Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beck, Christian Daniel,

Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völker-Geschichte für Studirende

Bd.: 4

Leipzig 1807

H.un. 23 b-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031039-8
VD18 90137329

H. Un.
23 b. _ 4

ad No 1726.

ad N° 1726.

<36617211720019

<36617211720019

Bayer. Staatsbibliothek

Handbuch
der mittlern und neuern
allgemeinen
Welt- und Völker-Geſchichte
zum Gebrauch
für Studirende.

Von
Chriſtian Daniel Beck.

Zweyter Band.
Von der Theilung des Carolingiſchen Reichs bis auf die Entdeckung von Amerika.

Leipzig,
in der Weidmanniſchen Buchhandlung.
1807.

Anleitung
zur Kenntniß
der allgemeinen
Welt- und Völker-Geſchichte
für Studirende.

Von

Chriſtian Daniel Beck.

Vierter Theil.

Bis auf die Entdeckung von Amerika.

Leipzig,
in der Weidmanniſchen Buchhandlung
1807.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Zwey volle Jahre iſt an dieſem Bande gedruckt worden. So oft wurde die Ausarbeitung der einzelnen Theile durch Umſtände, die der Verfaſſer weder vorausſehen noch beherrſchen konnte, unterbrochen. Möge dieſe Unterbrechung auf die Gleichförmigkeit der Behandlung keinen Einfluß gehabt haben. Man wird darauf vorzüglich Rückſicht nehmen, wenn man manche Schriften vermißt, die erſt ſpäter erſchienen, und zum Theil in den Zuſätzen nachgetragen ſind. Bey der Bearbeitung des ſehr reichhaltigen Zeitabſchnitts war es die Abſicht des Verfaſſers, die Veränderungen keines kleinern oder größern Staats und Volkes, das nur einige Aufmerkſamkeit verdient, zu übergehen, die merkwürdigſten Thatſachen in den Noten, die als weitere Ausführungen der in den Paragraphen angedeuteten Hauptveränderungen anzuſehen ſind, zuſammengedrängt, ohne Wortaufwand und übel angebrachte Beredſamkeit, vorzutragen, vornehmlich das, was auf allgemeine und beſondere Cultur ſich bezieht, hervorzuheben, manche wichtigere Züge, die den Charakter einer Zeit, einer Nation, einer Begebenheit, einer Perſon bezeichnen, nur anzudeuten, das Lehrreiche mancher Ereigniſſe mehr ſo darzulegen, daß der Leſer und Beobachter es ſelbſt entwickeln könne, als es ihm vorzutragen, ihm

auch die Anwendung mancher Begebenheiten auf die neueſte Zeit nur zu erleichtern, nicht ſelbſt vorzumahlen, wie bisher die Quellen und andern literar. Hülfsmittel, ſo weit ſein Beſitz derſelben, ſeine Kenntniſſe oder ſein Gedächtniß reichte, anzuführen (wobey einige ſchlechte Werke zur Warnung in Klammern geſchloſſen ſind). Wo der Verfaſſer Andere benutzte und ihnen folgte, hat er es treulich angezeigt; wo er abwich oder zu berichtigen glaubte, da, dachte er, würde man es wohl ſelbſt finden, wenn es nöthig ſchien, ohne darauf hingewieſen zu werden. Er hat bisweilen verſchiedene chronologiſche Angaben zuſammengeſetzt, die theils aus der Verſchiedenheit der Quellen, theils von dem verſchiedenen Anfange des Jahres in dieſem Zeitalter herrühren. Um dem Mangel eines Regiſters, das dereinſt folgen wird, einſtweilen, wenigſtens einigermaßen, zu erſetzen, hat er eine Inhaltsüberſicht beyder Theile, welche die Geſchichten des Mittelalters in ſich faſſen, vorgeſetzt. Durch den Ueberblick der mittlern Weltgeſchichte, am Ende des Bandes, und die ſynchroniſtiſche Tabelle glaubt er die Einſicht in die Folge, den Zuſammenhang der Begebenheiten und die Reſultate der Geſchichte des Mittelalters befördert, und die Vorkenntniß oder Wiederholung der ausführlichen Erzählung vorbereitet zu haben. Uebrigens wird er unabläſſig an der Fortſetzung des Werks arbeiten. Leipzig am 8. October. 1807.

Ueber-

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Ueberſicht des Inhalts

der beyden Theile des Handbuchs der mittlern Weltgeſchichte.

VIII. Periode 843 — 1096.

Th. III. (I.) §. 1. Folgen der Theilung der Carolingiſchen Monarchie.

§. 2. Geſchichte Lothars I., ſeiner Ländertheilung und des Königreichs Italien.

§. 3. Lothringen. Italien. Römiſche Biſchöfe. Streit mit Photius. Pſeudiſidoriſche Decretalen.

§. 4. Geſch. Frankreichs 843 — 884. Karl der Kahle, ſeine Söhne und Enkel. Neuburgundiſches (Arelatiſches) Königreich.

§. 5. Geſch. des Kön. Teutſchland. Ludwig II. Seine Theilung. Herzoge.

§. 6. Wiedervereinigung der Carol. Monarchie. Karl der Dicke. Seine Abſetzung und Trennung der Länder. Zweytes Burgund. Königreich.

§. 7. Unruhen Italiens und Roms. Theodora und Marozia. Araber und Hungarn.

§. 8. Abgang des Carol. Stamms in Teutſchl. Arnulf. Ludwig; bis 911.

§. 9. Geſch. des Carol. Stamms in Frankreich bis zum Abgang 987.

§. 9. b. Normänner, Hungarn oder Magyaren. Mähriſches Königreich, Böhmen, Obotriten.

§. 10. Wiſſenſchaftl. und kirchl. Zuſtand des Zeitalters. Johann Erigena Scotus. Cyrill und Methud, Gottſchalk, Paſchaſius.

§. 11. Geſch. Teutſchl. im 10. Jahrh. Konrad I. Sächſiſche Königsfamilie. Heinrich I.

§. 12. Drey Ottonen. Wiederherſtellung des röm. Kaiſerthums. Kärnthen. Oeſtreich.

§. 13. Heinrich II. Abgang des ſächſ. Regentenſtamms. Veränderungen Teutſchlands in dieſer Zeit.

§. 14 Fränkiſcher Regentenſtamm. Konrad II. Das burgundiſche Reich mit Teutſchl. vereinigt. Heinrich III. Gleichzeitige Päpſte.

§. 15. Heinrich IV. Päpſte dieſer Zeit. Gregor VII. Kampf der geiſtl. und weltl. Macht. Gegenkönige in Teutſchland.

§. 16. Neues Papſtreich. Markgräfin Mathildis. Normänner in Italien. Robert Guiſcard. Roger. Andere Staaten Italiens.

§. 17. Geſch. der wendiſchen Völker. Obotritiſches Königreich.

§. 18. Böhmen, deſſen Geſchichte und Culturzuſtand. Wratislav II. König.

§. 19. Polen. Boleslav I. König. Die Lauſitz, Schleſien, Pommern.

§. 20. Hungarn. Stephan I. König. Siebenbürgen und andere damit verbundene Länder.

§. 20. b. Aelteſte mythiſche Geſchichte des Nordens und Jütlands. Odin. Ivar.

§. 21. Norwegen und die dazu gehörigen Inſeln, Schweden, Dänemark bis zum 11. Jahrh.

§. 22. England bis 1017. Alfred der Große. Däniſche Kriege.

§. 23. Däniſche Herrſchaft in England und im Norden. Knud II. Theilung. Norwegen, Dänemark, Schweden, England beſondre Reiche. Abgang des angelſächſ. Stamms in England und Herrſchaft des normänniſchen (1066.). Schottland.

§. 24. Capetingiſche Dynaſtie in Frankreich. Hugo Capet. Zuſtand Frankreichs.

§. 25. Grafſchaft Barcellona. Kön. Navarra, Leon, Caſtilien, Aragonien. Grafſch. Portugal.

§. 26. Zerſtückelung des ommiad. Kalifats zu Cordova. Muhamed. Dynaſtien in Afrika, Aglabiten, Edriſiten, Fatimiten, Zeiriden, Almoraviden, Hammadier.

§. 27. Aegyptens Dynaſtien, Tuluniden, Jchſchiditen, Fatimiten. (Urſprung der Druſen.)

§. 28. Das Kalifat zu Bagdad zerfällt. Emiru'l Omra. Secten (Karmathier, Jsmaeliten). Buiden, und andere kleine Dynaſtien.

§. 29.

§. 29. Perſiens Dynaſtien, Taheriden, Soffariden, Samaniden, Gazneviden (Mahmud), Seldſchuken. — Türkiſche Stämme. Uzen, Komanen, Turkomanen. Ortokiden.
§. 30. Cultur der Wiſſenſch. unter den Muhamedanern. Arabiſche Schriftſteller.
§. 31. Byzantiniſches Kaiſerthum. Haus der Macedonier: Baſilius Macedo — Conſtantin VIII. — Haus der Komnenen und der Ducas. Paullicianer. Schisma.
§. 32. Geſch. der Bulgaren, Chazaren, Petſchenegen, der ſlaviſchen Reiche von Kroatien, Dalmatien, Sirmium, Slavonien, Servien, Bosnien.
§. 33. Ruſſen (Waräger). Rurik. — Swätoslaw. Wladimir I. und ſeine Theilung. Fürſtentage zu Kiew.
§. 34. Schickſale der Juden. Bekehrungen der Völker zum Chriſtenthum. Neſtorianer. Prieſterkönig Johann. Mönchsgeſchichte. Neue Orden. Brüder des heil. Antonius. Ausartung der Religionslehre und Religionsübung. Kloſterphiloſophie.
§. 35. Sinken der wiſſenſch. Cultur im Abendlande. Geſchichtſchreiber. Gerbert (Sylveſter II.). Schulen zu Salerno und Bologna. Griechiſche Schriftſteller. Photius. Schickſale der Künſte. Guido von Arezzo.
§. 36. Mängel der Regierung und Gerechtigkeitspflege, Verſchlimmerung der Sitten. Verfall der Induſtrie. Schifffahrten der Normänner. Handel. Verbindung mit dem Orient.

IX. Periode. Allgem. Anſicht. Literar. Nachweiſungen.
I. Abſchn. 1096 — Mitte des 13. Jahrh.
§. 1. Wallfahrten nach Paläſtina. Erſter Kreuzzug. Kön. Jeruſalem und andere chriſtl. Staaten im Orient.
§. 2. Zweyter Kreuzzug. Feindſeligkeiten mit dem griech. Reich. Nureddin. Saladin. Verluſt Jeruſalems.
§. 3. Dritter großer Kreuzzug, ohne großen Erfolg. Geſchichte von Cypern.
§. 4. Fortgeſetzte Züge. Franzoſen und Venetianer vor Konſtantinopel. Geſchichte des byzantin. Kaiſerthums 1096 — 1204. Eroberung der Hauptſtadt durch die Lateiner. Latein. Kaiſ. zu Konſtantinopel. Andere lat. und griech. Staaten.
§. 5. Beſondere Geſchichte dieſer Staaten. Untergang des latein. und Wiederherſtellung des griech. Kaiſerthums zu Konſtantinopel.

§. 6. Neue Kreuzzüge, insbeſondere des Kaiſers Friedrichs II.

§. 7. Ludwigs IX. Kön. v. Frankr. Kreuzzug und Unglück. Verluſt der chriſtl. Beſitzungen.

§. 8. Drey Ritterorden, Johanniter, Tempelherren, Kreuzherren. (Orden des heil. Lazarus.)

§. 9. Vortheilhafte Folgen der Kreuzzüge für Völker, Sitten, Gewerbe, Kenntniſſe u. ſ. f. Urſprung des Bürgerſtandes, der Gemeinheiten, des Bauernſtandes, des Rittergeiſtes. Ritterweſen und Einrichtung deſſelben.

§. 10. Nachtheilige Folgen. Neue Krankheiten. Wachsthum des Aberglaubens und der Hierarchie.

§. 11. Veränderungen in den muhamed. Reichen. Verfall des Kalifats. Theilungen der ſeldſchukiſchen Länder. Chowaresmier. Die Atabeks. Die Ajubiten in Syrien und Aegypten. Saladin. Die Bahariten Mamluks in Aegypten. Gazneviden, Ghuriden, Patanen, in Indien; Muahedier (Almohaden) und Abuhaſſier in Afrika.

§. 12. Neues Königreich Portugal. Geſch. der ſpaniſchen Reiche Aragonien, Caſtilien und Leon. Navarra. Neues Kön. Sicilien (Normänner — Hohenſtauffen. — Haus Anjou.)

§. 13. Despotismus der Biſchöfe Roms. Beförderungsmittel deſſelben. Geiſtliches Recht. Arnold von Breſcia. Röm. Senat und Volk. Papſt Alexander III. Innocenz III. — Kirchenſtaat. — P. Gregor IX. Innocenz IV.

§. 14. Italiens Zerrüttungen und Freyſtaaten. Mayland. Lombard. Bündniſſe. Guelfen und Gibellinen. Markgrafen von Montferrat. Grafen von Savoyen. Markgr. von Eſte. Venedig. Genua. Piſa. Toſcana. Inſel Sardinien.

§. 15. Geſchichte Teutſchlands. Heinrich V. Abgang des fränk. Stamms. Veränderungen der Verfaſſung. Lothar II. Hohenſtauf. oder ſchwäb. Haus 1137—1254. Angebliches großes Zwiſchenreich. Innere Unruhen.

Eingeſchaltet: Herz. Oeſtreich — Fall Heinrichs des Löwen und der Guelf. Macht. — Errichtung des Herz. Braunſchweig — Thüring. Erbfolgeſtreit S. 551. Geſch. von Meiſſen und Thüringen — öſterreichiſche Geſchichte bis zum Abgang des bamberg. Stamms S. 553. Rhein. Städtebund und Hanſe S. 562.

§. 16.

§. 16. Geſchichte Frankreichs 1096—1285. Einführung der Gemeinheiten. Wiederherſtellung des königl. Anſehens. Wiedervereinigung mehrerer Herzogthümer u. ſ. f. — Geſchichte Englands 1196—1272. Abgang des normänn. Stamms 1135. Plantagenetiſcher Stamm. Geſch. und Eroberung von Irland. Geſch. von Wales und des Königr. Schottland. Große Unruhen in England. Großer Freyheitsbrief. Kammer der Gemeinen.

§. 17. Geſchichte der nordiſchen Reiche. Norwegen. Grönland. Island. Die hebridiſchen Inſeln und die Inſel Man werden an Schottland abgetreten. Schweden. Vier Regentendynaſtien. Eroberung Finnlands. Wisby. Dänemark. Uebermacht des Reichs. Königreich der Wenden. Unglück, Theilung, Zerrüttung des däniſchen Staats.

§. 18. Die Wendiſchen Lande oft getheilt und unter verſchiedenen Oberherren. Fürſten von Mecklenburg. Lübeck. Markgrafen von Brandenburg. Herzoge von Pommern. Herzogthum, dann Königreich Böhmen. Polen immer mehr zerſtückt. Oberherzoge von Krakau. Piaſtiſche Fürſten in den Nebenländern, auch Schleſien. Geſch. von Preuſſen, Liefland, Kurland und Semgallen, Eſthland, Litthauen. Die Kreuzherren und Schwerdbrüder.

§. 19. Rußland. Großfürſten von Kiew und von Wladimir. Nowgorod. Gallizien und Lodomerien. Geſchichte des Königr. Hungarn bis 1270. Siebenbürgen (Teutſche und Sachſen). Kroatien und Dalmatien. Bosnien. Servien. Die Bulgarey, Wallachey, Moldau.

§. 20. Jüdiſche Gelehrte und Schriftſteller dieſes Zeitabſchnitts. Maimonides. Arabiſche und Perſiſche Literatur. Einführung des Compaſſes. Wiſſenſchaften und Künſte der Griechen. Neuere Sprachen und Ritterpoeſie. Univerſitäten. Scholaſtiſche Philoſophie und Theologie. Johann von Salisbury, Roger Baco, Vincenz von Beauvais. Oelmalerey. Tonkunſt. Fortgehen des Verfalls der Religion und Sittlichkeit. Bettelorden (Dominicaner, Franciſcaner). Häretiker (Albigenſer, Waldenſer). Freygerichte. Wiederaufleben der Induſtrie und Thätigkeit.

IVter (IIter) Theil. Der neunten Periode zweyter Abſchnitt, bis 1492.

§. 1. Mogolen. Dſchingiskan. Seine und ſeiner Nachfolger Eroberungen. Kublaichan. Miſſionsreiſen zu den Mogolen. Vier mogol. Reiche. Khanat von Kaptſchak und deſſen Zertheilung.

§. 2. Sturz des Chowaresmiſchen und Seldſchukiſchen Reichs und des Kalifats zu Bagdad durch die Mogolen. Bahariten-Mamluks und tſcherkaſſiſche Mamluks in Aegypten.

§. 3. Timurlenk (Tamerlan), Wiederherſteller der mogoliſchen Herrſchaft. Zigeuner. Theilungen der Länder Timurs. Khanate der Usbeken. Mogol. Staaten in der Bucharey. Die Delóts.

§. 4. Geſchichte Indiens. Patanen, Maratten, Großmogol. Perſien. Zwey turkomann. Dynaſtien. Uſum Haſſan. Tibet; Dalai Lama.

§. 5. Geſch. Rußlands. Großf. Wladimir und Moskwa. Iwan Waſiljewitſch ſtellt die Unabhängigkeit des Reichs her. Die Koſaken.

§. 6. Die Osmanen, Geſchichte ihrer Eroberungen und Verfaſſung vom Anfang des 14ten bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts.

§. 7. Untergang des byzantin. und trapezunt. Kaiſerthums. Die Paläologen zu Konſtantinopel. Oeftere Vereinigungsverſuche der griech. und lat. Kirche. Die kleinern europ. Staaten in Griechenland. Cypern.

§. 8. Geſchichte der neuen Bulgarey, Serviens, Bosniens, Kroatiens und Dalmatiens, des Freyſtaats von Raguſa, der Wallachey und Moldau.

§. 9. Kön. Hungarn. Abgang des Arpadiſchen Stamms (1308.). Die Häuſer Anjou, Luxemburg und Oeſterreich. Matthias Corvinus. Siebenbürgen.

§. 10. Republik Venedig, ihre Staatsrevolutionen, Erwerbungen auf dem feſten Lande, Verluſt. Genua, St. Georgenbank daſelbſt.

§. 11. Teutſche Reichsvicarien in Italien. Mailand, Herzogthum; die Viſconti und Sforza. Florenz, Piſa. Das Haus Medici. Lucca. Herzogthum Savoyen (1416.). Mantua; Markgrafen aus dem Hauſe Gonzaga. Montferrat, Markgrafen. Modena und Reggio; die Eſte. Parma (die Correggio's) und Piacenza (die Scotti). Andere kleine Herr-

Herrſchaften in Italien (in Verona die Scala, in Padua die Carrara, Herzoge von Urbino, die Malateſta in Rimini, die Polenta in Navarra, Varani in Camerino u. ſ. f.) Patriarchen von Aquileja. Neue politiſche Ideen.

§. 12. Das Haus Anjou im untern Italien. Sicilien kömmt an Aragonien (Sicil. Veſper 1282.), Neapel ſpäter (1435.). Geſchichte der Inſeln Sardinien und Corſica.

§. 13. Römiſche Päpſte bis 1503. Demokratiſche Verſuche in Rom. Cola di Rienzi. Angriffe von einzelnen Männern, Fürſten und ganzen Geſellſchaften (Spiritualen) erſchüttern das Papſtreich. Aufenthalt der Päpſte zu Avignon (1305—76.). Großes Schisma 1379—1417.). Kirchenverſammlungen. Vorſchläge zur Reformation. Concordate.

§. 14. Geſchichte Teutſchlands. Habsburgiſches Haus (1273—1308. aber dazwiſchen Adolf von Naſſau).

Eingeſchaltet: Geſchichte der thüring. meißniſchen Händel S. 229.

§. 15. Geſchichte der Schweitz. Revolution daſelbſt 1307. Geſch. des Schweizerbündniſſes bis 1498.

Eingeſch. die Geſchichte der einzelnen Cantone S. 241. 258.

§. 16. Luxemburgiſche Regentenfamilie in Teutſchland 1308—1437. Dazwiſchen Ludwig IV. nebſt Friedrich dem Schönen. Goldne Bulle (1356.). Huſſitenkrieg.

Eingeſch. Geſch. der Markgrafſch. Nordſachſen und Chur Brandenburg. Haus Hohenzollern (S. 289.). Geſchichte der Markgr. von Meiſſen, der Chur Sachſen, des Herz. Sachſen-Lauenburg S. 295.). Geſch. der bayeriſch-pfälziſchen Linien (S. 303.), des Braunſchweigiſchen Hauſes und ſeiner verſchiedenen Linien (S. 322.), der Landgrafſch. Heſſen (S. 316.), der Wirtembergiſchen Lande und Herzoge (S. 318.), der Markgrafen von Baden (S. 321.), der Herzoge von Mecklenburg (S. 324.), der Herzoge von Pommern (S. 331.). Standeserhöhungen von Henneberg, Jülich, Geldern, Cleve, Luxemburg, Bar, des Burggrafen von Nürnberg, Grafen von Naſſau (S. 335.). Teutſche Conföderationen S. 338.

§. 17. Oeſterreichiſches Regentenhaus in Teutſchland 1437. ff.
Eingeſch. Geſchichte Oeſterreichs S. 340. Erzherzogliche Würde Oeſterreichs.
§. 18. Böhmen; Luxemburgiſcher Stamm. Huſſiten. Oeſterreich. Haus. George Podjebrad.
Eingeſchaltet: Geſch. der Oberlauſitz, der ſchleſiſchen Fürſtenthümer (S. 362. 367.) der Niederlauſitz (S. 368.)
Verfaſſung von Böhmen und Mähren.
§. 19. Frankreich. Philipp IV. Abgang der erſten Capetingiſchen Linie 1328. Zweyte Valeſiſche Linie. Innere Unruhen. Orleaner und Armagnacs. Wiederherſtellung. Karl VII.
Eingeſchaltet: Geſch. des neuburgundiſchen Hauſes (S. 426.), des Herz. Bretagne (S. 464.)
§. 20. Kön. Aragonien. Das mallorcan. Reich wieder damit verbunden. Abgang des männlichen Königſtamms (1410. Ferdinand I. (von weibl. Linie). Navarra mit Arag. auf kurze Zeit vereinigt. — Caſtilien. Innere Unruhen. Auswärtige Entdeckungen und Erwerbungen. Ferdinand und Iſabella. Inquiſition. Eroberung von Granada. Schickſale der Juden und Mauren. Navarra, bald mit Frankreich, bald mit Aragonien vereinigt, bald frey.
Eingeſchaltet: Geſchichte des arab. Königreichs Granada S. 507.
§. 21. Kön. Portugal. Abgang des ächten burgund. Mannsſtamms 1383. Die unächte Linie. Vergrößerung der kön. Gewalt. Schiffarthen, Entdeckungen und Erwerbungen der Portugieſen. Die Meriniden und Wataſiden in Marockos, Abuhafſier in Tunis, Zianier in Telemſan.
§. 22. Geſchichte von England. Eduard I. Völlige Eroberung von Wales. Oberherrſchaft über Schottland. Eduard III. Glückliche ſchottiſche, franzöſiſche und caſtilianiſche Kriege. Unruhen. Heinrich V. Frankreich erobert. Krieg der rothen und weißen Roſe 1450. Haus Tudor 1485. — Geſchichte Irlands. Die Poyningsacte 1495. — Geſchichte Schottlands unter den Stuarts ſeit 1371.
§. 23. Geſchichte Norwegens. Abgang des Königſtamms 1319. — Geſchichte Schwedens unter den

Fol-

Folkungern bis 1363. und unter Albrecht bis 1389. — Geſchichte Dänemarks. Waldemar IV. 134.. Wiederherſteller. Abgang des Mannsſtamms 1375. — Margaretha. Calmariſche Union 1397. Erich und Chriſtoph III. Unionskönige. Trennung 1448. In Dänemark und Norwegen Oldenburgiſches Haus. In Schweden Reichsvorſteher und Könige.

Eingeſchaltet: Geſch. von Holſtein S. 627. Schleswig S. 628. und Theilungen der Herzogthümer S. 641.

§. 24. Geſchichte Polens. Wiedereinführung des königl. Titels und Vereinigung der einzelnen Theile. Abgang des piaſt. Stamms 1370. und 1382. Jagelloniſches Haus. — Steigen, Sinken und Fall der Macht des teutſchen Ordens (Kreuzherren) in Preußen. — Schickſale von Liefland und Eſthland.

Eingeſchaltet: Geſchichte Rothreußens S. 650. Litthauens S. 656 ff. des Johanniterordens S. 693.

§. 25. Geſchichte der Ausbreitung des Chriſtenthums ſeit dem Ende des 13. Jahrh., der Hierarchie und des Mönchswesens. Erneuerte Denkfreyheit und Aberglaube im Kampf. Verbeſſerte Schulanſtalten. Gerh. Groot. Unſittlichkeit. Scholaſt. Theologie des zweyten und dritten Zeitalters. Myſtiker. Philoſophie. Realiſten und Nominaliſten. Geſchichte der Naturwiſſenſchaften, Rechtswiſſenſchaft, Geſchichtſchreibung, lateiniſche Sprache bis zur Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften. Teutſche Sprache und Poeſie in Verfall. Andere neue Landesſprachen, engliſche, portugieſiſche, ſpaniſche, franzöſiſche.

§. 26. Beſondere Geſchichte der Wiſſenſchaften in Frankreich, Teutſchland, England, den nordiſchen Staaten, Hungarn, Spanien, Italien. Dante, Petrarca, Boccaccio. Vervollkommnung der Sprache und Poeſie und Herſtellung der claſſiſchen Literatur in Italien. — Cultur der Wiſſenſchaften unter Griechen, Arabern, Perſern, Juden. Einwanderung der Griechen in Italien. Einführung und Verbreitung der griechiſchen Literatur. In Teutſchland Agricola und Celtes. Wirkung der claſſiſchen Literatur auf andere Wiſſenſchaften und ihre Verbeſſerung; Geſchichtſchreibung, Philoſophie (Platon.), Mathematik, Natur-

Naturwiſſenſchaft und Medicin, Bibelſtudium. Floren und das Haus Medici. Vermehrung der Univerſitäten, Stiftung der Akademien, Schulen und Bibliotheken. Leinenes Papier; Formſchneidekunſt; Buchdruckerkunſt.

§. 27. Sammlung von Denkmålern des Alterthums. Geſchichte der Baukunſt, Malerkunſt, Kupferſtecherkunſt, Plaſtik und Bildhauerkunſt, Tonkunſt. Neue Erfindungen. Schießpulver. Verånderungen im Kriegsweſen. Landbau und Landwirthſchaft, Verånderung im håuslichen Leben, Bergbau, Schiffarth, Handel (Wechſel, Meſſen); bůrgerlicher, politiſcher, ſittlicher, phyſiſcher Zuſtand der Welt. Neue Krankheiten.

Der

Der neunten Periode zweyter Abſchnitt.

Epoche der Mogolen, ihrer Verwüſtungen und Reiche, bis auf die Entdeckung Amerika's, ungefähr 290 Jahre.

I.

Wenn bis in die erſten Zeiten des dreyzehnten Jahrhunderts Europa's Blicke nur auf Syrien, Paläſtina und Kleinaſien gerichtet waren, ſo wurden ſie bald auf das nordöſtliche Aſien hingezogen, wo ein aus mehreren Horden erwachſenes großes Nomadenvolk, die **Mogolen** [a]), dem ganzen übrigen Aſien eine andere Geſtalt gab und Europa zu erobern drohete. Zweymal gründeten ſeine Anführer große Herrſchaften, aus denen neue Reiche hervorgiengen. Die erſte dauerte bis ſie ihren größten Umfang erreicht hatte, faſt neunzig Jahre. Ihr Stifter 1206
war **Dämutſchin**, als Anführer mehrerer — 1294.
vereinigter Horden **Dſchingiskan** genannt, ein furchtbarer Zerſtörer der Cultur vieler Länder; die größte Ausdehnung gab ihr **Kublai-Khan**, ein Freund der Künſte des Friedens [b]). Die gänzliche Beſiegung der chineſiſchen Völker führte die rohen Barbaren zur Bekanntſchaft mit einigen Kenntniſſen und zum Anfang einer geſittetern Lebensart [c]). Lange ſchienen gewöhnliche Waffen ihnen nicht widerſtehen zu können, und Europa verſuchte daher das ſchon längſt gegen kriegeriſche Völker mit Erfolg angewandte Mittel der Bekehrung zum Chriſtenthum. Miſſionarien wurden gegen die Mitte des dreyzehnten Jahrhun-

derts abgeſchickt, die, wenn ſie auch wenig ausrichteten, doch, geſchützt durch das Recht der Gaſtfreundſchaft, weite Reiſen unternahmen, durch welche ſie die Länder- und Völkerkunde ihrer Zeit bereicherten [d]). Die ungeheure Größe dieſer Herrſchaft ſelbſt befreyte nicht nur das Abendland von der Furcht, die es einige Zeit ängſtigte [e]), ſondern machte auch eine Zerſtückelung unvermeidlich [f]). Sie zerfiel in vier Khanate, das Großkhanat von China [g]) (Dynaſtie Juen), das Khanat von Iran (Perſien) [h]), das von Zagatai (der Bucharey) [i]) und das von Kaptſchak [k]) von denen jene nach und nach an andere Beherrſcher kamen, dieſes im funfzehnten Jahrhunderte in kleinere Reiche zerriſſen wurde, welche in den folgenden Zeitaltern ſämmtlich den Ruſſen, über welche die Khane der goldnen Horde ehemals herrſchten, unterworfen worden ſind [l]).

a) Drey Völker, welche nach und nach die Herrſchaft erhalten, werden ſeit dem 9 Jahrh. ſchon bekannt, Mong-u (Mong-kos), Kitaner oder Leao, und Niutſche oder Kin (die mit den Mandſchu ein Volk ſind. — Die Mong-u (Mongolen) werden von einigen als ein Volk Hunniſcher Abkunft angeſehen, von andern iſt dieſe Abſtammung geleugnet worden. Gewiſſer iſt es, daß ſie von den Tatarn und den Türken in körperlicher Geſtalt, Sitten, Einrichtungen, Sprache und Religion weſentlich verſchieden waren. Die Mongolen nomadiſirten urſprünglich in den Ländern nordwärts von der großen chin. Mauer bis nach Sibirien. Ein anderer Hauptſtamm in der heutigen Tatarey führte den Namen Tatarn, der in der Folge über mehrere Stämme ausgedehnt wurde. Türken und Tatarn wurden anfangs von den Mongolen überwältigt, dienten ihnen nachher wieder als Werkzeuge zur Unterjochung anderer, erhoben das Haupt über ihre Ueberwinder, vermiſchten ſich mit ihnen, und verdrängten aus den weſtlichen Ländern den Namen der Mongolen. Doch blieb der Unterſchied beyder Hauptſtämme immer kenntlich (*Koch*

(*Koch* Tabl. d. Revol. I. 256. ſ. Schlözer krit. hiſt. Nebenſt. S. 61. f.). Die Mongolen werden in zwey Hauptſtämme getheilt, Oelöts (Eluts, Kalmücken) und eigentlich ſogenannte Mongolen, letztere in die gelben und die Kalkas-Mogolen. Zu dieſen an den Flüſſen Onon, Kerlon, Tula, Orgon nomadiſirenden Stämmen gehörten die erſten Horden des Dſchingiskan. Die Sprache aller dieſer Völker hatte verſchiedene Mundarten; ſie bekennen ſich zur ſchamaniſchen Religion, oder der Lehre der Lama's; leben unter Zelten als Hirtenſtämme, beſchäftigen ſich nicht mit dem Ackerbau, ſondern der Viehzucht, verändern ihren Aufenthaltsort öfters und leicht, ſtehen unter Stammhäuptern oder Anführern, die bald Taidſhi, bald Starſchin, bald Khane genannt wurden. Sie waren erſt den Kita's, dann ſeit der Mitte des zwölften Jahrh. der Dynaſtie Kin oder den Njutſchebs unterworfen, welche einen großen Theil China's und der Tatarey beherrſchten. Die Horde Müm-u an den Ufern des Onon und Kerlon nomadiſirend wurde im zwölften Jahrh. unter ihrem eilften Stammfürſt Jeſukai Bahadur Khan, Vater des Dſchingiskan, mächtiger, der, im Begriff ſeine Oberherrn zu bekriegen, 1176. ſtarb. — Quellen zur Geſch. der Mongolen, (*Meuſel* Bibl. hiſt. II, II. 212. ſs.) 1) Sagen. Berichte ſineſ. und tatar. Schriftſteller. Ueber ihren Werth. Deguignes Allgem. Geſch. der Hunnen ſ. W. 15 Buch, 3 Theil. Gaubil in der unten anzuführenden Geſch. Dſchingiskan's. Geſchichte der Mongolen bis zum J. 1206. Ein Beytrag zur Berichtigung der Geſch. und Erdbeſchr. des mittlern Aſiens von Prof. K. D. Hüllmann, Berl. 1796. 8. (und die dort angeführten Schriftſt.) — Abulghaſi Mohammed Bahadur Khan († 1663.) Hiſtoire généal. des Tatars, traduite du Manuſcrit Tatare (es exiſtiren zwey Exemplare in der Urſprache) et enrichie d'un grand nombre de Remarques — ſur le veritable état de l'Aſie ſeptentrionale — par D*** à Leide 1726. 12. Abulghaſi B. Ch. Geſchlechtbuch der Mungaliſch-Moguliſchen oder Mogoliſchen Khane. Aus einer türk. Handſchrift (1721.) ins Teutſche überſetzt von D. Dan. Gottlieb Meſſerſchmidt. Aus dem 14. 15. und 16 Th. des hiſtor. Journals (von

Gatterer) zuſammengedruckt. Gött. 1780. 8. (Es iſt auch noch eine ungedr. deutſche Ueberſ. von Kehr vorhanden. Vergl. Schlözer a. O. S. 49. f.) 2) Reiſebeſchreiber: a. ältere (ſ. Not. d.): *Pierre Bergeron* Recueil de divers Voyages faits en Tatarie, en Perſe et ailleurs, à la Haye 1735. II. 4. — Außer Nic. Witſen und Ph. J. von Strahlenberg Werken über die Nördl. und Oeſtl. Tartarey. Pet. Sim. Pallas Sammlungen hiſtor. Nachrichten über die Mongol. Völkerſchaften. 1 Theil. St. Petersb. 1776. 4. (auch ein Auszg. Frkf. u. Lpz. 1779.) 2 Th. 1803. Benj. Bergmanns Nomadiſche Streifereyen unter den Kalmücken in den Jahren 1802 und 1803. Riga 1804. II. 8. — 3) Ausländiſche Geſchichtſchreiber. Aus Byzantinern, ſ. *Stritter* Tatarica in ſ. Memor. populor. ad Danub. etc. incolentium T. III. p. 997. f. — aus Morgenländern. D'Herbelot Bibl. III. 434. II. 493. f. Abulfar. Chron. Syr. p. 437. Kirſch. Abulfed. Ann. Musl T. IV. p. 276. f. 370. f. — Abendländ. Schriftſteller, vornemlich der Ruſſ. Ungar. u. Schleſiſchen Geſchichte. 4) Neuere Schr.: *I. C. Fiſcheri* Quaeſtiones Petropolitanae edd. a Schloezero, Gött. et Goth. 1770. 8. quaeſtio ſec. Coniecturae de gente et nomine Tartarorum item de priſcis Mogolis p. 41. ſs. *I. C. Harenberg* Epiſt. de Tartarorum origine, in Oelrichs Germ. litt. opuſc. Eiusd. Diſſ. hiſt. et eccleſ. de primis Tartarorum veſtigiis victricibus orbem Chriſt. terrentibus atque adfligentibus ibid. — Geſchichte Jenghiz Khans und ſeiner Nachfolger, in Guthrie und Gray Weltgeſch. VII. B. 1 Abth. (mit Anm. v. Heyne). — G. A. von Breitenbauch Staat der geſammten Tartarey in den alten und neuen Zeiten, aus den bewährteſten Nachrichten gezogen. Reval u. Leipz. 1780. 8.

b) Hiſtoire du grand Genghizcan, premier empereur des anciens Mogols et Tartares. — Traduite et compilée de pluſieurs Auteurs Orientaux et des Voyageurs Européens — Par feu Mr. *Petit de la Croix* († 1695.) Paris 1710. 12. Hiſtoire de Genghiz-Khan et de toute la Dynaſtie de Mongous, ſes ſucceſſeurs, par le *P. Gaubil*, Paris 1739.

1739. 4. Vergl. deſſen Abrégé chronol. de l'Hiſt. des cinq premiers Empereurs Mogols in *C. Souciet* Obſervations mathemat. aſtron. géograph. et phyſiques, tirées des anciens Livres Chinois etc. Par. 1729. 4. T. I. 4. — **Dåmutſchin** (Themutſchin), Sohn des Jeſukai, geb. 1163. oder 1164., ſo genannt zum Andenken eines Siegs, den ſein Vater in dieſem Jahre über den Khan der Su-Mogolen, Dåmutſchin, erhielt, beym Tode des Vaters (1176.) minderjährig, bezwang die abgefallenen Horden wieder, fand bey dem Khan der Keraiten (bey den Chin. Ke-Lie) am Tula und Orgon Schutz, und beyde thaten bey dem Kayſer der Kin, von dem ſie abhängig waren, Kriegsdienſte. Er zerfiel mit dem Khan der Keraiten (Tayrell, Togrul, Toli genannt), welcher den Beynamen **Vangchan** (Ungchan) erhalten hatte (und für den Prieſter Johannes gehalten wird, III. S. 247. Vergl. *Koch* Tableau des Revol. I. p. 264. f.), ſchlug ihn (1203. oder nach arab. Schr. 1202.) und unterwarf ſich die Horde der **Keraiten**, die der **Naimans** (um den Oby und Irtiſch) und andere. In einer Verſammlung der Mogol. Hordenanführer an der Quelle des Onon (1206. — nach Abulg. 1202.) wurde er auf den Rath eines angeblich Inſpirirten, oder Chodſcha, der ihm die Herrſchaft über die Welt prophezeyte, und nach dem Augurium eines Vogels, zum oberſten **Khan** (**Dſchingiskan**, unter welchem Namen er nun bekannter wurde) erklärt. Seine **Thaten**: In 20 Jahren dringt er von der Mongoley und China bis in das vordere Aſien und in Europa bis an den Dnieper. — 1) Die **Igurs**, deren Hauptſtadt Turfa war, unterwarfen ſich 1209. freywillig. Angriff auf das Reich der **Kin** (oder **Altoun** — beyde Namen bedeuten Gold) oder der **Niutſche**-Tatarn, welche die **Khitans** oder Khatayer, ein Mogoliſches (oder Tartariſches) Volk, das ſeit dem Anfang des 10. Jahrh. in dieſen Gegenden geherrſcht (907 — 1125. Dynaſtie **Leao**) zu Anfang des 12. Jahrh. verdrängt oder unterjocht hatten, und ſeit 1114. über die öſtliche Tartarey und das nördliche China herrſchten. (Gatterers Verſuch einer allgem. Weltgeſch. S. 814.) — Bey dem Untergange des Reichs der Kitaner zog ein Theil der

letztern unter der Anführung des Jlitaſch, der den Namen Gur-Khan (Großherr) führte, gegen Weſten und beſetzte die kleine Bucharey und Kaſchgar. Ihr Land hieß Kara-Kitai (ſchwarz Kitaj) und ſie ſelbſt Karakitajer oder weſtliche Leao, und ihr Reich dauerte 91 Jahre (1126—1207), bis ſie von den Naimans und den Chowaresmiern unterdrückt wurden, während daß ihre öſtlichen Stammbrüder in Leaotong unter der Herrſchaft der Niutſche ſtanden. Deguignes Einl. S. 249. f. 252. f. — Dſchingiskan verweigert den Njutſche den Tribut, den er wie alle mogol. Horden vom Leaotong bis zum Kerlon und Orgon zahlen mußte. 1211. dringt er in China ein, die mißvergnügten öſtlichen Kitaner unterwerfen ſich ſogleich. Jenking, Hauptſtadt des Reichs der Kin, in der Provinz Petſchely wird 1215. eingenommen. Dſchingiskan durch die Feſtungen aufgehalten, überläßt die Fortſetzung dieſes Kriegs ſeinem Feldherrn Mogli, der 1219. Corea einnimmt. 2) Vernichtung des Reichs von Kara-Kitaj. Keſchlu oder Kutſchluk, der von Dſchingiskan vertriebene Sohn des Khans der Naimans, hatte beym letzten Gur-Khan dieſes Landes (Tſchelukn), Schutz gefunden, verſchwor ſich aber mit Mohammed Kothbeddin (D'Herbelot unter dieſem Art.) Sultan von Chowaresmien, und beyde nahmen Karakitai ein und theilten es unter ſich (1207.) Keſchlu nun im Beſitz von Kaſchgar und Khoten, wollte den Tod ſeines Vaters rächen und das Reich der Vorfahren wieder erobern, wurde aber von Dſchingiskan 1218. geſchlagen, gefangen und hingerichtet, und ſein Reich von Dſchingiskan eingenommen. 3) Eroberung des chowaresm. Reichs, deſſen Sultan, durch ſeine Macht den Mogolen ſelbſt furchtbar, anſtatt mit Dſchingiskan ſich nach deſſen Wunſche zu verbinden, viele mogol. Handelsleute hatte tödten laſſen. Nun war der Krieg zwiſchen beyden unvermeidlich. Otrar wurde (1219.) von Dſchingiskans Söhnen, Bochara und Samarcand von ihm ſelbſt (1220) eingenommen. In 6 Jahren unterwarf er ſich Marawannahar, Türkeſtan, Khoraſan, Khariſme und Perſien bis zur Ind. Gränze. 4) Während dieſer Zeit machte Tſchutſchi, des Dſchingiskan ält. Sohn, ſeit 1218. Eroberungen

im

im Kaptſchak auf der Nordſeite des kaſp. Meers, da die daſigen Stämme mit Ketſchluk gegen die Mogolen in ein Bündniß getreten waren. Eine zweyte Armee, die auf der Südſeite des kaſp. Meers ins perſ. Irak eingedrungen war, gieng 1219. über Derbend nach Kaptſchak, drängte, nach der Einnahme von Dagheſtan, die Polowzer fort, und verfolgte ſie, nach einem Siege an der Kalka 1223. bis zum Dnieper. Dieſe Mogol. Heere giengen aber itzt nach der Bucharey zurück und vereinigten ſich mit Dſchingiskan, der itzt eine allgemeine Verſammlung hielt, um die nöthigen Einrichtungen in den eroberten Ländern zu machen und Befehlshaber und Richter anzuordnen. 5) Nach Vereitelung des Plans, Indien zu erobern 1224., geht Dſchingiskan 1225. nach Caracoram oder Carakum (ſchwarzer Sand — das nunmehrige Hauptlager der Mogolen, zwiſchen dem Tula und Orgon gelegen, bey den Chin. Holim — D'Herb. II. 111. f.), verläßt es 1226., um durch die große Sandwüſte in das Kön. Hia oder Tangut (wozu ein großer Theil der chin. Provinz Chenſi des Landes Ortus, Kokonor und der Tatarey gehörte) zu dringen, deſſen König, ſeit 1209. den Mogolen zinsbar, zwey Feinde des Dſchingiskan bey ſich aufgenommen hatte. Die Hauptſtadt Ming-Hia wurde 1227. eingenommen, der König, ſein Haus und die meiſten Einwohner ermordet, die mächtige Dynaſtie Hia, die ungefähr 200 Jahre geherrſcht hatte, vernichtet. Im Begriff die Bezwingung der Njudſche zu vollenden, ſtarb Dſchingiskan in demſ. J. 65 J. alt. Er hatte den feſten und unmenſchlichen Charakter eines barbariſchen Helden, der keinem Volke Frieden gab, ohne es unterworfen zu haben, und keines Feindes ſchonen wollte. Er ſoll die Wahl der Großchane in der allgemeinen Verſammlung der Großen angeordnet haben. — Sein dritter Sohn Oktai (Oegötö bey den Mogolen, Uo-kuo-thai bey den Chineſen) vom Vater zum Nachfolger beſtimmt, auf der Verſammlung zu Caracoram 1229. zum Großchan gewählt. Bündniß mit dem Kaiſer der Dynaſtie Song im ſüdlichen China gegen die Njudſche's. Kaifongfu, die neue Reſidenz der Kin (bey deren Vertheidigung Kanonen und Bomben gebraucht worden ſeyn ſollen)

wird 1233. erobert, der letzte Kaiſer Tſchuſuch tödtete ſich ſelbſt 1234. und mit ihm hörte die Dynaſtie der Kin, die 120 Jahre gedauert auf; das nördliche China, bisher von den Njudſche's beherrſcht, kam unter die Herrſchaft der Mogolen. Ihr Fall hatte traurige Folgen für Europa. Unter Batu, Manku, Kajuk und andern, dringen die Mogolen in Baſchkirien, Kaſan, die Bulgarey ein, erobern Moskwa 1236. und Kiew 1240., machen ſich die ruſſ. Großfürſten zinsbar, verwüſteu Polen, verbrennen 1241. Krakau und Breslau, ſiegen bey Liegnitz 9. April 1241., durchſtreifen Schleſien und Mähren, verwüſten 1242. Hungarn, Slavonien, Bosnien, Servien und dringen bis zum Adriat. Meer. (Vergl. III. Th. S. 646. f. 669. f. 681.). Während dieſer Zeit wird der Krieg mit Corea, deſſen Regenten, ſeit 1219. den Mogolen unterwürfig, ſich unabhängig machen wollen, geführt; die Song im mittäglichen China bekriegt; Armenien 1235. angegriffen; Erzerum 1241. erobert; der ſeldſchukiſche Sultan von Iconium genöthigt, zinsbarer Vaſall zu werden 1242., Syrien bis nach Aleppo hin 1243. verwüſtet, und der Kalif zu Bagdad bedroht. Tod des Oktai 1241. Unruhen und Interregnum 1241—1245. Oktai hatte ſeinem Enkel, Schiramun, das Großkhanat beſtimmt, aber die Wittwe, Turakina-chatun, übernahm die Regierung, und beförderte die Wahl ihres Sohnes, Kajuk (Gajuk — bey den Mongolen Gübä, bey den Chineſen Kueju) zum Großkhan 1245. Er bedroht den Papſt und die europ. Fürſten, deren Unterwerfung er verlangt, mit einem neuen Feldzuge, und zugleich den Bagdad. Kalif, wird aber 1248. ermordet. Dreyjähr. Interregnum. 1251. wird Manku (bey den Mogolen Mönkö, bey den Chineſen Mengko oder Munko) Sohn des Tuli, Enkel des Dſchingiskans, zum Großkhan gewählt. Er nimmt Thibet ein 1253. und die an China gränzenden Länder Indiens. Sein Bruder Hulaku macht dem Reiche der Aſſaſſinen in Perſien (ſ. III. 186.) 1255., dem Khalifat in Bagdad 1258. ein Ende, erobert das arabiſche Irak, Syrien und Paläſtina, nebſt ganz Kleinaſien bis an die Meerenge von Conſtantinopel; der zweyte Bruder, Kublai, ſetzt, als

Vice-

Vicekönig in China, den Krieg gegen die Song fort. Bey Belagerung der Stadt Ho-tſcheu in Se-tſchuen kömmt Manku um 10. Aug. 1259. Er hatte einen neuen Verſammlungsort, Kaigingfu, nachher Chantu (hoher Hof) genannt, angelegt. Unterbrechung des chin. Kriegs durch Waffenſtillſtand. Kublai (Koblai, bey den Mog. Chübilä, bey den Chineſ. Hugilie) zum Großkhan gewählt, bleibt in China, erbauet Peking (auch Tatu, d. i. großer Hof, und Khanbaligh d. i. Stadt des Khans, daher Cambalu, genannt) und macht es zur Reſidenz. Erneuerung des Kriegs mit den Song 1268. und Endigung deſſelben 1279. durch Eroberung des ſüdlichen China und Vernichtung der Dynaſtie der Song, auch Tſchao genannt, die 319. J. von 960—1279. geherrſcht und ſich gegen die Leao und Kin behauptet hatte. Ganz China wurde alſo itzt erſt unter der Mogoliſchen Herrſchaft vereinigt. Die Verſuche zu Lande auf Gannam, d. i. die Königreiche Cochinchina und Tongking (Tunkin) 1280. und zur See auf Japon 1281. mislingen. Kublai † 1294.

c) Die Schreibkunſt erlernten die Mogolen von den Iguren (in der kleinen Bucharey um Turfan herum) einem durch den Einfluß der Neſtorian. Miſſionarien mehr gebildeten Volke. (*Gaubil* Hiſt. de la Dyn. d. Mong. p. 33. Deguign. III. 28. f. — Ili-tſchutſai, ein Abkömmling aus der regierenden Familie bey den Kitanern, erſt in Dienſten der Njudſche's, ein einſichtsvoller und menſchlichgeſinnter Mann, wurde ſeit der Eroberung Jenkings 1215. der vornehmſte Rathgeber des Dſchingiskans und ſeines Nachfolgers. Er verhinderte viele Grauſamkeiten, arbeitete an Verbeſſerung der Sitten der Mogolen, und der Einrichtung ihres Reichs, wurde Urheber ihrer Cultur, Geſetze, Policey und Finanzen, verfertigte ſelbſt mehrere Schriften, ließ Schulen anlegen, Bücher ins Mogol. überſetzen, fremde Handwerker und Gelehrte ins Land kommen. Er ſtarb 1241. 55 J. alt mit dem Ruhm eines ſehr ehrlichen Mannes. Deguig. III. 42. f. 119. ff. — Kublai nahm die Sitten und Kenntniſſe der Chineſen an und ſuchte ſie bey ſeinem Volke einzuführen. Durch

einen Tibetan. Lama, Paſepa, werden eigne Buchſtaben (Sylbenſchrift) für die Mogolen 1269. erfunden, deren ſie ſich noch bedienen. (*Gaubil* p. 144. *Duhalde* Deſcr. de la Chine T. IV. p. 27. Deguignes III. 164 f.). Ausländer kommen an den Mogol. Hof und bringen ihre Kenntniſſe mit, unter andern Marco Polo, der viele Jahre in Dienſten des Kublai ſtand. — Die Mogolen bekannten ſich zur Schamaniſchen Religion oder Lehre des Fo, der ums J. 1027. in Kaſchmir geboren, Stifter einer neuen Religionspartheÿ geworden war (Deguign. I. 340. ff.). Kajuk führte zuerſt den aus China entlehnten Cultus der Lama's ein. *Gaubil* p. 105. ſs. 143.

d) Auch die chriſtliche Kirche, vornemlich die Neſtorianiſche, hatte durch Ausbreitung der Mogolen einigen Verluſt erlitten und noch mehrern zu fürchten. Nicht religiöſer Fanaticismus, ſondern die Wildheit der Mogolen überhaupt machte ſie den Chriſten furchtbar. Fürſten, wie Friedrich II. 1241., ermahnten die chriſtlichen Mächte zur Vereinigung (Matth. Par. ad an. 1241. p. 557. ſs.); Faſttage und Betſtunden wurden angeſtellt; und ſtatt einen Kreuzzug gegen die Mogolen, wie gegen die Araber und Türken anzuſtellen, wurden Miſſionarien geſchickt. *J. Laur. Moshemii* Hiſtoria Tartarorum eccleſiaſtica, Helmſt. 1741. 4. Sprengels Geſchichte der Geogr. Entdeck. S. 269. ff. 2te Ausg. Schröckh Chr. Kircheng. XXV. 194. ff. P. Innocenz IV. erläßt 1245. zwey Schreiben an die Mogolen und ihren Fürſten (*Raynaldi* An. eccl. T. XIII. p. 538. f.) und ſchickt mit ihnen die Dominikaner Aſcelino, Alberico, Alexander und Simon von St. Quintin und die Franciſkaner, Johann de Plano Carpini, Laurentius und Benedict. Die Dominicaner kamen 1247. f. zu dem Feldherrn Batſchu Novian. Ihre Reiſe war fruchtlos. Die Franciſcaner kamen zum Kajukkhan, brachten mehr Hoffnung zurück. Aſcelin und Johann de Plano Carpini haben Reiſeberichte aufgeſetzt (Auszüge in Vincent. Bellov. ſpec. hiſtor. 31, 40. ff. und daraus überſetzt bey Bergeron u. a.) Johanns kürzerer und längerer Bericht in *Hackluit* principal Navigations T. I. Ein erdichteter Brief

an

an den König von Frankreich (1248.) und das eben ſo ungegründete Gerücht, der Großkhan habe ſich taufen laſſen, bewogen den König Ludwig IX. von Frankr. 1249. den Dominicaner Andr. von Longjumeau nebſt andern Geſandten und Geſchenken an den Chan zu ſchicken, ohne Erfolg. Doch wurde dadurch, und durch die Bekehrung eines mogol. Fürſten die neue Miſſionsreiſe des Franciſcaners Wilh. Rubruquis (Ruisbrök) und anderer Ordensbrüder 1253—55. veranlaßt (ſeine Reiſebeſchr. in *Hackluit's* principal Navigations and Voyages T. I. unvollſtändig, vollſtändiger in *Purchaſs* Pilgrimes T. III. und *Bergeron* T. I.) Um dieſelbe Zeit (1253.) entſchloß ſich der armeniſche Fürſt, Haitho, eine Reiſe zum Manku-Khan zu thun, welcher, nach ſeinem unwahrſcheinlichen Berichte, ſich taufen ließ; 1307. dictirte er ſeine Reiſenachrichten dem Salconi, der ſie lat. überſetzte. Haithonis Armeni Hiſtoria orientalis ſ. de Tartaris, ed. Andr. Müller, Colon. Brand. 1671. 4. ital. in Ramuſio Viaggi T. II. engl. bey *Purchaſs* T. III. franz. bey *Bergeron*.). Wenn auch der Hauptzweck dieſer und anderer Reiſen (von denen noch mehrere Berichte in Handſchr. vorhanden ſind) nicht eben erreicht wurde, ſo erhielt man doch von den Ländern und Sitten der Mogolen genauere Nachrichten; der Zuſtand der Chriſten unter der mogol. Herrſchaft fieng an ſich zu verbeſſern; nur entſtand dort zwiſchen den Neſtorianern und den Römiſchen Miſſionarien bald Eiferſucht. **Johann de Monte Corvino** wurde 1307. zum Erzbiſchof von Peking ernannt, und überſetzte das Neue Teſtament ins Mogoliſche (*Aſſemani* Bibl. Or. Vat. T. III. P. II. p. 528. ſs. *Moshemii* Hiſt. Tart. eccl. p. 93. f.) Auch die Sagen vom Prieſter Johannes wurden fortgepflanzt (Sprengel a. O. S. 388. f.) — Umfaſſender und wichtiger für Länder- Völker- und Producten-Kunde wurden die Reiſen der drey Venetianer, **Nicolaus** und **Matthäus Polo** 1250. ff. und vorzüglich des **Marco Polo**, Sohn des Nicolaus, der von 1272. in Aſien 26 Jahre umher reiſete. *Marco Polo* Delle Maraviglie del Mondo da lui vedute, o Viaggi. Ven. 1495. 8. wieder 1508. Fol. M. Pauli Veneti de regionibus Orientalibus Libri III. Col. Brand.

Brand. 1671. 4. (Von den übrigen Ausgaben und ihren Verſchiedenheiten, Sprengel a. O. S. 317. ff. *Meuſel* Bibl. hiſt. I, II, 9. ſs. X, II, 118.) Marco Paolo's Reiſe in den Orient während der Jahre 1272 — 1295. Nach den vorzüglichſten Originalausgaben verdeutſcht und mit einen Commentar begleitet von Felix Peregrin. Ronneb. u. Leipz. 1802. 8. (Vergl. Jagemann Geſch. der Wiſſ. in Ital. III, I. 296. f.) — Ueberhaupt veranlaßte der Bekehrungseifer noch manche andere Reiſen in jene Länder, eines Ricoldo von Montecroce († 1306.), des Oderich von Portenau (Pordenone, de Porta Naonis, eines Mönchs, zu Anfang des 14. Jahrh. Itinerarium fratris Odorici, fr. min. de mirabilibus orientalium Tartarorum, in Hackluit Voyages T. II.). Andere trieb Wißbegierde und Ritterſinn (wie den engliſchen Ritter Johann von Mandeville 1327 — 56.) Seine Voyage and Travayles, Lond. 1727. 8. vorher in Ueberſetzungen und Auszügen bekannt) oder Handelsgeiſt (z. B. den Florentiner Franz Balducci Pergoletti 1335. ſ. Sprengel S. 257. f.) zu ſolchen weiten Reiſen an.

e) Die Heere der Mogolen waren zwar ſehr groß (Oktai ſoll 1½ Mill. Krieger gehabt haben) aber undiſciplinirt. Die Nachrichten von ihrem wilden Muth und zerſtörender Grauſamkeit vergrößerten die Furcht auf übertriebene Art — je weiter das Reich und die Unternehmungen der Mogolen ſich ausdehnten, deſto mehr wurde ihre Macht vertheilt, und folglich geſchwächt — daß ihr Widerſtand gethan werden könne, lehrte das Beyſpiel der ägypt. Mamluks — Die größte Gefahr 1241. verſchwand durch Oktais Tod und die Unruhen in der herrſchenden Familie für Europa auf immer — nur der Mangel an Vereinigung der chriſtlichen Fürſten und an zweckmäßigen Anſtalten gegen die Mogolen, während daß man noch die Kreuzzüge gegen Muhammedaner betrieb, erhielt die Furcht und machte die Klagen Innocenz IV. auf der Kirchenv. zu Lyon 1245. fruchtlos.

f) Schon Dſchingiskan hatte noch vor ſeinem Tode eine Theilung unter ſeinen Söhnen und Enkeln gemacht: 1) Oktai ſollte Großkhan ſeyn, die Mungaley, Tangut

gut und das nördliche China beherrſchen; 2) Tuli erhielt Khoraſan und das übrige Perſien bis nach Indien; 3) Dſchagatai das nach ihm benannte Land an der Oſtſeite des kaſp. Meeres, Chowaresmien, die große und kleine Bucharey, Turfan und einen Theil der Kalmuckey; 4) ſein Enkel von Tſchutſchi, Batu, Kaptſchak, die Länder auf der Nordſeite des ſchwarzen Meeres. Als Kublai in China blieb, beförderte dieſe Entfernung des Großkhans von den übrigen mogol. Reichen die völlige Auflöſung der bisherigen Verbindung, welche durch Uneinigkeiten ſchon lockerer geworden war. Nach Kublais Tode machten ſich die Fürſten vom Stamme des Dſchingiskans, die bisher noch zinsbare Vaſallen des Großkhans geweſen waren, vollends ganz unabhängig, da zumal die Mogolen in China weichlicher wurden.

g) Zehn Regenten von der Dyn. der Jüen oder Dſchinkiſen, 92 Jahre 1276—1368.: 1) Schi-tſu (Kublaikhan † 1294.) 2) Tſching-tſong (Timurkhan † 1307. Beförderer der indiſchen Handlung, der Mathematik und Aſtronomie, Gönner der Moslemer, erklärt 1299. daß er keinen Eroberungskrieg führen will). 3) Wu-tſong (Kaiſchamkhan, des vorigen Bruderssohn, Koblajs Enkel, läßt auch von den Gütern der Bonzen Abgaben erheben † 1311.). 4) Tſchin-tſong II. (Aldſchaptukhan, ſein Bruder — thätig und gerecht, ordnet das feyerliche Gedächtniß des Confutſee an 1313. † 1320.). 5) Jng-tſong Schotepala-khan, ſein Sohn, verbietet den Sklavenhandel, wird ermordet 1323.). 6) Tai-ting Eſuntimurkhan — ordnet die Erziehung der Prinzen im Pallaſte an; Unfälle machen ſeine Regierung verhaßt — er † 1328. Sein Sohn Aſukipa (Chin. Tienſchun) wird zum Regent ausgerufen. Es entſtehen Thronſtreitigkeiten. 7) Ming-tſong III. (Kuſchilai, Wutſongs Sohn) behauptet ſich, wird nach 8 Mon. 1329. ermordet. Jhm folgt ſein Bruder. 8) Wen-tſong (Dauatmur, wenig geachtet, † 1332.). 9) Nin-tſong (Jlintſchipan-Khan) Kuſchilais 7jähr. Sohn, 2 Monate. 10) Schun-ti (Tokatmur-Khan) des vorigen 13jähr. Bruder, ein Wollüſtling, der den Miniſtern alle Geſchäfte und den Lama's oder

Prie-

Prieſtern von Thibet zu viele Gewalt überläßt. Hungersnoth 1334. und Empörung 1337. Seit 1351. traten mehrere Anführer der Mißvergnügten auf. Tſchu, ein gemeiner Chineſe, ehemals Bedienter der Bonzen, ſtellt ſich 1355. in der Provinz Kiangnam an die Spitze eines rebelliſchen Haufens. Fortgeſetzte Siege und nicht gemeine Eigenſchaften verſchaffen ihm immer mehrern Anhang, und führen ihn zu dem Entſchluß die Mogolen zu vertreiben. Erſt 1368. läßt er ſich zum Kaiſer in Nanking ausrufen. Schunti floh in die Mungaley und nahm ſeinen Sitz zu Intſchang, wo er 1370. †. Sein Sohn und Nachfolger Biſardar-Khan ſtiftet eine neue Dynaſtie zu Holin oder Caracoram, die nördlichen Juen, die mit den Ming lange Krieg führten. Ihre Nachkommen, die Kaltas-Mogolen ſind unter die Herrſchaft der Chineſen gekommen, über welche ihre Ahnherrn herrſchten. *Gaubil* im ang. W. Deguign. Einl. S. 336. 16. Buch III. Th. S. 151. ff. Guthrie VII. I. 202. ff. und von den Kalkas-Mogolen S. 242. ff. — Tſchu (als Kaiſer Taitſu IV.) wird Stifter der neuen einheimiſchen Dynaſtie der Ming in China, die unter 16 Kaiſern 276 Jahre, 1368—1644. gedauert hat. Tſchu ſelbſt (auch Hongwu genannt) hat nicht nur als Sieger und Wiederherſteller der Unabhängigkeit von China, ſondern auch als Sammler der Chineſ. Geſetze, und Freund der Künſte und Gelehrſamkeit Ruhm erlangt. Von ihm und ſeiner Dynaſtie ſ. Deguignes Einl. S. 86. ff. Geſch. der Hunnen III. 251. ff. und die übrigen Chineſ. Geſchichtſchr.

h) Dſchinkiſen von Iran oder Perſien 1258—1335. 1) Hulaku, beherrſcht mit Bewilligung ſeines Bruders, Koblai, Perſien, das arab. Irak, Kurdiſtan, Aldſcheſirat, Diarbekr, Armenien, einen Theil Georgiens und Kleinaſiens. Tabris war ſeine Reſidenz. Er und ſeine nächſten Nachfolger erkannten noch die Hoheit der mogol. Großkhane an, die folgenden machten ſich unabhängig, vernichteten die ſeldſchukiſche Dynaſtie von Iconium, und herrſchten bis 1335. über Perſien, Syrien und Armenien. Hulaku † 1264. 2) Abaka-il-Khan, ſein Sohn, hat mit den Fürſten von Kaptſchak und Dſchagatai Händel † 1282.

1282. 3) Sein Bruder, Nikudar, von den Mogolen in einer allgemeinen Verſammlung gewählt: Er ſoll getauft geweſen ſeyn, nahm aber den Jſlam, mit dem Namen Achmed an. Bey einer Empörung 1284. ermordet. 4) Argun-Khan, ſein Neffe, Freund der Chriſten, Feind der Moslemer, † 1291. 5) Kandſchatu (Gaicatu mogol. d. i. herrlich) des Abaka Sohn ſucht die Ordnung im Reiche wiederherzuſtellen, wird aber bey einer Empörung (wegen des Verſuchs, Papiergeld einzuführen) erdroſſelt 1295. 6) Baidu-Khan, Enkel des Hulaku, von Caſan, Arguns Sohn, verdrängt, und nach 8 Monaten ermordet 1295. 7) Caſan Mahmud, erkennt den mogol. Großkhan in China nicht mehr als Oberherrn, führt, zum Vortheil des griech. Kaiſers, mit dem er im Bündniß war, Krieg mit dem Mamluks und erobert einen Theil von Syrien, † 1304. 8) Sein Bruder, Kharbenda, mit dem Titel Aldſchaptu-Sultan, ein Moslem und zwar Alide, Erbauer der Stadt Sultanie (welche Timur nachher zerſtörte) † 1316. 9) Abuſaid Bahadur-Khan, ſein 12jähr. Sohn. Der Emir Dſchuban führt die Regierung während der Minderjährigkeit, und fährt auch nachher als Reichsgeneral fort, die Geſchäfte zu verwalten, und als Abuſaid ſich von dieſer Abhängigkeit frey machen wollte, wurde zwar der Sohn des Dſchuban und er ſelbſt hingerichtet, aber des Khans Vermählung mit Dſchubans Tochter erhielt dieſer Familie ihre Macht, und nach Abuſaids unbeerbtem Tode 1335. theilten ſich die Großen in die Provinzen des Reichs, den Khanen blieb nur der Name. Haſſan-Kutſchuk (der Kleine), Dſchubans Enkel, und ſein Bruder, Aſchraf, ſetzen Khane ein und ab, und ſtiften die kleine Dynaſtie der Dſchubanier, (1335. oder 1337 — 55.) in einem Theile Perſiens. Aſchraf verliert im Treffen gegen den Khan von Kaptſchak, Dſchanibeg um 1355. das Leben. Bey den Zerrütt., welche die Herrſchſucht der Emirs, beſonders von Dſchuban-Familie, verurſacht, bringt Haſſan Busruk (der Große) Abkömmling des (4.) Argun, mehrere perſ. Provinzen an ſich, nimmt 1355. Bagdad ein, und wird Stifter der Dynaſtie der Jlkhanier, die im arabiſchen Jrak und Adherbidſch. herrſchten. Jhm folgten 1356. ſein

ſein Sohn Avis, 1370. deſſen Sohn Huſſain, dem 1381. ſein Bruder Ahmed, der den Titel eines Sultan annahm, Thron und Leben raubte. Die Tyranney deſſelben veranlaßte die Einwohner Bagdads, den Timur zu Hülfe zu rufen, der 1386. Adherbidſchan wegnahm, und 1392. den Ahmed aus Bagdad vertrieb. So wurde die Herrſchaft der Timuriden in einem Theile Perſiens geſtiftet. Doch dauerte auch die Dynaſtie der Ilkhanier bis 1410. fort. Deguignes 17 B. Th. III. S. 265—314. D'Herbelot II. 582. u. 846. und die perſ. Geſchichtſchr.

i) Dieſer Staat, der von Dſchagatai (Zagatai), Dſchingiskans zweytem Sohn den Namen hat, gieng in ſeinem größten Flor von dem Gihon und den Quellen des Indus bis zum Ili in der Tatarey und umfaßte Transoxiana oder Mawarannahar, einen Theil von Charisme, die Bucharey, Kaſchgar. Die Regenten führten den Namen **Ulug**- (großer) **Khan**. Biſchbaligh war die Reſidenz. Dauer dieſer mogol. Dynaſtie 1227. oder eigentlich 1259. bis gegen 1369. oder bis Ende des 14. Jahrh. Die Schwäche der Khans und die Herrſchſucht der Emirs veranlaßte bald eine ſolche Zerſtückelung, daß 31 kleine Khanate ſich bildeten, und Kaſchgar, Turfan und Jerken ſich von der Bucharey trennten. Doch blieb noch ein allgemeiner Oberkhan, deſſen Macht aber in den Händen der Staatsbedienten, wie das Land unter die kleinen Regenten, **Noviane** (Generale, Oberhäupter ſ. Deguignes II. 371.) genannt, vertheilt war. Ein Großkhan von Dſchag., Türmeſchirin, führte im 14. Jahrh. den Islam ein. Die Grauſamkeiten des Caſan-Sultan ſeit 1332. vermehrten die Unruhen. Noch größer wurden ſie, als Togluk-Timur, Khan von Kaſchgar aus der herrſchenden Familie, ſich 1359. f. des ganzen Reichs Dſchagatai, und insbeſondere der Bucharey zu bemächtigen ſuchte. Der Novian von Keſch Timur Lenk (Tamerlan) wurde dadurch veranlaßt, das Land der bisherigen Familie zu entreiſſen, und die neue Dynaſtie der Timuriden zu ſtiften (ſeit 1369.). Abulgaſi S. 153. deutſch Ueberſ. Deguignes III. 332. ff. D'Herbelot II. 541. ff.

k) Kaptſchak vor der Zerſtückelung 1259—1441. Die Ebenen (Deſchteh Kaptſchak oder Kiptſchak ſ. D'Herbelot II. 229. und 11.) nordwärts vom kaſp. und ſchwarzen Meer waren ehemals ſchon als Sitze großer Nomadenhorden, vornemlich der Comanen, bekannt. Tuſchi (bey den Arabern und Chineſen Tſchutſchi, den Mogolen Sootſchi, dem Abulg. Zuzi), Dſchingiskans ält. Sohn hatte dieſe Länder und Türkeſtan größtentheils erobert, und von ſeinem Vater zu regieren erhalten. † 1226. Sein Sohn Batu erhielt die Beſtätigung ihres Beſitzes vom Oktaikhan, und kehrte nach ſeinen großen Streifzügen in Europa ſeit 1235. dahin zurück, und ſchlug ſein königl. Zelt (Ordo-baligh — daher der Name Orde, Horde abgeleitet ſeyn ſoll, *Visdelou* Bibl. Orient. p. 134.) am öſtl. Ufer der Wolga auf. Hier entſtand nach und nach Serai oder Sarai (Pallaſt, Serail) der Hauptort der Khane der goldnen Horde, der einige eine Dauer von 269. Jahren beylegen (bis 1507). Das nomadiſche Leben wurde lange noch beybehalten, und die Mogolen dieſer Horde fuhren auch fort, die Ruſſiſchen Fürſtenthümer zu verwüſten, deren Regenten ihnen doch zinsbar waren. Auch Litthauen, Polen und Ungarn waren ihren Angriffen oft ausgeſetzt. Bereke-Khan, des Batu Bruder, ſeit 1256. (auch Burga-Khan genannt) führt den Islam ein, den er ſelbſt annimmt, macht ſich als Geſetzgeber und Beſchützer der Wiſſenſchaften berühmt. † 1266. Sein Bruder, Manku-Timur-Khan vertheilt Provinzen unter die Prinzen ſeiner Familie. Kriege mit dem Kaiſer von Conſtantinopel und mit den Ruſſen. † 1281. Noch ein Bruder Tudan-Manku-Khan. Als deſſen Regierung ſchon durch die Ehrſucht ſeiner Befehlshaber erſchüttert wird, tritt er ſie ab an ſeinen Neffen, Tula-lunga-Khan 1287., der 1291. den Bruder Toghtagu zum Nachfolger hat. Ihm folgt 1313. ſein ält. Sohn, Uzbek-Khan († 1341.), den ſeine Unterthanen ſo liebten, daß ſie ſich Usbeken nannten, ein Name, den ſpäterhin die Tatarn in Tranſoxiana oder der großen Bucharey und Kharisme führten. Seine Söhne ſtritten (1341.) um die Nachfolge, doch Dſchanibek behauptete das Reich, nach Wegräumung zweyer Brüder. Nach deſ-

ſen Tode (1357) machten mehrere Prinzen ſich die Regierung ſtreitig und der Staat gerieth in Verfall. Ein Abkömml. des Tuſchi, Tocatmiſch (Toktamiſch) mußte zweymal zum Tamerlan fliehen (1376. f.), wurde von dieſem unterſtützt, beleidigte ihn aber nachher, wurde von ihm geſchlagen und genöthigt 1397. nach Litthauen zu flüchten. Er konnte nicht wieder zum Beſitz der Regierung gelangen. Abulgaſi im 7. B. Deguignes B. 18. Th. III. S. 367. ff.

l) Timur Cutluc Agen war nach Tamerlans Abzug Khan von Kaptſchak geworden. Ihm folgte 1401. Schadi begh ſein Sohn. Doch führte auch ein von Tamerlan eingeſetzter Fürſt dieſen Titel. Nach einigen andern wurde 1430. Mohammed Khan, der aber nicht im Stande war, die ehemalige Macht dieſer Khane herzuſtellen. Die Theilungen vermehren ſich und kleine Reiche werden unabhängig. Zwiſchen den Khanen von Kaptſchak und denen der Krimm werden Kriege geführt, in welchen erſtere, wie in den Ruſſ. Kriegen, den Kürzern zogen. Die Horden der Nogaier, tatariſchen Urſprungs, zwiſchen der Wolga und dem Jaik, die unter verſchiedenen Khans ſtanden, vereinigen ſich mit den Ruſſen, um die Vernichtung der großen Horde zu vollenden (ſeit 1481.) S. *Matthiae a Michow* de Monarchia Aſiatica et Europaea Libri II. in: Novis orbis regionum ac inſularum veteribus incognitarum, Baſ. 1532. f. L. I. c. 8. Der letzte Khan Ahmed (Szi Achmet, Sheamed), dem ſchon der ruſſiſche Großfürſt Iwan Tribut zu geben aufgehört hatte, führte den Ueberreſt ſeiner Horde 1500. den Litthauern zu Hülfe gegen den Khan der Krimm, Mengheli Kerai, wurde aber von den Polen nicht unterſtützt, genöthigt 1501. nach Wilna zu flüchten, da verrätheriſcher Weiſe als Gefangner gehalten, und auf Anſuchen ſeines Feindes 1506. in ein Schloß eingeſperrt, wo er ſein übriges Leben zubrachte. (*Matth. de Mickovia* Chron. reg. Pol. IV. 81. f. *Crameri* Hiſt. Polon. L. XXX. *Neugebauer* Hiſt. rer. Pol. im 5. u. 6. B.). Nach ihm findet man keine regierenden Khane weiter. Die Nogaier kamen unter ruſſ. Herrſchaft, wurden in die großen und kleinen Nogaier getheilt, und ſtehen unter Mirza's (Fürſten) Deguignes III. 420. f.

Thei-

Theilung ſeit 1441. 1) Khanat der Krimm, Horde von Precop (Orcapi, d. i. goldne Pforte) bis 1783. Hadſchi-Kerai, Abkömmling des Tuſchi, macht ſich bey den Unruhen, die auf Tocatmiſch Tod folgten, (nach einigen ſchon 1439.) zum Herrn der Halbinſel und ihrer mogol. und tatar. Bewohner, behauptet ſich gegen die Khane von Kaptſchak und vererbt dieſen Staat an ſeine Nachfolger, die den Beynamen Kerai führten. Die Genueſer hatten noch Caffa und andere Seeplätze in der Krimm in Beſitz, werden aber endlich von den Mog. und Osm. verdrängt. Hadſchi's Sohn, Mengheli Kerai unterwirft ſich um 1471. (nach einigen 1475.) der ottomaniſchen Pforte, deren Oberherrſchaft über die Krimm durch den Frieden zu Kutſchuk-Kainardgi 1774. die Ruſſen aufhoben. Der Khan Sahin-Kerai reſignirt die Regierung 1783. gegen einen Jahrgehalt in die Hände der Kaiſerin Catharina II., welche die Krimm und Kuban unter dem Namen Taurien, ihren Staaten beyfügt. Deguignes III. 423. ff. *Heyne* Rer. cherſon. Taur. in Opuſcc. Acadd. III. 396. G. A. von Breitenbauch Aelteſte Geſchichte und Erdbeſchr. des itzigen Tauriens und Kaukaſiens. Berl. 1784. 88. II. 4. Vergl Ebendeſſ. Staat der geſammten Tatarey in den alten und neuen Zeiten, Rev. und Leipz. 1780. 8. Sujef Nachrichten von der Krimm in Pallas Neuen Nord. Beytr. (1783.) 4. Th. und P. S. Pallas Bemerkungen auf einer Reiſe in die ſüdlichen Statthalterſchaften des ruſſ. Reichs in den J. 1793. und 1794. Leipzig 1799. ff. II. 4. (wohlf. Ausg. 1803. II. 8.

2) Khanat von Kaſan, bis 1552. Nach Ruſſ. Geſchichtſchreibern war der erſte Khan von Kaſan, der ſich von den Khanen von Kaptſchak unabhängig machte, Schelealek, aber bald wurden dieſe Khane den ruſſ. Großfürſten zinsbar, empörten ſich zwar öfters und thaten den Ruſſen durch ihre Streifereyen Schaden, allein ſchon 1552. unterwarf ſich der Czar Iwan Waſiljewitſch das Land, die Einwohner huldigten ihm 1553. und die letzten Khans, Utemiſch-Kerai und Edi-Kerai, wurden getauft. P. Rytſchkows Verſuch einer Hiſtorie von Kaſan, alter und mittlerer Zeiten. Riga 1772. 8.

3) Khanat von Aſtrakan, von Nogaier-Fürſten geſtiftet. Die Khane wurden bald zinsbare Vaſallen der ruſſ. Großfürſten, empörten ſich oft, und wurden endlich von den Ruſſen bezwungen 1553. (oder 1554. 1557.) Iwak wird der erſte Khan, Emgurtſchei der vierte und letzte genannt. Deguignes Einl. S. 356. III. 415.

4) Khanat von Turow (am Irtiſch und Tobol) oder Sibirien 1259—1598. Scheibani, Bruder oder Verwandter des Batu, ſtiftet eine neue Niederlaſſung mogoliſcher Horden am Gebirge Ural und Fl. Jaik im Sommer, und im Winter am Fl. Sirr. Andere Horden kamen unter ſeinen Nachfolgern noch hinzu, und es wurden in Sibirien Eroberungen gemacht. Die Khanswürde kam an eine Linie der Kaptſchak-Khane. Beym Verfall des Kaptſchak-Khanats erleidet dieſer Staat manche Veränderungen. Dſchingidin war die Reſidenz, bis in ſpätern Zeiten Isker oder Sibir am jenſeitigen Ufer des Irtiſch erbauet wird. Schon der Großfürſt Iwan I. machte die Fürſten von Turow zinsbar. Kutſchum, der letzte, ſtiftet 1555. eine Revolution und erhebt den Staat wieder. Jermak Timofew, der mit 6000 doniſchen Koſaken entflohen war, thut ſeit 1578. mehrere Züge nach Sibirien. Seine entſcheidenden Siege 1581. Im J. 1598. wird Kutſchum wieder geſchlagen und tödtet ſich. Tobolsk 1586. und Tomsk 1604. erbauet. Die Tunguſen 1606. und Buräten 1620. zinsbar gemacht. G. Fr. Müller's Sibiriſche Geſchichte, 1 Theil. ruſſ. Petersb. 1750. 4. (bis 1617., deutſch in ſeinen Samml. zur Ruſſ. Geſchichte 6. und 8. B.) Joh. Eberh. Fiſcher's Sibiriſche Geſchichte von der Entdeckung Sibiriens bis auf die Eroberung dieſes Landes durch die ruſſ. Waffen — St. Petersb. 1768. II. 8. Erich Laxmanns Sibiriſche Briefe herausg. von A. L. Schlözer, Gött. und Gotha 1769. 8. Chr. Schlözer's Abriß der Geſchichte Sibiriens in Joh. Richters Ruſſ. Miscellen N. 6. (1804.) S. 117. ff. N. 7. S. 124. ff. und franzöſ. überſetzt in den Archives litteraires (1804.) N. 8. und N. 9.

II. Aſien und Europa fühlten lange die Folgen
der großen Erſchütterungen, welche die verwüſtenden
Züge der Mogolen verurſacht hatten, und das An-
denken dieſer Weltſtürmer konnte faſt nur durch die
Spuren ihrer Verheerungen, nicht durch wichtige
Erfindungen und nützliche Denkmäler [a]), erhalten
werden. Zwey mächtige Reiche Aſiens wurden ver-
nichtet, das Chowaresmiſche [b]) und das J. 1230.
Seldſchukiſche von Iconium [c]) und ihr J. 1294.
Fall wirkte auch auf andere Staaten. Weniger fol-
genreich war der längſt zu erwartende Fall des unbe-
deutenden Kalifats von Bagdad [d]), von J. 1258.
welchem nur die geiſtliche Würde nach Aegypten ge-
rettet und dort fortgeſetzt wurde [e]). Denn in Aegyp-
ten waren es die Bahariten-Mamluks, welche ſich,
unter allen Völkern allein, den Fortſchritten der Mo-
golen kraftvoll widerſetzten, und nicht nur Afrika
ſicher ſtellten, ſondern auch ſchon von ihnen gemachte
Eroberungen ihnen wieder entriſſen, und kleine Für-
ſten ſchützten [f]). Um die Zeit, als ein neuer Mogol.
Eroberer auftrat, machte die erſte Dynaſtie dieſer
Mamluks in Aegypten einer zweyten, den J. 1382.
Bordſchiten oder tſcherkaſſiſchen Mamluks [g])
Platz.

a) Das Papier-Geld wird als eine Mogol. Erfindung angeſehen, die im letzten Viertheil des 13. Jahrhunderts unter Kublai gemacht wurde. Dieſer Großkhan ſetzte (aus Geldmangel) alle klingende Münze außer Curs und befahl die Annahme des Papiergeldes, mußte aber den Befehl bald zurücknehmen. Der Khan von Iran Kaigatu († 1295.) ahmte dieß nach. Unter den Ming wurde es aufs neue eingeführt, aber ohne Beſtand. Schlözers krit. hiſt. Nebenſtunden S. 159 ff. Sollte es aber nicht eine urſprünglich ſineſiſche Erfindung ſeyn, gleich mancher andern, welche die Mogolen annahmen, z. B. des Schießpulvers? Auch die im Vaterlande der

Mogolen gefundenen Denkmäler ſind größtentheils nicht ihr Werk.

b) S. Th. III. S. 415. f. Der (ſechste) Sultan von Kharisme, Alaeddin Mohammed Cotbeddin, welcher in Verbindung mit dem (durch die Mogolen verdrängten) Khan der Naimans, Keſchlu, dem Reiche des Gurkhans in Kara-Khitai ein Ende gemacht (im Jahr 1213. ſ. oben S. 6.) und für ſich Marawennahar und Türkeſtan erobert hatte, war als Krieger ſo berühmt, als Regent ſo mächtig (ſein Reich umfaßte Khoraſan nebſt Balk, die Länder von Gaur und Gazna, und ganz Perſien, Kharisme, Türkeſtan und Marawennahar) daß Dſchingiskan ihm einen Handelstraktat vorſchlug. Der Sultan ließ auf falſche Berichte die mogoliſchen Handelsleute und Abgeordneten tödten, einen andern Geſandten Dſchingiskans nahm er nicht an, und ſo brach 1218. (nicht 1213. wie Abulfar. durch Verwechſelung der Begebenheiten, ſ. *Koch* l. l. T. I. p. 275. angiebt) der Krieg aus, in welchem Otrar in Türkeſtan durch des Dſchingiskans Söhne 1219., Bokhara und Samarcand von ihm ſelbſt 1220. erobert wurden. Auch die Hauptſtadt Khariſſem wurde 1220. mit Sturm eingenommen und mit dem Blute der Bew. angefüllt. In ſechs Jahren wurden alle Länder dieſes Reichs erobert. Mohammed, deſſen berühmte Mutter, Tarkhan-Khatun, und Weiber in feindliche Hände gerathen waren, wollte keine Schlacht, wegen der Uebermacht der Mogolen, wagen, hatte ſeine Truppen in die feſten Plätze vertheilt und ſuchte den Krieg in die Länge zu ziehen. Verfolgt von den Mogols flüchtete er nach Abesgur, einer Inſel des kaſpiſchen Meers unweit Eſterabad, wo er 1220. ſtarb. Er hatte ſchon vorher eine Theilung der Länder unter 4. Söhne gemacht. Der älteſte, Dſchelaleddin Mankberni, wurde Sultan des Hauptreichs, ein heroiſcher Prinz, der anfangs glücklich in zwey Kämpfen gegen die Mogolen, bald durch Verrätherey eines Feldherrn geſchwächt, und in Gefahr gefangen genommen zu werden, ſich über den Indus rettete. Nach dem Abzug der Mogolen kehrte er 1225. zurück, nahm mehrere Provinzen und Städte ein, ſchwächte aber

ſeine

ſeine Macht durch Angriffe auf Syrien und Aegypten, und ſein Anſehen durch Uebelthaten, und mußte bey einem neuen mogoliſchen Einfall 1229. in die Gebirge von Diarbekr flüchten, wo ein Kurde ihn 1230. ermordete. Es fehlte nun ſeinen Armeen ein gemeinſchaftliches Oberhaupt. Sie traten meiſt erſt in Dienſte des Sultans von Iconium, dann des Aegyptiſchen Sultans, aber keiner Diſciplin gewohnt, plünderten ſie 1240. Syrien, nahmen 1242. Jeruſalem und andere Plätze Paläſtina's ein, die ſie aber 1244. wieder verloren. Nach einer neuen Niederlage und dem Verluſt ihres Anführers Barbabkhan 1246. zerſtreueten ſie ſich, und die meiſten nahmen bey den Mogolen Dienſte. *Abulfar.* Hiſt. Dyn. p. 290. ſs. Chron. Syr. p. 456. 487. ſs. *Abulfed.* IV. p. 160. 184. 294. 370. Deguignes II. 595. ff. (meiſt nach Niſawi). D'Herbelot II. 478. (nach arabiſchen Schriftſt.) Schlözer hiſt. krit. Nebenſtunden S. 28. 125. ff. Abulgaſi S. 99. f. und die Geſchichtſchr. des Dſching. *Petit de la Croix* und *Gaubil.*

c) S. Th. III. S. 418. Oktai ließ 1232. den (eilften) ſeldſchukiſchen Sultan von Rum, Alaeddin Kaikobad, einen würdigen Regenten, welcher dem chow. Sultan, Dſchelaleddin, Hülfe gegen die Mogolen abgeſchlagen hatte, zur Huldigung auffordern. Er verachtet die Mogolen, zieht gegen Armenien zu Felde, ſiegt, † 1235. noch vor den Mogol. Angriffen, und nach ſeinem Tode verfällt ſein Reich. Unter ſeinem Sohne und Nachfolger Gaiatheddin Kaikoſru II. dringt 1236. ein Mogol. Heer nach Armenien, zieht ſich zwar anfangs zurück, rückt aber wieder vor, nimmt 1241. Erzerum mit Sturm ein, ſchlägt den Sultan in einem Haupttreffen 1242., nimmt noch einige Städte ein; und der Sultan, der keine auswärtige Hülfe erhalten kann, muß 1243. den Mogolen zinsbar werden. Sein Sohn und Nachfolger (1244.), Azzeddin Kaikaus, wurde genöthigt, Abgeordnete an den Hof des Großkhans zu ſchicken, und Kajuk machte deſſen Bruder, Rokneddin-Kilidſch-Arslan, zum Sultan von Iconium. Mit dieſem theilt Kaikaus das Reich, nimmt es 1255. ganz wieder in Beſitz, muß aber, vom Batſchu Novian

vian bekriegt, auf Hulaku's Befehl (1257. u. 1259.) wieder mit ſeinem Bruder theilen. Nunmehr waren die Sultane von den Mogol. Khans von Iran abhängig, und wurden nach ihrem Gefallen ein- und abgeſetzt. Türkiſche Emirs fangen an ſich in die Seldſchukiſchen Lande zu theilen. Der letzte (ſechszehnte) Gaiatheddin Maſud II. (des Kaikaus S.) ſeit 1283., hatte zwar den Anfang gemacht, durch Unterjochung mehrerer Emirs im Gebirge, ſein Reich herzuſtellen, aber einer von ihnen, Amerkhan, ruft die Mogolen zu Hülfe, und des getödteten Amerkhans Sohn erlegt 1294. den Sultan Maſud in einer Schlacht. (Nach andern Schr. iſt er erſt 1308. geſtorben). Sein Bruder, Conſtantin Malek, der in Conſtantinopel Chriſt geworden war, verſucht vergeblich, mit Hülfe ſpan. Krieger, das Reich wieder zu erobern; es entſtehen eilf (oder 14.) kleine Herrſchaften, unter welchen die der Osmanen bald die anſehnlichſte und für Europa furchtbarſte wird. *Abulf.* IV. p. 284. 472. V. 68. D'Herb. IV. 228. Deguignes II. 361. ff. Schlözer a. D. S. 128. ff.

d) Vergl. S. 408. Schon 1217. war der Kalif Ahmed VI. al Naſer in Gefahr, von dem mächtigen chowar. Sultan verdrängt zu werden, und nur die Mogol. Händel retteten damals das Kalifat. (Deguignes II. 593. f.). Der letzte (37ſte) Kalif war Abdallah Abu Ahmed al Moſtaaſem billah (der ſich mit Gott ſchützende), 1242., ein äußerſt ſchwacher und von ſeinen Hofbedienten abhängiger Fürſt. Der Streit der Sonniten und Schiiten wurde zu Bagdad erneuert. Der Vezier des Kalifen, Mowayededdin, ein Schiite, unterhandelte (nach den Angaben ſonnit. Schriftſteller) mit Hulaku, der 1255. die Ismaeliter (Aſſaſſinen) unterdrückt hatte, und beredete den Kalif den größten Theil der Armee abzudanken. Erſt als Bagdad (Januar 1258.) von den Mogolen eingeſchloſſen war, lernte der Kalif ſeine Gefahr kennen. Fruchtloſe Unterhandlungen. Die Stadt wird mit Sturm erobert (Febr. 1258.) und 40. Tage von den Mogolen verwüſtet, der Kalif, der ſich ſchon vorher zum Hulaku begeben, hingerichtet, das Abaſſid. Haus größtentheils ausgerottet. 1,600000. Menſchen

ſchen kamen in und um Bagdad ums Leben. *Abulf.* IV. 550. ſs. *Abulfar.* Chron. p. 527. ſs. Deguignes III. 140. ff. Guthrie VI. II. 596. ff. — Nach dieſer Eroberung rückte Hulaku nach Syrien, nahm Haleb 1259. ein, ließ den letzten Sultan von Haleb, El Naſer Salaheddin, hinrichten, und unterwarf ſich auch die andern kleinen Reiche des Hauſes Ajub. Saladins Stamm gieng aus.

e) Ein Abbaſſide, Ahmed, entfloh den Mogolen, gieng erſt zu den Arabern nach Irak, dann nach Aegypten 1261., wo ihn der Sultan Bibars, nach angeſtellter Unterſuchung ſeiner Abkunft, als rechtmäßigen Kalif mit den Beynamen, Moſtaaſem Billah, anerkannte. Er kam noch 1261. im Treffen mit den Mogolen um, und der ſchon früher in Syrien aufgeſtellte Hakim beamrillah Abul Abbas Ahmed folgte ihm. Achtzehn Kalifen von dieſer zweyten Abaſſ. Linie haben, ganz abhängig von den ägyptiſchen Sultanen, nur die Würde von Oberprieſtern des Islam, ohne alle Länder und weltliche Gewalt, bekleidet von 1261 — 1516. Einer von ihnen, Motawakkel Alallah (I.) Abu Abdallah Mohammed, wurde zweymal abgeſetzt und wieder hergeſtellt. Der letzte, Motawakkel Alallah (III.) Mohammed, mußte ſeine Würde an den ottoman. Sultan, Selim I. 1517. abtreten, gieng nach Aegypten zurück und ſtarb 1538. *Abulf.* IV. 624. ſs. 634. V. 178. (der dieſen Kalifen nicht hold iſt). D'Herbelot III. 102. 541. f. 571. Deguignes Einl. S. 399. ff.

f) S. III. Theil S. 428. f. Sechs und zwanzig Sultane dieſer Dynaſtie haben von 1250. (eigentlich 1254) bis 1382. (oder 1390.) Aegypten (das damals in den ſüdlichen und nördlichen Theil getheilt war) Syrien (itzt in fünf Theile getheilt) und Hedſchas oder einen großen Theil Arabiens beherrſcht, die meiſten von ihnen nach kurzer Regierung abgeſetzt, einige aber auch wieder eingeſetzt (Malek el Naſer Mohammed zweymal), da man kein Erbrecht anerkannte. Der kriegeriſche Charakter blieb dieſem Volke, das aus verſchiedenen Nationen erwachſen war und ergänzt wurde. Ein Heer von faſt 300000. Mann konnte aufgeſtellt werden. a) Kurz dauernde

Kriege mit den ajubit. Fürſten in Syrien. b) Kämpfe mit den Mogolen, denen die Mamluks 1260. die Königreiche Damas und Haleb in Syrien entriſſen. Die kleinen Fürſten von Hems, Hama und Jemen unterwarfen ſich den Sultanen. c) Mit den Kreuzfahrern und Franken im Orient, denen ſie alle ihre Beſitzungen abnahmen. ſ. Th. III. S. 372. — Merkwürdige Sultane: der vierte Bibars (Prinz) aus Kaptſchak gebürtig, und als 14jähriger Sklav nach Aegypten gebracht, Sultan 1260—1277. mit den Beynamen, Dhaher Rokneddin Abul futuh (der Herrliche, Stütze der Religion, Vater der Siege), Sieger über Mogolen, Franken und morgenländiſche Fürſten, Stifter einer großen Schule zu Cairo, Befeſtiger des Reichs der Mamluks. — Der ſiebente: Kelaun, vorher Atabek des minderjährigen Sultans, ſelbſt Sultan 1280—1290. mit den Beynamen, Almanſur Abulmaali Seifeddin (der Siegreiche, Hocherhabne, Schwerdt der Religion), nimmt Syrien wieder ein, und ſtiftet die neue circaſſiſche Miliz. (Extrait de la vie du Sult. Almélic Almanſour Kélaoun par *Silv. de Sacy* pour ſervir de ſuite à la Notice des Mſs. de Dom. Berthereau in Millin Mag. encyclop. 7. An. To. II. n. 6. p. 145. ſs.) — Der achte; Khalil al Aſchraf (der Edle), Selaheddin, Kelauns Sohn (1293. erſchlagen), der die Franken ganz verdrängt. Unruhen und Verfall der Dynaſtie nach ſeinem Tode. Auch ein Mogol, Ketboga, ehemals Gefangener, wird 1294. Sultan. Neue Einfälle der Mogolen in Syrien 1300. f. Der Sultan Mohammed beſiegt ſie 1303. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts war die Regierungs-Gewalt ſchon meiſtens in den Händen der Emirs. Barkok wurde 1378. Atabek der Armee und Beglerbeg. Er verdrängte 1382. den letzten 9jährigen Sultan dieſer Dynaſtie, Hadſchi Aſſaleh, den er ſelbſt hatte erheben laſſen. Deguignes Einl. S. 320. ff. Geſch. der Hun. IV. 119—268. (nach ungedruckten arab. Schr.)

g) Der Sultan Kelaun bildete, um den zu mächtigen türk. Emirs ein Gegengewicht aufzuſtellen, eine neue Miliz von Sklaven, erkauft von den Circaſſiern (Tſcher-

(Tſchercaſſen, einer Nation, die vom Baikalſee herſtammte, aber nach der weſtl. Seite des kaſp. Meers gezogen war und einen ſtarken Sklavenhandel trieb), anfangs ungefähr 12000. Mann. Sie wurden in die Thürme des Schloſſes zu Cairo gethan, und erhielten daher den Namen Borgiab (Bordſchiten, Herb. I. 651. ff.) Die erſten Stellen der Armee und des Staats wurden aus ihnen beſetzt. Sie erhoben ſich bald über andere Corps von Mamluken. Vergeblich ſuchte man 1347. ſie zu ſchwächen. Barkok, von der Horde Keſa, wurde aus Circaſſien nach der Krimm und von da nach Aegypten verkauft. Anfangs in Dienſten bey Emirs wurde er endlich ſelbſt Emir, Oberbefehlshaber der Armee, Regent des Reichs und 1382. Sultan, mit dem Beynamen, Al Dhaher (der Herrliche). Von 1382. (1390.) bis 1517. (135. Jahre) haben vier und zwanzig Sultane dieſer circaſſiſchen Dyn. der Mamluken (Bordſchiten) über Aegypten und Syrien geherrſcht, und, gleich ihren Vorgängern, ſich zwar gegen die neuen Angriffe der Mogolen (des Timur) auf Syrien (1400.) behauptet, aber endlich den Ottomanen unterliegen müſſen. — Barkok, der anfangs mehrere Gegner zu bekämpfen hatte, wurde 1389. gefangen geſetzt, und Hadſchi wieder Sultan (unter dem Atabek Ilbogha). Doch Barkok kam in Freyheit, und nach 8. Monaten durch einen Sieg, der den Hadſchi in ſeine Gewalt brachte, wieder zur Regierung. Die innern Unruhen und Empörungen der herrſchſüchtigen Emirs in Syrien und Aegypten dauerten auch nachher (im 15. Jahrh.) faſt ununterbrochen fort, bis der achte Sultan Barſebai Abu naſr al aſchraf ſeifeddin um 1424. die Ruhe wieder herſtellte. Dieſer Sultan eroberte auch 1426. die Inſel Cypern, und machte den daſigen König Johann zum Gefangenen, der ſich loskaufen mußte. Die folgenden Könige von Cypern waren von den Sultanen abhängig. Die ſpätern Sultane widerſetzten ſich vergeblich, in Verbindung mit den Venetianern, den neuen Schiffahrten und Niederlaſſungen der Portugieſen in Oſtindien. Der vorletzte Sultan Canſur al Guri al Aſchraf Abulnaſr ſeifeddin, wurde vom ottomaniſchen Sultan Selim, deſſen Sohn er aufgenommen,

be-

bekriegt, von den Seinigen verlaſſen, und kam um 1516., und ſein Nachfolger, Almalek al aſchraf Tumanbai, wurde nach 3½ Monat in Syrien geſchlagen, und gehenkt 1517. Deguignes Einl. S. 324. ff. Geſchichte IV. 271.—350. Marai Geſchichte der Regenten von Aegypten (bis ins 17. Jahrhundert nach Chr.) in Büſchings Magazin Theil V. vergl. Köhler im Repert. für bibl. und morgenl. Litteratur III. S. 276.

III. Noch einmal betrat ein Mogoliſcher Eroberer
J. 1369 die blutige Bahn ſeiner Vorgänger, Timur
—1405. Lenk (der Lahme, Tamerlan [a]) und drohte
die ehemalige große Mogoliſche Herrſchaft herzuſtellen. Herr des Reiches Dſchagatai, unterwarf er ſich auch andere Mogoliſche Staaten, nahm Perſien und einen Theil Indiens, Syrien und Natolien ein, und rüſtete ſich zu einem Zuge nach China, als der Tod ſeinen grauſamen Zügen ein Ziel ſetzte [b]). Sein Ruf war bis in die entfernteſten Länder gedrungen und hatte Geſandte und Reiſende zu ihm gezogen [c]). Seine Verwüſtungen verurſachten Auswanderungen, und vielleicht verließ damals ein hindoſtaniſcher niederer Stamm ſein Vaterland, der nachher unter dem Namen Zigeuner in Europa auftrat [d]). Nach Timurs Tode entſtanden Kriege unter ſeinen Abkömmlingen, und Theilungen ſeiner Länder [e]). Der Hauptſtaat in der Bucharey und Khoraſan hatte noch einen merkwürdigen Regenten,
† 1449. Ulugh Beg [f]). Aber die fortdauernden Familienkriege entkräfteten die Herrſchaft der Timuriden,
Seit welche ein Angriff des Khans von Turan,
1498. Schaibek, endlich vernichtete [g]). Zwey
1499. Khanate der Usbeken, zu Bokhara [h]) und
1505. zu Khariſſem [i]) wurden bey dieſer Gelegen-
1350. heit, ſo wie früher ein anderer Mogoli-
ſcher Staat in der kleinen Bucharey [k]) errichtet,
den

den der Contaiſch der Eleuten l) in der Folge eroberte.

a) Quellen ſeiner Geſchichte: drey morgenländiſche Geſchichtſchreiber: die Araber Alhazen, ein täuſchender Lobredner (franz. überſ. in *Jean du Bec* Hiſt. du grand Tamerlan, tirée des monumens antiques des Auteurs Arabes. Lyon 1602. 8., d. Cöthen 1639. 8. Ihm folgt vornemlich *de Sainctyon* Hiſtoire du grand Tamerlan, tirée d'un excellent manuſcrit et de quelques autres originaux. à Paris 1629. 12. Amſt. 1678. 12.) und der gegen Timur partheyiſche Ahmed Ebn Arabſchab († 1450. Ahmedis Arabſiadae vitae et rerum geſtarum Timuris, qui vulgo Tamerlanes dicitur, hiſtoria. Lat. vertit et adnotatt. adiecit *Sam. Henr. Manger*, Leov. 1767. 72. II. 4. vorher nur der arabiſche Text von Jac. Golius, Leid. 1636. 4. und franz. überſ. von Vattier, Paris 1658. 4.) und der panegyr. Perſer, Scherefeddin = Ali (Hiſtoire de Timur Beg, connu ſous le nom du grand Tamerlan, Empereur des Mogols et des Tartares, écrite en Perſan par Cherefeddin Ali, natif d'Jezd, auteur contemporain, trad. en François par feu Mr. *Petit de la Croix*. Avec des notes hiſtor. et des cartes géogr. à Delft 1723. IV. 12. Paris 1724. IV.) — A Specimen of the civil and military Inſtitutes of Timur or Tamerlane, a Work written originally by the celebrated conquerant in the Mogul language and ſince translated into Perſian, now firſt rendered from the Perſian into Engliſh from a Mſ. in the poſſeſſion of Wm. Hunter, with other pieces. By *Joſeph White*, Oxf. 1780. 4. Eine Probe von den bürgerlichen und kriegeriſchen Grundſätzen Timurs, nebſt einigen Beylagen, a. d. Engl. überſ. von C. F. Preiß. Halle 1781. 8. Man vergl. Meiners Beurtheilung in dem Götting. Mag. der Wiſſenſch. St. IV. S. 66 ff. Inſtitutes political and military, written originally in the Mogul language by the Great Timour, translated into Engliſh by Maj. *Davy*, and publiſhed by *Joſ. White*, Oxf. 1783. 4. franzöſiſch überſ. mit Zuſätzen von *Langlès*. — *Tho. Hyde* Specimen hiſtoriae Timuri,

Timuri, arab. et lat. in *Hyde* Synt. diſſ. ed. Sharpe, T. II. D'Herbelot Or. Bibl. IV. 505—537. Deguignes IV. 4—78. Guthrie VII. 1. 290. f. — *Jo. Henr. Boecleri* Timur, vulgo Tamerlanes, in ſ. diſſ. Acadd. p. 383. ſs.

b) Sein vollſtändiger Name iſt, Emir Cothbeddin Timur Khurkhan Saheb Keran — gewöhnlich Timur Lenk (Lenk bedeutet im Perſ. den Hinkenden, wie Timur in dem Mogol. das Eiſen) woraus Tamerlan gemacht iſt. Er ſtammte vom Geſchlecht Dſchingiskans ab, ſeine Familie hatte die Statthalterſchaft von Keſch bey Samarcand von der Dynaſtie Dſchagatai erhalten. Zu Keſch wurde Timur 1336. geboren, ein Sohn des Targai Novian. Togluk Timur, Khan von Kaſchgar, hatte die große Bucharey erobert 1360. Dadurch wurde Timur zu flüchten genöthigt, er verband ſich aber mit einem andern Emir, ſeinem Schwager Huſſain, ſchlug Togruls Sohn, Elias Khodſcha 1363, und ließ den Kabulſchah zum Großkhan von Dſchagatai wählen. Nach Huſſains (mit dem Timur bald zerfiel) Tode 1369. ſtiftete Timur ſein neues Reich in der großen Bucharey zu Samarcand, ließ aber die Großkhane von Dſchag., aber ohne alle Macht bis 1397. fortdauern, führte ſelbſt nicht den Titel Khan, ſondern Saheb Keran, Herr, Beſitzer der Hörner, d. i. der Haupttheile der Welt, (D'Herbelot IV. 30.) und Kurkhan (Eidam und Bundesgenoſſe der Fürſten) an. Denn er wurde nun Eroberer, fiel 1371. in Chowaresmien ein, eroberte 1373. Kaſchgar, ſetzte einen neuen Khan von Kaptſchak 1376. ein, nahm 1379. die Stadt Khariſſem, 1382. Khoraſan, 1383. Sedſcheſtan und Kandahar, 1384. ff. das übrige Perſien bis nach Armenien ein. Er ging über den Sihon, verwüſtete 1389. f. die Länder zwiſchen dem Jli und Jrtiſch, beſiegte 1391. den Khan von Kaptſchak, Tocatmitſch, und drang bis zur Wolga vor, von wo er 1392. nach Samarcand zurückkehrte. Bey einem neuen Feldzuge nach Perſien rottete er die Jsmaeliter (Aſſaſſinen) ganz aus (1392.), eroberte nachher Bagdad, das arab. Jrak, Meſopotamien, Georgien, drang über Derbend 1395. aufs neue in Kaptſchak ein, verwüſtete Moskwa und Aſow. 1398. durchſtreifte er Jndien

dien bis zur Mündung des Ganges. Die Wuth ſeines Fanaticismus erfüllte alles mit Blut und Verheerung. Mit dem griech. Kaiſer ſchloß er 1400. ein Bündniß, griff 1401. das den ägyptiſchen Mamluks gehörige Syrien an, eroberte Haleb und Damas, auch Bagdad zum zweytenmale. Der ottomaniſche Sultan, Bajeſid, der Bundesgenoſſe des ägypt. Sultans, hatte durch die Aufnahme des Sultans von Bagdad und eines Turcoman. Fürſten, ſo wie durch den Angriff auf den Fürſten von Arſandſchan in Armenien, Timurs Rachſucht gereizt. Dieſer war ſchon 1400 in Natolien eingerückt, kam aber erſt nach der Eroberung Syriens wieder 1402., und ſchlug den Ottomaniſchen Sultan Bajeſid im Treffen bey Ancyra (Angora) 16. Juny 1402. machte ihn zum Gefangenen, bemächtigte ſich nun Natoliens, ſetzte da die kleinen türk. Fürſten in ihre Länder ein, machte aber ſie, wie den neuen ottomaniſchen Sultan, den ägyptiſchen Sultan und den Kaiſer von Conſtantinopel, zinsbar, that einen neuen Zug nach Georgien 1403., gieng nach Samarcand 1404. zurück, und entwarf hier den neuen Zug nach China. Er ſetzte ſich mit 200000. Menſchen in Marſch, kam bis nach Otrar, wo er an einem Fieber 19. März 1405. 69. Jahr alt ſtarb. Er hatte 4. Söhne, hinterließ aber überhaupt 36. männliche und 17. weibliche Abkömmlinge. Obgleich barbariſcher Krieger, dem Thürme von Menſchenköpfen die liebſten Trophäen waren, handelte er doch bisweilen edelmüthig, und als Freund der Wiſſenſchaften, zu deren Sitz er Keſch zu machen ſuchte.

c) Heinrich III. König von Kaſtilien ſchickte 1394. zwey ſpan. Edle, Pelaſo von Sotomajor und Ferd. de Palazuelos als Abgeordnete an Timur, der ſie mit Geſchenken und einer eignen Geſandtſchaft zurückſandte. 1403 ſchickte Heinrich zum zweitenmale Geſandte an ihn, unter denen Ruy Gonzalez von Clavijo war, der 1406. nach Kaſtilien zurückkam. Hiſtoria del gran Tamerlan e Itinerario y Enarracion del Viage y Relation de la Embajada, que *Ruy Gonzalez de Clavijo* le hizo — Seconda Impreſſion à que ſe ha añadido la vida del gran Tamerlan, ſacada de los commentarios, que eſcribio *D. Gar-*

D. Garcia de Silva Figueroa de ſu embaxada al Re di Perſia. — La publica *D. Eugenio de Llaguno Amirola.* Madr. 1782. 4. (erſte Ausg. Sevilla 1582.) — Johann Schildberger aus München, war aus türkiſcher Gefangenſchaft in Timurs Dienſte gekommen, und beſchrieb ſein und ſeines Nachfolgers Begebenheiten 1394 — 1427. ſ. *Meuſel* B. H. II. II. 223. ſs. Sprengel Geſchichte der geogr. Entdeckungen S. 356. 368.

d) Dieſe wandernde Völkerſchaft wurde ſeit 1417. bekannt in der Moldau, Walachey und Ungarn, und verbreitete ſich von da weiter. Man gab ihnen die Namen Cingarier, Aegypter, Böhmen ſ. Ihre mannigfaltige Aehnlichkeit mit hindoſtaniſchen Stämmen hat es wahrſcheinlich gemacht, daß ſie ein durch die Revol., welche Timurs Einfall in Indien verurſachte, verdrängter Stamm (Pareier) geweſen ſind, der durch das nachherige Verdrängen der Osmanen weiter zu gehen genöthigt wurde. H. M. G. Grellmann's hiſt. Verſuch über die Zigeuner, betreffend die Lebensart und Verfaſſung, Sitten und Schickſale dieſes Volks ſeit ſeiner Erſcheinung in Europa und deſſen Urſprung. Gött. 1787. 8. (Kraus) Ueber die Zigeuner und ihre Sprache, Berliner Monatsſchr. 1793. Febr. S. 108. Apr. S. 360. ff. Abriß der Zigeunergeſchichte, in den Denkw. der preußiſchen Staaten, Juny 1802. — Dagegen: Zigeuner im Herodot, oder neue Aufſchlüſſe über die ältere Zigeunergeſchichte, aus griech. Schr. von D J. G. Haſſe, Kön. 1803. 8. (findet ſie in den Sigynern Herod.) Noch ein Aufſchluß über die ältere Zigeunergeſch. aus einem lat. Schriftſt. (Ottomar Luſcinius) von D. F. B. Oſiander, Hannöv. Mag. 1804. St. 84. S. 1331. ff.

e) Geſchichte der Timuriden, ſ. Deguignes Einl. S. 358. Geſch. IV. S. 79. ff. Timur (welcher überhaupt ſeinen Prinzen und Enkeln, Mirza's, abgekürzt für Emir Zadeh, genannt, Statthalterſchaften zugetheilt hatte) hatte ſeinen Enkel vom älteſten Sohne, Pir (ein Ehrentitel, ſo viel als Scheikh, Alter, Herr) Mohammed Dſchihangir zum Nachfolger beſtimmt, allein die übrigen Abkömmlinge und Verwandte entzweyeten ſich, und, Khalil Sultan (auch ein Enkel Timurs vom dritten Sohne) bemächtigte ſich

ſich der Regierung in Samarcand. In dem bürgerlichen Kriege wurde Pir Mohammed geſchlagen und im Vergleiche blieb demſelben, Kandahar, das nach ſeiner Ermordung Schah Rokh (vierter Sohn Timurs) einnahm. Dieſer ſetzte den (verſchwenderiſchen und weibiſchen) Khalil 1409. ab, gab ihm das Gouv. Khoraſan, wo er bald ſtarb. 2. Schah Rokh Bahadur regierte 36. Jahr bis 1446. — Bagdad war wieder von der mogoliſchen Herrſchaft befreyet worden durch den vorigen Sultan Ahmed, der auch Tauris einnahm, und Kara Juſuf hatte einen Theil des arabiſchen Iraks, Meſopotamien, Aderbidſchan eingenommen, und war ſelbſt in das perſiſche Irak gedrungen; doch deſſen Sohn und Nachfolger, Eskander, wurde von Schah Rokh (1420. 1425.) zurückgeſchlagen, aber Eskanders Sohn, Schah Kobad (1437.), breitete doch ſeine Herrſchaft in Irak und Kerman aus. — Den Timuriden blieb nur die Bucharey und Khoraſan.

f) Malek eſſaid Ulug Beg (d. i. großer Herr) älteſter Sohn des Schah Rokh, war bey des Vaters Leben Statthalter von Mawarennahar und Türkeſtan, hat mit ſeinen Brüdern und Vettern zu kämpfen, und wird von ſeinem eignen rebelliſchen Sohn Abdallatif 1449. gefangen genommen und hingerichtet. D'Herbelot IV. 577. f. Er iſt als Schriftſteller über Geographie, Chronologie und Aſtronomie berühmt. *Montucla* Hiſt. d. Math. T. I. p. 376. ſs. *Weidler* Hiſt. aſtr. c. 9. §. 9. ſs Bailly Geſch. der neuern Aſtron. II. S. 47. ff. Tabulae longit. et latit. ſtellarum fixarum ex obſervatione *Ulug Beighii*. Ex tribus Mſs. Perſicis luce ac Latio donavit, et comm. illuſtravit *Tho. Hyde.* In calce libri acceſſerunt Mohammedis Tizini tabulae declinat. et rect. aſcenſ. Oxf. 1665. 4. — Epochae celebriores aſtronomis, hiſtoricis, chronologis, Catharorum, Syro-Graecorum, Arabum, Perſarum, Chorasmiorum uſitatae. Ex tradit. *Ulug Beighii* — primus publicavit, et comm. ill. *Joh. Gravius,* Lond. 1650. 4. — Binae tabulae geographicae, una Naſſir Eddini, et Ulug Beigii, Opera et ſt. *Joh. Gravii* nunc primum publicatae et comm. illuſtratae. Lond.

 1648.

1648. 4. Dieſelben arabiſch und latein. in Hudſon Script. Geogr. vet. min. T. III. p. 121. ſs. — Samarcand war itzt eine auch für Wiſſenſchaften merkwürdige Stadt.

g) Die Unruhen nahmen natürlich zu. Abdollatif wird nach 6 Monaten getödtet. Abuſaid (Sohn des Mohammed, Enkel des Miranſchah, des dritten Sohns von Timur, Stammvater der nachherigen Indiſchen Großmoguls) nimmt Samarcand ein, und wird mit Unterſtützung des Khans der Usbeken Herr der großen Bucharey, die er nur unter Kriegen mit den Turkomannen und mit Verwandten behauptet. Er wird von Uſum Haſſan, dem turkom. Fürſt 1468. geſchlagen, gefangen und hingerichtet. Man rechnet ſchon von ſeinem Tode an den Untergang der Herrſchaft der Timuriden. Noch bey Abuſaids Leben hatte Sultan Abulcaſem Babur, des Schah-Rokh Enkel, ſich in Khoraſan bis 1456. behauptet, deſſen Sohn, Schah Mahmud, aber war abgeſetzt worden. — Abuſaid hinterließ eilf Söhne, von denen der älteſte, Sultan Ahmed, in der Bucharey regierte bis 1493., während daß ſeine Brüder und andere Fürſten andere Theile dieſes Staats beherrſchten. Maſud, Ahmeds Bruder und Nachfolger, war der letzte bekannte Regent in dieſen Ländern (bis 1499). Schon 1494. hatte der Khan der Usbeken, deſſen Staat am Jaik lag, ein Abkömmling des Dſchingiskan, Marawennahar dem Sultan Huſſain entriſſen; er vertrieb 1498. den Sultan Babur, Enkel des Abuſaid, aus Andelan, nahm Khoraſan und Khariſſem ein, vernichtete die Herrſchaft und den größten Theil des Stammes der Timuriden, und ſtellte die Herrſchaft der Kaptſchak-Mogolen des Dſchingiskans oder Usbeken in Transoxiana her. Deguign. Einl. S. 351. D'Herbelot IV. 138.

h) Schaibek, der von Scheibani, dem Stifter des Khanats von Turan, abſtammte, wurde ſeit 1498. Stifter des Usbekiſchen Khanats, deſſen Sitz zu Bokhara in der großen Bucharey (39° 30′ N. Br. 87°, 20′ d. L.) war. Er kam in einer Schlacht 1510. um. Seine Nachfolger hatten erſt noch mit den Timuriden in Indien, dann mit den Perſern zu kämpfen.

pfen. Seit der Mitte des 17. Jahrh. zerfiel das Khanat in mehrere kleinere. Deguignes Einl. S. 351. Geſchichte III. 471. D'Herbelot II. 643. IV. 138.

i) Ilbars Sultan, auch ein Abkömmling des Scheibani, wurde zu Waſir von den Einwohnern, die ſich gegen die Perſer empört hatten, 1506. zum Khan ausgerufen. Der Hauptſitz der Khane war Urgens. Abulgaſi S. 198. ff. und daraus Deguignes Einl. S. 352. Geſch. III. 487. ff.

k) Kaſchgar oder die kleine Buchareÿ beherrſchten die Nachkommen des Dſchagatai. Die Zerrüttungen in dem Hauptlande und der Abgang der regierenden Familie machten, daß die Völker von Kaſchgar und Jaur ſich dem Amel Khodſcha, gewöhnlich Iſan Boga Khan genannt, der in Marawennahar regierte, um die Mitte des 14. Jahrhunderts unterwarfen. Allein bald darauf bemächtigte ſich Togluk-Timur-Khan nicht nur dieſes Landes, ſondern auch des Hauptſtaats von Dſchagatai, und führte in Kaſchgar den Islam ein. Tamerlan eroberte zwar auch dieß Land, aber nach ſeinem Abzuge wurde doch Kaſſer-Khodſcha, des Togluk Timur Enkel, wieder Beherrſcher von Kaſchgar. 1683. nahm der Kontaiſch der Eleuthen, Baſchtu-Khan, das Land ein, verdrängte das regierende Haus, und die kleine Bucharey wurde eine Provinz des Reichs der Kalmücken. Deguignes Einleitung S. 349. Geſchichte III. 341. 363. ff.

l) Dieß Volk vom mogoliſchen Stamme, Oelöt, auch Kalmücken genannt, an den Flüſſen Ili und Irtiſch in der Tatarey, iſt in mehrere Zweige getheilt. Die Khane ſtammen vom Geſchlechte des Dſchingiskan ab. Sie führen den Namen Kontaiſch oder vielmehr Khan-taiſch, ingleichen Tſchong-kar (Beherrſcher der öſtlichen Länder). Eine Zeitlang ſelbſt Eroberer, ſind ſie in der Folge unter ruſſiſchen Schutz oder ruſſiſche Oberherrſchaft gekommen. Deguignes Einl. S. 359. f. Geſch. IV. 108. ff.

IV. Indien [a]), wo die Patanen oder 1206
Afghanen [b]), welche auch die Maratten [c]) –1525.

unterjochten, die Oberherrſchaft hatten, wurde am Ende dieſes Zeitraums von einem bey der Vernich-
J. 1498. tung der Herrſchaft der Timuriden zu Samarcand vertriebenen Fürſten, Babur [d]), beſetzt und das Reich des ſogenannten Großmogols zu Delhi [e]) errichtet. Perſien [f]) aber war den Timuriden frühzeitig entriſſen worden, und zwey turkomanniſche Dynaſtien, die vom ſchwarzen [g]) und
J. 1468. die vom weißen [h]) Schaafe, welche letztere ein durch Verbindungen mit Europa merkwürdiger Fürſt, Uſum Haſſan (Uſong) geſtiftet hatte, beherrſchten dieß Land im vierzehnten Jahrhunderte, und mußten es endlich den Sophis überlaſſen. So viele Veränderungen in den Ländern mogoliſcher Herrſchaft gaben nicht nur für ihre Bewohner und Geſchichte merkwürdige Epochen und Aeren [i]), ſondern wirkten auch auf Sitten, Cultur und Religion. Wenn in den mogoliſchen Staaten Mittelaſiens die mohammedaniſche Religion von dieſen Völkern angenommen wurde, ſo unterwarfen ſich dagegen die Mogolen in ihrem urſprünglichen Vaterlande dem Dalai-Lama [k]), einem Oberprieſter, deſſen Hauptſitz in Thibet iſt.

a) Zur neuern Geſchichte Indiens: 1) Hiſtoriker (außer den Th. II. S. 8. angeführten Dow und Holwell, vergl. Aug. Hennings Verſuch einer Oſtind. Literaturgeſchichte. Hamb. und Leipz. 1786. 8., auch als dritter Band ſeines Gegenwärtigen Zuſtands der Beſitzungen der Europäer in Oſtindien — ingl. Ebendeſſ. Grundlage zu einem vollſtändigen Verzeichniß aller Schriften über Oſtindien, in Alphabet. Ordnung, als Anhang zur Literaturgeſch. Oſtindiens.) The modern Hiſtory of Hindoſtan: commencing at the Period of the Death of Alexander and intended to be brought down to the cloſe of the XVIII. Century by *Tho. Maurice*. Vol. I. P. I. and II. (bis auf Timurs Tod) Lond. 1804. 4. (Ebendeſſel-

deſſelben Indian Antiquities — Lond. 1793—1803. VII. voll. 8. und deſſen The Hiſtory of Hindoſtan — Vol. I. Lond. 1795. 4.) — mehrere Abh. von W. Jones in ſeinen Werken (6. voll.), und Schriften der Societät zu Calcutta (bis itzt 7. voll.) — M. C. Sprengels Geſchichte von Oſtindien (des eilften Theils 2. Band von Büſchings Erdbeſchr., oder 5. Theil 2. Band von der Erdbeſchr. Aſiens. Hamb. 1802. 8. — vorher von demſelben: Geſchichte von Oſtindien und ſeinen Verbindungen mit Europa, als hiſtor. geneal. Kalender für 1786. 87. Berlin 12.) — *Ferishta's* Hiſtory of Dekkan from the firſt Mohammedan Conqueſts, with a Continuation from the native Writers — compoſed in ſix Parts by *Jon. Scott* — Shrewsbury 1794. II. 4. — 2) Geographen und Statiſtiker: Voyages de Mr. *Thevenot*, contenant la relation de l'Indoſtan, des nouveaux Mogols, et des autres peuples et pays des Indes. Par. 1685. 4. (auch in Thevenots ſämmtlichen Reiſen. Amſt. 1725. 27. V. 12.). Ed. Ives Reiſen nach Perſien und Indien, überſ. und mit Zuſ. von C. W. (von) Dohm. Lpz. 1774. f. II. 8. Sonnerat Reiſe nach Indien und China, a. d. Franzöſ. überſ. (von Pezzl). Zür. 1783. II. 4. Joſ. Tieffenthaler hiſt. geogr. Beſchreibung von Hinduſtan. Ferner des Hrn. Anquetil du Perron hiſt. und chron. Abhandlungen von Indien — mit Jacob Rennels Charten — Endlich noch Zuſätze und Anmerkungen des Herausg. A. d. lat. franz. und engl. Urſchriften ans Licht geſtellt von Joh. Bernoulli, Gotha und Berl. 1785—88. III. 4. (4 Bände, auch fr.). — Memoir of a Map of Hindoſtan or the Mogul Empire, by *Jam. Rennell* — the third Edition, with a ſecond ſupplementary Map — Lond. 1793. 4. — (*Craufurd*) Sketches chiefly relating to the Hiſtory, Religion, Learning and Manners of the Hindoos. II. Ed. Lond. 1792. II. 8. — Fr. Hermann Gemälde von Oſtindien in geogr. naturh. relig. ſittl. merk. und polit. Hinſicht, Lpz. 1799. 1801. II. 8.

b) Der Sultan Moazzeddin, Stifter der Dyn. der Gauriden (1158.) hatte 1194. Delhi erobert und ſich in

Indien ausgebreitet. Er ſetzte hier einen Sklaven als Statthalter, dem ein anderer folgte, Cuttub al Dien Abiek, von Geburt ein Patan oder Afghan (ein Volk das die Gebirge bewohnt, die nordweſtwärts Hindoſtan von Perſien trennen, und den Gazneviden unterworfen war). Dieſer Sultan Cuttub wurde 1205. Stifter der neuen Dynaſtie der Patanen, und nahm ſeinen Sitz in Lahor. Ganz Hindoſtan wurde hernach den patan. Sultanen unterworfen, aber es blieben doch Fürſten und Völker, die, oft bekriegt, ihre Unabhängigkeit noch behaupteten. *Th. Chr. Tychſen* Comm. de Afganorum origine et hiſtoria (Auszug in den Gött. Anz. 1804. 26. St. S. 249. ff.) Feriſhta in Dow's Geſch. von Hind. I. 194. ff.

c) Das Vaterland der Maratten war Merut im nordweſtlichen Dekan. Schon zu Ende des 13. Jahrh. hatten die Reichthümer Dekans die Raubſucht der Patanen gereizt, und Feroſe II. einen Zug dahin thun laſſen, aber erſt ſein Schwiegerſohn und Mörder, Alla, ließ ſeit 1306. dieß Land erobern, und die Maratten mußten ſich unterwerfen. Der Sitz des patan. Reichs wurde (1338) von Delhi nach Deoghir, nun Daulabatad genannt, verlegt. Doch bald wurde Delhi hergeſtellt, und in Dekan entſtand 1347. ff. ein unabhängiges Reich, das bis 1525. blühte. M. C. Sprengels Geſch. der Maratten bis auf den letzten Frieden — Halle 1786. 8.

d) Schon gegen Ende des 14. Jahrh. wurde das Pataniſche Reich durch Empörungen der Großen und häufige Veränderungen der Regenten zerrüttet; dazu kam der Angriff Timurs von der nordweſtlichen Seite her. Bereits 1394 trat Timur ſeinem Enkel, Pir Mohammed, die Länder von Ghizni bis zum Indus ab. Dieſer Prinz gieng über den Indus, und nahm Multan ein. Feldzug Timurs nach Hindoſtan 1397. Eroberung und ſchreckliche Verwüſtung von Delbi. Timur gieng nachher über den Ganges, marſchirte dann weſtwärts, paſſirte den Indus zum zweytenmal, und zog über Cabul nach Samarcand zurück. In einigen Provinzen ſetzte er mogoliſche Statthalter ein, in andern ließ er die Befehlshaber, die ſich unterworfen hatten, als zinsbare Vaſallen regieren. In

In den ſüdlichen und weſtlichen Provinzen des pataniſchen Reichs machten ſich die Statthalter unabhängig, und mit Mahmud erloſch 1413. die eigentliche pataniſche Dynaſtie. Nach manchen Revolutionen bemächtigte ſich doch ein Statthalter von afghaniſcher Herkunft, Beloli, vom Stamm Lodi, des indiſchen Kaiſerthums 1448., deſſen ehemalige Macht aber weder er noch ſeine Nachfolger herſtellen konnten, das vielmehr in immer kleinere Staaten zerfiel. Der letzte Sultan vom Stamm Lodi hieß Ibrahim. — Zehiroddin (Stütze der Religion) Mahmud Babur (ſ. D'Herbelot II. S. 508. von einigen Baber genannt), Sohn des Omar Scheikh, vierten Sohns des Abuſaid Mirza (der fünfte Abkömmling von Timur in gerader Linie) beſaß nach des Vaters Tode 1494. (12. Jahr alt) Andekan, und einige andere Provinzen, nordoſtwärts von Samarcand, nahm Samarcand 1496. und andere Diſtrikte ein, verlor ſie aber bald wieder durch Empörung ſeiner Soldaten, eroberte zwar Samarcand 1499. zum zweytenmal, wurde aber nun von den Usbeken und deren Khan, Schaibek, geſchlagen und 1501. zur Flucht genöthigt. Er nahm 1506. das, ebenfalls zerrüttete, Cabul ein, eilte zurück, unterwarf ſich Kandahar und Ghizni, bezwang 1511. Samarcand noch einmal, wurde aber 1512. wieder geſchlagen und behielt von ſeinen Eroberungen nur Ghizni (Gazna), zog 1519. über den Indus, bezwang Pandſchab, und nach einer entſcheidenden Schlacht bey Pannigut 1525. nahm er Delhi und Agra ein, und die Herrſchaft der Pataten hatte ein Ende. Zwar wählten ſich die pataniſchen Großen einen neuen Sultan, aber ihr unglücklicher Verſuch auf Agra und der Uebertritt der Hindus zu den neuen Beherrſchern bewog ſie, ſich den Mogolen zu unterwerfen. Noch war lange Hindoſtan nicht bezwungen. In mehrern Provinzen herrſchten theils indiſche Rajahs, theils pataniſche Befehlshaber. Babur ſtarb 1530. Er hat ſelbſt die Geſchichte ſeines Lebens beſchrieben, und das Werk iſt aus dem Mogoliſchen ins Perſiſche überſetzt worden (ſ. *Ouſely* Oriental Collections Vol. II. p. 37.) — Auch Dekan zerfiel um 1525. in fünf beſondere mohammedaniſche Staaten, die theils ein-

ander aufrieben, theils von den Mogolen eingenommen wurden. Dow Geſch. von Hind. II. Th. S. 1. ff. 95. ff. Sprengel a. O. S. 101 — 119.

e) Oliver Dappers Aſia oder ausführliche Beſchreibung des Reichs des großen Mogols u. ſ. f. (A. d. Holländ. überſ. von J. C. Beer) Nbg. 1681. Fol. (fleißige Compil.). *Jo. de Laet* de imperio magni Mogolis ſive India vera commentarius ex variis auctoribus. L. B. 1631. 16. Hiſt. génerale de l'Empire du Mogol dépuis ſa fondation. Sur les Mémoires Portugais de M. *Manouchi* Vénitien. Par le P. *Fr. Catrou*. Par. 1705. 4. 1715. II. 12. (Größtentheils Erdichtung). In Fraſer's Geſchichte des Nadirſchah findet man einen kurzen Auszug der Geſchichte des Hauſes Timur in Indien. Deguignes Geſchichte der Hunnen IV. 103. ff. Geſchichte der großen Moguls vom Jahr 1525. bis auf gegenwärtige Zeit, in Guthrie und Gray Weltgeſch. VII. I. 410. ff.

f) Zur neuern Geſchichte Perſiens, außer Mirkhond und Khondemir (I. 287.): Lubb-it Tavarich ſ. Medulla hiſtoriarum, auctore *Ommiah Jahhiah*, Abdullatifi f., Kazbinienſi (im 16. Jahrh.) interpretibus e Perſico *Gilb. Gaulminio* et *Ant. Gallando*, wieder abgedr. in Büſchings Mag. für die neue Hiſt. Th. XVII. S. 1. ff. Von andern Schriftſt. vergl. Wahl Altes und Neues Aſien I. S. 151. ff.

g) Cara Coinlu iſt der türkiſche Name dieſer Dynaſtie, abgeleitet von dem ſchwarzen Schöps (Cara Coin), deſſen Figur ein Anführer dieſer Horde, Cara Mohammed (vom Sultan der Ilkhanier zum Oberhaupte aller Turkomanen erklärt), in ſeinen Fahnen führte, einer Horde, welche ſchon unter den mogol. Regenten von Dſching. Stamme in Perſien und Armenien nomadiſirt hatte. Timur Lenk bekriegte ſie wegen ihrer Räubereyen, konnte aber den Cara Mohammed auf den Gebirgen nicht bezwingen. Dieſem folgte, mit Bewilligung des Sultans von Bagdad, Ahmed, ſein Sohn, Cara Juſuf, als Haupt dieſer Nation, der bald ſo mächtig wurde, daß er die Ilkhanier nicht mehr als Oberherren anerkannte und Bagdad einnahm. Er wird als Stifter der Dynaſtie angeſehen,

ſehen, die von 1403 — 1468. vorzüglich in Armenien und Meſopotamien herrſchte, und vier Regenten aufſtellte. Der letzte, Haſſan Aly, that einen Angriff auf den Timuriden, Abuſaid, zu Khoraſan, wurde geſchlagen, fiel dem Uſum Haſſan in die Hände und wurde von dieſem getödtet. Bey den Griechen Mauroprobatadae genannt. D'Herbelot II. 106. u. 108. Deguignes Einl. S. 318. Geſch. III. 324. ff.

h) Bey den Türken Ac Coinlu, den Griechen Aſprobatadae, auch Bajandurianer genannt. Ihr Merkzeichen war ein weißer Schöps. Die Dynaſtie hat vorzüglich in Nieder Armenien und Meſopotamien geherrſcht. Stifter Thur ali Beg, Herr von Moſul und Emed im 14. Jahrhundert. Dreyzehn Regenten bis 1508. Der merkwürdigſte war Uſum (oder Uzum, Uzun der Lange) Haſſan 1467 — 1478. Er machte 1468. der Dynaſtie der Turkomanen vom ſchwarzen Schaaf ein Ende, nahm, nach Beſiegung der Timuriden, Khoraſan und Perſien ein, ſchloß mit den Venetianern und andern chriſtlichen Mächten Bündniſſe gegen die Osmanen, erlitt aber hier Niederlagen (Reiske zum Guthrie VII. I. 405.ff.). Dem letzten Fürſten von dieſer Dynaſtie entriß Schah Ismail 1508. Perſien. D'Herbelot I. 137. IV. 584. Deguignes Einl. 319. Geſch. III. 328. ff.

i) Obgleich die Jahrrechnung der Hedſchra und die Dſchelaleddiniſche Aere die gewöhnlichſten im Orient waren, ſo gab doch die Stiftung ſo vieler neuen Dynaſtien Veranlaſſung, auch nach ihnen die Jahre zu berechnen.

k) Die Lamaiſche Religion und der Einfluß ihrer Prieſter der Lamas, deren Cultus Kajuk-Khan annahm, auf die Mogolen iſt zwar alt; auch gab es ſchon früher Ober-Lamas, dergleichen Paſepa zu Kublai-Khans Zeiten war, und acht Lamas ſollen 1373., von einem ſineſiſchen Kaiſer der Dynaſtie Mim den königlichen Titel erhalten haben: allein der Urſprung des allgemeinen Oberhaupts der Lamaiſchen Religion, des Dalai-Lama (d. i. des Oceans- oder allgemeinen Prieſters), deſſen geiſtliche Oberherrſchaft ſich von der Wolga bis nach Corea erſtreckt, wird auf das Jahr 1426. geſetzt, und der erſte wird

Tſong-kepa genannt (ſ. Deguignes Einl. S. 207.) Gewöhnlich hat er ſeinen Sitz zu Laſſa in Thibet, oder in einem Kloſter nahe dabey, und ſteht unter der Oberherrſchaft des Kaiſers von China. Er beherrſcht Thibet im engern Sinne, oder den nördlichen Theil des Landes von Kaſchmir bis an die weſtlichen Provinzen des chineſiſchen Reichs, der von dem nördlichen Theil Hindoſtans durch ſieben kleine Reiche geſchieden iſt. Dieß Land wird auch Tangut oder Tangut-Cazar, das Land der in Häuſern Wohnenden, genannt. Die älteſten Bewohner waren wahrſcheinlich nomadiſche Horden mogoliſchen Stammes. Aus Indien erhielt es ſeine Cultur, Religion, Alphabet und wenigen Kenntniſſe, in der zweyten Hälfte des 1. Jahrhunderts nach Chr. Geb. Auch das Neſtorian. Chriſtenthum wurde (7. Jahrh. nach Chr.) dahin verpflanzt. Nach thibetaniſchen Sagen iſt (780. nach Chr.) das Land von China aus unterjocht worden, und China miſchte ſich auch in einen Streit, der (um 1100.) zwiſchen zwey mächtigen Geiſtlichen entſtand. Die Verbindung mit Bengalen wurde erneuert, und von Lamas Klöſter daſelbſt geſtiftet. Um 1232. nahm ein Inländer Beſitz vom Reiche, und Sgigatze wurde ſeine Reſidenz. Nach 1580. entfernte der Dalai-Lama dieſen König und vereinigte die geiſtliche und weltliche Macht, welche letztere durch einen Statthalter (Tiſſri) verwaltet wurde. Dieſe Verbindung dauerte bis in das 18. Jahrh., wo erſt, nach jenen Unruhen, die Dſongaren (Kalmücken) 1717. ſich Thibets bemächtigten, denen 1720. der ſineſiſche Kaiſer einen König oder Vicekönig einſetzte, nachher zwar 1752. beyde Würden wieder vereinigte, aber auch den nordöſtlichen Theil Thibets mit China verknüpfte. Neuerlich hat der ſineſiſche Kaiſer auch ſeinen Reſidenten oder Oberaufſeher aus Laſſa zurückgezogen. Der Dalai-Lama wird als der lebende Fo verehrt, und wegen des in ihm wohnenden himmliſchen Geiſtes, der bloß ſeine körperliche Wohnung verändert, für unſterblich gehalten. Die nächſten Lamas nach dem Dalai-Lama ſind der Tiſchu-Lama und der Taranaut-Lama (deſſen Herrſchaft vornemlich die kalmük. Tatarn im ruſſiſchen Reiche unterworfen ſind.) Alle drey ſind

Vor-

Vorſteher der Secte Gyllupka, welche ſich durch eine Kopfbedeckung von gelber Farbe auszeichnet, und in dem größten Theil von Thibet herrſcht, auch von dem chineſiſchen Kaiſer verehrt wird. Ueberdieß werden ſieben Kutuchtu's oder Oberprieſter erwähnt. Es giebt noch eine Secte Schammar mit einer Kappe von rother Farbe, in Butan, dem ſüdlichen Theile des Landes, der an das öſtliche Bengalen gränzt, durch eine Bergkette von demſelben, ſo wie durch die Schneegebirge von Thibet, abgeſondert. Auch dieſe Secte hat drey Oberlamas, und ihr Groſslama iſt unter dem Namen Bogdo-Lama bekannt geworden. Beyde Groſslamas ſollen itzt doch völlig einig mit einander ſeyn. Schriftſteller zur Geſchichte von Thibet und dem Dalai-Lama, ſ. *Meuſel* Bibl. hiſt. II. II. 101. ſs. X. II. 245. ſs. vornemlich *Ant. de Andrada* (der 1624—26. ſelbſt in Thibet lebte), *Witſen, Duhalde* deſcr. de la Chine T. IV. p. 570. ſs. (nach Regis), *Ath. Kircher* China illuſtrata. — *Aug. Ant. Georgii* Alphabetum Thibetanum — Praemiſſa eſt disquiſ. de vario litterarum ac regionis nomine, gentis origine etc. Rom. 1762. 4. (Auszug in Gatterers hiſt. Bibl. 5. 6. 7. B. und Fabri Samml. von Stadt- Land- und Reiſebeſchreibungen Th. I.) J. Stewarts Nachrichten von Thibet in Schlözer's Briefwechſel V. B. S. 201. ff. (aus Philoſ. Transact. Vol. 67. P. II.) P. S. Pallas Nachrichten von Tybet, aus Erzählungen tangutiſcher Lamen unter den Selenginskiſchen Mog., in ſeinen Neuen Nord. Beyträgen, Th. I. S. 201. ff. Hakmann Nachrichten betreffend die Erdbeſchr., Geſchichte und natürliche Beſchreibung von Tybet, in Pallas Neuen Nord. Beytr. IV. 271. ff. — S. Turners Reiſe nach Butan und Tibet, im Auszuge von Sprengel, mit deſſen Anmerkungen und Einleitung, in ſeiner Bibl. der neueſten Reiſebeſchr. 4. Bände (vollſtändig überſetzt. Hamburg 1801. 8.) Voyage au Thibet fait en 1625. et 1626. par le Pere d'Andrada et en 1774 —1784. et 1785. par *Bogle*, *Turner* et *Pourrumguer* trad. p. *J. P. Parraud* et *J. B. Billecocq*. Paris 1795. — Deguignes Geneal. Einl. S. 207. Von Breitenbauch Geſchichte von Tibet und Tufan, in ſeinen Ergänzungen der Geſchichte von Aſien und

Afrika

Afrika II. S. 1. ff. Eichhorn Geſchichte der drey letzten Jahrh. V. 407. ff. Ueber die Lamaiſche Religion in Tibet, in Stäudlins Mag. für Religions- Moral- und Kirchengeſchichte I. S. 28. ff. 312. ff.

V. In wenigen Jahrhunderten war alſo die ehemals ſo furchtbare Macht und Herrſchaft der Mogolen auf entfernte Gegenden beſchränkt, und in andern theils vernichtet, theils ſehr entkräftet worden. Auch Rußland [a]), wo das Großfürſtenthum Wladimir, zu welchem auch Nowgorod gehörte, mit dem zu
J. 1318 Moskwa verbunden wurde [b]), machte ſich endlich, aber freylich nach harten und blutigen Kämpfen, in welchen ſich vornehmlich Demetrius der Do-
J. 1380. niſche auszeichnete, und nach glücklich überſtandenem Angriffe des Timur, von der Oberherrſchaft des Kaptſchakiſchen Khanats, bey deſſen Verfall, frey [c]), und Johann III. des Baſilius
J. 1477. f. Sohn [d]) zahlte keinen Tribut mehr, vertrieb die mogoliſchen Beſatzungen, erweiterte ſein Reich und die Gewalt der Großfürſten, und machte den Anfang zur Verbeſſerung der Verfaſſung [e]), die unter den bisherigen Unruhen nicht eben gewinnen konnte. In dem ſüdlichen Rußlande hatten ſich kriegeriſche Horden gebildet, die unter dem Namen Kozaken [f]) bekannt geworden ſind.

a) Großfürſten von Wlad. nach Waſilij II. (Th. III. S. 672.): 12) Dimitri I. Alexandrowitſch, älteſter Sohn des Alexander Newskij, 1276—1294., Großfürſt von Wladimir und Nowogrod, beſiegt die Karelen, Tſchuden und Eſthen, muß mit ſeinem jüngern Bruder, Andreas, Krieg führen, der ihn, unterſtützt vom Khan der goldnen Horde, verdrängt, und eine Zeitlang als Großfürſt regiert. Noch einmal wiederhergeſtellt, muß er endlich (1294.) doch ſeinem Bruder das Großfürſtenthum abtreten. Für ihre geleiſtete Hülfe verwüſten die Mogolen mehrere ruſſiſche Städte. 13) Andrej III. (bey einigen II.) Ale-

Alexandrowitſch 1294—1304. ein Fürſt von ſchlechten Eigenſchaften, bedrängt die übrigen ruſſiſchen Fürſten, ſein Gebiet zu erweitern, zerſtört die 1300. von den Schweden an der Mündung der Ochta (an der Nowgorodſchen Gränze) angelegte Stadt und Feſtung Landskron 1301. Von einer Reiſe zum Kaptſchak. Khan (1303.) kam er (1304) krank zurück und ſtarb zu Gorodetz nach vorher angelegter Mönchskleidung. — Die öftern Verwüſtungen Kiews durch die Mogolen bewogen den Metropolit der ruſſiſchen Kirche, **Maximus**, 1299. ſeinen Sitz auf immer von **Kiew** nach **Wladimir** zu verlegen. 14) **Michail** II. **Jaroslawitſch**, Fürſt von Twer, von den Bojaren gewählt, 1304—1318. wird zwar von dem Khan beſtätigt, aber von dem Großf. von Moskwa George beunruhigt, von dem Khan, bey welchem er verläumdet worden war, verurtheilt und grauſam hingerichtet 1318. (nach einigen 22. Nov. 1319.) — In dem Fürſtenthum **Moskwa** hatten unterdeſſen regiert: **Danilo Alexandrowitſch** (Andreas III. Bruder), der das Fürſtenthum **Pereslawl** von dem letzten Fürſten, ſeinem Neffen, **Johann**, erbte, und 1303. ſtarb. — Deſſen Sohn, **Georg Danilowitſch**, der die Schweſter des Khan heirathete, und von ihm den Titel eines Großfürſten erhielt. **Wagner** Geſchichte des ruſſiſchen Reichs. (**Guthrie** XVI. VII. 578—615. *Levesque* Hiſt. d. R. II. 151—186. Handbuch der Geſchichte des ruſſiſchen Reichs S. 88—94.)

b) Gewöhnlich rechnet man die Verſetzung des Großfürſtenth. nach **Moskwa** zu dem J. 1328. Aber wenn gleich **Wladimir** noch lange als Hauptſtadt angeſehen wurde, ſo war doch **Moskwa** ſchon 1318. die Reſidenz der Großf., und 1326. auch Sitz der Metropoliten (durch den Metropoliten Peter). Die Metropoliten unterſtützen öfters die Großfürſten durch ihre geiſtliche Autorität. 1) **Georgij** III. **Danilowitſch Moskowskij** 1318—24. vereinigt die Großfürſtenthümer **Wladimir** und **Nowgorod** (deſſen Bewohner noch das Wahlrecht ausübten) mit Moskwa, beſiegt 1323. die Schweden, die in Karelien eingefallen waren. Die Nowgoroder legen, auf einer Inſel

am

am Ausfluß der Newa die Feſtung Oreſzek (Nöteborg, Schlüſſelburg) an. — Die ruſſiſchen Fürſtenthümer Wladimir in Volhynien, und Luzk, Kiew und der größte Theil des Fürſtenthums, mehrere Städte Seweriens nimmt 1319. ff. Gedimin Großh. von Litthauen ein, und das Uebrige vom Fürſtenthum Kiew an der Südſeite des Dneprs beſetzen nachher die Polen. Kaſimir der Gr. Kön. von Polen, nimmt 1340. ff. Lemberg, Halitſch, Przemisl und andere Orte ein und vereinigt ſie mit ſeiner Krone. 2) Dimitrij II. Michailowitſch, Fürſt von Twer, vom Khan zum Großfürſten von Moskwa ernannt (1324.), ermordet ſeinen Vorgänger in der Orde des Khans und wird dafür 1326. hingerichtet. Sein Bruder 3) Alexander II. Michailowitſch, vom Khan zum Großfürſt von Moskwa ernannt, wird, wegen Ermordung eines grauſamen Mogoliſchen Commiſſairs, Tſchelkan, und aller Mogolen in Twer, abgeſetzt 1328., flieht nach Pſkow, regiert da 10. J., erhält auch Twer, wird aber endlich 29. Oct. 1359. nebſt ſeinem Sohne hingerichtet. 4) Jwan I. Danilowitſch Kalita (ſo genannt von dem Geldbeutel, Kalita, den er immer bey ſich trug, um den Armen zu geben) 1328—40. Ein mogoliſches Heer, das ihn unterſtützen ſoll, plündert einen Theil Rußl., und 1340. wird das Fürſt. Smolensk von den Mog. verheert, die Stadt ſelbſt aber nicht eingenommen. Johann erhält vom Khan noch einige andere Fürſtenthümer. † 31. März 1340. (nach andern 1341.) Bey Annäherung des Todes trat er noch, wie gewöhnlich, in den Mönchsſtand. 5) Simeon I. Jwanowitſch Gordyi (der ſtolze oder gravitätiſche), vorher Fürſt von Niedernowogrod. Vertrag mit ſeinen zwey Brüdern (zum erſtenmal auf Papier geſchrieben) wodurch ſie von ihm abhängiger, obgleich auf gewiſſe Art Mitregenten, werden. Die Nowogoroder werden wieder bezwungen. Pleskow erhält einen Litthauiſchen Prinzen zum Fürſt. Kirchenverſammlung in Moskwa 1343., welche beſtimmt, daß das Jahr nicht mit dem 1. März, ſondern 1. Sept. anfangen ſoll. Kriege mit Olgerd, Fürſten von Litthauen. Krieg mit Schweden 1348., wodurch ein Theil von Karelien an Nowogrod kömmt. Moskwa

wird

wird verſchönert. Tod des Großfürſten an der Peſt 1353. 26. April 36. Jahr alt. 6) Johann II. Iwanowitſch, des vorigen Bruder 1353—58. — Das Fürſtenthum Briansk fällt an Litthauen. Iwan † 13. Nov. 1358. (1359.) mit Hinterlaſſung unmündiger Söhne. 7) Dimitrij III. Konſtantinowitſch, aus Susdal, Bruder des Fürſten von Susdal 1359. (1360.)—62. Der Khan von Kaptſchak theilt 1359. die ruſſiſchen Fürſtenthümer wieder. Unruhen im Khanat von Kaptſchak. Der Großfürſt erhält einen Mitbewerber an Dimitrij, Johanns II. Sohn, und für dieſen entſcheidet der Khan. Die bisherigen Großf. mußten immer zur Orde reiſen, um ſich vom Khan beſtätigen oder richten zu laſſen und Tribut abzutragen. Auch die Metropoliten müſſen ſich in der Orde einfinden. Die Fürſtenthümer Smolensk, Twer, Rjäſan, Susdal, Niſche-Nowgorod, Pleskow und andere kleinere dauern noch fort. Wagner a. O. S. 615—662. *Levesque* p. 186—226. Handbuch 94—103. Stritters Iſtorija Roſſijskago (Ruſſ. Geſchichte) 2. Theil (Petersb. 1801. bis 1389.)

c) 8) Dimitrij IV. Iwanowitſch (Johanns II. vierzehnjähriger Sohn), vom Khan zum Großfürſten erklärt 1362., beſiegt ſeinen Vorgänger den Fürſten von Susdal, Dimitrij, und tilgt deſſen Anſprüche durch die Verheirathung mit ſeiner Tochter. Er vermehrt ſein Land und ſeine großfürſtliche Macht durch Angriffe auf andere Fürſten, beſonders den von Twer. Dieſe ſuchen bald bey den Mogolen, bald bey dem Großfürſten von Litthauen, Olgerd, Hülfe, welcher das itzt mit einer ſteinernen Mauer befeſtigte Moskwa zweymal vergeblich belagert. Der Khan ernennt 1370. den Fürſten von Twer, Michail, zum Großfürſten, aber Dimitrij behauptet ſich und wird ſelbſt vom Khan wieder beſtätigt. Friede 1373. der nicht lange dauert. — Dimitrij macht ſich die Mogolen in Kaſan, die ſchon ihre eigne Knäſe hatten, zinsbar. Der Feldherr, und nachher Khan der doniſchen Horde der Mogolen, Mamaj, will den Großfürſten Dimitrij 1377. ff. zur Unterwürfigkeit zwingen; alle ruſſ. Fürſten vereinigen ſich bey der gemeinſchaftlichen Gefahr mit dem Großfürſt, bis auf Oleg, Fürſt von

Rjäſan, der, ſo wie Jagello, Großfürſt von Litthauen, auf die Seite der Mogolen tritt. Ein mogoliſches Heer unter Arapſcha macht Fortſchritte, ein anderes wird von Dimitrij 11. Aug. 1378. geſchlagen. Theuer erkaufter Hauptſieg des Großfürſten (der ein Heer von 200000. Mann ins feindliche Gebiet führte) 8. Sept. 1380. (nach vorhergehendem Zweykampf eines mogoliſchen Rieſen und eines ruſſiſchen Mönchs) auf dem Kulikower Felde, am weſtlichen Ufer des Dons. Mamaj wurde, der Ueberlegenheit ſeiner Truppenzahl ungeachtet, völlig geſchlagen, und der ſchwer verwundete Großfürſt Dimitrij erhielt daher den Beynamen des Doniſchen. Tocatmiſch (von andern Toktamiſch genannt), der neue Khan von Kaptſchak bekriegt nicht nur den Mamaj und vertreibt ihn nach Caffa, wo die Genueſer ihn tödten, ſondern greift 1382. auch den Großfürſten Dimitrij (der, wie die andern ruſſiſchen Fürſten, nur durch Abgeordnete den Tribut entrichtet hatte) an, und Oleg, Fürſt von Rjäſan zeigt ihm den kürzeſten Weg nach Moskwa, welches Tocatmiſch 26. Aug. durch Verrätherey einnimmt, und großen Theils abbrennt, und auch die mit ihm verbündeten ruſſiſchen Fürſten nicht ſchont. Dimitrij wird 1383. da er ſeinen Sohn zum Khan ſchickt, von ihm anerkannt, ſchließt mit dem Fürſten von Rjäſan 1385. Friede, führt gegen die Nowgoroder glücklich Krieg, ſtellt ſein Reich wieder her, † 19. Mai 1389. 40. Jahr alt. Er theilt ſeine Beſitzungen unter fünf Söhne und empfiehlt im Teſtamente den Nachfolgern die Ausführung ſeines Entwurfs, das Reich von der mogoliſchen Herrſchaft zu befreyen. 9) Sein älteſter Sohn, Waſilij II. Dimitrijewitſch 1389—1425., läßt ſich, mit Erlaubniß des Khans, 15. Aug. zum Großfürſten in Wladimir krönen (ein bisher unterlaſſener Gebrauch). Er nimmt, auch mit Bewilligung des Khans, das Fürſtenthum Niſchegorod (Niſchneigorod) ein, und vereinigt es nebſt Taruſa, Metſchera, Gorodetz und Murom mit dem Großfürſtenthum Moskwa. Einfall des Timur-Lenk 1395. der vorzüglich das Fürſtenthum Rjäſan verwüſtet. Witold, Großfürſt von Litthauen, bemächtigt ſich des Fürſtenthums Smolensk, und läßt es durch

ſeine Statthalter regieren, ſo wie er auch andere früher von Rußland abgeriſſene Fürſtenthümer, Kiew, Tſchernigow, Chelm, Polotzk, Turow, Lutzk, Wladimir in Volhynien beherrſchte. Neuer mogoliſcher Einfall des Jedigei, der mit Geld abgefunden werden mußte. Hungersnoth und Peſt verheert die ruſſiſchen Provinzen öfters. Der Großfürſt ſtirbt 3. Febr. 1425. 10) Waſilij III. ſein 10jähriger Sohn, Temnyi (der Geblendete) 1425—62. hat anfangs (1430.) Streit wegen der Großfürſtlichen Würde mit ſeinem Oheim, Georg, aber der Khan entſcheidet für ihn, und George, dem er doch 1433. Moskwa mit dem großfürſtlichen Titel überlaſſen muß, ſtirbt 5. Jul. 1434. Waſilij hatte noch mit den Nowgorodern und mit Witold, Großfürſten von Litthauen, zu kämpfen, noch mehr mit den Söhnen Georgs; und ungeachtet das Kaptſchak. Khanat ſchon zertheilt war, ſo erneuerten doch die Mogolen ihre Einfälle (1437. 39. 40. 45.) und erſchienen öfters vor Moskwa, zum letztenmale 1451., wo die Stadt ſchon durch Kanonen vertheidigt wurde. Der Fürſt Dimitrij Szemiaka (Schemáka), Georgs Sohn, hatte nebſt andern mit ihm verbundenen ruſſiſchen Fürſten ſich Moskwas bemächtigt, und ließ 16 Febr. 1446. den in einem Kloſter gefangen genommenen Großfürſten Waſilij blenden. Der geblendete Großfürſt trat doch 17. Febr. 1448. die Regierung zu Moskwa wieder an, und ſchlug ſeinen Gegner 27. Jan. 1450., der 1453. ſtarb. Doch blieb die ganze Regierung des unglücklichen Großfürſten immer unruhig. Er ſtarb 27. März 1462. nachdem er ſeinen fünf Söhnen Landestheile angewieſen hatte. Wagner 663—791. *Levesque* 226--317. Handbuch S. 104. ff. Stritters Ruſſ. Geſch. 3. Th. (1302—1462.).

d) Wiederherſtellung des Ruſſ. Reichs. Iwan III. (I.) Waſiljewitſch (23. J. alt als er Großfürſt wurde), hat die meiſten kleinen Fürſtenthümer mit dem Großfürſtenthume verbunden, und es theils von der Oberherrſchaft der Mogolen (Tatarn) frey, theils ſeinen Nachbarn achtungswürdig gemacht. Doch war ihm durch ſeine Vorfahren und die Zeitumſtände vorgearbeitet. 1) Krieg mit den Khanen von Kaſan 1468.

ff. und Einnahme der Stadt 7. Jul. 1487. Der Großfürſt ſetzt einen Khan, der ſeine Oberherrſchaft anerkennt, ein. Es erfolgen aber nachher neue Unruhen. 2) Den letzten Tribut an die goldne Horde entrichtete er 1476. (nachdem er ſchon vorher nicht die gewöhnlichen Beweiſe der Unterwürfigkeit gegeben hatte). Said Ahmed IV., Khan der goldnen Horde, verband ſich mit dem König von Polen gegen Iwan, den dagegen der Khan der Krimm unterſtützte. Nach Ahmeds Ermordung 1481. wurde die goldne Horde noch ohnmächtiger, und die Herrſchaft der Mogolen über Rußland, welche 244. Jahre gedauert, hatte ein Ende. 3) Beſitznehmung des Fürſtenthums Nowgorod und der Stadt ſelbſt, die ſich von Rußland trennen und mit Litthauen verbinden wollte (1470.). Einfluß der Marfa Poſadnitza dabey. (Karamſin Marfa Poſſadnitza, oder die Bezwingung Nowgorods in Richters Ruſſ. Miſc. n. 4. S. 6. ff. 5. S. 1. ff. 6. S. 1. ff.). Die Nowgoroder werden 1471. geſchlagen, unterwerfen ſich, und bey einer Empörung 1477. erkennen ſie den Großfürſten als ihren Zar, die Volksverſammlung und ariſtokratiſche Regierung wird, nebſt den übrigen Freyheiten der Stadt aufgehoben, dem Großfürſten 13. und 15. Jan. 1478. gehuldigt, ein Theil der Einwohner weggeführt, und andere an ihre Stelle geſetzt. (Bis zur Unterwerfung Nowgorods oder 1472. geht von 1014. an der ruſſ. Reichsannaliſt, Tzarſtwennoj Ljetopiſetz, von Fürſt Schtſcherbatow 1772. zu St. Petersb. in 4. herausgegeben). 1494. werden die Güter der Hanſe in Nowgorod vom Großfürſten weggenommen und mehrere Handelsleute gefangen geſetzt (Sartorius Geſch. d. Hanſeat. Bund II. 472. ff.). Pleskow, das wie Nowgorod, nach Art deutſcher Municipalitäten gebildet war, hatte ſich früher unterworfen. 4) Einziehung des Fürſt. Twer (weil ſeine erſte Gemahlin die Tochter des Fürſten von Twer geweſen war, † 1472.), als die Bewohner den Großfürſten ſelbſt um Hülfe gegen ihren Beherrſcher, Michael, angerufen hatten 1486. 5) Einnahme von Wiätka 1490., deſſen Einwohner das Chriſtenthum annehmen müſſen. Die Jugriſchen und Woguliſchen Knäſen werden zur Unterwerfung genöthigt,

Per-

Permien völlig erobert, mehrere Städte und Orte Sewreriens wieder an Rußland gebracht. Der Großfürſt macht ſeine Regierung auch durch Geſetze (zur Beſtrafung grober Verbrecher 1497.), Beförderung des Bergbaues (1491. ff. der ſeit den Mogoliſchen Einfällen meiſt unterlaſſen worden war) und des Handels, Verſchreibung auswärtiger Künſtler und Handwerker aus. Seine zweyte Gemahlin Sophia (1472.) war die Tochter des Bruders vom letzten Cpl. Kaiſer. Seine letzten Begebenheiten ſ. im folg. Abſchn. Wagner 792. ff. *Levesque* S. 317. ff. Handbuch S. 134. ff.

e) Der Anbau des Landes war vernachläſſigt worden; nur wenige neue Städte hatte man angelegt. Der Großfürſt von Moskwa hatte über mehrere andere ruſſiſche Fürſten, die auch wohl Großfürſten hießen, lange keine Obergewalt, nur bey Feldzügen begleiteten ſie ihn (bisweilen) mit ihren Truppen, und überlieferten ihm den an den Khan zu zahlenden Tribut. Dieſer Tribut betrug 1434. 7000. Rub. Die Oberherrſchaft über alle ruſſiſche Fürſten übten die Khane von Kaptſchak bis 1477. aus, und hielten in den ruſſiſchen Städten Tributeinnehmer und Aufſeher. Der Großfürſt wurde vom Khan in einer feyerlichen Verſammlung ſeiner Großen inſtallirt und dann in Moskwa eingeführt. Neue Aemter: Okolnitſchen (Oberrichter), Peſchatniks (Siegelbewahrer), Djaken (Secretäre), Sotnicki (Hundertmänner) im 14. Jahrhundert. Das ruſſiſche Heer wurde durch ein Aufgebot, beym Ausbruch eines Kriegs zuſammengebracht, und hatte ſeit der Mitte des 15. Jahrhunderts auch Feuergewehr. Die ruſſ. griechiſche Kirche genoß unter der mogoliſchen Oberherrſchaft völlige Freyheit. Der Clerus ſtellte keine Soldaten und gab nichts zum Tribut. Um die Abhängigkeit des ruſſiſchen Metropoliten vom Conſtantinopol. Patriarchen zu vermindern, wurde in der Mitte des 14. Jahrhunderts ein geborner Ruſſe, Alexei, Metropolit des eigentlichen Rußlands, dagegen erhielten die unter polniſcher und litthauiſcher Herrſchaft ſtehenden ruſſiſchen Länder damals ihren eignen Metropoliten, Roman. Dieſe Trennung hörte nach Alexejs Tode

 (1378.)

(1378.) auf, da Kiprian aus Servien, erſter Verfaſſer eines Stufenbuchs, (Schlözer Neſtors ruſſ. Annalen I. 59.), Metropolit von Moskwa und Kiew wurde. Doch 1415. ließ Witold (Großfürſt von Litthauen) wieder einen eignen Metropolit von Kiew wählen. Die Neuerung, die der Metropolit von Moskwa, Iſidor, machen wollte (1439.) nöthigte ihn nach Rom zu flüchten. Sein Nachfolger, Jonas, war der letzte, der vom Patriarch von Cpl. geweiht wurde, und nach ſeinem Tode 1461. wurde der neue Metropolit Theodoſius von ruſſ. Archijerei's gewählt und geweiht. So wurde die ruſſiſche Kirche ganz unabhängig. Griechiſche und römiſche Künſtler hatten ſchon im 14. Jahrhundert die Kirchen verſchönert. Glocken werden gegoſſen und 1404. die erſte Uhr in einer Kirche zu Moskwa aufgeſtellt. Den Haupthandel führten die Städte Nowgorod und Pleskow. Innere Kriege und mogoliſche Einfälle, der Einfluß der Hanſe im Norden und der Genueſer in Süden, hinderten den ruſſiſchen Handel. Es gab noch keine geprägten Rubel, aber mogol. Münzen.

f) Der Name bedeutet (tatar.) Leute die kein Haus haben, und kömmt erſt ſeit der Mitte des 13. Jahrhunderts vor. Im ſüdlichen Rußland vom Dnepr oſtwärts bis zum Ural, wo keine Städte waren, errichteten junge Leute aus verſchiedenen Stämmen, die ihre väterliche Wohnung verließen, eigne (milit.) Geſellſchaften, trieben nur das Kriegsweſen, und wurden von den ruſſiſchen Fürſten gemiethet. Sie erhielten, ſtatt des Soldes, Ländereyen. Es bildeten ſich immer mehrere Kolonien derſelben. Aus den Kurskiſchen entſtanden die Saporoger, die im 16. Jahrhundert Scherkask (den Hauptort aller Koſaken am Don) erbaueten, und lange im eheloſen Stande lebten; die Metſcheriſchen verſetzte Iwan Waſilj. auch an den Don, wo ſie Donskij anlegten. Die weitere Ausbreitung und Verpflanzung der Koſaken (an den Terek, den Dnepr, in Kleinrußland) hat verſchiedene Zweige derſelben erzeugt. Sie wurden vornemlich den Polen furchtbar. Handbuch der ruſſ. Geſch. S. 128. ff. Annales de la petite Ruſſie, ou l'hiſtoire des Coſaques Saporogues et des Coſaques de

de l'Ukraine, traduites d'après les manuſcrits conſervés à Kiow — par *J. B. Scherer.* Paris 1788. II. 8. Geſchichte der Ukrainiſchen und Saporogiſchen Koſaken — nach Scherers — Annales — bearbeitet von K. Hammerdörfer. Lpz. 1789. 8.

VI. Ungleich ſchrecklicher für Europa wurde die Herrſchaft eines tatariſchen oder türkiſchen Völkerſtammes, die ſich auf den Ruinen des von den Mongolen vernichteten ſeldſchukiſchen Reichs in Kleinaſien erhob, der **Osmanen** [a]). Einer von den Emirs der nomadiſchen Stämme die ſich in dieſem Lande feſtgeſetzt hatten [b]), **Osman** wurde der Stif- † 1328.
ter eines anfangs nur kleinen Staats in **Bithynien** [c]), aber ſchon ſein Sohn, **Orkhan**, be- † 1360.
mächtigte ſich nicht nur dieſes ganzen Landes und unterwarf ſich die meiſten übrigen kleinen Fürſten, ſondern ſetzte ſich auch in Europa feſt, und gab ſeinem Reiche eine kriegeriſche und bürgerliche Einrichtung [d]). **Murad I.** breitete ſich zu gleicher Zeit in Klein- † 1389.
aſien und Thracien aus [e]). Nichts konnte der neuen Macht, die Fanatismus und Glück ſo ſehr, als die Schwäche der Angegriffenen begünſtigten, widerſtehen, und früher würde dem griechiſchen Reiche ein Ende gemacht worden ſeyn, wenn nicht Murads Sohn und Nachfolger **Bajeſid I.**, von Ti- J. 1402.
mur, dem mongoliſchen Eroberer, überwältigt worden wäre [f]). Doch bald wurde das Osmaniſche Reich wiederhergeſtellt, und der Kampf gegen das **Byzantiniſche Kaiſerthum** erneuert, bis **Mohammed II.** Conſtantinopel eroberte [g]). Die La- J. 1453
ge des ganzen öſtlichen Europa's wurde unter ihm und ſeinem Nachfolger [h]) verändert, mehrere chriſtliche Staaten wurden den Osmanen unterwürfig, und man dachte ſchon auf Erneuerung der Kreuzzüge [i]). Denn auch das übrige Europa fühlte bald die Folgen

der neuen Seemacht, welche jenes Reich ſchuf und die Veränderungen des Handels, welche es veranlaßte [k]). Doch ſelbſt römiſche Biſchöfe ſcheueten ſich nicht mit Osmaniſchen Sultanen zu unterhandeln [l]), und hätte das neue Reich eine beſſere und feſtere Verfaſſung [m]) gehabt und nicht in ſich den Keim der Zerrüttung und Entkräftung getragen, die Waffen der übrigen europäiſchen Mächte würden lange ſeinen Fortſchritten keinen kräftigen Widerſtand gethan haben.

a) Ueber die Quellen der Geſchichte des osman. Reichs: Lüdecke Beſchr. des türk. Reichs I. 398. ff. II. 93. ff. III. 67. ff. J. C. F. Schulzens Verzeichniß der berühmteſten türkiſchen Schriftſt. — in ſeiner Ueberſ. von de la Croix Beſchr. des Osman. Reichs III. S. 374. ff. *Meuſel* Bibl. hiſt. II. I. 243. ſs. X. II. 169. ſs. Galletti über die Bearb. der Geſch. des türkiſchen Reichs, als Einl. zu ſeiner Geſch. deſſelben. — 1) Einheimiſche Quellen der osmaniſchen Geſch., die meiſten erſt nach 1500.: (Schlözers krit. hiſt. Nebenſtunden S. 1. ff. nach D'Herbelot, Jeniſch, Toderini): Sa'ad-eddin Mohammed Ebn Haſan, Mufti, ſchrieb Tadſch Ettawarich (Krone der Annalen, bis 1520. von fünf andern bis 1751. fortgeſetzt, bis itzt noch nicht kritiſch behandelt), latein.: *Joh. Leunclavii* Annales Sultanorum Ottomanidarum a Turcis ſua lingua ſcripti, Frankf. 1596. Fol. ital. von *Vinc. Bratutti* in Cronica dell' origine e progreſſi dell' Ottomani, compoſta da Saidino Turco in l. Turca e trad. in Ital. da *V. Bratutti*. 1. Th. Wien 1649. 2. Th. Madrid 1652. 4. Noch mehrere Ueberſ. in verſchiedenen Sprachen, die ſämmtlich von einander abweichen. — Takvim ittavarich (Chronol. Tafeln bis 1640., neuerlich fortgeſetzt bis 1731.) von Muſtafa Hadſchi Chalifah, gedruckt Cpl. 1733. (Köhler in Eichhorns Repert. III. 277. ff.) — Kitabi Tarichi (Othom. Annalen) von Naima Cpl. 1734. II. Fol. und dazu des Raſchid Efendi und Tſcheleby Fortſetzung. Vergl. über die Buchdruckerey zu Cpl. den Zuſatz zu Muradgea d'Ohſſon I. S. 565.

565. ff. — II. Griechiſche (byzantiniſche), meiſtens ſehr parth., alle aus der ſpät. Zeit (ſ. f. §.), beſonders *Laonic. Chalcondylas*, *Stritter* Mem. pop. ad Dan. inc. e ſcr. Byz. III. 423. ſs. 529. ſs. III. Neuere: a) ſolche, die aus einheimiſchen Quellen geſchöpft haben: *Jo. Leunclavii* Pandecte hiſtoriae Turcicae ad illuſtrandos Annales (den oben angef. Ann. beygef., auch) opera *Fabrotti.* Par. 1650. f. Eiusd. Hiſtoriae Muſulmanae Turcorum de monumentis ipſorum exſcriptae Libri XVIII. Frf. 1591. ſs. Ebendeſſelben Neue Chronica türk. Nation von vier Büchern. Frankf. 1590. ff. — Demetr. Kantemir Geſchichte des Osmaniſchen Reichs nach ſeinem Anwachſe und Abnehmen, nebſt den Bildern der türk. Kaiſer (a. d. Engl. von J. L. Schmid). Hamb. 1745. 8. — D'Herbelot Or. Bibl. III. 724. u. an andern Orten. Deguignes Geſch. der Hunn. IV. 350. ff. — b) Andere, welche aus Griechen und Abendländern ſchöpften: *Pauli Jovii* Turcicarum Rerum Commentarius, Franc. Nigro interprete. Viteb. 1537. 8. nachgedr. Baſ. 1543. 1567. — *Phil. Loniceri* Chronicorum Turcicorum — Tomus I. Omnia nunc primum bona fide collecta, ſermoneque Lat. expoſita, Tomus II. III. Frf. 1578. ſs. (Manche Ausgaben haben nur 2. Tomos — Sammlung verſchiedener Stücke mehrerer Verfaſſer). — *Franc. Sanſovino* Hiſtoria univerſale dell' origine ed imperio di Turchi — vermehrte Ausgabe 1654. 4. (auch nur Sammlung). Ebendeſſelben Annali turcheschi. Ven. 1571. 4. — *Jo. Jac. Boiſſardi* Vitae et Icones Sultanorum Turcicorum, Principum Perſarum etc. Frf. ad M. 1596. 4. (von Osman bis Mohammed II.). *Joach. Camerarii* Commentarii duo de rebus Turc. a filiis nunc primum collecti ac editi. Frf. 1598. *Richard Knolles* Turkiſh Hiſtory (bis 1623., fortgeſ. bis 1677. von Paul Ricaut und bis 1687. von R. Manley). Lond. 1687. II. Fol. *Giov. Sagredo* Memorie iſtoriche de' Monarchi Ottomanni (partheyiſch) Ven. 1673. 4. und öft., auch franz. überſ. Par. 1724. V. 12. — *Vanel* Abrégé nouveau de l'hiſt. gén. des Turcs — Par. 1689. IV. 12. auch 1697. — Geſchichte des osmaniſchen Reichs von ſeiner Stiftung an bis auf gegenwär-

wärtige Zeiten. Nach dem Franz. des Hrn. de la Croix (1768. II. 8.) mit Verbeſſerungen von J. C. F. Schulz. Frf. und Lpz. 1768—72. III. 8. Hrn. Mignots Geſch. des Ottoman. Reichs von ſeinem Urſprunge bis zum Belgrader Frieden im Jahr 1740. A. d. Franz. überſ. (von J. G. Wachsmuth). Mitau u. L. 1774. III. 8. (ſteht dem vorhergehenden weit nach). *D'Anville* Empire Turc conſidéré dans ſon établiſſement et dans ſes accroiſſemens ſucceſſifs. Par. 1772. 8. (d. von Hugo mit Büſchings Zuſ. Berlin 1773.). Storia ragionata dei Turchi — dell' Ab. *Franc. Beccatini.* Ven. 1788. ſs. VI. 8. (bis 1784. Nur der 1. Theil deutſch von Büſchel. Lpz. 1792. 8.). *Vinc. Abondanza* Dizzionario ſtoricho delle vite di tutti i Monarchi Ottomanni fino al regnante Gran Sign. Acmet IV. Roma e Ven. 1786. 88. II. 4. *De Chénier* Revolutions de l'Empire ottoman et obſervations ſur ſes progrès, ſur ſes revers et ſur l'état préſent de cet empire. Par. 1789. 8. — Geſchichte des türkiſchen Reichs von J. G. A. Galletti. Gotha 1801. 8. — *Gibbon* XI. 225. Guthrie und Gray Allgem. Weltgeſchichte VII. B. 2te Abth. — Schriften über Verfaſſung und Literatur der Osmanen ſ. Not. m.).

b) Schlözers Origines Osmanicae (nach türkiſchen, byzantiniſchen, arabiſchen und andern Berichten und nach der wahren Geſchichte in ſeinen Kritiſch-hiſtor. Nebenſtunden S. 16. ff.). Der Name Türk, an ſich kein Schimpf-, ſondern Stamm-Name, wird von den Osmanen für beſchimpfend gehalten, weil die turkman. Horden Nomaden und Räuber waren. (Die Tataren ſind ein Zweig von den Türken und Turkmanen, und auch ihr Name wird für ſchimpflich gehalten). Von ältern türk. Stämmen ſ. III. 197. und 198. — Der Name Oguziſche Türken, von denen die Sage einiger Morgenländer die Osmanen herleitet, gehört eigentlich den Seldſchuken, nicht den Osmanen, an. Von andern werden ſie zu den Uzen (III. 198.), die aber wohl von den Oguzen nicht verſchieden ſind, gerechnet, deren Emirs in Dienſten der Chowaresm. Sultane ſtanden; von manchen auch nur unter dem Namen Turkmanen begriffen. (Die

Osma-

Osmanen ſind vielleicht aus verſchiedenen Horden erwachſen). Die chowaresmiſchen und ſeldſchukiſchen Sultane hatten ihre Heere gewöhnlich aus Rotten verſchiedener Völker zuſammengeſetzt, deren jede ihren Emir — (mit den italieniſchen Banden und ihren Condottieri im 13—15. Jahrhundert vergleicht ſie Schlözer a. O. S. 150. ff.) — hatte. Nach Vernichtung des chowaresmiſchen Reichs traten fünf Emirs (Anführer) mit ihren Banden in Dienſte des Sultans von Iconium und nach Verfall dieſes Sultanats (Mitte des 13. Jahrh.) kehrten ſie und andere Emirs, als wahre Räuber, die Waffen gegen ihre Herren und gegen die Weiber (Byzantiner), die noch den weſtlichen Theil von Kleinaſien beſetzt hielten. Als der letzte Sultan, **Maſud**, einige dieſer Emirs unterjochen wollte, wandte ſich einer an die Mogolen, die den Staat von Iconium (1292.) vernichteten. Es werden eilf von Pachymeres, vierzehn von Marakeſchi (Deguignes II. 380.) genannt, die ſich in das zerſtückelte Sultanat von Rum getheilt hatten.

c) Schon Osmans Großvater, Suleiman, war um 1228. Anführer einer Horde, der Vater, **Ertogrul**, hatte mehrere ſtreitbare Männer unter ſich, rebellirte und ſetzte ſich in Ancyra feſt. **Osman** (für dieſe Schreibart des Namens ſ. **Schlözer** a. O. S. 147. ff.) wird noch zu Anfang des 14. Jahrhunderts als ein unbedeutender kleiner Emir erwähnt, der nur einige tauſend Mann anführte, während andere Emirs größere Horden commandirten. Er war ſeinem Vater, als Anführer, 1281. (oder 1288.) gefolgt. Ein kleiner Theil von Bithynien und das Land um den Berg Olympus gehörte ihm anfangs zu. In dem übrigen Kleinaſien hatten ſich die **Caraſi-ogli**, **Saruſchan-ogli**, **Aidin-ogli**, **Mendes-ogli**, **Schermean-ogli**, **Omer-ogli** u. a. geſetzt. (der Name **Ogli** bedeutet im Türk. Söhne). Osman vereinigte ſich mit andern Emirs zum Angriff auf die aſiatiſchen Beſitzungen des byzantiniſchen Reichs. Die ſchwachen Truppen des griechiſchen Kaiſers wollten nicht fechten und flohen. **Pruſa** (Bruſſa) wird von Osmans Sohne eingenommen, und bald Reſidenz ſeiner Nachfolger (**Osmaniſche Pforte**). Schon

greifen türk. Schiffe, die nicht weit von der Küſte liegenden Inſeln an. Osman ſtirbt 1328. (nach einigen 1326.).

d) Der kleine Haufe von Streitern hatte ſich ſchon bis auf 25000. Mann vermehrt, und würde unter Orkhan (auch Urchan genannt) noch mehr vergrößert. Er entriß den Griechen Nicäa (1330.) und Nicomedien (1331. nach andern 1327.) in Bithynien. Der griechiſche Hof hatte ein Heer cataloniſcher und anderer Miethlinge entgegen geſtellt. Orkhan unterwarf ſich 1335—38. andere türkiſche Emirs, und nahm den Titel Sultan und Padiſchah an. Er benutzte (als Schwiegerſohn eines Cpl. Kaiſers) die neuen Unruhen im griechiſchen Reich und das Schrekken eines Erdbebens in Romilien, um ſeinen Sohn, Sülejman, (1355.) über den Helleſpont ſetzen, und das Schloß Zemenic (Zimpe, Seſtos) und die Stadt Gallipoli (Callipolis 1358.) wegnehmen zu laſſen. So wurde den Türken der Eintritt in Europa geöffnet, und bald darauf Thracien und Griechenland von ihnen überſchwemmt. Venedig ſchickt, in Verbindung mit den Johannitern und dem König von Cypern eine Flotte gegen die Osmanen, die Smyrna, aber nur auf kurze Zeit einnimmt. Orkhan wird Stifter eines neuen Corps von Fußvolk (denn bisher hatten die Osmanen nur Reuterhaufen) aus jungen gefangenen Chriſten, Jen-itſcheri (Janitſcharen, neue Truppen. D'Herbelot II. 826.) genannt, deren Errichtung gewöhnlich Murad dem I., von einigen auch dem Osman zugeſchrieben wird. Orkhan wurde der wahre Stifter des türkiſchen Reichs, ließ eigne Münzen prägen, in Burſa eine Schule und andere nützliche Anſtalten anlegen. Er ſtarb 1359. oder 1360. bald nach ſeinem älteſten Sohne. Hiſtoire du regne de Sultan Orchan, ſecond empereur des Turcs, écrite en langue Turque par Codja Effendi et traduite par *W. Scamon.* London 1652. 12. D'Herbelot III. 715.

e) 3) Murad (Morad, Amurath) I. zweyter Sohn Orkhans, mit dem Beynamen Gazi (der Eroberer), nimmt Adrianopel 1362. (1360.) ein, und errichtet hier den Sitz ſeiner neuen Herrſchaft in Europa, ernennt

nennt den erſten Beglerbeg (Oberſtatthalter) von Rum-Jli, entreißt dem König der Bulgarey, Sisman, den Diſtrict von Zagora, nordwärts von Thracien (1365.) und macht ihn zum zinsbaren Vaſall ein Schickſal, das auch ſein Bruder, Aſan, König von Dobrutz, hatte, dringt in Servien ein und nöthigt, nach der Einnahme von Niſſa (1382.) den Deſpot zur Unterwerfung, macht in Macedonien Eroberungen, Bolina (Apollonia), Jamboli (Chalcis), und zwingt den verlaſſenen griechiſchen Kaiſer, den Waffenſtillſtand zu erkaufen; vergrößert zu gleicher Zeit ſeine Staaten in Aſien durch Bezwingung mehrerer türkiſchen Fürſten und die Einnahme von Cutajah (Cotiaeum), welches die Hauptſtadt Natoliens wird (1382. f.), bekriegt den Fürſt von Caramanien, Alaoddin, der ſich mit andern gegen die Osmanen verbunden hatte, dringt in ſein Land ein, und zwingt ihn, nach einem blutigen Siege 1387., ſeine Oberherrſchaft anzuerkennen, und befeſtigt dadurch ſeine Herrſchaft in Kleinaſien überhaupt. Der Deſpot von Servien hatte unterdeſſen das Joch abgeworfen und ſich mit andern Fürſten vereinigt. Während daß ſein Großweſir die Bulgarey angriff, zog Morad ſelbſt gegen den Deſpot, aber das Treffen bey Koſſowa (Kaſchau) in Servien, wo er ſchon ſiegte, koſtete ihm das Leben 1389. Er wird als Urheber der Würde eines Großweſirs, eines Kadileskiers (Oberrichters), der Vermehrung und Abtheilung der Janitſcharen in Oda's (Kammern) 1362., des Corps der Sipahi's (Spahis) und der Zaims und Timarioten (Lehnsſoldaten) angeſehen. — D'Herbelot III. S. 514. *Leuncl.* Ann. p. 12. ſs. Hiſt. Muſ. p. 221. ſs.

f) 4) Bajeſid I. (eigentlich Abu Jeſid, mit dem Beynamen Jldirim, der Donner), Morads zweyter S., läßt ſeinen Bruder, der ihm die Regierung ſtreitig macht, erdroſſeln, bezwingt Servien und macht es, ſo wie die Bulgarey (nach Eroberung von Widdin, Siliſtria und Nicopolis 1389—91.) Moldau, Wallachey, Bosnien, Slavonien, Albanien zinsbar. Während ſeine Armeen Macedonien und Theſſalien erobern und ins Innere von Griechenland und den Peloponnes eindringen, blokirt er ſelbſt Conſtantinopel,

pel, um es durch Hunger zu bezwingen. Ein Kreuzzug wird gegen ihn veranſtaltet, an deſſen Spitze der König von Ungarn, Sigismund, ſteht. Großer Sieg Bajeſids bey Nicopolis 1396. 26. Sept. Friede mit dem griechiſchen Kaiſer (1397. oder 1400. *Ducas* Hiſt. Byz. c. 13. ſs. *Leuncl.* Hiſt. p. 324.) der dem Sultan alle eingenommene Plätze um Conſtantinopel herum, den Türken eine Straße in der Hauptſtadt einräumt, und einen jährlichen Tribut von 10000. Goldſtücken (30000. Duc.) verſpricht. Der Sultan mußte itzt ſeine Aufmerkſamkeit auf Kleinaſien richten, wo er ſeit kurzem die kleinen Dynaſtien der Saruchan-ogli in Aeolien, Aidin-ogli in Jonien, Mentes-ogli in Carien, Caraman-ogli in Cilicien, und andere, zum Theil nahe Verwandte, die turkomaniſchen Fürſten von Siwas (Sebaſte) u. ſ. f. unterjocht hatte, und ſelbſt über den Euphrat und in Armenien eingedrungen war und Malatija und Arſendſchan eingenommen hatte, wo aber die beraubten Fürſten zu Anfange des 15 Jahrh. einen Rächer an einem andern Eroberer, Timur Lenk, fanden, der noch überdieß mannigfaltig durch Bajeſid gereizt, in Natolien 1400. einbrach und Malatija und Siwas wieder einnahm und den rechtmäßigen Beherrſchern zurückgab, 1402. wiederkam, den (von ſeinen Hülfstruppen verlaſſenen) Sultan 16. Jun. 1402. bey Angora (Ancyra) ſchlug und auf der Flucht zum Gefangenen machte, und nach Verwüſtung Natoliens 1403. mit wegführte. Bajeſid (nicht in einen eiſernen Käfig geſperrt) ſtarb in Timurs Lager bey Akſcheher 8. März 1403. D'Herbelot I. 539. ff. *Leuncl.* Ann. p. 15. Hiſt. Muſ. p. 307. ſs.

g) Zehn Jahre dauerten die Unruhen. Bajeſid, deſſen älteſter Sohn im Treffen umgekommen war, verließ drey Söhne. Der zweyte, 5) Sülejman I. (Soliman, Salomo) mit dem Beynamen El Tſchelebi (der freundliche, edle) hatte ſich zu Adrianopel zum Kaiſer erklärt, und ſchlug Timurs angebotenen Schutz aus. Dieſer ernannte den gefangnen dritten Sohn, 6) Muſa, zum Sultan in Natolien, aber abhängig von ſich. Ein vierter Bruder, Mohammed, beſitzt ein eignes Gebiet zu Amaſia am ſchwarzen Meer.

Krieg

Krieg unter den Brüdern. Nach des ſchwelgeriſchen Sülejmans (1410. oder 1408. ſ. D'Herbelot IV. 292.) und des ſchwachen Muſa (oder Muſſa, D'Herbelot III. 595. — J. 413.), der doch den Venetianern Plätze in Morea 1411. weggenommen, und die Servier 1412. geſchlagen hatte, Ermordung wird der thätigere 7) Mohammed I., allein Sultan (D'Herb. III. 486.). Die türk. Emirs in Kleinaſien, welche die innern Unruhen benutzt hatten, werden wieder unterjocht, der Fürſt der Wallachey (1416 oder 1418.) zum zinsbaren Vaſall gemacht, und an der Donau die Feſtung Giurgewo erbauet, dem griechiſchen Kaiſer aber, gegen den Mohammed Pflichten der Dankbarkeit hatte, einige Plätze abgetreten Die Waffen der Osmanen waren ſchon bis in das ſüdl. Deutſchland vorgedrungen. Mohammed, der auch zwey Betrüger beſiegt und die Ruhe erhalten hatte, ſtarb 1421. *Leuncl.* Ann. p. 22. Hiſt. Muſ. p. 471. ſs. — Neue Unruhen. 8) Murad (Amurat) II., Mohammeds 18jähriger Sohn), (D'Herbelot III. 515. *Leuncl.* Hiſt. p. 500. ſs.). Ein Gegner, Muſtafa, tritt auf (angeblich Bajeſids Sohn), findet anfangs Anhänger, wird aber bald vom griechiſchen Hofe und den Truppen verlaſſen, gefangen, hingerichtet. Morad belagert 1423. Conſtantinopel vergeblich. Die Empörung ſeines von den Griechen unterſtützten Bruders, Muſtafa, nöthigte ihn gegen dieſen zu ziehen. Er erſtickt die Empörung zu Nicäa in der Geburt, und nimmt den türkiſchen Emirs, die daran Antheil gehabt, ihre Länder ganz ab, zwingt den griechiſchen Kaiſer ihm die (meiſt während der Anarchie beſetzten) Plätze am ſchwarzen Meere, den Küſten Thraciens, in Macedonien und Theſſalien abzutreten, erobert 1430. Salonichi (ſeit 1425. unter Venetianiſchem Schutze). Carl von Tocco, Graf von Cefalogna und Herr von Aetolien, und Nerio (Acciaioli) Herr von Athen, retteten ſich durch freywillige Unterwerfung. Auch eine andere Rebellion des Dſchunid (Chuneyd) wird 1425. unterdrückt. Das griechiſche Kaiſerthum wäre ſchon itzt vernichtet worden, wenn den Sultan nicht auf der einen Seite, der türkiſche Fürſt von Caramanien, auf der andern zwey furchtbare Krieger, der Ungar. Reichsfeldherr, Jo-

hann von Hunyad, und vorzüglich, Georg Caſtriota, genannt Scanderbeg (Eſcander-Beg Fürſt Alexander), Sohn des Johann Caſtriota, Fürſten von Albanien und Murads Zögling, beſchäftigt hätten. Heldenthaten und Abentheuer Scanderbegs 1438. ff. *Martin. Barletii*, Scodrenſis, de vita, moribus, ac rebus geſtis Georgii Caſtriotae — Libri XIII. Argent. 1537. ſs. *Sam. de Pufendorf* Hiſtoria Georgii Caſtriotae, Scanderbegi vulgo dicti, compendio tradita. Stad. 1682. 12. *Du Poncet* Hiſtoire de Scanderbeg, Roi d'Albanie. Par. 1709. 12. *Giov. Mar. Biemmi* Iſtoria di Giorgio Caſtrioto, detto Scanderbeg. Breſcia 1742. 8. (*Richer* Penſées ingenieuſes ſur les aventures de Scanderbeg, Rouen 1750. 8. Geſchichte des großen Caſtriotto, genannt Scanderbeg — A. d. Franzöſ. 1780. 8.). Vergl. *Meuſel* B. H. III. II. 398. ff. — Morad legt die Regierung zweymal nieder, und übernimmt ſie aufs neue, das erſtemal wegen des Friedensbruchs der Hungarn 1444., das zweytemal wegen Empörung der Janitſcharen 1446. — Siege über die Hungarn bey Warna 1444. und bey Koſſowa 1448. (1449.). — Morad † zu Adrianopel 1451. Glück, und Verrätherey der Chriſten, hatten ihn begünſtigt. — 9) Mohammed II. der Große, ſein 20jähriger Sohn, ein Fürſt von großen Talenten des Kriegers und Regenten, die er aber durch Wildheit, Grauſamkeit, Treuloſigkeit und niedrige Ausſchweifungen entehrt. Entſchloſſen Conſtantinopel wegzunehmen, läßt er ein neues Schloß am weſtlichen Ufer der Meerenge (Cara-ſchiſar, oder Dſcheni-ſchiſar), dem des Bajeſid (Akſchiſar, Eskiſchiſar) gegen über anlegen, und fängt mit 300000. Mann, 300. Schiffen, und großer Artillerie, 6. Apr. 1453. die Belagerung von Conſtantinopel an, läßt 80. Galeeren über Land in den Hafen ſchaffen, erobert die Stadt 29. May und beſtimmt ſie zum Sitze ſeines Reichs. Sie wurde wieder hergeſtellt, mehr bevölkert, befeſtigt, und um ſie gegen die Flotten des Abendlandes zu ſichern, die Schlöſſer der Dardanellen, am Eingang des Hellesponts erbauet. *Leunclav.* Ann. p. 28. ſs. Hiſt. p. 170. ſs.

h) Mohammed II. hat während ſeiner Regierung 200. Städte und 12. (meiſtens kleine) Königreiche erobert. Er fieng ſeine militairiſche Laufbahn mit der Erobe-rung Conſtantinopels an, und endigte ſie mit der Einnahme von Otranto in Apulien 1480. Sein Angriff auf George, Deſpot von Servien, einen unzuverläſſigen Vaſall, 1454—1458. Er bemächtigt ſich des Landes mit Ausnahme von Belgrad und Sabacz (die erſt Sülejman II. 1521. einnimmt) und erobert 1459. auch Semendria (Senderow). Athen und Attica wird 1456., Theben und Böotien 1460. dem Franz Acciajuoli, Lesbos, Imbros und andere Inſeln des Aegäiſchen Meers, Aenos in Thracien, Phocäa in Kleinaſien, den Gattiluſio (Nicolaus und Lucius) 1455. 56. 62., der Peloponnes (Morea), den Paläologen (Demetrius und Thomas 1455. 58. 60., mit Ausnahme einiger Seeplätze, die Venedig erſt 1500. verlor,) entriſſen. — Unternehmungen in Aſien, wo der türkmaniſche Fürſt, Uſun Haſſan, Bündniſſe gegen die Osmanen zu Stande brachte, den aber 1461. ſeine Bundesgenoſſen aufopferten. Das türkiſche Fürſtenthum Sinope, das griechiſche Kaiſerthum Trebiſond (1461. oder 62.) wird erobert, und die Genueſer aus Amaſtris und von der Küſte Paphlagoniens vertrieben. Einnahme der Wallachey 1461., Bosniens (wozu auch ein Theil Serviens, Kroatiens, und die Oberh. über Herzegowina und Montenegro gehörten, und deſſen letzter Fürſt, Stephan Thomaſſewitſch, zwiſchen Hungarn und der Pforte ſchwankte) 1463., Unterwerfung des Herz. Stephan von Saba (Herzegowina) und der Prinzen von Montenegro. Eroberung von Caramanien (1468. oder 1469. erſt durch Bajeſid II. vollendet 1483.), welches einem türk. Fürſt gehörte, und der Inſel Negropont (Egripon, Euböa, den Venetianern zuſtändig, 1470.). Der Tod des Scanderbeg (1467). erleichterte die allmählige Eroberung von Epirus und Albanien; Kroia (die Hauptſtadt) wird 1478. eingenommen, und Scutari im Frieden 1479. abgetreten. Unterdeſſen war Uſun Haſſan mehrmals (1473. 1474.) geſchlagen worden, die Genueſer verloren Kaffa in der Krimm, und die mogoliſchen Khane der Halbinſel unterwarfen ſich dem osmaniſchen Schutze

1475.

1475. So war weder von Oſten noch von Norden her Gefahr für Stambul zu fürchten. Den Frieden mit Venedig (1479. wodurch dieſe Republik ſchon einen jährlichen Tribut für die Handelsfreyheit in den Gewäſſern des osmaniſchen Reichs verſprach) benutzte Mohammed zum Angriff auf die Johanniterritter in Rhodus, aber die Wachſamkeit des Großmeiſters Peter D'Aubuſſon, und die Tapferkeit der Ritter vereitelte alle Verſuche. *Guil. Caourſin* Obſidionis Rhodiae urbis deſcriptio etc. 1496. ſs. d. Strasburg 1513. 4. *B. de Breidenbach* de obſidione Rhodi ſ. deſſen Itinerarium, *Vertot* Hiſt. de l'O. de Malthe T. III. p. 67. ſs. (ed. 1761. 8.). Aber noch in demſelben Jahre 1480. 21. Aug. nahm die Osmaniſche Flotte Otranto in Apulien ein, welches Ferdinand, König von Neapel, erſt nach Mohammeds Tode wieder erlangte. Mohammed ſtarb 1481. 3. May, als er eben nach Natolien gerückt war, ein neues daſiges großes Bündniß zu bekämpfen. *Leuncl.* Hiſt. p. 583. ſs. Hiſtoire du regne de Mahomed II. Emp. de Turcs, par le ſieur *Guillet*. Par. 1681. II. 12. *Marco Guazzo* Hiſtoria delle guerre di Mahometo con le guerre di Bajazet fatte con il Carabogdan. Ven. 1545. 8. (Angebliche) Epiſtolae Mahometis, Turc. Imp. cura Goebelii, Frf. et L. 1690. 12. u. öft. — Mohammed hinterließ zwey Söhne, 10. Bajeſid (Abu Jeſid) II. (D'Herbelot I. 542.) und Dſchem (Gem D'Herbelot II. 588. Zizim bey den Europäern). Erſterer folgte dem Vater, überließ die Regierung auf einige Monate ſeinem neunjährigen Sohne, Korkud, während er eine Wallfahrt that, ſie wurde ihm nachher durch Dſchem ſtreitig gemacht, dieſer aber geſchlagen und ins Abendland zu flüchten genöthigt († 1495.). Die meiſten Kriege, die Bajeſid führte, waren unglücklich. Er erobert zwar 1482. Kilian und Akjerman, die Schlüſſel zur Moldau, nimmt Caramanien wieder ein, aber Zante und Cefalogna gehen verloren. Mit dem Sultan von Aegypten muß er 1495. einen nachtheiligen Frieden ſchließen, die Venetianer konnte er nicht aus dem Archipel und mittell. Meer verdrängen. Er ſchlug zwar ihre Flotte durch Uebermacht (1498. und wieder 1499.) und nahm Lepanto, Modon,

don, Coron, Durazzo ein, ſchloß aber doch 1500. Friede, und gab einige Eroberungen zurück. Entſchloſſen dem älteſten Sohne, Ahmed, die Regierung zu übergeben, mußte er ſie an den zweyten, Selim, 1511. überlaſſen, der den Vater aus dem Wege räumte, 1512. *Leuncl.* Hiſt. p. 593. ſs. Ann. cap. 154. ſs.

i) Bald nach der Eroberung Konſtantinopels wurden Gebete gegen die Türken angeordnet (Litaneyen), und durch die Glocken daran erinnert. — P. Nicolaus V., der vorher einen Antrag des Kaiſers Friedrich III. zum Kreuzzuge gegen die Türken abgelehnt hatte, ſchrieb Sept. 1453. einen ſolchen Kreuzzug aus (*Raynaldi* Ann. ad a. 1453. n. 9. ſs. Müllers Reichstagstheatrum unter Friedrich III. S. 428. ff.), auf den 1. Febr. 1454., der auch auf einem Reichstage zu Frankfurt 1454. beſchloſſen, (Aeneae Sylvii Or. de Cpl. clade et bello contra Turcas congregando, oder Ep. 131.) und in verſchiedenen Städten geprebigt, aber durch den Tod des P. Nicolaus (1455.) gehindert wurde. — Calixtus III. forderte die Fürſten und Völker wieder auf, ein Kreuzheer zum 1. März 1456. zu ſtellen, ſchickte ſelbſt eine kleine Flotte aus, wurde aber nicht genug unterſtützt, weil man die Beſchwerden gegen die Päpſte erſt abgeſtellt haben wollte. — Pius II. (Aeneas Sylvius) ermunterte auf der Verſammlung zu Mantua 26. Sept. 1459. in einer Rede (Epiſt. Aeneae Sylv. 411.) abermals dazu auf, ohne großen Eindruck zu machen, und ein neues päpſtliches Ausſchreiben 1460. hatte eben ſo wenig Erfolg. Pius ſuchte daher nun den Sultan Mohammed zu bekehren (durch ein latein. Schreiben 1461. Schröckh Chr. Kircheng. XXXII. 291.), und da auch dieß nichts half, erklärte er 1463. ſeinen Entſchluß, ſelbſt gegen die Türken zu ziehen, und ſchrieb Oct. 1463. (*Raynaldi* Ann. h. a. n. 29. ſs.) wieder einen Kreuzzug aus, aber nur die Anſtalten dazu und die Ankunft einer Venetianiſchen Flotte zu ſehen war ihm vergönnt († 1464.). Paul II. erneuerte ſeit 1466. die Anträge, ſchrieb (Oct. 1468.) durch eine Bulle (*Raynald.* Ann. h. a. n. 15. ſs.) den Türkenkr. aus, ließ in Deutſchl. durch ſeinen

Legat, Joh. Ant. Campanus, neue Aufforderungen 1471. thun ohne Erfolg; doch war 1470. das Bündniß zwiſchen Neapel, Cypern, Venedig und Uſum Haſſan zu Stande gekommen. Sixtus IV. zeigte nicht weniger Eifer für den Türkenkrieg ſeit 1472. *Raynald.* ad a. 1472. et ſs. — *Phil. Callimachi* Or. de bello Turcis inferendo 1486. habita (Par. 1533. 4.). *Nic. Reusneri* ſelectarum orationum et conſultationum de bello Turcico Volumina III. L. 1595. 96. III. 4.

k) Mohammed II. ſchuf dieſe Seemacht, welche der Genueſiſchen und Venetianiſchen die Spitze bot, und etwa 80. Jahre lang ihre Ueberlegenheit behauptete. Immer agirte Mohammed mit der Land- und Seemacht zugleich. Die Ausbreitung der osmaniſchen Herrſchaft ſtiftete, in Verbindung mit den portugieſiſchen Entdeckungen und Schiffahrten, eine große Revolution im Welthandel, wodurch Genua und Venedig verloren. — *Conte Marſigli* ſtato militare dell' Imperio Ottomano — Haag et Amſt. 1732. II. Fol. J. C. G. Hayne Abh. über die Kriegskunſt der Türken — Berl. 1783. 8.

l) Als Bajeſids II. Bruder, Dſchem (ſ. Not. h.) 1385. dem Papſte Innocenz VIII. von Frankreich überliefert worden war, ſo wurde dem Papſte 1490. durch einen Geſandten des Sultan eine große jährl. Summe geboten, wenn er ihn ferner verwahrte, und auch dieß angenommen (*Raynald.* Ann. 1490. n. 1. ſs.). Allein Alexander VI. ließ ſich bey den ital. Kriegen 1494. in neue Unterhandlungen mit dem Sultan ein, welche Dſchems plötzlichen Tod (25. Febr. 1495.) zur Folge hatten, wodurch der Papſt eine große Summe erhielt. *Burckardi* Diarium Alexandri VI. in *Eccardi* Corp. hiſt. med. aevi T. II. p. 2053. ſs. *Gordon* Vie d'Alexandre VI. T. II. App. p. 444. ſs. — *Nic. Reusneri* Epiſtolarum Turcicarum variorum autorum Libri XIV., in quibus epiſtolae ſummorum Pontificum etc. Frf. ad M. 1598 — 1600. III. 4.

m) Sie war und blieb ganz militäriſch, und behielt noch manches von den Einrichtungen nomadiſcher Horden bey. Folgen: Uebermacht der Miliz und ihrer

rer Befehlshaber; Bedrückungen der Gewerbtreibenden und noch mehr der Beſiegten und Unterthanen (daher häufige Empörungen); Deſpotismus und Willkühr der Regierung; unſichere Thronfolge (abhängig bald vom Beherrſcher, bald von den Großen — daher Bruder- und Verwandten-Morde); bald wird, wie gewöhnlich bey Barbaren, der kriegeriſche Geiſt und Enthuſiasmus, den grober religiöſer Fanaticismus begleitete, entnervt, und mit der glänzenden Einrichtung des Serail fangen die Intriguen deſſelben an. — Reflexions hiſtor. et politiques ſur l'empire Ottoman — Par. 1802. 8. (**J. A. Niebes**) Ueber die Urſ. der Größe und des Verfall des osman. Reichs. Nbg. 1783. 8. Vorzügliche allgem. Schriften über die Verfaſſung: Etat géneral de l'Empire Ottoman, depuis ſa fondation jusqu' à préſent — par un Solitaire Turc, trad. en fr. par *Petis de la Croix.* Par. 1695. III. 12. — **Dü Vernois** Verſuch über die Beſitzungen des türkiſchen Kaiſers in Europa. Berl. 1788. 8. — *Paul Ricaut* Hiſtory of the preſent ſtate of the Ottoman Empire. Lond. 1666. f. u. öft. Deutſch: Die neu eröffnete Ottoman. Pforte. Augsb. 1694. Fol. u. Fortſetzung 1700. Fol. (*J. A. Guer*) Moeurs et Uſages des Turcs, avec un Abrégé de l'hiſtoire Ottomane. Par. 1747. II. 4. **C. W. Lüdecke** Beſchreibung des türkiſchen Reichs nach ſeiner Rel. und Staatsverfaſſung in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Neue Aufl. L. 1780—89. III. 8. (deren 2ten Theile beygefügt ſind: **Pet. Buſinello** hiſt. Nachrichten von der Regierungsart, den Sitten und Gewohnheiten der osmaniſchen Monarchie. **J. Porter's** Bemerkungen über Religion, Geſetze, Verfaſſung und Sitten der Türken, a. d. Engl. L. 1768 8. **J. H. Stövers** hiſt. ſtatiſt. Beſchreibung des Osman. Reichs. Hamb. 1784. 8. **Muradgea D'Ohſſon** Allgemeine Schilderung des Ottomaniſchen Reichs, überſetzt mit Anmerkungen von **C. D. Beck**, Leipz. 1788. 93. II. 8. A Survey of the Britiſh Empire by *W. Eton.* Lond. 1798. 8. — Die Reiſebeſchreiber: **Von Busbeck, Thevenot, Fr. Petis de la Croix, Grelot,** Baron **Tott, Mikoſcha, Olivier** u. a. — Ueber die Literatur der Türken: *Giamb. Toderini* Letera-

teratura Turcheſca — Ven. 1787. III. 8. d. von Hausleutner. Latifi, oder biograph. Nachrichten von vorzüglichen türkiſchen Dichtern — überſetzt von Th. Chabert. Zürich 1800. 8. — Ueber Erziehung und Diſciplin bey den Türken, *Gibbon* Hiſt. XI. 299. ſs.

VII. Das Byzantiniſche Kaiſerthum, deſſen wenige noch unter ſo vielen Stürmen erhaltene oder wieder eroberte Beſitzungen, dem erſten Schauplatz der Osmanen ſo nahe lagen, mußte bey ihrem Vordringen den Angriffen derſelben unterliegen [a]). Seit J. 1261. der Vernichtung des lateiniſchen Kaiſerthums zu Konſtantinopel, beherrſchte das geſammte, vorher zerſtückte und nun, bis auf einige Landſchaften wieder vereinigte Reich, das Haus der Paläologen, das aber mehr ſchwache als kraftvolle Regenten zählte, und kaum gegen innere Feinde ſich erhalten konnte [b]). Noch ſchwerer war der Kampf mit den auswärtigen zu beſtehen, und keine Vereinigung mit der lateiniſchen Kirche [c]), kein Verſuch, in dem bey naher Gefahr unempfindlichen Abendlande eine wirkſame Hülfe zu erlangen, vermochte es zu retten. Das Reich, längſt ſchon bis auf eine kleine Herrſchaft in Europa herabgeſetzt, und in mannigfaches Elend geſtürzt, wurde endlich, mit ſeiner ehemals blühenden Hauptſtadt, die Beute eines Eroberers, dem doch J. 1453. ſein Vortheil gebot, mehr, als ſeine Horden ſonſt gewohnt waren, zu ſchonen [d]). Ihm fielen auch, außer dem trapezuntiſchen Kaiſerthume [e]), die kleinern Staaten des ehemal. oſtrömiſchen Reichs auf den Inſeln, im Peloponnes und in Attika [f]) zu. Nur Cypern kam außer wenigen andern Plätzen, an die Republik Venedig [g]).

a) Das Reich Nicäa in Kleinaſien, wurde mit dem von Conſtantinopel (wozu Thracien oder Romanien gehörte) vereinigt, aber getrennt blieben die Länder

am ſchwarzen Meer (Kaiſ. Trebiſonde), das Kön. Epirus und Theſſalien, die Inſeln des Archipel., der Peloponnes und das eigentl. Griechenl. Byzant. Schr. des letzten Zeitr. außer *Niceph. Gregoras*: *Georgii Pachymerae* Hiſt. Byz. L. XIII. (1258—1308.) e cod. Bibl. Barb. ed. *Pet. Poſſinus*, Rom. 1666. 69. II. f. *Joannis Cantacuzeni* (des Kaiſers) Hiſtoriae Byzant. Libri IV. (1320—1357.) ed. Par. 1645. III. ſs. *Joannis Ducae* Hiſtoria Byzantina (1341—1462.) ed. *Joan. Bullialdus*, Par. 1649. ſs. (wo auch eines Ungenannten Χρονικὸν σύντομον 1089—1523. beygef. iſt). *Georg. Phranzae* Chronicon Rerum Byzantinarum Libris IV. (1401—1477.) latein. zum Theil von Jac. Pontanus. Ingolſt. 1604. 4. ingl. ein Anhang zu Geneſius Vened. Ausg. Griech. von F. C. Alter. Wien 1796. Fol. *Laonici Chalcondylae* Hiſtoria de origine atque rebus Turcorum et imperii Graecorum interitu, Libri X. (1298—1462.) ed. cum *Fabrotti* gloſſario et *Leuncl.* Annal. Sult. Ottom. Par. 1650. ſs. (*Hancke* de ſcriptt. rer. Byz. p. 66. ſs. *Fabric.* Bibl. Gr. VII. 77. ſs. VIII. 74. ſs.) — *Martini Cruſii* Hiſtoria polit. Cpleos ab a. 1391—1578. gr. et lat. in ſ. Turco-Graecia, Baſ. 1584. f. p. 1. ſs. — Neuere außer den ſonſt angeführten: *Ameilhon* in der Fortſetzung von *Le Beau* Hiſt. du Bas-Empire, 22—25. Th. Hiſtoire du Bas-Empire depuis Conſtantin jusqu' à la priſe de Conſtantinople en 1453. par *Jacques Corentin Royou.* Par. XII. 1804. IV. 8. im 3. und 4. B. Gibbon im 11. und 12. B. Basler Ausgabe.

b) Folge der Paläologen: 1) **Michael** VIII. Paläologus (ſ. Th. III. S. 356. ff.). Er ſchließt nach der Einnahme von Konſtantinopel, den rechtmäßigen Erben, Johann IV. **Lascaris**, ſeinen Mündel, von der Regierung aus, und läßt ihn blenden, worüber Aufruhr entſteht und Michael vom Patriarch excommunicirt wird, allein der Patriarch, Arſenius, wird abgeſetzt, und Michael erhält erſt vom Patr Germanus 1268. Abſolution. (Das Schisma der Faction des Arſenius dauert 48. Jahre). Um ſich gegen das Abendland ſicher zu ſtellen, unterhandelte er von 1263. an mit den Päpſten und unterwarf ſich und ſeine Kir-

che dem Papſt Gregor X. auf der Kirchenverſammlung zu Lyon (ſ. folg. Note), worüber in Konſtantinopel ſelbſt Widerſpruch und im ganzen Reiche Unruhen entſtehen. Der Patriarch, Joſeph, wird abgeſetzt, und Johann Veccus kömmt 1275. an ſeine Stelle. Neue päpſtliche Excommunication Michaels 1281. Sein Tod 11. Dec. 1282. im 58. Jahre ſeines Alters, 24 der Regierung. Der bigotte Sohn verſagte ihm ſogar ein kaiſ. und chriſtl. Begräbniß. *Pachym.* 3, 10. bis 6. End. *Niceph. Gregor.* 4, 5. — 5, 7. *Gibbon* XI. 136. ſs. XIII. 353. ſs. (Baſl. Ausg.). — 2) Andronikus II. Paläologus, läßt ſich von dem geblendeten Johann das Recht zur Kaiſerwürde abtreten, hebt die Kirchenvereinigung auf, läßt ſeinen Bruder, Conſtantin (der ſich allerdings ungebührlich betragen), 1291. gefangen ſetzen (er † im Gef. 1306.). Die Osmanen machen unter dieſem feigen Sklaven des Aberglaubens ihre erſten Eroberungen. Ein Feldherr, Alexius Philanthropenus, kam bey dem Verſuche, Kaiſer zu werden, 1296. bald um. Andronikus hatte erſt Alanen (1301.) in Sold gegen die Osmanen genommen, dann (1303.) Catalanen (Catalonier) unter Ronzer (einem berühmten Anführer einer Räuberbande, dergleichen ſich damals in Italien vermietheten), die aber Aſien ausplündern, und nach ihres Anführers Ermordung (1307.) ſich in Theſſalien feſtſetzen. (*Gibbon* XI. 153. ſs.). Auch die Genueſer, denen Michael VIII. die Vorſtadt Pera eingeräumt hatte, ergriffen ihres Vortheils wegen die Waffen gegen die Osmanen. Doch nichts konnte die Fortſchritte von dieſen aufhalten. Des Andronikus Sohn und Mitregent, Michael, war ſchon 1320. geſtorben, der Sohn deſſelben, Andronikus der jüngere, welcher nicht ohne Grund fürchtete, der Großvater möchte ihn von der Regierung ausſchließen, empört ſich gegen ihn 1322., nöthigt ihn das Reich zu theilen, und erneuert, unterſtützt von dem tapfern Johann Cantacuzenus, aller Verträge ungeachtet, die Empörungen ſo oft, daß der Großvater endlich d. 24. May 1328. alle Gewalt verlor, und abdankte. Nach kurzer Zeit wurde der alte blinde Kaiſer, um ſein Leben zu erhalten, Mönch (Antonius), blieb aber im Pallaſt und ſtarb 13. Febr. 1332. 72. Jahr alt. *Pa-*

Pachym. in *Andronico*, *Niceph. Greg.* 6—10. B., *Johann. Cantacuz.* lib. 1. u. 2. *Gibbon* XI. 163. ſs. — Großer Einfluß des Patriarchen von Konſtantinopel in dieſen Zeiten. — 3) Andronikus III. der jüngere, ſchon 2. Febr. 1325. gekrönt. Der König der Bulgaren, Michael, wird bald zum Frieden genöthigt, aber die Osmanen unterwarfen ſich Bithynien und die Seeküſte vom Mar di Marmora bis an den Mäander und die Inſel Rhodus. Im Frieden mußte Andronikus ihnen dieſe Eroberungen laſſen. Empörung und Untergang des Feldherrn, Syrgiennes, der des Andronikus Thronbeſteigung vorzüglich befördert hatte, 1333. Unglückliche Erneuerung des Kriegs mit den Osmanen. Die Vorſtädte von Konſtantinopel werden 1337. geplündert, und die beyden Schlöſſer von den Osmanen erobert. Tod des Kaiſers 15. Jun. 1341. (a. Aet. 45. imp. 13. J. 22. T.) mit Hinterlaſſung von 2. unmündigen Söhnen. Er war ein großer Freund der Jagd geweſen. *Niceph. Greg.* 9, 7—11. lib. extr. *Cantacuz.* 2. B. *Gibbon* XI. 173. ſs. — 4) Johann V. Paläologus, des Andronikus neunjähriger Sohn. Johann Cantacuzenus wird zum Vormund und Beſchützer des Reichs ernannt. Unruhen vom Oberkammerherrn, Apokaukus, geſtiftet, der die Regierung an ſich zu bringen ſucht. Die Soldaten rufen den Cantacuzen aufs neue zum Reichsverweſer aus. Doch wird er auf Anſtiften des Patriarchen von der Kaiſerin, Anna von Savoyen, für einen Feind des Staats erklärt, und der Güter beraubt. Er wird dadurch gezwungen ſich 8. (26.) Oct. 1341. zu Didymoticum zum Kaiſer ausrufen zu laſſen. 6) Johann VI. Cantacuzenus. Zugleich wird der junge Johann V. 19. Nov. 1341. zu Conſtantinopel gekrönt. Die Familie des Cantacuzen wird grauſam verfolgt. Der Patriarch und Apokaukus bemächtigen ſich aller Gewalt. Cantacuzen, ſchon ſehr in die Enge getrieben, verbindet ſich mit dem Sultan, Orkhan, dem er ſeine Tochter, Theodora, zur Gemalin giebt, läßt ſich 1346. vom Patriarch von Jeruſalem zu Adrianopel krönen, wird 3. Febr. 1347. in Konſtantinopel eingelaſſen, vergleicht ſich mit der Kaiſerin, wird 13ten May 1347. nochmals in der Hofkirche gekrönt, und vermält ſeine

Tochter, Helena, mit dem jungen Kaiſer, Johann 21. May. Er regiert 10. Jahr mit großer Klugheit und Billigkeit, aber von vielen Feinden beunruhigt. Krieg mit den Genueſern 1348—1352., die ſich in Galata weiter ausdehnen wollten, und denen ſelbſt Orkhan beyſteht, während die Venetianer dem Kaiſer Hülfe leiſten. Der Friede 1349 war nicht von Dauer. Ein neuer 6. May 1352. geſchloſſen, wodurch Genua gewinnt. Sein Sohn, Matthäus, ſtiftet Unruhen um ſich ein Fürſtenthum zu erwerben. Der Fürſt (Cral) von Servien, will Theſſalonich einnehmen, wird aber beſiegt. Johann Paläologus greift ſeinen Mitregenten an, um allein zu herrſchen. In dieſem Krieg erhält Cantacuzen türkiſche Hülfsvölker (unter Sülejman, Orkhans Sohn), die aber eben dadurch Gelegenheit erhalten, ſich im Cherſones feſtzuſetzen. Cantacuzenus ernennt ſeinen Sohn, Matthäus, zum Kaiſer 1355. Das Reich hat alſo drey Kaiſer, Cantacuzenus zu Konſtantinopel, Johann zu Theſſalonich, Matthäus zu Adrianopel. Vergleich mit Johann. Neues Blutvergießen zu verhüten, geht Cantacuzenus noch 1355. vom Throne in ein Kloſter. Mit Matthäus wird durch Hofintriguen ein Krieg veranlaßt, in welchem Matthäus gefangen und auf das Reich Verzicht zu thun genöthigt wird. *Cantacuz.* lib. 3. u. 4. *Niceph. Greg.* L. XII. ſs. *Ducas* lib. 1. (der, ſo wie die meiſten ſpätern Byzant., weniger zuverläſſig iſt). *Gibbon* XI. 174. ſs. So war alſo Johann Paläologus V. (ein nur den Wollüſten ergebner Fürſt) nun ſeit 1355. 8. Jan. allein Kaiſer. Das bisherige, noch ziemlich gute Einverſtändniß mit den Osmanen hörte auf. Murad I. nahm die Provinz Romanien ein und ſchlug zu Adrianopel ſeine Reſidenz auf (1361.). — Johanns älteſter Sohn, Andronikus, empört ſich, unterſtützt von Murads Sohne, gegen den Vater, wird unterdrückt, (1373.), muß jedoch nachher einen Theil des kleinen Reichs erhalten. — Der Kaiſer war 1369. ſelbſt nach Rom gegangen, um Hülfe zu ſuchen. Er muß ſich aber, nebſt ſeinen Söhnen, doch dem Sultan unterwerfen. † 1391. (Die Geſchichtſchreiber ſtimmen ſowohl in ſeinem Todesjahr, als andern Begebenheiten und der Zeitrechnung nicht überein. *Du Fresne* Famil.

Famil. Byz. p. 195. Ritter über Guthrie V. I. 863. ff. *Chalcond.* lib. 1. 2. *Phranz.* lib. 1. *Ducas* c. 11. f. *Gibbon* XI. 246. — Nach Phranz. und Chalcond. iſt erſt der geblendete 6) Andronikus IV. Kaiſer geworden (1390—92.) von Bajeſid unterſtützt, dann erſt 7) Manuel II., Johanns zweyter Sohn, Bajeſids und Timurs Zeitgenoſſe (ſchon 25. Sept. 1373. vom Vater zum Kaiſer erklärt, *Bulliald.* ad *Duc.* c. 13.), allein Ducas läßt ihn gleich auf Johann folgen, was wahrſcheinlicher iſt. Bajeſid verlangt die Anſtellung eines türkiſchen Cadi oder Richters zu Konſtantinopel, erobert, als dieſe verweigert wird, Macedonien, Thracien, Theſſalien, und ſchließt Konſtantinopel ein, und würde, nach dem Siege bey Nikopolis über die Kreuzarmee, die unter dem Commando des Königs von Hungarn, Sigismund, und des Grafen von Nevers zur Rettung des griechiſchen Reichs herbeyeilte, 1396. 25. Sept. oder 1. Oct. Konſtantinopel, wo noch überdieß Zwiſtigkeiten ausgebrochen waren, endlich doch erobert haben, wenn nicht Timur dazwiſchen gekommen wäre. — Reiſe Manuels nach Italien, Frankreich und England 1400. Unterdeſſen regiert ſein Neffe, Johann, des Andronikus Sohn, als Statthalter, aber mit dem kaiſerlichen Titel. (Memoires du bon Meſſire Jean le Mangre, dit *Boucicault*, Marèchal de France — Biographen dieſes Marſch. Boucicaut ſ. bey Meuſel B. hiſt. Vol. IX. P. I. p. 356. ſs.). Nach Manuels Rückkunft 1402. übergiebt Johann, der 2½ Jahr Reichsverweſer war, ihm die Regierung wieder, und erhält die Inſel Lemnos zum Beſitz. Bey den Unruhen in dem Osmaniſchen Reiche unterſtützt Manuel den Sultan, Mohammed I., erhält von ihm einige Plätze am ſchwarzen Meer und in Theſſalien zurück, und die Großmuth des Sultans ſichert, auch nachdem er die osmaniſchen Länder wieder vereinigt hatte, das griechiſche Reich. Morea wird befeſtigt. Manuel läßt ſeinen Sohn, Johann, 1420. krönen. Er verwickelt ſich mit dem neuen Sultan, Murad II., in Streit, weil er oder ſein Sohn einen Betrüger, Muſtafa, unterſtützen. Belagerung von Konſtantinopel 15 Jun. bis 24. Auguſt 1422., die der Sultan nach großem Verluſte

aufheben mußte. (*Joannis Canani* Narratio de bello Cpolit. a. 1422. cum Amurat-Beis, an Leonis Allatii Ausg. von *Georgii Acropolitae* Epitome chronica. Par. 1651. p. 187 — 199.). Friede 1424. (*Phranz.* I. 41.). Der Kaiſer muß einen jährlichen Tribut von 300000. Aſpern verſprechen. Tod Manuels 21. (25.) Jul. 1425. vix. 77. Jahr 25. Tage, imp. 35. Jahr. (Noch zwey Tage vor dem Tode legte er den Mönchshabit an, unter dem Namen, Matthäus; als gelehrter und beredter Fürſt ausgezeichnet. *Du Fresne* Famil. Byz. p. 198. *Gibbon* p. 248. 294. ſs. — 8) Johann VII. Paläologus (II.), kömmt erſt nach des Vaters Tode von einer Reiſe nach Hungarn zurück. Murads neue Eroberungen. Auch Theſſalonich, wo Andronikus, Manuels dritter Sohn, als Deſpot regiert, wird angegriffen. Andronikus verkauft es an die Venetianer (1426.), denen es Murad (1430.) abnimmt. Noch einmal kömmt ein abendländiſches Heer (nach gebrochnem Frieden) dem griechiſchen Reiche zu Hülfe, aber die Schlacht bey Warna 1444. entſcheidet für die Osmaniſche Herrſchaft im öſtlichen Europa. Das byzantiniſche Kaiſerthum iſt auf Konſtantinopel und die umliegende Gegend beſchränkt. Die neue Vereinigung mit der abendländiſchen Kirche (1439.) hatte nur die innern Unruhen vermehrt. Johann † 31. Oct. 1448. aet. a. 57. imp. 23. J. 3. M. 10. T. *Duc.* c. 28. ſs. *Chalcond.* l. 5. 6. 7. *Phranz.* l. 1. u. 2. *Gibbon* XI. 298. 326. Johannes Anagnoſta de excidio urbis Theſſal. 1430. an Geneſii Hiſt. Byz. 1733. f.

c) Ueber dieſe Vereinigungsverſuche vergl. Gibbon im 66. Kap. Th. XI. S. 305. ff. — Nach mehrern Verſuchen ſeit 1232. und vornemlich ſeit 1263., wo Michael Paläologus in Konſtantinopel noch einen Krieg mit den Abendländern fürchtete, kam es, als Michael den gelehrten Johann Beccus (Veccus) auf ſeine Seite gezogen und zum Patriarch gemacht hatte, zur erſten Vereinigung der griechiſchen Kirche mit der lateiniſchen auf der Kirchenverſammlung zu Lyon 1274., wo George Acropolita (kaiſerlicher Oberſchatzmeiſter) im Namen ſeines Herrn, das Schisma abſchwor, das römiſche Glaubensbekenntniß annahm, und den

Pri-

Primat des römiſchen Papſts anerkannte. Zweymal ſangen die Griechen den Artikel vom Ausgang des heiligen Geiſtes vom Sohne mit ab. *Manſi* Concil. T. 27. p. 37. ſs. Unter den Griechen entſtanden darüber Partheyen, und von Seiten der Päpſte und des (eroberungsſüchtigen) Königs, Karl I., von Sicilien, wurde der griechiſche Hof immerfort beunruhigt, bis endlich Papſt Martin IV., nach Karls Wünſchen, den Kaiſer Michael, unter dem Vorwand, daß er die Kirchenvereinigung (für die er doch alles that) hindere, excommunicirte 1281. Völlig aufgehoben wurde die Union durch den (ſtets anders geſinnten) neuen Kaiſer, Andronikus, 1285. auf einer Kirchenverſammlung zu Konſtantinopel (*Manſi* T. 27. p. 595.). Das Schisma wurde noch heftiger, und doch betraf der Streit itzt faſt nur die Frage, ob der Ausgang des heiligen Geiſtes durch oder von dem Sohne alte Lehre der Kirche ſey. Schröckh Chriſtl. Kirchenchengeſch. XXVII. 410—460. Henke Allg. Geſch. der chriſtl. Kirche II. 346. ff. — Andronikus II. erneuert die Unterhandlungen mit den Päpſten, 1333. ff. Der Abt Barlaam wird am päpſtlichen Hofe zu Avignon dazu gebraucht, ohne Erfolg. Auch Johann Cantacuzenus ſchickt 1347. Geſandte an den Papſt. Vornemlich aber ließ Johann Paläologus I. ſich aus Furcht vor den Türken 1355. in ein Bündniß mit dem Papſte, Innocenz VI., ein, und unterwarf ſich ihm (durch eine förmliche Urkunde 15. Dec. 1355. *Raynaldi* Ann. h. a. n. 34. ſs.), und 1369. 70. bey ſeiner Anweſenheit in Rom dem Papſte, Urban V., aufs neue. Dieſe Demüthigung brachte ihm doch keinen Vortheil. Eben ſo unwirkſam war Manuels Reiſe 1400. ff. Schröckh a. O. Thl. 34. S. 370—385. Seit 1430. machte Johann Paläologus II. die letzten Verſuche, gedrängt durch die Umſtände. Unterhandlungen mit der Kirchenverſammlung zu Baſel 1436. Der Patriarch tritt, doch nur mit Widerwillen, den Abſichten des Kaiſers bey. Der Kaiſer Johann reiſet mit dem Patriarchen, vielen Metropoliten, Biſchöfen und weltlichen Herren 27. Nov. 1437. ab, kömmt 8. Febr. 1438. zu Venedig, 4. März zu Ferrara an. Kirchenverſammlung zu Ferrara (Apr. 1438. angekündigt, Octob.

er-

eröffnet). Sie wird (Febr. 1439.) nach Florenz verlegt. Zweyte Vereinigung, 6. Jul. 1439. abgeſchloſſen. Die Griechen nehmen den Ausgang des heiligen Geiſtes vom Vater und Sohne, das Fegfeuer, den Primat des römiſchen Biſchofs an. (*Harduini* Concil. T. IX. — *Sylveſtri Sguropuli* Vera Hiſtoria unionis non verae inter Graecos et Latinos, ſ. Concilii Florentini exacta narratio transtulit in lat. ſerm. notasque adiecit *Rob. Creyghton*, Hag. Com. 1660. ſs. (Leonis Allatii Exercitationes in Creyghtoni Apparatum etc. Rom. 1665.) de *Brequigny* Mém. ſur les exemplaires originaux du Decret de l'union de l'Egliſe grecque avec l'E. lat. in den Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XLIII. 287. ſs. Aber auch dieſe Vereinigung wurde gleich nachher wieder vernichtet. So feſt hieng man an Formeln. Schröckh a. O. S. 486. ff. Henke II. 457.

d) Kläglicher Zuſtand des Hofs und Reichs. Ueber die Hofbeamten und Hofetikette dieſer Zeit verbreitet ſich der Oberhofmeiſter (Curopalata) *Georgius Codinus* de officiis et officialibus aulae imp. et magnae eccleſ. Cpolit. ed. Goar, Par. 1625. Fol. Unter den Brüdern des Johann Paläologus II. entſtand noch Streit über den traurigen Reſt des Reichs. Durch Vergleich wird 9) Konſtantin XI. (XII.) Paläologus mit dem Beynamen, Dragaſes, (bisher Beherrſcher des Peloponnes) Kaiſer, und ſeine Brüder, Demetrius und Thomas, theilen ſich in ſeine Lande im Peloponnes. Murad II. genehmigt dieſe Kaiſerwahl. Er wird 6. Jan. 1449. zu Sparta gekrönt und nachher wieder zu Konſtantinopel. Der neue Sultan, Muhammed II. (1451.), beſtätigt zwar den Frieden, verräth aber bald ſeine Abſichten auf Konſtantinopel, erbauet vom 26. März 1452. an ein Schloß auf der europäiſchen Seite am Kanal (Rumili Hiſari), die Schiffahrt aus dem ſchwarzen Meere zu ſperren (das Schloß auf der aſiatiſchen Seite war früher erbaut), und fängt ſogleich Feindſeligkeiten an (Jun. 1452.). Der Kaiſer ſucht eben ſo vergeblich Frieden mit dem Sultan, als Hülfe im Abendlande, da ſeine Geiſtlichkeit jeder Vereinigung mit der lateiniſchen Kirche widerſpricht. Die Genueſer in Pera und ſelbſt der Adel und die Reichen der Hauptſtadt

ſtadt verlaſſen ihren Kaiſer. 12. Dec. 1452. kam noch eine geheuchelte Union mit der lat. Kirche, durch den päpſtl. Legat, Iſidor, zu Stande, in jeder Rückſicht zu ſpät. Konſtantinopel wird vom 6. April 1453. an belagert und mit ungeheuerm Geſchütz beſchoſſen. Genueſ. und einige andere Schiffe kommen der Stadt zu Hülfe. Die Thätigkeit des Kaiſers und des tapfern genueſiſchen Feldherrn, Giuſtiniani, kann die Stadt nicht retten. Der öfters vereitelte Angriff auf den Hafen veranlaßt den Sultan eine Zahl Schiffe (bey den griechiſchen und türkiſchen Schriftſtellern verſchieden angegeben) über Land in den Hafen ſchaffen zu laſſen. Sturm den 29. Mai, bey welchem die Griechen der feindlichen Menge unterliegen and der Kaiſer umkömmt. Doch kam nur ein Theil der Stadt durch Sturm, ein anderer durch Capitulation in die Gewalt der Türken. Daher die verſchiedenen Schickſale und Rechte der Griechen in dieſen verſchiedenen Theilen. *Phranzes* (als Augenzeuge) 3. B. *Leonardi Chienſis* de urbis Cpleos iactura captivitateque in *Phil. Loniceri* Chronico Turcico, auch einzeln. Nürnberg 1544. 4. *Lauri Quirini* Oratio de expugnatione urbis Cpleos in *Giov. degli Agoſtini* Notizie iſtorico-critiche intorno le vite ed opere degli ſcrittori Venez. (Ven. 1754. 4.). *Ott. Chr. de Lohenſchiold* de expugnatione urbis Cpl. per Muhametem II. Tab. 1757. 4. — *Gibbon* XI. 397. ſs. XII. 9. ſs. — Der Sultan zog am Tage der Eroberung (nach *Leon. Chienſis* den dritten Tag darauf) in die Stadt, verſprach den Chriſten ſogleich Sicherheit und Religionsfreyheit, und ließ einen neuen Patriarchen (Gennadius) wählen, und ihn feyerlich inſtalliren (*Phranz.* 3, 19.). Nur einige Anzeigen von Empörungsverſuchen machten den Großherren ſtrenger und veranlaßten Hinrichtungen. Aus allen nachher eroberten Städten wurden Familien nach Konſtantinopel verpflanzt, die Feſtungswerke hergeſtellt, neue hinzugefügt, und die berühmten Schlöſſer der Dardanellen am Eingange des Helleſponts erbauet, um ſich gegen die Flotten der Abendländer zu ſichern, deren Anſtalten die Stadt wieder zu erobern keinen Erfolg hatten. So war und blieb nun **Stambul** (Iſtambul) die Reſidenz der Osmaniſchen

niſchen Sultane. (Fr. Murhard Gemälde von Konſtantinopel. Penig 1804. III. 8.).

e) Der letzte, zwölfte, Kaiſer von Trapezunt war David Komnenus (III. 357.) wurde, als Muhammed 1461. ſeine Hptſt. zu Waſſer und zu Lande einſchloß, durch Furcht und das Beyſpiel des benachbarten moslemiſchen Fürſten von Sinope bewogen, eine Capitulation zu ſchließen, und ſich und ſein Reich, das ſich über die Landſchaften Pontus und Kolchis erſtreckte, zu überliefern. Er wurde mit ſeiner Familie als Gefangener auf ein Schloß gebracht, und wegen des Verdachts einer Correſpondenz mit Uſun Haſſan, Fürſt von Perſien, nebſt ſeiner Familie hingerichtet. *Chalcond.* IX. p. 262. ſs. *Ducas* 6, 45. Einer ſeiner Söhne ſoll doch entkommen ſeyn und das Haus der Komnenen fortg. haben. *Dav. Comnène* Précis hiſtorique de la Maiſon impér. des Comnènes. Amſt. 1784. 8. *Laur. Miniati* Glorie cadute dell' auguſta Famiglia Comnena. Ven. 1663. ſs.

f) Den Brüdern des letzten Kaiſers, Thomas und Demetrius, Deſpoten von Morea, legte der Sultan einen Tribut von 12000. Ducaten auf, zugleich wiederholten die Türken ihre Einfälle in die Halbinſel, welche das Hexamilion, der Wall des Iſthmus, nicht mehr genug ſchützen konnte; die Albanier raubten und plünderten; und die Brüder wurden ſelbſt uneinig. Der Sultan erklärt ſich für Demetrius, nimmt ihm aber 1460. ſein Land und giebt ihm dafür zu ſeinem Unterhalt eine Stadt in Thracien und die Inſeln Imbros, Lemnos und Samothrace. Thomas floh nach Italien, wo er eine Penſion erhielt. Von ſeinen Söhnen gieng der eine, Manuel, nach Konſtantinopel zurück, der andere, Andreas, überließ ſeine Anſprüche dem Könige von Frankreich (6. Sept. 1494.), und Karl VIII. legte ſich wirklich den Titel eines Kaiſers der Griechen bey ſeinem italieniſchen Feldzuge bey. *Phranz.* III. 21. ſs. *Duc.* c. 55. ſs. *Chalcond.* l. 9. 10. *Ducange* Famil. Byzant. p. 244. ſs. *De Foncemagne* Eclairciſſemens hiſtor. — ſur la ceſſion que fit André Paléologue du droit qu'il avoit à l'empire de Conſtantinople, in Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XVII. p. 539. ſs. Nur einige

nige Seeplätze in Morea blieben den Venetianern. — Athen, welches nebſt Theben, bey der Theilung des Reichs zu Anfang des 13. Jahrhunderts dem Otho de la Roche als ein Großherzogthum (III. 458.) ertheilt worden, dann an die ältere Linie des Hauſes Brienne gekommen war, bald aber von den ſiegreichen Catalanen eingenommen und 14. Jahre lang von ihnen beherrſcht wurde, hierauf von den Königen von Sicilien zu Ende des 14. Jahrhunderts abhieng, erhielt zur dritten Herrſcherdynaſtie die Familie Acciaioli aus Florenz. Der letzte Beſitzer aus dieſem Hauſe, Franz, mußte Athen 1456. dem Sultan überlaſſen, verlor aber auch Theben, und wurde hingerichtet 1460. *Chalcond.* IX. p. 242. 257. *Spon* Voyage en Grèce II. p. 79. ſs. Chandler Reiſe in Griech. S. 46. — Cefalogna und Zante wurden 1478. dem Hauſe Tocco entriſſen, ſo wie ſchon vorher Leonard de Tocco ſeine Staaten zu Lande und die Inſel St. Maura verloren hatte. Nicolaus und Lucius Gattiluſio wurden der Inſel im Aegäiſchen Meere, der Stadt Aenos in Thracien und Phocäa in Kleinaſien beraubt (1455—1462.) und ebenfalls hingerichtet. *Ducas* c. 45. ſs. *Chalcond.* X. p. 282.

g) Die Nachkommen des Veit von Luſignan beherrſchten ſeit 1192. (ſ. Th. III. S. 329.) die Inſel unabhängig, aber immer zwiſchen Venedig und Genua ſchwankend, bis 1372., wo ein an Genueſern verübter Mord die Republik Genua veranlaßte unter dem Doge, Peter Fregoſo, die Inſel einzunehmen, 1373. den König Peter II. (auch Petrino genannt) mit ſeiner Gemalin gefangen zu ſetzen, und endlich ihnen die Freyheit unter der Bedingung wieder zu geben, daß ſie Tribut zahlten und Famagoſta ihren Siegern überließen, die aber doch nicht im ruhigen Beſitz blieben. (Le Bret Geſch. von Ital., A. W. H. XLV. S. 175. ff.). Nach Peters II. Tode 1383. gab Genua der Inſel zum König Peters Oheim, Jacob, der in Genua gefangen ſaß. Sein Nachfolger, Giano, wurde dem Sultan von Aegypten, der Cypern plünderte, 1426. zinsbar. Deſſen Nachfolger, Johann II., König von Cypern, Jeruſ. und Armenien, hinterließ von ſeiner Gemalin aus dem Hauſe

der

der Paläologen eine einzige Tochter, Charlotte, 1. Sept. 1458. zur Königin gekrönt, deren zweyter Gemal, Ludwig von Savoyen, Graf von Genf, nach der Vermählung 7. Oct. 1459., auch als König gekrönt wurde. Allein der Sultan von Aegypten erkannte Johanns II. natürlichen Sohn, Jacob, als König, welcher mit Hülfe einer ägyptiſchen Flotte 1460. Cypern einnimmt, und 1464. auch die Genueſer vertreibt und Famagoſta wieder beſetzt, 1471. die Catharina Cornara, Tochter eines Venetianiſchen Patriciers, Marcus Cornaro, die der Senat zu Venedig adoptirt, heirathet. Nach Jacobs Tode († 7. Jul. 1473.) macht die vertriebene Charlotte vergeblichen Anſpruch auf das Reich, Andreas Cornaro übernimmt die Staatsverwaltung, Catharina wird von einem Sohne entbunden, vom Sultan von Aegypten in ihren Rechten beſtätigt. Schon itzt war die Republik Venedig auf die neuen Verſuche der Charlotte aufmerkſam, und behandelte die Catharina als eine Unmündige. Als die Osmaniſchen Türken Abſichten auf Cypern verriethen, wurden die Cyprier rebelliſch (1483). Der König von Neapel trachtete auch nach der Inſel, und der Sultan von Aegypten ſah ſie noch als zinsbaren Staat an. Die Republik Venedig ließ die Königin 1490. nach Venedig kommen, ſich aber 2. März 1490. vom Sultan von Aegypten mit der Inſel belehnen und zahlte dieſem Sultan einen jährlichen Tribut von 8000. Duc. (Le Bret Geſch. von Ital., A. W. H. XLVI. I. S. 15. ff. 283. 300. ff. und die III. S. 330. angef. Schr., vornemlich Colbertaldi Leben der Catharina in Le Bret Magazin V. S. 424. ff.

VIII. Zunächſt wurden die Länder über der Donau von den Osmanen angegriffen, und, als ſchwache Staaten, zum Theil ganz unterjocht, zum Theil unter die Schutzherrſchaft der Osmanen gebracht. Das neue Reich der Bulgarey, gegen Ende des zwölften Jahrhunderts geſtiftet, im dreyzehnten Jahrhundert von den Mongolen, im vierzehnten eine Zeitlang von den Serviern abhängig, wurde noch

noch gegen Ausgang deſſelben, nach einigem 1389
Kampfe, den Türken unterwürfig [a]). Ser- —1396.
vien, das einmal ſogar den Titel eines Kai- J. 1346
ſerthums führte, erhielt bald darauf wieder Deſpo-
ten, die erſt den Osmanen zinsbar, und end- 1459.
lich ganz von ihnen unterdrückt wurden [b]). —1463.
Ein gleiches Schickſal hatte zu derſelben Zeit Bos-
nien, das im vierzehnten Jahrhunderte noch ein un-
abhängiges Reich geweſen war [c]). Auch von Kroa-
tien und Dalmatien wurden beträchtliche Stücke von
der Pforte in Beſitz genommen, während daß das
Uebrige, nach langen und blutigen Streitigkeiten, un-
ter Hungarn und Venedig getheilt war [d]). Die Re-
publik Raguſa, die immer fremde Oberherren gehabt
hatte, verdankte der frühzeitigen Unterwer- J. 1445.
fung unter den Schutz des osmaniſchen Sultans ihre
Sicherheit und den Fortgang ihrer Handlung [e]).
Ein Walachiſches Reich im Süden der Donau un-
terlag Murads I. Angriffen [f]), dagegen er- J. 1374.
hob ſich ein anderes Walachiſches Reich an der
Nordſeite der Donau, deſſen Woiwoden aber im An-
fange des funfzehnten Jahrhunderts den Os- J. 1417.
manen zinsbar, und ſeit dem Ausgang deſ- J. 1496.
ſelben von der Pforte eingeſetzt wurden [g]). Spä-
ter hatte der neue Staat der Moldau ein J. 1512.
gleiches Schickſal [h]).

a) ſ. Th. III. S. 693. Könige der Bulgaren nach Konſtantin (1278. Th. III. S. 695.): Kordokubas, Mörder ſeines Vorgängers, heirathet deſſen Wittwe, ein wilder Fürſt, verſchwindet auf einem Mogoliſchen Feldzuge 1279. Johann Aſan II. wird von ſeinem Feldherrn, Georg Terteres, der den zurückgekehrten Kordokubas beſiegt hatte, verdrängt 1281. Terteres ſöhnt ſich mit dem griechiſchen Hofe aus 1283. Einfall der Tataren (Mogolen) 1285. Der Khan Nogas (Nogaia, Deguignes Geſchichte der Hun-

 nen

nen III. 374.) eroberte ſie, ſetzte den Smilzo zum König, unter Mogoliſcher Hoheit, ein. Als der Kaptſchakiſche Großkhan dieſem Nogaiſchen Reiche in der Moldau 1294. ein Ende gemacht hatte, wurde des Nogai Sohn, Tzacas, Beherrſcher Bulgariens, nahm aber des Terteres Sohn, Swätoslaw (Swendeſtlaw), zum Mitregenten an, der ihn und den Smilzo tödtete, ſeine Herrſchaft gegen die Verſuche **Michaels**, des Sohns von Konſtantin, und des **Radoslaw**, ſeines Verwandten, behauptete, und ſeinen Vater, Terteres, aus der griechiſchen Gefangenſchaft erlöſete. Er befeſtigt ſeine Regierung durch neue Siege über die Griechen, behielt im Frieden 1308. die eroberten Städte, † 1322. Sein Sohn, **Georg Terteres** II., erneuert den Krieg mit Konſtantinopel, † 1323. Gefahr eines bürgerlichen Kriegs in der Bulgarey. Die vornehmſten Bulgaren wählen den Woiwod von Widin, **Michael Straſchimir** (Streantzimir), zum König, der 1326. mit dem griechiſchen Reiche wieder Friede ſchloß, aber als er ſich vom jüngern Andronikus, Kaiſer von Konſtantinopel, getäuſcht ſah, zwar die Feindſeligkeiten, doch auch bald den Frieden 1328. erneuerte. Er wurde in einem Treffen mit dem König von Servien 16. Jul. 1330. beſiegt, und ſtarb an den Wunden 20. Jul. Die Bulgaren beſtimmen der **Neda**, der ſerv. Prinzeſſin, Michaels erſter Gemalin, nebſt ihren Kindern, die Regierung, vertreiben ſie aber 1331. **Alexander**, Michaels Vatersbruder (nach ſerviſchen Annalen bey Raitſch in ſeiner Illyr. Geſch., Michaels Sohn) wird König (und ſchon Vaſall der Servier, nach ſerviſchen Annalen). Fortdauer des griechiſchen Kriegs bis zum Frieden (1341. oder 1342. Großwlachien wird eine griechiſche Provinz). Unterdeſſen war die Bulgarey (wahrſcheinlich ſchon ſeit 1331.) unter ſerviſche Zinshoheit gekommen, und Alexander mußte dem König von Servien, **Stephan Duſchan**, mit ſeinen Truppen in den Händeln mit dem Byzantiniſchen Regenten, **Cantacuzenus**, folgen. Alexander † 1353. Er theilt ſeine Länder unter drey Söhne: 1) **Straſchimir** erhält Widin nebſt den Provinzen an der Donau; 2) **Johann Aſan Pereslaw** nebſt den thraciſchen Städten; 3) **Schiſchman** (Sisman,

Sis-

Sisman) Ternowa, Slawitza, Buratz und Sophia. Die Byzantiner geben Alexandern nur einen Sohn und Thronfolger, Susman, und kennen keine Theilung. Die ſerviſche Hoheit ſcheint 1355. aufgehört zu haben. Widin wird 1359. (oder erſt 1365.) eine Hungariſche Provinz, und Straſchimir, vielleicht nur Sismans Statthalter in Widin, gefangen nach Slavonien gebracht. Schiſchman läßt die Osmanen ſeit 1355. ungehindert in Thracien, wo die Mauern mehrerer Städte durch ein Erdbeben ruinirt waren, ſich feſtſetzen. Er geräth bald mit Murad I. in Krieg, verliert (1364.) Zagorien und Philippopel, wird Murads Bundesgenoſſe und Schwiegervater, und deswegen vom König von Hung., Ludwig 1365. angegriffen. Er behauptet ſich gegen einen Pſeudo-Sisman. Noch vor der Schlacht bey Koſſowa (1389.) hatte Schiſchman ſich gegen Murad empört. Bajeſid I., der neue osmaniſche Sultan, greift ſogleich die Bulgarey an, Sisman wurde 1392. in ein Gefängniß gebracht, und bald getödtet, die Bulgarey von den Türken eingenommen, und durch den Sieg bey Nikopolis über Sigismund, König von Hungarn 1396., behauptet. Das Bulgariſche Land wurde in mehrere Sandſchakate getheilt. (Bisher beſtand es, außer dem Widiniſchen Gebiet, aus 30. Staroſteyen). Die Einwohner gaben den Sultanen anfangs einen mäßigen Zins und genoſſen mehrere Freyheit, wurden aber in der Folge mehr gedrückt. Die Hungariſchen Verſuche, ſie wieder zu erobern, mißlangen. Die Bulgarey behielt ihren eignen Patriarch oder Erzbiſchof zu Chiprovaz. Jetzt iſt ein Theil des Landes durch den Beherrſcher von Widin, Paswan Oglu, der Pforte entriſſen. — *Stritter* Mem. pop. T. II. p. 783--887. Gebhardi in Guthrie Weltg. XV. B. 4. Abth. S. 170—232. von Engel Geſch. der Bulgaren (A. W. Hiſt. XLIX. I. 426—474.

b) Stephan Dragutin (Draghutin), Kral von Servien u. ſ. f., der ſeinem Vater 1272. vom Throne verdrängt hatte (ſ. Th. III. S. 690.), trat aus Reue über ſein Verbrechen das Reich 1275. ſeinem jüngern Bruder, Stephan Milutin (d. i. der Milde) Urosch III., unter der Bedingung, daß es nach deſſen Tode

 ſein

ſein eigner Sohn erhalte, ab, wollte ihn zwar wieder verdrängen, mußte aber weichen, ſich mit Syrmien begnügen und zu Debratz fromme Werke verrichten. Milutin war ein wollüſtiger und doch dabey kriegeriſcher Fürſt, der nicht nur zwey Rebellen, die ſeinen Bruder bedrängten, beſiegte, ſondern auch 1279. 1283. ff. Eroberungen im griechiſchen Gebiete machte. Durch ſeine zweyte Vermählung mit einer Hungariſchen Prinzeſſin wird er in den Beſitz von Bosnien geſetzt. Unterhandlungen mit dem Papſte über eine Vereinigung mit der lateiniſchen Kirche 1287. durch Beförderung der Mutter Milutins, Helena, († 1306.). Kriege mit den Bulgaren und Nogaiern 1292. f. Milutins Einfälle ins byzantiniſche Reich hören auf, als der Kral mit des Kaiſers Andronikus ſiebenjährigen Tochter 1298. oder 1299. vermählt wird. Die Mutter dieſer Kralaina, Kaiſerin Irene, ſucht einem ihrer Stiefſöhne die Nachfolge in Servien zu verſchaffen. Der Kral ſteht dem griechiſchen Kaiſer gegen die Osmanen in Thracien bey 1306. ff. Neue Unterhandlungen über die Vereinigung mit dem Papſt 1308., Clemens V., ohne Erfolg. Nach Stephan Dragutins Tode 1317. nimmt Milutin des Bruders Lande wieder in Beſitz, wird in Krieg mit dem Hungariſchen König, Karl Robert, verwickelt, und das Banat Machow fällt 1319. an Hungarn zurück. Tod des Milutin Uroſch 29. Oct. oder 5. Nov. 1321. Stephan Uroſch III. der natürliche, von ſeinem Vater geblendete, Sohn Milutins, hat anfangs Gegner an Wladislaw, Milutins Brudersſohne, der ſich zum König von Servien macht, und deſſen (oder Stephans) Bruder, Konſtantin, der in Scutari ein beſonderes Reich errichtet. Beyde kommen um (1322.). Ein Hungariſcher Einfall beſtimmt den Stephan zu neuen Anträgen einer Vereinigung mit der lateiniſchen Kirche 1323., die doch nicht zu Stande kömmt. Sieg über die Bulgaren 16. Jul. 1330., wodurch Servien gerettet wird. Der Kral nimmt am griechiſchen Hofe durch neue Eroberungen Rache 1331. Ein entflohener griechiſcher General, Syrgiannes, verwickelt den Kral wieder in Händel mit dem griechiſchen Reich, die 1334. beygelegt werden. Die neue Verbindung mit dem Hofe zu Konſtantinopel ver-

anlaßt den mißtrauiſchen Sohn, Stephan Duſchan (Duſcian, d. i. der Almoſen gebende, oder, meine Seele), der ſchon in frühern Jahren Zwiſt mit ſeinem Vater gehabt hatte, dieſen 1335. zu verdrängen, und ihn 11. Nov. erdroſſeln zu laſſen (nach einigen 1333.). Stephan III. wird für einen Heiligen gehalten. Stephan (IV.) Duſchan (auch Silen, d. i. der Starke, genannt) macht nicht nur die Bulgarey ſich zinsbar, ſondern erweitert auch durch den glücklichen Krieg mit den Griechen 1337—1340. und durch den Frieden 26. Aug. 1340. Servien beträchtlich. Er hört auch nachher nicht auf das byzantiniſche Reich zu beunruhigen. — Wenn die Beherrſcher der ſlaviſchen Staaten ihr Intereſſe beſſer verſtanden hätten, ſo würden ſie ihre Waffen jetzt mit dem griechiſchen Reiche gegen die Osmanen vereinigt haben, anſtatt ſich und jenes zu entkräften. — Dreyzehn byzantiniſche Feldzüge Duſchans (bis 1356.), durch welche er einige neue Erwerbungen macht, und nur bisweilen (wie 1344. 1351.) Verluſt erleidet. Nach dem ſiebenten nimmt er 1346. den Titel eines Kaiſers von Romanien, Slavonien und Albanien an, ſetzt einen Patriarch von Servien (Johannik II.) ein, und läßt ſich von dieſem krönen. (Ueber das neue Patriarchat von Servien entſteht mit den Patriarchen von Konſtantinopel 1352. Streit). Unterwerfung von Bosnien 1350. Auch im Kriege mit dem König von Hungarn, Ludwig 1353. ff., macht Duſchan (nach ſerviſchen Nachrichten) Eroberungen. Um größern Angriffen zu entgehen, unterhandelt er 1354. ff. mit dem Papſte, Innocenz VI., über eine Kirchenvereinigung, aber unredlich. Er ſtirbt 18. Decemb. 1356. (nach einigen 1355.) zu Diavoli, als er eine Armee von 80000. Mann aufgebracht hatte um Conſtantinopel zu erobern. Die glänzende Regierung Duſchans legt den Grund zum Verfall und Untergang des Reichs, durch die unaufhörlichen Kriege mit den Griechen, durch Eintheilung des Reichs in (acht) Statthalterſch. und Vergrößerung der Macht dieſer Statthalter, durch Einführung neuer Hofämter, wodurch die Herrſchſucht der Bojaren genährt wird, durch ſchlechte Erziehung ſeines Sohns. Sein merkwürdiges Geſetzbuch 1349. (im Original bey

Raitſch Th. IV. überſ. in von Engel Geſch. Serv., A. W. H. XLIX. Th. 3. B. S. 293. ff.). — Uroſch V. (Duſchans 19jähriger Sohn) zweyter und letzter Kaiſer (Zar) von Servien, hat an ſeinen Verwandten, vornemlich ſeinem Oheim, Simeon, und an verſchiedenen Befehlshabern Feinde. Das Reich wird ſchon durch die Kriege der Statthalter unter einander und mit dem Kaiſer zerrüttet. Bosnien macht ſich wieder unabhängig, und die Herzegowina wird von Servien abgeriſſen. Der ſchwache Kaiſer wird durch den ehrgeizigen Kral, Wukaſchin (der den Strich von Pherä bis an die Donau beherrſchte) aus dem Wege geräumt 2 December 1367. (nach einigen 1368.). Mit ihm geht das Neemaniſche Fürſtengeſchlecht in Servien ab, das 212. Jahre regiert hatte. Wukaſchin regiert 1368—1371. anfangs gegen die Osmanen glücklich, verliert aber in einem Treffen am Tänarus 26. Sept. 1371. das Leben, mit Hinterlaſſung von vier Söhnen, von denen der älteſte vom Sultan Murad Kaſtorien, Lokris und einen Theil des Peloponnes erhält. Die Osmanen nehmen den ſüdlichen Theil von Servien (das ſerviſche Macedonien und Acarnanien ein). Unter allen ſerviſchen Bojaren, die ſich zu Deſpoten aufwarfen, war der einzige, der ſich und das Reich im nördlichen Servien erhält, der Deſpot von Oberſervien, Bulko Lazar Brankowich, ſchon unter Duſchan als Feldherr berühmt (von ungewiſſer Abkunft). Lazar, Nikolaus Altoman (ein Bojar — von einigen Altamanich, eigentlich Altomanowitſch genannt) und Georg Balza theilen ſich in die noch übrigen Länder Wukaſchins, aber bald unterdrückt Lazar den Altoman, Twartko, König von Bosnien, die Balza's. Lazar läßt ſich auf einer Synode 1376. zum Kaiſer von Servien ausrufen und krönen, ohne jedoch dieſen Titel zu führen (er nennt ſich nur Knäs), ſo wie ſein Bundesgenoſſe, Twartko, ſich zum König von Bosnien krönen läßt. Bis 1386. iſt Servien ruhig, bis auf kleine Kämpfe mit den Türken. Lazar ſchließt 1386. einen ſchimpflichen Frieden mit den Türken, verſpricht jährlichen Tribut und 1000. Soldaten zur türkiſchen Armee zu ſtellen, fällt 1387. ins Machower Banat ein, veranlaßt einen großen Bund gegen die Türken 1389.

kömmt

kömmt im Treffen auf dem Felde Koſſowo 15. Jun. 1389. (zugleich mit Murad I.) um. Wuk Brankowitſch (Lazars Schwiegerſohn) hatte verrätheriſch gehandelt. Stephan, Lazars Sohn, wird Beherrſcher von Servien als Vaſall des Sultans Bajeſid I, und muß dieſem mit ſeinen Truppen gegen die chriſt. Mächte beyſtehen. Wuk, der die Lazariſche Familie aus ihrem Antheil Serviens verdrängen will, wird 6 Oct. 1398. getödtet, ſein Land gröſtentheils ſeiner Wittwe und Söhnen, unter osman. Oberherrſchaft, gelaſſen. Nach der Schlacht bey Ancyra (1402.) erhält Stephan vom griechiſchen Kaiſer den Deſpoten-Titel, giebt dem Georg Brankowich, ſeinem Schweſterſohn, den väterlichen Antheil von Servien zurück. Der Zwiſt und die Ausſöhnungen der beyden Häuſer Lazarewitſch und Brankowich, wird in der Folge öfters erneuert. Händel mit Raguſa. Vergrößerungsſucht Stephans. Kurz vor ſeinem Tode († 19. Jun. 1427.) ernennt er, ſelbſt kinderlos, den Georg Brankovich zum Nachfolger, und ſo kömmt das Brankovichſche Haus zur Regierung in Servien. Stephan und Georg hatten die Hungariſche Oberherrſchaft über Servien anerkannt. Während der Regierung des Lazariſchen Hauſes (1371—1427.) hatten die innern Unruhen, welche die Türken nährten, die Kräfte Serviens, aber nicht den Muth der Servier, geſchwächt; die Vereinigung mit Hungarn, das einzige Mittel die Osmanen zu entfernen, wurde weder redlich gehalten noch thätig unterſtützt. Brankowichſche Periode 1427—1468. Georg, ſchon 60. Jahr alt, wird 1428. auf einer Verſammlung ſeiner Bojaren und Geiſtlichen zu Belgrad als Deſpot anerkannt, vom Sultan, Murad II., 1430. und 1432. zum Tribut genöthigt, legt 1432. die Feſtung, Smederow (Semendria) an, tritt 1433. Belgrad an Hungarn gegen andere wichtige Beſitzungen ab, läßt ſich, mitten unter den Klagen des Volks, 1434. zum Deſpot krönen, muß ſeine Tochter, Mara, an den Sultan Murad verheyrathen 1436., der demungeachtet 1437. in Servien einfällt und bis 1439. erobert. Der nach Raguſa geflüchtete Georg erhielt durch die Siege des Johann von Hunyad (vornemlich bey Niſſa 3. Nov. 1443.) und durch den Frieden (oder

10jähr. Stillſtand) zu Szegedin (Jul. 1444.) Servien wieder, in deſſen Beſitz ihn auch Murad 1446., weil er an dem neuen Hungariſchen Kriege nicht Theil genommen, beſtätigt. Da Georg den geſchlagenen Hunyad (1449.) feindſelig behandelt, ſo nimmt dieſer 1450. Rache an ihm. Vergleich Georgs mit Hungarn 1451. im Aug. Nach dem Fall von Konſtantinopel 1453. wurde Servien nur auf kurze Zeit noch durch Hunyads Feldzüge gerettet. Georg † 24. Dec. 1457. 91. Jahr alt. **Lazar**, ſein Sohn, vergiftet die Mutter 1457., verdrängt zwey Brüder, ſtirbt aber ſchon 31. Jan. 1458. Seine Wittwe, **Helena**, aus dem Geſchlecht der **Paläologen**, ſucht das Reich für ſich und ihre Töchter zu erhalten, trägt es daher dem Papſte zu Lehn auf, der auch die Schenkung annimmt: allein die Bojaren verlaſſen ſie und wählen den **Michael Abogonowitſch** zu ihrem Anführer 3. Febr. 1459. Weil aber der (katholiſche) Deſpot von Bosnien ſich Serviens zu bemächtigen ſucht, ſo laden die Servier ſelbſt den Sultan, Mohammed II., ein, der es 1459. faſt ohne Schwerdtſchlag einnimmt und durch die Kriege mit Bosnien und Hungarn (bis 1463.) behauptet. (Helena † zu Venedig 7. Nov. 1474. als Nonne). Das Banat Machow, die Feſtungen Belgrad, Sabacz u. a. kommen 1521. an die Pforte. Das ehemalige Serviſche Reich wird in verſchiedene Statthalterſchaften getheilt. — Die Sitten der Servier, beſonders der Großen und Deſpoten, blieben roh und verdorben. Grobe und ſelbſt unnatürliche Grauſamkeiten und Verbrechen wurden mit dem äußern Schein von Religioſität vereinigt. Die Nation beſtand aus drey Claſſen: **Geiſtliche**, theils von der griechiſchen, theils von der lateiniſchen Kirche, die einander entgegen arbeiteten, ſehr ausgeartet waren und doch vom Volke abergläubig verehrt wurden, **Adel**, und zwar eine höhere Claſſe (Bojaren) und niedere, **Leibeigene**. Es gab keinen Bürgerſtand, außer in den Dalmat. Seeſtädten. Bey allem Anſchein von monarchiſcher Regierung war doch meiſt nur Oligarchie. Nur bey der Geiſtlichkeit und unter den Dalmatiern und Ausländern (beſonders Deutſchen) in Servien fanden ſich einige Kenntniſſe. Unter Stephan Uroſch (zu Anfang des 14.

Jahr-

Jahrhunderts) wurde die ſerviſche Hierarchie mit Zuſtimmung des Erzbiſchofs, Nicodemus, unter 15. Biſthümer vertheilt, und auch in den Klöſtern ordentliche Aebte (Igumenen) angeſtellt. Der Erzbiſchof (zu Ipek) wird nachher zum Patriarch von Servien erklärt und vom Konſtantinopolitaniſchen Patriarch unabhängig gemacht, 1352. — Nach der türkiſchen Eroberung Serviens werden ſerviſche Kolonien in Hungarn gegründet, und Wuk Brankowich, Gregors Sohn, der aus der Türkey entkommen war, erhielt vom Kön. Matthias Corvinus den Deſpotentitel. † 1485. Ihm folgt Johann, mit deſſen Tode 1503. der Deſpotentitel aufhört. — Einheimiſche Quellen: Daniel (Erzb. von Servien zu Anfang des 14. Jahrhunderts), das Tzaroſtawnik (Fürſtenregiſter), Gregor Igumen von Detſchan. — Georg Brankowich — Paul Julinacz ſlavakiſch geſchriebene Einleitung in die ſlaviſchſerviſche Geſchichte vom Anfange des Reichs bis auf die Zeit des letzten Deſpoten, G. Br. Vened. 1765. 8. (Gebhardi in Guthrie Weltgeſch. XV. III. 641. 1. B.) Pejachewich — Raitſch — (ſ. Th. III. 228. von Engel A. W. Hiſt. XLIX. 283. ff.) — Griechiſche: *Stritter* Mem. pop. e ſcr. Byz. II. 204. ſs. — *Ducange* Hiſt. Illyr. p. 160. ſs. — Gebhardi a. O. S. 654—707. Von Engel A. W. Hiſt. XLIX. Th. 3. B. S. 233—456. und 475. ff.

c) Nach des Hungariſchen Prinzen Bela, Herzogs (Bans) von Machow und Bozna Tode (1272. III. 688.) entſtehen Unruhen und die Patarener erhoben das Haupt. 1280. wird des Königs von Hungarn Mutter, Eliſabeth, zur Herzogin von Machow und Bosnien erklärt. (Unter ihr ſteht als erſter Ban von Bosnien, Stephan Kotromanovich. Verfolgungen und Bekehrungen der Patarener durch Franciſcaner und Dominicaner. Ein Theil Bosniens kömmt an Servien. Der Hungariſche Graf Nicol von Brebir (Birbir) nimmt 1292. ein großes Stück des ſüdlichen Bosniens ein, und ſein Bruder, Paul, 1302. noch mehr, belehnt damit vom Hung. Könige. Pauls S. Mladin, wurde zweyter Ban von Bosnien, aber vom König von Hungarn, Karl Robert 1322. abgeſetzt. Nun vereinigt Stephan, Stephans Sohn,

beyde Banate in Bosnien wieder, macht ſich mit Hungar. Einwilligung zum freyen Fürſten und Herrn, verläßt die griechiſche Kirche und unterwirft ſich dem Papſte 1340. Sein auf Hung. Anſtiften 1349. unternommener Angriff auf Servien hat die Folge, daß der Kaiſer von Servien, Stephan Duſchan, Bosnien erobert, und den Ban abhängig macht. Dem Stephan (der wieder unabhängig wird 1356.) folgt ſein Brudersſohn, Twartko Stephan 1357. (vom König von Hungarn, Ludwig, 1358. beſtätigt), der anfangs Gegner (Paul Kluſich und Dabiſchia) zu bekriegen hat, Chulm an die Königin von Hungarn abtreten muß, aber ſeinen rebelliſchen jüngern Bruder, Wuk, 1362. ff. beſiegt, bey Verfolgung des Dabiſchia, 1366. Trebunien, Kanale, die Grafſchaft Uſchitza und das Fürſt. Zenta, d. i. die Herzegowina, erobert, den Balſa's ihre ſerviſchen Beſitzungen am Meere und dem Altomanovich 1374. ſeine bosniſchen Stücke entreißt, 1376. ſich zu Mileſchevo zum König von Bosnien, Raſcien und der Seeküſte krönen läßt, Chulm vom Hungar. Reich 1382. wieder losreißt, und 1383. ff. Verſuche auf das Hungariſche Dalmatien macht, aber 1388. dem König von Hungarn, Sigismund, aufs neue huldigen muß, 1389. Cliſſa, 1390. Spalatro, Sebenico, Trau, Cattaro und andere Orte einnimmt, 23. März 1391. ſtirbt. Er hatte ſeinem Bojaren, Wuk (oder Wlatk) Hrana, das Herzogthum des heil. Saba (die Herzegowina) 1389. erblich überlaſſen. Stephan Dabiſchia (den Twartko vertrieben), wird zweyter König von Bosnien. Empörungen veranlaſſen ihn 12. Jul. 1394. Vaſall des Königs von Hungarn zu werden. † 1396. (nach einigen 1395.). Twartko II. Scurus, unehelicher Sohn Twartko Stephans, und Oſtoja Chriſtich ſtreiten um den Thron, jener ſetzt ſich im nördl., dieſer im ſüdl. Bosnien. Ein dritter Herr wird von Siegmund aufgeſtellt, Hervoja Horvatich (Herzog von Spalatro, Graf von Niederbosnien). Twartko wird den Türken zinsbar; Oſtoja unterwirft ſich dem König Siegmund, Twartko dem König Ladislaus, von Neapel 1406. Siegmund nimmt 1408. Bosnien ein, führt den Twartko gefangen weg, nöthigt andere Herren zur Unterwerfung, hat aber 1410. ff. mit

neuen Rebellen dort zu kämpfen. Hungar. Banat Bosnien. Hervoja ruft die Türken ins Land, die 1415. in Oberbosnien einen Sandſchak anſtellen. Siegmund vertreibt die Türken 1419. Twartko wird wieder in den Beſitz des nördlichen, Oſtoja in den des ſüdlichen Bosniens eingeſetzt. Durch einen Vertrag erhält Bosnien 1422. noch einen dritten König, Stephan Jablonowich (oder Oſtoich), der aber ſchon 1423. ſtarb. Twartko ſchließt 2. Sept. 1427. mit dem Graf Hermann von Cilley einen Erbfolgetraktat. Oſtoja † 1435. Sein von den Türken unterſtützter Sohn, Radiwoi, wird 1436. von Twartko geſchlagen. Religionsunruhen in Bosnien, durch die päpſtlichen Inquiſitoren veranlaßt. Twartko muß 1439. ſeinen Tribut an die Türken erhöhen, † 1443. (nachdem er noch durch einen Geſandten in Rom den angeſchuldigten Manichäismus hatte abſchwören laſſen). Stephan Thomas Chriſtich, natürlicher Sohn des Oſtoja, wird König, vom Papſte legitimirt, ſichert ſich auf allen Seiten auf dem Thron und verſpricht 1446. dem Sultan Murad einen jährlichen Tribut von 25000. Ducaten Der Herzog der Herzegowina, Stephan Coſaccia, begünſtigt die Patarener und veranlaßt dadurch große Unruhen. Das Reich nähert ſich ſeinem Untergang ſchnell. Letzte Verſuche ſeine Verfaſſung zu verbeſſern, auf dem Reichstage zu Cognitz 24. Jun. 1446., wo auch ein dritter Stand erſcheint. Der König wird 1459. von ſeinem unehel. Sohne, Stephan Thomaſſewich, ermordet, und dieſer unterwirft ſich dem türkiſchen Schutze, bald darauf dem Papſte, der ihn durch ſeinen Legaten krönen läßt, fängt gegen Mohammed II. Krieg an 1463., muß ſich in Kljutſch auf Kapitulation ergeben, und wird, gegen dieſelbe, grauſam hingerichtet. Mohammed nimmt Bosnien ein, kann die Herzegowina nicht erobern (erſt 1483. wurde ſie türkiſch), bezwingt aber die drey unabhängigen Befehlshaber des itzigen Gebiets der Montenegriner. — Das Königreich Bosnien hatte mehrere hohe Beamte, unter denen der Herzog von S. Saba (Herzegowina), der vornehmſte war. Die Mächtigern der Nation waren Patarener (Manichäer). Matthias Corvinus, König von Hungarn, nimmt Bosnien größtentheils ein,

und

und macht den Niclas von Ujlak (Ban von Machow), 1472. zum Vaſallen-König von Bosnien. Allein 1528. gieng Bosnien wieder ganz verloren, und alle ſpätere Verſuche zu deſſen Wiedereroberung ſcheiterten. Schimecks Geſchichte von Bosnien S. 62. ff. Gebhardi XV. 3. p. 731. ff. von Engel XLIX. 3. S. 233. ff. (in Verbindung mit der Geſchichte Serviens).

d) Unter den ſchwachen Regierungen der hungariſchen Könige, Ladislaus des Cumaners und Andreas II., in dem letzten Theil des 13. Jahrh. wurden in Dalmatien die Grafen Subich von Brebir und Guſſich von Corbavien mächtiger. Stephan oder Stepko Subich, wurde um 1269. von den kroatiſchen Baronen zum Ban gewählt, und von der Stadt Trau zu ihrem Grafen. Seine drey Söhne folgten ihm im kroat. Banate, und der zweyte, Paul, erlangte die Herrſchaft über mehrere Städte Dalmatiens, und machte 1302. auch in Bosnien Eroberungen. Sein zweyter Sohn, Gregor (Stifter des Bisthums Sebenico 1298.), führte den Titel eines Grafen von Dalmatien (worunter itzt die ganze Seeküſte verſtanden wurde). Zara fiel 1311. von den Venetianern ab, und unterwarf ſich dem König von Hungarn, kam aber bald wieder unter die Herrſchaft von Venedig. Mladin Subich, Pauls ält. Sohn, 1302. zum Ban von Bosnien und einen Theil Kroatiens erklärt, handelt als Deſpot von Dalmatien, verliert aber wegen ſeiner Tyranney 1322. die Städte Sebenico und Trau, die ſich an Venedig ergeben, und wird vom König von Hungarn gefangen genommen. Auch Spalatro unterwirft ſich 1327. den Venetianern. Die Unruhen dauern fort. Der König von Hungarn ſetzt einen Ban in Kroatien ein. Doch behauptet ſich das Brebir'ſche Haus noch einige Zeit in Dalmatien. Als aber die Grafen Brebir (Subich) und Guſſich von Korbau ſich weigern den neuen König von Hungarn, Ludwig I., als Oberherrn anzuerkennen, werden dieſe Dalmat. Dynaſten 1342 — 45. zur Unterwerfung, und Dalmatien und Kroatien ganz zum Hungariſchen Reiche gebracht (1345.), und in dem Frieden zu Jadra (Zara) 18. Febr. 1358. (nach einem läſtigen

gen Kriege mit Hungarn) mußte die Republik Venedig allen Anſprüchen auf Dalmatien und der Doge dem Titel von Dalmatien und Kroatien entſagen, in deren Beſitz Ludwig ſich zu befeſtigen ſucht. Der letzte Graf des Brebirſchen Geſchlechts, Mladin III., verlor die Städte Scardona und Kliſſa, und ſein Stamm gieng aus. Vier Obergerichte werden vom König von Hungarn angeordnet, der Unordnung und Seeräuberey geſteuert, die ſchädlichen Freyheiten der Seeſtädte eingeſchränkt. Neuer Venet. Hungar. Krieg 1378—81., weil der König die Abtretung der Herrſchaft des Dalmat. Meeres verlangt. Zufolge des Turiner Friedens 16. Aug. 1381. kömmt Cataro an Hungarn zurück, die Venet. müſſen 10. Jahre lang jährlich 7000. Goldducaten als Zins an Hungarn bezahlen, aber ſie behielten doch das Monopol im Adriatiſchen Meere, und das Hungariſche Dalmatien war nur eine precäre Beſitzung. Nach des Königs Ludwigs Tode (1382.) entſtehen auch in Dalmatien Unruhen, und es tritt erſt Carl von Durazzo, dann deſſen Sohn, Ladislaus (König von Neapel), als dalmat. kroatiſcher Gegenkönig auf, der ſeit 1401. ſich behauptet, und 9. Jun. 1409. Zara und ſeine vermeintlichen Rechte auf Dalmatien und Kroatien an die Venetianer verkauft. Seit dieſer Zeit gab es ein venetianiſches und ein freyes oder hungariſches Reich Dalmatien und Kroatien. Die Venetianer vergrößern ihr Gebiet durch Oſtrowitza 1410.; Sebenico 1412.; und nach Ablauf des 1413. geſchloſſenen fünfjährigen Stillſtands nahmen die Venetianer 1419. die dalmat. Inſeln, 1420. Trau und Spalatro ein, dehnten 1421. ihre Erwerbungen über Albanien und Zenta aus, und blieben durch den Waffenſtillſtand (1428.) im Beſitz dieſer dalmat. Eroberungen, die ſie mit der Inſel Veglia (1444. und 1480.) Polizza und dem ganzen Primorien (1483.) vermehrten. Hungarn verkannte damals die Wichtigkeit Dalmatiens und die Nothwendigkeit es mit einer Flotte zu behaupten. — Schon 1429. waren auch die Osmanen in Dalmatien geſtreift, aber erſt nach der Eroberung Serviens und Bosniens (ſeit 1463.) faßten ſie feſten Fuß. Der verrätheriſche Ban der Kroaten und Slavonier, Johann Thuz von Lak, wurde 1470. abgeſetzt,

ſetzt, ſein Nachfolger, Blaſius Magyar, konnte die Türken nicht abwehren. Nach des Königs von Hungarn, Matthias Corvinus, Tode nimmt **Wladislaw** II. (der neue König von Hungarn), den Titel eines Königs von Slavonien an, und Johann Corvinus (natürlicher Sohn des Matthias) erhielt das Land zwiſchen dem adriatiſchen Meer, dem Drau und dem venetianiſchen Dalmatien als Erbherzogthum (1490.), allein die kroat. und dalmat. Großen widerſprachen dieſer Anordnung, Johann Korvinus erhielt ſtatt dieſes Herzogthums (1494.) die Würde eines Ban über Slavonien, Dalmatien und Kroatien. Die Türken erobern 1519—1544. mehrere kroatiſche und dalmatiſche Feſtungen, auch Cliſſa war ihnen, nach langem Widerſtande, 1537. in die Hände gerathen. Das hung. Slavonien und Kroatien wurde 1575. ein Generalat, und Oberſlavonien 1587. eine Provinz des Reichs Kroatien, in deſſen Gränzfeſtungen **Uskoken** (d. i. Ueberläufer, bosniſche und ſerviſche Flüchtlinge) verlegt wurden, welche die Türken beunruhigten und bald, als Seeräuber, vernichtet werden mußten. Die Venetianer eroberten (ſeit 1648.) und erhielten durch Friedensſchlüſſe (1669. u. 1699.) einen beträchtlichen Theil des türkiſchen Kroatiens und Dalmatiens, und die Gränzen des hungar. Theils wurden durch Vergleich 1777. berichtigt, durch den Fall der Republik Venedig und den Frieden zu Campo Formio 1797. aber ihr ganzes Dalmatien an Hungarn gebracht. **Gebhardi** im Guthrie XV, III. 473—520. **von Engel** Allg. Welt-Hiſt. XLIX, II. 499—576.

e) **Raguſa** (ſ. III. 690. ff.) ſollte nach dem großen Brande 1297. an einem andern Orte wieder aufgebaut werden, allein gewiſſe Beſorgniſſe verhinderten dieß, die Stadt wurde auf dem alten Platze langſam wieder hergeſtellt; das Gebiet der Republik, welche eine Signorie und ein großer Rath unter dem Vorſitz eines Grafen, ſeit 1358. **Rettore** genannt, der alle 20. Tage gewählt wurde, regierte, wurde 1333. mit Stagno vermehrt, und vom ſerviſchen Kaiſer, Stephan Duſchan, beſtätigt, der Staat aber gieng bald vom ſerviſchen Schutz zum hungariſchen des Königs

Lud-

Ludwigs (1375.) über, und gewann dadurch für ſeinen Handel an der dalm. kroat. Küſte. Auch hatten die Raguſ. durch eine Urkunde des osmaniſchen Sultans, Orkhans, Verſicherung ſeines Schutzes gegen einen jährlichen Zins erhalten. Eine Verſchwörung einiger Edlen, wodurch die Stadt dem Könige von Servien überliefert werden ſoll, wird 1401. entdeckt und vereitelt. Noch 1440. erkannte der Staat, der unterdeſſen ſeinen Handel mit den Osmanen fortgeſetzt und ſein Gebiet zu erweitern geſucht hatte, die Schutzherrſchaft des Königs von Hungarn und Polen, Wladislaus, an, der dem Vorſteher des Staats den Titel eines Architettore ertheilte, aber nach der Schlacht bey Warna ſchloß R. (1445.) einen neuen Schutzvertrag mit der Pforte, verpflichtete ſich zu einem jährlichen Tribut von 1000. Duc. (1449.) und den öftern Gefahren, von den Osmanen vernichtet zu werden, wußte der Staat ſich durch Klugheit und Geld zu behaupten, und ſein Handel blühte unter osman. Schutze. 1408. war ein beſonderes Schatzcollegium, 1441. das Collegium der Neun und zwanziger, 1448. das Conſiglio de' ſei del Civile und 1459. Foro deglì ſei Giudici criminali errichtet; erſt 1763. wurde auf Veranlaſſung eines Aufſtandes der Unterſchied zwiſchen dem alten und neuen Adel aufgehoben, und manche Beſchwerde des Volks abgeſtellt. Papſt Pius V. geſteht dem Staate den Titel einer Republik zu, und die andern Mächte folgen dieſem Beyſpiel. Gebhardi in Guthrie W. G. XV. III. 827. ff. Notizie iſtorico-critiche ſulla Antichità, Storia e Letteratura dei Raguſei. Vol. I. Raguſa 1803. 4. (von Franz Maria Appendini).

f) Das Walachiſche Reich auf der Südſeite der Donau war durch den Abfall vom byzantiniſchen Reiche entſtanden, behauptete ſeine Unabhängigkeit anfangs durch ein Bündniß mit den Kumanern, wurde hernach mit Bulgarien näher verbunden, und hörte daher ſchon auf, als Sisman Marcus ſchon 1373. ff., durch Murad gedemüthigt, 1392. von Bajazet ſeiner Freyheit, ſeines Landes und Lebens beraubt wurde (ſ. Not. a. S. 83.).

g) Die Walachen an der Norddonau ſtammten von den süddonauiſchen ab. Seit 1065. kamen ſie auf der Nord-

Nordſeite des Fluſſes vor, rückten nachher nach Siebenbürgen, in die heutige Walachey und Moldau, waren den Kumanern unterwürfig, und nach Zerſtörung des kumaniſchen Reichs durch die Mogolen 1234. vermuthlich den Verheerungen der letztern ausgeſetzt (ſ. III. S. 695.). Den Johanniterrittern war zwar 1249. vom König von Hungarn Kumanien (die Walachey) zugetheilt worden, ſie nahmen aber nicht Beſitz davon, aber ein beſonderes Severiner Banat wurde errichtet und die Walachey von Siebenbürgen aus wieder bevölkert (1262. ff). Bey den Unruhen in Hungarn erhält die Walachey eigne Fürſten, die aber doch meiſtens von den Königen von Hungarn abhängig waren. **Radul** (ſo viel als Gaudentius) der ſchwarze, Negro Wod's (der ſchwarze Woiwod) erſter allgemeiner Woiwod 1290—1314. Die Verfaſſung des neuen Staats war vermuthlich die bulgariſch-ſiebenbürgiſche: ein Fürſt über deſſen Wahl und Anſtellung kein Grundgeſetz entſchied, Bojaren von verſchiednem Range, Clerus ohne großes Anſehen, der gemeine Mann hier nicht aller bürgerlichen Freyheit beraubt. **Michael** mit dem Beynamen **Beſſaraba** (bey den Hungarn Beſſarad), weil er aus dem Geſchlecht der Beſſaraben abſtammte, 1314—1333. (**Luccari** läßt irrig vor ihm noch Raduls S. **Wlaico**, regieren). Den Hungarn zinsbar und unterwürfig führt er doch mit König Karl Robert 1331. Krieg und reibt eine hungariſche Armee auf. **Dan I.** (vielleicht Raduls Sohn), 1333—1342. (nach Walachiſchen Ueberlieferungen, welche auch zwey Woiwoden-Genealogien aufſtellen). **Alexander** (vielleicht Michaels Sohn), 1342—1360. iſt dem Hungariſchen Könige treu. **Wlaico** (Wladislaw) ſein Sohn, 1360—1373. empört ſich gegen den König von Hungarn, Ludwig I. 1363., der nicht viel gegen ihn ausrichtet. Franciſcaner ſind als Miſſionarien der abendl. Kirche in der Walachey thätig. Errichtung des Biſth. **Milcow**, das bald eingeht, aber um 1433. wieder hergeſtellt wird. (*Benkö* Milkovia — Vind. 1781. II. 8.) **Dan II.**, 1373—83. (nach byz. Schriftſt.). **Myrxa** (Marcus oder Mauritius) der Alte, merkwürdiger Regent der Walachey, und unzuverläſſiger Vaſall Hung. 1383—1419. Sein Bündniß mit

mit Polen ſchützte ihn nicht gegen Bajeſid, der ihm 1392. Plätze, die er über der Donau im Beſitz hatte, wie Widin, Siſtowe, abnahm. Sigismunds Feldzug gegen ihn veranlaßt ihn ſelbſt die Türken zu Hülfe zu nehmen. Weil er aber ſich dem König Sigismund unterwerfen und ihm beyſtehen muß, ſo greift ihn Bajeſid an. 1414. muß er dem Sultan Mohammed I. einen jährlichen Tribut verſprechen. Die Türken machen 1417 die Walachey ſich unterwürfig. **Myrche**, ſein natürlicher Sohn 1419. ff., wird von **Dan III.** (Dans II. Sohne), verdrängt 1420. und in einer Schlacht getödtet. Dan wird durch die Türken vertrieben, und ſein Bruder, **Radul**, von **Murad I.** 1424. eingeſetzt, aber von den Hungarn verjagt. **Dan III.**, zum zweytenmal Woiwod, behält die Regierung unter Verſprechung eines jährlichen Tributs an Murad II. Wlad, der natürliche Sohn Myrxa's, ſchlägt ihn in einem Treffen und läßt ihn enthaupten. **Wlad II.** genannt **Drakul** (der Teufel), ein grauſamer Fürſt 1431—45. Mit Hungariſcher Hülfe ſchlug er die Türken und tödtete auch den Radul, begab ſich hernach doch unter osman. Schutz, und kehrte nach einem Hungariſchen Siege 1442. wieder zur Verbindung mit Hungarn zurück. An der Schlacht bey Warna 1444. hatten auch die Walachen Antheil. Da Wlad den aus der Schlacht entflohenen Hunyad gefangen geſetzt hatte, ſo rächte ſich dieſer nach wieder erhaltener Freyheit, verjagte 1445. den Wlad, und ſetzte **Dan IV.**, Dans III. Sohn, ein, der bis 1452. regierte. Nach ſeinem Tode machte Hunyad, **Wlad III.** (vermuthlich Dans IV. Bruder) zum Woiwod. An deſſen Stelle ſetzt 1456. der osmaniſche Sultan, Mohammed, **Wlad IV.**, Drakuls Sohn (mit dem Beynamen, Tzepeluſch, der Henker) der ſeinen Vater an Grauſamkeit übertraf, ſo daß ſelbſt Mohammed gegen dieſen Tyrann die Waffen ergriff, und ihn 1462. verjagte (er wurde in Ofen ins Gefängniß geſetzt). **Radul** 1462—77. demüthigt ſich zwar vor dem König von Hungarn, muß aber den Türken Beyſtand leiſten, wird vom Woiwod der Moldau 1477. getödtet. **Wlad IV.** Tzepeluſch, wurde aus Hungarn entlaſſen, regiert in der Walachey zum zweytenmal, wird 1479. er-

mordet. Wlad V., Raduls Sohn, von den Türken eingeſetzt. Der Sultan vernichtet itzt (1479.) bey dem Streit der Dan'ſchen und Drakul'ſchen Parthey das Wahlrecht der Walachen und behält ſich die Einſetzung des Woiwoden vor. Wlad wird 1492. abgeſetzt und an ſeine Stelle Radul, Sohn eines Bojaren, als Woiwod von der Pforte angeſtellt. Reg. 1493 — 1508. Dieſer verbeſſert die kirchliche und bürgerliche Verfaſſung ſeines Staats, und giebt dem Lande ſeine neuere Geſtalt und Eintheilung. Außer *Stritter* Mem. T. II., v. Baur, und den hung. Geſchichtſchreibern ſ. Gebhardi im Guthrie XV. 4. S. 281 — 344. Von Engel Geſch. der Walachey in der A. W. H. XLIX. Th. 4. B. 1. Abth. S. 145 — 186. und die dieſem Bande S. 25. ff. vorgeſetzte Literatur der Walachiſchen und Moldauiſchen Geſchichte und Staatskunde.

h) Nach der Vernichtung aller Reiche der Kumanen (1224. ff. durch Dſchingiskan und ſeine Feldherren), beſonders des Reichs in der Moldau (III. 634. ff.), faßten nur einige wenige Horden Kumaner, als die Mogolen abgezogen waren, wieder feſten Fuß in der Moldau und es wurde ein Kuman. Bisthum in der obern Moldau errichtet, das bald eingieng. Um 1259. kamen tatariſche Horden unter Anführung des Nogaia, eines mogoliſchen Feldherrn, in das Land, (von denen der Name Nogaier herſtammt). Zwar wurde Tzacas, des Nogaia Sohn, aus der Moldau wieder 1294. vertrieben, weil er ſich unabhängig machte, aber theils Alanen (1308.) und andere Horden, theils Mogolen und Tataren, theils Szekler (1353. ff.) thaten Einfälle, bis ums Jahr 1359. das verödete Land durch Walachen (die aus der Marmaroſch abſtammten) bevölkert, und ein neuer Walachiſcher Staat durch Dragoſch (einen kleinen Walachiſchen Dorfrichter in der Marmaroſch) und etwa 300. Jäger, die ihn begleiteten, in der Moldau (welcher Name itzt erſt aufkam, da das Land vorher Kumanien und bey den Griechen Päonodakia, Ungro Wlachia, geheißen hatte) geſtiftet wird, ein Staat, der bald unter hungar., bald unter polniſcher, bald unter osmaniſcher Oberherrſchaft ſtand, welche letztere

tere durch die Schlacht bey Mohacz 1526. befeſtigt wurde. (Einige nennen den Stifter, Bogdan, nicht Dragoſch). Reihe der Regenten nach Dragoſch: Sas ſein Sohn, 1361—1365. Latzko deſſen Sohn, 1365—73. nimmt den katholiſchen Glauben, wenigſtens auf einige Zeit, an. Katholiſches Bisthum zu Sereth 1370. Bogdan, deſſen Sohn, 1373—79. Peter I. (nach einigen der II.), Muſchats Sohn, 1379—89. Er unterwirft ſich dem König von Polen. Stephan I. (nach einigen der III.) 1390—92. kehrt wieder zur Pflicht gegen Hungarn zurück, durch König Sigismund dazu genöthigt. Roman, Peters Bruder 1392—95. Stephan zum zweytenmal, bis 1399. Er huldigt den Polen. Unruhen. Juga (Georg), 1400. ff. und neben ihm einige Monate ſein älterer Bruder, Roman. Das katholiſche Bisthum Sereth wird nach Bakow verlegt, ein griechiſcher Metropolit (1400.) in der Moldau angeſtellt. Alexander I. (der Gute) 1401—32. Unter ihm wird der innere Zuſtand des Reichs verbeſſert, 2. Klöſter und 2. Bisthümer angelegt, die Bojaren-Verfaſſung völlig eingerichtet, das Land durch Armenier mehr bevölkert (auch Zigeuner kamen in daſſelbe), die Exiſtenz des Staats geſichert, ſelbſt als Sigismund, König von Hungarn, 1426. bey dem Könige von Polen, Wladislaus Jagello, auf eine Theilung der Moldau antrug. Nach einem durch Litthauen veranlaßten Kriege mit dem König von Polen 1430. ff. unterwarf ſich Alexander 1432. ihm wieder, und ſtarb kurz darauf. Elias (Iliaſchko), ſein älteſter Sohn huldigt dem König von Polen, aber ſein Bruder, Stephan II. (Steczko), ſetzt ſich mit osmaniſcher Hülfe in den Beſitz der Regierung, und giebt dadurch den Türken Gelegenheit ſich in die Moldauiſchen Angelegenheiten zu miſchen. Der König von Polen erkennt 13. Dec. 1433. den Stephan, als Fürſt der Moldau an. Elias erhält Güter in Polen, fängt Krieg an, wird von den Polen gefangen geſetzt, entkömmt 1435., und die Moldau wird zwiſchen beyden Brüdern getheilt. Der Moldauiſche gr. Klerus trat 1439. aus der Verbindung mit dem Patriarch von Konſtantinopel, und wurde von dem Erzbiſchof von Achrida abhängig. Elias wird von ſeinem Bruder 1444. ge-

 blen-

blendet und der Herrſchaft beraubt. Stephan regiert noch allein bis 1447. Alexander, Sohn des Elias, iſt ſein Nebenbuhler, und Roman, ein anderer Sohn des Elias, tödtet ihn. Roman, 1447. ff. wird von Peter, Stephans Sohn, verdrängt († 2. July 1448.). Peter † 1449. Stephan — und Czuber — wenige Monate. Alexander II., Sohn des Elias, 1450—55., unruhige Regierung. Bogdan, angeblich natürlicher Sohn Alexanders I., uſurpirt die Herrſchaft bis 1453. Peter Aaron, ein anderer angeblich natürlicher Sohn Alexanders I., 1456—58. Er muß zuerſt dem osmaniſchen Sultan, Mohammed II., Tribut geben 1456. Stephan IV., der Große, Bogdan's Sohn, 1458—2. Jul. 1504. In ſeiner 46jährigen Regierung macht er ſich durch Klugheit, Tapferkeit und Kriegsglück faſt ganz unabhängig von den chriſtlichen und osmaniſchen Nachbarn. Er führte insbeſondere mit Hungarn Krieg, wollte die Walachey erobern, 1470. 1474., und zog ſich dadurch einen türkiſchen Angriff zu, ſiegte über die Türken in einer großen Schlacht 17. Jan. 1475., verlor eine andere gegen Mohammed 20. Jul. 1476., behauptete ſich aber von Hungarn unterſtützt. Neuer türkiſcher Angriff Bajeſids II., 1484. Gefährlicher werden für Stephan die Abſichten Polens 1495. ff. Ein Sieg über die Polen 1497. rettet ihn, und 20. Jul. 1498. wird ein ewiger Friede verabredet, und Apr. 1499. ein Vertrag zwiſchen Polen und der Moldau zu Krakau unterzeichnet. Unter ſeinem Sohne und Nachfolger, Bogdan, dem Einäugigen, 1504—1517. fängt die Unterwerfung der Moldau unter das osmaniſche Reich, indem Bogdan 1512. ein zinsbarer Vaſall Selims I. wurde, an. Außer Kantemir, Sulzer, Peyſſonel, Stritter T. III., u. a. Schr., vornemlich den polniſchen, ſ. Gebhardi XV. 4. S. 536—620. v. Engel Geſch. der Moldau (in A. W. Hiſt. XLIX. Theil 4. Band 2. Abtheil. (1804.) S. 97—167.

IX. Das Königreich Hungarn, welches ehemals die Oberherrſchaft über dieſe Staaten und Völker führte, wurde nicht ſowohl durch die Nothwendigkeit

ſie zu beſchützen, als durch die Vertheidigung ſeiner eignen Gränzen, zu langwierigen und blutigen Kriegen mit den Osmanen geführt [a]). Kaum hatte es ſich von den Mongoliſchen Einfällen zu erholen angefangen, ſo wurde es unter den letzten Königen des Arpadiſchen Stammes und nach Abgang J. 1300. deſſelben durch Thronſtreitigkeiten zerrüttet [b]). Endlich gab das Haus Anjou in Neapel dem Reiche zwey Könige voll Einſicht, Muth und Thätigkeit, die es befeſtigten, erweiterten, und zu einem Wohlſtande, zu einer Größe erhoben, die es noch nicht gehabt hatte, Karl Robert [c]), unter welchem doch die bis- † 1342. herige Reichsverfaſſung und Nationalfreyheit in Gefahr kam, und Ludwig, der mit Recht der † 1382. Große genannt wurde [d]). Das vierzehnte Jahrhundert hatte kaum einen einzigen, ihm gleichen Fürſten aufzuweiſen (Kaſimir, König von Polen). Als aber Ludwigs Tochter, Maria, und ihr Gemal, Siegmund, aus dem Luxemburgiſchen Hauſe, zur Regierung berufen wurden, erneuerten ſich die Unruhen, und die ſchwache Regierung Siegmunds † J. 1437. konnte eben ſo wenig die Rechte des Königs im Innern, als das Anſehen und Gebiet des Reichs gegen auswärtige Feinde behaupten [e]). Doch erhielt unter ihm der Bürgerſtand neue Rechte [f]). Nur zu kurz dauerte die Regierung ſeines Schwiegerſohns Albrechts aus dem Oeſterreichiſchen Hau- † 1439. ſe [g]), und da erſt nach ſeinem Tode ihm ein Sohn geboren wurde, ſo warde erſt der König von Polen, Wladislaus, und nach deſſen Tode in der J. 1444. Schlacht bey Warna [h]) erſt Albrechts Sohn, Ladislaus V. (VI.), König, dem der tapfere Johann von Hunyad zum Schutze diente [i]). Nach dem frühen Tode ihres jungen Königs wählte die Nation ei- J 1457. nen nicht verwandten aber des Throns würdigen

Jüngling, **Matthias Corvinus**, der nur ſeine groſzen Talente und Verdienſte durch Undankbarkeit gegen verdiente Männer, Verletzung ſeiner Capitulation und eine ungezügelte Kriegsluſt, die ihn allen †J. 1490. Nachbarn furchtbar machte, etwas verdunkelte. [k]). Eine neue Wahl, oder vielmehr der ſchiedsrichterliche Ausſpruch des Grafen von Zips, ſchloſz den natürlichen Sohn des Königs von der Thronfolge aus und machte den König von Böhmen, **Wladislaus**, zum Beherrſcher, deſſen kraftloſe Regierung gröſztentheils in den folgenden Zeitabſchnitt fällt [l]). Siebenbürgen, das, wie ehemals durch die Mogolen, ſo in dieſem Zeitraum durch die Einfälle der Osmanen vorzüglich litt, war auch einigemal in Gefahr, einen Theil ſeiner Rechte und Freyheiten zu verlieren [m]).

a) Die unzuverläſſige Abhängigkeit aller der kleinen ſlaviſchen, bulgariſchen und walachiſchen Staaten von Hungarn, und die daraus entſtehenden Zwiſtigkeiten verurſachten, daſz die Könige von Hungarn weniger Luſt hatten für ihre Erhaltung zu ſorgen, als ſie zu unterjochen. Die allgemeinen Bündniſſe gegen die Osmanen hatten gewöhnlich einen ſchlechtern Erfolg als die Vertheidigungskriege der iſolirten Reiche. Zur Geſch. Hungarns in dieſem Zeitr. außer andern III. S. 112. ff. und 683. angef. Schriftſt.: *Steph. Katona* Hiſt. crit. reg. Hung. Tom. VI. u. ff. *Pray* Hiſtor reg. Hung. Tom. I. p. 282. ſs. und Tom. II. faſt ganz. — Zur Literatur vorzüglich: Bibliotheca Hungarica Franciſci Com. *Széchényi*. — Tomus I. P. I. II. 3. voll. Sopronii 1799. 1800. 8. Supplementum B. Hung. 1803.

b) Nach Bela's IV. Tode iſt ſein Sohn und bisheriger Mitregent, Stephan V., allein König. Feindſeligkeiten gegen Ottocar, König von Böhmen. Aber dieſer rächt ſich durch einen Einfall in Hungarn, und erbeutet den königlichen Schatz zu Preſzburg. Der Friede (Jul. 1271.) ſtellt die alten Gränzen her. Stephan

phan † 1. Aug. 1272. noch nicht 34. Jahr alt. Ladislaw III. (nach andern der IV.) mit dem Beynamen, Chumus (der Kumaner, wegen ſeiner Neigung zu dieſem Volke), ſein zehnjähriger Sohn, unter Vormundſchaft der Mutter und einiger Räthe, fehlerhaft erzogen, daher ſtets ſinnlichen Genüſſen ergeben, von den Beförderern derſelben abhängig, und leichtſinnig. Nach Verſtoßung ſeiner Gemalin heirathet er eine Kumanerin, Ava (Edua) 1286. (nach einigen 1275. oder 1279.). Händel mit dem König von Sicilien. Krieg mit Ottokar, König von Böhmen 1272. ff., der den Papſt, Gregor X., durch die Vorſpiegelung, Hungarn werde bald durch die Kumaner heidniſch werden, für ſich zu gewinnen weiß. Der teutſche König, Rudolf I., rettet den Ladislaw, mit welchem er eine Verbindung ſchloß (12. Jul. 1277.). Plan des päpſtlichen Hofes, Hungarn zu einem Lehen des Papſtes zu machen, und Streit über die Beſetzung Hungariſcher Biſthümer (*Pray* Specimen hierarch. Hungar. P. I.). Durch einen päpſtlichen Legat (Biſchof Philipp von Fermo) wird die Bekehrung der Kumaner 1279. zu Stande gebracht, ein neues Geſetz auf der Kirchenverſammlung zu Ofen 14. Sept. 1279. (*Peterffy* Concil. Hung. T. I. p. 105.) ohne Genehmigung des Königs zum Vortheil des Klerus abgefaßt, und der Erzbiſchof von Gran zum Primas des Reichs ernannt. Der König wird, weil er ſich kumaniſch kleidet, excommunicirt, gefangen geſetzt 1281., als er in Freyheit kam, bekriegte er ſelbſt 1282. die Kumaner, ſie wurden größtentheils vertilgt, der Ueberreſt floh zu den Mogolen und veranlaßte einen neuen Einfall der Mogoln und Nogaier 1285., die ſich aber, bey der beſſern Vertheidigung des Landes, nicht wie ehemals, ausbreiten können. Die Hungarn verklagen 1287. ihren König beym Papſte. Er wird von drey Kumanern 17. Jul. 1290. ermordet, dieſer Mord aber ſchrecklich gerächt. — Andreas III., Sohn Stephans (Enkel Andreas II., Brudersſohn Bela's IV.) von einer Venetianerin Thomaſina Maurocena, Herz. von Slavonien, mit dem Beynamen, der Venetianer, wird auf den Thron gerufen, gekrönt 3. Aug. 1290. Auch ſeine Mutter erhält Antheil an der Regierung. Der

ſetzt, ſein Nachfolger, Blaſius Magyar, konnte die Türken nicht abwehren. Nach des Königs von Hungarn, Matthias Corvinus, Tode nimmt **Wladislaw** II. (der neue König von Hungarn), den Titel eines Königs von Slavonien an, und Johann Corvinus (natürlicher Sohn des Matthias) erhielt das Land zwiſchen dem adriatiſchen Meer, dem Drau und dem venetianiſchen Dalmatien als Erbherzogthum (1490.), allein die kroat. und dalmat. Großen widerſprachen dieſer Anordnung, Johann Korvinus erhielt ſtatt dieſes Herzogthums (1494.) die Würde eines Ban über Slavonien, Dalmatien und Kroatien. Die Türken erobern 1519—1544. mehrere kroatiſche und dalmatiſche Feſtungen, auch Cliſſa war ihnen, nach langem Widerſtande, 1537. in die Hände gerathen. Das hung. Slavonien und Kroatien wurde 1575. ein Generalat, und Oberſlavonien 1587. eine Provinz des Reichs **Kroatien**, in deſſen Gränzfeſtungen **Uskoken** (d. i. Ueberläufer, bosniſche und ſerviſche Flüchtlinge) verlegt wurden, welche die Türken beunruhigten und bald, als Seeräuber, vernichtet werden mußten. Die Venetianer eroberten (ſeit 1648.) und erhielten durch Friedensſchlüſſe (1669. u. 1699.) einen beträchtlichen Theil des türkiſchen Kroatiens und Dalmatiens, und die Gränzen des hungar. Theils wurden durch Vergleich 1777. berichtigt, durch den Fall der Republik Venedig und den Frieden zu Campo Formio 1797. aber ihr ganzes Dalmatien an Hungarn gebracht. **Gebhardi** im Guthrie XV. III. 473—520. von **Engel** Allg. Welt-Hiſt. XLIX, II. 499—576.

e) **Raguſa** (ſ. III. 690. ff.) ſollte nach dem großen Brande 1297. an einem andern Orte wieder aufgebaut werden, allein gewiſſe Beſorgniſſe verhinderten dieß, die Stadt wurde auf dem alten Platze langſam wieder hergeſtellt; das Gebiet der Republik, welche eine Signorie und ein großer Rath unter dem Vorſitz eines Grafen, ſeit 1358. **Rettore** genannt, der alle 20. Tage gewählt wurde, regierte, wurde 1333. mit Stagno vermehrt, und vom ſerviſchen Kaiſer, Stephan Duſchan, beſtätigt, der Staat aber gieng bald vom ſerviſchen Schutz zum hungariſchen des Königs Lud-

Ludwigs (1375.) über, und gewann dadurch für ſeinen Handel an der dalm. kroat. Küſte. Auch hatten die Raguſ. durch eine Urkunde des osmaniſchen Sultans, Orkhans, Verſicherung ſeines Schutzes gegen einen jährlichen Zins erhalten. Eine Verſchwörung einiger Edlen, wodurch die Stadt dem Könige von Servien überliefert werden ſoll, wird 1401. entdeckt und vereitelt. Noch 1440. erkannte der Staat, der unterdeſſen ſeinen Handel mit den Osmanen fortgeſetzt und ſein Gebiet zu erweitern geſucht hatte, die Schutzherrſchaft des Königs von Hungarn und Polen, Wladislaus, an, der dem Vorſteher des Staats den Titel eines Architettore ertheilte, aber nach der Schlacht bey Warna ſchloß R. (1445.) einen neuen Schutzvertrag mit der Pforte, verpflichtete ſich zu einem jährlichen Tribut von 1000. Duc. (1449.) und bey öftern Gefahren, von den Osmanen vernichtet zu werden, wußte der Staat ſich durch Klugheit und Geld zu behaupten, und ſein Handel blühte unter osman. Schutze. 1408. war ein beſonderes Schatzcollegium, 1441. das Collegium der Neun und zwanziger, 1448. das Conſiglio de' ſei del Civile und 1459. Foro degli ſei Giudici criminali errichtet; erſt 1763. wurde auf Veranlaſſung eines Aufſtandes der Unterſchied zwiſchen dem alten und neuen Adel aufgehoben, und manche Beſchwerde des Volks abgeſtellt. Papſt Pius V. geſteht dem Staate den Titel einer Republik zu, und die andern Mächte folgen dieſem Beyſpiel. Gebhardi in Guthrie W. G. XV. III. 827. ff. Notizie iſtorico-critiche ſulla Antichità, Storia e Letteratura dei Raguſei. Vol. I. Raguſa 1803. 4. (von Franz Maria Appendini).

f) Das Walachiſche Reich auf der Südſeite der Donau war durch den Abfall vom byzantiniſchen Reiche entſtanden, behauptete ſeine Unabhängigkeit anfangs durch ein Bündniß mit den Kumanern, wurde hernach mit Bulgarien näher verbunden, und hörte daher ſchon auf, als Sisman Marcus ſchon 1373. ff., durch Murad gedemüthigt, 1392. von Bajazet ſeiner Freyheit, ſeines Landes und Lebens beraubt wurde (ſ. Not. a. S. 83.).

g) Die Walachen an der Norddonau ſtammten von den süddonauiſchen ab. Seit 1065. kamen ſie auf der Nord-

Papſt, Nicolaus IV., ſucht ihn zu verdrängen und Hungarn ſich zu unterwerfen. Er läßt den ſicil. Kronprinz, Karl Martell, zum König von Hungarn krönen; dagegen belehnt der t. König Rudolf ſeinen S., Herzog Albrecht von Oeſtreich, mit demſelben Königreiche, der aber, wegen innerer Unruhen, ſeinen Anſprüchen bald entſagte. Karl Martell, den Andreas 1293. beſiegt und nach Italien zurückgetrieben hatte, ſtirbt 1295. Papſt Bonifaz VIII. ernennt deſſen minderjährigen Sohn, Karl Robert, zum König, dem Dalmatien und Kroatien ſich unterwirft. Andreas † 14. Jan 1300. (nach einigen 1301.). Zu Peſth war 1298. ein Reichstag, mit Ausſchluß der Magnaten, gehalten worden, zur Wiederherſtellung der Rechte des Königs. Andreas war der letzte vom arpadiſchen Stamm. Die Regierung kömmt an weibliche Verwandte. Fortgang der Unruhen. Karl Robert wird vom Erzbiſchof von Gran anerkannt und gekrönt; aber der Erzbiſchof von Kolocſa, Johann, erklärt, daß er Hungarn nicht werde ein päpſtliches Lehen werden laſſen. Mehrere Magnaten tragen die Hungariſche Krone dem Könige von Böhmen, Wenzeslaus, an, der aber ſeinen Sohn, Wenzeslav (bey den Hungarn auch Ladislav genannt) zu Stuhlweißenburg krönen läßt. Ein päpſtlicher Legat in Hungarn findet muthigen Widerſtand, ſelbſt bey der Geiſtlichkeit zu Ofen, die den Legat und den Papſt in den Bann thut. Wenzeslaw verliert (nach einem neuen päpſtlichen Ausſpruch für Karl Robert 30. Jun. 1303.) viele Anhänger, zieht ſich 1304. nach Böhmen zurück, und tritt 1305 ſeine Rechte ab an den Herzog von Niederbaiern, Otto, Enkel Bela's IV., von deſſen Tochter, Eliſabeth, der zu Stuhlwiſſenburg gekrönt wird und den Namen Bela annimmt. Otto hat erſt mit dem Herzog von Oeſtreich, dann mit dem t. König Albrecht, der Hungarn zertheilen will, Streit. Otto wurde von dem Woiwod von Siebenbürgen, Latz, 1. Nov. 1307. gefangen genommen und verläßt das Reich 1308. von päpſtlicher Excommunication verfolgt. Windiſch Geſchichte v. Hung. S. 125. ff. Gebhardi XV. B. 1. Abth. S. 586. ff. *Pray* Hiſt. Hung. I. 282. ſs. II. 1—14.

c)

c) Auf einem neuen Reichstage, welchen der päpſtliche Legat bey Peſth hielt, 27. Nov. 1308. wurde Karl Robert zum Könige gewählt (nun Karl I.), dem Papſte aber das Beſtätigungsrecht zugeſtanden. (Otto behielt demungeachtet den königlichen Titel bis an ſeinen Tod 9. Sept. 1312.). Erſte Gefahr der Nationalunabhängigkeit von Seiten des Papſts. Weil der Palatin, Matthäus von Trentſchin, ſich widerſetzt, ſo läßt der Legat ein Geſetz zur Sicherheit des König Karls abfaſſen und excommunicirt deſſen Gegner. Nachdem die heilige Krone aus Siebenbürgen zurückgekommen war, wird Karl gekrönt, 24. Aug. 1310. (ſchon zum viertenmal). Krieg zwiſchen dem Pfalzgraf und dem Könige bis zu des erſtern Tod (1319.), ungeachtet der Pfalzgraf bald alle Länder, zuletzt auch die Feſtung Komorn 1314, verloren hatte. Die dalmatiſchen Seeſtädte gehen bey dieſen Unruhen verloren. Die Patarener Bosniens und andere Nachbarn fallen in hungariſche Provinzen ein. Karl erobert 1319. Macedonien ohne es behaupten zu können. Feldzüge des Königs nach Dalmatien und Kroatien 1322., Oeſtreich 1327., in die Walachey 1330. (wo er geſchlagen wird), gegen Tataren, Kumaner und Ruſſen 1331. ff. Die Hoheit des hungariſchen Reichs über dieſe Völker wird behauptet. Er erhielt für ſeinen ältern Sohn, Ludwig, den er ſchon 1330. zum künftigen König von Hungarn hatte wählen und krönen laſſen, auch 1339. die polniſche Thronfolge, und der zweyte, Andreas, wurde Kronprinz von Neapel und Bräutigam der Johanna, Enkelin des daſigen Königs, Robert (1333.). Seit des Pfalzgrafen Tode hielt er 23. Jahre lang keinen Reichstag. Zweyte Gefahr der Nationalfreyheit. Der Adel und vorzüglich die Geiſtlichkeit wurde auch durch Auflagen gedrückt, die Münze wurde alle fünf Jahre geändert. Ohne Erfolg bitten die Stände den Papſt (1338.) um Hülfe. Der Kön. † 16. July 1342. Windiſch S. 145. ff. Gebhardi S. 620. ff. *Pray* II. p. 14. ſs. Er hatte doch die innere Ruhe in Hungarn wiederhergeſtellt. Unter ihm wurde die erſte Goldmünze geprägt.

d) Die vierzigjährige Regierung Ludwigs war geſetzmäßiger und für Land und Nation wohlthätiger.

Ludwig (itzt erſt 17. Jahr alt) iſt als Kriegsheld und Regent gleich ausgezeichnet. a) Seine Kriege. Feldzug in die Walachey, ſeines Vaters Niederlage zu rächen 1343. Er bezwingt die ſiebenbürgiſchen Sachſen. Sein Bruder, Stephan, wird Herzog von Siebenbürgen, Kroatien und Dalmatien 1344. Er kann 1345. ff. noch wenig in Dalmatien ausrichten. Feldzug nach Neapel (wo ſein Bruder, Andreas, 20. Aug. 1345. ermordet worden war) 1346. Er erobert Neapel 1347. ff., verliert es 1349., geht noch einmal 1350. dahin ab, giebt es 1352. doch zurück und entſagt ſeinen Anſprüchen. (Die Hungarn, die mit ihrem König in dieſem Reiche geweſen waren, hatten wenigſtens an Cultur gewonnen). Rothreuſſen überließ er dem König von Polen 1352. 16. April. Dagegen wurde dem Könige das Erbfolgerecht in Polen beſtätigt 1355. Drey Venetianiſche Kriege. Durch den erſten (1356. ff.) erhielt er in den Friedensſchlüſſen 28. Nov. 1357. und 20. Febr. 1358. den Beſitz von Dalmatien. Im zweyten 1352. (wo er dem Beherrſcher von Padua gegen Venedig beyſtand) gewann er nichts und endigte ihn ohne Friedensſchluß (1373.). Im dritten (1378. ff. über die Schiffahrt auf dem Adriatiſchen Meer) verſchaffte ihm der Friede zu Turin 16. Aug. 1381., außer einer jährlichen Steuer von 7000. Ducaten (die noch unter Sigismund fortdauerte), andere Vortheile. Unterdeſſen hatte er ſich durch die Waffen die Hoheit über Servien, Bulgarien, den neuen Staat der Moldau (1359.), das neue Königreich Bosnien (1369.) erworben, das Königr. Polen 1370. erlangt, wo er ſich bis 1371. aufhielt, und den Herzog Karl von Durazzo zum Königreich Neapel verholfen. Den Osmanen wollte er ſeine Macht nicht entgegen ſtellen, ſo ſehr ihn auch dazu der griechiſche Hof und der Papſt aufforderten. b) Verdienſte um Verfaſſung und Cultur des Landes. Er verſetzte die reichern Gutsbeſitzer unter die Nobiles und gab ihnen dieſelben Freyheiten, welche die Grafen hatten (1351.), beſtimmte die herrſchaftlichen Rechte und die Verpflichtungen der Bauern, vertrieb die den übrigen Einwohnern ſchädlich gewordenen Juden, hob die Gottesurtheile (bis auf die gerichtlichen Zweykämpfe) auf, verordnete,

daß

daß nur Schuldige beſtraft werden ſollten, beförderte den Landbau und ließ die Weinberge bey Tokay anlegen, ſtiftete 1382. die Univerſität zu Fünfkirchen, verbeſſerte auch die Verwaltung der Finanzen, zog verſchleuderte Domainen wieder ein, und vernichtete die Schenkungen Andreas III., zur Beförderung des Handels ertheilte er auswärtigen Kaufleuten, die nach Hungarn kamen, anſehnliche Freyheiten, z. B. den Nürnbergern. Windiſch S. 151. ff. Gebhardi S. 637—671. *Pray* II. p. 61—137. Ludwigs Herrſchaft erſtreckt ſich zuletzt über alle Länder von den weſtlichen Küſten des ſchwarzen Meers bis zum adriat. Meerbuſen, und von dieſem bis zum Ausfluß der Weichſel in die Oſtſee.

e) Die älteſte Tochter Ludwigs (denn er verließ nur zwey Töchter) Maria, verlobt an den böhm. Luxemburgiſchen Prinz, Sigismund, Markgr. von Brandenburg, ſollte in Hungarn und Polen, den Traktaten gemäß, folgen. Allein die Polen beſtimmen (1383.) ihren Thron der zweyten Tochter, Hedwig. Maria I. wird 17. Sept. 1382. zur Kön. von H. gekrönt (*C A. Bel* Comm. de Maria Hungariae non rege, ſed regina, ed. ſec. L. 1744. und Ebendeſſelben vorläufige Antwort auf die von J. D. Köhler gemachten Einwürfe 1744.), und ihre Mutter, Eliſabeth, übernimmt die vormundſchaftliche Regierung. Der König von Bosnien, Twartko, reißt die Grafſchaft Chulm an ſich; Roth-Rußland kömmt an Litthauen, durch Treuloſigkeit hungariſcher Befehlshaber, und als die Königin dieſe mit dem Tode beſtraft, entſteht eine Verſchwörung, an deren Spitze der Johanniterprior zu Aurana, Johann von Paliſzna, ſich befindet. Der König, Karl der Kleine von Neapel wird von den Verſchwornen zur Krone berufen, erobert Hungarn 1385. Maria muß abdanken, Karl wird König (nicht mit völliger Beyſtimmung des Volks) 5. Dec. (nach einigen 31. Dec.), aber ſchon 13. Jan. 1386. im Zimmer der Eliſabeth auf Anſtiften des Palatinus, Nicol. von Gara, vom Oberſchenken Blaſius Forgacz tödtlich verwundet, † 16 Jan. (nach einigen 6. Febr.). Seine Anhänger und Soldaten werden auch gemordet. Die beyden Königinnen werden

den auf einem Zuge nach Dalmatien von Empörern gefangen genommen; Eliſabeth ſtirbt im Gefängniß; Maria wird zum Tode beſtimmt, allein die Venetianer nehmen 4 Jun. 1387. das Schloß Novigrad und befreyen ſie. Unterdeſſen war Sigismund (ſeit 1385. ihr Gemal) 1387. nach Hungarn durchgedrungen und wurde 31. März zum König gekrönt. Es fehlte ihm an Geld und Truppen. Doch ſtiftet er 1383. die Univerſität Ofen. Er hat nicht nur fortdauernd mit Misvergnügten, ſondern auch mit dem König von Bosnien und den Woiwoden der Walachey und Moldau zu kämpfen. Als ſeine Gemalin, Maria (17. May 1392.), geſtorben war (zu ihrer Geſchichte ſiehe *Johann de Thurocz* Chron. Hungarorum in *Schwandtner* Scr. Rer. Hung. T. I. p. 215. ſs.), ohne Erben, regt ſich eine Gegenparthey in Hungarn, und der König von Polen macht Anſprüche; die Thätigkeit des Erzbiſchofs von Gran erhielt dem Könige Sigismund das Reich, während daß dieſer ſich mit Böhmen beſchäftigte. Auch unterdrückte Sigismund ſelbſt nachher die ſchon ausgebrochnen Unruhen. Es bilden ſich unter dem Adel zwey mächtige Factionen, die einander (ohne Vortheil für die Nationalfreyheit oder die Vorrechte des hohen Adels) zu überwältigen ſuchen. Jetzt fiengen die Türkenkriege an, denen Ludwig auszuweichen geſucht hatte. Die Niederlage Sigismunds bey Nikopolis 26. (28.) Sept. 1396. wird ihm und ſeiner Parthey nachtheilig. Seine beynahe ſechsmonatliche Flucht veranlaßt die Horvathiſche Faction, den König von Neapel, Ladislaw, auf den Hungariſchen Thron zu rufen, der aber nicht nach Hungarn kömmt. Schwächer waren die Partheyen, welche den König von Polen, oder den Herzog Albrecht von Oeſtreich auf ihren Thron ſetzen wollten. Sigismund wird 28. Apr. 1401. von einigen Hof- und Kronbeamten gefangen genommen und zuletzt nach Gara gebracht. Nach 18. Wochen erhält er die Freyheit und verlobt ſich mit der jüngern Tochter des Grafen von Cilley, Barbara. Seine Regierung wird durch die Erfahrungen, die er gemacht hatte, etwas beſſer. Doch ertheilte er eigenmächtig dem Herzog von Oeſtreich, Albrecht, das Erbfolgerecht, und vernichtete die dem Markgrafen Jodocus

gege-

gegebene Hungariſche Erbfolgeurkunde. Der Papſt Bonifacius IX. fordert den König Ladislaw zur Eroberung Hungarns auf. Er wird (Oct. 1403.) zum König gekrönt zu Zara, verfolgt aber ſeine Vortheile nicht, und Sigismund erlangt auf dem Reichstage zu Preßburg die Beſtätigung der Thronfolge Albrechts, gewinnt die Hungariſche Nation durch Milde, behauptet die Rechte der Hungariſchen Krone und Kirche gegen den Papſt, unterwirft ſich Bosnien (1408.) und den Johann von Horvathy (1409., welcher Herzog von Spalatro bleibt). Dalmatien verkauft Ladislaw (9. Jun. 1409.) an die Venetianer. Während dieſer Unruhen bringen die Polen Rothrußland, Podolien und die Walachey unter ihre Herrſchaft, und 8. Nov. 1412. verpfändet Sigismund für 37000. Sch. böhmiſche Groſchen (740000. böhmiſche Gulden) das Schloß Lublio, die Stadt Podolinicz und 14. dazu gehörige kleine Städte, welche die Grafſchaft Zips ausmachen, an Polen. Venetian. Krieg über Dalm., ſchon durch den fünfjähr. Stillſtand 28. April 1413. geendigt. Neuer Krieg mit dem türkiſchen Sultan, Mohammed I., und mit dem Johann von Horvathy (dem Sigismund die Herzogswürde von Spalatro genommen), während daß den König die Coſtnitzer Kirchenverſammlung beſchäftigt. Seit 1418. abermaliger Krieg mit Venedig, in welchem Sigismund um ſo weniger thätig ſeyn kann, da die Huſſitiſchen Unruhen in Böhmen ihn zurückhalten. Er erhält 1425. Belgrad, wird 1428. von dem türkiſchen Sultan, Murad II., der den Waffenſtillſtand brach, geſchlagen. Einfälle der Huſſiten in Hungarn 1430—1435. Sie veranlaſſen theils Misvergnügen, theils heilſame Geſetze. Intriguen der ſehr verſchieden geſchilderten (ſ. Voigt Beſchr. der böhmiſchen Münzen II. S. 216.) Königin Barbara und ihres Bruders. Beyde werden gefangen geſetzt. (*J. G. Böhme* Comm. de Barbara Celeienſi, Sigismundi Imp. altera Coniuge, L. 1760. 4.). Tod Sigismunds 9. (19.) Dec. 1437. (geb. 1368. Nachts zwiſchen dem 14. u. 15. Febr.). Windiſch S. 173—210. Gebhardi in Guthrie XV. B. 1 Abth. S. 672. ff. 2. Abth. S. 1—45. *Pray* II. S. 138—285. Helwig kritiſche Unterſuchungen

über

über die Erwählungs- und Krönungsepochen und über das Geburtsjahr Sigismunds in ſ. Zeitrechnung zur Erörterung der Urkunden ꝛc. S. 172. ff. — So ſehr ihn auch körperliche Gewalt, Beredtſamkeit und Kenntniſſe empfahlen, ſo ſchadeten doch ſeiner Achtung der Hang zur Wolluſt, Verſchwendung, Langſamkeit in Geſchäften, und grauſame Beſtrafung von Feinden. Er ſtiftete 1408. den Ritterorden vom Drachen, gegen Feinde des Kreuzes Chriſti.

f) Sigismunds Geſetz, daß die mit einer Mauer umgebenen freyen und privilegirten Städte repräſentirt werden ſollen. Auf dem Reichstag zu Ofen 1405. erſchienen, wegen der zu bewilligenden Steuern, Städtedeputirte. Seit dieſer Zeit beſtand ein Reichstag aus vier Partheyen: Prälaten, Barone, Nobiles (Deputirte aus dem Comitaten) größere und kleinere freye Gutsbeſitzer und Städte. Die beyden letztern wurden gewöhnlich Stände, die beyden erſtern Magnaten genannt. Dieſe waren das Corps der hohen geiſtlichen und weltlichen Reichsbeamten, jene bildeten die eigentliche Nationalrepräſentation. Ihre Verhältniſſe und die Art der Stimmenzählung blieb unbeſtimmt. Die Könige fangen an, Wappen und Adelsbriefe zu ertheilen. *Pray* Notitiae praeviae T. I. Hiſt. Reg. Hung. p. LXXXII. ſs. *Mart. Georg. Kovavich* Veſtigia Comitiorum apud Hungaros ab exordio Regni eorum in Pannonia usque ad hodiernum diem celebratorum — Budae 1790. 8. eiusd. Supplementum ad veſtigia Comitiorum etc. Budae 1801. III. 8. Die Türkenkriege veranlaſſen nicht nur die beſſere Einrichtung des Landesaufgebots, ſondern auch die Befeſtigung und Beſetzung mehrerer Burgen und Städte. Neue Geſetze Sigismunds vom 14. Apr. und 4. Aug. 1405. (wodurch allgemeine Maaße eingeführt, die Policey- und Gerichtsverfaſſung verbeſſert, die Selbſtrache und Gewaltthätigkeiten verboten, und andere Misbräuche abgeſtellt werden, Corp. Jur. Hung. T. I. p. 178. ſs.) und vom 8. u. 12. März 1435. (wodurch die Kriegsverfaſſung verbeſſert wird u. ſ. f. Corp. Jur. Hung. I. p. 19•.).

g) Eliſabeth, Sigismunds Tochter, und ihr Gemal (ſeit Apr. 1422.) Albrecht I. (Herzog von Oeſtreich), mit

mit welchem der Habsburgiſch-Oeſtreichiſche Stamm zur Regierung in Hungarn kömmt (*Stephani Katonae* Hiſt. critica regum Hung. ſtirpis Auſtriacae, ex fide domeſticorum ſcriptt. Tomi XXII. 8.), (einige von der Cenſur unterdrückt, *Euſebii Verini* Comm. de hereditario jure domus Auſtriacae in R. Hungariae, Vienn. 1771. 8.) treten die Regierung gemeinſchaftlich an durch Wahl der Stände 19. Dec. 1437. gekrönt 1. Jan. 1438. (Helwig a. O. S. 186. ff.). Die Empörung der freygelaſſenen Kaiſerin Barbara, endigt ſich mit ihrer Flucht († in Böhmen 1451.). Reichsverſammlung May 1439. und neue Decrete zum Vortheil der Magnaten und Armaliſten, zur Verbeſſerung der Gerichtsverfaſſung (Corp. Jur. Hung. T. I. p. 200.). Türkenkrieg. Auf der Rückkehr vom erſten Feldzug ſtirbt Albrecht an der Ruhr zu Neßmil (Langendorf) 27. Oct. 1439. 45. Jahre alt, ein trefflicher Fürſt. Windiſch S. 210. ff. Gebhardi XV. II. S. 45. ff. *Pray* II. 286—302.

h) Die ſchwangere Königin Eliſabeth (von der Albrecht 2. Töchter hinterließ — ein Sohn war geſtorben —). wird von den Ständen als Erbkönigin anerkannt. Unterhandlungen über ihre Vermählung mit dem Könige von Polen, Wladislaus V. (bey andern III. — auch Wladislaus I. geb. 30. Oct. 1424.) um die vereinigten Kräfte Polens und Hungarns den Türken entgegenſtellen zu können, und die an Polen gekommenen Stücke des Hungariſchen Reichs wieder zu erhalten. Geburt des Wladislaus Poſtumus 22. Febr. 1440. Ein Theil der Magnaten erkennt ihn als König (und das Kind wird 15. May 1440. gekrönt) während die Geſandten den Vertrag mit dem Könige von Polen abſchließen, und auch dieſer wird (17. July 1440. aber mit einer andern Krone) gekrönt. Bürgerlicher Krieg. Die Parthey der Königin wird ſchwächer. Eliſabeth † 24. Dec. 1442. Der Kaiſer, Friedrich III., behält den jungen Wladislaw bey ſich, und Wladislaw, König von Polen, regiert in Hungarn. Erſter Feldzug gegen die Türken 1443. Siege Hunyads, vornemlich bey Niſſa 3. Nov. 1443. Zweyter Feldzug 1444. Theilnahme des päpſtlichen Cardinal-Legaten, Julian Ceſarini. Zehnjähriger für

für Hungarn vortheilhafter Friede, von Hunyad 13. Jun. 1444. zu Szegedin geſchloſſen. Der Papſt Eugen IV., erklärt ihn für ungültig. Die Hungarn werden von den Bundesgenoſſen nicht genug unterſtützt. Schlacht bey Warna 10. Nov. 1444. in welcher Hunyad ſiegt und Wladislaw umkömmt. *Philippi Callimachi* Experientis de rebus ab Vladislao Hung. et Pol. Rege geſtis libri III. cura Sig. Scheufleri, Augsb. 1519. 4. Frf. 1532. in *Schwandtner* Scriptt. R. Hung. T. I. n. 7. Windiſch S. 214—226. Gebhardi S. 49—68. *Pray* II. 302—331.

i) Unruhen nach des Königs Tode. Auf dem Reichstage zu Peſth May 1445. wird endlich Ladislaw, der Nachgeborne (Wladislaw VI. oder V. genannt), als Erbkönig anerkannt, und nebſt der heiligen Krone, vom Kaiſer Friedrich III. zurückgefordert, der ſich aber die Erziehung ſeines Mündels nicht nehmen läßt. Johann von Hunyad, Woiwod von Siebenbürgen, ausgezeichnet durch Siege über die Türken, wird 1446. Gubernator ſ. Vicarius regni während der Minderjährigkeit des Königs (und Nicol. von Ujlak ihm an die Seite geſetzt). Er ſoll der Sohn eines gemeinen Walachiſchen Edelmanns, Georg, nach der Sage der Feinde ſeines Hauſes, natürlicher Sohn Sigismunds geweſen ſeyn, und führte die Namen: Corvinus, von dem Dorfe ſeines Vaters, Hollos (Rabenort), und von Hunyad, von dem ſiebenbürg. Bergſchloſſe, das Sigism. ſeinem Vater geſchenkt hatte. (Schröckh Allgem. Biogr. VI. S. 3. ff. *Pray* Ann. Reg. Hung. T. III. p. 186. *Benkö* Tranſſilv. I. p. 560. *J. D. Baier* diſſ. de Joan. Hunniadis ſ. Corvini Hung. Gubernat. ortu et nativitate. Jen. 1708.). Kriege mit dem Kaiſer Friedrich III., um ihn theils zur Auslieferung des Ladislaus, theils zur Rückgabe Hungariſcher Orte zu nöthigen. Vergleich 1. Jun. 1447. Friedrich behielt den jungen König und erhob 24000. Ducaten zu ſeinem Unterhalt aus dem Hungariſchen Schatze. Fortgeſetzte Feldzüge gegen die Türken 1448., welche bey Koſara 17. Oct. ſiegen. Mit Mühe erhält Hunyad von walachiſchen Deſpoten ſeine Freyheit. Dem Kriege mit Polen wird durch einen Waffenſtillſtand unter päpſt-

licher

licher Vermittelung 19. März 1449. vorgebeugt. Friede mit dem Kaiſer 28. Oct. 1450. der dadurch, daß er den jungen König nicht nach Wien ſchickt, ſondern mit nach Rom nimmt zu ſeiner Krönung, Unruhen im Oeſtreichiſchen ſelbſt (1452.) veranlaßt, wo Ulr. Eitzinger an der Spitze der Misvergnügten ſo thätig iſt, daß Friedrich 4. Sept. 1452. einen Vergleich unterzeichnen muß. Der Graf Ulrich von Cilley bringt den jungen König nach Wien. Johann von Hunyad legt die Regentſchaft nieder, wird erblicher Obergeſpan (Graf) der ſiebenbürgiſchen Grafſchaft Biſtritz, und behält doch den größten Antheil an der Regierung. Ladislaw kömmt 1453. nach Preßburg und tritt die Regierung an. Er vernichtete die Schenkungen ſeines Vorgängers und ſeiner Mutter. Durch des Grafen von Cilley Regierung verfällt Hunyads, der 1454. Generalcapitain des Reichs geworden war, Anſehen ſo, daß ihm 1454. ſechs Perſonen zur Staatsverwaltung zugeordnet werden. In Verbindung mit dem Kreuzprediger, Johann von Capiſtrano, rettet er noch Belgrad 1456. und ſtirbt 11. Aug. 1456. zu Semlin. Der entflohene König kömmt zurück; der alte Feind des Hunyad. Hauſes, Graf von Cilley, ein Wollüſtling, der ſeinen jungen König verdirbt, wird Statthalter, aber 10. Nov. ermordet. Ladislaw von Hunyad, älteſter Sohn des Johann, wird des verſuchten Königsmords beſchuldigt, und 17. März 1457. hingerichtet. Bürgerlicher Krieg zwiſchen der Hunyad. und Cilley'ſchen Faction. Der König Wladislaw ſtirbt 23. Nov. 1457. (nicht vergiftet) ſchon mit einer franz. Prinzeſſin verlobt. Windiſch S. 227—240. Gebhardi S. 69—110. *Pray* Hiſt. II. p. 332—381.

k) **Matthias von Hunyad Corvinus** (geb. zu Kolosvar 27. März 1443.) noch nicht 15. Jahr alt, wohl unterrichtet und durch Kenntniſſe ſchon ausgezeichnet, wurde auf dem unruhigen Wahltage zu Peſth 1458. durch die drohenden Anſtalten ſeines mütterlichen Oheims, **Michael Szilagyi**, von Herogzeg, 22 Jan. auf den Hungariſchen Thron erhoben, und ſein Beförderer zum Statthalter erklärt, unterzeichnete 24. Jan. eine Capitulation (Kaprinai I. p. 323. Haupt-

punkte: jährlich ſoll ein Reichstag zu Peſth gehalten werden; die ſtehende Miliz wird künftig nur aus den königlichen Cameraleinkünften erhalten). Matthias verletzte bald dieſe Capitulation. Der neue König wurde aus Böhmen ausgeliefert. Empörungen der Misvergnügten brechen aus, und werden zum Theil durch die Waffen unterdrückt. Matthias nimmt ſeinem Oheim, Zilagyi, die Regentſchaft 1458. Die ebenfalls entſetzten, Reichspalatin Lad. von Gara, und Woiwod Nic. von Ujlak wählen, nebſt einigen andern Magnaten, 17. Febr. 1459. den Kaiſer Friedrich zum König von Hungarn (weil die Hungariſche Freiheit durch Matthias unbeſchränkte Regierung in Gefahr komme). Friedrich führt ſeit 4. März 1459. den Königstitel. Erſter Krieg zwiſchen Friedrich und Matthias. Das Waffenglück und viele misvergnügte Hungarn verlaſſen bald den Kaiſer. Der Waffenſtillſtand 12. Aug. 1459. hebt weder die Feindſeligkeiten ganz auf, noch führt er zum baldigen Frieden. Erſt als die Türken neue Eroberungen gemacht hatten, wurde der Hauptvertrag zu Wieneriſch-Neuſtadt 19. Jul. 1463. unterzeichnet (von den Hungar. Reichsſtänden 3. Apr. 1464., und vom König Matthias noch einmal 23. Apr.). Friedrich muß die heilige Krone und die Feſtung Oedenburg zurückgeben, behält andere verpfändete oder genommene Stücke auf Lebenszeit; die Stände geſtatten ihm den Titel eines Königs von Hungarn u. ſ. f. Anfang der Wiederherſtellung der Integrität des Hung. Reichs. 29. März 1464. wird Matthias zu Stuhlweißenburg mit der heiligen Krone gekrönt. Ein Böhmiſch-Hungariſcher Krieg unter den Großen, ohne Theilnahme der Könige, wird bald gedämpft. Reichstag zu Ofen 6. Apr. 1464. Neue Policey- und andere Geſetze. — Fortgang des Türkenkriegs. Eine dabey entſtandene Meuterey veranlaßte die Abſchaffung der alten madſchariſchen Kriegsverfaſſung und Einführung des ſtehenden Heers, und des Fußvolks (die ſchwarze Garde, die er itzt errichtete, mußte Wladislaw 1492. wieder aufheben). Schon 1463. hatten die Hungarn Bosnien erobert. Der Woiwod der Moldau, Stephan, wurde 1466. gedemüthigt und die Hungariſche Herrſchaft zu erkennen genöthigt. Matthias

nimmt an dem Kriege gegen ſeinen Schwiegervater, Georg, König von Böhmen, den der päpſtliche Bann getroffen hatte, Theil 1468. und läßt ſich, als Böhmiſchen Reichsverweſer, huldigen, bricht den 4. Apr. 1469. mit Georg geſchloßnen Vergleich, und läßt ſich 3. May zu Olmütz zum Könige von Böhmen und Mähren wählen, und zu Brünn krönen, auch als Oberherrn von Schleſien und der Lauſitz in Breslau 1. Jun. huldigen. Doch wird Jul. 1469. der poln. Prinz, Wladislaw, zum böhmiſchen Thronfolger gewählt. Sultan Mohammed II. benutzt den böhmiſchen Kreuzzug für ſeine Eroberungen. Die Auflegung neuer Steuern zur Fortſetzung des Böhmiſchen Kriegs veranlaßt eine Empörung in Hungarn, zumal da Georg ſich ſelbſt an die Hungariſchen Reichsſtände klagend wendet. Nach Georgs Tode (1471.) ernennen ſogar einige misvergnügte Hungarn (deren Parthey durch die Angriffe des Königs Matthias auf die Rechte und Güter des hohen Clerus verſtärkt wird) den polniſchen Prinz Kaſimir zu ihrem König. Die Nachgiebigkeit des Königs Matthias auf dem Reichstage zu Ofen 21. Sept. 1471. (Corp. Jur. Hung. T. I. p. 221.) ſichert ihm ſeinen Thron, die Ausſöhnung mit dem Erzbiſchof von Gran erfolgt 19. Dec. 1471. und die Empörung wird gedämpft. Mit Polen wird Waffenſtillſtand 31. März 1472., Friede zu Lublio 21. Febr. 73. geſchloſſen, aber auch noch in demſelben Jahre gebrochen, weil M. die Woiwoden der Moldau und Wallachey ſeiner Oberherrſchaft unterworfen hatte, auch 1475. nur ein neuer Waffenſtillſtand gemacht. Erſt 6. Dec. 1478. kam der Friede mit dem Kön. von Böhmen, Wlad., zu Olmütz zu Stande, (Matthias behält auf Lebenszeit Mähren, Schleſien und die Lauſitz nebſt dem Königstitel von Böhmen, ſtirbt der König von Böhmen früher, ſo erhält Matthias auch Böhmen, im Gegenfalle wird nach Matthias Tode Mähren, Schleſien und Lauſitz für 40000. Ducaten wieder eingelöſet), und 2. Apr. 1479. mit Polen zu Sirad. Gleichzeitige Kriege mit den Türken (ſeit 1474.) und mit dem Kaiſer (1477., der aber noch 1. Dec. dieſes Jahres durch einen Frieden geendigt wurde). Als Friedrich III. bey neuen Zwiſtigkeiten den Friedensvorſchlägen nicht Gehör ge-

ben wollte, brach 1480. ein neuer Krieg aus, in welchem Matthias anſehnliche Eroberungen macht, ſelbſt Wien (2. Jun. 1485.) einnimmt und ſich 24. Jun. 1485. von den öſterreichiſchen Landſtänden huldigen läßt. Der Krieg dauerte fort und Matthias blieb im Beſitz der in Oeſtreich, Steyermark, Kärnthen und Krain eroberten Orte bis an ſeinen Tod 5. Apr. 1490. zu Wien. Er war bey allen Fehlern der größte König, den die Nation gehabt hat; Geſetzgeber (Matthiae decretum maius 1485. in Corp. Jur. Hung. T. I. p. 234. ſs.) und ſtrenger Beobachter derſelben; gerecht in der Juſtiz, nur undankbar und hart gegen die, welche ihm widerſprachen oder Gegenvorſtellungen machten (Michael von Szilagyi, B. Johann Vitez von Großwaradin, ſeinen Lehrer, Erzbiſchof Peter von Koloksa); er machte den Befehdungen der Großen ein Ende, hielt eine zahlreiche und geübte Armee von Miethtruppen, wandte große Summen auf Künſte und Wiſſenſchaften, ſtiftete die Univerſität Ofen 1465. (denn die von Sigismund dort errichtete war längſt eingegangen — die zu Fünfkirchen 1460. und 1464. errichtete war nur für Geiſtliche beſtimmt — eine dritte hat Johann Vitez zu Presburg errichtet) für 40000. Studirende (nach des Königs Abſicht) und die Bibliothek zu Ofen, welche bey ſeinem Tode ſchon 55000. Bände zählte, (Cph. *Schier* diſſ. de ortu et interitu bibliothecae Corvinianae, Vienn. 1766.), zog Gelehrte und Künſtler, vornemlich aus Italien, ins Land; ein Deutſcher, Andreas Heß, legte 1472. die erſte Hungariſche Buchdruckerey zu Ofen an; Ofen wurde überhaupt der Verſammlungsort aller Großen und Gelehrten des Reichs; auch die Königin Beatrix (Prinz. von Neapel, 1475. vermält) brachte Geſchmack an Gelehrſamkeit und Künſten und feinere Sitten nach Hungarn, und ſtiftete 1478. eine Schule zu Schemnitz. *Paul. Vallaſzky* Tentamen hiſtoriae literarum ſub glor. Rege Matthia Corvino de Hunyad. Lipſ. 1769. 4. und von den damaligen Gelehrten in Hungarn. *Horanyi* Mem. Hungarorum ſcriptis editis notorum Vol. I. p. 423. ſs. Doch konnten die neuen Culturanſtalten noch nicht allgemein wirkſam ſeyn. Der Aufwand auf ſie, auf die Pracht des Hofes, und auf die Armee und

Kriege machte neue Contributionen nöthig, welche die Nation bey allem Glücke der Waffen und Anſehen ihres Königreichs drückten. Epiſtolae Matthiae Corvini, Caſſov. 1744. 4. — Galeoti Martii Narnienſis Commentarius de egregie, ſapienter et jocoſe dictis ac factis R. Matthiae ad filium eius D. Joannem in *Schwandtner* Scr. R. Hung. T. I. p. 528. ſs. — *Steph. Kaprinai* (Theol. D. etc.) Hungaria diplomatica temporibus Matthiae de Hunyad R. Hung. Wien 1767. 1771. II. 4. (bis 1461.). — Die gleichzeitigen Geſchichtſchreiber, Johann de Thurocz, Anton. de Bonfinis (bey des Bonfinius Decadd. rer. Hung. auch *Alexandri Corteſii* Carmen in bellicas laudes Matthiae Corvini), *Petri Ranzani* Epit. Hiſt. Hung. von Sambucus fortgeſ. (bey *Schwandtner* T. I.) Ludov. Tuberonis Libri XI. Commentariorum de rebus quae temporibus ſuis in illa parte Europae quam Pannonii et Turcae tenent, geſtae ſunt. Frf. ad M. 1603. 4. — Aeneas Sylvius in Europa. — Schröckh's Leben des Königs von Ungarn, Matthias Corvinus, in ſeiner Allgemeinen Biographie VI. Th. S. 1—250. — Windiſch S. 240—268. Gebhardi XV. II. 110—207. *Pray* Hiſt. reg. Hung. II. 387--492.

l) Unruhige Königswahl nach Matthias Tode 15. May ff. Sein natürlicher Sohn, Johann Corvinus, Herzog der Hungarn und Böhmen, wird genöthigt ſeinen Anſprüchen auf Hungarn zu entſagen, wenn er Bosnien nebſt Slavonien und Kroatien erhält. Man compromittirt auf die Stimme des Stephan von Zapolia, Erbgrafen von Zips und Trentſchin, Generalhauptmanns der öſtreichiſchen Lande. Dieſer erklärt ſich für Wladislaw VII. (nach einigen II.), König von Böhmen (15. Jul. 1490. ausgerufen, gekrönt 21. Sept.) mit dem die verwittwete Königin ſich zu vermälen hofft. Der entflohene Johann verliert in einem Gefechte alle ſeine Schätze. (Nach ſeinem unbeerbten Tode 1504. fallen ſeine Länder an die Krone zurück). Wladislaw unterzeichnet 31. Jul. eine ihn ſehr beſchränkende Capitulation, wodurch die alten Freyheitsurkunden beſtätigt, die Steuern vermindert, die Rückgabe der von Matthias eingezogenen Güter

 ange-

angeordnet, die Veräußerung anderer Krongüter geſtattet, dem Könige das Recht des Kriegs und Friedens genommen, die Einverleibung der eroberten Länder in das Hungariſche Reich auferlegt wird. Dem letztern Punkte zuwider giebt W. (ohne Hauptſchlacht) im Frieden zu Preßburg 7. Nov. 1491. dem Oeſtreichiſchen Hauſe Wien und alles was Matthias in Oeſtreich, Steyermark, Kärnthen und Krain erobert hatte, zurück, bezahlt die Kriegskoſten, macht ſich anheiſchig, die Oeſtreichiſche Erbfolge in Hungarn durchzuſetzen, ließ auch dem Kaiſer Friedrich und deſſen Sohn, Maximilian, den Hungariſchen Königstitel. Misvergnügen in Hungarn darüber. Auch ſeinen Bruder den polniſchen Prinz, Johann Albrecht, hatte Wladislaw für ſeine Anſprüche auf Hungarn im Frieden 20. Febr. 1491. anſehnlich entſchädigt. Reichstag zu Ofen 1. Febr. 1492. Großes Decret (wodurch unter andern auch der Kriegsdienſt der weltlichen hohen Reichsſtände beſtimmt wird), und auf einem andern Reichstage (8. Jun. 1495.) vermehrtes Decret. Streit über den königlichen Hausſchatz. Die gutherzige Schwäche und Schläfrigkeit des Königs veranlaßt mehrere Unruhen (Ujlakiſche Empörung 1495.). Die hohe Geiſtlichkeit, die unermeßliche Güter und Reichthümer an ſich gebracht hatte, wird auf dem Reichstage durch heftige Motionen angegriffen, und die Ariſtokratie des hohen Adels unterdrückt den niedern Adel. Der König entſagt (1492.) der polniſchen Krone und überläßt auch die Moldau an Polen (1494.). — *Petri de Warda* Epiſtolae, cum nonnulis Wladislai II. litteris, Petri cauſa ſcriptis. Praefatus eſt et indicem chronol. adiecit *Car. Wagner*. Poſon. 1776. 4. Windiſch S. 269. ff. Gebhardi 207—227. *Pray* 493—522. — Das Wahlrecht der Großen dauerte in dieſer ganzen Periode fort. *C. Koppi* Jus electionis quondam ab Hungaris exercitum. Vienn. 1790. 8. Die Gränzen der königlichen Gewalt wurden oft verändert. Zuletzt neigte ſich Alles zur Magnatenherrſchaft. Die Gerechtigkeitspflege, Geſetzgebung, und Militärverfaſſung waren verbeſſert worden. Die Landes- und Nationalcultur hatte geringe Fortſchritte gemacht. Ausländiſche Gelehrte im Reiche konnten, bey der Eiferſucht gegen

gegen Ausländer und der Vernachläſſigung der Landesſprache, auf die Bildung der Nation wenig wirken. Kriegstapferkeit war noch faſt der einzige Ruhm der Edlen.

m) Karl Robert (I.) beſtätigt (1317. und 1322.) das Privilegium Andreas II. Siebenbürgen wird durch Woiwoden verwaltet. Bey Ludwigs I. Krönung (1342.) wurde den Sachſen eine Steuer auferlegt, und da ſie dieſe wegen ihrer Privilegien nicht bezahlen wollten, ſo dringt L. mit Truppen in ihr Land, und nöthigt ſie zum Vergleich. Dem Klerus wird in der Folge der Genuß des ganzen Zehndens geſichert, und der Nation (1366.) alle ihre alten Rechte durch eine Urkunde beſtätigt. Nur das Schloß, Fogaras, verloren die Sachſen. Des Königs Bruder, Stephan, wird Herzog von Siebenbürgen. — Ankunft der Zigeuner (Pharaonen) in Siebenbürgen 1417. (Vergl. außer den oben angef. Schr. Jac. Thomaſii hiſtor. Nachricht von den Zigeunern, Frf. und Leipz. 1748.). Sie ſtanden unter eignen Oberanführern (Großwaida's), wurden 1588. von allen Abgaben befreyet, nachher mit einer mäßigen Steuer belegt. — Anfang der osmaniſchen Einfälle in Siebenbürgen 1421. — Die Gerichtsbarkeit des Woiwoden über die ſiebenbürgiſchen Sachſen wird beſchränkt 1435. Krieg der Leibeigenen in den hung. ſiebenbürgiſchen Geſpannſchaften gegen den Adel 1437. ff. Johann von Hunyad erhält, wegen ſeiner Siege über die Türken, 1453. die Würde eines erblichen Obergeſpanns des ſächſ. Stuhls Biſtriz, welche nachher an die Krone zurückfällt, die Rechte der Sachſen daſelbſt blieben ungekränkt, und ſie behielten ihren ſächſiſchen Comes. Eine von Matthias 1466. ausgeſchriebene Steuer veranlaßt einen Aufſtand in Siebenbürgen durch Aufwiegelung des Benedict Verrös. Der Woiwod, Graf Johann von St. Georg und Bozyn, wird zum König ausgerufen. Aber Matthias dämpft die Rebellion bald durch die Waffen und Beſtrafung der Rebellen. Die Sachſen und Zekler behaupteten doch ihre Steuerfreyheit. Gebhardi im Guthrie XVIII. 3. S. 28. ff. Ueberſicht der polit. Geſchichte von Siebenbürgen (1796.) S. 106—132. — *Joſ. Eder* Obſervationes criticae et pragmaticae. Cebinii 1803. 4.

X. Auch die Republik Venedig, deren Handel ſchon durch die Wiederherſtellung des byzantiniſchen Kaiſerthums und durch die Vergrößerung der Macht einiger Könige Hungarns gelitten hatte, verlor zuletzt noch mehr durch die Osmaniſchen Eroberungen und die Schiffahrten der Portugieſen [a]).
J. 1297 Neue Staatsrevolutionen gründen die Erbariſtokratie, welche eine Staatsinquiſition ſtützt [b]).
J. 1342 So wie der Staat durch Verbindungen mit den Aegyptiſchen Sultanen für ſeinen Levante-Handel außerordentlich gewinnt [c]), ſo macht er ſeit der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrh. die wichtigſten Erwerbungen auf dem feſten Lande Italiens. Trevigi, Vicenza, Verona, Baſſano, Padua, Friaul, Breſcia, Bergamo, Crema und andere Plätze und Inſeln werden ihm auf verſchiedene Art bis gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts hin zu Theil [d]). Aber da fängt die zum Uebermuth verleitende Macht an zu ſinken, und der Verluſt von Negroponte, Albanien und mehrerer Plätze in Morea macht nur den Anfang einer Reihe von Unfällen [e]). Früher war ſchon die alte Nebenbuhlerin Venedigs, Genua, das über Piſa triumphirte, nach einem lan-
J. 1382. gen Kampfe mit Venedig, nicht unrühmlich geſunken, und ſeinem Handel ſchlug die mohammedaniſche Eroberung von Konſtantinopel und die Zerſtörung der genueſiſchen Beſitzungen auf der Krimm eine um ſo mehr unheilbare Wunde, da die Regierung keine Feſtigkeit gewinnen konnte, und man öfters auswärtige Oberherren zu ſuchen oder anzunehmen genöthigt war [f]). Mitten unter den innern Unruhen
J. 1407. war doch die St. Georgenbank in Genua angelegt worden [g]).

a) Reihe der Dogen von Venedig in dieſem Zeitraum (III. S. 521.): 47) Jacob Contarini, ſchon 80. J. alt,

alt, 6. Sept. 1275. Krieg mit Ancona und andern Plätzen. Empörung der Cortazzi in Kandia. Der Doge dankt ab 5. März 1280. und † in demſelben Jahre. 48) Johann Dandolo Graf von Cherſo. Die Verbindung mit Karl I., König von Sicilien, zur Wiedereroberung Siciliens wird vereitelt. Abfall der Stadt Trieſt, und Krieg mit dem Patriarch von Aquileja 1284. ff. 49) Peter Gradenigo, gewählt 25. Nov. 1290. obgleich das Volk den Jacob Tiepolo zum Doge haben wollte. Die Macht der Doge wird eingeſchränkt. Grad. † 13. Aug. 1311. 50) Marin Giorgi (über 80. J. alt) † Jul. 1312. 51) Johann Soranzo. Zara in Dalmatien wird wieder unterworfen, die innere Ruhe befeſtigt. Tod des Doge 1326. zu Ende. 52) Franz Dandolo. Die Republik ſucht 1333. 34. ein Bündniß gegen die Osmanen bey ihrer erſten Erſcheinung zu Stande zu bringen, und findet kein Gehör. Die Türkenſteuer veranlaßt einen Aufruhr in Kandia. Auch die Republik vergißt die Türken über ihren eignen Eroberungen in der Lombardey. Krieg mit Maſtino della Scala. Dandolo † 1. Nov. 1339. 53) Bartolomeo Gradenigo (76. Jahr alt. † 28. Dec. 1342.). Mit Mühe werden die Empörungen in Kandia unterdrückt. 54) Andreas Dandolo (36. Jahr, der erſte Gelehrte unter den Edlen, auch Geſchichtſchreiber ſeines Staats). Le Bret Staatsgeſch. von Venedig I. S. 598—840. Erſtes Bündniß gegen die Türken. Der Republik droht in Dalmatien ein Ungewitter. Das abgefallene Zara muß ſich zwar den Venetianern 1346. wieder unterwerfen, aber auch Capo d' Iſtria empört ſich. Die Venetianiſche Macht war itzt theils durch Unfälle im Genueſ. Kriege, theils durch die Peſt geſchwächt. Mit dem König Ludwig von Hungarn wird ein kurz dauernder Waffenſtillſtand geſchloſſen. Dandolo † 7. Sept. 1354. 55) Marin Falier 11. Sept. gewählt. Unfälle der Republik. Die Eiferſucht des Doge wegen ſeiner Gemalin verleitet ihn zu einer Verſchwörung mit dem Admiral Bertuzzi, die aber entdeckt wird. Hinrichtung des Doge 14. Sept. 1355. eines Opfers der Oligarchie. (Marcus Cornaro Vicedoge). 56) Johann Gradenigo † 8. Aug. 1356. Die Theilnehmer der Verſchwörung werden ſtreng beſtraft.

57) Johann Delfino. König Ludwig von Hungarn macht in Dalmatien Eroberungen. Im Frieden 20. Febr. 1358. zu Zara entſagt die Republik allen Rechten auf Dalmatien und der Doge verliert den Titel von Kroatien und Dalmatien, dagegen giebt der König alle in der Tarviſermark und in Iſtrien eroberte Plätze zurück. Tod des Doge 12. Jul. 1361. 58) Lorenz Celſi. Neuer Aufruhr in Kandia 1363. wegen neuer Auflagen, an dem ſelbſt Venetianiſche Edle Theil nehmen. Ein Grieche, Mileto, ſoll Herr der Inſel werden. Sie wird bald wieder erobert und eine neue Empörung 1366. unterdrückt. Celſi † 18. Jul. 1365. 59) Marco Cornaro (ſchon 80. Jahr alt) † 13. Jan. 1368. Da man den Doge noch mehr beſchränkt hatte, ſo mußte 60) Andr. Contarini zur Annahme des Dogads gezwungen werden. Krieg mit Franz von Carrara, Herrn von Padua. Erneuerte Feindſeligkeiten des Königs von Hungarn. Siebenter Krieg mit Genua. Unglücksfälle des Staats. Piſani rettet ihn. Der Friede zu Turin (8. Auguſt 1381.) mit Aquileja, Padua, Genua und dem König von Hungarn iſt der Venetianiſchen Schiffahrt nachtheilig. An Hungarn muß Venedig zehn Jahre hindurch jährlich 7000. Duc. zahlen. Contarini † 5. Juny 1382. 61) Michael Moroſini wird Doge (weil der beliebtere Karl Zeno als Kriegsheld unentbehrlich iſt) † ſchon 16. Oct. 1382. 62) Anton Venier, ſtrenger Beobachter der Geſetze. Die Inſel Corfu ergiebt ſich 1386. aus Furcht vor den Genueſern der Rep. Venedig. Wichtigkeit derſelben für den Venetian. Levantehandel. Tod des Doge 23. Nov. 1400. 63) Michael Steno. Gewaltſame Vernichtung der gefangnen Familie Carrara, um deren Beſitzungen zu behaupten, 1406. Die Republik erhält Scutari und Dolcigno in Albanien 1407., Patraſſo 1408. Die Signorie nimmt die Regenten von Mantua, Ravenna, Cremona in Schutz, erkauft von dem Hungariſchen Gegenkönig, Ladislaus, Zara, und Sebenigo ergiebt ſich 1412. Ein Krieg mit dem Könige von Hungarn, Sigismund, iſt die Folge davon. Fünfjähriger Waffenſtillſtand (Apr. 1413.) Tod des Doge 26. Dec. 1413. 64) Tho. Mocenigo, 7. Jan. 1414. gewählt, ein vorzüglicher Staatsmann, unter

deſſen

deſſen Regierung das Gebiet der Republik erweitert wird, † 15. Apr. 1423. 65) Franz Foſcari (gegen den Rath ſeines Vorgängers gewählt). Krieg mit Mailand, durch einen Frieden 18. Apr. 1428. geendigt. Zweyter Mailändiſcher Krieg 1431., in welchem ein Sieg des Peter Loredano die Republik rettet. Friede zu Ferrara 7. Apr. 1433. Dem Doge wird nicht erlaubt abzudanken. Dritter Krieg mit dem Herzog von Mailand 1436. Die Republik geräth 1438. in eine gefährliche Lage. Zum zweytenmal wird Peter Loredano ihr Retter und ſtillt auch einen Auflauf in Venedig ſelbſt. Nach ihm zeichnet ſich Gattemalata aus. Friede mit dem Herzog von Mailand, Philipp, 10. Dec. 1442. Auch die zweyte Entſagung des Doge 27. Jun. 1442. wird nicht angenommen, um ihn acht Jahre darauf (1450.) durch die Mishandlung und Verbannung ſeines (vielleicht unſchuldigen) Sohnes deſto empfindlicher zu kränken. (Le Bret 2. Th. 1. Abth. ganz). Foſcari der Vater, wird genöthigt 1457. d. 23. Oct. den Pallaſt zu verlaſſen und die Würde niederzulegen (er ſtarb den 1. Nov.), Folge der Eiferſucht der beyden Häuſer Loredani und Foſcari. 66) Paſchal Malipiero ſtarb 5. May 1462., ein Freund des Friedens und der Künſte deſſelben. 67) Chriſtoph Moro † 9. Nov. 1471. (als rachgieriger und geiziger Fürſt verhaßt). Krieg mit dem Sultan Mohammed II. Die Inſel Lemnos wird von den Venetianern erobert. Die gelehrten Studien blühen in Venedig und Edle zeichnen ſich in Wiſſenſchaften und Künſten aus. 1470. wird von Paul II. eine Univerſität daſelbſt geſtiftet. 68) Nic. Trono † 28. Jul. 1473. Unter ihm wurde Cypern erworben, ein Bündniß mit dem türkm. Fürſt Uſun Haſſan geſchloſſen, die Münze verbeſſert. 69) Nic. Marcello † 1. Dec. 1474. 70) Peter Mocenigo (als Kriegsheld bisher ausgezeichnet) † 23. Febr. 1476. 71) Andr. Vendramin (76. Jahr alt, aus neuem Adel, aber durch die Handlung ſehr bereichert) † 6. May 1478. 72) Johann Mocenigo (Peters Bruder) † 4. Nov. 1485. Krieg mit dem Herzog von Modena † 1481. Die Republik wird vom P. Sixtus IV. mit dem Interdict belegt, das wenig wirkt. Zante und Cefalogna werden der Republik

zu Theil, und durch den Frieden mit denm Herzog von Ferrara 7. Aug. 1484. das Stück Landes zwiſchen dem Po und der Etſch (Poleſine) wozu die Städte Adria, Rovigo, Lendinara und Badia gehörten. Das Interdict wird 1485. aufgehoben. 73) Marcus Barbarigo † 14. Aug. 1486. 74) Auguſtin Barbarigo, ſein Bruder, † Sept. 1501. Cypern, wohin die Republik ſchon ſeit 1474. Proveditoren (Statthalter) geſchickt hatte, wird 1488. eine Venetianiſche Provinz, wofür der Staat ſich zu einem Tribut an den Sultan von Aegypten verſteht (1490.). Neue Streitigkeiten mit dem Papſte. Noch am Ende dieſes Zeitraums (1495.) nahm die Republik Beſitz von Trani, Otranto und Brindiſi, welche der König von Neapel ihr gegen das Verſprechen der Hülfsleiſtung überließ, und der Staat hatte eine vorzügliche Hoheit erlangt. Le Bret Staatsgeſch. 2. B. 2. Abtheil. S. 579—838. Ueber den ganzen Zeitraum. Ebendeſſ. Geſch. von Italien (A. W. Hiſt. XLIII. S. 503. ff. XLV. S. 97. ff. XLVI. Th. 1. B. S. 233. ff.).

b) Bis 1297. hatte die Verfaſſung noch mehr Schein von Demokratie mit einem gewählten Doge und mächtigen Nobili an der Spitze (ſiehe Theil III. S. 520.). Der große Rath von 480. adelichen und unadelichen Bürgern, die jährlich gewählt wurden, beſaß die höchſte Gewalt; der Doge bediente ſich des Beyraths der von ihm erbetenen (Pregadi) Edlen und war ſchon ſehr beſchränkt. Von 1297. an Erbariſtokratie mit einem ohnmächtigen Doge an der Spitze. Die Quarantia (ein 1179. errichtetes Oberappellationsgericht von 40. Beyſitzern) erlangt ein Uebergewicht im großen Rathe zu Ende des 13. Jahrhunderts, beſonders 1283. Im Jahre 1273. wurde allen Edlen verboten, mit auswärtigen Mächten in Staatsſachen zu correſpondiren, und 1346. in fremden Städten Podeſterien anzunehmen. Es gab zwey Claſſen von Bürgern, innere und äußere. (Le Bret Staatsg. I. S. 606. ff.). Verſchiedene neue Collegien und Aemter waren in der 2ten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet worden, vornemlich wegen des erweiterten Handels und der Schiffahrt. Le Bret a. O. S. 622. Dem Doge wurden, um ihn mehr zu beſchränken, die Avogadoren entgegen geſetzt. Ebenderſ. S. 652.

Pe-

Peter Gradenigo arbeitete ſchon ſeit 1286. daran, die Stellen im großen Rathe erblich zu machen. Als Doge brachte er 28. Febr. 1297. (nach venet. Styl 1296.) das Geſetz in Vorſchlag: *il Serrar del Conſiglio* (Schließung des großen Raths) genannt. 10. Sept. 1298. erhielt der Vorſchlag Geſetzeskraft, wodurch die Wahlen der Glieder des großen Raths aufgehoben und die Stellen darin für die Familien der damaligen Mitglieder erblich wurden. Einige neue Familien waren in denſelben aufgenommen worden, und andern blieb noch Hoffnung dazu. Es entſtand der Unterſchied des alten und neuen Adels (Gnadenadels). Erſt allmälig wurde die neue Ariſtokratie befeſtigt. Durch ein Decret 1458. wurden die erblichen Rechte des großen Raths aufs neue beſtimmt. Reinigungen des großen Raths 1460. 78. 97. — 1379. wurden 30. neue Familien in das Corps deſſelben aufgenommen (Le Bret II. 218.), 1646. 81., 1684. ff. 38., immer für Geld, und noch 1769 wurde das goldene Buch wieder geöffnet. — Die geſetzgebende und richtende Gewalt war nun in den Händen des Sereniſſimo maggior Conſiglio, und der Doge beſaß ſelbſt von der ausführenden Gewalt nur einen Theil. Um die große Menge der Erbariſtokraten zu befriedigen mußten bald mehrere Collegien, Tribunäle und Aemter errichtet werden. Examen de la liberté originaire de Veniſe c. 5. 6. Le Bret I. S. 661. ff. Während ein Theil den Staat durch die neue Verfaſſung befeſtigt glaubt, fühlt ſich ein anderer bedrückt. Erſte Verſchwörung des Marin Bocconio und Johann Baldoino aus dem Pöbel, bald gedämpft. Zweyte gefährlichere Verſchwörung des Marco Querini und Bajamonte Tiepolo, zweyer Edlen 1310. Kampf in Venedig ſelbſt. Querini kömmt um. Tiepolo entflieht. Sabellicus Rer. Ven. Decad. II. lib. I. p. 254. Le Bret I. S. 670. 676. ff. Nach dem Vorſchlag des Doge wird der Rath der Zehner (Conſiglio de Dieci) als ein außerordentliches Gericht zur Beſtrafung der Empörung, errichtet, dauerte aber fort, weil die Gefahr nicht entfernt zu ſeyn ſchien. Bis 1335. blieb es, dem Namen nach, ein außerordentliches Gericht, aber 1335. wurde es zu einem ordentlichen Gerichte erhoben, die vornehmſte Stütze der Ariſto-

Ariſtokratie. Ihre Gewalt wurde doch 1458. und 1468. etwas beſchränkt. *Amelot de la Houſſaye* Hiſt. du gouv. de Veniſe. Paris 1676. 8. p. 183. Le Bret I. S. 694. II. 657. Aus dem Rath der Zehner wurden 1501. drey Edle zu Staatsinquiſitoren erwählt, deren Amt ein Jahr dauerte, nur alten Senatoren ertheilt und ſehr furchtbar wurde. (J. P. Siebenkees Verſuch einer Geſchichte der Venetianiſchen Staatsinquiſition. Nbg. 1791. 8.) Der Doge wurde ſo immer mehr beſchränkt, ſowohl in Anſehung ſeiner Gewalt, als in Betracht ſeiner Familie (ſ. Le Bret Staatsgeſch. I. S. 832. ff. II. S. 98. 369.), daß er nur ein Schattenfürſt war, deſſen Regierung allemal nach ſeinem Tode fünf Correttoren prüfen muſten. Deſto mehr ſteigen die Rechte der Signoria oder des kleinen Raths, die den Doge immer umgeben. Als die Macht der Signorie abnahm, wurde die Gewalt des Senats vermehrt (15. Jahrhundert). Auch das Collegium der Pregadi erhielt ſeit 1311. ſeine Ausbildung und mehrere Gewalt. Mit ihnen wurde die Quarantie verbunden. Die Quarantie aber wurde 1400. in zwey Collegien, die bürgerliche und Criminal-Quarantie abgetheilt. Im 15. Jahrhundert wurden die Pregadi ganz von den übrigen Nobili abgeſondert und nur ihnen die Staatsgeheimniſſe anvertrauet. Le Bret II. S. 48. 372. Es gab noch theils außerordentliche, theils drey ordentliche Collegien der Savj (Weiſen) für gewiſſe Geſchäfte. Bey Vermehrung der Staatsgeſchäfte wurde das volle Collegium (il pien Collegio um 1403.) errichtet. Auch die Zahl der Staatsämter mehrte ſich mit den Beſitzungen und Verwickelungen des Staats. Ebend. II. S. 405. ff. Auf den Inſeln, welche der Republik gehörten, wurden ſchon 1340. die Podeſterien eingeführt. In keinem Staate hatte die Geiſtlichkeit ſo wenig Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten. Durch Geſetze (1411. 1471. 1508.) wurden ſelbſt alle Anverwandte der Päpſte und der Geiſtlichkeit (Papalini) von den Collegien, Aemtern und Stimmrecht ausgeſchloſſen (Le Bret II. 668. ff. und über die Venetianiſche Hierarchie S. 597. ff.). Auch die kirchliche Inquiſition iſt von der Staatsregierung abhängig (Ebend. I. 751. ff.). Noch lange nach Einführung

rung der Erbariſtokratie dauerten die Verſammlungen des Volks (erſt Concion, dann Arengo genannt) fort, doch ohne bedeutenden Einfluß, und 1423. wurde auch der Arengo abgeſchafft (Le Bret II. 369. Die Finanzen des Staats waren, ungeachtet der beträchtlichen Einkünfte, doch öfters in Verwirrung. Eine ordentliche Steuer wurde erſt 25. Jun. 1463. eingeführt (auf alle Vermiethungen von Immobilien gelegt). Ein Hauptzug im Charakter der Regierung war Undankbarkeit gegen verdiente Männer. Beyſpiele des Ritt. Piſani (im 14.) und Carlo Zeno (15. Jahrh. Le Bret II. 149. ff. 390. ff.).

c) So wie die Genueſer nach der Wiederherſtellung des byzantiniſchen Kaiſerthums ſich mit den Griechen verbanden, ſo wurden die Venetianer Bundesgenoſſen der Moslemer. Die Beziehung der oſtindiſchen Waareu über Alexandrien konnte ihnen das, was ſie in Konſtantinopel verloren, reichlich erſetzen. 1343. wurde ein Handelstraktat mit dem Sultan von Aegypten geſchloſſen, kraft deſſen die Venetianer gänzliche Handelsfreyheit in den Häfen von Syrien und Aegypten und das Recht, Conſuls in Alexandrien und Damas anzuſtellen, erhielten. *Andr. Danduli* Chronicon bey *Muratori* Scr. Rer. Ital. XII. p. 418. ſs. Mit päpſtlicher Erlaubniß handelten ſie nun dahin. Verleitet zu einem Kreuzzug gegen den Sultan ſchloß die Republik bald (1365.) wieder Friede mit ihm, ihrer wahren Vortheile eingedenk. Seit 1430. erlitt der Venetianiſche Handel nach Aegypten einige Beſchränkungen von Seiten des Sult., wurde aber durch den Conſul zu Alexandrien, Dandulo, erhalten. Ein neuer Handelstraktat wurde 1462. geſchloſſen. Seit dem 12. Jahrhundert gab es ſchon Wechſelbänke in Venedig, und ſelbſt Glieder des großen Raths machten Wechſelgeſchäfte. Die Aufſicht führten 1358—1480. die Conſuln der Kaufleute. Le Bret II. 753. Auch rüſteten die Vornehmſten vom Adel Schiffe aus und trieben den großen Handel. Die Republik hielt an mehrern Handelsorten theils Baili, theils Conſuln. — Authentiſcher Zuſtand des Handels zwiſchen Venedig und Mailand zu Anfang des 15. Jahrh. im gött. hiſt. Mag. VIII. B. 2. St. S. 359. ff.

d) Eroberungsgeiſt und Handelsſpeculation hatten gleichen Antheil an dieſen neuen Erwerbungen. Denn durch ſie wurde der Aus- und Einfuhr-Handel erweitert, und der Ertrag der Zölle und Abgaben vergrößert. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts war das Gebiet der Republik auf dem feſten Lande nur auf das Dogat von Venedig eingeſchränkt. Die Republik tritt mit Florenz in ein Bündniß gegen Maſtino della Scala, Herrn von Verona, der nach dem Königreich der Lombardey trachtete, und Venedig ſelbſt bedrohte (*Ferreti Vicentini* de Scaligerorum origine poema epicum vom Jahr 1329. *Muratori* Scr. IX. 1193.). Nach abgebrochenen Unterhandlungen wird 1336. Krieg (gegen den Rath des Doge) angefangen. Mehr durch Empörungen ſeiner Städte und durch die Verſtärkung des Bündniſſes, als durch die Waffen der Venetianer wird della Scala (deſſen Bruder Albert ſchon ein Gefangener der Venetianer geworden war) zum Frieden zu Venedig 23. Jan. 1339. genöthigt, wodurch er Trevigi mit dem Gebiete (Treviſ. Mark) Caſtrobaldo und Baſſano an die Republik abtritt. Le Bret I. S. 782—819. Geſchichte der Brüder Cortuſio bey *Muratori* Scr. Rer. It. XII. p. 896. — *G. Bonifacio* Iſtoria di Trevigi. Nuova ed. emend. ed accreſc. Ven. 1744. 4. *Giamb. Verci* Storia della Marca Trivigiana e Veroneſe. Ven. 1786—90. XVII. 8. Ebendeſſ. Compendio iſtorico della Città di Baſſano. Ven. 1770. 4. und Dello Stato di Baſſano 1777. 12. Gleich nach dem Krieg von Chioggia trat die Republik die Treviſ. Mark die ſie gegen mächtige Feinde nicht vertheidigen konnte, an den Herzog von Oeſtreich, Leopold, ab, der 1384. ſie dem Franz Carrara, Herrn von Padua, verkaufte; allein nach Demüthigung des Hauſes Carrara übergab der Graf von Virtu 18. Febr. 1389. die Städte Treviſo und Ceneta mit ihren Gebieten an Venedig, welches nun eine neue Verfaſſung in Treviſo einführte. Le Bret II. 269. *Andreae de Reduſiis* Chronicon Tarviſinum in *Muratori* Scr. T. XIX. — Kriege mit den Genueſern 1349., wegen der von den Genueſern behaupteten Herrſchaft auf dem ſchwarzen Meere, wie die Venetianer ſie auf dem adriatiſchen Meere behaupteten. Unglück der

Vene-

Venetianer unter Nic. Piſani. Der genueſiſche Admiral, Paganino Doria, bedroht ſelbſt Venedig. Die Ermordung der Genueſer auf der Inſel Cypern gab 1376. Gelegenheit zur Erneuerung des Kriegs, wo der Venetianiſche Generalcapitän, Vitt. Piſani, einige Siege erhält, aber von Doria in dem großen Seetreffen 1379. 7. May bey Pola beſiegt wird, worauf Peter Doria Chioggia (Chiozza) 16. Aug. im Sturm erobert, und die Friedensanträge verwirft. Zu ſpät greift Ambroſius Doria Venedig ſelbſt an. Eine Revolution, die das Volk ſtiftet, rettet die Stadt. Drey Siege des Piſani, die Thaten des Karl Zeno auf der Küſte von Genua, die Wiedereinnahme von Chioggia 1380. und die abermalige Erſcheinung des Zeno auf der genueſiſchen Küſte befördern den Frieden zu Turin 12. Aug. 1381. (24. Aug. in Venedig publicirt). Seit dieſer Zeit war Venedigs Uebermacht entſchieden. *Dan. Chinatii* hiſtoria belli apud Foſſam Clodiam et alibi inter Venetos et Genuenſes geſti, in Murator. Scr. T. XV. Le Bret II. 119. ff. — Unterdeſſen waren auch Kriege mit Franz von Carrara, Herzog von Padua, 1368. (Le Bret II. 103.) und mit Leopold, Herzog von Oeſtreich (1376. Ebend. S. 118. 124.) geführt worden, ohne daß der Staat gewann. — Die Inſel Corfu (welche itzt unter Neapolitaniſcher Herrſchaft ſtand) unterwarf ſich 20. May 1386. freywillig der Republik. Die Gefahr des mailändiſchen Staats nach dem Tode des erſten Herzogs, Johann Galeazzo Visconti (1402.), gab der Republik zu wichtigen Erwerbungen Gelegenheit. Franz Carrara hatte Padua, Wilhelm della Scala Verona wieder eingenommen. Die verwittwete Herzogin Catharina bat die Republik Venedig, die entferntern Städte in ihren Schutz zu nehmen, und trat ihr ſelbſt das ſchon verlorne Vicenza und Verona ab. Die Republik ließ durch ihre Truppen 1404. Vicenza, Baſſano, Feltre und Belluno beſetzen, 1405. Verona und Padua, und machte der Herrſchaft der Carrara und della Scala ein Ende. Franz II. Carrara wird mit zwey Söhnen 1406. in den Gefängniſſen von Venedig erdroſſelt, und der jüngſte Sohn 1435. 24. März zu Venedig enthauptet. Die Republik war nun im Beſitz dreyer ſchö-

ſchöner Provinzen von Vicenza, Verona und Padua. Le Bret II. 289. ff. und über die frühere Geſchichte und nunmehrige Verfaſſung der Städte Vicenza, Feltre, Belluno, Verona und Padua S. 313. ff. *Silv. Caſtellini* Storia della Citta di Vicenza. Vic. 1783. VIII. 8. *G. Bertondelli* Iſtoria della Citta di Feltre, Ven. 1673. 4. *P. Zagata* Cronica della Citta di Verona, ampliata da *G. Biancolini*, 2. P. 3. voll. Ven. 1745—49. 4. — Bald darauf kam die Republik wieder in den Beſitz ihres ehemaligen Dalmatiens, durch den Krieg mit dem Hungariſchen König Sigismund, (Sebenico 1412., Cattaro 1418. Trau und Spalatro 1420. erobert und Sigismund muß durch einen Vergleich 1420. Dalmatien wieder abtreten.) Zu gleicher Zeit führt (1419. ff.) die Republik auch Krieg mit dem Patriarch von Aquileja, Ludwig, Herzog von Teck. Die Stadt Udine wird 1420. erobert, und Friaul (das in frühern Zeiten unter Herzogen, nachher unter mehrern Fürſten, zuletzt unter der Oberherrſchaft der Patriarchen von Aquileja geſtanden) kam itzt unter Venetianiſche Botmäßigkeit. Dem Patriarch blieb durch den Tractat 1421. nur Aquileja nebſt einigen Schlöſſern. Le Bret II. 399. ff. *H. P. de Olivis* Rerum Forojulienſium L. XI. in Theſ. Hiſtor. Ital. T. VI. P. IV., und außer den ältern Geſchichtſchreibern von Friaul, Piloni, Candido, Palladio, *G. G. Liruti* Notizie delle coſe del Friuli. Udine 1776. V. 8. Friaul behielt manche Rechte und Freyheiten. Le Bret II. 595 ff. Auch in Albanien hatte die Republik ſeit dem Anfange des 15. Jahrh. einige Beſitzungen, die aber meiſt in demſelben Jahrh. wieder verloren giengen. Le Bret II. 420. — Das Beſtreben des Herz. von Mailand, Philipp Maria, alle abgeriſſene Staaten ſeines Herzogthums wieder zu erhalten, zog einen Krieg nach ſich, den Venedig 27. Jan. 1427. ankündigte. Die ſchnellen Eroberungen nöthigten den Herzog zum Frieden zu Ferrara 18. April 1428., wodurch er Breſcia und Bergomo nebſt den dazu gehörigen anſehnlichen Diſtrikten und was die Republik im Gebiete von Cremona erobert hat, abtritt. Le Bret II. 445. ff. — *El. Cavrioli* dell' iſtoria della citta di Breſcia. Ven. 1744. 4. *G. Biemmi* Iſtoria di Breſcia. Br. 1749.

1749. II. 4. — *Fr. Bellaſini* de origine et temporibus vrbis Bergomi, Theſ. Ital. T. IX. P. VII. (*Mar. Lupi* Codex diplomat. ciuitatis et eccleſiae Bergomatis — Vol. I. Berg. 1784. f.) Zweiter mailänd. Krieg 1431., in welchem die venet. Flotte auf dem Po vernichtet wird, ein Seetreffen bey Capo di monte aber unter Loredano den Staat rettet. Der Friede zu Ferrara 7. Apr. 1433. ſetzt alles wieder auf den bisherigen Fuß. — Dritter Krieg 1436., unglücklich für Venedig, doch erobert Franz Sforza der Republik das Verlorne wieder und behält es durch den Frieden 10. Dec. 1442. zu Cavriana. — Während dieſes Kriegs hatte ſich Ravenna 1441. an Venedig ergeben, und der letzte Beherrſcher Oſtaſio da Polenta wurde mit ſeiner Familie nach Candia verwieſen. *Hier. Rubei* Hiſtoriarum Ravennatum Libri X. hac altera edit. libro XI. aucti. Ven. 1590. fs. (*P. P. Ginnani* Memorie ſtorico-critiche degli Scrittori Ravennati. Faenza 1769. II. 4.) — Sforza ſchließt mit der Republik ein Bündniß gegen den Papſt Eugen IV. 1444. Vierter Krieg mit Mailand 1446. Sforza fällt von Venedig ab, und wird nach dem Tode ſ. Schwiegervaters ſelbſt Herzog von Mailand. Friede 19. Oct. 1448. Sforza tritt Bergamo, Breſcia, mit ihren Gebieten, auch Crema und Giradadda ab, dagegen verſpricht ihm die Republik Subſidien. (Crema war im 12. und 13. Jahrh. ein Freyſtaat, kam noch im 13. Jahrh. unter mailänd. Herrſchaft, machte ſich 1403. frey, wurde 1414. wieder von Mailand abhängig. Le Bret II. 587.). Iſtoria di Crema raccolta degli Annali di P. Terni per *H. Fino*. Ven. 1566. Crema 1711. 8. Nach einem abermaligen Krieg beſtätigt der neue Friede zu Lodi 5 Apr. 1454. der Republik den Beſitz von Crema nebſt dem Gebiete, wie von Bergamo und Breſcia. Dagegen behält der Herzog, was er zwiſchen dem Oglio und der Adda erobert hat. — Obgleich die türk. Eroberung von Konſtantinopel dem Handel der Venetianer ſchadete, ſo wurde doch ihre Herrſchaft durch die Unterwerfung einiger Deſpoten im Peloponnes und die Abtretung der Inſel Cypern vermehrt, auch erhielten die Venet. durch den Frieden mit Mohammed II. 1454. völlige Handelsfreyheit, der Staat mußte nur für einige Beſitzungen einen

jährl. Tribut verſprechen, und ſein Bailo in Konſtantinopel erhielt großes Anſehen. Der Friede wurde bald gebrochen. Durch den Friedensſchluß 7. Aug. 1484. wurde ganz Poleſina di Rovigo, das ſeit dem 10. Jahrh. nebſt der Stadt Rovigo die Markgrafen von Eſte beherrſchten, und das Venedig ſchon einmal (bis 1438.) pfandweiſe beſeſſen hatte, eingenommen. Le Bret II. 781. f. Auch die Inſel Vegla in Dalmat. war 1478. an Venedig gekommen.

e) Der größte Theil Albaniens wurde 1478. eingebüßt durch den Frieden mit Mohammed II., dem die Rep. Scutari und deſſen Gebiet abtrat. Le Bret II. 739. Durch denſelben Frieden blieb auch Negroponte in den Händen der Türken. Im Peloponnes gehen 1500. die noch übrigen Plätze verloren, und in dem Frieden mit Bajazet II. 1503. muß Venedig St. Maura abtreten.

f) Der Krieg gegen Piſa wurde noch in der letzten Hälfte des 13. Jahrh. mit äußerſter Erbitterung geführt, bis 1290. die Genueſer Elva eroberten und den Seehafen von Piſa zu Grunde richteten, ſeit welcher Zeit Piſa's Seemacht verfiel (III. S. 523.). Dieſer Krieg erzeugte auch Aenderungen in Genua's innerer Verfaſſung. Das Volkstribunat der beyden Spinola und Doria erregte eine ſolche Eiferſucht, daß man 1291. einen auswärtigen Capitaneo berief. Derſelbe Handelsneid, der den Krieg mit Piſa veranlaßt hatte, gab zum Ausbruch der Feindſeligkeiten mit Venedig Gelegenheit (1294.), die mit geringer Unterbrechung faſt 90. Jahre dauerten. Der erſte Friede wurde 1297. geſchloſſen (damals auch zwiſchen Genua und Piſa, welches Saſſari in Sardinien und ſeine Beſitzung in Corſica abtrat und noch die Kriegskoſten bezahlte). Iacobi a Voragine Chronicon bis 1297. in *Muratori* Scr. IX, p. 1. ſq. Neuer Krieg wegen des Handels auf dem ſchwarzen Meere 1351. (nachdem Genua ſeine Herrſchaft daſelbſt und in der Krimm kaum gegen die Mongolen und Tataren behauptet hatte). Der letzte Act war der ſogenannte Krieg von Chioggia, 1376. angefangen, 1381. geendigt (von Dan. Chinazzo und Andr. de Redusiis am genaueſten beſchrieben).

ben). Nur das Zaudern des Siegers, Peter Doria, rettete Venedig. Der Verluſt, den Genua zuletzt erlitt, machte es geneigt, den Frieden 8. Aug. 1381. anzunehmen, und benahm ihm auf lange Zeit die Luſt, den Krieg zu erneuern. So lange Genua noch Caffa beſaß, behielt es den Handel am ſchwarzen Meer, ſo wie ihm auch der weſtl. Theil des mittelländ. Meeres blieb, dagegen Venedig den öſtlichen mit dem Levantehandel behauptete. In Konſtantinopel bildete es, ſeit der Erneuerung des byz. Kaiſerthums, einen kleinen Staat in Galata und übte ein Handelsmonopol aus. Unterdeſſen waren im Staate ſelbſt immer demokrat. und ariſtokrat. Unruhen, Streitigkeiten der Welfen und Gibellinen. Bis 1270. hatten alle Bürger ohne Unterſchied Antheil an der Staatsverwaltung und den Aemtern. Von 1270. an wurde der Adel mehr zurückgedrängt. Die Doria und Spinola ſtehen, wegen ihrer Popularität, an der Spitze, die Fieſchi und Grimaldi (Häupter der Welfen) werden verdrängt. Zwiſchen jenen (den Spinola und Doria) entſteht 1306. Zwiſt, die Spinola werden vertrieben 1309. und verfolgt. Doch 1317. mußten die Doria weichen, und verbanden ſich nun wieder mit den Spinola, und da Matteo Viſconte ſich 1318. zum Beſchützer beyder erklärte, ſo machten die Grimaldi und Fieſchi den König Robert von Neapel zum Herrn von Genua (27. Jul. 1318.), der die Gibellin. Parthey unter Marcus Viſconte ſchlägt, aber doch nichts ausrichtet. Vierjährige Belagerung von Genua durch Viſconte bis 1323. Das Volk hatte acht Vorſteher und eben ſo viel der Adel, welche zuſammen unter dem von Robert geſetzten Capitaneo ſtanden. Auch außerhalb Genua verfolgen ſich die Genueſer von den beyden Partheyen der Gibellin. und Welfiſchen. Die Gibelliniſche Parthey erhält 1335. die Oberhand. Aber bey einem neuen Aufſtand des Volks 1339. wird Simon Boccanegra, auf den Vorſchlag eines einzigen Mannes, zum erſten lebenslänglichen Doge gewählt. So unbeſchränkt ſeine Gewalt, ſo ſtandhaft ſeine Regierung, ſo ſtreng ſeine Gerechtigkeitspflege war, ſo konnte er doch weder dem Partheygeiſte ſteuern, noch viel weniger die Partheyen vereinigen. Er wurde immer mehr beſchränkt durch den Adel, und 1344. ihm ein

ein Rath von 12 Perſonen, 6 aus dem Adel, 6 aus dem Volke, an die Seite geſetzt. (*Uberti Folietae* Hiſt. Genuenſ. Lib. VII. Le Bret A. W. H. XLIII. S. 550. f.) Die Trennung der Republik in die äuſſere und innere, der Kampf der Ariſtokratie und Demokratie, und die Eiferſucht der Edlen auf einander dauert fort. Die anſehnlichſten Handelsleute zu Genua überließen ſich den wilden Ausbrüchen der Partheywuth. 25. Dec. 1344 macht das Volk einen neuen Doge, Johann von Murta. Die emigrirten Nobili werden verfolgt. Dem Murta († 1350.) folgt Johann de Valente. Unterdeſſen ſetzten die Genueſer die Kriege mit auswärtigen Feinden, mit Neapel und Venedig, fort. Der Verluſt eines Seetreffens bey Algheri (Linghiera) unter Grimaldi 29. Aug. 1353. und das mailänd. Verbot der Ausfuhr nach Genua, bewegt dieſe Republik, den Erzbiſchof und Herrn von Mailand Johann Viſconte zu ihrem Oberherrn anzunehmen (1353.), der den Marcheſe Wilh. Pallavicino zum Statthalter einſetzt. Sieg des Paganin Doria 1354. Phil. Doria nimmt 1355. Tripoli ein, welches verkauft wird. 14. Nov. 1356. macht ſich Genua von der mailänd. Herrſchaft frey, Boccanegra wird zum zweitenmal Doge, bringt die durch Ausgewanderte abgeriſſene Städte wieder zur Republik, † 1363. Gabr. Adorno noch während ſeiner Krankheit zum Nachfolger gewählt, aber in einem Aufruhr, der über neue Auflagen entſtand, abgeſetzt 1370. Domin. Fregoſo folgt ihm als Doge. Durch den Krieg mit Cypern 1373. f. erhält die Republik Famagoſta und einen jährlichen Tribut. Bey einem neuen unglücklichen Kriege mit Venedig ſiegt die Parthey des Adels. 17. Jun. 1378. wird Nic. von Guarco Doge, Fregoſo und deſſen Bruder kömmt ins Gefängniß. Lucian, Ambroſius und Peter Doria thun der Republik Venedig großen Schaden, ſo wie Carl Zeno der genueſiſchen. Fortdauernde Unruhen des Volks. Leonh. Montaldo 1383. Doge, dem 1385. Anton Adorno folgt. Verſchwörung des Adels. Jacob Fregoſo wird 1391. Doge, Adorno verdrängt, aber die Dogenwürde immer mehr ſtreitig. Das Volk will einen jährigen Doge. Anton Montaldo wird zwar 1. Sept. 1393. lebenslänglicher Doge, reſignirt aber ſchon

24.

24. May 1394. Adorno wird zum viertenmal Doge, und auf ſeinen Vorſchlag unterwirft ſich der zerrüttete Staat dem Kön. v. Frankreich, Karl VI. 1396. durch einen Vertrag. Allein der Partheygeiſt wurde auch dadurch nicht beruhigt, daß man einen auswärtigen Herrn wählte, der keiner Parthey noch angehörte, und man war der Anarchie ſchon zu ſehr gewohnt. Sie verdrängte zu Ende des 14. Jahrh. den franzöſ. Statthalter (1398.), die Regierungsformen wechſeln ſchnell, und nur der franzöſ. Marſchall Boucicaut erhält noch einige Zeit die franzöſ. Oberherrſchaft; allein während er im Mailänd. Eroberungen macht, bricht 3. Sept. 1409. zu Genua ein Aufſtand aus, der die franz. Herrſchaft endigt, der Markgraf **Theodor von Montferrat** wird zur Belohnung der geleiſteten Dienſte Befehlshaber von Genua, aber 20. März 1413. durch einen neuen Aufſtand auch verdrängt, das Dogat wieder hergeſtellt und Adorno Doge. Dieſer muß 1414. u. 1415. abdanken, auch der neue Doge Baron Guarco wird verjagt, und nach den ſchrecklichſten Auftritten Thomas v. Campo Fregoſo Doge, der nach einem unglücklichen Kriege mit Mailand einen harten Frieden eingehen 1419. und die Dogenwürde ablegen mußte. Die mailändiſche Herrſchaft (des Herz. Philipp Maria v. Mailand) wurde 1435. und 36. geendigt. Der neu gewählte Doge Isnard Guarco wurde durch den zurückgekehrten Tho. Fregoſo verdrängt (1437.), und die Republik ſchien auf kurze Zeit beruhigt. (**Le Bret** a. O. Th. 45 S. 204.) Nur die Kriege mit Arragonien über den Beſitz von Sardinien und Corſica dauern fort. Joh. Anton Fieſchi ſtiftet neue Unruhen 1442. Die Regierung wird 8. Capitänen der genueſ. Freyheit übergeben, aber ſchon 18. Jan. 1443. Raphael Adorno Doge. Seit 1447., wo er abdankt, ſind bis 1452. Bern. Fregoſo, Joh. Fregoſo, Ludw. Fregoſo, Peter Fregoſo, Dogen. Die Republik verliert bey der türk. Eroberung von Konſtantinopel 1453. Pera, und kann von dem aufgebrachten Mohammed II. keine beträchtlichen Handelsvortheile erhalten. 1475. wird ihr auch Caffa in der **Krimm** durch die Türken entriſſen (**Fiſchers** Geſch. des t. Hand. II. S. 363.), und ſeitdem war der Levantehandel verloren. An Wiederher-

 ſtellung

ſtellung deſſelben oder Erſatz war bey den fortdauernden Unruhen nicht zu denken. Fregoſo unterwirft ſein Vaterland dem Kön. von Frankr. Karl *VII.* 1458., der den Herz. v. Anjou Johann zum Statthalter macht. Zweyte franzöſ. Herrſchaft bis 1461. wo der Erzb. Paul Fregoſo die Franzoſen in Genua gänzlich ſchlägt. Nach öfterm Wechſel der Dogen ergab man ſich 1464. dem Herzoge von Mailand, und die zweyte mailändiſche (und zum Theil franzöſiſche) Oberherrſchaft dauerte mit geringer Unterbrechung bis 1528. Denn an neuen Unruhen und Verſuchen, eine anarchiſche Freyheit zu genießen, fehlte es auch in dieſen Zeiten nicht. Die Häuſer Fieſchi und Doria wurden itzt mächtiger. Nach einem Siege 9. Aug. 1478. wurde die mailänd. Regierung vernichtet, aber 1488. hergeſtellt. Le Bret a. O. Th. 46. 1. Abth. S. 386. ff. und die III. S. 528. angef. Schriftſt.

g) Die Geſellſchaft des h. Georg beſtand aus den reichſten Bürgern der Stadt, der die Republik ihre beſten Einkünfte und die Bürger ihre Capitalien überließen. Die Georgsbank, die älteſte Zeddelbank, wurde 1407. errichtet (ihr entfernterer Urſprung gehört zum J. 1345.), die Capitalien in gewiſſe Theile (Luoghi) getheilt, die Geſchäfte der Geſellſchaft bald ſo anſehnlich, daß ſie einen zweyten Staat ſtiftete, deſſen Regierung eben ſo ruhig und billig, als die politiſche unſicher und unweiſe war. Die Geſellſchaft führte große Handels- und Kriegsunternehmungen aus, und keine Parthey wagte es, an ihrem Eigenthum ſich zu vergreifen, weil alle bey der Erhaltung dieſer Geſellſchaft intereſſirt waren. Anderſon Geſch. des Handels II. S. 364. III. S. 45.

XI. Wenn gleich die übrigen Städte des obern und mittlern Italiens nicht ſo, wie Genua, durch ununterbrochene Wirkungen des Partheygeiſtes und der Geſetzloſigkeit zerrüttet wurden, ſo genoſſen doch auch ſie keiner dauerhaften Ruhe; die Partheyen der Gibellinen und Welfen kämpften oft mit einander; wenige deutſche Kaiſer konnten, wie Heinrich VII. und

und Ludwig IV., ihr Anſehen in der Lom- 14. Jahrh. bardey herſtellen, und eben ſo wenig ihre Vicarien, wie Johann König von Böhmen, ſich behaupten[a]). Mitten unter dieſen Unruhen wurden zwar Manufacturen, Handel und Gewerbe mit der größten Thätigkeit betrieben[b]), allein eine ſchmerzliche Erfahrung mußte erſt die Städtebewohner geneigt machen, dem ruhigern Genuſſe der Früchte ihrer Arbeitſamkeit den unſichern Beſitz ſcheinbarer Freyheit aufzuopfern; und dann konnten nicht nur leicht aus den Anführern (Condottieri) bewafneter Haufen[c]) Uſurpatoren der Herrſchaft in einzelnen Städten und Gegenden ſich bilden, ſondern auch neue fürſtliche Regierungen entſtehen. Mailand, welches ein Herzogthum wurde, J. 1395. hatte erſt das Haus der Viſconti, dann das der Sforza zu Beherrſchern[d]). In Florenz, welche Stadt, mitten unter öftern Abwechſelungen ihrer Verfaſſung, ſich andere Städte, ſelbſt Piſa, ehemals einen Freyſtaat, unterwarf, gelangte im 15. Jahrh. das Haus Medici, das mehrere große Fürſten aufſtellte, zur unzuverläſſigen Regierung[e]). Lucca, das im 14. Jahrh. ſeine Herren und ſeine Freyheit oft durch Kauf und Verkauf erhalten hatte, gelangt J. 1430. endlich zu einer fortdauernden republikaniſchen Verfaſſung[f]). Die Grafen von Savoyen, die auch Piemont und andere Beſitzungen erlangt hatten, erhöheten den Glanz ihres Hauſes durch die J. 1416. herzogliche Würde[g]). In Mantua behauptet, nach einem blutigen Kampfe mit den Bonacoſſi, die Familie Gonzaga die Herrſchaft, und erhält J. 1432. die Markgrafen-Würde[h]). In Montferat hatte nur der Abgang der ältern Linie der Mark- J. 1306. grafen gefährlichere Unruhen erregt[i]). Modena und Reggio geben ſich ſelbſt einen J. 1288. Herrn aus dem von den Welfen abſtammenden

Hauſe Eſte, deſſen Nachfolger theils ihr Gebiet durch andere Städte vermehren, theils den her- J. 1452. zoglichen Titel erhalten [k]). In Parma aber konnten eben ſo wenig die Correggio's als in Piacenza die Scotti die Herrſchaft, welche ſie zu Anfang des 14ten Jahrhunderts auf verſchiedene Weiſe erlangten, forterben; beyde Städte kamen unter die Oberherrſchaft Mailands [l]), und auf gleiche Art wurden manche andere kleine Herrſchaften und Freyſtaaten von den größern unterdrückt [m]). Am Ende dieſer Periode blieben nur wenige von den ehemals ſo zahlreichen Republiken Italiens übrig, und ſelbſt in dieſen war keine wahre republikaniſche Freyheit. Wenn man aber auch das zuletzt nicht behielt, was mit dem Blute der Bürger hatte erkämpft werden ſollen, ſo waren deswegen doch nicht die letzten Früchte aller dieſer Revolutionen, richtigere Ideen über Staatsregierung und Bürgerglück, verloren [n]).

a) Wäre es auch möglich geweſen, die meiſten Staaten Italiens wieder zu einem einzigen Reiche zu vereinigen, ſo würde es ſchon die Politik der Päpſte ſowohl als der neuen Könige von Neapel und Sicilien aus dem Hauſe Anjou verhindert haben. Aber die allgemeine geſellſchaftliche Cultur hätte doch wohl durch Einheit einer kraftvollen Regierung im obern und einem Theil des mittlern Italiens gewonnen, nur durfte es kein franzöſiſcher König von Neapel ſeyn, der ſich ihrer bemächtigte. Robert von Neapel arbeitete vorzüglich darauf hin (1316—34.) und wurde ſelbſt vom P. Johann XXII. (dem verblendeten Schützling der franzöſ. Regierung) begünſtigt. Natürlich hielten es dieſe Fürſten mit den Welfen, wenn die Gibellinen ſich an die deutſche Regierung anſchloſſen. (ſ. Th. III. S. 511.). Die deutſche Anarchie (ſeit der Mitte des 13. Jahrh.) hatte die Erhebung einzeler Städtebeherrſcher ſehr erleichtert; Gregor X. und Nicolaus III. bemühten ſich, den Frieden in Italien herzuſtellen (1274—1279.), richteten aber ſo wenig

nig als des d. Königs Rudolfs I. Statthalter gegen die Ariſtokraten aus, die einander ſelbſt bekriegen. In Romagna entſteht 1292. eine mächtige Städteconföderation, aber die einzelnen Städte blieben immer der Herrſchſucht der Grafen (z. B. des Malateſta) blosgeſtellt, deren Ehrgeitz kein Verbrechen und keinen Betrug ſcheuet. Vergeblich ruft der Papſt Bonifaz VIII. den franz. Prinz Karl von Valois nach Italien und macht ihn zu ſeinem Generalcapitän. Die Unruhen vergrößern ſich, als die Päpſte im franz. Gebiete bleiben. Denn der Kön. Heinrich VII. gieng mehr auf die Einladungen der Gibellinen, beſonders des Matth. Visconti, den K. Adolf 1294. zum Reichsvicar in der Lombardey ernannt hatte, als des Papſts Clemens V., dem er einen Eid der Treue leiſtete, Sept. 1310. nach Italien, (Nicolai Botrontinenſis epiſc. Relatio de itinere ital. Henrici VII. ad Clementem V. in *Muratori* Scr. T. IX.), zog 24. Dec. 1310. in Mailand ein, und ließ ſich den 6. Jan. 1311. zum Könige von Italien krönen (*Vghelli* Ital. Scr. T. IV. in epiſc. Vercell.) und huldigen. Das Ausſchreiben einer allgemeinen Landſteuer erregt eine Empörung. Der König muß Gewalt brauchen. Cremona und Brescia werden, des Beyſpiels wegen, ſtreng beſtraft. Neue Empörung, während Heinrich nach Rom geht, welche Stadt zwiſchen den Häuſern Urſini (Welfen) und Colonna (Gibellinen) getheilt iſt. Er wird 29. Jun. 1312. in der Laterankirche von einem Cardinal-Legaten zum Kaiſer gekrönt. Den Kön. Robert v. Neapel, der die Rebellen unterſtützte, thut er 25. Apr. 1313. in die Reichsacht (wogegen P. Clemens V. ſich erklärt), zieht, der päpſtl. Abmahnung ungeachtet, im Aug. gegen ihn zu Felde, aber ſein Tod zu Buonconvento 24. Aug. 1313. hemmt alle fernere Unternehmungen. Le Bret Geſch. v. It. (A. W. H. XLIII.) S. 85. ff. 149. ff. Heinrich teutſche Reichshiſt. III. 654. ff. Die Anſtellung kaiſerl. Statthalter in verſchiedenen Städten, die zum Theil ihre Stellen von Heinrich VII. erkauft hatten, vermehrt zwar die kön. Einkünfte, aber auch die Eiferſucht und Zwiſtigkeiten. Die Vicarien Heinrichs werden meiſt unglücklich; der Papſt will als ital. Reichsverweſer angeſehen ſeyn, und politiſche Ketzereyen wur-

den nun in kirchliche verwandelt. Dem päpſtl. Cardinal-Legaten Bertrand von Poggetto gelang es, auf kurze Zeit Herr von verſchiedenen Städten zu werden, 1323. ff. Johann XXII. hatte den K. Robert zum Senator von Rom und Anführer der päpſtl. Truppen 1317. erklärt. Itzt wird der d. Kön. Ludwig IV. von den Gibellinen um Hülfe angeſprochen, die er den mailänd. Viſconti ſchickt. Nach der Beruhigung Deutſchlands tritt Ludwig 1327. den Römerzug an. Er wird zu Mailand 31. May 1327. zum Kön. von Italien gekrönt, erklärt Mailand für frey, bezwingt Piſa, und findet in Rom (wo ſeit 1321. kaiſerl. Vicarien angeſtellt waren) die freudigſte Aufnahme 7. Jan. 1328., wo er 17. Jan. 1328. von einem abgeſetzten Biſchof geſalbt und von Sciarra Colonna (dem Hauptmann des röm. Volks) zum Kaiſer gekrönt wird, und 12. May eine neue Papſtwahl veranſtaltet. Aber bald muß er Rom verlaſſen und kann auch den Kön. v. Neapel nicht angreifen. Florenz und Piſa handeln feindſelig. Die damal. Geſchichtſchreiber Villani, Muſſatus, Morigia, u. a. Le Bret S. 192. ff. Heinrich S. 701. ff. Mehrere Städte, vom Cardinal-Legaten gedrückt, wünſchen fremde Hülfe. Johann Kön. v. Böhmen rückt auf eine Einladung der Breſcianer und mit Bewilligung Ludwigs Dec. 1330. in Italien ein, und unterwirft ſich in wenigen Monaten faſt die Hälfte des Landes; aber ſeine gefährlichen Abſichten werden von allen Partheyen entdeckt, Johann überläßt ſeinem Sohn Karl die ital. Eroberungen 1331., und ein Bündniß der Welfen und Gibellinen ſelbſt mit dem K. Robert macht (bis 1335.) der böhmiſchen Herrſchaft ein Ende, mit welcher zugleich die des Cardinallegaten zu Grunde gieng. Le Bret S. 209. Heinrich S. 717. Die Großen in der Lombardey theilten ſich in die Eroberungen Johanns; auch K. Robert kann ſein Anſehen nicht behaupten, und die Zerrüttungen, und mit ihnen Verwüſtungen und Vernichtung ganzer Familien, nehmen zu. Drey vorzügliche Mächte ſuchten eine Superiorität zu erlangen, das Haus Anjou, die d. Kaiſer aus dem Luxemburg. Hauſe, und die Republiken, vorzüglich Venedig. Doch auch der Einfluß des Papſtes fieng wieder an ſich zu vergrößern. Nur

ihre

ihre Statthalter waren zu verhaßt. Die toſcaniſchen Städte laden den neuen d. Kaiſer, Karl IV. (der ſchon 1337. ſich wieder als Eroberer in Italien gezeigt hatte, 1351. ein. Sein Römerzug wird 1354. mit einem zu geringen Gefolge unternommen; und doch unterwirft ſich ihm ſogar Florenz. Er wird 6. Jan. 1355. zu Mailand zum König von Italien und 5. Apr. d. J. zu Rom zum Kaiſer gekrönt, eilt aber, ohne für die Ruhe des Landes oder die Rechte des d. Reichs etwas zu thun, zurück. *Petri de Columbario* Iter Romanum Caroli IV. in *Labbei* Bibl. nova Mſs. T. I. Petrarchae Epp. de iuribus Imp. Rom. in *Goldaſti* Monarchia Imp. T. I. und andere Schriften des Petrarcha. Eben ſo wenig richtete ſein zweyter mit einem mächtigern Heere 1368. (nach einer mit P. Urban V. 1365, getroffenen Verabredung) unternommener Zug nach Italien aus, wo er (Jan. 1369.) ſelbſt in ſeinem Pallaſte zu Siena von den Empörern belagert wurde, mit den Visconti's 13. Febr. 1369. einen Vergleich ſchloß, und dann mit den erpreßten Geldern zurückgieng. Le Bret A. W. H. XLIV. S. 195. 204. ff. Heinrich a. O. S. 788. ff. 821. ff. Noch vorher war der Kön. v. Hungarn Ludwig in dieſe ital. Händel verwickelt und ſogar kaiſ. Reichsvicarius geworden. Die meiſten Städte des Kirchenſtaats lehnten ſich 1375. gegen die päpſtl. Herrſchaft auf, und das nachherige päpſtl. Schisma ließ eben ſo wenig als die Trägheit des d. Kaiſ. Wenceslaus eine Beruhigung Italiens erwarten, ja die Erhebung des ehrgeizigen Johann Galeazzo Viſconti zum Herzog von Mailand (der Lombardey) mußte, obgleich das neue Herzogthum ein Reichslehn blieb, doch die Reſte der Oberherrſchaft des deutſchen Reichs vernichten. Einzelne Städte bekommen Tyrannen, wie Perugia itzt den Biordo und ſpäterhin den Braccio von Montone. Unglücklicher Feldzug, den der neue Kön. v. Teutſchl. Ruprecht that, 1401. Die Teutſchen werden von den mailänd. Truppen 21. Oct. 1401. geſchlagen, eine Folge der durch Alberico da Barbiano verbeſſerten Kriegskunſt. *Laur. Bonincontrii* Annal. ad a. 1401. in *Muratori* Scr. R. I. T. XXI. Ein zweyter Zug unterblieb. Le Bret XLIV. S. 255. ff. Heinrich Th. IV. S. 80. ff. Ruprechts Nachfolger,

Sigismund, der ſchon als König von Hungarn die Venetianer bekriegt hat, iſt in Italien verhaßt, und kann den Herzog von Mailand (1413.) nicht bezwingen. Der Huſſitenkrieg erlaubt ihm lange nicht, an Italien zu denken. Um die Kaiſerkrone zu erhalten, brach er 1431. Aug. dahin auf, wurde 25. Nov. 1431. zu Mailand zum Kön. v. Italien, 31. May 1433. zu Rom zum Kaiſer gekrönt, und macht ſich doch wenigſtens durch Stiftung des Friedens zwiſchen Mailand, Venedig und Florenz (1432.) verdient. Heinrich S. 250 ff. Nur wenige Staaten erkannten itzt die kaiſerliche Hoheit noch an. Mehrere ſtanden unter dem Papſt, und hatten päpſtliche Vicarien und einen Cardinal-Generalvicarius. Noch einmal that K. Friedrich III. (Ende 1451.) einen Zug nach Italien, aber er vermied ſelbſt den Anſchein kriegeriſcher Abſichten, zufrieden damit, in Rom zugleich vom P. Nicolaus V. mit der Portug. Prinzeſſin Eleonora getrauet, 16. März 1452. zum König v. Italien und 19. ei. zum Kaiſer gekrönt zu ſeyn. Das italien. Königreich wurde immer mehr auf eine bloße Oberlehnsherrſchaft über einen Theil der ital. Fürſten eingeſchränkt. Das Eintreten der Könige von Frankr. in die Anſprüche des Hauſes Anjou auf Neapel und Mailand bedroht am Ende des Zeitraums die Verfaſſung und Freyheit von ganz Italien. Muratori Geſch. v. Ital. B. VIII. u. ff.

b) Der kriegeriſche Geiſt war nur einigen Familien vorzüglich eigen, der Manufacturen- und Handelsgeiſt ausgebreiteter; Thätigkeit und Energie wurde ſelbſt durch die politiſchen Stürme geſtärkt, und konnte eben ſo wenig durch lange Ruhe, als durch entnervenden Luxus, erſchlaffen; der Luxus wurde erſt allmälig mit dem Einfluſſe des Hauſes Anjou verbreitet; die Städte gaben den Fabrikanten doch genug Sicherheit, und die Bewegungen in den Städten und die Fehden der Familien dauerten nur kurze Zeit, und hemmten den Geſchäftsgang gar nicht, oder nicht lange; die Kriege zwiſchen Handelsſtaaten, vornemlich den Seeſtaaten, wurden zwar oft erneuert, aber nur wenige Jahre geführt; Handelsverträge wurden unter den verſchiedenen Städten geſchloſſen (*Muratori* Antiqq. Ital. medii aevi diſſ. 30.); keine hohen Abgaben und Zölle drück-

drückten den Handel (*Pagnini* della Decima e di varie altre Gravezze impoſte dal Commune di Firenze, della moneta e della Mercatura de' Fiorentini ſino al Secolo XVI. Lucca 1765. IV. 8.); keine Stadt erlangte Monopolienrechte; mehrere nahmen Antheil an den Vortheilen der Fabrikation und Schiffahrt; die Staaten am Mittelmeer lieferten den Mittelländern die rohen Producte zur Verarbeitung und führten dieſe, ſo wie manche Naturalerzeugniſſe aus. Aſti, Mailand, Verona, Lucca, Piſa, Florenz, Bologna, Genua, Venedig, waren die blühendſten Handelsſtädte; nur in Rom wollten Fabriken und Handel weniger gedeihen. Die ſpaniſche Küſte, die Provence, die Küſte Flandrens, Dalmatien, Griechenland, Kleinaſien, die Länder des ſchwarzen Meers, Aegypten, waren die vorzüglichſten Handelsländer. Morgenländiſche Producte wurden auch verpflanzt und nachgemacht. Die überall verbreiteten Früchte der Betriebſamkeit waren anlockend genug, um jeden Stand zu den mannigfaltigen Geſchäften des Handels hin zu ziehn, und die Wohlhabenheit gab den edlern Künſten (zuerſt der Baukunſt und Poeſie) und den Wiſſenſchaften Unterſtützung und Schutz.

c) Die großen Compagnien in Italien bildeten ſich ſeit dem 14. Jahrh. aus abgedankten Miethſoldaten, Räubern und Freybeutern, meiſt Ausländern, unter einem Anführer, der das Kriegshandwerk ſehr einträglich fand. Auch Frankreich und Spanien hatten dergleichen. Die erſte Rotte in Ital. war die, welche der Visconte Lodriſio ſtiftete 1339. und Geſellſchaft des heil. Georgs nannte. Ihm folgten als Rottenanführer, Malherba, Werner (1342. ff.), Landi (1355.), Moriale (um dieſelbe Zeit), Franz Ordelaffo, deſſen Hauptſitz Forli war, und andere. Bald ſtanden ſie im Solde anderer Fürſten oder Städte, bald raubten ſie auf ihre eigne Hand, und verübten die ſchrecklichſten Unthaten. Schlözer Krit. hiſtor. Nebenſt. S. 152. ff. (nach Muratori). Le Bret A. W. H. XLIV. S. 202-212. Die meiſten Condottieri's endeten ihre Laufbahn als Abentheurer und Räuber, nur Franz Sforza von Attendolo (geb. zu Cotignola in Romagna 10. Jun. 1369. deſſen Vater ein

ein Bauer geweſen ſeyn ſoll, aber ſchon als Krieger ſich auszeichnete), erwarb ſich durch ſeine Tapferkeit und Kriegskenntniß (ſeit 1401.) Ruhm und endlich (1450.) das Herzogthum Mailand.

d) In Mailand, einer ſehr bevölkerten und blühenden Stadt (Le Bret XLIII. S. 319. nach Giulini) kämpften bey dem Verfall der deutſchen Oberherrſchaft die Häuſer Torre (welches ſeine Erhebung der Wahl des Volks verdankte; III. S. 514.) und Viſconti (aus welchem Otto um 1263. Erzbiſchof von M. geworden war). Napo della Torre befeſtigt (1270. ff) ſeine Herrſchaft nicht nur durch Mäßigung, ſondern auch durch die Einnahme von Lodi; ſeine Verwandten herrſchen in andern Städten Italiens. Der Schein republ. Freyheit erhält ſich noch in Mailand. Da Napo den t. Kön. Rudolf I. als Kön. v. Italien anerkennt, ſo wird er von dem Kön. von Caſtilien, Alfons X. bekriegt. Großer Aufwand und neue Auflagen, und Rachgierde, machen das Haus Torre verhaßt und bereiten ſeinen Untergang. Der Sieg des Erzbiſch. Otto Viſconte bey Deſio 21. Jan. 1277. ſtürzt dies Haus. (Napo † in einem Käfig 16. Aug. 1278.). Der Erzbiſchof, der nun erſt von ſeiner geiſtl. Würde Beſitz nimmt, ruft den Markgr. von Montferat, Wilhelm, zu Hülfe, und dieſer erhält die Herrſchaft von M. als Capitaneo auf 10. Jahr (1278.), die ihm der Erzbiſchof zu Ende 1282. entreißt. Krieg mit den Torre, mit welchen ſich der Markgraf von Montferat verbunden hatte. Der Urneffe des Erzbiſchofs, Matteo Viſconte, zeichnet ſich im Kriege ſo aus, daß der Erzb. ihn 1287. zum Capitän des Volks auf 6. Monate wählen läßt, welche Würde aber dieſer auf immer behält, und mit der Würde eines Podeſta 1288. verbindet. Die geheime Verſchwörung, die der Markgraf 1289. ſtiftet, dient nur, die Macht des Matteo Viſconte zu befeſtigen und zu erweitern, der auch Como (*Giac. Rovelli* Storia di Como. Mil. 1800. II. 4.) einnimmt, und vom t. K. Adolf zum Reichsvicarius in der Lombardey (1294.) ernannt (von Albrecht nachher beſtätigt) wird. Bündniß lomb. Städte gegen ihn und kurzer Krieg 1299. Friede 20. Jun. Die Vermählung des

Ga-

Galeazzo Viſc. (Sohns und ſchon Mitregenten des Matteo) mit Beatrix von Eſte 1301. hat die Verſchwörung des Albert Scotto, Herrn von Piacenza, zur Folge. Matteo muß 1302. 14. Jun. reſigniren, er und ſein Haus werden verwieſen, Guido della Torre (des Napo S.) wird Capitán (1308.), aber Matteo wird 18. Jul. 1311. vom K. Heinrich VII., der die Partheyen zum Frieden nöthigt, zum kaiſerl. Generalvicar von Mailand, gegen einen jährlichen Tribut, ernannt, und nimmt von der Herrſchaft wieder Beſitz. (*Muratori* Antt. It. m. aevi. T. IV. p. 631. ſs. und die gleichzeitigen Geſchichtſchr. Johann von Cermenate und Nicolaus, B. von Botronto, in *Murat.* S. R. I.) Nach Heinrichs VII. Tode unterwirft er ſich 1315. ff. Bergqmo, Pavia, Piacenza, Vercelli, Cremona, legt den Titel eines kaiſerl. Vicars (nach dem Willen des P. Johanns XXII., der dem Kön. v. Neapel, Robert, das Vicariat übertragen hatte) ab, läßt ſich aber zum Herrn von Mailand ausrufen und achtet des päpſtl. Bannes nicht, † 24. Jun. 1322. Galeazzo V. wird in Mailand zum Nachfolger des Vaters erklärt, verdrängt, zurückberufen und 1323. zum Herrn von M. gemacht. Kreuzzug gegen die Viſconti, auf Anſtiften des Papſts. Das Kreuzheer wird 1324. geſchlagen. Galeazzo (den der getäuſchte K. Ludwig IV. auf kurze Zeit hatte arretiren laſſen 1327.) Beherrſcher von 8 Städten, † 6. Aug. 1328. Sein S. Azzo ſchließt mit dem Papſte Frieden, bekriegt den K. von Böhmen, Johann, wird von Ludwig IV. 1329. mit dem Reichsvicariat zu Pavia feyerlich belehnt, erhält Cremona, Como, Piacenza, Crema, Lodi, Borgo San Domino, Breſcia u. a., und ſtellt die Macht des Viſcontiſchen Hauſes her, † 16. Aug. 1339. (Flamma de geſtis Azzonis). Gemeinſchaftliche Regierung ſeiner beyden Oheims, Johann V. Biſch. von Novara, und Lucchino V. Letzterer unterwirft ſich Aſti und Bobbio, verbeſſert die innere Verfaſſung ſeines Staats. Johann wird Erzbiſch. von Mailand, und beyde Viſconti erwerben ſich Novara. Auch Parma unterwirft ſich dem Lucchino 1346. Mitten unter neuen Eroberungsplanen ſtirbt Lucchino 1349. Der Erzb. Johann wird Herr von Mailand, erwirbt ſich

Bologna 1350. Päpſtl. und welfiſches Bündniß gegen ihn. Friede mit dem Papſt 1352., durch das Verſprechen eines jährl. Tributs erkauft. Den toscaniſchen Städten muß Johann einige Schlöſſer abtreten, Genua aber unterwirft ſich ihm. Er ſtirbt 5. Oct. 1354 Seine drey Neffen, Matteo, Bernabo' und Galeazzo, theilen ſeine Staaten durchs Loos, auch Mailand wird in 3 Theile getheilt (12. Oct.). Matteo † 1355. Neuer lombard. Bund gegen die Viſconti (1356.). Des mannichfaltigen Verluſts ungeachtet, wird das Viscontiſche Haus durch den Frieden 1358. mächtiger. Erneuerung des Kriegs 1359. Bernabo' macht ſich dem Papſt und der Geiſtlichkeit furchtbar, der P. Urban V. läßt 1363. das Kreutz gegen ihn predigen, und doch kömmt der Friede mit dem Papſt 1364. zu Stande, ein allgemeiner 11. Febr. 1368. auch mit dem Kaiſer Karl IV. Das Viſcont. Haus tritt mit den vornehmſten europ. Mächten in Verbindung. Härte ſeiner Regierung, und Bedrükkungen des Klerus und der Unterthanen. Neues Gegenbündniß 1369. und Krieg 1373. Galeazzo übergiebt 1376. die Regierung ſeinem Sohne Johann Galeazzo, Grafen v. Virtu', und ſchließt mit dem Papſt und deſſen Bundesgenoſſen Friede. Bernabò, der den Krieg fortgeſetzt, macht eine Theilung ſeiner Staaten 1379. Johann Galeazzo erhält 1381. vom K. Wenzeslaus die Beſtätigung des kaiſ. Vicariats, läßt 1385. ſeinen grauſamen Oheim, Bernabo, nebſt 2 Neffen, gefangen ſetzen (B. ſtirbt im Gefängniß 9. Dec.) und wird allein Regent, erweitert ſeine Herrſchaft, beſchränkt die Freyheit der Mailänder durch Verordnungen und Citadellen, ſtrebt nach der Königswürde in Italien, erhält aber 2. May 1395. vom K. Wenceslaus für Geld die Herzogs-Würde, die er mit großen Feyerlichkeiten gegen den Titel eines Grafen von Virtu' vertauſcht. Ein neues Privilegium erhält er 13. Oct. 1396., wodurch nicht nur die Beſtandtheile des neuen Herzogthums beſtimmt, ſondern auch die Untheilbarkeit und das Erſtgeburtrecht in der Nachfolge eingeführt wird. So verſchwindet in Mailand alle republikan. Freyheit, und die kaiſerl. Reichslehen verlieren ihre urſprüngl. Rechte. Pavia wird zur Grafſchaft erhoben und der Herzog damit beſon-

beſonders belehnt. 25. Jan. 1397. wurde der erſtgeborne Sohn des Herzogs zum Grafen von Angera ernannt, und der Vater erhielt vom K. Wenzeslaus 25. März den Titel eines Herzogs der Lombardie, den er jedoch nie zu führen wagte. Er ſucht ſeine Macht durch Eroberungen zu erweitern und drückt die Unterthanen mit Auflagen, nimmt 1402. Bologna ein, und denkt ſchon König von Italien zu werden, als er 3. Sept. 1402. ſtirbt. Keiner ſeiner Söhne und Nachfolger war ihm an Klugheit und Unternehmungsgeiſt gleich. Die Feinde des neuen Staats wollten ihn zertrümmern, und obgleich Facino Cane, ein Condottiere, ihn ſchützte, ſo bildete ſich doch ein neues Gleichgewicht unter den verſchiedenen Mächten in Oberitalien, wobey auch die kleinern Staaten erhalten wurden, und zu gleicher Zeit wurde der neue Herzog von Savoyen mächtiger, und die Beſitzungen des Papſts durch Martin V. wieder vereinigt. Johann Galeazzo hatte ſeine Staaten unter drey Söhne getheilt, doch ſollten die jüngern Vaſallen des älteſten, 14jährigen Johann Maria, Herz. v. Mailand, ſeyn. Alle waren noch minderjährig. Vormundſchaftl. Staatsrath von 17 Perſonen. Zerrüttungen des Hofs und Empörungen in M. In verſchiedenen Städten treten neue Herren auf, und die Generale eignen ſich andere Städte zu. Die verwittw. Herzogin Catharina kömmt 17. Oct. 1404. um. Schwäche und Grauſamkeit machen den neuen Herzog verhaßt. Facino Cane, mit dem er 1409. ſich hatte vergleichen müſſen, behandelt ihn wie einen Gefangenen. Der Herzog wird 18. May 1412. von Verſchwornen ermordet, ſein Bruder Philipp Maria (20 Jahr alt) folgt ihm als Herzog, heirathet die Wittwe des Cane (die er 1418. hinrichten läßt), verbindet ſich mit Venedig, macht den Anfang, abgeriſſene Städte wieder unter ſeine Herrſchaft zu bringen (ſeit 1416.) und andere zu gewinnen (wie Genua 1421.). Seitdem aber der beleidigte General Carmagnola die mailänd. Dienſte verlaſſen (1424.), bildet ſich ein großes Bündniß gegen den Herzog, und er verliert mehrere Plätze. Die herzogl. Truppen werden im venet. Kriege 1427. öfters geſchlagen, und der Herzog mußte den nachtheiligen Frieden von Ferrara 19. April 1428. an-

 nehmen,

nehmen. Ein neuer Krieg ſeit 1430. iſt für M. glücklicher. Franz Sforza und Piccinino, tapfere Feldherren, in Dienſten des Herzogs. Genua geht 1436. verloren. Franz Sforza wird 24. Oct. 1441. mit der natürl. Tochter des Herzogs, Blanca, vermählt, und doch beunruhigt. Elende Hofränke zerrütten den Staat. Der Herzog † 13. Aug. 1447., und mit ihm geht der Viscontiſche Mannsſtamm ab. Die meiſten Städte wollen ihre Freyheit behaupten, in Mailand ſelbſt wird 1449. eine Demokratie angerichtet, aber Sforza erwirbt ſich durch mehrere Siege 1450. das Herzogthum Mailand. Neues regierendes Haus Sforza 1450— . Die Republik Venedig erkennt den Franz Sforza im Frieden zu Lodi 9. Apr. 1454. an, aber er verliert einen Theil ſeines Gebiets, dagegen nöthigt er andere, herauszugeben, was ſie ihm abgenommen hatten. Auch Genua unterwirft ſich wieder 1464., nachdem der König Ludwig XI. von Frankr. Savona abgetreten hatte. Er ſtirbt 8. März 1466. Galeazzo Maria ſein ält. Sohn. Sein Hof zeichnet ſich durch Luxus aus. Der Herzog fällt 26. Dec. 1476. als Opfer einer Verſchwörung, die ein Lehrer der lat. Sprache, Cola, veranlaßt hatte. Sein 8jähr. Sohn, Joh. Galeazzo Maria († 1494.), wird durch ſ. Oheim Ludwig Sforza, mit dem Beynamen il Moro, (bis 1490.) ganz verdrängt. Die Ränke des eitlen und ehrſüchtigen Ludwigs, der ſich mit Uebergehung der Söhne ſeines Neffen zum Herzog erklären läßt, ſtören Italiens Sicherheit, und ſchon iſt er in Gefahr, durch den Kön. v. Frankr. Karl VIII. (1494.) des Herzogthums beraubt zu werden, was ſpäterhin durch deſſen Nachfolger geſchah (1499.). Außer den allgem. Geſchichtſchr. Italiens, Petrus Azarius (Murat. S. R. I. T. XVI.), Benvenuto di S. Giorgio (ebend. T. XVIII.) u. a. ſ. Annales Mediolanenſes Murat. T. XVI. *Andr. Billii* Hiſtoria rerum Mediol. ebend. T. XVI. *Bernard. Corio* Iſtoria di Milano. Mil. 1503. f. (eine Venet. Ausg. von Cavalli 1565. iſt nicht ächt.) *Triſtani Calchi*, Mediol. Hiſtoriae patriae Libri XX. (bis 1313.) u. L. XXI. XXII. (bis 1323.) von Puricelli. Beyde in Theſ. Ant. et Hiſt. Ital. T. II. Auch *Ioſephi Ripamontii* hiſtoriae patriae poſt duas Chalci decades tertia

tertia et quarta (bis 1584.). Med. 1641. u. 48. fol. *Georgii Merulae* Antiquitates Vicecomitum, L. X. in Theſ. Ant. et Hiſt. Ital. T. III. Vol. I. Leodr. Crivelli Geſch. des Franz Sforza (nur bis 1424.). (Murat. T. XX.). *Iohannis Simonettae* de rebus Franc. Sforzae Libri XXXI. (Murat. T. XXI.) ital. überſ. von Chrph. Landino, Ven. 1544. 8. — *Gio. Giulini* Memorie ſpettanti alla ſtoria, al governo ed alla deſcrizione della città e della campagna di Milano ne' ſecoli baſſi. Mil. 1760—66. IX. 4. — Le Bret Geſch. von Italien (Th. XLIII. A. W. H. S. 311—376. XLIV. S. 409—551. XLV. S. 567.—627. (*Nic. Ratti*) Della famiglia Sforza. Rom. 1794. P. I.

e) Florenz, Siena und Lucca waren zu Anfang dieſer Periode die drey vornehmſten Städte der Welf. Parthey. In Flor. hörten die Factionen des Adels und der Plebejer, der Bürgerſchaft und des Pöbels, der Schwarzen und Weißen u. ſ. f. nicht auf. 1282. wurden drey (in der Folge bis 12.) Prioren oder Präſidenten der Zünfte und 1287. ein Gonfaloniere der Gerechtigkeitspflege gewählt. Die Zunfteinrichtung war ſchon 1266. entſtanden, und die Zünfte, anfangs 12., dann 21., bildeten eben ſo viele kleine Staaten. Jeder Adeliche mußte ſich in eine Zunft einſchreiben laſſen. Der Biſchof Wilhelm degli Ubertini von Arezzo (von der Gibell. Parthey) ſucht die Oberherrſchaft in Toſcana zu erhalten. Kriege zwiſchen Florenz und Arezzo, 1289. ff. (ſ. Annales Arretini bey Murat. Scr. R. I. T. XXIV.) und Zwiſtigkeiten der mächtigen Familien in Florenz unter ſich und mit den Nichtadlichen. Die Zünfte und Handlungsgeſellſchaften wurden dem Adel, obgleich er im Beſitz des Landeigenthums war, furchtbar. Giano della Bella von der Volksparthey, der die Geſetze mit Strenge handhabt, wird 1294. verbannt. Ein anderer Demagog, Pecora, tritt auf. Auch Piſtoja wird zerrüttet (durch die Partheyen der Weißen und Schwarzen, die aus einer Trennung des Hauſes Cancellieri entſtehen). Der Franzöſ. Prinz Karl von Valois, zum Friedensſtifter nach Florenz berufen 1301., aber Anſtifter von Verbrechen, muß bald weichen, und die Stadt iſt einige Jahre (1304. ff.) durch Corſo Do-

nati und andere den ſchrecklichſten Zerrüttungen hingegeben, die auch Donati's Ermordung 15. Sept. 1307. nicht endigt. In Piſa wird (1315.) Uguccio Fagiola auf kurze Zeit Oberherr, in Florenz Landi. Endlich gelingt es dem K. Robert von Neapel, dem 1313. die Florentiner die Herrſchaft auf 5. Jahre übertragen hatten, ſich der Regierung in Florenz zu bemächtigen und den Frieden in Toſcana (1317.) herzuſtellen. Doch bleiben noch in den Städten Toſcana's Herren theils von der Welfiſchen, theils von der Gibell. Parthey. Zur Geſch. dieſer Zeit die Flor. Chroniken des Paolino di Piero (1080—1305. in Raccolta degli Scrittori delle coſe Italiane, Anhang Vol. 2.), des Dino Compagni (1270—1312. in Murat. S. R. I. Vol. IX. und beſonders Flor. 1728. 4.), des Joh. Villani (12. Bücher bis 1348. Murat. T. XIII. fortgeſ. von Matteo Villani bis 1363. und von Filippo Villani bis 1365.). — Caſtruccio (Herr von Lucca und Piſa) bedrohet Florenz, aber nach ſeinem Tode (1328) wurde ſein Haus vernichtet. Die Flor. hatten 1326. Karl Herzog von Kalabrien (Roberts S.) zum Oberherrn auf 6. J. angenommen, waren 1330. dem Bunde gegen K. Johann von Böhmen beygetreten, und hatten Piſtoja und Arezzo an ſich gebracht. Die Oligarchie veranlaßt 1340. einen furchtbaren Aufſtand, daher der Titularherzog von Athen, Walther, aus dem Hauſe der Grafen von Brienne, 1342. zum Oberherrn auf lebenslang erklärt wird (8. Sept.), allein ſein Despotismus erzeugt ſchon 1343. drey Empörungen, die mit canniboliſchen Ausſchweifungen des Pöbels verbunden ſind, und der Herzog muß 6. Aug. die Stadt verlaſſen. Vierzehn Männer waren zur Reformation des Staats und Abfaſſung neuer Geſetze angeſtellt. In der Mitte des 14. Jahrh. hatte ſich Andreas Gambacorti zum Herrn (Conſervadore) von Piſa gemacht. Florenz war in Gefahr, von den Visconti's der Freyheit beraubt zu werden; es ſchließt daher mit K. Karl IV. einen Vertrag (Apr. 1352.) und verſpricht ihm einen jährl. Tribut. Dem Moriale mußten Florenz und Piſa 1354. anſehnliche Summen bezahlen, um nicht geplündert zu werden. Karls IV. Aufenthalt und Macht in Toſcana 1355. Er wird Herr von Piſa und

und Siena (wo neun Wahl-Magiſtratsperſonen die Regierung führten). Chronicon Senenſe in Murat. Scr. R. I. T. XV. Petri Ruſſii Hiſtoria Senenſis, Murat. T. XX. Florenz erhält von ihm die Beſtätigung ſeiner Verfaſſung gegen einen Zins. Aber er vermag in keiner Stadt die Ruhe dauerhaft zu gründen. Nur ein Bund der größern Städte rettet ſie gegen die Rotten der Condottieri. Florenz erlangte unter ihnen immer mehr das Uebergewicht. Die Regierung hatten hier reiche und mächtige plebejiſche Familien faſt ganz an ſich gebracht, 1343. war der Adel von aller Theilnahme daran ausgeſchloſſen worden, 1358. wurden den bisherigen 4. Capitänen noch 2. zugeſellet. Doch wird die Gefahr der Errichtung einer Alleinherrſchaft immer größer. Krieg mit Piſa 1363., das 1364. Friede machen und unter andern auf 10. Jahre Tribut an Florenz zu zahlen verſprechen muß. Johann von Agnello war damals Doge in Piſa. Karls IV. Gelderpreſſungen in Piſa und Siena 1368. erregen neue Unruhen. Florenz nimmt 1370. eine ganz demokratiſche Verfaſſung an (12. plebejiſche Räthe, ein Gonfaloniere der Gerechtigkeit, und 16. andere plebej. Gonfaloniere); der Adel wird unterdrückt; mehrere Gleichheit unter den Bürgern eingeführt; aber bald entſtehen neue Partheyen (der Wohlhabenden und der Aermern); die niedrigern Zünfte, beſonders der Wollenweber, erregen aus Eiferſucht Unruhen; die Welfen erlangen größere Gewalt, und doch zerfällt Florenz mit dem Papſt, der es ſogar 1377. mit dem Interdict belegt. Silveſter de' Medici wirft ſich 1378. zum Beſchützer des Volks und der Unterdrückten auf. Neue Anarchie. Der Pöbel erlangt die Oberhand. Ein patriot. Wollenkämmer, Michael de Lando, verändert die Regierung und beſiegt den Pöbel. Aber es war dieß nicht die letzte Staatsreformation in dieſen ſtürmiſchen Jahren, wo zugleich auswärtige Fürſten (Karl v. Durazzo K. von Neapel, Joh. Galeazzo Viſconti, welchem letztern Piſa ſich ergab) die unruhige Freyheit des Staats bedroheten. Von dem Herzoge v. Mailand Gabr. Maria Viſconte erkauft Florenz 1404. die Stadt Piſa für 206000 fl., und erlangt es durch einen neuen Vergleich mit Johann Gambacorta (dem

Florenz auch 50000 fl. zahlt) 9. Oct. 1406. So verlor Piſa ſeine unabhängige Exiſtenz, und Florenz gewann nicht nur ein beträchtliches neues Gebiet, ſondern auch faſt den ganzen Handel in Toſcana. (Matthäus Palmarius vom piſan. Kriege, Gino Capponi und **Neri Capponi**, ſämtlich in Murat. T. XVIII. — Anon. Hiſtoria Florentina 1406—38. Murat. T. XIX. — *Flamin. del Borgo* diſſertazioni ſopra l'iſtoria Piſana, Piſa. 1761.65. II. 4.) Johann **Medici**, der durch den Wechſelhandel ſich bereichert hatte, und itzt der erſte Bankier Italiens war, erhält die Ruhe des Volks, bey dem er großen Einfluß hat, durch weiſe Mäßigung, † 1429. Er hatte die Steuern auf einen dem Vermögen der Bürger angemeſſenen Fuß geſetzt. Sein älteſter Sohn, Cosmo, erlangte während des Kriegs mit Lucca noch größeres Anſehen, wird aber 1433. nach Padua verwieſen, doch als die Parthey ſeines Gegners **Rainald Albizzi** geſtürzt war, kehrt er zurück, und ſeine Macht nimmt zu. Edle Denkart und Verdienſte der Medic. Familie. Dreyßig Jahre lang behauptete Cosmo die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten ſeines Vaterlands (1434—1464.), und hielt den Neid der Großen, die Eiferſucht des Volks, die Kriegs- und Eroberungsluſt von Venedig und Neapel ſo in Schranken, daß nichts die Ruhe ſtören konnte, durch ſeine Künſte der Politik, des Handels und der Geldgeſchäfte. Durch die edelmüthigſte Benutzung ſeiner Reichthümer wurde er der Beförderer der Wiſſenſchaften und Künſte, und Florenz ihr Hauptſitz. Die gute Wirkung des Einfluſſes von Cosmo Medici und der immer mehr ſich befeſtigenden Oligarchie fühlte man in dem neuen mailänd. Kriege 1440., wo die Florentiner den Piccinino ſchlugen und die Abſichten des Herzogs v. Mailand vereitelten. Leon. Aretini Hiſtoria Florent. (1378—1440.) ex ed. Anniб. Cruceii, Argent. 1610. f. in Murat. S. R. I. T. XIX. Mit dem neuen Herzoge Franz Sforza (1450.) ſind ſie verbündet. Mit Neri Capponi († 1455.) gieng eine Gegenparthey des Medic. Hauſes ab, und ſelbſt die Großen mußten den Schutz des Cosmo ſuchen. In den letzten Jahren ſeines Lebens führte **Lucas Pitti** die Regierung. **Cosmo M.** † 1. Aug. 1464.

76. J. alt, Vater des Vaterlandes genannt. Ohne Waffen und ohne Titel beherrſchte er den Staat, und widmete ſeinen Reichthum dem Dienſte der Menſchheit, nicht nur ſeiner Mitbürger. Magni Coſmi Medicei Vita ſcripta ab Ang. Fabronio. Piſis 1789. II. 4. Roſcoe's Lorenz von Medici — Kap. I. Tiraboſchi Storia della Lat. Ital. T. VI. P. I. lib. 1. n. 2. — (Außer Tenhove geneal. Nachr. vom Medic. Hauſe) Memoirs of the illuſtrious houſe of Medici from Giovanni, the Founder of his Greatneſs, who died in the Year 1428. to the death Giov. Gaſton the laſt grand Duke in Toſcany in 1737. Illuſtrated with ſeveral genealog. Tables. By *Mark Noble*. Lond. 1797. 8. — Sein einziger ihn überlebender Sohn, Peter Medici, war kränklich und ſchwach, ließ ſich von Diotiſalvi Neroni verleiten, die von ſeinem Vater an die meiſten Bürger ausgeliehenen Summen aufzukündigen, und ſetzte ſich dadurch einer Verſchwörung aus, deren Erfolg doch vereitelt wird. Die entflohenen Verſchwornen (Neroni, Acciajolini, Soderini u. ſ. f.) erregen einen kurzen Krieg mit Ferrara 1467. Das Haus Medici behauptet ſich im Frieden 1468. Peter † 1469. Seinen beyden Söhnen Lorenzo (22. J. alt) und Julian bleibt ihr Anſehen. Volterra muß ſich 1472. der Stadt Florenz unterwerfen. Das reiche Haus Pazzi (deſſen Haupt Jacob P. war), unterſtützt vom Papſte Sixtus IV. und dem Flor. Erzb. Salviati, ſucht die Medici zu ſtürzen. Abſcheuliche Verſchwörung der Pazzi. Julian wird in der Kirche 26. Apr. 1478. ermordet (von Bandini und Franz Pazzi), Lorenzo aber vertheidigt ſich tapfer, die Signorie und das Volk nehmen ſich der Medici an, Jacob und Renatus Pazzi werden hingerichtet. Der Papſt excommunicirt den Lorenzo Medici, belegt Florenz mit dem Interdict Rainaldi Ann. a. 1478. n. 5. ff.) und veranlaßt einen Einfall der Neapolitaner in Toscana. Doch Lorenzo vermittelt 6. März 1480. den Frieden mit Neapel, worauf 3. Dec. die Ausſöhnung mit Sixtus IV. erfolgt. Krieg mit Genua (1484.) wegen Sarzana, das ſich 22. Jun. 1487. dem Lorenzo M. ergeben muß. Laurentius gab den Handel auf, nutzte ſeine Gelder zur Ankaufung von Grundeigenthum, zur Verſchöne-

rung der Stadt, Befeſtigung des Staats, und Unterſtützung der Wiſſenſchaften und Künſte. Daher Magnificus. Seine Weisheit regierte nicht nur den florent. Staat, ſondern leitete auch die auswärtigen Angelegenheiten. Nur war die Kriegsmacht von Florenz zu gering für die Stelle, die es behaupten wollte. Er † 7. Apr. 1492. mit Hinterlaſſung dreyer Söhne, Peter's, Johann's (nachher. Papſts) und Julian's, und einiger Töchter. *Nic. Valorii* Vita Laurentii Medicei, e cod. Mel. Laur. nunc primum latine in lucem eruta, ſtudio *Laur. Mehus*, Flor. 1749. 8. (vorher ital. Flor. 1568. 4.) *Ang. Fabronii* Vita Laurentii Medicis Magnifici, Piſ. 1784. II. 4. Wilh. Roſcoe's Lorenz von Medici, a. d. Engl. überſ. von Kurt Sprengel. Berl. 1797. 8. (das engl. Orig. 1795. II. 4.) Sein S. Pietro II. M. zeigte durch ſein ſchlechtes Betragen, daß er unfähig ſey, das Anſehen des Hauſes zu behaupten. Sein Vater war der Mittler aller Partheyen in Italien geweſen. Er entzweyete ſich mit dem Herz. v. Mailand, lud den Kön. v. Frankr. Karl VIII. ſelbſt nach Italien ein, dem er ein Darlehn verſpricht. Aber Petro und ſein ganzes Haus wird 9. Nov. 1494. aus Florenz vertrieben und der Medic. Pallaſt geplündert. Eine 18jähr. Anarchie erfolgt. Karl VIII. zieht 17. Nov. in Florenz ein und bedroht die Freyheit der Stadt, die nur ſein Rückzug und Tod retten kann. Ein Unternehmen des Petro M. auf Florenz 1497. mislingt, und der relig. und polit. Schwärmer, Hieron. Savonarola, unterſtützt die Volksregierung, wird aber 1498. hingerichtet. (Schröckhs Lebensbeſchr. ber. Gel. I. S. 28. ff.). Piſa wird wieder frey. *I. Nardi* Iſtoria della Città di Fiorenza, (1494—1531.) Fir. 1584. 4. Fil. de' Neri Commentari de' Fatti civili occorſi dentro la Città di Firenza, dell' a. 1215—1237. Aug. 1728. f. Außer den III. S. 524. f. angef. Schr., vorzüglich Macchiavelli (in ſ. Opere, Haag 1724. IV. 8. T. 1. u. 2.) ſ. *Rig. Galluzzi* Iſtoria del Granducato di Toſcana ſotto il Governo della caſa Medici. Ed. II. Fir. 1791. IX. 8. (t. Ausg. v. Jagemann, 1784. f. II. 8.) — *Bened. Coluccii* Hiſtor. de discordiis Florentinorum liber, nunc primum ex Mſ. erutus a *Laur. Mehus*. Flor. 1747.

1747. 8. — Le Bret Geſch. v. Ital. IV. (A. W. H. XLIII.) 438—497. VI. (XLV.) 1—97. 439—508. — Der Handel von Florenz war in dieſer ganzen Periode ſehr ausgebreitet, wie ſeine Fabriken ſehr thätig. Anſehnliche Handelscompagnien waren errichtet worden. Schon 1353. wurde ein Leihhaus daſelbſt angelegt.

f) Lucca hatte nach dem Verfall der kaiſ. Oberherrſchaft in Italien ſeine Freyheit nicht behaupten können. Uguccione della Faggiola bemächtigte ſich zu Anfang des 14. Jahrh. der Herrſchaft. Ihn verdrängte Caſtruccio Caſtracano, den K. Ludwig IV. 15. Febr. 1328. zum Herzog von Lucca, Piſtoja, Volterra und Lucca ernennt, der Papſt aber in den Bann thut. Caſtruccii Caſtracani Antelminelli, ducis Lucenſis, vita auct. *Nic. Tegrimo*. Par. 1546. 16. Luc. 1742. 4. *Nic. Macchiavellii* Vita Caſtruccii, Principis Lucenſis, in ſ. Opp. (t. in v. Gröbens Kriegsbibl. Th. 10.) Le Attioni di Caſtruccio Caſtracano — di Aldo Manucci. Rom. 1590. 4. — Ital. Biographie, Th. II. L. 1769. *E. C. Wieland* D. de Caſtrucio, duce Lucenſi, S. R. I. vexillifero. L. 1779. 4. — Nach ſeinem Tode kömmt die Stadt nach und nach, zum Theil durch Kauf, unter die Herrſchaft Kön. Johanns von Böhmen, des reichen Genueſers Gerardino Spinola, des Pietro Roſſi zu Parma, des Maſtino della Scala, Herrn von Verona, der Florentiner 1341. und der Piſaner 1342. Ihnen entreißt Karl IV. 1369. die Stadt, die ihm 25000 Goldgulden zahlen mußte (Specimina hiſtor. Sozomeni Piſtor. ad a. 1369. Murat. S. R. I. T. XVI.), den Guido v. Montfort anfangs zum Statthalter erhielt, bald aber ganz frey wurde. Doch ſchon 1400. macht ſich Peter (Paul) Giunigi, mit Unterſtützung des Herzogs von Mailand, zum Herrn von Lucca. Er wird 1430. verdrängt, und Franz Sforza befreyt Lucca nicht nur von ſeinem Tyrann, ſondern auch von den Florentinern, welche die Stadt einnehmen wollten. Die Regierung führt ein Gonfaloniere und 9. Anziani, und die Unabhängigkeit wird mehr durch die Klugheit der Regierung und die Eiferſucht der Nachbarn, als durch innere Macht, behauptet.

Mart.

Mart. Manfredi Monumenta hiſtor. urbis Lucae (bis 1661.) in Theſ. Ant. et Hiſt. Ital. T. X. P. 8. *Alf. Carl. Giuliani* Lezione delle antichità Luccheſi, in Miſcellanei di varia Letteratura, T. VIII. p. 175. ff.

g) Folge der Grafen von Savoyen ſeit Peter († 1268. ſ. III. S. 517.): Philipp, Bruder Peters (achter S. Thomas I.) vermehrte ſeine Grafſchaft auf der Seite Helvetiens, führt mit dem t. König Rudolf I. bis 1283. Krieg, † 17. Nov. 1285. Ihm folgt durch ſein Teſtament in der Grafſchaft Savoyen und den Herzogthümern Chablais und Aoſta ſein Neffe Amadeus V. (IV.) Herr von Baugé und Breſſe, Stifter des heutigen Hauſes S. Es entſteht ein zweyter Zweig des Hauſes S., nemlich der Grafen von Maurienne und Piemont durch Thomas III. (Sohn des in der Nachfolge übergangenen Thomas II., Bruders von Peter.) Eine Zeitlang beſitzt dieſer Zweig auch das Fürſt. Achajen. Noch wurde eine dritte Linie von Vaud durch Ludwig, Amadeus V. Bruder, geſtiftet. Kriege Amadeus V. mit dem Dauphin von Vienne und dem Grafen von Genf. † 16. Oct. 1323. Er hatte Breſſe, Revermont, Aſti (welche Grafſchaft ihm K. Heinrich VII. ſchenkte) und Ivrea an ſein Haus gebracht. Sein S. Eduard der Freygebige † 4. Nov. 1329., nachdem er den Krieg mit dem Dauphin unglücklich fortgeſetzt hatte. S. Bruder Aymon. Friede mit dem Dauphin von Vienne zu Lyon 27. May 1334. und neuer Vertrag 7. Sept. 1337. mit gegenſeit. Abtretungen einiger Diſtricte. Aymon † 24. Jun. 1343. Die Grafſchaft Savoyen hatte wichtigen Zuwachs an Land auf der franz. und helv. Seite, und Anſehen erlangt. Amadeus VI. Aymons S., mit dem Beynamen le Comte Verd (der grüne Graf), erſt 10 J. alt, einer der vorzüglichſten Helden dieſes Hauſes. Er vertreibt die zügelloſen Miethtruppen, kauft die Baronie Vaud und andre Güter, erhält vom K. Karl IV. anſehnliche Vorrechte, und die Beſtätigung ſeiner Rechte auf die Markgrafſchaft Saluzzo, zeichnet ſich durch ſeinen Feldzug gegen die Osmanen zur Rettung Konſtantinopels 1367. nicht weniger als durch ſeine Theilnahme an den damaligen italien. Händeln aus, ſtirbt

ſtirbt auf dem Neapol. Feldzuge 2. März 1383. Er hatte die Untheilbarkeit der Lande und das Erſtgeburts-Recht angeordnet (dieß Grundgeſetz wird 6. Dec. 1439. 10. Dec. 1470. näher beſtimmt). Stiftung des Ritterordens della Santa Annunciata. Sein Sohn Amadeus VII. der Rothe vereinigt Coni und Chivaſſo, die Grafſchaften Nizza und Vintimiglia, den Hafen Villafranca u. ſ. f. mit ſeinem Staat, † 1391. (vergiftet.) Sein 8jähr. S. Amadeus VIII. Streit über die Vormundſchaft. Die zweyte Linie der ſogenannten Fürſten von Achaien, (Achaia und Morea waren aber längſt an den König von Neapel abgetreten worden) geht ab mit Ludwig, Grafen v. Piemont (Stifter der Univ. Turin 1405.), 11. Dec. 1418., und Amadeus VIII. erbt ſeine Länder. (Piemont war ſchon 1363. an Savoyen wieder abgetreten worden.) Dieſer hatte ſchon durch Kauf ſowohl 1401. die ganze Grafſchaft Genf, als 1402. die Güter des Hauſes Villars in Breſſe, Bigey und Dombes, auch von Mailand die Grafſch. Vercelli 1427. an ſich gebracht, und der Kaiſer Siegmund hatte 16. Febr. 1416. Savoyen zum Herzogthum erhoben. Im Titel des Herzogs kömmt nachher auch S. R. Imp. Vicarius perpetuus vor. Der Herzog macht neue Erwerbungen, verdient den Beynamen *pacificus*, reſignirt 7. Nov. 1434. die Regierung mit Vorbehaltung gewiſſer Rechte, und begiebt ſich in die Einſiedeley des von ihm geſtifteten Ordens des h. Mauritius zu Ripaille. (Das Basler Concilium wählte ihn 9. Nov. 1439 zum Papſt Felix V., welche Würde er 1447. niederlegte, † 7. Jan. 1451. Stifter der Größe ſeines Hauſes.) Ludwig, ſein Sohn, hatte die Regierung ganz übernommen, als der Vater Papſt wurde. Grundgeſetz 22. Apr. 1445. über die Unveräußerlichkeit der Domänen von Savoyen. Mailänd. Krieg 1448 1450. Conföderation des Adels gegen den Herzog 1451. Franzöſiſcher Krieg. Händel wegen Cypern. Ludwig † 29. Jan. 1465. nach einer ſehr unruhigen Regierung. Amadeus IX. ſein S. Wegen ſeiner Schwächlichkeit ernennen die Stände 1468. ſeine Gemalin zur Regentin, worüber ein bürgerl. Krieg entſteht, der durch einen Frieden 5. Sept. 1471. beygelegt wird. Der Herzog † 28. März

1472.

1472. Philibert I., ſein 6jähr. S. Neuer Streit über die Regentſchaft. Der Herzog von Burgund entführt die Herzogin Mutter (Jolanthe) und einige ihrer Kinder 1476., der Kön. v. Frankr. Ludwig XI. ordnet eine neue Regentſchaft an. Die Unruhen dauern fort. Philibert † 22. Apr. 1482. Karl, ſein 14jähr. Bruder, unter Franz. Vormundſchaft. Krieg mit dem Markgr. von Saluzzo 1487. Er nimmt den Titel eines Kön. von Cypern an. † 13. März 1489. (wahrſcheinlich vergiftet). Sein S. Karl Johann Amadeus (Karl II.) iſt erſt 9. Monat alt, und † ſchon 16. Apr. 1497. (nach einigen 1496.) Dieſem folgt ſein Großoheim Philipp Graf v. Breſſe. — Le Bret Geſch. v. Ital. (A. W. H. Th. 43, S. 289—311. 44, S. 568—95. 46, 1, S. 1—33.) Denina Geſch. Piemonts I, 415—649. Die Länder dieſſeits und jenſeits der Alpen wurden nie innig genug verbunden. Savoyen und Piemont hatten ihre eignen höchſten Gerichtshöfe. In den letzten Zeiten des 15. Jahrh. werden die Lande des Herzogs v. S. ſo von mächtigen Nachbarn (Frankreich, Burgund, Helvetien) umſchloſſen, daß man mehr auf Erhaltung, als auf Erweiterung des Erworbenen bedacht ſeyn muß.

h) Die republik. Freyheit, welche Mantua im 11. Jahrh. erhalten hatte, und welche ihr durch den Coſtnitzer Frieden 1183. war beſtätigt worden, wurde im 13. Jahrh. durch mächtige Familien beeinträchtigt, unter welchen das Haus de' Bonacoſſi ſeit 1269. die höchſte Gewalt erhielt. Mit ihm wetteiferte das Haus Gonzaga, deſſen ungewiſſer Urſprung aus Teutſchland abgeleitet wird. (Außer Barth. Platina, im Theſ. Murat. T. 20., Equicole, Ceſare Campana, Caſp. Scioppius, ſ. *Ant. Poſſevini* Gonzaga ſ. Gonzagarum Mantuae et Montisferati Ducum hiſtoria. Mant. 1628. f.) Mit Ludwig Gonzaga, einem klugen Demagog und Feind des Paſſerino de' Bonacoſſi und deſſen Sohns Franz, fängt die gewiſſere Geſchichte an. Seine Söhne, Guido, Philippin und Felerin, verdrängen die Bonacoſſi, und ihr Vater Ludwig von Gonzaga wird Herr von Mantua 1328. Auch Reggio wird 1335. eingenommen. Ludwig wurde vom Papſte anerkannt, und vom K. Karl IV.

zum

zum Reichsverweſer in Italien ernannt und mit mehrern Gütern beſchenkt. Er ſt. 13. Jan. 1362. 90. J. alt, nachdem ſeine Söhne und Enkel ſeinen Staat befeſtigt und gegen die Viſconti's in Mailand vertheidigt hatten. Guido folgt ihm in der übrigen Herrſchaft, und **Ugolino**, deſſen Sohn, wird Herr von Mantua, aber ſchon 14. Oct. 1362. von ſeinen beyden Brüdern ermordet, denen K. Karl IV. doch den Mord verzeiht. Zwiſtigkeiten und häufige Meuchelmorde fallen in dieſem Hauſe vor. Guido † 1369. Ihm folgen **Ludwig**, ſ. S. mit ſeinem S. **Franz**, und nach **Ludwigs** Tode 1382. letzterer allein. Unglücklicher Krieg mit Mailand, 1396. ff. Die Republik Venedig rettet ihn. † 8. März 1407. Sein minderjähr. S. **Johann Franz** (Ururenkel des Stifters) wird vom Kaiſer Sigismund 22. Sept. 1433. (nach einigen 1432.) zum **Markgrafen von Mantua** und **Fürſten des röm. R.** ernannt. Er geräth mit der Rep. Venedig, die ſich bisher ſeines Hauſes angenommen hatte, in Krieg 1438. und wird im Frieden 1441. vom mailänd. Herzoge verlaſſen. † Sept. 1444. Der Staat wird unter ſeine vier Söhne getheilt, der älteſte **Ludwig** III. erhält Mantua. Fortdauernde Händel mit ſeinem Bruder **Karl**. **Ludwig** † 11. Jun. 1478. Ihm folgt ſein älteſter S. **Friedrich** I. Seine Brüder, **Johann Franz** und **Rudolf**, ſtiften die beſondern Häuſer Sabioneta und Caſtiglione. Friedrich führte eine 6jährige trefliche Regierung, † 13. Jul. 1484. Sein älteſter Sohn **Franz** II. (19 J. alt), als Feldherr in auswärtigen Dienſten ausgezeichnet. Benvenuti Aliprandi Chronicon Mantuanum, Murat. S. R. I. T. XV. Annali di Mantova di Scip. Agnello Maffei. Tortona 1675. f. *Giov. Batt. Viſi* Notizie ſtoriche della Città e dello Stato di Mantova. (T. I. Mant. 1781. 4.) Le zecche e monete di tutti i principi di caſa Gonzaga che fuori da Mantova ſignoreggiano illuſtr. del P. Iren. Affo. Parma 1782. *Stefano Gionta* Fioretto di Mantua. **Le Bret** a. O. (Th. 43. S. 423. ff. 44, S. 596. ff. 46, 1, S. 43. ff.

i) Auf Wilhelm V. Markgr. von Montferat (ſ. Th. III. S. 515.) folgt 1292. ſein minderjähr. S. Johann I., wel-

welcher mit den Städten, die ſich ſeiner Oberherrſchaft entziehen wollen, Krieg führt, und mit welchem der Mannsſtamm des Hauſes (Jan. 1305.) abſtirbt. Seine Schweſter, Jolanthe, Gem. des Griech. K. Andronikus II., überläßt die Markgrafſchaft ihrem S. Theodor, welcher mit dem Markgr. v. Saluzzo und andern Feinden zu kämpfen hat, und eine Zeitlang Befehlshaber von Genua iſt. Sein tapferer S. Johann II. (ſeit 1338.) demüthigt, mit Unterſtützung des K. Karls IV., ſeinen mächtigen Adel, ſtellt das Anſehen ſeiner Mark wieder her, und vergrößert ſein Gebiet mit Aſti, Valenza und andern Städten, ſchließt nicht nur mit Savoyen einen Vertrag über Jvrea, ſondern ertheilt auch, bey Vermählung ſeiner Schweſter, Jolanthe, mit Aymon, Grafen von Savoyen, ihren Nachkommen das Recht der Nachfolge, wenn der männl. Stamm in der Markgr. Montferat abgehen ſollte (1349.). Er bringt Aſti und Caſale unter ſeine Herrſchaft, und wird vom Kaiſ. Karl IV. 1355. zum kaiſerl. Vicar in Pavia und deſſen Gebiet erklärt, welche Stadt er 1359. verliert. Fortdauernde Kriege mit Mailand. Johann † März 1371. mit Hinterlaſſung eines 12jähr. Sohns, Secondotto, welcher 1378. ermordet wird. Johann III., ſein minderjähriger Bruder, kömmt 25. Aug. 1381. in Neapel um; Theodor II., der jüngſte Bruder, behauptet ſich mit Thätigkeit im Beſitz des Landes, † 1418. Johann Jacob, ſein Sohn, vermehrt ſeine Beſitzungen durch Kauf, verliert aber im Kriege mit Savoyen und Mailand 1432. f. und im Frieden zu Turin 27. Jan. 1435. einen Theil ſeiner Güter. Ja Savoyen erwirbt ſich ſelbſt das Succeſſionsrecht in Montferrat. Johann Jacob † 12. März 1445. Johann IV., ſ. älteſter Sohn. Seine Macht iſt geſchwächt, und nur der franzöſ. Schutz erhält ihn, † 1464. S. Bruder Wilhelm, † 28. Febr. 1483. Die Häuſer Saluzzo und Savoyen bewerben ſich um das Nachfolgerecht bey dem zu fürchtenden Abgang der Markgräfl. Linie. Bonifacius, dritter Sohn Johann Jacobs, † 1493. Jhm folgt ſ. minderjähr. S. Wilhelm III. — ſ. die III. 515. angef. Schriftſt. und Le Bret XLIV, 551. ff. XLVI, 39. ff. — Jn der Familie der Markgrafen von Saluzzo waren durch eine Theilung 1323. (die

auch

auch verſchiedene Linien ſtiftete, Unruhen veranlaßt worden, welche bürgerliche Kriege erzeugten, in die ſich Savoyen einmiſchte, um dieß Haus immer mehr zu demüthigen, und Friedrich II. Markgr. von Saluzzo mußte der Grafen von Savoyen Vaſall werden 1363. Die Oberherrſchaft dauert aller Bemühungen der Markgrafen, frey zu werden, ungeachtet, fort, und der Markgr. Ludwig II. wird 1487. durch den Herzog v. Savoyen verdrängt, worauf der König von Frankreich Karl VIII. dieſen Streit zu ſchlichten ſucht.

k) Nach Obizzo II., der gegen Ende des 13. Jahrh. Herr von Modena und Reggio geworden war († 13. Febr. 1293. ſ. III. S. 519.), wird ſein ält. Sohn Azzo VIII. Herr von Ferrara, Modena und Reggio, erweitert ſein Gebiet durch die Einnahme einiger Städte, auch Comacchio, verliert aber, durch Familienzwiſt und Einfluß fremder Herren, 1306. Modena und Reggio in einer Empörung, † 31. Jan. 1308. Seine Brüder, Aldovrandini und Franceſco, haben mit einem natürl. S. Azzo's zu kämpfen, und der Staat des Hauſes Eſte iſt in Gefahr, vernichtet zu werden. Der Papſt Clemens V. wird 1310. Herr von Ferrara (Franceſco 13. Aug. 1312. ermordet); doch bald ruft das bedrückte Ferrara das Haus Eſte zu Hülfe 1317., welches Haus nun mit dem Papſt Johann XXII. kämpft, aber, mistrauiſch gegen K. Ludwig IV., ſich mit Johann 1327. ausſöhnt und das Vicariat von Ferrara gegen Zins erhält. Belagerung von Modena. Markgraf Rainald † 31. Dec. 1335. Seine beyden Brüder, Obizzo III. und Nicolaus I., übernehmen die Regierung. Das Haus Pio (de' Pii) tritt 1336. die Herrſchaft von Modena an die Eſte wieder ab, und Obizzo III. kömmt 13. May 1336. nach Modena zurück. Er, ſeit dem Abgange der übrigen Linien des Hauſes, einziges Oberhaupt deſſelben, wird auch (1344.) Herr von Parma, das er aber 1346. an Mailand überläßt, † 20. März 1351., nachdem er ſein Haus durch Bündniſſe mehr befeſtigt hat. Aldovrandini III. ſein ält. S. erhält vom K. Karl IV. die Beſtätigung der Rechte ſeines Hauſes, † 2. Nov. 1361. S. Bruder Nicolaus II. erhält von dem Cardinallegaten, dem er Geld vorgeſtreckt

ſtreckt hatte, dafür Nonantula, Bazzano und Panzano 1360., ſchließt ſich immer näher an den Papſt an, wird Lehnsherr von Faenza, † 26. März 1388. S. Bruder Albert, ein weiſer Fürſt, † ſchon 30. Jul. 1393. mit Hinterlaſſung eines 9jähr. natürlichen S. Nicolaus III., den der Papſt Nicolaus III. zum Herrn von Ferrara erklärt. Allein es finden ſich mehrere Prätendenten auf die Staaten des Hauſes Eſte; Azzo, ein rechtmäßiger Abkömmling deſſelben, erhält vielen Anhang; ein Succeſſionskrieg entſteht 1393.; Venedig ſchützt den Nicolaus, deſſen Regierung doch unruhig bleibt, und der mit Venedig nach kurzem Kriege 1405. 25. März einen harten Particularfrieden ſchließen muß. Nachdem Terzi, der ſich Parma und Reggio zugeeignet hatte, 1409. umgekommen, und ſein Haus verdrängt war, fielen jene Städte dem Nicolaus zu, der auch noch andere Erwerbungen macht, und als Friedensſtifter ſich auszeichnet. Er wird zuletzt noch Statthalter des Herz. Mailand, wo er 26. Dec. 1441. ſtirbt. Sein legitimirter S. Lionello folgt ihm als Markgraf, großmüthiger Friedenſtifter, † 1. Oct. 1450. Sein Bruder, Borſo. Die glänzende Aufnahme des K. Friedrichs III. (1452.) erwirbt ihm (18. May 1452.) die herzogliche Würde von Modena und Reggio. Zugleich wird er zum Graf von Rovigo erklärt, muß dem Kaiſer einen jährl. Lehnszins verſprechen, der nachher vermindert, und endlich dem Hauſe Eſte, in Betracht ſeiner Verdienſte, erlaſſen wird. Glänzender Hof des neuen Herzogs Borſo, und geſetzmäßige, wohlthätige Regierung. Er wird vom Papſte 14. Apr. 1471. zum Herzog von Ferrara erklärt. † 20. Aug. 1471. Hercules I., rechtmäßiger S. Nicolaus III., behauptet ſich gegen Lionello's S. Nicolaus, den er nach einem Verſchwörungsverſuche enthaupten läßt (1476.). Als Hercules ſich mit Mailand verbündet, entzieht ihm der Papſt Ferrara, dagegen erhält er mehrere ehemalige Beſitzungen des Hauſes Correggio. Doch Venedig, längſt ſchon insgeheim dem Herzoge entgegen, entreißt ihm im Kriege (1482.) die Landſchaft Poleſine di Rovigo, und nur ein Bündniß des Papſts, Mailands, Florenz und Neapels ſchützt ihn gegen größern Verluſt. Friede zu Chiavega mit Venedig 7. Aug. 1484., ſchlecht

ſchlecht beobachtet. Bey des Kön. v. Fr. Karls VIII. Unternehmungen in Italien blieb Hercules neutral, verband ſich aber nachher mit Frankreich. † 25. Jan. 1505. Alexander VI., der ſeine Tochter Lucretia mit Hercules Sohne vermählt, belehnt (15. Oct. 1501.) den H. Hercules für ſich und ſeine Nachkommen mit den Herz. Ferrara, Maſſa, Conſelice u. ſ. f. Anonymi Chronicon Eſtenſe eiusque Contin. in Murat. S. R. I. T. XV. Iohannis de Bazano Chronicon Mutinenſe, ibid. Le Bret Geſch. v. Ital. IV. (A. W. H. XLIII.) 252—270. V. (XLIV.) 608—32. VI. (XLV.) 682—718.

1) Beyde Städte hatten im Mittelalter das gewöhnliche Schickſal der größern lombard. Städte. Die Bürger, die durch Induſtrie zu größerm Wohlſtand gelangt waren, machten Verſuche, ſich vom Drucke des Adels und von der Herrſchaft der teutſchen Kaiſer frey zu machen; die Städte erhielten durch den Coſtnitzer Frieden größere Freyheit. Die Partheyen der Welfen und Gibellinen zerrütten auch dieſe Städte. Gibert von Correggio wird von den Parmeſanern 1303. als Herr angenommen (zum Nachtheil des Hauſes Eſte), aber 4. Jun. 1335. wird Maſtin II. Scala Herr von Parma. Die Correggio's entreißen 1341. den Scala's die Herrſchaft der Stadt. Azzo Correggio, der ſich nicht gegen ſeine Brüder und die misvergnügten Einwohner zu behaupten hoffte, verkaufte die Herrſchaft über Parma an Markgraf Obizzo III. von Eſte, der 23. Oct. 1344. Beſitz davon nehmen ließ und 23. Nov. für ſich und ſeine Erben zum Herrn von Parma ausgerufen wurde. Doch ſchon 1346. überließ der Markgraf Parma dem Luchino Viſconte für 60000. Goldgülden; und ſo kam die Herrſchaft dieſer Stadt an Mailand und das Viſcontiſche Haus; auch wurde der erſte Herzog von Mailand, Johann Galeazzo, mit Parma und Piacenza zugleich 1395. belehnt. — In Piacenza hatten ſich zu Anfang des 14. Jahrh. die Scotti der Herrſchaft bemächtigt, aber ſchon 1304. war Albert Scotto wieder aus der Stadt verdrängt worden, über die nun Guido della Torre herrſchte. Dieſen vertrieb Albert wieder 1308. Die Stadt kam bald

rung der Stadt, Befeſtigung des Staats, und Unterſtützung der Wiſſenſchaften und Künſte. Daher Magnificus. Seine Weisheit regierte nicht nur den Florent. Staat, ſondern leitete auch die auswärtigen Angelegenheiten. Nur war die Kriegsmacht von Florenz zu gering für die Stelle, die es behaupten wollte. Er † 7. Apr. 1492. mit Hinterlaſſung dreyer Söhne, Peter's, Johann's (nachher. Papſts) und Julian's, und einiger Töchter. *Nic. Valorii* Vita Laurentii Medicei, e cod. Mel. Laur. nunc primum latine in lucem eruta, ſtudio *Laur. Mehus*, Flor. 1749. 8. (vorher ital. Flor. 1568. 4.) *Ang. Fabronii* Vita Laurentii Medicis Magnifici, Piſ. 1784. II. 4. Wilh. Roſcoe's Lorenz von Medici, a. d. Engl. überſ. von Kurt Sprengel. Berl. 1797. 8. (das engl. Orig. 1795. II. 4.) Sein S. Pietro II. M. zeigte durch ſein ſchlechtes Betragen, daß er unfähig ſey, das Anſehen des Hauſes zu behaupten. Sein Vater war der Mittler aller Partheyen in Italien geweſen. Er entzweyete ſich mit dem Herz. v. Mailand, lud den Kön. v. Frankr. Karl VIII. ſelbſt nach Italien ein, dem er ein Darlehn verſpricht. Aber Petro und ſein ganzes Haus wird 9. Nov. 1494. aus Florenz vertrieben und der Medic. Pallaſt geplündert. Eine 18jähr. Anarchie erfolgt. Karl VIII. zieht 17. Nov. in Florenz ein und bedroht die Freyheit der Stadt, die nur ſein Rückzug und Tod retten kann. Ein Unternehmen des Petro M. auf Florenz 1497. mislingt, und der relig. und polit. Schwärmer, Hieron. Savonarola, unterſtützt die Volksregierung, wird aber 1498. hingerichtet. (Schröckhs Lebensbeſchr. ber. Gel. I. S. 28. ff.). Piſa wird wieder frey. *I. Nardi* Iſtoria della Città di Fiorenza, (1494—1531.) Fir. 1584. 4. Fil. de' Neri Commentari de' Fatti civili occorſi dentro la Città di Firenza, dell' a. 1215—1237. Aug. 1728. f. Außer den III. S. 524. f. angef. Schr., vorzüglich Macchiavelli (in ſ. Opere, Haag 1724. IV. 8. T. 1. u. 2.) ſ. *Rig. Galluzzi* Iſtoria del Granducato di Toſcana ſotto il Governo della caſa Medici. Ed. II. Fir. 1791. IX. 8. (t. Ausg. v. Jagemann, 1784. f. II. 8.) — *Bened. Colluccii* Hiſtor. de discordiis Florentinorum liber, nunc primum ex Mſ. erutus a *Laur. Mehus*. Flor.

1747.

1747. 8. — Le Bret Geſch. v. Ital. IV. (A. W. H. XLIII.) 438—497. VI. (XLV.) 1—97. 439—508. — Der Handel von Florenz war in dieſer ganzen Periode ſehr ausgebreitet, wie ſeine Fabriken ſehr thätig. Anſehnliche Handelscompagnien waren errichtet worden. Schon 1353. wurde ein Leihhaus daſelbſt angelegt.

f) Lucca hatte nach dem Verfall der kaiſ. Oberherrſchaft in Italien ſeine Freyheit nicht behaupten können. Uguccione della Faggiola bemächtigte ſich zu Anfang des 14. Jahrh. der Herrſchaft. Ihn verdrängte Caſtruccio Caſtracano, den K. Ludwig IV. 15. Febr. 1328. zum Herzog von Lucca, Piſtoja, Volterra und Lucca ernennt, der Papſt aber in den Bann thut. Caſtruccii Caſtracani Antelminelli, ducis Lucenſis, vita auct. *Nic. Tegrimo*. Par. 1546. 16. Luc. 1742. 4. *Nic. Macchiavellii* Vita Caſtruccii, Principis Lucenſis, in ſ. Opp. (t. in v. Gröbens Kriegsbibl. Th. 10.) Le Attioni di Caſtruccio Caſtracano — di Aldo Manucci. Rom. 1590. 4. — Ital. Biographie, Th. II. L. 1769. *E. C. Wieland* D. de Caſtrucio, duce Lucenſi, S. R. I. vexillifero. L. 1779. 4. — Nach ſeinem Tode kömmt die Stadt nach und nach, zum Theil durch Kauf, unter die Herrſchaft Kön. Johanns von Böhmen, des reichen Genueſers Gerardino Spinola, des Pietro Roſſi zu Parma, des Maſtino della Scala, Herrn von Verona, der Florentiner 1341. und der Piſaner 1342. Ihnen entreißt Karl IV. 1369. die Stadt, die ihm 25000 Goldgulden zahlen mußte (Specimina hiſtor. Sozomeni Piſtor. ad a. 1369. Murat. S. R. I. T. XVI.), den Guido v. Montfort anfangs zum Statthalter erhielt, bald aber ganz frey wurde. Doch ſchon 1400. macht ſich Peter (Paul) Giunigi, mit Unterſtützung des Herzogs von Mailand, zum Herrn von Lucca. Er wird 1430. verdrängt, und Franz Sforza befreyt Lucca nicht nur von ſeinem Tyrann, ſondern auch von den Florentinern, welche die Stadt einnehmen wollten. Die Regierung führt ein Gonfaloniere und 9. Anziani, und die Unabhängigkeit wird mehr durch die Klugheit der Regierung und die Eiferſucht der Nachbarn, als durch innere Macht, behauptet.

Mart.

unter die Herrſchaft des Galeazzo Viſconti, der ſie aber 1322. verlohr, worauf der päpſtl. Cardinallegat den Beſitz davon erhielt, den doch Mailand nachher wieder erlangt. — Ottobon Terzi bemächtigt ſich 1404. der Herrſchaft von Parma und Reggio. Nach dieſes Tyrannen Ermordung 27. May 1409. verlohr das Haus Terzi ſeine Beſitzungen, und der Markgraf Nicolaus von Eſte wurde Herr dieſer Städte. Er trat Parma 1420. für 7000. fl. an den Herzog Philipp Maria von Mailand ab. Und bey dieſem Herzogthum blieb die Herrſchaft dieſer Städte, bis erſt der König von Frankr. Ludwig XII. und dann, nach der Ligue von Cambray, der Papſt Julius II. ſie einnimmt. Chronicon Placentinum, Murat. S. R. I. T. XVI. — *Pietro Maria Campi* dell' Iſtoria eccleſiaſt. di Piacenza, Piac. 1651. 1653. III. fol. *Criſtof. Poggiali* Memorie ſtoriche della città di Piacenza, Piac. 1757—66. XII. 4. — *Bonav. Angeli* Iſtoria della città di Parma, P. 1591. 4. *Ireneo Affo* Storia della città di Parma, Parm. 1792—95. IV. 4. (bis 1346.) La zeccha e moneta Parmigiano illuſtrata dal P. *Ireneo Affo.* Parma 1788.

m) Dahin gehörte 1) die Herrſchaft des Hauſes Scala in Verona 1260—1387. Der erſte dieſes Hauſes, das aus Bayern abſtammen ſoll, Jacob, wird in der erſten Hälfte des 13. Jahrh. erwähnt. Sein Sohn Maſtino I. wird 1260. Podeſta von Verona und 1262. Capitän des Volks, behauptet ſich gegen die Familien der Magnalovi und S. Bonifazio, wurde zwar 1279. ermordet, aber ſein Bruder Albert erhält die Herrſchaft. Der K. Heinrich VII. belehnt das Haus mit Verona und andern dazu gehörigen Städten 1312. Vicenza, Padua, Trevigi werden eingenommen. Vorzüglich erweitert Maſtino II. (ſeit 1329.) ſeinen Staat mit Breſcia, Parma, Lucca, aber der Krieg mit Venedig (1336. f.) entreißt ihm viele Plätze. Nur Verona und Vicenza blieben ihm. Das Viſcontiſche Haus macht Anſprüche. Anton war der letzte, und ſchlechteſte, Regent (1381.). Johann Galeazzo Viſconte verdrängte ihn 1387., und alle Staaten dieſes Hauſes, das noch fortdauerte, aber nie wieder zum Beſitz derſelben gelangen konnte,

fielen an die Visconti; Venedig nahm ſie 1404. f. ein (S. 129.). Wollen- und Seidenmanufacturen, Handel und Künſte waren in Verona vorzüglich befördert worden. Moſcardo und Zagata ſind die vorzüglichſten Geſchichtſchr. von Verona. Le Bret 43. Th. d. A. W. H. S. 376—401. 44. Th. S. 365—374. — 2) Das Haus Carrara zu Padua 1318—1405. Der erſte bekanntere Stammvater des Hauſes, Marſilius v. Carrara, lebte im 12. Jahrh. unter K. Friedrich I. — Jacob (der Große) v. Carrara, der ſich in den Kriegen mit den Scala um Padua verdient gemacht, wird, nach Verdrängung der Macaruſſi, zum Herrn von Padua ausgerufen 1318. † 1324. Innere Unruhen. Padua kömmt an die Scala's 1328., aber mit Hülfe Venedigs gelangt Marſilius Carrara 1337. wieder zum Beſitz ſeiner Herrſchaft. Alte Gränzſtreitigkeiten mit Venedig veranlaſſen ſeit 1372. Kriege und gegenſeitige Erbitterung. Franz I. wird Herr von Trevigi 1384. Doch dieſe Stadt und Padua werden 1387. dem Viſconte zu Mailand zu Theil. Franz II. Carrara erhält Padua wieder 1390., miſcht ſich in den mailänd. Erbfolgekrieg 1403., läßt Verona durch Wilhelm della Scala einnehmen, wird von Venedig bekriegt, in Padua 17. Nov. 1405. gefangen genommen, und im Gefängniſſe zu Venedig 1406. erdroſſelt. Mit ſ. Sohne, Marſilius, der 24. März 1424 in Venedig enthauptet wurde, gieng der Hauptſtamm ab, ein Nebenſtamm erhielt ſich länger. *P. P. Vergerii* Vitae Principum Carrarienſium, Murat. S. R. I. T. XVI. *Ant. Gataro* Iſtoria Padovana, ib. T. XVII. Le Bret a. O. Th. 43, S. 401—423. 44, S. 374—409. — 3) Grafen von Montefeltre und nachherige Herzoge von Urbino. Das Haus ſtammt von den Grafen von Carpegna ab. Buonconte Monfeltrino wurde vom K. Friedrich II. 1213. mit der Stadt Urbino belehnt, die er ſich 1234. unterwarf. Er und ſeine Nachfolger halten meiſtens die Gibellin. Partheyen, und haben daher mit den Päpſten zu kämpfen. Ihr Staat wurde allmälig vergrößert und glänzender. Aber der päpſtl. Cardinallegat Albornoz beraubt die Familie ihrer Beſitzungen 1365., und erſt Anton Montfeltre gelangt 1372. wieder zum Beſitz von

von Urbino und Cagli als päpſtl. Vicar, und wird 1376. wirklicher Oberherr derſelben, und auch der Stadt Gubbio. S. Sohn Guido Antonius (1404.) erweitert ſeine Herrſchaft, und läßt zuerſt Münzen prägen. Sein S. Oddo Antonius (1441.), achter Graf von Urbino, erhält vom Papſt Eugen IV. den Titel eines Herzogs von Urbino, und leiſtet dem Papſte den Lehnseid. Sein Nachfolger war Friedrich, (natürl. Sohn des Grafen Friedrich von Montefeltre) der ſeit 1444. ſeinem Hauſe und Staate erſt großes Anſehn verſchaffte, und nicht nur als Held (ſelbſt bey den Ottomanen und Perſern), ſondern auch als Beförderer der Künſte (vornemlich der Baukunſt) und Gelehrſamkeit berühmt war. Mit Guidobaldo (ſt. 11. Apr. 1508.) erloſch die Familie der Grafen von Montefeltre. Sein Neffe, Franz Maria della Rovere, erhielt das Herzogthum, verlor es, als der Papſt Leo X. ihn excommunicirt hatte, 1515. (Krieg von Urbino), und Leo X. vereinigte 1519. das Herz. Urbino nebſt Peſaro und Sinigaglia mit der Kirche, aber nach Leo's Tode kam Franz Maria I. wieder zum Beſitz. Memorie concernenti la Città d'Urbino, von *Ribachini.* Rom. 1724. *Rinaldi Repoſati* Della Zecca di Gubbio e delle geſte de' Conti e Duchi d'Urbino. Bologna 1772. II. 4. Le Bret a. D. 43. S. 426—36. 44. S. 305—311. 46, 1, S. 179—214. — 4) Das Haus Malateſta, aus welchem einer 1295. Podeſta von Rimini, ſein S. Malateſtino aber 1311. Herr dieſer Stadt wurde. Deſſen Bruder Pandolf Malateſta breitete ſeine Macht durch Eroberungen aus; die Malateſta bringen auch die Herrſchaft von Fano an ſich, und K. Ludwig IV. ſetzt ſie als kaiſ. Statthalter ein. Galeotto Malateſta erhebt nach der Mitte des 14. Jahrh. das Anſehen des Hauſes, aber im Anfange des 15. Jahrh. hat es viele Feinde und Unfälle, wozu noch Familienzwiſtigkeiten kommen. Sigismund Malateſta iſt ſeit 1431. als Krieger ausgezeichnet, aber auch ſo verhaßt, daß er den größten Theil ſeiner Staaten verliert. 1503. hörte die Regierung dieſes Hauſes auf, und Pandolf Malateſta trat Rimini an die Rep. Venedig ab. Conte *Ceſ. Clementini* Iſtoria de' Malateſti, II. voll. *Garampi* Memorie eccleſiaſtiche

appar-

appartenenti al iſtoria ed al culto della B. Chiara di Rimini. Rom. 1755. 4. Le Bret a. D. 44. Th. S. 329—353. 46, 1, S. 214—225. — 5) Das Haus der Polenta oder Polentani, Herren von Ravenna und Cervia, das von einem Bürger aus Polenta, Guido, abſtammte, der ſich in Ravenna niederließ, 1248. Guido III., ſein Enkel, gründete ſeit 1275. den neuen Staat, und in der letzten Hälfte des 14. Jahrh. fieng dieſe Familie vorzüglich an aufzublühen. Sie führte den Titel Ravennae pro S. Rom. eccleſia Vicarii generales. Hoſtaſius IV. war der letzte Regent, und Ravenna unterwarf ſich 1441. der Republik Venedig. Hier. Rubei Hiſtoria Ravennatenſis, in Burmanni Theſ. Ant. Ital. T. VII. P. I. *Deſiderii Spreti* (15. Jahrh.) de amplitudine, everſione et reſtauratione urbis Ravennae Libri III. a *Camillo Spreti* in ital. idioma verſ. et notis illuſtrati. Rav. 1793. 96. II. f. Le Bret a. D. Th. 44. S. 316—325. oben S. 131. — 6) Die Varani in Camerino, das lange Markgrafen gehabt hatte, durch die Mathild. Schenkung unter die Herrſchaft der Päpſte kam, Conſuln und dann Podeſta's erhielt, nach der Zerſtörung durch Manfred von Gentilis v. Varano wieder hergeſtellt wurde. Die Familie derſelben erhob ſich, und wurde auch 1444. in das Vicariat von Camerino wieder eingeſetzt. Johann Maria Varani wird 1513. zum Herzog von Camerino erklärt. 1545. kömmt das Herz. und die Stadt Camerino unter unmittelbare Herrſchaft des Papſts. Le Bret a. D. Th. 44. S. 326. ff. — Außer dieſen gab es noch mehrere Familien, die theils unabhängig (wie die Camino in Trevigi ſeit 1283.), theils als päpſtliche Vicarien in einigen Städten herrſchten, wie die Alidoſi in Imola (1346—1424.), die Ordelaffi in Forli (1376—1480.), die Riario in Imola und Forli (1480—1500.), die Simonetti in Jeſi (im 15. Jahrh. kurze Zeit), die Gabrieli in Gubbio (1350. ff.), die Trinci in Foligno und Nocera (15. Jahrh.), die Monaldeſchi in Orvieto (welche den Filippeſchi, Gibellinen, 1286. die Herrſchaft der Stadt entriſſen und vom Papſt Bonifaz VIII. 1302. das Vicariat erhielten, ſich in die beyden Stämme der Beffati und Malcorini theilten, die bis nach der

Mitte des 15. Jahrh. mit einander kämpften, ſ. Cipriano *Manente* Iſtoria di Orvieto), und andere, deren Herrſchaft von noch kürzerer Dauer war, die Mulucci (in Macerata) Brancaleoni, Atti u. ſ. f., oder die durch Erwerbung anderer Länder ſich berühmter machten, z. B. die Sforza ꝛc., ſo wie es auch andere Familien gab, die als kaiſerl. Vicarien (von Ludwig IV. eingeſetzt) in andern Städten herrſchten, wie die Manfredi in Faenza 1329 — 1501. (wo die Stadt unter Venet. Schutz kam). Manche giengen auch von der kaiſerl. Parthey bald zur päpſtlichen über, wie die Jsmeducci in S. Severino. Von allen ſ. Le Bret im Th. 44. und 46. Th. 1. B. — 7) Die Patriarchen von Aquileja beſaßen im Anfange dieſer Periode noch einen anſehnlichen Staat (das ganze Friaul), der nach und nach geſchwächt wurde. Der Patriarch Philipp konnte Kärnthen nach dem Tode ſeines Bruders nicht behaupten, ſondern mußte es dem K. Ottocar von Böhmen überlaſſen. Die Patriarchen führen häufig Kriege mit ihren Nachbarn, der Rep. Venedig, den Grafen von Görz, den Herzogen von Oeſterreich u. a. Sie halten daher öfters Verſammlungen ihrer Stände (des Clerus, Adels und der Städtedeputirten). Der Patr. Bernhard bringt 1338. ff. mehrere abgeriſſene Städte wieder an ſich, und macht ſich um die Verfaſſung und den Handel des Landes verdient. Aber unter ſeinen Nachfolgern wurde das Land verſchuldet und zerrüttet, und die Patriarchen mußten manches veräußern. Der Herzog Ludwig von Teck wird 1412. zum Patriarchen gewählt, aber Udine und andere Städte ergeben ſich ſchon itzt der Republik Venedig, und die ganze Provinz wurde nach und nach theils durch Eroberung, theils durch freywillige Unterwerfung venetianiſch, die Grafen von Görz aber Vaſallen von Venedig. Den Patriarchen blieb nur Aquileja, St. Daniel und S. Vito. Ludwig † 1435. *Bern. Mar. de Rubeis* Monumenta eccleſiae Aquileienſis commentario hiſtor. crit. chronolog. illuſtrata. Arg. 1740. f. *Rud.* Comitis *Coronini de Cronberg* Tentamen geneal. chronol. Comitum et Rerum Goritiae, Ed. 2. Viennae 1759. f. Le Bret a. O. Th. 43. S. 227 — 48. 44, 354 — 65. u. oben S. 130. — 8) Unter den Städte-

repu-

republiken war im Anfange dieſes Zeitabſchnitts Bologna, nach Mailand, die mächtigſte. Aber auch hier waren Adel und Bürger ſtets in Zwiſt; beſonders brach 1274. ein blutiger Kampf zwiſchen den Geremii und Lambertazzi aus. Letztere wurden verdrängt. Die Stadt wechſelt in der Folge ihre einheimiſchen und auswärtigen Oberherren oft, bis ſie unter die Herrſchaft des P. Julius II. 1513. kömmt. Muratori S. R. I. T. XVIII. Agoſt. *Cherub. Ghirardacci* Storia di Bologna, Bol. 1596. f. (bis 1320.). Ebend. Iſtoria di varii ſucceſſi d'Italia e particolarmente della Città di Bologna del 1321. al 1425. Bol. 1669. f. *Matt. Dulcinus* de vario Bononiae ſtatu ab ea condita usque ad a. 1625. Bon. 1676. 4. Conte *Savioli* Annali Bologneſi, Baſſ. 1784—89. IV. 4. Fr. Pellegr. Ant. *Orlandi* Notizie degli Scrittori Bologneſi. Bol. 1714. 4.

n) Man lernte die Mängel der demokrat. und ariſtokrat. Verfaſſung durch Erfahrung kennen — den Demagogengeiſt verabſcheuen — nur der kriegeriſche und Eroberungsgeiſt verſchwand nicht — in den allermeiſten Staaten bildeten ſich keine Landſtände, aber der Einfluß des Handelsſtandes war deſto größer. Auf die Revol. des polit. Syſtems in Italien wirkten: der fortdauernde Kampf der Welfen und Gibellinen; die Ausbildung des neuen franz. Staats (des Hauſes Anjou) in Italien; die Stiftung der kaiſerl. Vicariate in Italien; die Verlegung der päpſtl. Reſidenz nach Avignon; die Unternehmungen der Condottieri's; die Eiferſucht der größern ital. Mächte, Venedigs und Mailands insbeſondere; die Abſichten Frankreichs (Karls VIII.) auf Italien am Ende des Zeitraums, die faſt gelungen wären. Man ſ. außer Denina, Muratori, Le Bret, noch die Einleitungen zu Jagemanns Geſch. der Wiſſ. in Ital. 3. B. 2. u. 3. Theil.

XII. In dem untern Italien bildet ſich der neue Staat des Hauſes Anjou mehr aus und erhält auch auf die Angelegenheiten des übrigen Italiens bald einen bedeutenden und fortdauernden Einfluß [a]). Sicilien wurde jenem Hauſe frühzeitig, durch die berüch-

tigte Sicilianiſche Veſper und die Kö- J. 1282. nige von Aragonien entriſſen [b]), und, nachdem es 127 Jahre lang eigne Könige vom aragoniſchen Stamme gehabt hatte, welche die päpſtliche Lehnsherrſchaft nicht anerkannten, endlich ganz mit Arragonien vereinigt [c]). Das Königreich Nea- J. 1409. pel wurde feſter an die päpſtliche Oberherrſchaft geknüpft, die königliche Gewalt aber durch die Baronen mehr als durch die Städte beſchränkt [d]). Nach dem Tode des ſtaatsklugen Robert's fangen die † 1343. Unruhen und Verwirrungen im Reiche an, wozu theils die Verhältniſſe zum Königreich Hungarn, deſſen Herrſchaft einige Könige von Neapel behaupteten, theils die päpſtliche Spaltung, theils die Unbeſtändigkeit einiger Regentinnen, wie der Königin Johanna II., beytrugen [e]). Nur auf kurze J. 1435 — Zeit wird Neapel mit Aragonien unter 1458. dem Kön. Alphons V. verbunden; wieder davon getrennt iſt es ſchon am Ende dieſes Zeitraums in Gefahr, der Herrſchaft der Franzoſen unterworfen zu bleiben [f]). In die frühern Schickſale Siciliens wurde auch die Inſel Sardinien verwickelt, welche nebſt Corſica an den König von Aragonien J. 1295. Jacob II. verſchenkt wurde [g]). Sardinien wurde nach langem Kampfe eine Provinz des ara- J. 1324. goniſchen Reichs [h]), Corſica aber unterwirft ſich den Genueſern, deren Oberherrſchaft über dieſe Inſel immer unzuverläſſig bleibt [i]).

a) S. Th. III. S. 469. f. und die dort angef. Schr. und noch: Hiſtoire des Rois des deux Siciles de la maiſon de France par *d'Egly*, Par. 1741. IV. 12. — Zuerſt wirkte das Haus Anjou durch die Einführung franzöſ. Sitten, Cultur und Luxus auf das übrige Italien moraliſch, dann politiſch (vornemlich ſeit Roberts Zeiten) durch Verbindung mit den Päpſten und Welfen, Erhaltung des Vicariats in Italien,

lien, Theilnahme an manchen Händeln von Venedig, Florenz und Mailand. — Schon der erſte König Karl I. (1265—1285.) erlangt einen überwiegenden Einfluß in Toſcana, Genua, der Lombardey und Piemont. — Er nimmt an dem Feldzuge ſeines Bruders, des K. v. Frankr. Ludwigs IX. gegen Tunis (1270.) Antheil, und nöthigt im Frieden den Kön. v. Tunis zum Verſprechen eines jährlichen Tributs. — Durch ein Gegenbündniß (an welchem auch der deutſche K. Rudolf I. Antheil hat) verliert er die Herrſchaft über mehrere toſcan. Städte, und führt mit Genua unglückl. Krieg. — Er nimmt 1277., nach Unterhandlungen mit dem Kön. von Cypern, den Titel eines Königs von Jeruſalem an, und wird vom P. Johann XXI. gekrönt. In dem Kriege mit dem griech. Kaiſer Michael Paläologus nimmt er Corfu ein. Neapel wird unter ſeiner Regierung ſehr begünſtiget und verſchönert.

b) Gewöhnlich wird (nach Franz Pipino in Murat. S. R. I. T. IX.) die ſicil. Veſper als Folge eines von Johann von (Herrn der Inſel) Procida, einem geweſenen Anhänger Conradins, mit dem griechiſchen und dem aragoniſchen Hofe verabredeten Plans, das Vaterland von den Bedrückungen der franzöſ. Regierung und Statthalter zu befreyen, die keine Privilegien achteten, angeſehen (auch bey Le Bret Geſch. v. It. III. oder A. W. H. XLII, S. 480. ff.); allein ſie iſt vielmehr das Werk eines augenblicklichen Ausbruchs der heftigſten Erbitterung geweſen (*Nicolai* Specialis Hiſt. Sicil. I, 4. in Murat. S. R. I. T. X. *Bartholom. de Neocaſtro* Hiſt. Sic. ibid. T. XIII.). Als am 30. März (2ten Oſterfeyertage) oder 31. M. 1282. bey einer Proceſſion der Palermitaner nach der h. Geiſtkirche, unweit der Stadt, um Veſper zu hören, ein Franzos Drobette oder Drouette ſich bey der Tochter eines angeſehenen Palermitan. Roger del Maeſtro Angelo unanſtändige Freyheiten erlaubte, wurde nicht nur er ſogleich erſtochen, ſondern auch alle Franzoſen in Palermo (bis auf einen tugendhaften Provenzalen, Wilh. Porcellet) ermordet, und das Metzeln verbreitete ſich bis zum 4. Apr. durch die übrigen Städte. Meſſina ermordete erſt 29. Apr. die Franzoſen (den Philipp Scalambre ausgenommen).

Man fiel gleich von Karln I. ab, jede Stadt ernannte ihre eignen Vorſteher, die allgemeinen Geſchäfte aber wurden vier Präſidenten und einem Rathe von 60. Perſonen übertragen. Anfangs wandten ſich die Palermitaner an P. Martin IV. und baten um ſeinen Schutz; als aber dieſer ſie excommunicirte, ſo wandten ſie ſich auf den Rath des Hugo von Talath an den Kön. Peter III. von Aragonien (27. Apr.), der eben an der afrikan. Küſte ſich auf einem Kreuzzuge befand, den Antrag, ungeachtet die Stimmen ſeiner Räthe darüber verſchieden ausfielen, annahm, den 10. Aug. in Trapani ankam, und ſich bald darauf in Palermo zum König von Sicilien krönen ließ (*Koch* Tableau d. Revol. T. II. p. 424). Karl belagert vom 6. Jul. an Meſſina, muß im Sept. abziehen und Sicil. verlaſſen, und Peter nimmt 20. Oct. von Meſſina Beſitz. Er gründet zum Theil ſein Recht auf ſeine Gemalin Conſtantia, Manfreds Tochter. Martin IV. belegt den K. Peter und alle ſeine Anhänger mit dem Bann. Peter geht nach Calabrien über und beſetzt einige Städte. Peter und Karl fordern ſich zum Zweykampf, der 1. Jun. 1283. bey Bourdeaux vorfallen ſoll, und zu welchem Peter ſich nicht einfindet. Der aragoniſche Admiral Roger Loria ſchlägt die franzöſ. Flotte unter Corneille bey Malta 1284., bey Neapel den Prinz von Salerno, und in einem zweyten Treffen bey Malta den franz. Admiral Fournier. Karls Grauſamkeit zog ihm immer mehrere Feinde zu, und ſelbſt der Beſitz des Throns von Neapel wurde ungewiß. Le Bret a. O. S. 492. ff.

c) Nach Peters III. Tode (8. Nov. 1285.) wurde, vermöge der Teſtamentsverordnung, ſein zweyter Sohn Jakob König von Sicilien, 22 Jahr alt, 2. Febr. 1286. in Palermo gekrönt, vom P. Honor IV. excommunicirt. Der S. und Nachf. Karls I., Karl II., befand ſich in arag. Gefangenſchaft und erhielt erſt 1289. die Freyheit. Neuer Seeſieg des Loria vor Neapel. Waffenſtillſtand mit Karl II. 1289. Als Jakob nach ſ. Bruders Tode 1291. Kön. v. Aragonien wird, folgt ihm in Sicilien der dritte Sohn Peters, Friedrich (geb. 1271.), als Reichsverweſer. Nachtheiliger Vergleich mit Karl II. zu Jonquieres,

wobey

wobey Friedrich ganz zurückgeſetzt wird. Bonifacius VIII. bewirkt 1295. den endlichen Frieden, in welchem Jakob Sicilien wieder abtritt (gegen das geheime Verſprechen der Verleihung von Sardinien und Corſica, und eine anſehnliche Geldſumme). Friedrich und die Sicilianer ſind damit unzufrieden, und Friedrich (II. oder III.) wird von einem ſicilianiſchen Reichsparlament zu Catania zum König ausgerufen, 1296. und zu Palermo gekrönt. — Wichtige Verordnungen derſelben Reichsverſammlung im Juſtiz- und Lehnweſen. Es werden von itzt an wieder mehrere Reichstage in Sicilien gehalten. Glücklicher Fortgang des Kriegs. Treffliche Geſetze und Regierung Friedrichs. Loria verläßt ſeine Dienſte, und wird ſein Feind. Der K. Jakob v. Arag. verbindet ſich mit Karl II. gegen ſeinen eignen Bruder und bekriegt ihn. Friedrich verliert durch Verrätherey mehrere Städte. Doch behauptet er ſich und erhält endlich Friede zu Caſtronovo 1302., den der Papſt genehmigt. Friedrich behält Sicilien, Karl die Länder in Unteritalien; nach Friedrichs und ſeiner Kinder Tode, oder der Eroberung Sardiniens, ſoll Sicilien an Karln zurückfallen (*Burigny* Hiſt. de Sic.). Friedrich benutzt dieſen Frieden zur Beförderung der innern Ruhe und Verbeſſerung des Zuſtandes der Inſel. Le Bret a. O. S. 511. ff. Friedrich iſt bald genöthigt, ſich gegen Robert, ſeinen Schwager, in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und ſchließt mit dem Kaiſer Heinrich VII. 1312. ein Bündniß. Krieg mit Robert 1314. Dreyjähr. Waffenſtillſtand 20. Jun. 1317. Friedrich tritt die in Calabrien eroberten Plätze ab. Er verbindet ſich nachher mit den Gibellinen und dem gr. Hofe gegen Robert, erklärt 1321. ſeinen 17jähr. Prinz, Peter II., zum Mitregenten, und läßt ihn 1322. krönen. Erneuerter Krieg 1323., bey welchem Sicilien verwüſtet wird, und Friedrich die Parthey des Kaiſers Ludwigs IV. nimmt. Er verliert die Inſel Girbes, und ſtirbt 25. Jul. 1337., nachdem er noch vorher ein Geſetz über die Nachfolge gegeben, wodurch die weibliche Nachkommenſchaft ausgeſchloſſen und die Abhängigkeit der Fürſtenthümer Achaien und Athen vom Kön. v. Sic. beſtätigt wird. Er war als tapferer Vertheidiger des Reichs,

Reichs, Geſetzgeber, Beförderer der Wiſſenſch. und Stifter der Wollmanufacturen in Sicilien berühmt. *Domin. Teſta* de rebus Friderici II. Le Bret IV. (XLIII. d. A. W. H. S. 1. ff. — Peter II. ſ. Sohn (bis 1342.), ſeinem Vater unähnlich. Unruhen am Hofe. Päpſtl. Bann gegen den König 5. Dec. 1338. Niederlage der ſicil. Flotte. Doch erhält ſich Peter, † 8. Aug. 1342. Sein ält. Sohn Ludwig (erſt 4. Febr. 1338. geb. bis 1355.), gekrönt 8. Dec. von einem auswärtigen Biſchofe, da die Inſel noch mit dem päpſtl. Interdict belegt war. Sein Oheim Johann, Herzog v. Randazzo, iſt Reichsverweſer. Der Papſt läßt es zu keinem Frieden mit Neapel kommen, das aber bald in innere Unruhen fällt. Dadurch wird der Friede mit der Königin von Neapel, Johanna, im Nov. 1347 befördert, wodurch ſie allen Anſprüchen auf Sicilien für immer entſagt, dagegen ſoll Ludwig einen jährl. Tribut von 3000. Unzen Goldes an den Papſt bezahlen. Bürgerliche Unruhen in Sicil. 1353. unter den Großen der Inſel. Der Kön. Ludwig von Neapel nimmt daran Theil, und viele Städte erklären ſich für ihn. Der K. Ludwig von Sicilien † 16. Oct. 1355. zu Acci, 17 J. alt. Ihm folgt ſein jüngſter, 14jähriger Bruder, Friedrich III. (bis 1377.), der Einfältige. (Le Bret a. O. S. 559. 582. 628. 636. f.) Der K. v. Neapel Ludwig richtet doch wenig in Sicilien aus. Friedrich vermählt ſich mit einer aragon. Prinzeſſin, Conſtantia, ungeachtet es die Großen ſeines Hofs zu hindern ſuchten, 1360., und erhielt dadurch den Beyſtand Aragoniens. Die Städte, welche die Königin von Neapel noch in Sic. beſaß, fielen von ihr ab, und 1372. wurde der Friede zwiſchen Neapel und Sicilien erneuert (wodurch Friedrich III. ein Lehnsmann von Neapel wurde, und einen jährl. Tribut von 15000. Goldgulden verſprach), den der Papſt Gregor XI. mit Beyfügung einiger Artikel beſtätigte (z. B. nach Friedrichs und ſeiner Tochter Tode ſolle das Reich dem Papſte anheim fallen). Friedrich † 27. Jul. 1377. zu Meſſina. Im Teſtamente verordnete er ſeine Tochter Maria zur Nachfolgerin, der ſein natürl. Sohn Wilhelm, und, wenn er ohne Nachkommen ſtürbe, dann erſt die Söhne Peters IV. K. v. Arag. folgen ſoll-

ſollten. — Peter IV. König v. Arag. erhebt Widerſpruch dagegen, überläßt aber 1380. ſeine Anſprüche auf Sicilien ſeinem zweyten Sohne Martin, Herz. v. Montblanc, und mit deſſen Sohne Martin wird Maria 1387. vermählt. Beyde müſſen erſt 1392. Sicilien erobern, und durch ihre Strenge wird noch mehr Misvergnügen erregt. Die Päpſte und der Kön. Ladislaus v. Neapel nähren die Unruhen. Als Martin der Vater 1394. nach Aragonien abgegangen war, ernannte er ſ. Sohn Martin zum Kön. von Sicilien, der aber erſt 1399. zum ruhigen Beſitz gelangt. Maria ſtirbt 25. May 1402., nachdem ſie ihren einzigen Sohn 1400. verloren hatte. Martin vermählte ſich wieder, erhielt einen Sohn, büßte ihn aber auch ein, ernannte, als er zur Bezwingung Sardiniens abgieng, ſeine Gemalin Blanca zur Reichsverweſerin, und † 25. Jul. 1409. in Cagliari. Sein Vater Martin Kön. v. Arag. beſtätigte die Reichsverweſerſchaft der Blanca und † 1410. (Mit ihm gieng der Mannsſtamm der Könige von Aragonien ab.) Der Großjuſtitiarius von Sicilien, Caprara, ſucht die Krone an ſich zu bringen. Auch der Kön. von Neapel hofft ſie zu erhalten. Allein der neue Kön. v. Arag. Ferdinand (Martins Schweſterſohn) wird 1412. zum Kön. von Sic. gewählt, obgleich die Baronen lieber Martins natürl. (vom Papſte legitimirten, aber erſt 9jähr.) Sohn, Friedrich, Grafen von Luna, auf den Thron erhoben hätten. Nach Beſiegung und Gefangennehmung des Caprara nahm Ferdinand den Titel eines Kön. von Sicilien an. Blanca gieng nach Navarra zurück, wo ſie Königin wurde. Alphons, Ferdinands S. und Nachfolger (ſeit 1416.), behauptet auch das Königr. Sicilien, kömmt 1421. ſelbſt auf die Inſel und ſetzt Vicekönige ein. Sicil. bleibt bey Aragonien bis zum Anfange des 18. Jahrh. Le Bret Th. V. (XLIV.) S. 1. 8. 75. 88. 120. 153. — Die königl. Macht war ſehr geſchwächt worden durch die Reichsbaronen, die Clermont (welches Haus 1388. vernichtet wurde), Ventimiglia, Palizzi, Alagona und andere. Unter Alphons V. erhalten die Baronen uneingeſchränkte Criminalgerichtsbarkeit über ihre Unterthanen. Eine wichtige Sammlung der ſicil. Reichstagsſchlüſſe von dieſer Zeit an iſt: Parlamenti gene-

generali del regno di Sicilia dell' anno 1446. ſino al 1748. con le memorie iſtoriche dell' antico e moderno uſo del Parlamento appreſſo varie Nazioni ed in particolare della ſua origine in Sicilia e del modo di celebrarſi. Di *D. A. Mongitore* — c. note del D. Fr. Serio e Mongitore. Palermo 1749. II. f.

d) Karl I. hatte ſich zum Tribut und Ueberſendung des Zelters erboten (ſ. Th. III. S. 469 und Borgia's ebendaſ. S. 88. angef. Schrift). Theils der Verluſt von Sicilien, theils die Abſichten auf die Lombardey, theils die innern Unruhen in Neapel nöthigen die Regenten, ſich noch feſter an die Päpſte anzuſchließen, durch deren Beyſtand allein ſie ſich zu behaupten hoffen konnten. Aber ſeit dem Schisma konnten die Päpſte ihre oberſtlehnsherrl. Rechte nicht geltend machen; wodurch zugleich die Neapol. Nationalfreyheit verlor. Dagegen gewannen die Baronen, vornemlich durch die Verwirrungen ſeit 1343., mehr Macht. Die größern Städte erhielten Municipalverfaſſungen und zum Theil (wie Bari und Neapel) ſchriftliche Statute, und Städtedeputirte kamen auch zu dem Reichstage. *Grimaldi* Iſtoria delle leggi e magiſtrati del regno di Napoli. Nap. 1749—1752. IV. 4.

e) Nur die drey erſten Regenten dieſes Hauſes wiſſen ihr Anſehn und Macht ſowohl als die innere Ruhe und Ordnung im Reiche noch zu erhalten. Mit ihnen geht (1343.) der Mannsſtamm ab, und die Verwirrungen fangen an, welche nicht eher aufhören, als bis Alfons V. (1435.) beyde Staaten, Neapel und Sicilien, vereinigt; aber als nach ſeinem Tode (1458.) Neapel wieder ein beſonderes Reich wird, treten die Zeiten der innern Schwäche und auswärtigen Gefahr ein. — Regenten: Karl I. Der Stolz, mit welchem er die Bedingungen der Unterwerfung von Meſſina (1282.) verwarf, und die Androhung grauſamer Strafe, zog ihm eigentlich den Verluſt Siciliens zu. Er iſt in Italien nicht weniger gehaßt, und genießt auch nicht der Gunſt aller Päpſte ſeiner Zeit. Im ſicil. Kriege unterſtützt ihn P. Martin

tin IV. theils durch die zum Kreuzzug geſammleten Gelder, theils durch eine Kreuzpredigt wider die Sicil. (1284). Bis 1283. iſt er auch Senator in Rom (nur auf kurze Zeit verlor er unter Nicolaus III. 1278. dieſe Würde), dann ernannte er einen Statthalter in Rom. Sein ält. S. Karl, Prinz von Salerno, wird im Seetreffen bey Neapel Gefangener der Aragonier 1284. und nach Barcellona gebracht. Karl I. ſtirbt 7. Jan. 1285., nachdem er ſeinen Neffen, Robert Graf von Artois, zum Reichsregenten ernannt hat, dem der Papſt noch den Kardinal Gerhard an die Seite ſetzt. Das Haus Anjou iſt in Gefahr, auch ſein Reich in Neapel zu verlieren. Es fehlt am Gelde. **Le Bret** 3. Bd. (42, S. 489—508.) Der König **Eduard** I. von England verſchafft dem gefangenen **Karl** II. die Freyheit durch den Tractat mit **Alphons** III. K. v. Arag. zu Oleron 1. May 1287. (*Rymeri* Foedera, Conventiones etc. regum Angl. T. II. p. 315. ff.), den aber der Papſt verwirft. Neuer Tractat Eduards und Alphonſens zu Champfranc 4. Oct. 1288. **Karl** wird 3. Nov. der vierjähr. Gefangenſchaft entlaſſen, und 1289. in Rom gekrönt, wo der Papſt ihn und den Kön. von England von der Verbindlichkeit des Tractats frey ſprach. Aus Liebe zu ſeinen Söhnen, die er als Geiſſeln geſtellt hatte, will er in die Gefangenſchaft zurückkehren. Zu **Brignoles** wurde (Febr. 1291.) ein **vierter Vergleich** geſchloſſen, wodurch Karl ſogar Hofnung erhielt, Sicilien wieder zu erlangen. (Unterdeſſen war ſein ält. Sohn, **Karl Martel**, ſchon König von Hungarn geworden.) **Friede zwiſchen Karl und Jacob**, nunmehr Kön. v. Arag., wodurch dieſer ſein Recht auf Sicilien an den Papſt und Karln abtritt, 1295. Aber **Friedrich** und die Sicil. nehmen dieſen Frieden nicht an; und Friedrich macht in Unterital. Eroberungen. Karl geräth in noch größern Geldmangel, und der ſicil. Krieg wird, ungeachtet des Beyſtands des K. v. Arag. Jacobs, unglücklich geführt. Karl findet bey ſeinem eignen Einfall in Sicil. 1302. groſſen Widerſtand, und ſchließt daher den **Frieden zu Caſtronovo** (Karln blieb der Titel **König von Sicilien**, dagegen Friedrich **König von Trinacria** heißen ſollte): **Karl** II. erhielt nun Gelegenheit, mehr Ein-

fluß auf die Lombardey und Anſprüche auf das griech. Kaiſerthum zu erhalten. Er † 5 May 1309., nachdem er 16. März 1308. ein Teſtament gemacht, wodurch nicht ſein Enkel vom älteſten Sohne, Karl Robert, K. v. Hungarn, ſondern der dritte Sohn Robert, Herz. v. Kalabrien, zum Nachfolger erkannt wird. Robert der Gütige wird 1. Aug. vom Papſte zum Kön. von Sicilien erklärt, und leiſtet 26. Aug. den Lehnseid; der Papſt erläßt ihm allen rückſtändigen Zins. (Le Bret a. O. S. 517—607. 614—620.) Er nimmt die Republik Aſti (*Ventura* Chronicon Aſtenſe bey Murat. S. R. I. T. XI.) in Schutz, macht ſich in der Lombardey als Haupt der Welfen furchtbar, wird Podeſta von Florenz, geräth in Krieg mit Kaiſ. Heinrich VII., wird von ihm in die Acht erklärt (1313.), aber durch deſſen Tod von der Gefahr befreyt. (*Ferretus Vicentinus* apud Murat. S. R. I. T. IX.) Ihn erhält die Unterſtützung der Päpſte und des franz. Hofs. Der Waffenſtillſtand mit Sicilien 1316. giebt ihm Gelegenheit, ſich in Italien mehr auszubreiten. Er wird Herr von Genua, aber dadurch in einen neuen Krieg verwickelt 1321. Der Kaiſer Ludwig IV. will ihn (ſeit 1327.) aus dem Reiche verdrängen. Gegen ihn und gegen den Kön. Johann von Böhmen (1330.) behauptet er ſich. Unglücklich wird der Krieg gegen Sicilien fortgeſetzt 1337 ff. Auch in Rom verliert Robert ſeinen Einfluß, und alle ehrgeizigen Plane des ſtaatsklugen Fürſten werden vereitelt. Er ſtirbt 16. Jan. 1343. faſt 80 J. alt, auch als Gelehrter und Freund derſelben berühmt. Le Bret B. IV. (Th. 43, S. 1—83.) Sein einziger Sohn, Karl, war ſchon 9. Nov. 1328. geſtorben. Der junge hungariſche Prinz, Andreas, wurde als Thronerbe am Hofe erzogen; da er aber wenig Hofnung machte, ſo ließ Robert 1340. ſeine Enkelin Johanna zur Königin ernennen. Die 16jährige Prinzeſſin wurde nach des Großvaters Tode zur Königin ausgerufen, Johanna I., und ihr (nicht geliebter) Gemal Andreas will mit ihr gekrönt ſeyn. Daher zwey Partheyen am neapol. Hofe. Neue Bewegungen veranlaßt des Herz. Karl von Durazzo (Neffen Roberts) heimliche Vermählung mit Maria, der Schweſter der Johanna. 28. Aug. 1344. erklärt

Jo-

Johanna, daß ſie die Krone als eine Gnade des Papſts erkenne, und ſchwört den Lehnseid, wobey zugleich die Nachfolge auf dem Throne genau beſtimmt wird (Rainaldi Annal. 1344. m. 17. ff.). Leichtſinnige Regierung und Verſchwendung der Johanna, Ueppigkeit und Intriguen des Hofs. Andreas wird in einem Kloſter bey Averſa 20. Aug. 1345. von Verſchwornen erdroſſelt, und Johanna erweckt durch ihr Betragen den Verdacht, daß ſie darum gewußt, oder die Ermordung veranſtaltet habe. Der Graf Terlizzi wurde als Haupt der Verſchwörung angegeben. Unruhen am Hofe. Johanna heirathet 20. Aug. 1346. ihren Vetter Ludwig, Prinzen von Taranto, ohne päpſtl. Diſpenſation abzuwarten. Der Kön. v. Hungarn Ludwig beſchließt, den Tod ſeines Bruders, Andreas, zu rächen, dringt 1347 ein. Johanna verläßt das Reich, Ludwig läßt 1348. den Karl von Durazzo enthaupten und mehrere Schuldige hinrichten, muß aber Neapel verlaſſen, ohne vom Papſte im Beſitze dieſes Reichs beſtätigt zu ſeyn. Johanna wird durch ein päpſtl. Conſiſtorium 1348. (und wieder 1351.) von allem Verdachte freygeſprochen, und verkauft 9. Jun. 1348. (beſtätigt 21. Jun.) die Stadt Avignon an den Papſt Clemens VI. für 80000 Goldgulden, welche mehr als 672000 Livr. betrugen. (Die Stadt war den Saracenen von Karl Martell entriſſen worden und unter der Herrſchaft der Karolinger bis 880. geblieben; ſie gehörte ehedem zum Kön. Arles, und nachher zur Markgr. Provence; nach dem Abgange der Markgrafen v. Provence (1108.) wurde ſie (1125.) zwiſchen den Grafen von Toulouſe und den Grafen von Provence getheilt, und nach Abgang beyder Häuſer kam ſie 1245. an die neuen Grafen von Provence aus dem franzöſ. Hauſe und ſelbſt an den Kön. von Frankr. Die Hälfte der Stadt war ſchon an Karl I. Kön. von Neapel gekommen, die andere Hälfte trat Philipp IV. Kön. von Frankr. 1290. an Karl II. ab.) Die itzige Veräußerung der Stadt geſchah gegen eine Verordnung Roberts vom J. 1334., es widerſprachen die Stände der Provence, und die Einwohner von Avignon widerſetzten ſich 9. Jahre lang. Auch war der Kaufbrief ſehr liſtig abgefaßt. Avignon hatte 1136—1251. eine Art republik. Verfaſſung gehabt,

habt, und war auch nachher von der Grafſch. Provence abgeſondert geblieben. *Magni Petri Oldecop* Exerc. de Avenione urbe et quatenus ad Pontificem R. pervenerit, Ien. 1691. 4. — *Sebaſt. Fantoni Caſtrucci* Iſtoria della Città d'Avignione e del Contado Veneſſino, Ven. 1678. II. 4. (*Chr. Fred. Pfeffel*) Recherches hiſtor. concernant les Droits du Pape ſur la ville et l'Etat d'Avignon, Par. 1768. 8. Réponſe aux Recherches hiſtor. avec les Pieces juſtificatives, Rome 1769. 8. Défenſe des Recherches hiſtor. concernant les Droits du Pape etc. Par. 1769. und die bey Le Bret B. IV. Geſch. v. It. (Th. 43. A. W. H.) S. 595. ff. und in *Meuſel.* Bibl. hiſtor. Vol. X. P. I. p. 71. ff. angef. Schr.) Johanna kam aus der Provence nach Neapel zurück, und ihr Gemal Kön. Ludwig nimmt die abgefallenen Orte wieder ein, aber bald erlangen die Hungarn wieder die Oberhand, und der Krieg wird unmenſchlich fortgeſetzt. Beyde Ludwige forderten einander zum Zweykampf 1350. Noch einmal nimmt Ludwig von Hung. Neapel ein, ohne es behaupten zu können. Nach der abermaligen Losſprechung der Johanna 1351. kam es 1352. zum Frieden mit Hungarn; Johanna mußte dem hungar. Könige 300000 Goldgulden für Abtretung der eroberten Plätze zahlen. Nun erſt 27. May 1352. werden Johanna und Ludwig von Tarent gekrönt. (*Gravinae*, des Augenzeugen, Chronicon Neapol. in Murat. S. R. I. T. XII. p. 554. Diarj Napoletani, ebend. T. XXI.) Die Hungarn werden zwar bezwungen und vertrieben, nicht aber die Baronen zum Gehorſam gebracht. Am Hofe werden die gröbſten Verbrechen begangen. Während Ludwig auf die Eroberung Siciliens denkt, wird ſein Reich durch die große Rotte unter dem Grafen Lando (einem der Condottieri) verheert, mit dem der König von Neapel einen nachtheiligen Vergleich ſchließen muß. Der Papſt, dem er ſeit einigen Jahren den Zins nicht bezahlt hatte, belegt ihn mit dem Banne. Er † 26. May 1362. (Man ſieht ihn nur als Titularkönig an.) Le Bret (Th. 43.) S. 517 — 642. Johanna vermählt ſich (14. Dec. 1362.) zum drittenmal mit Jacob Prinz von Arag., Titularkönig von Mallorca, der 26. May 1362. aus der Gefan-

genſchaft

genſchaft in Barcellona entkommen war, ſie aber bald wieder verließ und nur die Wiedereroberung von Mallorca betrieb und 1374. ſtarb. Ein Angriff des Ambroſ. Viſconte wird durch des neapol. Feldherrn Malatacca Sieg 1367. vereitelt, auch die Provence, auf welche mehrere Anſprüche gemacht werden, von der Königin behauptet (1368.). Sie verheirathete ihre Schweſtertochter Margaretha mit Karl von Durazzo (S. des Ludwigs v. Durazzo) 1369. und ernannte beyde zu Erben des Reichs, wogegen der Kön. von Hungarn Ludwig ſich erklärt 1375. Johanna vermälte ſich daher 1376. mit dem tapfern Prinz Otto von Braunſchweig, dem ſie aber nicht den Königstitel geben ließ. Beleidigt durch Urban VI. (ehemal. Erzbiſchof von Bari) nimmt ſie beym Ausbruch der päpſtl. Spaltung die misvergnügten Cardinäle, und den von ihnen gewählten Papſt Clemens VII. in Schutz, welcher 17. Apr. 1379. einen großen Theil des Kirchenſtaats zu einem Königreich Adria erhebt, und es dem Herz. Ludwig von Anjou zu Lehn giebt (Leibnit. Cod. dipl. I. p. 239. Dem Papſte blieben dann nur die *terrae rectorales*.). Clemens muß wegen eines Aufruhrs des Pöbels Neapel verlaſſen, und Urban VI. excommunicirt die Johanna und entſetzt ſie des Reichs 1380. Da nun Karl v. Durazzo gegen ſie anrückte, ſo adoptirte ſie 29. Jun. 1380. den Herzog Ludwig von Anjou (Martene et Durand Theſ. Anecd. I. p. 1584.), der aber in Frankr. zurückgehalten wurde. Urban krönt Karl'n 1381. nach eingegangenen Bedingungen, durch welche dem Kön. Neapel beträchtliche Stücke zum Vortheil der päpſtl. Neffen entriſſen wurden. Karl III. (della Pace) beſetzt 16. Jul. 1381. Neapel, und läßt 22. May 1382. die Kön. Johanna erdroſſeln. (Iſtoria del regno di Napoli, von einem Ungenannten, angeblich Triſtan Caracciolo, im 4. B. der Raccolta di tutti ſcrittori dell' iſtoria gener. di Napoli. — Hiſtoire de Jeanne I. Reine de Naples, par M. *de Hauteville*, Par. 1764. 12.) Sie hatte doch um Beförderung der Handlung und Wiſſenſchaften ſich verdient gemacht. Le Bret B. V. (Th. 44.) S. 3—44. Schon vorher war Karl III. mit dem Papſt Urban zerfallen, indem er das geleiſtete Verſprechen nicht hielt. Ludwig

von Anjou kam zu ſpät, richtete nichts gegen Karl aus, und ſtarb 2. (10.) Oct. 1384. Giornali Napoletani bey Murat. T. XXI. Seine Anhänger riefen zwar ſeinen minderjähr. Sohn, Ludwig II., zum König aus, aber der größte Theil des franz. Heers zerſtreute ſich. Urban thut Karl III. in den Bann, und wird von ihm in Nocera belagert. Clemens VII. belehnt 20. May 1385. Ludwig II. mit Neapel. Karl wird nach Hungarn berufen, wo er zwar 31. Dec. 1385. zum König gekrönt, aber bald meuchelmörderiſch verwundet wird und 24. Febr. 1386. ſtirbt. S. 10jähr. Sohn Ladislaus wird zum König von Neapel ausgerufen (alſo zwey minderjährige Könige von Neapel), und ſeine Mutter, Margaretha, führt die Regierung. Neapel wird 1387. von der Parthey und Armee (unter Prinz Otto von Braunſchweig, dem man nachher mit Undank lohnt) des Hauſes Anjou eingenommen, und fühlt die ſchrecklichſten Folgen der päpſtl. Trennung. Clement von Montjoye wird als Vicekönig Ludwigs II. nach Neapel geſchickt. Papſt Bonifaz IX. ließ 29. May 1390 den Ladislaus, deſſen Hof in Gaeta war, krönen. Ludwig II. kömmt ſelbſt nach Neapel. Krieg zwiſchen beyden Königen. Ludwig, ein ſchwacher und unthätiger Fürſt, muß 1400. Neapel und das Reich ſeinem thätigern Gegner überlaſſen, ſetzt aber den Krieg in Italien nachher fort. Nachdem ſich Ladislaus im neapol. Reiche befeſtigt hat, geht er nach Hungarn und läßt ſich zu Zara 1403. zum hung. König krönen. 1408. macht er ſich zum Herrn von Rom (ſeine Falſchheit gegen die Päpſte Roms), ohne es behaupten, oder ſich in Toscana ausbreiten zu können. Johann XXIII. erklärt ihn für einen Feind der Kirche 1410., vergleicht ſich mit ihm 1412., und Ladislaus nimmt doch Rom 1413. wieder ein und nöthigt den Papſt Johann zur Flucht. Sein Tod (im Wahnſinn zu Neapel 3. Aug. 1414.) vereitelt ſeine großen Entwürfe in Italien. *Pignatelli* Diarj. Le Bret a. O. S. 44—130. Seine Schweſter, Johanna II. (44. J. alt), wird zur Königin ausgerufen. Schon ihre Vermählung, noch mehr die Adoption, erzeugen Intriguen. Sie heirathet zuerſt 1415. den Grafen von la Marche, Jacob II. von Bourbon, der auch zum König erklärt wird, aber ſchon

ſchon 1419. das Reich verlaſſen muß (er trat in den Franciscanerorden und ſt. 1438.) Johanna hat mehrere Günſtlinge (Alopo, Caraccioli u. a.). Zwey Feldherren, Sforza und Braccio, zeichnen ſich aus. *Crivelli* vita Sfortiae und *Campani* vita Braccii in Murat. T. XIX.) Ludwig III. Herzog von Anjou (Sohn Ludwigs II.) macht die väterl. Anſprüche auf Neapel mit den Waffen geltend (1420.), unterſtützt vom Papſte. Die bedrängte Königin adoptirt den Kön. v. Arag. und Sicil. Alfons 8. Jul. 1421., der aus Sicilien nach Neapel kam. Waffenſtillſtand mit Ludwig, der im Neapolitan. ſtand. Als Alfons mit Nachdruck gegen die Königin und ihre Günſtlinge handelt, adoptirt Johanna 2. Jun. und 27. Jul. 1423. den Ludwig III. von Anjou. Alfons geht nach Aragonien zurück, und Johanna und Ludwig nehmen Neapel wieder ein, ohne daß die Ruhe an den Hof oder in das Reich zurückkehrt. Ludwig III. ſtarb 24. Nov. 1434. zu Coſenza, und ernannte ſeinen Bruder Renatus zum Erben. Johanna (die noch 4. Apr. 1433. die Adoption Ludwigs vernichtet und Alfons zum Erben erklärt haben ſoll) ſt. 2. Febr. 1435. und im Teſtament ernannte ſie den Renatus zum Erben und Nachfolger und verordnete 16. Regierungsräthe, an deren Stelle aber das Volk ſogleich 20. andere ſetzt. Mit dieſer durch Unſittlichkeit und Leichtſinn berüchtigten Königin, unter der doch einige Verbeſſerungen der Juſtiz gemacht worden waren, geht auch der Regentenſtamm von Anjou ab. Giannone Geſch. von Neap. B. 25. Le Bret a. D. S. 130 — 178.

e) Verſchiedene Partheyen in Neapel nach der Kön. Johanna Tode. Renatus Herz. von Anjou (der auch mit ſeinen übrigen Beſitzungen in Frankr. und Flandern noch die Herzogthümer Lothringen und Bar vereinigt hatte), war in der burgund. Gefangenſchaft zu Dijon, als ihm das Teſtament der Johanna bekannt gemacht wurde, und erhält erſt 1436. die Freyheit. Seiner Gem. Iſabella war 27. Nov. 1435. zu Neapel gehuldigt worden. Unterdeſſen war Alfons V., der die Ausführung ſeiner ältern Rechte bis auf den Tod der Königin verſchoben, in das Neapol. eingebrochen, zwar in einem Seetreffen 4. Aug. 1435. ge-

fangen, aber bald wieder frey geworden, und nahm Gaeta ein. Le Bret a. O. S. 178—89. Renatus kömmt (May 1438.) nach Neapel, das Alfons 1442. einnimmt, worauf Ren. das Reich verläßt, Alfons aber mit dem P. Eugen IV., dem bisherigen Freunde des Ren., 14. Jul. einen Vergleich ſchließt, und von ihm, unter denſelben Bedingungen wie Karl I. belehnt wird (Lünig Cod. Dipl. Ital. II. 1239.). Er nimmt ſodann an den übrigen ital. Angelegenheiten thätigen Antheil. Seine Feldzüge in Toſcana, Krieg mit Venedig und Florenz (in welchem der Graf Friedrich von Urbino ſich auszeichnete). Er trat dem Frieden zu Lodi 1454. und dem Bündniß der ital. Mächte zur Erhaltung der Ruhe bey, kehrt aber bald ſeine Waffen gegen Genua. † 27. Jun. 1458. Sein Andenken wurde vorzüglich von den Gelehrten verewigt. Diarj Napoletani bey Murat. S. R. I. T. XXII. — *G. Paſſero* Giornale (von 1442—1524.) Nap. 1785. 4. — Antonii (Beccatelli) Panormitae de dictis et factis Alphonſi, regis Aragonum et Neap. Libri IV. ed. Dav. Chytreus 1585. 4. auch in *G. I. Meuſchenii* Vitis Summorum Virorum T. II. p. 1. ff. — Le Bret a. Th. S. 237—283. Renatus († 1480.) iſt auch als Maler berühmt.

f) Die bedeutende Macht des aragon. Hauſes in Italien wird aufgelöſet. Sicilien kömmt mit Arag. an Alfons Bruder Johann II., **Neapel an Alfons** natürlichen, vom Papſte legitimirten, Sohn **Ferdinand**, durch das Teſtament des Vaters und den Willen der Nation. P. Calixtus will das Königr. Neapel für den päpſtl. Stuhl einziehen. Ferdinand, der ſchon die Reichsbaronen gewonnen, ſchließt mit dem neuen Papſt Pius II. einen Vergleich, erhält die Belehnung, und wird 11. Jan. 1459. in Barletta gekrönt. (Anſprüche Aragoniens und des Hauſes Anjou.) Misvergnügen der Großen, an deren Spitze der Fürſt von Taranto ſteht. Da Johann von Anjou als Gegner Ferdinands erſcheint, ſo muß dieſer 31. Jan. 1460. den Baronen alle Forderungen bewilligen, und wird doch von den Franzoſen öfters geſchlagen, und der päpſtl. Unterſtützung ungeachtet, beynahe verdrängt. Seit 1462. iſt er glücklicher, und der weit beliebtere Johann H. von

Anjou geht 1464. nach Frankr. zurück. Sixtus IV. ſpricht Ferd. 1472. auf Lebenszeit vom Tribut frey (Fundamenta regis Ferdinandi, quare non teneatur ſolvere cenſum eccleſiae, in Baluzii Miſcell. T. I.) So wie die Theilnahme an andern ital. Händeln ihm vielen Haß zuzieht, ſo bewirkt ſein Bündniß gegen die Osmanen einen Einfall der letztern in ſeine Staaten (1480.), und Otranto wird von ihnen beſetzt, 1481. wieder befreyt. Kurzer Krieg mit dem Papſte 1482., ein neuer 1485. Erſt Jan. 1492. wird der Friede mit Innocenz VIII. geſchloſſen (vollzogen im May), und der König verſteht ſich wieder zum Tribut. Mit den Gütern der Hauſes Anjou waren 1481. auch die Anſprüche auf Neapel an den Kön. von Frankr. gekommen, und Karl VIII. wird ſelbſt von italien. Mächten aufgefordert, ſie auszuführen. Noch vor dem Ausbruch des Ungewitters ſtirbt Ferdinand 25. Jan. 1494. 71 Jahr alt. Neue Manufacturen und die Buchdruckerey werden unter ihm eingeführt, Wiſſenſchaften und Juſtiz erhalten. Le Bret a. O. 283—366. Alfons II., ſein S., hoft ſich durch ein Bündniß mit dem Papſte zu retten; da aber, nach dem Frieden Karls VIII. mit dem Papſte, ſeine Lage ſehr mißlich wird, ſo dankt er 22. Jan. 1495. ab († 21. Nov. d. J.), und 23. Jan. wird ſ. Sohn Ferdinand II. gekrönt, der aber bald fliehen muß, und kaum auf der Inſel Iſchia Zuflucht findet. Karl VIII. zieht 22. Febr. in Neapel ein, läßt ſich 20. März zum König ernennen, und 16. May huldigen, wird aber, da ſich die Franzoſen ſchon ſehr verhaßt gemacht hatten, durch das ital. Gegenbündniß genöthigt, Neapel 20. May wieder zu verlaſſen, worauf Ferdinand mit Hülfe einer ſpaniſchen Flotte ſich des Reichs abermals bemächtigt, und 7. Jul. in Neapel einzieht, auch, von Venedig unterſtützt, die Franzoſen ganz aufreibt, aber ſchon 8. Oct. 1496. ſtirbt. S. Oheim Friedrich III. (Fürſt von Altamura) folgt ihm als letzter König. Egly T. III. Sanuto Iſtor. di Venez. in Murat. S. R. I. T. XXII., Guicciardini, Le Bret S. 367—396.

g) Vergl. die III. S. 526. angeführten Schr. Bonifacius VIII. ſuchte die alten angeblichen Rechte der

Kirche auf beyde Inſeln wieder hervor, und ſchloß mit Jakob II. K. v. Arag. den Vergleich, daß dieſer Sicilien an K. Karl II. v. Neapel abtreten, und dafür dieſe Inſeln zu Lehen erhalten ſollte. Er wurde 4. Apr. 1297. damit belehnt, gegen einen jährl. Zins von 2000. Mark Silb. an den päpſtl. Stuhl. Piſa und Genua ſchloſſen mit einander Friede, um ſich gemeinſchaftlich der päpſtl. Anordnung zu widerſetzen. Clemens V. 1306. und Johann XXII. 1316. beſtätigen dem Könige Jakob den Beſitz, und Piſa wird vom Könige ſo bedrängt, daß es ſich ſelbſt ihm unterwerfen will.

h) Jakob läßt durch ſeinen S. Alfons, den eine einheimiſche Verſchwörung unterſtützt, Sardinien 1323. und 1324. den Piſanern entreißen, und in dem mit Piſa geſchloſſenen Frieden bleiben zwar dieſer Republik einige Plätze auf der Inſel Sardinien, aber ſie nimmt ſie vom Kön. von Arag. zu Lehen gegen einen jährl. Zins. So wurde Jakob II. Beherrſcher von Sardinien als päpſtl. Vaſall. *Tronci* Annal. Piſani p. 313. Le Bret Th. VI. (45. d. A. W. H.) S. 209. ff. Der Lehnsnexus mit Rom und der Tribut hörten in der Folge auf. Sardinien blieb bey Spanien bis 1708.

i) Piſa war 208. Jahre (1091—1284.) im Beſitze von Corſica geweſen. Durch das blutige Treffen mit den Genueſern bey Meloria 6. Aug. 1284. verlor Piſa dieſe Herrſchaft, und die meiſten Herren auf der Inſel, auch der tapfere Giudice von Rocca, Cinarca, unterwarfen ſich den Genueſern. Allein die innern Unruhen dauerten fort, auch nachdem der Papſt die Inſel an Jakob von Aragon. verſchenkt hatte. Die Inſel war ſchon ſeit dem 11. Jahrh. in zwey Theile abgetheilt; in dem einen, la terra del Commune, lebten die Einwohner in Gemeinheiten unter eignen Obrigkeiten und Geſetzen, der zweyte ſtand unter Baronen und Oberherren. Eine Verſammlung der Magiſtrate, Grafen und Barone beſchloß 7. Aug. 1347. ſich Genua zu unterwerfen, mit Vorbehalt gewiſſer Freyheiten. Aragonien und der Papſt erkennen dieſe genueſ. Oberherrſchaft nicht an. Dieſe Unterwerfung wird

wird 1359. erneuert. Aber ſchon 1372. macht ſich Heinrich della Rocca zum Herrn und Grafen von Corſica, und behauptet wenigſtens einen Theil der Inſel, † 1400. Ihm folgen im 15. Jahrh. andere Grafen und Beherrſcher, zwiſchen denen und Genua die Inſel getheilt iſt. Die Genueſer überließen die Inſel der Geſellſchaft des h. Georgs, 1453. und dieſe dem Herzoge v. Mailand Franz Sforza 1465., und die Abhängigkeit Genua's erſt von Mailand, dann von Frankreich, hindert es, ſeine Herrſchaft über Corſica zu behaupten. *Petrus Cirneus* de rebus Corſ. in Murat. S. R. It. T. XXIV., die III. S. 526. angef. Schr. und **Le Bret** Geſch. v. Ital. Th. VI, (45. d. W. H.) S. 205—236. Th. VII. (46, 1,) S. 384.

XIII. An allen dieſen großen Staatsveränderungen Italiens nahmen die **Päpſte Roms** itzt auf doppelte Weiſe Antheil, als kirchliche Oberhäupter der Chriſtenheit und als weltliche Fürſten, nicht weniger beſorgt für die Erweiterung ihrer Beſitzungen und oberherrlichen Rechte, als für die Ausdehnung ihrer oberbiſchöflichen Gewalt [a]). Aber jene werden in Italien vornemlich durch Uſurpatoren [b]), in Rom durch Factionen und demokratiſche Revolutionen, wie die des **Cola Rienzi** [c]), J. 1347 — 1354. dieſe durch vielfache und wiederholte Angriffe einzelner Männer, unter denen **Marſilius** von Padua, **Wilhelm Occam**, **Johann Wiclif** im 14ten, **Johann Huß**, **Hieronymus von Prag**, **Hieron. Savonarola** im 15ten Jahrhunderte [d]), ſich auszeichnen, und anderer, welche auf eine **Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern** [e]) drangen, durch die Spiritualen, eine Abtheilung des Franciſcanerordens, und andere Sekten [f]), durch die von ihnen verbreiteten **Weiſſagungen** und Anwendungen der Offenbarung Johannis [g]), durch **Fürſten** und allgemeine Kirchenverſammlungen [h]) beunruhigt. Die aus-

ausſchweifenden Maaßregeln des herrſch- J. 1294—
ſüchtigen Papſts Bonifacius VIII. veran- 1303.
laßten die erſte Erſchütterung der päpſtlichen Allgewalt [i]). Die Verlegung ihrer Reſidenz nach Süd-Frankreich und der ſiebzigjährige Aufent- J. 1305—
halt zu Avignon machte ſie von dem fran- 1376.
zöſiſchen Hofe ganz abhängig, und vernichtete ihr Anſehen in Italien, wo ſie nur Legaten hatten [k]). Die bald nach der Rückkehr erfolgte acht und J. 1379—
dreyßigjährige Spaltung (großes Schis- 1417.
ma) deckte die Mängel dieſer kirchlichen Verfaſſung eben ſo gut auf, als ſie die Mittel lehrte, die Herrſchaft der Päpſte in engere Gränzen zurück zu führen [l]), und drey allgemeine Kirchenverſammlungen, zu Piſa, zu Koſtnitz und zu Baſel [m]), leiſteten zwar nicht, was ſie verſprachen, ſtellten aber doch neue Grundſätze der kirchlichen Regierung und Freyheit auf, die auch von Nationen und ihren Beherrſchern angenommen wurden [n]). Nur durch Concordate und andere ſchlaue Kunſtgriffe [o]) wurden beträchtliche Theile der geiſtlichen Herrſchaft gerettet von den folgenden Päpſten [p]), Rom ſelbſt in ſtrengere Unterwürſigkeit gebracht [q]), und unter dem letzten, ſehr unwürdigen, Papſte dieſes Zeitraums Alexander VI. J. 1491—
auch die abgeriſſenen Stücke des Kirchen- 1503.
ſtaats meiſtens wieder vereinigt, damals zwar vorzüglich zum Vortheil des Hauſes Borgia [r]), was aber doch zum Gewinn der Kirche ſelbſt gereichte.

a) Ueber die Geſchichte der Päpſte dieſer Zeit vergl. Le Bret Geſch. v. Ital. IV. (A. W. H. XLIII.) S. 87. ff. V. (XLIV.) 189. ff. und ebendaſ. S. 291. ff. Geſch. der Staaten unter päpſtl. Hoheit; VII. (XLVI, I.) S. 54. ff. Schröckh Chriſtl. Kirchengeſch. XXVI, S. 480. und XXXI. XXXII. Band. Zur Ueberſicht der Begebenheiten Cramer Fortſ. von Boſſuet W. G. V, I, S. 588. ff. Als Oberbiſchöfe fuhren ſie fort,

eine

eine richterliche Gewalt über Fürſten und Völker, ihre Streitigkeiten und häusl. Angelegenheiten, über kirchl. und wiſſenſchaftl. Angelegenheiten durch Geſetze, die ſie gaben, Kirchenverſammlungen, ihre Organe, Bann und Interdict (Jon. Babors Urſprung, Fortgang und Schickſale der Excommunication und des Interdicts unter den Chriſten, 1791. 8.), Abſetzung widerſpänſtiger Fürſten, Kreuzpredigten gegen ſie, Beſetzung kirchl. Aemter, Unterhaltung und Vermehrung des Aberglaubens, der Geiſtesſchwäche, und kirchl. Abhängigkeit, Unterdrückung ſogenannter Ketzer, Concordate, auszuüben und zu befeſtigen, ihre Einkünfte durch Abläſſe verſchiedener Art (Schröckh XXVIII, 154. ff. XXXIII, 457. ff. Cramer a. O. V, I, 414. ff. *Euſ. Amort* Notitia hiſt. dogm. et polem. de origine, progreſſu, valore ac fructu indulgentiarum. Aug. Vind. 1735. f. *Charl. Chais* Lettres hiſtor. et dogmat. ſur les Jubilés et les Indulgences. à la Haye, 1751. III. 8.), Jubeljahr, (von Bonifacius VIII. 1300. geſtiftet, ſ. Iacob. Cajetanus in Bibl. PP. Max. XXV, 267. ſſ., von Clemens VI. 1343. auf 50., von Urban VI. 1389. auf 33., von Paul II. 1470. auf 25. Jahre, herabgeſetzt, Schröckh XXVIII, 164. ff. XXXIII, 459. ff. F. A. Bertling Unterricht vom päpſtl. Jubeljahr und Ablaß, Helmſt. 1749. 4. *I. G. Roſenmüller* Progr. hiſtorica quaedam de anno Iubilaeo, L. 1799. 4.), Annaten (*Guil. Fr. Berthier* Diſſ. ſur les Annates, Hiſt. de l'egliſe Gallic. T. XII.), Verkauf der Anwartſchaften auf Aemter (Expectativae — Proviſiones — Reſervationes — Hiſtoire du droit Eccleſ. François T. II. p. 129. ſſ.) und der Bullen und Breve's (Taxa Cancellariae Apoſtolicae, Le Bret Vorleſungen über die Statiſtik II. 195. ff.) beträchtlich zu vermehren, ohne daß ſie jedoch bey allen Päpſten, wegen ihrer ſchlechten Staats- und Hauswirthſchaft, für die Bedürfniſſe zureichten. Die größten Schätze verließen Johann XXII. 1334. (nach Villani 25. Mill. Goldgülden) und Sixtus IV. 1484. Als Fürſten nahmen ſie an den Angelegenheiten Italiens Theil, um das patrimonium Petri zu erweitern, ſetzten Vicarien an, wurden Lehnsherren größerer und kleinerer Staaten, erlangten auswärtige

neue

neue Beſitzungen durch Abtretungen oder Kauf (Venaiſſin 1273. Avignon 1348.). Es wurden auch neue Schenkungen gemacht. Schenkung Rudolfs I. Kön. v. Teutſchl. an Papſt Nicolaus III. durch Churf. Willebriefe beſtätigt 1279. (Raynaldi Annal. ad a. 1278. n. 45. ſs. 1279. n. 6. ſs.) Auch Karl IV. beſtätigt in einer zu Wien 1368. ausgeſtellten Urkunde dem Papſte Urban V. alle Beſitzungen und Rechte der röm. Kirche. Raynald. ad a. 1368. n. 5. ff.

b) Die päpſtliche Herrſchaft wurde in den Städten und von den Großen der von Rudolf abgetretenen Romagna wenig anerkannt (1285. ff.). Die Einwohner der Marca warfen das Joch 1292. ab. Es entſtand in Romagna eine furchtbare Städteconföderation, und bald erhoben ſich kleine Tyrannen in den Städten. Bonifacius VIII. kann ſie nicht bezwingen. Da nun nachher die Päpſte außerhalb Italien leben, und doch (nach Heinrichs VII. Tode) Reichsverweſer in Italien ſeyn wollen, ſo werden die Zerrüttungen noch größer; es hilft ihrer Herrſchaft nichts, daß ſie die neuen Herren für Ketzer erklären, und nur auf kurze Zeit unterwerfen ſich einzelne Städte (wie Piacenza dem P. Johann XXII. 1322.) oder ihre Tyrannen. Die Zwiſtigkeiten zwiſchen Kaiſ. Ludwig IV. und den Päpſten begünſtigen die Unabhängigkeit anderer. Kriege der päpſtl. Cardinallegaten, wie des Bertrand von Poggetta 1327. ff., der, nach vielen Eroberungen, 1333. aus Italien verdrängt wird, worauf an allen eroberten Orten neue Revolutionen erfolgen. Die wenigen päpſtl. Statthalter machen ſich immer verhaßter, und Johann von Vico wird Herr einiger Städte des Kirchenſtaats. Der einſichtsvolle und kriegeriſche Cardinallegat Aegidius Alvarez Albornoz, den Innocenz VI. 1353. nach Italien ſchickte, mit ſehr ausgedehnter Gewalt, machte dem wilden Demokratengeiſt in Rom ein Ende und eroberte durch den Rudolf von Camerino den Kirchenſtaat wieder. Er wurde zwar 1357. zurückberufen, nachdem er vorher noch die Conſtitutiones Aegidianas in Perugia bekannt gemacht — (dieſe Verordnungen wurden aus den vorhandenen Geſetzen geſammlet, in 6. Bücher getheilt, unter Paul III. vom Cardinal von Carpo revidirt,

vidirt, und gelten im ganzen Kirchenſtaat. Aegidianae Conſtitutiones cum additionibus Carpenſibus. Ven. 1571. f.), aber 1358. aufs neue hingeſandt, und nahm 1359. ganz Romagna, 1360. Bologna ein (Muratori Geſch. v. Ital. VIII. 533. ff. 551. ff.) Er hat nicht nur mit Demokraten, Ariſtokraten und Tyrannen, ſondern auch mit den Anführern der Freybeuterrotten (Ordelaffi, Graf Lando,) zu kämpfen. † 24. Aug. 1367. (Io. Geneſii Sepulvedae Hiſtoria de bello adminiſtrato in Italia per annos 15. et confecto ab Aegidio Albornotio Card. Bononiae 1628. f.) Bald (1374. ff. unter Gregor XI.) machen ſich die Städte des Kirchenſtaats wieder unabhängig, wozu die Verbrechen einiger Biſchöfe und die Grauſamkeiten des Cardinallegaten, Robert von Genf, mitwirken. Gregors Rückkehr hilft um ſo weniger den Uebeln ab, da bald das Schisma entſteht, und mehrere Päpſte ganz uncanoniſch handeln. Schon ſeit einiger Zeit hatten die Könige von Hungarn und Neapel an dieſen Händeln Theil genommen. Am thätigſten war im Anfange des 15. Jahrh. Ladislaus. Nach ſeinem Tode wird Braccio von Montone ein furchtbarer Gegner des Papſts. P. Martin V. wird doch wieder Herr von Bologna und Rom. Eugens IV. Herrſchaft blieb unſicher, ungeachtet ſeiner Ausſöhnung mit Franz Sforza 1434. Auch ſeine Vicarien üben Rechte der Souveränität aus. Papſt Paul II. vereinigt 1465. die Güter der Grafen von Anguillara mit dem Kirchenſtaate, bringt Ceſena und Bettinovo an ſich; unter Sixtus IV. werden die ungehorſamen Städte durch den Card. Julian Rovere bezwungen, ohne den Empörungsgeiſt unterdrücken zu können.

c) In Rom kämpfte den ganzen Zeitraum hindurch nicht nur der Geiſt der Freyheit, ſondern auch der Ariſtokratie gegen das geiſtliche Regiment. Verſchiedenartige Exploſionen dieſes Geiſtes und Staatsveränderungen. Die höchſte Würde war die Senator-Würde. 1254. fiengen die Römer an, nach dem Beyſpiel anderer ital. Städte, ſie Auswärtigen zu übertragen. 1264. ward ſie Karln v. Anjou, K. v. Neapel, ertheilt, der ſie zwar verlor, aber auch wieder erhielt.

hielt. Durch eine Verordnung Nicolaus III. 1278. (Raynald. ad a. 1278. n. 73. ff.) wird feſtgeſetzt, daß kein auswärtiger Fürſt dieſe Würde erhalten, und niemand ſie länger als ein Jahr bekleiden ſoll. Sie wurde aber nicht genau befolgt. *Vendettini* de' Senatori di Roma. *M. C. Curtii* Commentarii de ſenatu Rom. poſt tempora reipubl. liberae, Hal. 1762. 8. *Fr. Ant. Vitale* Storia diplom. de' Senatori di Roma, della decadenza dell' imperio romano ſino ai noſtri tempi. Rom. 1791. II. 4. — Drey mächtige Familien erheben ſich, die Colonna (Johann Colonna wird 1289. von Nicolaus III. zum Senator in Rom, und vom Volke gar zum Cäſar erklärt — die Colonnas werden bald Feinde der Päpſte —), die Savelli und die Orſini — bald hatten nur einzelne aus dieſen, immer gegen einander feindſeligen Familien die Regierung, bald mußten ſie dieſelbe Volkspartheyen und ihren Anführern überlaſſen. So herrſchte zu Anfang des 14. Jahrh. der große Adel in Rom, vornemlich die Colonnas. Darauf erlangte Kön. Robert von Neapel die Herrſchaft, die ſich 1334. endigte. 1335. ſtanden 13. Deputirte des Volks (Boni viri) mit päpſtl. Genehmigung der Regierung vor. Auch dieſe Verfaſſung dauert nicht lange. Bey den Unruhen, welche der Partheygeiſt der Colonna und Orſini veranlaßt, wird Nicolaus di Rienzo (Cola di Rienzo, durch Volks-Beredſamkeit ausgezeichnet) May 1347. Tribun von Rom (Tribunus Auguſtus), ſtellt die Ruhe her, und ertheilt die obrigkeitl. Würden verdienten Männern, ſchlägt die Feinde, wird aber noch im Dec. 1347. durch einen Aufſtand genöthigt, Rom zu verlaſſen und von Karl IV. an den Papſt ausgeliefert, der ihn in Avignon gefangen ſetzen läßt. Franz Baroncelli wirft ſich 1353. zum Tribun auf. Itzt wird Rienzi (1354.) vom Papſte ſelbſt nach Rom zurückgeſchickt, aber er nahm bald ein trauriges Ende. *Ducerceau* Hiſt. de la domination de Nicolas Gabini, dit de Rienzi. Par. 1733. 8. *de Boispreaux* Hiſt. de Nicol. Rienzi, Par. 1743. 8. Fr. Schiller Geſch. der merkwürdigen Revolutionen und Verſchwörungen nach verſchiedenen Verfaſſern — 1. Th. L. 1788. 8. (Rienzi, Deſpot in Rom, eine tragikomiſche

Ge-

Geſchichte aus dem 14. Jahrh. Quedlinb. 1795. 4.) Man wählte 1354. wieder einen Ausländer (Guido Giordano de' Patrizi von Siena) zum Senator, aber 1355. ſetzt ſich das Volk Capitäne und Syndicos, 1360. ſieben Reformatori della Republica (deren Gewalt auf ein halbes Jahr eingeſchränkt war), ein demokrat. Magiſtrat, neben welchem noch Senatoren ſtanden. Urban V. kömmt nur auf kurze Zeit nach Rom zurück. Auch des Kön. von Neapel Ladislaus Herrſchaft (1407. f.) war nicht von Dauer. Er wird Illuminator illuſtris almae urbis genannt, und läßt durch Senatoren und Conſervatoren die Regierung verwalten. Nach ſeinem Tode aber (1414.) entſtehen neue Revolutionen, und P. Martin V. kann erſt 30. Sept. 1423. Beſitz von dieſer Stadt nehmen. Eugen IV. wird 1434. durch einen Aufſtand genöthigt, Rom zu verlaſſen, und Nicol. Fortebraccio und andere beunruhigen den Kirchenſtaat. Vergleich mit den Römern 28. Oct. deſſ. J. Unglücklicher Verſuch des Stephan Porcari unter Nicolaus V. (1453.), die alte Republik herzuſtellen. Unter Calixtus III. bricht der Partheygeiſt der Orſini und Colonna in Gewaltthätigkeiten aus, und erneuert die Unruhen in der ganzen zweyten Hälfte des 15. Jahrh. öfters.

d) a. Vertheidiger der Rechte des Kaiſers (Ludwig IV.) gegen den Papſt (Johann XXII.), welche zugleich die päpſtl. Gewalt tiefer herabſetzen: Marſilius (de Raymundinis) aus Padua, im Jahr 1312. Rector der Univerſ. zu Paris, itzt kaiſ. Leibarzt († 1328.) und Johann von Janduno (nicht von Gent), Lehrer der Theol. zu Paris, ſchreiben gemeinſchaftlich das Buch (1324.): *Defenſor pacis* (Frf. 1612. 8. u. in Goldaſti Monarchia Rom. Imp. ſive Tractatus de iurisdict. imperiali ſ. regia et Pontificia ſ. Sacerdotali (Hanov. 1612. II. f.) T. II. p. 154. ſſ. — Marſilius ſchr. allein noch: Tract. de translatione imperii, Goldaſt. II. p. 147. ſſ.) und Tract. de iurisdictione Imperatoris in cauſis matrimonialibus, ib. p. 1383. ſſ. (Jagemann Geſch. der Wiſſ. in It. II, 2. S. 103. ff.) — Dem Johann von Janduno wird mit Unrecht zugeſchrieben Informatio de nullitate proceſſuum Papae Iohannis XXII. contra Ludo-

Ludovicum Bav. — Goldaſt. I. p. 18. ff. — Wilhelm (von) Occam (oder Ockam, Franciſcaner, Doctor ſingularis, Venerabilis inceptor, † 1343. oder 1347.) ſchrieb (auf Veranlaſſung des Streites zwiſchen Philipp IV. und Bonifacius VIII.): Disputatio ſuper poteſtate Praelatis Eccleſiae atque Principibus terrarum commiſſa (Par. 1598. 8. in Goldaſt Mon. T. I. p. 13. ff.), 1342. Tract. de iurisdict. Imper. in cauſis matrimonialibus, Goldaſt. l. l. p. 21. ff. Octo quaeſtiones ſuper poteſtate ac dignitate Papali, Goldaſt. II. p. 314. ff. Dialogus inter Magiſtrum et diſcipulum etc. — Auch der Papſt hatte ſeine Vertheidiger, beſonders einen Auguſtinianer, Auguſtinus Triumphus († 1328. ſchr. Summa de poteſtate eccleſiaſtica, Rom 1582. u. öft.) — b. Vertheidiger der fürſtl. Rechte überhaupt: Dante (Alighieri) ſchr. de Monarchia, Col. Allobr. 1740. 8. auch in *Schardii* Sylloge de iurisdict. Imp. T. I. — Johann Wiklef (Wicliffe, zu Wicliffe um 1324. geb., Doct. und Profeſſor der Theologie zu Oxfort, in der Folge Pfarrer zu Lutterworth, † 31. Dec. 1384. ruhig, obgleich von Concilien und Päpſten verdammt — ſ. the Hiſtory of the Live and Sufferings of John Wicliffe, DD. Lond. 1720. 8. Wilh. Gilpins Biographie oder Lebensbeſchr. der bekannteſten Reformatoren vor Luthern, a. d. Engl. Frf. u. L. 1769. zu Anf. Auguſt. Zitte Lebensbeſchreibung des engl. Reformators Johannes Wiklef, Prag 1786. 8. (J. F. W. Tiſcher's) Leben Wiklefs, L. 1801. 8.) gieng von Angriffen auf die Bettelmönche (1360.) zur Beſtreitung des Papſts (ſeit 1367., den er den Antichriſt nennt) über, ſchr. außer andern Werken: Trialogus ſ. Dialogorum Libri IV. (herausgeg. von Ludw. Phil. Wirth, Frf. et L. 1753. 4., nebſt deſſen Nachrichten von Wiclefs Leben, Lehrſätzen und Schriften, Bayr. u. Hof 1754. 4.). — c. Beſtreiter mehrerer Misbräuche der Kirchenregierung (außer den Wicleſiten): einige Reformatoren in Böhmen, Conrad Stiekna, Domherr in Prag, † 1369. Johann Milicz, Prediger ebendaſelbſt, † 1374. Matthias von Janow († 1394. Sein L. de Antichriſto — Aug. Zitte Lebensbeſchreibungen der drey ausgezeichnetſten Vorläufer des berühmten Johann Huß — Prag 1786.

1786. 8.) und vorzüglich: Johann Huß (von Huſſinecz, ſeinem Geburtsorte, geb. 6. Jul. 1373., ſeit 1398. Lehrer auf der Univ. Prag, 1402. Prediger an der Kapelle zu Bethlehem, von der allgem. Kirchenverſammlung zu Coſtnitz, gegen das ihm gegebene ſichere Geleite, feſtgeſetzt 28. Nov. 1414., zum Tode verurtheilt 6. Jul. 1415. und ſogleich verbrannt — mehr Märtyrer einer philoſophiſchen, der realiſtiſchen, als theolog. Lehre, und ſein Tod mehr Triumph der Nominaliſtenparthey, als der Kirche — Hiſtoria et monumenta Io. Huſs atque Hieronymi Pragenſis, confeſſorum Chriſti, Nbg. 1558. und wieder vermehrt 1715. II. f. — *Wilh. Seyfridi* diſſ. de Ioh. Huss Martyre, Ien. 1698. et cum annott. *I. Ch. Mylii*, Ien. 1743. 4. Royko Geſch. der Kirchenv. zu Coſtnitz, in 2. Th. Tiſchers Leben Huſſens. Lpz. 1798. 8.) ſchr. unter andern: Quaeſtio M. Ioh. de Hus disputata a. 1412. de Indulgentiis ſ. de Cruciata Papae Ioh. XXIII. fulminata contra Ladiſlaum — Tractatus de eccleſia 1413. — de Sacerdotum et Monachorum abhorrenda abominatione deſolationis in eccl. Chriſti — und noch mehrere im Gefängniſſe.) — Hieronymus (von Faulfiſch) von Prag, ſein Freund, 1399. Magiſter der fr. Künſte und Baccalaur. der Theologie, aber ein Geiſtlicher, auch zu Coſtnitz gefangen geſetzt, widerruft zwar 23. Sept. 1415., nimmt aber 26. May 1416. den Widerruf zurück, und wird 30. May 1416. verbrannt; Leben des Hieronymus von Prag, oder Lebensbeſchr. der Reformatoren, 9ter Theil, L. 1803. 8. Royko a. a. O. 3. Th.). — d. Gemäßigtere Angriffe hatten andere gethan, die daher auch nicht von der Kirche ausgeſchloſſen, oder doch nicht hingerichtet wurden, ob ſie gleich auch einige kirchliche Lehrſätze angriffen: Johann Weſſel († 1489. *Car. Henr. Götze* Comm. de Io. Weſſelo, Lub. 1719. 4. Schr. de dignitate et poteſtate eccleſiaſtica, de theſauro eccleſiae, de Sacramento Poenit. et quot ſint claves eccleſiae — Opp. ed. *Lydius*, Amſt. 1617. 4.) — verſchieden von ihm iſt Johann (Burchard) von Weſel, ſein Zeitgenoſſe, † im Gefängniſſe, ein Opfer des Nominalismus; ſchr. Diſp. adv. Indulgentias, in *C. G. F. Walch* Monimentis medii aevi T. I.) Nicolaus

von Clemangis (Clamenge, † um 1340., Opp. ed. Ioh. Mart. Lydius, L. B. 1613. 4. Deploratio calamitatis eccleſ. per ſchisma, et de Ruina eccleſiae de praeſulibus Simoniacis etc.), Dietrich von Niem († 1417. Libri III. de ſchismate et Liber IV. ſeu Nemus unionis, Straßb. 1609. 8. etc.) Peter d'Ailly (de Alliaco, Cardinal von Cambray, geb. 1350. † 1425. oder früher — Vita Petri de Alliaco in Du Pin Gerſonianis Lib. II. vor dem 1. Th. von Gerſons Werken — ſcr. de poteſtate eccleſ. 1416. in Gerſons Werken T. II.) — Johann (Charlier aus) Gerſon (geb. 1363., 1395. Canzler der Univ. Paris, † 12. Jul. 1429., Opera ed. Lud. Ch. du Pin, Antw. 1706. V. fol., wo im erſten Bande Du Pin's Gerſoniana. Schr.: Tract. de unitate eccleſ. — de auferibilitate Papae ab eccleſia — de poteſtate eccleſ. et de origine legum etc.) Nicolaus von Cuſa, Cardinal († 1464. Schr. de catholica concordantia Libri III. in Opp. Pariſ. 1514. III. f. und in *Schardii* Syntagm. de iurisdict. imp. Argent. 1609. überſ. m. Anm. v. Semler L. 1787. 8.) — e. Politiſche und kirchliche Reformatoren von größerm Enthuſiasmus, wie Hieron. Savonarola (geb. 1452. zu Ferrara, Dominicaner ſeit 1475., Prediger zu Florenz ſeit 1489., hingerichtet 23. May 1498. Io. Franciſci Pici Mirandulae Domini et Concordiae Comitis Vita Hier. Savonarolae, und Apologia pro Hier. Savonarolae viri prophetae innocentia, in duos diviſa libros, beyde herausg. von Jac. Quetif, Paris 1674. II. 8. (Schröckh Lebensbeſchr. berühmter Gelehrten, I. B. S. 28. ff. Savonarola der Märtyrer in Florenz, eine Wundergeſchichte aus dem 15. Jahrhundert, L. 1801. 8. Waldau Leben und Schr. des ber. Savonarola, in ſ. Almanach für Freunde der theol. Lectüre, 1783. S. 29. ff.) Er iſt nicht frey von Vorwürfen der Schwärmerey und polit. Abſichten geblieben. (*Io. Franc. Buddei* Exerc. de Artibus tyrannicis Hier. Savonarolae, und Retractatio diſſ. de artibus etc. beyde in ſ. Parergis, Ien. 1719. 8.). Seine vornehmſten Schriften: Triumphus crucis, L. B. 1633. 8. de ſimplicitate vitae chriſt. Libri IV. Par. 1672. 12. Predigten, Briefe, myſtiſche Schriften, Compendium Revelationum.

e) Seit

e) Seit der Kirchenverſammlung zu Piſa wurde ſie auf mehrern Synoden beſchloſſen und von verſchiedenen Schriftſtellern empfohlen, wiewohl manche die Schwierigkeiten ihrer Ausführung auf einem allgemeinen Concilio wohl bemerkten. (Petri de Alliaco Tract de difficultate Reformationis in Concilio generali, inter Gerſonis Opp. T. II. Append. und dagegen Gerſonis Tr. de modis uniendi ac reformandi eccleſiam in Concilio univerſali, Opp. T. II. P. II.) Schröckh XXXI, S. 395—420. 498. ff.

f) ſ. III. S. 767. Unter den heftigſten Verfolgungen im 14. Jahrh durch Päpſte, Inquiſitoren und Brüder ihres Ordens bildete ſich die Parthey der ſtrengern Franciſcaner, oder Spiritualen, ſo aus, daß von den Zeiten der Coſtnitzer Kirchenverſammlung an (15. Jahrh.) der Orden ſich in Conventualen und Obſervanten theilte. (*Mosheim.* Inſtitt. hiſt. Eccl. p. 459. ff. 512. ſ.) — Ihr Streit mit dem P. Johann XXII. über die Armuth Chriſti und der Apoſtel (und die davon zu machende Anwendung — dogma de expropriatione — Schriften des Michael von Ceſena in Goldaſt. Mon. Imp. T. II.) — Auch die Begbarden (III, 673.) fahren fort den Päpſten, von denen ſie verfolgt werden, gefährlich zu ſeyn.

g) Seit dem 12. Jahrh. wurden viele Weiſſagungen über die künftigen Schickſale der Kirche verbreitet, von denen viele den Päpſten ungünſtig waren (Schröckh XXVII, S. 478.), und Deutungen der Offenbarung gemacht, (der Kaiſer Ludwig IV. nannte in ſeinem Urtheil über den Papſt Johann XXII., das 18. Apr. 1328. in Rom abgeleſen wurde, ihn einen myſtiſchen Antichriſt, und Wiklef, Huß und andere finden ebenfalls im Papſte den Antichriſt.)

h) Am kräftigſten widerſetzte ſich den Päpſten Philipp IV. Kön. v. Frankr. (ſein Streit mit Bonifacius VIII. ſeit 1296., weil dieſer in der Bulle Clericis Laicos. Decrett. Sext. L. III. t. 23. c. 3. den Fürſten verbietet, die Geiſtlichkeit zu beſchatzen, die Abtey Pamiers, ohne Einwilligung des Königs, zum Bißthum erhebt, und in dem Schreiben Auſculta

fili ap. Raynald. Ann. 1301. n. 31. ſſ. Gehorſam fordert, Acta inter Bonifacium VIII., Benedictum XI., Clementem V. Summos Pontifices et Philippum Pulchrum edidit *Sim. Vigor* (Fr. Pithoeus) Par. ed. 2. 1614. 4. *Pierre Dupuy* Hiſtoire du differend de Philippe le Bel et de Boniface VIII. herausg. von Iac. Dupuy, Par. 1655. f. *Adr. Baillet* Hiſtoire des demelez du Pape Boniface VIII. avec Philippe le Bel, Roi de France, Par. 1712. 12. Der Briefwechſel zwiſchen Phil. und Bonif. iſt zweifelhaft —) und Ludwig IV. aus Bayern, teutſcher Kaiſer (ſeine Händel mit Johann XXII. und deſſen Nachfolgern, ſeit 1323. Die Akten derſelben bey *Baluze* Vit. Pap. Avenionenſium T. II. p. 641. ff. *Martene* et *Durand* Theſ. nov. Anecdot. T. II. p. 641. ff. vergl. von Olenſchlager Erläuterte Staatsgeſchichte des Röm. Reichs in der erſten Hälfte des 14. Jahrh., im Urkundenbuche — Fünf proceſſus Iohannis XXII. adv. Ludovicum, und Ludovici Proceſſus et Sententiae adv. Iohannem XXII.. — *Ioh. Car. Herwart ab Hohenburg* Ludovicus IV. Imp. defenſus, Bzovius iniuriarum poſtulatus, Monach. 1618. 4. Pars altera 1619. Mantiſſa ſ. contra Bzovium Pars tertia. ib. *Cph. Gewoldi* defenſio Ludovici IV. Imp. ratione Electionis contra Bzovium, Ingolſtadii 1618. 4) — Eduard III. Kön. von England befreyte 1367. ſein Reich von dem Tribut, zu dem ſich Johann ohne Land verſtanden hatte, der Peterspfennig aber wurde fortbezahlt (Hume Geſch. von Engl. II. 216. ff.). Die Könige von Frankreich behaupteten mehrere kirchliche Rechte (ius Regaliae) als die teutſchen Kaiſer. Verſchiedene von den letztern gaben zu viel nach, wie Karl IV., Siegmund, und Friedrich III., und man leiſtete den Päpſten die demüthigendſten Ehrenbezeugungen. Andere Könige wurden auf Veranlaſſung einheimiſcher Streitigkeiten noch abhängiger von den Päpſten, wie die Könige von Hungarn, oder Lehnsmänner des Papſts. Auch die Nordiſchen Reiche blieben dem Papſte zinsbar (Spittler von der ehemal. Zinsbarkeit der Nordiſchen Reiche an den röm. Stuhl S. 102. ff.) — Und doch fehlte es im 14. und 15. Jahrh. nicht an Gelehrten,

welche

welche Fürſten und Völker über ihre wahren Rechte belehrten, wie, außer den Anm. d angeführten, Johann von Paris († 1306: Tract. de poteſtate regali et papali, Goldaſt. Monarch. Imp. T. II. p. 108. ff.), Franz Petrarca (Epiſtolae, ibid. T. II. p. 1445. ff. vergl. Henke Chr. Kirchengeſch. II. 393. f.), Anton von Roſollis (Monarchia ſ. Tract. de poteſtate Imperatoris et Papae, Goldaſt. I. p. 252. ff.), Philotheus Achillinus (Somnium viridarii de iurisdict. regia et ſacerdotali, ib. p. 58. ff. — der Verf. ſoll Philipp von Maizieres ſeyn), Raoul de Praelles (Goldaſt. I. p. 39. ff.), George von Heimburg (Admonitio de iniuſtis uſurpationibus Paparum Rom. ad Imperatorem, Reges et Principes Chriſtianos, Goldaſt. T. I. p. 557. ff.). Allein wenn auch dieſe Schriften bündiger und überzeugender abgefaßt geweſen wären, ſo hinderten ihre Wirkſamkeit doch theils tief eingewurzelte Vorurtheile, theils die Lage der meiſten Fürſten, die zu oft die Päpſte für ihre Abſichten brauchten. — Eine große Veränderung im damaligen Kirchenrechte kündigten die allgemeinen Concilia im 15. Jahrh. an. Der Grundſatz, Concilium oecumen. eſſe ſupra Pontificem, wird von der Univerſität Paris, ihrem Kanzler Gerſon, d'Ailly und andern vertheidigt, zu Coſtnitz 30. März 1415. decretirt. Vergl. Eichhorn Allg. Geſch. der Cultur I. 448. — Erſte Kirchenverſ. zu Piſa, zahlreich beſucht, eröffnet 25. März 1409., geendigt 7. Aug. deſſ. J.), getadelt von Nicolaus von Clemangis (Disput. ſuper materia Concilii generalis cum quodam Scholaſtico Pariſ., Opp. p. 70.), heftiger angegriffen in *Vinc. Ferreri* Tractatu pro defenſione Benedicti XIII. in Martene Theſ. nov. Anecd. II. p. 1435. ff. — Concilium Piſanum ap. Dachery Spicil. T. I. p. 828. Acta Concilii Piſani, Par. 1612. 4. vermehrter von Richer, und in Manſi Coll. ampl. XXVII. p. 1. ff. *Jacq. Lenfant* Hiſt. du Conc. de Piſe, Amſt. 1724. 4. Walch Geſch. der Kirchenverſ. S. 797—804. — Kirchenverſ. zu Coſtnitz, vom K. Sigismund vorzüglich betrieben, noch zahlreicher beſucht, getheilt in vier (ſpäterhin fünf) Nationen, eröffnet 5. Nov. 1414. Erſte Sitzung 16. Nov. deſſ. J., 45ſte und letzte 22. Apr. 1418. Drey Gegenſtände: Aufhebung

des Schisma, Reformation, und Ausrottung der Ketzerey. *Herm. von der Hardt* Magnum oecumenicum Conſtantienſe Concilium. Frf. et L. 1697—1700. VI. fol. und VII. P. (Regiſter) 1742. und *Manſi* Supplem. Concil. T. III. et IV. oder Coll. ampliſſ. Conc. XXVII. 515. ſſ. XXVIII. 1—958. *J. Lenfant* Hiſtoire du Concile de Conſtance, Amſt. 1714. und vermehrter Augsb. 1727. II. 4. *Bourgeois du Chaſtenet* Nouvelle Hiſtoire du Concile de Conſtance, où l'on fait voir, combien la France a contribué à l'extinction du Schisme, Par. 1718. 4. Caſp. Royko Geſch der großen allgem. Kirchenverſammlung zu Coſtnitz, Prag 1782—1786. IV. 8. Walch a. O. S. 808—828. — Kirchenverſ. zu Baſel, in vier Deputationen getheilt, hält die erſte Sitzung 14. Dec. 1431., greift bald den Papſt an, ſchließt mit ihm Friede 5. Febr. 1434., zerfällt mit ihm aufs neue 1435. und ſetzt ihn ab 25. May 1439., wird, verlaſſen von den Fürſten, unthätiger ſeit 1441. Letzte (45ſte) Sitzung zu Baſel 16. May 1443. Es ſoll zu Lauſanne wieder hergeſtellt werden. Acten in Harduini Concil. T. VIII. u. IX. *Martene* Veterum Scriptt. et Monum. Ampliſſ. Collectio T. VIII. p. 1. ſſ. *Manſi* Suppl. Concil. T. IV. V. et VI. und Coll. ampliſſ. Conc. T. XXIX—XXXI. — Aeneae Sylvii Libri III. de concil. Baſileenſi und epiſtolae — *Lenfant* Hiſtoire de la guerre des Huſſites et du Concile de Basle, Amſt. 1731. II. 4. und t. von M. C. Hirſch, Preßb. u. Wien 1783. f. IV. 8. Walch a. O. 832—848. — Ihr ſetzte der Papſt die Kirchenverſammlungen zu Ferrara (Oct.—Dec. 1438.) und zu Florenz (Febr.—24. März 1439. 25. Sitzungen), vornemlich wegen der Vereinigung mit den Griechen, entgegen. *Sylveſtri Sguropuli* — Concilii Florentini exactiſſima narratio, tranſtulit in lat. ſermonem, notasque adiecit *Rob. Creyghton*. Hag. Com. 1660. f. *Leonis Allatii* Exercitationes in Creyghtoni Apparatum, verſionem et notas ad Hiſt. Conc. Flor., Rom. 1674. 4.

i) Päpſte 1268—1304.: Gregor X. (Theobaldo Visconti, 1. Sept. 1271. gewählt) kam erſt 1272. aus dem Orient nach Italien — nimmt an der teutſchen Kö-

nigswahl Antheil und maßt ſich größere Rechte über Rudolf an. — Zweyte ökumen. Kirchenverſ. von Lyon (vierzehnte allgem. in der Röm. Kirche) 1274. (*Manſi* Conc. T. XXIV.). Vereinigung der griech. Kirche (oben S. 75.). Verordnung über die Einrichtung des Conclave bey der Papſtwahl. † 10. Jan. 1276. zu Arezzo. *Bernh. Guidonis* und Anonymi Lebensbeſchr. Gregors X. in Murat. S. R. It. T. III. P. I. — Innocentius V. (Peter von Tarantaiſe), ſtirbt ſchon 22. (21.) Jun. 1276. — Hadrian (Ottoboni von Fiesco), † noch vor der Einweihung 18. (17.) Aug. 1276. Die Einwohner von Viterbo ſchließen die Cardinäle noch enger ein, um ſie zur baldigen Papſtwahl (17. Sept.) zu nöthigen. Johann XXI. (eigentlich der XX., unter dem Namen Petrus Hiſpanus, Petro Juliani aus Portugal, als ſcholaſt. Philoſoph und Arzt berühmt) ſuspendirt Gregors X. Verordnung über das Conclave, wie es ſchon ſein Vorgänger thun wollte, wird 16. May 1277. durch den Einſturz eines von ihm zu Viterbo erbaueten Saales erſchlagen. Nachtheilige Urtheile der Mönche von ihm. Ptolemaei Lucenſis Hiſt. eccl. XXIII, 21. in Murat. S. R. I. T. XI. J. C. Köblers vollſt. Nachr. vom P. Johann XXI., welcher unter dem Namen Petrus Hiſpanus als ein gelehrter Arzt und Weltweiſer berühmt iſt. Gött. 1760. 4.) Nicolaus III. (Johann Cajetan aus dem Hauſe Orſini, mit dem Beynamen il Compoſto. Zwey Biographien deſſelben in Murat. S. R. I. T. III. P. I. p. 608. ff.). Der t. Kön. Rudolf überläßt dieſem Papſte Städte, die ihm ſchon gehuldigt hatten. Schenkung Rudolfs (ſ. S. 190.), um von der Pflicht des Kreuzzugs frey zu werden, und die Kaiſerkrone zu erhalten. Nicolaus wußte ſeine Macht durch liſtige Maaßregeln zu vergrößern, und bereicherte ſeine Anverwandten. (Anfang des Nepotismus.) † Aug. 1280. Unruhen zu Viterbo und Rom. 22. Febr. 1281. wird Simon de Brie gewählt zum P. Martin IV. (eigentl. Martin II.). Er war dem Kön. von Sicilien, Karl, eben ſo ergeben, als ſein Vorgänger ihm abgeneigt, excommunicirt den griech. Kaiſer Michael, belegt Sicilien, nach der Sic. Veſper, mit Bann und Interdict, ſpricht dem Kön. Peter von Aragonien ſein Königreich ab 1283.

und ertheilt es dem zweyten S. des Kön. v. Frankr. Karl von Valois, läßt das Kreuz gegen Peter predigen, wird aber ſelbſt von Orvieto nach Perugia vertrieben, wo er 29. März 1285. ſtirbt (ein Feind der Teutſchen). Honorius IV. (aus dem Geſchlecht Savelli) giebt dem Königr. Neapel Geſetze während der Gefangenſchaft des Prinzen Karl von Salerno (Karls II.) und ſucht die aragon. Fürſten ſich zu unterwerfen, † 3. Apr. 1287. Erſt 22. Febr. 1288. gewählt Nicolaus IV. (Hieronymus von Aſcoli, bisher General des Franciſcanerordens, Bernh. Guidonis et Anonymi Vita Nicolai IV., Murat. S. R. I. T. III. P. I. p. 612.) kann Sicilien dem Hauſe Anjou nicht verſchaffen und Aragonien, deſſen König Jacob er dreymal excommunicirt, nicht demüthigen, erhebt das Haus Colonna in Rom, ſchließt mit Portugal Vergleich, † 4. Apr. 1292. Erſt nach 2. J. und 3. Mon. wird der päpſtl. Stuhl 5. Jul. 1294. wieder beſetzt mit einem Einſiedler Peter von Murrone, genannt Cöleſtin V. (*Petri de Alliaco* Vita S. Coeleſtini, Act. SS. Antwerp. Mai. T. IV. Iacobi Cardin. S. Georgii ad Velum aureum Carmen de vita Coeleſtini V. in Murat. S. R. I. T. III. P. I. p. 643. ff. Bernh. Guidonis vita Coeleſtini, ibid. p. 659. ff.) Durch Erneuerung der Verordnung Gregors X. über das Conclave, Vermehrung des Cardinalcollegiums, Sorge für ſtrengere Sitten, Abhängigkeit von Karl II. K. v. Sic. wird er ſo verhaßt, daß man ihn (durch den Cardinal Benedict Cajetan) veranlaßt, zu Ende 1294. zu reſigniren (er wird auf das Schloß Fumone geſetzt, † 1296., canoniſirt 1313. Iacobi Card. Carmen de canonizatione S. Petri Coeleſtini, ap. Murat. l. l. Opera Coeleſtini, praemiſſa eius Vita, ed. Coeleſt. Telera, Neap. 1640. f.) — Benedict Cajetan (von Gaeta, aus Anagni geb.), 24. Dec. 1294. gewählt, P. Bonifacius VIII. (eigentlich VII.), ein liſtiger, ſtolzer, herrſchſüchtiger Mann. (Iacobus Card. de electione et coronatione Bonifacii VIII. ap. Murat. T. VIII. Bern. Guidonis Vita Bonifacii VIII. apud Murat. T. III. P. I., die Geſchichtſchr. jener Zeit, Villani, Matthaeus Veſtmonaſt. Flores Hiſtor., Ptolemaeus Lucenſis — Dante Div. Com. von der Hölle I, 27. —

Io.

Io. Rubei Bonifacius VIII. e familia Cajetanorum Rom. Pontifex, Rom. 1651. 4. Walch Geſch. der Päpſte S. 299. ff.) Auch er kann Sicilien ſeiner Herrſchaft nicht unterwerfen, und muß endlich den Kön. Friedrich von Sicilien 1302. u. 3. anerkennen. Seine Händel, a. mit dem Hauſe Colonna, beſonders den beyden Cardinälen aus dieſem Hauſe, Jacob und Peter, und ihrem Verwandten Sciarra (Stephan) Colonna, deren Feſtung Paleſtrina er 1299. gänzlich zerſtören läßt, und an ihrer Stelle eine neue Civitas Papalis erbauet. b. mit den teutſchen Königen Adolf von Naſſau und Albrecht I., mit welchem letztern er ſich jedoch 1303. ausſöhnt, um ihn gegen Frankreich zu brauchen. c. mit Philipp IV. K. v. Frankr. 1295. ff. gebietet er ihm und dem K. v. Engl. Eduard den Frieden, oder doch Waffenſtillſtand. Als Philipp auch auf die Geiſtlichen ſeine Kriegsſteuer ausdehnt, unterſagt Bonif. die Bezahlung derſelben in der Bulle Clericis Laicos (Sext. Decretal. L. III. t. 23. c. 3). Der König verbietet den Ausländern (Italienern) den Aufenthalt im Reiche, und die Ausfuhr. Er ſöhnt ſich mit Philipp aus, und canoniſirt deſſen Großvater, Ludwig IX. (Bonifacii duo Sermones in canoniſ. und Bulla canon. ap. Duchesne Scr. R. Franc. T. V.). Der Streit wird vornemlich durch den päpſtl. Legat, Bernhard von Saiſſel, erſten Biſch. von Pamiers, 1301. erneuert, den der König gefangen ſetzen läßt (Actenſtücke darüber in Martene et Durand Theſ. novo Anecd. T. I. p. 1319. ſſ.). Wilhelm von Nogaret (Profeſſor der Rechte) und Peter Flotte, Siegelbewahrer, muthige Vertheidiger der königlichen Rechte. Der Papſt citirt den König nach Rom auf den 1. Nov. 1302. und verlangt Gehorſam (Bulle Auſculta fili). Der König jagt den päpſtl. Abgeordneten fort, hält 1302. eine Verſammlung ſeiner Reichsſtände (worunter zum erſtenmal auch Städtedeputirte waren), welche ernſthafte Beſchlüſſe gegen den Papſt faßt. Man läßt ihm Vorſtellung thun (Schreiben des Clerus, des Adels, und des Bürgerſtandes). Bonifaz läßt nicht nur ſeine angemaßten Rechte in einem Conſiſtorium und einer Synode in Rom 1302. vertheidigen, ſondern ſtellt ſie auch in der berufenen Bulle *Vnam San-*

Sanctam (Extravagant. comm. L. I. t. 8. de maior. et obed. c. 1. — im Nov. 1302.) auf und beſtätigt ſie 1303. durch eine andere Bulle. Excommunication des Königs Apr 1303., Anklage des Papſts als Kez-zers, Friedensſtörers, Verbrechers vor einem neuen Par-lement 1303. 12. März. Appellation des Königs an ein Concilium. Eine neue Bannbulle des Papſts (die 8. Sept. erſcheinen ſoll) wird durch ſeine Gefangen-nehmung (7. Sept. 1303. zu Anagni durch Nogaret und Sciarra Colonna) vereitelt. Die Einwohner ſetzen ihn zwar in Freyheit, aber er ſtirbt an einer hitzigen Krankheit 11. Oct. 1303. (im Wahnſinn). Das 6. Buch der Decretalen und die Anordnung des Jubeljahrs haben auch ſein Andenken verewigt. Sein ausſchweifendes Betragen legt den Grund zum Ver-fall der päpſtl. Macht, obgleich die Fürſten noch nicht daran dachten, ſich der Oberherrſchaft der Päpſte überhaupt zu entziehen. Benedict XI (Nic. Bocaſ-ſini, gewählt 22. Oct. 1303. Vita Benedicti XI. ex Ms. Bern. Guidonis in Murat. S. R. I. T. III. P. I. *Scoti* Memorie del beato Benedetto XI.) Die franzöſ. Nation bittet ihren König, die Unabhängig-keit ſeines Reichs zu behaupten (La Supplication du Pueuble de France au Roy contre le Pape Boni-face VIII. in den Libertés de l'Egliſe Gall. T. I. Preuves, p. 108. ff. 1731.). Der Papſt abſolvirt den König (Apr. 1304.), erklärt aber die, welche ſich am vorigen Papſte vergriffen hatten, für excommuni-cirt, und ſtirbt noch 1304.

k) *Ferretii Vicentini* Hiſtoria ſuorum et paullo ante actorum temporum, ap. Murat. S. R. It. T. IX. Pontificum Rom. qui, e Galiia oriundi, in ea ſede-runt, ab a. C. 1305—1394 ex Mſc. Codd. nunc primum edita et notis illuſtrata opera *Fr. Bosqueti*. Par. 1632. 8. *Steph. Baluzii* Vitae Paparum Ave-nionenſium, Par. 1693. II. 4. *Longueval* und *Bru-moi* Hiſtoire de l'Egliſe Gallicane T. 12. ff. Hi-ſtoire des ſouverains Pontiſes, qui ont ſiégé dans Avignon. (Paris) 1777. 4. — *Theodorici a Niem* Vitae Pontificum a Nicolao IV. ad Vrbanum V. in *Eccard*. Corp. hiſt. med. aevi. T. I. p. 1461. ff. Erſt 1305. 5. Jun. wurde, durch ſchlaue Maaßregeln

Kön-

Kön. Philipps, der Erzb. von Bourdeaux Bertrand d'Agouſt, oder de Goth, nach geleiſtetem Verſprechen der Erfüllung von ſechs Bedingungen, zur Papſtwürde befördert, Clemens V. (Johanns, Canonicens zu St. Victor, Ptolemäus von Lucca, Bernhard Guidonis, Amalrich von Berry, und eines Ungen. Biographien Cl. V. bey Baluze und Murat. S R. It. T. III. P. I. u. II. *Berthier* Diſcours ſur le Pontificat de Clement V. vor dem 13. Th. der Hiſt. de l'Egliſe Gallicane. Er blieb einige Jahre in verſchiedenen Städten und Schlöſſern Frankreichs (Lyon, Bourdeaux, Poitiers), ſeit 1309. in Avignon, wo der päpſtl. Hof nun 70. Jahre reſidirte. (Babylon. Gefangenſchaft der Päpſte.) Folgen davon: a. die Päpſte wurden ganz abhängig von den Königen Frankr. und zu ihren polit. Zwecken gemisbraucht, dadurch verächtlich; b. ihre Bullen und ihr Bann gelten weniger; c. Rom wurde vernachläſſigt, dadurch Misvergnügen und Empörungen dort, wie in Italien, veranlaßt, und die päpſtlichen Beſitzungen unſicher; d. das Sittenverderben am päpſtl. Hofe nahm zu (Petrarcae Epp.), wiewohl franzöſ. Schriftſteller dieſe Anklagen Italien zurückgaben. Und in der That konnte der aufrühreriſche Sinn der Römer und der meuteriſche Geiſt Italiens die Päpſte wohl beſtimmen, in Avignon zu bleiben. Dieſe Päpſte ſuchen Italien ganz vom teutſchen Reiche (nach franz. Politik) zu trennen. Clemens ſöhnte den König Philipp mit der Kirche völlig aus, ſprach ihm den Zehnten in ſeinem Reiche auf 5. Jahre zu, hob 1306. die Bullen Bonifacius VIII. Clericis Laicos und Vnam Sanctam auf, täuſchte aber den König ſowohl in Anſehung der Verdammung des Bonifacius, als der teutſchen Königswahl. Der Proceß gegen Bonifacius muß 1310. vor dem päpſtl. Conſiſtorium geführt werden, der Papſt wird aber doch auf der Kirchenverſ. zu Vienne losgeſprochen; dem Könige aber ſeine Rechte in Kirchenſachen, durch Aufhebung aller widriger Verfügungen, geſichert. **Allgemeine Kirchenverſammlung zu Vienne** 16. Oct. 1311—1312. (Verdammung des Tempelherrenordens, Verſuch den Kreuzzug zu erneuern, Reformation der Sitten und des kirchl. Zuſtandes. Acten in Manſi Conc. T. XXV.

Wilh.

Wilh. Durandi Tract. de modo concilia generalia celebrandi). Clemens läßt ſich vom t. Kön. Heinrich VII. mehrmals (1309. 1310.) den Eid der Treue leiſten, und ihn durch Cardinäle 27. Jun. 1312. zum Kaiſer krönen. Zweydeutiges Betragen des Papſts dabey, und Streit mit Heinrich, als dieſer den König Robert angriff. Händel mit den Venetianern (1308. ff.), die der Papſt mit Bann und Interdict belegt, und für unehrlich erklärt (Muratori Geſch. v. Ital. VIII. S. 291.). Ausſöhnung 1313. Der Papſt hatte Ferrara erhalten, das 1317. wieder verloren geht. Clemens † 20. Apr. 1314. zu Roquemaure. Seine Clementinarum Libri V. — Conclave zu Carpentras. Italien. und franz. Partheyen. Sie verlaſſen das Conclave, und erſt 1316. 7. Aug. wird zu Lyon gewählt, oder wählt ſich (zufolge eines Compromiſſes) ſelbſt, Jacob von Euſa (Oſſa) aus Cahors, nun P. Johann XXII. (Johanns von S. Victor, Bernh. Guidonis, und anderer Biogr. bey Baluze und Muratori, a. O.). Sein eigennütziger Antheil an der teutſchen zwiſtigen Königswahl und den Unruhen in T. und die Begünſtigung Roberts, deſſen Kanzler er geweſen war, verwickelt ihn (vornemlich ſeit 1323.) in Streit mit Ludwig IV., der nicht nur zweymal an ein allgemeines Concilium appellirt, ſondern auch in Rom 18. Apr. 1328. den Papſt Johann (den myſtiſchen Antichriſt) abſetzt, und die Wahl des Franciſcaners Peter Rainallucci von Corbaria zum P. Nicolaus V. (12. May 1328.) veranſtaltet. Doch dieſer Gegenpapſt Nicolaus verlor bald alles Anſehen, wurde nach Ludwigs Rückzuge kaum in Piſa geduldet, 1330. der Gefangene Johanns († 1333.). Misbräuche der Regierung Johanns und Gewinnſucht. Er wird der Ketzerey beſchuldigt. Seine Retractatio quaeſtionis, num animae ſanctorum non fruantur dei viſione ante iudicium extremum, ap. Baluz. T. II. p. 454. ff. Er ſtirbt 1334. Seine Extravagantes. Benedict XII. (Jacob Fournier, ehemals Ciſtercienſermönch, gew. 20. Dec. 1334. Acht Lebensbeſchreibungen deſſelben bey Baluze und Muratori, vergl. Fragmenta hiſtoriae Romanae 1327—54. bey Muratori Ant. Ital. med. aevi T. III.), ſeinem Vorgänger ganz unähnlich,

lich, beſonders in Beſetzung kirchlicher Aemter und Pfründen. Wegen der Empörung aller päpſtlichen Städte in Italien blieb er zu Avignon. Der franzöſ. und neapol. Hof erlaubt ihm nicht, ſich mit K. Ludwig IV. auszuſöhnen, ſo viel auch dieſer nachgab. Benedict † 25. Apr. 1342. Sein decretum de animabus ſeparatis a corpore 1336. **Clemens VI.** (Peter Roger — ſechs Lebensbeſchr. von ihm bey Baluze und Muratori S. R. It. T. III. P. II. Er war dem königl. franzöſ. Hauſe, dem Hauſe Anjou und dem Luxemburgiſchen ſehr ergeben. Seine reſervationes et proviſiones eccleſiarum, und Verſorgung ſeiner Anverwandten. Gewohnt an das angenehmere Leben zu Avignon, ſchlägt er den Römern die Bitte um ſeine Rückkehr ab, und ſetzt nur das Jubeljahr zu ihrem Vortheil herab, excommunicirt 1343. den K. Ludwig IV. und ſtößt auch ſeine letzten Friedensverſuche mit Uebermuth zurück, macht 13. Apr. 1346. einen neuen Bann in ſchrecklichen Ausdrücken gegen ihn bekannt, ſetzt den dem Kaiſer ergebenen Erzb. und Churf. von Mainz Heinrich von Virneburg ab, und ernennt an deſſen Stelle den Grafen Gerlach von Naſſau, befördert die Wahl Karls (aus dem Luxemburg. Hauſe) zum t. König, bringt 1348 Avignon durch liſtigen Kauf mit Bewilligung Karls IV. an ſich, ſtiftet 1344. das neue Königreich der Canariſchen Inſeln, als päpſtl. Lehen, mildert 1351. die Strenge der Verordnung über das Conclave, † 6. Dec. 1352. Im neuen Conclave wird eine Art von Capitulation für den neuen Papſt entworfen. **Innocentius VI.** (Stephan Aubert, gew. 18. Dec. 1352. Vier Biographien deſſelben an den angef. OO. Eine Sammlung ſeiner Schreiben in Martene Theſ. Anecd. II. 843. ff.) Er widerruft 1353. die im Conclave beſchwornen Geſetze, führt eine ſtrengere Regierung und will die Sitten verbeſſern, läßt den größten Theil des Kirchenſtaats wieder erobern, und läßt mehrere Fürſten die Gewalt ſeiner Herrſchaft fühlen. † 12. Sept. 1362. **Urban V.** (Wilhelm Grimoard oder Grimaud, Abt von St. Victor zu Marſeille, gew. 28. Oct. 1362. Biogr. bey Baluze I. 363. ff. Murat. S. R. It. T. III. P. II. p. 643. ff.). Er demüthigt den Bernabo Viſconte,

unter-

unterredet ſich zu Avignon mit Karl IV., kehrt 1367. nach Rom zurück, empfängt da die Ehrenbezeigungen des Kaiſ. Karls IV. 1368., geht 1370., der Bitten der Römer ungeachtet, wieder nach Avignon, wo er 19. Dec. 1370. ſtirbt, durch Eifer für ſtrenge Sitten und Stiftungen für die Wiſſenſchaften ausgezeichnet. Er bediente ſich unter den Päpſten zuerſt der dreyfachen Krone. — Gregor XI. (Peter Roger, Clemens VI. Bruderſsohn. Fünf Biographien bey Baluze und Muratori.) Die Städte des Kirchenſtaats ſagen ihm 1375. den Gehorſam auf. Dadurch und durch die Aufforderungen zweyer Heiligen, Brigitta und Catharina von Siena, bewogen, geht er Sept. 1376. nach Rom. Ende der Babyl. Gefangenſchaft. (*Petri Amelii* Itinerarium Gregorii XI. in Murat. S. R. I. T. III. P. II. p. 690.) Er erlaubt die röm. Königswahl des Wenceslaus und beſtätigt das neue Königreich Trinacria (Sicilien), † 27. März 1378., ſchon entſchloſſen, nach Avignon zurückzugehen. Sein Teſtament. D'Achery Spicileg. T. III. p. 738.

l) *Theodorici a Niem* Libri III. de Schismate, et Liber IV. ſ. Nemus Vnionis nebſt *Ioh. Marii* Lib. de XXIV. Schismatis in eccleſia, Baſ. 1566. f. in Schardii Sylloge de iurisd. imper. (auch 1609.). *Baldi* Tract. de Schismate ap. Raynald. Ann. Eccl. *Pierre du Puy* Hiſtoire du Schisme generale in ſ. Traitez concernant l'hiſtoire de la France, 1720. 12. *Louis Maimbourg* Hiſtoire du grand ſchisme d'Occident, Par. 1678. 4. auch Amſt. II. 8. deutſch 1792. — Die Römer zwingen die 16. im Conclave 1378. verſammelten Cardinäle, ſchnell einen Italiener, Barthol. von Prignano, Erzb. von Bari, zum Papſt zu wählen, Urban VI. *Thomae de Acerno* Opuſculum de creatione Vrbani VI. Pontif. in Muratori Scr. R. Ital. T. III. P. II. — Unzufriedenheit der meiſten, insbeſondere der franzöſ. Cardinäle, mit ſeiner uncanoniſchen Wahl und ſeinem Verhalten. Sie proteſtiren 9. Aug. zu Anagni gegen ſeine Wahl, und wählen zu Fondi 20. Sept. Clemens VII. (Cardinal Robert, B. von Cambray, geb. Graf von Genf, der ſogleich von der Königin von Neapel, Johanna, anerkannt wurde, ſich aber 1379 nach Avignon begab, unter-

unterdeſſen daß Urban zu Rom ſich durch unbeſonnene Handlungen und Grauſamkeiten immer verhaßter macht. Die Unterſuchungen, welcher von beyden rechtmäßiger Papſt ſey, führen zu keiner ſichern Entſcheidung. Theilung der ganzen chr. Kirche zwiſchen zwey Päpſten, die bis 1417. fortdauert. Andere wichtige Folgen der Spaltung für Religion ſelbſt, Sitten, Kirchenregierung, päpſtl. Gewalt, Staaten und deren innere und auswärtige Verhältniſſe, Verbeſſerungsverſuche. Schon 1379. entſteht in Rom ſelbſt ein Krieg zwiſchen beyden Partheyen. Die Engelsburg wird zerſtört, aber nachher (von Bonifacius IX.) neu erbauet. Urbans Abſichten auf Neapel ſchlagen fehl. Er ſtirbt im Octbr. 1389. Clemens hatte durch Gelderpreſſungen manche Anhänger beleidigt, und lebte in franzöſ. Knechtſchaft (Nic. de Clemangis de corr. eccl. ſtatu c. 27.), † 16. Sept. 1394. (Lebensbeſchr. Clemens VII. in Baluzii Vit. Pap. Aven. I. 485. ff.). Die drey Vorſchläge zur Aufhebung des Schisma (ſchiedsrichterl. Ausſpruch, freywillige Abdankung, Entſcheidung einer Kirchenverſammlung), bey denen ſich die Univerſität Paris ſehr thätig zeigt (Bulaei Hiſt. Vniv. Pariſ. IV. p. 686. ff.), bleiben fruchtlos, da kein Papſt im Ernſte etwas aufzuopfern entſchloſſen iſt. Schon 2. Nov. 1389. war von 14 Cardinälen der Parthey Urbans in Rom ein neuer Papſt Bonifacius IX. (Peter von Tomacelli aus Neapel) gewählt worden, der durch den Verkauf geiſtl. Pfründen und den Gebrauch der Annaten berüchtigt iſt; (Lebensbeſchreibungen deſſ. in Muratori Scr. R. Ital. T. III. P. II. p. 829. ff. und über den damal. Zuſtand des röm. Hofes *Matth. de Gracovia* liber de ſqualoribus curiae Rom. in *C. Gu. Fr. Walch.* monimentis medii aevi faſc. I. p. 1. ff. vergl. *Berthier* Hiſt. de l'egliſe Gall. XIV. 436. ff. XV. 1. ff.) und an Clemens Stelle wird Benedict XIII. (Card. Peter von Luna) 28. Sept. 1394. von den franz. Cardinälen zu Avignon gewählt (Narratio de morte Clementis et electione Benedicti XIII. in Muratori Scr. R. It. T. III. P. II. p. 730. wo auch noch andere Nachrichten von ihm, vergl. Fabricii Bibl. med. et inf. aet. T. I. p. 198. ed. Manſi), der zwar mit den übrigen Cardinälen ſich

zur Beylegung des Schisma eidlich verpflichtet hatte, jetzt aber die Schrift, in der es geſchehen war, unterdrückte. Er verwirft die ihm zugemuthete Abdankung, der Gehorſam wird ihm 1398. aufgekündigt, er in Avignon 4 Monate lang belagert, und doch 1403. durch Verwendung des Herzogs von Orleans, Bruders des Königs, wieder anerkannt. Einfluß der damal. Cabalen am franz. Hofe auf das kirchl. Schisma. — Bonifacius, der ſich in Beſitz der völligen Herrſchaft Roms geſetzt hatte, † 1. Oct. 1404. An ſeine Stelle kömmt Innocentius VII. (Cosmas von Migliorato; Vita Innocentii VII. bey Muratori a. O. S. 834. ff.), unter welchem die Römer, angeführt vom Hauſe Colonna, ſich ſo erheben, daß Innocenz nach Viterbo flüchten muß. Er kehrt 1406. zurück, ſtirbt aber ſchon 6. Nov. 1406. Gregor XII. (Angelo Corrario aus Venedig) folgt ihm 30. Nov., nachdem die Cardinäle die Verbindlichkeit der Abdankung zur Herſtellung des Kirchenfriedens geſchärft hatten. Die vorgeſchlagene Zuſammenkunft beyder Päpſte wird (1407. u. 8.) verzögert und hintertrieben; höhnende Unredlichkeit und unzeitiger Trotz beyder Päpſte veranlaßt erſt Frankreichs Neutralität (1408.), dann die ökumeniſche Kirchenverſ. zu Piſa (1409.), welcher Benedict (ſchon 1. Nov. 1408.) eine (zweyte) Synode zu Perpignan, und Gregor eine (dritte) Synode zu Udine (1409.) entgegenſtellten. Auf der zu Piſa werden 5. Jun. 1409. beyde Päpſte abgeſetzt, und 26. Jun. der Card. Peter Philargi (ein Grieche aus Candia) zum P. Alexander V. gewählt. (Aeltere Biographieen deſſelben bey Muratori S. R. I. T. III. P. II. p. 842., neuere von Sagittar. Introd. in hiſt. eccl. I. 695. angeführt; von ſ. Schriften Oudin. Comm. de ſcr. eccl. II. 1140.). *Eccleſia triceps.* Die beyden abgeſetzten Päpſte finden noch einige Anhänger und Vertheidiger. (Bonif. Ferrarii Tract. pro defenſione Benedicti XIII. in *Martene* Theſ. nov. Anecd. II. 1435. ff.) Alexander † 3. May 1410. Durch erzwungene Wahl wird der Cardinal Balthaſar von Coſſa (17. May) Papſt Johann XXIII. *Theodor. a Niem* Vita Iohannis XXIII. in *Meibom.* Scr. R. Germ. I. p. 5. ff. Ejusd. Invectiva in diffugientem a Conſt. Concilio Ioh. XXIII. ap. Herm.

v. d.

v. d. Hardt Hiſt. Conc. Conſt. T. II. P. XIV. p. 296. ſſ. Zwey Lebensbeſchr. Johanns in Muratori Scr. R. It. T. III. P. II. p. 846. ſſ. — Iohannis liber de varietate fortunae); als Legat von Bologna und als Papſt berüchtigt durch unerſättliche Habſucht, Grauſamkeit, Wolluſt, Unredlichkeit und eine Menge Verbrechen. Er wird durch Ladislaus, K. von Neapel, aus Rom vertrieben 14 3. In Verbindung mit K. Sigismund ſchreibt er die allgem. Kirchenverſ. zu Coſtnitz aus, geht, nach einigen für ſeine Sicherheit genommenen Maaßregeln, 1. Oct. 1414. nach Coſtnitz, entſagt zwar 15. Febr. 1415. durch die Umſtände genöthigt, der Papſtwürde, und fertigt eine Abdankungsbulle 6. März aus, entflie t aber 20. März, mit Unterſtützung des Herz. Friedrich von Oeſtreich, und macht eine Schutzſchrift für ſeine Flucht bekannt, wird deswegen 14. May ſuſpendirt, und, nachdem 70 Klagepuncte gegen ihn aufgeſetzt waren, 29. May abgeſetzt und in leidliche Verwahrung gebracht; er erkaufte nachher ſeine Freyheit, unterwarf ſich dem P. Martin 1419., und ſtarb bald darauf. — Gregor XII. dankt freywillig ab 4. Jul. 1415. und wird Cardinalbiſchof von Porto († 1417. ſ. *Quirini* Purpura et tiara Veneta, ſub art. Gregorius XII., Flaminius Cornaro in Eccleſiis Venetis T. XIII. p. 54. ſſ.). — Hartnäckigern Widerſtand that Benedict XIII. Er wird erſt 26. Jul. 1417. abgeſetzt. († 14 4. doch als Papſt in ſeinem kleinen Gebiete in Aragonien anerkannt. - Leben Benedicts XIII. Frf. 1731. *Borgia* Vita Benedicti XIII. Rom. 1751. 4.) Ende des Schisma, deſſen Ueberreſte noch einige Zeit fortdauern. Die neue Papſtwahl wird vor der verlangten Reformation vorgenommen. Politiſch vortheilhaft war es, daß ein Papſt aus dem Hauſe Colonna (Otto von Colonna) 11. Nov. 1417. gewählt wurde: Martin V. (eigentlich III. — Narratio de electione Martini V. in Baluzii Miſc. lib. VII. p. 97. — Vitae eius in Muratori T. III. P. II. p. 856. ſſ. *Contelori* vita Martini V. Rom. 1641. *Berthier* Hiſt. de l'egliſe Gall. XVI. 118. ſſ.). Er vereitelt gleich die Hofnung auf eine größere Reformation durch Aufſetzung der Canzleyregeln (12. Nov. 1417. publicirt 26. Febr. 1418.), ſchließt mit der deut-

deutſchen und engliſchen Nation beſondere Concordate ab, und eilt die Kirchenverſ. zu endigen (mit der 45ſten Sitzung 22 April 1418.). Erſt 1420. kommt er wieder in den Beſitz von Rom und dem Kirchenſtaate, der während des Schisma gröſtentheils in andern Händen geweſen war. (*Leon. Aretini* Commentarius rerum ſuo tempore in Italia geſtarum, in Muratori S. R. I. T. XIX. auch Leon. Aretini Epiſtolae ed. Mehus und Coluccii Salutati Epiſtolae.) Nach Benedicts XIII. Tode werden in Spanien noch zwey Päpſte aufgeſtellt, **Clemens** VIII. und **Benedict** XIV. (*Berthier* Hiſt. de l'egl. Gall. XVI. 183. ff.) Letzterer iſt unbedeutend, erſterer dankt 1429. auf der Kirchenverſ. zu Tortoſa (*Aguirre* Conc. Hiſp. III. 648. ff.) ab, und nun erſt iſt die Spaltung völlig beendigt. **Martin** ſtellt das päpſtl. Anſehn und die weltliche Herrſchaft wieder her, † 20. Febr. 1431.— Die mannigfaltigen Ausſchweifungen der päpſtl. Regierung und des päpſtl. Hofes werden bey den Unterſuchungen über einzelne Päpſte allgemein bekannt, und die häufige Anſtellung allgemeiner Kirchenverſ. als das beſte Gegenmittel angeordnet (Decret. Conſt. vom 9. Oct. 1417.). Die verbreiteten freyern Grundſätze drohen dem Papſtreiche den Untergang. — **Eugenius** IV. (Gabriel von Condolmiere, Neffe Gregors XII.) 3. März 1431. gewählt (durch eine Art von Wahlcapitulation, die alle Cardinäle unterzeichneten). Vita Eugenii IV. ſcripta a coaetaneo Auctore, in Baluzii Miſcell. lib. VII. und Muratori S. R. I. T. III. P. II. — Er führt, dem Hauſe Orſini ergeben, gegen das Haus Colonna glücklichen Krieg, befiehlt ſeinem Legaten, Julian Ceſarini, die kaum eröfnete Kirchenverſ. zu Baſel wieder aufzuheben, und erfährt nicht nur den ſtandhafteſten Widerſpruch der Kirchenverſammlung (Reſponſio Synodalis de auctoritate cuiuslibet Concilii ſupra Papam etc.), ſondern ſelbſt ſeines Cardinal-Legaten (ſ. Schreiben am Ende von Aeneae Sylvii Hiſt. conc. Baſil.). Die muthigen Schlüſſe der Kirchenverſ., der Angriff mehrerer Feinde, die Empörung der Römer, die den Papſt von Rom 1434. vertrieb, nöthigen ihn, ſich mit der Kirchenverſ. auszuſöhnen. Aber die neuen Reformationsſchlüſſe erzeugen abermals Streit (1436. ff.),

der

der Papſt verlegt das Concilium nach Ferrara, wird zu Baſel 24. Jan. 1438. ſuſpendirt, und 25. May 1439. abgeſetzt. Neue Papſtwahl zu Baſel 17. Nov. 1439. Amadeus VIII. Herz. v. Savoyen (der 1434. die Regierung niedergelegt hatte, ſ. S. 157.) zum Papſt Felix V. gewählt (Amadeus pacificus. Turin. 1622. 4.). Abermalige Spaltung. Beyde Päpſte bekämpfen einander, aber mit dem Anſehen der Basler Synode ſank auch bald das ohnehin geringe Anſehen des Papſts Felix. Eugen wird in Streit mit Deutſchland verwickelt und entſetzt 1445. die Kurfürſten von Trier und Kölln ihrer Erzbisthümer, daher 21. März 1446. eine Kurverein zu Frankf. a. M. gegen den Papſt geſchloſſen wird (Müllers Reichstags-Theatrum unter Friedrich V. S. 278. ff.) und Gregor von Heimburg, Syndicus zu Nürnberg, gegen den Papſt ſchreibt (*Goldaſt.* Mon. Imp. T. I. u. II.). Doch bald wird die Kurverein durch Liſt und Beſtechung getrennt, und dem ſchon kranken Eugen 7. Febr. 1447. die Obedienz geleiſtet. Eugen † 23. Febr. 1447. (Aeneae Sylvii Oratio de morte Eugenii IV. creationeque et coronatione Nicolai V., und Ebendeſſ. Epiſtola de morte Eugenii IV., in Muratori S. R. I. T. III. P. II. p. 878. ff. Baluzii Miſc. VII. p. 546. ff.). Nicolaus V. (Thomas von Sarzano, geb. 1398.) gewählt 6. März 1447. (*Iannotii Manetti*, ſeines Secretärs, vita Nicolai V. in Murat. T. III. P. II. p. 907. ff. *Dom. Georgi* Vita Nicolai V. ad fidem vett. monimentorum, cui accedit Diſqu. de Nicolai V. erga litteras et litteratos viros patrocinio. Rom. 1742. 4.). Die liſtigen Unterhandlungen der röm. Curie bewirken theils die Wiener Concordate, theils die Unterwerfung Felix V. 1449. († 1451. zu Ripaglia, ſeinem Wohnſitz). Nicolaus befeſtigt ſeine kirchliche und weltliche Gewalt, giebt ſeiner Regierung einen neuen Glanz, ſtiftet in Italien Friede, und ermahnt zum Kreuzzuge, † 24. Apr. 1455. — So hatte alſo nach einem anderthalbhundertjährigen Kampfe und nach vielen und mannigfaltigen Verſuchen, der päpſtlichen Gewalt engere Gränzen zu ſetzen, dieſe ſich nicht nur behauptet, ſondern ſelbſt gegen neue Angriffe geſichert, wenn nicht ihr unkluger Gebrauch, die fortſchreitende Aufklärung

 und

und die Benutzung theuer erkaufter Erfahrungen ſie bald in neue Gefahr brachten.

m) Schon 1381. hatte Heinrich von Heſſen, mit dem Beynamen von Langenſtein, den Vorſchlag zu einem allg. Concilium, als dem beſten Mittel, die Kirche herzuſtellen, gethan (Conſilium pacis, de unione ac reformatione eccleſiae in concilio univ. quaerenda, in *Gerſoni* Opp. ed du Pin, Append. T. II. p. 809. ff.). Darauf erfolgte eine Pariſer Nationalſynode 2. Febr. 1395. eine zweyte 1398. Eine dritte wurde daſelbſt im Nov. 1406. gehalten, wo Wilh. Fillaſtre die höchſte Gewalt des Papſtes auf eine ſo anſtößige Art behauptete, daß er zu widerrufen und um Verzeihung zu bitten genöthigt wurde. Walch Geſch. der Krvſ. S. 783. 794 Von den 3 ökumen. Krvſ. ſ. S. 199. f. — Warum ihr Erfolg nicht größer war? Die Gründe liegen in dem Wankelmuth der hohen Geiſtlichen, die noch keine feſten Grundſätze über alle dieſe Gegenſtände hatten, dem verſchiedenen Intereſſe der Nationen, die ſich öfters entzweyeten, der Politik und dem Aberglauben der Fürſten, welche das päpſtl. Anſehen nicht ganz ſinken ließen, tief eingewurzelten Vorurtheilen, die ſich nicht auf einmal ausrotten ließen, ſchlauer Benutzung aller für die Päpſte günſtigen Umſtände.

n) Pragmatiſche Sanction zu Bourges für die franz. Kirche. Eine ältere pragm. Sanction von Ludwig IX. 1268. ſchützte bisher gegen die päpſtl. Angriffe wenig. Seit dem Schisma that die fr. Kirche muthigere Schritte und nahm die Schlüſſe der Kirchenverſammlungen gern an. Verſammlung zu Bourges 1438. Die Basler Schlüſſe werden mit einigen Modificationen zur Pragmatiſchen Sanction erhoben, 13. Jul. 1438. und dieſe 1439. regiſtrirt. Hiſtoire contenant l'origine de la Pragmatique Sanction faite à Bourges par le Roi Charles VII. l'an 1439. etc. in den Traités des Droits et Libertez de l'Egliſe Gallicane T. I. am Ende, Schröckh Chriſtl. Kgſch. XXX. 138. ff. und die franzöſ. Geſchichtſchr. Karl VII. behauptet ſie gegen alle Verſuche der Päpſte, Ludwig XI. ſchränkt ſie doch etwas ein, und das Concordat

cordat Leo's X. mit Franz I. 16. Aug. 1516. hebt ſie auf. — Teutſchland hatte anfangs bey dem Streite zwiſchen der Basler Kvſ. und dem Papſte die Neutralität ergriffen (Neutralitätsurkunde vom 17. März 1438. in *Würdtwein* Subſid. diplom. VII. p. 163. ſſ.), nahm aber (zu Maynz 26. März 1439.) die Basler Schlüſſe, mit Ausſchluß derer, welche den Proceß des Papſtes angingen, und mit einigen andern Modificationen an (Inſtrumentum acceptationis decretorum Baſil. in *de Horix* Concordatis Nat. germ. integris, Frf. et L. 1763. 4. und deſſ. Concordatis nat. germ. integris variis additamentis auctis, Frf. et L. 1771. T. I. p. 38. ſſ. und am genaueſten in *Cph. Guil. de Koch* Sanctio pragmatica Germanorum illuſtrata, Argent. 1789. 4. Syll. Docum. p. 93. ff.). Auf teutſchen Provincialſynoden werden die Basler Schlüſſe eingeführt, die Kurfürſten ſetzen (zu Maynz 1440.) Vorſchläge und Forderungen (Aviſamenta in Müllers Reichstags-Theatrum unter Friedrich V. I. 52. ff.) auf, ſchließen die ſchon erwähnte Kurverein (21. März 1446. *V. F. de Gudenus* Cod. diplomat. IV. 290. ſſ.) gegen Eugen IV. und geben doch zum Theil auf der Verſammlung zu Frankfurt am Mayn (Sept. 1446.) nach. Doch ſuchen vier Kurfürſten durch eine Verbindung mit Frankreich (28. Jun. 1447. zu Bourges, *d'Achery* Spicil. ſ. Collectio vett. aliquot Script. T. III. p. 770. ſ.) die Maynzer Acceptation aufrecht zu erhalten.

o) Unterhandlungen des P. Nicolaus V. mit dem Kaiſer Friedrich III. und den teutſchen Fürſten zu Aſchaffenburg 1447. und einſeitiger Abſchluß der Wiener Concordate zwiſchen dem Papſt und Kaiſer 17. Febr. 1448. (*Gerſtlacher* Corp. iur. publ. et priv. II. 12. ſſ. am beſten abgedr. in *Würdtwein* Subſ. dipl. IX. p. 78. ſſ. *de Koch* Sanct. pragm. Germ. p. 201. ſſ. 210. ſſ. vergl. *de Horix* Concordd. nat. Germ. additamentis illuſtrata T. II. u. III.), beſtätigt 19. März, wodurch der Papſt viele Reſervationen, die menſes papales, ein Aequivalent für die Annaten, und andere Vortheile gewinnt; und die doch in einigen deutſchen Bisthümern erſt ſpät angenommen werden. Vergl.

Schröckh Chr. Kgſch. XXXII. 159 ff. Heinrich T. Reichsgeſch. IV. 429. ff. Ob dadurch die Acceptation der Basler Schlüſſe aufgehoben iſt, darüber iſt neuerlich geſtritten worden. *I. Ph. Gregel* de iuribus nationi Germ. ex acceptatione decretorum Baſil. quaſitis, per concordata Aſchaffenb. modificatis aut ſtabilitis, Mainz 2te Ausg. 1787. 8. L. T. Spittler's Geſchichte der Fundamentalgeſetze der deutſch-kathol. Kirche im Verhältniſſe zum röm. Stuhle, im Götting. hiſtor. Mag. I. B. 2. St. S. 343 ff. 3. St. S. 474. ff. D. B. F. Mohl's Bemerkungen über die neueſte Geſch. der deutſch-kathol. Kirche, und beſonders über die Frage: In wiefern die Basler Dekrete heut zu Tage noch gültig ſeyen? Frf u. L. 1788. 8. Ebendaſ. Ueber die Natur der teutſchen Konkordate mit dem römiſchen Hofe — Ulm 1789. 8. — Hinterliſtige Wirkſamkeit des Aeneas Sylvius.

p) Calixtus III. 8 Apr. 1455. gewählt (Alfons Borgia). In Teutſchland entſtehen auf den Verſammlungen zu Nürnberg 1456. und zu Frankfurt 1457. große Bewegungen gegen den Papſt (*I. Fr. Georgii* Gravamina Impp. imperiique Principum et totius nationis germ. adverſus ſedem Pontificiam Romanam. Frf. 1725. 4. Moſers Geſch. der päpſtl. Nuncien in Deutſchl. II. 636 ff.), und auch die Franzoſen appelliren gegen ſeine Forderung des Zehnten der Geiſtl. zum Türkenkrieg; inzwiſchen hatte beydes keinen wichtigen Erfolg. Der Papſt † Aug. 1458. (*Platinae* vita Calixti in Muratori T. III. P. II. p. 961. ff.) — Pius II. (Aeneas Sylvius Piccolomini, geb. 1405.) wird durch eine Wahlcapitulation (zu der alle Cardinäle ſich verpflichten) Papſt, und beobachtet ſie nicht. Ihn beſchäftigt theils die Anſtellung eines Kreuzzugs auf der Kirchenverſ. zu Mantua (1459. d. 21. Jun. eröfnet, Jan. 1460. beſchloſſen, und ſonſt mit ſchlechtem Erfolge), den er endlich, als auch der Verſuch, den Sultan Mohammed II. zu bekehren, 1461., fehlſchlägt, in Perſon antreten will, theils die Wiederherſtellung des päpſtl. Anſehens, das er ehemals ſelbſt herabzuſetzen bemüht geweſen war (Bulla Retractationum omnium per eum pro Conc. Baſil.

Baſil. et contra Eugen. ſcriptorum vom 26. April 1463. an ſeinen LL. III. de Conc. Baſil.) — und auf der Kvſ. zu Mantua verbietet er die Appellationen, bulla retract. in concil. Mantuano, Harduin. Conc. IX. 1441. — er ſetzt den Erzb. und Kurfürſt Diether (Dietrich Graf von Iſenburg; ſ. Diether von Iſenburg, Erzbiſch. und Kurfürſt — Mainz 1789.) von dem er erhöhete Annaten gefordert, und der deswegen appellirt hatte, im Aug. 1461. ab (Sententia exauctorat., Müllers Reichstagsth. unter Friedrich V. Th. II. S. 31. f.), und unterdrückt ihn bey der ausgezeichneten Schlaffheit der Deutſchen — will die pragmatiſche Sanction der Franzoſen aufheben). Zum Kampfe gegen die Türken hatte er zwey geiſtliche Ritterorden 1459. errichtet, den Orden der Jungfrau Maria von Bethlehem, auf der Inſel Lemnos, und die Geſellſchaft Jeſu (Leibnit. Cod. iur. gent. dipl. p. 418. ff.), beyde nicht von Dauer. Er ſtirbt 15. Aug. 1464. *Ioh. Gobelini*, ſeines Geheimſecret., Commentarii rerum memorabilium quae temporibus ſuis contigerunt, mit des Cardin. Piccolomini Fortſ., Frf. a. M. 1614. f. *Ioh. Ant. Campani* Vita Pii II. in Muratori III, II, 967. ff. — Barthol. Platina (Sacchi aus Piadena geb. † 1481.), der vorzüglichſte Biograph dieſer ſpätern Päpſte. S. Werk de vitis Pontificum Romanorum in ſehr verſchiedenen Ausgaben gedruckt, (ſ. von den Ausgaben Hamburg. Bibl. hiſtorica vierte Centurie S. 1. ff. K. B. Lengnich Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde 1. Band. Danz. 1780. und von Platina Jagemanns Geſch. d. Wiſſenſch. in Ital. III, III, 59. ff. 231. ff.) — Schröckhs Leben des Aeneas Sylvius in ſ. Lebensbeſchr. ber. Gel. I. S. 10. f. Von den zahlreichen Werken des Aeneas Sylvius (mehrere zuſammen gedr. Helmſt. 1699. 4. cum praef. Schmidt.) ſ. Fabricii Bibl. lat. med. aeui I. 27. ff. Seine Orationes politicas et eccleſiaſticas hat J. D. Manſi, Lucca 1755. 4. edirt. — 31. Aug. 1464. wird der Cardinal Peter Barbo Papſt Paul II. Er vernichtet gleich die Wahlcapitulation, die er gleich andern Cardinälen beſchworen hatte, erneuert die Anſtalten zum Kreuzzuge, thut den König von Böhmen in den Bann und ſetzt ihn ab, führt mit dem Kön. Ferdinand von Neapel Krieg.

Krieg. Den Cardinälen ertheilt er den rothen Hut. Widerſprechende Urtheile über ihn. † 26. Jul. 1471. *Mich. Cannesii* Vita Pauli II. in dem Werke: Paulli II. Veneti vita ex cod. Angelicae bibliothecae deſumta, praemiſſis ipſius ſanctiſſimi pontificis vindiciis aduerſus Platinam aliosque obtrectatores auct. *Ang. Mar. Quirino*, Rom. 1740. 4. — Caſp. Veronenſis de geſtis tempore Paulli II. liber ſecundus, tertius et quartus in Muratori S. R. It. T. III. P. I. p. 1025. ff.) — Sixtus IV. (Franz von Rovere, Franciſcanergeneral, geb. 1414., gew. 9. Aug. 1471. — auch durch mehrere ſcholaſt. theol. Schriften bekannt). Sein Eifer für den Türkenkrieg, Theilnahme an der Verſchwörung der Pazzi zu Florenz gegen die Medicis (1478., vergl. *Angeli Politiani* Commentar. coniurationis Pactianae, ed. *Adimari*, Neap. 1769.); Streit mit dem König von Frankr. Ludwig XI., Krieg mit Neapel, Händel mit den Venetianern, ſeinen ehemaligen Bundesgenoſſen, die er 1483. excommunicirt, und der ärgſte Nepotismus (Nepotismus Romanus, ex Ital. lat. redditus, Stuttg. 1699. 4.), der eben dieſe Händel veranlaßte, haben ſein Andenken verhaßt gemacht, † 12. Aug. 1484. (Vita Sixti IV. in Murat. S. R. I. T. III. P. II. p. 3035. ff.) — *Stephani Infeſſurae*, damal. Kanzlers von Rom, Diarium in Eccard. Corp. hiſt. med. aevi II. 1863. ff. — Notices du Journal de *Burcard*, maitre des ceremonies de la chapelle du Pape, depuis Sixte IV. jusqu' à Jules II. I. Partie ſous les Pontificats de *Sixte* IV. et *Innocent* VIII. par *Brequigny*, in den Notices et Extraits des Mſs. de la Bibl. du Roi T. I. p. 68. ff. *Panvini* vita Sixti IV. am Platina.). — Innocentius VIII. (Joh. Bapt. Cibo, aus der Familie Tomacelli, geb. 1432.). Er hält weder die mit den Cardinälen beſchworne Capitulation, noch das den Römern eidlich gethane Verſprechen. Seine Kriege mit Neapel 1485 1489., Sorge für ſeine (ſieben) unehel. Kinder und Verwandten, und ſchlechte Verwaltung der Policey, haben auch ihm gerechten Tadel ſeiner Zeitgenoſſen zugezogen. Er dehnt die Kraft des Ablaſſes auf die Seelen im Fegfeuer aus. Moſers Geſch. der päpſtlichen Nuntien. II. 508. † 25. Jul. 1492. (Außer Infeſſura und

Bur-

Burcard vergl. Raphaelis Volaterrani Commentar. rer. urbanarum, und *Vialardi* Vita d'Innocenzo VIII. Ver. 1613. f.)

q) Vornemlich ſuchten Nicolaus V. und Paul II. Rom und deſſen fürſtliche Familien ſowohl als das Volk ſich ganz zu unterwerfen. Unter Paul II. wurden die alten Statuten von Rom revidirt und unter päpſtl. Autorität gedruckt (eine neue Verbeſſerung der röm. Statuten erfolgte unter Gregor XIII. Von dieſen röm. Statuten ſind die Conſtitutiones Aegidianae, ſ. S. 190. f. verſchieden). — Demungeachtet brachen neue Unruhen aus. Unter Pius II. that Sigismund Malateſta einen Angriff auf das päpſtl. Gebiet; gegen Paul II. wurden Verſchwörungen geſtiftet; unter Sixtus IV. traten die alten Partheyen, Orſini (Freunde des Papſts) und Colonna und Savelli (Gegner) wieder auf; das Haus Colonna bekam wieder die Oberhand, und Innocenz VIII. erklärte ſich für daſſelbe; in verſchiedenen Städten des Kirchenſtaats, Bologna, Foligno, Perugia, werfen ſich unabhängige Regenten auf.

r) Alexander VI. (Rodrigo Borgia, eigentlich Lenzolio, geb. zu Valenzia 1431.) gelangt durch Beſtechung zur Papſtwürde (nach dem Zeugniß des P. Julius II. und des Guicciardini), zum großen Aerger der Beſſergeſinnten. (Außer *Infeſſura*, Specimen hiſtoriae arcanae, ſ. anecdotae de vita Alexandri VI. ſ. Excerpta ex Diario *Ioh. Burchardi*, Argentinenſis, Capellae Alex. VI. Clerici et Cerimoniarum Magiſtri, ed. Leibnitz. Hann. 1696. 4., vollſtändig in Eccard. Corp. hiſt. med. aeui II. 2017. ff. vergl. Notices et Extraits des Mſs. de la Bibl. du Roi T. I. p. 97 ff. — die Zeitgenoſſen, Pet. Bembo, Raphael von Volterra, Pet. Martyr u. a. — *Panvini* Vita Alexandri VI. Ven. 1703. — *Alex. Gordon* Vie du Pape Alexandre VI. et de ſon fils, Céſar Borgia, trad. de l'Anglois, Amſt. 1732. II. 12. La vie d'Alexandre VI. par D. B. in der Hiſt. du droit public eccleſ. François T. I. Lond. 1737 8. und 1751. 4.). Die politiſche Lage Italiens und die Unterſtützung Frankreichs ſetzten Alexandern und deſſen

Sohn

Sohn Ceſar Borgia (Herz. von Valentinois) in den Stand (1499.), Peſaro, Rimini, Faenza, Sermonetta ꝛc. wegzunehmen (1501—1503.), die Großen in Rom und die kleinen Fürſten im Kirchenſtaat zu unterdrücken, ihrer Güter und Herrſchaften zu berauben, und den Anfang der Länder-Reunionen zu machen. — Alexander verbindet ſich anfangs mit Alfons II. K. von Neapel gegen Frankreich, wird aber bald vom K. Karl VIII. von Fr., der den 31. Dec. 1494. in Rom eingezogen war, zum Bündniß genöthigt (1495.), tritt (31. März 1495.) dem mächtigen Gegenbündniß zu Venedig bey, um Karln zu vertreiben — er erhebt 1497. Benevent zum Herzogthum, womit er ſeinen älteſten Sohn Johann Borgia, Herz. von Gardia, belehnt, der aber bald, auf Anſtiften ſeines Bruders, ermordet wird — der zweyte Sohn Cäſar Borgia legt 1498. die Cardinalswürde nieder und wird Herzog von Valentinois und von Romagna. — Die geforderten Beyträge zum Türkenkriege und der ausgeſchriebene Ablaß bringen ihm Geld genug ein, das er verſchwendet — er vertheilt fremde Länder (an Aragonien, Portugal) und Ehrentitel an Fürſten. — Er ſtirbt 17. Aug. 1503. am Gifte, das nicht ihm, ſondern einigen Cardinälen zubereitet war. Die Schändlichkeit ſeines Privatlebens vor der Papſtwürde und als Papſt, (von Roſa Vanozza hatte er fünf Kinder — ſeine Tochter Lucretia) und ſeiner Regierung iſt eben ſowohl als die Abſcheulichkeit ſeines Sohns Ceſare Borgia (*Ioann. Tomaſi* vita di Ceſare Borgia, detto poi il Duca Valentino, Montechiaro 1670. 4. auch überſetzt: Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de la vie de Céſar Borgia, Duc de Valentinois, Amſt. 1739. II. 12. Leben des Cäſar Borgia, Berl. 1782.) durch die übereinſtimmenden Berichte der zuverläſſigſten Augenzeugen beſtätigt. — Varia doctorum piorumque virorum de corrupto eccleſiae ſtatu poemata, cum praef. Matth. Flacii, Baſ. 1557. 8. Alexander hat die Büchercenſur angeordnet (Decretum de libris non ſine cenſura imprimendis ap. Raynald. Ann. ad a. 1501. n. 36.).

XIV. Die ehemalige Oberherrſchaft der Könige Teutſchlands als Könige von Italien und römiſcher Kaiſer über den Papſt und über das obere Italien war zwar nicht aufgegeben, wohl aber vernachläſſigt von den Regenten Teutſchlands und von Auswärtigen ihnen entriſſen worden [a]). Und wie hätte ſie auch in den Zeiten der Zerrüttungen in Teutſchland [b]) oder von ſchwachen Fürſten, die bald der Leitung der Päpſte, bald einer falſchen Politik folgten [c]), behauptet und ausgeübt werden können! Die teutſchen Völker und ihr Staatenbund mußten ohnehin dabey gewinnen, wenn ihr Oberhaupt ſich nicht mehr in Mailand oder Rom krönen ließ [d]). Teutſchlands Fürſten ſtrebten itzt nach größerer Freyheit und zugleich nach Ruhe und Ordnung, und das Reich brauchte Könige, die eigne große Haus-Beſitzungen hatten, und ſie eben deswegen auch immer zu vermehren ſtrebten [e]). Es erhielt an Rudolph I., mit welchem eine neue Familie, die Habsburgiſche, nachher Oeſterreichiſche [f]), auf den Thron kam, einen Regenten, der J. 1273. um die Herſtellung des Landfriedens und der Rechtspflege ſich verdient machte, aber zugleich auch für die Vergrößerung ſeines Hauſes ſorgte, und doch es nicht dahin bringen konnte, daß ihm ſein Sohn in der Regierung des teutſchen Reichs gefolgt wäre [g]). † 1291. Adolf, Graf von Naſſau, kam auf den 15. Jul. Thron, zu arm an Ländern und Einkünften, als daß er nicht bald alles Anſehen hätte verlieren ſollen, und Schritte thun müſſen, die ihn um den Thron, und, im Kampfe mit ſeinem Gegner, um das Leben brachten [h]). † 2. Jul. 1298. Sein Gegner war Albrecht I., Rudolphs Sohn, der, zum Könige von Teutſchland aufs neue gewählt, durch eigennützige Politik dem Reiche nicht weniger als ſeinem Hauſe ſchadete, und ſich den Verluſt der Schweitz und ſeines Lebens zuzog [i]). † 1308. 1. May.

a) Spu-

a) Spuren von fortgeſetzter Ausübung der kaiſ. Hoheit über den Papſt zeigt die Geſchichte Heinrichs VII., Ludwigs IV. und vorzüglich Sigismunds bey dem Coſtnitzer Concilium. — Auch der K. Rudolf I. hatte in ſeinen Verhandlungen mit dem P. Nicolaus III. und der Schenkung an ihn 1279. (S. 190.) ſich klug benommen. *Fr. Car. le Bret* Diſſ., praeſ. *Röſler*, de prudentia imp. Rudolphi I. in rebus cum curia papali transactis, ex ratione illorum temporum aeſtimanda. Tub. 1783. 4. — Rudolf hatte noch ſeinen Statthalter in der Lombardey. Das Reichsvicariat in Italien ſuchten Heinrich VII. und Ludwig IV. mehr zu befeſtigen, ſ. S. 139 f. — Die Päpſte, die ital. Staaten und kleinen Fürſten, und ſelbſt die vom Kaiſer angeſetzten Vicarien, arbeiten auf Vernichtung jeder fremden Oberherrſchaft, erſt der deutſchen, in den ſpätern Zeiten dieſer Periode, der franzöſiſchen (des Hauſes Anjou und ſeiner Vertreter) hin, und ſo getheilt ſonſt ihr Intereſſe war, ſo vereinigen ſie ſich doch zu dieſem Zweck.

b) Nicht nur in den Zeiten der Anarchie vor Rudolf, ſondern auch unter der unruhigen Regierung Ludwigs IV. und des K. Wenceslaus.

c) Wie Karl IV., der unter päpſtlichem und franzöſiſchem Einfluſſe ſtand, Friedrich III., der in dem guten Vernehmen mit Rom die Befeſtigung ſeiner Regierung in Teutſchland, und in dem Vernachläſſigen Italiens die Beförderung anderer Vergrößerungsplane ſuchte.

d) Die doppelte auswärtige Krone des t. Königs koſtete den Teutſchen gewöhnlich Geld und Menſchen, womit der hohe Rang ihres Kaiſers nur zu theuer erkauft wurde; und die Beherrſchung zweyer auswärtigen Reiche verurſachte verwickeltere Verhältniſſe, vermehrtere Geſchäfte und eine getheilte Regierung. Denn ein Ganzes konnte doch nie aus Teutſchl. und Italien werden. Selbſt Teutſchlands Macht erhielt keinen Zuwachs, ſeine Verfaſſung keinen Vortheil. Den Nutzen aber, welchen die nähere Bekanntſchaft mit Italien für Gewerbe, Künſte, Wiſſenſchaften, Handel und

und Sitten brachte oder bringen konnte, erhielt man auch ohne innige politiſche Verbindung vielleicht noch reiner, wenigſtens wohlfeiler. Hörte dieſe Verbindung auf, wie viel Geld, Kraft und Zeit konnte ohne fremde Einmiſchung auf die innere Verbeſſerung Teutſchlands gewandt werden!

e) Der Freyheitsdrang war zwar in Teutſchl. ziemlich allgemein geworden, aber die Schwächern verloren dabey, und nur der hohe Adel, die Fürſten, die großen Städte gewannen. Vergl. III. Th. S. 561. — Die angefangene Verbeſſerung des geſellſchaftlichen Zuſtandes in Teutſchl. wurde durch die Anarchie zurückgeſetzt, und je mehr man die Folgen davon fühlte, deſto mehr mußte man auf Wiederherſtellung der Ordnung denken. Dieß war der Zweck verſchiedener Bündniſſe (III. 562.), die doch nicht bewirken konnten, was man von einem gemeinſchaftl. Oberhaupte erwartete. Gleichwohl ließen die teutſchen Wahlfürſten ſich erſt vom P. Gregor X. an die Wahl nachdrücklich erinnern. (Fragm. hiſtor. ap. Vrſtiſ. Scr. R. G. T. II. p. 93.) — Vergeblich bemühen ſich Alfons X., Kön. von Caſtilien, um die allgemeine Anerkennung, und Ottocar I., Kön. von Böhmen, um die Wahl. Man fürchtete einen zu mächtigen Fürſten. — Zur Geſch. der folgenden Periode ſ. man außer den III. S. 288. f. angef. allgemeinen Geſchichtſchreibern, noch: Eberhardi Altahenſis Annales de ducibus Auſtriae, Bavariae, Sueuiae (1273—1305.) in Freheri S.R.G. und Ptolemaei Lucenſis Annales (1160—1303.). Lugd. 1619. 8.

f) Geneal. Schriften über das Habsburgiſche Haus, ſ. Weber Litt. der deutſch. Staatengeſch. I. S. 92 ff. 99. ff., vornemlich: *Marqu. Herrgott* Genealogia diplom. auguſtae gentis Habsburgicae, qua continentur vera gentis huius exordia etc. Tomi III. Viennae Auſtr. 1737. f. (Vergl. deſſ. Monumenta auguſtae domus Auſtriacae, mit des Fürſtabt Gerbert Fortſ. Wien, Freyb. und St. Blaſii 1750—1772. IV. f.) Gebhardi Geneal. Geſchichte der erblichen Reichsſtände in Deutſchland, Band II. 1779. Schöpflini Alſatia illuſtrata, Baron *zur Lauben* Tables

bles genealogiques des auguſtes maiſons d'Autriche et de Lorraine. Par. 1770. 8. — *Rud. Coronini* Specimen geneal. progonologicum ad illuſtrandam Aug. Habsburgo Lotharingicam proſapiam — locupletauit *F. C. Palma*, Wien 1774. 4. m. — Zur Geſch. der Habsb. Oeſterr. Regenten: *Tho. Ebrndorffer de Haſelbach* Chronicon Auſtriacum in *Pez.* Scr. R. Auſtr. T. II. *Ottocar Hornecu* Reim-Chronik, ebend. T. III. — *Gerh. de Roo* Annales rerum ab Auſtriacis Habsb. gentis principibus a Rudolpho I. usque ad Carolum V. geſtarum Libri XII. (iterum ed. Gundling, Hal. 1709. 4. *Io. Burch. Maii* diſſ. de auguſtae domus Auſtr. fatis, Kiel. 1720. 4. Eſſai ſur l'hiſtoire de la maiſon d'Autriche par Mr. le Comte de G. (*Girecour*), Par. 1778—86. IX. 8. — *Car. Fr. de Herzberg* diſſ. Geſta notatu digniora Impp. gentis Auſtriacae inde ab interregno magno ad Carolum usque quartum. Sedin. 1741. — Jo. Jac. Fugger Spiegel der Ehren des Erzhauſes Oeſterreich, verm. von S. v. Birken. Nbg. 1668. f. Ein Herzog im Elſaß Etichо wird als Stammvater genannt.

g) Beſondere Quellen zu Rudolfs Geſch. *Magni Ellenhardi* (Gottfr. de Ensmingen) Chronicon quo res geſtae Rudolphi Habsb. et Alberti Auſtriaci, Regum Rom. egregie illuſtrantur, ex cod. membr. coaeuo nunc primum edidit *F. M. Pelzel.* Prag. 1778. 8. — Codex epiſtolaris Rudolphi I. Rom. regis (vorher in Cenni Monim. domin. Pontif. T. II.) locupletior ex mſ. bibl. Caeſ. Vindob. editus et commentario illuſtratus. Praemittuntur Faſti Rudolphini — accedunt auctaria diplomatica cum indice. Opera *Mart. Gerberti* S. Blaſ. Abb. et R. I. Principis. Typ. S. Blaſ. 1772. f. — Neuere: *I. H. Böcleri* Rudolphus I. Germaniae inſtaurator in ſ. diſſ. acad. T. II. p. 247. A. W. von Rebberg Leben K. Rudolfs I. in Lichtenbergs und Forſters Gött. Magazin der Wiſſ. Jahrg. 1782. St. 3. Kaiſer Rudolf von Habsburg, eine Skizze von Leon. Meiſter, Nbg. 1783. 8. Geſchichte des Röm. Kön. Rudolfs I. in Ant. von Klein Leben und Bildniſſen der großen Deutſchen I. B. (Mannh. 1785. fol. u. 8.) von Günderrode Geſch. K. Rudolfs I. in ſ. ſämmtl.

Wer-

Werken, herausgeg. von Poſſelt, Th. I. S. 125. ff. Cph. Girtanners Rudolf von Habsburg in dem Pantheon der Deutſchen B. II. n. 1. vergl. Weber a. O. S. 115 f. — Er war 1218 geb., kam 1240. zur Regierung, beſaß, außer der Grafſchaft Habsburg und der obern Landgrafſchaft Elſaß, auch die Grafſchaft Kyburg und Lenzburg, und mehrere Güter in der Schweitz, Schwaben und dem Elſaß, durch Tapferkeit, Klugheit und Redlichkeit ausgezeichnet. Durch den Erzb. Werner von Mainz und den Burggr. Friedrich III. von Nürnberg wird ſeine deutſche Königswahl 29. Sept. 1273. befördert, mit Widerſpruch Böhmens, und er zu Aachen 28. Oct. gekrönt, auch vom P. Gregor X. zu Lyon 26. Sept. 1274. (nach Erneuerung der Capitulationen Otto's IV. vom J. 1209. und Friedrichs II. v. J. 1220.) anerkannt. (*L. Fr. de Beulwitz* diſſ. de memorabilibus in electione Rudolphi I. Gott. 1750. 4. *Io. Frid. Gruner* diſſ. de electione Rudolphi I. in ſ. Opuſcc. I. 49. ff. S. W. Oetter's Verſuch eines Beweiſes, daß der Graf Rudolph von Habsburg durch die Einleitung des Burggr. Friedrich von Nbg. zum röm. Kön. erwählt worden ſey. Schwabach 1782. 8.) Unterredung Rudolfs mit Gregor X. zu Lauſanne (18. Oct. 1275. *Fontaine* diſſ. hiſt. crit. pour fixer l'epoque de l'entrevue du Pape Gregoire X. et de l'Emper. Rudolphe de Habsb. à Lauſanne. Freyb. 1791. 8.). Er läßt ſich weder in einen Kreuzzug, obgleich mit dem Kreuz bezeichnet, noch in einen italieniſchen Feldzug ein (und iſt auch nicht König von Italien oder röm. Kaiſer geworden, obwohl 1289. ſchon der Krönungstag in Rom beſtimmt war), macht gleich anfangs in einem Circularſchreiben bekannt, daß er im t. Reiche Ruhe und Ordnung herſtellen will (Cod. epiſt. Lib. II. n. 15.), was er mit rühmlicher Klugheit ausführt durch Bezwingung der Herren, die Reichsgüter an ſich geriſſen, Schonung anderer, Errichtung verſchiedener Landfriedensſchlüſſe, Zerſtörung der Raubſchlöſſer, Einziehung veräußerter Reichsgüter, Demüthigung des Königs von Böhmen Ottocar, der von ihm nicht will die Lehn nehmen, und dem er den unrechtmäßigen Beſitz (ſeit 1251.) von Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain ent-

reißt. Achtserklärung Ottocars 1275. Erſter Krieg, 1276. Vergleich 22. Nov. 1276. Ottocar ſoll nur Böhmen und Mähren behalten und die Verbindung mit Rudolf durch eine Wechſelheirath befeſtigt werden. Belehnung Ottocars 25. Novbr. (Fabel davon. ſ. *Er. Frölich* dialogus anne Rudolfus Habsb. Ottocaro ab obſequiis fuerit, eundemque tentorio lapſili deluſerit? Wien 1755. 4.) Zweyter Krieg 1277. Treffen auf dem Marchfelde bey Wien 26. Aug. 1278., in welchem Ottocar Sieg und Leben verliert. Neuer Vergleich 1278. Ein Fürſtenrecht entſcheidet 1279., daß die öſterreich. kärnth. Länder dem zugehören ſollen, welchem ſie der t. König zu Lehn geben wird. Er gewinnt die öſterreich. Stände, überträgt anfangs (1281.) ſeinem älteſten Sohne Albrecht die öſterr. Landesregierung, belehnt 27. Dec. 1282. ſeine beyden Söhne **Albrecht** und **Rudolf** mit Oeſterreich, Steyermark, Krain und der windiſchen Mark (welche Länder aber nach einer andern Verordnung 1. Jun. 1283. **Albrecht** allein erhielt), und Albrechts Schwiegervater, den Grafen **Mainhard** von Tyrol, 31. Jan. 1286. mit Kärnthen, jedoch mit Vorbehalt des Rückfalls, der 1335. nach Heinrichs Tode erfolgte. So kam das Habsb. Haus in den Beſitz der öſterr. Länder. *Phil. Iac. Lambacher* demonſtratio iuris — quo Rudolphus Habsb. uſus eſt, cum — ditiones Auſtriacas — a. 1282. filiis ſuis — in feudum concederet, Wien 1754. 4. nebſt einer Vertheidigung dieſer Abh. 1755. Ebendeſſ. Oeſtreich. Interregnum oder Staatsgeſchichte der Länder Oeſtreich, Steyermark, Krain und der Wind. Mark, von dem Todesfalle Friedrichs des Streitbaren — bis auf die Einſetzung der neuen Herzoge des Hauſes Habsburg, mit Urkunden erwieſen und ausgeführt. Wien 1773. 4. (wegen der Urkunden wichtig). *Aquil. Iul. Caeſar* de titulo iuris, quo Rudolfus I. Styriam Ottocaro eripuit et Alberto I. filio a. 1282. tradidit, in ſ. Annalibus ducatus Styriae (Graec. 1768—77. III. f.) T. II. Vergl. Ebendeſſ. Staats- und Kirchengeſchichte des Herz. Steyermark, Gräz 1786. ff. VII. 8.). Auch mit der Markgr. **Burgau** ſoll Rudolf ſeinen 2ten Sohn Rudolf 1283. belehnt (ſie kam bald darauf an **Albrecht I.** Vergl. **Joſeph**

Edl.

Edl. v. Sartori Staatsgeſch. der Markgrafſch. Burgau in Bezug auf die zwiſchen Oeſterr. und den Burgauiſchen Inſaſſen obwaltenden Streitigkeiten. Nbg. 1788. 8. und Fr. Ant. Edl. v. Geismar Nothwend. Beleuchtung und Nachtrag zu dieſer Staatsgeſchichte. Augsb. 1788.), und das Herz. Schwaben zum Vortheil ſeines Hauſes haben wiederherſtellen wollen. Auch das Königr. Burgund will er ſeinem Sohne Hartmann übertragen, nach deſſen Tode (1281.) aber behauptet Rudolf wenigſtens die Rechte des t. R. in den burgundiſchen Landen in den Kriegen mit den Grafen von Mömpelgard und Savoyen (1283. 1289. Vergl. *S. F. Hahn* diſſ. de iuſtis Burgundici novi regni limitibus, et derelictione eius Rudolpho perperam adſcripta.). Er ſtellt überhaupt das kön. Anſehen wieder her, iſt aber von aller willkührl. Regierungsart weit entfernt, räumt den Kurfürſten (deren Willebriefe eingeführt werden, ſ. *C. W. Fr. Walch* Comm. de litteris electorum conſenſionibus teſtibus, Gött. 1754. 4.), Reichsſtänden und Reichsſtädten mehrere Vorrechte ein, und befördert die Landescultur und Gewerbe (D. H. Struben Verſuch des teutſch. Staatsrechts unter K. Rudolf I. in ſ. Nebenſtunden Th. IV. S. 84. ff.). Er kann doch die Wahl ſ. Sohnes, Albrecht, zum Nachfolger (auf dem Hoflager zu Frankfurt, May 1291.) nicht durchſetzen (*L. F. de Beulwitz* Comm. hiſt. de ultima Rudolphi I. cura ut filius in regno ſuccedat. Francohuſ. 1753. 4.), und ſtirbt zu Germersheim 15. Jul. 1291. Vergl. Pütters Handb. der t. Reichshiſtorie I. 325—336. Schmidt Geſch. d. Deutſch. III. 330—396. Heinrich Teutſche Reichsgeſch. III. 543—589. Wieland Geſch. des d. Staatsinter. II. 460—493. Galletti Geſchichte von Deutſchland II. 83—100.

h) Albrechts Hofnung auf den t. Thron ſchlägt um ſo mehr fehl, da er ſich in Oeſterreich verhaßt gemacht hat, und nach langen und liſtigen Unterhandlungen des Erzb. v. Mainz Gerhard (von Eppenſtein) wird deſſen Vetter (der länder- und geldarme) Graf Adolf von Naſſau, aus dem Walramiſchen Stamm, 10. May 1292. zum König von T. ernannt, zum Erſtaunen der übrigen Reichsfürſten. Hect. Wilh. v. Günderrode

 Geſch.

Geſch. des röm. Königs Adolphs von Naſſau, Frf. 1779. 8. und in ſ. ſämtl. Werken Th. I. S. 44. ff. Er erhebt ſchon 11. May 1292. einen Theil von Heſſen zum Reichsfürſtenthum (Heinrich das Kind, erſter Landgraf von Heſſen, vergl. III. S 551. — die Erhebungsurkunde in *I. G. Eſtor* Originibus iuris publ. Haſſ. p. 126. ſſ. — Vergl. *I. A. Hartmann* Hiſtoria Haſſiaca, Marb. 1741. 8. J. P. Reinhard Entwurf einer Hiſtorie von Heſſen. Erl. 1753. 8. J. M. Wenck Die Geſchichte der Heſſen von ihrem erſten Urſprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten. Frf. 1762. 8. G. Fr. Teuthorn Ausführl. Geſchichte der Heſſen, Frankf. 1770 – 80. XI. 8. K. S. Wigand Kleine Heſſiſche Chronik, Caſſel 1792 —95 III. 8.— H. B. Wenck Heſſiſche Landesgeſchichte, 3 Bände, 4. 1804.). Er befolgt den Regierungsplan Rudolfs, ſorgt für Erhaltung des Landfriedens, ſucht einige mächtigere Fürſten in ſein Intereſſe zu ziehen, reiſet im Reiche herum, um das kön. Anſehen gegen die Anmaßungen der Großen zu erhalten, demüthigt einige, entſcheidet den Streit über den Beſitz der neuen Rheininſeln, giebt andere nützliche Verordnungen, und ſucht die Hoheit des Reichs über Italien noch zu behaupten. Aber er beleidigt den Erzb. von Mainz Gerhard dadurch, daß er ihm manche gemachte Verſprechungen nicht erfüllt, und die Regierung nicht überläßt; durch die Einmiſchung in die engliſch-franzöſ. und in die thüringiſchen Händel, giebt er Gelegenheit zu Klagen, bey denen weniger der angegebene Vortheil und Ruhm des ganzen Reichs als das Intereſſe einiger Fürſten beachtet wird. Adolfs Kriegserklärung gegen Philipp IV. Kön. von Frankr. 31. Aug. 1294. (Epiſtola diffidationis in Leibnit. Cod. iur. gent. dipl. P. I. n. 18.) und Philipps Antwort (ebend. n. 19.). Bündniß mit England gegen Frankr. (22. Oct. 1294. *Rymeri* Acta publ. Angl. T. I. P. III. p. 138. ff.) und (damals für ſchimpflich gehaltene) Annahme engliſcher Subſidien. Da Philipp IV. die Graffſchaft Burgund (oder Franche Comté, 2. März 1295.), die zum Arelat. Reiche gehörte, und alſo teutſches Lehn war, eigenmächtig an ſich zieht, ſo macht zwar Adolf Anſtalten zum Feldzuge, aber es kommt doch zum Stillſtand 1298., und der

der Papſt verbietet alle Feindſeligkeiten (27. Jun. 1298.). Unruhen im thür. meißn. Hauſe. Albrecht der Unartige (Degener), Landgr. v. Thüringen und Markgr. von Meißen, hatte mit ſeinen drey Söhnen erſter Ehe, von deren Mutter er ſich getrennt, da er dem legitimirten Sohne zweyter Ehe, Apitz, einen großen Theil ſeiner Länder zuwenden wollte, ſchon 1281. einen Krieg zu führen angefangen, der zwar 1286. beygelegt, aber 1287. zwiſchen dem Vater und den zwey Söhnen erſter Ehe, Friedrich dem Gebiſſenen und Dietzmann (Dietrich dem jüngern) erneuert wurde. Der (5. Aug. 1290. zu Eiſenach) geſchloſſene Vergleich wurde nicht gehalten, und da nach Albrechts Brudersſohns, des Friedrich Tutta, unbeerbtem Abſterben (16. Aug. 1291.) Friedrich und Dietzmann deſſen Lande (im Meißniſchen und der N. Lauſitz) in Beſitz nahmen, und der Krieg darüber wieder anfieng, verkaufte Albrecht Thüringen und einen Theil der meißn. Lande an Adolf für 12000 Mark, wozu Adolf die engliſchen Subſidien anwandte, dem Vorgeben nach für das Reich, in der That aber für Adolfs Haus. Der ungültige Verkauf veranlaßte einige ſehr verwüſtende und zuletzt doch fruchtloſe Feldzüge Adolfs nach Thüringen, in das Oſterland und Meißniſche 1294—1298., die ihn vollends verhaßt machen. *Ioh. Rohte* Chronicon Thuringicum in Mencken. S. R. Germ. T. II. p. 1747. ſſ. *Vrſini* Chron. Thur. ebend. T. III. — *W. E. Tenzel* Hiſtoria Friderici Admorſi, in Mencken. S. R. Germ. T. II. p. 885 ſſ. *I. G. L. Wilke* Ticemannus, ſiue vita illuſtris principis Theodorici quondam iunioris, Thuringiae Landgravii, orientalis et Luſatiae marchionis. L. 1754. 4. — Heinrich Sächſ. Geſch. I. 334. ff. Weiße Geſch. der Churſächſ. Staaten II. S. 7. ff. — Verſchwörung gegen Adolf, bey Gelegenheit der feyerl. Krönung des Königs von Böhmen 1297. Gegenanſtalten Adolfs. Albrecht wird von einem feyerlichen durch einen Theil der Churfürſten zu Maynz gehaltenen Gericht 23. Jun. 1298. widerrechtlich abgeſetzt (*N. H. Gundling* Adolphus Naſſovius Imp. iniuſte depoſitus, in Obſſ. Halenſ. T. I. p. 91. ſſ. *I. G. Scherz* diſſ. de Adolphi Naſſovii depoſitione, Argent. 1711.), und Albrecht Herz. von

von Oeſterr. zum deutſch. König gewählt. Krieg unter beyden. Treffen zwiſchen Gellheim und Roſenthal, 2. Jul. 1298. Adolf wird getödtet. Schmidt a. a. O. S. 397—418. Heinrich S. 589—613. Wieland, 493—514. (Hinſeleins) Gedicht über Alberts I. Krieg mit Adolf von Naſſau, in *Rauch*. Scriptt. rer. Auſtr. T. II. p. 300. ſſ.

i) Zu Frankfurt am M. wurde Albrecht 9. Aug. 1298. nochmals einſtimmig zum Kön. von T. gewählt und 24. Aug. zu Aachen gekrönt. (*I. G. L. Wilke* diſſ. quod Albertus I. legitimo per omnia modo Rex Romanorum fuerit electus. L. 1753. 4). Dieſe neue Wahl mußte zwar mit manchen Aufopferungen (insbeſondere an Mainz) erkauft werden, war aber um ſo nöthiger, da an der frühern Wahl nur ein Theil der Churfürſten Antheil hatte, der Papſt Bonifacius VIII. ihn, als Königsmörder, des Throns unwürdig erklärte. Albrecht ſchloß daher 5. Sept. 1299. mit des Papſts Feinde, Philipp IV. Kön. von Frankr., mit dem er eigentlich Grenzſtreitigkeiten beyzulegen hatte, gegen den Wunſch und das Intereſſe der t. Reichsfürſten, einen genauern Bund zu Strasburg, vermält ſeinen S. Rudolf mit Philipps Schweſter Blanca, ſucht dieſem Sohne Rudolf das Arelatiſche Königreich erblich und die röm. Königswürde in T. durch Wahl zu verſchaffen, und kann keines von beyden erhalten. Nachdem Albrecht die Rheiniſchen Churfürſten, die widerrechtlich in Beſitz genommenen und willkührlich erhöheten Rheinzölle aufzugeben, der Machinationen der geiſtl. Churfürſten ſeit 1300. ungeachtet, mit den Waffen genöthigt hatte (1302.), wodurch die Schiffahrt auf dem Rhein und der Handel befördert wurde, erkannte auch Bonifacius VIII. (30. Apr. 1303.) Albrecht als König an (J. D. von Olenſchlager Staatsgeſchichte der erſten Hälfte des 14. Jahrh. Frankf. 1755. 4. Urkundenbuch n. 4), worauf Albrecht (17. Jul. 1303.) ſich dem Papſte unterwarf, dem er gegen Frankreich doch nicht trauen konnte. Der Landfriede wird zwar auf dem erſten glänzenden Reichstage zu Nürnberg 1298. erneuert, auch in der Folge in einzelnen Diſtricten errichtet, aber nicht thätig genug vom Könige erhalten, auch von ihm Reichsdomänen veräußert und verpfändet.

Der

Der eigennützige Albrecht war nur bedacht, die Beſitzungen ſeines Hauſes zu vergrößern, und ſeine zahlreiche Familie zu verſorgen. Seine Abſichten 1. auf Holland, Seeland und Friesland, welche er nach Abgang des Mannsſtammis der Grafen von Holland mit Johann I. dem Enkel des teutſch. Kön. Wilhelm 10. Nov. 1299. zum Nachtheil des nächſten Verwandten Johann von Avesnes, Grafen von Hennegau, als Reichslehen einziehen will; er muß aber 1300. einen Vergleich machen. (*Ph. I. Lambacher* diſſ. hiſt. iurid. de Imp. Alberti I. expeditione in Hollandiam ſuſcepta a. 1300. Ratisb. 1758. 4.). 2. Auf Böhmen. Händel mit dem Kön. von Böhmen Wenceslaus II., der mit der Markgr. Meißen belehnt ſeyn will. Es wird ihm abgeſchlagen, aber die Vereinigung der erkauften Stadt Pirna mit Böhmen beſtätigt (22. Nov. 1298.). Neue Feindſeligkeiten brechen 1303. aus. Vergleich mit dem neuen Könige Wenceslaus III. 18. Aug. 1305., der den Egerſchen Kreis und die Anſprüche auf Meißen an Albrecht abtritt. Nach Wenceslaus Tode erklärt Albrecht (Sept. 1306.) ſeinen Sohn Rudolf (dem er im J. 1298. die Regierung der öſterr. Lande übergeben) zum König von Böhmen, der aber ſchon 1307. ſtarb. 3. Auf Thüringen und Meißen, 1298. ff. Krieg gegen die beyden Prinzen Friedrich und Diezmann, 1306. f. Niederlage der kön. Truppen 31. May 1307. Auch nach Diezmanns Ermordung (27. Dec. 1307.) behauptet Friedrich ſich im Beſitz dieſer Lande. 4. Auf Errichtung eines neuen Herzogthums in Helvetien oder Oberſchwaben für einen ſeiner Söhne. Der Bund der drey Waldſtätte zur Erhaltung ihrer Freyheiten veranlaßte den K. Albrecht zum Feldzug in die Schweitz, wo er auf dem Wege zwiſchen Windiſch und Bruck an der Rueß 1. May 1308. von ſ. Bruders Sohn Johann, deſſen Vormund er geweſen war, und dem er das mehrmals geforderte väterliche Erbtheil immer abſchlug, und deſſen drey Mitverſchwornen ermordet wurde. (Die Mörder wurden geächtet, nur einer ergriffen und hingerichtet, Johann ſtarb in einem Kloſter zu Piſa. *N. Geo. Litzel's* Nachricht von K. Albrechts dreymal. Begräbniß, in Oetters Sammlung verſch. Nachr. aus allen Theilen der Wiſſ. Th. I.) —

Albr. verließ fünf Söhne, von denen nur Albrecht II. der Weiſe, den Stamm fortſetzte. (*Ant. Steyerer* Comm. pro hiſtoria Alberti II. ducis Auſtriae, cognomento ſapientis. L. 1725. f.) — Zur Geſch. Albrechts und deſſen Zeiten: Fragmentum hiſtor. de quatuor Albertis Auſtriae ducibus, in *Pez.* Scr. Rer. Auſtr. T. II. p. 382. ff. — *Volcmari* de geſtis principum a tempore Rudolfi regis usque ad tempora Ludovici Bavari Chronica (1273—1326. in *Oefele* Scr. Rer. Boicarum T. II. p. 524. ff. Vergl. A. J. Lipowsky hiſt. krit. Abh. ob der Abt Volkmar zu Fürſtenfeld Verfaſſer der Chronik de geſtis principum ſey? in den Abhh. der Bayer. Akad. d. Wiſſ. Th. X. S. 247. ff.) — *Henr. de Rebdorf* Chronica — Chronicon Leobienſe (bis 1343. *Pez.* Scr. R. Auſt. II. 755. ff.) Chronicon Florianenſe (1276—1310. *Rauch.* Scr. Rer. Auſt. I. 213. ff.) Chronicon Io. de Schönfeldt (1300—1346. in *Würdtwein* Nov. ſubſid. diplom. III. 201. ff.), Chronicon Clauſtro-Neoburgenſe (bis 1348. bey Pez. I. 436. ff. und etwas verſchieden *Rauch.* S. R. A. I. 41. ff.), Chronicon Colmarienſe und Annales Colmar. in Vrſtiſ. T. II., Chronicon Sanpetrinum, Matthaei Mareſchalci de Pappenheim Chronicae Auſtralis antiquae excerptum und hiſtoriae auſtralis pars plenior (bis 1302.); Freheri S. R. Germ. T. I. — Schmidt III, 418—443. Heinrich III, 613—645. Wieland II. 515—31.

XV. Die Schweitz [a]) war nach dem Abgange der Könige von Burgund, zu deren Reiche ſie gehört hatte [b]), ſowohl als der Herzoge von Zähringen, welche die Verwaltung des Landes von den teutſchen Königen erhalten und für den Anbau deſſelben thätig geſorgt hatten [c]), genauer wieder mit Teutſchland vereinigt worden, und erhielt die Grafen von Habsburg zu kaiſerl. Statthaltern, die ſelbſt anſehnliche Güter in der Schweitz beſaßen [d]). Die Macht dieſes Hauſes wurde vergrößert, als einer derſelben König von Teutſchland geworden war (Rudolf J. 1032. J. 1218.

dolf I.) [e]); und als deſſen mehr gieriger als kluger Sohn Albrecht I. die Schweitzer ſchneller nöthigen wollte, ſich ſeinem Hauſe zu unterwerfen [f]), ſo traten drey edle Männer, Werner von Stauffa- 7. Nov. chen aus Schwytz, Walther Fürſt von J. 1307. Attinghauſen aus Uri und Arnold von Melchthal aus Unterwalden zur Rettung ihres Vaterlandes zuſammen [g]), und Wilhelm Tell's Heldenmuth [h]) veranlaßte den Aufſtand der drey Wald- 1. Jan. 1308. ſtätte und den erſten zehnjährigen Bund [i]), 7. Jan. der, begünſtigt durch die Zeitumſtände [k]) und durch einen großen Sieg bey Morgarten [l]) über 1315. die Oeſterreicher, in einen ewigen Bund 8. Dec. zu Brunnen verwandelt wurde, deſſen Zweck nur auf Erhaltung ihrer Reichsfreyheit, nicht aber der völligen Unabhängigkeit gerichtet war [m]). Ihm traten in den nächſten 3 Jahren noch fünf Städte und Diſtricte bey [n]), welche eine lange Reihe von Jahren hindurch allein die helvet. Conföderation ausmachten und den Namen der alten Orte führten, übrigens aber ihre beſondere Verfaſſung behielten [o]). Noch einmal mußten ſie ihre Freyheit gegen Oeſterreich erkämpfen, welche die Schlachten bey Sem- 9. Jul. pach und Näfels, und ein Vergleich 1386. ihnen ſicherten [p]). Ein neuer Krieg mit Oeſterreich vergrößerte die Macht und das Anſehen J. 1415. des Bundes [q]), aber Selbſtſucht einzelner Bundesglieder veranlaßte die Toggenburger Händel und den alten Züricher Krieg [r]), deſſen Beendi- J. 1446. dung durch ſchiedsrichterlichen Ausſpruch J. 1450. ein vortheilhaftes Mittel zeigte, ſolche Streitigkeiten in dem Bunde, der nun gewöhnlich der Schweitzerbund genannt wurde, glücklich zu beendigen [s]). Die Eroberung des Thurgaues [t]) und die J. 1476. u. Siege über den Herzog von Burgund [u]) 1477.

nähren die ohnehin ſchon herrſchende Vergrößerungs-
ſucht der demokratiſchen und ariſtokratiſchen Cantone [x]).
Mit Oeſterreich wird eine ewige Union [y]), J. 1477.
mit Frankreich ein Subſidientractat [z]), zur J. 1480.
Beylegung innerer Streitigkeiten der Stan- J. 1481.
zer Verleich [aa]), abgeſchloſſen, und nach und 1481—
nach fünf neue Cantone aufgenommen [bb]), 1513:
aber weder die innern Unruhen [cc]) noch die auswärti-
gen nachtheiligen Verbindungen [dd]) hören auf. Der
Schwabenkrieg [ee]) ändert noch das Ver- J. 1498.
hältniß der Schweitz zu dem deutſchen Reiche nicht.

a) Ueber die Liter. der Schweitzergeſchichte: Gb. Em. v. Hallers Bibliothek der Schweitzergeſchichte und aller Theile, ſo dahin Bezug haben, ſyſtematiſch-chronologiſch geordnet, Bern 1785—88. VII. 8. (vorher in einzelnen Verſuchen eines krit. Verzeichniſſes aller Schr. über die Schweitz). — Zuſätze dazu in J. C. Fäſi Bibl. der ſchweitz. Staatenkunde, St. 2. S. 160. ff. — Sammlungen: (*I. C. Füeſslin*) Theſaurus hiſtoriae Helveticae, continens lectiſſimos ſcriptores — (lauter gedruckte Stücke, zum Theil nicht Quellen — mit Prolegg. von Breitinger) Zür. 1735. f. — Mehrere handſchr. Chroniken ſ. Haller Bibl. IV. S. 160. ff. — Vorzügliche Geſchichtſchreiber: Aegid. Tſchudi (Landammans zu Glarus, † 1572. ſ. Egidius Tſchudi aus Glarus, ſein Leben und ſeine Schriften, aus Originalſtücken von S. Fuchs, 1804.) Chronicon helveticum, oder gründliche Beſchreibung der — beſonders in einer Löbl. Eydgenoſſenſchaft und angrenzenden Orten vorgeloffenen merkwürdigſten Begegnuſſen — herausg. von J. R. Iſelin, Baſel 1734. 36. II. f. (Von der ungedr. Fortſ. ſ. Haller Bibl. IV. 193.) Jac. Lauffers Genaue und umſtändliche Beſchreibung helvetiſcher Geſchichte — Zür. 1736—39. XIX. 8. Vinc. Bernh. Tſcharner's Hiſtorie der Eidgenoſſen, Zür. 1756—68. III. 8. (nur bis 586.) (J. C. Füeßlins Staats- und Erdbeſchreibung der ſchweitz. Eidgenoſſenſchaft, Schafh. 1768—74. IV. 8.) Joh. von Müller (des ſchweitz. Tacitus) der Geſchichte Schweitzer. Eydgenoſſen-

noſſenſchaft 1—4ter Theil, L. 1786—1805. (auch Guthrie und Gray Allg. Weltgſch. 17. Th. in mehrern Abtheilungen — bis auf den Burgund. Krieg.). Hiſtoire des Suiſſes ou Helvétiens depuis les tems les plus reculés jusques à nos jours. Par *P. H. Mallet.* à Genève 1803. IV. 8. (bis 1802.) — Kürzere Werke: *Al. Louis de Watteville* Hiſtoire de la Conféderation helvetique (bis 1603.) Yverdun 1768. II. auch d. — *Iac. Cph. Beckii* Introductio in hiſtoriam patriam Helvetiorum, Tiguri 1744. 8. d. von Spreng mit Fortſ. bis 1788. Zür. (neue Aufl.) 1788. 8. **Leon. Meiſter's** Hauptſcenen der Helvet. Geſchichte nach der Zeitordnung gereihet. Zür. 1784. II. 8. Ebendeſſ. Helvetiſche Geſchichte während der zwey letzten Jahrtauſende, oder von Cäſars bis zu Bonaparte's Epoche. St. Gallen u. Leipz. 1801—3. III. 8. Abrégé de l'hiſtoire des Helvétiens par *G. Favey*, Lauſanne 1801. 8. J. Ge. **Heinzmanns** kleine Chronik für Schweitzer. Bern 1795. 1801. II. 8. — Mehrere Beyträge in **H. H.** Füeßli Schweitzer. Muſeum und Neuem Schweitzer. Muſeum.

b) Von dem Urſprunge beyder Burgund. Reiche 879. und 888., ihrer Vereinigung 934. und Wiedervereinigung mit dem Deutſchen Reiche 1032. ſ. Th. III. S. 18. 24. 67. Vergl. **Müller** Geſch. d. Schweitz I. S. 217—293. Der Zuſtand Helvetiens und Rhätiens veränderte ſich während der Dauer des Burg. Reichs und unter der Oberherrſchaft der d. Kaiſer aus dem fränk. Stamm (bis 1125.) langſam, aber beträchtlich: der Anbau des Landes hatte zugenommen; viele neue Klöſter waren geſtiftet worden, wie Engelberg, Schafhauſen, Muri, u. a., der Handel nahm zu (beſonders in Zürich), es waren große Güterbeſitzer entſtanden, die bald vom Könige über große Diſtricte geſetzt, bald von den Stiftern und Gemeinheiten als Schutzherren angenommen wurden (die Grafen von Habsburg im Aargau — Habsburg ſelbſt wurde um 1020. erbauet — die Grafen von Lenzburg in Rhätien und den Waldſtätten — die Grafen von Kiburg im Thurgau — die von Zäringen Kaſtvögte über Zürich und Landgrafen zu Burgund).

c) *I.*

c) *I. D. Schöpflin* Hiſtoria Zaringo-Badenſis, Carlsr. 1763—66. VII. 4. Der älteſte des Stammes, den man kennt, iſt Graf Berthold oder Berchtold im Breisgau (999—1004.). Die Landgrafſchaft Burgund erhielten ſie vom Kön Rudolf, den herz. Titel (aber ohne ein Herzogthum Zäringen), als Heinrich III. Berthold dem I. das Herzogth. Schwaben verſprach, das ſ. Sohn Berthold II. vom Gegenkaiſer Rudolf aus Schwaben erhielt; er verlor aber dieß, das Herz. Kärnthen 1073. und die Landgr. Breisgau 1077. Berthold III. nannte ſich zuerſt Herzog von Zäringen. — Als der fränk. Kaiſerſtamm 1125 abgegangen war, wollte der mächtige Graf Reinold III. von Chalons und Macon, dem die Grafſch. Hochburgund nach Ermordung des Grafen Wilhelm IV. 1026. zugefallen war, das alte unabhängige Burgund. Königreich wieder herſtellen; der d. Kön. Lothar erklärte ihn 1127. in die Acht, übertrug die Kriegsführung dem Herz. Konrad von Zäringen, der den Graf Reinold beſiegte und gefangen nahm. Ihm blieb die Grafſch. Hochburgund, aber alles Land zwiſchen dem Jura und der Rueß blieb bey dem deutſchen Reiche, und Konrad erhielt die Verwaltung deſſelben (Kleinburgunds). Ihm folgt 1152. ſ. S. Berthold IV. († 1185.), dieſem ſein Sohn Berthold (oder Berchtold) V. († 1218.) — Dieſe Fürſten waren bisweilen mit dem Hohenſtaufiſchen Hauſe, das in Deutſchland regierte, im Kampf, ſo wie mit Wallis (das ſeine Freyheit behauptet) und mit Nachbarn, unter denen die Grafen von Savoyen, Kiburg und Habsburg die mächtigſten waren; minder mächtig waren die Grafen von Rapperſchwyl, Tokenburg und Welſchneuenburg; die Zäringer hatten auch die Schirmvogtey über mehrere Stifter erhalten, von denen manche doch wieder unabhängig wurden, und die kaiſerl. Statthalterſchaft in verſchiedenen Cantonen und Städten; ſie ließen Flecken ummauern, und neue freye Städte anlegen (Freyburg im Uechtland 1178. Burgdorf, Moudon um 1190. Bern 1191.) — außer dieſen Städten blühten Lauſanne, Genf, Zürich, Baſel). Unter ihrer Herrſchaft wurde der Name Schwyzer bekannter. Sie lebten noch zu Anfang des 13. Jahrhunderts in uralter Freyheit und Verbindung

bindung mit zunehmendem Wohlſtande. Müller I. 340—409.

d) Nach dem unbeerbten Tode des letzten Herzogs von Zär. Berthold V. 1218 kamen ſeine Erbländer im Uechtland und Kleinburgund an ſeine Schweſter Agnes und deren Gemal Ulrich Gr. v. Kiburg; die Landgr. im Breisgau an die Markgrafen von Baden, die vom Zäring Hauſe abſtammten (Hermann, Stammvater der Markgr. v. Baden, war ein Sohn Bertholds II. († 1077.); die ſchwäbiſchen Beſitzungen an den Herzog von Tek (Albrecht, S. des Herz. Konrad von Z., war Stammvater der Herz. von Tek) und den Graf Egen von Hohenaurach; die Städte Zürich und Bern erhielten die Reichsfreyheit, auch noch andere Städte machten ſich unabhängiger, wie Solothurn, Schafhauſen, Baſel; die Reichsſtatthalterſchaften und Reichsvogteyen blieben zum Theil unbeſetzt. Wachsthum der Macht der Häuſer Habsburg im nördlichen Helvetien und Savoyen im ſüdlichen. Das teutſche Helvetien bleibt dem Kaiſer Friedrich II. in den Unruhen getreu. Er nimmt (1231.) dem Grafen Rudolf III. (Großvater des nachher d. Königs), den K. Otto IV. 1209. zum Reichsſtatthalter eingeſetzt hatte, die den Schweitzern verhaßte Reichsvogtey. 1239. fiel eine Theilung im Habsburg. Hauſe vor (Habsburg und Laufenburg). Rudolf (geb. 1218.) folgt ſeinem Vater, Albrecht, als Graf von Habsb. 1240., befehdet ſeine nächſten Verwandten, wurde wegen ſeiner Anhänglichkeit an Friedrich II. vom P. Innocenz IV. excommunicirt, ſöhnt ſich mit ſeiner Familie aus, erhält nach dem Tode des letzten Grafen von Kiburg und Landgr. zu Thurgau († 27. Dec. 1264.), ſeines mütterl. Oheims, deſſen Länder. Mehrere Städte, Dörfer, und kleine Herren, begeben ſich (ſeit 1257.) unter ſeinen Schutz, mit andern geräth er in Fehden, deren Ausgang zum Vortheil ſeiner Macht ſich endete. Müller S. 465—500.

e) Gleich nach ſeiner t. Königswahl machte er den Landfrieden in der Schweitz bekannt, beſchirmte Zürich, Bern, Lucern und andere Städte, und beſtätigte ihnen wie den Schweitzern ihre Rechte; für ſeinen S. Hartmann wünſchte er das alte Burgundiſche Königreich

nigreich herzuſtellen, nöthigte 1281. f. die Grafen von Hochburgund zur Unterwerfung und ihren Stiefvater Philipp Gr. von Savoyen zum Frieden, verlor aber auf dieſem Feldzuge ſeinen S. Hartmann 1282. (nach andern zu Ende 1281.), beſiegte in einem neuen Kriege den Gr. Philipp (1283.) und nöthigte ihn, die dem Reiche entriſſenen Burgen zurückzugeben. Bern kann er nicht bezwingen (1288.), aber die Oberherrſchaft über Hochburgund behauptet er gegen Frankreich. Das Erbland hatte R. in Helvetien durch Kiburg, Baden, Lenzburg, Zofingen, Grüningen und Freyburg erweitert. Gegen die freyen Reichsleute brauchte er nicht Gewalt, ob er gleich auf andere Art ſie zur Anerkennung ſeiner Herrſchaft zu bewegen ſucht. Müller S. 500 -- 562.

f) Die Habsburg. Größe war ſchon verdächtig, und Albrecht beeiferte ſich ohne Schonung und Klugheit, ſie zu erhöhen, im Vertrauen auf ſeine Kriegsmacht. Noch (Sept.) 1291. erneuern die Schweitzer ihren uralten Bund. Die Freyheiten der helvet. Städte werden unter K. Adolf von Naſſau beſtätigt und erweitert. Als Albrecht t. König (1298.) geworden war, erwirbt er gleich ſeinem Hauſe mehrere Vogteyen, macht den Waldſtätten Anträge zur Unterwerfung, ſie aber verlangen die Beſtätigung ihrer Reichsunmittelbarkeit und Freyheiten, und Reichsvögte. Albrecht ſchickt ihnen (1304.) zwey Landvögte, Geßler von Bruneck und Beringer (Belger) von Landenberg, welche gewaltthätig verfuhren, vermuthlich um einen Aufruhr, der Aufhebung aller Freyheiten zur Folge haben konnte, zu veranlaſſen. Ein Burgvogt in der Schweitz wird erſchlagen. Tſchudi Chron. Helv. I. 219. ff. Müller I. 566. ff.

g) Arnold (Erni an der Halden) von Melchthal, S. des vom Landenberg gemishandelten Heinrich von Melchthal aus Unterwalden, war nach Uri entflohen. Die drey Männer (als Bauernadel von den Landvögten verachtet) vereinigen ſich gegen das Joch der Vögte, ohne den Pflichten gegen das t. Reich und ihre Herren untreu werden zu wollen. Das Rütli (Grütli) zwiſchen Unterwalden und Uri wird ihr Verſammlungsplatz. 7. Nov. 1307. ſchwören 33 Männer hier ihre alten Freyheiten zu vertheidigen, ohne jeman-

jemandes Rechte zu kränken. *Io. Henr. Gläſeri* Specimen obſervationum ex iure gentium et publico circa Helvetiorum foedera. 1760. 4. Discours ſur la queſtion: comparer enſemble la ligue des Achéens, *celle des Suiſſes*, et la ligue des provinces unies etc. par *J. de Meerman.* à la Haye 1784. 4.

h) Herm. Geßler hatte zu Altorf 1307. eine Stange mit einem Hut zur öffentl. Verehrung aufrichten laſſen (Symbol des herz. Huts von Oeſtr. und der öſtr. Herrſchaft). Da **Wilhelm Tell** aus Bürglen im Canton Uri, Walth. Fürſts Schwiegerſohn, ſich einen Hut zu ehren weigerte, wurde er gefangen genommen, tödtete aber Geßlern bey Küßnacht. Seine Geſchichte iſt durch die Sage und Chronikenſchreiber ausgeſchmückt, und eine ähnliche Begebenheit des Tocco bey Saxo Grammat. Hiſt. Dan. X. p. 184. ff. hat Veranlaſſung gegeben, die ganze Thatſache mit Unrecht zu leugnen. Guill. Tell, fable Danoiſe (vom Pf. Uriel Freudenberger und von G. E. von Haller zum Druck befördert), Bern 1760. 8. auch d. (auch andere vor ihm hatten daran gezweifelt). — Zur Vertheidigung: *Joſ. Ant. Felix de Balthaſar* Défenſe de Guillaume Tell, 1760. 8., d. ſowohl von J. R. Füßlin, als von Sal. Wolf, 1760. *Guillaume Tell*, Par. 1767. 12. (vom Gen. Baron von Zurlauben auf Veranlaſſung des Trauerſp. von Le Mierre geſchr.). **Wilhelm Tell**, eine Vorleſung, gehalten von Gottl. Eman. v. Haller, Bern 1772. 8. (Von andern Schriften, worunter auch Gedichte und Trauerſpiele, ſ. Bibl. d. Schw. Geſch. V. S. 22. ff. wozu noch Friedr. v. Schiller's Wilhelm Tell, Tüb. 1804. kömmt.) Tells Mannsſtamm iſt 1684. erloſchen. Vergl. Müller I. 610. ff. (Buchholz) Wilh. Tell und Arnold Winkelried, im Berlin. Hiſtor. geneal. Kalender auf 1806.

i) In der Nacht 1. Jan. 1308. wurde die Burg Roßberg von Verſchwornen eingenommen, dann des Morgens Landenbergs Burg zu Sarnen; der Aufſtand der drey Waldſtette wird allgemein, die Twingburgen zerſtört, Landenberg verjagt, nachdem er geſchworen, nicht wieder zu kommen. Bey dem Bunde 7. Jan. von Schweitz, Uri und Unterwalden, auf 10

Jahre

Jahre geſchloſſen, wurde der erſte Verein zwiſchen Walther Fürſt, Werner von Stauffacher und Arnold von Melchthal zum Grunde gelegt. Tſchudi S. 239. f.

k) Die Ermordung des Königs Albrecht I., die Erhebung eines andern Hauſes auf den teutſchen Thron, die nachherigen Unruhen in Teutſchland ſelbſt, unterſtützten den Fortgang des Schweitzerbundes, den 190jährige Fehden und Kriege befeſtigten. Heinrich VII. beſtätigt (1309. und 1310.) den Waldſtätten ihre Reichsunmittelbarkeit und Unabhängigkeit von ausländiſchen Gerichten. Es bleiben noch Reichsvögte.

l) Bey der zwiſtigen Königswahl in Teutſchland 1313. hatten ſich die Waldſtätte für Ludwig IV. aus Bayern erklärt. Daher der Haß des Herz. Leopold von Oeſterreich gegen ſie. Die Landleute von Schwyz hatten 1. März 1314. das Kloſter Einſiedeln, von dem ſie lange in ihren Rechten gekränkt worden waren, überfallen. Sie wurden deswegen in den Bann und die Acht gethan, aber auch wieder davon losgeſprochen. Unter harten Drohungen beſchließt Leopold einen dreyfachen Angriff auf die Schweitzer, den Unterhandlungen der Nachbarn nicht abwenden können. Die Waldſtätter beſetzen die Päſſe; ihr Heer beſteht aus 1300 Mann, das feindliche aus 20000. Treffen in **Morgaten** (im Canton Zug) 15. Nov. 1315. Funfzig aus dem Lande Schwyz Verwieſene, deren zurückgeſtoßener Patriotismus an der Vertheidigung der Freyheitsſache Theil nimmt, leiten den Sieg der Schweizer über Leopold und ſeine Ritter ein. Auch das zweyte feindliche Heer unter Graf Otto v. Straßberg wurde von den Unterwaldnern zurückgeſchlagen. **J. C. Füßlin's** Hiſtor. krit. Anmerkungen über die Nachricht von der alten Schlacht bey Morgarten — im neuen Hamburg. Magazin Th. 34. S. 320. ff. Tſchudi I. 264. ff. **Müller** II. 23. ff.

m) Der ewige Bund zu **Brunnen** (nach der gewöhnlichen Angabe 8. oder 9. Dec. — vielleicht aber noch vor dem öſterreich. Ueberfall, (ſ. **Müller** S. 38.) geſchloſſen) unterſchied ſich von frühern Bündniſſen, beſonders dem von 1291., nur durch wenige Artikel, und

und war bloß defenſiv. Nur ihre unbeſtreitbaren Rechte wollten die Waldſtätte behaupten, ohne unabhängig von Teutſchl. zu werden, oder Eroberungen zu machen. Das Bündniß iſt von den freyen Männern zu Schwyz, Uri und Unterwalden noch 1713. erneuert worden. *Iſaac. Iſelin* Tentamen iuris publici Helvetici. Baſ. 1751. Die Verbündeten nannten ſich nun gewöhnlich Eidgenoſſen, auswärts wurden ſie Schweitzer genannt. — Der Krieg dauerte fort. Leopold griff 1318. Solothurn vergeblich an. (Bibl. der Schweitz. Geſch. V. S. 30. f.) Der K. Ludwig IV. nimmt die Eidgenoſſen in ſeinen Schutz. Die öſtr. Unterthanen in Gaſter und Glarus und mehrere öſtr. Amtleute ſuchen und erhalten Waffenſtillſtand mit den Waldſtätten. Nach Leopolds Tode († 1326.) ſchließt ſein Bruder Albrecht einen Stillſtand, ſo wie mehrere Herren und Städte den Bund der Waldſtätte ſuchten; der Kaiſer Ludwig IV., dem ſie auf dem ital. Feldzuge Beyſtand geleiſtet, beſtätigt ihnen die Freyheiten. Die Männer von Unterwalden unternehmen 1332. die Rettung der Freyheit von Oberhasli, das von dem Reichsvogt, Johann von Weiſſenburg bedrückt worden war. Müller II. 51. ff.

n) Lucern, von dem Abt von Murbach, dem es ſeit der Schenkung Pipins des Kleinen unterworfen war, verkauft an den t. Kön. Rudolf I. für 200 Mk. Silber, unbeſchadet der Freyheiten der Stadt, war dem öſtr. Hauſe (auch im Kampfe mit den Waldſtätten und mit Ludwig) treu geweſen, wurde aber ganz vernachläſſigt, erhielt keinen Erſatz der Kriegskoſten, und das Volk mußte in einem Bündniß mit den Waldſtätten ſeine Rettung ſuchen, das 1332. ohne Verletzung der Rechte, Dienſte und Gerichte der Herzoge geſchloſſen wurde. (von Balthaſar) Urkundliche Geſchichte des Lucerner- oder vier Waldſtätten-Bundes. Lucern 1782. 8.) Der Plan des Adels gegen dieſe Verbindung und zu einer Lucerner Mordnacht (1333.) wird vereitelt, und die Regierung der Stadt und ihres Gebiets demokratiſch. Durch einen vom Kaiſer angeordneten ſchiedsrichterlichen Ausſpruch wird (1334.) der Lucerner Bund beſtätigt. — Joh. Felix von Balthaſar Nachrichten von der Stadt Lucern und ihrer Regimentsverfaſſung. Luc. 1784. 8. J. X.

Schneider von Wartenſee Geſchichte der Entlibucher. Luc. 1781. II. 8. Von andern Schriften ſ. Bibl. d. Schweitz. Geſch. IV. S. 353.

Zürich wurde 1351. aufgenommen. Der Urſprung des Orts fällt in ſehr frühe Zeit. Oft von den Flammen verzehrt, wurde es immer wieder aufgebauet, und blühete unter den Carolingern, wurde freyer in den Zeiten der teutſchen Anarchie. Ihr gemeines Weſen wurde verwaltet vom Reichsvogt, den der Kaiſer einſetzte, der Gemeine der Bürger und ihrem Rath, dem Schultheiß und den Pfaffenrichtern; die Bürgerperſammlung entſchied über die wichtigſten Angelegenheiten. Der die vollziehende Gewalt ausübende Rath beſtand aus 12 Rittern und 24 Bürgern, getheilt in drey Rotten, deren jede 4 Monate die ausübende Macht verwaltete. Eiferſucht und Kampf der verſchiedenen Gewalten. Regimentsveränderung 1335. Auf Rudolf Brun's Antrieb verlangt das Volk vom Rathe Rechenſchaft und organiſirt ihn neu (zu Ende 1335.). Rud. Brun wird auf ſeine Lebenszeit Oberhaupt der Stadt mit einem aus Rittern, Bürgern und Handwerkern gewählten und jährlich zu erneuernden Rath, die Bürger in eine Kriegsgeſellſchaft, die Handwerker in Zünfte getheilt; die Bürgermeiſter erhalten etwas größere Gewalt. Die neue Verfaſſung wurde vom Kaiſer beſtätigt (1337.). Der Graf Johann von Habsburg von der Laufenburger Linie, der das Bürgerrecht in Zürich hatte, iſt unzufrieden damit und verübt Feindſeligkeiten, kam aber ſelbſt dabey um (1337.). Nach mehrern Jahren der Ruhe brach 1350. eine neue Verſchwörung (der Exilirten und anderer — gegen 700 Perſonen) gegen Brun aus, mit Unterſtützung des Grafen Johann von Habsburg zu Rapperſchwyl, allein dieſer letzte ariſtokrat. Revolutionsverſuch (Züricher Mordnacht 23. Febr. 1350.) wurde durch Brun vereitelt und beſtraft (auch durch die Vernichtung von Rapperſchwyl Dec. 1350.), aber eben dadurch und durch die Gefahr eines Kriegs mit Oeſtreich der Beytritt der Stadt zum Bund der Eidgenoſſen 1. May 1351. beſchleunigt. In dem Kriege mit Oeſtreich wird nicht nur der Sieg bey Tätwyl erfochten, ſondern auch Zürich vergeblich belagert, und endlich der Friede zu Lucern

1352.

1352. unter Vermittelung des Churfürſten von Brandenburg geſchloſſen. Müller II, 104—144. 190—234. J. J. Bodmer Geſchichte der Stadt Zürich, für die Realſchulen. Zür. 1773. u. 1776. 8. Leonh. Meiſter's Geſch. von Zürich von ihrem Urſprung bis zu Ende des 16ten Jahrh. Zürich 1786. 8. (J. H. Schinz) Verſuch einer Geſchichte der Handelſchaft der Stadt u. Landſchaft Zürich. Zür. 1763. 8. Vergl. Bibl. d. Schw. Geſch. IV. 275. ff. Derſelbe Krieg mit Oeſterreich brachte auch Glaris und Zug zum Bunde 1352. Glaris war unter dem Schutze des t. Reichs, regiert von der Aebtiſſin zu Sekingen, einem Landammann, den die Gemeine wählte, und einem Rath angeſehener Männer, verwaltet worden. Seitdem Habsburg die Kaſtvogtey des Kloſters und dann die erbliche Reichsvogtey hatte, wurde manches in der Verfaſſung geändert. Als die Glarner itzt dem Herzoge von Oeſterr. die verlangten Soldaten gegen Zürich zu ſtellen ſich weigern, werden ſie angegriffen, beſiegen aber den Landvogt Walther von Stadion und werden 1352. in den Bund der Schweitzer aufgenommen, ohne daß dadurch ihre bisherigen Schutzherren etwas verlieren. Müller II. 214. ff. Joh. Heinr. Tſchudi Beſchreibung des löbl. Orts und Landes Glarus. Zürich 1714. 8. Cph. Trümpi neuere Glarner Chronik. Winterthur 1774. 8.

Zug, in frühern Zeiten unter den Grafen von Lenzburg ſtehend, gehorchte, wie das umliegende Land, dem Herzog; eine Landung der Zuger drohete den Schwyzern Gefahr; die Waldſtätte und Zürich beſchloſſen daher die Stadt einzunehmen, jedoch ohne ihre Verfaſſung zu ändern. Da der Herzog Albrecht ihr, auf ihr Anſuchen, keine Hülfe ſchickt, ſo ergab ſie ſich, und ſchwur 28. Jun. 1352. in den ewigen Bund für Freyheit und Recht. Müller S. 225. f. Bibl. der Schw. Geſch. IV. 366. ff.

Wichtiger noch war der Beytritt von Bern. Die Stadt, 1191. durch Berthold V. gegründet (das Schloß war ſchon früher vorhanden), ſtand eine Zeitlang unter dem Schutze der Grafen von Savoyen, erhielt von Friedrich II. einen Reichsvogt, aber nach ſeinem Tode wurde die Reichsvogtey durch die Obrigkeit des Orts ausgeübt. Sie behauptete ſich gegen

die öſterreich. Verſuche, und nahm in der erſten Hälfte des 14. Jahrh. viele Twingſchlöſſer in der Nähe, die ihrer Freyheit drohten, ein, und zerſtörte ſie. Ihr Gebiet wurde durch Eroberungen und durch Ankauf erweitert. Mit dem Kaiſer Ludwig IV. geräth ſie (wegen Wiedereinlöſung des Schloſſes zu Laupen) in Krieg. Die Waldſtätte und Solothurn ſchicken den Bernern Hülfe. Schlacht bey Laupen 21. Jun. 1339. (Bibl. der Schw. Geſch. V. S. 32.) und Sieg der Berner unter Rudolf von Erlach. Man benutzt den Sieg durch Eroberungen gegen die benachbarten Herren und ſetzt den Krieg gegen die Freyburger fort, kann aber weder Freyburg noch Thun erobern. Ausſöhnung mit Freyburg 1343. und Friede mit dem Gr. von Nidau. Ewiger Bund mit Solothurn. Kaiſer Karl IV. nimmt Bern in ſeinen Schutz. Neuer Krieg mit dem benachbarten Adel. Bern tritt in den ewigen Bund 6. März 1353., obgleich ſeine Verfaſſung ariſtokratiſch war. **Müller** II. 144—189. 234. f. (*I. R. Gruner* und *Droz*) Fragmens hiſtoriques de la ville et Republique de Berne, Neufch. 1759. II. 8. **Beat Rud. Tſcharners** Hiſtorie der Stadt Bern, Bern 1765. 1766. II. 8. (meiſt Auszug aus **Stettler's** Schweitzer-Chronica oder gründlicher Beſchreibung Nüchtländiſcher Geſchichte). Bibl. der Schw. Geſch. IV. 333. f.

o) Theils behielt jeder von dieſen alten Orten ſeine bisherige Verfaſſung, theils waren auch die einzelnen Conföderationsacten in verſchiedenen Puncten von einander abweichend. Nicht alle neue Bundesgenoſſen verlangten gleichen Schutz oder erhielten gleiche Rechte. Aber Vertheidigung der alten Rechte und Freyheiten gegen das Habsburg. Haus und gegen alle große Ariſtokraten machte überall die Hauptſache aus, und gab dem Bunde, der nun an Umfang zunahm, wenigſtens Einen Vereinigungspunct. (von **Balthaſar**) Gedanken und Fragmente zur Geſchichte des gemein-eidgenöſſiſchen Rechts, nebſt einigen Urkunden, Lucern 1783. 8. (**J. S. Wyttenbach**) Eidgenoßſchaft in der Hiſtor. geogr. phyſikal. Beſchreibung der Schweitz, Bern 1782. III. Th. I. S. 29. ff. **Gerh. Phil. Heinr. Normann's** Geogr. ſtatiſt. Darſtellung des Schweitzerlandes, Hamburg 1795—97.

III.

III. 3. J. E. Fäſi's Staats- und Erdbeſchreibung der helvetiſch. Eidgenoſſenſchaft. Schafh. 1769—72. IV. 8. — Staatsrechtliches Verhältniß der Schweitz zu dem deutſchen Reich von dem Urſprung der Eidgenoſſenſchaft bis zum Ende des 18. Jahrh. von Ludw. Friedr. Reichsfreyherrn von Jan (Würt. geh. Rath und Canzleydirector) Nürnb. 1801. (1. Theil.) 8. — The hiſtory of Helvetia containing the riſe ad progreſs of the Federative Republics to the middle of the fifteenth Century. By *Francis Hare Naylor*, Esq. Lond. 1801. II. 8. (*Planta*) The hiſtory of the Helvetic Confederacy, in two Volumes, Lond. 1800. II. 4.

p) Der Herzog Albrecht von Oeſtr. verlangt 1353. von Zug und Glaris, dem Bunde mit den Eidgenoſſen zu entſagen; er beſchuldigt die Eidgenoſſen des Abfalls vom t. Reiche, dieſe beweiſen durch ihre Bundesurkunden das Gegentheil, und da ſie ihre Verbindung nicht auf Karls IV. Befehl (1354.) aufgeben wollen, ſo erfolgt ein Reichskrieg; 40000 Mann lagern ſich vor Zürich, ziehen aber noch vor Ende eines Monats mit dem Kaiſer ab. Der Herz. Albrecht ſetzt den Krieg fort, bis ſeine Unterthanen den Abfall drohen. Ein Verſuch, die Schweizer zu trennen, wurde 1356. vereitelt. Ein Waffenſtillſtand erfolgte (1357.), den nach Albrechts Tode (1358.) ſein ält. Sohn Rudolf verlängerte, worauf ein 30jähr. Friede folgte, den die Zertheilung der öſterr. Erblande unter Albrechts Söhne erhielt. Müller II. 236. ff. In Zürich befeſtigt ſich der Freyheitsgeiſt nach Bruns Tode unter den Bürgern. Rüger Maneſſe; die Züricher kaufen verſchiedene Reichslehen, ſchließen mit andern Burgrecht, mit Karl IV. einen Vertrag, erlaſſen eine Proteſtation gegen den Misbrauch des Anſehens der Cleriſey (Pfaffenbrief). Auch Bern erweitert ſeine Herrſchaft. In andern Gegenden Helvetiens und Städten dauerte der Kampf zwiſchen dem Volk, den Stadtregierungen und den geiſtlichen Herren fort, und das ganze Wadtland vereinigte Savoyen unter ſeine Oberherrſchaft; Baſel wurde durch ein Erdbeben 1356. faſt vernichtet, aber wieder hergeſtellt. Mehrere Städte und Diſtricte reiſten zur

Freyheit. Der Streit der Herz. von Oeſtr. mit den Herz. von Baiern (1365.) wegen der Grafſchaft Tyrol ſicherte die Ruhe der Schweitzer; nur ein furchtbarer Anführer einer Horde abgedankter Krieger, Arnold Cervola, bedrohte Baſel 1365, das aber durch die übrigen Verbündeten gerettet wurde (Baron de *Zurlauben* Bibliotheque militaire hiſtor. et politique, Par. 1760. T. II. p. 1—145.), und Ingelram's VII. Herrn von Coucy und Grafen von Soiſſons Heer, womit er die Herzoge von Oeſtr. bekriegte (1375.), wurde, als es ſich getheilt hatte, von den Zürichern und Bernern, Bundesgenoſſen der Herzoge, zurückgetrieben (*Zurlauben* Abregé de la Vie d'Enguerrand VII. — in ſ. Bibl. milit. T. II. p. 146—402.). Auch wurde des Grafen Rudolf von Kiburg Plan, ſich der Reichsſtadt Solothurn zu bemächtigen (1382.), vereitelt, aber eben dadurch der Krieg von Bern und Solothurn gegen Rudolf veranlaßt. Durch den Frieden (1384.) erhielt Bern, das ſich immer zu vergrößern ſuchte, Burgdorf und Thun von den Grafen von Kiburg für eine Geldſumme, und dieſe wurden Bürger von Bern. Dieß Glück der Berner im Kiburg. Kriege entzündet (in Verbindung mit andern Umſtänden) einen neuen Krieg mit dem Herz. Leopold v. Oeſtr. (der kurz zuvor mit den Eidgenoſſen einen ewigen Frieden ſchließen wollte), 1386. Einige helvet. Städte (nur nicht die Waldſtätte) waren dem Bunde der Reichsſtädte am Rhein, in Schwaben und Franken (gegen den Adel) beygetreten; neue öſterreich. Zölle waren den Schweizern beſchwerlich; die Eidgenoſſen zerſtören die Burgen des Pfandherrn von Entlibuch, Peter von Thorberg. Leopold beſchließt nach dem Siege über die elſaſſ. Reichsſtädte, die Schweizer zu ſtrafen. Ihm treten mehrere Herren bey, und innerhalb 12 Tagen erhalten die Eidgenoſſen 167 Fehdebriefe. Ihr Muth wird nicht geſchwächt. Schlacht bey Sempach 9. Jul. 1386. Die freywillige Aufopferung des Arnold Strutthan von Winkelried, aus Unterwalden, der ſich in die feindlichen Spieße ſtürzt, bahnt den Seinen den Weg zum Sieg. Auch der Herzog Leopold findet mit mehrern Großen den Tod. Müller II. 432. ff. Die Schlacht von Sempach — nach allen ihren merkwürdigen Um-

ſtänden beſchrieben von Joh. Heinr. Wyß, Zürich 1783. 8. Von andern handſchr. Nachrichten ſ. Bibl. der Schw. Geſch. V, 36. ff. Nach dem Siege wird es den Eidgenoſſen leicht, ihre Beſitzungen und Freyheiten zu erweitern; die übrigen Burgen werden vernichtet, bis 1387. die Reichsſtädte einen Waffenſtillſtand auf anderthalb Jahre vermitteln, den böſen Frieden genannt; der Haß gegen Oeſterreich nahm zu; der Abfall der Stadt Weſen von Glaris veranlaßt die Erneuerung des Kriegs 1388., und der Sieg der Glarner über das öſterr. Heer bey Näfels 9. Apr. 1389. befeſtigt ihre Unabhängigkeit. Müller 458. ff. und verſchiedene Schr. darüber in der Bibl. d. Schw. Geſch. V. S. 47. f. Rapperſchwyl kann von den Eidgenoſſen nicht eingenommen werden, aber Büren, Nidau und Unterſeen fallen in ihre Hände, und vorzüglich machen Bern und Zürich Eroberungen. Endlich ſchließen die (5) Herzoge von Oeſterr. zu Zürich mit der Eidgenoſſenſchaft und der Stadt Solothurn einen 7jährigen Frieden 22. Apr. 1389., wodurch den Schweizern die eroberten Orte, Weſen ausgenommen, verbleiben. Müller S. 477. f.

q) Der Herz. Leopold von Oeſtreich macht 1393. einen Verſuch, die Schweitz zu trennen. Er gewinnt den Bürgerm. von Zürich, Gottfried Schön, der einen 20jähr. der Eidgenoſſenſchaft nachtheiligen Bund mit Oeſtr. zu Stande bringt (Bibl. d. Schw. Geſch. V. S. 48.), allein es wird 10. Jun. 1393. ein neuer Vertrag des ganzen Bundes zu Sempach (Sempacher Brief) geſchloſſen, und dadurch nicht nur alle particuläre Feindſeligkeiten verboten, ſondern auch eine gewiſſe Kriegszucht eingeführt; bald darauf in Zürich der öſterr. Bund aufgehoben, Schön abgeſetzt, und die Verfaſſung Zürichs durch den geſchwornen Brief ſicher geſtellt. Der ſiebenjährige Friede mit Oeſtr. wurde 1394. in einen zwanzigjährigen verwandelt. Müller II. 479. ff. In den folgenden Zeiten der Unruhen in Oeſtreich machten Zürich, Lucern, Bern, Solothurn und Baſel durch Kauf manche neue Erwerbungen; verſchiedene Herren traten in Burgrecht mit ihnen; Lucern ſchloß insbeſondere mit den Landleuten von Entlibuch einen Vertrag (ſ. von

Entlibuch Joſeph Xavier Schneider von Wartenſee, Pfarrers zu Schöpfen, Geſchichte der Entlibucher, Lucern 1781. II. 8. und Helvetiſcher Almanach auf das J. 1804. S. 174. ff., wo auch S. 83. ff. eine Darſtellung des Kant. Lucern gefunden wird); mehrere bisher gegen die Eidgenoſſen feindſelig handelnde öſterr. Städte, wie Freyburg, Schafhauſen, traten mit ihnen in Bund; die Waldſtätte (beſonders Uri) unterwerfen ſich 1402. Livinen (valle Leventina); die kaiſ. Freyheiten der Schweitzer wurden vermehrt, die Verfaſſungen einzelner Cantone verbeſſert (Müller II. 552. ff.), und unverbrüchliche Achtung für fremde Rechte zeichnete die Schweitzer aus. Während daß die ſchweiz. Eidgenoſſenſchaft in den alten Gränzen Helvetiens die Oberhand erhielt, bildete ſich in Hohenrhätien ein anderer Bund (der obere graue Bund — Gotteshausbund — der zehn Gerichte Bund; drey Bündten) und ſuchte ſeit dem Anfang des 14. Jahrh. die Freundſchaft der Schweitzer, beſonders der Glarner (der eigentliche Urſprung der drey freyen Bündte gehört zum J. 1424. Vergl. Die drey ewigen Bündte im hohen Rhätien, hiſtor. Skizze von Heinr. Zſchokke. Zür. 1798. II. 8. und von frühern Schriften, Bibl. der Schw. Geſch. IV. 425—465. und Helvet. Almanach auf 1806. S. 4. ff.); 1411. tritt Appenzell mit den ſieben Orten der ſchweizer. Eidgen. in Bund. Der Oeſterr. Friede wird mit dem Herz. Friedrich von Oeſterr. 28. May 1412. auf funfzig Jahre erneuert. Müller II. 737. ff. — Allein drey Jahre darauf (1415.) wurde der Bund von der Coſtnitzer Kirchenverſammlung und dem Kaiſer Sigismund aufgefordert, den geächteten und excommunicirten Herz. Friedrich anzugreifen, und ſo entſtand ein Krieg, der nicht, wie die vorigen, ein Vertheidigungs- oder Rache- ſondern ein Eroberungs-Krieg war. Bern, Lucern und Zürich machten für ſich einige Eroberungen (die Berner insbeſondere 17 Städte und Burgen); die ganze Conföderation nahm die Grafſchaft Baden ein und andere Städte. Das gerechtere Uri wollte zwar, daß alle Eroberungen, als nur für den König Sigismund gemacht, ihm übergeben werden ſollten; allein eine Tagſatzung entſchied anders, und es entſtanden itzt auch die gemeinen Herrſchaften.

Durch

Durch mäßige Geldſummen erkaufen ſich die Schweizer den ruhigen Beſitz der gemachten Eroberungen vom Kaiſer Sigismund, und die Ausſöhnung des Herzogs mit dem Kaiſer verſchaffte ihm das Verlorne nicht wieder. Die Uebergabe des Aargau's wurde ratificirt, und die Grafſchaft Kiburg an die Züricher verpfändet. Müller III. 39. ff. Allein ſo ſehr auch der Bund an Umfang, Gebiet und Herrſchaft gewann (die Herrſchaft der Waldſtätte dehnte ſich ſchon jenſeits der Alpen aus — die Herrſchaft von Bern wurde in 22 Jahren mehr als verdoppelt), ſo ſehr ſeine Macht und ſein Ruhm erweitert wurde, ſo ſtark und furchtbar für jeden Feind ſeine Kraft zu werden ſchien: ſo nahm doch ſeine innere Feſtigkeit nicht zu, die urſprüngliche Einrichtung des Bundes, zum Theil Werk des Zufalls, wurde nicht durch eine vollkommnere erſetzt; eine allgemeine konnte gar nicht eingeführt werden; der Zuſammenhang der Eidgenoſſen beruhete faſt nur auf dem (nicht immer gleich ſtarken) Intereſſe der Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit gegen den Erbfeind, und die particulären Vergrößerungsentwürfe einzelner Cantone erzeugten Eiferſucht, ein getheiltes Intereſſe und Colliſionen. Müller III. 368. ff. Als 1422. mit Mailand (Herz. Philipp Maria Visconti) ein Krieg der Schweitzer entſtand, da der Herzog Bellinzona, Oſſola und das Thal Leventina eingenommen hatte, äußerte ſich ſchon Kaltſinn bey einigen Bundsgenoſſen, vornemlich der Bernern. 30. Jun. 1422. erlitten die Schweizer im Treffen mit dem mail. Feldherrn Carmagnuola großen Verluſt, zogen ſich zurück, und dem Herzog gelang es, mit Lucern, Uri und Unterwalden einen Particularfrieden zu ſchließen und ſeine Erwerbungen zu behalten (Müller III. 200—228.). Uebrigens fuhren auch nachher einzelne Cantone fort, ſich des Geldbedürfniſſes des Adels durch Kauf zur Vergrößerung ihres Gebiets zu bedienen. Noch wurden manche Streitigkeiten friedlich beygelegt.

r) Toggenburger und Züricher Streitigkeiten, 1436—1450. ſ. Müller dritten Bands zweyte Abth. Verſchiedene handſchriftl. Nachrichten davon in Bibl. der Schw. Geſch. V. S. 50. ff. — Der mächtigſte Nachbar von Zürich war der Graf Friedrich von Tokenburg,

 burg,

burg, der mehrere Länder dieſſeits und jenſeits des Rheins unter verſchiedenen Rechten beherrſchte. Er hatte ſeine ererbte Herrſchaft in dem Laufe einer 51jähr. Regierung (von 1385. an) faſt verdoppelt, ſtand im Burgrecht mit Zürich (1400. 1405.), im Landrecht mit Schwyz (1427. erloſchen, 1428. erneuert) und im Bunde mit dem untern Engadin, durch welche Politik er ſich befeſtigte. Er geräth noch vor ſeinem Ende mit Zürich in Streit wegen Beſtimmung ſeines Nachfolgers und wegen der Herrſchaft Windek. Er ſtarb 30. Apr. 1436. ohne Kinder und Teſtament. Anfang der Verwirrungen. **Zürich** (wo der ehrſüchtige **Rudolf Stüſſi** als Bürgermeiſter ſehr thätig iſt) und **Schwyz** (wo der entſchloſſene und unternehmende Landammann **Itel Reding** von Biberegg den größten Einfluß hat) ſind einander entgegen. Die Tokenburger Herrſchaft, welche die verw. Gräfin Eliſabeth (Gräfin von Kirchberg) nicht behaupten kann, zerfällt; es entſteht der zehn Gerichte Bund (damals eilf Gerichte); Uznach kömmt an Zürich, Sargans erhält in Zürich Bürgerrecht, Tokenburg und Gaſter verbindet ſich mit Schwyz und Glaris. Der Kaiſer Siegmund aber ertheilt ſeinem oberſten Canzler, Caſpar (Graf) **Schlick**, Tokenburg, Uznach, den Prätigau u. ſ. f. Die Unruhen vergrößern ſich 1437. Die Tagſatzung zu Lucern vermag nicht durch Verhandlungen und den Ausſpruch von 19 Schiedsrichtern die Freundſchaft zwiſchen Zürich (das ſich der verw. Gräfin annimmt) und Schwyz herzuſtellen, deren Vergrößerungsabſichten zuſammenſtoßen. Die Landleute von Sargans veranlaſſen einen Krieg Zürichs gegen Oeſtreich, während man ſchon einen innerlichen fürchten muß. Schwyz und Glaris erwerben ſich das Land Gaſter und das Land Uznach. Die erſte Fehde zwiſchen Zürich, Schwyz und Glaris bricht 1439. aus, es fallen am Etzel Feindſeligkeiten vor. Einjähriger Stillſtand 13. May 1439. Zürich bringt eine Klage bey dem Kaiſer Albrecht an (20. Aug.) nach erneuertem Stillſtand mit Oeſtreich. Inzwiſchen waren ſchon mehrere Tokenburger Beſitzungen von Albrecht an verſchiedene Herren verliehen worden, und die Freyherren von Raron hatten Tokenburg erhalten, das große Freyheiten erlangte.

langte. Alle Eidgenoſſen erklären ſich 1440. gegen Zürich, das ſich immer mehr an Oeſterr. anſchließen will; der Krieg iſt Zürich nicht günſtig; es wurde ein Friede geſchloſſen, der den Keim eines fürchterlichen Kriegs enthielt (Nov. 1440.), ob er gleich alle zwiſchen Eidgenoſſen über die Tokenburger Erbſchaft entſtandene Streitigkeit beylegt. Unterdeſſen hatte der neue teutſche Kaiſer Friedrich III. (von Oeſterreich, gewählt 2. Febr. 1440., Enkel des bey Sempach umgekommenen Erzh. Leopold) ſchon geäußert, daß er die vom Kaiſ. Sigismund ſeinem Hauſe entriſſenen Stammgüter ihm wieder verſchaffen wolle. Der Aargau kömmt dadurch in Gefahr. Zürich, über den letzten Frieden misvergnügt, neigt ſich auf die öſterr. Seite, und verbündet ſich mit Oeſterreich 1442. 17. Jun. (wobey die Grafſchaft Kiburg wieder an Oeſterr. abgetreten wird, und dieß Haus noch andere Vortheile erhält). Inzwiſchen waren ſchon im May die ewigen Bündniſſe der Eidgenoſſen erneuert worden; ſie forderten von Zürich (im Sept.) Auskunft über den öſterr. Bund, und da das Betragen der Zürcher, und die Aufnahme, die Friedrich III. bey ihnen (im Sept. 1442.) fand, ſie immer verdächtiger machten, Zürich auch 1443. gar einen öſterr. Hauptmann mit einer Beſatzung aufnahm, ſo wurde der Krieg, nach einigen vergeblichen Unterhandlungen, von Reding befördert und im May 1443. von Schwyz an Zürich erklärt, weil es die eidgenoſſ. Bündniſſe und Rechte übertreten habe, und zugleich an Oeſterreich, ſo ſehr auch Uri und Unterwalden ihn zu vermeiden wünſchten. Treffen bey Freyenbach 22. May; die Schweizer ſiegen. Die andern Eidgenoſſen erobern 24. May die Schanze am Hirzel. Der Krieg wird von Schweizern mit Glück, aber unter vielen Ausſchweifungen der Grauſamkeit, geführt. In dem Treffen bey St. Jacob im Silfelde bey Zürich fand der Bürgerm. Stüſſi ſelbſt durch einen Züricher Bürger ſeinen Tod. Die Feinde dringen ſelbſt in Zürich ein, ohne ſich in den Beſitz der Stadt ſetzen zu können. Müller III. 624—724. Der Friedenstag zu Coſtanz 20. März 1444. konnte um ſo weniger von gutem Erfolge ſeyn, da ſchon durch Peter von Mörsberg der Beyſtand der Armagnacs in Frankreich und Bur-

Burgund für Zürich und Oeſterr. unterhandelt worden war. Die Eidgenoſſen machen immer größere Fortſchritte. Eroberung von Greifenſee, wo Reding 60 (oder noch mehrere) Anhänger Zürichs hinrichten läßt. Zürich wird einige Wochen lang vergeblich belagert. Nach dem zwiſchen England und Frankreich geſchloſſenen Waffenſtillſtande zog das Heer der Armagnacs unter Anführung des Dauphin Ludwig vor Baſel, und ſie ſiegten bey St. Jacob 26. Aug. 1444. nicht ohne die Tapferkeit ihrer Feinde zu fühlen und zu bewundern. Man ſ. über dieſe Schlacht **Bruckners** Merkwürdigkeiten der Stadt Baſel Th. V. S. 446. ff. und **Füßlin** im Neuen Hamb. Magazin Th. 38. S. 99. ff. Der Dauphin Ludwig, der in der Schlacht auch beträchtlichen Verluſt erlitten hatte, ſchloß mit den Conföderirten **Friede zu Enſisheim** d. 28. Oct. 1444., ohne daß dieſe etwas aufgeopfert hätten (**Müller** IV. 105. ff.), aber der öſterr. und innere Krieg dauerte fort; die Schweitzer wurden von mehrern deutſchen Grafen und Herren befehdet; die Erbitterung wurde vergrößert; auch Baſel nahm an dem Kriege gegen Oeſterr. Theil und verdrängte mehrere Adeliche von dem Bürgerrechte. Die Plane des Ritters von Rehberg gegen die Schwyzer mislingen. Sie ſiegen in der Schlacht bey Ragaz 6. März 1446. und der Krieg gieng nun noch einige Zeit matter fort. **Müller** IV. S. 151. ff.

s) Der Friede war das Werk theils der Nothwendigkeit, theils der Ueberzeugung von der Fruchtloſigkeit eines längern Kriegs. Der teutſche Kaiſer war mit ſeinem Hauſe zerfallen und führte mit Hungarn Krieg. Die Ritter, die für die öſterr. Sache ſtritten, konnten keine Unterſtützung hoffen; die meiſten Urheber der Feindſchaft zwiſchen Schwyz und Zürich waren nicht mehr; kein Theil konnte bey Fortſetzung des Kriegs gewinnen. Friedenscongreß zu Coſtanz und Bemühungen des Kurf. von der Pfalz, Ludwig, den Krieg zu endigen. 9. Jun. 1446. werden zu Coſtanz die Präliminarien zwiſchen Oeſterr. und den Eidgenoſſen, Zürich und den mit ihnen Krieg führenden Orten, zwiſchen Baſel, Freyburg und Bern unterzeichnet. Der Streit zwiſchen Zürich und den neun Orten ſoll durch

durch ſchiedsrichterlichen Ausſpruch geendigt werden. Die Verhandlungen der von beyden Seiten angeſtellten Schiedsrichter zu Kaiſerſtuhl waren vergeblich, da Zürich ganz aus dem Schweizerbunde treten wollte; der auswärtige Obmann, Peter v. Argun, Bürgerm. von Augsburg, ſprach auf dem Tage zu Lindau 27. Febr. 1447., daß Zürich dem ewigen Bunde nachkommen ſolle. Neue Verhandlungen zu Einſiedlen (May 1447. Tſchudi II. 496. ff.). Endlich wurde der Schultheiß von Bern, Ritter **Heinrich** von Bubenberg, zum Obmann (Schiedsrichter) gewählt. Auch ſein Ausſpruch verwarf Zürichs Bündniß mit Oeſtreich, und ſo wurde 13. Jul. 1450. der Krieg geendigt, ohne daß etwas in dem Frieden von 1440. geändert worden wäre. Der Gang des Rechtshandels zwiſchen Oeſtr. und der Schweiz, der zu Coſtanz beſtimmt worden war, hatte ſich mehr verwickelt, der Ueberfall von Rheinfelden 1448. ihn ſogar unterbrochen, doch kam der **Friede zu Breiſach** 1449. zu Stande (Tſchudi II. 529. ff.), und der Handel mit Baſel wurde auf den alten Fuß hergeſtellt, Rheinfelden kam an Oeſterreich, Kiburg wurde an Zürich zurückgegeben. Der Krieg hatte Zürich über 1 Mill. fl. gekoſtet. **Müller** IV. 158—215. Da die Schwyzer in dieſem Kampfe die muthvollſten Vertheidiger der eidgenoſſ. Bünde und Rechte geweſen waren, ſo wurde ſeitdem bey Ausländern der Name des Schweizerbundes gewöhnlicher. Auch war nun theils das Recht der einzelnen Glieder, für ſich Bündniſſe mit Fremden zu ſchließen, etwas beſchränkt, theils der ſchiedsrichterliche Ausſpruch bey Bundesſtreitigkeiten eingeführt und begründet.

t) Die Schweizer nahmen noch 1450. einigen Theil an dem **Nürnbergiſchen Kriege** oder der Fehde der Herren und Städte in Franken und Schwaben. Mit Frankreich ſchloſſen die 9 Orte den 8. Novbr. 1452. (4. Apr. 1453. — Tſchudi II. 567. ff.) den erſten Bund der guten Nachbarſchaft und des freyen Handels; auch wurde mit Schafhauſen 1454. ein 25jähr. Bund geſchloſſen. **Egliſau** wurde 1455. den Grafen von Thengen entriſſen und kam an Zürich; der Plappartkrieg mit Coſtanz 1458. (ſo genannt, weil ein Coſtan-

Coſtanzer einen Berner Plappart, kleine Münze, nicht hatte nehmen wollen) wurde durch Geld geendigt. Das verſchuldete und von Oeſterreich gemißhandelte Rapperſchwyl wurde 1464. ſchweizeriſch. Müller IV. 464. ff. Die Schwäche und Verwirrung Oeſterreichs reizt zu neuen Unternehmungen. Urſache des Kriegs wider Erzh. Sigismund, gegen welchen ſelbſt Papſt Pius II., der ihn mit dem Bann und ſein Land mit dem Interdict belegt hatte, die Schweizer aufforderte. Der Erzherzog wird von der ganzen Eidgenoſſenſchaft befehdet, und der ganze Thurgau ihm entriſſen und veranlaßt, den ſieben ſchweizer. Orten zu ſchwören. Friede mit Siegmund 1461. (Von mehrern Schriftſt. der Geſchichte des Thurgau ſ. Bibl. der Schw. Geſch. IV. 508. ff.). — Die neuen Erwerbungen, nicht zur Befeſtigung der Unabhängigkeit, ſondern zur Befriedigung der Habſucht gemacht, erregen innere Zwiſtigkeiten; Gerechtigkeit und brüderlicher Sinn wurden hier durch demokratiſchen, dort durch ariſtokrat. Geiſt gleich tief verletzt. Schweitzer traten ſchon in fremde Kriegsdienſte und fochten theils für, theils wider dieſelben Fürſten, ohne Theilnahme des Bundes. Mit Frankreich wurde 27. Nov. 1463. das Bündniß erneuert. Müller IV. 502. ff. Neuer Mühlhauſer Krieg mit Erzh. Siegmund 1468. Belagerung von Waldshut. Friede. (Tſchudi II. 690.) Der verſchwenderiſche Siegmund verpfändet ſein Land an den Herzog Carl von Burgund 1469. wodurch die Schweiz in Gefahr kömmt. In Bern entſtand noch 1470. ein Streit zu Bern mit den Twingherren (Gerichtsherren), welcher durch einen Vergleich, den die Eidgenoſſenſchaft vermittelte, beygelegt wurde (Müller IV. 581. ff.), ein Vergleich, der um ſo nöthiger war, da man der Berner in den franzöſiſchen Unterhandlungen bedurfte. Thüring Frickard Beſchreibung der Streitigkeiten zwiſchen der Stadt Bern und den Twingherren unter Peter Kiſtlers Regierung, in der Helvet. Bibl. B. III. S. 1. ff.

u) Die Schweitzer lebten mit Burgund im Frieden, bis Peter von Hagenbach, burgund. Vogt in den von Oeſterreich verpfändeten Landen, auf der Berniſchen Herrſchaft Schenkenberg die burgund. Fahnen aufſteckte.

ſteckte. Bern ſchloß deshalb 13. Aug. 1470. ein engeres Bündniß mit Frankreich. Die Mishelligkeit zwiſchen Ludwig XI. und Karl dem Kühnen nahm zu, wurde aber durch den Waffenſtillſtand 28. Febr. 1473. auf einige Zeit beygelegt. Die Schweitzer wurden nun von Hagenbach und andern burgund. Herren mehr beunruhigt. Hagenbach wird ein zweyter Geßler. Karl ſelbſt ertheilt auf Berns Beſchwerden (8. Jan. 1474.) keine Antwort; doch ſucht er es nachher durch eine Geſandtſchaft wieder gut zu machen. Allein auch der Kaiſer Friedrich III. und der Kön. Ludwig XI. ſuchen mit der Schweitz einen Bund zu ſchließen, und mit Oeſterreich (dem Erzh. Siegmund) wird (in den erſten Tagen des Aprils) 1474. die ewige Richtung zu Coſtanz beſchworen (beſtätigt 11. Jun.), wodurch alle bisherige Streitigkeiten mit Oeſtr. vollends abgethan werden. Hagenbach wird in Breiſach, deſſen er ſich bemächtigt, gefangen genommen (10. oder 11. Apr.) und durch ein Landgericht (9. May) zum Tode verurtheilt und enthauptet. Die Feindſeligkeiten mit Burgund fangen (Aug. 1474.) an. Mit Frankreich wird 2. Oct. 1474. ein Bund geſchloſſen um franzöſ. Subſidien (80000 rhein. fl. ſo lange der Krieg währt). Bern kündigt dem Herzog von Burgund den Krieg an. (Miſſiv der Stadt Baſel an die Stadt Erfurt von 1476., worin die Geſch. des burg. Kriegs bis auf die Schlacht bey Murten erzählt wird, in D. Anton's diplom. Beyträgen N. 3. S. 89. ff. Müller IV. S. 637. ff.) — Zug der Berner und ihrer Bundesgenoſſen auf Hericourt. Sieg 13. Nov.; Eroberung von Hericourt, das dem Erzh. Siegmund übergeben wird. Illingen wird von den Freyburgern und Bernern eingenommen (Jan. 1475.). Pontarlier, Granſon, Champvent, Orbe, Joigne, Blomont, Grammont, Aelen und andere Plätze haben ein gleiches Schickſal. Mitten unter dieſen Eroberungen wurde die Schweitz von ihren Bundesgenoſſen verlaſſen. Der Kaiſer ſchloß mit dem Herz. von Burgund Friede 17. Jun. 1475., der König von Frankreich einen Stillſtand auf 9 Jahre, 13. Sept. 1475., beyde in Rückſicht auf Carls Erbtochter, Maria. Doch ſetzten die Schweitzer den burgund. Krieg fort und fiengen den ſavoyſchen an.

Wal-

Wallis ſchließt mit Bern einen ewigen Bund (Sept. 1475.). Die Länder des Grafen von Romont werden verwüſtet und ſeine Feſtungen eingenommen. Der Herzog Renatus von Lothringen wurde von den Burgundern mit aller Macht angegriffen, und nach Eroberung ihres Landes kehrt Karl die Waffen wieder gegen die Schweitz. Die Schweitzer ſuchen ihn vergeblich durch Anerbietung einer Genugthuung zu beſänftigen. Er erobert 21. Febr. 1476. Granſon mit Sturm und läßt die Beſatzung größtentheils ermorden. Die aufgebrachten Schweitzer ſchlagen ihn 2. März bey Granſon, und er verliert ſein Gepäck und Geſchütz. Vergl. Schweizer Muſeum V. Jahrg. 4. Heft. Er verſtärkt ſein Heer und zieht vor Murten. Mörderiſche Schlacht daſelbſt 22. Jun. Der Kern des burgundiſchen Heers wird aufgerieben. (Haller Schweiz. Muſeum II. H. 12. Ueber das Beinhaus daſelbſt ſ. Reichard Maler. Reiſe durch die Schweiz, Jena 1805. S. 288. ff.) Karl verfällt in Schwermuth und Unthätigkeit. Die Nachricht, daß der Herzog Renatus Lothringen wieder erobert habe, erweckt ihn. Er dringt (Oct. 1476.) in Lothringen ein und belagert Nancy. Mit Hülfe der Schweizer greift ihn Renatus 5. Jan. 1477. an, und erhält den vollkommenſten Sieg. Karl bleibt im Treffen, 44 J. alt. *Philib. Pirkheimeri* bellum Helveticum in Freheri Scr. Rer. Germ. T. III. Diebold Schillings Beſchreib. der burgund. Kriege, Bern 1743. f. (ein Theil ſeiner ungedr. großen Berner Chronik). *I. D. Köler* Diſſertatt. de Carolo bellicoſo ultimo Burgundiae duce, wieder gedr. Altorf 1729. 4. Einige Berichte von Herzog Karls Niederlage und Tod bey Nancy von Augenzeugen in Buder's Nützlichen Sammlungen S. 512. ff. (de Haller) Déſcription de quelques dépouilles du Duc Charles de Bourgogne, conſervés à la maiſon de Ville à Berne, im Journal Helvet. 1754. Août. S. 53. ff. und d. in den Monatl. Nachrichten von Zürich 1754. — *Ioh. Stehelin* Disquiſ. hiſt. geſtorum belli inter acerrimam et maximam Helvetiorum nationem et Carolum pugnacem Burgundiae ducem — Baſil. 1744. 4. *Io. Rud. Iſelin* Diſſ. hiſt. geſta inter Sigismundum Archid. Auſtriae et Carolum pugnacem

cem ducem Burg. breviter exponens, Baſ. 1737. 4. Verſchiedene handſchriftl. ſchweizer. Werke (Bibl. d. Schw. Geſch. V. 64—89.) Die franzöſiſchen (vornemlich Phil. de Comines), burgundiſchen (*Dunod* Mémoires pour ſervir à l'Hiſt. du C. de Bourgogne T. III. p. 364. ff. nebſt einer Charte) und lothringiſchen (Calmet Hiſt. de Lorraine) Geſchichtſchreiber.

x) Die demokrat. Cantone wurden leicht zu Feindſeligkeiten gereizt, und durch Begierde nach Beute wie durch Kriegsgeiſt zu immer neuen Unternehmungen angetrieben; die ariſtokratiſchen ſuchten ihre Herrſchaft oder andere Vortheile zu erweitern. Die auswärtigen Penſionen nehmen durch das franzöſ. Bündniß ihren Anfang (1474.), und erzeugen eine neue Politik. (Müller IV. 724.). Die burgund. Beute machte das Volk kriegsluſtiger und die Großen habſüchtiger und ehrgeitziger. Die alten Sitten fangen an ſich zu verändern (auch durch franzöſ. Einfluß). Eydgenöſſiſches Sittengemälde aus dem Zeitalter nach den burgund. Kriegen, aus den Quellen entworfen von H. H. Füßlin und Felix von Balthaſar, im Schweiz. Muſeum 1783. Octbr. S. 329. ff.

y) Der burgund. Krieg gab die Veranlaſſung dazu. Der Erzherzog Siegmund von Oeſterreich-Tyrol that Verzicht auf alles, was dem öſterr. Hauſe entriſſen war, beyde Theile garantirten einander ihre Beſitzungen, und zur Beylegung von Streitigkeiten wurden Schiedsrichter angeordnet.

z) Dieſer erſte Subſidientractat mit Frankr. wurde in der Folge öfters erneuert, und gab der ſchweizer. Tapferkeit außerhalb ihres Vaterlands neue, oft unvortheilhafte Beſchäftigung. Les privileges des Suiſſes — avec un traité hiſtorique et politique des alliances entre la France et les XIII. Cantons depuis Charles VII. jusqu' à préſent, par M. *Vogel*. Par. 1731. (In den Actenſtücken nicht ganz genau). Hiſtoire militaire des Suiſſes au ſervice de la France, par le Bar. de *Zurlauben*. Par. 1751. VIII. 12. und Deſſelben Code militaire des Suiſſes, ib. 1758. 12. Hiſtoire militaire des Suiſſes dans les différens ſervices de l'Europe — jusqu' en 1771. par M. *May de Romainmotier*. Berne 1772. II. 8.

aa) Durch den Stanzer Vergleich (21. Dec 1481.) wurden die vorigen Vereine beſtätigt, jedem Bundesgenoſſen zur Erhaltung ſeiner Verfaſſung Schutz und Beyſtand verſprochen, und die künftige Vertheilung aller Kriegsleute nach Proportion der geſtellten Contingente beſtimmt. An dem Vergleiche hatte der Clausner Nicolaus von Flüe großen Antheil. (von Balthaſar) Urkundliche Geſchichte der Eydgenöſſ. Verkommniß zu Stanz und der Bundesaufnahme der Städte Freyburg und Solothurn im J. 1481. Lucern 1781. 8. Nicolaus von Flüe oder die gerettete Eidgenoſſenſchaft — von Joſ. Ignaz Zimmermann, Luc. 1781. 8. Dialogues des morts entre Nicolas de Flue, vulgairement appellé Frère Claus et Nicolas et Jean de Breitenlandenberg, Journal Helvet. 1771. Nov. S. 334. ff.

bb) Von 1481 — 1513. kamen folgende fünf neue Cantons zum Bunde.

1481. Freyburg im Uechtland. Nach Abſterben des Zähring. Hauſes war die Stadt erſt an die Grafen von Kiburg, dann von dieſen an die Grafen von Habsburg gekommen. Sie hatte die Feindſeligkeiten mit Bern immer unglücklich erneuert, ſchloß aber endlich 1403. mit Bern Bürgerrecht und mit Biel 1407. ewigen Frieden. Müller I. 359. 411. 521. II. 528. ff. Bern bekriegt als Bundesgenoſſe von Savoyen Freyburg 1447., doch wird ſchon 16. Jul. 1448. Friede zu Murten geſchloſſen. Müller IV. 308. ff. Immer war ſie dem Hauſe Oeſterreich ſehr ergeben; allein der Friede zu Murten erregte Misvergnügen; Herzog Albrecht konnte durch den ertheilten Landbrief die Ruhe in Freyburg nicht herſtellen, das öſterr. Anſehen verfiel dort, dagegen ſuchte Savoyen die Oberherrſchaft zu erwerben. 10. Jun. 1452. wurde der bisherige Grundvertrag mit Oeſtr. aufgehoben und dagegen der Herzog von Savoyen zum Schirmherrn angenommen (Müller S. 329. f.), aber 1477. mußte auch dieſer dem Schutzrecht entſagen, und vier Jahre darauf wurde die Stadt in den Bund der Eidgenoſſenſchaft aufgenommen. (Mehrere handſchr. Chroniken in der Bibl. d. Schw. Geſch. IV. 398. ff.)

Solo-

Solothurn, eine der älteſten Städte Helvetiens, hatte immer ihre Reichsunmittelbarkeit gegen die Grafen von Kiburg behauptet und durch Ankauf mehrerer Beſitzungen ſich vergrößert (Müller III. S. 257.); ohne eigentliche Verbindung mit den Schweizern leiſtete ſie ihnen doch im Kriege Beyſtand. Am früheſten und engſten war ſie mit Bern verbunden. Endlich wurde auch ſie in den geſammten Bund aufgenommen, 1481. **Franz Hafner's** kleiner Solothurner allgemeiner Schauplatz hiſtoriſcher geiſt- auch weltlicher vornehmſten Geſchichten und Händeln. Solothurn 1666. II. 4. **Herrmann's** Solothurnſcher Calender, verſchiedene Jahrgänge.

Baſel, wahrſcheinlich eine römiſche Kolonie, obgleich nicht das alte Auguſta Rauracorum, hatte, ungeachtet öfterer Verheerungen, ſich immer wieder erholt, und unter den deutſchen Kaiſern alle Freyheiten einer Reichsſtadt erhalten und gegen den Biſchof behauptet; durch Vereinigung des niedern Baſels, das am andern Rheinufer aus zwey Dörfern zu einer Stadt erwachſen war (**Spreng** von der niedern Stadt Baſel Urſprung und Alterthum, Baſel 1756. 4. Ebendeſſ. der mehreren Stadt Baſel Urſprung und Alterthum — ebend. 4.), 1391. und 1393. vergrößerte ſie ſich (Müller II. 520.), durch Bündniſſe ſicherte ſie die Ruhe in ihrer Nachbarſchaft, ſchloß 2. März 1441. mit Bern und Solothurn einen Bund auf 20 Jahre zur Erhaltung der Sicherheit (Müller III. 604.), erhielt vom Kaiſer Friedrich III 1452. eine große Freyheitsurkunde, züchtigte den räuberiſchen Adel, errichtete 1459. eine Univerſität (4. Apr. 1460. eingeweihet, Müller IV. 452.). Der förmliche Beytritt zum Schweizerbunde 1501. war nur die letzte öffentliche Erklärung einer ſchon vorher Statt gehabten Verbindung. Scriptores rerum Baſileenſium minores (von **Joh. Heinr. Brückner**) T. I. Baſ. 1752. 8. *Chriſti. Vrſtiſii* (Wurſtiſen) Epitome hiſtoriae Baſilienſis — Baſ. 1577. 8. Basler Chronik — durch **Chriſtian Wurſtiſen**, zweyte von **Dan. Brückner** beſorgte und fortgeſetzte Ausgabe, Baſel 1765—79. III. fol. Bibl. der Schw. Geſch. IV. 374. ff. **Peter Ochs** Geſch. der Stadt

und Landſchaft Baſel, Berl. 1786—92. II. 8. J. H. Falkhner Baſels Staatsgeſchichte, B. 1786. 8.

Schafhauſen, urſprünglich ein Flecken, der daſigen Abtey Allerheiligen zugehörend, war nach und nach eine Stadt mit kaiſerl. Privilegien geworden; aber obgleich die Reichsfreyheit von allen Kaiſern im 14. Jahrh. beſtätigt wurde, ſo war die Stadt doch von 1330. bis 1415. an Oeſtreich verpfändet. Inzwiſchen hatte ſie, da die Zahl der Bürger und Handwerker vermehrt war, 1411. eine neue demokratiſche Verfaſſung erhalten (Müller II. 530. ff.), und wurde bey der Aechtung des Herz. Friedrich von Oeſtr. 1415. frey und ſchwor 6. April dem deutſchen Reiche, behauptete auch dieſe Reichsunmittelbarkeit, als Friedrich reſtituirt wurde, ſo wie ihre demokr. Einrichtung gegen den Adel; ſie neigte ſich ſeit der Mitte des 15ten Jahrhund. mehr auf die Seite der Eidgenoſſen (Müller III. 43. 108. 270. 620.), und als ſie vom Adel und dem Herz. v. Oeſtr. bedrängt wurde, ſchloß ſie 1. Jun. 1454. einen ſchweizeriſchen Bund mit Zürich u. a. auf 25 Jahre (Müller IV. 470. ff.), und 1501. trat ſie in den ewigen Bund. (Vergl. Bibl. der Schw. Geſch. IV. 405. ff.

Die Einwohner des Ländchens Appenzell waren größtentheils bis Ende des 14. Jahrh. dem Kloſter St. Gallen unterthan, hatten aber theils von den Aebten, theils von den Kaiſern manche Freyheiten erhalten. Der Abt Cuno von Stauffen verletzte dieſe Freyheiten (um 1400), daher ſchloſſen die Appenzeller (Landleute) einen Landverein und (17. Jan. 1401.) einen Bund mit der Stadt St. Gallen; auch nahm Schwyz ſie in das Landrecht auf; ſie wurden 1403. vom Abt und deſſen Bundesgenoſſen (auch der Stadt St. Gallen ſelbſt) bekriegt, und von Oeſterreich angegriffen; durch einen Ausſpruch des r. Königs Ruprecht (1409.) ſollen ſie dem Abte wieder unterworfen werden, allein 1411. (im Nov.) wurden ſie in den Bund der ſieben Orte der Eidgenoſſenſchaft aufgenommen, unter der Bedingung, nie ohne den Willen der Schweizer die Waffen gegen Oeſterr. zu ergreifen. (Müller II. 662—728.) Die Denkungs- und Lebensart des Appenzeller Hirtenvolks ſicherte ihm die Freyheit mehr, als

als der Spruch der Eidgenoſſen (6. May 1421. Müller III. 326. ff.), und kein Interdict (1425.), kein neuer Feind (Friedrich von Tokenburg) konnte es ſchrecken. Bey dem Zürich'ſchen Kriege behaupteten ſie die Neutralität; 1452. wurden ſie von den Schweizern in den ewigen Bund aufgenommen; einzelne Dörfer erkauften ſich allmählig ihre völlige Freyheit; das Misvergnügen über einen Spruch zu Lucern (1465.) in ihren Streitigkeiten mit dem Abt von St. Gallen, entfernte ſie doch nicht vom Bunde (Müller IV. 398.), und der völlige Beytritt zur Eidgenoſſenſchaft erfolgte 1513. Barthol. Biſchöffberger's Appenzeller Chronik d. i. Beſchreibung des löbl. Lands und Eydgenöſſ. Orts Appenzell der innern und äußern Roden. St. Gallen 1682. 8. Gabr. Walſer's neue Appenzeller Chronik oder Beſchreibung des Cantons Appenzell inn. und außern Rhoden. St. Gallen 1740. 8. (bis 1732.)

So beſtand nun die Eidgenoſſenſchaft aus acht alten und fünf neuen Orten oder Cantonen, zu welchen noch die zugewandten Orte kamen.

cc) Die entgegengeſetzten Geſinnungen der ariſtokratiſchen und demokratiſchen Bundesgenoſſen, deren Vergrößerungsſucht zum Glück eine verſchiedene geographiſche Richtung hatte, die Empörungen des Landvolks gegen die Städte, und der Partheygeiſt in einzelnen Städten, verurſachten ſolche Unruhen. (Füßlin's) Bruchſtück Eydgenöſſiſcher Geſchichte des Jahrzehends 1481 — 1491. im Schweizer. Muſeum 1784. Jan. S. 577. ff. Auguſt 97 ff.). Unruhen in Zürich 1489., bey denen der Bürgermeiſter Johann Waldmann, als Schlachtopfer des Adels und einiger beleidigten Cantone, hingerichtet wird. Joh. Waldmann, Ritter, Bürgermeiſter der Stadt Zürich, ein Verſuch, die Sitten der Alten aus den Quellen zu erforſchen, von H. H. Füßlin. Zür. 1780. 8. — Das Volk wurde unbändiger, die Obrigkeiten geldſüchtiger, der alte Geiſt der Frugalität und Mäßigung war verſchwunden.

dd) Theils mit dem Könige von Frankreich, theils mit dem Herzoge von Mailand, die einander überboten.

Auch der Papſt erkaufte ſich zuletzt den Beyſtand der Schweitzer. Wer am meiſten bezahlte, erhielt die thätigſte Hülfe.

ee) Der Röm. König Maximilian hatte, ſeit der Erzh. Siegmund von Tyrol ihm ſeine Länder gröſtentheils überlaſſen, die Schweizer um Erneuerung des mit Siegmund geſchloſſenen Bündniſſes öfters erſucht. Aber ſie weigerten ſich deſſen aus Furcht, in den ſchwäbiſchen Bund (*Ger. Iac. Mellin* diſſ. de foedere Suevico, vulgo von der Geſellſchaft des St. Georgenſchilds. Ien. 1696. 4. und in *Wegelini* Theſ. Rer. Suev. III. 223. ff.) gezogen zu werden, ſowohl als, den Landfrieden anzunehmen, der Gerichtsbarkeit des neuen Reichscammergerichts ſich zu unterwerfen, und dem Hülfsbündniß mit Frankr. zu entſagen. Die Tyroler hatten mit den Graubündtnern Streit, und dieſe, 1498. in den Schweizerbund aufgenommen, baten die Schweizer um Hülfe. Dagegen forderte Maximilian den ſchwäbiſchen Bund, in welchem Tyrol ſich befand, zum Krieg gegen die Schweiz auf, und ſo brach (Febr. 1499.) der Krieg aus, der mit großer Erbitterung geführt wurde. Die Schweizer behaupteten noch den alten Ruhm der Tapferkeit und des Patriotismus. Als es 15. Jul. 1499. zum entſcheidenden Treffen bey Coſtnitz kommen ſollte, weigerten ſich die meiſten teutſchen Fürſten, gegen die Schw. zu fechten. Maximilian muß ſich zurückziehen, ſeine Truppen leiden auch an andern Orten Verluſt. Friede zu Baſel 22. Sept. 1499. durch Vermittelung des Herzogs von Mailand. Die gemachten Eroberungen werden gegenſeitig zurückgegeben; den ſieben Orten der Eidgenoſſenſchaft das Landgericht im Thurgau zugeſprochen, die Streitigkeiten der Tyroler und Graubündtner dem ſchiedsrichterlichen Ausſpruch des Biſchofs von Augsburg überlaſſen. Der Schweizerbund gewann durch dieſen Krieg mehrere Feſtigkeit, aber ſein Verhältniß zu Teutſchland blieb ſo unbeſtimmt als vorher. *Bilib. Pirkheymeri* bellum Suitenſe ſ. Helveticum cum Maximiliano Imp. atque dynaſtis et ciuitatibus Suevicis feliciter geſtum a. 1499. in Freheri Scr. Rer. Germ. T. III. auch in Theſ. Hiſt. Helvet. und beſonders

ſonders gedruckt Zur. 1737. 8. Müllers Reichsg. unter Maximilian I. Vorſt. III. und IV. Bibl. der Schw. Geſch. V. 97. ff. Geſchichte des Schwabenkriegs aus den Quellen verfaßt, Schweiz. Muſeum III. Jahrg. 7. Heft.

XVI. Der erſten Befeſtigung des Schweizerbundes war es ſehr vortheilhaft, daß die Königswürde in Teutſchland an eine neue Regentenfamilie, die Luxemburgiſche, kam[a]). Der erſte Kaiſer aus derſelben, Heinrich VII., ſorgte nicht allein für die Vergrößerung ſeines Hauſes, ſondern auch für die Wiederherſtellung des kaiſerlichen Anſehens, ſelbſt in Italien, aber ſein früher Tod vereitelte nicht nur † 24 Aug. 1313. ſeine beſten Abſichten[b]), ſondern ſtürzte auch Teutſchland durch die doppelte Königswahl Friedrichs des Schönen, Herzogs von Oeſterreich[c]), und Ludwigs, Herzogs von Bayern[d]), in neue Unruhen. Nun erhielt zwar letzterer im Kriege die Oberhand, und ſein gefangener Nebenbuhler erlangte endlich doch die Mitregentſchaft[e]); allein der bald erfolgte Tod Friedrichs[f]) und die Streitigkeiten 13 Jan. 1330. Ludwigs mit dem Papſte veranlaßten ſo große Unruhen, daß Ludwig bald an die Niederlegung ſeiner Königswürde, bald an Unterwerfung unter die Hoheit des Papſts dachte[g]). Und obgleich das teutſche Reich ſeine Unabhängigkeit gegen die Eingriffe des Papſtes behauptete[h]), ſo veranlaßte dieſer doch endlich die Wahl eines Gegenkönigs, J. 1346. des böhmiſchen Prinzen Karl's und Ludwig ſtarb, ohne die, nicht ganz ohne ſeine † 11. Oct. 1347. Schuld geſtörte Ruhe hergeſtellt zu haben[i]). Karl IV., der noch mit einem Gegner, dem Grafen Günther von Schwarzburg[k]), zu kämpfen hatte, wurde endlich allgemein von den Teutſchen als rechtmäßiger König anerkannt, und manche Streitigkeiten

zu-

zugleich beygelegt[l]). Er benutzte die teutſche Königs- und röm. Kaiſerwürde nur zur Vergrößerung ſeines Hauſes und der Krone Böhmen, ein Vater ſeines Erbſtaats, Stiefvater des teutſchen Reichs[m]), um
J. 1356. das er durch die goldne Bulle ſich nur mäßig verdient machte[n]). Er wich den Kriegen glücklich aus, da er ſeine Abſichten im Frieden erreichen
† 29. Nov. konnte, und hinterließ dem teutſchen Reiche
1378. einen unthätigern Nachfolger, ſeinen Sohn Wenceslaus[o]). Schlecht vorbereitet kam er jung zur Regierung, und erregte bald, ob er gleich einen Landfrieden anbefohlen und manche andere nützliche Anordnungen gemacht hatte, Misvergnügen, das ſein Bruder, Sigismund, nährte[p]). Das Beyſpiel der kirchlichen Spaltung wirkte ähnliche Trennungen in den Staaten. Erſt, nachdem ein zur teutſchen Krone in Vorſchlag gebrachter Gegner, Friedrich von Braun-
1400 ſchweig, umgekommen war, wurde Wences-
20. Aug. laus förmlich abgeſetzt[q]); und als ſein, weder rechtmäßig gewählter, noch allgemein anerkannter
18. May Nachfolger, Pfalzgraf Ruprecht, geſtorben
1410 war[r]), gelang es endlich, wiewohl nicht ſogleich, dem Könige von Hungarn, Sigismund, die teutſche Krone zu erhalten[s]). Seine Thätigkeit für die Beylegung der Kirchenſpaltung zeichnete ihn, ſo lange
† 16. Aug. ſein Bruder noch lebte, aus, allein nach deſ-
1419. ſen Tode beſchäftigte ihn, faſt die ganze übrige Regierung hindurch, der Huſſitenkrieg, der obgleich er eigentlich nur Böhmen anging[t]), doch
† 1437. auch für Sigismunds übrige Länder, und
6. Decbr. namentlich für Teutſchland, wichtige Folgen hatte[u]).

a) Ueber dieß Haus vergleiche man: *Andr. du Chesn[e]* hiſtoire geneal. des maiſons de Luxembourg [et] de Limbourg. Par. 1631. f. *Jean Bertholet* hiſ[t.] eccl[e]

ecclef. et civile du duché de Luxembourg et comté de Chiny. Lux. 1741. VII. 4. und über die Kaiſer dieſes Hauſes *Io. Dav. Köler* diſſ. de familia Auguſta Luxemburgenſi, Altd. 1722. 4. auch in *Schrötteri* Coll. diſſertt. hiſt. Imp. German. illuſtrantium, T. I. p. 371. ſſ. Es war damals noch ein gräfliches Haus; Karl IV. erhob 13. März 1354. die Grafſchaft Luxemburg zum Herzogthum, das nach dem Tode ſeines jüngſten Bruders **Wenzel's** (der durch die väterliche Theilung Luxemburg erhalten hatte) 8. Dec. 1384. verſchiedene Veränderungen erlitt, und endlich (1441. 1451. 1458. u. 1467.) an das **Burgundiſche Haus** kam. — Für einen Theil dieſer Geſch. J. D. von Olenſchlager, Erläuterte Staatsgeſchichte des röm. Kaiſerthums in der erſten Hälfte des 14ten Jahrh. Frf. a. M. 1755. 4.

b) Mehrere Kronbewerber fanden ſich nach Albrechts Tode; auch ſuchte der franz. König Philipp IV. ſeinen Bruder **Karl von Valois** auf den teutſchen Thron zu erheben, und dieſen mußte der Papſt Clemens V. öffentlich den Churfürſten empfehlen, insgeheim aber warnte er ſie und empfahl den Graf Heinrich von Luxemburg, der durch Beförderung des Erzb. von Mainz (ſeines ehemal. Arztes **Peter Aichſpalter**) vorläufig zu Renſe (25. Nov. 1308.), dann zu Frankfurt (27. Nov.) gewählt, und zu Aachen (6. Jan. 1309.) gekrönt wurde. Er beſtätigte den Waldſtätten ſogleich ihre Freyheiten und Rechte (3. Jun. 1309.). Seinem Hauſe erwarb er **Böhmen** (1309). Zur Erhaltung des Landfriedens und der Sicherheit (die er ſchon vorher in ſeinen Erbſtaaten beſchützt hatte) ſtellte er an verſchiedenen Orten Friedensrichter an, ſchaffte neue Zölle ab, veranlaßte Verbindungen zur Beförderung der öffentl. Ruhe, ſchützte die ſchwächern Reichsſtände gegen die mächtigern, ſtrafte die Unruhſtifter und löſete verpfändete Reichsgüter ein. Sein erſter Reichstag zu Speyer 1309. Erſte Spuren der drey Reichscollegien auf demſelben (bey Albert. Argentin. ad a. 1309.). Sein italieniſcher und Römerzug (1310. — zum König von Italien in Mailand gekrönt 6. Jan. 1311., zu Rom zum Kaiſer durch einen päpſtl. Legat 29. Jun. 1312. —) hatte zuletzt nicht

den Erfolg, den der Anfang erwarten ließ. (ſ. S. 139.) Nur nach langwierigen Unterhandlungen ſchicken ihm die teutſchen Stände ein Hülfsheer unter ſeinem S. Johann von Böhmen, aber er ſtirbt zu Buonconvento 24. Aug. 1313., 51 J. alt (nach den Geſtis Balduini AEp. Trevir. II, 17. in Baluzii Miſcell. T. I. durch eine Hoſtie von dem Dominicaner Bernhard von Montepulciano vergiftet; doch hat der Orden ſeinen Mitbruder durch ein Zeugniß des Kön. Johann von Böhmen 1346. in Baluzii Miſcell. T. I. p. 167. ff. frey ſprechen laſſen). Albertini Muſſati hiſtoriae Auguſtae de geſtis Henrici VII. Libri VII. Ven. 1636. f. auch in Muratori S. R. I. T. X. *Conr. Vecerii* de rebus geſtis Henrici VII. libellus. Hagen. 1531. 8. und in Vrſtiſ. Scr. R. Germ. T. II. Jac. Paul von Gundling Geſchichte und Thaten K. Heinrichs VII. Halle 1719. 8. Heinrich Geſchichte von Teutſchl. III. 647—668. Schmidt Geſch. d. Deutſchen III. 444—68. Wieland Geſch. des deutſchen Staatsintereſſe II. 533—550.

c) Oeſterreichiſche und Luxemburgiſche Parthey. Letztere bot alles auf zu verhindern, daß nicht erſteres die deutſche Krone erhielt, weil dann auch die böhmiſche verloren gehen konnte. Da Johann K. von Böhmen wenig beliebt war, ſo trug ſeine Parthey die teutſche Krone dem Herz. Ludwig von Bayern an. Er ſchlug ſie anfangs aus, weil er ſeinem Vetter Friedrich Herz. v. Oeſterr. die Stimme verſprochen. Endlich nahm er den Antrag doch an. Die öſterr. Parthey kam der andern zuvor, 19. Oct. 1314. wurde Friedrich von ihr auf dem Wahlfelde bey Frankfurt gewählt, und 25. Nov. zu Bonn vom Erzb. v. Kölln gekrönt. Raymundi Duellii Fridericus pulcher Auſtriacus inter Impp. Ro. Germ. — Nor. 1733. 4.

d) Herz. Ludwig von Oberbayern hatte zwar nicht ſo viele Macht, als Friedrich von Oeſterreich, da er die väterlichen Lande mit ſ. Bruder, Rudolf I. von der Pfalz, hatte theilen müſſen, aber ſein erprobter Muth machte ihn der luxemb. Parthey, und ſeine bekannte Leutſeligkeit den t. Reichsſtädten, angenehm. Er wurde am gewöhnlichen Wahlorte 20. Oct. 1314. zum König gewählt, in Aachen 26. Nov. gekrönt. Er hatte

doch

doch die Wahlſtimmen bezahlen und ſeinen Wählern, beſonders dem Erzbiſch. von Mainz, in beſondern Urkunden anſehnliche Vortheile zugeſtehen müſſen. Zu ſeiner Geſch. Anonymi coaevi Ludovici IV. Chronicon (von 1314. bis 1347.) in *Pez.* Scr. R. Auſtr. II. 415. ff. Anonymi Ludovico Bavaro ſynchroni Chronicon de ducibus Bavariae ab a. 1311—1372. in Oefele Scr. R. Boic. I. 39. ff. *Albertini Muſſati* Ludovicus Bavarus in *Muratori* Scr. R. It. T. X. — Monumenta quaedam dipl. Ludovici IV. Bavari ex regeſtis autographis Bertoldi de Tutlingen, notarii regis, in Oefele II. 732. Ludovici Bav. Imp. ſcripta publica, in *Freher.* Scr. Rer. Germ. I. 655. ff. Chronologie K. Ludwigs des Bayern und Urkunden zu ſeiner Geſchichte, in **Lange** und **Blondeau** Bayr. hiſtor. Nachr. Th. I. u. II. — Ludovicus IV. Imp. defenſus, Bzovius injuriarum poſtulatus, quod eundem Imp. — calumniis oneravit, ab *Io. Geo. Herwarto ab Hochenburg*, ed. ſecunda, Monach. 1621. II. 4. *Cph. Gewoldi* defenſio Ludovici IV. Imp. ratione electionis contra Bzovium. — Ingolſt. 1618. 4. *Nic. Burgundi* Hiſtorica Bavarica ſ. Ludovicus IV. Imp. Ingolſt. 1636. 4. cum praef. Böhmeri. Helmſt. 1705. 4. *Wolfg. Hunger* Apologia pro Ludovico IV. Imp. ex domo Bavar. in (**Finauer**) Bibliothek zum Gebrauch der Bayr. Geſch. II. 65. ff. — **Wolſter** Geſchichte K. Ludwigs IV. in **Poſſelts** Wiſſ. Magazin II. 149. ff. Leben K. Ludwigs IV. in **von Klein** Leben und Bildniſſen großer Teutſchen B. IV. n. 1. Vergl. **Weber** Litteratur der d. Staatengeſch. I. 552. f.

e) Teutſchland war zwiſchen beyden faſt gleich getheilt; ein achtjähriger Krieg war die Folge. (*I. G. Scherz* diſſ. de turbis in imperio R. G. ex electione Ludovici Bavarici et Friderici Auſtr. ortis, Argentor. 1717. 4.) Friedrich wurde durch ſeinen tapfern Bruder Herz. **Leopold**, und ſelbſt durch Ludwigs Bruder, Pfalzgraf **Rudolf**, unterſtützt, der zuletzt alle ſeine Lande an Ludwig überlaſſen mußte (Vergleich zu München 26. Febr. 1317.) und im Exil ſtarb (1319.). Die beyden Gegner wichen lange einem entſcheidenden Treffen aus. Eine Schlacht bey Eßlingen (1316.

Sept.

Sept.) entſchied nichts. Der Stillſtand, 1318. geſchloſſen, wird 1321. gebrochen. Treffen bey Empfingen oder Mühldorf 28. Sept. 1322., wo Ludwigs Feldherr Siegfr. Schweppermann einen vollſtändigen Sieg erhält, und Friedrich nebſt ſ. Bruder Heinrich gefangen wird. Anonymi Narratio de praelio Emphingenſi inter Fridericum pulcrum et Ludovicum Bav. Imp. a. 1322. habito in *Pez.* Scr. R. Auſtr. I. 1002. *Rauch* Scr. R. Auſtr. II. 309. Beſchreibung des Treffens bey Empfingen in (Finauer's) bibliotheca Bavarica (1767.) S. 26. ff. Ludwig kam doch nicht ſogleich zum ruhigen Beſitz des teutſchen Throns. Der Herz. Leopold von Oeſterr. war ſein unverſöhnlicher Feind, und ſuchte nach den Wünſchen des Papſts den franz. König Karl auf den teutſchen Thron zu erheben. Er bricht die Unterhandlungen mit Ludwig IV. ab, dieſer muß (Jan. 1325.) die Belagerung von Burgau aufheben, ſein Anſehen ſinkt, und man denkt ſchon an eine neue t. Königswahl. Das einzige Rettungsmittel für Ludwig war Ausſöhnung mit Friedrich. **Erſter Vergleich** zu Traußnitz 13. März 1325. Friedrich wird aus dem Gefängniſſe entlaſſen und legt den Königstitel ab. Weder der Papſt noch Herz. Leopold erkennen dieſen Vergleich an, und Friedrich begiebt ſich wieder in die Gefangenſchaft. **Zweyter Vergleich** zu München 5. (7.) Sept. 1325. Hier wird die gemeinſchaftliche Regierung verabredet. Die Churfürſten und der Papſt widerſprechen. Der Vergleich wird dahin modificirt, daß Friedrich als König in Teutſchland bleiben und regieren, Ludwig nach Italien gehen ſoll. Aber auch ſo dauert der Widerſpruch fort. *Io. Fr. de Baumann* (praeſ. Kölero def. Diſſ.) Voluntarium imperii conſortium inter Fridericum Auſtr. et Ludovicum Bavar. Altd. 1733. 4. Frf. 1735. f. *Fr. Dom. Häberlin* diſſ. ad Kölerum qua Baumanni voluntarium conſortium defenditur. Suab. 1738. 4. *Philalethi Allmangavi* Epicriſis de voluntario Ludovici IV. et Friderici Auſtr. conſortio, in Tempe Helvet. T. IV. 305. ff. *Fr. Wiedeburg* Examen conſortii imp. inter Ludovicum IV. et Fridericum Auſtr. Hal. 1752. 4. A. J. Lipowsky hiſtor. Prüfung der Frage: ob K. Ludwig IV. mit ſ. Gegenkaiſer Frie-

Friedrich das T. R. gemeinſchaftlich beherrſcht habe? in den Neuen Abhh. der Bayer. Akad. I. 269. ff.

f) Nach Herz. Leopold's Tode (28. Febr. 1326.) kehrt ſich Ludwig an den nicht rechtskräftig gewordenen Vergleich wenig, thut 1327. den italien. Feldzug, erhält (31. May 1327.) die italieniſche und (17. Jan. 1328.) die Kaiſerkrone (ſ. S. 140.) ohne Papſt oder päpſtlichen Legat. Aber der Abfall einiger Anhänger, die Fortſchritte des Königs von Neapel, Robert, der Geldmangel, und das Misvergnügen der durch Steuern gedrückten Römer nöthigen ihn, Rom (4. Aug. 1328.) und Italien (Dec. 1329.) zu verlaſſen. Noch ehe er nach T. zurückkam, ſtarb Friedrich 13. Jan. 1330. zu Guttenſtein, 40 Jahr alt. Seine Brüder, Albrecht und Otto, ſetzen den Krieg fort. Friede 6. Aug. 1330., worauf Otto im Nov. mit allen ſeinen Reichslehen belehnt wurde. Schon vorher hatte Ludwig mit ſ. verſt. Bruders Rudolf zwey Söhnen (Rudolf und Rupredt dem ältern) und Enkel (Ruprecht dem jüngern, der hernach allein den pfälz. Stamm fortſetzte) den Erb- und Theilungstractat zu Pavia (3. Aug. 1329.) geſchloſſen, kraft deſſen jene Prinzen die Ober- und Unterpfalz bekamen, Ludwig Oberbayern behielt, die Unveräuſſerlichkeit dieſer Lande, und die Nachfolge der einen Linie in die Lande der andern nach ihrem Abſterben und die abwechſelnde Führung der Churſtimme feſtgeſetzt wurde (Aettenkhover's Geſch. der Herz. v. Bayern, Beyl. n. 30. S. 221. ff.). Der Vertrag wird in der Folge als pragmatiſches Hausgeſetz oft erneuert.

g) Vergl. Pütter's Litt. d. t. Staatsrechts I. S. 70. ff. und oben S. 193. 198. u. 206. f. Beyde Kronbewerber hatten gleich anfangs ihre Wahl dem Papſte kundgethan, und (1317.) Johann XXII. um Beſtätigung gebeten. Dieſer aber kündigte ein Interregnum und ſeine Reichsverwaltung während deſſelben an. Ludwigs Unterſtützung der Gibellinen und des Herz. v. Mailand bewegt ihn zum erſten Proceß gegen L. (8. Oct. 1323.), wogegen L. proteſtirt und appellirt (16. Decbr. — Olenſchlager Staatsgeſch. Urkundenb. n. 36. u. 37.). — Johann giebt den Abgeordneten Ludwigs (7. Jan. 1324.) eine harte Antwort,

wort, ſetzt im zweyten Proceß (23. März 1324.) dem excommunicirten K. Ludwig eine neue Friſt zur Ablegung der Königswürde, wogegen L. (May 1324.) wieder proteſtirt und appellirt. Dritter Proceß (11. Jul. 1324.) Abſetzung Ludwigs. Johann erklärt ihn (23. Oct. 1327.) für einen Ketzer und ſeine Kaiſerkrönung (31. März 1328.) für ungültig. Erneuerung des Bannes. Abſetzung Johanns in Rom, und neue Papſtwahl 1328. Unterhandlungen mit dem Papſte, durch den Kön. v. Böhmen und den Erzb. v. Trier betrieben, aber durch die Erbitterung des Papſts vereitelt (1330. u. 32. — Ludovici IV. Bav. ſubmiſſio Pontifici facta, in Baluzii Miſcell. T. II. n. 1.) Ludwig läßt ſich verleiten 19. Nov. 1333. eine Verzichtsurkunde zu Rotenburg ob der Tauber auszuſtellen und die Reichsverwaltung an ſ. Vetter Heinrich Herz. von Niederbayern abzutreten, der jedoch verſpricht, die Sache zu verheimlichen, bis Ludwig die Abſolution erhalten; da er dieß nicht erfüllt, ſo widerſpricht Ludwig der Verzichtleiſtung. (Ungegründetes Fürgeben von der heimlichen Reſignation Ludwigs IV. und eigenmächtigen Uebertragung des Kaiſerthums an Herz. Heinrich von Niederbayern, von Fr. Wiedeburg, in den Hall. Anzeigen 1755. St. 8.) Zwiſchen ihm und Johann Kön. v. Böhmen entſtand 1336. ſogar ein kurzer Krieg. Die Ausſöhnung mit der Kirche und Abſolution, wozu der neue Papſt Benedict XII. (ſeit 1335.) geneigt war, hindern (1337.) die franzöſ. Cardinäle und der Kön. von Frankreich. ſ. Ptolemaei Lucenſis hiſt. eccleſ. 24, 43. in Muratori S. R. Ital. T. XI.

h) Das Interdict, womit Teutſchland 1324. und 1331. belegt worden war, und deſſen Folgen, die Anmaßungen des von Frankr. ganz abhängigen Papſts, und die Abſichten der Könige von Frankr. auf T. veranlaßten den allgemeinen Reichstag zu Frankfurt am Mayn 1338. (May). Von den Churfürſten (mit Ausnahme des Königs von Böhmen) wird 15. Jul. 1338. die erſte Churverein geſchloſſen (*Schmauſs* Corp. iur. publ. acad. p. 10. *N. H. Gundling* diſſ. de cauſſa et origine foederis electoralis, Hal. 1720. 4. *I. M. Dahm* diſſ. de unione electorali, Mog.

Mog. 1754. 4. — *Ge. Fr. de Herzberg* d. de unionibus et comitis electoralibus, Hal. 1745. 4.) zur Behauptung ihrer churf. Rechte, und auf dem neuen großen Reichstag zu Frankf. am Mayn die Conſtitutio de iure et excellentia imperii (d. 8. Aug. 1338. *Schmauſs* l. l. p. 9.) abgefaßt, worauf der Kaiſer kraft ſeiner Machtvollkommenheit (8. Aug. 1338.) das Interdict aufhob (Olenſchlager n. 70. S. 193. ff.), auch dem Papſte von der Churverein und dem Reichsſchluß Nachricht gegeben wurde (Ebend. n. 69. S. 190. ff.). Auf dem Reichshofe zu Coblenz wurden (3. Sept. 1338.) die Reichstagsſatzungen beſtätigt. Die Rechte des Kaiſers und Reichs wurden in Schriften vertheidigt (ſ. S. 193. f. und noch *Leopold. de Bebenburg* (B. zu Bamberg † 1363.) Tr. de iuribus regni et imperii Rom. in *Schardii* Syntagm. tractatuum de imper. iurisdictione, und *Henr. de Chalheim* informatio de nullitate proceſſuum Iohannis XXII. contra Ludov. Bavarum (in Freher. S. R. Germ. T. I. 661. ſſ.).

i) Ludwig verſchlimmerte ſeine Lage 1. durch Mangel an Feſtigkeit, Muth und Energie. Er verläßt den Kön. von England im engl. franzöſ. Kriege, und will ſich 1341. mit dem Kön. von Frankr. und den Päpſten, ſelbſt unter den entehrendſten Bedingungen ausſöhnen. Ein ausharrender Muth, auf Gerechtigkeit der Sache gegründet, erwirbt ſtets mehr Glück und Achtung, als feige Nachgiebigkeit. 2. Durch Vergrößerungsſucht und Willkühr in ſeinen Handlungen. Er hatte **Kärnthen**, ob er gleich die Töchter des Herz. Heinrich von Kärnthen 6. Febr. 1330. für ſucceſſionsfähig erklärt hatte, nach deſſen Tode den Herzogen von Oeſterr. (2. May 1335.) verliehen, und dadurch den König von Böhmen von ſich ganz entfernt. Er nahm das durch den Tod des Herzogs **Heinrichs** 1. Sept. 1339. und deſſen Sohns Johann 21. Dec. 1340. erledigte **Niederbayern** (1340. vergl. Berichtigte Reihe der herz. Linie in Niederbayern von Herz. **Heinrich** I. 1255. bis Herz. Johann den letzten 1340. ſammt 3 Geſchlechtstafeln von P. **Herm. Scholliner**, Augsb. 1786. 4.) in Beſitz, der Anſprüche der Herz. v. Oeſterr. und der Pfalzgrafen am Rhein ungeachtet, welche

welche letztern (1348. 16. Jan.) mit Gelde und dem Vorbehalt der künftigen Erbfolge abgefunden wurden. Er trennte (1342.) die Ehe der Margaretha (Maultaſch), Erbtochter des Herz. Heinrich v. Kärnthen und Grafen von Tyrol, mit dem böhm. Prinz Johann Heinrich, nach dem Wunſche der Prinzeſſin und den Schriften, die dem Kaiſer das Entſcheidungsrecht in Eheſachen zuſprachen (Goldaſt. Mon. Imp. T. I. 21. ff. II. 1383. ff. Freher. Scr. R. Germ. I. 620. ff.), und ertheilte ſelbſt die Diſpenſation zu ihrer Vermählung mit ſ. Sohne, Ludwig Markgr. v. Brandenburg, dem er die Belehnung über Tyrol und Kärnthen ertheilte; wodurch Oeſterreich und andere teutſche Fürſten und Biſchöfe beleidigt werden. Für ſeinen Sohn Stephan will er das Herz. Schwaben herſtellen, ſo wie er ſeinem älteſten S. Ludwig ſchon 1322. nach Abgang des Aſcaniſchen Stammes die Mark und Chur Brandenburg ertheilt hatte. Durch ſeine 2te Gemahlin Margaretha erlangte er, nach dem Tode ihres Bruders Wilhelm IV. von Holland († 27. Sept. 1345.) den Beſitz von Holland, Seeland, Friesland und Hennegau, womit er ſeine Gemahlin 15. Jan. 1346. belehnte, und macht dadurch den Kön. v. England ſich noch abgeneigter. — P. Clemens VI. erläßt (12. April 1343.) eine harte Bulle gegen Ludwig, die große Bewegungen in T. verurſacht. Eine neue Königswahl wird durch Ludwigs Anſtalten zur Unterwerfung verzögert. Er ertheilt ſeinen Abgeordneten nach Avignon (18. Sept. 1343.) Vollmacht zu einer ſchimpflichen Unterwerfung, aber die neuen Forderungen des Papſts werden ſelbſt von dem Reichstage zu Frankf. am Mayn (1344. Sept.) verworfen. Doch hindern nur noch einige Zeitumſtände eine neue Königswahl. Neue Bannbulle des Papſts gegen den Kaiſer 13. Apr. 1346. Der Erzbiſchof von Mainz, Heinrich (von Virneburg), Ludwigs Freund, wird 7. Apr. 1346. ſeiner erzbiſch. Würde entſetzt, und an ſeine Stelle Graf Gerlach von Naſſau ernannt, auf deſſen Antrag der Wahltag zu Renſe gehalten und Karl Markgr. zu Mähren (Johanns Sohn), der ſchon 22. Apr. 1346. dem Papſte zu Avignon ein eidliches Verſprechen hatte thun müſſen, 11. Jul. 1346. zum röm. Könige gewählt. Er wurde erſt 25. Nov.

1346.

1346. zu Köln gekrönt. Die meiſten Reichsſtände blieben dem K. Ludwig treu. Karl konnte nichts ausrichten. Ludwigs plötzlicher Tod auf der Jagd unweit München (11. Oct. 1347. — nach dem Chron. Sanpetrin. ad a. 1347. bey Mencken. Scr. R. Germ. T. III. am Gifte) änderte die Lage der Dinge, ohne die Ruhe herzuſtellen. Er war der letzte t. König, den ein Papſt excommunicirt hat. Er hinterließ von der erſten Gem. zwey, von der zweyten vier Söhne, die ſich in ſeine Lande theilten. Bayern brachte Stephan ganz auf ſeine Nachkommenſchaft, und wurde Stifter des Bayriſchen Hauſes, das ſich durch ſeine Söhne in drey Linien theilte, die Ingolſtädter (gieng aus 1445.), Landshuter (ausgeſt. 1503.) und Münchner (abgeg. 1777.). Ludwigs vierter Sohn Wilhelm wurde Stifter der bayriſch-holländ. Linie. Codex dipl. Hollandico-bavaricus ab a. 1335—1457. in *Fiſcher* Collect. noviſſ. ſcr. ac monum. Germ. P. II. — Einige Urkunden, die Nachkommen Ludwigs IV. und der Margaretha von Holland betr., in Büttinghauſen Beytr. zur Pfälz. Geſch. II. 296. ff. — Ladislai Sunthemii familia Palatinorum Comitum in Oefele Scr. R. Boic. T. II. — Zur Geſch. Ludwigs IV. noch Pütter Handb. II. 352—368. hiſtor. Entw. I. 233. ff. Schmidt III. 469—561. Heinrich III, 672—770. Wieland II. 552—631. Galletti II. 161—217. Das Reich hatte unter ihm gelitten (wie ihm 1344. erklärt wurde); die Reichsgüter hatte er durch Verleihungen vermindert; den Grafen v. Jülich Wilhelm VII. erhob er 1339. zum Markgrafen.

k) Der abgeſetzte Erzbiſchof von Maynz, Heinrich, machte, nebſt Ludwigs Söhnen, Karln den Thron noch ſtreitig. Durch vier Wahlfürſten wurde zu Oberlahnſtein 7. Jan. 1348. der Kön. von England, Eduard III., zum t. König gewählt, er ſchlug aber dieſe Würde aus. Daſſelbe that (Jun. 1348.) der Markgraf v. Meiſſen Friedrich der Ernſthafte (durch das Anerbieten von 10000 Mk. Silb. von Karl abfunden). Den Markgr. Ludwig v. Brandenb. (Ludwigs Sohn) beſchäftigte Karl durch den angeblichen Waldemar (der wahre Waldemar war 1319. geſtor-

ben), der als Markgraf von Brand. 1347. auftrat, großen Anhang fand, von Karl 2. Oct. 1348. mit der Mark und Chur Brandenburg (gegen Abtretung der Niederlauſitz) belehnt, aber ſeit 1350. verlaſſen wurde und 1356. ſtarb (m. ſ. von ihm Hiſtoria Alberti II. Epiſc. Halberſtad. in Leibnit. Scr. Rer. Brunsv. II. p. 152. *I. C. Dittmar* diſſ. de Pſeudomarch. Brandenb. Waldemaro in ſ. Diſſ. acadd. II. 424. ff.), und vermehrte ſeine Anhänger durch Erhebung der Brüder Albrecht und Johann von Mecklenburg zu **Herzogen von Mecklenburg** (Richter) Comm. de Alberto et Iohanne ducum Megapolitanorum primis. Güſtrow. 1732.). Doch wurde (30. Jan. 1349.) bey Frankfurt **Günther Graf von Schwarzburg** zum Kön. von T. gewählt (Struvs hiſtor. Archiv Th. I. S. 23. ff.). Karl machte durch ſeine Vermählung mit Anna, T. des Pfalzgrafen Rudolf, den Anfang zur Ausſöhnung mit dem bayer. Hauſe, worauf der hintergangene **Günther** 26. May 1349. einen Vergleich ſchloß und eine Geldſumme annahm, 12. Jun. den Königstitel ablegte, und 14. Jun. (vergiftet) ſtarb. Pauli Iovii Chronicon Schwarzburgicum in Schöttgen. et Kreyſig Diplomatar. et Script. Hiſt. Germ. T. I. p. 349. ff. *Ahasv. Fritſch* Güntherus Schwarzburgicus Imper. Rom., recuſ. L. 1721. 4. H. H. v. E. (Huldr. von Eyben) ſyntagma hiſtoricum de Günthero Schwarzb. Rom. Rege, Wetzl. 1703. 4. **Schmidt** III. 562. ff. **Heinrich** S. 769. ff. **Wieland** III. 25. ff.

1) Zu ſeiner Geſchichte: Caroli IV. Commentarius de vita ſua ad filios, in Freheri Scr. R. Bohem. p. 86. ff. Diplomatarium Caroli IV. ex cod. bibl. Paul. Lipſ. in Mencken. Scr. R. Germ. III. 2009. ff. Regiſtrum regiſtrandorum Caroli IV. in Glafey Collectione Anecdotorum S. R. I. hiſtoriam ac ius publ. illuſtrantium, Dr. et L. 1734. 8. *Ioh. de Geylnhuſen* Collectaneus perpetuarum formarum ſ. formulae cancellariae Caroli IV. in **J. W. Hoffmanns** Samml. ungedr. Urkunden (Halle 1737. 4.) Th. II. S. 1. ff. Kaiſer Karl IV. Kön. in Böhmen, von **Franz Mart. Pelzel**. Prag 1780. 1781. II. 8. Ebendeſſ. Apologie des K. Carl IV. der Allgem. D. Bibl.

Bibl. entgegengeſtellt — 1. St. Prag 1782. 8. Vergl. Weber Lit. der d. Staatengeſch. I. 374. f. — Schmidt III. 570. ff. Heinrich III. 781. ff. Wieland III. 36. ff. — Karl IV. ließ ſich zu Frankf. a. M. nochmals als t. König anerkennen, und 25. Jul. 1349. zu Aachen abermals krönen. Er ſchließt zu Bautzen 15. Febr. 1350. mit dem Markgr. Ludwig von Brand. Vergleich, und ſöhnt ſich mit dem bayer. Hauſe aus. Ign. Cornova über Carls IV. Betragen gegen das bayer. Haus, in den Neuern Abhh. der Böhm. Geſch. d. Wiſſ. II. 82. ff.

m) Er benutzte alle Umſtände und Gelegenheiten zur Vergrößerung ſeines Erbſtaats. 1. Schon bey der Vermählung mit der pfälz. Prinzeſſin bedung er ſich im Ehevertrag (3. März 1349.) die künftige Erbfolge in den Ländern ſeines Schwiegervaters, Rudolf, und nahm, obgleich ſeine Gemahlin und der mit ihm erzeugte Sohn früher ſtarben, doch nach Rudolfs Tode (Sept. 1353.) von deſſen oberpfälz. Ländern Beſitz, die der Krone Böhmen 1355. einverleibt wurden. 2. Bey ſeiner dritten Vermählung mit Anna, Nichte des Herzogs von Jauer und Schweidnitz 1353. ließ er ſich von dieſem die Nachfolge in beyde, damals noch die einzigen unabhängigen, ſchleſ. Fürſtenthümer zuſichern (Incorporation Schleſiens 1355.). 3. benutzt er den Kaltſinn, der zwiſchen dem bayerſchen und brandenb. Hauſe entſtanden war, eine Erbverbrüderung des brandenb. und des böhmiſch-luxemburg. Hauſes 19. März 1363. zu Stande zu bringen, und ſpätere Ereigniſſe, um den Churf. Otto von Brand. durch den Vergleich zu Fürſtenwalde 15. Aug. 1373. zu bewegen, die ſämtlichen brandenb. Lande an die Söhne des Königs abzutreten. 4. Schon 1353. ließ er ſich von Brandenburg die Rechte zur Wiedereinlöſung der Niederlauſitz von dem Markgrafen von Meiſſen abtreten; die Einlöſung erfolgte 1364. und der brand. Churfürſt Otto trat die N. L. 1368. an Wenceslaus ab. 5. Mehrere unmittelbare Reichslehen machte er zu böhm. Afterlehen. 6. Seinen jüngern Bruder Wenceslaus Graf v. Luxemburg erhebt er 13. März 1354. zum Herzog und verſchafft ihm (1357.) die Nachfolge in Brabant. — Er wird beſchuldigt: a. daß er die

Rechte des teutſchen Reichs in Italien und Rom nicht gehörig behauptet habe. Sein Römerzug 1354. (während deſſen der Pfalzgraf Ruprecht der ältere teutſcher Reichsverweſer iſt) verſchaffte ihm 6. Jan. 1355. die italien. Krönung zu Mailand und 9. Apr. die Kaiſerkrone, aber Karl eilte ſogleich von Rom weg, zog ſich dadurch die Vorwürfe der Römer zu, und verließ ſchimpflich Italien. Sein zweyter Zug 1368. war nur einträglich, nicht rühmlich für ihn. b. daß er die Rechte auf das Burgund. Reich aufgegeben habe; allein er ernannte zwar 1378. den Dauphin Carl zum Generalvicar des Arelatiſchen Königreichs (Entrevues de Charles IV. et de ſon fils Wenceslaus Roy des Romains et de Charles V. Roy de France à Paris a. 1378. par *Th. Godefroy*, Par. 1614. 4.), aber die Hoheit des t. R. wurde dadurch nicht aufgehoben (*C. S. Schurzfleiſch* diſſert. quod Carolus IV. non diſſipauerit imperii patrimonium Arelatenſe, recuſ. 1736. 4.)

n) Zu Ulm hatte Karl 1353. einen allgemeinen Landfrieden bekannt gemacht. — Nach der Rückkehr vom Römerzuge hält er den ſtark beſuchten Reichstag zu Nürnberg (Nov. 1355.), deſſen Schlüſſe 10. Jan. 1356. als ein Reichsgrundgeſetz bekannt gemacht wurden (die erſten 23 Capp. der goldnen Bulle), und den großen Reichshof (Churfürſtentag) zu Metz (Decbr. 1356.), wo die letzten 7 Capitel (25. Decbr.) dem Grundgeſetze beygefügt wurden, das von dem angehängten goldnen Majeſtätsſiegel *Aurea Bulla* genannt wurde, urſprünglich lateiniſch und wahrſcheinlich von Rudolf v. Friedberg aufgeſetzt. (Fd. Franz Schal Zuverläſſige Nachrichten von dem zu Mainz aufbewahrten Reichsarchiv, Mainz 1784. S. 46. ff. E. L. W. Freyhr. v. Dacheröden Unterſuchung der Frage, wer für den eigentlichen Verfaſſer der goldnen Bulle zu halten ſey, Frf. 1786. 4.) Beſtimmung derſelben in Anſehung der Zahl der (7) Churfürſten, der Churſtimmen (die auf dem untheilbaren und nach dem Rechte der Erſtgeburt forterbenden Churlande haften ſollen), der Rechte und des Rangs der Churfürſten, des Reichsvicariats, der Königswahl und Krönung, der Erzämter und Erbämter, des nach der

Wahl

Wahl in Nürnberg zu haltenden erſten Reichtags — das bayerſche Haus wird von der pfälziſchen, das lauenburgiſche von der ſächſiſchen, Ludwig der ältere von der brandenburg. Churſtimme ausgeſchloſſen — mangelhafte Anordnungen für den Landfrieden, wodurch die Befehdungen und das Fauſtrecht nicht ganz aufgehoben werden. — Auch bey dieſem Grundgeſetz ſorgt Karl mehr für ſein Haus und ſeine Freunde, als für das Beſte des ganzen Reichs. Einfluß des röm. Rechts. (*H. Günth. Thulemari* Tract. de bulla aurea, argentea, plaumbea et aenea, Frf. 1697. f. J. P. von Ludewig Vollſtänd. Erläuterung der goldnen Bulle, mit Eſtors Vorr. Frf. 1752. 4. J. D. von Olenſchlager's Erläuterung der G. B. Frf. u. L. 1766. Pütters Hiſtor. Entwickelung der heutigen Staatsv. des t. R. II. 257. ff.) — An eine Reformation der teutſchen Geiſtlichkeit dachte Karl nur, als er (1359.) mit dem Papſt Innocenz VI. zerfallen war, gab aber den Plan dazu bald auf, als er für ſeine Krone Gefahr fürchtete. — Durch die Brabantiſche goldne Bulle (1. März 1349.) erkaufte er die Freundſchaft des Herzogs Johann III. von Brabant zum Nachtheil des t. Reichs. — Auch der Zerrüttung der Finanzen wurde nicht abgeholfen.

o) In Italien behauptete er das kaiſerl. Anſehen nicht mit Nachdruck, um nicht in einen Krieg verwickelt zu werden. — Eben ſo ſorgfältig vermied er alle Streitigkeiten mit Frankreich. Nur wo er mit Sicherheit oder ohne den Gebrauch der Waffen zum Vortheil ſeines Hauſes oder ſeiner Anhänger handeln konnte, war er thätig. Von dieſer Art waren: a. die Wirtembergiſchen Händel, in denen die von den ſchwäbiſchen Reichsſtädten verklagten Grafen Eberhard und Ulrich v. Wirt. 1360. zum Vergleich und zur Unterwerfung gezwungen, und veranlaßt werden (3. Dec. 1361.), einige Städte und Schlöſſer von Karln als Kön. v. Böhmen zu Lehn zu nehmen, und dadurch böhmiſchen Schutz zu erhalten. (Spittlers Geſchichte Wirtemb. S. 29.) b. die Tyroler Succeſſion. Margaretha (die ihren Sohn Mainhard überlebt) trat (26. Jan. u. 10. Sept. 1363.) die ihr zugehörende Grafſchaft Tyrol, und die ihr in Bayern verſchrie-

benen Herrſchaften an die Herzoge von Oeſterreich ab (ſie ſt. zu Wien 3. Oct. 1369.). Karl genehmigte es, belehnte die Herzoge, ſchloß aber (10. Febr. 1364.) eine Erbverbrüderung zwiſchen dem öſterr. und böhmiſchen Hauſe, kraft deren nach Abgang des Mannsſtamms in dem einen Hauſe ſeine Länder an das andre fallen ſollten. An dem Kriege zwiſchen Bayern und Oeſterreich (1363—1369., wo 29. Sept. der Friede zu Schärding geſchloſſen wird) nahm Karl keinen Antheil. c. der Lüneburg. Erbfolgeſtreit. Karl hatte (6. Oct. 1355.) den Prinzen des (ihm ergebenen) Hauſes Sachſen-Wittenberg die Anwartſchaft und eventuelle Belehnung über die lüneburg. Länder, ohne Rückſicht auf die Hausverträge zwiſchen Braunſchweig und Lüneburg ertheilt, und dieſe Länder 15. Jul. 1363. dem Churf. Rudolf II. von Sachſen zugeſprochen, auch (1370. 3. März) wieder damit die ſächſ. Herzoge belehnt. Erſt 21. Jan. 1389. wurde der Vergleich zu Wittenberg geſchloſſen, wodurch die Herz. v. Sachſen die lüneburg. Lande an die Herz. v. Braunſchweig abtraten, beyde Häuſer aber eine Erbverbrüderung ſchloſſen. — Durch Unterhandlungen mit den Churfürſten und Aufopferung anſehnl. Geldſummen bringt er die römiſche Königswahl ſeines ält. S. (geb. 26. Febr. 1361.) Wenzel (zu Frankf. am Mayn 10. Jun. 1376.) zu Stande (Acta electionis Wenceslai in Leibnit. Mantiſſa Codicis iur. gent. dipl. P. II. p. 262. ff.), der 16. Jul. gekrönt wird. — Bald nach der Rückkunft aus Frankr. ſtirbt Karl zu Prag 29. Nov. 1378. 62 J. alt.

p) Zu Wenzels Geſch. ſ. *Iac. Wencker* Apparatus et inſtructus archiuorum, Argent. 1713. 4. *I. H. Schmincke* diſſ. (reſp. Unger) de Wenceslao, rege Rom. Marb. 1718. 4. wieder gedr. Leipz. 1742. *I. A. Recknagel* d. (praeſ. Will) de Wenceslao Imp. et ſtatu utriusque rep. ſub eo, Altd. 1766. 4. Fr. Mart. Pelzel Lebensgeſch. des röm. u. böhm. Kön. Wenceslaus, nebſt Urkundenbüchern. Prag u. Leipz. 1788. 90. II. 8. — Schmidt IV, 1. ff. Heinrich IV. 1 ff. Wieland III, 103. ff. — Zu früh hatte ſein Vater ihn zur Theilnahme an Staatsgeſchäften gezogen, ehe er noch Reife des Alters und der Kenntniſſe

niſſe erlangt hatte. Daher ſeine Verbildung. Die Lehren, die ihm der ſterbende Vater gab (Balbini Epit. Rer. Boh. 3, 21.), befolgte er ſchlecht. Doch war ſeine Regierung in den erſten Jahren, ſo lange des Vaters weiſe Räthe ihm zur Seite ſtanden, noch erträglich. Für Teutſchl. that er noch weniger als ſein Vater, und da er keine Domänen mehr zu verſchenken hatte, ſo verſchleuderte er Privilegien. Städteconföderationen und andere Verbindungen werden zur Erhaltung des Landfriedens geſchloſſen (der große Städtebund ſchon 14. Jul. 1376. errichtet, 1379. erweitert, neuer Städtebund 20. März 1381. — vom Adel wurden die Löwengeſellſchaft, die Hörnergeſ., die St. Wilhelms- u. St. Georgengeſellſchaft 1379. errichtet; ſ. *I. Ph. Dätt* de pace publica, Vlm. 1698. f.). Ein allgemeiner Landfrieden wird 11. März 1383. auf 12 Jahre bekannt gemacht, und die Stände, welche ihn annehmen, ſchließen 26. Jul. 1384. eine Vereinigung zu Heidelberg auf 4 Jahre. Dagegen erweitern die mistrauiſchen ſchwäbiſchen Städte 1385. ihren Bund (*Mart. Cruſii* Annales Sueuici, Part. III. Frf. 1596. t. von Moſer, Frf. 1738. f. 2. Th.). Auf dringendes Verlangen der t. Reichsſtände kömmt Wenc. 1387. aus Böhmen nach Teutſch. Die Heidelberger Einigung wird erneuert, aber 1388. wird durch Wenc. ſelbſt der Angriff der ſchwäb. Städte auf den Herz. Friedrich von Bayern veranlaßt, und ſo entſtand der Krieg der Fürſten und Städte. Niederlage der ſtädt. Truppen bey Döffingen 23. Aug. 1388., bey Kronenburg 1389. Der König macht 5. May 1389. einen neuen allgemeinen Landfrieden zu Eger auf 6 Jahre bekannt, ſo wie auf dem Fürſtentage zu Nürnberg (wo er aber nicht ſelbſt zugegen war) 14. Sept. 1390. eine neue Münzordnung. Durch Machtſprüche Wenzels werden alle an die Juden zu bezahlende Schulden aufgehoben und die Verſchreibungen für nichtig erklärt. Die Unruhen, in welche W. in Prag und Böhmen geräth, und ſeine mehrmalige Gefangenſchaft (ſ. §. XVIII.) hindern ihn, die Friedensanſtalten für T. geltend zu machen. (Ein zehnjähriger Landfriede wird 1398. 6. Jan. publicirt, aber es waren auch wieder neue Verbindungen geſchloſſen worden.) Er iſt genöthigt,

19. März 1396. ſeinen Bruder Sigismund zum Reichsvicarius durch Teutſchland, Italien und das arelatenſiſche Reich zu ernennen (doch konnte dieſer vor 1402. dieß Vicariat nicht ausüben). *Scheidt.* Bibl. hiſtor. P. I. p. 162. ff. *I. G. Böhme* Comm. de Sigismundo, Hungariae Rege, S. R. I. Vicario Generali. L. 1755. 4. Die Ertheilung der Herzogswürde an Johann Galeazzo Viſconti in Mailand 11. May 1395. (ſ. S. 146. Leibnit. Cod. iur. gent. dipl. I. p. 257. ff.) zieht ihm größere Vorwürfe zu.

q) Von dieſer Spaltung ſ. S. 208. ff. Wenceslaus hatte anfangs ſich für P. Urban VI. erklärt, aber doch mit Frankreich eine Verbindung getroffen. Er nimmt 1398. den Vorſchlag des Kön. von Frankr. an, beyde Päpſte zur Abdankung zu nöthigen. Sein Vorhaben, den P. Bonifaz IX. dazu zu zwingen, veranlaßt bey den ihm ergebenen Churfürſten Misvergnügen, beſonders bey dem Erzb. v. Mainz, Johann von Naſſau. Schon 1397. hatten die Churfürſten und einige Fürſten zu Frankf. eine Berathſchlagung wegen des Zuſtandes des Reichs gehalten. Reichstag zu Frankfurt (Jan. 1398.). Vergeblich werden dem K. Wenzel Beſchwerden vorgelegt. Die Churfürſten ſchicken einen Geſandten an Bonifaz, und laſſen ihm wiſſen, daß ſie W. abſetzen müßten. Union von 4 Churfürſten 2. Jun. 1399. zu Marburg geſchloſſen (Gudenus Cod. dipl. Mogunt. T. III. p. 646. ff.), erneuert 15. Sept. Zu ſpät und vergeblich arbeitet Wenzel entgegen. Verſammlung zu Frankfurt 27. May 1400. Die Wahl des in Vorſchlag gekommenen Herzogs Friedrich von Braunſchweig (Wolfenbüttel) zum teutſchen König wird durch Partheygeiſt gehindert, er ſelbſt aber auf der Rückreiſe im Gefecht mit dem Grafen von Waldeck und deſſen Gehülfen bey Klein-Englis unweit Fritzlar 5. Jun. 1400. erſchlagen. (Chron. Luneburg. ad an. 1400. in Leibnit. Scr. R. Br. T. III. *Heinr. Meibom* diſſ. de Friderici Brunsv. in Rom. Imp. electione (die aber nicht wirklich erfolgte) et miſera caede, in ſ. Scr. R. Germ. T. III. p. 419. *H. Ph. Steinrück* diſſ. hiſt. de Friderico duce Brunsv. ac Luneb. a. 1400. haud procul Fritzlaria caeſo. Marb. 1743.

1743. 4.) Wenzel wird auf d. 11. Aug. nach Oberlahnſtein vorgeladen; da er nicht erſcheint, ſo wird er von den 4 rheiniſchen Churfürſten 20. Aug. 1400. abgeſetzt (Sententia exauctorationis Wenceslai in Vrſtiſii S. R. G. II. 179. ſſ. Acta varia de exauctoratione Wenceslai et electione Ruperti, in *Martene* et *Durand* Collect. ampliſſ. IV. no. 1. *Vlr. Obrecht* Apparatus iuris publici et hiſt. Germ. P. I. ſ. Acta depoſitionis Wenceslai, et electionis Ruperti, regg. Romm. Straßb. 1696. et cur. *I. Chr. Fiſcher* L. et Ien. 1763. 4. — Verſchiedene Beurtheilung der Begebenheit (welche nicht ſowohl Sache der Nation als des Partheygeiſtes war, vergl. Häberlin Reichshiſt. IV. 262. ff.) und des (zu übel berüchtigten) Characters Wenzels. *Chr. Thomaſii* diſſ. Wenceslaum non legaliter eſſe depoſitum, nec tantis et tot vitiis commaculatum etc. Hal. 1693. Ei. diſſ. Wenceslaum prope inter martyres eſſe referendum etc. ibid. eod. — Uebertriebene Apologien Wenceslai — von Fr. Wiedeburg, in den Hall. Anz. 1755. St. 17. 18. Vergl. Fäſi in Meuſels Beytr. z. Erweit. d. Geſchichtkunde II. S. 191. ff.

r) Der Churfürſt Ruprecht von der Pfalz, dem die geiſtlichen Churfürſten die t. Krone angetragen, mußte noch vor ſeiner Wahl ihnen einige Puncte ſchriftlich verſprechen (Capitulation), und wurde 21. Aug. gewählt; mit Mühe erlangte er die Anerkennung und Huldigung verſchiedener Städte, nur nicht Aachen's, daher er 6. Jan. 1401. zu Köln gekrönt wurde. Wenzel behält noch immer viele Anhänger, thut aber nichts zur Behauptung der t. Königswürde. Ruprecht's Feldzug nach Italien 1401. läuft unglücklich ab. Die Teutſchen werden von den Mailändern geſchlagen. (*Laur. Bonincotrii* Annales ad a. 1401. in Muratori S. R. It. T. XXI. und *Sozomeni* Piſtor. Specimen hiſtor. in Murat. T. XVI.) Der Papſt Bonifaz IX. beſtätigt erſt 1. Oct. 1403. Wenzels Abſetzung und Ruprechts Wahl (die Bulle in *Senkenberg.* Select. iur. et hiſt. T. IV. p. 424. ſſ.). Die Verſuche eines Vergleichs zwiſchen Wenzel und Ruprecht bleiben fruchtlos. Das Marbacher Bündniß 14. Sept. 1405. auf Betrieb des, misvergnügt ge-

 wor-

wordenen, Erzb. v. Maynz Johann geſchloſſen, war in der That gegen Ruprecht gerichtet, daher dieſer auf dem Reichstage zu Maynz (Jan. 1406.) jenes Bündniß aufzuheben ſucht, aber es doch fortdauern laſſen und den Bundesgenoſſen vieles zugeſtehn muß. Erſt nach Ruprechts Tode geht der Bund aus einander. Ruprecht konnte auch nicht, wie er verſprochen, die 1406. erledigten Herzogthümer **Brabant** und **Limburg** in Beſitz nehmen und mit dem t. Reiche verbinden. Sie kamen, ſo wie nachher (1411.) auch Luxemburg, an das Burgund. Haus (Herz. Anton). Bey der fortdauernden Kirchenſpaltung ſtellte Ruprecht (Jan. 1409.) eine Reichsverſammlung zu Frankfurt a. M. an, wo auch unter den Reichsſtänden darüber eine Trennung entſtand, und da Ruprecht dem Papſt Gregor XII. zugethan war, ſo erkannten die Cardinäle auf der **Kirchenverſammlung** zu Piſa Wenzeln als rechtmäßigen König und nahmen Ruprechts Geſandte nicht an, der denn ſeinerſeits auch den zu Piſa gewählten P. Alexander nicht anerkannte. Es wäre zum Kriege in Teutſchl. gekommen, wenn Ruprecht nicht 18. (19.) May 1410. zu Oppenheim geſtorben wäre. *Ruperti* Regis Rom. et aliorum ad eum epiſtolae aliaque monumenta, in Martene et Durand Theſ. Anecd. T. I. p. 1634. ſſ. Vergl. Derſelben Collectio ampliſſ. T. IV. *Fdr. Bened. Oertel* diſſ. de rebus Ruperti Regis Rom. L. 1720. 4.

s) Die Folgen der über das Schisma und die Kirchenv. zu Piſa entſtandenen Trennung zeigen ſich bey der neuen t. Königswahl zu Frankfurt. Durch die Churfürſten von Trier und Pfalz wird 20. Sept. 1410. Siegmund Kön. von Hungarn zum röm. König erklärt, aber 1. Oct. d. J. (nachdem ſich Wenceslaus der röm. kön. Würde begeben hatte) durch die Churff. von Maynz und Kölln und die böhm. und brandenb. Geſandten Jobſt (Jodocus) Markgraf von Mähren (*I. D. Köler* d. ſiſtens vindicias electionis dubiae Iodoci contra Sigismundum. Alt. 1726. 4.). Die Beſorgniß eines deswegen zu fürchtenden Kriegs hob der frühe Tod des Jodocus 8. Jan. 1411., worauf Siegmund von den Churfürſten, die ihm vorher ab-

abgeneigt geweſen waren, 21. Jul. 1411. gewählt wurde. Wenzel behielt ſich nur den Titel, römiſcher König, vor. (Ob Wenzel nach Ruprechts Tode von neuem zum König und Kaiſer erwählt worden? in Hoffmanns Vermiſcht. Beobachtungen aus denen D. Staatsgeſch. I. 159. ff.) Die Kriege mit Venedig (1411—1413.) und mit Mailand (1413.) und die Veranſtaltungen zum Coſtnitzer Concilium machten, daß er erſt 8. Nov. 1414. zu Aachen gekrönt werden konnte. So ſehr den K. Sigismund auch die Thätigkeit auf der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz ſowohl, beſonders bey der Flucht des Papſt Johanns XXIII. S. 211.) als bey der Reiſe nach Narbonne (21. Jul. 1415.) und Perpignan, von der er erſt 1417. (27. Jan.), nachdem er doch die ſpaniſche Regierung und Kirche gewonnen hatte, zurückkam, ausgezeichnet hatte, ſo verhaßt machte er ſich insbeſondere bey den Böhmen durch die Gleichgültigkeit, mit welcher er den Johann Huß, gegen den ertheilten Sicherheitsbrief, 1415. ſeinen Feinden preißgab (S. 195.), durch Vorſpiegelung der Unmöglichkeit, ihn zu retten, ſchlecht entſchuldigt (*Fr. Dom. Häberlin* Apologia Sigismundi contra iniuſtas accuſationes, etc. Gött. 1742. 4. Gl. Fr. Guden's Antwort auf Häberlins Apologiam Sigismundi, in der Hamb. Verm. Bibl. II. 268. ff.). Die gehofte Reformation beförderte er doch nicht, ſondern ließ ſich die mit P. Martin V. 20. Febr. 1418. geſchloſſenen Concordate (Herm. v. d. Hardt Conc. Conſt. I. 1055.) gefallen, wodurch die Teutſchen, wie die franz. und engl. Nation, getäuſcht wurden.

t) Wenceslaus, obgleich ſeit mehrern Jahren ein Gönner Huſſens, ſeiner Lehren und Anhänger, wurde doch durch den Auflauf der Huſſiten zu Prag (30. Jul. 1419.) heftig gegen ſie aufgebracht, ſtarb aber ſchon 16. Aug. 1419. 59 J. alt. Siegmund ließ ſich zwar auf dem Prager Schloſſe 28. Jul. 1420. krönen, mußte aber bald Böhmen verlaſſen, und die Huſſiten behielten die Oberhand. (Von den Kriegen mit ihnen ſ. §. XIX. die böhm. Geſchichte.) Um ſie mit fremder Macht zu bezwingen, da er das Unternehmen für ſeine eigne zu ſchwer fand, brachte er auf dem Reichstage

tage zu Nürnberg 1422. einen Reichskrieg zu Stande, der den Huſſiten neue Gelegenheit gab (1424.), die benachbarten teutſchen Länder zu verheeren. Die meißniſchen Tuppen erlitten 1425. u. 1426. vornemlich große Niederlagen. (Chron. terrae Miſn. ad h. a. in Mencken. Scr. R. G. T. II.) Neue Reichszüge 1427. u. 1431. nahmen, bey der ſchlechten Beſchaffenheit der Reichstruppen, der Uneinigkeit der t. Fürſten und der Saumſeligkeit Siegmunds ſelbſt, ein ſchimpfliches Ende, während die ſchrecklichſten huſſit. Verwüſtungen die Lauſitzen und das Meißniſche (1429. 1430.) trafen. Was keine weltliche Macht vermochte, richtete die Kvſ. zu Baſel aus. Sie ſchloß die Prager Compactaten (Leibnit. Mantiſſ. cod. iur. gent. dipl. p. 138.) mit den Huſſiten 30. Nov. 1433. ab, worauf Siegmunds Ausſöhnung mit den Böhmen durch den Vergleich zu Iglau 5. Jul. 1436. erfolgte. Noch während des Kriegs hatte Siegmund (nach einem ſehr langſamen Römerzuge) in Rom 31. May 1433. vom P. Eugen IV. die Kaiſerkrone erhalten. Nach dem Kriege hielt er noch den Reichstag zu Eger, zur Herſtellung der Ordnung im t. R. und Befeſtigung des Landfriedens; den Ausbruch neuer Unruhen in Böhmen hindert die Vereitelung der herrſchſüchtigen Abſichten der Gemahlin Siegmunds. Er ſtirbt zu Znaym 9. Dec. 1437. 69 J. alt. (Vergl. S. 109.) *Eberh. Windeck* hiſtoria vitae Sigismundi in t. Sprache, in Menken. Scr. R. G. I. 1073. ff. *C. W. Gärtner* diſſ. de Sigismundo, Rom. Imp. Hung. et Boh. Rege. L. 1723. 4. Verſuch zu Beſtimmung der bisher noch unbeſtimmt gebliebenen Erwählungs- und Krönungstage Siegmunds in Meuſel's Beytr. zur Erweit. der Geſch. Kunde II. 81. ff. Mit ihm gieng das Luxemburg. Haus ab, über deſſen Geſchichte noch verglichen werden können: J. R. Fäſi fünf Abhandlungen in Meuſel's Geſchichtforſcher III. 126. ff. V. 68. ff. VII. 99. ff. und Deſſ. Beytr. zur Erw. der Geſch. Kunde II. 157. ff. — Von Siegmund war der Graf Amadeus VIII. v. Savoyen zum Herzog (19. Febr. 1419. Leibnit. Cod. diplom. I. 309. ſ. S. 157.) und der Graf v. Cleve und Mark Adolf VII. (deſſen Großmutter erſt 1368. die Grafſchaft Cleve an die Grafen von der Mark gebracht hatte,

hatte, ſo wie Adolf VII. beyde 1406. für immer wieder vereinigte) 28. Apr. 1417. ebenfalls zum Herzog erklärt worden.

u) Dahin gehört 1. Die Entwerfung der Reichsmatrikel oder Anſchläge der Truppenzahl und Geldbeyträge jedes Reichsſtands zu dem Reichskriege. Erſte und älteſte Reichsmatrikel 1422. (wobey jedoch ältere Anſchläge zum Grunde zu liegen ſcheinen). Zweyte 1427. (wodurch der gemeine Pfennig als eine Art von Kopfſteuer beſtimmt wird). Dritte 1431. (über die zu ſtellenden Truppen). Sammlung der Reichs-Abſch. I. 117. ff. 140. ff.

2. Die vorher in Trifels, Kiburg und andern Orten, zuletzt in Prag, und ſeit dem Ausbruch des Huſſ. Kriegs zu Plindenburg in Hungarn aufbewahrten Reichskleinodien und Heiligthümer wurden 1424. nach **Nürnberg** zur beſtändigen Aufbewahrung abgeliefert. *I. P. de Ludewig* diſſ. de Noriberga, inſignium imp. tutelari, Hal. 1713. **C. G. von Murr** Beſchreib. d. ſämtlichen Reichskleinodien u. Heiligthümer, welche in Nürnberg aufbewahret werden. Nbg. 1790. 8. *I. B. Röderi* Cod. hiſtor. teſtimoniorum de fatis Klinodiorum Auguſtalium, Norimbergae adſervatorum — cum Epitome *C. G. Schwarzii*, qua evincitur cuſtodia regalium ornamentorum Norimbergenſis etc. Ex Autographis edidit, bibliotheca Lipſano-Klinodiograph. et adnotatt. auxit *C. G. de Murr*, Frf. et L. 1789. 8. Eiusd. Collectio ampliſſima ſcriptorum de Klinodiis S. R. Imp. Germ. de coronatione Imperatorum atque de Rege Romanorum et electoribus. 1793. 8.

3. Neue Vereinigung der Churfürſten (1422.) und anderer Stände wegen gemeinſchaftlicher Gefahr.

4. Veränderungen im Kriegsweſen, der Handlung, der Cultur der Länder und der Denkart der Einwohner.

Andere Veränderungen des Zeitabſchnitts der habsb. und luxemburg. Periode: I. in der geſammten Verfaſſung und Regierung des t. Reichs. Sie wird durch die Churverein (1338.), goldne Bulle (1356.), Landfriedensordnungen, Concordat (mit Mar-

Martin V.) mehr beſtimmt. Die Rechte der teutſchen Fürſten werden erweitert, die Vorrechte der Churfürſten erhöhet und feſtgeſetzt, die Gewalt und Einkünfte des Königs vermindert. Gegenſeitiges Beſtreben der Churfürſten, einen nicht zu mächtigen Fürſt auf den t. Thron zu erheben oder ihn zu beſchränken, und des Königs, immer mehr Reichslehen an ſich oder ſein Haus zu bringen. Das Reich bleibt ein Wahlreich. Nur die ſieben Reichserzbeamten (G. C. Crollius in Mereau's Miscell. z. t. Staats- u. Privatr. I. 167. ff.) vollziehen die Wahl, und ſeit die goldne Bulle dieß näher beſtimmt hat, treten weniger Streitigkeiten ein. Wahl des Königs in Frankfurt am Mayn, Krönung zu Aachen. Das von alten Zeiten her (Knötzſchker Geſch. des Reichsvic. vor d. g. B. 1796.) beſtandene Reichsvicariat der Churfürſten von der Pfalz und v. Sachſen bey erledigtem Throne beſtätigt die goldne Bulle, ſo wie andere Vorrechte der Churfürſten, und das (Civil-) Richteramt des Pfalzgrafen am Rhein über den Kaiſer (*Wedekind* Antiquitates iudicii Palatini in Caeſarem, in Actis Acad. Theodoro-Palat. T. IV.). Als Ueberreſte der alten königl. Macht und Hoheit blieben dem K. von Teutſchl. (Reſervatrechte) die oberſte Lehnsherrlichkeit (die jedoch bey Uebertragung mancher Lehen an andere Häuſer mit Einwilligung der Churfürſten ausgeübt wurde), die oberſte Richtergewalt (das Hofgericht war 1281. wieder hergeſtellt worden); auch hielten die Kaiſer Reichshöfe, und hatten Hof- und Landgerichte an verſchiedenen Orten (zu Rothweil, Nürnberg ꝛc., allein mehrere Fürſten erhielten privilegia de non evocando und de non appellando, welches letztere die G. B. allen Churfürſten zuerkennt), das Recht Privilegien zu ertheilen (bey den wichtigſten war doch die Einwilligung der Churfürſten erforderlich), das Recht der Standeserhöhungen (daher die Zahl der Herzoge, Reichsfürſten, gefürſteten Grafen zunahm — auch der niedere Adel wird durch Adelsbriefe ſeit Karl IV. vermehrt —). Die königl. Einkünfte beruheten itzt größtentheils auf den Juden-Abgaben, da die geſammte Judenſchaft in T. dem Könige unterworfen war (der dritte Pfennig, der zehnte Pfennig, die halbe Judenſteuer und der Gulden-Opferpfennig).

nig). Die Territorialgewalt und Landeshoheit der Fürſten bildete ſich immer mehr, und manches ehemals nur uſurpirte Vorrecht wurde itzt ausdrücklich zugeſtanden. Doch waren die Reichsſtände noch in verſchiedener Rückſicht vom Könige abhängig, und die Gewalt der Fürſten war durch die Landſtände, unter welchen die Städte ein vorzügliches Gewicht hatten, beſchränkt. Die Ländertheilungen dauerten fort, und nur bisweilen ſuchte man durch das Seniorat, Primogeniturrecht, und die gemeinſchaftl. Regierung der Zerſtückelung der Lande vorzubeugen. Erbverbrüderungen wurden häufig geſchloſſen. Der Adler war früher ſchon das Reichswappen, den doppelten ſetzte ſchon Ludwig IV. in daſſelbe (Der zweyköpf. Adler als ein Zeichen des t. R. K. Ludwig IV. beygelegt von F. J. Bodmann. Nbg. 1802. gegen Spieß). Die Reichsverſammlungen wurden lange noch von den Ständen in Perſon beſucht, bis ſeit Wenzels Zeiten die Könige und daher auch die Fürſten Abgeordnete ſchickten. Abgeordnete der Städte findet man auf Reichsverſammlungen 1291. und noch gewiſſer 1309. Reichs- und andere Städte erhielten durch die Manufacturen und den Handel einen hohen Grad des Wohlſtands; daher ſelbſt Fürſten das Bürgerrecht in ihnen ſuchten und annahmen; ſie wurden dem Adel überlegen. Es waren auch unmittelbare Reichsdörfer entſtanden (Jenichen Abh. von den Reichsdörfern und reichsfreyen Leuten. L. 1747. 8.). In Schwaben, Franken und dem Elſaß hatte ſich nach dem Untergange der großen Herzogthümer die Reichsritterſchaft gebildet. Der vermehrte Reichsadel fieng nun an, ſich vom landſäſſigen Adel zu trennen und einen beſondern Körper auszumachen, auch ſich in die Ritterkreiſe, Schwaben, Franken und am Rhein zu theilen. Verbindungen der Reichsritterſchaft unter ſich und mit Grafen und Fürſten, auch mit Städten, wurden geſchloſſen. Unter dem übrigen Adel vermehrten ſich die Ganerbſchaften (Verbindungen adelicher Familien zum gemeinſchaftl. Beſitz von Gütern und zur Erbfolge, ſo wie zum Burgfrieden). Die Leibeigenſchaft und die Frohndienſte der Bauern wurden theils aufgehoben, theils gemildert, aber durch Steuern die Landbewohner mehr gedrückt. Die Ge-

ſetz-

ſetz- und Rechtsverfaſſung blieb mangelhaft. Das römiſche Recht, an deſſen Gültigkeit für T. um ſo weniger gezweifelt wurde, jemehr man die teutſchen Kaiſer als Nachfolger der alten römiſchen betrachtete, und das (itzt vermehrte) Kanoniſche Recht wurden mit dem teutſchen Gewohnheitsrecht verbunden, und hatten über letzteres ein Uebergewicht erlangt. Doch erſchien zu Anfang des 14ten Jahrhunderts eine neue teutſche Rechtsſammlung in vier Büchern, das Kaiſerrecht (*Senkenberg* Corp. iur. germ. T. I. P. I.) und mehrere Landrechte und Stadtrechte (v. Selchow Geſchichte der in Teutſchland geltenden Rechte, Gött. 1773. 8. Walchs Geſchichte der in Teutſchl. geltenden Rechte, S. 401. ff.). Die Juſtiz wurde ſchlecht verwaltet, und war an manchen Orten verpfändet; die Sporteln wurden eingeführt, und die teutſche Proceßform bildete ſich aus. Das Fauſtrecht erhielt ſich, ungeachtet der Bemühungen für den Landfrieden, der immer nur auf wenige Jahre geſchloſſen wurde, und die heimlichen oder weſtphäliſchen Gerichte (ſ. III. S. 777.) erſtreckten ſeit dem 14ten Jahrhundert ihre Gerichtsbarkeit auch außerhalb Weſtphalens, und misbrauchten ihr Anſehen durch ein tumultuariſches Verfahren, daher der Churfürſt Dietrich von Kölln 1430. auf Siegmunds Befehl eine Reformation des freyen Gerichts in Weſtphalen bekannt machte, die aber keine bleibenden Folgen hatte. Die Rechte der t. Kaiſer in Kirchenſachen waren ebenfalls vermindert worden, doch behaupteten ſie noch das Schutz- und Schirmrecht über die Kirche und die Advocatie über den Stul zu Rom; das Recht der erſten Bitte und das Recht, Panisbriefe zu ertheilen, wurde von allen Kaiſern ausgeübt. (*Berth. a Tuttlingen* libellus primarum precum et alimoniarum a Ludovico Caeſ. collatarum in Oefele Scr. R. Boic. I. 735. ff. *I. Gf. Müller* Super Iure primarium precum eiusque exercitio, Specimina III. L. 1795. 4.) Der Zuſtand der teutſchen Kirche wurde aber eben ſo wenig, als die Rohheit der Sitten der Nation, noch merklich verbeſſert. Bevölkerung, Landbau, Manufacturen, Gewerbe, Bergbau, Handel, und Luxus nahmen zu, für die Wiſſenſchaften wurde noch wenig ge-

gethan, ungeachtet ſchon einige teutſche Univerſitäten geſtiftet waren. Vergl. Schmidt IV. 424. ff. Heinrich IV, 457. ff. Galletti II. 236. ff. 534. ff.

II. Veränderungen in einzelnen Staaten. Die Mark und Chur Brandenburg kömmt an das Haus Hohenzollern. Die Markgrafſchaft Nordſachſen (Brandenburg, von deren früherer Geſch. Th. III. S. 50. u. 95.) kömmt 1133. an das Aſcaniſche Haus, den Grafen von Ballenſtädt, Albrecht (den Bär), der ſeinen Sitz zu Aſchersleben hatte (Th. III. S. 534.). Dieſe Familie regiert bis 1320. Albrecht nannte ſich ſeit 1144. Markgraf von Brandenburg, und führte in die entvölkerten wendiſchen Lande Kolonien aus den Rhein- u. Niederländern. Sein S. Otto I. († 1196.) übt ſchon das Amt eines Erz-Cämmerers aus, und macht ſich von der Oberherrſchaft des Herz. von Sachſen ganz unabhängig, ja das Herz. Sachſen ſelbſt kömmt an das aſcaniſche Haus. Nach Otto II. (der ſein Land dem Erzb. Magdeburg zu Lehn auftrug († 1205.) und Albrecht II. († 1221.) regieren deſſen beyde Söhne Johann I. und Otto III. anfangs gemeinſchaftlich, theilen ſich aber 1258. in die Tangermündiſche und Salzwedelſche Linie. Die Tangermündiſche Linie, aus welcher Waldemar I. 1317. die Niederlauſitz von den Meisniſchen Markgrafen an ſich gebracht hatte, gieng ab mit ſeinem kaum volljährig gewordenen Nachfolger Heinrich V. (1320. Sept.), nachdem der Salzwedelſche Antheil ſchon 1317. nach Johanns V. Tode an Waldemar I. gekommen war, ſo daß der noch 1280. neunzehn Markgrafen zählende Stamm vierzig Jahre darauf ausgeſtorben war. Brandenburg, das aus fünf Marken beſtand, hatte damals einen größern Umfang, als das heutige, indem Stücke vom Lüneburgiſchen zur alten, Stücke Polens und des Netzdiſtricts zur neuen Mark gehörten. Seit 1308. war in der Mark ein Meiſterthum des Johanniterordens, das die Güter der Tempelherren erhalten hatte, unter dem Schutze des Landesherrn. Die Städte wurden unter dieſem Hauſe der dritte Landſtand. Pauli Staatsgeſch. d. preuß. Staaten S. 110. ff. Abriß der Brandenburg. Geſch. von B** (1792.) S. 31—122. Gallus Geſch. der Mark Brandenb. I. 130—260. — Das

Bayeriſche Haus folgte (bis 1373.). Zerrüttungen nach Abgang des aſcan. Stamms. Die Fürſten von Anhalt, und die Herzoge von Sachſen-Wittenberg und Lauenburg konnten Anſprüche machen. Auch vereinigten ſich 1321. die meiſten märkiſchen und lauſ. Städte für Rudolph Herz. v. Sachſen-Witt. Doch 1323. ertheilte K. Ludwig IV. ſeinem 12jähr. S. Ludwig dem ältern die brandenb. Länder nebſt dem Erz-Cämmereramte, und belehnte ihn damit 24. Jun. 1324. (*Ludewig* Reliqu. MStorum II. 270. ff.) und wieder 12. Febr. 1328. (Lor. Weſtenrieder Betrachtungen über Ludwig den Brandenburger. München 1793. 4.). Mehrere Länder waren ſchon abgekommen, die Lauſitz an Böhmen, die alte Mark an Braunſchweig, die Ukermark an Pommern, die aber 1338., ſo wie die alte Mark 1343., an Brandenburg zurückkömmt. Die kirchlichen Händel ſeines Vaters haben auch auf Ludwig d. ält. und ſeine Staaten nachtheiligen Einfluß. Zuletzt beunruhigt ihn der Pſeudo-Waldemar (ſ. S. 273. f.), der ſich für den 1319. geſtorbenen Waldemar I. mit ſolchem Erfolge ausgiebt (1347. ff. † 1356.), daß nur Frankfurt an der Oder und Brietzen dem Markgrafen Ludwig treu bleiben. Durch den Theilungstractat zu Luckau 24. Decbr. 1351. (nach zwey ſchon vorhergegangenen ähnlichen Vergleichen) überließ Ludwig ſeinen beyden jüngern Brüdern, Ludwig dem Römer und Otto, die brandenb. Länder nebſt der Niederlauſitz, die Churſtimme aber ſollte von allen drey Brüdern gemeinſchaftlich geführt werden. Brandenburgiſch-böhmiſche Erbverbrüderung 18. März 1363. (Lünig Cod. dipl. Germ. I. 1277. ff.). Nach Ludwigs des Römers Tode († 1365.) wird Otto der Faule von Karl IV., ſeinem Schwiegervater, bekriegt und genöthigt (15. Aug. 1373.), die brandenb. Länder an des Kaiſers Söhne abzutreten (*Wencker* Appar. et inſtr. archivorum p. 223. ff.). Otto † 1379. (Während der Regierung der bayer. Markgrafen war das Anſehen der Regenten, der Umfang der Beſitzungen und die Cultur des Landes geſunken; der Adel und die Geiſtlichkeit hatte die Steuerfreyheit erlangt.) Abriß der br. Geſch. S. 123—153. Gallus I. 261—334. — Luxemburgiſche Markgrafen. Karl belehnt 1. Oct. 1373. ſeine drey Söhne, Wenzel, Siegmund und

Jo

Johann, mit der Mark Brandenburg, und incorporirt dieß Land 28. May 1374. der Krone Böhmen auf ewig. (*Lünig*. Cod. diplom. Germ. I. 1357. ff. 1371. 1377.) Verdienſte Karls um die Mark durch Befeſtigung mehrerer Städte, Erhaltung des Landfriedens, Einführung beſſerer Sitten, und Beförderung des Handels und der Schifffahrt auf der Elbe und Oder. **Landbuch der Mark Brandenburg**, 1375—77. verfertigt. (Landbuch des Churf. und der Mark Brandenburg, welches Karl IV. — 1375. ausfertigen laſſen, herausg. und mit Anm. von Hrn. v. **Herzberg**, Berl. 1781. 4.) Durch Karls Theilung ſeiner Lande 1376. und 1378. erhält Siegmund die Mark Brand. und Churwürde. Dieſer verpfändet ſie 1388. an Markgraf Jobſt von Mähren, unter welchem immer Fehden entſtehen, und feindſelige Nachbarn das Land verwüſten; Jobſt verpfändet die Mark an ſeinen Schwager, den Markgr. Wilhelm v. Meiſſen 1395., der ſie drey Jahre darauf an ihn zurückgiebt. Die **Neumark**, welche nach Johanns, Karls jüngſten S., Tode an Siegmund gefallen war, verkaufte dieſer 1403. an den teutſchen Orden in Preuſſen mit Vorbehalt des Wiederkaufs. Nach Jodocus Tode (1411.) wurde Siegmund wieder Beſitzer der ſehr zerrütteten Churmark Brandenb., verpfändete ſie aber 15. Dec. 1411. an den Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg (mit Einwilligung Wenzels, *Gerken*. diplomatar. vet. March. Brand. II. 636. ff. Eiusd. Fragm. March. IV. 43. ff.), verkaufte ſie ihm und ſeinen Erben 30. Apr. 1415. (für 400000 Duc., mit Vorbehalt der Wiedereinlöſung, Gerken. dipl. II. 27. ff.), ertheilte ihm aber die Belehnung darüber erſt 18. Apr. 1417. **Buchholz** Geſch. der Churmark Brandenb. II. 582. ff. Anh. S. 179. ff. und Th. III. S. 21. ff. Abriß S. 154—169. **Gallus** I, 335—386. **E. F.** von **Herzberg** von den häufigen Veräuſſerungen der Mark Brand. im 14. u. 15. Jahrh. und dem geringen Werth, um den ſie verkauft worden, in Zepernick Samml. auserleſ. Abhh. aus dem Lehnrecht 3. Th. **C. R. Hauſen** Drey Beiträge z. Liter. des Staatsr. d. Pr. Monarchie. Luxemb. Haus. Frf. a. d. O. 1791. 92. 8. — **Haus Hohenzollern**. Der Urſprung deſſelben iſt ungewiß. Taſſilo ſoll um 801.

 Graf

Graf v. Zollern geweſen ſeyn. Die alte Bergfeſtung Hohenzollern unweit Tübingen wurde 1423. zerſtört, 1454. wiederhergeſtellt. Des Grafen von Zollern Rudolfs Söhne ſtiften in der Mitte des 12. Jahrh. die zwey Linien, die Burggräfl. Nürnbergiſche (Konrad), welche zum Beſitz der Chur Brand. und endlich des Königr. Preuſſen kam, und die Hohenzolleriſche in Schwaben (Friedrich), welche 1623. in den Reichsfürſtenſtand erhoben worden, und ſich in mehrere Linien getheilt hat. Konrad würde Burggraf zu Nürnberg (zwiſchen 1160. u. 1164.), und ſein Urenkel, Friedrich III., wurde ſchon 1273. von K. Rudolf mit dem Burggrafthum, als einem auch für die Töchter erblichen Lehn, mit anſehnlichen Vorrechten belehnt. (G. S. Oetter Verſüch einer Geſch. der Burggrafen von Nürnberg, Frf. u. Leipz. 1751. III. 8.) Die Nachfolger derſelben erhalten durch Kauf und Erbſchaft mehrere neue Beſitzungen in Franken. Das kaiſ. Landgericht, das ſie erſt in Perſon, dann durch Landrichter verwalten, wird 1452. nach Anſpach verlegt. Friedrichs V. († 1398.) Söhne, Johann III. und Friedrich VI., theilen das Land (Fürſtenthum) oberhalb und unterhalb des Gebirgs. Doch Johann † 1420. ohne Erben. Friedrich, der 1399. Crailsheim erkauft, wird Churfürſt. Abriß S. 170—183. Gallus II. 1—10. Die Neumark war nun abgekommen, von der Prignitz hatten die Herzoge von Mecklenburg vieles an ſich gezogen, die Uckermark war meiſtens an Pommern gekommen, die landesherrl. Güter und Einkünfte waren größtentheils in den Händen der Geiſtlichkeit, des Adels und der Städte. — Geſchichte der folgenden Churfürſten bis Ende des 15. Jahrh. Friedrich I. (J. P. v. Gundling Leben Churf. Friedrichs I. von Brand. Halle 1715. 8.). Er bezwingt die unruhigen Vaſallen, beſiegt die Herzoge v. Mecklenburg und v. Pommern (1419. f.), erhält durch den Perleberger Frieden die Uckermark wieder, erbt nach ſ. Bruders Tode das Fürſt. Bayreuth, führt mit dem Herz. v. Bayern-Ingolſtadt bis 1438. und mit den Huſſiten bis 1436. Krieg, und noch andere Kriege, während welcher er die Mark durch Verweſer verwalten läßt, verkaufte 1427. ſeine Burg zu Nürnberg und einige Güter an die Reichs-

ſtadt

ſtadt Nürnberg, mit Vorbehalt verſchiedener burggräfl. Rechte und Güter (Lünig Reichsarchiv Part. ſpecial. Th. III. S. 301. ff.), ein Kaufvertrag, der zu vielen Streitigkeiten bis auf die neueſte Zeit (1591. 1796.) Gelegenheit gegeben. Friedrich † zu Kadolzburg 21. Sept. 1440. Von ſeinen vier Söhnen erhält der älteſte, Johann Alchymiſta, der 1437. auf die Chur Verzicht gethan, die brandenburg. Lande in Franken oberhalb des Gebirges (Bayreuthiſche) und † 1464. ohne männl. Erben, der zweyte Friedrich II. (mit den eiſernen Zähnen, geb. 1413. J. P. v. Gundling Leben Friedrichs II. Berl. 1733. 8.) die Churwürde nebſt der Mark Brand. Erſte Erbverbrüderung mit dem Hauſe Sachſen 10. Oct. 1441., in der Folge erneuert und erweitert. Vergleich zu Wittſtok 1442. mit Mecklenburg, wodurch dem Hauſe Brandenburg die Erbfolge in Mecklenb. zugeſichert wird. Fr. bringt 1454. die Neumark wieder an ſich (durch Verſetzung und 1455. durch Kauf), ſucht die Niederlauſitz zu erhalten (Cottbus und Peitz bleiben ihm durch den Vergleich 1462.) und überhaupt alle veräußerte Stücke wieder an die Mark zu bringen (daher Krieg mit Pommern 1445. und neue Streitigkeiten nach Abgang der Stettiner Linie über ihre Lande 1464. ff.). Die Städte Berlin (um 1162. angelegt) und Cölln (ein Fiſcherdorf, das erſt in der Mitte des 13. Jahrh. zur Stadt geworden war), welche ſeit 1307. einen gemeinſchaftlichen Rath, und mit andern Städten (1431. 1436.) zur Behauptung ihrer Freyheiten ſich verbunden hatten, unterwarf er ſich 1440. u. 1448. Verdruß über den Gang des ſtettiner Kriegs und den Tod ſeines einzigen Sohns bewog ihn 1470. die Regierung an ſ. Bruder Albrecht (mit dem Beynamen Achilles, auch Vlyſſes), geb. 1414., bisher Markgr. in den Landen unterhalb des Gebirges oder Anſpach) abzutreten. (Friedrich II. ſtirbt zu Plaſſenburg 10. Febr. 1471. Sein Glaubensbekenntniß 1453. Die Mark und die fränkiſchen Lande waren durch den frühern Tod der andern Brüder zuſammengekommen.) — Albrecht liebte den Krieg und krieger. Beſchäftigungen, war doch auch als Staatsmann berühmt, ſetzte den Krieg gegen Pommern bis zum Vergleich 25. März 1479. fort, und führte zugleich

einen andern wegen ſeiner Anſprüche auf einen Theil Schleſiens 1476., auch ließ er ſich zum Reichsfeldherrn gegen Burgund 1475. ernennen; er errichtete 24. Febr. 1473. eine **Erbfolgeordnung** (oder Hausgeſetz) für die Chur- und Fürſtl. Brandenb. Häuſer, und überließ ſeit 1482. die Regierung der Mark ſeinem Churprinzen als Statthalter, † 11. März 1486. — **Johann Cicero** (geb. 1455.) nahm ſeine beſtändige Reſidenz in der Mark, kauft 1490. die Herrſch. Zoſſen (1537. völlig abgetreten). Den Krieg gegen den Herz. von Sagan und deſſen Bundesgenoſſen, Matthias K. v. Hungarn, ſetzt er fort, weicht aber einem Kriege mit Pommern aus, ein Freund des Friedens und der Wiſſenſchaften, daher er eine Univerſität zu Frankfurt an der Oder anlegen will. Unruhen wegen der Bieraccise in der Altmark veranlaſſen den Verluſt der Privilegien mehrerer Städte. † 9. Jan. 1499. Jtzt gehörten alle fünf Marken, das Herz. Kroſſen, Stücke Vorpommerns und der Niederlauſitz zum Churfürſtenthum. Die Befehdungen und Straßenräubereyen waren unterdrückt, die geiſtliche Gerichtsbarkeit eingeſchränkt, aber die weltlichen Gerichte und die Finanzen noch nicht verbeſſert worden. Daher der Geldmangel den Hof oft ſehr drückte. Einiger Anfang zur Cultur der Wiſſenſch. und Sitten wurde gemacht. Der Handel der Städte blühte. Abriß S. 184—268. Gallus II, 11—173. — *Phil. Wilh. Gerken* Diplomataria veteris Marchiae Brandenb., Salzw. 1765. II. 8. Ebendeſſ. Codex diplomaticus Brandenburgenſis, Salzw. 1769—1785. VIII. 4. Ebendeſſ. Fragmenta marchica, oder Sammlung ungedr. Urkunden und Nachrichten zum Nutzen der Brandenb. Hiſtorie, Wolf. 1755—63. VI. 8. *Caſp. Sagittarii* Hiſtoria marchionum et electorum Brandenburg. Ien. 1684. 4. **J. Cph. Beckmann** hiſtor. Beſchreibung der Churmark Brandenb., fortgeſ. von **B. L. Beckmann**, Berl. 1751. f. Cph. Phil. Sinold gen. von Schütz Corpus hiſtoriae Brandenb. diplomaticum, oder vollſtändige mit Urkunden beſtätigte Geſch. des Hauſes Brandenburg, Schwab. 1756. f. (Fréderic II.) Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de Brandenbourg, Berl. 1767. III. 4. m. K. auch vorher und nachher öfters. **C. F. Pauli** allgemeine

preuß.

preuß. und brandenb. Geſch. bis auf gegenwärt. Zeiten, Halle 1760—1769. VIII. 4. Sam. Buchholz Verſuch einer Geſchichte der Churmark Brandenburg (fortgeſ. von Heynatz) Berl. 1766—75. VI. 4. D. C. Mörſchel Geſch. der Mark Brandenb. Berl. 1783. II. 8. Gf. Tr. Gallus Geſch. der Mark Brandenb. für Freunde hiſtor. Kunde, 2te verm. Aufl. Züllichau u. Freyſt. 1792—1805. VI. 8. (K. Fr. Tzſchucke Geſch. der Mark Brandenburg, von den älteſten bis auf die neueſten Zeiten — Berl. 1804. 8.) — *G. G. Küſter* bibliotheca hiſtorica Brandenburgica, Bresl. 1743. und Acceſſiones ad eam, Berl. 1766. 8.

2. Die Sachſen-Wittenbergiſchen Lande und die Chur Sachſen kommen 1422. an die Markgrafen von Meiſſen. Geſchichte der Markgrafen ſeit 1288. (ſ. III. S. 553.) bis 1422. Heinrich der Erlauchte († 15. Febr. 1288.), welcher Thüringen mit Meiſſen vereinigt beſaß, machte 1260. eine Ländertheilung, und überließ dem ält. S. Albrecht Thüringen nebſt der ſächſ. Pfalz, dem jüngern Dietrich († 1283. mit Hinterlaſſung eines Sohns, Friedrich Tutta) das Oſterland und die Herrſch. Landsberg (Markgraf von Landsberg). Kriege der Brüder unter einander, Albrechts mit ſ. Vater, deſſelben Albrechts mit ſ. drey Söhnen erſter Ehe, Heinrich, Friedrich mit der gebiſſenen Wange, und Dietrich d. j. (Diezmann). Nach Heinrichs Tode werden die Meißn. Lande (von denen Dresden und andere Städte an Friedrich den Kleinen, Heinrichs natürl. Sohn, abgekommen waren, der ſie 1289. an Böhmen verkauft, aber einige Jahre darauf wieder erhalten haben ſoll) dem Friedrich Tutta (dem Stammler) überlaſſen, nach deſſen Tode (ſtirbt 1291.) Albrecht der Unartige (Degener) ſeine Anſprüche darauf nebſt der Landgr. Thüringen an den t. König Adolf v. Naſſau verkauft, woraus ein neuer verheerender Krieg mit ſeinen beyden Söhnen, und dieſer zugleich mit zwey teutſchen Königen, Adolf und Albrecht, entſpringt (ſ. oben S. 229.), in dem jene ſich doch endlich behaupten, und ſelbſt Thüringen wieder einnehmen. (Albrecht lebt, der Regierung 1306. entſetzt, in Erfurt von einem Jahrgelde bis 1314.) Nach Diezmanns Tode (durch Meuchelmord 1307.) vereinigt Friedrich der Gebiſſene (Admorſus) Meiſſen

und Thüringen (1310.) wieder, und nach Friedrichs des Kleinen Tode (1316.) auch deſſen Güter (Dresden ſelbſt erſt 1317. u. 1319.), verliert aber die Lauſitz an Brandenburg (14. Apr. 1312.) † 17. Novbr. 1324. (*W. C. Tenzel* Fridericus fortis rediuiuus, in Mencken. Scr. R. Germ. II. 885. *I. G L. Wilke* Ticemannus ſ. vita illuſtris principis Theodorici quondam iunioris, L. 1754. 4.) Friedrich der Ernſthafte (Severus), ſein kaum 14jähr. Sohn, unter der Vormundſchaft der Mutter und des Grafen Heinrichs XVI. von Schwarzburg, dann Heinrichs XII. Reuß, Vogts von Plauen bis 1329. Er erhält den Landfrieden in ſ. Beſitzungen, erweitert durch Krieg, Kauf und Pfandſchaft ſ. Beſitzungen (mit Salza, Landsberg, Nordhauſen, Mühlhauſen), ſchließt mit Böhmen 1332. eine Erbeinigung (ſo wie ſchon mit Heſſen und Brandenburg geſchloſſen waren), und führt (1339.) dem Könige v. England Eduard III. Hülfe gegen Frankreich zu (*Horn* hiſtoria expeditionis auxiliaris, a Friderico Severo — ſuſcepta, Miſc. Lipſ. nov. VII. 310. ff.). Die Kaiſerwürde ſchlug er 1348. aus, † 2. Febr. 1349. — Friedrich der Strenge (Strenuus), ſein Sohn, führt die Regierung zugleich im Namen ſeiner beyden jüngern Brüder, Balthaſar und Wilhelm des ältern, bis 1379. durch eine Oerterung jedem beſondere Landestheile zur Benutzung angewieſen werden. Friedrich bringt verſchiedene Orte (z. B. Sangerhauſen) wieder an ſeine Herrſchaft, erneuert die Erbvereinigung mit Böhmen 1349., und bringt die völlige Erbverbrüderung mit Heſſen zu Stande (1373. *Pet. Gabr. Haſſelberg* de origine et incremento pacti confraternitatis Saxon. Haſſiaci, Helmſt. 1788. 4.). † 26. May 1381. — Oſterländiſche Linie. Friedrich der Streitbare (bellicoſus; *Ge. Spalatini* Vita Friderici I., in *Mencken.* S. R. Germ. II. 1067. J. Glob. Horn Lebens- und Heldengeſch. Friedrich des Streitbaren, L. 1733. 4. J. M. Schröckh Leben Friedrichs des Streitbaren, in ſ. Allg. Biogr. Th. II.) und ſeine beyden Brüder, Wilhelm d. jüng. und George († 1401.) waren noch minderjährig, daher die Mutter Catharina die Vormundſchaft bis 1397. führt. Erbtheilung zwiſchen den Brüdern und Oheimen 13. Nov. 1382. Die Beſitzun-

ſitzungen werden vermehrt. Nach dem unbeerbten Tode Wilhelms des ältern (1407.) fallen die Meißniſchen Lande wieder an die beyden andern Linien des Hauſes, die oſterländiſche und thüringiſche. Friedrich der Str. und Wilhelm d. jüng. ſtiften 1409. die Univ. Leipzig, machen 1411. eine Theilung (Mutſchirung) auf 4 Jahr, und eine neue 1415., nehmen an dem Huſſitenkriege thätigen Antheil, und Friedrich erhält dafür 1420. die Anwartſchaft auf das Herz. und die Chur Sachſen. Die Meißn. Länder beſtanden bis itzt aus drey Haupttheilen, der Mark Meiſſen, der Landgr. Thüringen und dem Oſterlande. Sie litten durch die öftern Theilungen, Kriege und Fehden. Die Städte werden anſehnlicher und erſcheinen öfter auf den Landtagen. Die geiſtlichen Gerichte und die weſtphäl. Freygerichte thun öftere Eingriffe in die landesherrl. Gerichtsbarkeit. Das fürſtl. Hofgerichte und einige Landgerichte dauern fort. Von dem Schöppenſtuhl zu Leipzig finden ſich ſchon zu Ende des 14. Jahrh. Spuren. Luxus iſt auch hier mit ſchlechtem Zuſtand der Finanzen und Unſittlichkeit verbunden. Heinrich Sächſ. Geſch. I. 332—369. Weiſſe Geſch. d. Churſ. Staaten II, 1—181. J. Cph. Adelung Directorium, d. i. Chronol. Verzeichniß der Quellen der ſüdſächſ. Geſch. (1802. 4.) S. 129—193. — Geſchichte des (neuen) Herz. Sachſen unter dem Aſcaniſchen Stamm. (*C. Gtl. Buder* Formula ducatus Saxoniae et Weſtphaliae imperante Friderico Ahenobarbo, ſub Bernhardo Aſcanio et Philippo Colon. Ien. 1763. *C. Gtlob Biener* Iuris publ. Sax. Specc. II. Hiſtoria et iura ſuffragii elect. Saxon. et archimareſchallatus S. R. I. L. 1789. u. 1791. 4.) Bernhard Graf v. Aſchersleben (Aſcanius), S. Albrechts des Bären, beherrſchte ſchon den Churkreis, den ſein Vater eingenommen und mit niederländ. Koloniſten bevölkert hatte, erhielt 1180. das Herz. Sachſen, aber nicht in dem alten Umfange (Th. III. S. 542.), nebſt dem Reichsmarſchallamte (ſeit Rudolf I. war der Titel Erzmarſchall gewöhnlich), und andern Vorrechten. † 1211. (*I. Th. Seger* Bernhardus Aſcanius, dux Saxoniae, varii generis obſeruationibus illuſtratus. L. 1783. und in ſ. Opuſcc. ed. Klüber). Sein äl-

terer S. Heinrich folgt ihm in den aſcaniſchen Landen und wird Stifter des Hauſes Anhalt; in dem Churkreis und dem Herz. Sachſen folgt ihm der jüngere Sohn, **Albrecht I.** Wittenberg war ſchon ſeine gewöhnliche Reſidenz, und er führte zuerſt den Titel eines Herzogs von Engern und Weſtphalen. † 1260. Stifter zweyer Linien, der **Lauenburgiſchen** durch ſeinen ält. S. Johann (Lauenburg hatte Bernhard gegründet) und der **Wittenbergiſchen** durch den jüngern **Albrecht II.** Auf beyde geht der Titel ſächſ. Herzoge mit dem Recht der Wahlſtimme bey der t. Königswahl (worüber nachher Streitigkeiten entſtanden) und andern Rechten über. **Albrecht II.** erkauft die **Burggrafſchaft Magdeburg**, und erhält von ſ. Schwiegervater K. Rudolf die Grafſch. **Brene** verliehen. † 1297. oder 1298. **Rudolf I.**, Gegner K. Ludwigs IV., verdankt ſeiner Anhänglichkeit an K. Karl IV. den alleinigen Beſitz der Churſtimme (mit Ausſchluß Lauenburgs) durch die **Prager Bulle** 1355. (*Schannat* Vindem. Liter. Collect. 2. n. 31.), beſtätigt durch die Goldne Bulle 1356. (**Mithof's** Bericht, wie die Herzoge von Sachſen-Lauenburg um ihre Wahlgerechtigkeit gekommen, in v. **Ludwig** Erläut. der goldn. Bulle II. 239.). Die Nachfolge in den Brandenb. Ländern, nach Abgang des verwandten Aſcan. Stamms, erhält er nicht. † 21. März 1356. — **Rudolf II.** erhält von Karl IV. 27. Dec. 1356. einen Lehnbrief (**ſächſ. goldne Bulle**, *Gribneri* diſſ. ad Caroli IV. bullam auream Saxonicam. L. 1728. 4.), wodurch die ältern Rechte, Länder und Würden (auch die **Pfalzgrafſchaft Sachſen**, deren Ueberreſte von Meiſſen an Brandenburg gekommen waren) beſtätigt und neue Vorzüge ertheilt werden. Er bedient ſich zuerſt (1370.) des **churfürſtl. Titels.** † 1370. **Wenzel**, ſein jüngſter Bruder, folgt (mit Ausſchluß des Sohns vom ält. Bruder, **Albrecht's**). Lüneburgiſcher Succeſſionsſtreit nach dem Tode **Wilhelms** Herz. von Lüneburg 1369. (über deſſen Länder die ſächſ. Herzoge wirklich belehnt werden) und langwieriger Krieg. **Wenzel** † bey der Belagerung von Zelle 1388. **Rudolf III.** wird nebſt ſ. beyden Brüdern geſchlagen 1388., und ſie müſſen im Frieden 21. Jan. 1389. allen Anſprüchen auf die lüneburg. Lande

Lande entſagen. Die ſächſiſchen Privilegien werden 1376. und 1411. wieder beſtätigt. Erbvertrag zwiſchen dem ſächſ. und anhält. Hauſe 1404. Ein alter Streit mit den Herzogen von Brabant über die Vortragung des Schwerdts bey der Kaiſerkrönung wird 1415. zu ſeinem Vortheil entſchieden (daher zwey Churſchwerdter im Wappen ſchon ſeit 1371.). † auf einem Zuge gegen die Hußiten 11. Jun. 1419. S. Bruder **Albrecht** III. beſchließt (Novbr. 1322.) den aſcaniſchen Stamm. **Heinrich** I, 171—196. **Weiſſe** II. 209—262. — **Meißniſcher** Stamm der ſächſ. Churfürſten. Unter den Prätendenten auf die ſächſ. Churlande und Churwürde waren die Anſprüche des Herz. von Sachſen-Lauenburg Erichs V. am wichtigſten, aber er hatte ſie nicht durch Mitbelehnung oder auf andere Art begründet. Der K. Siegmund betrachtete die Lande und Chur als eröfnete Reichslehen, übertrug ſie 6. Jan. 1423. dem Markgr. **Friedrich** dem Streitbaren v. Meiſſen, der ſich im Hußitenkrieg um ihn verdient gemacht und mit Brandenburg deswegen durch den Vertrag 25. Febr. 1423. abfindet. Er erhält vom Kaiſer noch andere Privilegien (privil. de non evocando), wird 14. Jan. 1424. in das Churfürſtencollegium aufgenommen, belehnt zu Ofen 1. Aug. 1425. Der Streit mit dem Herzoge von Lauenburg (der ſich auf einen unächten und erſchlichenen Lehnbrief Siegmunds berief) wird zwar 14. Aug. 1426. zu Friedrichs Vortheil entſchieden, hört aber nicht einmal mit Erichs Tode (1435.) auf. *I. Burc. Mencken* d. de electoratu Saxoniae Friderico bellicoſo iure meritoque collato. L. 1709. 4. *C. Gtlob Biener* diſſ. de ducatu atque electoratu Sax. in Friderico bell. collato. L. 1793. — Einfluß der erlangten Churwürde auf den Gebrauch des alten Sachſenrechts und die Veränderung des Hofſtaats. **Friedrich** erbt nach dem Tode ſ. Bruders des Markgr. **Wilhelms** II. des Reichen 30. März 1425. deſſen Länder (die Oſterländ. Beſitzungen) und nach dem Tode des Burggr. **Heinrichs** II. die Burggrafſch. Meiſſen (1426. — nach einem Streit mit den Grafen Reuß dem ſächſ. Hauſe zugeſprochen 1439.), leidet im Hußitenkriege, † 4. Jan. 1428. **Friedrich** II. der Sanftmüthige, anfangs gemeinſchaftlich mit drey Brüdern, dann

dann durch eine Mutſchirung (1437. 25. Febr.) getheilt mit ſ. Bruder Wilhelm III. Der Tod des Landgr. v. Thüringen Friedrichs d. Einfältigen (oder Friedfertigen), des S. Balthaſars, Enkels Friedrichs des Ernſthaften (4. März 1440.), veranlaßt eine neue Erbtheilung zwiſchen Friedrich II. und Wilhelm III. (10. Sept. 1445.), woraus ein Bruderkrieg entſteht, der erſt 1451. 27. Jan. beygelegt wird. Folgen davon waren die Fehde Wilhelms mit Apel von Vitzthum 1551. und der ſächſ. Prinzenraub, von dem beleidigten Ritter Kunz v. Kauffungen 8. Jul. 1455. an den Prinzen des Churfürſten, Ernſt und Albrecht, zu Altenburg vollführt, aber glücklich vereitelt. (Die Geſchichte des ſächſ. Prinzenraubes kritiſch bearbeitet von Cph. Schreiter, Leipz. 1804. 8.) Erneuerung der ſächſ. Erbverbrüderung 29. Apr. 1457. Egeriſcher Vergleich der ſächſ. Fürſten mit Böhmen 25. Apr. 1459., wodurch verſchiedene Städte und Herrſchaften an Böhmen abgetreten werden, über mehrere aber die böhmiſche Lehnsherrſchaft anerkannt wird. Friedrich ſtiftet 1458 die Leipziger Neujahrmeſſe (früher waren die Oſter- und Michaelmeſſe entſtanden.) Friedrich II. † 7. Sept. 1464. *Ge. Spalatini* Vita Friderici II., Mencken. S. R. Germ. II. 1086. ff.). Ernſt und Albert theilen nach der väterlichen Verordnung (1459.) die Lande nicht (bis 1485.), und Ernſt führt auch im Namen des jüngern Bruders die Regierung (mit Ausnahme des Churkreiſes). Die Brüder bringen Plauen, Oelsnitz und Adorf (1466.) an ſich, das Fürſt. Sagan (1472.) durch Kauf (J. G. Worbs Geſch. des Herz. Sagan, Züll. 1795. 8. Knauth in Weinarts ſächſ. Handbibl. II. 141.), Sorau und andere Bieberſtein. Herrſchaften (1474.) wiederkäuflich, erwerben die Vogtey des Stifts Quedlinburg (1477.), womit ſchon Rudolf I. war beliehen worden (G. Ch. Voigt Geſchichte des Stifts Quedlinburg, L. 1786—1791. III. 8.), und vereinigen nach dem Tode Wilhelms III. (7 Sept. 1482.) deſſen Lande wieder mit den ihrigen, auch erneuern ſie 3. Febr. 1483. die Schutzgerechtigkeit über Erfurt. — Erbtheilung Ernſt's und Alberts 17. Jan. 1485. zu Leipzig, und Vollziehung derſelben zu Leipzig 26.

26. Aug. 1485. (Lünig Reichsarchiv Part. Spec. Cont. II. Abth. IV. 2. Abſchn. S. 236. ff.). Das Land wird in zwey Haupttheile, den Meißniſchen und den Thüringiſchen (wozu die Fränk. und Voigtländ. Beſitzungen gehören) getheilt, einige Länder und Städte bleiben gemeinſchaftlich. Durch den Naumburger Vergleich 5. Nov. 1486. und den Oſchatzer 15. Febr. 1491. wird noch manches entſchieden. Erneſtiniſche und Albertiniſche Linie. Ernſt † 26. Aug. 1486., und ihm folgen ſ. Söhne Friedrich III. der Weiſe und Johann der Beſtändige. — Verfaſſung der Länder (K. Fr. Hausmann Darſtellung einiger Verhältniſſe des Bürgerſtandes in den meißn. und thür. Provinzen, L. 1798. Ebendeſſ. Beyträge zur Kenntniß der Kurſächſ. Landesverſammlungen, 1798. 1800. III. 8.). Landſtände und meißniſche und oſterländ. Landtage. Auf ihnen erſcheinen Ritterſchaft und Städte ſchon vereinigt und bilden ein Ganzes (1428.). Verſchiedene Steuern und Abgaben werden eingeführt und auf gewiſſe Jahre verwilligt (Zieſe, Vierzehnde, Kopfgeld ꝛc. Hungers Denkwürdigkeiten zur Finanzgeſchichte von Sachſen, oder Geſch. der Abgaben in den Churſächſ. Staaten, L. 1790. 8.), wobey noch keine Befreyung der Prälaten oder Ritterſchaft Statt findet (Zachariä hiſt. Bemerkungen über die Steuerfreyheit der Rittergüter, in Weiſſe Sächſ. Muſ. B. II. St. 1. S. 195. ff.). Territorialgeſetzgebung der Landesfürſten. Landesordnung 1446. Polizeyordnung 14. Apr. 1482. In Thüringen wurde ſchon durch die Landesordnung zu Weiſſenſee 1446. der Landfriede und ein Friedensgericht angeordnet (Schamelius Nachricht von dem thüring. Friedegerichte in den mittlern Zeiten, Samml. verm. Nachr. zur ſächſ. Geſch. Th. IV. S. 215.). Die Berufung an auswärtige Gerichte wurde ſtreng verboten (Günther über das privilegium de non appellando des Chur- und Fürſtl. Hauſes Sachſen, Dresd. u. Lpz. 1788. 8.). Die fürſtl. Hofgerichte in Meiſſen und Thür. wurden vereinigt, und 1483. nach Leipzig verlegt (Oberhofgericht); nach der Theilung 1485. hörte dieß auf, und es wurden wieder verſchiedene Hofgerichte angeordnet, aber 1488. das Dresdner und Eckartsberger wieder in Leipzig vereinigt (*I. A. Thph.*

Thph. Kind diſſ. de origine et fatis curiae prov. ſupremae in Saxonia, L. 1773. 4. C. G. Kretſchmann's Geſchichte des Chur- und Fürſtl. Oberhofgerichts zu Leipzig von der Zeit ſeiner Entſtehung 1483. bis Ausgang des 18. Jahrhund. L. 1804. 8.). Der Bergbau und deſſen Ausbeute, beſonders der Schneeberg. Silberbergwerke, nahm zu. Heinrich I. 369—394. II, 1—9. Weiſſe II. 278—381. III, 1—4. Adelung S. 194. ff. — Zur Sächſ. Geſchichte außer den III, 21. u. 552. f. angef. Schr. F. von Braun Monatl. Auszug aus der Geſch. der Chur- u. Fürſtl. Häuſer zu Sachſen, thür. meißn. Stammes, Langenſ. 1786—1792. VI. 8. K. W. Daßdorf Numismat. hiſt. Leitfaden zur Ueberſicht der ſächſ. Geſchichte. Dr. 1801. 8. G. A. Scheppach Sächſiſche Geſchichte, mit ſynchron. u. geneal. Tabellen, 2. Ausg. Dresd. 1791. II. 8. Directorium, d. i. chronolog. Verzeichniß der Quellen der Südſächſ. Geſchichte, ſo fern ſelbige aus Geſchichtsſchr. aller Art und Denkmälern beſtehen, von J. Cph. Adelung, Meiſſen 1802. 4. Chr. E. Weiſſe Geſch. der Churſächſ. Staaten, L. 1802—5. (bis itzt III. 8.) Ebend. Muſeum für die ſächſ. Geſch. Literatur u. Staatskunde, L. 1794—96. III. 8. Eb. Diplomat. Beyträge zur ſächſ. Geſch. 1799. Ebend. Neues Muſeum für die ſächſ. Geſchichte, Literatur u. Staatskunde, Freyb. und Lpz. 1800—1805. III. 8. C. A. Engelhard Denkwürdigkeiten aus der ſächſ. Geſch. Dresd. 1797—99. IV. 8. Ebend. Geſch. der Kur- und herz. ſächſ. Lande mit vorzüglichſter Rückſicht auf die Cultur, Dr. 1803. f. II. 8. — Die Herzoge von Sachſen-Lauenburg, deren Linie Johann, Albrechts I. Sohn, 1260. ſtiftete (Beckmann anhalt. Geſch. Th. V. S. 43.), welchem († 1285.) ſeine drey Söhne, Johann II., Albrecht und Erich I. folgten, verloren, ob ſie gleich die älteſte Linie waren, doch 1355. die ſächſ. Churſtimme, und 1423. (als Erich V. Herzog war, der auch den churfürſtl. Titel annahm) die Succeſſion in der Chur Sachſen und den Churlanden. Auf Erich V. († 1435.) folgt ſein Bruder Bernhard, der den letztern Streit aufgiebt (†. 1463.) und dieſem ſ. Sohn Johann IV. († 1507) — Den beſondern Stamm der Fürſten von Anhalt ſtiftete Bernhards, Herz. v. Sachſen, älterer S. Heinrich, der

der ſich 1214. Fürſt von Anhalt und Graf von Aſcanien nennt, † 1252. Seine drey Söhne theilen die väterl. Lande, da aber der jüngſte bald ſtirbt, ſo entſtehen nur die zwey Linien, die Bernburgiſche (geſtiftet von Bernhard I., Heinrichs ält. S., 1252—1468., beſchloſſen von Bernhard VI. † 1468., worauf ſein Land an die Zerbſter Linie fiel) und die Zerbſtiſche (geſt. von Siegfried I., Heinrichs zweyten S.) Von Johanns I. († 1382.) Söhnen ſtiftet Albrecht III. die Cöthenſche und Sigismund die mittlere Zerbſtiſche Linie. Die Cöthenſche geht 1526. mit Adolph II. (Biſch. v. Merſeburg) aus, und ihre Lande fallen an die mittlere Zerbſtiſche Linie, welche Georg I. († 1474.) und deſſen Söhne fortſetzen. J. Cph. Beckmann Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt, Zerbſt 1710. f. Ebend. Acceſſiones ad Hiſtor. Anhalt. ib. 1716. f.

3. Abgang der ſtraubingiſchen oder niederbayeriſchen Nebenlinie und Succeſſionsſtreit, 1425. Geſchichte Bayerns und ſeiner Regenten vom Wittelsbachiſchen Stamme (ſ. Th. III. S. 540. f. Vergl. G. P. v. Gemünden Geſchichtstabelle von Baiern — und Kulturtabelle der Baiern, Nürnb. u. Sulzbach 1805. f. J. A. v. Schlettwein Stammtafel d. ausgeſtorbenen eigenen Regenten von Bayern, L. 1778. f. Feßmaier Geſch. von Bayern, Landshut 1804. 8. — C. A. von Vacchiery Abh. über die Grabſtätte und Grabſchriften einiger Herzoge von Bayern, in den neuen hiſtor. Abhh. der Churf. Akad. zu München I. 349. ff.): Otto (der Große), erſter Herz. v. Bayern aus dem Hauſe Scheuern-Wittelsbach ſeit 1180. † 1183. Sein S. Ludwig I., Erbauer von München, Landshut, Straubingen, Landau ꝛc., erwirbt die Pfalzgr. Wittelsbach und die Markgrafſch. Volzburg, ihm wird 1215. die Pfalzgrafſchaft am Rhein verliehen, die er aber nicht ſogleich erhält; ſtirbt durch Meuchelmord 16. Sept. 1231. Otto der Erlauchte, ſ. Sohn, erhält (durch ſ. Gemahlin) nach dem Tode des Pfalzgrafen Heinrich († 1227.) den Beſitz der Rheiniſchen Pfalzgrafſchaft wirklich (Origines Guelf. III. 240. ff.), ingl. die Grafſchaften Pogen (1242.), Waſſerburg, Schirding, Andechs (1248.) und andere Güter, † 29. Nov. 1253. Seine zwey Söhne theilen

1255. die väterl. Länder: **Ludwig** II. der Strenge (Severus) erhält die Pfalz und Oberbayern, **Heinrich** X. **Niederbayern**. (**Herm. Scholliner** Berichtigte Reihe der Herzogl. Linie von Niederbayern, von Heinrich I. 1255. bis Johann den letzten, Augsb. 1786. 4.). Die Churſtimme ſoll von beyden gemeinſchaftlich geführt werden, nach der Urkunde Rudolfs 1275. (*Tolner*. Cod. dipl. Palat. n. 107.) Beyde Brüder bringen mehrere Güter von Conradins Erbſchaft an ſich, und K. Rudolf I. beſtätigt ihnen 1273. dieſe Erwerbungen. **Ludwig** erkauft noch die Grafſchaften Roteneck, Leuchtenberg, und vermehrt überhaupt ſeine Beſitzungen anſehnlich. † 1. Febr. 1294. (**L. W. von Langenau** Ludwig der Strenge, ein Trauerſpiel, mit hiſt. Anmerkungen, Berl. 1766. 8.). Seine Söhne werden Stifter **zweyer Linien**. Der älteſte **Rudolf** erhält die Pfalz und einen Theil von Oberbayern, der jüngere **Ludwig** III. das übrige Oberbayern. Dieſer wird 1314. Kaiſer (**Ludwig** IV.). Von ſeinem Kriege mit ſ. Bruder **Rudolf** († 1319.) und dem Erbvertrag zu **Pavia** 1329., wodurch er ſelbſt Oberbayern erhält, ſ. oben S. 269. Die Unzertrennlichkeit und Unveräußerlichkeit der Bayeriſchen Lande wird feſtgeſetzt, die Churſtimme aber zwiſchen der Pfälz. und Oberb. Linie getheilt; nach Abgang Johanns 1340. eignet ſich **Ludwig** IV. mit Uebergehung ſeiner Neffen in der Pfalz, dieſelbe allein zu, und verordnet, daß Ober- und Niederbayern nur im höchſten Nothfall wieder getrennt werden ſollen. (Folge der Herzoge von Niederbayern: Heinrich I. † 1290. (ſein ält. S. Otto iſt 1305—1308. Kön. von Hungarn, und deſſen Sohn Heinrich d. jüng. beſchließt 1333. dieſen Zweig). Stephan † 1311. Heinrich II. der ältere † 1. Sept. 1333. Johann † 21. Dec. 1340.) Er erwirbt für ſein Haus die Mark Bandenburg (1323.), die Grafſchaft Tyrol (1342. die Pfälz. Anſprüche darauf werden durch den Vertrag 16. Jan. 1348. getilgt), Holland, Friesland, Seeland und Hennegau 1346. (nach dem unbeerbten Tode des Grafen von Holland, Wilhelm IV.); auch bringt er verſchiedene heimgefallene Lehen, Grafſchaften und Herrſchaften an ſein Haus. † 11. Oct. 1347. Von zwey Gemahlinnen hinterläßt er eine zahlreiche

Nach-

Nachkommenſchaft. (Einige Urkunden, die Nachkommen des K. Ludwigs IV. und der Margaretha von Holland betreffend, in Büttinghauſens Beyträgen z. Pfälz. Geſch. Th. II. S. 296. ff. Gegen **Ludwigs** (IV.) Abſicht werden die Länder getheilt. **Ludwig** der ält. erhält die Mark Brandenburg, **Ludwig** der Römer und Otto Oberbayern, Stephan, Albrecht und **Wilhelm** Niederbayern und die niederländ. Provinzen. Stephan (Fibulatus beygenannt), Ludwigs 2ter S. erſter Ehe, Stammvater des ganzen nachher. Bayer. Hauſes, erſt gemeinſchaftlich, dann 1349. u. 1353. getheilt mit ſeinen zwey Brüdern (Aettenkhover Geſch. v. Bayern, Beyl. S. 265—281.), vereinigt einen Theil der väterl. Lande wieder. — **Ludwig** d. ält. überläßt Brandenburg ſ. Bruder **Ludwig** dem **Römer**, † 18. Sept. 1361, deſſen S. **Mainhard** † 1363. 13. Jan. ohne Nachkommen (Ph. W. Gerken's Mainhard, Markgr. v. Brandenb., Herz. v. Oberbayern und Graf v. Tyrol, in ſ. Verm. Abhh. II. 241. ff. **Lor. Weſtenrieder's** Berichtigungen der Regierungsgeſchichte des Herz. Mainhard, München 1792. 4.), worauf Tyrol an deſſen Mutter, Margaretha, zurückfiel, die es 26. Jun. 1363. an die Herzoge von Oeſterr. nebſt andern ihr in Bayern verſchriebenen Herrſchaften abtrat, worüber ein bayeriſch-öſterr. Krieg 1363. ausbrach, den der Friede zu Schärding 29. Sept. 1369. endigte (Specimen diplomatar. Boioar. in Oefele Scr. Rer. Boic. II. 192.). Tyrol blieb bey Oeſterreich, die der Margarethe ausgeſetzten Stücke in Bayern und Schärding fielen an Stephan zurück. Dieſer hatte auch die oberbayer. Lande Mainhards an ſich gezogen, mit Uebergehung ſeiner Brüder, daher Kaltſinn zwiſchen dem bayer. und brandenb. Hauſe entſtand, **Ludwig** der Römer († 1366. unbeerbt) und Otto 1363. eine Erbverbrüderung mit dem brand. Hauſe ſchloſſen, Otto aber († 1379. unbeerbt) 1373. die Mark Brandenb. dem K. Karl IV. überließ. **Wilhelm** ſtarb auch unbeerbt 1377. — **Albrecht**, der die Niederländ. Provinzen und in Niederbayern das Straubingiſche beſaß, hinterließ 1404. ſeine bayer. Lande ſ. zweyten Sohne Albrecht II., dem 1407. der Bruder Johann folgt, mit welchem (6. Jan. 1425.) die Straubingiſche Linie aus-

ausſtirbt. — Stephan (I. oder II. Fibulatus) † 10. May 1375. (Aettenkhover Geſch. der Herzoge von Bayern S. 5—56.) Durch die goldne Bulle (1356.) verliert Bayern die Churfürſtenwürde, die bey der Pfälz. Linie bleibt. Seine drey Söhne, die 17 Jahre gemeinſchaftlich regieren, werden 1392. durch Theilung (Aettenkhover S. 282. ff.) Stifter dreyer Linien; der älteſten zu Ingolſtadt (geht aus 1445.), der mittlern zu Landshut (bis 1503.), und der jüngſten zu München (bis 1777.). — Ingolſtädter Linie: Stephan II. (oder III.), ausgezeichnet durch einen Feldzug nach Italien 1382. in den Mailänd. Händeln, führt mit ſeinem Bruder Johann Krieg, † 1413. Sein S., Ludwig der Bärtige, hat eine ſehr unruhige Regierung, führt mit den übrigen Bayer. Herzogen und mit dem Markgr. v. Brandenb. Krieg, wird excommunicirt und in die Acht gethan. Die von Karl IV. an Bayern verpfändete Reichsſtadt Donauwerth wird von Bayern wieder getrennt 1421. und auch vom K. Siegmund 1434. bey der Reichsfreyheit geſchützt. Bey dem Abgange der Straubingiſchen Linie 1425. melden ſich die bayer. Herzoge aller drey Linien als Urenkel des K. Ludwigs IV. und werden von Siegmund (6. Apr. 1425.) und von den Landſtänden als rechtmäßige Erben anerkannt. Da über die Theilung Streit entſteht, ſo ſucht Siegmund Niederbayern ſ. Schwiegerſohn Albrecht, Herz. von Oeſterreich, zuzuwenden, und ſoll an demſelben Tage (10. März 1426.), wo er die drey Herzoge v. Bayern damit belehnte, auch dem H. Albrecht v. Oeſt. einen Lehnbrief über Niederbayern ertheilt haben, und 21. März 1426. zu deſſen Vortheil einen Theidigungsbrief ausgefertigt haben (unächt nach den Behauptungen des preußiſchen Hofs). Doch die Landſtände huldigen den bayer. Herzogen, und Siegmund ſpricht ihnen 26. Apr. 1429. Niederbayern zu, worauf 23. Jun. 1429. durch Schiedsrichter aus den Landſtänden die Theilung unter die 4 bayer. Herzoge erfolgt, und Albrecht H. v. Oeſterr. 30. Nov. 1429. Verzicht leiſtet (die Urkunde iſt vom Wiener Hofe beſtritten worden). Heinrich t. R. Geſch. IV. 267. ff. Ueber dieſe Succeſſion iſt 1778. f. auch ein literar. Streit geführt worden. Die meiſten Schr. ſtehen in (G. A. Arndt's)

Voll-

Vollſtänd. Sammlung zum Behuf der Bayr. Geſch. nach Abſterben Maximilians III. Frf. u. L. 1778. f. V. 8. vornemlich im 3. u. 4. Th. Uebrigens vergl. Weber's Liter. der deutſchen Staatengeſch. I. 569—574. — Ludwig der Bärt. geräth mit ſ. Sohne gleiches Namens in Streit, wird von ihm gefangen genommen, und an Albrecht Churf. v. Brandenb., von dieſem aber an Heinrich Herz. von Landshut ausgeliefert, und ſtirbt im Gefängniß 1447. **Ludwig** der Bucklichte (Gibboſus) † noch vor dem Vater unbeerbt 1445. Seine Lande fallen gröſtentheils an Landshut. — **Landshuter** Linie. Friedrich, Stephans I. S., erwirbt die Landvogtey Schwaben, † bald nach der Theilung 1393. Heinrich der Reiche, ſ. minderj. Sohn, anfangs unter Vormundſchaft Stephans II. hat mit ſ. Vettern in Ingolſtadt Händel, zieht ihr Land 1445. meiſt an ſich, † 1450. **Ludwig** der Reiche (*Hartm. Schedelii* Hiſtoria rerum memorabilium ab a. 1439—1479. geſtarum, res Ludovici divitis, Bavar. ducis, inprimis illuſtrans, in *Oefele* Scr. R. Boic. I. 392. ff. J. G. v. **Lori** von Ludwig dem Reichen, Herz. in Bayern, Stifter der hohen Schule in Ingolſtadt, in den Abhh. der Bayr. Akad. d. Wiſſ. VII. 269. ff.). Er vergleicht ſich mit Herz. Albert III. von München wegen der Ingolſtädt. Erbſchaft, bereichert ſich mit den eingezogenen Gütern der verjagten Juden, bemächtigt ſich 1458. der Reichsſtadt Donauwerth, und geräth mit dem Churf. Albrecht Achilles von Brandenb. in Streit über das Landgericht des Burggr. Nürnberg; beyde Händel werden 1459. verglichen, und Donauwerth erhält (29. Sept.) die Reichsfreyheit wieder, allein 1460. bricht doch der Krieg zwiſchen Bayern-Landshut und Brandenburg (deſſen ſich der Kaiſ. Friedrich III. annimmt) aus, den die Friedenſchlüſſe 22. u. 23. Aug. 1463. zu Prag durch Vermittelung des Kön. Georg von Böhmen endigen. (**Müllers** Reichst. theatrum unter Friedrich V. 3te Vorſt. S. 751. ff.) Stiftet die Univerſität Ingolſtadt 1472. † 1479. **Georg** der Reiche, ſ. Sohn, hat mit den Reichsſtädten Zwiſt, beſtimmt, da er keine Erben hat, gegen den Erbvertrag 1392. und gegen eine Anordnung des röm. Kön. Maximilians 1497., ſeine Lande dem Pfalzgrafen

Ruprecht, ſeinem Schwiegerſohne, daher nach ſ. Tode (1. Dec. 1503.) ein pfalzbayer. Erbfolgekrieg entſtand (ſ. folg. Periode). — **Münchner Linie**: Herz. Johann, Stephans I. jüngſter Sohn, † 1307. Seine Söhne **Ernſt** I. und **Wilhelm** III. regieren gemeinſchaftlich bis 1435. Ihre Kriege mit Oeſterreich (1412.), mit den Huſſiten (1420.) und Zwiſtigkeiten mit Ludwig Herz. von Ingolſtadt. Wilhelm † 1435. (ſeine Söhne vor ihm). **Ernſt** † 1. Jul. 1438. (Odonis Erneſtus, ſ. carmen de varia Erneſti, ducis Bavar., fortuna, in Martene et Durand Theſ. nov. Anecd. T. III.) Sein Sohn **Albrecht** III. (Gleichzeitige Schilderungen dieſes löblichen Regenten in **Weſtenrieders** Beytr. z. Bayer. Geſch. IV. 205. V. 38.), ſchlägt die böhm. Krone 1440. aus, nimmt an den Streitigkeiten des Herz. von Landshut keinen Theil, ſetzt die Untheilbarkeit in ſ. Hauſe feſt, ſo daß ſtets die zwey älteſten Söhne gemeinſchaftlich regieren ſollen, † 1460. Von ſeinen fünf noch lebenden Söhnen folgen ihm die beyden älteſten, Johann und Siegmund, aber nach dem unbeerbten Tode des erſtern (18. Nov. 1463.) tritt Siegmund († 1501. 1. Febr.) die Regierung 1447. ab an ſ. Bruder Albrecht IV. den Weiſen (D. **Karl Heller v. Hellersberg** über den Regierungs-Verzicht des bayer. münch. Herz. Sigismund. Regensb. 1797. 8.), der darüber mit ſ. beyden jüngern Brüdern, Chriſtoph und Wolfgang, in Streit geräth, und erſt 1472. ſich vergleicht. Er bringt Stadt am Hof und die Herrſchaft Abensperg an Bayern, kann aber Regensburg, das er 1486. eingenommen, nicht behaupten, † 10. März 1508. nach Einführung der Primogenitur in ſ. Landen.

In den (von 1227—1294. mit Bayern verbundenen) **Pfälziſchen Landen** ſtiftete **Rudolf** I. (der Stammelnde), ält. S. des Herz. v. Bayern Ludwig des Strengen (geb. 1274.) eine beſondere Linie, die Rudolfiniſche, und wurde Stammvater der nachherigen rheiniſchen Pfalzgrafen und Churfürſten (*Ladislai Sunthemii*. familia Palatinorum Comitum, in *Oefele* Scr. R. Boic. T. II. **Crollius** Beyträge zur Pfälziſchen Geſchichte 1294—1329., in Abhh. der Bayeriſchen Akademie III. 91). Er mußte 26. Febr. 1317. ſeinem Bruder K. Ludwig IV., gegen den er feind-

feindſelig gehandelt, durch Vergleich alle ſeine bayer. und pfälziſchen Lande gegen ein Jahrgeld überlaſſen, und ſtirbt im Exil 11. Aug. 1319. Mit ſ. beyden Söhnen Rudolf und Ruprecht dem ält. und ihres Bruders (Adolfs † 1327.) Sohn Ruprecht d. jüng. ſchloß Ludwig IV. den Erbvertrag zu Pavia 3. Aug. 1329., wodurch ſie die pfälz. Lande am Rhein (Unterpfalz) und einen Theil der bayer. Länder im Nordgau (Oberpfalz) erhielten, wobey Untheilbarkeit der Länder, wechſelſeitige Erbfolge, und Alternirung der Churſtimme feſtgeſetzt wurde (Olenſchlagers Vollſt. Erläut. der goldnen Bulle Urk. B. n. 5. 6. 7. ff. und Staatsgeſch. des röm. Kaiſerth. im 14. Jahrhundert S. 212. ff.). Rudolf II. und die übrigen Pfalzgrafen erhalten für die auf Niederbayern (ſeit 1340.) gemachten Anſprüche, im Vergleich 16. Jan. 1348. nur 60000 Fl., doch wird der Erbvertrag von Pavia auch auf Niederbayern ausgedehnt. Rudolf † 1353. unbeerbt. S. Bruder Ruprecht II. verkauft mehrere Stücke in der Oberpfalz 1353. an K. Karl IV., der ſie 5. Apr. 1355. mit Einwilligung der t. Churfürſten der Krone Böhmen incorporirt (Du Mont Gr. Corps diplom. T. I. P. II. p. 289. ſſ. 292. ſſ.); Karl IV. ſpricht ihm 22. May 1354. die pfälz. Churwürde zu, was (durch einen Vertrag, Guden. Cod. diplom. III. 411. ſſ.) 27. Dec. 1355. f. und die goldne Bulle nicht nur beſtätigt, ſondern auch dahin gedeutet wurde, daß ſie auf das Fürſt. und Land der Pfalz und auf das Truchſesamt gegründet ſeyn ſollte (wodurch Bayern ausgeſchloſſen wurde). Auch wird das Pfälz. Reichsvicariat (von welchem ſeit der Mitte des 13. Jahrh. Spuren vorkommen) in der G. B. beſtätigt, (*I. C. Knötzſchker* Origines Vicariatus S. R. I. ex ducum Francorum et Saxonum principatu deductae. L. 1792. 94. Ebend. Verſuch einer Geſch. des Reichsvicariats vor der g. Bulle. L. 1796. 8.) Er bringt die halbe Grafſchaft Zweybrücken käuflich und die Lehnsherrſchaft über die andere Hälfte 1385. an ſich. Stifter der Univ. Heidelberg. † 1390. ohne Nachkommen. Ruprecht II., Adolfs S. (d. jüng.), bringt mehrere an Böhmen gekommene Stücke der Oberpfalz wieder an ſich, nimmt 1388. an dem grauſamen Kriege gegen die Städte Antheil, übernimmt

 1394.

1394. während des K. Wenceslaus böhmiſcher Gefangenſchaft das Reichsvicariat. † 1398. **Ruprecht** III., ſ. Sohn, wird 1400. teutſcher König, ohne ſein königl. Anſehen zu behaupten oder für ſein Haus viel zu gewinnen. Doch kaufte er die Grafſch. Simmern, und brachte die Gfſch. Kirchberg und einen Theil der Gfſch. Sponheim an ſich, auch vindicirte er die böhmiſchen Orte in der Oberpfalz. † 19. May 1410. Durch die von ihm angeordnete und von dem Biſch. Raban von Speyer und ſechs andern Herren vollendete Theilung ſeiner Lande (*Tolner*. hiſt. Palat. cod. diplom. n. 205. p. 152. ff.) entſtehen **vier Linien** des pfälz. **Hauſes**, nemlich die ältere **Churlinie** zu Heidelberg in der Unterpfalz (bis 1559.) durch **Ludwig**; die in der **Oberpfalz** und Sulzbach zu **Neuburg** durch **Johann** (geht mit Johanns Sohn, **Chriſtoph**, Kön. von Dänemark, 1448. ab, worauf ſein Landesantheil an die **Mosbachiſche** Linie überlaſſen wird); die zu **Simmern** und **Zweybrück** durch **Stephan** (geht aus 1685.) und die **Mosbachiſche** zu **Sinzheim** und **Mosbach** durch **Otto** (mit deſſen gleichnamigem Sohne dieſe Linie 1499. ausgeht, ihre Lande kommen an die Churlinie.) — **Aeltere Churlinie**: **Ludwig** III. (Ruprechts III. S.) der Bärtige, Beſchützer der Coſtnitzer Kirchenverſammlung. Ihm wird die Churwürde nach der Primogenitur beſtätigt. † 1436. **Ludwig** IV. der Sanftmüthige, ſ. minderjähr. Sohn, bis 1442. unter Vormundſchaft Otto's Pfalzgr. v. Mosbach, † 1449. Die Vormundſchaft über ſ. minderj. Sohn Philipp übernimmt Ludwigs Bruder, **Friedrich** I. der Siegreiche, erhält aber 1451. (da er ſeinen Neffen an Kindesſtatt annimmt) auf einer Verſammlung der vornehmſten Beamten und Herren zu Heidelberg, und wieder 1467. u. 1472. von ſ. Neffen ſelbſt, auf Lebenszeit, die Churwürde, jedoch mit Widerſpruch des K. Friedrich III. (*Paul. Hachenberg* de vita ac rebus geſtis Friderici I. elect. Palat., ed. *I. Ph. Kuchenbecker*, Ien. et L. 1739. 4. **Cph. J. Kremer's** Geſchichte des Kurf. Friedrichs I. v. der Pfalz nebſt einem Urkundenbuche. Frf. 1765. 4. Beytrag zu ſeiner Charakteriſtik im Journal von und für Deutſchl. 1786. 8. St.) Dieſer als Kriegsheld,

als

als Staatsmann und als Privatmann gleich ausgezeichnete Fürſt, veranlaßt doch durch die Kriege mit ſeinen Vettern, mit Mainz, mit dem Kaiſer Friedrich III. (ſ. §. XVII.) groſse Unruhen, nicht ganz ohne ſeine Schuld, erwirbt 1452. durch die Waffen die Grafſchaft Lützelſtein, läßt ſich 1462. von dem Erzb. Diether v. Mainz für die aufgewandten Kriegskoſten die Bergſtraße verpfänden, bringt die Gfſch. Löwenſtein an ſich, und wird durch ſeine Verbindung mit Clara Dettin von Augsburg (wahrſcheinlich zur linken Hand angetrauet 1474. Spittler im Götting. Hiſt. Magazin 3. B. S. 385. ff.) und den jüngern mit ihr erzeugten S. Ludwig, Stifter des fürſtl. Hauſes Löwenſtein-Wertheim (Reinhart Stemma Leoſtenianum, in Eſtors kleinen Schr. B. I. St. 3. S. 678. ff. Gründliche Nachricht von Friderici Victor. Stammlinie des Hauſes Löwenſtein-Wertheim, 1631. f.). Er nimmt die Oberpfälz. ehemals böhmiſch geweſenen Orte vom Kön. von Böhmen in Lehn. † Dec. 1476. Philipp (ingenuus), Ludwigs IV. S., bringt 1499. den Mosbachiſchen Landesantheil mit Zweybrück. Widerſpruch an ſich. † 1508. — Auch die Simmernſche Linie hatte ſich wieder getheilt. Ihr Stifter Stephan, Ruprechts III. Sohn, hatte die Gfſch. Veldenz und ein Stück der Gfſch. Sponheim an ſich gebracht. † 1458. S. Söhne theilen ſich: Friedrich ſtiftet die beſondere (Pfalzgräfl. ſeit 1559. Churfürſtl.) Linie von Simmern (die 1685. abgeht). † 1480. Ihm folgt ſein S. Johann, † 1509. — Ludwig wird Stifter der Zweybrückiſchen Linie (die ſich in der Folge in mehrere theilt und endlich zur Chur gelangt), führt unglücklichen Krieg mit Churfürſt Friedrich I. † 1489. Sein S. Alexander († 1514.) führt die Primogenitur ein. *C. L. Tolneri* Hiſtoria Palatina, Frf. 1700. f. *Dan. Parei* Hiſtoria Bavar. Palatina, cura *G. C. Ioannis*, Frf. 1714. 4. Ph. W. L. Flad Verſuch einer vollſtändig verbeſſerten Pfälziſch-Bayerſchen Hiſtorie, 1746. f. (*Coſm. Colini* Précis de l'hiſtoire du Palatinat de Rhin, Frf. et L. 1762. 8.) — Jac. de Battis (Vf. Mederer) Abhand. von den älteſten Staatsveränderungen der obern Pfalz, ehe ſie die obere Pfalz hieß, Ingolſt. 1785. 4. J. G. Feßmaier Ver-

Verſuch einer pragmat. Staatsgeſchichte der Oberpfalz, ſeitdem ſie obere Pfalz heißet, München 1799. 8. — *C. Ch. Crollius* Origines Bipontinae, Bip. 1764. II. 4. — C. Büttinghauſen Ergötzlichkeiten aus der pfälz. und ſchweitz. Geſchichte u. Lit. Zürich 1766—68. III. 8. Ebend. Beyträge zur pfälz. Geſchichte, Mannh. 1773—82. II. 8. Ebend. pfälz. hiſtoriſche Nachrichten aus neuern Schriften, 5 Proben, Mannh. 1783. 86. — Dr. L. Wundt's Grundriß der pfälz. Kirchengeſch. Heidelb. 1798. 8. Ebend. Magazin für die Gel. und Kirchengeſch. des Churf. Pfalz, Heidelb. 1789—93. III. 8.

4. Auch in andern deutſchen Häuſern verurſachten theils Succeſſionsſtreitigkeiten, theils Theilungen und Wiedervereinigungen der Länder manche Veränderungen. Dahin gehört

a. der Lüneburgſche Erbfolgeſtreit 1389. — In dem herz. Braunſchw. Hauſe (ſ. III. 549. f.) waren ſehr viele Theilungen vorgefallen. Des erſten Herzogs (1235.) Otto I. des Kindes (der 1246. Minden an ſich gebracht † 1252.) Söhne, Albrecht und Johann regieren anfangs gemeinſchaftlich, theilen aber 1267. die väterl. Lande und ſtiften die Braunſchweigiſche und Lüneburgiſche Linie, ohne daß die gemeinſchaftliche und wechſelſeitige Erbfolge dadurch aufhörte. Die Stadt Braunſchweig bleibt gemeinſchaftlich. (Origg. Guelf. T. IV. p. 13. ff. Koch Geſch. d. Hauſ. Braunſchw. u. Lün. S. 95 fg.) Die Söhne der beyden theilenden Brüder, Albrecht der Fette zu Br. und Otto der Strenge errichten 1292. noch einen beſondern Vertrag. Geſch. der älteſten Braunſchw. Linie 1267—1373. Albrecht nimmt Wolfenbüttel und Aſſeburg ein, erhält Höxter, Hameln (1265.) und Einbeck (1272.), nimmt am thüring. Succeſſionsſtreit 1263. (Th. III. ſ. 551. f.) unglücklichen Antheil und wird gefangen, † 1279. Seine drey Söhne, Heinrich, Albrecht und Wilhelm theilen ſich und werden Stifter dreyer Linien, der Grubenhagiſchen, Göttingiſchen und Braunſchweigiſchen. Wilhelm † 1292. ohne Nachkommen, und ſo blieben nur die Grubenhagiſche und Göttingiſche Linie, welche letztere Wiihelms Landesantheil erhielt.

hielt. — Heinrich's (mirabilis, des Wunderlichen, der Wolfenbüttel und den Herlingsberg befeſtigt, und dadurch 1290. in Fehden geräth, † 1322.) des Stifters der Grubenhagiſchen, Söhne theilen wieder, und Heinrich regiert im Grubenhagiſchen, Ernſt zu Oſterode. Mit Heinrichs († 1351.) Sohn Otto, (welcher ſich 1376. mit der Kön. von Neapel, Johanne (S. 181.) verheirathet, und Fürſt von Tarent wird, † im Neapol. 1398. ohne Nachkommen), fällt ſein Land an die Linie von Oſterode. Zu Oſterode regierten Ernſt † 1361. deſſen S. Albrecht II. † 1382. ſ. Bruder, Friedrich, als Vormund von Albrechts Sohn Erich, (ihm fällt die Grafſchaft Lutterberg 1397. zu; er nimmt ſ. Sohn Otto zum Mitregenten an, und beyde vergleichen ſich 1402. mit Erich. Friedrich † 1421. und ſ. Sohn Otto († 1452.) beſchließt dieſen Zweig der Grubenh. Linie. Erich's, des S. Albrechts II. († 1427.) drey Söhne, Heinrich († 1463.) Ernſt († 1465.) und Albrecht III. († 1486.) regieren gemeinſchaftlich, dann Heinrich, Heinrichs S. († 1526.), der ganze Grubenhagenſche Stamm geht 1596. ab. — Die Göttingiſche Linie ſtiftet 1279. Albrecht der jüng. (der Fette), der ſeine Beſitzungen vermehrt, aber zu freygebig gegen die Geiſtl. iſt, † 1318. Otto der freygebige, ſ. Sohn, übernimmt die Regierung für ſich und ſeine Brüder, erheirathet die alte Mark, tritt ſie aber 1343. an K. Ludwig ab, † 1344. Seine Brüder theilen 1345. wieder: Ernſt erhält Göttingen, Magnus der fromme Braunſchweig. In Göttingen folgt dem Herz. Ernſt († 1367.) ſ. Sohn Otto, der nicht nur mit Heſſen, und mit ſeinen Vettern in Braunſchweig, ſondern auch mit der Stadt Göttingen einen unglücklichen Krieg führt, † 1394. Otto der Einäugige, der wegen vieler Schulden und körperlichen Schwäche 1435. die Regierung an ſeine Räthe, Ritterſchaft und Städte abtritt, worauf ſ. Vetter Wilhelm, Herz. v. Braunſchw. Wolfenbüttel, ſie 1437. übernimmt, an den und deſſen Bruder Heinrich auch Otto 1442. ſie abtritt. Mit dieſem Otto († 1463.) geht dieſe Göttingiſche Linie ab. Von der Braunſchweigſchen erhält Magnus der Fromme durch Heirath, die Markgrafſch. Landsberg, Pfalz Sachſen, Lauchſtädt

und Sangerhauſen, welche aber nachher an Meißen kommen, † 1369. Sein S. Magnus Torquatus erhält die Lüneburg. Lande, kömmt im Kriege gegen den Grafen von Schaumburg 1373. um. — Aelteſte Lüneburgiſche Linie. Johann ihr Stifter (1267.) † 1277. Otto der Strenge hat Streit mit ſeiner Ritterſchaft bis 1287., erwirbt das Schloß Hallermünde (1282.), die Grafſchaften Dannenberg (1303), Lüchau (1320) und Wölpe (1326.) ſchließt eine Erbvereinigung mit Albrecht dem Fetten, († 1330.) Seine Söhne, Otto († 1352. ohne männl. Erben) und Wilhelm († 23. Nov. 1369. ebenfalls ohne männl. Nachkommen) regieren gemeinſchaftlich. Wilhelms ält. Tochter Eliſabeth war mit des Churf. v. Sachſen Rudolfs I. S. Otto († 1350.) vermählt geweſen, und hatte ihm einen S. Albrecht geboren, die jüngere Mechtild wurde 1355. Gem. ihres Vetters Ludwigs, S. Magnus des ältern (Frommen) Herz. v. Braunſchw. Dieſen Schwiegerſohn, Ludwig, ernennt Wilhelm mit Einwilligung ſeiner Stände 23. Jun. 1355. zum Nachfolger in den Lüneb. Landen, allein der K. Karl IV. ertheilt 6. Oct. 1355. ſämmtlichen Prinzen des Hauſes Sachſen-Wittenberg die Anwartſchaft und eventuelle Belehnung auf die Lüneb. Länder, erklärt Wilhelm, der ſeinen Schwiegerſohn huldigen ließ, 15. Jul. 1363 in die Reichsacht, und ſpricht die Lüneb. Lande dem Churf. v. Sachſen Rudolf II. zu. Als Ludwig 1367. geſtorben, erklärte Wilhelm deſſen Bruder Magnus Torquatus Herz. v. Braunſch. zum Nachfolger, der ihm auch 1369. folgt. Der Kaiſer belehnt 3. März 1370. die drey Herzoge von Sachſen mit Lüneburg, erklärt die dem Herz. Magnus geleiſtete Huldigung für nichtig, dieſen aber in die Acht. Nach Magnus Tode (25. Jul. 1373.) vergleichen ſich ſ. übrigen Prinzen Friedrich und Bernhard mit den Sächſ. Herzogen (29. Sept 1373.), daß allemal die älteſten eines von beyden Häuſern abwechſelnd die Regierung in den Lüneb. Landen führen ſollten. Ungeachtet der Churf. v. Sachſen Wenzel ſeine Töchter an jene beyden Braunſchw. Herzoge verheirathet hat, kam es doch 1387. wieder zum Kriege, den Wenzels Söhne fortſetzten, bis ſie nach einer (28. May 1388.) erlittenen Niederlage den Vergleich

zu

zu Wittenberg (21. Jan. 1389.) abſchloſſen, worin ſie alle Anſprüche auf die Lüneb. Länder an die Herzoge von Br. abtraten und eine Erbverbrüderung beyder Häuſer ſchloſſen. (Origg. Guelf. IV. p. 29. ff. Heinrich Reichsh. III. 826. ff.) Dieſer Krieg diente zur Vergrößerung der Rechte und Freyheiten des Adels und der Städte im Lüneburg. Spittler Geſch. v. Hannover I. S. 77. ff. — Bernhard u. Heinrich erhalten die Regierung der Lüneburg. Lande, müſſen 1392. den Ständen große Vorrechte zugeſtehen. Friedrich, der den Wolfenbüttelſchen Antheil erhalten, und der ſelbſt Ausſichten zur deutſchen Königswürde hatte, kam 5. Jun. 1400. um. Die beyden Brüder theilen 1409. das Land, Bernhard erhält den Wolfenbüttler und Calenberg. Antheil, Heinrich den Lüneburgiſchen. 1415. wird unter ihnen ausgemacht, daß von jeder Linie die älteſten Fürſten die Regierung führen ſollen, und 1428. wird ein Tauſchvertrag geſchloſſen. — Mittlere Braunſchweig. Linie (1409 — 1634. urſprünglich Lüneburgiſche). Heinrich † 1416. Sein Sohn Wilhelm I. erhält 1428. durch Vergleich das Wolfenbüttelſche, ſo wie ſein Bruder Heinrich das Calenbergiſche. Beyde theilen dieſe Lande völlig ab, nach einem Kriege 1432. Heinrich ſtirbt ohne Erben 1473. Wilhelm, der mit Dänemark, mit den Hanſeſtädten u. a. Krieg geführt, † 1482. S. Söhne Wilhelm II. und Friedrich regieren erſt gemeinſchaftlich, dann in abgeſonderten Diſtricten, zwiſchen beyden bricht ein Krieg aus, Friedrich † in der Verwahrung ſ. Bruders wegen Geiſteskrankheit 1499. Wilhelm, der Wolfenbüttel, Göttingen und Calenberg vereinigt und mit der Stadt Helmſtädt belehnt wird, † 1503. Seine Söhne, Heinrich und Erich, hatten ſchon beym Leben des Vaters 1487. 1491. 1495. Landesantheile erhalten, und theilten ſich 1495. (1498.) Heinrich erhielt das Fürſt. Wolfenbüttel, Erich I. das Fürſt. Calenberg. Spittler Geſch. von Hannov. I. S. 145 f. — Mittlere Lüneburgiſche (vorher Wolfenbüttler) Linie (1409 — 1546.). Bernhard erhält durch Tauſch das Lüneburgiſche, † 1434. Seine Söhne Otto († 1445. unbeerbt) und Friedrich. Lüneburg. Prälaten-

latenkrieg 1453—1461. Friedrich geht 1458. ins Kloſter und übergiebt die Regierung ſeinen Söhnen, Bernhard II. († 1474.) und Otto († 1471.). Dieſer hinterläßt ſeine Lande einem unmündigen Sohne, Heinrich dem mittlern, der bis 1520. regiert. Die häufigen Theilungen verurſachten Familienzwiſte und Schwäche des guelf. Hauſes. A. B. Michaelis Einl. zu einer vollſtänd. Geſch. der chur- und fürſtl. Häuſer in Teutſchl. I. Th. (1759.) S. 61. ff. J. H. Steffens Auszug aus der Geſch. des Geſammthauſes Braunſchw. Lüneburg. Neue verb. Aufl. Hann. 1785. 8. und von der Verfaſſung, vornemlich der Städte, Spittlers Geſch. von Hannover I. S. 38. ff. 119. ff. und von den frühern Theilungen S. 147. ff. A. Ulr. Erath Abhand. von den Erbtheilungen im Braunſchw. Hauſe, Frf. 1736. 4.

b. Auch in Heſſen theilte der erſte Landgraf Heinrich I. (III. 551. IV. 228.) ſeine Lande, die er durch Ankauf vermehrt hatte, unter ſeine beyden Söhne. († 1308.) Otto erhält Oberheſſen (zu Marpurg), Johann Niederheſſen (zu Caſſel). Dieſer † 1311. ohne männl. Erben, und ſein Landesantheil fällt wieder an Otto († 1328.). S. ält. Sohn, Heinrich II. der eiſerne. Oefters erneuerte Kriege mit Mainz und andern Nachbarn. Er vergleicht ſich 1336. mit ſ. Brüdern wegen ihrer Anſprüche auf Heſſen, bringt die Herrſchaft Treffurt, Amt Königsberg, Spangenberg (1346.), die Herrſch. Jtter (1357.), die Hälfte von Schmalkalden (1360.) u. ſ. f. an ſich, nimmt 1340. ſeinen Sohn, Otto, zum Mitregenten an, der 1366. ſtirbt, worauf Hermann der gelehrte, Ludwigs des jüngern Bruders von Heſſen Sohn, Mitregent wird; darüber entſteht Krieg mit H. Otto dem Quaden (Böſen) von Braunſchw. bis 1375. Während deſſelben wird eine Erbverbrüderung zwiſchen Heſſen, Meiſſen und Thüringen geſchloſſen (J. G. Horn's genauere Unterſuchung des wahren Urſprungs derſelben, in Schminkens Monum. Haſſiacis Part. 3. p. 1. ſſ. *Eſtor* Origg. iuris publ. Haſſ. ed. 3. p. 197. ſſ. und die oben S. 296. angef. Schr.), und die Landgrafen Heinrich II. und Hermann tragen auch

den

den Theil des Landes, den ſie bisher noch als freye Herrſchaft beſeſſen, dem Reiche zu Lehn auf, ſo daß Karl IV. aus den ehemal. und neuen Reichslehen der heſſ. Fürſten ein Reichsfürſtenthum (Decbr. 1373.) errichtet (Teuthorn Geſch. der Heſſen IV. 527. ff.). Heinrich † 1376. Hermann fügt ſeinen Landen noch die halbe Herrſch. Lisberg, die Hälfte von Wolkersdorf hinzu, erlangt die Schutzgerechtigkeit über Hersfeld und Wetzlar, hat mit Maynz, Braunſchweig und mit verſchiedenen Confoͤderationen bis 1395. und mit Maynz nachher aufs neue zu kämpfen, † 1413. S. zwölfjähriger Sohn Ludwig I. der Friedfertige ſchließt zwar mit Maynz 1416. Vergleich, geräth aber mit demſelben, da er dem Abt von Fulda gegen Maynz beyſteht, 1426. wieder in Krieg, der 1427. durch einen für Heſſen ſehr vortheilhaften Frieden beygelegt wird. Die Grafſch. Waldeck (1438.) und einige andere Grafſchaften und Herrſchaften werden Heſſiſche Lehen, die Grafſchaften Ziegenhain und Nidda (1450.) und das Amt Neuengleichen kommen an Heſſen, aber die Brabantiſche Erbſchaft entgieng nach dem Tode des letzten Herz. v. Brabant, Philipp (1430.), dem Landgr. Ludwig, der ſeine gegründeten Rechte gegen den mächtigen Herz. Philipp den Guten von Burgund nicht ausführen konnte. Brandenburg wird in die Heſſiſch-Sächſiſche Erbverbrüderung 1457. aufgenommen. Ludwig † 1458. Seine beyden jüngern Söhne werden abgefunden, die zwey ältern, Ludwig II. und Heinrich III., gerathen in Streit, der durch einen Vergleich 1460. geendigt wird, in welchem das Land auf 4 Jahre, ſo wie nach einem Bruderkriege, 1469. auf immer in zwey Theile getheilt wird. — Aeltere Caſſelſche Linie (in Niederheſſen): Ludwig II. nimmt an dem Pfälziſchen und Maynziſchen Kriege (1460. ff.) Antheil, und erwirbt dadurch (1462.) Hofgeismar und andere Plätze, † 1471. Seine beyden Söhne, Wilhelm I. und Wilhelm II., unter Vormundſchaft erſt der Mutter, dann ihres Oheims Heinrich von Marburg. Beyde Brüder vergleichen ſich 1485. Wilhelm I., der an den Flandriſchen und Hungar. Feldzügen Theil genommen, tritt 1493. die Regierung an ſeinen Bruder Wilhelm II. ab († 1515.). — Marburgiſche Linie

(in

(in Oberheſſen): Heinrich III. bringt im Maynziſchen Kriege Roſenthal, Neuſtadt ꝛc. an ſich, behauptet ſeinem Bruder Hermann das Erzb. Kölln, erlangt durch ſ. Gemahlin die Nachfolge in den anſehnlichen Landen des Grafen von Katzenellenbogen und Dietz (1480.), womit auch ſ. Sohn, nach Streitigkeiten mit dem kaiſ. Hofe, endlich 1495. belehnt wird, † 1483. Mit ſ. Sohn Wilhelm III. (der 1492. Epſtein kauft) geht 1500. dieſer Stamm ab, und Oberheſſen fällt an Wilhelm II. in Niederheſſen. Außer den S. 228. angef. Schr. vergl. G. F. Götze Verſuch einer Hiſtorie des Hauſes Heſſen, Erl. 1784. S. 25. ff. C. F. L. Haas Anmerkungen über die Heſſiſche Geſchichte, Frf. 1771. 8. *F. Cph. Schmincke* Monumenta Haſſiaca, Caſſ. 1747. III 8. C. Ph. Kopp Ausführl. Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung der geiſtl. und Civilger. in den Heſſ. Caſſ. Landen, Caſſ. 1769. 71. II. 4.

c. Die Wirtembergiſchen Lande kamen zu Ende dieſes Zeitraums wieder zuſammen, ſo wie im Anfange dieſes Zeitraums das Haus der Wirtemb. Grafen noch ſehr klein war. Sein Urſprung iſt ungewiß. Ein altes Schloß Wirtemberg auf einem Berge unweit Stuttgard gab ihm den Namen, und war vielleicht ſchon um 989. vorhanden. Ein Conrad von Wirtemberg und ein paar Brüder, Ludwig und Erich Grafen v. W., werden im 12ten Jahrh., im 13ten Ludwig und Hartmann Gr. v. W. erwähnt. (Krit. Sammlung der Nachrichten für die ält. Wirt. Geſch. vor den Zeiten des Interregnums, in Spittlers Geſch. Wirtemb. S. 56. ff.) Ulrich I. mit dem Daumen, Graf von W. erhält die Gſſch. Urach, und von Conradin (Friedrichs II. Enkel) 1259. das Marſchallamt in Schwaben, die Vogtey über Ulm, und das Landgericht Pürs. Durch die Zerſtückelung des Herz. Schwabens (ſeit 1268. ſ. III. 562.) entſtehen mehrere kleine Herrſchaften. Ueberhaupt gab es im Wirtemb. außer den Grafen von W. und von Urach noch Herzoge von Teck und Urßlingen, Pfalzgrafen von Tübingen, Grafen von Calw, Helfenſtein, Hohenberg, Vachingen, Kirchberg, Laufen, Zollern ꝛc. Manche von ihnen verarmten, oder verloren in Fehden

den ihre Güter, andere ſtarben aus. So konnte das Wirt. Haus allmälig ſich durch Oekonomie, Kriegsglück, und andere günſtige Ereigniſſe vergrößern. **Eberhard I.** (illuſtris), Ulrichs I. S. und Nachfolger 1265., führt mit den t. Königen Rudolf, Adolf und Albrecht Krieg, wird von K. Heinrich VII. mit Hülfe der vereinigten Reichsſtädte 1308. f. aus ſeinen Landen verjagt, erobert ſie aber nach des Kaiſers Tode (1313.) wieder, hält es dann mit Friedrich von Oeſterreich, ſöhnt ſich aber mit Ludwig IV. aus, bringt durch Kauf **Nürtingen, Neufen, Asperg** und andere Plätze an ſich. † 1325. S. Sohn Ulrich II. Weniger kriegeriſch, vergrößert er ſein Gebiet durch Ankauf von Gröningen 1336., **Vachingen** 1339., **Tübingen** 1342. und anderer Plätze (worauf er 81000 fl. verwendet), wird kaiſ. Landvogt über die ſchwäb. Reichsſtädte und 1331. mit der Reichsſturmfahne belehnt. † 1344. S. Söhne, **Eberhard** II. der Greiner (Zänker) und **Ulrich** III., regieren 18 Jahre gemeinſchaftlich. Die Bedrückung der Reichsſtädte zieht ihnen 1360. einen Krieg mit K. Karl IV. zu, der aber bald durch Vergleiche (31. Aug. und 15. Sept. 1360.) beygelegt wird, und 3. Dec. 1361. tragen ſie dem Kaiſer als Kön. v. Böhmen einige Schlöſſer und Städte zu Lehen auf, um ſeinen Schutz gegen die verhaßten Reichsſtädte zu erhalten (Sattler Geſch. des Herz. Wirt. u. deſſ. Grafen II. 192. ff. u. Beyl. 135. ff.). **Böblingen** und **Calw** kömmt durch Kauf (1344. f.) an ſie. Bruderkrieg. Ulrich († 1366.) muß 1362. die Regierung ſeinem Bruder überlaſſen. **Eberhard** allein. Er bringt noch mehrere Orte durch Kauf an ſich, führt mit ſeinen Nachbarn Krieg, beſonders den Reichsſtädten in Schwaben (welche daher ſeit 1374. ſich enger verbinden). Er vergleicht ſich mit ihnen 1379., erneuert den Krieg 1388., verliert im Treffen bey Döffingen 24. Aug. 1388. ſeinen Sohn und ſiegt. Selbſt der Landfriede giebt keine Ruhe. Eberhard † 16. März 1392. S. Enkel **Eberhard** III. der milde, macht dem Schläglerbund ein Ende (1396.), nimmt am Marbacher Bündniß (1403.) und am öſterreich. Kriege gegen Appenzell (1408.) Theil, kauft **Balingen** (1403.). † 1417. S. Sohn **Eberhard** IV. hatte ſchon durch ſ. Verbindung mit

mit Henriette, einer Tochter des letzten Grafen von **Mömpelgard** (das ehemals zum burgund. Reiche gehörte, und nach Abgang der alten Grafen 1162. an das Haus Montfaucon, dann im 13 Jahrh. an das Haus Chalons gekommen war), die Gſch. Mömpelgard, nebſt den Herrſch. Bruntrut, Paſſavant ꝛc. erhalten. † 1419. Seine unmündigen Söhne, **Ludwig I.** und **Ulrich** IV. (der vielgeliebte), regieren unter Vormundſchaft der Mutter, die mit Baden, Zollern, und andern Krieg führt. Ludwig tritt 1426. (14 J. alt) die Regierung an, und ſ. Bruder nimmt ſeit 1433. daran Theil. Doch 1441. theilen die Brüder, ſo daß der Neckar die Gränze ihrer Länder macht. In der neuen Theilung 1442. erhält Ludwig den **Uracher**, Ulrich den **Neufener** Theil. Obgleich das Land nur 40 J. getheilt iſt (bis 1482.) und weitere Unterabtheilungen verhütet werden, ſo fangen doch Familienzwiſte an, und die Zeit, wo Wirtemb. die Macht der alten Herzoge von Schwaben hätte erhalten können, bleibt unbenutzt. Die unruhige Henriette wurde von ihren Söhnen gefangen genommen und genöthigt, ihnen die Nachfolge in der Grafſch. Mömpelgard zu ſichern. Sie fiel 1444. an **Ludwig I.**, der ſie auch gegen die Franzoſen behauptete, und ſ. Bruder 40000 fl. bezahlte. **Ludwig I.**, der auch Blaubeuren (1442.) u. andre Orte an ſich bringt, † 1450. und über ſ. unmünd. Söhne **Ludwig II.** und **Eberhard V.** führt der Oheim Ulrich IV. die Vormundſchaft. **Ludwig II.** tritt ſchon 1453. die Regierung an, † 1457. **Eberhard V.**, ein wilder Charakter, wird durch eine Reiſe nach Paläſtina 1368. und ſeine Vermählung mit einer Mantuán. Prinzeſſin gebeſſert, reformirt die Klöſter, begünſtigt die Wiſſenſchaften, ſtiftet 1477. die Univ. Tübingen, überläßt Mömpelgard 1473. ſ. Vetter **Heinrich** durch den Uracher Vertrag, ſchließt mit dem zweyten Vetter **Eberhard** den **Mynſinger** Vertrag 1482. (erläutert durch den Stuttgarder 1486., den Frankfurter 1489. und den Eßlinger 1492.), wodurch die Wirtemberg. Lande vereinigt werden, die 1495. zum Herzogthum erhoben wurden (ſ. folg. Zeitr.), führt die Untheilbarkeit und das Erſtgeburtsrecht ein (**Spittler** über das Geſetz der Untheilbarkeit, im Gött. hiſtor. Mag.

B. II.

B. II. St. 1. C. F. Cotta Geſch. des Erſtgeburtrechts im Hauſe Wirtemberg, 1785. 8.) † aber ohne Kinder 1496. — Ulrich V. hatte an dem Kriege mit dem Kurf. v. der Pfalz und dem Herzog v. Bayern unglücklichen Antheil, wird 1462. gefangen genommen und erhält die Freyheit unter harten Bedingungen, hat mit ſ. Söhnen Unannehmlichkeiten, muß dem ältern Eberhard VI. (II. unter den Herzogen) die Regierung 1480. überlaſſen, † in demſelben J. Eberhard VI. der ſeinem gleichnamigten Vetter wieder gefolgt war, verliert, wegen ſchlechter Wirthſchaft durch die Landſtände 1498. das Herzogthum. Sein Bruder Heinrich vertauſcht das durch den Uracher Vertrag (12 Jul. 1473.) erhaltene Mömpelgard, wird aber gefangen geſetzt († 1519.) und ſein zweyter S. Georg ſtiftete die ältere Mömpelgardiſche Linie. Michaelis Einl. zu einer vollſtändigen Geſch. der Kur- und Fürſtl. Häuſer, 3. Th. 269. ff. Würtembergenſe Chronicon, in *Schannat* Vindem. literar. *Mart. Cruſii* Annales Suevici, fortg. v. Moſer, Frankf. u. Leipz. 1738. f. J. J. Moſer's Erläutertes Wirtemberg. Tüb. 1729. 8. Ebend. Vermiſchte, die Wirtemb. Staatsrechte, auch — Hiſtorie betreffende Obſervationes, Stuttg. 1724. 4. Eiusd. Specimen Wirtembergiae diplomaticae, Tub. 1736. 4. — C. Fr. Sattler's Allgemeine Geſchichte Wirtembergs unter der Regierung der Grafen, Ulm 1764—68. IV. 4. 2te Aufl. 1774—78. Ebend. Allgemeine Geſchichte von Wirtemberg unter der Regierung der Herzoge, Ulm 1769—84. XIII. 4. L. T. Spittler Geſchichte Wirtembergs unter der Regierung der Grafen und Herzoge. Gött. 1783. 8. (Pragmat. Geſchichte Wirtembergs unter der Regierung der Grafen und Herzoge aus ächten und geheimen Quellen geſchöpft. I. Th. Lond. 1787.) — J. C. Pfiſter Geſchichte von Schwaben neu unterſucht und dargeſtellt, Heilbr. 1803. 1805. II. 8. — G. C. Zellers Merkwürdigkeiten der Univ. u. Stadt Tübingen, Tüb. 1755. 8. C. F. Gerſtlacher Sammlung aller Wirtemberg. Geſetze, Stuttg. 1759. f. II. 4.

d. Die Markgrafen (nunmehr Kurfürſten) von Baden, deren Urſprung auf Berthold Grafen von Breis-

Breisgau und Herz. von Kärnthen († 1077.) zurückgeführt wird (Michaelis Einl. in die Geſchichte der Kur- und Fürſtl. Häuſer T. fortg. von Hamberger III, 3. ff.), von welchem auch die Herzoge von Zäringen (giengen ab 1218. ſ. S. 237.) und die Herzoge von Teck (ſtarben aus mit Ludwig V. Patriarch von Aquileja 1439., S. 168.) abſtammten, konnten ebenfalls, weil ſie nicht ſo oft theilten, ſich mehr vergrößern. Herrmann I. († 1074.) Bertholds I. S. erhielt durch ſeine Gemahlin Baden, und führte den markgräflichen Titel von der Markgrafſchaft Verona, die verloren gieng. S. Sohn Herrmann II. († 1130.) der einen Theil der breisgauer Lande, vornehmlich Hochberg, erbte, führte ſchon den Titel eines Markgrafen v. Baden. Herrmann III. ſ. Sohn erhielt 1158. die Markg. Verona und 1160. das Herz. Kärnthen, und ſeines Sohns Herrmanns IV. († 1190.) Söhne, Herrmann V. und Heinrich I. ſtiften die zwey Linien, die Badenſche und die Hochbergiſche. **Badenſche Linie** (bis 1527.) Herrmann V. erbt Dachsburg, und erhält für ſeine Anſprüche auf die braunſchweig. Lande, Durlach, Ettlingen und andere Bezirke. † 1242. Herrmann VI. ſucht durch ſeine Gemahlin das Herzogthum Oeſtreich zu erhalten, vergeblich, (III. 544.) †. 1250. und ſein S. Friedrich verliert in Neapel mit Konradin ſein Leben 1268 (III. 470.) der jüngere Sohn Hermanns V. Rudolf I erweitert ſeine Beſitzungen durch ſeine Gemahlin und durch den Sturz des hohenſtaufiſchen Hauſes † 1288. Er hinterließ 4 Söhne, aber das Land blieb ungetrennt. Der ältere S. Herrmann VII. regiert über den größten Theil, und die den Brüdern angewieſenen Diſtricte dürfen nicht veräußert werden. Er und ſeine Brüder Rudolf II. und III. vermehren die Beſitzungen und dieſe Nebenlinien gehen ſehr bald ab. Aber Herrmanns VII († 1291.) Söhne Friedrich II. u. Rudolf IV. ſtiften die beſonderen Linien von Eberſtein und Pforzheim. Die erſtere geht mit Friedrichs († 1333.) Sohn Herrmann IX. († 1353.), nach einigen gemachten Erwerbungen ab. Rudolf IV. zu Pforzheim hatte mehr veräußert, als erworben. Doch erhielt er von K. Ludwig IV. die Landvogtey Ortenau † 1348. Seine Söhne Friedrich III. († 1353.)

und Rudolf V. († 1361.) ſind, nicht ausgezeichnet. Rudolf VI. Friedrichs III. Sohn ſchließt 1366 einen Familien- und Erbvereinigungstractat, † 1372. Seine Söhne Bernhard I. und Rudolf VII. ſchließen 1380. eine Vereinigung, wodurch das Haus Baden auf 2. Linien geſetzt wird. Rudolf † 1391. u. Bernhard I. († 1431) wurde für die Vergrößerung Badens wichtig. Er erkaufte die Grafſch. Hochberg, und andere Güter, löſte Zäringen ein, erwarb ſich das Erbfolgerecht auf die Grafſch. Sponheim, iſt aber im Krieg gegen die breisgauer und elſaſſer Städte und den Kurf. v. der Pfalz 1423. ff. unglücklich. Sein S. Jakob I. nimmt Sponheim 1437. in Beſitz, erhält Befreyung vom Breisgauer Landgerichte und anderen auswärtigen Gerichten, † 1453. Sein ält. S. Karl I. erhält 1459. die ganzen väterl. Lande wieder, nimmt am pfälz. Kriege 1462. unglücklichen Antheil, erweitert doch ſeine Beſitzungen, † 1475. ſeine Söhne Chriſtoph I. und Albrecht theilen nun zwar, aber nach Albrechts kinderloſem Abſterben 1488. fallen ſeine Lande an Chriſtoph I. der ſie durch andere Erwerbungen und den Anfall des Hochbergiſchen Landesantheils 1503. nach dem 1490. mit der Sauſenberg. Linie geſchloſſenem Erbvertrag vermehrt, † 1527. — Hochbergiſche Linie (bis 1503.) Heinrich I. wird Landgraf in Breisgau 1218. † 1231. Seines Sohns Heinrichs II. († 1290.) Söhne, Heinrich III. und Rudolf I. ſtiften die beſondere Hochbergiſche und Sauſenbergiſche Linien. Die Hochbergiſche, in welcher auf Heinrich III. († 1330.) deſſen Sohn Heinrich IV. († 1369.), dann deſſen 3 Söhne Otto I. († 1386.) Johann († 1396.) und Heſſo I. († 1410.) folgen, geht, nachdem ihr Land einigen Zuwachs erhalten, mit Otto II., Heſſo's Sohn, der 1413. Hochberg an Bernhard I. von Baden verkauft, 1418. aus. Auch die Markgrafen von der Sauſenbergiſchen Linie, Rudolf I. († 1314.) Heinrich ſ. S. († 1352.) Rudolf II. und Otto, deſſen Söhne, Rudolf III., des II. Sohn († 1420.), Wilhelm († 1473.), Rudolf († 1487.) und Philipp, deſſen Sohn, vermehren ihre Länder durch Ankauf und Erbſchaft. Nur Neufchatel, das Rudolf IV. 1457. erworben, wird durch Philipps Tochter wieder von Baden getrennt, und

mit Philipp, der ohne männliche Nachkommen 1503. ſtirbt, geht dieſe Linie ab. Vergl. außer Schöpflin (S. 236.) J. C. Sachs Geſch. d. Markgrafſch. Baden, Frankf. u. Leipz. 1764—69. III. 8. G. A. Tittel, Abriß der Badenſchen Hiſtorie, Frankfurt 1773 4. H. W. v. Gündernrode Beytr. zu einer Geſch. der Markgrafſch. Baden und ihrer Bewohner, Poſſelts wiſſ. Mag. II. 1. St. J. J. Moſer's Einleitung in das Markgr. Badenſche Staatsrecht. Carlsr. 1772. 8.

e. Die Mecklenburgiſchen Fürſten erhielten erſt in dieſem Zeitr. die herzogliche Würde und die Länder werden erſt 1471. wieder vereinigt. Es waren nämlich, um oder nach 1234., vier von einander abgeſonderte Linien, von Mecklenburg, Werle, Roſtock und Parchim entſtanden, welche auch durch neue Theilungen noch mehr zerſtückt wurden (ſ. III. S. 636. f.). Die Fürſten, deren meiſte Länder erſt 1348. unter kaiſerl. Lehenshoheit kamen, und denen der fürſtl. Titel von den t. Reichsfürſten nicht gern zugeſtanden wurde, begnügten ſich lange mit dem Titel der edlen Herren. Nach der (nicht ganz ſicher diplomatiſch erwieſenen) Theilung 1234. nahm jeder der vier neuen Herren ein neues Wappen und beſonderen Titel von einem Schloſſe an. — Geſch. des Landes Roſtock. Heinrichs II. dritter Sohn Heinrich III. Bürewin ſtiftet dieſe Linie. Er ertheilt der Stadt Roſtock 1252. u. 1264. große Vorrechte, erhöhet ihren Flor (ſie wird Mitglied der Hanſe) und legt zwey neue Städte, Kröpelin und Kaland an, † nach 1275. nachdem er einen Theil der Regierung ſeinen Söhnen ſchon 1264. überlaſſen. Waldemar ſ. Sohn vermehrt die Zahl der Städte, und läßt Roſtock zu mächtig werden, † 1282. Niclaus (Nicolot) ſein zweyter S., das Kind, wird erſt um 1298. von der Vormundſchaft frey, handelt in mehrern Angelegenheiten ſehr unbedachtſam, zerfällt mit Roſtock und Brandenburg, trägt 1300 ſeine Herrſchaft dem König v. Dän. Erich VIII. zu Lehn auf. † 1314. 25. Nov. ohne Söhne. Roſtock, wo 1312—1314 immer Unruhen geweſen waren, ſ. Nettelbladts III. 637. angef. Schrift) und ein Theil des Landes fällt an Heinrich von Mecklenburg; auch Nicolaus von Werle, und der Kön. v. Däne-

Dänemark bringen Stücke an ſich. — Geſchichte des Landes Parchim bis 1325. Pribislav, Heinrichs II. vierter Sohn, Stifter dieſer Linie, Edelherr v. Parchim, beſaß außer dieſer Stadt noch Riechenberg, ſorgt für die Aufnahme des Landes, muß aber, da der Krieg mit dem Biſchof von Schwerin, große Koſten verurſacht und er gefangen wird, ſeine meiſten Güter verkaufen, † 1252. (nachdem er ſich nach Pommern begeben, wo er Wollin erhielt). Sein Sohn Pribislaus IV., faſt länderlos, verſchwindet ſeit 1289. aus der Geſchichte, beſchließt 1325. dieſen Stamm. — Geſchichte des Landes Werle (von einem längſt zerſtörten Schloſſe) oder der Wenden. Nicolot IV. (Nicolaus, 2ter Sohn Heinrichs II.) ſtiftet dieſe Linie, reſidirt in dem neuerbauten Güſtrow, bauet ſein Land mehr an, erweitert ſeine Beſitzungen durch Ankauf der meiſten Güter der Parchimſchen Linie (1256. 1273.), verliert aber einiges im Brandenb. Kriege, † 2. Mai 1277. Seine zwey ältern Söhne Heinrich u. Johann oder Henning, die ſchon ſeit 1244. an der väterlichen Regierung Theil hatten, herrſchen erſt gemeinſchaftlich, ſtiften aber durch Theilung 1282. zwey Fürſtenth. Werle-Güſtrow, u. Werle-Parchim. Heinrich von Werle-Güſtrow, erhält vom Herzog v. Pommern einige Beſitzungen, errichtet und beſchützt den Landfrieden, wird 8. Oct. 1291. von ſeinen Söhnen, Heinrich und Nicolaus erſchlagen. Sie behaupten ſich im Kriege mit ihrem Vetter Nicolaus in Parchim, Nicolaus der jüngere von ihnen † 1293. Heinrich, der durch einen Vertrag 1293. faſt ſein ganzes Fürſt. an Parchim abtreten mußte und auch den Ueberreſt 1307. verlor, ſtarb in Pommern. In dem Werle-Parchimſchen Fürſt. ſtarb Johann ſchon 25. Nov. 1283. mit Hinterlaſſung von fünf Söhnen, von denen der ältere von der Nachfolge ausgeſchloſſen wurde. Nicolaus I. (Nicolot) erobert das Land ſeiner Werliſchen Vettern. Alle Brüder befreyen ihre Unterthanen dreyer Landſchaften von unbedingten Steuern, und erhalten dafür eine anſehnliche Summe zur Tilgung der Schulden. Erbverbrüderung mit Heinrich v. Mecklenburg 27. Jan. 1302. Krieg mit Brandenburg über die Werliſchen Gränzen 1307. ff., woraus ſelbſt ein Krieg zwiſchen den

den Brüdern, Nicolaus und Johann, 1314. entſteht, der erſt 1316. beygelegt wird. Nicolaus † 1316. Zwiſchen ſeinem einzigen Sohn Henning oder Johann den jüngern, und dem Oheim Johann den ält. wird 2. Dec. 1316. durch die Stände eine Theilung der Länder und Schulden gemacht. — Henning ſtiftet alſo das Fürſtenthum Werle=Goldberg, die Werleſchen u. Mecklenburgiſchen Herren erhalten 1323. 1326. die Inſeln Falſter und Moen, erobern 1328. Rügen, überlaſſen es aber an Pommern gegen andere Beſitzungen. Die Einigung und Erbfolge mit Mecklenburg wird 1330. und 1348. erneuert. Johann (III.) † 1352. und ſein Sohn Nicolaus erneuert 8. May 1353. die Erbverbrüderung mit ſeinen Vettern zu Güſtrow. Der Tod dieſes Nicolaus (1354.) veranlaßt Unruhe. Sein Sohn Johann verliert während der Minderjährigkeit einige Güter, und als er mündig geworden (1365.) werden ihm andere vorenthalten, manche ſind verpfändet. Daher er und ſeine Vettern ihre Lande den Landſtänden zur Verwaltung überlaſſen. Nun werden manche Güter eingelöſet. Er † 1375. und beſchließt ſeinen Stamm. Das Fürſt. Werle=Güſtrow ſtiftet Johann der ält. (II.) 1316., ausgezeichnet durch heftige Verfolgungen der Juden, † 27. Aug. 1337. Seine Söhne, Nicolaus III. und Bernhard, die mit den übrigen Mecklenb. Fürſten 1342. u. 1344. eine Erbeinigung und Erbverbrüderung (19. May 1356. erneuert) ſchließen, theilen 1347. d. 14. Jul. ihr Land, Nicolaus nahm Güſtrow u. ſ. f. Bernhard Röbel u. ſ. f. Doch behielten ſie ſich die geſammte Hand und Unveräußerlichkeit, und einige Güter ungetheilt vor. Nicolaus † 1360. Seine Söhne Lorenz und Johann V. regieren gemeinſchaftlich, bis der letzte 1377. ſtarb. — Bernhard zu Röbel errichtete 12. Dec. 1369. nebſt ſeinem Sohn Johann mit dem Markgf. Otto von Brandenburg ein Angrifsbündniß gegen die Herzoge von Mecklenburg, wurde aber gefangen, und er und ſeines Bruders Söhne trugen ihre Lande (17. May 1374.) dem K. Karl IV. als König von Böhmen zu Lehen auf (Gerken. Cod. dipl. Brand. II. 617.). Das Goldbergiſche Land erhalten 1375. Lorenz und Johann VI. (Bernhards Sohn) als Schwä-

Schwäger des letzten Goldberg. Edelherrn. Bernhard † 1378. Sein Sohn Johann VI. zu Wahren mußte ſein Land dem Schutze des Kurf. v. Brandenburg Siegmund unterwerfen, † 1395. Seine beyden Söhne Nicolaus (IV.) und Chriſtoph regieren gemeinſchaftlich, bis Nicolaus 1408. † Chriſtoph, der 27. Oct. 1418. eine neue Erbverbrüderung mit den andern Werliſchen Fürſten ſchloß, kam in einem Treffen gegen den Markg. v. Brandenb. 27. Aug. 1425. um. — Lorenz, Edelherr zu Güſtrow, Nicolaus Sohn, hatte immer mit den räuberiſchen pomerſchen und brandenb. Edelleuten zu kämpfen, † 1400. mit Hinterlaſſung dreyer Söhne, Balthaſar, Johann und Wilhelm, Johann † 1414. ohne Erben. Auch Balthaſar erhielt von 3. Gemahlinnen keine Kinder, geräth in Krieg mit Mecklenburg, übergiebt, wie Chriſtoph, 1415. ſein Land dem brandenb. Schutze, legt 1418. den Edelherrntitel ab und nennt ſich und ſeine Vettern Fürſten der Wenden, † 5. Apr. 1421. Wilhelm, ſein Bruder, vorher im geiſtlichen Stand, vereinigt nach Chriſtophs Tode das Wehrenſche Fürſth. mit dem Güſtrowſchen, endigt die brandenb. Fehde, durch den Vergleich zu Templin 1427. † 7. Sept. 1436. und mit ihm geht der Mannsſtamm ab, daher das Fürſtenthum Werle oder der Wenden an die Meklenb. Herzoge fällt, welche es als einen untheilbaren und von den übrigen mecklenb. Ländern abgeſonderten Staat zu beſitzen den Landſtänden verſprechen müſſen. Die Anſprüche des brandb. Kurf. Friedrich werden abgewieſen. — Geſch. der Herrſch. und des Herz. Mecklenburg. Johann (theologus), älteſter Sohn Heinrichs II. Stifter dieſer Herrſchaft. Er gab der Stadt Wismar (von der er eine Zeitlang den Namen führte) große Vorrechte, daher ſie ſich bald nachher unabhängig zu machen ſtrebte, vergrößerte ſeine Beſitzungen, † 1263. Zwey Söhne, Heinrich I. und Albrecht I. regieren gemeinſchaftlich, letzterer † 1264. Heinrich, dem zwey in den geiſtl. Stand getretene Brüder die Regierung ſtreitig machen, thut einen Kreuzzug nach Paläſtina, kömmt in ägypt. Gefangenſchaft, in der er 26. Jahre bleibt. Während derſelben führen zwey Brüder die Regierung und Vormundſchaft der Kinder,

der, und einer dieſer Brüder Johann II., Domprobſt zu Lübeck, bemächtigte ſich der Herrſchaft Gadebuſch, † 1298. Sein Land fiel an Mecklenburg zurück. Die beyden Söhne Heinrichs I., Heinrich II. (der Löwe) und ſ. Bruder Johann (III.) regieren ſeit 1282. in den väterlichen Landen, Johann † 1289. Heinrich II. aber zeichnete ſeine Regierung durch Klugheit aus. Der Vater Heinrich I. kam 1298. aus der Gefangenſchaft zurück, und wurde Mitregent des Sohns, † 10. Jan. 1302. Heinrich II. erhält nicht nur Gadebuſch 1299. wieder, ſondern erwirbt auch 1302. die Herrſch. Stargard, die er im Kriege gegen Brandenburg (1316. f.) behauptet, und 1311. die Herrſch. Roſtock (als däniſcher Statthalter daſelbſt) und 1317. d. 6 Jan. als däniſches Lehen, das er ebenfalls durch die Waffen behauptete. Den Abgang einiger fürſtl. Familien in ſeiner Nachbarſchaft der brandb. aſcan. (1319.) und der Fürſten von Rügen (1325.) benutzte er zu Erwerbungen, er wird nebſt den Werliſchen Herzogen 6. Aug. 1326. mit dem Fſt. Rügen von Dänemark belehnt, muß aber 1328. den Anſprüchen entſagen, † 22. Jan. 1329. Seine minderjährigen Söhne Albrecht und Johann unter Vormundſchaft von 16. Rittern und den Magiſtraten v. Roſtock und Wismar. Albrecht übernimmt 1335. die Regierung, dämpft die inneren Unruhen, löſet verpfändete Güter ein, ſchließt mit dem Hauſe Parchim 1342. mit Goldberg 1343. mit Güſtrow 1344. Erbeinigungen. Die bisherigen brandenb. Lehen Stargard u. a. werden durch K. Karl IV. 16. Oct. 1347. in Reichslehen verwandelt, und die bisherigen Edelherren von Mecklenburg 8. Jul. 1348. in den Stand der Fürſten und Herzoge des R. R. und die Herrſchaft Mecklenburg zu einem Herzogthum erhoben (Gerken Verm. Abhandlungen Th. III. S. 39. — 47.). 22. Jun. 1373. wurde auch Stargard zum Herzogthum gelegt und die Untheilbarkeit des Herzogthums angeordnet. Die brandb. Markgrafen (ſo wie vorher der ſächſ. Kurfürſt), entſagen 24. Jun. 1350 der Lehenshoheit, und mit ihnen, ſo wie mit dem König von Dänemark, der Roſtock in Anſpruch nahm, wird 1350. Friede geſchloſſen. Die neuen Herzoge errichten 1349. die Grafſchaft Fürſtenberg,

die nach 20. Jahren wieder aufhört. Erbtheilung zu Wismar 25. Nov. 1352. Albrecht erhält Mecklenburg und Roſtock, Johann Stargard und das Sternbergiſche. Trennung bis 1471. — Mecklenburgiſche Linie. Albrecht I. bringt die Schwerinſchen Herrſchaften (wo noch 1343. vier regierende Linien waren, durch Verträge und Käufe (1343. 1345. 1350. 1357. f. vornehmlich 7. Dec. 1358.) an ſich, und nahm einen neuen Titel davon an. Krieg mit Dännemark 1359. ff. Sein zweyter S. Albrecht (II.) wird 1363. König von Schweden. Daher neue Kriege. Auch in den Händeln mit Pommern, Braunſcheig und Brandenburg iſt er glücklich, und ſeine Familienverbindungen mit den nordiſchen Höfen und mit Karl IV. geben ihm größeres Anſehen. Doch kann er ſeinem Enkel Albrecht die däniſche Krone (1375) nicht erhalten. † 19 Febr. 1379. Sein ält. Sohn Heinrich (ſuſpenſor) und der dritte Magnus regieren gemeinſchaftlich. Heinrich † 1383. Albrecht III. ſein Sohn, der die däniſche Krone hatte aufgeben müſſen, regiert mit ſeinen beyden Oheims, Albrecht II. König v. Schweden, und Magnus, und nach des letztern Tode (1385.) deſſen Sohn, Johann. Ein Zerſtörungskrieg gegen die Raubſchlöſſer (1386.) macht den Adel ihnen abgeneigt. Daher zum Theil das Unglück des ſchwed. K. Albrechts II., der 1389. Reich und Leben verliert, 26. Sept. 1395. erſt die Freyheit erhält, nach Mecklenburg zurückkommt, mit Johann regiert (denn Albrecht III. war 1387. geſtorben). Unruhige Zeiten. Räubereyen zur See (durch die Freybeuter der Hanſeſtädte) und zu Lande (durch den Adel). Empörung in den wendiſchen Hanſeſtädten, und Unruhen 1409. bis 1418. Wismar verfällt. Albrecht II. † 31. März 1412. Sein minderjähr. Sohn Albrecht IV. mit Johann. Albrecht muß 1417. den Anſprüchen auf Schweden entſagen. Er und Johann ſtiften 1418. die Univ. Roſtock, die erſte im nördl. Teutſchl. (1419. 1432. 1443. beſtätigt und erweitert ohne günſtige Folgen, daher 1456. Greifswald entſtand). Johann † 16 Oct. 1422. mit Hinterlaſſung unmünd. Söhne, Heinrich und Johann II. Albrecht IV. † 6. Dec. 1423. ohne Erben. Vormundſchaftl. Collegium in Mecklenburg

1424. errichtet. Neue Unruhen in Wismar und Roſtock 1428. ff. Vergleich der Herzoge 1439. mit Roſtock, das von ihnen ein wichtiges Vorrecht der Gerichtsbarkeit 1459. erhält. Heinrich und Johann hatten 27. Sept. 1436. die Regierung übernommen, erbten, nebſt ihren Vettern zu Stargard, 1436. das Werliſche oder Wendiſche Fürſt. und behaupteten es gegen Brandenburg. Es wird 1442. Reichslehen. Johann † 1442. unbeerbt. Heinrich erbt auch 1471. die Stargarder Lande. — Geſch. des Herz. Stargard. Es war von den Mecklenb. Herz. ganz abgeſondert und wurde 1373. in das Herzogth. als erbliches und untheilbares Mannlehen vom Kaiſer aufgenommen. Johann I. vermehrte es, † 1393. Seine vier Söhne, Johann II., Ulrich, Rudolf u. Albrecht (letztere beyde dem geiſtl. Stande beſtimmt) regieren. Kriege mit Meiſſen (1398.), Brandenb., den Werliſchen Fürſten (1415.) und anderen. Albrecht † um 1404. Johann II. und Rudolf 1416., Ulrich 1417. Von Johann II. war ein Sohn vorhanden Johann III., von Ulrichs Söhnen wurde einer, Heinrich, regierender Herr. Johann III. wurde 1419. von denen von Quitzow, die er befehdete, gefangen genommen und an den Kurfürſt. von Brandenb. ausgeliefert. Der Krieg wird zwar durch den Vergleich zu Templin 19. Jun. 1427. geendigt, aber der dabey verlaſſene Johann muß 28. Jun. ſich und ſein Land der Lehenshoheit und dem Erbfolgrechte des Kurf. von Brandenburg unterwerfen (Gerken. Cod. dipl. Brand. VII. 163.) † 31. Dec. 1439. Heinrich, nun einziger Herr von Stargard, der auch ſchon 1436. an dem Werliſchen Fürſtenth. 1436. Antheil erhalten, ſchloß mit dem Kurf. v. Brandenburg 12. Apr. 1442. Friede, und 9. Mai einen Erbfolgetractat, welchen K. Friedrich III. beſtätigte, † 1466. Ulrich II. ſein Sohn, der die Händel mit Pommern endigte, † 1471. und beſchloß dieſe Linie. — Geſch. des Herz. Mecklenburg, ſeit der Vereinigung 1471. Heinrich (der Dicke), erregte durch Anlegung neuer Zölle Streit, † 1477. mit Hinterlaſſung dreyer S., Albrecht, Magnus und Balthaſar, die erſt gemeinſchaftlich regieren, 13. Mai 1480. ſich theilen (in 2. Theile), ſo daß doch Magnus größtentheils die Regierung

gierung führt. Seine Brüder ſtarben ohne Erben, Albrecht 1483., Balthaſar 7. März 1507. — Magnus, deſſen Verſuch in Roſtock 1485. ein Domcapitel zu ſtiften, große Unruhen daſelbſt erregt (bis zur Ausſöhnung der Bürger mit dem Herzog 20. Mai 1491., ſo wie neue Unruhen 1492. ff. über die Acciſe entſtehen, die endlich bewilligt wird 1496.) war ſchon 20. Nov. 1503. geſtorben. — Die öftern Theilungen und das Schuldenmachen der Landesfürſten hatten nicht nur den Fortgang ihrer landesh. Macht, ſondern auch die Aufnahme des Landes gehindert. Das Land hatte vier Stände, Geiſtliche, Adel, Bürger und freye Bauern oder Pächter. Außer letzteren gab es noch leibeigne Bauern. Die Polizey und Stadtregierung der (im 13. Jahrh. vermehrten) Städte war ganz den Bürgern überlaſſen, daher oft Unruhen zwiſchen Bürgern u. Magiſtraten entſtanden. Außer der III. S. 637. angef. Schr. vergl. Gebhardi Geſch. des Herzogth. Mecklenburg (Allgem. Welth. LI. S. 479—561. Ueberſicht der Mecklenb. Geſch. von Paſchen Heinr. Hane, 1804. 8.

f. Pommern war ſeit 1295. 2. Jul. in zwey Herzogthümer getheilt (Th. III. S. 639.), die nach neuen Theilungen gegen Ende des Zeitr. (1478.) wieder vereinigt werden. — Geſch. des Herz. Stettin. Otto I. (jüngſter S. Barnims III.) ertheilt der St. Stettin große Vorrechte des Handels und der Gerichtsbarkeit, und verwickelt ſich durch das Beſtreben, ſich zu vergrößern, in Kriege mit Nachbarn und Unterthanen. 1321. machen beyde Herzoge eine neue Gerichtsordnung, und errichten ein gemeinſchaftliches Rathscollegium und eine Einigung; bey dem brandenburg. Succeſſionsfall (1329.) und Kriege wird Pommern-Stettin (aus einem brandenburg.) ein Reichslehn, ſo wie es Pommern-Wolgaſt ſchon 1320. geworden war. Otto † 20. Dec. 1345. Barnim V., ſein Sohn, und ſchon ſeit 1321. Mitregent des Vaters, erhielt 1359. einen Theil der Grafſch. Gützkow, und von Karl IV., den er unterſtützte, manche neue Vortheile, beſonders bey der feyerlichen Belehnung 4. März 1357., macht mehrere kirchliche Stiftungen. † 1368. Seine Söhne Caſimir III. (†

(1371.),

1371.), Svantibor I. und Bugislaw V. gemeinſchaftlich. Oeftere Händel mit Brandenb. und Landfriedensſchlüſſe. Erbeinigung aller pommerſchen Herzoge (16. May 1374.) und Vereinigung Svantibors und Bugislaws wegen Untheilbarkeit des ſtettin. Herz. Bugislaw † 1404. unbeerbt. Svantibor † 1413. S. Söhne Otto II. und Caſimir IV. ungetheilt. Neue Krieg mit Brandenb. und dreyjähriger Stillſtand zu Perleberg 1420. Der Krieg wird erneuert, die Herzoge nehmen 1425. Prenzlau ein, und behalten ihre Eroberungen im Frieden 22. May 1427. Otto II. † 1427. Caſimir IV. nimmt am Huſſitenkrieg einen für ſein Land nachtheil. Antheil, dämpft einen Aufſtand in Stettin (1428. 29.), erneuert den Krieg mit Brand., † 1434. S. (minderjähr.) Sohn Joachim † 21. Sept. 1451. (mit Brand. genau verbunden). S. einziger S. Otto III. unter brandenb. Vormundſchaft, tritt 1460. die Regierung an, und endigt die innern Kriege, beſchließt 1. Jun. 1464. die Stettinſche Linie. Streit über die Nachfolge zwiſchen Wolgaſt und Brandenburg. Durch den Frieden 30. May 1472. erhält der Churf. von Brandenb. einige in Beſitz genommene Schlöſſer und Städte und das Anfallsrecht auf Pommern. — Geſch. des Herz. P. Wolgaſt. Bugislaw, oder Boguslaw, III., Barnims III. ält. S., erhält zu ſeinem Antheil auch die Inſeln Uſedom und Wollin, nennt ſich auch Herz. von Demmin, gründet 1292. eine neue Stadt Stargard, bringt einen Theil des Danziger Fſt. an ſich 1295. ff. † 1309. S. Sohn Wartislaw (Wratislaw) V. erlangt 1313. Hinterpommern, errichtet mit ſeinen Vettern in Stettin 1321. eine gemeinſch. Regierung auf 4 Jahre, ſetzt ſich 1325. in den Beſitz des Fſt. Rügen, und erhält die däniſche Belehnung darüber, ſtirbt während des brandenb. Kriegs 1. Aug. 1326. S. Söhne Bogislaw IV., Barnim VI. und (der nachgeborne) Wartislaw VI. unter Vormundſch. der Stettiniſchen Herzoge und der Landſtände. Krieg mit Mecklenburg und Brandenburg. Die Prinzen übernehmen 1336. die Regierung, und ſuchen das Herz. Stettin an ſich zu bringen, werden auch von K. Karl IV. 12. Jun. 1348. damit belehnt, dagegen wird den Herzogen zu Stettin das Anfallsrecht auf Rügen und Wolgaſt beſtä-

beſtätigt. Vergleich mit Mecklenburg 1354. Streit mit dem B. von Camin und Vergleiche 1356. 1358. Der größte Theil der 1359. erledigten Gſch. Gützkow fällt an die drey wolgaſt. Herzoge. Barnim VI. † 1365. S. zwey Söhne Wartislaw VIII. und Bogislaw VII. verlangen eine Theilung der Wolgaſt. Lande in 3 Theile (da ihre beyden Oheime noch leben). Aber da Wartislaw VI. († erſt 1390.) aus der Mitregierung getreten, ſo wird das Land 27. May 1372. in 2 Hälften getheilt. Herz. Pommern jenſeit der Swine und Peene. Bogislaw IV. erhält dieſen Antheil † 1374. und hinterläßt 4 Söhne, Caſimir IV., Wartislaw VII., Bugislaw VI. und Barnim VII. Caſimir (Herz. v. Obrzin, Dobrin) † 1377. ohne Kinder. Die drey Brüder theilen 1377. Wartislaw VII. wird Herz. von Pommern jenſeits Colberg, ſeine beyden Brüder dieſſeits Colberg; Wartislaws VII. Sohn, Erich, wird nordiſcher Unionskönig, und Herz. v. P. hinter Colberg. Wartislaw † 1392. Zweyte Theilung des Landes zwiſchen Bogislaw VI. und Barnim VII. zu Stande gebracht 1402. 13. May, doch Barnim ſtarb bald unbeerbt. Bogislaw VI. wird für den Beyſtand, den er Polen im Kriege gegen den d. Orden leiſtet (1410.), mit mehrern Schlöſſern und Städten belehnt. † 1417. S. Sohn Bogislaw VIII. ſoll K. Erichs Nachfolger in den nord. Reichen 1436. werden, was die Abſetzung Erichs 1439. vereitelt. Durch Bogislaws Tod (1447.) fällt das ganze Herz. jenſeits der Swine (dies- und jenſeits Colberg) dem (Kön.) Erich I. zu. Die Stadt Colberg behauptet ihre republik. Freyheit. Mit K. Erich I. (der 1457. mit ſ. Vetter Erich II. in Pommern dieſſeits der Swine einen Erbvergleich zu Rügenwalde geſchloſſen) gieng 1459. die Linie ab. Eine Hälfte dieſes Antheils kam doch 1461. an den Herz. v. Stettin. — Herz. Pommern dieſſeits der Swine und Peene. Wartislaw VIII. und Bogislaw VII. heben 1376. die gemeinſch. Regierung auf, und theilen das Land in Rügen nebſt den däniſchen Pfandgütern (Wartislaw VII.) und Wolgaſt (Bogislaw VII.). Letzterer † 1393. unbeerbt; Wartislaw † 1394. S. Söhne Barnim VIII. und Wartislaw IX., beyde durch ihre Wallfahrten (Wartislaw

law insbeſondere) nach Paläſtina berühmt. Barnim † 1405. und hinterläßt zwey unmünd. Söhne, Wartislaw X. u. Barnim X.; Wartislaw IX. († 1414.) hat ebenfalls zwey Söhne, Svantibor II. und Barnim IX. Vormundſchaftliches Regierungscollegium während der Minderjähr. dieſer Prinzen. Sie theilen ihr Land 6. Dec. 1425. mit Beybehaltung der geſammten Hand. Svantibor II. und Barnim IX. erhalten das Fſt. Rügen, und nennen ſich Herzoge zu Stettin, Barth und Rügen, theilen 1435. wieder, Svantibor erhält Rügen und Stralſund († 1440. unbeerbt), Barnim IX. Barth ꝛc. † 1451. auch ohne Erben. Wartislaw X. und Barnim X. erhalten Demmin, Anklam ꝛc. 1425. (Fſt. Wolgaſt). Barnim nimmt für ſich bloß Gützkow, † 1449. unverheirathet. Wartislaw X. bringt faſt alle pommerſche Herzogthümer zuſammen, beſonders durch Beerbung Barnims IX. 1451., da Wolgaſt und Rügen wieder vereinigt werden. Er behauptet auch die Hoheit über Stralſund, das ſich unabhängig machen wollte (1451. 52.), ſtiftet die Univ. Greifswald 1456. (aus vertriebenen Roſtocker Lehrern), † 17. Apr. 1457. Neue Theilung unter ſeine beyden Söhne. Erich II. erhält Wolgaſt, Wartislaw XI. Barth. Erich II. vergrößert ſein Gebiet durch Beerbung des Kön. Erichs I. Herz. jenſeit der Swine 1459. ff., und bringt 1464. (nach Abgang der ſtettiniſchen Linie) den Theil des ſtettiniſchen Herzogthums, der zwiſchen der Peene, dem Tollenſee und Mecklenburg lag, an ſich. Händel der Herzoge mit den Städten, beſonders Greifswald, ſeit 1457. Erich † 1474. S. einziger übriger Sohn Bogislaw IX., den ein Bauer aus den Händen der unnatürl. Mutter gerettet hatte, erhält durch den Tod Wartislaws XI. (14. Decbr. 1478.) deſſen Lande, und vereinigt alſo alle pommerſchen Herzogthümer, auch endigt er 1479. den unglücklichen brandenburg. Krieg. Er verbeſſert den verfallenen Zuſtand des Landes, löſet mehrere Güter und Rechte ein, thut 1496—1498. eine Wallfahrt nach Paläſtina, und dieſe ausländiſche Reiſe blieb nicht ohne wichtige Folgen für ſein Land. Er erhielt dabey wichtige kaiſ. Privilegien. († 3. Nov. 1523.) — Die Macht und die Einkünfte der Herzoge waren

noch ſehr beſchränkt, vornemlich war die Gewalt der Herzoge des rügiſchen Fürſt. ſehr geringe. Große Uebermacht der Städte, durch den Handel, und zum Theil die Verbindung mit der Hanſe bewirkt. Beſonders handelt Stralſund (im 15. Jahrhund.) ſehr übermüthig. Auch die Geiſtlichkeit und der Adel waren im Beſitz großer Güter und Rechte. Wollüſtige Ausſchweifungen und unmenſchliche Grauſamkeiten bezeugten die noch fortdauernde Rohheit. Gebhardi Geſch. d. pomm. R. (A. W. Hiſt. LII, 1. S. 91—157. Andere Schr. III. 109. f.)

Von Oeſterreich und Holſtein in der Folge.

5. In mehrern teutſchen Häuſern fallen, außer den ſchon erwähnten, Standeserhöhungen vor, und die Zahl der Reichsfürſten wird vermehrt.

a. Der Graf Berthold X. von Henneberg wird vom K. Heinrich VII. zum gefürſteten Grafen erhoben, wegen verſchiedener ihm geleiſteten Dienſte. J. A. Schultes diplomat. Geſchichte des gräfl. Hauſes Henneberg, L. 1788. 1790. II. 4. Ebend. hiſtor. ſtatiſt. Beſchreibung der gefürſt. Grafſch. Henneberg I. Band, 1—4. Abth. Hildb. 1794—98. 4.

b. Der Graf Wilhelm VII. von Jülich, Schwager Ludwigs IV., wurde 1336. von dieſem Kaiſer zum Markgraf, und 1356. vom K. Karl IV. zum Herzog ernannt. Sein Sohn Gerhard († 1360.) bringt durch ſ. Gemahlin Margaretha die Grafſchaften Berg und Ravensberg auf ſeinen Sohn, und alſo an dieß Haus. Auch die Grafſch. Berg wurde 1380. von Wenceslaus zum Herzogthum erhoben. Wilhelm dem VII. oder I. († 1361.) war ſ. S. Wilhelm II. gefolgt. *Wern. Teſchenmacher* Annales Cliviae, *Iuliae*, Montium, Marcae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae. Arnh. 1633. f. denuo ed. *Iuſt. Cph. Dithmarus*, Frf. et L. 1721. f. mit einem cod. diplom. *I. Ph. Broſii* Iuliae Montiumque Comitum, Marchionum, Ducum, Annales. Ed. *Ad. Mich. Mapp.* Col. 1731. f. III. Cph. Jak. Kremers akad. Beyträge zur Jülich- u. Bergiſchen Geſchichte. Mannh. 1769. 76. II. 4. Hiſtor. diplomat. Beytr. zur Jülich- u. Berg. Geſch. Gieſſen 1784. 4.

c. Die

c. Die Grafſch. Geldern, welche nebſt Zütphen in der Mitte des 11. Jahrh. an den Graf Otto von Naſſau kam und auch im 13. Jahrh. die teutſche Hoheit erkannte, wird durch Ludwig IV. ein Herzogthum. Rainald II. Graf von Geldern und Zütphen, 1339. zum Herzog ernannt († 1339.). Ihm folgen ſ. Söhne Rainald III. und Eduard. Durch Rainalds Tochter Maria kömmt das Herzogth. Geldern 1371. an Jülich (Wilhelm II.). Nach dem Tode des letzten Herz. von Jülich und Geldern, Rainald IV. 1423. entſteht ein Succeſſionsſtreit; Geldern erhält (1425.) Rainalds Schweſter Enkel, Arnold von Egmond, Jülich aber ſeines Vaters Bruders Enkel, Adolf Herz. von Berg, dem 1437. ſ. Bruders Wilhelms S. Gerhard als Herz. v. Jülich und Berg folgt. Pütters Handb. der Geſch. der teutſch. Staaten S. 80. 341. f. Geldern gab Herz. Arnold, als er mit ſeinem eignen S. Adolf in Zwiſt gerathen war, und ſelbſt gegen ſeine Unterthanen die Waffen brauchen mußte, unterpfändlich 1472 an Herz. Karl den Kühnen von Burgund, und als er 23. Febr. 1473. geſtorben, nahm Karl von Geldern und Zütphen Beſitz und erhielt vom K. Friedrich III. die Belehnung. Nach Karls Tode 1477. wurde zwar Geldern von Oeſterreich bezwungen, erhielt aber doch bald wieder einen Herzog aus dem Cleveſchen Hauſe, Karl. Toze Geſchichte der Verein. Niederl. A. W. Hiſt. XXXIV. S. 66. f. 110. f.

d. Auch Cleve wird ein Herzogthum. Von den alten Grafen v. Cleve war der letzte, Johann, 1368. geſtorben. Ihm folgte Adolf VII. († 1394.), geborner Graf von der Mark, deſſen Mutter Margaretha, Tochter Dietrichs IX. († 1347.), geweſen war, und der deswegen das Erzſtift Kölln wieder aufgab. Durch zwey ſeiner Söhne wurden zwar die Grafſchaften Mark und Cleve wieder getrennt, aber da Adolf VIII. Dietrich X. († 1406.) überlebte, ſo wurden ſie wieder vereinigt, und ſeitdem nicht wieder getrennt. Dieſer Adolf erhielt vom K. Siegmund (28. Apr. 1417. *Teſchenmacher* Ann. Cliviae, cod. dipl. n. 77.) die herzogliche Würde, und derſelbe vermehrte ſein Land mit Ravenſtein, womit der gefangene

fangene Graf Johann von Salm und Ravenſtein ſich die Freyheit erkaufen mußte. Stammbuch der berühmten Grafen und Herzoge zu Cleve, Arnh. 1679. f. Eyb. Hopp kurze Beſchreibung des Landes, ſammt angehängter Genealogie der Grafen und Herzoge zu Cleve, Cl. 1655. 8. vorzüglich Teſchenmacher, und mehrere Beyträge zur Cleviſchen Geſchichte in Aſchenbergs Niederrhein. Blättern.

e. Karl IV. erklärt ſ. jüngern Bruder Wenceslaus, Grafen v. Luxemburg, zum Herzog 13. März 1354., der durch ſeine Gemahlin Johanna, Tochter Johanns III. Herz. v. Brabant († 1355.), auch das Herzogth. Brabant erhält, das aber nachher, da Johanna ihn überlebt, nach ihrem Tode (1406.) nebſt Limburg an ihrer Schweſter Enkel, Anton, Philipps Herz. v. Burgund Sohn, und alſo an das Burgund. Haus fällt. Luxemburg aber erbte nach Wenceslaus Tode (7. Dec. 1387.) der t. Kön. Wenceslaus, der es an ſ. Vetter, Markgr Jobſt v. Mähren, überläßt; dann erhielt es des Wenceslaus jüngern Bruders Johann von Görlitz († 1395.) Tochter, Eliſabeth, welche es 1444. an Philipp den Guten H. v. Burgund abtrat. Dieſer hatte ſich ſchon 1430. auch Brabant's und Limburgs nach dem Tode ſ. Vetters, des Herz. Philipp, bemächtigt. (ſ. die S. 264. f. angef. Schr.) *Pont. Heuteri* Rerum Burgundicarum Libri VI. Antu. 1584. f. Hag. Com. 1639. 8. *Plancher* Hiſt. gen. de Bourgogne im 3 Th.

f. Auch die Grafſch. Bar erhebt nach teutſchen Schr. Karl IV. 1354. zum Herzogthum. Nach *Bonamy* Reflexions ſur l'auteur et l'époque de l'érection du Comté de Bar en Duché, Mém. de l'Acad. des Inſcr. XX. 475. ff. hat vielmehr der Kön. von Frankr., Johann, 1355. dieß Herzogthum errichtet. *Claude de Maillet* Eſſai Chronol. ſur l'Hiſtoire du Barrois. 1752. 12.

g. Der Burggraf Friedrich V. von Nürnberg wird 1363. in den Fürſtenſtand erhoben. *Goldaſti* Conſt. imp. T. I. p. 371. S. W. Oetter Verſuch einer Geſch. der Burggrafen zu Nürnberg. Frf. u. L. 1751. 58. III. 8. J. M. Groß Burg- und Marggräfl. Brandenb. Landes- u. Regentenhiſt., darin von

dem Burggr. Nürnberg ꝛc. Schwabach 1749. 4. J. F. Georgi kurzer Auszug der burggräfl. Nürnberg. und Brandenb. Geſch. Uffenh. 1749. 4.

h. Der Graf Johann von Naſſau-Weilburg und Saarbrück erhält 1366. von Karl IV. die Würde eines gefürſteten Grafen. *Londorp* Acta publ. T. VI. p. 829. H. B. Wenk von den erſten Stammvätern des naſſauiſchen Hauſes, im 1. St. ſ. hiſtor. Abhh. 1778. 4. J. G. Hagelgans Naſſauiſche Geſchlechtstafel des Walram. Stamms ꝛc. Frf. 1753. f. J. Arnoldi Geſch. der Oran. Naſſauiſchen Länder u. ihrer Regenten. Had. 1799. 8. (Steubing) Verſuch einer Naſſauiſchen Geſchichtsbibliothek. Had. 1799. 8.

i. Ulrich von Oſtfriesland trug dem K. Friedrich III. ſeine Schlöſſer, Städte und Herrſchaften zu Lehn auf, und wurde von ihm 1454. zum Grafen von Oſtfriesland erklärt und 1464. belehnt. *Vbb. Emmii* Rerum Friſicarum hiſtoria. L. B. 1616. f. (E. R. Brenneyſens) Oſtfrieſ. Hiſtorie und Landesverfaſſung aus den im fürſtl. Archiv vorhandenen und ſonſt colligirten Documenten, Aur. 1730. II. f. T. D. Wiarda Vollſtändige Oſtfrieſ. Geſchichte. Berlin 1790. ff. IX. 8.

III. Es wurden auch in dieſem Zeitalter bald zur Erhaltung der Ruhe, bald ſie zu ſtören, Conföderationen geſchloſſen:

a. von Fürſten, Grafen und Rittern: der Sternenbund in Heſſen 1372., der Benglerbund in Heſſen und Weſtphalen, der Löwenbund in der Wetterau, der Hörnerbund, die Falknergeſellſchaft, die Geſellſchaft von der alten Minne, die St. Wilhelms- und St. Georgengeſellſchaft im 14. u. folg. Jahrh.

b. von Städten, vornemlich am Rhein, im Elſaß, und in Schwaben. Dergleichen waren der große Bund in Oberſchwaben 1376., ein anderer 1381., die Heidelberger Einigung 1384., vornemlich der große Schwäb. Bund 1488. Von dieſen Bündniſſen handelt insbeſondre *Datt* de pace publ. p. 39. ff. Vergl. Galletti Geſch. v. Teutſchl. II. 336. 359. f.

c Die deutſche Hanſe aber erweitert nicht nur ihr Bündniß, ihren Handel und ihre Schiffahrt, durch mehrere Privilegien in verſchiedenen Reichen unterſtützt,

ſtützt, ſondern führt auch mit den nordiſchen Reichen Kriege (ſ. die dän. Geſch.). Sartorius Geſch. des hanſeat. Bundes I. S. 180. ff. und 2. Th. (*P. H. Mallet* de la ligue hanſéatique, de ſon origine, ſes progrès, ſa puiſſance et ſa conſtitution politique jusqu' à ſon declin au XVI. ſiècle, Genève 1805. 8.)

XVII. Endlich kehrte die teutſche Königswürde doch zu dem öſterreichiſchen Hauſe zurück, das durch innere Veränderungen ſowohl in der Familie als in dem Länderbeſitz nicht weniger merkwürdig war [a]), als der Herzog von Oeſterreich Albrecht V. Sigismunds Schwiegerſohn, auch zum Könige von Teutſchland gewählt wurde. So kurz auch die Dauer der Regierung Albrechts II. war, ſo zeichnete ſie ſich doch durch die Thätigkeit dieſes Regenten zum Beſten des Reichs aus [b]). Sein Nachfolger Friedrich III. beherrſchte zwar Teutſchland vier und funfzig Jahre lang, und es fehlte dieſem Zeitalter weder an Reichstagen, auf welchen Verbeſſerungsvorſchläge gemacht wurden, noch an großen Ereigniſſen, welche eine thätige Theilnahme des teutſchen Königs forderten [c]); allein weder die Hofnungen der teutſchen Kirche noch die des Staats werden von dem Kaiſer erfüllt, der für ſein Anſehen und für den Glanz und die Macht ſeines Hauſes mehr als für das Wohl des Reichs beſorgt iſt, und öfters das Misvergnügen der Reichsfürſten erzeugt [d]). Innere [e]) ſowohl als auswärtige [f]) Kriege ſchlagen größtentheils zu ſeinem Nachtheil aus, und er iſt genöthigt, auf die Wahl ſeines Sohns Maximilian's zum röm. König anzutragen, und in den letzten Jahren ihm die Regierung zu überlaſſen [g]). Teutſchland konnte keine wichtigen Veränderungen ſeiner Verfaſſung erfahren, doch war es

† 27. Oct. 1439.

† 19. Aug. 1493.

J. 1486.

nicht die Schuld des Kaiſers allein, daß ſein Zuſtand nicht verbeſſert wurde [h]).

a) Geſch. Oeſterreichs unter dem Habsburger Hauſe (ſ. III. S. 554.). Rudolf I. erwirbt (1276. ff.) die öſtr. Länder, belehnt anfangs zwey Söhne Albrecht u. Rudolf (1282.) damit, erklärt aber (11. Jun. 1283.) auf Bitten der öſterr. Landſtände ſeinen ält. Sohn Albrecht I. zum Herzoge von Oeſt. (Rudolf II. † 1289. — vergl. oben S. 226, f.), der auch nach des Vaters Tode (1291.) die Habsburgiſchen Erblande und 1298. die teutſche Krone erhält (S. 230. 232.). — Ottocar Hornecks Kronika des Landes zu Oeſterr. von 1250—1309. in *Pez.* Scr. R. Auſtr. T. III.). Ihm (ermordet 1. May 1308.) folgen ſeine 5 Söhne: Friedrich I. der Schöne (der 1314. von einem Theil der teutſchen Churf. zum König gewählt wird, † 13. Jan. 1330. ſ. S. 266. 269.), Leopold I. (im Schweizerkriege unglücklich, S. 240. † 28. Febr. 1326.), Heinrich I. († 3. Febr. 1327. — alle dieſe drey Brüder hinterlaſſen keine Nachkommen), Albrecht II. der Weiſe (*Ant. Steyerer* Commentarii pro hiſtoria Alberti II. ducis Auſtriae, cognomine ſapientis. L. 1725. f.) und Otto I. Sie führen die Regierung gemeinſchaftlich, doch ſo, daß der älteſte immer vorzügliche Rechte dabey hat, eine Einrichtung, welche auch in der Folge beobachtet wird. Das Erſtgeburtsrecht aber wird noch nicht anerkannt. Albrecht und Otto ſetzen ſich nach dem Tode des letzten Herz. von Kärnthen und Grafen v. Tyrol Heinrich V. († 24. Apr. 1335.) der ſeine Länder gern an ſ. Tochter Margaretha, Gem. des K. v. Böhmen, gebracht hätte, in Beſitz von Kärnthen (das nach dem Tode des letzten Herzogs aus dem gräfl. Hauſe Lavant, Ulrichs IV. 1269. an Ottocar K. von Böhmen und, dieſem durch Rudolf I. entriſſen, 1276. an Mainhard Grafen v. Tyrol 1286. gekommen war, dem ſeine drey Söhne, Otto II. † 1310., Ludwig † 1305. und Heinrich V. folgten — itzt ſchon von geringerm Umfange als ehemals — Schr. ſ. III. 58. und *M. Hanſiz* Analecta ſ. Collectanea pro hiſtoria Carinthiae concinnanda, opus poſthumum. Nbg. 1793. 8.) und Krain (das anfangs Markgrafen gehabt, dann größten-

tentheils an die Herz. von Kärnthen kam, und nun mit Kärnthen gleiche Schickſale hatte; Rudolf IV. hat ſich vermöge eines Freyheitsbriefs vom K. Friedrich II. vom J. 1245. zuerſt Herzog von Krain genannt (Schr. ſ. III. 554.); werden darüber und über die Grafſch. Tyrol vom K. Ludwig IV. belehnt, behaupten ihren Beſitz im Kriege mit Johann K. von Böhmen 1336. und behalten im Frieden zu Ens 9. Oct. 1336. und dem neuen Vergleiche 1341. Kärnthen u. Krain (Heinrich T. Reichsgeſch. III. 727. ff.). Nach Otto's († 1339. 17. Febr.) und ſeiner beyden Söhne Friedrich und Leopold II. († 1343.) Tode regiert Albrecht II. allein; durch ſeine Gem. erhält er die Grafſch. Pfirt, und durch Kauf vergrößert er die vordern öſterreichiſchen Lande († 20. Jul. 1358.). Seine vier (noch minderjähr.) Söhne: Rudolf IV. (fundator), Friedrich III. († 1362. 15 J. alt), Albrecht III. mit dem Zopfe, und Leopold III. (probus). Rudolf IV. bringt die Grafſchaft Tyrol (die ehemals zu Rhätien, zu Bayern und zu Kärnthen, dann größtentheils den Herzogen von Meran gehört hatte, nach ihrem Abgange 1248. (III. 562.), erſt wieder an einen Grafen von Tyrol Albrecht III. und dann an die Grafen von Görz gekommen war, von denen Mainhard IV. auch Kärnthen und Krain erhielt; ſ. Beſchreibung der gefürſt. Grafſch. Tyrol, in J. de Luca Staatsanzeigen aus den k. k. Staaten, B. I. Th. 2., und außer andern frühern Geſchichtſchreibern, von denen die Bibliothek oder ſyſtemat. Verzeichniß gedruckter und ungedr. Schriften, welche Tyrol behandeln, in de Luca Staatsanzeigen B. I. Th. 1. und Weber's Liter. der d. Staatengeſch. I. 318. ff. nachzuſehen ſind, (C. A. Roſchmann's) Geſchichte der gefürſt. Grafſch. Tyrol zum Gebrauch der ſtudir. Jugend in den k. k. Staaten, Wien 1778. 8. J. C. Hauckh Leitfaden zu der Kenntniß der gefürſt. Grafſch. Tyrol, Inſpr. 1789. 8. Joſ. Freyh. von Hormayr zu Hortenburg Kritiſch-diplom. Beyträge zur Geſch. Tyrols im Mittelalter. I. Bandes 1. 2. Abth. Wien 1803. 8.), durch freywillige Abtretung der Margaretha (Maultaſch), Tochter Heinrichs V. H. v Kärnthen, (ſ. S. 272.), Erbgräfin von Tyrol, nach ihres einzigen Sohnes Mainhard V. († 13. Jan.

 1363.)

1363.) Tode (11. Sept. 1363., da ſie ſchon 1359. den Herzogen von Oeſterr. die Nachfolge verſprochen hatte), und durch die Belehnung, welche K. Karl IV. den öſt. Herzogen 1364. ertheilte, und in dem sechsjährigen Kriege mit Bayern darüber (ſ. S. 305.), während deſſen Rudolf IV., ein vorzüglicher Fürſt ſeines Zeitalters, 27. Jul. 1365. ſtarb, und in dem Frieden zu Schärding 29. Sept. 1369. behaupten die öſt. Herzoge den Beſitz von Tyrol, gegen Auszahlung einer Summe an Bayern (Heinrichs teutſche Reichsg. III. 812. ff.). Folgen dieſes Anfalls waren: 1. ein Erbvertrag, den Rudolf 4. Jun. 1364. mit Albrecht IV. Grafen v. Görz ſchloß (daher um 1374. die Windiſche Mark u. andere Görziſche Städte an Oeſterr. kamen. *Com. Rud. Coronini* L. B. a Cronberg (eigentl. Er. Fröblich) tentamen geneal. chronol. promovendae ſeriei comitum et rerum Goritiae, ed. 2. auct. Wien 1759. f. Eiusd. Faſtorum Goritienſium Lib. I. ed. 2. Wien 1772. 8.). 2. die Erbverbrüderung mit Böhmen (10. Febr. 1364. worauf eine wechſelſeitige Belehnung 1366. erfolgte). Rudolf führt zuerſt den erzherzoglichen Titel (1359.) und ſtiftet 1365. die Univerſ. Wien. Seine Brüder, Albrecht III. und Leopold III., bringen 1367. den größten Theil des Breisgau's durch Kauf an ſich (Denkwürdigkeiten Breisgau's, enth. eine Geſchichte des Landes, Freyb. 1781. f. — Fr. Kreutter Geſch. der k. k. Vorderöſterreich. Staaten, aus Urkunden u. ſ. f. St. Blaſ. 1790. II. 8.) und Freyburg unterwirft ſich 1368. freywillig. (Annales civitatis Friburg., von Schilter der Elſaſſ. und Strasburger Chronik des von Königshoven 1698 beygefügt.) Auch kaufen ſie (1365. 1376.) die Grafſchaften Feldkirch oder Montfort, Pludenz und Hohenberg. Die beyden Brüder machen (25. Sept. 1379.) eine Erbtheilung; Albrecht III. erhält Oeſterreich nebſt der Stadt und Herrſchaft Steyer, Leopold III. die übrigen Länder nebſt Neuſtadt in Oeſt. Leopold, der vom K. Wenzel die Landvogtey Schwaben erhält, geräth erſt mit den ſchwäb. Städten in Streit, dann mit den ſchweizer. Eidgenoſſen in Krieg, und kömmt in der Schlacht bey Sempach 9. Jul. 1386. (S. 246.) um,

mit Hinterlaſſung von 4 unmündigen Söhnen. Erſt 1389. kömmt ein Stillſtand auf 7 J. zu Stande, der 1394. auf 20, 1412. auf 50 J. verlängert wird. Dem öſterr. Hauſe bleiben noch in jenen Gegenden ſeine Beſitzungen im Aargau und Thurgau, die erſt 1416. und 1460. an die Eidgenoſſen kommen. *Viti Arnpeck* Chronicon Auſtriacum usque ad Fridericum III. in Pez. I. 1174. ſſ. Alberti III. et Leopoldi Chartularium Auſtriacum varii generis monumenta a. 1379. et 1380. exarata complexum, in *Senkenberg* Select. iur. et hiſt. IV. 161. Codex Coroninus, Sammlung von 21 Urkunden, welche die Landestheilung und Verwaltung von 1379 — 1411. betreffen, in *Rauch* Scr. R. Auſtr. III. 393. ff. — Albertiniſche Linie: Albrecht III. (Mirabilia mundi) † 1395. Er hatte die Vormundſchaft und Regierung über die vier unmündigen Söhne ſeines Bruders geführt. (Fragmentum hiſt. de quatuor Albertis Auſtriae ducibus, in *Pez.* Scr. R. Auſtr. II. 382. ſſ. Albrecht IV., ſ. S., erhält die Anwartſchaft auf Hungarn, † 14. Sept. 1404. S. einziger minderj. S. Albrecht V. (nachher K. Albrecht II.) unter Vormundſchaft ſeiner Oheims, die ſo eigennützig handeln, daß der K. Siegmund nach geendigter Vormundſchaft (30. Oct. 1411.) viele ihrer Handlungen für ungültig erklärt. Falſcher Religionseifer verleitet Albrecht V. zu Grauſamkeiten gegen die Juden 1420. f. Seine Lande leiden im Huſſitenkriege, und er kann das ihm 1426. zugetheilte Niederbayern (S. 306.) nicht erhalten. Nach ſeinem Tode (27. Octbr. 1439.) wird ihm 22. Febr. 1440. ein Sohn Ladislaw geboren, der König von Hungarn u. Böhmen wird, und unter Friedrichs V. (K. Friedrichs III.) Vormundſchaft ſteht (S. 112. f.). Mit ihm geht (23. Nov. 1457.) die Albertin. Linie aus. (Hiſtoria ſ. epiſtola de morte Ladislai R. Vngar. etc. ex Mſ. Chron. Polon. in Dreſcher's diplomat. Nebenſtunden St. I. S. 73. ff.) Ueber ſ. Länder entſteht Streit. — Leopoldiniſche Linie. Leopolds III. (pii) vier Söhne: Wilhelm (der Ehrgeitzige), der durch Vermählung mit einer poln. Prinzeſſin vergeblich hofft König v. Polen zu werden († 15. Jul. 1406.), Leopold IV. der Dicke († 3. Jun. 1411.), Ernſt der Eiſerne († 10. Jan. 1424.) und

Friedrich IV. († 24. Jun. 1439.). Nach dem unbeerbten Tode der beyden erſtern theilen die beyden letztern. Ernſt erhält Steyermark, Kärnthen und Krain, Friedrich Tyrol und die öſt. Lande in Schwaben, Elſaß und der Schweitz. — Steyermärkiſche Linie. Ernſt hinterläßt (1424.) zwey minderjähr. Söhne, Friedrich V. (der 1438. die Regierung ſelbſt übernimmt) und Albrecht VI. Da Friedrich (1440.) Kaiſer geworden, ſo macht er den erzherzoglichen Titel von Oeſterreich durch eine kaiſ. Urkunde 6 Jan. 1453. geſetzmäßig, doch wurde er erſt ſeit Maximilian I. allgemeiner gebraucht. (Gebhardi Geſchichte der erbl. Reichsſt. in Teutſchl. II. 169.) Nach Abgang der Albertiniſchen Linie (1457.) wollte Friedrich V., als der älteſte ſeines Hauſes, ihre Lande allein haben, allein ſein Bruder Albrecht VI. (der Verſchwender), der in Vorderöſterr. regierte, und der Vetter Siegmund von Tyrol widerſprachen. Theilungstractat, durch die Landſtände (May 1458.) vermittelt. Friedrich erhält Niederöſterreich, Albrecht Oberöſterreich, Siegmund ein Stück von Kärnthen. Die Stadt Wien bleibt allen dreyen gemein. (Dieſe Stadt, ehemals durch Friedrich II. und Rudolf I. Reichsſtadt, wird in dieſen Zeiten mächtiger und blühender, als Kaiſerreſidenz. *Io. Tichtelii* Diarium res Viennae geſtas ab a. 1477 — 1494. enarrans, ap. *Rauch* T. II. n. 6., bey welchem im 3. Th. auch mehrere Schriften und Urkunden, die Municipalrechte Wiens angehend. Vergl. Ant. Edl. v. Geuſau Geſchichte der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien in Verbindung mit der Geſch. des Landes. Wien 1789 — 93. IV. 8.). Feindſeligkeiten zwiſchen Friedrich und Albrecht. Der Kaiſer wird von den Wienern und von ſ. Bruder 1462. in der Burg belagert. Vertrag 2. Dec. 1462., wodurch Albrecht die Regierung der niederöſterr. Lande auf 8 Jahre erhält. Er ſetzt doch die Feindſeligkeiten fort, wird von Friedrich (Apr. 1463.) in die Reichsacht, und vom Papſt Paul II. in den Bann gethan. Sein Tod (2. Decbr. 1463.) macht den Unruhen ein Ende, und ſein Land fällt an Friedrich III., ſo wie deſſen S. Maximilian I. nach des Erzh. Siegmund (der ihm ſchon 1490. ſeine Länder übergeben hatte) Tode (1496.), die lang getheil-

ten Oeſt. Lande wieder vereinigte. Siegmund hatte unterdeſſen ſeinen Antheil ſchon erweitert, und Friedrich III. 1456. die Grafſchaft Cilley in Unterſteyermark an ſich gebracht. (Sie gehörte ehemals den Freyherren v. Schöneck, denen K. Ludwig IV. 1429. die gräfliche, ſo wie Siegmund 1436. die gefürſtete Grafen-Würde ertheilte. Mit Ulrich II. gieng 9. Nov. 1456. der männl. Stamm ab, und Friedrich III. zog die Grafſchaft als oberſter Lehnsherr und öſterr. Herzog an ſich. *Er. Frölich* Genealogia Sounekiorum Comitum Celliae et Comitum de Heinburg. Vind. 1755. 4. Chroniken der Grafen von Cilley, in *Hahn* Collect. monum. vett. II. 665. ff. und in *Caeſar* Annal. duc. Styr. T. III.). Maximilian I. erlangte durch ſeine Verheirathung mit Maria, Erbtochter des Herz. von Burgund, Karls des Kühnen (26. Apr. u. 19. Aug. 1477.) den Beſitz der Niederlande und der Grafſchaft Burgund (*Ponti Heuteri* Rerum Burgund. atque Auſtriacarum Libri XVIII. in ſ. Opp. hiſtor. Lovan. 1643. 1652. f.). Auch nahm er nach des K. von Hung. Matthias Tode (1490.) die von dieſem Könige (ſeit 1480.) eroberten und auf Lebenszeit erhaltenen öſterr. Lande (S. 115. f.) wieder in Beſitz. — Unglücklicher war die Tyroler Linie geweſen. Friedrich IV., der die Flucht des P. Johanns XXIII. von Coſtnitz (1415.) befördert hatte, wurde vom K. Siegmund in die Reichsacht und von der Kirchenverſammlung in den Bann gethan, verlor die Habsburg. öſterr. Lande in der Schweitz, welche die Eidgenoſſen einnahmen, und erhielt, hart vom Kaiſer behandelt, erſt 17. Febr. 1425. die vorderöſterr. Lande größtentheils wieder (S. 248. f.). † 24. Jun. 1439. S. einziger S. Siegmund (*Henr. Gundelfingii* Sigismundi archiducis vita, in *Kollar* Analect. med. aevi I. 792. ff.) wurde, weil er den Biſch. von Brixen, Nicolaus von Cus, gefangen geſetzt, und, ermuntert von Gregor v. Heimburg, kühne Schritte gegen den Papſt gethan hatte, von Pius II. 4. Nov. 1460. excommunicirt (die Bullen des Papſts und die Appellationen dagegen in Freheri Scr. R. Germ. II. 183. ff. Schröckh Kgſch. XXXII. 263 ff.) und von den durch den Papſt aufgewiegelten Schweizern des Thurgau's beraubt (S. 254.). Ein Gränz-

krieg mit den Venetianern 1487. wird bald beygelegt. (*Conr. Wengeri* Commentarius de bello inter Venetos et Sigismundum archid. geſto, ap. *Freher.* II. 445.) Er beſchließt 4. März 1496. dieſe Linie. — Zur Geſch. dieſer ſpätern Periode, außer dem früher anfangenden Chron. des Theodor Ebendorffer von Haſelbach (Pez. II. 682. ff.), Chronicon Auſtr. anecdotum (von 1454—67. teutſch) in *Senkenberg* Select. iur. et hiſt. T. V. und vermehrter ex ſynchrono cod. bibl. Vindob. depromſit Adr. Rauch, Vind. 1794. 4. *Iacobi Vnreſti* Chron. Auſtriacum (teutſch von 1358—1499.) in *Hahn* Collect. monum. vett. I. 537. ff. und mehrere kleine chronica bey Pez Th. II. — Wenk Entwurf der Geſchichte d. öſterr. Staaten S. 72. ff., und außer den III. S. 58. angef. Schr. über die öſterr. Geſchichte, *Ger. de Roo* Annales rerum belli domique ab Auſtriacis Habsb. gentis principibus a Rudolpho I. usque ad Carolum V. geſtarum, cur. *Gundling*, Hal. 1709. 4. Ludw. Albr. Gebhardi Geneal. Geſch. der erblichen Reichsſtände in Deutſchl. Halle 1776—85. III. 4. vornemlich im 2. u. 3. B. Hiſtoriſch-ſtatiſt. Handbuch von Teutſchland und den vorzüglichſten ſeiner beſondern Staaten, von H. M. G. Grellmann, II. Theil, öſterr. Monarchie. I. Staatsgeſchichte. Gött. 1804. 8. Von andern Weber Literargeſchichte der d. St. I. 103. ff. 261. ff.

b) Sein Schwiegervater K. Siegmund bahnte ihm den Weg zu allen ſeinen Reichen, und vereitelte noch die Gegenplane ſeiner Gemahlin, Barbara, durch ihre Gefangennehmung (1437.). Albrecht II. ſchon König von Hungarn (S. 111.) wurde 18. März 1438. zum teutſchen König gewählt, und er nahm dieſe Krone an, nachdem er von der Verbindlichkeit des den Hungarn geleiſteten Eides entbunden war, iſt aber nicht als teutſch. König gekrönt worden. (Helwig Zeitrech. zu Erört. der Daten in Urkunden S. 187.) Auf dem Reichst. zu Nürnberg (13. Jul. 1438.) läßt er den Ständen einen Entwurf zum Verbot aller Befehdungen, Einführung des Landfriedens, Eintheilung Teutſchlands in 4. Kreiſe u. ſ. f. vorlegen, und einen neuen Entwurf auf einem

nem zweyten Reichstage daſelbſt (16. Oct. 1438.), wodurch 6. Kreiſe beſtimmt wurden (Neue Samml. der Reichsabſch. I. 154. ff. 160. ff.), aber auch er kam nicht zur Ausführung. In Anſehung der kirchl. Angelegenheit aber und der Kirchenverſ. von Baſel wurde erſt (1438.) die Neutralität ergriffen, dann (1439. 26. März) die Basler Schlüſſe angenommen (S. 215.). Albrecht ſtarb auf der Rückkehr vom Türkenzuge zu Langendorf zwiſchen Wien und Gran (42. J. alt, reg. 2. Jahre) allgemein beklagt. Anonymi hiſtoria de morte et eventibus Alberti Rom. Ung. Pol. regis etc. in Pez ſcr. R. A. II. 675. ff. Von dieſer Zeit an iſt brauchbar: *Io. Cuspiniani* Comm. de imperatoribus a Iulio Caeſare ad Maxmilianum I. Frf. 1601. f. — *F. A. W. Wenck* Hiſtoria Alberti II. Rom. — regis etc. L. 1770. 4. Joſ. v. Wackerbarth Parallele zwiſchen Leopold II. und Albrecht II. L. 1793. 8. Schmidt Geſch. der Teutſchen IV. S. 187. ff. Heinrich's T. Reichsg. IV. 280 — 303. Wieland Geſch. d. t. Staatsinter. III. 258 — 270. Galletti III. 1. ff.

c) Zur Geſchichte Friedrichs III.: *Friderici* Imp. diarium vitae ſuae, in *Lambecii* diario ſacro itineris Cellenſis, Viti 1666. 4. p. 25. ff. und Excerpta hiſtorica ex diario Friderici poſt Lambecium diligentius vulgata, in *Kollar*. Analect. med. aevi, II. 666. ff. Joh. Grünbecks (Maximil. geh. Raths u. Beichtv.) Lebensbeſchr. K. Friedrichs III. und Maximilians I., herausgegeben v. J. J. Moſer, Tüb. 1721. 8. *Aeneae Sylvii* Hiſtoria auſtriaca rerum Friderici III. cum not. Boecleri, in *Kollar*. Analect. med. aevi II. 1 ff. (vorher nicht ſo genau, von Kulpis herausg. Straßb. 1685 f. oder als deſſen Scriptt. Rer. Germ.) *Io. Hinderbachii* Continuatio hiſt. auſtriacae *Aeneae Sylvii* Rerum Friderici III. ib. p. 550. ff. *Aeneae Sylvii* de his quae Friderico III. imperante in Germania et per totam Europam geſta ſunt commentarius, usque ad a. 1458. in Freher. Scr. R. G. II. 37. ff. *Petri de Andlo* (gleichz. Schr.) de imperio Ro. Germ. libri duo, ex ed. Freheri, 1631. 4. — Jo. Joachim Müllers Reichstags Theatrum unter König Friedrichs V. Regierung 1440. — 1493. Jena 1713. f. Sylloge diplo-

diplomatum, actorum etc. quibus Res Auſtriacae etc. a Frid. III. 1440 — 1453. geſtae nituntur, ap. *Kollar*. Analect. II. 827. ff. Excerpta e cod. Mſ. acta imperii publica ab a. 1458 — 1480. continente, *Senkenberg* Select. iur. et hiſt. IV. 334. ff. Guſt. Gr. Königs von Königsthal Nachleſe ungedruckter Reichstags u. ſ. f. Handlungen unter Friedrich III. 1. 2. Samml. (bis 1474.) 1759. 4. — Schmidt IV, 201 — 218. Heinrich IV, 304 — 456. Wieland III, 273 — 404. Galletti III, 7 — 164. — Nach Albrechts Tode kamen zur Wiederbeſetzung des t. Throns in Vorſchlag Friedrich V. v. Oeſt. Haupt der ſteyermärk. Linie, und Ludwig der Friedfertige Landgr. von Heſſen. Erſterer wird gewählt (Wahldecret in Spieß archiv. Nebenarb. I. 170.) und erklärt erſt nach 11. Wochen, daß er die teutſche Krone annehmen will, kann aber, weil ihn die hungar. und böhm. Angelegenheiten beſchäftigten, erſt 17. Jun. 1442. gekrönt werden. Friedrich III. (disquis. hiſt. de imp. Friderico, utrum is tertius eius nominis an quartus, vel quintus cognominandus ſit, in *Lambecii* diario itin. Cell.) hielt ſehr viele Reichstage — zu Maynz 1441., wo er nicht zugegen war, zu Frankfurt (wo K. Friedrichs Reformation ſich von den treflichen Entwürfen Albrechts entfernte), zu Nürnberg 1444. (wo man einen Reichskrieg gegen Frankreich beſchloß, den aber ein Vergleich mit Frankreich 13. Febr. 1445. zu Trier abwendet), zu Frankfurt 1446. wegen der kirchl. Angelegenheiten (eigentlich nur Kurfürſtentag), zu Ulm 1466., mehrere Convente wegen des Landfriedens und des Türkenkriegs (1454. 1455. 1469. 1470., vornehmlich 1471., 1473., 1486. zu Frankfurt und zu Köln); aber es wird ſehr wenig ausgemacht und noch weniger ausgeführt (*Sylvii* Epp. ep. 72.). Die Reformation (1441. Goldaſt Reichsſatzungen I. 166. ff.) die eigentlich von den Städten herrührte, und durch welche auch der Gebrauch des röm. Rechts in Teutſchland aufgehoben werden ſollte (*I. A. Silberrad* Vindiciae Iuris Rom. et ICtorum in Germania contra reformationem de a. 1441. Friderico III. adſcribi ſolitam. Argent. 1748. 4.) kommt nicht einmal zur Ausführung; der Landfried wird

24. Jul.

24. Jul. 1471. nur auf vier Jahr bekannt gemacht, 1474. 21. May auf ſechs Jahr erneuert, 17. März 1486. doch ein zehnjähriger Landfriede publicirt — 24. Oct. 1471. gab Friedrich dem an ſeinen Hofe befindlichen Kammergericht eine neue Gerichtsordnung, deren Verfaſſer der Kurf. Adolf von Maynz geweſen ſeyn ſoll; 1486. wurde von den Ständen eine Kammergerichtsordnung entworfen zu Frankfurt und Kölln, in demſelben Jahr durch den Kaiſer vereitelt. (Harpprechts Staatsarchiv des Kammergerichts I. 80. ff.). Dagegen hatte der Kaiſer ſchon 1466. den Plan vorgelegt zu einem Bündniß mehrerer Reichsſtände wegen Erhaltung des Landfriedens und 1487. die ſchwäb. Städte zu einer ſolchen Verbindung in mehreren Reſcripten ermahnt, daher 14. Febr. und 9. März 1488. der Schwäbiſche Bund zu Eßlingen abgeſchloſſen wurde, erſt nur auf 8. Jahr, dann immer verlängert (bis 1533), erweitert, und beſſer organiſirt. *Datt* de pace publ. II, 6. ff. 271. ff. Urtheil des Ioh. Ant. Campanus (Epp. VI, 27.) über Friedrichs Unthätigkeit. — Die teutſche Kirche, welche unter Albrecht wahrſcheinlich frey geworden wäre, wurde ungeachtet der neuen Kurverein 21. März 1446. doch durch Beſtechungen (*Aeneas Sylvius* ap. Kollar. p. 127. ſ.) und Liſt des kaiſ. Kanzlers Sylvius, ſowohl als der röm. Curie, wieder ſehr abhängig von Rom. Denn in den röm. Concordaten (8. Febr. 1447.) erkannte noch Eugen IV. die Forderungen und Rechte der t. Kirche an, und Nicolaus V. beſtätigte dieſe Concordate, aber in den Wiener Concordaten, die Friedrich III. ohne Theilnahme eines Reichstags 17. Febr. 1448. abſchloß, wurden dem röm. Hofe die alten Vortheile, mit weniger Einſchränkung, wieder zugeſtanden (S. 215.). So waren alſo alle bisherigen Bemühungen und Hoffnungen vernichtet. Vergeblich blieben auch die neuen Verſuche der teutſchen Kurfürſten, nach Nicolaus V. Tode 1455. f. und die Abfaſſung der Beſchwerden der teutſchen Nation wider den röm. Hof (Gravamina germ. nat. contra ſedem Rom. cum remediis et aviſamentis *Freher*. Scr. R. G. II. 677. ff.). Doch ſuchte auch Friedrich III. bisweilen ſeine Gerechtſame gegen den P. zu vertheidigen (Friedrich III. u. Joſeph II. in Schlözers Briefw. 1782.

1782 Heft 59. n. 31.) — Bey dem Abgange des Viſcontiſchen Hauſes in Mayland 1447. (S. 148.) war zwar Friedrich III. nicht ganz unthätig, aber zu ſchwach, um den Mayländern den (1449.) erwarteten Beyſtand zu leiſten, und von den Reichsſtänden zur Behauptung der Reichsrechte nicht unterſtützt, mußte er es dem Franz Sforza überlaſſen, der ſich ſelbſt zum Herzog aufgeworfen. — Ungeachtet Friedrich auf einen Kreuzzug gegen die Osmannen angetragen hatte, ſo that doch auch er nichts, die Einnahme Conſtantinopels durch Muhammed II. (S. 62. 77.) zu hindern, und die nachherigen Verſuche, Kreuzzüge zu ſtiften, durch welche Conſtantinopel den Türken wieder entriſſen werden könnte, (S. 65. f.) wurden, ſo ſehr man ſie auch auf verſchiedenen Reichstaaen betrieb, ſo ernſtliche Anſtalten man dazu in Teutſchland machte, doch theils durch die inneren Händel in Teutſchland, theils durch die geringe Uebereinſtimmung zwiſchen dem Kaiſer und den teutſchen Fürſten, theils durch auswärtige Kriege, vereitelt.

d) Er brachte die meiſten öſtr. Lande wieder zuſammen (1457. 1463.) und konnte eben ſowohl dem Trotz des öſtr. Adels ſich widerſetzen, als die teutſche Königswürde mit Ehren führen. Er beſtätigte ſeinem Hauſe nicht nur alle frühere Privilegien, ſondern auch die Erzherzogliche Würde (1453. 6. Jan.). Bey ſeinem Römerzuge (1452.) erhöhte er ſeinen Glanz durch die vom P. Nicolaus V. (16. März 1452.) verrichtete Trauung (mit der portug. Prinzeſſin Eleonora) und Krönung zum König von Italien, und (19. März 1452.) zum Kaiſer. (*Nic. Lanckmann de Valckenſtein* hiſtoria deſponſationis et coronationis Friderici III. etc. Aug. Vind. 1503. und in *Pez* Scr. R. Auſtr. II. 569. ſſ. Kaiſer Friedrichs III. Römerzug, Einſegnung und Krönung im J. 1451., in Königs von Königsthal Nachleſe, Samml. I. n. 1.). Ungeachtet ſeine Abſichten auf die hungar. und böhmiſche Krone mißlangen (die auch ein Zweck ſeiner Wallfahrt nach Rom 1468. und ſeiner fruchtloſen Unterredungen mit dem Papſte waren), ſo war er doch in Anſehung der burgundiſchen Lande glücklicher. Perſönliche Zuſammenkunft mit Karl dem Kühnen

nen zu Trier (Sept. u. Oct. 1473. *Arn. de Lalaing* Epiſt. de congreſſu Friderici III. et Caroli apud Trevirim in Freher. S. R. Germ. T. II.), Karl ſucht vom Kaiſer nicht nur die Vereinigung der burgund. Lande zu einem Staat, ſondern auch den königlichen Titel und das Reichsvicariat in den überrhein. Landen. Dieſer Wunſch wäre erfüllt worden, wenn Karl die Vermählung ſeiner Erbtochter Maria mit Maximilian Friedrichs Sohn hätte wollen vorhergehen laſſen. Gewarnt durch ein Schreiben des Königs von Frankreich Ludwigs XI. reiſete Friedrich im Nov. ſchnell ab. Ungeachtet es zum Kriege mit dem getäuſchten und beleidigten Karl kam (ſ. Note e), ſo wurde doch nach ſeinem Tode Maria (durch Beförderung ihrer Stiefmutter, Margaretha) die Gemahlin Maximilians, ihm in der Perſon des Pfalzgr. Ludwig von Veldenz 26. Apr. 1477. angetrauet und den 19. Aug. mit Max. ſelbſt getrauet zu Gent, wodurch der größte Theil der burgund. Staaten an Oeſtreich kam, und dadurch der Grund zu ſeiner Größe, aber auch zur langwierigen Eiferſucht mit Frankreich gelegt wurde. Als Maria 28. März 1482 (mit Hinterlaſſung zweyer Kinder) geſtorben, folgte ihr der kaum vierjährige Sohn Philipp, dem Ehevertrage gemäß, in ihren Staaten, unter einer Vormundſchaft, welche die Genter und andere Flandriſche Stände beſtimmten. Eine zweyte Vermählung Maximilians durch Bevollmächtigte mit Anna, Erbtochter des letzten Herzogs von Bretagne, 1490. wurde rückgängig gemacht, und Anna 6. Dec. 1495. die Gemahlin des König von Frankreich. Inzwiſchen wurde Maximilian für den Verluſt von Bretagne doch (1493.) durch die Rückgabe burgund. Länder an ſeinen Sohn entſchädigt. Immer gewann Oeſtreich durch die Heirathen Max. mehr als durch Kriege. — Von den Reichsſtädten borgte Friedrich öfters Geld, ohne es zurück zu zahlen, oder er empfieng Geſchenke, und das von den Reichsſtänden zur Türkenhülfe erhaltene Geld wandte er zur Einlöſung verpfändeter Herrſchaften an. — Ueber ſeinen vielfältig gedeuteten Wahlſpruch A. E. I. O. V. ſ. *Gottlob Schwarz* epiſtola de Friderici V. Rom Imp. ſymbolo elementario. Alt. 1716.

e) Das

e) Das Mißvergnügen der Kurfürſten über Friedrichs Vernachläſſigung der Reichsgeſchäfte gieng ſo weit, daß ſie auf den Nov. 1456. einen Convent zu Nürnberg anſetzten, zu welchem ſie den Kaiſer perſönlich einluden. Doch dieſe und andere Convente 1457. hatten keinen bedeutenden Erfolg. (Anon. epiſtola hiſt. de rebus a. 1456. geſtis, in *Pez* Theſ. anecd. T. II.) So wie man damals ihm ſeinen Bruder als röm. König an die Seite zu ſetzen gedachte, ſo gieng man auf den Conventen zu Eger und zu Nürnberg (1461.) damit um, ihn abzuſetzen und Georg König von Böhmen auf den teutſchen Thron zu erheben. Doch auch dieß wurde abgewandt. — **Oeſtreich. Unruhen 1451. Ulrich Einzinger, Anführer der Mißvergnügten. Vergleich 1421. — Pfälziſch-bayerſcher Krieg.** Urheber deſſelben der Herz. **Ludwig** von Bayern-**Landshut**, und der Kurfürſt **Friedrich** der Siegreiche von der Pfalz, jener durch die Wegnahme von Donauwörth (1458.), dieſer durch eigenmächtige Uebernahme der Chur (1452), Streit mit Maynz, und andern Reichsfürſten, und die Verbindung mit Bayern. Der Markgr. Albrecht von Brandenburg, ihr bisheriger Bundesgenoſſe, trennt ſich, beleidigt durch Friedrich, von ihnen, und übernimmt (1459.) das Reichscommando gegen ſie. Die zu Nürnberg unter päpſtlicher Vermittlung (1459. Jul. u. Sept.) geſchloſſenen Vergleiche werden nicht gehalten, und faſt ganz Teutſchland kommt (1460.) in die Waffen. Vergleich zwiſchen Herzog Ludwig und dem gedemüthigten Markgraf v. Brandenburg (1460. 24. Jun.). Sieg des Kurf. Friedrichs bey Pfedders-heim 4 Jul. 1460. Friedensſchlüſſe mit Maynz 18. Jul. 1460. Wirtemberg 8. Aug. 1460. **Veldenz** und Leiningen 30. Jun 1461. — **Maynziſche Händel** und neuer Krieg. Der (1459. nicht einſtimmig gewählte) Kurf. v. Maynz Diether (Graf von Iſenburg) wird, weil er nicht perſönlich in Rom erſcheinen und die geforderten Annaten bezahlen will, auch an ein Concilium appellirt (Appellatio Dm. Dytheri, in *Senkenberg* Select. iur. et hiſt. IV. 393. ſſ.) vom P. Pius II. 21. Aug. 1461. abgeſetzt, und ſein ehemal. Mitbewerber, Adolf Gr. von Naſſau zum Erzbiſchof ernannt, welches auch der König Friedrich

drich III. 7. Aug. 1461. (de *Gudenus* Cod. dipl. IV, 160. p. 345. ff.) genehmigt (Schröckh Chr. Kgſch. XXXII. 258. f. 269. ff.) Der Churf. Friedrich v. d. Pfalz nimmt ſich Diethers an (der ihm für den Beyſtand die Bergſtraße verpfändet). Der Kaiſer erläßt ein Aufgebot gegen Friedrich 1462. und obgleich der Churfürſt einen großen Sieg 30. Jun. 1462. erkämpft, ſo wird doch 27. Jul. Waffenſtillſtand, und als Adolf 27. Oct. 1462. Maynz überfallen hatte (wodurch dieſe Stadt ihre Reichsunmittelbarkeit verlor), ein neuer Stillſtand zu Oppenheim 18. Apr. 1463. und der Hauptvergleich zu Frankfurt a. M. 28. Oct. 1463. geſchloſſen: **Adolf** behielt auf Lebenszeit das Erzbisthum und die Churwürde; **Diether** erhielt vier Aemter, und ſollte dereinſt dem Churf. Adolf folgen, was 1475. geſchah. (*Io. Trithemii* hiſt. belli Bavarici ad a. 1461. f. in Freher. Scr. Rer. Germ. T. II.) — Gleichzeitige Händel des Kaiſers mit den Wienern und mit ſ. Bruder Albrecht (ſ. S. 344.), und neuer **Bayeriſch - brandenburgiſcher** Krieg (1461.), in welchem der Markgraf **Albrecht** 19. Jul. 1462. bey Giengen vom Herz. Ludwig v. Bayern geſchlagen und einen Waffenſtillſtand 27. Jul. 1462. anzunehmen genöthigt wurde. Der Friede erfolgte 23. Aug. 1463., und der Kaiſer machte mit dem Herz. Ludwig 22. Aug. 1463., mit dem Churf. Friedrich 14. Febr. 1464. Friede. Letztern aber that er doch 27. May 1474. in die Reichsacht, ohne Erfolg. — **Kölniſche Streitigkeiten**. Der Churfürſt von Kölln, **Ruprecht** (gew. 1463.), Bruder des Pfälz. Churfürſten, hatte wegen Einziehung veräußerter Güter und Einkünfte mit dem Domcapitel und den Landſtänden Zwiſt, der 1472. in einen Aufruhr einiger Städte ausbrach. Das Domcapitel ernannte **Hermann** Landgr. von Heſſen (S. Ludwigs I.) zum Adminiſtrator des Erzſtifts, den ſ. Bruder Landgr. Heinrich v. Heſſen unterſtützte. **Ruprecht** rief **Karln** Herz. von Burgund zu Hülfe, der mit einem ſtarken Heer einbricht und Nuys (**Neuß**, 1474.) belagert. Ein Reichskrieg gegen Karl wird beſchloſſen, ein Bündniß mit Frankr. gemacht, und die Schweizer zum Einfall in die burgund. Lande veranlaßt (S. 255.). Es kam nur zu kleinen Gefechten des Reichsheers (1475.), und 17. Jun. 1475.

wurde der Friede zwiſchen dem Kaiſer und Karl (ohne Theilnahme der Schweiz und Lothringens) geſchloſſen. Hermann v. Heſſen blieb Erzbiſchof und Churf. von Kölln. Annales Novaſienſes ad a. 1474. ſ. in Martene et Durand Collect. ampliſſ. T. IV. Magnum Chron. Belgicum ad h. a. in Piſtor. Scr. R. Germ. T. III.

f) Mit der Schweiz zur Unterſtützung von Zürich 1442., woran aber das t. Reich keinen Theil nahm (S. 251 f.), und Oeſterreich mußte ſelbſt (1452.) die Grafſchaft Kyburg zurückgeben. — Mit Hungarn 1) 1445. f. wegen der Vormundſchaft über den jungen König Ladislaus (S. 112.), 2) mit dem neuen Kön. v. H. Mathias Corvinus a. 1459—63. wegen der hungar. Krone, b. 1477. wegen der böhmiſchen Krone, c. 1480. f. wegen neuer Beleidigungen. d. Friedrich erneuert noch 1481. die Feindſeligkeiten, und verliert ſelbſt ſeine Reſidenz 1485. Die Reichshülfe gegen Hungarn wurde 1486. nur verſprochen, und war 1487. zu ſchwach. Stillſtand 1487. unter harten Bedingungen (S. 114. f.). e. Mit Wladislaw dem neuen K. v. H. 1491., bald 7. Nov. d. J. geendigt. — Mit Böhmen, Georg von Podiebrad, ehemals Freund und Bundesgenoſſen des Kaiſers, gegen welchen der Papſt und der Kaiſer 1467. einen Reichskrieg zu ſtiften ſuchen. — Vier Kriege mit Frankreich: a. 1445. als der Dauphin aus der Schweiz in Teutſchl. eingefallen war. Vergleich zu Trier 13. Febr. 1445., wodurch Teutſchland von den weitern Verwüſtungen der damal. Armagnacs gerettet wurde. b. 1477—1482. wegen der burgund. Lande. Sieg Maximilians über die Franzoſen bey Guinegate 7. Aug. 1479. Nach öfters erneuertem und gebrochenem Stillſtande kam es zum Frieden zu Arras 23. Dec. 1482. Maximilians dreyjähr. Tochter Margaretha wurde (1483.) mit dem Dauphin verlobt, und ihr die Grafſchaften Burgund und Artois, nebſt einigen Herrſchaften, als Heirathsgut ausgeſetzt. c. 1486—1489. mit Karl VIII., der die anfrühreriſchen Flandrer unterſtützte. Vergleich zu Frankfurt 22. Jul. 1489. d. 1491—93., weil der Kön. Karl VIII. die Anna von Bretagne dem R. K.

Maxi-

Maximilian weggenommen hatte. Die verſprochene Reichshülfe blieb aus. Friede zu Senlis 23. May 1493. Maximilian erhält ſeine Tochter und ihr Heirathsgut zurück. — Reichskrieg gegen die Flandrer. Schon 1484. f. hatte Maximilian mit den Flandrern Streit gehabt. Vergleich zu Brügge 28. Jun. 1485. Die Einwohner von Brügge nehmen 5. Febr. 1488. den röm. König Maximilian verrätheriſch gefangen. Er muß 16. May 1448. einen harten Vergleich ſchließen. Reichszug gegen Flandern. Der Herzog Albrecht von Sachſen wird Generalſtatthalter in den Niederlanden und führt den Krieg glücklich. Friede zu Tours 1. Oct. 1489. Maxim. behält die Regierung in Flandern, die Vormundſchaft über ſ. Sohn, und die rebelliſchen Städte werden um Geld geſtraft. (*Du Mont* Gr. Corps dipl. T. III. P. II. n. 134. p. 242. ff.

g) Auf dieſe Wahl hatte der Kaiſer, der ehemals keinen Mitregenten wünſchte, itzt ſelbſt angetragen. Maximilian wurde zu Frankfurt 16. Febr. 1486. zum röm. König gewählt, und 9. Apr. zu Kölln gekrönt. Der zur Wahl nicht eingeladene Kön. von Böhmen Wladislaw wurde durch eine Erklärung der Churff. beruhigt. Hiſtoria electionis Maximil. I. in Freheri S. R. Germ. T. III. p. 21. Der Nutzen, den das Reich von dieſer Königswahl hatte, war gering. Protocollum electionis Maximiliani I. in Goldaſts Polit. Reichshändeln I. Th. n. 4.

h) Seit 1490. lebte Friedrich in Linz, entfernt von den Regierungsgeſchäften, mit Alchymie und Aſtrologie beſchäftigt. Ein Fuß mußte ihm abgenommen werden. † zu Linz 19. Aug. 1493. im 78ſten J. d. Alt. Die zu große Liebe zur Ruhe, Indolenz und Schläfrigkeit verdunkelte, nebſt einer zu öffentlich dargelegten Vergrößerungsſucht und Eigennutz, andere gute Eigenſchaften. Er war bisweilen ſelbſt verſchwenderiſch, liebte einige Wiſſenſchaften und Künſte, vorzüglich die Chemie und Gartencultur. Bey den nützlichſten Entwürfen ließ man ihn nicht nur hülflos, ſondern hinderte ihn oft. Man wünſchte noch keinen dauerhaften Landfrieden und keine ruhigere Verfaſſung. Auch die Städte hoften noch in der gegenwär-

tigen Lage mehr zu gewinnen. Das Reichsintereſſe konnte alſo wenig befördert werden, auch wenn Friedrich es thätiger betrieben hätte. Die Verfaſſung blieb meiſtens ungeändert. Der Kaiſer konnte Reichslehen und Anwartſchaften darauf ohne Theilnahme der Churfürſten ertheilen, ſo wie Friedrich III. dem Herz. Albrecht von Sachſen 1483. die Expectanz auf die Herz. Jülich und Berg ertheilte. Zur Ertheilung anderer wichtiger Privilegien war noch die Einwilligung der Churfürſten erforderlich. (*C. G. F. Walch* Comm. de literis elector. conſenſionis teſtibus, Gött. 1754. 4.) Die Berathſchlagungen über Reichsangelegenheiten wurden von den Churfürſten und Fürſten noch oft gemeinſchaftlich angeſtellt, und die völlige Abſonderung derſelben, ſo wie der Reichsſtädte, erfolgte erſt gegen Ende dieſer Periode. Die Reichsſtädte theilen ſich in die ſchwäbiſche und rheiniſche Bank. Der älteſte Grafenverein kam in der Wetterau 1466. zu Stande, aber die collegialiſche Verfaſſung erſt um 1512. (J. Arnoldi Aufklärungen in der Geſchichte des deutſchen Reichsgrafenſtandes. Marburg 1802. 8.). Die Reichsritter theilen ſich in mehrere Cantons. Zu den Reichstagen (der Name war noch nicht gewöhnlich) wurden bisweilen nicht alle teutſche Stände eingeladen (was aber 1487. u. 1491. gemisbilligt wurde). Ihre Menge unter Friedrich III. und die Langſamkeit der Verhandlungen waren gleich nachtheilig. Die Macht der fürſtl. Häuſer würde noch ſchneller geſtiegen und der kaiſerl. Gewalt gefährlicher geworden ſeyn, wenn ſie nicht durch die Theilungen und Zwiſtigkeiten geſchwächt worden wäre, denen man jedoch durch Einführung des Seniorats, der Primogenitur und Untheilbarkeit, durch Erbverbrüderungen und Erbeinigungen zu begegnen ſuchte. Mit Adelsbriefen wurde ein Handel getrieben. Mangelhaft blieb das Gerichts- und Polizeywesen. Das Fauſtrecht dauerte fort und wurde von allen Ständen ausgeübt. (Fehdebrief der Schuhknechte zu Leipzig gegen die Univerſität 1471. in *Senkenberg* Select. Iur. et hiſt. IV. p. 416. ſ.) Die Gerichtsbarkeit der weſtphäl. Gerichte wurde mehr beſchränkt. Statt der weniger thätigen kaiſerl. Landgerichte und des noch nicht genug befeſtigten Kammergerichts war es vortheil-

theilhaft, daß Fürſten, welche privilegia de non evocando und de non appellando erhielten, in ihren Landen beſondere Gerichte errichteten. Bey der herrſchenden Raubſucht, Trinkluſt (Geſch. der teutſchen Nationalneigung zum Trunke, 1782. S. 21. ff.), ausſchweifenden Putzliebe und rohen Sitten konnten freylich die Urtheile der Ausländer (Aeneas Sylvius, Campanus, Poggio von Florenz) über T. nicht vortheilhaft ausfallen, doch mußten die Fortſchritte des Feldbaus, der Landwirthſchaft, des Weinbaus, der Manufacturen gerühmt werden, auch hatte Teutſchland ſchon nahmhafte Gelehrte und eigne Erfindungen (Buchdruckerkunſt) aufzuweiſen. Aeneas Sylvius de ritu, ſitu, moribus et conditione Germaniae, in Opp. p. 1035. ff. Galletti III. 174—237.

XVIII. Das Königreich **Böhmen**, das immer mit dem teutſchen Reiche in Verbindung blieb, und deſſen Beherrſcher ſelbſt unter den Churfürſten und Erzbeamten deſſelben ihren Platz behaupteten [a]), erhielt nach Abgang des alten Königsſtamms mit **Wenceslaus III.** [b]), dem noch einige Kö- † 1306.
nige auf kurze Zeit folgten [c]), nachher den größten Theil dieſes Zeitraums hindurch gemeinſchaftliche Regenten mit dem teutſchen Reiche. Denn zuerſt kam das **Luxemburgiſche Haus** [d]) zur Regie- 1309—
rung, unter deſſen erſten beyden Königen 1437.
Johann [e]) und **Karl I.** [f]) das Reich an Umfang der Länder ſowohl als an innerm Flor beträchtlich zunahm, unter den zwey letzten aber, **Wenceslaus IV.** und **Siegmund** [g]) durch innere Unruhen, und vorzüglich durch den Huſſitenkrieg [h]), der mehrern kirchlichen und politiſchen Partheyen ihr Daſeyn gab [i]), fürchterlich zerrüttet wurde. Da nach Albrechts und ſeines Sohns Ladislavs [k]) Tode, dieß Königreich noch nicht dem Oeſterreich. Hauſe blieb, ſo wurde es unter der Regierung des George † 1471.
von Podjebrad [l]) und ſeines Nachfolgers † 1516.

Wladislaw II. [m]) mehrern auswärtigen Angriffen und Kriegen ausgeſetzt, während daß die innerlichen kirchlichen und politiſchen Spaltungen heftiger ausbrachen. Dadurch mußte die ſo ſchön aufblühende Landescultur gehemmt werden [n]). Doch behauptete das Reich noch ſeine ſelbſtſtändige Verfaſſung und Unabhängigkeit [o]).

a) *I. N. Hertii* diſſ. de renovato R. G. Imperii et regni Bohemiae nexu. Gieſſ. 1709. 4. und in ſ. diſſertt. T. II. 317. ſſ. B. G. Walch Abh. über das ehemal. Verhältniß des Kön. Böhmen zum t. Reiche, in Meuſels hiſtor. litt. Mag. II. 103. ff. Die ſtreitige böhmiſche Churwürde beſtätigte K. Rudolf I. 4. März 1289., ſo wie Karl IV. in der goldnen Bulle 1356., wo auch die Vorrechte der Krone Böhmen genau beſtimmt und vermehrt ſind. Doch beſaß Böhmen nicht alle Vorrechte der andern Churfürſten, oder konnte ſie immer ausüben, und wurde bisweilen (1358. 1486.) von den Churf. Verſammlungen ausgeſchloſſen. Von den Reichsverſammlungen ſonderten ſie ſich ſelbſt ab. (Ein neuer böhm. Publiciſt hat behauptet, die Churwürde habe nicht auf Böhmen, ſondern auf Mähren, Schleſien und der Lauſitz gehaftet. ſ. v. Riegger Materialien zur alten u. neuen Statiſt. v. Böhmen, 8. Heft, S. 24.) Das Erzſchenkenamt war ihm zugetheilt. Bey der erſten Eintheilung des t. Reichs in Kreiſe 1387. wurde es von Wenceslaw zu einem derſelben gelegt. Steuern bezahlte es lange nicht, doch wurde es in den Reichsmatrikeln 1467. ff. mit angeſetzt. (Fr. Ferd. von Schrötter) Abhand. vom Sitz und Stimmrecht der Krone Böhmen auf t. Reichstagen, Wien 1769. 4. De Iure electoratus in R. Imp. regibus Bohemiae competente, Rudolfi et Caroli Rom. R. et Ruperti Palatini Senioris atteſtationes, in Freheri Scr. R. Boh. p. 117. ſſ. (*Fr. W. Panwitz*) disqu. hiſt. de origine et progreſſu archipincernatus Bohemici. L. 1731. 8. *I. Cſti. Iordan* Comm. hiſt. pol. iurid. de archipincernatu et connexione regni Bohemiae cum Imperio R. G. Lipſ. 1740. 4. auch in *Kretſchmann*,

mann. Iure publ. Germ. T. I. 642. ſſ. (*I. Gu. Marckart* Schediasma de ſuffragio et archiofficio reginae Bohemiae electorali etc. Trai. ad Rh. 1741. 4. auch in ſ. Exercitt. acadd. p. 233. ſſ.)

b) Zu Anfang dieſes Zeitabſchnitts regierte noch der unternehmende Przemysl (Premislaus), Ottokar II. (ſ. Th. III. S. 653.), und verlor, vom K. Rudolf I. in die Reichsacht gethan, alle ſeine neuen Eroberungen, ſchloß zwar 22. Nov. 1276. einen Vergleich, und zugleich eine Wechſelheirath mit Rudolfs Hauſe, brach aber den Vergleich, und fand den Tod im Treffen bey Marchegg 26. Aug. 1278. (im päpſtl. Bann, daher erſt ſpäter ordentlich begraben.) — **Wenzeslav** II., ſ. ſiebenjähr. S. (geb. 1271.), unter Vormundſchaft des Markgr. Otto (des Langen) von Brandenburg. Friede zu Collin. Rudolf behält den Genuß von Mähren auf 5 Jahre zum Erſatz der Kriegskoſten. Die Wechſelheirath wird beſtätigt, und Rudolfs gleichnamiger Sohn ſoll die Anwartſchaft auf Böhmen, im Fall des unbeerbten Todes ſ. Schwagers, erhalten haben. Durch Zwiſt zwiſchen der verw. Königin und dem Vormund, und durch fremde Kriegsvölker wird die Ruhe des Reichs geſtört; der König ſchlecht erzogen; Hunger und Seuchen herrſchen; Otto entſagt 1283. der Vormundſchaft (da er ſchon 1281. die Verwaltung böhmiſchen Großen überlaſſen hatte). Wenzeslaw ſtand nun unter Vormundſchaft der Mutter, die, nach einer zweyten Heirath, 9. Sept. 1285. ſtarb. Wenzel übernahm 1286. die Regierung, half dem öffentl. Elende ab, verband ſich genauer mit Rudolf, nahm **Mähren** wieder in Beſitz, erhielt (1289. 1294.) einen Theil von Meiſſen (Pelzel von der Herrſchaft der Böhmen in Meiſſen, Abhh. der böhm. Gſ. d. Wiſſ. III. S. 52.), auch einen Theil von Polen, und das ihm verpfändete Eger als Reichslehn. Noch mehrere Vortheile erlangt er (ſeit 1297.) von ſ. Schwager Albrecht, mit dem er anfangs in Uneinigkeit gelebt, deſſen Thronbeſteigung er aber befördert hatte. Auch erwirbt er die Lehnshoheit über die Herzz. Breslau, Oppeln und Beuthen, wird 1300. zum **König von Polen** erwählt, aber das ihm gleichfalls angetragene Königr. Hun-

garn überläßt er ſ. Sohne Wenceslaus (1301), wird bey dieſem großen Anwachs der böhm. Macht vom Kaiſer Albrecht I. beunruhigt, und ſogar in die Acht erklärt. † 23. Jun. 1305. Mit ihm gieng die neue Größe Böhmens unter. Seiner rühmlichen Abſicht, durch italien. Rechtsgelehrte ein Geſetzbuch abfaſſen zu laſſen, widerſetzten ſich die Barone und Herren des Reichs, ſo wie der Juſtizverbeſſerung und Anlegung einer hohen Schule. Das Kuttenberger Bergrecht führte er ein. Die Einkünfte wurden durch neu entdeckte Bergwerke vermehrt. Wenzeslaw III., ſein Sohn, jung, gutherzig, leichtſinnig, verſchwenderiſch, wollüſtig, trat manche neue Erwerbungen wieder ab; auf einem Feldzuge gegen Polen zu Ollmütz 4. Aug. 1306. durch Conrad v. Portenſtein ermordet, beſchließt er den alten Mannsſtamm, der 584 J. (von 722. an) geherrſcht und 23 Herzoge u. 7 Könige aufgeſtellt haben ſoll. Gleichzeit. Schr. ſ. III. 644. Pelzel Geſch. d. Böhmen I, 135 — 166. Gebhardi Geſchichte der ſlav. Wend. Staaten B. II. (Engl. Allgem. Welth. 52. Th. 1. B.) S. 435 — 448. Ebendeſſ. Geſch. von Böhmen und Mähren, in ſ. Geneal. Geſch. der erbl. R. Staaten B. 3. Th. 1.

c) Zwey Partheyen theilten Böhmen; eine will den Herzog Heinrich von Kärnthen, vermählt mit Wenzeslaws ält. Schweſter Anna, ſchon Statthalter von B., die andere den Herz. Rudolf v. Oeſterr., wegen der Erbverträge, zum König machen. Rudolf I. (von Oeſt.) wird von ſ. Vater, dem t. K. Albrecht, auf dem Reichstag zu Nürnberg 8. Sept. 1306. mit Böhmen belehnt, heirathet Wenzels Wittwe, ſtirbt aber ſchon 3. Jul. 1307. unbeerbt. Nun wird Heinrich von Kärnthen König, und von Albrechts Angriffen bald durch deſſen Tod (1308.), von des Herz. Friedrichs v. Oeſt. Anſprüchen durch die Waffen befreyet. Aber ſeine Erpreſſungen veranlaſſen Empörungen 1309. f., an denen ſelbſt Eliſabeth, Wenzeslaws III. jüngere Schweſter, Theil nimmt. Die Böhmen erbitten ſich des t. K. Heinrichs VII. erſt zwölfjährigen Sohn, Johann, zum König, der die Eliſabeth heirathen ſoll. Pelzel 166 — 182. Gebhardi S. 448 — 52.

d) Au-

d) Außer den S. 264. f. u. 284. angef. Schr. über das Luxemb. Haus ſ. Fr. Mart. Pelzel Diplom. Nachrichten, wie das Kön. Böheim an das Luxemburg. Haus gekommen, Prag 1777. 8. auch in den Abhh. einer Privatgeſ. zur Aufnahme der Mathem., vaterländ. Geſch. u. Naturgeſch. 3. B. S. 74. ff. — *Beneſſii de Weitmil*, Canon. Prag., Chronicon eccleſiae Pragenſis, libb. IV. (1283—1374.) in Pelzel u. Dobrowsky Scr. R. Boh. II. 199. ff. Drey Fortſetzungen des Pulkawa in *Dobner*. Monum. T. IV.

e) Zu ſeiner Geſch. vornemlich, außer dem Chronicon Franciſci, Petri Abbatis (von Zbraslaw, des Zeitgenoſſen) Chronicon aulae regiae — in *Dobner*. Monum. T. V. Leben Johanns K. in Böhmen, in Schirachs Biogr. der Deutſchen I. 184. ff. Pelzel I, 185—234. Gebhardi 453—476. — Johann hatte keine wiſſenſchaftliche Bildung, aber Geſchmack an kühnen Unternehmungen und Kriegen. Er wurde 17. Sept. 1310. mit Böhmen und Mähren von ſeinem Vater belehnt, und mit der 18jähr. Eliſabeth vermählt, 4. Febr. 1311. vom Churf. von Maynz zu Prag gekrönt. Heinrich war ſchon 9. Decbr. 1310. entflohen und noch auf der Flucht geſchlagen worden. Johann ſchließt mit ſeinen Ständen, vornemlich in Mähren, und Nachbarn Verträge, wird während ſeines Vaters Abweſenheit teutſcher Reichsvicarius, erhält durch ſ. Vaters Tod (1313.) Luxemburg und andere Herrſchaften, hält ſich ſeit dieſer Zeit meiſtens in ſeinen Erblanden auf, und überläßt Böhmen und Mähren Statthaltern. Nach Heinrichs VII. Tode ſucht der ehemal. König Heinrich ſich wieder zu behaupten, und in Böhmen brechen Unruhen aus, die erſt 1318. beygelegt werden. Mit ſeiner Gemahlin zerfällt er ſo, daß ſie ſich von ihm und aus Böhmen entfernt 1322. Er verläßt 1335. die Parthey des K. Ludwigs IV., mit dem er ſchon vorher einigemal in Zwiſt gerathen war, und führte 1336. f. mit ihm Krieg. Ein neues Misverſtändniß mit dem Kaiſer entſtand 1341., und der Kaiſer kündigte 1345. dem Kön. Johann den Krieg an, ohne etwas auszurichten. Uebrigens führte Johann auch mit Polen Kriege. Kurz nach der Wahl ſeines Sohns Karl zum

teutſchen Kön. giengen beyde (zum Theil durch Geldmangel genöthigt) in franzöſ. Kriegsdienſte, und in dem Treffen bey Creſſy 27. Aug. 1346. wurde Karl ſchwer verwundet, Johann aber mit den beyden Rittern, die ihn begleiteten, erſchlagen. Er war 1340. durch Schuld eines Augenarzts völlig blind geworden. Böhmen drückte er durch Steuern und andere Gelderpreſſungen, ließ (1325. 1327.) durch italien. Münzmeiſter ſchlechtes Geld prägen, auch verpfändete er, was ſich nur veräußern ließ. Von ſ. fruchtloſen italien. Feldzuge ſ. S. 140. Er ernennt (Aug. 1333.) ſ. Sohn Karl zum Markgrafen von Mähren, ohne ihm doch markgr. Gewalt und Einkünfte zuzugeſtehen (F. M. Pelzel über die Zeit, wenn Karl IV. Markgraf in Mähren geworden, Abhh. einer Privatgeſ. in Böhmen IV. 71. ff. Gebhardi Geſch. von Mähren, in Allg. W. Hiſt. LII. Th. 3. B. S. 77. ff.), der auch Statthalter von Böhmen wird, und mit dem der Vater bald zerfällt. Unter ihm wurde Prag ein Erzbisthum 1343. u. 1344. (*B. A. Balbini* Vita Venerab. Arneſti, vulgo Erneſti, primi archiep. Pragenſis, cum notis, in quibus totius Bohemiae hiſtoria illuſtratur. Prag. 1664. 4. vergl. *Dobner*. Monum. III. 37. ff. und Pelzel et Dobrowsky Scr. R. Boh. II. 437. ff.) Johann erwarb a. den Egerſchen Kreis, der ſchon vorher oft an Böhmen war verpfändet worden, und den auch K. Ludwig IV. 1315. an Johann verpfändete. Dieſer nahm 1322. Eger ein. b. die Oberlauſitz oder Markgr. Budiſſin 1319. nach dem Tode des Markgrafen v. Brandenb. Waldemars I., da die Stände ſich ihm mit Vorbehalt ihrer Rechte unterwerfen. Der ſchleſ. Herzog von Jauer, Heinrich, macht wegen ſeiner Gemahlin, einer brandenburg. Prinzeſſin, Anſprüche. Johann wird 13. Sept. 1320. vom K. Ludwig IV. damit belehnt (*Lünig*. Cod. Germ. diplom. I. 986.). Sie war von Böhmen vorher (1205. u. 1231.) durch Heirathen theilweiſe an Brandenburg gekommen. Die durch Handlung mächtiger gewordenen Sechsſtädte ſchließen 1337. eine Verbindung. Der Name Oberlauſitz wird erſt im 15. Jahrhundert (1466.) gebraucht. Schr. Th. III. S. 107. und überdieß:

dieß: Verzeichniß oberlauſitziſcher Urkunden, Görlitz 1798. ff. 8 Hefte in 4. Chri. Gottlieb Käuffer Abriß der Oberlauſitz. Geſch. I. Th. 1. 2. Heft. Görlitz 1803. 8 (bis auf Wenceslaus Tod). c. mehrere ſchleſ. Herzogthümer, theils durch unmittelbare Unterwerfung (wie Breslau und einen Theil von Glogau), theils durch Erlangung der Lehnshoheit: 1. das Herz. Troppau, das Ottocar II. 1246. eingenommen, und ſ. natürlichen Sohne als ein von Mähren abhängendes Herzogthum geſchenkt hatte, löſete Johann von Schleſien ein 1315., und der Herz. Nicolaus II. mußte ſeine Oberherrſchaft anerkennen. (Gebhardi Geſch. von Schleſien, Allg. W. Hiſt. LII, 3. S. 397. f.). Ratibor, das 1341. einen Herzog mit Troppau erhalten, wurde dadurch auch ein böhm. Lehnsfürſtenthum. 2. Der Herzog Heinrich VI. von Breslau unterwarf aus Furcht vor ſeinem Bruder Boleslav, Herz. zu Brieg, ſich dem K. Johann 4. Apr. 1327., überließ ihm das Herz. Breslau, und nahm dafür die Grafſch. Glatz auf Lebenszeit. Durch den Tod Heinrichs (24. Nov. 1335.) kam Johann zum völligen Beſitz des Herz. Breslau, und vereinigte es mit Böhmen, aber als einen beſondern Staat. (Gebhardi a. O. S. 235.) Auch Glatz fiel wieder an ihn zurück. Noch fünf andere ſchleſ. Herzoge (von Teſchen ꝛc.) nahmen in demſelben Jahre 1327. ihr Land von ihm zu Lehn. Teſchen war durch eine Theilung Oberſchleſiens in vier Herzogthümer 1288. abgeſondert worden. Caſimir III. H. v. Teſchen unterwarf ſich 18. Febr. 1327. dem K. Johann. Eben ſo übergab 19. Febr. 1327. der erſte Herzog von Coſel und Beuthen, Wladislaw III., ſich und ſein Land dem Kön. Johann, der Herz. von Auſchwitz (Oswieczim) Johann I. 24. Febr. 1327., der Herz. v. Oels, Conrad, 10. May 1329. 3. Von den Herzogen von Glogau (das Fürſt. war 1312. in zwey Theile getheilt worden) übergab der Herz. Johann zu Steinau 27. Apr. 1329. ſein Land dem Könige Johann und der Krone Böhmen, und als ſich ſeine Lage geändert hatte, unterwarf er ſich 7. Jun. 1330. der Lehnshoheit des Königs, dem er nachher noch verſchiedene Beſitzungen verkaufte. (Gebhardi S. 257. f.) Auch

der

der Herz. v. Glogau-Sagan, Heinrich II., erkannte 9. May. 1329. die böhm. Oberherrſchaft. 4. Auch die drey Herzoge von Brieg und Liegnitz mußten 25. Apr. 1329. und 13. Dec. 1331. die böhmiſche Lehnshoheit anerkennen und dem Kön. Johann huldigen (Gebhardi S. 242. f.). Das Herz. Falkenberg trug Boleslaw II. 18. Febr. 1327. dem Kön. Johann zu Lehn auf. (Sommersberg I. 883.) Daſſelbe that 5. Apr. 1327. Boleslaw III. H. von Oppeln (des kleinern Herz. Oppeln). 5. Auch die Lehnshoheit über das Herz. Mönſterberg, das erſt 1324. durch eine Theilung entſtanden war, kam durch Unterwerfung des Herz. Boleslav I. 1335. an Johann, der ihn damit 29. Aug. 1336. belehnte, und an den Boleslav auch die Stadt Frankenſtein verpfändete (Henel von Hennenfeld Mönſterberg. Chronik, in de Sommersberg Scr. Sileſ. I. 154. ff. Gebhardi S. 251.). Nicolaus, H. von Münſterberg, huldigt dem K. Johann 24. Aug. 1341. 6. Die Herzoge von Wohlau und Brieg werden ebenfalls veranlaßt, ſich zu unterwerfen, und 30. Jul. 1343. von Johann belehnt (Gebhardi S. 293. f.), und eben ſo leiſten die freyen ſchleſiſchen Herzoge Boleslaw von Liegnitz-Brieg, Johann von Schleſien-Steinau, und ſelbſt der Fürſt von Maſovien und Plozko ihm die Huldigung, und trennen ſich ganz von Polen (Sommersberg I. p. 903.). 7. Auch der Biſchof von Breslau (deſſen Gebiet ſehr anſehnlich war) erkannte 1342. die Hoheit des K. Johann, wurde aber 1345. von der Landeshoheit frey erklärt. Dem Bisthum gehörten die Fürſt. Neiß und Grotkau. 1342. huldigten auch 8 Fürſten in Schleſien dem Markgr. Karl aufs neue. 8. Der Herzog von Schweidnitz, Boleslaw oder Bolko II., widerſtand am längſten, und wurde 1345 ohne großen Erfolg bekriegt (Gebhardi S. 248.). Die Oberherrſchaft Johanns über dieſe Fürſten war doch ſehr eingeſchränkt. Jeder Herzog behielt alle landesherrl. Gewalt, und mußte nur ſein Land vom Kön. v. Böhmen in Lehn nehmen und ihm mit ſeinen Truppen im Felde dienen. Auch benutzte Johann Schleſien, um Geld zu gewinnen. (Gebhardi a. O. S. 431. ff.) Der Kön. von Polen Caſimir entſagte in dem Vertrage

trage 24. Aug. 1335. (de Sommersberg. Scr. Sileſ. I. 774. ſ.) und in einer Urkunde 6. Febr. 1339. ſeinen Anſprüchen auf Schleſien, ſo wie Johann den ſeinigen auf Polen. Demungeachtet verſuchte Caſimir 1343. Sagan und 1345. Troppau zu erobern, ſchloß aber 9. Aug. 1345. Stillſtand mit Johann und bald darauf Friede, und entſagte abermals den Anſprüchen auf Schleſien. — Dieſe Erwerbungen waren weder für den König Johann noch für ſein Land itzt noch vortheilhaft, da der unruhige Geiſt des Königs ihn immer in Kriege und Streitigkeiten verwickelte. Prag wurde unter ihm verſchönert. Er hinterließ drey Prinzen, **Karl Wenceslaw** (ſ. Nachfolger), **Johann Heinrich** (der durch die Vermählung mit Margaretha Maultaſch, und den Frieden zu Ens 1336. Tyrol erhält, aber es durch die Eheſcheidung der Margaretha wieder verliert, ſ. S. 272. wird 1350. Markgraf von Mähren, † 12. Nov. 1375. und ſeine Söhne **Jodocus** oder **Jobſt** 8. Jan. 1411. und **Procop** 24. Sept. 1405., beyde unbeerbt, ſ. Gebhardi Geſch. von Mähren S. 83. 92.) und (von der 2ten Gem. Beatrix, einer franz. Prinzeſſin) **Wenceslaw**, der die Grafſchaft (nachher Herzogth.) Luxemburg erhält, und die Herzogthümer Brabant und Limburg erheirathet (1352.), aber 8. Dec. 1384. unbeerbt ſtarb.

f) Außer den S. 274. angef. Schr. über die Geſch. K. Karls IV., vorzüglich **Pelzel**, vergl. Diplomatarium Caroli IV. in Menken Scr. R. Germ. III. 2009. ſſ. andere Urkunden Karls in **J. W. Hofmanns** Samml. ungedr. Nachrichten II. 1. ff. **Glafeys** Anecd. Rom. imp. hiſt. et ius publ. illuſtr. Dresd. 1734. 8. Maieſtas Carolina ſ. Conſtitutiones Caroli IV. quibus ille regnum Bohemiae formandum ornandumque cenſuit. Nunc primum in lucem prolata ſtudio *Pauli Geſchinii*, Hannov. 1617. f. (aus dem Böhm. auch in Freheri Scr. R. Boh.) Die gleichzeit. Geſchichtſchr. *de Weitmil, Neplacho*, und andere. Verſchiedne neue Schr. bey **Pelzel** Geſch. d. Böhm. II. Anhang S. 963. f. und alle Quellen bey ſ. Geſch. Karl IV. angezeigt. **Pelzel** a. O. I. 235—274. **Gebhardi** Geſchichte des R. Böhmen 476—500. Karl (geb.

4. May

4. May 1316.), der ſich ſchon als Markgr. v. Mähren um Böhmen verdient gemacht, kam, als er von der Wunde geheilt war, und (26. Nov. 1346. zu Bonn) die teutſche Königskrone erhalten, 1347. nach Böhmen zurück, wurde 2. Sept. gekrönt, verließ nun die kriegeriſche Laufbahn, um die politiſche mit deſto glücklicherm Erfolg, vornemlich für ſeine Erbſtaaten, obgleich nicht immer mit Beobachtung rechtlicher Grundſätze, zu betreten, dem Intereſſe Frankreichs und der Päpſte ergeben, geneigt jeden Geldvortheil zu benutzen, und ſeine (freylich beym Tode des Vaters ganz leere) Schatzkammer zu bereichern. Er beſtätigt 7. u. 8. Apr. 1348. alle kaiſerl. Privilegien für Böhmen, und die Urkunde Friedrichs II., welche den böhm. Ständen das Wahlrecht zuerkennt. Seinem Bruder Johann Heinrich überließ er 26. Dec. 1349. die Markgrafſch. Mähren als erbliches Lehn (Ollmütz wurde 1354. eine Stapelſtadt), vereinigte ſich 1350. mit ihm zur Wiedererwerbung aller ehemals von Böhmen getrennten Lande. Er erwarb: a. nahe gelegene Stücke der Oberpfalz, die er zum Theil einzeln kaufte, zum Theil von ſ. Schwiegervater, Churf. Rudolf v. der Pfalz, erhielt (durch Vergleiche 17. Jul. u. 16. Sept. 1351.), und obgleich Karls Gemahlin 1. Febr. 1353. ſtarb, trat ihr Vater, Rudolf, doch 17. Jul. 1353. dieſe Stücke wieder ab, auch überließen deſſen nächſte Verwandte (17. Jul. 19. Sept. 5. Dec. 1353.) ihre Güter in der Oberpfalz an Karln theils wiederkäuflich, theils erblich, und als Karl darüber und über die Reichspfandſchaften Eger u. ſ. f. die Einwilligung der t. Churfürſten, auch durch Kauf die Länder anderer Beſitzer in der Oberpf. erhalten, vereinigte er 5. Apr. 1355. die Oberpfalz und 3. Decbr. Eger auf ewig mit Böhmen (de Sommersberg Scr. R. Sileſ. I. 997.). Vergl. Häberlin T. Reichshiſtorie III. 530. ff. 602.

b. die übrigen ſchleſiſchen Herzogthümer. Karl heirathete 3. Jul. 1353. Anna, Nichte und Erbin des Herzogs Bolko oder Boleslaw II. von Schweidnitz-Jauer, nachdem ihr Oheim ihr und ihren Kindern die Nachfolge zugeſichert hatte. Er ſtarb 1368. 28. Jul. (S. Wittwe Agnes trat die Regierung an, nach ihrem Tode 2. Febr. 1392. verknüpfte Wenceslaus,

laus, Karls S. von Anna, dieſe Herzogthümer mit Böhmen.) Kaſimir Kön. v. Polen entſagte 1. März 1356. und Boleslaw Herz. v. Münſterberg 1370. den Anſprüchen darauf (Gebhardi Geſch. von Schleſien S. 249. f.), ſo wie der Kön. v. Hungarn, Ludwig, ſeinen Anſprüchen auf Beuthen und Creuzburg 1353. 1. Jun. entſagte. 9. Oct. 1355. vereinigte Karl Schleſien mit Böhmen, zugleich mit der Oberlauſitz und Grafſch. Glatz (Dipl. in de Sommersberg Scr. Rer. Sileſ. I. p. 776. ſſ.). Zugleich aber wird Schleſien mit Teutſchl. verbunden, und ſeitdem für ein Glied des t. Reichs angeſehen, obgleich weder die Herzoge von Schleſien, deren einige teutſche Reichsvaſallen geweſen, noch der böhm. König als oberſter Herzog, Stimmen auf den teutſchen Reichstagen hatten. (1636. ſuchte der kaiſ. Hof ihm das Stimmrecht zu verſchaffen, und übernahm 1708. einen Reichs- und Kreisanſchlag. Gebhardi Geſch. v. Schleſien S. 437. ff.) Das incorporirte Schleſien blieb ein für ſich beſtehender Staat (und jedes Fürſtenthum ein beſonderes Reich, Gebhardi S. 277.), den Karl in einen teutſchen Staat umzuſchaffen bemüht war, daher der Gebrauch der t. Sprache, teutſches Stadtrecht und Gerichtsverfaſſung eingeführt wurde. Noch blieben einige Herzoge als böhm. Lehnleute. Durch die Theilung 1169. waren in dem ehemals zu Polen gehörenden Schleſien mehrere Herzogthümer entſtanden, deren Beherrſcher aus dem piaſt. Stamm von Wladislaw II. († 1159.), S. des poln. Königs Boleslaw III., abſtammten (Th. III. S. 647. f.). Ein zweyter Stamm (der Herz. von Troppau, Jägerndorf und Ratibor, der Ottocariſch-böhm. Stamm) kam von Nicolaus, natürl. S. des böhm. Kön. Ottocars II., her. Die beſondern Herzz. waren: Breslau, Neiſſe, Brieg, Liegnitz, Wohlau, Steinau, Schweidnitz, Jauer, Mönſterberg, Glogau, Sagan, Auſchwitz, Beuthen, Coſel, in Niederſchleſien, und in Oberſchleſien Ratibor, Troppau, Jägerndorf, Oppeln, Falkenberg, Strelitz, Teſchen. Durch Karls Incorporation wurden dieſe Herzz. nebſt dem Fürſt. Maſovien und Herz. Plotzko von Polen völlig getrennt und zu dem teutſchen Reiche gelegt. Gewinn für Schleſien. Przemisl Ottocar II. hatte den Anfang

fang mit Troppau gemacht (um 1246.) Dem Kön. Wenzel II. übertrug Kaſimir H. v. Oppeln ſein Land 1289. zu Lehn. Das meiſte erwarb Johann. Außer den S. 107. f. Th. III. angef. Schr. ſ. Diplomatarium Bohemo-Sileſiacum ab a. 1200—1400. in *Ludewig* Reliqu. Mſs. V. 425. ff. VI. 1. ff. L. A. Gebhardi Geſchichte von Schleſien, in ſ. Geſch. der wend. u. ſlav. Staaten 4 Band, 8. Buch (oder Allg. Welthiſtorie LII. Th. 3. B. S. 199. ff.). J. Gtlob Worbs Archiv für die Geſchichte Schleſiens und der Lauſitz, 1798. Neues Archiv für die Geſch. Schleſiens und der Lauſitz I. Th. Glogau 1804. 8. Vergl. die Literatur des öſterr. oder böhm. Schleſiens bey Weber Lit. der d. Staatengeſch. I. 503. f.

c. die Niederlauſitz, die vorzugsweiſe den Namen der Lauſitz führte. Schr. III. S. 107. vorneml. Crüger, und die Geſch. der Niederlauſitz (bis 1135 — die Urkunden aber gehen weiter —) in Worbs Neuem Archiv 1. B. — Sie kam von dem Meisniſchen Hauſe an das Brandenb. (*I. C. Speneri* diſſ. de formula antiquiorum et recentiorum Luſatici marchionatus cum Miſnico coniunctionum, Vit. 1722. 4.) Nach einigen hat Dietzmann ſie 1303. dem Markgr. Otto dem Langen überlaſſen. Gewiſſer iſt, daß ſie Friedrich der Gebiſſene, Markgr. v. Meiſſen, dem Markgr. v. Brandenb. Woldemar überließ (Heinrich Sächſ. Geſch. I. 344.), ſo wie nach deſſen Tode der Churf. v. Sachſen Rudolf III. (1320.) dem neuen Churf. v. Brandenb., Ludwig aus Bayern. Deſſen Brüder, Ludwig der Römer und Otto, verpfänden ſie 1361. an Meiſſen, Karl IV. löſet ſie 1364. ein und kauft ſie 13. Jan. 1368. dem Churf. Otto ab, belehnt aber damit (ſeinen Schwiegervater) den Herz. Bolko von Schweidnitz und Jauer. Nach deſſen Tode (28. Jul. 1368.) fiel ſie an Böhmen (Wenceslaus, Karls S.) zurück, und wurde (1. Aug. 1370. Lünigs Reichsarchiv, Part. Spec. Cont. I. Abth. IV. Abſchn. 2. im Anh. S. 88.) der Krone Böhmen einverleibt. Der Erzbiſchof von Magdeburg mußte 15. Aug. 1371. ſeinen Anſprüchen darauf entſagen.

d. mehrere Fränkiſche, Vogtländiſche und andere Güter. Er erhielt durch Kauf und andere Mittel

1355.

1355. Donauſtauf, 1356. Pegnitz und andere Beſitzungen der Landgrafen v. Leuchtenberg, 1357. Reichenbach, Hoyerswerda, 1360. Spremberg, Weida, 1361. ſechs Wirtemberg. Schlöſſer, 1362. Wertheim, 1366—68. Colditz und andere ſächſiſche, fränk. und ſchwäb. Schlöſſer, 1374. Parchim ꝛc., die Reichsgrafſchaft Lindau 1373. Auch brachte er die Mark Brandenburg 1373. an ſein Haus. Seinem Sohne Wenceslaus theilte er manche Pfandſchaften und Reichsgüter zu, welche er als Kaiſer ſich nicht unmittelbar zuwenden konnte. Auch ſchloß er Erbverbrüderungen 1364. mit Oeſterreich-Tyrol, 1366. mit den öſterreich. Herzogen überhaupt, wodurch die wechſelſeitige Erbfolge beſtimmt wurde, nachdem der Kön. Ludwig von Hungarn einer ältern Erbverbrüderung entſagt hatte.

Für Böhmen war er überhaupt ſehr thätig. Schon 13. Sept. 1350. gab er mit Zuziehung der Stände ein Reichsgrundgeſetz (Maieſtas Carolina), das aber nicht Rechtskraft erhielt, und 4. Oct. 1355. wieder aufgehoben werden mußte. Er theilte 1356. Böhmen in 12 Kreiſe ein, ließ neue Dörfer anlegen, Wälder ausrotten, den Ackerbau beförderte er und die Fiſcherey, legte Perlen- und Goldfiſchereyen an, führte (ſeit 1348.) den Weinbau mit ſolchem Erfolg ein, daß er ſchon 1373. die Einfuhr der meiſten fremden Weine verbieten konnte, erweiterte den inländiſchen Handel durch Verträge mit Venedig, Erhebung Prag's 1358. und Breslau's 1359. zu Stapelſtädten und Handelsverbote Fremde betreffend, machte 1352. eine feſte Münzordnung, ſorgte für öffentliche Sicherheit und riß mehrere Raubſchlöſſer nieder, ſchützte die Juden und befreyete ſie von allen bürgerl. Laſten, begünſtigte vornemlich die Städte, verminderte die Steuern, verbeſſerte die Gerechtigkeitspflege durch Abkürzung der Proceſſe, verwandte große Summen auf mehrere Baue und die Verſchönerung von Prag (zu den zwey Prager Städten fügte er noch die dritte hinzu, ſ. die hiſtor. Werke und Beſchreibungen von Prag bey Weber Litt. der d. Staat. I. 481. ff.), legte bey dem von ihm entdeckten Carlsbade eine Stadt 1364. an (ſ. die Schr. bey Weber S. 473. ff.), beförderte die Künſte (Malerey und Bildhauerkunſt),

Manufacturen und Wiſſenſchaften, ſtiftete 8. Apr. 1347. die Univerſität Prag (*Dobner.* Monum. hiſt. Bohem. I. p. 211. n. 44.), wozu er vom Papſt 26. Jan. 1347. die Genehmigung erhalten, verſah ſie 1366. mit einem Collegio Carolino (nach Art der Sorbonne) und 1370. mit einer Univerſitätsbibliothek (Adauct Voigt Verſuch einer Geſch. der Univ. zu Prag von ihrer Stiftung bis zu ihrer Zerſtreuung (1348—1409.). Prag 1776. 8. auch in den Abhh. einer Privatgeſellſch. in Böhmen II. 296. ff. Rapb. Ungar Verſuch einer Geſch. der Bibliotheken in Böhmen, in den Abhh. d. Böhm. Geſ. d. Wiſſ. I. 234. f.); aber er begünſtigte auch den Clerus, die Mönchsorden, Stifter und Reliquien, ordnete eine beſſere Kirchenmuſik an und ſtiftete zu Prag eine Singſchule für Kinder (Ad. Voigt von dem Alterthum und Gebrauch des Kirchengeſangs in Böhmen, Abhh. einer Privatgeſ. in Böhmen I. 206.), ſchrieb ſelbſt Bibelerklärungen, das ihm beygelegte Edict wider die Ketzer 18. Sept. 1376. iſt zweifelhaft (Pelzel Abhh. einer Privatgeſ. V. 55. ff.). — Nach einer 1377. gemachten Theilung erhielt der ält. S. Wenceslav Böhmen und Schleſien, Siegmund die Mark und Chur Brandenburg, Johann Schweidnitz, Görlitz und die Niederlauſitz († 1396.) Die Mark Görlitz (Oberlauſitz) wurde für ihn zum Herzogthum erhoben, die Niederlauſitz aber blieb Markgrafſchaft.

g) Wenceslaw IV., geb. 15. Febr. 1361., 15. Jun. 1363. zum K. v. Böhmen gekrönt, 16. Jun. 1376. zum röm. Kön. gewählt, folgte ſeinem Vater († 29. Nov. 1378.), nicht mit dem Scharfblick und der Thätigkeit ſeines Vaters ausgerüſtet, aber doch ein ſtrenger Handhaber der Gerechtigkeit (daher er 1381. Landrichter in den Diſtricten anordnete) und der Polizey (die er bisweilen verkleidet ſelbſt ausübte), kein abergläubiger Verehrer der Geiſtlichen (die er bey Verbrechen ſtreng beſtrafte), beſonders der hohen (er hatte mit Biſchöfen und dem Papſte ſelbſt Streit) und der zu großen Bereicherung derſelben (1381. verordnete er, daß keine Veräußerung des Eigenthums der Laien an geiſtliche Perſonen und Stiftungen gültig ſeyn ſollte). Vorliebe für die Teutſchen, Jähzorn,

zorn, der ihn zu Grauſamkeiten verleitete, Unbeſtändigkeit, Liebe zur Ruhe und zum Trunk machten ihn verhaßt. Die vornehmſten Urſachen der Empörungen gegen ihn waren a. die gewaltthätige Zurückforderung von Krongütern, die an Landesherren und Ritter veräußert waren, und Hinrichtung ſowohl der Widerſpänſtigen als der räuberiſchen Landherren (1390. f.). b. die Streitigkeiten mit dem übermüthigen Erzb. von Prag, Johann v. Jenſtein, Gefangenſetzung deſſelben, und Erſäufung des Generalvicars Johann Pomuk (Nepomuk, 21. März 1393.), der die Achtung des Volks genoß. (*Gelaſ. Dobner* Vindiciae confeſſionis D. Iohannis Nepomucki protomartyris poenitentiae aſſertae. Prag. 1784. 8. Vergl. **Dobrowsky** Literar Magazin von Böhmen und Mähren 1787. 3. Stück, und **Weber** a. D. S. 451. f.) Der dem Anſcheine nach verſöhnte und frey gelaſſene Erzbiſchof floh nach Rom, und konnte da doch nicht die Excommunication des Königs erlangen. **Wenceslaus** wird 8 May 1394. auf einer Reiſe im Kloſter Beraun von Jodocus Markgr. von Mähren und einigen Böhmiſchen von Adel überfallen und auf das Schloß zu Prag abgeführt, wo ihn der Burggraf Heinrich von Roſenberg in Verwahrung nimmt, und von da, als ſein Bruder Herzog Johann von Görlitz ihn befreyen will (Siegmund gehörte zu ſeinen Gegnern), auf ein andres Schloß bringt. Erſt 2. Aug. erhielt er die Freyheit wieder (nicht aber mit Hülfe ſeiner Bademagd. Suſanna), und am 30. May 1395. wurde ein Vergleich geſchloſſen, durch welchen die kön. Macht geſchmälert wurde (die erſte Vergleichsurkunde in böhm. Sprache, Pelzel Leben Wenc. II. 308.), und da diejenigen nicht mit eingeſchloſſen waren, welche an den König Hand gelegt hatten, ſo ſetzten ſie den Krieg unter Jodocus Anführung und mit öſterr. Unterſtützung fort. Wenzel verfährt 1396. ſtrenger, und Herz. Johann von Görlitz, der Liebling der Prager, ſtarb 1. März 1396. (wie man glaubte, am Gift), und ſeine Länder fielen an Wenceslav. Neuer Vergleich 19. März 1396. und Ausſpruch Sigismunds 31. März, wodurch W. der Aufſicht eines Reichsraths unterworfen wird. Er bricht den Vergleich, ſetzt ſogar den Markgr. Jobſt

auf kurze Zeit gefangen, ſöhnt ſich mit ihm 4. Febr. 1397. aus, und ſchließt 6. Febr. ein Bündniß, das er wieder in demſelben Jahre bricht. Itzt fängt auch das Misvergnügen der Teutſchen an ſich zu regen, das endlich Wenzels Abſetzung (1400.) veranlaßt. Bey dem Kriege mit Ruprecht, dem neuen Kön. von Teutſchl., giengen mehrere Oerter in der Oberpfalz verloren, und einige meißniſche Orte werden wieder von Böhmen getrennt (Dohna, Colditz, Königſtein 1402., Pirna 1404. Es kam nachher zum Krieg darüber). Bey einem großen zur Ausſöhnung gehaltenen Landtage 18. Febr. 1402. wurde Siegmund zum Statthalter von Böhmen ernannt (ſo wie er ſchon 1398. teutſcher Reichsverweſer geworden war), da Wenzel einen Römerzug thun wollte. Doch itzt nahm Siegmund (der auf die teutſche Krone Abſichten hatte) ſeinen Bruder Wenceslav 29. Apr. 1402. gefangen, und ließ ihn nach Wien bringen, wo er ſich 9. (11. b. Pelzel Geſch. d. B.) Nov. 1403. ſelbſt in Freyheit ſetzte. *Io. Dan. Ritter* Comm. qua errores circa captivitates Wenceslai regis ab hiſtoricis commiſſi expenduntur. Viteb. 1763. 4. Fr. Mart. Pelzel Diplom. Beweis, daß K. Wenzel nicht drey- ſondern nur zweymal gefangen worden, in den Abhh. einer Privatgeſ. in Böhmen IV. 18. ff. auch einzeln: Ueber die Gefangenſchaft des — K. Wenzels, Prag 1779. 8.). Die Statthalterſchaft Siegmunds wird 1404. widerrufen. Der Streit dauert fort, und das Intereſſe der Partheyen, ſelbſt in des Königs Familie, ändert ſich oft. Mitten unter dieſen Unruhen werden gute Anſtalten gegen die Befehdungen gemacht, und Böhmen 5. Jan. 1405. in neun Kreiſe getheilt. Bey den bald darauf entſtandenen kirchlichen Händeln begünſtigte anfangs W. die Calixtiner, und wies ihnen 3 Kirchen in Prag an 1419., wurde aber gegen ſie erbittert, als ſie Gewaltthätigkeiten verübten. Er † 16. März 1419., und ein Aufruhr und Plünderung der Klöſter hinderte die Beerdigung ſeines Körpers drey Wochen lang. Die Schriften zu ſeiner Geſch. und Vertheidigung ſind S. 278. 281. angeführt. Diplomatarium Wenceslai regis 1376—1400.) in *Scheid.* bibl. Götting. p. 116. ff. Vergl. Pelzel S. 274—320. Gebhardi 500—534. Unter

ihm

ihm ereigneten ſich 1409. auf der Univerſ. Prag die großen Unruhen, deren Folgen eben ſo ausgebreitet als wichtig waren. Sein Andenken iſt von den Geiſtlichen, ſeinen Feinden, mehr als er verdiente, geſchändet worden. Von Siegmund, ſ. Bruder und rechtmäßigen Nachfolger, der aber viele Jahre hindurch nicht zum ruhigen Beſitz des böhm. Reichs kommen konnte, ſ. S. 109. u. 284.

h) Ueber Huß ſ. die S. 195. angef. Schriften, und Webers Liter. I. 384. ff. Ueber die Huſſiten: *Io. Cochlaei* Hiſtoriae Huſſitarum Libri XII. operoſe collecti etc. Mogunt. 1549. f. (ſehr partheyiſch). Vollſtändige Geſchichte der Huſſiten ſeit der Hinrichtung Joh. Huſſens bis auf die gänzliche Vertilgung aller Proteſtanten im Königr. Böhmen, aus bewährten Schriften u. Urkunden zuſammengetragen. L. 1785. 8. Die Schriften von der Coſtnitzer Kirchenverſammlung. Huſſitica variorum auctorum, in *Caniſii* Lect. Ant. T. IV. Verſchiedene Schriften des Aeneas Sylvius. Zur Geſchichte des Huſſitenkriegs, außer *Lenfant* (ſ. S. 200.), *Laur. Byzinii* (eigentlich Brzezina oder vielmehr Brzezova) Origo et diarium belli Huſſitici (1414—1423.) in *Ludewig* Reliq. Mſſ. VI. 124. ff. Vergl. *de Beauſobre* Supplement à l'hiſt. de la guerre des Huſſites de Mr. Lenfant. Lauſ. 1746. 4. Zach. Theobald's Huſſitenkrieg, oder Geſchichte des Lebens und der Lehre J. Huſſens, ingl. der böhm. Kirche ꝛc. 3 Theile mit Baumgartens Vorr. Bresl. 1750. 4. (vorher im 17. Jahrh.) Geſchichte des Huſſitenkriegs für Liebhaber der Geſchichte merkwürdiger Revolutionen. Zittau u. Leipz. 1795. 8. — J. Cornova Kurze Ueberſicht der merkwürdigſten Empörungen in Böhmen und ihrer Folgen. Prag 1793. 8. — Vergl. Pelzel S. 321—413. Gebhardi Geſchichte d. ſlav. Völker III. (A. W. Hiſt. LII, 2.) S. 1—31. die Schriftſt. der teutſchen und der Kirchengeſchichte (Schröckh Chr. Kirchengeſch. XXXIV. S. 660. ff.). — So wie die böhmiſche Kirche ſich immer vom römiſchen Ritus etwas entfernt hatte (vergl. Adr. Regenvolscii, oder vielmehr *Andr. Wengersky* Syſtema hiſt. chronol. eccleſiarum Slavonicarum — Bohemiae — Trai. ad Rhen. 1652. 4.

Amſt. 1679. 4. unter dem Titel: Libri IV. Slavoniae reformatae — auch die III. S. 45. angef. Schr.) und neuerlich (im 14 Jahrh.) erſt drey Reformatoren dort aufgetreten waren (ſ. S. 194.): ſo waren ſeit der Familienverbindung Wenzels mit England (1381.) Wiklefs Schriften und Lehren nach Böhmen gekommen, und fanden dort eine vorbereitete gute Aufnahme. Als ſie aber (der 1402. aus Oxford zurückgekommene) Hieronymus (Faulfiſch) von Prag ſehr empfahl, verdammte die Univerſität (zum Theil) 18. May 1408 45 Wiklef. Grundſätze. Zu den politiſchen und akademiſchen (ſeit 18. Jan. 1409.) Unruhen kamen nun noch kirchliche, da Huß (Joh. Huß von Huſſinecz) gegen den Erzbiſchof Sbinko (Baron v. Haſenburg), gegen die päpſtl. Bannbulle (1410.) und den vom Papſte angekündigten Kreuzzug gegen Neapel (1412.) predigte. Nach Huſſens vom Kaiſer Siegmund, des gegebenen ſichern Geleits ungeachtet, nicht verhinderten (S. 283.) Hinrichtung (6. Jul. 1415.) entſtand in Böhmen eine faſt allgemeine Bewegung; in einem Schreiben 2. Sept. 1415. wurden der Coſtnitzer Kirchenverſ. bittere Vorwürfe gemacht. Auch Wenzel iſt mit ihr ſehr unzufrieden. Die vornehmſten böhm. Großen errichten 5. Sept. 1415. ein Vertheidigungsbündniß. Itzt beginnt der Kampf zwiſchen dem Clerus und den Anhängern der Kirchenverſammlung, und den Vertheidigern der Wiklef. und Huſſ. Lehren und des Gebrauchs des Kelchs im Abendmahl (Calixtiner), welche nun den Partheynamen Huſſiten erhalten. Ihr erſter Anführer iſt Nicolaus von Huſynecz, Grundherr des Geburtsorts Huſſens. († 25. Dec 1420.) Zu ihm trat bald Johann Zizka (der Name bedeutet nicht den Einäugigen, Pelzel S. 315.) von Trocznow, ein tapferer Ritter, der ſchon in der Kindheit das eine Auge verloren hatte, und itzt (1418.) den Hof verließ. (*I. D. Köler* (reſp. Häberlin, diſſ. de elogio Io. de Trocznowa cognomento Zizkae — Gött. 1742. 4. G. B. v. Schirach Leben des Zizka oder Joh. von Trocznowa, in ſ. Biogr. der Deutſchen III. 172. ff. Leben des Johann von Trocznow, genannt Zizka, von F. E. Prag 1784. 8. Verſchiedene Verordnungen deſſelben von Ungar herausg. in den Neuen Abhh. d. böhm. Geſch.

der

der Wiſſ. I. 371. ff. andere in v. Bienenberg Geſch. der Stadt Königingrätz I. 265 ff.). Heftigere Maaßregeln der Kirchenverſammlung, und Gewaltſtreiche eines päpſtlichen Legaten in Böhmen (1418.) veranlaßten gegenſeitige Gewaltthätigkeiten. Die Stadt Tabor wird auf einem Berge im Bechiner Kreiſe gegründet. Die Verweigerung der Loslaſſung einiger gefangenen Bürger veranlaßt den erſten blutigen Auftritt in der Neuſtadt Prag und Plünderungen (Anf. Aug. 1419.). Der Tod Wenzels (den die Huſſiten noch achteten) veranlaßte den völligen Ausbruch des bürgerl. und Religionskriegs, der um ſo fürchterlicher war, da die Huſſiten (Brüder des Lammes, böhmiſche Leute) ſich und ihre Feinde mit den Iſraeliten und Kanaanitern verglichen. Verwüſtungen der Klöſter. Der Pilſenſche Prieſter Wenzel Koranda begeiſtert ihren Fanaticismus. Johann Ziska (Schiſchka) vom Kelch, Hauptmann in der Hofnung Gottes der Taboriten, iſt (ſeit 15. Sept. 1419.) ihr Heerführer. Sophia, Wenzels Wittwe, vermittelt 12. Nov. einen Stillſtand. Der Kaiſ. Siegmund hält einen Ausſöhnungs-Landtag zu Brünn (Decbr. 1419.), verdirbt aber alles durch Intoleranz und Uebereilung. Die Grauſamkeiten werden von beyden Seiten häufiger und unmenſchlicher. Selbſt Siegmunds Drachenorden (*I. G. Böhme* de ordine Draconis inſtituto a Sigismundo Imp. L. 1764. 4.) erinnert an den rothen Drachen der Offenbarung Johannis. Sieg Ziska's über die kön. Armee $\frac{25.\ \text{März}}{3.\ \text{April}}$ 1420. und neues Bündniß. Siegmund wird von den Pragern verworfen. Neben den Taboriten bilden ſich durch Hinko Kruſſina, Herrn v. Lichtenberg, die Orebiten (von einem Berge, den ſie Oreb nannten). Siegmund, der ſich in der Domkirche zu Prag 28. Jul. (nach einigen ſpäter) 1420. zum böhm. König krönen läßt, hebt die Belagerung der übrigen Prager Städte, nach fruchtloſen Stürmen, 30. Jul. auf. Zwiſchen den Taboriten (welche eine gänzliche Umänderung der kirchl. Gebräuche und Verfaſſung verlangen) und den gelindern Calixtinern entſteht ſchon itzt Mishelligkeit. Vier Artikel der letztern (freye Predigt des göttl. Worts, Gebrauch des Kelchs,

Wegnahme der Beſitzungen und Reichthümer des Klerus, ſtrengere Kirchenzucht). Die Taboriten ſtellen zwölf Artikel auf, 1420. Die Träume eines jungen Prieſters Martin Loquis, von der Wiederkunft und dem Reiche Chriſti, vermehren die Schwärmereyen der Taboriten. Kurze Ausſöhnung beyder Partheyen, durch Ulrich von Neuhaus bewirkt. Nach Huſſinetz Tode wird Zizka einziger Anführer aller Taboriten und Orebiten. Man trägt dem Könige Wladislaw von Polen 26. Dec. die böhmiſche Krone an, und da er ſie ausſchlägt (1421.), dem K. Siegmund aber auf einem Landtage zu Czaslau (Jul. 1421.) dieſe Krone abgeſprochen worden, ſo wird (im Jul.) der Großherzog Alexander Witold von Litthauen anverlangter böhmiſcher König, muß aber, wegen des Kriegs mit dem t. Orden, in Litthauen bleiben, und ſein Vetter, der litth. Prinz Koributh Sigismund, wurde oberſter Verweſer des Königr. Böhmen (1422.), der auch in Prag ſtrenge Ordnung und Policey einführte, aber durch Ziska's Fortſchritte genöthigt wurde, Böhmen (1423.) zu verlaſſen. Er erſchien (1424.) wieder, wurde von den Pragern als Herr angenommen (4. Jul. 1424.), Zizka ſöhnte ſich (14. Sept.) mit ihm und den Pragern aus (Pelzel hiſtor. Nachricht von dem Litth. Prinzen Siegmund Koributh, in den Abhh. der böhm. Geſch. der Wiſſ. J. 1786. S. 360. ff.). Unterdeſſen hatte ſich auch in Mähren eine huſſit. Gemeine gebildet (daher Siegmund die Markgr. Mähren ſ. Schwiegerſohn Albrecht, Herz. v. Oeſt., 1423. überließ, von welchem die Huſſiten daſelbſt meiſt unterdrückt wurden, Gebhardi Geſch. von Mähren S. 95. ff.), und die Parthey in Böhmen ſich, ungeachtet der päpſtl. Kreuzbullen, durch mehrere Siege befeſtigt. Als aber Zizka 12. Oct. 1424. geſtorben war, theilte ſie ſich in vier Theile: Prager oder Calixtiner (gemäßigte), welche dem (excommunicirten) Koributh zugethan war; Taboriten, welche, nach Zizka's Willen, den (ehemaligen Prieſter) großen Prokop (Holy, d. i. den Geſchornen) zum Heerführer wählten; die ehemaligen Orebiten, welche dem Kruſſina folgten; die Waiſen (Syrodczy), ohne Oberhaupt, aber einigen Hauptleuten, von denen Prokop der kleine (Prokupek) das

das meiſte Anſehen erhielt; und die Taboriten und Waiſen waren bald mit den Pragern verbunden, bald gegen ſie. Koributh ſiegte über die Sachſen bey Außig 16. Jun. 1426., mußte aber doch 9. Sept. 1427. der Krone entſagen. Prokopius Raſus erobert und verwüſtet. Eine Verſammlung der Partheyen zu Beylegung der kirchl. Zwiſtigkeiten 17. May 1428. iſt fruchtlos. Die Zuſammenkunft der böhm. Stände zu Prag 6. Febr. 1429. veranlaßt Unterhandlungen mit Sigismund (Nachricht von dieſer Unterhandlung in Schellhorns Beytr. zur Erläut. der Geſch. S. 3. n. 22.), die bald abgebrochen werden, da die Waiſen keinen König wollen. Den Bürgerkrieg zu hemmen, führt Prokop ſie ins Meißniſche, die Lauſitz und andere teutſche Lande 1429. f., die itzt von verſchiedenen Rotten, deren jede ihren eignen Namen führt, ſchrecklich verheert werden. Das unpolitiſche Benehmen Martins V., die ſchwache Nachgiebigkeit Siegmunds gegen ihn, die Uneinigkeit der meiſten teutſch. Reichsfürſten, und die Beſchäftigungen des Kaiſers in Hungarn, hindern die frühere Beendigung des Kriegs. Prokop der größere war dem Frieden geneigter und der neue P. Eugen IV. (1431.) für friedlichere Mittel geſtimmt. Die Anträge des Cardinal-Legaten Julian werden (im Jul. 1431.) treffend beantwortet. Darauf zieht ein Kreuzheer unter dieſem Legat und ein Reichsheer unter dem Churf. Friedrich v. Brand. nach Böhmen, aber Muthloſigkeit und Eigennutz bewirken einen ſchimpflichen Ausgang, und (1432.) neue Verwüſtungen der teutſchen Lande. Durch Waffen der römiſchen Politik beſiegt ſie Julian. Huſſitiſche Theologen werden (26. Nov. 1431. u. 8. März 1432.) zu einem Religionsgeſpräch von der Basler Kirchenverſ. eingeladen, die erſten Abgeordneten der Böhmen dahin gut aufgenommen, und endlich auf Meinhards v. Neuhaus Vorſchlag Johann Rokyczana nebſt 3 andern Geiſtlichen unter bewaffneter Begleitung dahin geſchickt. Anfang der Unterhandlungen 9. Jan. 1433. und der Diſputationen 16. Jan. (bis 6. März — vergl. Caniſ. Lectt. antt. IV. 467. ff.). Sie waren fruchtlos. Die Böhmen kommen 14. Apr. zurück, aber mit ihnen auch Abgeordnete des Conciliums, die in Prag die Unterhandlungen auf eine ſchlaue und

überliſtende Art fortſetzten. Es gelang dem Biſchof von Coutance, Philibert, die Prager oder Calixtiner, und die Taboriten und Waiſen wieder zu entzweyen, und den ehrgeizigen Rokyczana zu gewinnen. Beyde Prokope verließen Prag. Ueber ein neues Formular wurde mit neuen Abgeordneten der Kirchenverſ. ein Geſpräch zu Prag gehalten, und endlich die Prager *Compactata* geſchloſſen (30. Nov. 1433. unterſchrieben), wodurch den Böhmen nur ein Theil der vier Artikel, ſelbſt der Laienkelch nur mit gewiſſer Einſchränkung, bewilligt wurde (Goldaſt. Comment. de regni Boh. iur. T. I. Append. docum. p. 130. *Io. Dav. Köler* diſſ. de Iohanne Rockyczana, famoſo Calixtinorum in Bohemia Pontifice. Altd. 1718. 4.). Die Waiſen und Taboriten nehmen den Vertrag nicht an, und verlaſſen 1434. den Landtag unter harten Drohungen. Böhmen erhält einen Statthalter mit einigen Räthen. Es kömmt zu Feindſeligkeiten. Hitziges Treffen bey Böhmiſchbrod 30. May 1434. Niederlage der Taboriten. Beyde Prokope kommen um. Zuſammenkunft der verſchiedenen Partheyen 14. Febr. 1435., um Einigkeit zu ſtiften. 14 Artikel werden aufgeſetzt und vom Kaiſer (Jul. 1435.) angenommen. Die Kirchenverſammlung beſtätigt die von den Huſſiten verlangte Milderung der Compactaten. Siegmund wird 21. Oct. von den Huſſiten als König anerkannt. Zu Iglau wurde der Hauptvergleich 5. Jul. 1436. von ihm beſchworen. So waren die Calixtiner (Huſſiten, Prager), Taboriten, Waiſen und Katholiſchen alle vereinigt, und Böhmen und Mähren zum Gehorſam des Papſts zurückgekehrt. (Compactata Pragenſia, in Leibnit. cod. iur. gent. dipl. Mantiſſa P. II. p. 138. ff.) Der Kaiſer erfüllt die Verſprechungen nicht, Rokyczana wird nicht Erzbiſchof, und durch Drohungen veranlaßt, zu fliehen. Philibert, B. von Coutance, erhält das Erzbisthum Prag. Neue Bewegungen der Huſſiten. Selbſt die Wiederherſtellung des höchſten Gerichts oder Landrechts (28. Jan. 1437.) beruhigt ſie nicht. Der Plan der ſchon zur Königin von Böhmen gekrönten Gemahlin Siegmunds, Barbara, ſich zur Regentin zu machen, wird vereitelt, aber Siegmund ſtirbt, ohne noch die Ruhe befeſtigt zu haben, 9. Dec. 1437.

i) Außer

i) Außer den ſchon genannten vier Hauptpartheyen, Calixtinern (Pragern, in der Altſta t), Taboriten, Waiſen, Orebiten, gab es noch kleinere, und man zählte ſieben Secten während des huſſ. Kriegs (Pelzel I. 419.). Unter ihnen waren auch die Picarden (von einem gewiſſen Pickhard, einem Franzoſen, hergeleitet, vielleicht aber Begharden) und Adamiten (weil ſie, wie Adam, nackt gegangen ſeyn ſollen), denen wahrſcheinlich von Gegnern manches angedichtet worden iſt. *Beauſobre* diſſ. ſur les Adamites, in Lenfant Hiſtoire de la guerre des Huſſ. II. 304. ff. auch in T. IV. der Bibliothéque Germanique, und Fortſetzung dieſer Abh. in Bibl. Germanique XXI. 119. ff. und XXII. Joſ. Dobrowsky Geſchichte der böhm. Pikarden und Adamiten, in den Abhh. d. böhm. Geſ. der Wiſſ. auf das J. 1788. Th. IV. S. 300. ff. Fernere Schickſale der kirchl. Parthey der ſtrengern Huſſiten: Synode zu Kuttenberg, von Rockyczana 1441. veranſtaltet. Ein Glaubensbekenntniß, beſtehend aus 42 Artikeln, wird aufgeſetzt. Die Taboriten ſind unzufrieden damit. Neue Zuſammenkunft zwiſchen ihnen und den Utraquiſten 1443. zu Kuttenberg. Biskupetz führt die Sache der Taboriten. Eignes Bekenntniß der Taboriten in 15 Artikeln, von jenem ſehr verſchieden. Abermalige Zuſammenkunft auf dem Landtage zu Prag 1444. Kein Vergleich. Der Streit wird auch in Schriften geführt. (Io. Rokyzanae Tract. de ſeptem Sacramentis eccleſiae, in *Cochlaei* Hiſt. Huſſit. p. 442. ff. *Io. Lukawitz*, Waldenſis, Confeſſio Taboritarum contra Rokenzanam et Papiſtas Pragenſes, in *Balth. Lydii* Waldenſibus (Roterod. 1616. 17. II. 8.) T. I. p. 1. ff.) Päpſtliche Legaten (Carvajal, Aeneas Sylvius) kommen (1444. 47. 51.) nach Böhmen, die Unterwerfung der Böhmen zu vollenden, vergeblich, und Johann von Capiſtrano durfte nicht einmal aus Mähren nach Böhmen kommen. Als der Kön. Georg ſich dem Papſte unterworfen hatte, beſchützte er zwar noch die Utraquiſten, aber die Taboriten bedrohte er. Es folgte ein kurzer Zeitraum innerer Ruhe. Noch 1479. wurde den Utraquiſten freye Religionsübung verſichert und die Compactaten beſtätigt. Doch ſchon

1480.

1480. ſtiften einige unruhige huſſ. Prieſter Zwiſtigkeiten. Man verdrängt 1483. die Huſſiten aus dem Rathe in Prag. Der König errichtet 1485. einen neuen Religionsfrieden, und erlaubt 1497. den Utraquiſten in Prag, ſich einen Adminiſtrator des Erzb. zu wählen. Unter ſolchem Wechſel der Schickſale entſtand eine Gemeine von mildern Grundſätzen, die böhmiſche (alte) **Brüdergemeine**, ein veredelter Ueberreſt der Taboriten, der ſich durch eine Verbindung 1457. bildete, und den Namen **Brüder** beylegte. **Michael Bradacz** war ihr Anführer. Rokyczana reizte den König George zur Verfolgung derſelben 1461. 1468. Noch heftiger wurden ſie 1499. verfolgt, und 1503. ihnen alle gottesdienſtliche Verſammlungen unterſagt. Sie ſetzten ihren Lehrbegriff durch mehrere öffentl. Bekenntniſſe feſt (unter andern 1504. *Freher.* Scr. R. Boh. p. 238. ff.) und machten Schutzſchriften bekannt (ſ. *Lydii* Waldenſia im 2. Th. J. Cph. **Köcher** Drey vornehmſte Glaubensbekenntniſſe der böhm. Brüder, nebſt hiſtor. Vorbericht. Frf. 1741. 8.). Sie breiteten ſich nun auch in Mähren und Polen aus, und wurden erſt ſeit 1516. in Böhmen härter bedrückt. Schröckh Kgſch. XXXIV. 715. ff. *I. G. Walch* Bibl. theol ſelecta III. 262. ff. *Iac. Iacobaei* Idea mutationum Bohemo-evangelicarum eccleſiarum — Amſt. 1624. 4. *Ioach. Camerarii* hiſtor. narratio de fratrum orthodoxorum eccleſiis in Bohemia, Moravia et Polonia — Ex bibl. Ludov. Camerarii. Heidelb. 1605. 8. Frf. 1625. *Io. Laſitii* Hiſtoriae de origine et rebus geſtis fratrum Bohemorum liber octavus — ſeorſim editus (per I. A. Comenium) 1649 (2te, verſtümmelte Ausg. 1660.). *Io. Amos Comenii* Hiſtoria fratrum Bohemorum, eorum ordo et diſciplina eccleſ. etc. cum praefat. *I. Fr. Buddei*, Hal. 1702. 4. (auch deutſch 1739.). J. Gtlob Carpzov Religionsunterſuchung der böhm. u. mähr. Brüder von Anbeginn ihrer Gemeinen bis auf gegenwärtige Zeiten. L. 1742. 8. — Waldenſer Chronik von den Verfolgungen, ſo die Waldenſer, Albigenſer, Picarder, und Huſſiten — ausgeſtanden, ins D. gebracht durch J. J. Graſſern. Baſel 1623. 8. (Io. Am. *Comenii* und anderer) Hiſtoria perſecutionum

tionum eccleſiae Bohemicae 894. — 1632. (Amſt.) 1648. 12. auch öft. und deutſch: Martyrologium Bohemicum — überſetzt von Joh. Theoph. Elsner, nebſt einem hiſtor. Vorbericht. Berl. 1764. 8.

k) Zur Geſch. dieſer und der folg. Zeiten: *Aeneae Sylvii* Hiſtoria Bohemica etc. (bis 1458.) in Freheri Scr. R. Boh. p. 118. ff. (vorher unter dem Titel: de Bohemorum origine ac geſtis hiſtoria, Rom 1475. und öfters.) Verſchieden davon iſt die Hiſt. Bohemica Aen. Sylvii in Lydii Waldd. I. 368. ff.). *Bartoſſii* de Drahonicz Chron. ab a. 1419 — 1443. nebſt einem Appendix bis 1464. in Dobneri Monum. T. I. *Beneſſii Krabice de Waitmile* (vielmehr Beneſſii Minoritae, verſchieden von dem oben angef. ächten Beneß von Waitmile) Chronicon de a. 1257 — 1483. in *Dobneri* Monum. IV. 23. ff. — Auf dem Landtage zu Prag vertheidigt Caſpar Schlick des Herz. Albrechts V. v. Oeſt. und Kön. v. Hungarn (Siegmunds Schwiegerſ.) Anſprüche auf den böhm. Thron. Die huſſit. Parthey fürchtet ſeine Intoleranz. Man legt ihm 1438. Bedingungen vor, die er verwirft. Die katholiſchen Herren und einige Calixtiner rufen Albrecht 6. May 1438. zum König aus, aber die übrigen Huſſiten erwählen auf einem Landtage zu Prag Caſimir, dreyzehnjähr. Bruder des poln. Kön. Wladislaw, zum Kön. v. Böhmen, und der Kön. v. Polen nahm dieſe Wahl an. (Vorſtellung der Gerechtſame des Herz. Albrecht von Oeſt. auf die Krone Böhmen gegen den wider ihn erwählten Prinzen Caſimir von Polen 1438. nach einer gleichzeitigen Handſchrift, in (D. Antons) Diplom. Beyträgen zu den Geſchichten und Rechten, L. 1777. S. 55. ff.) Albrecht ließ ſich krönen, ſchlug die Polen und Huſſiten, ſchloß bald Waffenſtillſtand, und ordnete Statthalter an, ſtarb aber ſchon 1439. Man ſetzt die Wahl eines neuen Königs (ohne auf Caſimir zu achten) bis zur Niederkunft der Wittwe Albrechts aus, die 22. Febr. 1440. einen Sohn, Ladislaw, gebahr (S. 111.). Zwiſt über ſeine Wahl 24. Febr. Ein Ausſchuß erhält 23. May den Auftrag, einen König zu wählen, und dieſer beſtimmt die böhm. Krone dem bayeriſchen Herzoge Albrecht zu München, der ſie aber ausſchlägt.

ſchlägt. Eben ſo wenig nimmt der K. Friedrich III. das Anerbieten der Regentſchaft oder der Krone von Böhmen 1440. u. 41. an, und ſo wird endlich Ladislaw anerkannt, und (1441.) zwey Reichsgubernatoren gewählt, Meinhard von Neuhaus (von katholiſcher Seite) und Heinrich Ptaczek (von utraquiſtiſcher), der junge König aber blieb unter Friedrichs Aufſicht. Ptaczek ſtiftet einen allgemeinen Landfrieden 1442., brach ihn aber ſelbſt durch Angriff auf Meinhards Güter. Nach ſ. Tode (25. Aug. 1444.) wird Georg von Podiebrad (oder Podiebradsky), Herr von Kuhnſtadt, von den Utraquiſten an ſeine Stelle gebracht, der den Collegen Meinhard von den Regierungsgeſchäften verdrängte und, als dieſer in Verdacht kam, die geheimen Kunſtgriffe des P. Eugenius begünſtigt zu haben, ſich 1448. der Stadt Prag bemächtigte, den Meinhard gefangen ſetzte († 2. Febr. 1449.) und 1450. von den Ständen zum Gubernator des Reichs ernannt wurde, bis zur Volljährigkeit des Königs. Vergeblich verlangt er vom K. Friedrich III. die Auslieferung des jungen Königs; dieſer wird (10. Sept. 1452.) dem Grafen Ulrich von Cilley übergeben. Georg P. erhält eine Beſtätigung ſeiner Statthalterwürde auf 6 Jahre (2. May 1453.) und Ladislav, der (3. Oct. 53.) eine Capitulation beſchworen, wodurch er auch die 4 Prager Artikel annahm, 28. Oct. gekrönt, worauf er 1454. f. auch die zu Böhmen gehörigen Lande in Beſitz nahm. Die in Anſpruch genommenen Meißniſchen Städte und Schlöſſer konnte er wegen anderer Geſchäfte nicht erobern, und die Beſorgniſſe der Huſſiten zerſtreuete ſein baldiger Tod (23. Nov. 1457.), über den ſich verſchiedene Gerüchte verbreiteten. Vergl. Pii II. Epiſtolae familiares ep. 13. et 338. Von Breslau I. Th. 2. Bd. S. 527. und die S. 343. angef. Schr.) Pelzel I, 421—446. Gebhardi S. 33—42.

l) George von Podiebrad, in der Statthalterſchaft noch von Ladislaw beſtätigt, entließ den in die Gefangenſchaft gerathenen Matthias v. Hunyad (künftigen Kön. von Hungarn) ſogleich, verlobte ihm ſeine Tochter und ſchloß ein enges Bündniß mit demſelben. Zur böhmiſchen Krone melden ſich mehrere Präten-

denten,

denken, auch ſogar der Kön. von Frankr. Karl VII., deſſen Tochter Ladislaws Braut war. Doch auf Rokyzana's Vorſtellung wurde 2. März 1458. Georg (bey den Böhmen Girzjk, Girtſchik, genannt) zum **König von Böhmen** gewählt. Er war 23. Apr. 1423. gebohren, und ſein Geſchlecht gehörte zu den oberſten Landherren, ſein Vater war, gleich ihm, Statthalter geweſen, er ſelbſt hatte ſchon durch Talente und Einſichten ſich ausgezeichnet. (Gebhardi Geſch. der erbl. Reichsſtände in Deuſchl. III. S. 96. *Iac. Piccolominei* hiſt. narratio de Huſſitis et Georgio Pogiebracio, in Freher. Scr. R Boh. p. 206. ſſ. Leben Georgs v. Podiebrad, in Schirachs Biogr. d. Deutſchen IV. 101. ff. Die großen Heldenthaten des böhm. Kön. Georg aus dem Hauſe Podjebrad, Prag 1792. 8.) Die päpſtliche Parthey zu täuſchen, legte er bey ſeiner durch zwey hungar. katholiſche Biſchöfe 7. May verrichteten Krönung ein Glaubensbekenntniß ab, das den treueſten Verehrer des Papſts befriedigen konnte (*Kaprinai* Hungaria diplom. temporibus Matthiae de Hunyad I. p. 63.), worüber Rokyczana mit ihm zerfällt. Die meiſten ſchleſiſchen Fürſten erklären ſich gegen ihn, ſtiften einen Bund, deſſen Obriſter der Herz. Heinrich von Glogau wird. Georg bezwingt Mähren und die Lauſitz, nöthigt den K. Friedrich III. zum Vergleich 29 Sept. 1458., und der ſchleſiſche Bund wird, da P. Calixtus III. ihn in einem Breve als König anerkennt, 19. May 1459. aufgehoben. (Anonymi ſynchroni Relatio hiſtorica, in *Kaprinai* Hungaria dipl. P. II. p. 478. ſſ.) Georg ſchickte auch auf die Verſammlung, welche der neue Papſt Pius II. des Kreuzzugs wegen zu Mantua hielt, Geſandte, und leiſtete durch dieſe dem Papſt im geheimen Conſiſtorio zu Siena 1459. die Obedienz, was 1462. zu Rom öffentlich geſchah. Nun belehnte auch der Kaiſer (1459.) Georg mit Böhmen, die ſächſ. Herzoge ſöhnten ſich ebenfalls mit ihm 26. Apr. 1459. aus, und Schleſien mußte ihm huldigen, oder doch, wie Breslau, ſich unterwerfen. Er nimmt an den Streitigkeiten teutſcher Fürſten einen vermittelnden Antheil, ſteht (1462.) dem K. Friedrich III. (den er noch 1461. vom teutſchen Thron zu verdrängen ſuchte) bey, daher dieſer Georgs Sohn

Victo-

Victorin 4. Dec. 1462. zum Reichsgrafen von Glatz, und nebſt deſſen beyden Brüdern, Heinrich dem ältern und jüngern, 21. Dec. zum Reichsfürſten von Münſterberg ernennt, und dieſen Ländern alle Vorrechte teutſcher Reichsländer, dem böhm. Reiche aber noch andere Vortheile zuerkennt. Durch Verordnungen und Anſtalten gewann er die über ihn misvergnügt gewordenen Utraquiſten (1461.), und verfolgte dem Papſt zu Gefallen kurz darauf die ſtrengern Huſſiten (böhm. Brüder) und ihren Vorſteher Georg Rokyczana, Vetter des Erzbiſchofs. Der P. Pius II. will, daß der König auch die Utraquiſten unterdrücken ſoll, hebt (1462.) die Compactaten auf; der König läßt den unehrerbietigen päpſtl. Geſandten gefangen ſetzen, giebt ihm erſt nach ſechs Wochen die Freyheit wieder, entſchuldigt ſich in einem Schreiben 3. März 1463. bey dem Papſt, der aber an demſelben Tage und 1. Apr. 1463. die ſchleſ. Städte zur Empörung bevollmächtigte, den König 29. März für einen Uebertreter ſeines Eids erklärte, den Bannproceß 1464. anſtellte, doch noch vor dem Ausſpruch des Banns ſtarb. Georg betrug ſich mit vieler Klugheit und Mäßigung. Rokyczana ſucht die utraquiſt. Lehren in einem Religionsgeſpräche zu erweiſen. *Hilarii* Litomericenſis disp. cum Io. Rokyczana coram Georgio rege Bohemiae per quinque dies a. 1465. habita — cum praef. hiſt. de ſtatu religionis in Bohemia tempore Georgii regis (ed. Adauct. Voigt). Prag. 1775. 8. Paul II. begünſtigt doch die rebelliſchen Breslauer, und erklärt 28. Jun. 1465. den König für einen der Regierung unwürdigen Ketzer, wogegen Georg ſich 12. Oct. in einer an alle Reichsſtände gerichteten Schrift vertheidigt. Gegen die Utraquiſten wird vom Papſte ohne Erfolg das Kreuz geprediget, aber ein Bündniß der Katholiſchen zu Grünberg 30. Nov. 1465. u. 21. Apr. 1466. zu Stande gebracht, und Georg 23. Dec. 1466. in den Bann gethan. Der König appellirt 1467. an den beſſer zu belehrenden Papſt und ein künftiges Concilium. Nur in Schleſien entſteht eine allgemeine Empörung. Georg kündigt 8. Jan. 1468. dem Kaiſ. Friedrich III. den Krieg an, und kam dadurch einem kaiſerl. Kreuzzuge zuvor; aber auch der K. v. Hungarn Matthias

nimmt

nimmt am Kriege gegen Böhmen Theil, ſöhnt ſich bey einer Unterredung mit ſeinem Schwiegervater Georg (May 1468.), als die beyderſeitigen Heere gegen einander ſtanden, aus, und bricht bald darauf den Vergleich, nimmt (Jun.) den Titel eines böhmiſchen Reichsverweſers an, und erobert 1468. 69. Mähren und Schleſien (Gebhardi Geſchichte von Mähren S. 115. ff.). Auf dem Landtage zu Ollmütz läßt er ſich 3. May 1469. zum König von Böhmen und Markgrafen von Mähren wählen (Wahlprotocoll in Steinbach diplomat. Sammlung hiſtoriſcher Merkwürdigkeiten aus dem Archive des Ciſterc. Kloſters Saar S. 220.), läßt ſich auch in Schleſien und der Lauſitz huldigen, aber der Unwille der Hungarn über ihren König und ſeine Treuloſigkeit, mit der er wieder den 1468. geſchloſſenen Frieden gebrochen, und die Grauſamkeiten, die er gegen die böhm. Ketzer verübt, ändern ſein Kriegsglück; Matthias wird 2. Nov. geſchlagen und muß ſich von den böhm. Gränzen zurückziehen. Böhmen war ſeit 1466. noch mehr als im Huſſitenkriege verheert worden. Georg läßt 1469. den älteſten S. des Kön. v. Polen, Caſimir's, Wladislaw, zu ſeinem Nachfolger wählen. Dieſe Wahl nimmt zwar der König von Polen öffentlich nicht an, arbeitet aber insgeheim daran, daß ſeinem Sohne die böhm. Krone zu Theil werde. Einige utraquiſtiſche Baronen ſchlagen vergeblich vor (1470.), den Krieg durch einen Zweykampf beyder Könige, Georg und Matthias, zu endigen. Der Papſt, durch das wankende Kriegsglück des Matthias, vielleicht auch durch perſönliche Achtung des Kön. Georg umgeſtimmt, erklärt, daß er ſich von Georg 8. Apr. 1471. wolle die Obedienz leiſten laſſen, und den Bann aufheben. Doch Georg, der größte König ſeiner Zeit, † 22. März 1471. (nachdem Rokyczana 12. Febr. geſtorben war.) Seine Verordnungen hatten immer das Wohl des Reichs und der Unterthanen ohne Unterſchied der Religionspartheyen zum Zweck; er ſorgte für ſtrenge Gerechtigkeitspflege und für die Achtung der Nation, beförderte den Handel und ſtellte die alte reinere Ausprägung der Silbermünzen her, ſchaffte den Gebrauch der latein. Sprache in den Kanzleyen ab, und führte den Gebrauch der Landesſprache bey Geſetzen und Con-

tracten ein. Er hinterließ 4 Söhne, Boczko († 1496. unverheirathet), Victorin, Heinrich den ältern und jüngern. Dieſe wurden Herzoge und, da ſie zum Throne wenig Hofnung hatten, von ihrem Vater mit Gütern bereichert. Nach des Vaters Tode erhielt Heinrich der ältere die Reichsfürſtenth. Münſterberg, Frankenſtein und Grafſch. Glatz (1472.), Victorin behielt den Titel und das Erbrecht. Münſterberg und Falkenſtein kamen 1569. 1577. Schulden halber zuletzt an den kaiſerl. Hof (Gebhardi Geſch. v. Schleſ. S. 339. ff.), ſo wie Glatz bereits 1500. an die Grafen von Hardeck verkauft, und 1569. an K. Maximilian II. gekommen war. Dagegen war ſchon 1495. der größte Theil des Herz. Oels an Heinrich v. Münſterberg gekommen, und hier gieng der männliche Stamm des Kön. Georg mit Herz. Karl Friedrich 3. May 1647. ab, und Oels fiel an das Haus Wirtemberg. (Gebhardi eb. 371. ff. und über Georgs Familie Chronicon Zdarienſe, prima vice editum a *Magno Ol. Celſio*, in Bibl. regiae Stockholm. hiſtoria (1751,) p. 48.) — Pelzel I, 446—479. Gebhardi Geſch. von Böhmen (Allg. W. H. LII, 2.) S. 43—73. Ebendeſſ. Geſch. von Mähren (A. W. H. LII, 3.) S. 106—116.

m) Einige Utraquiſten dachten Georgs S. Heinrich d. ält. auf den Thron zu erheben, andere richteten auf Herz. Albrecht von Sachſen, Georgs Schwiegerſohn (der auch gerufen mit einem Heere vor Prag ankam, den Wahltag zu decken), andere auf den Herzog von Bayern, Ludwig, ihre Abſichten. Matthias beruft die Stände nach Brünn und verlangt als König eingeſetzt zu werden; aber auf dem Wahltage zu Prag 27. May 1471. wird der 15jährige polniſche Prinz Wladislaw (geb. 1. März 1456.) zum böhm. König ausgerufen, und dem Herz. Albrecht Vergütung ſeiner Koſten verſichert. Papſt Paul II. verwirft die Wahl, und beſtätigt die Königswürde des Matthias, der aber nicht zu Prag gekrönt werden konnte, dagegen Wladislaw 22. Aug. 1471. die Krone erhält. Ein langwieriger Krieg mit Matthias iſt die Folge davon. Der neue Papſt Sixtus IV. erklärt ſich 1. März 1473. ebenfalls für Matthias, und befiehlt dem

dem K. Friedrich III., ihn mit den Waffen zu unterſtützen. Die Stände ſetzen noch 1473. einige Reichsregenten an, die auch 1474. von beyden Königen genehmigt werden; beyde Könige ſchließen 12. Febr. 1474. einen Waffenſtillſtand; der Kaiſer erkennt 13. März Wladislaw als König v. Böhmen an; 8. Dec. 1474. wird zwiſchen Wladislaw und Matthias (der itzt vornemlich nach den ſchleſiſchen Fürſtenthümern ſtrebt) ein Friede auf 2 Jahre geſchloſſen. Der Kaiſer Friedrich belehnt 10. Jun. 1477. den K. Wladislaw zu Wien mit dem Königr. Böhmen, widerruft aber, nachdem er mit dem K. Matthias hatte Friede ſchließen müſſen, dieſe Belehnung, und belehnt 2. Dec. den Matthias mit dem Königreiche Böhmen und der Churfürſtenwürde. Der Waffenſtillſtand, durch die Stände beyder Reiche 28. März 1478. verabredet, nach welchem Wladislaw Böhmen, Matthias Mähren, Schleſien und die Lauſitz erhalten ſoll, wird zwar von dieſem verworfen, aber wegen eines Einfalls der Osmanen doch 20. Sept. 1478. ein anderer Stillſtand zu Ofen unter etwas veränderten Bedingungen zu Stande gebracht, worauf der Friede 21. Jul. 1479. erfolgt, durch welchen die böhm. Länder wirklich getheilt werden (*Dobner*. Monum. hiſt. Boh. IV. 449.). Matthias fuhr fort nach der böhm. Krone ſelbſt zu ſtreben, und ſoll an verſchiedenen Verſchwörungen gegen Wladislaws Leben Theil genommen haben, wogegen Wladislaw dem K. Friedrich III. Beyſtand in deſſen Kriege mit Matthias leiſtete, und als dieſer in Schleſien die Erbfolge auf ſeinen natürl. Sohn Johann Corvinus bringen wollte, errichtete Wladislaw 1489. mit Polen ein Bündniß gegen ihn (*Dogiel* Cod. dipl. Polon. I. 23.). Nach dem bald darauf (5. Apr. 1490.) erfolgten Tode des K. Matthias waren die Schleſier und Mähren geneigt, ſich dem Johann Corvinus zu unterwerfen, der ſchon den Titel eines Herzogs der Böhmen und Hungarn annahm. Allein da Wladislaw ſelbſt König von Hungarn geworden war (S. 117.), ſo kamen die abgeriſſenen Länder wieder an Böhmen, und die Schleſier erkannten ihn 29. Jul. 1491. als Oberherrn (gehuldigt wurde ihm 1497. und er ertheilte den Schleſiern große Privilegien, Gebhardi Geſchichte von Schleſien

S. 499.). Da Wladislaw nunmehr in Hungarn blieb, ſo wurde Böhmens Zuſtand noch trauriger, und die öffentl. Sicherheit völlig geſtört. Die kön. Beamten eignen ſich die Einkünfte zu; die Städte, Herren und Bauern führen Kriege; große Räuberbanden entſtehen; Erpreſſungen jeder Art wurden verübt; häufige Empörungen der Bürger gegen die Obrigkeiten entkräfteten vollends alles Anſehen der Geſetze; dem König fehlte es an Geld (vergeblich fordert er 1485. eine Landſteuer und 1490. eine Bierſteuer), an Muth, Kraft und Thätigkeit, nicht an gutem Willen, dem Unweſen abzuhelfen. M. ſ. die gleichzeitigen Schriftſteller: Wencesl. Hagecii a Liboczan Böhmiſche Chronik (Prag 1596. Nürnberg 1697. f.) S. 821. ff. Ioh. Dubravii Hiſtoria Bohemica, Baſ. 1575. f. S. 299. ff. — Pelzel I. 479. ff. Gebhardi Geſch. v. Böhmen (Welthiſt. LII, 2.) S. 74. ff. Geſch. v. Mähren (Welth. LII, 3.) S. 117. ff. Pilarz' et Moravetz Hiſt. Moraviae II. 80. ff.

n) Die Cultur des Landes und der Wiſſenſchaften hatte vornemlich unter Karl IV. ihren Anfang genommen, und war durch Italiener und Deutſche mehr befördert worden. (*Adauct. Voigt* hiſt. litt. Bohemiae et Moraviae de ſcientiarum artiumque in Boh. et Moravia progreſſu et fatis, als Einl. zu ſ. Effigies virorum eruditorum atque artificum Bohemiae et Moraviae etc. T. I. (Prag. 1723. f. II. 8. auch deutſch mit Pelzels Fortſ. 1773—82. IV. 8. *Boh. Balbini* Bohemia docta — ed. *Raph. Vngar*, Prag. 1776—80. III. 8.) nebſt *Dobrowsky* Corrigendis in Balbini Boh. docta iuxta ed. *Vngar*.). Vorzüglich war die Poeſie (Archiv d. Geſch. u. Statiſtik, insbeſondere von Böhmen, I. S. 94. ff. **Niemetſchek** Züge aus der Geſch. d. Wiſſ. und des Geſchm. in Böhmen, in **Meinerts** Libuſſa II. B. 1. St. S. 18. ff.) und Malerkunſt (Etwas von den älteſten Malern Böhmens, in v. **Riegger** Archiv f. d. Geſch. u. Statiſt. von B. I. 1. ff.) cultivirt worden. Vergl. *Franc. Fauſtini Prochaska* de ſaecularibus liberalium artium in Bohemia et Moravia fatis Commentarius. Prag. 1788. 8. Die folgenden innern Kriege und Verwüſtungen mußten dem Anbau des Landes ſowohl als der

der Künſte und Wiſſenſchaften hinderlich ſeyn. Zu den Zeiten Georgs von Podjebrad fieng die Liebe zu den humaniſt. Wiſſenſch. an allgemeiner zu werden. Durch die Utraquiſten wurden nicht nur mehrere Religionskenntniſſe, ſondern auch andere Kenntniſſe verbreitet. Pelzel I. 477. f. Auch die Landesſprache wurde itzt mehr bearbeitet und darin geſchrieben (Joſ. Dobrowsky Geſch. der böhm. Sprache und Literatur, Prag 1792. 8.), da bisher vorzüglich die lateiniſche (Xaph. Ungar Gedanken von dem Zuſtande der Schulen und der latein. Literatur vor Errichtung der hohen Schule zu Prag, in den Abhh. einer Privatgeſ. in Böhmen VI. S. 129. ff.) und deutſche (ſ. Pelzel Geſch. d. Deutſchen und ihrer Sprache in Böhmen, in den Abhh. der böhm. Geſ. der Wiſſ. IV. 344. ff. (bis 1341.) und Neue Abhh. der böhm. Geſ. d. Wiſſ. I. 281. (bis 1789.) gebraucht worden waren. Die Mähriſchen Brüder legten eine Buchdruckerey in Jungbunzlau an, und druckten vornemlich böhmiſche Schriften (J. Dobrowsky über die Einführung und Verbreitung der Buchdruckerkunſt in Böhmen, in den Abhh. einer Privatgeſ. in Böhmen V. 228. ff. Deſſ. Beytr. zur Geſch. d. Buchdruckerk. in Böhmen u. Mähren, in ſ. Literar. Magazin St. 3. S. 3. ff. Xaph. Ungar neue Beytr. zur alten Geſchichte der Buchdruckerk. in Böhmen, mit einer vollſtändigen Ueberſicht aller dazu gehör. Daten aus dem 15. Jahrh., Neuere Abhh. der böhm. Geſ. d. Wiſſ. II. 195. ff. auch einzeln 1795.); ingleichen ſtifteten ſie eine größere Erziehungsanſtalt zu Beneſchau, die nützlicher wurde, als die damaligen kathol. Anſtalten dieſer Art, welche der Mönchsgeiſt beherrſchte. Von der Univerſ. Prag aus hatten ſich die Wiſſenſchaften ſelbſt über mehrere deutſche Länder verbreitet.

o) Ueber die Verfaſſung des böhm. Reichs: *Melch. Goldaſti* Heiminsfeldii Commentarii de regni Bohemiae incorporatarumque provinciarum iuribus ac privilegiis etc. cum animadverſſ. Stranskii, Balbini aliorumque cura et ſtudio I. H. Schminkii, qui notas adiecit. II. Tom. Frf. ad M. 1719. f. *Io. Balbini* Miſcellaneorum hiſt. regni Bohemiae Decadis I. Liber X. in (v. Riegger's) Materialien zur

Statiſtik Böhmens, Heft I—XI. abgedruckt. *Paul Stra-sky* de republ. Boiema, ed. 3. L. B. 1713—1716. Stransky's Staat von Böhmen, überſetzt, berichtigt und ergänzt von Ign. Cornova. Prag 1792—97. V. 8. Das Königreich hatte Landſtände, deren Vorrechte ſich in den unruhigen Zeiten vergröſserten, vornemlich wuchs das Anſehen und der Einfluß der Städte. Der Urſprung der böhm. Landtafel iſt mit Unrecht von einigen unter Wenzels I. Regierung geſetzt worden. (Vergl. Rieggers Materialien VI. 203. ff. XI. 3. ff.) Die Leibeigenſchaft der Bauern dauerte fort. Das Wahlrecht des Königs ſtand den Ständen zu nach dem Freyheitsbrief Friedrichs II. 1212., und wurde durch die Maieſtas Carolina 1350. dahin beſchränkt, daß die Böhmen einen neuen König wählen ſollten, wenn vom regierenden Stamme weder männliche noch weibl. Nachkommen vorhanden wären. Pelzel I. 245. f. (Ueber den gelehrten Streit, ob Böhmen ein Wahl- oder Erbkönigreich ſey, ſ. Weber Litt. I. 441.) Doch hatten die Stände es in den unruhigen Zeiten viel freyer ausgeübt, und auch manche Könige durch Capitulationen gebunden. Reichsgeſetze wurden mit Zuziehung der Landſtände abgefaßt. Die päpſtl. Anmaßungen auf Böhmen blieben eben ſo fruchtlos, als die polniſchen, hungariſchen und öſterreichiſchen. Der Kaiſer Friedrich III. hatte 1462. Dec. dem Kön. Böhmen aus Dankbarkeit gegen Georg, der ihn damals rettete, neue Privilegien ertheilt (Goldaſt. l. l. T. I. Append. n. 91.), und unter andern dem Vorrecht entſagt, unmittelbare Befehle als Kaiſer an böhm. Unterthanen ergehen zu laſſen (Joachims Samml. vermiſchter Abhandlungen II. 103. ff.), und dem K. Wladislaw 24. Jun. 1477. alle Rechte und Privilegien, die das Kön. Böhmen hatte, beſtätigt (Goldaſt. T. II. App. n. 66.). Die Macht, das Anſehen und der Einfluß des Kön. Böhmen war, ob es gleich durch die innern Partheyen, den Huſſiten- und den hungariſchen Krieg geſchwächt worden, noch immer ſehr groß, und der erweiterte Anbau der Bergwerke verbreitete mehrern Reichthum. Das Münzweſen hatte vornemlich in Anſehung der Silbermünzen manche Veränderungen erlitten. (Ad. auct. Voigt Beſchreibung der bisher bekannten böhm. Mün-

Münzen nach chronol. Ordnung, nebſt einem kurzen Begriff des Lebens der Münzfürſten. Prag 1771—87. IV. 4. Beytrag zu Voigts Beſchr. der böhm. Münzen, in dem Archiv der Geſch. u. Stat. Böhmens II. 337. ff.) — Ueber Mährens Verfaſſung vergl. *Ioſ. Wrat. de Monſe* Tabula iuris publici Marchion. Moraviae, Olomuc. 1776. 8. (Joſ. Chryſ. Hanke) Bibliothek der Mähriſchen Staatskunde. B. I. Wien 1786. 8. Seit 1227. erhielt das Land geſchriebene Geſetze (Landrecht, Stadtrechte, markgräfl. u. biſchöfl. Lehnrechte und andere Rechte, vergl. Iura primaeva Moraviae, Rayhrad 1781. und v. Monſe Leitfaden zu Vorleſungen über die Landesgeſetze des Markgr. Mähren, Olm. 1783. Ebendeſſ. Abh. vom älteſten Mähriſchen Municipalrechte, in den Abhh. der böhm. Geſ. d. Wiſſ. III. 80. ff.). Das Land hatte Einwohner verſchiedner Abkunft: urſprüngl. ſlaviſche Mähren, polniſche Koloniſten, deutſche Bewohner. Die Claſſen derſelben waren: Geiſtliche, Adel (Obrigkeiten), Freyſaſſen, Unterthanen (Leibeigene). Die Stände waren, der Prälatenſtand (zur Zeit des Huſſ. Kriegs ſehr beſchränkt), der Herrenſtand, der Ritterſtand, der Bürgerſtand aus den ſechs (ſeit 1548. ſieben) königl. Städten, unter denen Olmütz und Brünn am Ende des 13ten Jahrh. ſchon Hauptſtädte waren, und Olmütz um 1314. den erſten Platz hatte. Nach ihnen war Mähren in 2 Kreiſe getheilt, von denen jeder ſein oberſtes Gericht (Landrecht) und Landesprotocoll (Landtafel) mit 3 Beamten hatte. Außer dieſen gab es noch mehrere markgr. Hofbeamte. Verbeſſerungen in der Verfaſſung hatte Markgr. Johann ſeit 1350. gemacht. Er beförderte den Handel und machte 1351. Brünn zur Stapelſtadt, hob 1350. die ſchädlich gewordenen Handwerksinnungen auf, führte einen eignen und beſſern Münzfuß ein, half der Rechtspflege und den Sitten auf; die Brünner Stadtgerichtsurtheile werden geſammlet und erhalten Geſetzeskraft. Durch den König Matthias und ſ. Landeshauptmann, Cztibor von Cymburg, wurden ſeit 1480. wieder neue Einrichtungen bey der Landesverfaſſung getroffen. Auch wurde der alleinige Gebrauch der latein. Sprache bey den Berathſchlagungen und Gerichten abgeſchafft und die mähriſche dazu

gebraucht. Cymburg verfertigte 1481. eine Geſetzſammlung: Libertates et Iura Moraviae. Gebhardi Geſch. v. Mähren S. 64. f. 120. f. Uebrigens wurde 1453. Mähren ausdrücklich für ein (von Böhmen) unabhängiges Reich erklärt. Pilarz' et Moravetz Hiſt. Moraviae II. 56. ſſ.

XIX. Böhmen und das daſelbſt regierende luxemburgiſche Haus war lange Zeit mit Frankreich ſo innig verbunden, daß manche Könige Böhmens nicht nur an Frankreichs Vortheilen und Kriegen thätigen Antheil nahmen, ſondern auch deſſen Einrichtungen nachahmten [a]), durch welche allerdings die Verfaſſung und Cultur jenes Landes ſchon befördert worden war [b]). Unter der 29jährigen Regierung des ſchlauen und glück-
† 29. Nov. 1314. lichen, aber habſüchtigen und ungerechten Philipps IV. des Schönen führt das Bedürfniß der Ordnung nicht nur zu beſſern Einrichtungen des Parlaments und der Landesverwaltung, ſondern auch zur Erweiterung und Befeſtigung der königl. Gewalt [c]), ſo wie die engliſch-flandriſchen Kriege und einige andere Ereigniſſe zur Vergrößerung der Krongüter und Einkünfte, die aber auch noch durch andere verwerfliche Mittel erhöhet werden [d]), und die Streitigkeiten mit einem Papſte, zur Abhängigkeit der Päpſte von Frankreich und zu der dem königl. Fiscus vortheilhaften Aufhebung des Templerordens [e]) hinleiten. Unterbrochen werden alle große Anſtalten Philipps durch die kurze und unruhige Regierung ſeiner drey Söhne, Ludwigs X. (Hutin, des Zänkers), Philipp's V. des Langen, und
J. 1328. Karls IV. des Schönen, mit welchem letztern dieſer Mannsſtamm ausſtirbt [f]). Ein Nebenzweig des Capetingiſchen Hauptſtamms, der Valeſiſche, erhält die Krone [g]). Aber Philipp
† 1350. 22. Aug. dem VI., dem erſten aus dieſer neuen Dynaſtie,

naſtie, machte der König von England den Thron ſtreitig, und es entſteht eine Reihe über 130 Jahre lang, mit geringer Unterbrechung, fortdauernder engliſcher Kriege [h]), welche ſchon itzt auf Steuerweſen, ſtändiſche Verhältniſſe, und königliche Macht Einfluß äußern, doch manche Verbeſſerungsanſtalten nicht hemmen [i]). Unglücklicher war die Staatsverwaltung und Kriegsführung Johann's des Guten, des ſchwachen Sohnes Philipps. Er ſtarb bey dem zweyten Aufenthalt in London, nachdem er noch den größten Nachtheil, durch Stiftung des neuburgundiſchen Hauſes [l]), dem Reiche und der Krone zugefügt hatte. Für den Verluſt der burgundiſchen Lande gaben die neuen Erwerbungen unter der Regierung ſeines Sohns Karl's V. des Weiſen [m]) keinen Erſatz. Aber das Reich wurde unter ihm beruhigt durch die Entfernung räuberiſcher Soldatenhorden und die Endigung der Kriege, in denen Bertrand du Gueſclin ſich hervorthat [n]), ſo wie die königliche Macht wieder befeſtigt [o]). Dieſe durch Unterdrückung der Stände, vornemlich des dritten Standes, bis zur Willkühr zu erheben, wurde unter Karl VI., deſſen Minderjährigkeit unruhvoll geweſen war, der Anfang gemacht [p]), doch des Königs Wahnſinn, und die dabey entſtandenen Hof- und Staatspartheyen, beſonders der Orleaner oder Armagnacs und der Burgunder, und die neuen engliſchen Kriege verſtatteten den Fortgang dieſer Beſtrebungen des Despotismus nicht, erzeugten aber auch abſcheuliche Gewaltthätigkeiten und fürchterliche Zerrüttungen des Staats [q]). Nach Karls VI. Tode ſchien Frankreich dem minderjährigen Könige von England ganz zur Beute zu werden [r]), als die ſonderbare Erſcheinung des ſchwärmeriſchen Mädchens von Orleans [s]), und noch

1364. 8. April.

† 16. Sept. 1380.

20. Oct. 1422.

mehr der Friede des nun gekrönten Königs Karls VII.
1435. mit Burgund und der Tod des engliſchen
Regenten in England, Herzogs von Bedford, Karln
die Ueberlegenheit über ſeinen Nebenbuhler ſo ſicherte,
daß die engliſchen Kriege bald, ohne förmlichen Frie-
1453. densſchluß zu ſeinem Vortheil endeten.
Aber die Folgen eines ſolchen Streits waren wichtig
und fortdauernd [t]). Die wieder hergeſtellte Ruhe
† 22. Jul. benutzte Karl VII. zur Verbeſſerung der
1461. kirchlichen, politiſchen und militäriſchen
Verfaſſung des Reichs, in ſeinen heilſamen Anſtalten
nur zu oft geſtört durch ſeinen tückiſchen Sohn, Lud-
wig [u]). Dieſer König Ludwig XI. begründete vol-
lends die Willkühr der Regierung, da ihr nicht Ge-
meingeiſt, ſondern nur Partheyſpiel der Großen wi-
derſtrebte [x]); Todesfälle und andere günſtige Ereig-
niſſe befördern die Wiedervereinigung wichtiger Län-
der mit der Krone [y]); und eine für den König nicht
immer rühmliche Politik entfernt auswärtige Kriege
und ſtiftet neue Verbindungen [z]). Uebrigens zeich-
net er ſich durch neue Polizeyanſtalten aus, und wird
† 30. Aug. lange vor ſeinem Tode durch ſchreckliche
1483. Todesfurcht gepeinigt [aa]). Sein wenig
gebildeter Sohn, Karl VIII., unter deſſen Minder-
jährigkeit neue Unruhen entſtanden, aber auch neue
Hofnungen zu einer beſſern Conſtitution gegeben wur-
den [bb]), erwirbt zwar das Herzogthum Bretagne [cc]),
legte aber durch einen unglücklichen Feldzug nach Ita-
lien, bey welchem er die ererbten Anſprüche des Hau-
ſes Anjou ausführen wollte, den Grund zu neuen po-
† 7. Apr. litiſchen Verhältniſſen, die nach ſeinem
1498. Tode Frankreich in mehrere blutige Kriege
ſtürzen [dd]). So hatte alſo Frankreich mitten unter in-
nern Stürmen und auswärtigen Kriegen eine neue,
aber noch nicht völlig ausgebildete, Verfaſſung er-
halten,

halten, und ſein Einfluß auf das Ausland war ſchon eben ſo mannigfaltig als beträchtlich geworden ee).

a) Vornemlich bewieſen Johann und Karl (IV.) große Vorliebe für Frankreich. Johann kämpfte in den franzöſ. Heeren, Karl erwies auch als t. Kaiſer dem franzöſ. Hofe große Gefälligkeiten, und richtete ſeine Univerſ. zu Prag nach dem Muſter der Pariſer ein. Die Gründe dieſer Verbindung müſſen vornemlich in dem polit. Verhältniß des Luxemburg. Hauſes zum bayeriſchen und öſterreichiſchen, und zu den Päpſten, die damals von Frankr. abhängig waren, geſucht werden. Die teutſch. Kaiſer aus dieſem Hauſe ließen es geſchehen, daß die Reiche von Burgund und Lothringen zerſtückt wurden, und Theile derſelben an Frankreich und Neuburgund kamen. Zu ſpät wollte Siegmund dieſen Fehler ſeiner Vorgänger verbeſſern.

b) ſ. Th. III. S. 583. Die Feudalregierung wurde itzt vollends vernichtet, und den Herren auch das Recht des Kriegs, die letzte Stütze derſelben, genommen; den Königen wurde allmälig die oberherrſchaftl. Gewalt zu Theil. Mably Obſſ. ſur l'hiſt. de Fr. III. 142. ff. Schon Ludwig IX. hatte die Organiſation des Klerus zu mehrerer Feſtigkeit gebracht, den gerichtlichen Zweykampf abgeſchafft, andere Verbeſſerungen der Juſtiz und Staatsverwaltung gemacht (III. 579. ff. Meuſel Geſch. v. Frankr. (Allg. Welthiſt. XXXVII.) III. 5. ff.), und Stephan Boileau, Prevot von Paris, gab durch Einrichtung der daſigen Stadtpolizey und Regulirung ein nachahmungswürdiges Beyſpiel.

c) Die Sammlungen franz. Geſchichtſchreiber von *Duchesne* und *Bouquet* gehen nur bis auf ſeine Zeit. Doch ſind für einen Theil der Geſch. Philipps IV. noch brauchbar *Guil. de Nangiaco* Geſta Philippi audacis b. Duchesne T. V. 516. ſſ. und deren Continuatio. Geſta Guilielmi Maioris, Andegavenſis epiſcopi, ab ipſomet relata, in Dacherii Spicil. II. 159. ſſ. (1290—1314.) — Philipp IV. (wegen ſeiner ſchönen Geſichtsbildung le Bel genannt) wurde, etwa 17 J. alt, 6. Jan. 1286. gekrönt. Dem Titel eines

eines Kön. von Frankr. fügte er den eines Kön. von Navarra, wegen ſeiner Gemahlin, bey. — Er ergänzte, da durch die Conſolidation des Herz. der Normandie und der Grafſch. Toulouſe mit den Kronländern und Erheirathung der Gſſch. Champagne, drey Pairien eingegangen waren, dieſe wieder, indem er dem (bisher. Grafen, nun) Herzog Johann II. von Bretagne (der die Pairwürde nicht annahm, bis er eine urkundl. Verſicherung erhalten, daß es ſeinen Gerechtſamen nicht ſchaden ſolle), dem Grafen Karl v. Anjou, und dem Gr. Robert von Artois die erbliche Pairswürde 1297. ertheilte (*Boulainvilliers* Hiſtoire de l'ancien gouvern. de la France II, 50. ſſ.). Da bisher alle große Kronlehen Weiberlehen geweſen waren, ſo ertheilte er ſ. Sohne Philipp die Gſſch. Poitiers zuerſt als Mannslehn 1314. Das Parlament zu Paris erhielt unter ihm erſt ſeine völlige Einrichtung als oberſter Gerichtshof, deſſen Jurisdiction ſich über ſämtliche Kronlande erſtreckte; die Normandie, Flandern, Champagne und Toulouſe blieben doch frey, und behielten ihre eignen Tribunale. Die Zahl der Baronen und Rechtsgelehrten, welche das neue Parlement zu Paris ausmachten, war anfangs unbeſtimmt; die Zahl der rechtskundigen Beyſitzer vermehrte ſich nach und nach, und ſie erhielten Beſtallungen auf Lebenszeit. Dieſem Parlament wies Philipp IV. Paris zum beſtändigen Sitz (1302. oder 1304.) an (*Griffet* z. P. Daniel V. 204. ſſ.), jährlich ſollte es zweymal, 8 Tage nach Oſtern und 8 T. nach dem 1. Novbr., jedesmal nicht über 2 Monate lang, Sitzungen haben. (Die Verfaſſung bildete ſich nachher weiter aus, und die Sitzungen wurden fortdauernd.) Da Sprache und Gewohnheitsrecht in den Landen dieſſeits und jenſeits der Dordogne verſchieden waren, ſo wurden für die Länder der Langue d'oc und der Langue d'oyl (*de la Courne de Ste. Palaye*, Mém. de l'Acad. des Inſcr. XXIV. 683. ſ.) beſondere Unterſuchungskammern errichtet. Uebrigens wurden ſchon unter Philipp V. die Geiſtlichen ausgeſchloſſen; der König ernannte anfangs die Beyſitzer, urſprünglich nur Prälaten und Baronen (Conſeillers jugers), dann auch ſtudirte Rechtsgelehrte (Con-

(Conſeillers rapporteurs) und alſo Bürgerliche (daher nobleſſe d'epée und nobleſſe de robe unterſchieden); ſeit Karl V. wurden ſie gewählt, ſeit Karl VII. wieder vom Könige ernannt, ſeit Franz I. die Stellen verkauft. Das Parlament ſprach anfangs nach den Verordnungen Ludwigs IX. Doch kam das (unter Ludwig IX. überſetzte) Juſtin. Geſetzbuch in Gebrauch, und führte die hohen Begriffe von unumſchränkter Macht eines Königs ein. Hiſtoire du Parlement de Paris, par l'Abbé Big(ore), ed. II. Amſt. 1769. II. 8. (vielmehr von de Voltaire, daher auch in deſſen Werken). Encyclopédie, Art. Parlement. — Auf die Reichstage, welche bisher nur von den Prälaten und Reichsbaronen beſucht wurden, doch ſchon mit Zuziehung einiger Rechtskundigen (Legiſten), wurden 1302. (1303.) auch Deputirte der ſtädtiſchen Gemeinheiten, der Capitel und der Univerſitäten zugelaſſen, wobey die Abgeordneten der Städte zwar erniedrigend behandelt wurden, aber doch gleiches Stimmrecht mit den beyden höhern Ständen bey allgemeinen Reichsangelegenheiten, der Geſetzgebung und Bewilligung von Steuern, erhielten; ſo bildete ſich aus dem freyen erwerbenden Mittelſtand der Tiers-Etat aus, und die Aſſemblées des Etats généraux wurden gewöhnlicher, hatten aber nun mit der Juſtiz nichts weiter zu thun. Der dritte Stand war dafür immer bereit, die kön. Wünſche zu erfüllen und ihm ein Uebergewicht zu verſchaffen. (Außer den in Meuſelii bibl. hiſt. X, I, 219. ff. angef. Schr. über die franz. Reichstage und Stände, vergl. vorzüglich: Des Etats-généraux et autres Aſſemblées nationales, à la Haye et à Paris 1788. 89. XVIII. 8. Nouvelles obſervations ſur les états généraux de France, par *Mounier*. 1789. 8. — Das Münzrecht wurde ein Regal (theils durch die Deductionen der Rechtsgelehrten, theils durch Abfindung der Baronen des Reichs, die das Münzrecht noch hatten). *Mably* III. 175. f. Bald wurde auch dem Könige die geſetzgebende und oberrichterliche Gewalt eingeräumt.

d) Er erbte den Krieg mit Aragonien; die franzöſ. Eroberungen in Katalonien giengen verloren; ſogar die

die ſüdl. Küſten Frankr. wurden von den arag. Flotten verheert. Zwar bewirkte der Kön. von England, Eduard, einen Waffenſtillſtand zwiſchen Frankr. und Arag. zu Paris 25. Jul. 1286., die Päpſte aber, aufgebracht auf Aragonien wegen der Beſitznahme Siciliens (S. 172. f.), hindern den Frieden. Dagegen ſchließt Philipp mit dem K. v. Caſtilien, Sancho IV. 1288. ein Bündniß, und dadurch wird auch der K. von Aragon. Alphons III. zum Friedensſchluß mit Frankr. 4. Oct. 1288. zu Campo Franco veranlaßt *Rymer* Acta Foed. T. I. P. III. p. 18. ff. 27. ff.). Da aber die Bedingungen ſchlecht erfüllt werden, ſo geht der Krieg aufs neue an, bis endlich 6. März 1291. ein dauerhafterer Friede zu Taraſcon geſchloſſen wird (Rymer l. l. p. 77. ff.), wodurch man ſich gegenſeitig das Eroberte zurückgiebt. Karl von Valois, Philipps Bruder, entſagt ſeinen Anſprüchen auf Aragonien. Der Nachfolger des bald darauf verſtorbenen Alphons, Jakob II., muß nach vieljähr. Weigern doch den Vergleich unterzeichnen. — Zwiſchen England und Frankr. herrſchte ſeit dem Vergleich Ludwigs IX. mit Heinrich III. 1259. (III. S. 579.) ein gutes Vernehmen, und Eduard I. hatte 1286. dem Kön. Philipp, wegen der franzöſ. Lehen, perſönlich gehuldigt. Ein Streit normänniſcher und engliſcher Matroſen 1291. veranlaßte anfangs zwiſchen beyden Völkern Privatgewaltthätigkeiten, und endlich, als Philipp den K. Eduard vor das Gericht der Pairs hatte laden laſſen 1293., dann aber durch einen Vergleich getäuſcht hatte, und die Rückgabe des Herz. Guienne treulos und wortbrüchig verweigerte 1294. (*Gaillard* Hiſt. de la rivalité de la Fr. et de l'Anglet. III. 131. f.) einen Krieg beyder Könige, wobey Eduard ſich mit dem teutſchen K. Adolf und dem Grafen Guido v. Flandern verband (Fragmentum Chronici Colmarienſis de cauſis funeſti belli inter Philippum IV. et Eduardum I. in *Urſtiſii* Scr. Hiſt. Germ. II. 54. ff.). Der P. Bonifacius VIII. ſuchte den Krieg zu hindern; ein kurzer Waffenſtillſtand wurde 14. Aug. 1295. geſchloſſen. Adolf leiſtet dem K. Eduard, der überdieß mit Schottland beſchäftigt iſt, wenig Hülfe; Philipp hatte den Grafen Otto von Burgund vermocht, ihm die Grafſch. Burgund,

die

die doch ein Lehen des teutſch. Reichs war, abzutreten (*Dumont* Grand Corps dipl. T. I. P. I. p. 292. ff.). Die Engländer hatten anfangs einige Eroberungen gemacht, zogen aber bald den Kürzern, und überließen die Gaſcogner dem Feind. Selbſt Dover war von den Franzoſen verbrannt worden. Philipp hatte den Grafen Guido von Flandern (mit dem ſchon vorher Feindſeligkeiten entſtanden waren) nach Corbeil eingeladen 1295., da gefangen genommen, und genöthigt, dem engl. Bündniſſe zu entſagen und ſeine an den engl. Kronprinz verſprochene Tochter als Geiſſel am franzöſ. Hofe zu laſſen. Aber der Graf verband ſich, als er frey war, aufs neue mit Eduard und andern, kündigte dem Kön. v. Frankr. die Lehnspflicht auf und den Krieg an. So entſtand zugleich der Flandriſche Krieg (Hiſtoire des guerres entre la France et la Flandre depuis l'an 1180. jusqu'en 1331. par *Aug. Galland*, in ſ. Mémoires pour l'hiſtoire de Navarre et de Flandres, Par. 1648. f.). Philipp verbot alle Privatkriege in ſeinem Reiche, die Kampfſpiele und Turniere, um alle Kräfte zu dem neuen Kriege brauchen zu können, drang 1297. mit einem großen Heer in Flandern ein, eroberte Ryſſel (Lille), Courtray, Brügge und andere Plätze (zum Theil mit Hülfe einer Faction, les gens du lis), der Graf Robert von Artois ſchlug die Flandrer in einem Treffen; auch die Gſſch. Bar wurde verwüſtet; doch Eduards Ankunft hemmte den Fortgang der franzöſ. Waeffn. Der P. Bonifaz, der ſchon 1296. einen neuen Stillſtand bey Strafe der Excommunication geboten hatte, vermittelt ihn 1298., und thut, da man auf ihn als Schiedsrichter compromittirt hatte, den partheyiſchen Ausſpruch (27. Jun. 1298. Rymer. T. I. P. III. p. 200. ff.), Philipp ſolle Guienne, als franz. Lehen, an Eduard, die flandr. Eroberungen an den Grafen v. Flandern abtreten, und eine Doppelheirath mit England ſchließen. (Vergl. *Gaillard* Obſervations ſur une Bulle de Boniface VIII. en date du 27. Juin 1298. in Mém. de l'Acad. d. Inſcript. XXXIX, 642. ff.) Philipp nimmt dieſen Ausſpruch nicht an, ſchließt (1299.) mit dem t. Kaiſ. Albrecht I. ein Bündniß (S. 230.), erneuert aber

von

von Zeit zu Zeit (1299. 19. Jun. u. ſ. f. Rymer. l. l. T. I. P. III. p. 194. ff. 200. ff.) den Waffenſtillſtand mit England, und macht endlich 20. May 1303. Friede, wodurch die doppelte Vermählung (Eduards mit Philipps Schweſter, und des Prinzen Eduards mit Philipps Tochter) beſtätiat, Guienne an Engl. zurückgegeben, und ein wechſelſeitiges Vertheidigungs-bündniß gegen alle Feinde ihrer Rechte und Länder (P. Bonifaz VIII.) eingegangen wurde. Rymer. T. I. P. IV. p. 24. ff. Neue Streitigkeiten mit England 1306. und 1313. wurden bald beygelegt. Flandern, das Philipp an ſein Reich bringen wollte, wurde nicht in jenen Frieden eingeſchloſſen. Schon 1299. hatte Philipps Bruder, Karl von Valois, den Grafen Guido ſo bezwungen, daß dieſer 1300. perſönlich Philipps Gnade ſuchen mußte. Philipp ließ ihn (gegen Karls Verſprechen) nebſt zwey Söhnen gefangen ſetzen, ſich in Flandern huldigen, machte den Jakob von Chatillon, Graf von St. Paul, zum Statthalter, deſſen Tyranney eine Empörung 1302. veranlaßt (die zu Brügge unter Anführung des Peter le Roi, oder Koninck, ausbrach). Der junge Graf Guido von Fl. und der Gr. Wilhelm v. Jülich ſtellen ſich an die Spitze. Niederlage eines franzöſ. Heers bey Courtray 11. Jul. 1302., deſſen Anführer Robert, Graf v. Artois, ſelbſt bleibt. Allgemeines Aufgebot in Frankreich. Vergeblicher Feldzug. Die Flandrer fallen in die Gfſch. Artois, die Otto Graf v. Burgund in Beſitz genommen, ein, werden aber bald zurückgetrieben. Philipp geht 1303 einen achtmonatlichen Stillſtand ein, ſchickt den alten Grafen von Flandern an die Flandrer ab, der aber nichts ausrichtet, zurückkehrt, und zu Compiegne 7. März 1304. ſtirbt. Fortgang des Kriegs (da Philipp das Haus Hennegau im Beſitz von Holland zu ſchützen ſucht). Gänzliche Niederlage der Flandrer bey Mons en Puelle, Aug. 1304. Friede, Jun. 1305. Den Flandrern bleiben ihre Rechte und Freyheiten, Philipp erhält den Theil dieſſeit der Lys, das übrige Flandern der Graf Robert (Guido's des ält. S.), der 200000 Liv. zahlen ſoll. Neue Händel entſtehen 1308. (Robert ſoll das walloniſche Flandern abgetreten haben, womit ſeine Stände unzufrieden ſind)

und 1313., wo Philipp den Grafen Ungehorſams wegen der Lehen verluſtig erklärt, aber, da ſein Heer die Flandrer vorbereitet findet, einen Waffenſtillſtand ſchließt. (Vergl. die III. S. 159. ang. Schriftſt. der Geſch. der Grafen v. Flandern, und vornehmlich *Iac. Meyeri* Flandricarum rerum Tomi X. qui ſunt de origine, antiquitate, nobilitate ac genealogia Comitum Flandriae. Brugis 1531. 4. Eiusd. Commentarii ſ. Annales rerum Flandricarum Libri XVII. Antu. 1561. fol. im 10. u. 11. B.) *Ant. Sanderi* Flandria illuſtrata. Col. 1641. II. f. Hag. Com. 1732. III. fol. Anales de Flandres par *Eman. Sveyro*, Antu. 1624. II. f. — Philipp war im Kriege nicht ſo glücklich als in Unterhandlungen. Außer dem Stück von Flandern, das dem Kön. Philipp auf einige Zeit überlaſſen wurde, erwarb er für die Krone a) die Grafſch. la Marche, und die Herrſchaften Lüſignan und Fougeres 1303., nachdem der Beſitzer Graf Hugo der Braune in der Schlacht bey Courtray geblieben war. (Ueber die Comté-Pairie *la Marche* ſ. Simplicien Hiſt. genealog. T. III. und die Chronologie der Grafen in L'Art de vérifier les dates, 2te Ausg. p. 713. ff. auch *Malhay de la Motte* Plan pour ſervir à l'hiſtoire du Comté de la Marche. 1767. 12. b) 1307. die Gfſch. Angouleme (ſ. Simplicien a. O. und Clement p. 710. ff. auch Meuſel Bibl. hiſtor. IX, II, 358.) und Bigorre (Clement l. l. p. 728. ff.). c) 1310—12. die Stadt und Grafſch Lyon. Sie war 955. an das arelatiſche Reich und mit demſelben in der Folge an das teutſche gekommen; der Kaiſer Friedrich I. überließ die Schutzvogtey dem Erzbiſchof von Lyon, der auch durch einen Vergleich mit dem Grafen von Forez die Oberherrſchaft erlangte. Es entſtanden bald zwiſchen dem Erzb. und Domcapitel und der Bürgerſchaft zu Lyon Streitigkeiten, bey denen Philipp (1290. 1292.) die Commune in Schutz nahm, und ein neuer Erzbiſchof Peter von Savoyen (1310.) mußte ſich nebſt der Stadt dem Könige (unter vortheilhaften Bedingungen für den Erzb.) unterwerfen; beendigt wurde die Verhandlung 1312. und die durch den Tractat zu Vienne 490 Jahre getrennte Stadt wieder mit Frankr. vereinigt. (Geſchichtſchreiber der Stadt ſ. Paradin, de Rübys, Colonia, ſ. Meu-

Meuſel Bibl. hiſt. IX, II, 394. ff. vornemlich *Cl. Fr. Meneſtrier* Hiſt. civile et conſulaire de la ville de Lyon, juſtifiée par Chartres etc. Lyon 1696. f. (bis 1400.). *Poullin de Lumina* Abrégé chronol. de l'hiſt. de Lyon — L. et Par. 1767. 12. — Auch die *Franche-Comté* kam 1314. zum erſtenmal an Frankr. durch Vermählung der Erbin dieſer Grafſch. Johanna mit Philipp dem Langen, zweyten S. Philipps; aber durch Philipps V. Tochter Johanna kam dieß Land (in Ermangelung männl. Erben) 1318. an den Herz. von Burgund Eudes IV., und nach Abgang der ältern Dynaſtie der Herzoge von Burgund erhielt der neue Herz. Philipp der Kühne 1363. vom K. Karl IV. die Belehnung darüber, und durch Vermählung mit Margarethe, Enkelin Philipps V., befeſtigte er ſich im Beſitz. (François Ignace *Dunod* Charnage Hiſtoire du ſecond Royaume de Bourgogne et du *Comté de Bourgogne* — avec une deſcr. du Comté de Bourg. Dijon 1737. 4. Ebendeſſelben Mémoires pour ſervir à l'hiſt. du Comté de Bourgogne etc. Beſançon 1740. 4. die Chronologie der Grafen in L'art de verifier les dates p. 663. ff. Vergl. Meuſel Bibl. hiſt. X, I, 77. ff.) Der ält. Sohn Philipps IV., **Ludwig X.**, hatte ſchon 1307. Beſitz vom Kön. Navarra genommen und ſich zu Pampelona krönen laſſen; aber ſeinem Bruder **Karl von Valois** konnte Philipp doch nicht die teutſche Krone verſchaffen (S. 265.). — Die anhaltenden Kriege verurſachten ein größeres Geldbedürfniß; auch wurde der König, der ſelbſt nicht haushälteriſch war, durch ſeine Finanzbeamten oft hintergangen. Ausgezeichnet unter dieſen iſt **Enguerrand de Marigny** (ſ. von ihm P. D. P. (Pierre Dupuy) Hiſtoire des plus illuſtres Favoris, anciens et modernes, ed. augmentée par *Louvet*, Lyon 1677. III. 12.) — Philipp erhöhete unvermerkt die Steuern aus ſeinen Domainen; er hob einige Pachtungen auf und ließ die Güter ſelbſt verwalten; er wies ſeine Baillifs heimlich an zu allmäligen Verſuchen, von den Unterthanen der großen geiſtl. und weltl. Baronen dieſelben Steuern zu erheben, die er auf den Kammergütern einforderte (*Boulainvilliers* p. 131. f.); er forderte und erhielt von den Ständen außerordentliche

liche Beyſteuer, gerieth aber durch eine ſolche Anforderung an den Klerus in Streit mit P. Bonifaz VIII. (1296); er verringerte den Gehalt der Münze und die Münzſorten ſo, daß, da beym Anfang ſeiner Regierung die Mark Silbers 2 Pfund 16 Sols betrug, ſie 1305. 8 Pfund 10 S. galt, er ließ dann plötzlich wieder gute Münzen ſchlagen, um den Prälaten und Baronen das Münzrecht entziehen zu können, und bald nachher ſie doch wieder zu verringern (*Mably* Obſ. III. 171. ff. 413. f.) Dieſe Münzveränderungen und neue Auflagen erzeugten noch vor ſeinem Tode Empörungen in einigen Provinzen (Boulainvilliers T. II. p. 94.), und der König ermahnte ſelbſt ſterbend den Nachfolger, beſſere Münzen prägen zu laſſen und die Beſchwerden des Volks zu erleichtern. — Er verjagte auch 1306. die Juden aus dem Reiche, um ihr Vermögen wegnehmen zu können. Und doch kehrten ſie 1315. zurück, als ſie den dritten Theil ihres Vermögens wieder erhielten.

e) Ueber die Streitigkeiten mit Bonifacius VIII. vergl. S. 197. f. und S. 203. f. Sie entſtanden: a) über das päpſtliche Verbot der Beſteurung der Geiſtlichen und die Bulle Clericis Laicos 27. März 1296. Philipp unterſagte dagegen (17. Aug.) alle Verſendung von Geldern und Koſtbarkeiten ins Ausland. Der Papſt gibt in einer Erklärung ſeiner Bulle (1297. Jul.) nach, und das gute Vernehmen wird hergeſtellt. b) über den Schutz, den der König dem vom Papſte verfolgten Hauſe Colonna und der Papſt dem von ihm creirten erſten Biſchof von Pamiers, Bernhard Saiſſet oder Saiſſetti (1300.), angedeihen ließ, und die Behandlung dieſes Biſchofs, der als päpſtl. Legat zum König geſandt wurde. Philipp, der ſich ſchon in einen heftigen Briefwechſel eingelaſſen, bringt die Sache als Nationalangelegenheit auf die allgem. Verſammlung aller drey Stände 1302. Apr. Großer Einfluß des Wilhelm Nogaret, und glückliches Bemühen, ſeinem Könige den Sieg über den Papſt zu verſchaffen. (Er war bürgerl. Herkunft, Profeſſor der Rechte zu Montpellier, 1300. Ritter und geadelt, dann Baron von Cauviſſon 1304. und 1307. Kanzler oder Siegelbewahrer, † 1313. Hiſtoire gen. de

Languedoc III. 114. ff. IV. 552. ff. Griffet zu Daniel V. 203. ff. c) über die Bulle Vnam Sanctam, 1302., worauf die gewaltthätigern Schritte zur Abſetzung und Gefangennehmung des Papſts in Anagni (1303.) folgten. Der Kampf endet mit der tiefſten Erniedrigung des Papſtthums (Proceß gegen den verſt. Bonifacius), und die Staatsgefangenſchaft zu Avignon (S. 205.), macht die Päpſte zu Werkzeugen der intriguenvollen franz. Politik, und lehrt ſie Königen gehorchen. — Ueber die gewaltſame Ausrottung des Tempelherrenordens ſ. III. S. 379. f. und die Schriftſt. der Geſch. des Ordens ebend. S. 376., zu denen neuerlich noch gekommen ſind: Geſchichte des Tempelritterordens nach Grouvelle für Deutſche bearbeitet von C. Fr. Cramer. L. 1806. 8. Die Tempelherren, ein Trauerſpiel nach Raynouard in Jamben von C. Fr. Cramer, nebſt einer Einleitung und geſchichtl. Anmerk. Lpz. 1806. 8. Der übermüthige und in ſeinen Sitten ausgeartete Orden, der itzt in Europa 9000 Comthureyen in 12 Ordensprovinzen gehabt haben ſoll (Münters Statutenbuch des Ordens der Tempelherren I. 415. ff.), beſaß die meiſten Güter in Frankreich, ſo wie auch die meiſten Ritter Franzoſen waren, und ihre Reichthümer konnten wohl Philipps Habſucht, ihr geheimer Groll gegen Bonifacius ſeine Rachgierde reizen (ſelbſt nach dem Urtheil des Königs von England). Entweder Verläumder aus dem Orden ſelbſt, oder ein Bürger von Beziers, Squin von Florian, klagten den Orden zuerſt beym Könige der Verläugnung Chriſti, Verſpottung des Kreuzes, Abgötterey, Sodomiterey und anderer eben ſo unerwieſener Verbrechen an. Philipp macht 1305. dem neu gewählten P. Clemens V. Anzeige davon und fordert Unterſuchung. Der Papſt citirt die beyden Großmeiſter der Johanniter und Templer 1306. zur Berathſchlagung über einen Kreuzzug. Jakob von Molay (Großm. der T.) rechtfertigt ſich und verlangt die ſtrengſte Unterſuchung. Der Papſt ſelbſt glaubt den Beſchuldigungen nicht. Doch nach einer neuen Unterredung mit dem König (im May 1307.) läßt der Papſt 16 Ritter in Cypern, der König aber 13. Oct. alle Tempelherren in Frankr. gefangen nehmen. Daſſelbe geſchieht (May 1308.) in Magdeburg, aber

der

der Kön. von England, Eduard, nimmt ſich des Ordens an, und bewegt auch andere Fürſten, dieß zu thun (Rymer. T. I. P. IV. p. 101.). Verhöre der Tempelh. an verſchiedenen Orten vor kön. Richtern, welche von den Unglücklichen durch die Folter Geſtändniſſe erpreſſen. Eine päpſtl. Commiſſion ſtellt eine geſetzmäßigere Unterſuchung zu Paris an, aber den Rittern und ihren Freunden wird alle Vertheidigung des Ordens benommen, 59 Ritter werden, weil ſie den Orden vertheidigen wollten, mit langſamen Feuer 1309. verbrannt, ein Schickſal, das auch der Großmeiſter und der Großviſitator von Fr. hatten (18. März 1314.). Den nicht zur Vertheidigung zugelaſſenen Orden hob der Papſt durch eine Bulle 2. März 1312. auf. Die Güter des Ordens ſollen dem Johanniterorden gegeben werden. Doch das meiſte nahm der König weg, und was die Johanniter erhielten, reichte kaum zu den Proceßkoſten, die auf deſſen Antheil kamen. Auch bey dieſer Angelegenheit zeigte ſich Nogarets Thätigkeit. Vergl. *Griffet* de l'abolition de l'ordre d. Templiers, in ſ. Ausg. des P. Daniel T. V. p. 179. ff. Hiſtoire de l'Ordre des Templiers T. II. p. 127. ff. Aus den von Dupuy, Menard (in der Hiſtoire de Nismes T. I. und Auszugsweiſe in meinen Briefen über die Ausſagen der Tempelherren zu Aigues-mortes, Nismes und Alais, in Stemlers Contingent zur Geſch. der Templer u. ihres Ord. 1783.), Moldenhawer, Münter (in von Murr über den wahren Urſpr. der Roſenkreuzer u. Freym. nebſt einem Anhange zur Geſch. der Tempelh. Sulzbach 1803. S. 133. ff.), Grouvelle u. a. bekannt gemachten Acten geht keineswegs der ſichere gerichtl. Erweis der angeſchuldigten Verbrechen, aber auch keineswegs die gänzliche Unſchuld aller Ordensglieder hervor. Neunthalb Monate nach der Hinrichtung des Großmeiſters ſtarb Philipp 29. Nov. 1314. im 46. J. d. Alt. und 30ſten der Regierung, nachdem er noch Reichs- und Familien-Unruhen erlebt hatte. Seine Regierung iſt durch Veränderungen im Verwaltungs- Stände- Finanz- Lehn- Juſtiz- Kirchen- und Kriegsweſen (da die Vaſallen das Kriegsrecht aufgeben mußten, das allgemeine Aufgebot aber mit dem Söldnerdienſt ver-

bunden wurde) merkwürdig genug geworden. Er hatte auch 1294. ein Aufwandsgeſetz gegeben, das aber dem Luxus nur wenig Einhalt that. (*Le Gendre* Moeurs des François p. 157. ff.) Der König ſtiftete (1305. u. 1312.) die Univerſ. Orleans, ſeine Gemahlin Johanna 1305. das Navarriſche Collegium zu Paris, ſo wie noch zwey andere Collegien ebendaſelbſt errichtet wurden. Seine Talente und Verdienſte entehrten Treuloſigkeit, Habſucht und Rachgier. Zur Geſch. Philipps vergl. *Daniel* Hiſt. de Fr. V, 5 — 208. (Griff. Ausg.), *Velly* Hiſt. de Fr. T. VII. **Meuſel** Geſch. v. Frankr. (A. W. Hiſt. XXXVII.) S. 69 — 200. **Schröckh** zu Guthrie u. Gray Weltgeſch. X. B. 1. Abth. S. 287. ff. **Krauſe** Geſch. d. heut. Eur. IV. B. 4te Abth. S. 355 — 391. **Heinrich** Geſch. v. Frankr. I. 242 — 267.

f) Daß mit drey Söhnen Philipps doch der Mannsſtamm nach 14 Jahren ſchon abgieng, hatte zum Theil ſeinen Grund in ihren Familienverhältniſſen. Die Gemahlinnen aller drey Prinzen wurden der Untreue beſchuldigt, Philipps Gemahlin Johanna, Tochter des Pfalzgr. v. Burgund, unſchuldig befunden; **Ludwig** ließ ſ. Gem. Margaretha, T. des Herz. v. Burgund, erdroſſeln, **Karl** ſ. Gem. ihre Schweſter, Blanca, ins Gefängniß ſetzen, wo er ſie wie ein feiles Weib beſuchte. — Ludwig X. ſoll den Beynamen Hutin (der erklärt wird mutin, querelleur) nicht wegen zänkiſcher Gemüthsart, ſondern der unruhigen Lage des Reichs wegen erhalten haben (*Du Fresne* Gloſſ. Voc. Hutinus, Velly T. VIII. p. 1. ſ.). Er fand einen Krieg mit Flandern, eine innere Conföderation gegen den Druck zur Rettung der Nationalfreyheit, und die Caſſen des Staats erſchöpft. Ludwig gab den Ständen gute Verſprechungen, ertheilte der Normandie einen Freyheitsbrief (Charte aux Normands), und opferte den bisherigen Oberaufſeher der Finanzen, **Enguerrand von Marigny**, Grafen von Longueville, der Volkserbitterung und noch mehr der Rache des Grafen Karl von Valois auf (er wurde, ohne ſich vertheidigen zu dürfen, 30. Apr. 1315. gehängt. Vergl. Franzöſ. Biographie I. S. 93. ff). Mehrere ſeiner Freunde verloren ihre Stellen, die Karls Günſtlinge

linge einnahmen (Griffet zu Daniel V. 228. f.). Um aber dem großen Geldbedürfniſſe abzuhelfen, wurden unter dem Vorwand des allgemeinen Aufgebots Commiſſarien zum Verkauf des Urlaubs ausgeſandt; königlichen Leibeigenen die Freylaſſung verkauft, und manche ſie zu erkaufen gezwungen; den Juden die Rückkehr auf 12. Jahre für Geld zugeſtanden; das Volk auch wieder mit Auflagen und die Geiſtlichkeit mit Erlegung des Zehnten beſchwert. Unglücklicher Feldzug nach Flandern und vergebliche Belagerung von Courtray. (Aug. 1315.) Unruhen in Artois. Klagen der Nation über die kön. Beamten. Der König half ſich wieder mit Verſprechungen. Er verbietet den Landmann zu beunruhigen oder ſich ſeiner Perſon und Güter zu bemächtigen. Tod Ludwigs 5. Jun. (nach andern 7. Jun. — nicht aber im Jul) 1316. Von der erſten Gem. hat er eine minderjährige T. Johanna, die in dem Kön. Navarra und den Grafſch. Champagne und Brie folgte, die 2te Gem. Clementia, T. des Kön. v. Hungarn, hinterläßt er ſchwanger. Daher wird Ludwigs Bruder, Philipp der Lange, Regent. Feldzug deſſelben gegen den Grafen Robert III., Ururenkel Kön. Ludwigs VIII., der ſich eigenmächtig in den Beſitz dieſer Grafſch. geſetzt und ſeine Tante Mathilde verdrängt hatte, der ſie 1309. zugeſprochen worden war. (Dieſe Grafſchaft, vorher mit der Krone vereinigt, S. III. S. 573. war wieder von derſelben abgekommen, indem ſie Ludwig IX. ſ. Bruder Robert ertheilte.) Durch einen neuen ſchiedsrichterl. Ausſpruch verlor Robert die Grafſchaft wieder, und Mathilde und deren Erben erhielten ſie. Der Streit brach in der Folge aufs neue aus. Ludwigs Wittwe, Clementia, gebar 15. Nov. einen S., Johann (I.), der aber 19. Nov. (nach andern erſt im Dec.) ſtarb. Johanna, Ludwigs T., macht itzt Anſpruch auf den franz. Thron, und ihr Oheim, Herz. Otto IV. von Burgund, unterſtützt ſie, aber Philipp V. ließ ſich 9. Jan. 1317. krönen, und ein Reichsconvent zu Paris (Febr. 1317.) erkannte ſein Recht an, und ſchloß die Prinzeſſinnen der Gewohnheit, nicht aber dem ſaliſchen Geſetz, das nur bey Privatperſonen galt, gemäß, von der Thronfolge aus. Philipp behielt auch die Vormundſchaft über

die minderj. Johanna und Regentſchaft ihrer Länder. Sie vermählte ſich nachher mit Philipp, Gr. von Evreux, Philipps IV. Bruders Sohn, erhielt aber erſt 1328. den Beſitz ihres Erbreichs Navarra. Champagne und Brie kommen an die Krone Frankreich. (*Secouſſe* Mém. ſur l'union de la Champagne et de la Brie à la Couronne de France, Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XVII 295. ff.) — Mit Flandern wird noch 1317. ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, von Zeit zu Zeit verlängert, und endlich ein förmlicher Friede 2 Jun. 1320. vom Pabſte vermittelt: Ludwig von Crecy, Enkel des Grafen von Flandern, Robert, ſoll Philipps 2te T. Margaretha heirathen, und dereinſt in Flandern ſuccediren. Philipp behält Lille, Douay und Orchies, und bekommt noch eine Geldſumme. (Die ält. T. Philipps V., Johanna, wird Gemahlin des Herzogs von Burgund, der dadurch die Grafſch. Burgund erhält; und die jüngſte, Iſabelle, dem Dauphin von Vienne verſprochen.) Einen Kreuzzug, den Philipp unternehmen will, widerräth ſelbſt der Papſt. Aber wie zu Ludwigs IX. Zeiten, (III. 581.) verſammeln ſich auch itzt (1320) Hirten und Landleute (Paſtoureaux) zum Kreuzzuge, und verüben Uebelthaten, vornemlich an den Juden. Dieſe werden der Vergiftung der Brunnen beſchuldigt, durch ein kön. Edict 1321. wieder vertrieben, und zum Theil vom Pöbel verbrannt. Philipp machte einige gute Verordnungen, die Wirthſchaft des Hofes, Finanzen, Krongüter, Gerichtsbediente betreffend; die kön. Domänen fangen an unveräußerlich zu werden; ſein Vorhaben, gleiche Maaße, Gewichte und Münzen einzuführen, findet zu großen Widerſtand; doch kauft er mehrere Münzſtädte an ſich; er wußte die bewaffnete Macht der Bürger und des Adels durch Anſtellung von Hauptleuten und Oberhauptmännern zu ſchwächen, welche die Leitung der bewaffneten Macht erhielten. Er ſtarb aber früher (3. Jan. 1322.) als er größere Entwürfe ausführen konnte. (28 J. alt.) Sein einziger Sohn war vor ihm geſtorben; daher folgte ihm, nach dem Grundgeſetz vom J. 1317., ſein Bruder, Karl IV. der Schöne (11 Febr. 1322. gekrönt). Auch er zeigt, wie ſein Bruder, vielen Eifer für die Anſtellung eines

Kreuz-

Kreuzzugs, und bewilligt eine Flotte, die der Admiral des Meers (ein Titel, der aus dem Arab. entlehnt, erſt ſeit 1270. in der franz. Geſch. vorkommt — ſ. *Anſelme* Hiſt. geneal. de la maiſon royale et des grands officiers de la couronne II. 889. ff. und die in Meuſel. Bibl. hiſt. IX, I, 381. f. angef. Schr. über die Admirale von Frankr.) Berenger-Blanc anführen ſollte; aber der Kreuzzug unterblieb. In den letzten Jahren Karls wurden neue, eben ſo fruchtloſe, Anſtalten dazu gemacht. Dagegen wurden mit England Kriege geführt (*de Brequigny* Mém. ſur les différends entre la France et l'Angleterre, ſous le règne de Charles-le-Bel, Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XLI, 641. ff.): 1. wegen der Ausübung der oberherrſch. Gewalt des franz. Königs über Guienne, 1324. Guienne wird gröſstentheils von den Fr. eingenommen. Vergleich 31 May 1325. Die franz. Oberherrſchaft über Guienne wird beſtätigt. 2. Wegen nicht erfolgter Rückkehr der Kön. von England Iſabella, Karls Schweſter. Eduard III. macht 1327. Friede. *Rymer*. T. II. P. II. p. 185. ff. — Karl ſchickt die italien. Finanzbedienten, (Lombarden) nachdem er ihnen die geraubten Güter abgenommen, fort; läſst den Oberaufſeher der Finanzen, La Guette, ſo foltern, daſs er ſtirbt; ſtreng in Handhabung der Geſetze und Beſtrafung der Verbrecher. Den Baron, oder Erbherrn, Ludwig von Bourbon (Enkel Ludwigs IX. von deſſen jüngſten S. Robert) ernannte er zum Herzog von Bourbon und Pair des Reichs (*Louis Deſormeaux* Hiſt. de la Maiſon de Bourbon, Par. 1773—89. V. 4.) — Dem P. Johann XXII. verſtattete er die fr. Geiſtlichkeit zu decimiren, als dieſer den Zehnten mit dem Kön. zu theilen verſprach. — Er hatte ſich zwar nach Trennung der erſten Ehe noch zweymal vermählt, aber er ſtarb (1. Febr. 1328. zu Vincennes im 34. J. d. Alt.) ohne männl. Nachkommen, und mit ihm gieng alſo dieſer regierende Zweig des Capet. Stammes ab. — Zur Geſchichte dieſer Zeit Contin. Chronici Guil. de Nangis in d'Achery Spicileg. T. III. Chron. Rhotomagenſe (bis 1344. in Labbei Nova Bibl. Mſ. T. I. 364. ff.) Chronicon ex martyrologio eccl. Narbonenſis (von 890—1332. in Catel Append. de l'Hiſt. de Lan-

guedoc p. 163. ff.), Chroniques du Doyen de S. Thibaut de Metz (1229 - 1445.) in *Calmet* Hiſt. de Lorraine T. II.); *Daniel* T. V. 209 - 277. *Mably* Obſervations III. 195. ff. Velly T. VIII. 1 - 180. Meuſel S. 201 — 236. So näherte ſich alſo ſeit der zweyten Hälfte des 13. Jahrh. Frankreich einer wohlgeordneten Verfaſſung; der König erlangte wieder richterliche, geſetzgebende und oberherrliche Gewalt; der hohe Adel nahm von ihm Geſetze an; nur die Herzoge von Burgund, Aquitanien (Guienne), Bretagne und die Grafen von Flandern konnten noch der kön. Macht trotzen, ob ſie gleich manche Rechte verloren hatten und die Oberlehnsherrſchaft des Königs anerkannten; die Privatkriege der Großen untereinander wurden ſeltner; die Verſuche der Barone, ihre alte Unabhängigkeit und die ganze Lehnsverfaſſung herzuſtellen, vereitelt; die Bürger waren treue Unterthanen des Königs und der dritte Stand befeſtigte ſeine Macht. Das Anſehen der Päpſte und der Biſchöfe in Fr., deren Zahl unter Philipp V. vermehrt wurde, ſank tiefer. Die Vergrößerung des königl. Territoriums hält mit der Verminderung der Territorialrechte der Barone faſt gleichen Schritt. Durch Heirath, durch Kauf, durch Sterbefälle, durch die Waffen, werden der Krone einige wichtige Lehne erworben. Faſt 200 Jahre wurden zu der Wiedergeburt des Reichs und der kön. Macht vom Anfange an erfordert; die Kreuzzüge, heftiger Widerſtand, Mangel an Feſtigkeit und Einſicht, hinderte einen ſchnellern Gang; und noch waren am Ende dieſer Zeit viele Theile der Verfaſſung und Verwaltung nicht gehörig organiſirt. Itzt erfolgte ein Stillſtand, den Kriege mit England und innere Anarchie verurſachten, nach deren Ende die kön. Gewalt unumſchränkter und despotiſcher wurde. Vergl. *Mably* Bibl. III. 205. ff.

g) Zur Geſch. dieſes Stamms und Zeitalters, außer Johann Froiſſart's Chronik (ſ. Th. III. S. 289. f.), deſſen Fortſetzer: *Enguerrand de Monſtrelet:* Chronique d'*Enguerrand de Monſtrelet*, Gouverneur de Cambray, contenant l'Hiſtoire depuis l'an 1400. juſqu' an 1467., où l'on voit les cruelles guerres

civiles

civiles entre les Maiſons d'Orleans et de Bourgogne etc. mit hinzugefügter Geſch. Ludwigs XI. und Karls VIII. (bis 1498.) von Phil. Desrey, Par. 1512. III. fol. mit einer Fortſ. bis 1516. und Verbeſſerungen von Denys Sauvage 1572. II. fol. (Monſtrelets Geſch. geht nur bis 1444. und ihn ſcheint Jakob du Clerq fortgeſetzt zu haben, ſ. *Foncemagne* Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XVI. 251. ff. *Dacier* Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XLIII. 535. ff.) — Petri Baiocenſis Chronicon ſui temporis (1350—1392.) ſt. Thaddaei de Argentina. Baſ. 1512. 8. La France ſous les cinq premiers Valois, ou Hiſtoire de France depuis l'avénement de Philippe de Valois juſqu'à la mort de Charles VII. Précedée d'une introduction dans laquelle on ſuit les révolutions et les progrès de la Monarchie depuis le règne de Pipin, juſqu' à la mort de Charles le Bel. Par M. *Levesque*, Par. 1788. IV. 12. The Hiſtory of France under the Kings of the Race of Valois from the Acceſſion of Charles V. 1364. to the Death of Charles IX. 1574. Second Edition etc. by *North. Wraxall.* Lond. 1785. II. 8. — Geſchlechtsregiſter bey Meuſel a. O. zu S. 236.

h) Zu ſeiner Geſch. François Timoleon *de Choiſy* Hiſtoire de Philippe de Valois et du Roi Jean, Par. 1684. 4. Amſt. 1688. 12. *Daniel* V. 278—424. *Velly* und zum Theil *Villaret* VIII. 183—493. *Mably* T. IV. p. 5. ff. Meuſel S. 237—287. Heinrich I. 275—291. — Karls dritte Gemahlinn, Johanna von Evreux, war ſchwanger. Philipp von Valois, S. des 1325. verſt. Karl Gr. von Valois, Enkel Kön. Philipps III., wurde daher einſtweilen Regent. Sie gebar eine Tochter. Nicht nach einem ſaliſchen Geſetz (*Foncemagne* Mém. de l'Acad. d. Inſcr. T. VIII. 490. ff.), ſondern nach dem Herkommen und dem neuerlichen Geſetze, ernannten die Stände Philipp VI. zum Könige, der auch 29. May 1328. gekrönt wurde. Dadurch wurde zugleich entſchieden, was bisher noch unbeſtimmt war, daß der entferntere männliche Agnat vor dem näheren weiblichen den Vorzug habe. Denn Eduard III. Kön. v. England, machte als Sohn der Iſabella, T.

Philipps IV. Anſprüche auf den Thron (über deren Rechtmäßigkeit noch in neuern Zeiten geſtritten wurde; ſ. *Rapin Thoyras* diſſ. ſur la loi ſalique et ſur le différend entre Philippe de Valois et Edouard III. in ſ. Hiſt. de l'Angleterre P. 378. ſſ. — *Schöpflini* Illuſtres ex hiſt. Anglorum controverſiae C. 5. in ſ. Comment. hiſt. *Boulainvilliers* II. 166. ſſ. *de Saintfoix* Examen des prétentions d'Edouard III. ſur la Couronne de France, in ſ. Eſſais hiſtor. ſur Paris III. 120. ſſ. — Hiſtoire de la querelle de Philippe de Valois et d' Edouard III. continuée ſous leurs ſucceſſeurs pour ſervir de ſuite et de ſeconde Partie à l'hiſtoire de la Rivalité de la France par *Gaillard.* Par. 1774. IV. 12.), ließ ſie aber vor der Hand ruhen, und gab dem K. Philipp. dadurch Zeit, ſich zu befeſtigen. Dieſer beſiegte erſt 23. Aug. 1328. die Flanderer, die gegen ihren Graf Ludwig ſich empört hatten, und ſetzte den vertriebenen Grafen, mit der Ermahnung beſſer zu regieren, wieder ein; dann nöthigte er den K. von England Eduard III., als Herzog von Guienne ihm 6. Jun. 1329. zu Amiens perſönlich zu huldigen, ein Stolz, der Eduard erbitterte. Neue Streitigkeiten veranlaßt Robert III., Graf von Artois, Philipps Schwager und ehemaliger Freund, der ſeine Anſprüche auf die großväterliche Erbſchaft, die ſeiner Tante Mathilde zugeſprochen worden war, ſ. S. 407., mehrmals wieder erneuert (1318. 1329.) und ſogar durch untergeſchobene Urkunden (als nach dem plötzlichen Tode der Gräfin Mathilde 27. Oct. 1329. und bald darauf ihre Tochter Johanna, Wittwe K. Philipps V., deren Tochter Johanna, Herzogin v. Burgund, die Grafſchaft Artois verlangte), deren Unächtheit 23. März 1330. erklärt worden war, unterſtützt hatte, dann zum Herzog von Brabant geflohen (1331.), und als er auf öftere Vorladungen nicht erſchien, verbannt und ſeiner Güter beraubt worden war (*Lancelot* juſtification de la conduite de Philippe de Valois dans le procès de Robert d'Artois, Mém. de l'Acad. d. Inſcr. VIII. 669. ſſ. Ebendeſſ. Mém. pour ſervir à l'hiſtoire de Robert d'Artois, ebendaſ. X. 571. ſſ. vergl. *Dacier* Hiſt. de l'Acad. d. Inſcr. XL. 170. ſſ.). Nachdem ihm alle gefährliche Abſichten gegen den K. Philipp

Philipp mislungen waren, begab er ſich 1334. nach England und fand bey Eduard Schutz; ſo wie Philipp den aus Schottland vertriebenen K. David Bruce und deſſen Anhänger aufgenommen und unterſtützt, und den Vorwand eines Kreuzzugs zu Rüſtungen benutzt hatte. Eduard trat zwar 1336. in Unterhandlungen unter päpſtl. Vermittelung, aber während derſelben griff Philipp ſchon das Herz. Guienne an. Eduard brachte die Flandrer (durch Jakob von Arrevelle, einen reichen Brauer) auf ſeine Seite, verband ſich 1337. f. mit dem t. Kaiſer Ludwig IV. und mehreren niederländ. und niederteutſchen Fürſten; dagegen Oeſterreich, Böhmen, und andre Fürſten Philipps Parthey ergriffen. Als Eduard den Titel eines Königs von Frankreich angenommen, traten die Flandrer, die unter Artevelle's Anführung ihren Grafen verjagt hatten, ihm ohne Bedenken bey, und, da Philipp ihn des Herz. Guienne 1338. verluſtig erklärt hatte, ſo ſchickte er dieſem (1339.) einen Fehdebrief zu. Der erſte Feldzug in den Niederlanden iſt ziemlich unblutig. Aber 23. Jun. 1340. wird die große franz. Flotte, welche die weit ſchwächere engliſche mit ihrem Kön. Eduard auffangen ſoll, bey Sluys mit ſtarkem Verluſte gänzlich geſchlagen. Eduard fordert den K. Philipp zum Zweykampf, doch kam es weder dazu noch zum Treffen, ſondern zu einem Stillſtand, den Philipps Schweſter, Eduards Schwiegermutter, auf 9. Monate 25. Sept. 1340. vermittelte, und der vom Papſte auf 2. Jahre verlängert, wegen des Erbfolgeſtreits in Bretagne bald gebrochen wurde. — Der kinderloſe Herz. Johann III. von Bretagne hatte ſchon 1335. Unterhandlungen wegen der Succeſſion angefangen, und als er 1341. geſtorben war, wurde das ſtreitige Herzogthum Johanns Bruderstochter, Johanna der Hinkenden, T. Guido's, Grafen von Penthievre, des S. von Arthur II. Herz. v. Bretagne aus der erſten Ehe, vermählt 1337. mit Karl, Grafen von Chatillon und Blois, Philipps VI. Neffen, durch ein Gericht der Pairs zugeſprochen, die Anſprüche, welche ihr Stiefoheim, Johann Graf von Montfort, Arthurs II. Sohn aus der zweyten Ehe machte, verworfen. Dieſer gerieth, als der Herzog

der

der Normandie die Johanna mit den Waffen in den Beſitz des Herz. ſetzen ſollte, in Nantes in die franz. Gefangenſchaft, aber ſeine Gemahlin Johanna aus Flandern vertheidigte ſich in einer andern Feſtung ſo lange, bis ſie engliſche Hülfe erhielt (1342.). Durch einen dreyjähr. Stillſtand erhielt (1343.) Johann von Montfort ſeine Freyheit wieder, unter der Bedingung, nicht nach Bretagne zu gehen. Er begab ſich aber doch dahin, erneuerte den Krieg, ſtarb aber 1345. Seine Wittwe ſetzte als Vormünderin ihres einzigen S. Johann v. Montfort und Regentin ſelbſt an der Spitze ihrer Heere den Krieg fort, nahm ſogar 1346. den in ſeinen Verſchanzungen überfallenen und verwundeten Graf von Blois gefangen. Der Krieg dauerte mit abwechſelndem Glück bis 1365. fort, wo er ſich (nachdem Karl in dem Treffen bey Aurai 22. Sept. 1364. geblieben war) zu des jungen Grafen Vortheil endigte. (Hiſtoire de Bretagne jusqu'en 1458. — par *Pierre le Baud* — le tout mis en lumière par *Pierre d'Hozier*. Par. 1638. f. *Bertr. d'Argentré* Hiſt. de Bretagne — jusqu'au tems de Madame Anne — nouv. ed. augmentée par *Charles d'Argentré*, Par. 1612. f. u. öft. (aus dem vorhergehenden meiſt ausgeſchrieben — ein Auszug daraus von Leſconvel. Par. 1685.) *Guy Alexis Lobineau* Hiſtoire de Bretagne compoſée ſur les Actes et auteurs originaux. Par. 1707. II. fol. (bis 1532. worin auch mehrere Chroniken — und T. II. p. 691. ff. insbeſondere: Hiſtoire de Jean IV. Duc de Bretagne, dit le Conquerant, depuis l'a. 1341 — 1381. écrite en vers, par *Guill. de Saint-André* Secrétaire et Ambaſſadeur du même Duc). Mémoires pour ſervir de preuves à l'hiſtoire de Bretagne, tirés des Archives — et mis en ordre par Dom. *Hyac. Morice* — Par. 1742 — 46. III. fol. Hiſtoire eccleſ. et civile de Bretagne, compoſée ſur les auteurs et les titres originaux — par Dom. *Hyac. Morice* T. I. Par. 1750. f. T. II par Dom *Louis Charl. Taillandier* 1756. f. bis 1598. (Pierre François *Guyot des Fontaines* und *Gallet*) Hiſtoire des Ducs de Bretagne et de différentes Revolutions arrivées dant cette Province. Par. 1739. VI. 12. (bis 1602.) *Ogée* Dictionnaire hiſtor. et geographi-

graphique de Bretagne. à Nantes 1778—1780. IV. 4.

Fortgang des engl. Kriegs. Ein Seetreffen im Aug. 1342. wird durch den Sturm unterbrochen, der die Flotten trennt. Robert, Gr. v. Artois, bey der Eroberung von Vannes tödlich verwundet, ſtirbt (Nov.) in England. Eduards perſönl. Feldzug hat wenig Erfolg. Ein Waffenſtillſtand 20. Febr. 1343. auf 3 Jahre geſchloſſen, rettet ihn. Er wird 1345. gebrochen, als Philipp bey einem Turnier 1345. den Olivier von Cliſſon und 13 andere Edelleute aus Bretagne, als geheime Anhänger des Montfortiſchen Hauſes hatte gefangen nehmen und enthaupten laſſen. Der Graf Heinr. von Derby macht mit der engl. Armee große Fortſchritte, die Frankreichs unruhiger Zuſtand erleichtert. Eduard landet ſelbſt mit einem beträchtlichen Heer 2. Jul. 1346. in der Normandie, aufgefordert von Gottfr. v. Harcourt, dringt bis in die Nähe von Paris, wo ihn Philipp mit einer überlegenen Armee zurückdrängt. Im Vertrauen darauf fängt Philipp das Treffen bey Creſſy 26. Aug. 1346. an, das er mit der ſchmählichſten Niederlage endigt (nach *Ioh. Villani* in der Iſt. Fiorent. oder vielmehr allgem. Geſch. XII. 65. f. bey Murat. T. XIII. durch Verrätherey). Sein Bruder, der Kön. v. Böhmen, der Graf von Flandern, 1200 Ritter und 30000 Franzoſen bleiben. (Vergl. Anon. in Pez. Scr. Rer. Auſtr. T. II.) Der Sieg hatte doch keine großen Folgen. Eduard verlor die auswärtige Unterſtützung. Jakob von Artevelle war 1345. ermordet worden, und Flandern hatte ſich mit ſeinem Grafen Ludwig II. und mit dem K. v. Frankr. ausgeſöhnt. Nur Calais wurde von Eduard durch Einſperrung 3. Aug. 1347. bezwungen, lange von Johann von Vienne vertheidigt. (Großmüthige Aufopferung des Euſtachius de St. Pierre (*du Belloy* Mémoires hiſtoriques ſur la Picardie, Par. 1770. 2te Abh.) Die Stadt wurde itzt mit Engländern bevölkert, und blieb über 200. J. lang im engl. Beſitz. (*Le Febre* Hiſt. générale et particulière de Calais et du Calaiſis. Par. 1766. II. 4. *de Brequigny* Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de Calais, Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XLIII. 722. ff.). Ein Waffenſtillſtand

ſtillſtand wird auf ſechs Monate (bis Joh. 1348.) geſchloſſen, aber auch dieſer Stillſtand durch den Verſuch, Calais mit Verrätherey einzunehmen, gebrochen.

i) Frankreich wurde durch den unglücklichen Krieg, durch Rebellionen, welche die neuen Finanzoperationen erzeugten (zu Orleans, in der Normandie und andern Gegenden 1345.), und durch die Epidemie, welche ganz Europa verheerte (1348. f. der ſchwarze Tod), zerrüttet. — Die Mittel, Geld zu erhalten, waren: a. Münzverringeruugen 1342. 1346. 1350. (bey dem Ankauf neuer Herrſchaften), wodurch der Werth des Geldes, und zugleich der Preis aller Waaren erhöhet wurde. *Boulainvilliers* hiſt. de l'ancien gouvern. de Fr. II. 187. 194. b. Trank- und Salzſteuer (Gabelle), 1345. anfangs nur auf die Dauer des engliſchen Kriegs bewilligt, aber nachher erhöbt und fortdauernd (vielleicht ſchon von Philipp V., nach Angabe der Juden, oder noch früher von Ludwig IX. eingeführt, von Philipp VI. nur erhöht; daher Philippus *Salicus*). *Du Fresne* Gloſſ. V. Gabella, *Boulainvill.* II. 190. Auch auf Kaufmannsgüter wurden Auflagen gemacht. c. Aufhebung der Steuer- und Domainen-Pachte 1349., ohne den Lombarden, die das Volk ausſogen, die vorgeſchoſſenen Pachtgelder (400000 Liv.) zurückzuzahlen. — Auch ſeinem Schatzmeiſter des Eſſards nahm Philipp eine Geldſtrafe von 50000 Liv. ab. — Nicht bloß der Krieg, ſondern auch der Luxus, die theuern Vergnügungeu, Spiele und andere Verſchwendungen verurſachten dieſe Finanznoth; ſpäterhin auch die für den Ankauf von Herrſchaften zu bezahlenden Gelder. — So wie ſchon Philipps Vorfahren keine neuen Auflagen ohne Einwilligung der Stände machen konnten, ſo wurde itzt 1338. auf einem Reichstage beſchloſſen und 1339. wiederholt, daß keine Steuer anders aufgelegt oder erhoben werden ſolle. Aber auch der Kön. von England Eduard III. hatte 8. Febr. 1340. den Ständen (Adel und Kirche) Wiederherſtellung ihrer alten Rechte verſprochen (Mably IV. 313. f.). — Neue Ländererwerbungen: a. Die Grafſchaften Champagne und Brie durch Vertrag mit der Königin von Navarra

varra (Johanna, Ludwigs X. Tochter) und ihrem Gemahl 1328., wodurch dieſe allen Rechten darauf entſagten, der König aber ihnen die Grafſchaften Angouleme und Mortain nebſt verſchiedenen Renten (zuſammen 15000 Liv. für ſie und ihre rechtmäßigen Erben, unter Lehnsverbindlichkeit) anwies. Vollzogen wurde der Vergleich erſt 1336. 14. März, als Johanna das 25ſte Jahr erreicht, und 1361. die Vereinigung der Grafſchaften Champagne u. Brie mit der Krone, wodurch ihr Gebiet geſchloſſen wurde, aufs neue angeordnet. *Secouſſe* Mém. ſur l'union de la Champagne et de la Brie à la Couronne de France, Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XVII. 295. ff. *Baugier* Mémoires hiſtor. de la Province de Champagne — Chalons 1721. II. 8. (*Rob. Martin le Pelletier*) Hiſtoire des Comtés de Champagne et de Brie, Par. 1752. II. 12. b. Die Grafſchaften Valois, Anjou und Maine (welche beyde letztern er von ſeiner Mutter Margaretha, T. Karl II. Kön. v. Neapel, geerbt hatte) brachte er durch ſeine Thronbeſteigung wieder zur Krone. c. 1329. die Grafſch. Chartres. (*Doyen*) Hiſtoire de la ville de Chartres, du Pays Chartrain et de la Beauce. Chartr. et Par. 1786. II. 8.) d. Die Dauphine' (Delphinatus, Depart. der Iſere und der Oberalpen) 1349. Sie war ein Theil des alten burgundiſchen Reichs und ſtand unter teutſcher Hoheit. Die Grafen v. Albon waren im Vienneſiſchen mächtig geworden. Drey Regentenſtämme hatten geherrſcht. Humbert II. der letzte Dauphin (ein Name, der von einem Wappenbilde entlehnt zu ſeyn ſcheint, und ſeit dem 10ten Jahrh. ſchon von Guigues IV. gebraucht wurde) von Vienne, der ſeinen einzigen Sohn als Kind verloren hatte, beſchloß erſt ſein Land dem Papſte zu ſchenken, dann ſchloß er 1343. 1344. und 1349. mit Philipp VI. Verträge, kraft deren durch eine Schenkung unter Lebenden Humbert ſeine Länder (denen verſchiedene Freyheiten bedungen wurden) abtrat, ſo daß 1343. Philipps VI. zweyter Sohn, Philipp von Orleans, dann 1349. der älteſte Enkel Philipps VI., Karl Herz. der Normandie, ſie mit dem Titel eines Dauphin erhielt, ein Titel, der in der Folge an die älteſten Söhne der Könige von Frankr. übergieng, und Humbert 26000 Goldgulden und eine

Leibrente von 10000 Liv. bekam (Humbert † zu Clermont als Dominikanermönch 1355.). Kaiſer Karl IV. genehmigte und beſtätigte dieſe Schenkung, ſo wie er 1378. den Dauphin Karl VI. auf Lebenszeit zum Generalvicar im arelat. Königreiche ernannte, mit Vorbehalt der Gerechtſame des t. Reichs, an welche in der Folge nicht weiter gedacht wurde. *Guy Allard* Hiſtoire de Humbert II., Dauphin de Viennois, Par. 1688. 12. — (Jean Pierre Moret de Bourchenu, Marquis de *Valbonnays*, Hiſtoire de Dauphiné, et des Princes, qui ont porté le nom des Dauphins (vorzüglich Humberts II.), 2te Ausgabe (erſte 1711.) à Geneve 1722. II. fol. Hiſtoire abrégée de la donation du Dauphiné avec la Chronologie des Princes, qui ont porté le nom des Dauphins par M. *de Valbonnays* (im Recueil de pièces intereſſantes (1769 bis 1768.) p. 237. ff.). Hiſtoire des Dauphins de Viennois, d'Auvergne et de France, ouvrage poſthume de M. *Le Quien de la Neuville* (1711. vollendet, und von dem Enkel des Verf. herausgegeben). Par. 1760. II. 12. — e. Die Standesherrſch. Montpellier in Languedoc (itzt im Dep. de l'Herault), welche 1204. an Aragonien, dann 1276. an das Mallorean. Königreich gekommen war (III. 444. 447.), erkaufte er 1350. vom Kön. Jakob II. von Majorka für 120000 Goldgülden; ein Kauf, der 1352. beſtätigt wurde, und ſo war auch in Languedoc das kön. Gebiet geſchloſſen. Vergl. *Catel* Hiſtoire gen. de Languedoc p. 868. ff. Des Seigneurs de Montpellier et leur généalogie, Hiſt. gen. de Languedoc par *de Vic* et *Vaiſſette* T. II. not. 37. und *Charl. d'Aigre feuille* Hiſtoire de la ville de Montpellier — Par. 1737. f. und Hiſtoire eccleſ. de Montpellier, ebend. 1739. f. — Ueberdieß erhielt er noch mehrere kleinere Beſitzungen. Schon 1329. traf er einige Anſtalten zur Abſtellung der Misbräuche der Geiſtlichkeit in Ausübung der weltl. Jurisdiction. Verſammlung der Biſchöfe, vornehmſten Großen und Gerichtsbeamten zu Paris 15. Dec. 1329. Der Generaladvocat, Peter von Cugnieres, führt Beſchwerde über die Eingriffe des Klerus in die Gerichtsbarkeit, in 66 Artikeln. Der König nimmt dem Klerus nicht die Jurisdiction, ſondern ſetzt (Jan.

1330.)

1330.) ihr einen Termin zur Abſtellung ihrer Misbräuche. Die Nullitätsklagen (Appels comme d'abus) gegen die biſch. Entſcheidungen wurden gewöhnlicher und die Gerichtsbarkeit der Biſchöfe geſchwächt, zumal da die Provincialſynoden ſeltener, die Sitzungen der Parlamenter fortdauernd wurden. (*Griffet* zu Daniel V. 415. ff.) — Er vermält ſich nach dem Tode der erſten Gemahlin, Johanna von Burgund (†1348.), von der er zwey Söhne hat, Johann und Philipp (Herzog von Orleans, Stifter eines neuen Zweigs, † 1. Sept. 1375. vergl. *Scevole* et *Louis de Sainte Marthe* Hiſt. généal. de la maiſon de France, ed. revue et augmentée, Par. 1647. II. f. im 15ten Buche P. I.), mit der 17jähr. Prinz. von Navarra, Blanca, welche eigentlich ſ. ält. S. Johann beſtimmt war, und die nach ſ. Tode noch einen Sohn gebar. Er ſtarb 23. Aug. (ſ. P. *Texte* im Mercure de France 1746. Mars) 1350. im 57. J. d. Alt. u. 23. J. d. Reg., gehaßt vom Volke, von den Großen verachtet, tapfer, aber heftig, unüberlegt, ſtolz und rachſüchtig.

k) Er war Herzog der Normandie, ſchon 40 Jahr alt (*Liron* Singularités hiſtor. III. 442. ff.), führte den Beynamen des Guten, den man ihm in dem erſten Augenblick großer Erwartungen gab (wie ſeinem Vater den Beynamen des Glücklichen), die er nicht erfüllte. Er läßt den Connetable Rudolf von Brienne, Grafen von Eu und Guines, wegen eines unerwieſenen Verſtändniſſes mit England, 19. Nov. 1350. hinrichten, und vereinigt Guines mit der Krone. Die Würde eines Connetable ertheilt er ſeinem Günſtling, dem ſpan. Prinz Karl de la Cerda, dem er auch die dem Kön. v. Navarra Karl II. genommene Gfſch. Angoulesme zutheilte, weswegen dieſer den Connetable 1353. (ungeſtraft) ermorden ließ. Der König Karl II. der Böſe, S. Philipps von Evreux und der Johanna v. Frankr., war 1351. mit Johanns 8jähr. Tochter verlobt worden, und man ſieht dieſe Verbindung als eine Veranlaſſung der Einmiſchung Karls in die franz. Unruhen an. Vgl. *Secouſſe* Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de Charles II. R. d. Navarre — Par. 1758. ſ. II. 4.) — Die Großen ſchwelgen, der ge-

gemeine Mann ſtirbt des Hungers. Erneuerung der Feindſeligkeiten mit England 1351. Waffenſtillſtand 11. Sept. deſſ. J. Johann verbindet ſich mit Flandern gegen England, und errichtet, um ſeine Anhänger zu vermehren, den Ritterorden **Unſrer Frauen vom edlen Hauſe** oder **Sternorden** (der unter Ludwig XI. aufhört). Der Waffenſtillſtand wird von den Engländern verletzt, ohne daß Johann es ahnden könnte. Die **Rechnungskammer** (Chambre des Comptes), die ſchon ſeit frühern Zeiten vorhanden war, half dem traurigen Zuſtand der Finanzen wenig ab. Der verlängerte Stillſtand hört 1354. auf, und ein doppelter Angriff der Engländer, mit denen Karl von Navarra im geheimen Verſtändniß iſt, erfolgt 1355. Aber man vermied ein Treffen. Der Stillſtand wird bis zum Sommer 1356. verlängert. Die Zwiſchenzeit nutzt Johann (der ſchon im Febr. 1350. oder 51. eine Verſammlung gehalten) zur Anſtellung einer allgemeinen Ständeverſammlung in **Paris** (von Abgeordneten von Langue d'oyl, denn Languedoc hatte noch ſeine eigne Verfaſſung und Reichstage) (Nov. 1355.), auf welcher nicht allein Beyhülfe für Fortſetzung des Kriegs an Geld (eine Salzſteuer und Waarenſteuer, wobey die Stände ſich die Hebung und Verwaltung der Summen durch Commiſſarien vorbehielten) und Truppen, ſondern auch Abſtellung der Beſchwerden über willkührliche Münzveränderungen (die Mark Silb. wurde damals zu 18 Livres ausgebracht) und die Eingriffe der Hof- Staats- und Gerichtsbeamten und der Pächter der Gefälle gegenſeitig zugeſichert wurde (Verordn. 28. Dec. 15. u. 22. Jan.). Boulainvilliers II. 205. ff. 213. ff. vergl. mit *Secouſſe*, in der Vorr. zum 3. Th. der Ordonnances. *Mably* Obſ. IV. ff. 316. ff. ed. de Kehl 1788. *Griffet* des états généraux im Daniel V. 534. ff.) Bey Wiedereröfnung dieſes prorogirten Reichstags (1. März 1356.) fand man die neuen Steuern nicht einträglich genug, da die Picardie und Normandie ſie zu zahlen ſich weigerten; daher eine allgemeine **Vermögens- und Mobilienſteuer** angeordnet wird (Boulainvill. II. 229. ff.). Der Kön. von Navarra, welcher ſelbſt den Dauphin zur Flucht hatte verführen wollen, wird 5. Apr. 1356. überfallen und gefangen geſetzt, und

vier

vier ſeiner Begleiter enthauptet. Dafür rief ſeine Parthey die Engländer in die Normandie. Aber der Verſuch der Stände für eine beſſere Verfaſſung ſcheiterte doch (Mably S. 70. ff.). Die Regierung wurde gelähmt, und keine andere Kraft erſetzte ſie. Erneuerung des engl. Kriegs. Unglückliches Treffen bey Maupertuis unweit Poitiers zwiſchen Johann und dem engl. Kronprinz Eduard (der, weil er in eine üble Lage gebracht wurde, Vergleich angeboten hatte, aber ſich gefangen geben ſollte) 19. Septbr. 1356., durch unvorſichtige Hitze der Franzoſen verloren. Der Kön. Johann wird nebſt ſ. Sohn Philipp gefangen genommen, nach Bordeaux und von da nach London geführt, und in Frankr. entſtand, während eines Waffenſtillſtands mit England, große Verwirrung. *Secouſſe* Mémoires hiſtoriques et critiques pour ſervir à l'hiſtoire des troubles, qui s'élèverent en France, et ſur-tout à Paris, après la bataille de Poitiers, Hiſt. de l'Acad. d. Inſcr. XVI. 194. ff. Der Dauphin Karl (20 J. alt) wird Generalſtatthalter des Königreichs; Reichstag 17. Oct. 1355. Der größte Theil der Abgeordneten denkt nicht an Befreyung des Königs und Fortſetzung des Kriegs, ſondern an Reform der Regierung und Beſchränkung der kön. Gewalt. Einfluß des Biſchofs v. Laon, Robert le Coq, und des Vorſtehers der Pariſer Kaufleute, Stephan Marcel. Des letztern, eines Werkzeugs des Königs von Navarra, Freyheitsprojecte müſſen zur Anarchie führen. Die Räthe oder Commiſſarien des Dauphin werden von den Verſammlungen der Stände ausgeſchloſſen; eine Deputation von 50 Perſonen entwirft den Plan einer Regierungsverbeſſerung; die Abſetzung von 22 Staatsbeamten, die Abſendung von Commiſſarien in die Provinzen, um treuloſe Beamte zu ſtrafen, Uebertragung der Regierungsgeſchäfte an einen Rath von 4 geiſtlichen, 12 adel. und 12 bürgerlichen, von den Ständen gewählten, Perſonen, und Freylaſſung des Kön. v. Navarra wird gefordert. Der Dauphin hebt 2. Nov. 1356. die Verſammlung auf, welche der Nation von ihren vereitelten guten Abſichten Bericht zu erſtatten beſchließt. Die Commiſſarien, die der Dauphin in die ſüdl. Provinzen ſchickt, richten wenig aus; nur die

Verſammlung der Stände von Languedoc bewilligt die Stellung von 5000 Reutern. Während der Reiſe des Dauphin nach Metz zum Kön. Karl IV. (Decbr. 1356) iſt ſ. Bruder, Herz. Ludwig von Anjou, ſein Stellvertreter. Wegen einer neuen Münzverordnung entſteht ein Aufruhr des Pariſer Pöbels durch Marcel, und die Verordnung muß zurückgenommen werden. Einer neuen Ständeverſammlung (5. Febr. 1357. eröffnet) muß der Dauphin alles bewilligen. Die 22 Staatsbeamten werden abgeſetzt und ihr Vermögen confiscirt; ein Ausſchuß der 3 Stände (36 Perſonen) macht den Staatsrath aus; die Stände ziehen die ganze Verwaltung an ſich. Vergeblich unterſagte der gefangene König, der mit England einen 2jähr. Stillſtand geſchloſſen, die Erhebung der von den Ständen angeordneten Auflagen und die Haltung eines neuen Reichstags. Marcel befeſtigt Paris und wiegelt den Pöbel auf. Der Dauphin gewann doch den Adel und die Geiſtlichkeit; daher kamen auf die neue Verſammlung (7. Nov. 1357., erſt im Jan. 1358. eröffnet) nun Deputirte der Städte. Der Kön. Karl von Navarra, aus ſeinem Gefängniß zu Arleux befreyt, kömmt 29. Nov. 1357. nach Paris und betreibt mit ſeinen Anhängern die Umkehrung des Staats. In Paris herrſcht Marcel; man unterſcheidet ſich durch zweyfarbige Nationalmützen; die Hinrichtung des (Perrin) Mörders vom Schatzmeiſter des Dauphin veranlaßt den Marcel, einen Aufruhr des Pöbels zu organiſiren, und die Marſchälle Clermont und Chalons werden 22. Febr. vor den Augen des Dauphin ermordet, dieſem die Nationalmütze aufgeſetzt. Der Dauphin läßt ſich 14. März 1353. zum Regenten erklären, Marcel und drey Mitglieder der Pariſer Gemeine werden in den Staatsrath aufgenommen, le Coq erſter Miniſter. Der Regent hält einen Reichstag zu Compiegne. Hier werden Marcel und ſeine Anhänger aus dem Staatsrath geſtoßen, dem Regenten Subſidien bewilligt, Paris eingeſchloſſen, Marcel daſelbſt 1. Aug. 1358. ermordet und ſeine Parthey unterdrückt. (Nicht Joh. Maillard, Marcels Anhänger, ſondern die Ritter, Pipin des Eſſars und Joh. von Charni, bewirkten dieſe Revo-

Revolution; *Dacier* Queſtion hiſtor. à qui doit-on attribuer la gloire de la Révolution qui ſauva Paris pendant la priſon du roi Jean, Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XLIII. 563. ff. Boulainvilliers II. 234. ff. Mably IV. 172. ff.) Zu gleicher Zeit wird das ganze Königreich beunruhigt und beraubt durch die Compagnien oder Kameradſchaften (der Miethſoldaten) unter berühmten Anführern (ſ. *Zurlauben* Hiſtoire d'Arnault de Cervole dit l'Archiprêtre, in der Hiſt. de l'Acad. d. Inſcr. XXV, 153. ff.), und im nördlichen Frankreich bricht, wegen der von der Navarr. Parthey verübten Räubereyen und Bedrückungen des Landvolks, ein Bauernaufſtand aus, der die ſchrecklichſten Grauſamkeiten veranlaßt (1358.) und nur mit Mühe gedämpft wird. Wilh. Caillet war der vornehmſte Anführer dieſer Bauernrotte, *la Jacquerie* genannt (weil die Edelleute den Landmann Jacques bon homme nannten). Der Vergleich zwiſchen dem Kön. von Navarra und dem Dauphin zu Vernon 1359. auf ſehr gemäßigte Bedingungen, befördert den elenden Frieden zu Bretigny in 40 Artikeln (nachdem Eduard III. auf einem noch im Nov. 1359. unternommenen Feldzuge nach Frankr. wenig ausgerichtet hatte) unter Vermittelung eines päpſtl. Legaten 8. May 1360. 1) Dem Könige von Engl. wird die Oberhoheit über Guienne und Gaſcogne, die Landſchaften Poitou, Thouars und Belleville, Saintonge, Agenois, Perigord, Limouſin, Querci, Tarbes, Bigorre, Gaure, Angoumois, Rodes, Rovergue, Montreuil, Calais, Grafſchaften Ponthieu und Guines, mit aller Oberhoheit über ſie, die davon abhängenden Vaſallen, Gebiete und Inſeln, abgetreten. 2. Dagegen entſagt der König Eduard und ſein ält. Sohn den Anſprüchen auf die Krone Frankr. und auf die Hoheit über die Normandie, Touraine, Anjou, Maine, Bretagne und Flandern. 3) Johann verſpricht drey Mill. Goldgulden Ranzionsgelder terminlich zu zahlen und zwey Söhne und mehrere Prinzen und Herren als Geiſſeln zu ſtellen (Rymer. T. III. P. II. p. 3. ff.). Der Regent von Frankr. und der Prinz von Wales beſtätigen den Vergleich 10. May 1360., beyde Könige beſchwören ihn 24. Oct. (worauf Johann entlaſſen wird), aber die auf den 30. Nov. 1361. verab-

 redete

redete Auswechſelung der Verzichtleiſtung unterbleibt. *Bonamy* Diſcours ſur le Traité de Bretigny, Hiſt. de l'Acad. d. Inſcr. XVII. 353. ff. Neuer Vergleich mit dem Kön. v. Navarra 24. Oct. 1360. zu Calais; ihm und ſeinen Anhängern wird völlige Amneſtie zugeſichert. (Nur Robert le Coq muß das Land meiden.) — Die Cultur des Landes und der Ackerbau war, weniger wegen des engl. Kriegs als der innern Unruhen und des Kampfs zwiſchen den Franzoſen und Navarreſen, ganz vernichtet worden. Der Geldmangel war ſo groß, daß der Hof das Silbergeſchirr hatte in die Münze ſchicken müſſen. Um die Ranzionsgelder aufzubringen, erhob (der am 13. Decbr. 1360. nach Paris zurückgekommene) Kön. Johann (mit päpſtl. Genehmigung) zwey Zehnten von der franz. Geiſtlichkeit, erlaubte den Juden (gegen jährl. Abgabe) auf 20 Jahre ſich in Frankr. niederzulaſſen, reducirte die Münze (die Mark Goldes zu 60 Livres, Mark Silb. zu 5 Liv.), machte (ohne Widerſpruch der Stände) eine neue Auflage auf Waaren, und ſchrieb eine neue Trank- und Salzſteuer aus, verlobte ſ. jüngſte Tochter, Iſabella, an Joh. Galeazzo Visconti (nachher. Herz. v. Mailand, für 600000 fl. — Die großen Compagnien oder Kameradſchaften (der Söldner aus allerley Nationen, weil ſie weder den rückſtändigen Sold noch die angewieſenen Ländereyen erhielten) griffen zu den Waffen, wurden vergeblich (1361., wo Jakob von Bourbon von ihnen zu Brignais unweit Lyon geſchlagen wurde) bekriegt, traten aber hernach oder wurden geführt in auswärtige Kriegsdienſte, und das Reich von ihren Verheerungen befreyt. Auch verſprach Johann dem Papſt Urban V. 1363. einen Kreuzzug, um die Kameradſchaften nach Paläſtina zu bringen. So vielen Eifer auch der König hatte, den Frieden zu Bretigny zu erfüllen, ſo widerſetzten ſich doch anfangs gleich die Stände mehrerer abgetretenen Landſchaften und die königl. Räthe (Schröckh zu Guthrie X, I, 463.), und es fanden ſich hernach noch andere Schwierigkeiten; auch zerſchlug ſich eine neue Unterhandlung 1363.; und als der Herzog Ludwig von Anjou, Johanns zweyter Sohn, ſich ſelbſt durch Flucht befreyet hatte und nicht nach England zurückkehren wollte, begab ſich

ſich Johann ſelbſt zu Ende 1363. nach London (nicht um ſich in die Gefangenſchaft zu ſtellen, oder wegen einer Liebſchaft, ſondern) um das Betragen des Sohns zu entſchuldigen, und die ſtreitigen Puncte auszugleichen. (Schröckh zu Guthrie S. 469. ff.) Allein er ſtarb zu London 8. Apr. 1364. 55 J. (nach einigen nur 45) alt, mit Hinterlaſſung von 4 Söhnen und 4 Töcht. von der erſten Gem., Kaiſ. Karls IV. Schweſter. — Er hatte ſich durch einige gute Verordnungen (wider die Unmenſchlichkeit der Mönche gegen ihre Mitbrüder 27. Jan. 1351. — Wiederherſtellung des Parlaments 1361., deſſen Präſident und Räthe noch ſehr geringe Beſoldungen hatten — Verbot der willkührlichen Zölle, Privatkriege und weitläufigen Proceſſe 1363.), durch Liebe zu den Wiſſenſchaften, beſonders der latein. Literatur, und Edelmüthigkeit ausgezeichnet. Daniel V, 455—528. Villaret T. IX. Hénault S. 297. ff. Meuſel S. 288—371. Heinrich 293—318.

l) Ungeachtet Johann die ſeit Philipp IV. geſchehenen Veräußerungen von Krongütern (mit Ausnahme der Apanagen kön. Prinzen und der Schenkungen an die Kirche) widerrief (Villaret IX, 476. ff.), ſo wich er doch von dem Conſolidationsſyſtem ſeiner Vorgänger ab, und ein neues Feudalſyſtem hätte leicht entſtehen können, wenn nicht durch Zufall einige Lehen nachher der Krone wieder zugefallen wären. Er gab 1355. dem Dauphin Karl die Normandie, dem zweyten Sohne Ludwig das Herz. Anjou 1360. (über dieſe zweyte Linie von Anjou ſ. *Jean du Tillet* Recueil des Rois de France, Par. 1618. 4. S. 206. ff. und Freres *Sainte-Marthe* Hiſtoire de la maiſon de France, im 17. B. Von Ludwig, nachher K. v. Neapel, S. 181., und *Jean de Laboureur* in ſ. Hiſt. de Charles VI. p. 47. ff.); dem dritten S. Johann das Herz. Berry (Jean du Tillet l. l. p. 209. ff. de Sainte Marthe im 3. B. und von Johann le Laboureur a. O. S. 72. ff.); dem vierten und geliebteſten, Philipp, der mit dem Vater die Gefangenſchaft getheilt hatte, nicht nur Touraine als herzogl. Pairie 1360., ſondern auch 1361. das Herz. Burgund. D. 21. Sept. 1361. ſtarb der 15jähr. Herzog

Philipp I. von Burgund, der von ſeiner Großmutter die Grafſchaften Burgund und Artois, von ſ. Mutter Boulogne und Auvergne erhalten, von ſeiner 12jähr. Braut Margaretha von Flandern ihre Erbſchaft zu hoffen hatte. Mit ihm gieng die ältere Linie der Herzoge von Burgund, die von Robert, Sohn des Kön. Robert I., Enkel Hugo Capet's (1003. ſ. *Andr. du Chesne* Hiſtoire généal. des Ducs de Bourgogne de la maiſon de France. Par. 1628. 4. vorher 1619.) abſtammte, ab. Die Franche Comte' und Artois fielen an Margaretha, Boulogne und Auvergne an des verſtorb. Philipps mütterl. Oheim, Johann von Boulogne; das Herz. Burgund nahm der Kön. von Navarra in Anſpruch, allein Johann zog es als nächſter Verwandter ein, ertheilte es aber 3. Sept. 1363. ſeinem jüngſten Sohn Philipp dem Kühnen, damit dieſer die Margaretha, um welche der Kön. von England für ſeinen Sohn warb, erhalten möchte. Margaretha wurde auch 1369. Philipps Gemahlin, und nach dem Tode ſ. Schwiegervaters 1382. fielen Flandern, Artois, die Franche Comte', Mecheln und Antwerpen an ihn. Burgund wurde zugleich zur erſten Pairie erhoben, aber es dauerte bis 1380., ehe der Herz. v. Burgund den Rang vor den übrigen weltl. Pairs behaupten konnte. So entſtand das neuburgundiſche Haus, deſſen vergrößerte Macht der franz. Krone bald gefährlich wurde. Philipp der Kühne † 30. März 1404. mit Hinterlaſſung großer Schulden (Laboureur a. O. S. 90. ff.). S. Sohn, Johann der Unerſchrockene, 10. Septbr. 1419. ermordet (ſ. Anm. r). Philipp (Graf von Charolois) der Gute, ſein Sohn, kauft Namur 1428., nimmt 1430. die Herzz. Brabant und Limburg, nach dem Tode des letzten Herz. Philipp, in Beſitz, 1433. entzieht er der Jacobäa (Jacqueline), Tochter des letzten Grafen v. Hennegau und Holland aus dem Bayer. Hauſe, Wilhelms VI., Hennegau, Holland, Seeland und Friesland, kauft 1443. Luxemburg, und durch den Vergleich zu Arras 1435. erhält er noch andere Beſitzungen. † 15. Jun. 1467. Er hatte 10. Jan. 1430. den Orden des goldnen Vließes geſtiftet. Statuten deſſelben in Leibnit. Cod. iur. gent. Mantiſſ. II. p. 20. *G. H. Ayrer* de equeſtri ordine aurei velleris,

leris, Gött. 1748. 4. (Hiſtoire des Ducs de Bourgogne, Philippe le Bon et Charles le Hardy, Brux. 1634. 4. *Ioa. Germain*, eines Zeitgenoſſen, Tractatus hiſt. de virtutibus Philippi Boni, Burg. ducis, in *I. P. de Ludewig* Reliquiis Mſſ. omn. aevi T. XI.) Karl der Kühne oder Verwegene. † 5. Jan. 1477. (ſ. S. 256. und außer den dort erw. Schr. *Hadr. Barlandi* Vita Caroli, Burgund. ducis, in ſ. Hiſtoria Hollandiae Comitum p. 96. ff. Wfg. Jägers Geſch. Karls des Kühnen, Herz. von Burgund, nebſt einer Ueberſicht der Schickſale der burg. Länder bis auf gegenw. Zeit. Nbg. u. Altd. 1795. 8.) Die 13 Provinzen der Niederlande, und zuletzt noch Geldern 1472., waren durch Heirathen, Kauf und Vermächtniſſe an dieß Haus gekommen, und durch die blühenden Wollmanufacturen und Handlung ihres Staats waren die Herzoge die mächtigſten Regenten in Europa geworden. Généalogie des derniers ducs de Bourgogne depuis Philippe de France, ſecond de nom, quatrième fils de Jean, Roi de France, jusqu' à Marie de Bourgogne, in *Anſelme* Hiſtoire généalog. et chronol. de la maiſon roy. de France T. I. p. 239. ff. *Ponti Heuteri* Rerum Burgund. Libri ſex, in quorum quinque prioribus deſcribuntur maxime res geſtae — ducum Burgundiae etc. Hag. Com. 1639. 8. auch in ſ. Opp. Lovan. 1643. f. *de Fabert* Hiſtoire des Ducs de Bourgogne, diviſée en 2 Parties. à Cologne 1689. 12. — Uebrigens hatte Johann Novbr. 1361. die Normandie und die Gſſch. Champagne und Toulouſe der Krone auf ewig incorporirt, damit ſie nicht als Apanagen an jüngere Prinzen gegeben werden könnten.

m) Karl V. der Weiſe beygenannt, mehr durch ſeine Klugheit als durch die Waffen Wiederherſteller des Staats. (Vie du Roi Charles V. par *Chriſtine de Piſan* († 1409.) in *Lebeuf* Diſſertations ſur l'Hiſt. de Paris T. III. p. 81. ff. *Fr. Timoleon de Choiſy* Hiſt. de Charles V. Par. 1689. 4. Drey Eloges de Charles V. von de la Harpe, Abt Menard und Gautreau de Marſy, von denen erſteres den Preis erhalten, Par. 1767. 8. und noch Eloge hiſtor. de Charles V., Roi de France, par le Marq.

de

de Villette, Par. 1770. 4.) — Verſchiedene den Engländern unterworfene Städte (wie Rochelle 1372.) und Landſchaften (wie die Gfſch. Ponthieu) machen ſich unabhängig und unterwerfen ſich dem Kön. von Frankr. — Nach dem Tode des Herz. Philipp von Orleans († 1. Sept. 1375.) vereinigte der Kön. das Herz. Orleans unzertrennlich mit den Krongütern. Im J. 1378. kaufte er die Herrſchaft Creil von der Kön. von Böhmen Beatrix v. Bourbon, tauſchte die Grafſch. Dreux von dem Vicomte von Thouars ein, erhielt ferner die Stadt und Gfſch. Pezenas, einen Theil des Amtes Beziers, die Herrſch. Mouzon und Beaumont, und brachte einige Veräußerungen der ehemal. Beſitzer der Dauphiné zur Krone, ſo wie bey K. Karls IV. Aufenthalt in Frankr. in demſ. Jahre auch der Dauphin einige neue Beſitzungen erhalten hatte. Auch die Inſeln Oleron und Re erwarb der König, und der Graf von Savoyen trat alle dieſſeits der Iſere gelegenen Schlöſſer und Güter für 16000 Goldgulden ab, ſo daß dieſer Fluß die Gränze der Dauphiné machte. *Villaret* X, 424. ff. XI, 103. ff.

n) Gleich anfangs wurde der Krieg mit dem Kön. von Navarra glücklich fortgeſetzt. Sieg des tapfern Bertrand du Gueſclin (der dafür zum Grafen von Longueville ernannt wurde) bey Cocherel 6. May 1364., wo der feindliche Feldherr Captal (ein Ehrentitel, von capitalis hergeleitet) von Buch gefangen wird. Größere Eroberungen in Navarra hindert der noch fortdauernde Erbfolgekrieg in Bretagne, wohin Gueſclin eilen muß. Treffen bey Aurai 22. (29.) Sept., in welchem Karl Graf von Blois umkömmt, und Gueſclin in Gefangenſchaft geräth. Ein Friede zu Guerande 12. Apr. 1365. machte dieſem Kriege ein Ende. Johann V. Graf von Montfort behält das Herz. Bretagne als franz. Lehn, Johanna die Hinkende, Karls von Blois Wittwe, die väterl. Gfſch. Penthievre, ihr älteſter S. Johann ſoll mit Johanns V. Schweſter vermählt werden, und auf den Fall ſeines unbeerbten Todes nachfolgen. Mit Karl II. von Navarra kömmt der Friede zu St. Denis 6. März 1365. zu Stande. Dem Könige von Navarra bleibt die Grafſch. Evreux, und für andere

Anſprüche erhält er Montpellier. — Der losgekaufte du Gueſclin führte die bisher unbezwinglichen Räuberbanden, die großen Compagnien, nach Spanien, die Ermordung der Kön. von Caſtilien, Blanca, zu rächen, und Peters des Grauſamen natürl. Bruder, Heinrich Graf v. Traſtamara, auf den caſtil. Thron zu erheben, 1366. Der Prinz Eduard von Wales aber bewog ſie in ſeine Dienſte zu treten, ſetzte 1367. Petern wieder als König ein, und führte etwa 6000 Mann nach Guienne zurück; und da er zur Bezahlung derſelben dort eine Auflage machte, die Stände von Guienne aber ſich widerſetzten und an den König von Frankr. als Oberlehnsherrn wandten, ſo forderte dieſer (29. Jan. 1369.) den Prinz vor das Gericht der Pairs, und kündigte dem Kön. v. England den Krieg wieder (1369.) an, worauf Eduard III. auch den Titel eines Kön. von Frankreich wieder annahm. Das Glück der Franzoſen im Anfange des Kriegs bewirkt die Bewilligung einer beträchtlichen Steuer auf dem Reichstage (Dec. 1369.) zur Fortſetzung des Kriegs. Zwey ſtarke franz. Armeen werden 1370. aufgeſtellt, du Gueſclin aus Spanien (wo er gefangen worden war, aber die Freyheit erhalten hatte) zurückberufen und zum Connetable v. Frankr. ernannt. Er eroberte mehrere Plätze, dagegen drang der engl. Feldherr Rob. Knolles bis in die Nähe von Paris vor. Treffen bey Pont Valain (Nov. 1370.) und Sieg des Gueſclin. Dieſer vertrieb die Engländer 1371. aus mehrern Provinzen und Städten; ihre Verbindung mit Bretagne half ihnen wenig, da auch dort der Adel franzöſiſch geſinnet war. Die Krankheit des Prinzen von Wales, die Verbindung des neuen Kön. v. Caſtilien, Heinrichs, mit Frankr. (die caſtil. Flotte erhält einen großen Sieg über die engliſche bey Rochelle) und die Gefangennehmung des Captal von Buch (eines treflichen Feldherrn, der 1377. in der franz. Gefangenſchaft ſtarb) waren den Engländern ſehr nachtheilig, und ſie verloren (1373. u. 74.) die meiſten franz. Beſitzungen. Waffenſtillſtand 10. Apr. 1374. (von Zeit zu Zeit verlängert), von dem anfangs Bretagne ausgeſchloſſen war. Die Friedensunterhandlungen (1376.) zerſchlagen ſich, weil Eduard Calais nicht abtreten will, und kurz

nach

nach Erneuerung der Feindſeligkeiten 1377. ſtirbt Eduard III. Eine franzöſ. Flotte (unter Jean de Vienne) vernichtet in Verbindung mit der caſtil. mehrere engliſche Häfen und plündert Wight. Vier franz. Armeen kämpfen zu Lande mit dem günſtigſten Erfolg, und ſelbſt der Kaiſ. Karl IV., der, den Frieden zu vermitteln, 1378. nach Frankreich gekommen war (ſ. S. 276.), bietet ſeinem Neffen Hülfe gegen England an. Auch mit Navarra bricht der Krieg wieder aus (1378.), da der Kön. v. Navarra mit den Engl. Bündniß geſchloſſen und ihnen Cherbourg abgetreten hatte; er erlitt mehrfachen Verluſt. Dem Herz. v. Bretagne ſprach Karl, da er auf erhaltene Ladung nicht vor dem Gericht der Pairs erſchien, 9. Dec. 1378. ſein Herzogth. ab, um es der Krone zu incorporiren. Allein der Widerſtand des Adels und der Städte gegen eine ſolche Vereinigung des Herz. mit den Kronländern rettete den Herzog, ſelbſt ſeine Feinde wurden itzt Vertheidiger deſſelben, es mußte 1379. ein Waffenſtillſtand mit ihm geſchloſſen werden, aber erſt nach Karls V. Tode kam es zum Frieden 15. Jan. 1381., wobey Johann die engliſche Parthey verließ, und dem Kön. v. Frankreich wegen ſeiner Lehen huldigte. Du Gueſclin, der 1379. auf kurze Zeit in ſeines Königs Ungnade gefallen war, ſtarb an dem Tage, wo das von ihm belagerte Chateauneuf de Rendon ſich ergab, 13. Jul. 1380. Erſt nach Karls V. Tode (der zwey Monate nach ihm ſtarb) erhielt er einen Nachfolger in der Connetable-Würde, Olivier v. Cliſſon. *Griffet* Obſ. zu Daniel, VI. 179. ff. Hiſtoire de Bertrand du Gueſclin, Connetable de France, Duc de Molines, Comte de Longueville, par P. H. (*Paul Hay*) Seigneur D. C. (Du Chaſtelet). Par. 1666. f. 1693. 4. *Guyard de Berville* Hiſtoire de Bertrand du Gueſclin — Par. 1767. II. 12. Vergl. Meuſel. B. H. IX, I, 337. ff.

o) Die während der Regentſchaft gemachten Erfahrungen bewogen ihn 1. ſelten allgemeine Reichsverſammlungen zu halten. Nur dreymal ließ er die Reichsſtände zuſammenkommen, Jul. 1367., May und Dec. 1369. (*Boulainvilliers* II. 303.); 2. die Volljährigkeit der Könige, die ehemals auf das zurückgelegte

21ſte

21ſte J. fiel, durch eine Verordnung (Aug. 1374. die in einer großen und feyerlichen Parlamentsſitzung 21. May 1375. regiſtrirt wurde) auf das 14te J. zu ſetzen, damit die Regentſchaften, die immer zum Nachtheil der kön. Gewalt und des Staats ſelbſt gereichten, weder ſo häufig noch ſo lang dauernd ſeyn möchten. (Ludwig IX. hatte ſchon 1270. verordnet, daß ſein Bruder ſo lange Regent ſeyn ſollte, bis ſein ält. Sohn das 14te Jahr zurückgelegt haben würde; doch war dieß noch kein Reichsgrundgeſetz, und Karl V. beſtimmte die Mündigkeit auf das angetretene 14te Jahr. P. Dupuy Commentaire ſur l'Ordonnance de la Majorité des Rois. Par. 1655. 4. und Deſſ. Traité de la Majorité de nos Rois et des Régences du Royaume, avec les Preuves. Enſemble un Traité des Prééminences du Parlement de Paris. Par. 1655. 4 Meuſel B. Hiſt. X, 1, 217. f.) — Auch wurde die Appanage und Mitgabe der Prinzen und Prinzeſſinnen beſtimmt. — Das Reich blühte unter ihm wieder auf. Der Verwirrung im Münzweſen wurde abgeholfen durch Wiedereinführung des unter Philipp VI. beſtimmten Münzfußes (ein Münzhof zu Tours wurde angelegt); die Auflagen durch Verminderung der Feuerſtätte erleichtert; die Erhebung der Steuern durch Aufſicht über die Steuerbeamten (Cour des Aides) minder drückend gemacht; die Finanzen ſo verbeſſert, daß ungeachtet der beträchtlichen Ausgaben, der König doch große Schätze verließ (der Kardinalbiſch. v. Amiens, Johann de la Grange, war Finanzminiſter; ſ. *Griffet* zu Daniel VI, 198.) der Landbau, die Tuchmanufacturen und der Handel (durch Erneuerung und Vermehrung der Privilegien der Handelsleute) belebt; die Stadt Paris durch Gebäude und Gärten verſchönert, auch mehr befeſtigt (Anlegung der Baſtille 1370. durch Hugo Aubriot, erſt unter der folg. Regierung vollendet. C. A. Vulpius ächte und deutliche Beſchreibung der Baſtille von ihrem Urſprung an bis zu ihrer Zerſtörung. 2te Aufl. L. 1790. 8.), die bürgerliche Verwaltung beſſer eingerichtet, verſchiedene nützliche Stiftungen gemacht (z. B. der Brüderſchaft der kön. Secretarien). Die bisher ſehr vernachläßigte Marine wurde beträchtlich vergrößert. (Außer Daniel Hiſt.

Hiſt. de la Milice françoiſe II. 618. ff. 639. ff. vergl. *Poncet de la Grave* Précis hiſtor. de la Marine royale de France, Par. 1780. 12.), vornemlich auch die Cultur der Wiſſenſchaften, die der König liebte, begünſtigt, und die bildenden Künſte befördert. Der König hatte zwar mehrere trefliche Räthe (unter denen **Philipp de Maizieres** ſich auszeichnete, ſ. *Lebeuf* Mem. de l'Acad. d. Inſcr. XVI, 219. ff. XVII, 491. ff.) handelte aber meiſtens ſelbſtſtändig und mit Einſicht und Klugheit. *Daniel* VI, 1—200. (wo *Griffet* S. 171. ff. merkwürdige Reden und Handlungen Karls insbeſondere geſammelt hat), *Villaret* im 10. Th. u. Th. 11. bis S. 210. **Meuſel** a. O. S. 372—454. **Heinrich** 319—330. Gegen den Tadel der Engländer vertheidigt ihn *Sallier* Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XVII, 339. ff. Doch auch *Mably* IV, 419. macht ihm den Beynamen des **Weiſen** ſtreitig.

p) Zur Geſch. Karls VI. Hiſtoire de Charles VI. et des choſes memorables advenues durant 42. ans de ſon regne par *Jean Juvenal des Vrſins*, Archeveſque de Reims, miſe en lumière par *Theod. Godefroy* — edit. augmentée de pluſieurs Mémoires etc. par *Denys Godefroy*, Par. 1653. f. (zum Theil aus den Nachrichten des Guy de Monceaux, zum Theil aus eigner Erfahrung. Unter den beygefügten Nachrichten von Zeitgenoſſen auch des P. de Fenin, Ecuyer de Charles VI., Mémoires de Charles VI. 1407—1422.). Hiſtoire de Charles VI. Roy de France, eſcrite par les Ordres et ſur les Memoires et les avis de Guy de Monceaux et de Phil. de Villette, Abbé de Saint Denys, par un Autheur contemporain Religieux de leur Abbaye — traduite ſur le Manuſcrit latin tiré de la Bibl. de M. le preſ. de Thou. Par *Jean le Laboureur* — avec un diſcours ſuccinct des vies et moeurs et de la Génealogie et des Armes de toutes les Perſonnes illuſtres du temps — Par. 1663. II. f. (Im zweyten Bande zu Ende: des burgund. Kanzlers *J. le Fevre* de St. Remy Geſchichte Karls VI. von 1401—1422.). In den Chroniques Martiniennes (Par. 1503.) T. II. Les Geſtes du Roy Charles VI. aus

aus verſchiedenen Quellen (*Lebeuf* Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XX. 255. ff.) — Journal de Paris ſous les Regnes de Charles VI. et Charles VII. commençant en 1408. et finiſſant en 1449. in Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de France et de Bourgogne, Par. 1729. 4. p. 1—208. *de Choiſy* Hiſtoire de Charles VI. Par. 1695. 4. Mademoiſ. *de Luſſan* (eigentlich *Nic. Baudot de Juilly*) Hiſtoire de la Vie et du Régne de Charles VI. Par. 1753. VIII. 12. — Ueber verſchiedene Puncte der Geſch. und Staatsverwaltung dieſer Zeit: *Secouſſe* in den Vorreden zum 6. 8. und 9. B. des Recueil des Ordonnances de la troiſième Race. — Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de France et de Bourgogne ſous les regnes de Charles VI. et Charles VII. (herausg. von M. *de la Barre de Beaumarchais*, Par. 1729. II. 4. — *Daniel* VI, 201—618. *Villaret* T. XI, 272. ff. XII. XIII. und XIV. bis S. 170. *Mably* IV, 215. ff. u. V, 5. ff. **Meuſel** 455—551. **Heinrich** 331—369. — Karl VI. (deſſen jüngerer Bruder **Ludwig von Valois**, nachher Herz. v. Orleans, war) hatte beym Tode des Vaters erſt ein Alter von 11 J. 9 Mon. Karl V. hatte 1374. ſeine Gemahlin, Johanna von Bourbon, zur Vormünderin und Regentin erklärt. Da ſie aber 1377. geſtorben war, ſo ernannte er 1380. den älteſten von ſeinen drey Brüdern (dieſe waren: **Ludwig H. v. Anjou, Johann H. v. Berri** und **Philipp H. v. Burgund**) zum Regenten, den Herzog von Burgund aber und ſeinen Schwager, den H. **Ludwig** von Bourbon, zu Vormündern beyder kön. Prinzen. (Von **Ludwig**, dem Stammvater d. Herzoge v. Orleans, und ſ. Hauſe, vergl. *Sallier* Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XV. 795. ff. XVII. 515. ff.) **Ludwig** v. Anjou ſetzt ſich in Beſitz der Regentſchaft, und fordert auch die Vormundſchaft. Der Streit darüber wird durch Schiedsrichter dahin entſchieden, daß der König innerhalb 4 Wochen für mündig erklärt und gekrönt, Ludwig bis dahin die Regentſchaft führen, dann die Regierung mit Zuziehung aller vier Oheims verwaltet werden ſoll. Die kurze Zeit der Regenſchaft benutzt Ludwig zur Plünderung der Schätze ſeines verſt. Bruders. Unruhige Bewegungen der nicht bezahlten Soldaten und des Pöbels

zu Paris. Krönung des Königs 4. Nov. Die meiſten ehemaligen Miniſter Karls V. fallen. Ein neuer Vergleich der vier Oheims 30. Nov. ſchränkt die Gewalt des nicht beliebten und nur auf die Eroberung des Königreichs Neapel denkenden Ludwigs mehr ein. Der Herz. v. Berri wird (faſt ſouveräner) Statthalter von Guienne und Languedoc, der Herz. v. Burgund auf gleiche Art Statth. der Normandie (1381.). Ungeachtet man (1380.) die Aufhebung der neuen Steuern verſprochen hatte, ſo dauern ſie doch fort, worüber 1382. (Febr.) in Paris, Rouen u. a. O. Empörungen ausbrechen. *Maillotins* (ſo genannt von den Streitäxten, die ſie brauchten). Die Abſchaffung der Auflagen und eine Amneſtie (wovon nur die Erbrecher der Gefängniſſe ausgenommen waren) muß bewilligt werden. Reichstag zu Compiegne 13. Apr. 1382. Die ſtädt. Abgeordneten wollen durchaus nicht die Fortdauer der neuen Steuern zugeſtehen, doch vergleicht ſich Paris und macht dem Könige ein Geſchenk. (Mably IV. 227. ff. 417. ff.) — Unruhen in Flandern (ſeit 1379.), deſſen Graf, Ludwig, wieder den Beyſtand des franzöſ. Hofes gegen ſeine Unterthanen ſucht (1382.), mit welchen die Engländer ſich (1383.) vereinigt hatten. Feldzug Karls VI. dahin. Hauptſchlacht bey Roſebeck unweit Courtray 27. Nov. 1382. Niederlage der Flandrer. Tod des Artevelle. Flandern wird bezwungen (nur die Stadt Gent erſt nach dem Tode des Grafen 1384. durch ſ. Schwiegerſohn, Philipp Herz. von Burgund). Dieſer Sieg veranlaßte eine deſpotiſche Behandlung der Pariſer und Unterdrückung des dritten Standes, indem die Steuern mit Gewalt eingetrieben, mehrere Vertheidiger der Volksrechte heimlich und öffentlich hingerichtet, und den Communen und Innungen die meiſten Freyheiten genommen wurden. (Mably IV. 235. ff.) Die Erpreſſungen verbeſſerten den Zuſtand der Finanzen nicht, da theils Ludwigs unvortheilhafter Feldzug nach Neapel (auf welchem Ludwig H. von Anjou 20. Sept. (oder Anf. Oct.) 1384. zu Bari, mit Hinterlaſſung eines minderjähr. Sohns ſtarb; ſ. S. 182.), theils die Erneuerung des engliſchen Kriegs (1385.), der fruchtloſe Einfall der Franzoſen in Verbindung mit den Schott-

ländern in Northumberland und der noch unglücklichere Landungsentwurf mit der ſchwimmenden Stadt (1386.) große Summen forderten. Daher mußte der Gehalt der Münze wieder vermindert werden. Die Genter hatten übrigens 18. Decbr. 1385. Friede machen müſſen. — Nach dem Tode des Kön. v. Navarra, Karl's II. (1387.) hatte man ihn noch vor das Gericht der Pairs gefordert, um ſeine Länder in der Normandie einziehen zu können. — Karl VI., der 11. Jul. 1385. ſich mit der 14jähr. T. des Herz. Stephan III. v. Bayern-Ingolſtadt (S. 306.), Iſabella, vermählt hatte, übernahm auf einer Verſ. der Großen (Nov. 1388.) zu Rheims die Regierung ſelbſt, und ernannte einen Staatsrath, von welchem die Oheime ausgeſchloſſen wurden. Die neuen Miniſter (der Connetable Cliſſon, **de la Riviere**, **Johann le Mercier** Herr de **Noviant**, **Joh. v. Montagû** und andere, ſ. Griffet zu Daniel VI. 574. ff.) ſchafften die neuen drückenden Auflagen ab, thaten den Bedrückungen der Provinzen Einhalt, reformirten das Parlament, ſchloſſen (1389.) mit Engl. einen längern Stillſtand, der 1393. bis Mich. 1394. verlängert wurde; aber Hofintriguen, wegen deren auch der rechtſchaffene Herz. Ludwig v. Bourbon ſich entfernte, die Schwäche eines von Höflingen abhängenden Königs, die Herrſchſucht des Bruders vom Könige, **Ludwigs**, der das Herz. Orleans für Touraine erhalten hatte, und über alles die ausſchweifende Ueppigkeit des Hofes (wo eine Cour amoureuſe errichtet wurde) vereitelte jede Hofnung zu bleibenden Verbeſſerungen.

q) **Peter von Craon**, ehemals Liebling des Herz. v. Orleans, der vom Hofe verbannt, den Connet. Cliſſon hatte meuchelmörderiſch angreifen laſſen, fand gegen gerichtliche Verfolgung beym Herz. v. Bretagne Johann V. Schutz. Daher der König im Sommer 1392. einen Feldzug gegen den Herzog unternahm. Der Anfall eines Unbekannten (Wahnſinnigen oder von den Großen angeſtifteten) auf den König (5. Aug.) bewirkte den Ausbruch der durch andere Umſtände vorbereiteten Verſtandesverwirrung beym Könige, der ſich verrathen glaubte. Die Herzoge von Berry und Burgund übernahmen wieder die Geſchäfte, der Zug nach Bretagne wurde aufgegeben, die bis-

herigen Staatsräthe entfernt oder verhaftet. Der König, der zum Gebrauch der Vernunft zurückgekommen, die Regentſchaft auf den Fall ſeines Todes beſtimmt hatte, war (29. Jan. 1393.) bey einem Maskenball in Gefahr zu verbrennen (wie dieß vier mit ihm zuſammengeketteten Verlarvten wiederfuhr), und 20. Jun. 1393. verfiel er in einen ſchrecklichern Wahnſinn, ſo daß ſein Uebel unheilbar wurde, und er nur, was für den Staat noch nachtheiliger war, bisweilen wieder hergeſtellt zu werden ſchien. Man unterhielt den wahnſinnigen König durch das Kartenſpiel, das bald eine Spielwuth unter den Bürgern erzeugte, die keine Verbote hemmen konnten. (Breitkopf Verſuch über den Urſprung der Spielkarten S. 27. f.) — Den Oheims des Königs ſucht ſein Bruder, der Herz. Ludwig v. Orleans, die Regentſchaft zu entreiſſen. Die Franzoſen nahmen unter Anführung des Grafen Joh. von Nevers, ält. S. des Herz. v. Burgund, an den Kreuzzügen des K. Siegmund von Hungarn unglücklichen Antheil 1396. (S. 60. 108.). Mit England wurde 19. März 1396. ein 28jähr. Stillſtand geſchloſſen und Karls 7jähr. Tochter, Iſabelle, dem Könige v. E. Richard II. zur künftigen Vermählung übergeben. Die Macht des Herz. von Orleans nahm zu, aber ſeine Staatsverwaltung war ſchlecht (doch wurde 1401. die gute Verordnung gemacht, alle obrigkeitl. Aemter ſollten durch Wahl vergeben werden). Er erhält (Apr. 1402.) vom Könige die Regentſchaft, welche aber bald darauf (Jul. 1402.) dem Herzoge von Burgund ertheilt wird. Das päpſtl. gleichzeitige Schisma vergrößert die bürgerl. Unruhen; noch mehrerern Einfluß darauf haben Damen (Iſabelle Königin, Valentine Viſconti, Gem. des Herz. von Orleans, Margarethe Gem. Philipps v. Burgund). Dem Könige und ſeinen Kindern fehlt es bisweilen an den Nothwendigkeiten des Lebens. Der Tod Philipps Herz. v. Burgund 30. März (nach andern 27. Apr.) 1404. verſchlimmert alles. Johann der Unerſchrockene, Philipps S., war unternehmender und gewaltthätiger als ſein Vater. Mit Mühe wurde durch einen Vergleich 1405. der Ausbruch des bürgerlichen Kriegs gehindert. Der Verſuch, die Engländer aus Frankr. zu vertreiben (1406.), mislang,

der

der Stillſtand mußte erneuert werden. Ungeachtet einer neuen Ausſöhnung beyder Herzoge 20. Novbr. 1407. wurde doch 23. Nov. 1407. der verhaßte Herz. Ludwig v. Orleans auf Anſtiften des Herz. v. Burgund durch Meuchelmörder getödtet (*Bonamy* Mém. ſur le lieu, les circonſtances, et les ſuites de l'aſſaſſinat de Louis, Duc d'Orléans, Mémoires de l'Acad. des Inſcr. XXI, 515. ff.). Nun fiengen die bürgerl. Kriege der Partheyen an. (Volume premier des Chroniques *d'Enguerrand de Monſtrelet*, contenans les cruelles guerres civiles entre les maiſons d'Orleans et de Bourgogne etc. (Par. 1572. f.) Der von Paris entflohene Herz. v. Burgund, welcher den König nicht einmal um Verzeihung der Mordthat bitten will, kömmt 1408. mit Bewaffneten nach Paris, läßt (8. März) durch den Franciſc. Johann Petit (Parvus) den **Mord** eines Tyrannen (des Herz. v. Orleans) rechtfertigen (ein Gegenſtand, der polit. und kirchliche Unterſuchungen veranlaßte, ſ. Henke Geſch. der chriſtl. Kirche II. vierte Ausg. S. 443. Schröckh XXXIV, 24. *Auguſtin. de Leyſer* diſſ. qua memoriam Iohannis Burgundi et doctrinam Iohannis Parvi de caede perduellium vindicat. Viteb. 1735. 4.), und bleibt ungeſtraft. Die Königin flieht mit ihren Kindern und Anhängern nach Melun, kömmt, als Johann gegen die Lütticher zu Felde zieht, zurück und bewegt den König, dem Herz. Johann den Proceß machen zu laſſen. Doch nach dem Tode der Wittwe Ludwigs wird eine, nicht aufrichtige, Ausſöhnung des H. Johann mit der Orlean. Familie zu Chartres 9. März 1409. zu Stande gebracht. Johann bemächtigt ſich der Staatsverwaltung wieder, und der König überträgt ihm (1410.) die Aufſicht über den 14jähr. Dauphin. Der Finanzmin. Joh. von Montagu, Anhänger des Orlean. Hauſes, wird 1409. 17. Oct. hingerichtet. Verbindung der Herzz. v. Berry, Bourbon (Ludwig II., der aber noch vor Ausbruch des bürgerl. Kriegs ſtirbt 1410. 19. Aug. ſ. des *Ioh. d'Orronville* Hiſt. de la Vie de Louis II. Duc de Bourbon, 1429. geſchr., von I. Bapt. Maſſon, Par. 1612. 8. herausg.), Orleans (Karl) und Bretagne mit dem Grafen v. Armagnac, der itzt Schwiegervater des Herzogs von Orleans wurde (daher les Ar-

Armagnacs — auch les Bandes von der Binde um den rechten Arm, genannt), und der Grafen von Alençon und Clermont zu Gien 1410. gegen den Herz. von Burgund, dem der Herz. v. Brabant ein Hülfscorps zuſchickt. Vergeblich befiehlt der König beyden Partheyen, die Waffen niederzulegen. Paris wird von der orlean. Parthey angegriffen. Vergleich zu Bicêtre, 11. Nov. 1410. Die ſämmtl. Prinzen ſollen ſich mit ihren Truppen vom Hofe entfernen, ein Staatsrath von unbeſcholtenen Männern gewählt werden u. ſ. f. Erneuerung des Bürgerkriegs in der Mitte des J. 1411. Die burgund. Parthey (unter dem Gouverneur von Paris, Grafen von St. Pol) ſtiftet Gewaltthätigkeiten des Pöbels in Paris gegen die Armagnacs an. Die Herz. v. Berry und v. Orleans ſuchen Englands Hülfe; der König bekriegt ſie deswegen ſelbſt (1412.); die Landung der Engländer aber beſchleunigt den Frieden zu Bourges 14. Jul. 1412., zu Auxerre beſtätigt. Neue Unruhen 1413. durch den ausſchweifenden 15jähr. Dauphin Ludwig veranlaßt. Die Aufrührer zeichneten ſich durch weiße Mützen aus. Der Finanzminiſter **Peter des Eſſars** wird gehängt. Vergleich zu Pontoiſe 1. Aug. Die burgundiſche Parthey wird verfolgt, der König tritt den Orleanern bey; der Herz. v. Burgund wird für einen Reichsfeind erklärt. Doch die vergebliche Belagerung von Arras und die Ausſicht auf einen Krieg mit England machte, daß der Friede zu Arras (Ende Septbr. 1414., beſtätigt 16. Oct.) zu Stande kam, deſſen Bedingungen immer für den Herz v. Burgund hart genug waren. **Heinrich V.** Kön. von England hoft die bürgerl. Unruhen Frankr. zu ſeinem Vortheil zu benutzen, bietet zwar 1413. Frieden, aber unter unannehmlichen Bedingungen, an, und verwirft andere ihm (1414.) gemachte Vorſchläge (Rymer T. IV. P. II. p. 106. ff.) Er rechnet auf Burgunds Beyſtand, landet 14. Aug. 1415. in der Normandie, erobert 18. Sept. Harfleur, geräth in ſo üble Lage, daß er dieſen Platz zurückzugeben verſpricht gegen Verſtattung eines freyen Rückzugs; aber die viermal ſtärkern Franzoſen hoffen ihn in dem Treffen bey Azincourt 25. Oct. 1415. aufzureiben, und erleiden die ſchrecklichſte Niederlage. Der Kern des franzöſ.

Adels

Adels und Heers kommt um oder wird gefangen. Nur die Rückkehr Heinrichs nach England gewährt den Franzoſen einige Zeit, ſich zu erholen. Graf Bernhard von Armagnac, ein erbitterter Feind Burgunds, wird Connetable, Generalcapitän und Oberaufſeher der Finanzen, und bemächtigt ſich der Regierung; eine neue Auflage wird ausgeſchrieben; eine zum Beſten Burgunds gemachte Verſchwörung wird unterdrückt; der neue (dritte) Dauphin Karl überläßt ſich ganz dem Connetable, dagegen die Königin ſich der burgund. Parthey nähert. Fruchtloſe perſönliche Verſuche des Kaiſ. Siegmunds, den Frieden zwiſchen Frank. und Engl. herzuſtellen; er muß ſelbſt mit Engl. ſich 15. Aug. 1416. verbinden. Geheimes Bündniß des Herz. Johann v. Burgund mit England zu Calais (Oct. 1416.), wodurch dem K. v. Engl. die Krone Frankr. verſprochen wird (Rymer T. IV. P. II. p. 176. ff.). Die Königin Iſabella wurde vom Hofe entfernt (1417.) und, als ſie ihre Liebesabentheuer fortſetzte, nach Tours in eine Art von Gefangenſchaft geſetzt. Der Herzog Johann ſchildert in einem Manifeſt die Gewaltthätigkeiten des Connetable, entführt die Königin von Tours; ſie erklärt ſich zur Regentin und errichtet zu Troyes ein neues Parlement (1417.). Der Kön. von England erobert (1417. f.) die Normandie, und die burgund. Parthey nimmt 29. May 1418. durch Verrätherey des Perinet le Clerc Paris ein, wo die ſchrecklichſten Grauſamkeiten verübt wurden. Kaum konnte der Dauphin in ein Betttuch gewickelt nach Melün gerettet werden. Niedermetzelung der gefangenen Armagnacs 12. Jun. 1418. durch den Pöbel (Juniſirung, kaum von der Septembriſirung 1792. übertroffen). Der Scharfrichter beherrſcht einige Tage lang Paris. Das Morden und Plündern hört nach der Ankunft des Herz. Johann und der Kön. Iſabelle (14. Jul.) nicht auf. Der Herz. von Burgund muß ſelbſt den größten Theil der Blutmenſchen entfernen und den Ueberreſt am Leben ſtrafen. Der Dauphin nimmt den Titel eines Regenten an und ſetzt den Krieg fort, während der K. v. England Rouen nach fünfmonatl. Belagerung (Jan. 1419.) einnimmt. Waffenſtillſtand mit England; Ausſöhnung des Herz.

 Jo-

Johann mit dem Dauphin zu Pouilly-le Fort 11. Jul. 1419. (Rymer T. IV. P. III. p. 120. ff.). Nun geht der engliſche Krieg fort; bey einer neuen Unterredung aber auf der Brücke über die Yonne zu Montereau 10. Sept. 1419. zwiſchen dem Dauphin und dem Herz. Johann von Burgund wird letzterer von Tannegni du Chatel und andern Begleitern (wo nicht auf Anſtiften, doch unter den Augen und der Mitwiſſenſchaft des Dauphins) ermordet. (Preuves pour ſervir à l'hiſt. du meurtre de Jean dit ſans peur, in *Barre* Mémoires pour ſervir à l'hiſt. de France et de Bourg. I. 247. ff. *Griffet* zu Daniel VI. 557. ff.) Der neue Herz. v. Burgund, Philipp der Gütige, bringt den ganzen Hof und Frankreich dieſſeits der Loire auf ſeine Seite, ſchließt mit Engl. 20. Novbr. u. 24. Dec. 1419. Waffenſtillſtand, mit Ausnahme des Dauphin, und endlich den Frieden zu Troyes 21. May 1420. (Rymer T. IV. P. III. p. 140. ff. 149. f. 171. ff.), wodurch Heinrich V., K. v. England, Karls VI. Tochter Katharina zur Gemahlin erhält, Thronfolger in Fr. und bis zu Karls Tode Regent, die künftige ewige Vereinigung Frankreichs und Englands mit Beybehaltung der beſondern Rechte und Gewohnheiten jedes Reichs verabredet, wird. Die (freylich nur zum Theil verſammelten) Stände beſtätigen auf einem Reichstage 10. Dec. 1420. den Frieden und machen ihn zum Reichsgeſetz, die Mörder Johanns werden 23. Dec. in einem außerordentlichen Staatsrath verurtheilt (aber nicht namentlich, und eben ſo wenig der Dauphin ausdrücklich der Thronfolge verluſtig erklärt), auch eine neue Münzoperation (noch auf dem Reichstage) bewilligt, wobey der Hof den achten Theil deſſen, was in die Münze kam, gewann. Der Dauphin führte den Regententitel fort, und hatte ein eignes Parlement, eigne Pariſer Univerſität zu Poitiers und eine ſtarke Parthey im Lande. Auch er verändert den Werth der Münzen. Er erhält Hülfstruppen von Schottland, die in Verbindung mit den Truppen des Dauphin den Bruder des Kön. v. Engl. bey Beaugé 21. März 1421. ſchlagen. Einem allgemeinen Treffen wich der Dauphin aus, und zu ſeinem Vortheil gereichte der Tod Heinrichs V. 31. Aug. 1422. zu Vincennes, und der Tod ſeines

eignen

eignen Vaters Karls VI. 20. (21.) Octbr. d. J. im 54ſten J. des Lebens, 43ſten d. Reg. — Nur wenige Erwerbungen von Ländern hatten in dieſen unruhigen Zeiten gemacht werden können. Der Graf Archibald V. von Perigord verlor, wegen verübter Räubereyen, ſeine Graffchaft, aber ſie wurde dem Herzoge von Orleans überlaſſen (1404.), kam nachher an Johann von Penthievre, dann an das Haus Albret und erſt unter Heinrich IV. an die Krone. (de la Comté-Pairie de Perigord, érigée en 1399. in *Simplicien* Hiſt. geneal. III. 237. ff. und Chronologie hiſt. des Comtes de Perigord in *Clement* Art de verifier les Dates p. 710. ff.) — Die Herzz. Berri und Poitou fielen nach dem unbeerbten Tode des Herz. Johann (1416.) an die Krone zurück. — Dagegen mislang der Anſchlag auf das Herz. Bretagne nach dem Tode des Herz. Johann V. (IV.) 1. Nov. 1399., und man mußte dem jungen Herzog Johann VI. St. Malo abtreten. Aber die Anſprüche des Hauſes Evreux auf die Gſſch. Champagne und Brie und Ländereyen in der Normandie wurden durch den Vertrag mit Karl III. Kön. von Navarra 1404. aufgehoben, und für ihn die neue Pairie und Herzogthum Nemours errichtet, Cherbourg aber an die Krone zurückgegeben. Die Herrſchaft über Genua war nicht von Dauer (S. 135.). Sie nahm unter der Statthalterſchaft des Marſch. Boucicault ein Ende 1409. Von dieſem ſehr tapfern *Jean le Maingre*, Marechal *de Boucicault*, ſ. Hiſtoire de Meſſire Jean de Boucicault, Marechal de Fr. et de ſes memorables faicts ſous les Roys Charles V. et Charles VI. jusqu' en 1408. eſcripte du vivant du dict Marechal et miſe en lumière par *Theod. Godefroy*, Par. 1620. 4. (*de Pilhan*) Hiſt. du Mar. de *Boucicault*, grand Connetable de Conſtantinople etc. (von 1378—1415.) Paris 1697. Haag 1699. 12. Griffet zu Daniel VI, 615. f. — Unter dieſer Regierung waren die Juden 1394. zum letztenmal und auf immer aus Frankr. verbannt worden, wobey es auch bis auf die neueſten Zeiten geblieben iſt. *Villaret* XII. 186. ff. Die innere Verfaſſung Frankr. konnte keine Feſtigkeit und Sicherheit gewinnen (*Villaret* XIV, 173—260.); die Macht

der Großen nahm zu (*Mably* V, p. 8. ff.); das Parlament zu Paris wurde itzt ein immerwährender Gerichtshof, der ſeine Sitzungen ohne Unterbrechung und neue Berufung fortſetzte, und die königl. Edicte zu regiſtriren anfieng (Mably V, 41. ff. 268. f. 280. ff.). Trotz des öffentl. Elends hatte die Verſchwendung des Hofes, Ueppigkeit und Unſittlichkeit der Großen zugenommen.

r) Der erſt 9 Monate alte Kön. v. Engl. **Heinrich VI.** wurde auf Veranſtaltung ſeines Oheims, des Herz. von **Bedford**, der ſchon von Heinrich V. zum Regenten Frankr. ernannt war, zum **Könige von Frankreich** ausgerufen. — **Karl**, dem der Tod von vier Brüdern (von denen die beyden erſten noch in den Kinderjahren, **Ludwig** 18. Dec. 1415. allgemein gehaßt, der beſſere **Johann** 3. Apr. 1416. wie man glaubte vergiftet, geſtorben waren) in einem Alter von 14 Jahren (1416.) die Rechte eines Dauphin verſchafft hatte, der aber von den Engländern nicht als Sohn Karls VI. anerkannt, von ſeiner Mutter gehaßt wurde, nahm, itzt 19 J. alt, den Titel eines Königs von Frankr. (**Karl VII.**) an, und ließ ſich zu Poitiers krönen. Mehrere gute Eigenſchaften erwerben ihm die Achtung und Liebe der Nation, der der Vertrag von Troyes unmöglich gefallen konnte (Boulainvilliers III. p. 41. ff.); die Gegenparthey verknüpften nur verſchiedene Leidenſchaften, deren Richtung veränderlich war; Einheit eines beſtimmten Zwecks hielt die ſeinige zuſammen. Sein Glück, größer als ſein Verſtand und ſeine Anſtrengung, hat ihm den Beynamen des **Siegreichen** erworben. Zu ſeiner Geſchichte: die gleichzeitigen Schriftſteller **Alain Chartier**, oder vielmehr **Jakob le Bouvier**, genannt **Berry**, **Joh. Chartier**, **Matthieu de Coucy** u. a. enthalten in: Hiſtoire de Charles VII. (1422—1461.) miſe en lumière et enrichie de pluſieurs Titres, Mémoires, Traités et autres Pièces hiſtoriques par *Denys Godefroy*, Par. 1661. f. Les Oeuvres de *Alain Chartier*, Notaire et Secretaire des Roys Charles VI. et Charles VII., contenant l'Hiſtoire de ſon tems etc. par *André du Chesne*, Par. 1617. 4. — *Nic. Baudot de Juilly* Hiſtoire de Char-

Charles VII. Par. 1754. II. 12. (vorher unter dem Namen der Madem. de Luſſan bekannt). — Hiſtoire abrégée des guerres entre la France et l'Angleterre, jusqu' à la fin du Règne de Charles VII. in *de Saintfoix* Eſſais hiſtor. ſur Paris P. III. IV. et V. *Griffet* VII, 7—396. *Villaret* XIV, 264. ff. XV. u. XVI. Meuſel 552—640. Heinrich 370—406. — Sieben Jahre lang war das Kriegsglück den Engländern günſtiger, als den Anhängern Karls. Seine Armee wird bey Crevant 1423., bey Verneuil 27. Aug. 1424. geſchlagen; die meiſten Plätze dieſſeits der Loire gehen für ihn verloren. Zwey andere Ereigniſſe ſind ihm deſto vortheilhafter: 1. die Mißhelligkeit des Herz. v. Burgund und der Engländer, weil die Erbin von Hennegau, Holland, Seeland und Friesland, Jacqueline (Jacobäa, erſte Gemahlin des Dauphin Johann), ihren zweyten Gemahl, Herz. Johann IV. von Brabant (Vetter des Herz. v. Burgund), verlaſſen und nach England geflüchtet war (1423.), wo der Regent Herz. Humphrey von Gloceſter, Bedfords Bruder, ſie heirathete. Als er (1424.) Hennegau beſetzte, ſtand der Herz. v. Burgund (Bedfords Schwager) dem Herz. v. Brabant bey, und nöthigte 1428. die Jacqueline (deren Ehe mit dem H. v. Gloceſter getrennt worden war), ihn auf den Fall des unbeerbten Todes zum Erben zu erklären, und jeder Verheirathung ohne ſeine Einwilligung zu entſagen. 2. Die Ausſöhnung mit dem Herz. Johann VI. v. Bretagne, deſſen Bruder Graf Arthur von Richemont (1425.) Connetable von Frankreich wurde (Griffet zu Daniel VII. 339. ff.), 7. Oct. 1425. unter Bedingungen, deren Erfüllung für Karln theils hart, theils itzt unmöglich war. Als aber Bedford das Gebiet des Herzogs von Bretagne angriff, und ihn Karls Parthey zu verlaſſen zwang (1427. 8. Septbr.), ſo kam Karl VII. wieder in eine mißliche Lage, ohne thätige Bundesgenoſſen, ohne zahlreiche Truppen, ohne erforderliche Hülfsquellen. Faſt nur Bourges mit deſſen Gebiet blieb ihm noch; le petit roi de Bourges. Merkwürdige engliſche Belagerung von Orleans (durch den Grafen von Salisbury ſeit 12. Oct. 1428), das durch den Befehlshaber Gaucour tapfer vertheidigt wurde.

Man-

Mannigfaltige Verſuche, es zu retten. Herings-ſchlacht (ſo genannt, weil der Angriff auf eine Zufuhr von Fiſchen und Faſtenſpeiſen zur engl. Armee ſie veranlaßte) 12. Febr. 1429. Der Herz. v. Burgund ruft ſeine Truppen von der Belagerung zurück; doch kömmt die Stadt in Gefahr. Tagebuch der Belagerung 12. Oct. 1428 — 8. May 1429. in L'hiſtoire et diſcours au vrai du Siége, qui fut mis devant la ville d'Orléans par les Anglois an 1428. — par *Leon. Trippault*. Paris 1622. 8. (*Etienne Barrois*) Hiſtoire mémorable du Siége de la Ville d'Orléans par les Anglois, commencé le 12. Oct. 1428. et levé le 8. May 1429. — Orl. 1739. 8.

s) Außer den Schriftſt. der Geſch. von Orleans (*Fr. le Maire* Hiſtoire de la Ville d'Orleans, à Orl. 1648. f.) und allgemeinern Schr. (z. B. *Berthier* in der Hiſt. de l'Egliſe Gallicane, XVI, 449. ff.) und andern (vergl. *Meuſel* VII, II, 136. ff.) *Nic. Lenglet du Fresnoy* Hiſtoire de Jeanne d'Arc — tirée des procès et autres pièces originales du tems, Amſt. 1759. III. 12., vornemlich: Notice du procès criminel de condemnation de Jeanne d'Arc, dite la Pucelle d'Orléans, tirée des différens Manuſcrits de la Bibl. du Roi par M. *de L'Averdy*, in Notices et Extraits des Msts de la Bibl. du Roi, T. III. 1790. p. 1—553. nebſt *de Belbeuf* Unterſuchungen über die Proceßacten zu Rouen, ebend. S. 554. und *Rondeau de Setry* Planen von Rouen, ebend. S. 590. ff. Die Jungfrau von Orleans nach des de l'Averdy ausführl. Nachricht von den beyden Proceſſen, in der Berlin. Monatsſchr. 1802. März S. 157. ff. April S. 237. ff. Geſchichte der Jungfr. v. Orleans aus altfranzöſ. Quellen (nur aus den von Godefroy edirten Mémoires), mit einem Anhange aus Hume's Geſch. v. England, von Fr. Schlegel. Berlin 1802. 8. — Ueber des *J. Chapelain* Epopöe, La Pucelle, von Halem in Irene, einer Monatsſchrift, 1802. März S. 255. und über die epiſchen und dramatiſchen Bearbeitungen der Pucelle (von denen die von Schiller die neueſte iſt) Merkel's Briefe über die wichtigſten Producte der ſchönen Litter. II. Jahrg. 3. St. S. 177. ff. — Ein Landmädchen aus Dom-Remy an

an den Ufern der Maas, Johanne d'Arc (auch d'Ay genannt), 17 bis 18 Jahr alt (nach den Engländern 27 — 29 J.), kam im Febr. 1429. zu dem Gouverneur von Vaucouleurs, Robert von Baudricourt, und erklärt ihm, ſie habe von Gott Auftrag, Orleans zu entſetzen und Karln zur Krönung nach Rheims zu führen. Sie beſteht alle angeſtellte Proben, und auch das Gutachten der Theologen von Karls Parthey und ſeines Parlaments zu Poitiers fällt günſtig für ſie aus. Doch erkannten ſchon damals die Heerführer auf beyden Seiten das Uebernatürliche, das den großen Haufen bezauberte, nicht an, auch folgten die Feldherren nicht immer ihrem Rathe. Sie war ein ſchwärmeriſches, ſelbſt keines Betrugs fähiges, Mädchen, das aber zur Täuſchung von andern gemisbraucht werden konnte, durch offene Freymüthigkeit und feſte Beharrlichkeit ausgezeichnet. Seit ihrem Auftritt trug ſie männliche Kleidung. Sie kömmt mit einer Zufuhr 29. Apr. 1429. nach Orleans. Die kühnen Ausfälle zwingen die Engländer 8. May 1429. die Belagerung aufzuheben. Muthloſigkeit bemächtigte ſich dieſer, während Johanna alle Franzoſen begeiſtert. Sie nehmen mehrere Orte ein, und beſiegen die Feinde im Treffen bey Patay 18. Jun. 1429., wo Gen. Talbot gefangen wird. Am 17. Jul. wird Karl zu Rheims gekrönt, und ſein Gebiet vergrößert ſich. Aber der doppelte Auftrag der Heldin war vollbracht, und ſie will in ihre Heimath zurückgehen. Man veranlaßt ſie zu bleiben. Bey dem vergeblichen Angriff auf Paris wird ſie (Sept. 1429.) verwundet; 29. Dec. 1429. wird ſie mit ihrer Familie geadelt (erſt Dalis, dann Dulis, Du Lys genannt). Ihre übrigen Schickſale waren deſto trauriger. Der Herz. v. Bedford erhält Verſtärkung unter Anführung des Kardinalbiſch. v. Wincheſter, und erneuert die Verbindung mit Burgund und mit Bretagne. Er läßt den jungen K. Heinrich VI. zu Paris 1430. 17. Dec. krönen. Johanna, die ſich in das von den Burgundern und Engländern belagerte Compiegne begeben, wird bey einem Ausfall 23. (nach andern 25.) May 1430. von den Burgundern gefangen, und ergiebt ſich dem Lyonnel Baſtard de Vendome. Der Kön. von England zahlt für ſie 10000 Liv. (16500 thl. itzi-

itzigen Geldes). Sie hatte anfangs zu Crotoy, dann zu Beaurevoir geſeſſen, und als ſie erfahren, daß ſie nicht in burgund. Händen bleiben würde, einen gefährlichen Sprung vom Thurme gethan. Schwer verwundet wurde ſie den Engländern übergeben. Nicht dieſe, ſondern ihre eignen Landsleute haben ſie auf den Scheiterhaufen geführt. Der Biſchof von Beauvais, Pierre Cauchon, leitete den Proceß gegen ſie ein, die Univerſ. Paris verlangte ihre Hinrichtung. Sie wurde der Kirche, als Zauberin und Ketzerin, überlaſſen, und nun konnte Karl VII. nichts für ſie thun. Zwölf Artikel werden gegen ſie aufgeſtellt. Nachdem man ihre Offenbarungen für Teufelswerk erklärt hat, wird ihr 23. May das Todesurtheil geſprochen, und ſie 24. May zum Scheiterhaufen geführt. Da ſie ſich aber hier der Kirche unterwirft und abſchwört, ſo wird ſie zu ewigem Gefängniß verurtheilt, aber 30. May 1431. doch zu Rouen als Rückfällige langſam verbrannt und ihre Aſche in die Seine geworfen. Theologen hatten ſie verurtheilt, und nur ein einziger Engländer, der Biſchof v. Wincheſter, war Beyſitzer des ungerechten Gerichts geweſen. Schon 1450. u. 1452. geſchahen Schritte zur Reviſion des Proceſſes, aber erſt 1455. traten Johanna's Angehörige als Kläger auf. Papſt Calixtus III. ernennt den Erzb. v. Reims, die Biſch. v. Paris und v. Coutance, und einen Inquiſitor zu Richtern; der zweyte Proceß wird 17. Nov. 1455. eröfnet. Entſcheidendes Urtheil 7. Jul. 1456., daß die 12 Artikel falſch und die Jungfrau unſchuldig ſey. Denkmäler und Feyerlichkeiten werden ihrem Andenken geweiht. Den Grund zur Veränderung der Schickſale Frankreichs hatte ſie gelegt.

t) Die Engländer werden in Frankreich verhaßter; der Herz. v. Burgund zerfällt ganz mit ſ. Schwager, dem Herz. v. Bedford, als dieſer nach dem Tode der erſten Gemahlin (14. Nov. 1432.), Anna v. Burgund, ſich mit Jacqueline von Luxemburg, T. des Grafen v. St. Pol, vermält, und die Unterredung zu St. Omer (1433.) kömmt nicht zu Stande. Der Connetable von Richemont, auch ein Schwager des Herz. v. Burgund, lenkt ihn ganz auf die franzöſ. Seite. Congreß zu Arras 6. Aug. 1435. unter Vermittelung

des Papſts und der Basler Kirchenverſ. zur Herſtellung des allgemeinen Friedens gehalten. Die Engländer brechen die Unterhandlungen ab, unzufrieden mit den gemachten Anerbietungen. Der Herzog von Bedford ſtirbt 14. Sept. (nicht Decbr.) 1435., und 21. Sept. ſchließt der Herz. v. Burgund mit Karl VII. den Frieden zu Arras, in welchem letzterer an erſtern abtritt: Stadt und Grafſch. Maçon, St. Jangon, Auxerre und Bar ſur Seine, für deſſen männl. und weibl. Nachkommen; für die männlichen Erben allein Peronne, Montdidier, Roye; für ihn und ſ. Söhne die Gfſch. Boulogne; für ihn mit Vorbehalt des Wiedereinlöſungsrechts die Städte St. Quentin, Corbie, Amiens u. a., die Grafſchaften Ponthieu, St. Riquier u. ſ. f. Auch gibt Karl alle lehnsherrlichen Rechte über des Herzogs franzöſ. Beſitzungen auf Lebenszeit auf. Dumont T. II. P. II. p. 204. ff. Journal de la paix d'Arras — avec les Notes de *Jean Collart*. Par. 1651. 4. Auch Iſabella, Karls Mutter und Feindin, ſtirbt 30. Sept. Die Beleidigungen, die der Herzog wegen dieſes Separatfriedens von den Engländern erfuhr, berechtigten ihn, ſeine Truppen mit den franzöſ. zu vereinigen. Paris wird 13. Apr. 1436. und die Baſtille im Aug. eingenommen. Der ſchlechte Zuſtand der Finanzen, die Erſchöpfung und Entvölkerung des Landes, Seuchen und Mangel der Lebensmittel hindern auf beyden Seiten eine thätigere Fortſetzung des Kriegs. Vergebliche Friedensunterhandlung im Jun. 1439. Der Herzog von Orleans erhält 1440. nach 25jähr. Gefangenſchaft in England die Freyheit für 120000 Thlr. Nach neuen fruchtloſen Friedensunterhandlungen zwiſchen Frankr. und Engl. zu St. Omer 1441. ſchloß erſt der Herz. v. Burgund 23. Apr. 1443. mit England Waffenſtillſtand auf unbeſtimmte Zeit, worauf (gegen den Rath des Herz. v. Glouceſter, aber nach den Wünſchen des nicht kriegeriſchen Kön. Heinrichs VI.) ein Waffenſtillſtand zwiſchen Fr. und Engl. zu Tours 28. May 1444. bis zum 1. Apr. 1446. geſchloſſen, und hernach mehrmals bis 1. Apr. 1449. erneuert wurde (Rymer. T. V. P. I. p. 133. ff. 151. ff. T. V. P. II. p. 3. ff. Vergl. Notices et Extr. d. Mſs. de la Bibl. d. R. IV. 25. ff.). Während dieſer Zeit wurden die franz. Soldaten

daten zum Theil in der Schweiz 1444. (S. 252.), in Lothringen 1445. und in Genua beſchäftigt; Maine aber und deſſen Hauptort Mans von den Engländern (1447.) an Karl von Anjou, Oheim der Kön. Margaretha, abgetreten. Der Ueberfall und Plünderung der dem Herz. v. Bretagne zugehörenden Stadt Fougeres durch die Engländer (Dec. 1448.) veranlaßte die Erneuerung des Kriegs 1449., indem Karl dem Herz. von Bretagne, ſeinem Vaſall, beyſtand. Vier franz. Armeen rücken ins Feld. Der engliſche Statthalter in Frankreich, Herz. v. Sommerſet, kann ſich nicht behaupten. Die Engländer verlieren 1449. u. 50. die Normandie, Cherbourg 12. Aug. 1450. und Guienne 1451., und letztere Provinz, nach vergeblicher Empörung, 1452. zum zweitenmal. Im Treffen bey Caſtillon (17. Jul. 1453.) wird das engl. Heer mit deſſen Anführer Talbot, (ſeit 1442.) Grafen von Shrewsbury (dem engl. Achilles) und ſeinem Sohne aufgerieben. Den Engländern blieb von allen ehemaligen franz. Beſitzungen nur Calais nebſt deſſen Gebiet und die Inſeln an der norm. Küſte, Jerſey, Guernſey (Garneſey), Alderney und Sark (vergl. Hiſtoire détaillée des Isles de Jerſey et Guernſey, trad. de l'Anglois par M. *le Rouge*, à Par. 1757. 12.), und der Krieg war ohne Friedensſchluß geendigt. Eine Landung der Franzoſen (Aug. 1457.) hatte bloß die Plünderung der Stadt Kent zur Folge, und ein Verſuch des Papſts Pius II., einen förmlichen Frieden zu Stande zu bringen (1460.), war fruchtlos. Das Land war durch den Krieg entvölkert, der Anbau deſſelben gehindert, die Unſittlichkeit befördert worden; kaltblütig mordete man Gefangene (1441. ſ. Villaret T. XV. p. 320. ff.); der Graf v. Armagnac Johann V. heirathet ſeine eigne Schweſter (1454.); der Sinn für allgemeine Freyheit gieng, mit mehrern Rechten einzelner Stände und Communen, verloren, und Karl machte den Anfang, durch Demüthigung großer Vaſallen den Grund zum kön. Deſpotismus zu legen. Aber ſie waren es auch, die ſich, aus Partheyſucht, nicht aus Eifer für geſetzmäßige Freyheit, dem Könige und ſeinen Vertrauten widerſetzten. Die Praguerie oder Briguerie (von brigue, Rotte), ein Aufruhr, den ſelbſt Prinzen vom

Ge-

Geblüte mit dem Dauphin geſtiftet hatten 1439., wurde binnen einem halben Jahre unterdrückt. Ein neues Misvergnügen wird 1442. bald geſtillt. Der Herz. v. Alenſon Johann II. wird geheimer Verbindungen mit England beſchuldigt, ihm der Proceß gemacht 1456. und er zur lebenswierigen Gefangenſchaft 1458. verurtheilt, das Herz. Alenſon aber den Krongütern einverleibt. Doch erhielt er, nach Karls Tode, Freyheit und Güter wieder. (*Gilles Bry* Sieur *de la Clergerie* Hiſtoire des Pays et Comté de *Perche* et Duché d'Alençon — Par. 1620. 4. nebſt Additions aux Recherches d'Alençon. 1621. 4.) Die Grafſchaft Comminges hatte der König ſchon früher (1443.) in Beſitz genommen und dem Grafen v. Armagnac entzogen. (*Clement* Chronologie des Comtes de Comminges, in L'Art de verifier les dates etc. p. 728. ff. ed. 2.) — An dem Kriegsglücke Karls hatte den vornehmſten Antheil der tapfere Graf von Dünois (Johann Baſtard von Orleans, natürl. S. Ludwigs Herz. v. Orleans, geb. 1403. † 24. Nov. 1468.), der nur einmal bey der Pragerie dem Könige untreu wurde. (Griffet zu Daniel VII. 351. andere Schr. über ihn ſ. bey Meuſel Bibl. Hiſt. IX, I, 260.). Außerdem machten ſich Stephan von Vignoles, genannt la Hire, Landshauptmann von Evreux († 1442.), Saintrailles, und Jakob Coeur, reicher Sohn eines Bürgers aus Bourges, Oberrentmeiſter, der aber 1453. geſtürzt wurde (ſ. Griffet l. l. S. 354. ff. und *Bonamy* in den Mémoires de l'Acad. d. Inſcr. XX. 509. ff. 535. ff.) um den König verdient. Auch hatte Agnes Sorel, die ſchöne und geiſtreiche Geliebte des Königs († 9. Febr. 1450., wie man glaubte, vom Dauphin vergiftet) einen vortheilhaften Einfluß auf ſeine Unternehmungen (Griffet l. l. S. 337. ff.). Ihre Stelle konnte durch Antoinette de Villequiers nicht erſetzt werden.

v) Gleich nach dem Einzug in Paris (12. Nov. 1437.) gab Karl mehrere nützliche Verordnungen. — Verbeſſerungen der kirchlichen Verfaſſung, durch die pragmatiſche Sanction von Bourges 1438. (S. 214.) — des Finanzweſens (durch ſtrengere Aufſicht über alle Einnehmer und Reform der Regierungs-

kammer 1453.) — des Juſtizweſens (durch ein Edict wegen Abkürzung der Proceſſe 1453., Sammlung der Localgewohnheiten, Einſchränkung der Advokaten und der Richter) — und des Kriegsweſens. Seit Abnahme des Lehndienſtes war die Zahl der Miethtruppen ſehr vergrößert worden. Sie erhielten wenig oder keinen Sold, und raubten daher. Zu ihrer Beſoldung wurde 1426. auf dem Reichstage zu Melun eine Kriegsſteuer (Taille) bewilligt, aber die eingegangenen Gelder verſchwendet. Karl, der ſchon 1439. den unnöthigen Troß der Ritter oder Gens d'armes abgeſchafft, und ihre Equipage vermindert hatte, erhielt auf dem Reichstage zu Orleans 1440. eine Steuer bewilligt, um die Miethſoldaten diſcipliniren und beſolden zu können. Der Widerſtand der Soldaten und Ritter wurde beſiegt. Im J. 1445. wurden die noch übrigen Truppen verabſchiedet, bis auf 1500 Lanzen oder Gens d'armes unter 15 Capitäns, und 4500 Schützen, die aus dem ganzen Heer ausgewählt wurden. Zugleich wurde eine Amneſtie wegen des Vergangenen publicirt, aber auch alle neue Unordnungen bey Strafe des Stranges verboten. Jede Lanze erhielt Sold für ſechs Perſonen, worunter auch die Schützen begriffen waren, und die nöthigen Pferde, ein Sold, der von den Städten, wo ſie in Beſatzung lagen, erhoben werden ſollte. Die Schützen erhielten 1448. einen beſondern Sold (4 Liv. jeder monatlich). Der jährliche Sold des Heers betrug 816000 Liv. (die Mark Silbers zu 8 Liv.), und die Steuer wurde 1440. auf die Grundſtücke und Gewerbe gelegt, und in der Folge faſt um die Hälfte erhöhet, ſo wie die Gendarmerie verdoppelt wurde. Die neue Miliz wurde genannt Compagnies d'ordonnance, weil ſie in 15 Compagnien durch kön. Verordnung abgetheilt war. 1448. wird eine Landmiliz, die Freyſchützen (Francs-Archers, theils zu Fuß, theils zu Pferde — jedes Dorf mußte einen Schützen ſtellen —) errichtet, die während der Dienſtzeit monatlich 4 Liv. Sold erhielten, und von allen Steuern, die Roth- und Salzſteuer ausgenommen, frey waren. Boulainvilliers III. 67. ff. 104. ff. *Daniel* Hiſt. de la milice franç. I. 209. ff. 238. ff. — Der Dauphin Ludwig hatte ſchon 1440. an der Praguerie Antheil

genommen, weil der Vater dem 18jähr. Sohne nicht größern Einfluß auf die Regierung zugeſtand. Der tückiſche Prinz hielt ſeit dieſer Zeit keinen Frieden mit dem Vater. Ihm war vorneulich das Anſehen der Agnes Sorel entgegen. Auch ſeine eigne erſte Gemahlin Margaretha von Schottland (verm. 1436.), eine Freundin der Poeſie, ſoll er gehaßt haben. Sie ſtarb 1445. 15. Aug. (Griffet zu Daniel VII. 370.) Er ſtiftete 1446. eine Verſchwörung gegen den Vater, ihn vom Thron zu verdrängen, und floh, nach Entdeckung des Anſchlags, in die ihm überlaſſene Dauphiné (*Griffet* l. l. p. 373.), wo er nicht nur ſehr eigenmächtig herrſchte, ſondern auch die Ränke am Hofe durch ſeine Anhänger fortſetzte. Er vermählte ſich auch, gegen des Vaters Willen, mit Charlotte, T. des Herz. v. Savoyen, 1451., und bekriegte dieſen ſeinen Schwiegervater 1455. Als ſein Vater den Graf von Dammartin, Anton von Chabanes, mit Truppen abſchickte 1456., um ihn gefangen zu nehmen, floh er, zeitig genug davon benachrichtigt, zum Herz. v. Burgund, der ihm das Schloß Gennep in Brabant einräumte und eine beträchtliche Summe zum Unterhalt anwies. Dort blieb er bis zu des Vaters Tode. (Griffet l. l. S. 383. ff. — Ganz aufgeklärt ſind die Urſachen dieſer üblen Verhältniſſe nicht.) Traurig und unzufrieden über alle dieſe Ereigniſſe, wollte Karl in den letzten Tagen des Lebens keine Nahrungsmittel mehr nehmen, und beſchleunigte, ob er gleich dieſem Entſchluß nicht treu blieb, doch vielleicht dadurch ſeinen Tod zu Meun in Berri 22. Jul. 1461., im 59. J. d. Leb., 39. d. Reg. — Er, einer der perſönlich ſchwächſten Könige, brachte doch eine große Revolution zu Stande, und erneuerte die lang ſtillgeſtandene Regeneration des Reichs geleitet durch Zeitumſtände, denen er folgſam nachgab, und durch den treuen Beyſtand großer Männer, gegen die er nicht immer dankbar war. In den letzten Jahren ſeiner Regierung waren die Stände ſchon faſt unterjocht. Der Klerus wurde zwar (mit der ganzen gallican. Kirche, durch die pragmat. Sanction 1438.) von dem röm. Papſt unabhängig, und (1445.) auch vom perſönlichen Kriegsdienſte frey, aber er mußte zu jeder verwilligten Steuer beytragen, und wurde

mancher uſurpirten Rechte beraubt. Der weltliche Herrenſtand ſank, erſchöpft durch Verſchwendungen und Verwüſtungen; er verlor ſeine großen Privilegien durch Steuern, und mußte itzt die Salz-, Trank- und Hülfsſteuer (Aides) und zuletzt die fortdauernde Vermögensſteuer (Taille) wie jeder andere Unterthan, bezahlen; verlor ſeinen Einfluß auf die Reichsverwaltung, und der Juſtizhof zu Paris (Parlament) uſurpirte die ſtändiſchen Vorrechte, und ſah ſich als Repräſentant der Ständeverſammlung an. Die Communen ſahen ebenfalls ihre Privilegien verletzt, und wurden durch die Beſatzungen gezügelt. Das neue Militärſyſtem führte den gänzlichen Umſturz der Feudalverfaſſung, die man wieder herzuſtellen ſtrebte, herbey, und das kleine ſtehende Heer, das freylich zur Sicherſtellung des Vaterlandes errichtet war, diente zur Behauptung der königl. Willkühr. Vergl. Meuſel Geſch. v. Fr. Allg. W. H. 38. Th. S. 3—26. Ein neues Parlament wurde 1443. für die Lande von Languedoc zu Toulouſe errichtet, oder wiederhergeſtellt und organiſirt. Hiſt. gen. de Languedoc T. IV. not. 1. 12. u. 34.

x) Zur Geſch. Ludwigs XI. Verſchiedene Inſtructionen dieſes Königs an verſchiedene Perſonen ertheilt und aus Handſchr. der Par. Bibl. mitgetheilt von Gaillard in den Notices et Extraits de la bibl. nationale T. IV. p. 1. ff. p. 37—71. — Mémoires de Meſſire Philippe *de Comines*, Seigneur d'Argenton, où l'on trouve l'hiſtoire des rois de France Louis XI. et Charles VIII. (in 8 Büchern) nouv. ed. (mit den Zuſätzen der Godefroy) augmentée par l'A. *Lenglet du Fresnoy*, Londr. (Par.) 1747. IV. 4. auch in der Collection univerſelle des Mémoires particuliers relatifs à l'hiſt. de France T. X. ff. Ein Auszug latein. von Johann Sleidanus, Frankf. 1578. u. öft. das ganze Werk lat. von Casp. Barth, Frankf. 1629. 8. deutſch von Hedio und Kloſemann. — Hiſtoire de Loys XI. — et des choſes memorables advenues de ſon Regne 1460—1483. autrement dicte la Chronique ſcandaleuſe, eſcrite par *Jean de Troges*, in 2 B. der Mémoires de Comines, XIII. T. der Collection univ. d. Mém. — Excerpta ex *Amelgardi*,

gardi, Presbyteri Leod. Libro II. de Geſtis Ludovici XI. ex mſ. cod. bibl. Reg. in Martenii Collect. vett. ſcriptt. IV. 741. ſſ. ingleichen die Auszüge aus derſelben Schrift von *du Theil*, Notices et Extr. des Mſſ. de la bibl. du Roi I. 403. ſſ. *Franc. Belcarii* (Beaucaire) Rerum Gallicarum Commentarii ab a. C. 1461 — 1580. (nur bis 1566.) Opus poſthumum. Lugd. 1625. f. — *Pierre Matthieu* Hiſtoire de Louis XI. et des choſes memorables advenues en Europe durant 22. années de ſon Regne. Par. 1610. f. 1628. 4. *Ant. Varillas* hiſtoire de Louis XI. depuis l'an 1461 — 1483. Par. 1689. IV. 12. (Bey deſſen Minorité de S. Louis, Haag 1685. 12. befindet ſich die frühere Geſchichte Ludwigs XI. S. 65. ff.) *Charles Duclos* Hiſtoire de Louis XI. Par. 1746. IV. 12. Haag 1750. III. 12. (auch in ſ. 1805. f. zuſammengedruckten Werken in 10 B.) mit Urkunden im letzten Bande. Madem. *de Luſſan (Baudot de Juilly)* Hiſt. du Regne de Louis XI. Par. 1755. VI. 12. — Daniel VII, 397 — 711. Meuſel (Weltgeſch. 38. Th.) S. 27 — 155. Villaret XVI, 394. ſſ. XVII. und ſein Fortſetzer *Garnier* noch im XVII. u. XVIII. T. u. XIX. zu Anfang. —

Ludwig (itzt 38 J. alt geb. 3. Jul. 1423.), beym Tode des Vaters noch in Brabant, wußte, daß zum Vortheil des einzigen Bruders (Karls Herz. von Berri, in der Folge H. von Guienne, ſ. *Griffet* zu Daniel VII, 655. ff.) eine Parthey am Hofe gebildet war, eilte daher mit burgund. Bedeckung nach Reims zur Krönung (15. Aug.), verzieh ſeinen Gegnern mit Ausnahme von 7. nicht genannten Perſonen, verabſchiedete die Staatsbeamten ſeines Vaters, ſtieß mehrere von dieſem gemachte Anordnungen um, zum Theil wohl nur aus feindſeligen Geſinnungen gegen den Vater (ſo wie er auch die von ihm gegebene pragmatiſche Sanction von Bourges, gegen ſeinen eignen Vortheil und die Vorſtellungen des Pariſer Parlements, aufgab), dämpfte die in verſchiedenen Städten wegen der neuen Auflagen entſtandenen Unruhen, aber nicht das allgemeine, durch ſeine willkührlichen Handlungen erzeugte Mißvergnügen. Er ſuchte die mächtigen Vaſallen, und zuerſt die Herz. v. Burgund und v. Bretagne zu demüthigen; der Herz.

v. Burg. Philipp mußte die im Frieden zu Arras abgetretenen Städte an der Somme für 400000 Goldthl. 1463. zurückgeben. Philipps S. Graf Karl von Charolois entfernt ſich vom franz. Hofe, und ſeine Abneigung gegen Ludwig geht in Haß über, als er die Nachſtellungen des Königs erfuhr. Mit ihm verbindet ſich der Herz. v. Bretagne Franz II. An ſie ſchließen ſich der Herz. v. Bourbon, die meiſten Prinzen vom Geblüte und die Staatsdiener der vorigen Regierung, die Grafen von Armagnac, Dunois, Dammartin (*Griffet* VII. 694.), St. Pol (*Griffet* 669. ff.) und andere an, und ſo entſtand (März 1465.) ein Bund, dem man die mehr glänzende als wahre Benennung (la ligue du bien public) gab, unter einem Oberhaupte, dem Bruder des Königs ſelbſt. Der Krieg bricht an mehrern Orten faſt zu gleicher Zeit aus. Der König, beſchäftigt jenſeits der Loire, geht dem Grafen von Charolois an die Seine entgegen, liefert ihm 16. Jul. 1465. das Treffen bey Montlhery in welchem die Burgunder das Feld behaupten. Die Treue der Pariſer gegen den König, die Langſamkeit der Verbundenen, deren Intereſſe zu ſehr getheilt war, wenn ſie überhaupt eine deutliche Vorſtellung von ihrem Intereſſe hatten, die (freylich nicht aufrichtige) Politik, womit der König theils die Liebe der Unterthanen, theils einzelne Verbündete zu gewinnen oder einzuſchläfern wußte, rettete ihn. Beſondere Verträge mit dem Grafen Karl von Charolois zu Conflans 5. Oct. 1465. und mit den andern Verbundenen zu St. Maur 29. Oct. Der Graf Karl erhält die Städte an der Somme, jedoch mit Vorbehalt der Wiedereinlöſung auf den Todesfall, und noch die Grafſchaften Boulogne, Guines und Ponthieu; der Herz. v. Berri ſtatt dieſes Herzogthums die Normandie zur Appanage; Andere bekamen Güter, Penſionen und Aemter; ein Ausſchuß von 36 Perſonen aus allen 3 Ständen ſoll über die Mittel zur Abſtellung mehrerer Misbräuche rathſchlagen. Der König legt bald eine geheime Proteſtation gegen beyde Verträge beym Par. Parlement nieder, und ſie bleiben unerfüllt. Neue Verbindung 1467. des nunmehr. Herz. v. Burgund Karl, des Herz. v. der Normandie (Bruders des Königs), v. Bretagne und v.

Alen-

Alençon. Die Verrätherey, die der eigne Sohn des Herz. v. Alençon an ſeinem Vater, Johann, verübt, hindert die Wirkſamkeit dieſer Verbindung, und Bretagne wird zum Waffenſtillſtand 13. Jan. 1468. genöthigt. Der Reichstag zu Tours (6. Apr. ff. 1468.) entſcheidet, daß die Normandie bey der Krone bleiben müſſe, und des Königs Bruder mit Geld befriedigt werden ſolle. Unterredung des Königs mit dem Herz. v. Burgund zu Peronne 10. Oct. 1468. Der Herzog, benachrichtigt, daß durch franzöſ. Aufwiegelung der Aufruhr in Lüttich erneuert ſey, läßt den König gefangen ſetzen. Erſt 14. Oct. wird ein Vergleich geſchloſſen, der in Todesangſt gebrachte König muß ſeinen Bruder die Grafſchaften Champagne und Brie einräumen, wofür aber der getäuſchte Prinz nachher (1469.) das Herzogthum Guienne annahm, und mit dem Herzog v. Burgund ſelbſt gegen die Lütticher zu Felde ziehen. Die erlittene Demüthigung, die den König dem Spotte der Pariſer bloß ſtellt, und die Aufmunterung des Connetable, Grafen von St. Pol, beſtimmt ihn zum Kriege gegen Burgund. Auf einer Aſſemblée des Notables zu Tours (Nov. 1470.) wird beſchloſſen, den Herzog als franz. Vaſallen vor das Parl. zu Paris zu laden. Da er nicht erſcheint, ſondern den Gerichtsboten arretiren läßt, ſo wird er durch eine kön. Declaration 3. Dec. 1470. als Majeſtäts- und Lehnsverbrecher zum Verluſt aller Güter und Rechte verurtheilt. Die Städte an der Somme wurden ſchnell erobert. Inzwiſchen hatte der König ſeine Anhänger ſchon durch Stiftung des Ordens des heil. Michael (1. Aug. 1469. ſ. *Helyot* Hiſt. des Ord. Rel. et Milit. VIII. 370. ff. und Les Statuts de l'Ordre de St. Michel — et une Notice des Officiers et Chevaliers depuis Louis XI. jusqu'en 1725. Par. 1728. 4.) vermehrt, auch verſchiedene Gegner theils in ſeine Dienſte gezogen, theils gedemüthigt. Mit dem Herzoge aber ſchloß er zum großen Verdruß des intriguirenden Grafen von St. Pol Stillſtand auf ein Jahr zu Amiens 12. May 1471. Als aber 1472. der Friede zu Crotoi ſchon berichtigt war, veranlaßt der Tod des Herz. von Guienne 28. May 1472. zu Bourdeaux (der wahrſcheinlich auf Anſtiften des Königs,

ſeines Bruders, vergiftet worden war, weil man über die Vermählung deſſelben mit der burgund. Prinzeſſin unterhandelt hatte; *Griffet* T. VII. S. 659. ff.) den König, der ſeine Macht durch die Wiedereinziehung des Herz. Guienne verſtärkte, den Frieden zu brechen. Dießmal machte zwar der Herz. v. Burgund 1472. mehrere Fortſchritte, mußte aber doch, als der Herz. v. Bretagne von ihm abgetreten war, den vom Könige angebotenen Stillſtand 1. Dec. 1472. annehmen, der in der Folge oft verlängert wurde. Itzt verlor Karl ſeinen redlichen, aber beleidigten Miniſter, Philipp von Comines, der in kön. franz. Dienſte trat. Ueber die Geſch. des damal. burgund. Hofes und dieſe Streitigkeiten, vergl. Les Mémoires de Meſſire *Olivier de la Marche*, Louvain 1645. 4. Mémoires de *Jacques du Clercq* (1448—1467), in der Collection des Mémoires T. IX. — Die einzige Frucht der bisherigen Verſuche gegen den König war die Verordnung, die er 21. Oct. 1467. gab, Niemand ſolle künftig ſeines Amtes anders, als durch Urtheil und Recht verluſtig werden.

y) Drey Todesfälle dienten zur Erweiterung der kön. Macht und Gebiets: 1. des einzigen Bruders des Königs 1472., nach deſſen Tode Guienne, ſo wie 1465. das Herz. Berry und 1468. das Herz. der Normandie, mit der Krone vereinigt wurde; 2. des Herz. v. Burgund, Karls des Kühnen 5. Jan. 1477. Ludwig nahm ſogleich das Herz. Burgund als eröfnetes Mannlehn weg, die Franche comté aber einſtweilen für die Herz. Maria, die ſich mit dem Dauphin vermählen werde, im Verwahrung, beſetzte die Gſch. Auxerre, die Städte an der Somme, nebſt den Gſch. Artois und Burgund, und blieb durch den Frieden zu Arras (1482.) im Beſitz dieſer Lande. 3. Des Herz. Karls von Anjou 11. Dec. 1481. Der alte Titularkönig von Neapel und Graf von Provence Renatus von Anjou († 10. Jul. 1479.) hatte dieſen gleichfalls unbeerbten Brudersſohn Karl Graf von Maine zum Erben eingeſetzt, Karl aber den König Ludwig und deſſen Nachfolger zu Erben ſeiner Beſitzungen ernannt 10. Dec. 1481. Als er 11. Dec. geſtorben war, folgte ihm Ludwig nicht nur, kraft des Teſtaments, unter vergeblichen Proteſtationen

des

des Herzogs Renatus von Lothringen, eines Enkels des Renatus von Anjou, in den Gſſch. Provence und Forcalquier (welche Karl VIII. 1486. auf ewig mit der Krone vereinigte — m. ſ. außer den ältern Schr. über die Geſch. der Provence und ſeiner Grafen, des Ant. de Ruffi, Ludw. Ant. de Ruffi und Pet. Louvet, vormal. *I. P. Papon* Hiſtoire génér. de Provence, Par. 1777 — 87. IV. 4. *Bouche* Eſſai ſur l'hiſtoire de Provence, ſuivie d'une Notice des Provençaux célèbres, Marſ. 1785. II. 4.) ſondern zog auch Maine und Anjou, als anheim gefallene Lehen, zu den Gütern der Krone (vergl. *P. Trouillard* Mémoires des Comtes de Maine, Par. 1643. 12. und Clément l'Art de verifier les dates, p. 679. ſſ.). — Pfandweiſe erhielt Ludwig durch den Vertrag zu Bayonne 9. May 1462. vom Kön. Johann II. von Aragonien die Grafſch. Rouſſillon und Cerdaigne nebſt den Städten Perpignan und Collioure, und ließ 1463. Beſitz davon nehmen. Zehn Jahre darauf (1473.) wurden die Franzoſen durch die Aragonier aus Rouſſillon vertrieben; dem am 14. Jul. geſchloſſenen Stillſtand folgte ein Vergleich (Sept. d. J.), kraft deſſen Ludwig im Beſitz der Grafſchaften blieb, bis der Pfandſchilling bezahlt ſeyn würde, was binnen Jahresfriſt geſchehen ſollte; wurde aber im nächſten J. (1474.) gebrochen; Ludwig macht Eroberungen und ſchließt 4. Sept. 1475. wieder mit Aragonien Stillſtand, der in der Folge auch mit Kaſtilien erneuert wird. — Durch Tauſch erhielt er 1477. die Grafſch. Boulogne von Bertrand de la Tour, dem er dafür die Grafſch. Lauraguais in Languedoc gab. (Sie hatte den Dauphinen von Auvergne gehört, und von dieſen war das Recht darauf an das Haus Tour gekommen. Vergl. *Le Quien de la Neuville* Hiſt. des Dauphines de Viennois d'Auvergne et de France, Par. 1760. II. 12. und des *Mich. Le Quien* Abrégé de l'Hiſtoire de la Ville de Boulogne et de ſes Comtes, in des Molets Continuation des Mémoires de Littérature. T. X.) — Nach der Verurtheilung des Herz. von Alençon zu ewigem Gefängniß (1474.) wurden zwar deſſen Sohne die meiſten väterl. Güter zurückgegeben, allein vier feſte Plätze vereinigte der König mit den Krongütern.

tern. Die Güter aber des ebenfalls 4. Aug. 1477. hingerichteten Herz. von Nemours, Jacob von Armagnac (Griffet VII. 687. ff.) wurden unter die Lieblinge des Königs vertheilt. Der Fürſt von Oranien, Wilhelm von Chalons mußte 1475. dem Könige huldigen, und deſſen Oberherrſchaft über ſein Fürſtenthum anerkennen. (S. Tableau de l'hiſtoire des Princes et Principauté d'Orange, diviſé en quatre Parties ſelon les quatre Races, par *Ioſ. de la Piſe*, Haag 1639. f. *Amelot de la Houſſaye* Hiſtoire des Princes d'Orange, augmentée de Notes par l'A. *P. I. Sepher*, Par. 1754. II. 12. — Die Dauphiné blieb ſeit den Zeiten Ludwigs (der ſie bis 1456. als Kronprinz beſeſſen) ſtets mit der Krone vereinigt.

z) Der König von England Eduard IV. hatte noch 20. May 1464. den Waffenſtillſtand mit Ludwig verlängert (Rymer V, II, 121. ff.), ſchloß aber 25. bis 27. Jul. mit den Herz. von Burgund und Bretagne Bündniſſe gegen Frankreich (Rymer V, III, 40. ff.), wobey beſonders England und Burgund ſich im Voraus in Frankr. theilten, denn Bretagne ſollte nur Poitou erhalten. Ludwig, von dieſem Bündniß durch den K. v. Schottland benachrichtigt, erneuerte und erweiterte den ſchon 1452. gemachten Bund mit den Schweizern gegen Burgund (10. Jan. 1474. Subſidientractat — mit Bern insbeſondere 2. Oct. 1474. ſ. S. 255.), auch gewann er den neuen Herz. von Lothringen Renatus (gebornen Grafen von Vaudemont aus dem Hauſe Anjou), den der Herz. von Burgund bedrohte. Karl der Kühne nahm, ſtatt Frankreich anzugreifen, an den Kölniſchen Händeln Antheil (S. 353.), und eilte, erſt nach geſchloſſenem Vergleich mit dem teutſchen Kaiſer (17. Jun. 1475.), ſich an Lothringen und den Schweizern zu rächen. Eduard landete (Jun. 1475.) in Frankreich, kam durch den Herzog v. Burgund, der ihm die erwartete Hülfe nicht zuführte, in Verlegenheit, und nahm daher den von Ludwig XI. angebotenen Stillſtand 29. Aug. 1475. an, der zu Peguigny von beyden Königen feyerlich beſtätigt wurde. Ludwig verſprach an Eduard für die Kriegsrüſtungen 75000 Goldthl., und ſo lange beyde lebten, ein Jahrgeld von 50000 Goldthl.

zu zahlen, dagegen wollte Eduard das franz. Gebiet verlaſſen (la Trève marchande — Rymer T. V. P. III. p. 65. ſſ.). Die zwiſchen dem Dauphin Karl und einer engl. Prinzeſſin verabredete Vermählung kam nicht zu Stande. Ludwig gab auch den engl. Miniſtern Jahrgelder, um ſicher zu ſeyn. — Nun ſchloß auch der Herz. von Burgund einen beſondern Stillſtand zu Vervins 13. Sept. 1475. Zugleich wurde der Untergang des Connetable Ludwig von Luxemburg, Grafen von St. Pol beſchloſſen. Der Herz. von Burgund, zu dem er geflohen war, lieferte ihn an den König aus, der ihn 19. Dec. 1475. zu Paris enthaupten ließ (Griffet I. l. p. 669. ſſ.). Mit dem Herzog v. Bretagne wurde 9. Oct. 1475. ein neuer Vergleich eingegangen. — Des Herz. v. Burgund Feldzüge gegen den Herz. v. Lothringen und die Schweizer, drey Niederlagen (bey Granſon, Murten und Nancy) und Tod im letztern Treffen 5. Jan. 1475. (ſ. S. 256.) befreyeten nicht nur den Kön. Ludwig von dem gefährlichſten Feinde (einem hitzigen, eroberungsſüchtigen, ehrgeizigen und in ſeinen Planen ſtandhaften Fürſten, vergl. v. Müller Schweizergeſch. IV. 624. ſſ.), ſondern gaben ihm auch zu neuen Erwerbungen Gelegenheit und Ausſicht. Während er um ſich greift, unterhandelt er mit Karls Tochter Maria, und mit den Gentern, die itzt ſich aller Gewalt über die Prinzeſſin ſo bemächtigten, daß ſie ſogar zwey Räthe derſelben, Hugonet und Imbrecourt hinrichten ließen. Die 20jähr. Maria zieht den öſter. Erzh. Maximilian dem 7jähr. Dauphin Karl vor, und läßt ſich ihm erſt in der Perſon eines Bevollmächtigten, des Pfalzgrafen von Veldenz 26. Apr. 1477. antrauen, dann erfolgt die wirkl. Vermählung mit Maximilian zu Gent 19. Aug. d. J. (Hiſtoire de Marie de Bourgogne, femme de Maximilien I., par *Gaillard*, Amſt. et Par. 1757. 12.) Da Maximilian die von Ludwig bereits eingenommenen Länder zurückerhalten wollte, ſo entſtand Krieg. Stillſtand 18. Sept. 1477. Ludwig erneuert bald die Feindſeligkeiten. Neuer Stillſtand auf ein Jahr 11. Jul. 1478. Nach Ablauf deſſelben geht der Krieg aufs neue an. Maxim. ſchlägt die zum Entſatz von Terouenne anrückenden Franzoſen bey Guinegate

7. Aug.

7. Aug. 1479. gänzlich, und der Krieg wird ſchläfrig fortgeſetzt, da der kränkelnde Ludwig Frieden wünſcht, den ihm erſt der Tod der Maria († 28. März 1482. mit Hinterlaſſung zweyer Kinder) verſchafft. Denn die Niederländer, beſonders die Genter, betrachten Maxim. als Fremden, ſetzen ſeinem S. Philipp Vormünder, und ſchließen mit Ludwig, von ihm gewonnen, den Frieden zu Arras 23. Dec. 1482., den Maxim. annehmen muß. (Bedingungen ſ. S. 354. Des Herz. Burgund wurde dabey nicht gedacht, weil dieß ein unbeſtrittenes franzöſ. Lehen war.) Margarethe, Maxim. und der Marie 3jähr. T., wurde 1483. nach Frankreich geſchickt, und mit dem Dauphin (im July) verlobt. Mitten in dieſem Kriege hatte doch Ludwig 1479. verſchiedne Ordonanzcompagnien abgedankt, aber er hatte ſie auch von 1500 auf 4 bis 5000 Mann vermehrt, ſtatt der Freyſchützen unterhielt er ſtets 6000 Schweizer und 8000 Franzoſen im Solde, und ſuchte ſonſt ſeine Armee zu vervollkommnen.

aa) Im Jahr 1462. errichtete Ludwig ein eignes Parlement zu Bordeaux für das Herz. Guienne, mit eben der Gewalt, welche das Pariſer in ſeinem Sprengel hatte, und 1476. ein ähnliches zu Dijon für das Herz. Burgund (Le Parlement de Bourgogne, ſon origine, ſon établiſſement, et ſes progrès etc., par *Pierre Palliot*, Dijon 1649. f. und Fortſetzung von 1649 — 1733. von Franz Petitot 1733.). — Schon 1464. legte Ludwig, beym Anfang des Bündniſſes für das Gemeinwohl, eine Briefpoſt durch reitende Boten, zum Behuf der königl. und andern öffentl. Briefſchaften an. Die Univerſ. Paris hatte ſchon früher für ihre und der Studirenden Bedürfniſſe fahrende Poſten eingerichtet. 1480. wurde die königl. Poſt auch zum Vortheil der Privatperſonen erweitert. Le *Quien de la Neufville* Origine des Poſtes, Par. 1708. 8. — Zu Dijon wurde ein neuer Münzhof angelegt. Die Steuern wurden zwar auf mehr als das Dreyfache erhöht (bis zu 4,700000 L.), aber doch andere Bedrückungen des Volks abgeſtellt, der Handel befördert, zu Lande und zur See, Seidenmanufacturen durch aus Griech. und Italien verſchriebene Arbeiter ange-

angelegt, worüber Wilh. Briçonnet die Aufſicht führte, und die Manufakturiſten durch Steuerfreyheit aufgemuntert, der Land- und Weinbau vervollkommnet, die Bevölkerung vermehrt, auch die Wiſſenſchaften unterſtützt, und gelehrte Griechen in Frankr. aufgenommen. (Mémoire ſur l'Etat du Commerce intérieur et extérieur de la France, depuis la première Croiſade jusqu'au règne de Louis XII. — par M. *Clicquot de Blervache*, Par. 1790. 8. Diſſertation ſur les ſciences en France ſous Charles V. Charles VII. etc. par l'A. de *Guaſco* in ſ. Diſſert. hiſtor. polit. et littér., Par. 1755. II. 8. und *Rigoley de Juvigny* Diſcours ſur les progrès des lettres en France, Par. 1773. 8. von Karl V. an.) Dem Luxus ſteuerte L. durch das eigne Beyſpiel kluger Sparſamkeit. Dieſer guten Seite (welche allein in v. Müllers Geſch. d. Schw. IV. 616. ff. gezeigt wird) ſteht doch entgegen ſein argwöhniſcher Character, heimtückiſches Betragen, treuloſe Politik, und rachſüchtige Grauſamkeit. Opfer ſeiner Undankbarkeit und Tyranney wurden mehrere hohe Geiſtliche (wie der Cardinal Ballüe und der Biſch. Wilh. von Verdün. Griffet VII. 675. ff.) und weltl. Große (wie der unſchuldige Graf von Perche, Renatus von Alenſon 1481.). Mehr als 4000 ſoll er, meiſt ohne Proceß, haben hinrichten laſſen. *Mezeray* Abregé III. 349. Doch manche einzelne Unthaten entſchuldigt der Drang der Umſtände und die Empörungsluſt der Großen. — Schon im März 1481. traf ihn ein Schlagfluß, der Schwäche des Geiſtes und Körpers zurückließ. Die Furcht vor einem gewaltſamen Tode quälte ihn ſo, daß er ſich in dem Schloſſe le Pleſſis les Tours einſchloß, dieß wohl verwahrte und mit Bewaffneten beſetzen ließ; ohne beſondere Erlaubniß durfte niemand in das Schloß kommen. Sich ſelbſt böſer Geſinnungen gegen Andere und heimlicher Ermordungen bewußt, konnte er keinem Menſchen trauen. Sein Leibarzt Jac. Coctier beherrſcht ihn. Ein Einſiedler aus Calabrien Franz (Martorello) von Paula, Reliquien, öffentliche Fürbitten — nichts konnte den König retten, der ſelbſt ſeinen wahren Geſundheitszuſtand verheimlichte, um nicht abgeſetzt zu werden. Er ſtarb 30. Aug. 1483. im 61. J. des Alters,

Alters, nachdem er noch dem minderjähr. Sohne weiſe Rathſchläge ertheilt hatte. Er hinterließ das Reich in einem blühendern Zuſtande als er es erhalten, aber auch die kön. Gewalt auf Koſten der Rechte und Freyheiten der Nation vergrößert, und das kön. Anſehen im Auslande hergeſtellt und erhöht.

bb) Zur Geſch. Karls Les grandes Chroniques de très chreſtien Roy de France Charles VIII. (1484 - 1496.) recueillies par *Pierre Desrey*, am Ende der Chronique von Monſtrelet und in den Grandes Chroniques de France, Par. 1514. f. (Ueber die Fortſetzungen des Monſtrelet und andere Puncte der Geſch. Karls VIII. vergl. Foncemagne in der Hiſt. de l'Acad. d. Inſcr. XVI. 237. ff.) Hiſtoire de Charles VIII. par *Guillaume de Jaligny, André de la Vigne* et autres Hiſtoriens de ce temps là (1483—1498.) miſe en lumière par *Theod. Godefroy* — enrichie de pluſieurs Mémoires — par *Denys Godefroy*, Par. 1684. f. — Der Zeitgenoſſen: *Pauli Aemylii*, Veronenſis de rebus geſtis Francorum a Pharamundo Rege ad Carolum VIII. Libri IX. Par. 1544. Baſ. 1501. fol. *Seb. Gaguini* (in Geſandſch. gebraucht von Karl VIII.) Rerum Gallicarum annales, Francf. 1577. f. *Varillas* (unzuverläſſige) Hiſtoire de Charles VIII. — *Daniel* VIII, 1—288. *Garnier* T. XIX. 133. ff. T. XX. Meuſel 156—230. Heinrich 442. ff. — Karl VIII. (geb. 30. Jun. 1470.) war nach den Geſetzen mündig; aber ſeine geringen Fähigkeiten und Unwiſſenheit (denn der Vater hatte ihn der Schwächlichkeit wegen faſt ohne Unterricht und aus Furcht vor dem Partheyſpiel der Großen, faſt ohne Umgang gelaſſen) machten eine Regentſchaft nöthig. Ludwig XI. hatte ſie ſelbſt ſeiner ält. T. Anna, Gemalin Peters von Bourbon, Herrn von Beaujeu übertragen; aber der Herzog Ludwig von Orleans (der ſelbſt noch nicht völlig 21 Jahr alt war) machte als erſter Prinz von Geblüte darauf Anſprüche. (Extrait de Regiſtres du Parlement, touchant les plaintes de Louis, Duc d'Orleans contre l'Elevement du Roi Charles VIII. avec des Obſervations de *Sovil de Cinq Cieux*, Par. 1652. 4.) Aber auch der Herz. Johann II. von Bourbon, Peters älterer

Bruder,

Bruder, machte Anſprüche. Die Entſcheidung des Streits wurde dem großen (zweymonatlichen) Reichstage zu Tours 1484. (den 14. Jan. bis 14. März) überlaſſen. Dieſer erklärt den König für volljährig, ſeiner Schweſter Anna wird die Sorge für ſeine Perſon übertragen; ein Staatsrath aus den Prinzen vom Geblüte, und den ſtändiſchen Mitgliedern ſoll die Geſchäfte verwalten; manche Forderungen der drey Stände werden bewilligt; die Wiederherſtellung der pragmat. Sanction ſtillſchweigend genehmigt, dem Adel die Jagdgerechtigkeit wieder gegeben, die willkührlichen Aemterentſetzungen aufgehoben, das königl. grand conſeil de la juſtice beſſer eingerichtet; die Stände behaupten ihr Taxationsrecht, dem Hof werden 2½ Mill. L. nur auf 2 Jahre, als freyes Geſchenk bewilligt, und noch überdieß 300000 Liv. zu den Krönungskoſten, doch ſoll einer aus den Ständen der Hebung dieſer Steuer beywohnen; unmäßige Schenkungen des vorigen Königs an ſeine Günſtlinge werden widerrufen, und zwey der letztern Olivier le Daim und Doyac der Juſtiz übergeben, und beſtraft; nach zwey Jahren ſollte ein neuer Reichstag gehalten werden. Aber es fehlte den Ständen ſelbſt an Gemeingeiſt, an Sinn für das Bedürfniß und den Werth ſolcher Verſammlungen, an Einſicht ſie beſſer einzurichten. Daher dachte man nach zwey Jahren nicht an die verabredete Zuſammenkunft; entfeentere Gegenſtände zogen die Aufmerkſamkeit auf ſich, und der Despotismus nahm zu. *Mably* V. 28. ff. — Bald nach der Krönung (30. May 1484.) ſucht der Herz. v. Orleans die Regentin Anna, ſeine Schwägerin, die ſich der ganzen Regierung bemächtigt hatte, mit Hülfe der Pariſer und einiger Großen, die ſich mit ihm verbunden, zu verdrängen, wurde aber mit den Waffen (la guerre folle) zu einem Vergleich (Sept. 1485.) genöthigt, den er nicht lang hielt. Er floh, nebſt ſeinem Vertrauten, dem Grafen von Dünois 1487. nach Bretagne zum Herz. Franz II., deſſen einzige Tochter zur Gemalin zu erhalten, ihm früher ſchon Hoffnung gemacht worden war, und mit welchem er (Jan. 1487.) ein Bündniß ſchloß. Der Krieg zwiſchen der Orleaner Parthey und dem Hofe nimmt eine für den Herz. v. Orleans ungünſtige Wendung.

Er

Er wird von Ludwig de la Trimouille (bey St. Aubin 28. Jul. 1488.) geſchlagen (nebſt dem Prinz Johann von Bretagne, Neffen des Herz. v. Bretagne), gefangen genommen, und 3 Jahre lang im Gefängniß gehalten. Der Herz. von Bretagne verglich ſich mit dem Könige zu Sable' 28. Aug. 1488, überließ ihm einige von den königl. Truppen eroberte Plätze, verſprach, ſeine Töchter nicht ohne des Königs Einwilligung zu vermälen. Auch Philipp von Comines verlor, wegen des geheimen Verſtändniſſes mit den Aufrührern, Freyheit und Güter, wurde aber in der Folge begnadigt. *Lancelot* Eclairciſſemens ſur les premieres années du Regne de Charles VIII. in Mém. de l'Acad. d. Inſcr. VIII. 709. und Auszug daraus b. Griffet VIII, 277. ff.

cc) Die Herzoge von Bretagne hatten in den ehemaligen Kriegen bald die engliſche bald die franzöſiſche Parthey gehalten, und die Könige von Frankr. waren daher bemüht geweſen, ſie und ihr Land zu unterjochen. Franz I., der ſeinem Vater Johann VI. (V.) 1442. d. 18. Aug. folgte, hatte zwar 1444. den 14. März dem Könige Karl VII. gehuldigt, allein man wollte dieſe Huldigung nur als Anerkennung der Oberhoheit des franz. Kön., das Herz. Bretagne als ein freyes Lehn anſehen, und blos die vollkommene Lehnspflicht der Gſch. Montfort zugeſtehen. Er ließ ſeinen jüngſten Bruder, Aegidius, grauſam ermorden, führte mit England (ſeit 1449.) Krieg, ſtarb 1450. 17. Jul. ohne männl. Nachkommen, nachdem er mit dem Hauſe Penthievre den Vergleich gemacht, daß, im Fall ſeine ganze männliche Linie abſterbe, dieß Haus, mit Ausſchluß der Töchter des Hauſes Montfort, ſuccediren ſolle. Peter II. ſein Bruder folgte ihm, behauptete die oberherrſchaftl. Rechte über ſeine Vaſallen in einem neuen Streite mit Frankreich, und als er 22. Sept. 1457. ſtarb, wurde Arthur III. Graf von Richemont, bisher. Connetable von Frankreich, ein Held, dem Frankreich viel zu danken hatte, Herzog, der aber ſchon 1458. 26. Dec. ſtarb. (*Guil. Gruel* Hiſtoire d' Artus III. Comte de Richemont, Duc de Bretagne — de nouveau miſe en lumière par Theod. Godefroy, Par. 1623. 4.). Franz II. ſein Neffe,

Neffe, Graf von Etampes, Sohn Richards von Bretagne, des vierten Sohns vom Herz. Johann V. wurde Herzog, gerieth bald mit Ludwig XI. in Streit über die Ausübung einiger oberherrſchaftl. Rechte, nahm an der Verbindung der Prinzen gegen Ludwig, ſo wie in der Folge an den Verſuchen des Herz. von Orleans gegen die Regentſchaft unter Karl VIII. (1487.), keinen vortheilhaften Antheil, erregte durch die Ergebenheit gegen ſeinen Günſtling, Peter Landois, Unruhen unter den Großen ſeines Herz., ſo daß er ihn endlich aufopfern mußte (1485.), ohne daß dadurch die Ruhe hergeſtellt worden wäre. Bald nach dem Frieden zu Sable' ſtarb er 9. Sept. 1488. und hinterließ ſeiner ält. Tochter Anna (denn die jüngſte ſtarb gleich nach dem Vater) das Herzogthum, aber weder Geld noch Truppen, noch Bundesgenoſſen um ſich behaupten zu können. Karl VIII. will ſich des Landes mit Gewalt bemächtigen; ſein Kanzler Wilh. von Rochefort widerräth es. Nach heftigen Streitigkeiten unter den Bretagner Staatsbeamten über die Vermählung der Anna, wird ſie die Gemalin des röm. Königs Maximilians (1490.), ihm in der Perſon ſeines Bevollmächtigten, des Prinzen von Oranien (1491. März) angetrauet, eine Verbindung, von der beide Theile große Vortheile erwarteten. Aber Karl VIII., obgleich mit Maximilians T. Margarethe verlobt, und dadurch ſelbſt berechtigt, die Burgund. Lande in Beſitz zu nehmen, wenn der Margarethe Bruder Philipp unbeerbt ſterben ſollte, entſchloß ſich, um das durch ſeine Land- und Seemacht, Bevölkerung, Handel und Einkünfte überaus wichtige Herz. Bretagne nicht zu Frankr. Nachtheil in öſter. Beſitz kommen zu laſſen, ſeine Ehe zu trennen, und die ſchon vermälte Anna zu heirathen. Der aus dem Gefängniß entlaſſene Herz. von Orleans wurde deswegen nach Bretagne geſchickt zu Unterhandlungen, die ein kön. Heer, das Rennes einnahm, nachdrücklich unterſtützte. Die Herzogin, in Gefahr ihr Land zu verlieren, willigte insgeheim in die neue Heirath (19. Nov. 1491.), trat die Reiſe nach Teutſchl. angeblich zu Maximilian an, begab ſich aber zu Karln nach Langey in Touraine, ſchloß mit Karl 6. Dec. 1491. den Heirathsvertrag, der ihrem

dd) Zur Geſch. der italien. Feldzüge Karls vergl. S. 185. Legatio Gallicana de expeditione Italica Caroli VIII. ad Pontificem etc. in Lünig Cod. diplom. Ital. T. II. p. 1301. ſſ. Deſcriptio apparatus bellici Caroli VIII. intrantis civitates Italiae in *Martene* et *Durand* Voyage littér. T. II. 379. ſſ. *Bernardi Oricellarii* de bello Italico Caroli VIII. Commentarius ex Mſ. editus (a Joh. Brindley), Lond. 1724. Flor. 1733. 4. *Iohannes Albinus* de Caroli VIII. expeditione in Regnum Neapol. in ſ. LL. IV. de geſtis regum Neapolitt. ab Aragonia. *Geo. Flori* de bello Italico et de rebus Gallorum praeclare geſtis temporibus Caroli VIII. et Ludovici XII. Libri VI. in *Graevii* et *Burmanni* Theſ. Antt. et Hiſt. Ital. T. IX. P. VI. *Publii Fauſti Andrelini* de Neapolitana Fornovienſique victoria ad Carolum VIII. Libri duo, Par. 1508. 4. *Alex. Paeantii Benedicti* Diaria de bello Carolino etc. in *Eccardi* Corp. hiſtorico medii aevi, T. II. 1578. ſſ. *Marini Sanuti* Comm. de rebus a Carolo VIII. et Ludovico XII. in Italia geſtis 1494 — 1500. in Muratori Scr. R. It. XXIV. 1. ſſ. und *Guicciardini* im 1. B. d. Geſch. ſein. Zeit; und die gleichzeitigen franz. Schriftſteller, Joh. Molinet, Octavien de St. Gelais und Andry de la Vigne (Le Vergier d' honneur, vergl. de Foncemagne Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XVII. 579. ſſ.), Wilhelm de Villeneuve (in Martenii Nov. Theſ. Anecd. III. 1505. ſſ. — *de Foncemagne* Eclairciſſemens de quelques circonſtances du voyage de Charles VIII. en Italie, Mém. de l'Acad. d. Inſcr. XVII. 539. ſſ. Iſtorie di *Marco Guazzo* — Ven. 1547. 8.). — Karl wollte die Anſprüche des Hauſes Anjou auf Neapel, das itzt Beherrſcher aus dem arag. Hauſe hatte, und die Rechte der Paläologen (Andreas Paläologus ſ. S. 78.) auf Konſtantinopel zugleich ausführen. Der kriegeriſch-religiöſe Geiſt hatte daran nicht weniger Antheil, als die Aufforderung des Ludwig Sforza (S. 148.) mit dem (nicht von der Maulbeere als Symbol der Klugheit, ſondern einem maulbeerartigen Gewächs entlehnten) Beynamen Moro, der ſich zum Herz. v. Mailand, zum Nachtheil ſeines Neffen erhoben, (von Maximilian I. 5. Sept. 1494. insgeheim zum Herz.

v. Mailand erklärt) und ſchon Apr. 1493. mit P. Alexander VI. und Venedig ein Bündniß gegen den Kön. von Neapel, der ſeinen Abſichten im Wege ſtand, geſchloſſen hatte, itzt aber den Kön. von Frankreich Karl (durch die beſtochenen Günſtlinge des Königs, gegen den Rath der einſichtsvollſten Männer) zum Angriff auf Neapel verleitete. Um freye Hände zu haben, ſchloß Karl nicht nur mit England und Oeſterreich ſo bald Friede, ſondern gab auch dem Kön. v. Aragonien, Ferdinand, die Grafſchaften Rouſſillon und Cerdagne im Vergleich zu Narbonne 19. Jan. 1493., unentgeltlich zurück (Du Mont T. III. P. II. p. 297. ff.). Ferdinand I. Kön. v. Neapel, hatte mit andern ital. Fürſten ein Gegenbündniß geſchloſſen, ſtarb aber ſchon 25. Jan. 1494. Karl VIII. trat mit einem zahlreichen Heere, aber ohne gute Feldherren und Geld im Aug. 1494. den Zug an, machte unerwartet ſchnelle Fortſchritte, verſchaffte ſich überall Geld, nahm Florenz (26. Nov. 1494.), Rom 31. Dec. (wo er den Pabſt Alexander VI. zum Vergleich 11. Jan. nöthigte, ſ. S. 222.), Neapel (deſſen neuer König, Alfons II. entflohen war) 21. Febr. 1495. ein, wo er im kaiſerl. Ornat einzog, mit Rückſicht auf das griech. Kaiſerthum, das er nun zu erobern hoffte. Allein ſein zu großes Glück veranlaßt ein geheimes Bündniß gegen ihn (31. März 1495.) zwiſchen Maximilian, dem Papſt, dem Herz. von Mailand und Venedig. Durch Phil. de Comines davon benachrichtigt, eilte Karl, der ſich 20. März zum Kön. erklären, und 12. May hatte krönen laſſen, aber die franzöſ. Herrſchaft nicht beliebt zu machen gewußt hatte, mit dem größten Theil ſeiner Truppen nach Frankr. zurück, ehe die Verbündeten ihre Macht vereinigen konnten, 20. May, mußte ſich doch bey Fornuovo durch ihr Heer unter dem Markgr. v. Mantua, Franz Gonzaga, durchſchlagen 6. Jul. 1495., ſchloß (Oct. 1495) zu Vercelli mit dem Herz. v. Mailand Frieden, und verlor Neapel, das ſein König wieder einnahm. Ein neuer Zug nach Italien (1496.) unterbleibt, und die ſchwächliche Geſundheit und der baldige Tod des Königs hindert neue Verſuche eines Unternehmens, das die Nationalehre zu fordern ſchien. Denn von itzt an ſah man die italien. Kriege

als

als nothwendig für das Reich an, und zugleich bildeten ſich neue politiſche Verhältniſſe, deren Centralpunct Italien war. Wie viel Elend weniger wäre über Frankr. gekommen, wenn man nicht an die Eroberung Italiens gedacht hätte! Vergl. *Mably* V. 109. ff. — Karl wollte itzt, aber zu ſpät, an die Verbeſſerung des Staats gehen. Er ordnete die Sammlung der geſetzlichen Gewohnheiten in den Provinzen des Reichs an (die Arbeit wurde erſt unter Karl IX. geendigt), gab dem hohen Rathe (oder Gerichte) eine beſſere Geſtalt, entſetzte ſchlechte Richter ihrer Aemter; ordnete öffentliche Audienzen an; dachte auf Verbeſſerung des Klerus; beſchloß die Steuern von $2\frac{1}{2}$ Mill. auf 1,200000 Livr. herabzuſetzen, ſtarb aber ſchon 7. Apr. 1498. zu Amboiſe im 28. J. d. Alt. vom Schlage gerührt, nachdem alle ſeine Kinder (3 Prinzen und eine Prinzeſſin) vor ihm geſtorben waren; klein von Perſon und von Verſtande. Eloge du Roy Charles VIII. par *Pierre Bourdeille* Seigneur de Brantome in den Suppl. aux Mémoires de Comines p. 245. ff.

ee) Die weltlichen Pairien waren nun mit der Krone vereinigt; der Bürgerſtand war ganz ausgebildet und ſelbſt unter die Reichsſtände gekommen; und aus den Gräueln der bürgerlichen Kriege und Anarchie war endlich eine vergrößerte königl. Gewalt und ein Deſpotismus hervorgegangen, der zuerſt den Adel unterdrückte, und nachher die andern Stände eben ſo wenig ſchonte, aber auch mehr Einheit und Feſtigkeit in die Regierung brachte. Noch war ſelbſt dieſer kön. Deſpotismus nicht genug begründet; der Wirkungskreis der Parlementer war noch nicht beſtimmt genug; es fehlte an einem ſichern Finanz- und Militärſyſtem, und ſelbſt die kirchliche Verfaſſung ſchwankte, obgleich die pragmat. Sanction hergeſtellt war. Frankreich erhielt durch ſeine politiſchen Verbindungen und Kriege, durch die Spione, die Ludwig XI. an auswärtigen Höfen unterhielt, durch Ränke und Beſtechungen, durch ſeine Gewerbe und Sitten, ſelbſt durch ſeine wiſſenſchaftl. Cultur und Univerſität einen immer mehr ſich ausbreitenden Einfluß auf andere Länder.

XX. Die Verſuche Frankreichs auf Neapel und Italien überhaupt erregten zuerſt die Eiferſucht Aragoniens, deſſen Beherrſcher das Haus Anjou ehemals aus dem Beſitz von Sicilien, und zuletzt auch von dem Königreiche Neapel verdrängt hatten [a]). Aragonien war, ungeachtet der Theilung, welche
J. 1262. Jakob I. gemacht hatte [b]), doch mächtig genug geblieben, und künftigen Theilungen wurde durch die ewige Vereinigung der Staaten von Aragon,
J. 1319. Catalonien und Valencia vorgebeugt, das mallorcaniſche Reich ſelbſt wieder mit Aragonien vereinigt, die königliche Macht durch Beſchränkung der großen Gewalt der Baronen erhöht, ihr Misbrauch aber durch einen conſtitutionsmäßigen Richter, El juſtiza genannt, verhindert [c]). Mit Martin dem ältern, der kurz vor ſeinem Tode Sicilien wieder mit
J. 1410. ſeinem Reiche vereinigt hatte, gieng die Hauptlinie des ältern Königsſtammes ab [d]). Ein von den Verſammlungen aller drey Reiche ernannter Ausſchuß entſcheidet nach einem zweyjährigen Zwi-
J. 1412. ſchenreiche für einen weiblichen Verwandten, Ferdinand I. (den Gerechten, Infant von Caſtilien) Großvater des berühmten Ferdinand des Katholiſchen, der aber nach kurzer Regierung ſchon ſtirbt [e]).
J. 1416. Da ſein Sohn Alfons V. die meiſte Zeit in Italien zubringt, und Aragoniens Regentſchaft der Gemalin überläßt, ſo wird die conſtitutionelle Freyheit der Stände des Reichs durch neue Anordnungen
J. 1458. geſichert [f]). Seinen Bruder und Nachfolger Johann II. verwickelt der Beſitz des Königreichs Navarra in Unruhen, unter deren Einfluß ſich der Charakter, aber auch die Eroberungsſucht ſeines Kronprinzen Ferdinand's entwickelt, der ſchon mit der Erbin
J. 1479. von Caſtilien vermählt, als Gatte der Iſabella und Nachfolger ſeines Vaters den erſten Grund

zur

zur Vereinigung Aragoniens und Caſtiliens legte [g]). Caſtilien war Anfangs durch einen Succeſſionsſtreit, den der weiſe (ſternkundige) König Alfons X. veranlaßt hatte, über vierzig Jahre lang zerrüttet worden, und unter dieſen innern Bewegungen hatte die Ariſtokratie ſich auf Koſten der königlichen Macht erhoben, das Reich ſelbſt aber gegen die Muhamedaner und die benachbarten chriſtlichen Staaten verloren [h]). Durch Alfons XI. wurde zwar die Gefahr einer gänzlichen Auflöſung des Staats noch abgewendet, aber auch durch eine neue Steuer (Alcavala) der größere Verfall Caſtiliens veranlaßt, ungeachtet der dritte Stand itzt mehr Rechte zu erhalten ſchien [i]). Dazu kamen die Unruhen, die vom Tode Alfons XI. an bis zur Thronbeſteigung Iſabellens Caſtilien zerrütteten, bald durch den Kampf mit den übermächtigen Baronen, bald durch die Fehden der großen Familien unter einander, bald durch Succeſſionsſtreitigkeiten, bald durch vormundſchaftliche und ſchwache Regierungen und Günſtlinge veranlaßt, wobey Verfaſſung und Wohlſtand des Reichs nichts gewann [k]). Doch machten die Caſtilianer in dieſer Zeit auswärtige Entdeckungen und Erwerbungen, die man auch zu benutzen anfieng [l]). Ein Succeſſionsſtreit, den Iſabella und ihr Gemal Ferdinand mit Portugall haben, wird bald beygelegt, aber nicht ſo ſchnell kehrt Ruhe und Ordnung nach Caſtilien zurück. In einem Zeitraum von 40 Jahren änderte ſich hier und ſpäter in Aragonien alles, und die ſo mächtigen Stände wurden ganz vom Hofe abhängig; eine Folge der wohlüberdachten und ſtandhaft ausgeführten Abſichten Ferdinand's und ſeiner Miniſter [m]). Zur Befeſtigung der innern Sicherheit wurde die große Hermandad erſt in Caſtilien, dann in Aragonien eingeführt [n]). Die Errichtung der Inquiſition erhob die königs-

1350 — 1474.

J. 1480.

königliche Gewalt [o]). Die Vereinigung der Großmeiſterthümer der drey caſtilian. Ritterorden mit der Krone verſchaffte dem Könige größern Einfluß [p]). Die Eroberung des Königreichs und der Stadt Granada entriß den Misvergnügten Gelegenheit zu Conſpirationen [q]), und Juden und Mauren traf itzt in Caſtilien ein hartes Schickſal, das die in Aragon befindlichen nicht mit ihnen theilten; aber für die Entvölkerung des Landes und Unterbrechung ſeiner Cultur wurde auch dem Kön. Ferdinand und ſeiner Gemalin ein päpſtlicher Ehrentitel zu Theil [r]). Noch war ein beſonderes chriſtliches Königreich in Spanien übrig, Navarra, das erſt mit Frankreich funfzig Jahre vereinigt, wieder eigne Beherrſcher erhielt, unter denen Karl II. durch ſeine Einmiſchung in die franzöſ. Unruhen ſich einen übeln Ruf verſchafft hat [s]), dann kurze Zeit mit Aragonien von einem gemeinſchaftlichen König regiert, nach vielen Unruhen wieder davon getrennt wurde [t]).

a) ſ. S. 170. 172. f. 175. 183. f. So wie ehemals Sicilien auf einige Zeit (bis 1409.) von Aragonien getrennt geweſen war, ſo war auch Neapel 1458. wieder davon abgeſondert worden, aber die Erwerbung dieſes Reichs hatte zu viel gekoſtet, und ſchien, ſeiner Entfernung ungeachtet, für Spanien zu vortheilhaft zu ſeyn, als daß man deſſen Beſitz hätte in fremde Hände übergehen laſſen können.

b) Dieſe Theilung war 1262. gemacht, und zwey beſondere Königreiche, Aragon, wozu Catalonien und Valenza gehörten, und Mallorca (die baleariſchen Inſeln und die Grafſchaften und Beſitzungen in Frankreich, Rouſſillon, Cerdagne, Montpellier) entſtanden nach Jakobs I. Tode (1276.), letzteres ſtand doch in einiger Abhängigkeit von Aragon (ſeit 1279. u. 1291.). Die Trennung dauerte 68 Jahre (bis 1344.). In dieſer Zeit regierten in dem mallorcan. Königreiche (Jayme) Jakob I. (unter den Mall. Königen), jüngſter S. Jakobs des Eroberers Kön. v.

Arag.

Arag. — ſeit 1311. deſſen jüngerer S. Sancho (Sanctius, ſ. Ferreras d. Ueb. IV. 564.) — Dieſem folate 1323. ſeines zweyten Bruders, Ferdinands, S. Jakob II. (als der Kön. v. Arag. Jakob III. auf die Vorſtellung des Infanten Philipp von Majorca von ſeinen Anſprüchen auf dieß Reich abſtand, ſ. Ferreras IV. 625.). Schon früher waren Gränz- und andere Streitigkeiten entſtanden, vornemlich wenn Aragonien mit Frankr. Krieg führte, da die mallorc. Beſitzungen in Frankr. auch franz. Lehen waren. Itzt klagten die Mallorcaner über ihren König Jakob II. wegen Bedrückungen bey dem K. v. Arag. Peter IV., (1343.) der dieſe Veranlaſſung nutzte, den Kön. Jakob II. v. Mall. anzugreifen; dieſer floh nach Frankreich, erbot ſich vergeblich dem Kön. v. Arag. zu huldigen, und eben ſo fruchtlos waren die päpſtl. Vermittelungsverſuche; der kurze Stillſtand wird gebrochen; Peter nimmt 1344. die Inſeln und Rouſſillon und Cerdagne ein, und vereinigt es mit Arag., Montpellier verkauft Jakob 1347. an den Kön. v. Frankr., wirbt für das erhaltene Geld Truppen, macht (1349.) einen Verſuch ſeine ehemal. Beſitzungen zu erobern, kommt um, und ſein Sohn (Jakob III.) in Gefangenſchaft. Ferreras V. 238. f. 245. f. 259. 272.

c) In Arag. regieren nach Jakob I.: ſein ält. S. Peter III. der Große — er benutzt einen Kreuzzug an der afrikan. Küſte 1282., zur Eroberung des Königr. Siciliens, eingeladen von den daſigen Misvergnügten (S. 172.), welche mehr auf die arag. Seemacht, als auf die Verwandtſchaft Peters mit einem vorherigen Regenten (ſ. Gemalin Conſtantia war T. Manfreds Kön. von Sicil. ſ. III. S. 469.) Rückſicht nahmen, und zieht ſich und ſ. Reiche dadurch Kriege mit dem Hauſe Anjou, dem Kön. von Frankreich, und den Päpſten zu, die er zwar glücklich beſteht, die aber ſeine ganze Regierung beſchäftigen, und ihn hindern, für ſein Reich thätiger zu ſeyn. Seine Verſuche gegen die Rechte der Stände in Catalonien (1277.) veranlaßten dort eine Verbindung gegen ihn, doch mußten die aufrühreriſchen Großen ſchon 1278. ſich unterwerfen, und erneuerten 1280. den Streit vergeblich. — Die german. Verfaſſung war von den

Weſtgothen zu den Aragoniern übergegangen, aber der Adel (in verſchiedne Claſſen getheilt) durch Eroberungen ſo reich und mächtig geworden, daß er nicht nur Steuerfreyheit, ſondern auch andere Vorrechte erhalten konnte. 12 große Barone machten einen beſtändigen Rath des Königs aus. Der dritte Stand hatte ſich frühzeitig ausgebildet, und ohne Kampf mit dem Adel, wichtige Rechte erlangt. Seit 1260. hielten die Bürger zur Sicherung der öffentlichen Ruhe eine Miliz. Seit Peter III. ließen die Stände ihre Macht den Königen fühlen, und wußten ſie zu vergrößern. (Conſtitution primitive du Roy. d'Aragon tirée des oeuvres d'*Ant. Perez* in *San-Phelipe* Mém. de la vie de Philippe V. Th. IV. S. 206. ff. d. deutſch. Ueb. Verſuch über die Staatsverfaſſung von Spanien, Hamb. 1783. 8.) Peter, der auf den Landtagen zu Saragoſſa 1283. und zu Barcellona 1284. alle Vorrechte und Freyheiten den Ständen beſtätigen muß, ſtirbt 1285. (Ferreras IV. 410. *Alf. del Caſtillo Solorzano* Epitome de la Vida y hechos del Rey Don Pedro III. de Aragon, cognominado el Grande, Zarag. 1639. 8.) — S. Sohn Alfonſo III. der Prächtige beygenannt, erbt mit dem Thron den Krieg mit Frankreich und Navarra, ſucht Mallorca zu erobern, verwickelt ſich in neue Händel mit ſeinen Ständen, indem er auf das Erbrecht der Krone beſteht. Er wird gezwungen (1288.) die Stände-Union anzuerkennen, und den Ständen das Recht der Inſurrektion und Selbſthülfe gegen den König, im Fall er die Landesprivilegien verletzt, und das Wahlrecht, ohne an Erbrechte gebunden zu ſeyn, in zwey Unions-Privilegien zuzugeſtehen. (Ferreras IV. 416. 427.) Als er im Kriege ſich ausgezeichnet hatte, wagt er es in einer Ständeverſammlung 1291. alle ihre, der kön. Würde nachtheiligen Anordnungen für nichtig zu erklären, ſtirbt aber während der Vorbereitung zur Vermählung mit einer engl. Princeſſin, unbeerbt 18 Jun. 1291. — S. Bruder, Jayme (Jakob) II. der Gerechte wird aus Sicilien geholt, und 6. Sept. zu Saragoſſa gekrönt, nachdem er die ſtändiſchen Privilegien beſchworen hatte. Um Friede mit dem Papſte und mit Frankr. zu erhalten, gab er 1295. 21. Jun. durch einen Friedensſchluß Sicilien

auf,

auf, und wurde 1297. von P. Bonifacius VIII. mit Corſica und Sardinien beliehen, welche letztere Inſel er endlich auch (1323—26.) eroberte, und mit Arag. verknüpfte; ſeinen jüngern Bruder, **Friedrich**, aber, der König v. Sicilien geworden war, bekriegte er ohne Erfolg, vielleicht auch ohne wahren Ernſt, obgleich zum Gonfaloniere der heil. Kirche ernannt. (S. 177. f. 186. Ferreras IV. 460. 470. f.) Zu gleicher Zeit hatte er ſich in die caſtil. Händel gemiſcht, daher auch einige mißvergnügte arag. Große mit der Königin von Caſtil. Maria ſich verbanden (1302.). Erſt 1305. wird der Friede zu Campillo mit Caſtil. geſchloſſen, wodurch Jakob nur einen Theil des Kön. Murcien und einige eroberte Städte erhält (Ferreras IV. 526.). Der Kön. von Granada wird mit den Waffen zu einem Vergleich gezwungen (1309—12.). Auch machten die Aragonier im Kön. Tunis (1314.) Eroberungen. Jakob ſchützt die Tempelherren in ſeinem Staat, und errichtet von den Gütern ihres aufgehobenen Ordens (1317.) den Ritterorden von **Monteſa** (den vierten ſpan. Orden — Ferreras IV. 554. f. 582. *Hippol. de Samper y Gordejuela* Monteſa Illuſtrada, d. i. Geſchichte dieſes Ordens — Valenc. 1669. II. fol.). Er erlangt die Gſſch. Urgel nach dem Abgang des Hauſes der daſigen Grafen mit Ermengaud de Cabrera 1314. — Da er mit ſ. älteſten S. gleiches Namens in Zwiſt gerathen war, ſo mußte dieſer auf dem Reichstage zu Tarragona 1319. dem Kronrechte entſagen, und damit er, obgleich Mönch, nachher Erzb. von Toledo, nicht dereinſt Anſprüche machen könne, wurde zugleich die wohlthätige ewige Vereinigung der Staaten von Aragonien, Valencia und Catalonien zu einem unzertrennlichen Staate, mit Beybehaltung der beſondern innern Verfaſſung und Rechte eines jeden, feſtgeſetzt. Unruhen, die nachher in Catal. und Valencia entſtanden, werden beygelegt. Jakob † 31. Oct. 1327. zu Barcellona, und hinterläßt das Reich in blühendem Zuſtande — Jakobs zweyter S. und Nachfolger, **Alfonſo IV. der Gnädige**, ſchloß mit Caſtilien und Portugall ein Bündniß 1329., bekriegte die Muhamedaner in Span. und die Genueſer wegen Sardiniens, geräth mit dem Sohne erſter Ehe, Don Pedro,

Pedro, in Streit 1332. wegen einer Schenkung an den Sohn zweyter Ehe, ſtirbt zu Barcellona 24. Jan. 1336. — Don Pedro IV. Cerimonioſo (wegen ſeiner ſteifen Anhänglichkeit an das Cerimoniel) hat ſeine Regierung mehr ausgezeichnet. Er beunruhigt ſeine Stiefmutter, Eleonora aus Caſtilien, und ihre Anhänger, und verwickelt ſich dadurch in Streit mit dem Kön. v. Caſtilien, ihrem Bruder. Nach vielfältigen Bemühungen kommt eine Ausſöhnung durch Schiedsrichter 1337. zu Stande, und der Tractat wird 1339. ausgeführt (Ferreras V. 165. 179.). Die Gefahr von Seiten des Kön. v. Marokos machte die Einigkeit der chriſtl. Fürſten in Span. nothwendig. Arag. und Caſt. verbinden ſich 1339. und greifen die Muhamedaner in Afrika und in Granada an. Die Empörung in Sardinien (1340.) aber und andere Umſtände hindern den Kön. Peter dabey ſo thätig zu ſeyn als ſeine Bundesgenoſſen. Seine Abſichten waren vielmehr auf das mallorcan. Königreich gerichtet. Er ladet den König von Majorca, Jayme, 1342. vor, ſich wegen dreyer Anklagen zu rechtfertigen, die Unterredung beyder Könige zu Barcellona iſt fruchtlos, und eben ſo wenig richtet die Verwendung des Papſts aus. Peter nimmt dem Kön. Jakob ſeine Länder 1343. (Ferreras S. 219. f. 239. ff) Der Aufwand auf dieſen Krieg nöthigt ihn von den Ständen Beyſteuer zu fordern. Er geräth darüber, und noch mehr über das Vorhaben (1347.), ſeiner einzigen Tochter, Conſtantia, die Krone zuzuwenden, zum Nachtheil ſeines Bruders, Don Jayme (ein Vorhaben, für welches auch eine Verſammlung von 22 Theologen und Juriſten faſt einſtimmig entſchieden hatte) in Streit. Jayme und andere Prinzen des Hauſes gewinnen die Ricos Hombres und die Städte für ihr Intereſſe; zwey neue Unionen der Stände werden in Aragonien und Valencia geſchloſſen, und beyde verbinden ſich untereinander. Der König, der einen Reichstag zu Saragoſſa zu halten genöthigt wird, ſucht ſie mit Liſt zu trennen. Der plötzliche Tod des Infanten Jayme (noch 1347.) ſtellt die Ruhe nicht her. In Valencia bricht der Krieg aus, und die Unirten ſchlagen das kön. Heer. Der Infant D. Ferdinand wird Generallieut. der Union von Arag.

Gefan-

Gefangennehmung des Königs und ſ. Gemalin in Morvicdro (1348.). Sie werden nach Valencia geführt. Hier erklärt ſich das Volk für den König, der dieſer Stadt alles bewilligt. Nun beſiegt er die aragon. Baronen, nimmt den D. Ferdinand ſeinen Bruder gefangen, zerſtreuet die aragon. Union. Saragoſſa unterwirft ſich. Hinrichtungen und Confiscationen. Landtag in Saragoſſa (nach Teruel verlegt). Die Stände müſſen der Union entſagen, die Urkunde ausliefern, die Selbſthülfe und Union gegen den König iſt nicht mehr erlaubt; dagegen beſtätigt der König die Arag. Rechte, der Oberrichter (Iuſtitia Aragonum, el juſtiza) wird conſtitutionsmäßiger Richter des Königs in allen Streitigkeiten mit den Ständen, der Stände mit dem König und unter einander ſelbſt. Der König ſoll ihn, aber nur aus dem niedern Adel ernennen. Ihm wurden fünf Beyſitzer zugeordnet. Dadurch wurde deſſen Gewalt eingeſchränkt, und noch mehr als 1390. feſtgeſetzt wurde, daß auf jedem Reichstage eine ſtändiſche Deputation ſein Betragen von dem letzten Reichstage an unterſuchen ſolle. So wurde er verantwortlich. Uebrigens hatte das eigne Intereſſe des Königs zur Vergrößerung der Macht des Juſtiza beygetragen. Auch die Unirten von Valencia werden beſiegt (noch 1348.), die Stadt eingenommen, die der Union vorher bewilligten Privilegien aufgehoben. Ferreras V. 255. ff. *C. W. Fr. Breyer* de Juſtitia Aragonum fragmentum, complectens ſuccinctam huius magiſtratus hiſtoriam ab a. 1348 --- 1479. Ien. 1800. und in ſ. hiſtor. Magazin I. 246. ff. — Der Streit über die Erbfolge wurde dadurch erledigt, daß Peter von ſeiner dritten Gemalin 27. Dec. 1351. einen S. Johann erhielt, der 5. Sept. 1352. zum Nachfolger ernannt wird. Seit 1362. führt er mit Caſtilien Krieg, der erſt 1374. durch den Frieden zu Almazan geendigt wurde, ohne daß Peter dabey gewonnen hatte. Der Krieg in Sardinien endigte ſich 1386., und Peter kam nun erſt zum ruhigen Beſitz dieſer Inſel. Er hatte ſich durch die Catalonier auch 1382. das Herz. Athen und Patras verſchaft (Ferreras S. 553. Die Vicomtes von Roccaberti wurden nachher Statthalter in dieſen Herzogthümern, ebend. S. 597.). Unabläſſig

ablässig arbeitete er an Vergrößerung seiner Macht, gerieth aber selbst mit s. Sohn Johann in Irrungen (1385.), der sogar an den Justiza von Arag. appellirte. Peter stirbt 5. Jan. 1387. Seiner Wittwe (vierten Gemalin) wird der Proceß gemacht.

d) Johann I., Peters S. und Nachfolger, erregt (schon 1388.) durch Trägheit, Weichlichkeit und Hang zu den Vergnügungen Unzufriedenheit. Seiner Gemalin zu Liebe verstattet er der Sciencia gaya (Dichtkunst und Musik) zu vielen Eingang, und errichtet zur Belebung des limosin. Gesangs selbst eine eigne Akademie desselben (Consistorio de la Gaya Sciencia) zu Barcellona 1390. nach dem Muster der Academie des jeux Floraux zu Toulouse. Eichhorn allgem. Gesch. der Cultur I. Beylagen S. 99. ff. Er stürzte mit dem Pferde auf der Jagd, und starb 29. (19.) May 1395. — Streit wegen der Thronfolge. Der Graf Matthias von Foix macht, als Gemal der ältesten Tochter Johanns, Anspruch darauf. Aber die Stände der drey Reiche erklären den Bruder Johannes, Don Martin Herz. von Montblanc, der sich in Sicilien aufhielt, zum König. (Ferreras VI, 91. f.) Der Graf von Foix fällt doch in Arag. ein, nimmt den Königstitel an, wird aber von den ständischen Truppen zurückgetrieben. Martin, der bisher in Sicilien, Sardinien und Corsica verweilt hatte, kömmt erst 1397. nach Barcellona, und confiscirt (28. Jun.) die Güter des Grafen von Foix und s. Gemalin in seinem Lande. Der Krieg dauert fort, bis der Graf von Foix 1398. ohne Erben starb. Martin hatte noch vorher (28. März 1398.) seinen Sohn gleiches Namens, dem er schon Sicilien überlassen, zum Nachfolger erklären lassen. Aragonien wird (1402.) durch die Streitigkeiten großer Häuser, und die Schwäche des Königs zerrüttet. Der junge König von Sicilien, Martin, stirbt 24. Jul. 1409., nachdem er kurz vorher einen großen Sieg über die Genueser in Sardinien erfochten hatte, mit Hinterlassung zweyer natürlicher Kinder, und Sicilien wird nun von seinem Vater mit Aragonien vereinigt. Dieser vermält sich zwar (Sept. 1409.) wieder, stirbt aber unbeerbt 31. May 1410., nachdem er den Graf von Urgel,

der in gerader Linie von den Königen von Aragonien männlicher Seits abſtammte, zweymal (1409. und 1418.) zum Generalvicar des Königreichs ernannt hatte, und mit ihm geht der männliche Stamm der Grafen von Barcellona, der 273. Jahre regiert hatte, ab. Ferreras VI. 219.

e) Unruhen entſtehen in allen aragoniſchen Staaten. Es treten fünf mächtige Kronprätendenten auf: Jakob Graf von Urgel, der von Alfons, zweytem Sohne des Kön. Jakobs I. abſtammte; Alfons Herz. von Candia; Ludwig Herz. von Calabrien; Friedrich Graf von Luna; der Infant von Caſtilien, Ferdinand, Martins Schweſterſohn. Jedes der drey Hauptreiche hatte ein ſtändiſches Parlement errichtet. Die Stände in Catalonien ſetzen zuerſt einen Ausſchuß zur Unterſuchung der Erbfolgerechte nieder; Aragonien und Valencia tritt bey (1411.); es wird ein hoher Gerichtshof errichtet; der Graf von Urgel macht ſich immer mehr verhaßt; auf der Verſammlung zu Alcagniz (1411.) wählt jedes der drey Reiche drey Schiedsrichter zur Ernennung des Königs. Von dieſen 9 Schiedsrichtern geben 24. Jun. 1412. ſechs zu Caſpe ihre Stimme dem Infant Ferdinand, der 28. Jun. feyerlich zum König erklärt wird. (Ferreras VI. 151. f.) Er übernimmt die Regierung (im Aug.) unter großen Beweiſen der Zuneigung der Nation, und auch Sardinien und Sicilien erkennen ihn an. Der Graf von Urgel aber wird zur Unterwerfung gezwungen (1413.), und in die Gefangenſchaft nach Caſtilien geſchickt (wo er in Xativa erſt 1433. ſtarb). Ferdinand der Gerechte, einer der gerühmteſten Regenten, durch Popularität ausgezeichnet, führte nur eine kurze Regierung und ſtarb 2. Apr. 1416. *Laurentii Vallenſis* Hiſtoriarum Ferdinandi, regis Aragonum, Libri III. öfters einzeln gedr. auch in Schotti Hiſpania Illuſtr. I. 727. ff. Die Nation hatte bey dieſer Thronveränderung keine neuen Rechte erhalten.

f) Außer den S. 184. angef. Geſchichtſchreibern Alfons des V. vergl. *Barth. Facii* de rebus geſtis Alphonſi Aragoniae regis Libri VII. Mantuae 1563. 4. (Herausgeber die Philoponi — vorher waren ſchon, aber

aber verändert, obgleich weiter fortgeführt, gedruckt: *B. Facii* de rebus geſtis ab Alphonſo I. Neap. Rege Commentariorum Libri X. Joh. Mich. Bruti opera in lucem editi Lugd. 1560. 4. Auch mit der lat. Ueberſ. des Guicciardini und des Barth. Facii und Jo. Joviani Pontani Rerum ſuo tempore geſtarum Libri XVI. Baſ. 1567. III. 8., auch im Theſ. Ital. Burmann. Vol. IX. P. III.) — Le Genie d'Alphonſe V. Roi d'Aragon et de Sicile, ou ſes penſées avec les traits remarquables de ſa vie, par M. l'Abbé M*** *de la Can****, Par. 1766. 12. *Joh. Santes* Speculum boni principis, Alphonſus rex Aragoniae, Amſt. 1646. 12. (iſt aus Beccatelli von Palermo compilirt). Schon beym Leben des Vaters war Alfons V. zum Thronfolger erklärt. Fruchtloſe Verſchwörung zum Vortheil des gefangenen Grafen von Urgel. Alf. vernichtet das Verzeichniß der Verſchwornen und giebt noch mehrere Beweiſe der Großmuth. Der Verſuch, Corſica zu erobern, die Adoption durch die Königin von Neapel (1421. ſ. S. 183.), und die dadurch erlangten Ausſichten und Händel nöthigen ihn, die meiſte Zeit in Italien zuzubringen, und den Hauptſtaat zu vernachläſſigen. Zugleich ſetzt er ſein Leben in Italien und die Kronrechte in Aragon. den größten Gefahren aus. Seine Gem. Maria und die Reichsſtände führen die Regierung. Auch an den Händeln in Caſt. nimmt er Theil (1422. 1425. 1429. bis 1430. 25. Jul. ein fünfjähr. Stillſtand und 22. Sept. 1436. zu Toledo Friede geſchloſſen wird, ſ. Ferreras VI, 418. u. 483.), und zerfällt mit dem Papſte (1427. 1435.). Die Stände verweigerten ihm bisweilen die geforderten Beyſteuern. Er mußte Veräußerungen der Krongüter vornehmen, und der kön. Macht wurden engere Gränzen geſetzt. Der König durfte den Juſtitia nicht mehr nach Willkühr oder ohne Einwilligung der Stände abſetzen; aber je unabhängiger derſelbe vom Könige wurde, deſto ſtrenger wurde die Führung ſeines Amtes geprüft. 1428. wurde eine Deputation von 16 Perſonen (aus dem Klerus, den Ricos Hombres, den Rittern und Städten) angeſtellt, um dreymal des Jahrs dieſe Prüfung vorzunehmen, und 1441. angeordnet, daß die XVI. ihn abſetzen können. Die Ständeverſammlungen

gen dürfen nur in Städten gehalten werden, die wenigſtens 400 Einwohner haben. Als Alfons V. d. 5. Aug. 1435. zur See bey Gaeta von der Genueſ. Flotte geſchlagen und nebſt 2 Brüdern von dem Herz. v. Mailand gefangen genommen worden war, ſo erklärten nicht nur die Stände auf dem Reichstage zu Saragoſſa ſeine Gemalin zur Regentin, ſondern brachten auch eine anſehnliche Ranzionsſumme auf, und ſchenkten ſie dem Könige, da er ohne Löſegeld die Freyheit erhalten; denn er ſchloß ſogar mit dem Herz. von Mailand ein Off- und Defenſivbündniß. Ferreras VI. 471. f. Er wurde doch erſt 2. Jun. 1442. Herr von Neapel (Ferreras S. 545.), und nahm auch nachher an den übrigen damaligen Händeln Italiens thätigen Antheil. Durch ſein Teſtament ernennt er kurz vor ſeinem Tode ſeinen Bruder Johann Kön. v. Navarra, zum Erben von Aragonien, Valencia, Catalonien, Majorca, Minorca, Sicilien und Sardinien, ſ. natürl. Sohn aber, Ferdinand, Herz. von Calabrien, zum Erben des Kön. Neapel, und ſtarb im Caſtel del Ovo zu Neapel 27. Jun. 1458. Ferreras VII. 101.

g) Um ſich beliebt zu machen, verknüpfte er auf dem Reichstage zu Fraga 1460. (Aug.) die Reiche Sicilien und Sardinien mit Arag. Nach dem Tode ſeiner erſten Gem. Blanca (3. Apr. 1441.), durch welche Johann ſchon 1419. König von Navarra geworden war (Ferreras VI. 298. und 525.), ſollte ihr Sohn, von Johann, Don Carlos (von Viana), den ſie zwey Jahr vorher zum Erben eingeſetzt, ihr in Navarra nachfolgen, jedoch nicht ohne väterliche Einwilligung die Regierung antreten; daher Streitigkeiten und ſchon 1452. Krieg entſtand, als Johann ſeine zweyte Gemalin, nach der Geburt eines Prinzen, zur Königin von Navarra ernannte, und ihr ſogar die Regentſchaft daſelbſt übertrug. Den Sohn unterſtützten die Stände von Navarra, das mächtige Haus Beaumont und der Kön. von Caſtilien, den Vater aber die Agramonts (Grammonts), und der Juſtitia Aragon. Der Prinz von Viana wird zwar in einer Schlacht 23. Oct. 1452. beſiegt und gefangen, der Vater muß ihn doch bald frey laſſen (Ferreras VI. 651. f. 673.),

enterbt aber ihn und ſ. Tochter Blanca in Anſehung Navarra's, und trägt ihre Rechte auf ihre Schweſter, des Grafen von Foix Gemahlin, und deren Nachkommen über 1455. (Ferreras VII. 65.) Karl verlor nicht nur die Unterſtützung Caſtiliens, ſondern auch Frankreichs und Aragoniens (durch Alfons V. Tod). Der Vater ſchien endlich verſöhnt, ließ aber den Sohn, da die Catalonier auf dem Reichstage zu Lerida (1460.) ſeine Erklärung zum Thronfolger fordern, 2. Dec. zu Lerida gefangen nehmen. Die Stände von Catal. und Arag. verlangen vergeblich ſeine Freylaſſung, und greifen daher zu den Waffen. Johann giebt ihm die Freyheit 1461., er wird zum Nachfolger ausgerufen, Catalonien, Rouſſillon und Cerdagne ihm zur Verwaltung übergeben, aber er ſtirbt plötzlich 23. Sept. 1461., nicht ohne Verdacht einer Vergiftung. (Ferreras VII. 118. 128.) Barcellona will ſich zur Republik machen, und Catalonien begiebt ſich (1462.) unter Caſtiliens Schutz. Nun gewinnt zwar Johann den König von Frankreich durch die pfandweiſe geſchehene Abtretung von Rouſſillon und Cerdagne (1462.), und Caſtilien, von Frankreich gewonnen, verläßt (1464.) die ſchon vom Kön. Johann geſchlagenen Catalonier; doch entfällt dieſen der Muth nicht; ſie tragen (noch 1464.) dem Infanten Don Pedro von Portugal, in Betracht der Rechte ſeiner Mutter, ihr Fürſtenthum an, und er wird 21. Jan. 1464. zum König von Arragonien und Sicilien ausgerufen (Ferreras S. 161. 174.). Dagegen ſtanden die Valentier dem Kön. Johann bey, und auch die Sicilianer erkennen Ferdinand, Johanns Sohn, für rechtmäßigen Nachfolger. Peter kann ſich nicht behaupten, wird 1465. in Catalonien von Ferdinand geſchlagen, und ſtirbt 29. Jun. 1466. von Auswärtigen verlaſſen (Ferr. S. 216.). Seine Stelle nimmt der Herzog Renatus von Anjou, oder vielmehr deſſen Sohn, Johann Herz. von Lothringen, auf die Aufforderung der Catal. ein. Der 14jähr. Ferdinand wurde 15. Oct. 1466. zum Vicekönig v. Arag., und 18. Jul. 1468. zu Saragoſſa zum Kön. v. Sicilien und Mitregenten in Arag. erklärt. Sein Vater war inzwiſchen blind geworden, hatte aber durch einen jüd. Arzt das Geſicht wieder erhalten.

Als

Als endlich der Herz. von Lothringen, deſſen Kriegsglück ſich gebeſſert hatte, 16. Dec. 1470. geſtorben war, und es den Cataloniern an einem Anführer fehlte, wurden ſie theils durch die Waffen, theils durch billige Vorſchläge, bezwungen. Barcellona ergab ſich erſt 17. Oct. 1472. unter ſehr vortheilhaften Bedingungen und mit Erhaltung aller ſeiner Privilegien (Ferreras S. 348.). Mit dem Grafen von Foix war ſchon früher (1471.) wegen des Kön. Navarra ein Vergleich geſchloſſen worden (ſ. Not. t). Unterdeſſen war die Erbprinzeſſin von Caſtilien, Iſabella, welche ſchon verſchiedenen Prinzen verſprochen war, 1469. Ferdinands Gemahlin geworden. Mit Frankreich entſtand 1474. wegen Rouſſillon ein neuer Krieg, und bald bekam auch Ferdinand, als Iſabellens Gemahl, mit Portugal Krieg, in welchem er vorzüglich die Schlacht bey Toro 1476. gewann. Dem 1478. zuerſt zwiſchen Caſtilien und Frankreich geſchloſſenen Frieden trat nachher (1479. Anf.) auch Aragonien bey, und mit Portugal kam der Friede zu Alcacebas 24. Sept. 1479. zu Stande. Unterdeſſen waren in Aragonien 1475., in Catalonien 1477. und in Valentia 1478. Unruhen durch Factionen und Kriegsanführer entſtanden, ſo wie auch Navarra durch Factionen zerrüttet wurde. Der Kön. Johann ſtarb zu Barcellona 19. Jan. 1479. 82 J. alt. Sein S. und Mitregent Ferdinand folgte nun allein als König. Für itzt fand nur eine genaue Verbindung der Beherrſcher beyder Reiche, nicht der Reiche ſelbſt, Statt. Die beſondern Geſchichtſchr. Arag. ſ. Th. III. S. 167. und die von Catalonien S. 164. Geſchichtſchreiber von Valentia ſind: *Mart. de Viciana* (Libro primero — ſecondo — tercero — quarto — de la Chronica de la — Ciudad de Valencia y de ſu Regno, Val. 1564—66. f. beſonders im 3. Th.), *Franc. Diago* (Anales del Reyno de Valencia, T. I. Val. 1613. f. iſt unvollendet geblieben) und ein Ungenannter, deſſen Summari de la Succeſſiò dels Inclits Reys de Valencia (Val. 1617. und 1656. f.) von Jakob I. bis Philipp III. gehen. Vergl. C. A. Fiſchers Gemälde von Valencia. L. 1803. II. 8.

h) S. III. 457. f. Alfons X. († 1284.) hatte durch ſeine auswärtigen Unternehmungen und ſchlechte Staatswirthſchaft die Finanzen zerrüttet, durch öftere Veränderung des Münzfußes das Uebel verſchlimmert, durch Grauſamkeiten, deren Quelle zum Theil die Sterndeutung war, Unruhen erregt, und durch den Nachfolgeſtreit zwiſchen den Söhnen ſeines ältern vor ihm verſtorbenen Sohns Ferdinand de la Cerda und dem jüngern S. Sancho Zerrüttungen veranlaßt, die weit über ſein Leben hinaus dauerten. Die Nachkommen des ältern Sohns mußten endlich ihr Recht aufgeben. Unter dieſen Unruhen erhält die Gewalt der Großen Zuwachs, und Caſtilien verliert in den Händeln mit den übrigen Mächten Spaniens und den Kriegen mit den Mohamedanern. — Sancho (Sanctius) IV. nach des Vaters Tode zu Toledo gekrönt. Er ſtillt die in Caſtilien 1285. ausgebrochenen Unruhen durch ſtrenge Beſtrafung der Urheber, gewinnt die Großen und ſ. Bruder, Johann, überläßt ihm die Kön. Sevilien und Badajoz, die der Vater im Teſtament ihm ausgeſetzt hatte. Siege über die Mohammedaner, beſonders die von Marokos. Friede mit dem K. von Marokos (1285.), der eine Geldſumme zahlen muß. Sancho daher el bravo genannt. Seinen noch nicht einjähr. Sohn Ferdinand erklärt er 1286. zum Nachfolger. (Der Papſt hatte ſchon ſeine Ehe wegen zu naher Verwandtſchaft der Gemahlin, Ferdinands III. Tochter, aufzuheben gedroht. Dieſe Ehe wurde erſt nach des Kön. Tode vom P. Bonifaz VIII. 1301., nebſt den daraus erzeugten Kindern, für rechtmäßig erklärt.) Der Günſtling des Kön., Graf Lopez Diaz de Haro macht ſich durch Uebermuth ſo verhaßt, daß er abgeſetzt (1287.), 1288. ermordet, und ſ. Schwiegerſohn, der Bruder des Königs, Johann, gefangen geſetzt wird (Ferr. IV. 419. ff.); Miniſter wird Don Juan Nugnez de Lara. Daher die Händel der Häuſer Haro und Lara. (Luis de *Salazar y Caſtro* Hiſtoria geneal. de la Caſa de Lara. Madr. 1696. f. IV. fol. und über das Haus Haro die von Meuſel B. H. VI, 1, 412. f. angef. Schr.) Das Haus Haro tritt dem Inf. Alfons de la Cerda bey, der vom Kön. v. Arag. zum Kön. v. Caſtilien erklärt (1288.) und

und in Badajoz anerkannt wird. Dafür läßt Sancho (1290.) die sämtl. Einwohner dieſer Stadt niedermachen. Auch Don Juan de Lara verläßt den König, begiebt ſich nach Aragonien, und greift von dort aus Caſtilien an, ſöhnt ſich aber bald mit dem Könige aus, und wechſelt ſeine Geſinnungen noch öfters († 1294.). Der wieder in Freyheit geſetzte Bruder des Königs, Johann, ſtiftet (1292.) Empörungen, und muß ſich zuletzt unter den Schutz des Königs von Granada begeben. Sancho † 25. Apr. 1295., nachdem er im Teſtament ſeinen 10jähr. S. Ferdinand zum Regenten, unter Vormundſchaft der Mutter, eingeſetzt hat. Ferr. S. 454. Cronica del Rey D. Sancho el bravo, Vallad. 1554. fol. (Wahrſcheinlich Mich. de Herrera Sammler.) Ferdinand IV. zu Toledo zum König ausgerufen. Der Infant Johann verlangt die Krone, weil Sancho's Ehe noch nicht beſtätigt war. Der Maria, Sancho's Wittwe, wird die Vormundſchaft durch den Infant Heinrich (Alfons X. Bruder) entzogen. Die Könige von Portugal, Arag., Frankr. und Granada, erklären ſich für Alfons de la Cerda, der ſich auch mit dem Inf. Johann verbindet. Johann wird 1296. zum König von Leon, und Alfons zu Sahagun zum Kön. von Caſtilien erklärt (Ferreras S. 464.). Eine Epidemie rettet den König Ferdinand. Der König v. Portugal, Dionyſius, wird gewonnen, und eine Wechſelheirath (1297.) zwiſchen dem K. Ferdinand und einer portug. Prinzeſſin, und dem Erbpr. v. Port., Alfons, und der Caſtil. Infantin, Beatrix, verabredet. Das kluge und einnehmende Betragen der Königin Mutter, Maria, gewinnt ihr die Stände (auf dem Reichstage zu Valladolid 1298.); ſie vertrauet ſich vornemlich den Städten und deren Einwohnern, und behauptet ſich trotz aller Verrätherenen und Treuloſigkeiten bey dem öftern Wechſel der Partheyen. Johann entſagt 1301. auf dem Reichst. zu Valladolid dem Königstitel und unterwirft ſich ſeinem Neffen, Ferdinand. (Ferr. S. 502.) Letzterer wird ſelbſt ſeiner Mutter abwendig gemacht, 1303. aber doch wieder mit ihr verſöhnt. Endlich folgt auf den Frieden mit Granada (1304. wodurch dieſer mohamed. Fürſt wieder abhängig von Caſtil. wird), der Friede

 mit

mit Aragon. zu Campillo durch drey Schiedsrichter 1305. bewirkt, wodurch Arag. Alicante, Orihuela und überhaupt den gegen Mitternacht des Fluſſes Segura gelegenen Theil des Königr. Murcia, das übrige davon Caſtilien erhält, und der ſchiedsrichterl. Ausſpruch der K. v. Portugal und Arag. in der Familienſache, nach welchem den Infanten Alfons und Ferdinand de la Cerda Oerter und Einkünfte angewieſen werden, ſie aber dem Kön. Ferdinand huldigen müſſen (Ferr. S. 526.). Nur der Infant Johann veranlaßt noch neue Streitigkeiten mit dem Hauſe Haro (1307. ff.). Ferdinand will 1310. den Johann durch Meuchelmörder in den Zimmern ſeiner Mutter aus dem Wege räumen laſſen. Aber der Anſchlag wird vereitelt. Eine neue ſcheinbare Ausſöhnung hielt den Johann nicht ab, abermals Unruhen zu ſtiften. Gegen die Mohamed. war 1309 ein Kreuzzug angefangen worden, wozu Clemens V. ein Drittel der Kircheneinkünfte auf drey Jahre bewilligt hatte, Algeſiras vergeblich belagert, aber Gibraltar (zum erſten Mal) eingenommen. (*Ign. Lopez de Ayala* Hiſtoria de Gibraltar, Madr. 1782. 4. Joh. Ferd. Roth vollſtänd. Geſch. der Stadt und Feſtung Gibraltar, Nbg. u. L. 1783. 8.) Beym Feldzug gegen die Moham. wurde Ferdinand 1312. krank, nach Jaën gebracht, und hier 17. Sept. 1312. im Bette todt gefunden. Die zum Tode verurtheilten Brüder, Carvajal, ſollen ihn innerhalb 30 Tagen vor Chriſti Richterſtuhl geladen haben. (Ferr. S. 561. f. *Phil. Camerarii* Horarum ſubceſiuarum Centuriae tres, Frf. 1624. Cent. 3. c. 38. utrum citatio coram tribunali Chriſti ſit licita?) Durch die eingezogenen Beſitzungen des aufgehobenen Tempelherrenordens gewannen auch die Krongüter. Die Tempelherren ſelbſt, auf der Kvſ. zu Salamanca 1310. frey geſprochen, wurden verſorgt. *Ped. Rodr. Campomanes* Diſſertaciones hiſtor. del Orden de los Templarios etc., Madr. 1747. 4. und daraus C. G. v. Murr über den wahren Urſpr. d. Roſenkreuzer u. ſ. f. S. 110. ff. — *Migu. de Herrera* Cronica del Rey Don Fernando IV., Vallad. 1554. f.

i) Die Jugend Alfons XI., S. von Ferdinand IV., macht eine 12jähr. vormundſch. Regierung nöthig.

Streit

Streit darüber. Auch der endlich vermittelte Vergleich ſtellt die Ruhe nicht her. Die Kön. Maria erhält die Erziehung des Enkels; zwey Staatsverweſer, der Oheim Don Pedro, und der Großoheim Don Juan, werden angeſtellt. Beyde verlieren ihr Leben in einem Treffen gegen die Mohamed. 27. Jun. 1319. (Ferreras IV. 586.) Nun machten noch mehrere Prinzen des Hauſes auf die Regierung Anſpruch. Don Joſeph Emanuel und D. Philipp (Oheim des Königs) werden Regenten. Ein Cardinal-Legat P. Johanns XXII. ſucht 1321. 1322. vergeblich den innerl. Krieg zu hemmen. Endlich übernimmt Alfons XI., als er ins 15. Jahr getreten war, auf dem Reichstag zu Valladolid 1324. die Regierung ſelbſt. (Ferr. S. 621. f. erſt 1331. gekrönt. Ebend. V. S. 85.) Er läßt den unruhigen D. Juan, Sohn des Inf. Johann, 1325. ermorden, bereiſet ſein Land, und macht verſchiedne Verbeſſerungen, erneuert bald darauf den Krieg gegen die Mohamed. von Marokos und Granada, ſchließt mit Arag. und Portugal (1329.) ein Bündniß, ſöhnt ſich (1331.) mit Alfons de la Cerda aus. Der Krieg mit den Mohamed. beſchäftigte den Kön. Alfons faſt ſeine ganze Regierung hindurch mit ſehr veränderlichem Glück. Der Kön. v. Granada wurde 1330. wieder caſtil. Vaſall; aber 1333. geht Gibraltar verloren, und Alfons muß (durch innere Unruhen genöthigt) dem Kön. v. Granada den Tribut erlaſſen, und mit dem Kön. von Marokos Stillſtand machen 1334. Der Krieg wird gegen Granada und Marokos (in Verbindung mit Arag.) 1339. erneuert. Die caſtil. Flotte wird von dem marocc. Kön. Abul Haſſan geſchlagen 1340., aber der Kön. v. Portugal, Alfons IV. (der 10. Jul. 1340. nach einem vierjähr. Kriege ſeit 1336., Frieden geſchloſſen hatte) führte ſeinem Schwiegerſohne Hülfe zu. Treffen am Fluß Salado unweit Tariffa 30. Oct. 1340., und großer Sieg der caſt. und portug. Armee über die Moham. (Ferreras V. 195. ff.) Alfons ſetzt den Krieg gegen beyde moham. Fürſten fort, nimmt 1344. 26. März (das angeblich ſchon durch Geſchütz vertheidigte) Algezira ein (deſſen Kirche 1346. zum Biſthum erhoben wird); der Kön. von Granada wird zinsbar, und der Kön. von Marokos

ſchließt einen 10jähr. Stillſtand. Dieſe Kriege erforderten große Geldſummen, und da Anleihen und Geſchenke (des Papſtes und des K. v. Frankr.) doch nur einen kleinen Beytrag lieferten, ſo mußte Alfons das meiſte von ſeinen Ständen erwarten. Schon 1333. ließen ſich einige Städte eine Auflage gefallen. Andere Beyträge erfolgten nachher. Auf dem Reichstag zu Llerena 1341. bewilligten ihm die Stände ein neues Geſchenk. 1342. verlangte der Kön. auf dem Reichst. zu Burgos, wegen der Belagerung von Algezira, zu den bisherigen Beyſteuern noch die Abgabe von Alcavala (eine Abgabe von allem, was verkauft und vertauſcht wurde), wie bereits zu anderer Zeit geſchehen. Burgos nahm ſie an, dann auch die Landſtände von Gallicien und die Städte in Eſtremadura. Sie ſollte anfangs nur auf die Zeit der Belagerung von Algeſiras dauern, wurde aber nachher fortdauernd und allgemein gemacht. Denn auf dem Reichst. zu Alcala de Henares 1349., wozu, um den dritten Stand zu gewinnen, mehr ſtädtiſche Deputirte, als ſonſt, gerufen waren, und wo die Städte beſtimmt wurden, welche künftig jedem Reichstage beywohnen ſollten, wurde dieſe Taxe, um Gibraltar wieder erobern zu können, vom ganzen Reiche übernommen. Vielleicht war ſie auch damals noch nicht fortdauernd, wurde es aber allmälig durch die neuen Bedürfniſſe des Staats und Gewohnheit. Sie iſt in der Folge auch erhöht worden, und ihre Erhebungsart machte ſie noch drückender für den Handel. Uebrigens hatte Alfons auch 1343. noch den 50. Pfennig für die ganze Zeit des damal. Kriegs bewilligt erhalten. Während der moh. Kriege fehlte es nicht an auswärtigen Kriegen (mit Navarra 1335. f. mit Portugal 1336. ff.) und innern Unruhen (wie 1335. u. 36.) durch Don Juan Emanuel und D. Juan Nugnez de Lara. Letzterer übergiebt Lerma und erhält Verzeihung. Johann Emanuel verbindet ſich zwar mit Arag. gegen Alfons, ſöhnt ſich aber doch 1337. aus. Dem Könige gereicht die Liebe zu der Eleonora de Guzman (ſeit 1330.) mit der er mehrere Kinder erzeugt, ſo zum Vorwurf, daß der Papſt ſelbſt (1338.) ihn zur Aufhebung dieſes Umgangs ermahnt. Und doch arbeitete man an Herſtellung der ganz verfallenen Sittlichkeit,

lichkeit, und der König ſtiftete, um ſie unter dem Adel von Caſt. und Leon zu befördern den Ritterorden von dem Bande (1332.), der aber in der Folge wieder eingegangen iſt, auch verbot er 1337. die Privatrache, und verwies alle Streithändel an die Gerichte, ſchränkte die Kleiderpracht ein, machte noch andere gute Anordnungen. Auf dem Reichst. zu Alcala de Henares wurde das Geſetzbuch der ſieben Theile öffentlich bekannt gemacht, damit man ſich in allen Tribunalen darnach richtete. Ungeachtet Caſt. erſchöpft war, wurde doch ein neuer Krieg gegen die Mohamed. angefangen. Als aber Alfons im Begriff ſtand, Gibraltar zu erobern, ſtarb er 26. März 1350. an der Peſt, allgemein beklagt. Cronica del D. Alonſo el Onzeno (angeblich von D. Juan Nunnez de Villazan, Alguazil mayor unter Heinrich II.), 2da Edicion illuſtrada con apendices y varios documentos por D. Franc. Cerda y Rico, Madr. 1787. 4. (die vorher. Ausgaben, z. B. Toledo 1595. f. ſind weniger genau).

k) Don Pedro (Alfons XI. 16jähr. S.) der Grauſame wird Kön. v. Caſt. Seine Mutter veranlaßt ihn zu den erſten Gewaltthätigkeiten; Privatleidenſchaften und Maitreſſenhändel machen ihn noch ausſchweifender; durch den Widerſtand der Großen wird er ein vollendeter Tyrann, vielleicht doch durch die Chroniſten ſeiner Zeit zu ſehr angeklagt. Peter Lopez de Ayala (Cronicas de los Reyes de Caſtilla D. Pedro, D. Enrique II., D. Juan I., D. Enrique III., Pampiona 1591. f. und mit Verbeſſ. und Noten von D. Eugenio de Llaguno Amirola, Madr. 1779. 80. II. 4.) hat ihn häßlich geſchildert, D. Juan Ant. de Vera y Zuñiga, Conde de la Roca vertheidigt (El Rey D. Pedro defendido — Madr. 1648. 4.). — Regierungsgeſchichte Peters des Grauſamen, Kön. v. Caſt. und Leon. Zwey Theile. Nach dem Engl. des Hrn. (Joh.) Talbot Dillon (Lond. 1788.), L. 1790. 8. Peter ſtand Anfangs unter dem Einfluß ſeiner Mutter, Maria, und ihres Günſtlings D. Joh. Alfons d'Albuquerque. Auf ihr Anſtiften ließ er die Eleon. von Guzman gefangen ſetzen und 1351. hinrichten. Eine Empörung in Burgos wegen Erhebung des Al-

cavala veranlaßt neue Grauſamkeiten. Der Graf Heinrich von Traſtamara, älteſter natürl. Sohn Alfons XI. von der Guzman, ſucht ſich mit Portugal zu verbinden. Unruhen in verſchiedenen Orten Caſtiliens brechen 1352. aus, und werden mit Strenge unterdrückt. Itzt ſchon fängt des Königs unregelmäßige Liebe zu der Maria de Padilla an, und doch vermält er ſich 3. Jun. mit Blanca, T. des Herz. Peter von Bourbon, verläßt ſie aber 4. Jun., läßt die Heirath durch Biſchöfe für nichtig erklären, und heirathet 1354. die Donna Johanna Fernandez de Caſtro, Wittwe des Diego de Haro, und verſtößt auch ſie bald darauf. Er läßt (1354.) den Großmeiſter von Calatrava, de Prado, hinrichten, um den Bruder ſeiner Geliebten de Padilla, an ſeine Stelle zu bringen. Ein Bündniß der Prinzen und Großen bricht 1354. aus. Der König wird in Toro gleichſam gefangen gehalten, entflieht, ſchwächt das Bündniß (1355.), erobert Toledo, nimmt Toro 1356. ein, und ſchickt ſeine Mutter nach Portugal zurück, wo ſie bald darauf ſtarb. Bann und Interdict, welches erſt der Biſchof von Ceſena 1355. über den König und ſein Gebiet, dann ein päpſtl. Cardinallegat zweymal 1357., ausſprachen, ſchrecken ihn nicht. Der Krieg gegen den Graf von Traſtamara und gegen Aragonien wird fortgeſetzt 1357. ff. und erzeugt neue Grauſamkeiten und Hinrichtungen, zumal, als der nicht weniger grauſame Kön. von Portugal einen Tractat mit Caſtilien geſchloſſen hatte 1360., wobey man ſich gegenſeitig die Auslieferung der übergegangenen Unterthanen zuſicherte. Da ſeine noch immer gefangene Gemalin Blanca Mitleiden erregt, ſo läßt er ſie 1361. hinrichten. Auch Maria de Padilla ſtirbt im Jul. 1361. Der König nöthigt den Adel, den mit der Padilla erzeugten Sohn Alfons als Thronfolger anzuerkennen, und als dieſer 18. Oct. 1362. ſtarb, macht Peter ſein Teſtament, ernennt ſeine drey natürl. Töchter zur Thronfolge, und nach ihrem Abgang ſ. Sohn von der Johanna de Caſtro, Don Juan. Beatrix wird auch als Erbin von Caſt. anerkannt auf einem Reichstage 1363. (Während dieſer Zeit hatte Peter auch mit Granada Krieg geführt.) Der Graf Heinrich, unwillig darüber, wird von Frankreich, ſo

wie

wie Peter von England unterſtützt. Zu gleicher Zeit ſucht Don Ferdinand, Bruder des Kön. von Arag., Kön. von Caſt. zu werden; Peter aber will ſeine T. Beatrix mit Johann, Infant von Arag. vermählen, und dieſem dereinſt das Königr. Aragonien zuwenden. Ferdinand, Markgraf von Tortoſa, kömmt gewaltſam ums Leben 1363. durch Veranſtaltung ſeines eignen Bruders, des Kön. von Arag., und des Don Heinrich. Peter bricht den Vergleich mit Aragonien. Der Kön. von Arag. und die Mißvergnügten erklären ſich für Don Heinrich, der, vom franz. Connetable du Gueſclin und den großen Compagnien (1366.) unterſtützt, zu Calahorra zum König von Caſtilien ausgerufen, und zu Burgos gekrönt wird (Ferr. V. 443. f.). Der verlaſſene Kön. Peter ermordet noch den Erzb. von Compoſtel, um ſich ſeiner Schätze zu bemächtigen, und flüchtet nach Frankr. zum Pr. von Wallis Eduard, der ihn 1367. zurückführt, und den Kön. Heinrich im Treffen zwiſchen Najera und Navaretta 3. (6.) Apr. 1367. ſchlägt, und zur Flucht nach Frankr. nöthigt. Peter, der nicht einmal die engl. Hülfstruppen bezahlt, begeht neue Grauſamkeiten, und wird von dem (1368. zurückgekehrten) Heinrich in der Schlacht bey Montiel (14. März 1369. in welcher wieder Schießgewehr erwähnt wird, Temler in den hiſt. Abhdl. der kön. Geſ. d. Wiſſ. zu Kopenh. I. 226.) beſiegt, und bey einer Unterredung mit Gueſclin in deſſen Zelte von Heinrich 23. März 1369. ermordet. (Ferr. S. 470. ff. Dillon S. 359. f. d. Ueb.) Der Geiz dieſes Königs hatte an mehreren Orten große Schätze angehäuft, die itzt dem Sieger zu Theil wurden. — Heinrich II. (der Unächte, auch der Freygebige beygenannt) hatte Anfangs mehrere Mitbewerber, beſonders den König von Portugal, und nachher den Johann von Gent, Herz. v. Lancaſter, Eduards III., mit Conſtantia Peters natürl. T. vermählten, Sohn, zu bekämpfen. Er rüſtete von Peters Schätzen eine Flotte aus, welche die engliſche und portug. ſchlug (1371.), brachte Biscaya wieder an die Krone, nöthigte Portugal ſchon 1371. unter päpſtl. Vermittelung zum Frieden, und als der Krieg wieder ausgebrochen war, 1373. zu einem neuen Frieden, der auch durch Vermählungen in der Familie befeſtigt

wurde,

wurde, ſöhnte ſich auch mit Arag. durch den Frieden zu Almazan 1374. aus (worin ſich Heinrich zur Bezahlung einer Summe an Arag. verſtand), und vermählte 1375. ſeinen Sohn Johann mit einer aragoniſchen Prinzeſſin (Ferreras S. 484 499. 509. 513.). Kurzer Krieg mit Navarra 1378. Bey dem damal. päpſtl. Schisma wird beſchloſſen, die päpſtl. Einkünfte in Caſt. ſo lange zu ſequeſtriren, bis dieſe Spaltung geendigt ſey (auf der Rvſ. zu Illeſcas 1379.). Heinrichs Tod 29. May 1379. (Peter Lopez de Ayala iſt der vornehmſte Schriftſt. ſeiner Geſchichte) — Johann I., ſein Sohn, geräth 1381. mit Portugal in Krieg, obgleich eine künftige Vermählung zwiſchen Johanns einjähr. Sohn Heinrich und der portug. Prinz. Beatrix, mit wechſelſeitigem Nachfolgerechte, 1380. verabredet worden war, iſt aber dabey ſo glücklich, daß der Kön. v. Portugal, Ferdinand, als er mit ſeinen Bundesgenoſſen, den Engländern zerfallen war, mit Johann Friede ſchloß 1383 (Ferr. S. 555.), worauf Johann die zur Erbin Portugals erklärte junge Beatrix heirathete, und als kurz darauf ihr Vater geſtorben, und Beatrix zur Königin in Liſſabon ausgerufen war, ſelbſt 1384. nach Portugal abgieng, um von dieſer Krone Beſitz zu nehmen, die er aber doch dem erſt zum Protector, dann (1385.) zum Kön. v. Portugal erklärten natürl. Bruder Ferdinands, Don Juan, durch einen langwierigen meiſt unglücklichen Krieg nicht entreißen kann. Johann wird ſelbſt vom Herz. von Lancaſter angegriffen, der (wegen der illegitimen Geburt des Vaters Johanns) ſeine Anſprüche erneuert, und ſich 1386. zum König von Caſtilien erklärt, aber doch 1387. den Tractat zu Bayonne abſchließt, nach welchem Johanns S. Heinrich (ſobald er das gehörige Alter erreicht) des Herz. von Lancaſter T. Catharina heirathen, dem Herz. v. Lancaſter aber 600000 Fr., und ſeiner Gemalin Conſtantia jährlich 40000 Fr. bezahlt werden ſollen. Der Infant Heinrich erhält 1388. den Titel eines Prinzen von Aſturien (zur Nachahmung des Titels eines Pr. von Wales). S. Ferreras S. 602. Bekümmert durch den widrigen Erfolg des Kriegs mit Portugal will Johann auf dem Reichst. zu Guadalajara die Regierung niederlegen,

wird aber noch davon zurückgehalten. Bey einem Pferderennen der Farfanes (caſtil. Ritter, die aus dem Maroccan. wo ſie ſich niedergelaſſen, zurückgekommen waren) ſtürzt Johann 8. Oct. 1390. mit dem Pferde ſo, daß er todt bleibt (Ferr. S. 615). Unter ihm war auf einer Ständeverſ. zu Segovia die aera Hiſpan. abgeſchafft, und die Zeitrechnung nach Chr. Geb. angenommen worden, wie daſſelbe in Arag. 1358., in Portugal 1415. geſchah (Ferr. S. 557.). — *Enrique* (Heinrich) III. ſ. zehnjähr. Sohn, wird zum König ausgerufen, aber ein Regierungsrath angeordnet, der aus 3 Prinzen vom Geblüte, zwey Erzbiſchöfen, einigen Ständedeputirten u. ſ. f. beſtand. Die Streitigkeiten unter ihnen veranlaſſen den Kön. Heinrich III. im Aug. 1393. (als er 13 J. 10 Mon. alt war) die Regierung ſelbſt zu übernehmen, und einen Reichstag zu Madrid im Nov. zu halten, auf welchem dem Könige die Alcavala und der Zwanzigſte bewilligt wird; auch vermälte er ſich mit Conſtantia. Mit Portugal war ſchon vorher der 15jähr. Stillſtand geſchloſſen worden, der aber ſchon 1396. gebrochen, worauf 1399. ein neuer 10jähr. Stillſtand gemacht wird. Ferr. VI. S. 63. 67. f. Da Heinrich die Prinzen vom Geblüte und Großen einſchränkt, ſo entſteht Misvergnügen; der König bleibt ſtandhaft, und nöthigt 1396 die Ruheſtörer Bedingungen anzunehmen, die er vorſchreibt, und dämpft 1402. andere Unruhen. Die Geſandſchaften des Königs an Timurlenk, und dieſes Eroberers an den Kön. Heinrich (1401 — 1403 ſ. S. 31. f. und Ferreras S. 152. f.) waren wenigſtens nicht ohne Nutzen für Caſtiliens Handel. Um die Thronfolge ſeines Hauſes zu ſichern, läßt er die 14. Nov. 1402. geborne Tochter, Maria, ſchon 1403. als Kronerbin (bis männliche Erben kommen würden) anerkennen, und als ihm 6. März 1405. ein S. Johann geboren worden, dieſen 12. May zum Thronfolger erklären. Auf dem Reichst. zu Toledo 1406. wurde ihm noch von den Ständen eine anſehnliche Summe zum Krieg gegen die Mohamed. in Granada bewilligt, aber er ſtarb ſchon 25. Dec. 1406., ein treflicher Regent, der den Wohlſtand des Landes beſonders durch die Manufakturen erhöhete, die Schatzkammer ohne Bedrückungen bereicherte, den

hohen Adel demüthigte. Hiſtoria de la Vida y Hechos del Rey D. Henrique III. de Caſtilla por el Maeſtro *Gil Gonzalez Davila*, Madr. 1638. f. — Bey der Jugend Johanns des II., ſ. Sohns, führen die Mutter (Conſtantia) und des Vaters Bruder, Don Ferdinand die Regierung, und ſetzen den Krieg gegen die Mohamedaner fort, in welchem die perſönliche Tapferkeit Ferdinands ſich rühmlich auszeichnet. Dafür unterſtützt Caſtilien, das mit Portugal 14. Jun. 1411. Friede oder Stillſtand gemacht hatte, der in der Folge erneuert wurde, Ferdinands Anſprüche auf Aragonien durch das erforderliche Geld (denn itzt wollte man noch beyde Reiche, Caſt. und Arag. nicht vereinigt werden laſſen, ſonſt hätte Johann II. ein näheres Recht dazu gehabt —); Ferdinand wird 1412. Kön. von Arag., und erhält auch von Caſt. Hülfstruppen. Nach ſeinem Tode (1416.) wird Catharina allein Regentin von Caſtilien, und hat einen Staatsrath von 6. Perſonen zur Seite, unter denen aber bald Zwiſtigkeit entſtand. Ferr. VI, S. 282. Als ſie 1. Jun. 1418. geſtorben war, wurde der 13jähr. Johann II. zum König ausgerufen, und er trat auf dem Reichstag zu Madrid 1419. die Regierung an. Ungeachtet er mit einer arag. Prinz. Maria (1418.) verlobt war, ſo nimmt ihn doch der arag. Infant, Heinrich, 12. Jul. 1420. zu Tordeſillas gefangen, um ſelbſt in Caſtilien (Ferr. S. 300. f.) zu regieren. Es kam zu keinem bürgerlichen Krieg, und der König wurde von der Abhängigkeit befreyet durch die Flucht, die ſein Günſtling, Graf Alvar de Luna beförderte, dem Johann das wichtige Amt eines Connetable von Caſtilien, das er dem verläumdeten d'Avalos genommen, gab 1423. Johann läßt ſeinem neugebornen Prinz, Heinrich, auf dem Reichst. zu Valladolid (Jan. 1425.) die Thronfolge verſichern, und weicht einem Kriege mit Arag. durch Vergleich aus. Deſto mehr Unruhen erregt in Caſt. der Einfluß des (aus Aragonien abſtammenden) Günſtlings Luna; der König wird 1427., ihn vom Hofe zu entfernen genöthigt, aber unfähig ſelbſt zu regieren, ruft er ihn, ſelbſt nach dem Willen der Misvergnügten, weil faſt Anarchie entſtand, 1428. zurück. Doch bald verbanden ſich die unzufriednen Caſtilianer mit den Königen

von

von Navarra und v. Arag. gegen den Günſtling, und es entſteht ein Krieg, in welchem Johanns Waffen ſo die Oberhand haben, daß Arag. und Navarra einen 5jähr. Stillſtand (25. Jul. 1430.) annehmen müſſen, der 1435. verlängert, und endlich in den Frieden zu Toledo 22. Sept. 1436. eben nicht zum großen Vortheil Caſtiliens verwandelt wurde (Ferr. S. 418. 467. 483.). Unterdeſſen war auch der moham. König von Granada (1431. 1433.) beſiegt und wieder zinsbar gemacht worden, und nur die Eiferſucht der caſtil. Großen hinderte die Eroberung von Granada. Ein neuer bürgerl. Krieg bricht 1439. aus. Es werden Vergleiche geſchloſſen und bald wieder gebrochen. Selbſt der Prinz von Aſturien, Heinrich, der auch ſeinen Günſtling Pacheco hat, tritt den Misvergnügten bey (1440.), und wird erſt 1444. mit dem Vater ausgeſöhnt, den er nun der Sclaverey zu entreißen bemüht iſt (Ferr. 565.). Die Misvergnügten werden 19. May 1445. gänzlich beſiegt bey Olmedo. Die bürgerl. Unruhen gehen doch fort, und der Prinz von Aſturien zerfällt noch öfters mit ſeinem Vater, und verſöhnt ſich wieder. Auch entſtehen wieder mit Arag. und Navarra Feindſeligkeiten. Selbſt eine päpſtl. Bulle (1451.) kann die Aufrührer nicht bezwingen. Endlich wird der König doch geneigt, den verdienſtvollen Luna (den er 1445. zum Großmeiſter von S. Jago gemacht hatte) zu entfernen. Die neue Gemalin Johanns (Iſabella, Prinz. v. Portug., die ihm Luna, ohne ſein Wiſſen, zur Gemalin 1445. beſtimmt und Johann 1447. geheirathet hatte) trug dazu bey. Auch der Sohn entläßt ſeinen Günſtling, D. Juan Pacheco, der das Misverſtändniß mit dem Vater immer genährt hatte. Luna muß 1453. den Hof verlaſſen, wird in ſeinem Hauſe zu Burgos gefangen genommen, ihm der Proceß gemacht, und er zu Valladolid 5. Jul. (nach Mariana, nach Ferr. 7. Jun.) 1453. hingerichtet. Ferr. S. 658. 662. 668. f. Cronica de Don Alvaro de Luna, Condeſtable de los Reynos de Caſtilla y de Leon (von einem Zeitgenoſſen, Ant. de Caſtellanos, erſte Ausg. 1546. f.). La publica en varios Apendices Don *Joſ. Miguel de Flores.* Segunda impreſion, Madr. 1784. 4. Hiſtoire du Connetable de Lune, Favori de Jean II, Roi de Caſtille

et

et de Leon, Par. 1720. 8. Die Lage des Königs wurde dadurch nicht verbeſſert. Er ſtarb zu Valladolid 21. (20.) Jul. 1454. *Fern. Gomez de Ciudad Real* (Leibarzts des Kön.) Centon epiſtolario eſcrito al muy ponderoſo Rey D. Juan II. En Burgos 1600. 4. *Fern. Perez de Guzman* Cronica del Rey D. Juan II. emmendada por D. *Lor. Galindez de Carvajal*, Val. 1779. f. (vorher im 16. Jahrh. unter Carvajals Namen öfters gedruckt. Mehrere Zeitgenoſſen Johanns haben daran gearbeitet, aber Guzman iſt der vornehmſte Verfaſſer; ein Auszug daraus iſt:) *Joſ. Martinez de la Puente* Epitome de la Cronica del Rey Don Juan II. de Caſtilla, Madr. 1678. f. *Du Chaintreau* Hiſt. de D. Iuan, deuxieme Roi de Caſtille, recueillie de divers auteurs, Par. 1640. 8. — Heinrich IV. (impotens) konnte bey ſeiner Schwäche das von den Baronen ſchon vernichtete königl. Anſehen nicht wieder herſtellen. Er vermält ſich 1455. mit der Prinz. von Portugal Johanna (nach Verſtoßung ſeiner erſten Gemalin), erneuert den Krieg gegen den Kön. von Granada, erweckt durch zu große Ergebenheit und Freygebigkeit gegen ſeinen Günſtling Pacheco, Marquis von Villena, Misvergnügen mehrerer Großen und Unruhen in Biscaya (1456.). Im J. 1459. entſteht ein mächtiger Bund gegen den König, dem auch der Kön. v. Arag. beytritt. Man verlangt, Heinrich ſolle ſeinen Bruder Alfons zum Thronfolger ernennen, und dieſem die Schweſter, Iſabella, ſubſtituiren. Als im Anfang des J. 1462. dem König ſeine Gemalin eine Tochter Johanna, geboren, ließ er ſie zwey Monate darauf als Erbin der caſtil. Staaten anerkennen; allein ſchon damals ſollen einige Große proteſtirt und ſie nicht für des unvermögenden Königs (von dem doch manche Liebeshändel erzählt werden), ſondern ſeines Günſtlings Bertrand de la Cueva Tochter gehalten und daher Bertraneja genannt haben. Der König nimmt bey den damal. arag. Unruhen die Unterwerfung der Catalonier an, und verläßt ſie nachher doch. Wiedereroberung von Gibraltar 1462. Mit Granada wird 1464. Stillſtand, mit Arag. Frieden geſchloſſen. Neue Verbindung gegen den König, an welcher der treuloſe Marquis von Villena Theil

nimmt,

nimmt 1464. Der König muß ihnen ſeinen Bruder Alfons 1465. überliefern, der als Kronerbe anerkannt wird; Bertrand de la Cueva, Graf von Ledesma muß zum Vortheil dieſes Infanten die Würde eines Großmeiſters von St. Jago niederlegen, und wird dafür Herzog von Albuquerque. Die Parthey der Misvergnügten und ihr Uebermuth nimmt zu. Der Erzb. von Toledo täuſcht den König. Auf der Verſammlung zu Avila 1465. 5. Jun. wurde Heinrich abgeſetzt, und ſeine Bildſäule auf einer bey der Stadt errichteten Bühne vom Thron geſtoßen, Alfons aber zum König von Caſtilien und Leon ausgerufen (Ferreras VII. 187.). Viele bleiben doch dem Kön. Heinrich treu; ſeine Kriegsmacht, nur nicht ſeine Thätigkeit vermehrt ſich. Der verräther. Marquis von Villena beredet ihn zu einem Stillſtand 1466., und zu dem Verſprechen, ſeine Schweſter Iſabella mit dem Bruder des Marquis, dem Grafen von Calatrava zu vermälen, worein ſie ſelbſt nicht willigt. Bey den häufigen Räubereyen, die itzt im Lande verübt werden, vereinigen ſich die Städte, und ſo entſteht eine heilige Brüderſchaft. Der Papſt nimmt ſich Heinrichs an und thut die Verſchwornen in den Bann. Schlacht bey Olmedo 20. Aug. 1467. zwiſchen dem königl. Heer und dem der Misvergügten, mit zweifelhaftem Ausgang (Ferr. VII. 225.). Nach dem plötzlichen Tode des Infanten Alfons 1468. (den der Papſt Paul II. vorhergeſagt hatte), da Iſabella die angetragene Königswürde ausſchlägt, unterwerfen ſich viele dem K. Heinrich wieder. Vergleich deſſelben mit den Inſurgenten zu Cerberos. Er ernennt die Iſabella zur Thronerbin, ſichert Amneſtie zu, verſpricht ſeine Gemalin und deren Tochter nach Portugal zu ſchicken. Die Gemalin widerſpricht dem Vergleich. Die Marcheſe Santillana und Villena widerſetzen ſich der Verbindung Iſabellens mit dem arag. Erbprinz, und wollen ſie mit dem Kön. v. Portugal, Heinrichs Tochter aber mit dem portug. Infant Johann vermählen, aber Iſabella ſchlägt die Parthie aus, und erklärt ſich für den arag. Erbprinz, Ferdinand, der 1469. um ſie förmlich wirbt. Der Erzb. von Toledo befördert dieſe Verbindung, und entwirft den für den Papſt, den Clerus und die Privilegien

Caſtiliens vortheilhaften Heirathscontract. Zu Valladolid wird 18. Sept. 1469. die Verlobung, 25. Sept. die Vermählung vollzogen ohne Heinrichs Antwort abzuwarten (Ferr. 266. 279. Die päpſtl. Dispenſation wegen der nahen Verwandtſchaft erfolgte erſt 1472., eb. S. 341.). Der darüber aufgebrachte Heinrich will nun ſeiner Tochter Johanna die Thronfolge ſichern, und ſie mit dem Herzog v. Berry, Bruder des K. v. Frankr., vermählen. Die Verlobung mit ihm erfolgt 1470. Aber die blutigen Auftritte, die daraus 1471. entſtehen, und der Krieg der Factionen unter einander machte, daß Frankreich auf dieſe Verbindung wenig Rückſicht nahm. Heinrich bot ſeine Tochter dem Kön. v. Portugal an (1471.); dann dachte er an Vermählung derſelben mit dem arag. Infant Heinrich (1473.); aber auch dieſe Angelegenheit zerſchlägt ſich. Der König nähert ſich einem Vergleich mit ſeiner Schweſter und deren Gemahl, aber der alte Marquis von Villena hindert die Ausſöhnung; ja er will ſogar die Prinzen (die gewöhnliche Benennung Ferdinands und der Iſabella) gefangen ſetzen laſſen, ſtirbt aber 4. Oct. 1474. (ſ. Sohn, Don Diego Lopez Pacheco, Marquis v. Villena, wird Günſtling des Königs), und Heinrich IV. ſelbſt, der noch im Teſtamente die T. Johanna zur Thronerbin erklärte, ſtarb 12. Dec. 1474. zu Madrid. (Hiſtoire ſecrete de Henri IV. Roi de Caſtille, à Col. 1712. 12. Geheime Liebesgeſchichte Heinrichs IV. Kön. v. Caſt. mit dem Zunamen der Unvermögende. Stralſ. 1751. 8. Heinr. Gottl. Schmieder der ſchwache König, Scenen aus der Geſch. Kön. Heinrichs IV. v. Caſt., Gotha 1786—88. III. 8.) — Die Macht der Könige Caſt. war ſtets ſehr beſchränkt, und die Stände (eigentl. der Adel) hatten ſelbſt das Waffenrecht gegen den König. Alle wichtige Angelegenheiten mußten auf die Cortes generales gebracht werden, die aus dem hohen Klerus, dem hohen Adel, den Großmeiſtern der Ritterorden und den großen (17) Städten (Ciudades) beſtanden; auf ihnen wurden alle Auflagen, beſonders bey Kriegen, bewilligt. (Ueber die Haltung der Reichstage vergl. Dillon Geſch. Peters d. Grauſ. S. 32. ff.) Seit Heinrich II. hatten die Könige eine ſtehende Kriegsmacht und or-

deutliche

dentliche Leibwache, aber Heinrich IV. ließ ſich bewegen, die 2000 Mann berittener Garde zu entlaſſen. Mehrere Könige hatten daran gearbeitet, die Macht des hohen Klerus und Adels zu ſchwächen (Peter III., Heinrich II. und III.); unter Peter III. waren auch die Behetrias (Schutzverbindungen der Städte und Diſtrikte mit mächtigen Großen gegen ein gewiſſes Schutzgeld) aufgehoben worden (Ferreras V. 308.). Unter den beyden letzten Regierungen hatte die Macht der geiſtl. und weltl. Großen anſehnlich zugenommen, das königl. Anſehen war vermindert, und zuletzt die größte Verwirrung erzeugt worden, da die Großen einander ſelbſt befehdeten. Ueber die Geſetze und Geſetzbücher des Reichs ſ. Dillon S. 371. ff.

1) Die canariſchen (ehemals glückſeligen) Inſeln im atlantiſchen Ocean, den Arabern nicht unbekannt, waren durch ein franzöſ. im Sturm dahin verſchlagenes Schiff zwiſchen 1326 — 1334. wieder aufgefunden worden. Der Papſt Clemens VI. verlieh 1344. 15. Dec. dem ſpan. Infanten D. Luis de la Cerda dieſe Inſeln als Königreich und Lehen des päpſtl. Stuhls, gegen einen jährl. Tribut von 400 Goldguld., und forderte alle europ. Mächte auf, dem Infant bey Eroberung derſelben Beyſtand zu leiſten. Der Kön. v. Portugal Alfons IV. widerſprach (weil ſie zu den portugieſ. Entdeckungen gehören ſollten, und auch der Kön. von Caſt. Alfons XI. ſuchte die Ausführung des Unternehmens zu hindern. Die Nachfolger Clemens VI. haben die Inſeln mehrmals dem Könige von Caſt. geſchenkt. Es kamen auch von Zeit zu Zeit Abentheurer dahin. Unter ihnen befand ſich auch ein Ritter aus der Normandie Joh. von Bethencourt. Ihm überließ K. Heinrich III. 1403. dieſe Inſeln, und er wurde erſter europ. König derſelben. Bald wurden auch Miſſionen zur Bekehrung der Einwohner angelegt. Der port. Hof erneuerte 1436 ſeine Anſprüche; allein Caſtilien behauptete ſeine Oberherrſchaft über die Inſeln, und deren Beherrſcher, Caſtil. Große. Unter Iſabella und Ferdinand wurden dieſe Inſeln vollends ganz von den Spaniern erobert, und zur Krone gezogen. Hiſtoire de la première Deſcouverte et Conqueſte des Canaries. Faite dès l'an

 1402.

1402. par Meſſire Jean de Bethencourt. Eſcrite du tems mesme par P. Bontier et J. le Verrier miſe en lumière par *Galien de Bethencourt* (eigentl. *Bergeron*), Par. 1630. 8. *D. Juan Nuñez de la Peña* Conquiſta y Antiguedades de las Islas de la Gran Canaria y ſu Deſcripcion, Madr. 1676. 4. *Joſ. de Viera y Clavijo* Noticias de la Hiſtoria general de las Islas de Canaria, Madr. 1762. ff. IV. 4. *Geo. Glas* Hiſtory of the Discovery and Conqueſt of the Canary Islands, translated from a Spaniſh Manuſcript (des P. Johann de Abreu de Galineo, 1634. aufgeſetzt), Lond. 1764. 4. f. Leipz. 1777. 8. auszugsweiſe in Hirſchfeld Bibl. d. Geſch. d. Menſch. Th. I. Eſſais ſur les Isles Fortunées et l'antique Atlantide ou Précis de l'hiſt. gén. de l'Archipel des Canaries, par *J. B. G. M. Bory de St. Vincent*, Par. 1803. 4. t.: Bory de St. Vincent's Geſch. und Beſchreibung der Kanarieninſeln, a. d. Franz. Mit einer Einleitung, Anmerkungen und Zuſätzen verſehen von T. F. Ehrmann, Weim. 1804. 8. auch im 12. Bande von Sprengel's u. Ehrmann's Bibl. d. neueſten Reiſebeſchr. (In der Einleit. und im 1. Cap. werden andere Werke angeführt.) Noch wurden ſolche Erwerbungen wenig benutzt. Die Schifffahrt und der Seehandel wurde überhaupt in Caſt., vornemlich in den letztern Zeiten, nicht ſo thätig betrieben, wie in Aragonien und Catalonien. S. Dillon S. 380. ff.

m) Zur Geſch. Ferdinands und der Iſabelle (vergl. *Meuſel* B. H. VI, I, 263. f.): *Hernando del Pulgar* Cronica de los Reyes D. Fernando y Doña Iſabel, Zarag. 1567. f. auch 1780. f. Daraus größtentheils überſetzt: *Aelii Antonii Nebriſſenſis* (von Nebrija) Rerum a Ferdinando et Eliſabetha Hispaniarum regibus geſtarum Decades duae — Gran. 1545. f. und in Schotti Hisp. Illuſtr. T. I. et II. *Petri Martyris Anglerii* Opus epiſtolarum (1488 — 1525.) auch Amſt. 1670. f. gedr., wobey noch Ferd. de Pulgar Epiſtolae — *Hier. Çurita* Hiſtoria del Rey D. Hernando el Catholico, Sarag. 1580. II. fol. (der 6te Theil ſeiner Annalen Aragoniens). *Mignot* Hiſt. des Rois catholiques Ferdinand et Iſabelle, Par. 1766. II. 12. Rup. Becker's Geſch. d. Regierung Ferdinand

nand des Kathol., Prag u. Leipz. 1790. f. II. 8. — Iſabella wird zu Segovia 13. Dec. 1474. nebſt ihrem Gemahl als Königin und König von Caſtil. und Leon ausgerufen (daher ſie nunmehr die Könige genannt wurden, Ferr. VII. 442.). Der Kön. von Portugal, der ſich mit Johanna, Heinrichs I. vermählen will, und bald darauf wirklich verlobt (unterſtützt vom Marquis von Villena), macht auf die Thronfolge in Caſtilien Anſpruch und kündigt den Königen Krieg an 1475. Nach Ankunft Ferdinands zu Segovien (2. Jan. 1475.) war unter den Großen Streit über die neue Regierungsform entſtanden; der Card. Mendoza und der Erzb. v. Toledo werden zu Schiedsrichtern gewählt, und entſcheiden für gemeinſchaftliche Regierung, doch ſoll Ferdinands Name vorſtehen, er nichts ohne Iſabellens Willen veräußern, und die Königin alle Befehlshaber ernennen. Alfons Kön. v. Portugal hatte doch einen großen Theil der Caſtil. auf ſeiner Seite. Er und Johanna werden zu Königen von Caſt. und Leon ausgerufen. Ferdinand gewinnt die Schlacht bey Toro 1476., und viele Städte und Schlöſſer verlaſſen die portug. Parthey. Auch das Haus Villena muß ſich dem Kön. Ferdinand unterwerfen. Die Unruhen in einzelnen Städten werden bald gedämpft. Nachdem mit Granada 1478. ein dreyjähr. Stillſtand, und mit Frankreich 9. Dec. 1478. ein Separatfriede zu St. Juan de Luz geſchloſſen worden war, mußte auch Portugal, itzt von Frankreich verlaſſen, 24. Sept. 1479. den Frieden zu Alcacebas annehmen. Alfons legt den Königstitel von Leon und Caſtilien ab; entſagt der Verbindung mit der Inf. Johanna; ſie ſelbſt ſoll binnen einem halben Jahre wählen, ob ſie ſich mit Ferdinands einjähr. Sohne verloben oder ins Kloſter gehen wolle. Sie wählte das Letztere (Ferr. S. 564.). Zu Anfang dieſes J. war Ferdinand ſchon Kön. von Arag. geworden, und hatte die Privilegien aller drey Erbreiche beſtätigt. Allein kaum waren die Könige auf ihren Thronen befeſtigt, ſo dachte man an Umänderung der Verfaſſung Caſt. und Arag., wo die Stände ihre Macht ſo oft gegen die Regenten gemisbraucht hatten. Am verwirrteſten war der Zuſtand Caſtiliens. Hier waren die ſchönſten Domänen in den

Händen der Großen; viele Gefälle und Einkünfte veräußert; die Baronen hatten Feſtungen, Herrſchaften, Truppen, und bekriegten einander; die hohen Geiſtlichen und Großmeiſter der Ritterorden hiengen nicht vom Könige ab; die wichtigſten Landesſtellen waren erblich oder der freyen Beſetzung durch die Krone entzogen; der niedere Adel wurde als Werkzeug des hohen auch gegen den König gebraucht; die Städte und der Adel, die alten und neuen Chriſten oft im Kampf mit einander, ſtörten die öffentliche Ruhe. Vierzig Jahre ſpäter war Adel und Klerus abhängig vom Hofe, und die Städtedeputirten berief man nur, wenn man Geld haben wollte. Von 1480. fieng die Metamorphoſe dieſer Reiche mit einer feſtern Regierung an. Iſabella beſaß bey aller Geſchmeidigkeit doch Feſtigkeit und Muth; Freygebigkeit und Frömmigkeit machten ſie beym Volke beliebt. Ferdinand, ein ſchlauer Menſchenkenner und unredlicher Politiker, leitete weitausſehende Plane von fern ein, und führte ſie ſelbſtſtändig aus. (El Politico D. Fernando el Catholico (von Balth. Gracian), Amſt. 1659. 12. auch t. und franz., Par. 1732. 12. — La Politique de Ferdinand le Catholique, Roy d'Espagne, par M. *de Varillas*, Amſt. 1688. III. 12.) Planmäßig verfolgte man in einem langen Zeitraum den früh gefaßten Entſchluß, die kön. Gewalt ſouverain zu machen. Mittel dazu: 1. in die Staatsverwaltung wird Ordnung eingeführt, und ſtrenge Gerechtigkeit ausgeübt (z. B. in Gallicien 1480. 1486. Ferr. VII. 580. f. und VIII. 65.). Dieſe unpartheyiſche und ſchleunige Juſtizpflege koſtete manchen der Barone das Leben, wenn ſie es gleich mit großen Geldſummen erkaufen wollten. 1494. wurde eine neue Kanzley für den mittäg. Theil des Reichs zu Ciudad-Real angelegt, und 19. Nov. 1494 dem höchſten Tribunale eine neue Ordnung vorgeſchrieben. 2. Ein allgemeiner Landfriede wird kraftvoll behauptet. 3. Der große Rath von Caſtilien wird in 5. Departementer getheilt, worunter das Finanzweſen nicht begriffen war, zur beſſern Verwaltung der Geſchäfte. 4. Die veräußerten Krongüter und Einkünfte werden nicht auf einmal, ſondern bey ſchicklichen Gelegenheiten eingezogen. Schon 1480. wurde eine Reduction derſelben auf dem

Reichst.

Reichst. zu Toledo verlangt, und von den Ständen verordnet, daß jeder, wer dergleichen Güter erhalten, ſein Recht darauf beweiſen oder ſie zurückgeben ſolle. Eben ſo wurden 1483. durch die Confoederation zu Pinto, diejenigen, welche eine ſtärkere Beſoldung erhalten hatten, als ihnen gebührte, zur Wiedererſtattung genöthigt. Manche Anſprüche wurden durch ertheilte Titel abgefunden. So wurde 1493. Cadix mit der Krone vereinigt, und Don Rodrigo Ponce de Leon Graf von Arcos, der in den vorigen unruhigen Zeiten ſich des Hafens bemächtigt hatte, zum Herzog von Arcos und Oberbefehlshaber der Truppen in Sevilien ernannt (Ferreras VIII. 148.). 5. wurde auch die äußere Pracht der Grandes eingeſchränkt 1485. (Ferr. VIII. 37.) Auch hatte das Kriegsglück Ferdinands gegen die Mohamedaner, die Wiedererlangung Rouſſillon's von Frankreich (1493.), und der glückliche Erfolg ſeiner Einmiſchung in die ital., beſonders neapol. Angelegenheiten, zu Frankreichs Nachtheil, Einfluß auf die Erhöhung ſeines Anſehens.

n) Es waren ſchon früher ſolche Verbindungen eingegangen worden (S. 479.), aber 14 6. wurde wegen der vielen Räubereyen auf dem Reichst. zu Madrigal beſchloſſen und zu Duegnas errichtet, unter kön. Sanction, die große Verbindung der Städte Caſt., *Santa Hermandad* (deren Stiftung ſich nur einige wenige Große zu widerſetzen wagten. Ferr. VII. 506.). Ferdinand bewog die Städte eine Armee aufzuſtellen, deren Oberbefehlshaber des Königs Bruder, Alfons, ſo wie ein Biſchof Oberfriedensrichter war, und Abgaben zu ihrer Beſoldung zu bewilligen. Die Caſſe und Organiſirung dieſes neuen Inſtituts wurde zwar gegen den Einfluß der königl. Macht geſichert, allein die letztere gewann doch durch dieſe Verbindung an Kraft und Ausdehnung. Die Kriegsmacht der Hermandad war ein Theil eines ſtehenden Heers, das der Hof nicht beſoldete und doch brauchte; der Adel und der dritte Stand konnten nicht ſo leicht ſich vereinigen; kein Kirchenaſyl galt gegen die Herm.; einige Abgeordnete der H. waren Mitglieder des Staatsraths. Anfangs war ſie nur auf kurze Zeit geneh-

 migt,

migt, aber Ferd. erhielt ihre Verlängerung und die Erlaubniß ſie auch gegen andere Feinde zu gebrauchen. In Aragonien kam dieſelbe Einrichtung erſt 1488. zu Stande. Die Friedensgerichte entſchieden über 5 Streitpuncte, aber die Entſcheidung war dem Könige vorbehalten.

o) Sie diente noch mehr zur Erweiterung der kön. Gewalt, die ſie ganz vom Hofe abhängig machte. Es gab in Arag. ſchon im 13. Jahrh. Inquiſitoren, aber unter andern Verhältniſſen, und in Caſtilien keine. Die itzige Inquiſitionsanſtalt wurde ganz verſchieden von der päpſtlichen ihrer Einrichtung und ihrem Zwecke nach. Man wollte die öffentlichen und heimlichen Juden und Moslemer, deren Zahl ſehr groß war, (denn ſelbſt manche Große gehörten zu den geheimen Moslemern) unterdrücken, den königl. Fiscus durch Einziehung ihrer Güter bereichern, die Gewalt der Hierarchie und der Großen brechen. Der Card. Don Pedro de Mendoza, Bar. von Siguenza und Erzb. von Sevilla, der überhaupt gemeinſchaftlich mit Ferdinand an Umänderung der Staatsverfaſſung arbeitete, erfand auch dieß neue Werkzeug der kön. Gewalt. Schon 1477. ſchlug Mendoza auf dem Reichst. zu Toledo die Einführung der Inquiſition vor. 1478. (nach Ferr. VII. 578. ff. erſt 1480.) wird ein *ſanctum Officium* zu Sevilla errichtet. Der Erzb. von Toledo, Alfons Carillo, ein alter Gegner der Könige, widerſprach, ſtarb aber 1482. und nun kam, gerade zur Zeit der größten Gährung, Mendoza, der Urheber des Entwurfs, an ſeine Stelle. Er und Ximenes beförderten itzt dieſe Anſtalt. Dieſe Inquiſition war in Sp. 1. ein blos königl. Gericht, das ſeine Inſtruction, ſeinen Chef, ſeine Beyſitzer blos vom Könige erhielt, von keiner Kirchenverſ., von keinem Papſte beſtätigt; 2. nicht bloß aus dem Dominicanerorden beſetzt. Die beyden erſten Großinquiſitoren, Tho. de Torquemada, Prior des Kloſt. zum heil. Kreuz in Segovien, und Diego Deza, Biſch. v. Jaen, waren Dominicaner, aber von 1523—1619. kam keiner dieſes Ordens zu jener Stelle. Auch Ausländer konnten dazu ernannt werden. 3. ganz zum Vortheil der Krone eingerichtet. Alle Güter der

Verur-

Verurtheilten fielen dem königl. Fiscus zu, nichts der apoſtol. Kammer, nichts der Caſſe des Biſchofs oder der Gemeine des Orts; die königl. Anweiſungen an die Caſſe der Inquiſition wurden ſo häufig, daß bisweilen die Inquiſitoren ſelbſt ihre kleine Beſoldung nicht erhalten konnten; 4. eben daher ſehr ſtreng und ungerecht. Es wurde rechtlich, daß man dem Angeklagten die Ankläger und Zeugen gegen ihn nicht nannte, (auch die Angeber und Gehülfen der Inquiſition, Familiaren, waren unbekannt,) längſt Verſtorbene noch angeklagt werden konnten, Söhne und Enkel der Verurtheilten von öffentlichen Aemtern und ſelbſt von manchen Geſchäften ausgeſchloſſen wurden, 5. noch in mehreren Puncten (z. B. der Verbrechen, die für die Inqu. gehörten, der Ausdehnung ihrer Gerichtsbarkeit ꝛc.) unbeſtimmt; 6. erſtreckte ſich über alle Perſonen ohne Unterſchied, auch Biſchöfe und Erzbiſchöfe, ohne Geſtattung einer Appellation an den Papſt. Daher widerſprach der P. Sixtus IV. (ſeit 1479.) manchen Anordnungen, ſchränkte die Einrichtung ein, erkannte erſt 17. Oct. 1483 einen Großinquiſitor über Aragonien, und erſt Innocenz VIII. geſtattete 30. März 1491. einen Generalinquiſ. über ganz Spanien. Es dauerte aber 24 Jahre, ehe das Inquiſ. Gericht aller ſpan. Reiche concentrirt werden konnte, und ein Großinquiſitor für Arag. und Caſt. beſtellt wurde. Der Widerſpruch der Ritterorden, deren Privilegien ſich mit der neuen kön. Anſtalt nicht vertrugen, wurde dadurch gehoben, daß Ferdinand ſelbſt das Großmeiſterthum erhielt. In Aragonien fand (bey der verſchiedenen Verfaſſung dieſes Reichs und Eiferſucht gegen Caſt.) die Inqu. nicht ſogleich Eingang; mit Liſt wurde dort erſt die Sache, dann die Form eingeführt. Der Juſtitia von Arag., die vornehmſten Reichsbeamten und einige Deputirte der Stände beſchworen am 19. Sept. 1484. das neue Inſtitut, jedoch mit Ausnahme der verordneten Confiscation der Güter, und der Verheimlichung der Ankläger und Zeugen. Dieſe Form des Gerichts gab nachher zu Empörungen in Arag. (1485.) Anlaß; auch in Valenzia ſuchte man die Einführung zu hindern; endlich gab man doch nach, wie in Caſtilien. Daß das Inſtitut für die bürgerl. Freyheit und Si-

cherheit noch gefährlicher wurde, als man anfangs fürchtete, da es zuerſt nur den heiml. Juden und Mohamedanern, nicht einmal allen Ketzern, galt, hieng von Erweiterung ſeines Plans, Ausdehnung auf mehrere Verbrechen, collegialiſcher Behandlung der Geſchäfte, und innigſter Verbindung aller Inqu. Gerichte des Reichs ab. Es wurde bald in Sicilien und Sardinien, ſelbſt in der neuen Welt, eingeführt. Aber in Neapel mislang der Verſuch. Erſt Philipp II. und die Jeſuiten machten die Inqu. zum furchtbarſten Mittel der Unterdrückung aller Freyheit und Aufklärung; und endlich (ſchon unter Philipp III.) wurde ſie dem Könige ſelbſt furchtbar. Außer den III. S. 480. 481. angef. allgem. Schr. über die Inqu. (vornemlich Paramo) ſ. *Joach. Urſini* (Beringer) Hiſpanicae inquiſitionis et carnificinae ſecretiora etc., Amberg. 1611. 8. t. 1612. Carl Cph. Plüer's Urſprung und Abſichten der Inquiſition, beſonders der ſpaniſchen, in Büſchings Mag. für die neuere Geſch. und Geogr. V. 69. ff. Sammlung der Inſtructionen des ſpan. Inquiſitionsgerichts, geſammlet auf Befehl des Cardinals Don Alonſo Manrique (1630. f.) aus d. Span. üb. von J. D. Reuß. Nebſt einem Entwurf der Geſchichte der ſpan. Inquiſition von L. T. Spittler, Hann. 1788. 8.

p) Die drey Orden von St. Jago, Alcantara und Calatrava (III. S. 453.) waren ſehr reich und mächtig an Landbeſitzungen und Unterthanen geworden, unterhielten Armeen, und trotzten der königl. Gewalt. Der Großm. von St. Jago dehnte ſeine Gewalt auch außerhalb Caſtiliens aus. Oefters waren Günſtlinge der Könige Großmeiſter geworden. Schon 1477. zog Ferdinand die Verwaltung des Großmeiſterth. von St. Jago an ſich, trat es aber doch dem D. Alfons de Cardenas unter gewiſſen Bedingungen ab (Ferr. VII. 532.). Die Angelegenheit wurde ſodann mit dem päpſtl. Hofe verhandelt, und unter Iſabellens Einfluß erhielt Ferdinand allmälig (ſeit 1489 — 1493. nach Cardenas Tode wurde er Großm. von St. Jago) die drey Großmeiſterthümer auf Lebenszeit. Unter Karl V. wurde (durch das Concordat mit Cle-

Clemens VII. 1524.) dieſe Verbindung fortdauernd. So konnte die Krone nun über die Güter und Kriegsmacht der Orden nach Gefallen disponiren, hatte Einfluß auf die Schickſale der vornehmſten Familien und auf die Berathſchlagungen der Stände.

q) Geſchichte des Kön. Granada (arab. Garnathah, ſ. D'Herbelot Or. Bibl. III. 448.) ſeit der Mitte des 13. Jahrh. bis auf dieſe Zeit. **Mohamed Abu Said Alhamar** (der rothe), welcher nach Zerſtückelung der Staaten des Ebn Hud (III. 435. 454.), Kön. von Granada, Stifter der Dynaſtie der Alhamaren, und 1246. Ferdinands III. Kön. von Caſt. Vaſall geworden war, huldigt auch dem Kön. v. Caſt. Alfons X. 1254., erneuert 1260. die Feindſeligkeiten, und ruft den Kön. von Marokos Jakub I. zu Hülfe, muß aber 1265. Friede machen — auch der mohamed. König von Murcia, Waſik Ebn Hud, wird itzt wieder Alfons X. Vaſall. — Abu Said † 1293. S. Sohn **Mohamed al Fakih** veranlaßt den Kön. v. Marokos Jakub I. zu einem neuen Feldzug nach Spanien, die chriſtl. Armeen werden mehrmals geſchlagen; doch thaten die Africaner das meiſte; Al Fakih benutzte auch die Unruhen, die 1295 in Caſt. entſtanden, und würde noch mehr erobert haben, wenn er nicht 1303. geſtorben wäre. **Muley Mohamed Elama** (der Blinde) ſein Sohn, durch innere Unruhen und Angriffe der Chriſten zugleich bedrängt, mußte dem Kön. Ferdinand IV. v. Caſt. Tribut verſprechen. Allein ſein Bruder, **Mohamed Agar**, empörte ſich deswegen gegen ihn und ließ ihn ermorden, wurde aber 1313. vom Volke abgeſetzt, und an ſeine Stelle Jſmael Ebn Faradſch, ſein Neffe 1314. eingeſetzt. Agar wurde von den Caſtil. mit den Waffen unterſtützt, die aber 27. Jan. 1319. eine große Niederlage erlitten, wobey die Jnfanten Don Pedro und Don Juan umkamen (Ferr. IV. 586.). Jſmael wurde 1321. ermordet, ſein Sohn Mohamed V. folgt ihm. Stillſtand mit Caſt. 1330., den Mohamed erkaufen muß. Er erneuert bald den Krieg mit Unterſtützung des marok. Fürſten Abul Haſſan, und macht 1333. einen vierjähr. Stillſtand, wird aber deswegen ermordet. **Abu Hadſchad Juſuf**, ſein Bruder oder Sohn,

Sohn, kommt zur Regierung, bricht bald den Stillſtand, aber die Siege der Chriſten bey Arcobriga 1339. und bey Tariffa 1340., und die Eroberung von Algezira 26. März 1344. ſchwächen die Macht der Moham. in Spanien und Africa. Juſuf wird bey innern Unruhen abgeſetzt und Mohamed (VI.) Abul Walid folgt ihm, wird aber 1360. verdrängt, und hat ſeinen Verwandten Mohamed VII. zum Nachfolger, den Peter der Grauſame, Kön. v. Caſt. durch Meuchelmörder an ſeiner Tafel tödten ließ (Ferr. V. 409.). Abul Walid regiert zum zweyten Male, und friedlich bis 1379. Abu Hadſchad Mohamed ſein S. liebte ebenfalls den Frieden und deſſen Künſte, daher Ackerbau und Handel unter ihm blühten, und Granada und Cadix verſchönert wurde, † 1392. Abu Abdallah Juſuf II. führte nur mit dem Großmeiſter des Ordens von Alcantara Krieg, kam 1396. durch Verrätherey um. Sein zweyter Sohn, Mohamed, ein geheimer Feind der Chriſten, erneuert 1406. den Krieg, muß aber 1408. Stillſtand der Waffen ſuchen und ſtirbt. Sein älterer Bruder Juſuf III., der kaum der Ermordung entgangen war, erneuert den Stillſtand nach einigem Verluſt öfters und ſtirbt 1423. S. Sohn, Mohamed al Azari (der linke) von den Unterthanen abgeſetzt 1427. die ſeinen Vetter Mohamed al Sugair (den kleinen) erheben, welcher in einem deshalb entſtandenen bürgerl. Kriege 1429. gefangen genommen und hingerichtet wurde. Al Azari, wieder eingeſetzt, weigert ſich dem Kön. v. Caſtilien, der ihn unterſtützt hatte, Tribut zu geben, wird deswegen 1430. ff. vom Kön. Don Juan bekriegt, der die Stadt Granada ſelbſt angreift, und einen großen Sieg 24. Jun. 1431. erhielt. Al Azari muß nach Malaga fliehen, und den Thron dem von Juan II. ernannten Kön. v. Granada, Juſuf IV. Al Hamar (S. des von Peter dem Grauſamen ermordeten Mohamed) überlaſſen. Dieſer ſtarb aber ſchon nach 6 Monaten 1432., und Al Azari übernahm die Regierung zum dritten Male. Erneuerung des Kriegs mit Caſt. 1434. Bey neuen innern Unruhen wird Mohamed al Azari des Throns und der Freyheit beraubt 1445. durch ſ. Vetter Mohamed al Ahſa (den hinkenden), gegen welchen ſein

eigner

eigner Bruder, Iſmael ebn Othman ſich auflehnt 1446. Letzterer gewann endlich 1453. die Oberhand, und wurde König. Ungeachtet er ihm ſeine Erhebung vornemlich zu verdanken hatte, fieng er doch mit dem neuen Kön. von Caſtilien Heinrich IV. Krieg an, mußte aber wegen Mangel der Lebensmittel 1457. Stillſtand ſuchen und Tribut geben, † 1465. S. älteſter Sohn, **Mohamed Abul Haſſan**, würde die Chriſten ſogleich angegriffen haben, wenn nicht durch Empörung des Statthalters von Malaga, den Caſtilien unterſtützte, ein bürgerl. Krieg entſtanden wäre. Doch wurde der Stillſtand 1481. gebrochen, die feſte Stadt Alhama den Mohamedanern entriſſen, in Granada brachen Unruhen aus, Abul Haſſan wird durch den Einfluß ſeiner Gemahlin vertrieben, und ſein ält. Sohn, **Muley Abu Abdallah I.** erhoben. So bereiten innere Zerrüttungen den Untergang des Kön. Granada vor, das ſeine bisherige Fortdauer faſt nur den Spaltungen der chriſtl. Reiche in Spanien zu danken hatte, ſ. Cardonne Geſch. v. Afr. u. Span. unter d. Herrſch. d. Araber III. 106. 80.—190. Die fromme Iſabella hatte es Ferdinanden bey der Vermählung zur Pflicht gemacht, dieß Reich, das noch 2 feſte, 12 andere Städte, viele Schlöſſer, und zahlreiche Bewohner erhielt, und ſehr angebauet war, einzunehmen. Die Zwiſtigkeiten zweyer großen mauriſchen Familien und des regierenden Hauſes boten die erwünſchte Gelegenheit dar. Daher Ferdinand, ſelbſt durch den Angriff auf Alhama gereizt, 1482. den Krieg anfängt. Abul Haſſan wird, als ſein Sohn in die Gefangenſchaft Ferdinands gerathen, zum zweyten Mal Regent 1483. Ferdinand giebt dem Abu Abdallah die Freyheit, um die Spaltungen unter den Mohamedanern zu nähren, und bediente ſich, während er die Waffen brauchte, zugleich der feinſten Staatskunſt, ihre innerlichen Verwirrungen zu vergrößern. In Granada wird Abu Abdallah II. al Zagal (der muthige), Bruder des Abul Haſſan (der bald darauf ſtarb), 1485. zum König erklärt. Als dieſer ſeinen Neffen ermorden will, wirft ſich Abu Abdallah den Chriſten in die Arme, theilt aber doch das Reich mit ihm 1486. (nach andern Nachrichten iſt dieß nicht geſchehen. Ferr. VIII. 67.

Murr

Murr zu Cardonne III. 205.), oder wurde 1487. von dem wankelmüthigen Volk zum König gemacht. Malaga kam 18. Aug. 1487. in die Hände der Chriſten. Nachdem Ferdinand Almeria, Cadix und Baeza in Beſitz genommen, ließ er (1490.) den Abu Abdallah an ein ehemaliges Verſprechen erinnern, Granada zu übergeben, aber die Einwohner wollten nichts von Uebergabe wiſſen. Al Zagal gieng itzt mit Ferdinands Erlaubniß nach Afrika über. Granada wurde den 9. May 1491. belagert, und 2. Jan. 1492. von Abu Abdallah übergeben, nachdem 25. Nov. 1491. darüber ein Vergleich geſchloſſen war. Es wurde den moham. Einwohnern freye Religionsübung, Freyheit von Abgaben auf 3 Jahre, und Erlaubniß, ſich mit ihren Habſeligkeiten wegbegeben zu dürfen zugeſichert. Abu Abdallah begab ſich erſt nach Pulchena, in den Alpujarras, wo er ſeine Verſorgung erhielt, dann nach Afrika, und die moham. Herrſchaft in Spanien war geendigt. Das eroberte Land wurde zu Caſtilien geſchlagen. Faſt hätte der König von Portugal dieſe Eroberung gehindert. Eine Zeitlang wurden die Mohamedaner in dem Königr. Granada und in Aragonien (wo ſie ſehr zahlreich und mächtig waren) geſchont; doch fieng man bald das Bekehrungsgeſchäft an. Allein ſeit 1499. wurde ihr Schickſal in Granada (nicht aber in den übrigen ſpan. Reichen) härter, weil man Empörungsentwürfe bey ihnen entdeckt hatte, und ihnen die Alternative vorgelegt, ſich taufen zu laſſen oder den ſtrengſten Strafen zu unterwerfen. Endlich wurde ihnen doch der freye Abzug nach Afrika gegen eine gewiſſe Taxe verſtattet. In Arag. aber ſtellte Ferdinand auf dringendes Anſuchen der Stände die eidliche Verſicherung aus, daß weder er noch ſeine Nachfolger etwas zur Vertreibung der Mohamedaner thun würden. — Vergl. Cardonne III. 200. ff. Ferreras VII. 596. ff. VIII. 26. ff. 132. f. 196. f. *Car. Verardi* de expugnatione regni Granatae, dialogi, Baſ. 1533. f. und in *Schotti* Hiſp. Illuſtr. II. 861. ff. vorher ſchon im 15. Jahrh. gedr. Ein Drama von geringem hiſtor. Werth. Eben ſo unwichtig iſt ein heroiſches Gedicht von Hier. Gratiani und fabelhaft die Schriften von Haben Hamin, Magdal.

Ang.

Ang. Poiſſon de Gomez ꝛc., ſ. *Meuſel* Bibl. Hiſt. VI, I, 192. f.

r) Das Schickſal der Juden in Spanien hieng immer mit dem der Mauren zuſammen. Sie waren öfters auf Anſtiften der Biſchöfe und Mönche verfolgt worden (z. B. 1391. 1461.). Acht Wochen nach Eroberung Granada's ergieng das königl. Edict, daß alle Juden dieſer Länder, die ſich nicht wollten taufen laſſen, binnen 4 Monaten (eine Friſt, die hernach gar auf einen Monat herabgeſetzt wurde) das Land räumen ſollten. Und da ehemals der Gewinn von den Abgaben der Juden den Religionseifer gemäßigt hatte, ſo wurden itzt alle Geldſummen, die ſie für ihre Duldung anboten, ausgeſchlagen, aber die Auswandernden durften auch ihr Gold, Silber und Edelſteine nicht mitnehmen. Das Reich ſoll 170000. (nach einigen gar 800000.) Menſchen verloren haben. Die Getauften und ihre Abkömmlinge wurden noch überdieß verächtlich behandelt. Ferreras VIII. 136. ff. Schröckh Kirchengeſch. XXX. 560. ff. Nicht beſſer gieng es den Mohamedanern, deren Zahl in allen ſpan. Ländern ſich auf 2 Millionen belaufen haben ſoll. Durch den Eifer des neuen Erzbiſchofs von Granada, Ximenes, wurden mehrere bekehrt, aber auch den übrigen ihre Abſchriften des Korans und andere Religionsbücher genommen, und die Abtrünnigen der Inquiſition übergeben. Schröckh a. D. S. 516. Im J. 1501. erſchien das königl. Edict, alle Modejaren Caſtiliens ſollten ſich taufen laſſen, oder bey Strafe der Sclaverey Spanien innerhalb 3 Monaten räumen (Ferr. VIII. 241.). So verlor das Land aufs neue eine beträchtliche Anzahl der fleißigſten Bewohner. Der Papſt Alexander VI. wollte anfangs den Titel rex Chriſtianiſſimus von den franz. Königen auf Ferdinand übertragen, aber die Gegenvorſtellungen der Cardinäle machten, daß er 1496. dem Kön. Ferdinand und ſeiner Gemahlin den Titel reges *catholici* auch für ihre Nachkommen ertheilte. Raynald. Annal. Eccl. ad h. a. n. 25. (der Majeſtätstitel wurde erſt ſeit 1519. gewöhnlich.)

s) Vom J. 1284. bis 1328. dauerte dieſe Verbindung der Kön. Navarra und Frankreich, die aber nur perſonell,

ſonell, nicht reell war (III. 460. IV. 411. 417.). Nach dem Tode des Kön. v. Frankr. Karl IV. (des I. in Nav., des Schönen) riefen die Stände von Navarra die Tochter Ludwigs X. Johanna, vermählt mit dem Grafen Philipp von Evreux, zur Königin aus, und ernannten während ihrer Abweſenheit zwey Reichsverweſer. Sie wurde auch im Beſitz dieſes Reichs von dem neuen Kön. v. Frankr. nicht geſtört. Philipp und ſeine Gemalin werden 1329. 5. März zu Pampelona gekrönt. Philipp nahm an dem Kriege gegen die Mohamedaner perſönlichen Antheil, und ſtarb während der Belagerung von Algezira zu Xeres 26. Sept. 1343. Seine Wittwe Johanna führt die Regierung bis an ihren Tod 6. Oct. 1349. zu Conflans. Ihr folgt ihr, von den franzöſ. Schriftſt. ſo übel geſchilderter, von ſpan. Schriftſtellern entſchuldigter S. Karl II., der Böſe (vergl. die S. 419. angef. Mémoires von *Secouſſe*). Nachdem er die Gränzen ſeiner Staaten geſichert hatte, gieng er 1352. wieder nach Frankreich, um ſeine Anſprüche dort zu betreiben, und ernannte vorher den Gilles Garcias Dianiz zum Unterkönig, dem bald Karls Bruder, Don Ludwig, als Regent folgt. Karl vermält ſich 1353. mit der franz. Prinzeſſin Johanna. Seine perſönliche Geſchichte iſt genau mit den damaligen franz. Unruhen verknüpft, an welchen er nur zu thätigen Antheil nahm. Er kam erſt 1361. in ſeine ſpan. Erbſtaaten zurück, und ſchloß (den ſchon im J. 1364. entworfenen) Frieden zu Paris 6. März 1365. (S. 428.), drey Tage vor einem zwiſchen Frankreich und Aragonien gegen Navarra eingegangenen Bündniß, ab (Ferr. V. S. 442. Not.). Er ließ ſich hierauf (1367.) zu gleicher Zeit in Unterhandlungen mit beyden, damals mit einander ſtreitenden Königen von Caſtilien Heinrich und Peter dem Grauſamen (deſſen Freund er bisher geweſen war) ein, erfüllte aber die Verbindlichkeiten gegen Heinrich auch nicht, und wurde von dieſem, als er Kön. von Caſtilien geworden war, 1371. feindſelig behandelt. Doch wurde 1375. ſ. Sohn Karl mit Heinrichs Tochter Eleonora vermählt. Aber ein Tauſchvertrag mit England 1376. über ſeine Länder in Frankreich zog ihm 1377. Händel mit Frankr. zu, an denen Heinrich,

Kön.

Kön. v. Caſtilien, als franzöſ. Bundesgenoſſe Antheil nahm. Der Friede mit Caſt. wurde 1379. hergeſtellt, der Kön. v. Navarra erhielt die von Caſt. eingenommenen Oerter zurück, mußte aber 20 Schlöſſer auf 10 Jahre zur Sicherheit des Friedens unter Aufſicht ſtellen. Auch mit Frankreich hatten die Feindſeligkeiten aufgehört, und der nav. Prinz Karl hatte die Freyheit wieder erhalten, doch nahm ihm der Kön. v. Frankr. Karl VI. die überlaſſene Baronie Montpellier, und einverleibte ſie 28. Oct. 1382. der Krone Frankr. (Anm. zu Ferr. V. 553.). Der Kön. Karl ſtarb 1. Jan. 1387. (angeblich verbrannt), ſ. Ferr. V. 594. Ihm folgt ſein S. Karl III. der Edle (der bisher dem Kön. v. Caſt. im Kriege mit Portugal perſönl. Beyſtand geleiſtet hatte). Er ſuchte dem, unter ſeines Vaters Regierung herabgekommenen Adel aufzuhelfen, und den Frieden mit den übrigen Mächten Spaniens zu erhalten; auch ſchloß er mit Frankr. einen völligen Frieden ab; nur mit ſ. Gemalin ſtand er nicht im beſten Vernehmen, die daher auch lange in Caſtilien lebte. Er ſtarb 8. Sept. 1425. und beſchloß den Mannsſtamm, da ſein einziger 1397. geborner Sohn, Don Carlos, ſchon 1402. geſtorben war, daher damals (3. Dec. 1402.) ſeine Tochter Johanna, Gräfin von Foix, zur Kronerbin von Navarra erklärt wurde. Da ſie aber frühzeitig ſtarb, ſo trat ihre Schweſter Blanca, die als Wittwe des Kön. v. Sicilien Martin, 1419. 5. Nov. den Infant von Arag. Johann geheirathet hatte, in ihre Rechte, und der Sohn, Don Carlos, wurde 20. Jan. 1423. zum Prinzen von Viana erklärt. Ihr Gemal aber, Johann, wurde nach Karls Tode 1425. zum König von Navarra ausgerufen.

t) Blanca, des (nachher. Kön. v. Arag.) Johanns Gemalin ſtarb 3 Apr. 1441. nachdem ſie zwey Jahre vorher ihren Sohn Karl im Teſtament zum Erben von Navarra eingeſetzt, ihm aber empfohlen hatte, die Regierung nicht ohne Bewilligung des Vaters anzutreten. Bey den Streitigkeiten, in die ſein Vater mit Caſtilien gerathen war, ſuchte er für Navarra Friede zu erhalten, und ſchloß 1451. mit dem Kön. von Caſtilien Johann, und deſſen Sohne, einen Ver-

gleich, dem der Vater nicht beytreten wollte. Vielmehr entſtand durch den Einfluß zweyer längſt entzweyeten Häuſer in Navarra, der Beaumonts und Gramonts (Agramonts bey den Spaniern) ein Krieg zwiſchen dem Vater Johann und dem S. Karl (Ferr. VI. 643. ff.), in welchem der Prinz von Viana bald (23. Oct. 1452.) in einer Schlacht gefangen genommen wurde. Nun mußte er zwar, ſelbſt auf Verlangen der arag. Stände 1453. in Freyheit geſetzt werden (22. Jun.), da die navarr. Stände ſchon die Waffen ergriffen hatten, allein das Misvergnügen wurde bald wieder ſo groß, daß der Vater dieſen Prinz und ſeine Schweſter Blanca, die ihn thätig unterſtützte, enterbte, und ihre Rechte auf ſeine jüngſte Tochter, Eleonora, und deren Gemal, den Grafen von Foix, übertrug (1455. und wieder 1457.) (Ferr. VII. 65. 89.). Erſt als Johann (1458.) K. von Arag. geworden war, näherte man ſich allmälig dem Vergleiche, der zu Anfang des J. 1460. abgeſchloſſen wurde, und wodurch Karl das Fürſt. Viana mit allen Einkünften, Verzeihung für ſich und ſeine Anhänger, nicht aber das Königr. Navarra erhielt. Doch noch in demſ. Jahre wurde Johann gegen ſeinen Sohn ſo aufgebracht, daß er ihn gefangen nehmen ließ, und darüber mit ſeinen Ständen in Streit gerieth, den nicht die Freylaſſung des Prinzen und ſeine Erklärung zum Thronfolger, ſondern nur ſein Tod endigt (23. Sept. 1461. ſ. S. 482.). Seine Schweſter Blanca wurde mit Gewalt dem Grafen von Foix übergeben 1462., damit ſie ihrem Erbrechte zu entſagen gezwungen werden möchte, und ſtarb 2. Dec. 1464. Sie hatte aber vorher in einer eignen Acte das Kön. Navarra nebſt allen ihren Rechten abgetreten an den Kön. von Caſtilien, Heinrich, eine Handlung, die keinen Erfolg hatte; vielmehr ſuchte man die Ruhe in Navarra herzuſtellen, und dem Hauſe Foix die Succeſſion zu ſichern (1467.); im J. 1471. wurde zu Olita ein Vergleich abgeſchloſſen, daß Johann ſeine ganze Lebenszeit über Kön. v. Nav. bleiben, er und ſeine Nachfolger die Privilegien dieſes Reichs beobachten, die drey Stände von Nav. der Eleonora und ihrem Gemal Grafen v. Foix huldigen, dieſe aber beſtändige Gouverneurs des Königreichs

reichs ſeyn ſollten. Der Graf von Foix ſtarb Jul. 1472., ſeine Wittwe ſuchte die Partheyen in Nav. auszuſöhnen. Als ihr Vater Johann v. Aragonien (19. Jan. 1479.) geſtorben war, folgte ihm Eleonora, überlebte ihn aber nur wenige Wochen († 10. Febr. 1479.). Im Teſtamente erklärte ſie ihren Enkel, Franz Phöbus, Sohn des Don Gaſton, Prinzen von Viana, zum Erben, und ſetzte das Königreich Navarra unter den Schutz des Kön. von Frankreich (Ferr. VII. 569. f.). Die alten Partheyen und ihre Streitigkeiten lebten wieder auf; man wandte ſich an den Kön. v. Arag. und Caſt., Ferdinand, Bruder der Eleonora, um ſeine Vermittelung zu erhalten; der Reichstag zu Tafalla 1481. ſöhnt die Grammonts und Beaumonts aus; Ferdinand ſucht ſeine Tochter Johanna an den jungen König zu vermälen, aber Franz Phöbus ſtirbt 30. Jan. 1483., nicht ohne Verdacht einer Vergiftung. Ihm folgt ſeine Schweſter Catharina, welche die katholiſchen Könige für ihren Sohn, Johann, zur Gemalin verlangen. Allein ſie wurde, nach den Wünſchen des Kön. von Frankreich 1484. 14. Jun. vermält mit Johann von Albret, deſſen weitläufige Beſitzungen an Bearn und Foix ſtießen. Ihr Oheim, der Vicomte von Narbonne, Johann von Foix hatte ihr ohne Erfolg das Königr. Navarra und die Güter des Hauſes Foix ſtreitig zu machen geſucht. (Vergleich mit ihm zu Tarbe 7. Sept. 1497. ſ. Hiſt. gen. de Languedoc T. V. im 36. B.) Gekrönt wurden Johann von Albret und Catharina erſt 10. Jan. 1494. zu Pampelona, wo ſie auch die Geſetze und Privilegien des Königreichs beſtätigten. Auch wurde im Apr. 1494. ein Bündniß mit der kathol. Königin geſchloſſen, worin der Kön. und die Königin von Navarra verſprachen, den Feinden der kathol. Könige keinen Durchzug zu geſtatten oder Hülfe zu leiſten. — Vergl. *Pierre de Marea* Hiſtoire de Béarn, contenant l'origine des Rois de Navarre, des Ducs de Gaſcogne, des Marquis de Gothie, Princes de Béarn, Comtes de Carcaſſonne, de Foix etc., Par. 1640. f. und andere Schr. über das Haus der Gr. von Foix bey *Meuſel* Bibl. hiſt. X, I, 25. ff.

XXI. Das Königreich Portugal, deſſen Regenten immer in die Streitigkeiten der ſpaniſchen Reiche verflochten wurden, und zweymal vergebliche Anſprüche auf Caſtiliens Thron machten, hatte im Anfange dieſes Zeitraums einen würdigen Regenten, Diony-
† 1325. ſius den Gerechten, unter welchem ein dritter Stand des Reichs ſich erhob, Ackerbau, Handel, Schifffahrt ſich vermehrten, Künſte und Wiſſenſchaften befördert wurden [a]). Unter ſeinen drey Nachfolgern, die zum Theil Familienhändel beſchäftigten, geſchah für den Staat wenig [b]). Als mit Ferdinand dem
J. 1383. Artigen der ächte burgundiſche Mannsſtamm abgegangen war, kam die unächte burgund. Linie mit Johann I. dem natürlichen Sohn Peters I. zur Regierung, ohne daß durch dieſe Revolution, oder unter den beyden nächſten Regierungen wichtige Veränderungen in der Staatsverfaſſung gemacht worden
† 1495. wären [c]). Aber unter Johann II. brach durch die Domänen-Reduction und die Beſchränkung der adelichen Gerichtsbarkeit der Kampf zwiſchen dem Adel und dem König aus, der ſich mit dem blutigen Siege der königlichen Gewalt endigte [d]). Seit der Regierung dieſer zweyten Dynaſtie und den Bemühungen des Infanten Heinrichs des Schifffahrers wurden die azoriſchen Inſeln, Guinea und das Vorgebirge der guten Hoffnung entdeckt, und dieſe neuen Entdeckungen und Erwerbungen auch ſchon zur Erweiterung des Handels vertheilhaft benutzt [e]). Weniger gewann man in den mit Hartnäckigkeit fortgeſetzten Kriegen gegen das maroccaniſche Königreich in Afrika [f]). Hier hatte erſt die Dynaſtie der Meriniden, die einen für die chriſtlichen Mächte des weſtlichen Europa's furchtbaren Eroberer aufſtellte,
Seit 1428. dann nach ihrem Abgange die der Wataſiden geherrſcht [g]). Die Abuhaſſier in Tunis und

Nord-

Nordafrica [h]) und die Zianier in Telemſan [i]) hatten ſeltner Veranlaſſung, mit den Chriſten in Europa Krieg zu führen.

a) Zur Geſch. dieſes Königs *Ruy de Pina* Cronica do — D. Diniz, ſexto Rey de Portugal, Lisb. 1729. f. Seine 1625. unter die Heiligen verſetzte Gemalin, Eliſabeth (Iſabel) T. des Kön. v. Arag. Peters III. hat noch mehrere Biographen gefunden, ſ. *Meuſel* B. hiſt. V, II, 226. ff. man vergl. noch Acta Sanct. m. Jul. II. 169. ff. — Er wird nicht nur als gerechter, ſondern auch weiſer Fürſt geſchildert, der ſein Reich mehr anbauete (daher auch el Labrador genannt) (Gebauer Portug. Geſch. S. 72. ff.). Er kam nach dem Tode ſ. Vaters Alfons III. 16. Febr. 1279. zur Regierung, endigte den langen Streit mit der port. Geiſtlichkeit und dem Papſt (III. 440.) durch einen mit Nicolaus IV. 1289. geſchloſſenen Vergleich (Reynald. Ann. Eccl. ad a. 1289. n. 16.), worin er viel nachgab (doch verordnete er 1291., daß der Klerus nicht zu viel Ländereyen an ſich ziehen, oder Geld aus dem Lande ſchaffen ſollte. Ferreras IV. 445.), und den Erbfolgeſtreit in Caſtilien mit dem Hauſe de la Cerda (ſ. S. 486.), dem er ſelbſt Anfangs ſo zugethan war, daß er 1295 — 1297. mit Caſtilien Krieg führte, durch ſchiedsrichterlichen Ausſpruch (1305.). Ihm aber machte Anfangs ſeine Mutter Beatrix aus Caſtilien, die ſich ſelbſt nach Sevilla begab, hierauf ſein Bruder, Alfons, der es mit der Mutter hielt, als Dionyſius einige der Krone Portugal zugehörige Beſitzungen zurückforderte, woraus ein kurzer bürgerlicher Krieg 1299. entſtand, und in ſpätern Zeiten ſein eigner S. Alfons, zu ſchaffen, der ſeit 1315. aufgebracht durch des Vaters Vorliebe für einen natürlichen Sohn, und durch die Mutter, die ihr Gemal verwies, und durch ſeine eigne Gemalin, noch mehr erbittert, ſogar die Waffen gegen den Vater ergriff 1320., ein zweyter bürgerl. Krieg, der zwar 1322. nach der Schlacht bey Coimbra beygelegt, aber 1323. erneuert wurde, und nicht eher aufhörte, als bis der König dem natürl. Sohn, Alfons Sanchez, die Oberhofmeiſterſtelle nahm. Dionyſius errichtete

(aus Finanzſpeculation, das Verſchleppen des Geldes in fremde Länder zu hindern) die Univerſität zu *Lisboa*, die 1308. nach *Coimbra* verlegt wurde, (*Fr. Leit. Ferreira* Noticias chronologicas da Univerſidade de Coimbra P. I. (1288—1536.) Lisb. 1729 f. und in der Sammlung von Urkunden, welche die kön. Akad. der Geſch. herausgegeben, Th. IX. *Joſ. Barboſa* Memorias do Collegio Real de S. Paulo da Univ. de Coimbra, Lisb. 1727. f.); durch ſein Anſehen und Beyſpiel beförderte er die portug. Dichtkunſt und Literatur (er war ſelbſt Dichter, Bouterwek Geſch. der Poeſie und Beredſ. IV. 11.); aus den Gütern des aufgehobenen Templerordens, deſſen Glieder er ſehr gütig behandelte, ſtiftete er (14. März 1319.) den *Orden Chriſti* (deſſen erſter Sitz zu Caſtromarino, ſeit 1366. zu Tomar war; das Großmeiſterthum wurde 1550. mit der Krone verknüpft. Die Statuten ſind 1621. gedruckt worden. Vergl. *Alex. Ferreira* Memorias e Noticias da celebre Ordem dos Templarios, Parte I. Tom. I. II. Lisb. 1735. 4. und *Luc. de Santa Catherina* Catalogo dos meſtres da Ordem do Templo Portuguezes etc., Lisb. 1722. f.); die Landescultur und Gewerbe wurden befördert, Städte vermehrt und verbeſſert; der dritte Stand kam nun auf die Reichstage, wo bisher nur Adel und Klerus geherrſcht hatten; die Neigung zur Schiffahrt und zum Handel wurde geweckt und unterhalten. Er ſtarb 7. Jan. 1325., nachdem er 30. Dec. 1324. ſein Teſtament gemacht hatte (Ferr. IV. 626. V. 53.).

b) Alfons IV. der auf Dionyſius folgte, verdankt dem Beynamen des Kühnen (el Oſado) dem Antheil an dem Siege über die Mauren am Fluſſe Salado, unweit Tariſſa, 1340. Er hatte gleich nach Antritt der Regierung die zur Rechenſchaft gezogen, welche vorher in Verbindung mit ihm die königl. Macht zu ſchwächen geſucht hatten. Krieg mit ſ. natürl. Halbbruder, den er vertrieben hatte. Die Mutter ſöhnt ſie aus. Krieg mit Caſtilien 1336., da Alfons ſich in damal. innern Unruhen Caſtiliens miſchte, obgleich der Kön. von Caſt. Alfons XI. ſein Schwiegerſohn war, weil der portug. Infant, Don Pedro (nach Auf-

Aufhebung ſeines Eheverſprechens mit der caſt. Prinz. Blanca) mit Conſtantia, Tochter des caſtil. Prinzen Don Johann Emanuel, gegen den der König von Caſt. Krieg führte, verlobt war. Dieſer Krieg wurde für Portugal unglücklich (1337.) geführt, aber bald durch einen Stillſtand geendigt. Und nun ſtand Alfons IV. ſeinem Schwiegerſohn im Kriege gegen die Muhamedaner bey (1340.). Der Papſt bewilligte ihm auch einen Kreuzzug und die Zehnten dazu auf zwey Jahre (1341). Aber bald zerfiel der König mit dem Papſte, als dieſer die Ausübung der königl. Gerichtsbarkeit über Geiſtliche 1350. beſchränken wollte. Mit der Conſtantia war eine vom Geblüt des Kön. von Caſtilien Sancho IV. abſtammende Caſtilianerin Jnez (Agnes) de Caſtro nach Portugal gekommen, in welche der Jnfant Peter ſich verliebte. Nach dem Tode der Conſtantia (von der er mehrere Kinder erhalten) 1344. ließ ſich Peter heimlich mit der Geliebten trauen, mit der er vier Kinder erzeugte. Der König Alfons, unzufrieden damit, läßt ſie nach dem Rathe dreyer Männer, in dem Nonnenkloſter zu Coimbra, wo ſie ſich aufhielt, ermorden; der aufgebrachte und ſchon bewafnete Sohn wird doch mit dem Vater ausgeſöhnt, und ſoll den Mördern der Agnes eidlich Verzeihung zugeſichert haben; ſie begaben ſich aber doch kurz vor Alfons Tode aus dem Lande nach Caſtilien (Ferr. V. 353. 372. Gebauer S. 77. ff.). Alfons ſtarb 12. May 1357. Er hatte ſchon 1326. den Großen die Ausübung der Privatrache bey ſchwerer Strafe verboten, und ſie an die ordentlichen Gerichte gewieſen. — S. des *Ruy de Pina* Chronica ſeiner Regierung, Liſſ. 1653. f. — D. *Pedro* I. mit dem Beyn. der Strenge (*Joſ. Pereyra Bayaõ* Chronica del Rey D. Pedro I. cognominado o Juſticeiro, Lisb. 1735. 8.). Er verſtand ſich mit dem gleichzeitigen Kön. v. Caſt. Peter dem Grauſamen zur wechſelſeitigen Auslieferung aller Geflüchteten. Zwey Mörder der Agnes, Peter Coello und Alvar Gonſalvez, wurden dem Kön. Peter I. überliefert und 1360. hingerichtet. Der dritte war nach Arag. entkommen. 1361. erklärte der König ſeine (mit päpſtl. Diſpenſation wegen der Verwandtſchaft) mit Agnes geſchloſſene Ehe öffentlich, und ließ ihrem

Leichnam noch königl. Ehre beweiſen. Uebrigens übte er (mit Beyfall des Volks, aber nicht des Adels) ſtrenge Gerechtigkeit gegen Verbrecher, ohne Rückſicht ſelbſt auf Privilegien der Kirche, † 8. Jan. 1367. — Ferdinand I. el gentil (der Artige), ſ. Sohn von der Conſtantia. Er macht nach dem Tode Peters des Grauſamen Kön. von Caſtilien, als Enkel der Beatrix, Tochter des Kön. v. Caſt., Sancho des Tapfern, Anſprüche auf dieß Königreich, und ſucht es Heinrich dem Unächten mit den Waffen zu entreiſſen, muß aber, ohne etwas ausgerichtet zu haben, 1371. 1373. und 1382. Friede ſchließen (Ferr. V. 484. 499. 550.). Nach dem erſten Friedensſchluß ſollte Ferdinand die Tochter des Kön. von Caſtilien Eleonora heirathen, aber er nahm ſein ihr gegebenes Wort zurück, als er ſich in Eleonora Tellez de Meneſes, Gattin des Joh. Lorenzo da Cunha, verliebte, die er auch, nach Trennung ihrer Ehe, heimlich 1371. und, ungeachtet der zu Liſſabon deswegen entſtandenen Unruhen, 1372. öffentlich heirathete. Ihr Ehrgeiz vertrieb die königl. Brüder, veranlaßte die Ermordung ihrer eignen Schweſter (1378.), und bewirkte endlich die Vermälung ihrer Tochter, Beatrix mit dem Kön. v. Caſt. Johann 1382., wobey Beatrix zur Kronerbin von Portugal erklärt, und dem Sohn oder Tochter, die ſie erhalten würde, die Thronfolge geſichert wird (Ferr. V. 487. f. 530. 555. f. Gebauer S. 84. ff.). Der kränkliche Ferdinand ſtirbt 22. Oct. 1383. Er hatte die Kronämter eines Connetable und Feldmarſchalls geſtiftet.

c) Eleonora maßt ſich ſogleich der Regierung an, läßt aber die Beatrix (mit großem Unwillen vieler Portugieſen) zur Königin ausrufen. Der Großmeiſter vom Avis-Orden, Johann, Peters I. natürl. Sohn, ermordet den Günſtling der Eleonora, Joh. Fernandez Graf von Andeyro, im königl. Pallaſt, veranlaßt durch das ausgeſtreuete Gerücht, er ſelbſt ſey umgekommen, einen Aufſtand des ihn liebenden Volks, wird zum Protector der portug. Nation und Regent des Reichs erklärt. Der Kön. Johann v. Caſtilien kömmt 1384. ſeiner Schwiegermutter zu Hülfe, macht ſich aber durch den Mangel an Gelde und an Popularität bald verhaßt, da hingegen der Protector ſich der

der Liebe der Portugieſen immer mehr verſichert. Der Kön. v. Caſt. läßt ſelbſt ſeine Schwiegermutter gefangen ſetzen, muß die Belagerung von Liſſabon aufheben und nach Caſtilien zurückgehen. Ferr. V. 559. f. 563. ff. Gebauer S. 89. ff. Eine Verſchwörung gegen den Regent wird glücklich unterdrückt 1385., und er auf dem Reichstage zu Coimbra 1385. 6. Apr. auf die Vorſtellungen des Rechtsgelehrten, Johann de las Regras, zum König Johann I. ausgerufen. Den Ausſchlag hatten dabey Nunno Alvarez Pereyra und die Städte, die ihm beytraten, gegeben. Ein langwieriger Krieg mit Caſtilien war die natürliche Folge davon. Doch entſchied ſchon der Sieg des Kön. v. Portugal über die Caſtilianer in dem Treffen bey Aljubarotta 14. Aug. 1485. (Ferr. S. 582. f.). Auch wurde der oft durch Stillſtand unterbrochene, aber erneuerte Krieg für Portugal meiſt glücklich geführt, bis endlich ein bedingter Friede zu Valladolid 14. Jun. 1411. zu Stande kam, dem 1423. ein 29jähr. Stillſtand, und 1431. der ewige Friede folgte. Ferr. VI. 225. 433. Die Revolution konnte in der Verfaſſung nichts ändern, da der neue König alles vermeiden mußte, was die caſtilianiſche Parthey, und die Parthey ſeines Bruders gegen ihn noch mehr erbittern konnte. Der Adel gewann ſogar an Gütern und Macht. Um, während des Stillſtands mit Caſtilien ſeine Truppen zu üben, griff Johann I. 1415. Ceuta in Africa an, und entriß den Muhamedanern dieſe Feſtung (22. Aug. 1415.), die lange in portug. Händen blieb. Noch im J. 1415. (nicht erſt 1422.) wurde in Port. die Gewohnheit, nach der ſpaniſchen Aera zu zählen, abgeſchafft; eine Sammlung der einzelnen portug. Geſetze 1425. durch den Kanzler Johann de las Regras gemacht, und das juſtinian. Geſetzbuch in die portug. Sprache überſetzt; die Reſidenz von Coimbra nach Liſſabon verlegt. Johann ſtirbt an der Peſt 1433. 14. Aug. im 75. J. des Alt. Er hat ſein Andenken auch durch Erbauung mehrerer Schlöſſer, Kirchen und Klöſter verewigt. Cronica do Condeſtabre de Portugal *Nunno Alvarez Pereyra*, Lisb. 1526. f. 1623. f. *Ant. Rod. Coſtii* de vita et rebus geſtis Nonni Alvareſii Pereirae, Luſitaniae Com. Stab.

Libri II. Oliſip. 1723. f. — *Eman. Monteiro* Joannes, Portugalliae Reges, ad vivum expreſſi, Ulyſſ. 1742. f. — Eduard. Nunnes de Leaõ Chronicas del Rey D. Joaõ I. e as dos Reys D. Duarte e D. Affonſo V. Lisb. 1645. f. 1773. f. II. 4. *Fern. Lopez* Chronica del Rey D. Joaõ o I. Lisb. 1644. III. fol. (der dritte Theil vom Archivar unter Alfons V. G. Y. de Zurara, mit dem beſondern Titel: Chronica da Tomada de Ceuta.) *Fern. de Menezes Conde de Ericeira* Vida e acçoens d'el Rey D. Joaõ o I. Lisb. 1677. 4. Memorias para a hiſtoria de Portugal, que comprehende o governo del Rey D. Joaõ o I. compoſtas por *Jozé Soares da Sylva*, Lisb. 1730—32. III. 4. nebſt einem 4ten Bande (1734.) Documente. — *Freire* Hiſtoriae iuris civitis Luſitaniae liber ſing. Ulyſſip. 1788. 4. (das röm. Recht iſt in der Folge in Port. wieder abgeſchaft worden.) — *Duarte* I. (Eduard) Johanns ält. S., läßt ſeinen noch nicht 2jähr. Sohn, Alfons, zum Kronprinz erklären. Unglücklicher Fortgang des Kriegs in Africa. Streitigkeiten mit dem Papſt, wegen angeblicher Verletzung der Kirchenfreyheiten 1437. Der König mußte aus Geldmangel einen großen Theil der Krongüter zurückfordern, die ſein Vater wegen geleiſteter Dienſte ertheilt hatte; er machte das Geſetz, daß die verſchenkten Güter, nach Ausſterben des Mannsſtammes derer, die ſie erhalten, der Krone heimfallen ſollten; auch ſchränkte er den Luxus der Unterthanen ein. Er ſtarb 1438. 9. Sept. zu Tomar an der Peſt, ſ. von ihm *Ant. Cart. de Souſa* Hiſtoria da Caſa Real Portugueſa T. II. p. 492. f. von ſeinen Schriften aber, unter denen ein Werk über die Reitkunſt iſt, *Machado* Bibl. Luſit. T. I. 721., ſo wie von dem Kanzler Regras ebend. T. II. p. 731. f. — S. minderjähr. S. Alfons V. (geb. 1432.). Nach Eduards Teſtament ſoll Alfonſens Mutter, Eleonora (aus Arag.) Vormünderin und Regentin ſeyn; allein auf einem Reichstag 1439. wird ihr anfangs die Vormundſchaft gelaſſen, die Vertheidigung des Reichs aber einem Bruder des vor. Königs, Don Pedro, Herz. von Coimbra, übertragen, und 1440. dieſem auch die Vormundſchaft und Regentſchaft ertheilt, worauf die kön. Mutter

nach

nach Caſtilien geht. Ferr. VI, 509. 519. Alfons übernahm, als er 14 Jahr alt war, die Regierung, heirathete 1448. des Don Pedro Tochter, Iſabella, zerfiel aber mit ſeinem Schwiegervater ſo, daß ein Krieg entſtand, bey welchem Pedro in einem blutigen Treffen umkam (1449.). Zu ſpät erkannte Alfons ſeine Unſchuld. Die drey afrikan. Feldzüge des Königs (1460. 1464. 1470.), bey welchen er durch päpſtliche Kreuzbullen unterſtützt wird, verſchaffen ihm den Beynamen des Afrikaners. Nach dem Tode Heinrichs IV. Kön. v. Caſt. (1474) macht er auf Caſtilien Anſprüche, zufolge des Teſtaments Heinrichs und ſeiner Abſicht, ſich mit deſſen T. Johanna zu verbinden, aufgefordert durch caſtil. Große 1475., ohne auf die Gegenvorſtellungen einiger ſeiner Räthe und der kathol. Könige zu achten (Ferr. VII. 449.). Er verlobt ſich mit ſeiner Nichte Johanna, und beyde wurden zu Königen von Caſt. und Leon (1475. May) zu Plaſencia ausgerufen. Die päpſtl. Erlaubniß zur Vermählung erhält er zwar 1477., aber theils die Niederlage bey Toro 1476. (wiewohl port. Schriftſteller den Ausgang der Schlacht zweifelhaft nennen) und anderweitiger Verluſt, theils das Fehlſchlagen der Erwartung franz. Hülfe, beſtimmt ihn der Krone und der Welt zu entſagen, und aus Frankreich, wohin er gegangen, nach Paläſtina zu wallfahrten. Sein S. Johann hatte ſchon 10. Nov. 1477. auf Befehl des Vaters den Königstitel angenommen, als der umgeſtimmte Vater 15. Nov. zurückkam, den nun der Sohn wieder einſetzte. Eine neue Niederlage der Portugieſen bey Albuera 24. Febr. 1479. befördert den auf 101 J. geſchloſſenen Frieden zu Alcacebas 24. Sept. 1479., worin Alfons ſeinen Anſprüchen auf die Johanna und das Königr. Caſtilien entſagt, und die Vermälung ſeines ält. Sohns mit der Infantin von Caſtilien verabredet wird. Gebauer S. 102. ff. Er ſoll, nach einigen Nachrichten, die Regierung zum zweitenmal an den Sohn abgetreten und auf dem Wege nach einem Kloſter ſich befunden haben, als er 28. Aug. 1481. zu Cintra an der Peſt ſtarb. Ferr. VII. 590. *Damian de Goes* Chronico do Princepe, D. Joan II. Lisb. 1562. 8. 1724. 8. enthält nur einen Theil der Geſchichte Alfons V.

d) Jo=

d) Johann II. (geb. 4. May 1455., mit dem Beyn. perfectus, maximus,) machte gleich den Entwurf, die königliche, durch den Adel ſehr beſchränkte Gewalt wieder zu erheben. Schon auf dem Reichst. zu Evora (12. Nov. 1481.) verlangte er, die Herren ſollten das Recht ihrer Gerichtsbarkeiten und Regalien erweiſen, und nicht nur für ſich, ſondern auch für ihre Unterthanen die Huldigung leiſten. Er widerrief alle von ihm als Kronprinzen ertheilte Verwilligungen oder Verſprechungen, nahm dem hohen Adel das Recht über Leben und Tod ihrer Unterthanen auf ihren Gütern, zog widerrechtlich veräußerte Krongüter und Gefälle ein, verordnete, daß dem Könige alle Plätze des Landes offen ſtehen, alle Gerichte untergeordnet ſeyn, und zu den Richterſtellen nur Rechtsgelehrte genommen werden ſollten. Das durch dieſe Neuerungen aufgebrachte Haus Braganza (der Herz. Ferdinand II. von Braganza, der mit dem König verſchwägert war, und ſeine Brüder, der Connetable Johann Marquis von Montemajor, und der Großcanzler Alvar Graf von Tentugall, ſämmtlich Enkel des erſten Herz. v. Braganza, Alfons, eines natürl. Sohns Kön. Johanns I.) treten in geheime Verbindung mit Caſtilien. Der König exilirte den Connetable, entſetzte den Großcanzler ſeines Amts. Den Herz. Ferdinand nahm er mit Liſt an ſeinem Hofe gefangen, ließ ihm den Proceß als Majeſtätsverbrecher (auf eine nicht ganz geſetzmäßige Art) machen, und ihn 24. Jun. 1483. zu Evora enthaupten. Seine Wittwe, Schweſter der Gemahlin des Königs, entfloh mit 4 Söhnen nach Caſtilien, und das ganze Haus zerſtreuete ſich. Dieß Verfahren und die Confiscation der Güter des Hauſes erregt ſo großen Unwillen, daß der Herz. Jakob von Viſeo, Enkel Eduards I., Schwager Ferdinands, eine Verſchwörung gegen des Königs Leben ſtiftete, die aber entdeckt und vereitelt wurde. Der König ermordet den Herzog mit eigner Hand bey einer geheimen Zuſammenkunft; die übrigen Verſchwornen verloren durch richterlichen Ausſpruch Leben oder Freyheit und Güter. Jakobs Bruder, Herz. Emanuel von Beja, erhielt deſſen Güter. Die übrigen Confiscationen bereicherten die Krone, und die Strenge ſchreckte von ähn-

ähnlichen Verſuchen ab. Der Adel war gedemüthigt. Gebauer S. 408. ff. Die kathol. Könige wurden Johanns Freunde. Doch nahm Johann von den aus Caſtilien 1492. vertriebenen Juden 83000. auf, unter der Bedingung, daß jeder 8 Cruſaden (nach Ferr. VIII. 132. eine Cruſade) Schutzgeld zahlte, und zur beſtimmten Zeit Portugal wieder zu verlaſſen verſprach. Doch blieben viele in Portugal zurück. Er vermälte ſeinen 16jähr. Erbprinz Alfons mit der caſtil. Prinzeſſin Iſabella, verlor ihn aber wenige Tage nach dem Beylager 13. Jul. 1491. durch einen unglücklichen Sturz mit dem Pferde; ein Verluſt, der ihn ſchwermüthig machte. Er ſuchte nun ſeinen mit Anna von Mendoza 1481. erzeugten natürlichen S. George, den er zärtlich liebte, auf den Thron zu bringen, allein die Königin (Emanuels Herz. v. Beja Schwägerin) und die Stände widerſetzten ſich; der Papſt legitimirte ihn nicht. (Dieſer George wurde Stammvater des ältern Hauſes Aveiro, das 1665. ausſtarb.) Johann ſtarb zu Albor in Algarbien 25. Oct. 1495. im 41. J. des Alters (ausgezeichnet auch durch körperl. Stärke, hohen Muth und Liebe zu den Wiſſenſchaften). *Garſ. de Reſende* Vida et virtudes — do — Rey Joann ho ſegundo — Evora 1554. f. und öfters wieder gedr., unter andern Liſſ. 1622. f. *Chriſtov. Ferreira de Sampayo* Vida y Hechos del Principe perfetto D. *Juan* II. Rey de Portugal, Madr. 1626. 4. franz. Lyon 1670. 8. *Auguſtin. Manuel de Vasconcellos* Vida y acciones del Rey D. Juan el II. Madr. 1639. 4 franz. Par. 1641. 8. *Eman. Telleſius Sylvius* Marchio *Alegretenſis* de rebus geſtis Joannis II. Luſ. Regis, optimi Principis nuncupati, Ulyſſ. 1689. 4. Hag. Com. 1712. 4.

e) Vergl. Hiſtoire abregée des decouvertes par les Portugais, par M. *d' Uſſie*, Par. 1770. 12. Raynal Hiſt. philoſ. et polit. des etabl. des Européens dans les deux Indes (nouv. ed.) T. I. (d. Ueb. Kempt. 1783. S. 33. ff.). Th. Fr. Ehrmanns Geſch. der merkwürd. Reiſen ſeit dem 12. Jahrh. II. B. S. 79. ff. — Heinrich (Navigator) Großmeiſter des Chriſtusordens, dritter S. des Kön. Johanns I., durch einige mathemat. und aſtron. Kenntniſſe, und

den Umgang mit Gelehrten und Seefahrern unterſtützt, veranlaßt, durch einen planmäßigen Eifer für Erweiterung der Beſitzungen, Kenntniſſe des Handels und der chriſtl. Religion, die erſten Entdeckungen. Vida do Infante D. Henrique, eſcrite por *Candido* Luſitano, (der wahre Verf. iſt Franz Joſ. Freire) Lisb. 1758. 4.) franz. durch den Abbé *de Cournand*, 1781. II. 12. und daraus teutſch: Geſchichte der erſten portug. Entdeckungen unter Infant Heinrich dem Seefahrer, Halle 1783. 8. (von M. C. Sprengel). Er hielt ſich meiſt in Algarbien am Vorgebirge S. Vincenz auf einem Luſtſchloſſe Tarza-Nabal, nachher Sagres genannt, auf, und beſchäftigte ſich hier mit der Erdkunde. Jährlich ſchickte er Schiffe auf die Weſtküſte von Afrika, das Cap Non (Nun) zu umſchiffen. Aber die furchtſamen Schiffer kehrten meiſt zurück, ohne das Cap Bojador erreicht zu haben. Erſt 1418. erboten ſich zwey tapfere Ritter, Juan Gonſalvez Zarko und Triſtan Vaz zur Umſchiffung des Caps Bojador und Entdeckung der weſtl. Küſte von Africa. Sie entdeckten 1418. die Inſel Porto Santo im atlant. Meer. Auf einer zweyten Fahrt brachten ſie portug. Koloniſten dahin. Zarko entdeckte ſodann (1418.) Madeira (ſo genannt von den vielen Waldungen, vorher die S. Lorenzinſel), wo ebenfalls eine Kolonie angelegt, das Zuckerrohr und Weinreben angepflanzt wurden. (Relation hiſtor. de la decouverte de l'Isle de Madeira traduite du Portugais (des Franz Alcaforado), Par. 1671. 12.) Heinrich erkaufte zwar auch die Canarienſeln, mußte ſie aber wieder an Spanien überlaſſen. Noch fürchtete man ſich, das Cap Non zu umſchiffen, aber Gilianez (Gil Eannez) erbot ſich 1432. dazu. Der erſte Verſuch mislang, der 2te gelang 1433., und man fand alles anders als bisher gefabelt wurde. Der P. Martin V. ſchenkte dem Don Heinrich alle vom Cap Bojador bis und mit Oſtindien zu entdeckenden Länder; eine Schenkung, die 1443. 52. 54. 55. wiederholt, und durch Vergleiche mit Caſt. näher beſtimmt wurde. 1443. bewilligt der damal. Regent von Portugal, Peter, dem Infanten den fünften Theil der Einkünfte. Der Papſt fügte noch die geiſtl. Zehnden und Gerichtsbarkeit hinzu, und unterſagte jedermann,

mann, dort Entdeckungen zu machen. Neue Reiſen 1434. 1435. Unruhen am Hofe und Kriege im Staate unterbrechen den Fortgang. Unterdeſſen hatten andere Portugieſen 1432. die (7) azoriſchen Inſeln entdeckt, unter denen Terzera die vornehmſte war, und bis 1450. die Eroberung vollendet. Iſabella, Herz. v. Burgund, ſchickte 1466. eine Kolonie Flandrer dahin, daher ſie die flämiſchen Inſeln genannt wurden. (Schriften über ſie in *Meuſel* B. Hiſt. III, 1, 219.) Erſt 1440. konnte Heinrich die Reiſen fortſetzen laſſen durch Antonio Gonſalves und Nunno Triſtan. Der portug. Gold- und Sclavenhandel auf der Weſtküſte von Africa fängt an 1442. Triſtan, der das weiße Vorgebirge umſchiffte, und bis zur Inſel Arguin kam, brachte die erſten (geraubten) Negerſclaven nach Portugal und ſeit 1445. trieben die Portugieſen, nach dem Beyſpiel der Araber, den Sclavenhandel. M. C. Sprengel vom Urſprung des Negerhandels, Halle 1779. — Der Senegal und das grüne Vorgebirge wurden 1444. durch Juan Fernandes entdeckt, ſo wie nachher die capoverdiſchen Inſeln (durch Anton Nolli 1460). Bey der fortgeſetzten Menſchenjagd litten die Portugieſen doch manchen Verluſt. Die Schifffahrten wurden durch den vom P. Calixtus angekündigten Kreuzzug unterbrochen. Noch that der Venet. Alois von Cadamoſto zwey Entdeckungsreiſen nach der Weſtküſte von Africa 1455. u. 56., die er auch beſchrieb (von den Ausgaben ſ. *Meuſel* Bibl. Hiſt. II, 2, 318. III, 1, 159. am neueſten t. überſ. in Sprengels Beytr. zur Länder- und Völkerkunde XI, 77. ff. im Auszug in Ehrmanns Geſch. d. merkw. Reiſen II, 138. ff.). Heinrich ſtarb 23. Nov. 1460. 67 J. alt. Die Küſte des weſtl. Africas war von 28—8° N. Br. durch ſeine Bemühungen entdeckt. Peter del Cintra entdeckt Sierra Leona, und die Küſte des eigentlichen Guinea (Genehoa) (nach einigen noch vor Heinrichs Tod, nach andern 1461. oder 62. Allgem. Hiſt. der Reiſen I. 29. Ehrmann II. 255. ff.). Alfons V. läßt die Unternehmungen auf eine friedlichere Art fortſetzen. Der Handel jenſeit der Inſel Arguin wird 1469. an Ferdin. Gomez für 500 Duc. auf 5 Jahre verpachtet. Juan de Santaren und Pedro

de

de Eſcobar entdecken 1471. die guin. Goldküſte, und ſchiffen bis zum Vorgebirge St. Catharina. (Vergl. die über Guinea in *Meuſel* Bibl. Hiſt. III, 1, 160. ff. angezeigten Schr. vornemlich L. F. Römer's Handlung verſchiedener Völker auf der Küſte von Guinea — Kop. und Leipz. 1769. 8. und Ehrmann Geſch. d. merkw. Reiſen VIIter (Literatur) und folgg. Bände. Fernando Po entdeckte die nördlichſte der guineiſchen Inſeln, Hermoſa. Um gleiche Zeit (1472.) wurden die Prinzeninſel, St. Thomas und Annobon entdeckt. Aus dem Golde von Guinea wurden die Cruſaden (zur Unterſtützung der african. Kreuzzüge Alfons V.) geprägt. Die Caſtilianer ſuchten dieſe Schifffahrten, Entdeckungen und Niederlaſſungen der Portugieſen mit Gewalt zu hindern. Erſt im Hauptfrieden 1479. wurde das Recht der Port. auf die Goldküſte anerkannt. Handelsleute und Ritter aus allen Gegenden nahmen an den Entdeckungen Theil. Mit zweckmäßigerm Eifer betrieb ſie Johann II. Er ließ 1482. (1484.) durch Diego von Azambuja das Fort St. Georg della Mina auf der Küſte Guinea anlegen, und dadurch dort feſten Fuß faſſen (Seit 1637. iſt es in den Händen der Holländer, vergl. allg. Hiſt. der Reiſen IV. 43. ff. Cuhns Samml. v. Reiſen nach Afr. I. 100. f.); ſtiftete eine Guineiſche Handelscompagnie, die noch mehrere Plätze anlegen ließ, in welchen der König die Befehlshaber ernannte. Diego von Cam entdeckte in Begleitung des nürnb. Patriciers Martin von Beheim (Böhm) das Kön. Congo. Auch mit Benin trat Port. in Verbindung. Bald darauf glaubte man den Prieſter Johannes (der aus dem mongol. Zeitalter bekannt war III. 247.) wieder zu finden. Sein Land aufzuſuchen wurde 1486. Barthol. Diaz ausgeſchickt. Er entdeckte das Vorgebirge, welches Africa's Südſpitze ausmacht, und nannte es wegen der ausgeſtandenen Stürme *Cabo tormentoſo*, aber nach ſeiner Rückkehr änderte Johann II. dieſen Namen in den bedeutendern Cabo de boa eſperanza ab, überzeugt, daß um dieß Cap herum der Weg nach Indien zu finden ſey. Noch 1487. wurden Alfons von Payva und Peter von Covillan abgeſandt, das Land des Prieſt. Johannes und Indien zu erforſchen. Alfons ſtarb auf der Reiſe nach

Abeſſi-

Abeſſinien, Peter kam nach Cananor, Calicut, Goa, Ormus. Der König von Congo (Johann) ließ ſich (1490.) taufen, und der Papſt Innocenz VIII. beſtätigte (1484.) den Portugieſen nochmals alle gemachte und noch zu machende Entdeckungen (Schröckh Kirchengeſch. XXX. 502. f.).

f) Die Eroberung von Ceuta (Sebta) 1415. wurde eine neue Aufmunterung dazu. Der Kön. Johann I. ließ dieſen Ort befeſtigen, und verſah ihn mit ſtarker Beſatzung. Vergeblich griffen ihn die Fezzaner 1419. zu Waſſer und zu Lande an. Aber eben ſo fruchtlos war Eduards I. Angriff auf Tanger 1437. vom 15. Sept. an. Man mußte mit dem Kön. v. Marokos einen Vergleich ſchließen, und den königl. Bruder Ferdinand, als Geißel für die Rückgabe von Ceuta, zurücklaſſen, und da die portug. Stände dieſen Vergleich nicht genehmigen und Ceuta nicht zurückgeben wollen, ſo bleibt Ferdinand in der Gefangenſchaft, wo er 1443. 5. Jun. ſtirbt, deswegen unter die Heiligen verſetzt. Vita S. Ferdinandi in Actis Sanct. Jun. T. I. (Ferreras Geſch. v. Sp. VI. 491. 559.). Glücklicher war der Erfolg der drey african. Feldzüge des Kön. Alfons V. Die erſte 1455. ausgeſchickte Flotte mußte bald zurückkehren. Aber 1458. gieng Alfons ſelbſt mit einer anſehnlichen Armee nach Africa über, und eroberte Alcaſſar, wo Eduard de Meneſes Graf v. Viana als Befehlshaber zurückblieb (*Vasconcellos* Vida de D. Duarte de Menezes, Lisb. 1627. 4.). Vergeblich wurde dieſe Feſtung in den nächſten Jahren dreymal von den Mohamedanern angegriffen. Alfons geht 1463. zum zweytenmal nach Africa, ohne viel auszurichten; doch wird 1468. von D. Ferdinand, Bruder des Königs, Anafe eingenommen und zerſtört. Zu einem neuen Feldzuge machte Alfons 1470. die größten Zurüſtungen, gieng 1471. dahin ab, und eroberte Arzile (24. Aug.) und Tanger (29. Aug. Ferreras VII. 321. ff.). Die nachherigen Händel mit Caſtilien unterbrachen die Fortſetzung dieſer Unternehmungen. Unter dem Kön. Johann II. unterwarf ſich ihm Azamor in Africa 1484., und der König konnte alſo den ſchon beſchloſſenen perſönl. Feldzug unterlaſſen. Auch erboten

ſich 1486. die Einwohner zu einer Abgabe in Fiſchen. Von Tanger aus wurden die Unternehmungen fortgeſetzt, und 1491. Targa und Canice erobert. Aber manche von dieſen Eroberungen konnten nicht behauptet werden.

g) Die Dynaſtie der Meriniden (Daulat al Meriniat, Herbelot III, 381.), auch Zeneten genannt (Deguignes Chron. geneal. Einl. zur Geſch. der Hunnen S. 466. f.) aus der Stadt Teza im Kön. Fez abſtammend, hatten zum Stifter: 1. den Abdol Hak Jahia Ebn Merin, der das Joch der Muahedier abwarf und ſeit 1213. in Magrab Eroberungen machte. 2. Sein S. Abu Jahia Abubekr († 1258.) nahm Fes ein. Deſſen Bruder aber 3. Abu Juſuf Jakub wurde erſt Beherrſcher vom ganzen Reiche der Muahedier nach dem Abgang dieſer Dynaſtie 1268., und der Eroberung von Marokos 1269. (III. 435.). Er machte auch in Spanien Eroberungen, † 1286. 4. Abul Zaradat Juſuf ſ. Sohn nahm dem Könige von Telemſan deſſen Lande, kam aber bey Belagerung der Hauptſtadt um, 1301. Der Sohn deſſelben 5. Abuſalem Ibrahim und der Enkel 6. Abudſabet Amer wurden beyde in kurzer Zeit aus dem Wege geräumt, und es entſtanden überhaupt Unruhen, die ſelbſt die Folge der Regenten ungewiß gemacht haben. Ein anderer Enkel Juſufs 7. Abu Rahia Soliman regierte 3 J. † 1310. Ihm folgt 8. Malek el Caim Othman, Jakubs S. † 1327. 9. Abu Said Omar, Othmans S. kämpft mit ſ. Bruder (nach Höſt mit ſ. Sohne) um den Thron, den er doch behauptet, † 1330. 10. Abul Haſſan Ali, ſ. Bruder (nach Höſt in den Nachrichten von Mar. und Fes 1781., zweyter Sohn), glücklicher in Afrika als in Spanien, wo er bey Tariſſa eine große Niederlage erlitt. Er nahm Telemſan (Tremeſen) und die Länder der Abuhaſſier ein, und wurde Herr aller moslem. Länder in dieſem Theile Afrika's. Aber ſeine Grauſamkeit veranlaßte eine Empörung der Tuneſer (1348.) und (1349.) ſeines eignen älteſten S. 11. Abu Anan Fares. Der flüchtig gewordene Abul Haſſan ſtarb nach mehreren Unfällen für Kummer 1351. Abu Anan eroberte die Lande der Zianier und Haſſiten (die ſich bey den innern

nern Unruhen losgemacht hatten) wieder, und ſtarb 1357. Bürgerlicher Krieg unter ſeinen Söhnen. 12. Abu Bekr al Said. Einer ſeiner Neffen. 13. Ibrahim, kam aus Spanien zurück, nahm den Abu Bekr gefangen 1358., und ließ ihn hinrichten, wurde aber ſelbſt bald vertrieben durch 14. Mohamed Abu Zian, dem ſein wollüſtiger und unthätiger Sohn, 15. Muley Abu Said, folgt, welchen ſein Miniſter Abu Baba 1409 (nach einigen erſt 1420.) ermordet. 16. Jakub ebn Mohamed, Bruder des vorigen, führt mit ſeinem aus Spanien zurückgekommenen Bruder Abu Said einen achtjähr. Krieg, und deswegen wird der Sohn dieſes Abu Said 17. Abdallah zum Regent in Marokos erklärt 1417. Die Grauſamkeiten des Abdallah veranlaſſen innere Kriege, und endlich wird er von einen vornehmen Einwohner in Fez, Esſerif, getödtet 1423., und dieſer bemächtigt ſich der Herrſchaft (Einige zählen 13 Meriniden). — Unzufrieden mit dieſer Thronveränderung griff der Statthalter von Arzilla Said Uatas (Oataz) zu den Waffen, verdrängte den Thronräuber und wurde in Fez als König anerkannt (1471), und Stifter der Dynaſtie der Elwataſi (eigentlich einer jüngern Linie der Meriniten). Seine Nachfolger ſind bis auf Mohamed Eluatas (zu Anfang des 16. Jahrh.) unbekannt geblieben. Dieſe Dynaſtie wurde 1550. durch die Scherife verdrängt, nachdem ſie ſchon vorher durch innere Unruhen einen Theil ihrer Herrſchaft verloren und Marokos ſich von Fez getrennt hatte. Cardonne Geſch. von Afr. u. Span. unt. der Herrſch. der Araber II. 215—231. Chenier Geſchichte von Mar. und Fez S. 190—199. und bis 1325. ausführlicher in Ebul Haſſan Aly Geſch. d. mauritan. Könige, überſetzt von F. v. Dombay II. 225—408.

h) Auch in der Dynaſtie der Abuhafs (Beni Hafs, die ſeit 1206. Tunis beherrſchte, III. 435.) waren gegen Ende des 13ten Jahrh. öfters innere Unruhen und Thronveränderungen entſtanden. Dieſe Unruhen und Kriege mit Sevilla ſchwächen ſie ſo, daß Khaled Abu Jahia 1314. ſich dem Kön. v. Aragonien Jakob II. unterwirft und zinsbar wird (Ferreras IV. 574.). Doch wurden nachher die Feindſeligkeiten erneuert, aber, 1328. wieder Stillſtand mit Arag. geſchloſſen

 (Ferr.

(Ferr. V. 73. —). Unter ſeinem Sohn und Nachfolger Omar nimmt der merin. Kön. Abul Haſſan 1337. (Ferr. V. 159.) ſein Land ein. Doch machen ſich die Tuneſer nachher frey. Die folgenden Könige leiſteten (ſeit 1407.) den Königen von Grenada Beyſtand gegen die Chriſten (Ferr. VI. 177. f. 420.). Der Kön. v. Arag. Alfons V. greift 1432. ſie an, kann aber die Inſel Gerbes an der afric. Küſte nicht behaupten (eb. S. 446.). Die Osmanen miſchen ſich in die innern Angelegenheiten dieſes Staats. Sinan Paſcha ſetzt 1485. einen König ab. 1510. wurde der Kön. von Tunis Muley Jahia zinsbarer Vaſall des Kön. von Spanien, Ferdinands (Ferr. VIII. 357.). Vergl. Deguignes Einl. S. 465. und die Nachträge dazu. *Saint-Gervais* Mémoires hiſtoriques, qui concernent le gouvernement de l'ancien et du nouveau royaume de Tunis. Par. 1736. 12.

i) Bey dem Untergange des Reichs der Muahedin ſtifteten die Beni-Zian 1248. ein eignes Königreich in der Nähe von Fez (wovon es itzt eine Provinz iſt) zu Telemſan (auch Telmeſan, Tremeſſen genannt) und behaupteten es gegen die Meriniten. Dombay zu Ebul Haſſan Aly S. 178. u. 236. Abu Jahia Jagbmur wird der Stifter genannt. Dieß Reich hatte mit dem von Tunis faſt gleiche Schickſale. Es führte mit Aragonien (zu Anfang des 14. Jahrh.) Krieg, wurde von dem Kön. v. Marokos Abul Haſſan bezwungen, aber bald wieder frey, ſtand dem Kön. v. Grenada bey, mußte ſich dem Kön. Ferdinand 1510. unterwerfen, und zinsbar werden. Deguignes Einl. S. 463. f. Leonis Afr. totius Africae deſcr. beſonders im 3 B. — Noch gab es am Ende dieſes Zeitraums (in dem heutigen Algieriſchen) kleine Staaten von Algier, Budſchin, Tenes, Dſchidſcheri, die ſämtlich dem Kön. Ferdinand 1509. f. unterwürfig wurden. Schlözer Geſch. von Nordafr. S. 57. f. Ferreras VIII. 355. f.

XXII. An Frankreich's und Caſtilien's innern Veränderungen nahm Großbritannien in dieſem Zeitalter thätigen Antheil, während ſeine Verfaſſung neue Stürme und Gefahren beſtand, bis ein zwey

und

und dreyßigjähriger Krieg zweyer Familien des königlichen Hauſes und die endliche Eroberung des Reichs durch einen Seitenverwandten ſie in größere Gefahr bringt [a]). Unter Eduard I. (IV.) wird 1272 —
die gerichtliche, Polizey-, Parlements- und 1307.
Staatsverfaſſung vervollkommnet [b]), Wales vollends erobert [c]), und bey einem Erbfolgeſtreit die Oberherrſchaft über Schottland errungen, deren Behauptung aber vieles Blut koſtet [d]). Unglücklich war die durch Günſtlinge misgeleitete Regierung und das Ende Eduards II. [e]), deſto kräftiger † 1327.
und glänzender die Regierung Eduards III. (VI.), deſſen ſchottiſche, franzöſiſche und caſtilianiſche Kriege, an denen der ſchwarze Prinz, Eduard, großen Antheil hatte, auch auf die Verfaſſung wirkten. Mitten unter dieſen Kriegen erhielt das Reich manche Wohlthaten, manche neue Stiftungen durch die Thätigkeit ſeines Königs [f]). Aber für manche Fehler dieſer Regierung, nicht nur für eigne Schwäche, mußte ſein Enkel, Richard II., hart büßen [g]). 1377 —
Sein Verwandter, Heinrich IV., der ihm 1399.
den Thron entriſſen, wußte ſeine Uſurpation unter vielen Verſchwörungen zu behaupten, und † 1413.
ſeines Sohns Heinrichs V. Regierung glänzte durch die Eroberungen in Frankreich, aber ſie war von kurzer Dauer [h]), und ihr folgte die zwar lange, † 1421.
aber höchſt traurige Regierung des ſchwachen Heinrichs VI., unter dem der Krieg der ro- † 1471.
then und weißen Roſe ausbricht [i]), in welchem erſt Eduard IV. die Krone erhält, deſſen † 1483.
Sohn Eduard V. des Throns und Lebens beraubt wird durch ſeinen Oheim Richard III. [k]). Dieſem grauſamen Thronräuber entreißt Heinrich Graf von Richmond das uſurpirte Königreich mit J. 1485.
den Waffen, und gründet die hundert und achtzehn-

 jährige

jährige Herrſchaft des Hauſes Tudor in Großbritan-
† 1509. nien [l]). Heinrich VII., den mehrere gegen ihn gemachte Verſuche ſelbſt auf dem Thron befeſtigten, richtete ſeine Aufmerkſamkeit vornemlich auf Begründung einer unumſchränktern königlichen Gewalt, und Vermehrung ſeiner Einkünfte, unterſtützt durch Miniſter, die auf die Nationalverfaſſung we-
Seit 1371. nig achteten [m]). Schottland hatte unterdeſſen Könige aus dem Hauſe Stuart, deren Leben bald im Kriege gegen die Engländer, bald im Aufruhr der Unterthanen oder durch Meuchelmord ſich endigte [n]).

a) Die vorzüglichſten Geſchichtſchr. Englands für dieſe Periode ſind; Barthol. de Cotton (Geſch. Englands in 3 Büchern, davon das 2te Annales Norwicenſes bis 1295. in Wharton Anglia ſacra T. I.) Matthaeus Weſtmonaſterienſis (Flores hiſtoriarum usque ad a. 1307. nebſt des Florentius von Worceſter Geſch., Frf. 1601. f.), Nicol. Triveth (Annales regum Angliae bis 1307. in d'Achery Spicil. T. VII.), Thomas Wicke (Wikes — Chronicon Angliae 1066—1347. in Gale Scr. R. Angl. n. 2.), Tho. Stobäus (Stubbs — Chronicon archiepiſc. Eboracenſium, in Twysden. et Selden. Script. Hiſt. angl.), Johannes Glaſtonienſis (Chronicon ſ. Hiſtoria de rebus Glaſtonienſibus, ed. Tho. Hearne, Ox. 1726. II. 8.). — Die wichtigſten Urkunden zur Geſchichte dieſes Zeitr. ſtehen in: Foedera, Conventiones, Literae et cuiuscunque generis Acta publica inter reges Angliae et alios quosvis Imperatores, Reges, Pontifices etc. ab ineunte ſaec. XII. ad noſtra usque tempora — accurante *Tho. Rymer.* Editio tertia — ſtudio *Geo. Holmes* (Hag. C. 1739—45. X. fol.) in den erſten fünf Bänden. The Statutes at large from Magna Charta to the 25. Year of the Reign of George III. — by *Owen Ruffhead*, a new Edition in Ten Volumes, reviſed, corrected and continued by *Charl. Runnington* (Lond. 1786. 4. Vol. I. bis Heinrich VI. Vol. II. bis Kön. Eliſabeth). *Houard* Traité ſur les coutumes Anglo-Normands, Rouen 1774. IV. 4.

b) Bey

b) Bey dem Tode des Vaters Heinrichs III. (1272. ſ. III. 602.) war Eduard noch auf der Rückkehr vom Kreuzzuge in Paläſt. begriffen; der Erzbiſchof von York, der Graf von Cornwall (S. des t. Kön. Richard) und der Graf von Gloceſter führten in ſeiner Abweſenheit die Regierung. Er hielt ſich faſt ein ganzes Jahr (1273.) in Frankreich auf, kam erſt 1274. nach England, und wurde 19. Aug. 1274. gekrönt. Befeſtigung der Ruhe und Abſtellung der noch übrigen Misbräuche waren ſeine erſte Sorge. Durch ſtrenge Ausübung der Gerechtigkeit und Verbeſſerung der gerichtl. Verfaſſung ſchwächte er die Gewalt der Großen, ſchützte das niedere Volk, und beförderte die gute Ordnung und Sittlichkeit. Statuten von Weſtmünſter 1275. 25. Apr. und 1285. trefliche Geſetze in Parlamentern abgefaßt (Statutes at Large I. 40. ff. 78. ff. von einem dritten, weniger wichtigen, 1290. ebend. S. 122.). Anordnung reiſender Beamten (im fünften J. der Reg., 1305. erneuert), die mit außerordentl. Gewalt überall Verbrechen ſtraften. Die zu große Strenge dieſer Commiſſion nöthigt den König ſie aufzuheben. Zu gleicher Zeit wurden auch manche nützliche Policeyanſtalten gemacht, Verbrechen zu unterdrücken und zu hindern. Errichtung der *King's bench* als eines eignen höchſten Gerichtshofs. Stiftung des Amts eines Friedensrichters. Da die Verfälſchung der Münze vornemlich auf Rechnung der Juden geſetzt wurde, und das Volk ſie des Wuchers wegen haßte, ſo ließ Eduard mehrere hinrichten, vertrieb 15000., und vermehrte ſeine Caſſe durch ihre Güter. Seine Einkünfte vergrößerte er überdieß durch den vom Parlament bewilligten Funfzehnten (nachher bald Zwölften, Zehnten u. ſ. f.) aller beweglichen Güter, und den vom Papſt auf 3 Jahre bewilligten Zehnten der Kircheneinkünfte, durch eine beſtändige Auflage auf die Ausfuhr von Wolle und Fellen, durch Unterſuchungen über die Eingriffe in königl. Güter (die aber des Misbrauchs wegen bald eingeſtellt werden mußten), durch kluge Sparſamkeit. Als er 1286. aus dem Reiche gereiſet (um zwiſchen Aragonien und Frankreich Frieden in den damal. Streitigkeiten über Sicilien zu ſtiften) und länger als 3 Jahre abweſend ge-

weſen war, fand er neue Unordnungen (durch Gewaltthätigkeiten und Beſtechungen der Richter), die er ſtreng ſtrafte (1289). Die Koſten, welche ſeine vielen Kriege forderten, nöthigten den König oft ſeine Zuflucht zum Parlament zu nehmen, und ſeit 1283. die Deputirten der Städte und Flecken, 1295. 2 Ritter aus jeder Grafſchaft, und 2 Abgeordnete aus jeder Stadt, dazu zu berufen, und der dritte Stand erhielt nach und nach größeres Anſehen. Es hieng übrigens noch von der Willkühr des Königs ab, wer und wie viele aus den drey Ständen und wenn ſie zu einer Verſammlung berufen werden ſollten (vergl. Hume Geſch. v. Großbr. II, 77—88. d. Ueb.). Der willkühri. Gebrauch vom Kirchengelde und Geräthſchaften, und die Forderung des Fünften von den beweglichen Gütern der Geiſtl. (gegen des P. Bonifacius VIII. Verordnung) veranlaſſen einen Streit Eduards I. mit ſeiner Geiſtlichkeit (1297.), die doch nachgeben muß, und andere deſpotiſche Handlungen erregen Misvergnügen der Großen und Beſchwerden des Volks. Der König wird genöthigt, in Flandern und dann in Londen den großen Freyheitsbrief 1297. mit dem Zuſatz zu beſtätigen, daß ohne Einwilligung des Parlaments und namentlich der ſtädt. Deputirten keine Auflagen gemacht werden ſollen (Statutes at Large I. 131. f. *Rymer* T. I. P. III. 189. f. Du Mont Corps Diplom. T. I. P. I. p. 299.). In jeder Grafſchaft wurden drey Ritter bevollmächtigt, jede Uebertretung der Freyheitsbriefe zu beſtrafen. Die Parlamentsacten gehen von dieſem Jahre an ununterbrochen fort, aber die Parlamentsjournale werden bis Anfang des 17. Jahrh. nicht ordentlich gehalten. Auch der Ausdehnung der königl. Wälder wurden Gränzen geſetzt, und die charta de foreſta beſtätigt. Eduard ſucht 1305. in Rom von ſeinen übernommenen Verpflichtungen frey geſprochen zu werden. Er konnte aber von der päpſtl. Bulle (28. Dec. 1305. *Rymer* T. I. P. IV. p. 45.) keinen Gebrauch machen. Der Freyheitsbrief war mehr als jemals befeſtigt. Durch eine Verordnung wegen Unveräußerlichkeit der Güter ſorgte er für Erhaltung der Ritterlehne und Einſchränkung der Gütervermehrung des Klerus. Den Anmaßungen der Kirche ſuchte er überhaupt engere

Grän-

Gränzen zu ſetzen. (Antiquae Conſtitutiones regni Angliae ſub Joanne I., Henrico III. et Eduardo I. circa iurisdictionem et poteſtatem eccleſiaſticam, Lond. 1672. f.) Die päpſtlichen Erpreſſungen wurden zum Theil gehemmt, doch die neue Abgabe der erſten Früchte geduldet, und der jährliche Tribut (cenſus) entrichtet. Die Zahl der kleinen Barone nahm zu, aber dieſer geringe kleine Adel ſank immer tiefer unter den großen; ſtatt der perſönl. Kriegsdienſte wurde ſchon ſeit längerer Zeit für jedes Ritterlehen eine Summe Geldes gegeben, aber die Zahl der Ritterlehen, wofür ſie gegeben werden mußte, war nicht genau beſtimmt. Die Vicegrafen wurden ſämtlich vom Könige geſetzt, und ohne ihr Beyſeyn konnte kein Gerichtshandel entſchieden werden. Durch Vermehrung und Verbeſſerung der Landgeſetze (auch für Irland wurde 1288. von Eduard ein Geſetz gegeben, Statutes at Large I. 119.) und heilſame Veränderungen in ihrer Ausübung erwarb er ſich den Beynamen des engliſchen Juſtinians. Dem röm. und kanoniſchen Rechte wurde der Eingang verſperrt. — Die Grafſchaft Ponthieu und Montreuil brachte Eduard kraft des Rechts ſeiner Gemahlin 1279. an ſich. — Krieg mit Frankreich, zuerſt durch den Streit franz. und normänn. Seeleute veranlaßt, entzündet durch die Treuloſigkeit, mit welcher Philipp IV. einen geſchloſſenen Vergleich nicht erfüllte, und Guienne, das ihm Eduard eingeräumt, nicht zurückgab, 1294. durch Stillſtand öfters unterbrochen, und durch den endlichen Frieden 1303. beygelegt (S. 399. f.), wodurch Guienne an England zurückkömmt, und Schottland von den Franzoſen verlaſſen wird. Eduard † zu Carlisle 7. Jul. 1307. im 69. J. d. Alt., 35. d. Reg. Er hatte der Regierung wieder Kraft und Anſehen, der Gerechtigkeitspflege Unpartheylichkeit und Allgemeinheit gegeben (ſelbſt ſeinen Sohn Eduard ließ er wegen Ausſchweifungen ins Gefängniß ſetzen), das Reich erweitert, aber auch oft willkührlich und deſpotiſch gehandelt. (Von ſeiner körp. Geſtalt entlehnte man den Beynamen Long - ſhanks, mit langen Füßen.) *Waltheri Hemingford* de rebus geſtis Eduardi II. I. et III. edidit *Th. Hearne*, Ox. 1731. II. 8. *Rap. Thoyras* III, 1—90. Hume

II, 55—115. Der Ackerbau hatte in England beträchtlich zugenommen; der Zuſtand der Bauern war verbeſſert worden; unter Eduard I. kamen die Silberbergwerke in Dorſetsſhire in Aufnahme; die Handlung nahm zu, obgleich noch meiſt Ausländer den größten Gewinn zogen; die Wiſſenſchaften aller Art machten beträchtliche Fortſchritte (Roger Baco).

c) Lewellyn (Leolyn), Fürſt von Wallis, ſchon vorher Theilnehmer an den Verſchwörungen der mountfordiſchen Parthey gegen die Krone, wollte (1276.) dem Kön. Eduard nicht huldigen, bis er ſicheres Geleit erhalten und ſeine am engl. Hofe zurückgehaltene Braut in Freyheit geſetzt wäre. Eduard ergriff gern die Gelegenheit, Wallis zu unterjochen, drang, unterſtützt von Lewellyns zwey Brüdern, tief in das Land ein 1277., und nöthigte den Fürſt, ſich 19. Nov. 1277. auf Bedingungen zu ergeben, die Eduard vorſchrieb. Der Fürſt und ſeine Unterthanen werden durch neue Beleidigungen zur Erneuerung des Kriegs gereizt, aber Lewellyn kömmt 1281. im Treffen um, ſein Bruder und Nachfolger David geräth 1283. in die engl. Gefangenſchaft, und wurde getödtet (die Köpfe beyder Brüder wurden öffentlich zur Schau ausgeſtellt), ganz Wallis wird den engl. Geſetzen unterworfen, der 2te Sohn des Königs, Eduard, noch ein Kind, zu Caernarvon geboren, zum Fürſt von Wallis erklärt (und da er nach ſeines Bruders Tode Kronprinz wurde, der Titel eines Prinzen von Wales dem Kronprinz eigenthümlich; 1301. gab der König das Fürſt. dieſem ſ. Sohne zu Lehn), die Barden, die den Freyheitsſinn der Walliſer unterhielten, 1284. hingerichtet, eine neue Empörung 1294. unterdrückt. Hume II, 59. ff. 77. und die III. 588. f. angef. Schr.

d) Schottland (ſ. III. 591. und die Geſchichtſchr. III. 152. f.) war in ſeiner Cultur weit hinter England zurückgeblieben, und wurde durch die Kriege in den Fortſchritten noch mehr aufgehalten. Der Ackerbau von Alexander II. 1214. anbefohlen, hatte keinen rechten Fortgang; die Viehzucht wurde eifriger betrieben; Kühe waren die gemeinſte Waare unter den Schotten; mit ihnen wurde Todſchlag und andere Verbrechen gebüßt; die Clane waren ihren Häuptlingen ganz unterthänig; die ſchottiſchen Barone (nicht

ſehr zahlreich) waren mächtiger als der Adel in andern Ländern, und verſtärkten ihre Macht noch durch Bündniſſe mit ihres Gleichen und mit Geringern; es gab wenige große Städte. Im ſchott. Parlamente erſchienen ſchon im 12. Jahrh. Gemeine des ritterlichen Standes (Robertſon Geſch. Schottl. unter der Maria I. 26. ff.). Der König Alexander III. (Eduards I. Schwager) der ſeit 1249., Anfangs unter vielen Unruhen, welche die Großen erregten, regiert, ſein Reich 1266. mit den orkadiſchen Inſeln vermehrt, und nach dem Tode ſeines einzigen Sohns der Enkelin **Margaretha**, T. des Kön. v. Norwegen Erich und der ſchott. Pr. Margaretha, auf einer Verſammlung ſeiner Stände 1283. die Thronfolge hatte verſichern laſſen, war 1289. zu Klinghorn, 45 J. alt, geſtorben. Seine dreyjährige Enkelin wurde als Königin anerkannt, ihr 5 Vormünder geſetzt, über eine künftige Vermälung derſelben mit Eduards I. S. Eduard unterhandelt; als dieſe aber ſchon unter Bedingungen, die Schottlands Unabhängigkeit ſicherten (18. Jul. 1290. *Rymer* T. I. P. III. p. 70. ff.), verabredet war, ſtarb Margaretha auf der Ueberfahrt nach Schottland, auf einer orkad. Inſel 1291. Von 12 Kronbewerbern ſchienen ein Urenkel (**Joh. Baliol**) und zwey Enkel (**Robert Bruce** und **Johann Haſtings**) des Grafen von Huntington, David, jüngern Bruders des (1214. geſt.) Kön. von Schottl., Wilhelm des Löwen, die gegründetſten Anſprüche zu haben. **Johann Baliol** Herr von Galloway, war von der älteſten Linie, **Robert Bruce** (de Brus) Herr von Anandale, von der zweyten aber um einen Grad näher. (Magnus Rotulus Scotiae, in quo totus proceſſus competitorum regni Scotiae continetur, *Rymer* T. I. P. III. 93. ff.) Beyde hatten ſich gegen Haſtings vereinigt. Zur Verhütung des Blutvergießens wurde Eduard durch den Biſchof von Durham Fraſer, und andere Schotten eingeladen, als Schiedsrichter den Thronſtreit zu entſcheiden. Er benutzte die gute Gelegenheit, die engl. Lehnsherrſchaft über Schottland herzuſtellen. (Eduards Betragen und die Anſprüche auf Schottl. ſind von engl. und ſchott. Geſchichtſchreibern verſchieden beurtheilt worden.) Verſammlung des ſchott. Parlaments und der Kronbewer-

ber

her zu Norham 10. May 1291. Eduard erklärt ſich zum Oberherrn und Beſchützer (Lord Paramount) Schottlands; auch das Eigenthumsrecht an Schottland behauptete er und behielt ſich deſſen Ausführung vor. Man erkannte ſeine Oberhoheit und Entſcheidungsrecht an, und dem gemäß wurden in Schottland neue Einrichtungen gemacht; die Unterſuchungen über die Rechte der Prätendenten 3. Aug. 1291. angefangen, und 17. Nov. 1292. Johann Baliol zum König erklärt, der zwar dem K. Eduard den Eid der Treue leiſtete (*Rymer* l. l. 111. f.), aber durch die Behandlung, die er als engl. Vaſall erfuhr, eben ſo ſehr als ſeine Unterthanen durch Eduards Obergerichtsbarkeit und neue Anforderungen 1294. aufgebracht, 1295. die Lehnspflicht aufkündigte, insgeheim mit Frankr. verbunden, als die Schotten ſchon Feindſeligkeiten angefangen hatten. Sie erlitten 27. Apr. 1296. eine große Niederlage bey Dunbar, und als Eduard die ſüdlichen Gegenden bezwungen hatte, eilte Johann Baliol, ſich vor Eduard zu demüthigen, und das Reich dieſem Könige abzutreten, der nun auch den nördlichen Theil ſich unterwarf, und einen Statthalter, Schatzmeiſter und Lord Oberrichter anſetzte. Baliol wurde in den Tower geſetzt, nach 2 Jahren nach Frankr. entlaſſen, wo er als Privatmann ſtarb. Wilhelm Wallace ſtellt ſich 1297. in Weſtſchottland an die Spitze der misvergnügten Schotten, ſchlug die Engländer 11. Sept., wobey der verhaßte engl. Schatzmeiſter Creſſingham umkam, nöthigte den Graf Warenne mit dem Ueberreſt der Truppen Schottland zu verlaſſen, wurde zum Regent erklärt, entſagte aber, als er Eiferſucht erregte, dieſer Würde. Eduard greift Schottland mit ganzer Macht an. Niederlage der Schotten im Treffen bey Falkirk 22. Jul. 1298. Vergeblich ermahnt P. Bonifaz VIII den Kön. Eduard, Schottland, auf das er kein Recht habe, nicht zu unterjochen (1300.). Die Oberherrſchaft über Schottland wird gegen ihn in einem Schreiben (12. Febr. 1301. *Rymer* T. I. P. IV. p. 5. f.) behauptet. Zweyte Empörung der Schotten 1302. Johann Cummin (Cumyn) wird zum Regent gewählt. Der engl. Statthalter, Joh. von Segrave, wird 24. Febr. 1303. geſchlagen (dreymal

mal an einem Tage); aber Eduard bezwingt das
Land wieder, ſchafft die ſchott. Geſetze und Gebräuche
ab, ſoll alle ihre alten Denkmäler und Urkunden ver-
nichtet haben. Wallace wurde 1305. gefangen ge-
nommen, und 23. Aug. auf dem Towerhill hingerich-
tet. Das Volk dachte auf Rache und Abwerfung des
unerträglichen Jochs. Robert Bruce, Enkel (nach
einigen Sohn) des ehemal. Prätendenten, hatte den
Cumyn (der ſeine Abſichten an Eduard verrathen ha-
ben ſoll) in Dumfries ermordet, ſich durch die Flucht
gerettet, war nach Scone gegangen, wo er 29. März
1306. zum König von Schottland gekrönt wurde.
Er wurde aber geſchlagen und auf eine hebrid. Inſel
zu flüchten gezwungen, ſeine Verwandten und Anhän-
ger grauſam behandelt. Eduard beſchloß Schottland
ganz zu einer Provinz Englands zu machen, ſtarb
aber, als er eben ins Land gerückt war, 1307. Bucha-
nan. Rer. Scot. Hiſt. L. 8. p. 241. ſſ. Hume II.
63. ff. 88. f. 99. ff. Krauſe Geſch. d. wicht. Beg.
des heut. Eur. IV, 2, 289. ff. (nach Dalrymple). —
Fortgang der Kriege bis auf die Erhebung des
Hauſes Stuart. Robert Bruce vertreibt die Eng-
länder und die Anhänger der Familie Cumyns überall,
und benutzt die Zeit eines Waffenſtillſtands, den
Eduard II. mit ihm geſchloſſen, zur Befeſtigung ſei-
ner Herrſchaft und der Ordnung im Reiche. Eduard
II. bringt unter dem Vorwand eines Kreuzzugs eine
große Armee zuſammen, dringt 1314. in Schottland
ein. Schlacht bey Bannokburn (oder Stirling)
25. Jun. Robert Bruce (wahrſcheinlich im geheimen
Verſtändniß mit einigen engl. Großen) ſiegt mit einer
kleinern Armee, rückt ſelbſt nach England, ſo wie ſein
Bruder Eduard nach Irland, wo er 1315. den Ti-
tel eines Königs von Irland annimmt, aber 1318.
in einem Treffen umkömmt. Der Kön. v. Engl. ver-
klagte den Kön. Bruce bey dem Papſt Johann, der
ihm Stillſtand gebot, und als er nicht gehorchte,
excommunicirte (1317. im März, *Rymer* T. II. P. I.
p. 118. ſ.), aber ohne etwas dadurch auszurichten.
Doch wurde 1319. ein zweyjähr. Stillſtand geſchloſ-
ſen. Sieger über die einheimiſchen Feinde, that
Eduard II. 1322. einen neuen Einfall in Schottland,
wurde aber durch Hunger zur Rückkehr und zur Ab-
ſchlie-

ſchließung eines Stillſtands mit Robert Bruce auf 13 Jahre zu Thorp (30. May 1323., *Rymer* T. II. P. II. p. 73. f.) genöthigt. Hume II. 122. ff. Krauſe Geſchichte des heut. Europa IV. Band 5. Abtheil. S. 98. ff. (wo jedoch manche chronol. Data zu verbeſſern ſind.) Robert benutzt die Minderjährigkeit Eduards III. (1327.) zur Erneuerung des Kriegs; der perſönl. Muth, den der junge kriegeriſche König ihm entgegen ſtellt, kann um ſo weniger thätig ſeyn, da der Regierungsrath und der eigentliche Regent, Mortimer, mit Schottland (nach vorläufiger Erlaſſung der Oberherrſchaft über Schottl. 1. März 1328. *Rymer* T. II. P. III. p. 6. f.) den Frieden zu Northampton (deſſen Urkunde nicht mehr vorhanden iſt) Apr. 1328. abſchloß, wornach Robert als König anerkannt wird, 30000 Mk. Silb. an England zu zahlen verſpricht, ſein Sohn David mit Johanna, Eduards III. Schweſter verlobt wird; ein Friede, den man in England allgemein misbilligt. Der heldenmüthige Robert ſtarb 1329. 55 J. alt. Sein fünfjähr. Sohn David, unter Vormundſchaft des Grafen Randolf von Murray. (The Bruce, or the hiſtory of Robert I. King of Scotland, written in Scotiſh verſe by *John Barbour* — publiſhed from a Mſpt — with notes and a gloſſary by *J. Pinkerton*, Lond. 1789. III. 8. — A hiſtory of Scotland from Robert Bruce to the preſent time (1587.) by an impartial hand. Lond. 1749. f.) Eduard Baliol, Johanns Sohn, wird durch den Lord Beaumont, der die ſchott. Grafſchaft Buchan zurückforderte, aus der Normandie geholt (1332.), um Anſprüche auf das ſchottiſche Königreich zu machen. Er landete in Schottland, ſiegte mehrmals, wurde 27. Sept. 1332. zum König von Schottland gekrönt, David nach Dunbarton gebracht. Kaum aber hatte er die Engländer entlaſſen, ſo wurde er wieder vertrieben und ſein Bruder erſchlagen (1333.). Er hatte ſchon insgeheim (23. Nov. 1332. zu Roxburgh *Rymer* T. II. P. III. p. 84. f.) dem K. Eduard die Oberhoheit wieder angeboten, itzt erklärte Eduard III. (wegen eines Einfalls der Schotten in England) den Tractat von Northampton für gebrochen, und erhielt zur Führung des Kriegs Subſidien. Groſse

Niederlage der Schotten bey Halidownhill unweit Berwick 19. Jul. 1333. David entflieht mit ſeiner Verlobten, Johanna, nach Frankreich; Baliol wird von einem Parlament zu Edinburg zum König erklärt, muß aber dem Kön. von England den Eid der Treue leiſten, und die ſüdöſtlichen Grafſchaften nebſt Berwick, Dunbar, Edinburg ꝛc. abtreten. Der Graf Andr. Murray vertreibt ihn 1333., der K. Eduard, der ihn wieder einſetzen will, findet großen Widerſtand 1335. f. Im Vergleich zu Perth 1335. unterwarfen ſich doch die meiſten Edlen. Der engliſche Krieg mit Frankreich verſchafft den Schotten einige Ruhe, doch dauert der kleine Krieg ununterbrochen fort. David Bruce kömmt 4. May 1341. aus Frankreich zurück, ſchließt 1342. mit Eduard III. einen 2jähr. Stillſtand, thut, auf Antrieb und mit Beyſtand der Franzoſen, 1346. einen Einfall in England, verliert aber in dem Treffen bey Durham 17. Oct., von Eduards Gem. Philippa beſiegt, die Freyheit mit vielen Anhängern. David erhält 1351. 3. Nov. (*Rymer* T. III. P. I. p. 74.) ſeine perſönliche, 1353. 19. Jul. im Vertrag zu Newcaſtle völlige Freyheit, zugeſichert, unter der Bedingung, innerhalb 9 Jahren 90000 Mk. Silb. Löſegeld zu zahlen. Auch wird auf 9 Jahre Stillſtand gemacht, und Baliol eingeſchloſſen. Die Schotten brechen, von Frankreich aufgemuntert, den Stillſtand. Baliol tritt 20. Jan. 1355. (1356. *Rymer* T. III. P. I. p. 114. f.) ſeine Anſprüche auf die ſchott. Krone an Eduard III. gegen ein Jahrgehalt ab (und ſtirbt unbeerbt 1363.). Die engl. Herrſchaft war den Schotten ſo verhaßt, daß viele ſich nach Frankreich begaben. Nach der Gefangennehmung des Kön. von Frankreich, Johann 1356. mußten auch die Schotten den Vergleich zu Berwick 3. 5. u. 6. Oct. 1357. (*Rymer* T. III. P. I. p. 151. ff. 155. f.) annehmen, wodurch ein Stillſtand auf 10 Jahre gemacht wurde, und David ſeine Freyheit für 100000 Mk. Silb. und zu ſtellende Bürgen erhielt. Frankreich entſagte im Frieden 1360. ſeinen Verbindungen mit Schottland. David (der ſchon geheime Verträge mit Eduard gemacht) ſchlug 1363. den Schotten vor, daß ſie den S. des Kön. v. Engl. Herzog von Clarence Lionell zum Thronfolger wäh-

len

len ſollten, aber der Antrag wurde verworfen. Er ſtarb 12. Febr. 1371. ohne Kinder, und ſein Neffe, Robert Stuart folgte ihm. Buchanan. Hiſt. Scot. p. 273—306. Krauſe S. 105. ff. — Die engliſchen Anſprüche auf die Oberherrſchaft über Schottland waren zum Theil durch erdichtete Diplome, untergeſchobene Tractaten, fabelhafte Erzählungen begründet worden. Robertſon a. O. S. 14.

e) Eduard II. mit dem Beynamen aus Caernarvon (itzt 23 J. alt) war ſchwach, leichtſinnig, verſchwenderiſch, abergläubig, zum Regieren unfähig, und doch geneigt, die Abſichten des Vaters auf größere Ungebundenheit der königl. Gewalt auszuführen, abhängig von Günſtlingen. Piers Gavaſton, ein Gascogner, vorher ſchon der Jugendfreund Eduards, aber vom Vater verwieſen, wird zurückberufen und mit Gunſtbezeigungen überhäuft (*Rymer* T. I. P. IV. p. 88. ſ.), ja ſogar zum Reichsverweſer erklärt, als Eduard nach Frankreich reiſet. Verbindung der Großen unter Leitung des erſten Prinzen vom Geblüte, Tho. Grafen von Lancaſter, 1308. Eduard muß den Günſtling fortzuſchicken und nie zurückzurufen verſprechen (*Rymer* l. l. 119.). Aber er ſchickt ihn als Statthalter nach Irland (*Rymer* p. 123.), und läßt ihn, losgeſprochen von der eidlichen Verpflichtung (*Rymer* p. 152.), 1309. zurückkommen. Zweyter Aufſtand. Der König wird mit den Waffen 16. März 1310. (1311. *Rymer* T. I. P. IV. p. 166.) gezwungen, in die Anſtellung einer Commiſſion von 12 Perſonen zu willigen, welche bis Michael des folg. Jahr. (1311.) die Gewalt haben ſoll, Verordnungen zur Regierung des Reichs und Einrichtung des königl. Hofſtaats zu machen, die Geſetzeskraft haben ſollten, dagegen verſprechen die Baronen, daß dieß nicht zur Beeinträchtigung der Krone geſchehen ſolle. Die 12 Regenten ſchränken ſie aber bald ein. Sie verordnen: alle anſehnliche Würden ſollen von den Baronen im Parlament beſetzt werden, der König ſoll nicht mehr allein das Recht haben Krieg anzufangen. Eduard genehmigt öffentlich alles, proteſtirt aber insgeheim dawider. Gavaſton, nach Flandern entwichen, zum zweytenmal zurückberufen und wieder

wieder eingeſetzt, wird von den verſchwornen Baronen im Caſtel Scarborongh 19. May 1312 gefangen genommen, und gegen das ihm gegebene Wort 1. Jul. enthauptet. Der König, zufrieden mit der ſcheinbaren Unterwerfung der Barone, verzieh ihnen und verſprach alle Verordnungen, die nicht mit den Vorrechten der Krone ſtritten, zu genehmigen. Päpſtliche Legaten, die den Frieden herſtellen ſollten, wurden nicht zugelaſſen. Während des Kriegs mit Schottland wurde nicht nur in Irland, deſſen Bewohner von den Engländern gedrückt waren, ſondern auch in Wallis eine Empörung 1316. geſtiftet. *Rymer* T. II. P. I. p. 94. ff. Lancaſter kam an die Spitze eines Regierungsraths und brachte alle Gewalt an ſich. Eduard aber zog den Papſt Johann XXII. durch Entrichtung des Lehnszinſes (1316.) in ſein Intereſſe, und die Lage des Königs fieng an ſich zu verbeſſern. Ein neuer Günſtling Hugh le Deſpenſer (oder Spenſer) der Sohn, veranlaßt die Großen und beſonders den ehrſüchtigen Lancaſter zu neuen Verſuchen. Der König hatte den Günſtling mit ſeines Bruders Tochter, einer Miterbin des Grafen von Gloceſter, vermählt. Er verfuhr gegen andere Miterben und Edle gewaltthätig. In Verbindung mit den Beleidigten griffen die Grafen von Lancaſter und von Hereford zu den Waffen 1321. Lancaſter verfuhr viel gewaltthätiger und conſtitutionswidriger, beyde Spenſer (Vater und Sohn) werden verbannt und ihre Güter confiscirt. Allein der König erhält bald die Oberhand über die Verſchwornen, ruft die Spenſer zurück, Hereford kömmt im Treffen 16. März 1322. um, Lancaſter wird gefangen, als Rebell und Staatsverräther (er hatte ſein Bündniß mit Schottland bekannt gemacht) 23. März enthauptet. (Das Volk ſah ihn als Märtyrer der Freyheit an, und auf Eduards III. Verlangen wurde er canoniſirt.) Ein gleiches Schickſal hatten viele ſeiner Anhänger. Ihre meiſten Güter erhält Hugh Deſpenſer. Die Königin Iſabella, ſeine Feindin, reiſet 1324. in ihr Vaterland, Frankreich, unter dem Vorwand den Streit zwiſchen ihrem Gemal und dem Kön. Karl IV. ihrem Bruder zu vergleichen, und ſtiftet in Verbindung mit dem Baron Robert Mortimer (einem ſchönen Walli-

ſer) eine Verſchwörung, ihren jungen Prinz Eduard (den ſie mit Liſt in ihre Gewalt bekommt) auf den engl. Thron zu ſetzen (1325.). Ihr Bruder Karl IV. wollte ſie nicht öffentlich unterſtützen, aber ſie erhielt Beyſtand von dem Grafen von Holland und Hennegau, mit deſſen Tochter, Philippine, ſie ihren minderjähr. S. Eduard verlobte, gieng mit 3000 M. von Dort oder Briel (Sept. 1326.) nach England über; alles fiel ihr zu; beyde Spenſer wurden grauſam hingerichtet, der verlaſſene Kön. Eduard II. wird durch ein Parlament 13. Jan. 1327., nach angeſtellter Klage, entthront (*Rymer* T. II. P. II. p. 166. 171.), zu Kenilworth gefangen gehalten, und da das Volk Mitleid mit ihm, Haß gegen Iſabella und Mortimer äußert, von zwey Böſewichtern, auf Iſabellens Anſtiften 21. Sept. 1327. getödtet, mittelſt eines durch ein Horn in den Darm geſteckten glühenden Eiſens, damit man äußerlich keine Zeichen der Gewaltthätigkeit entdecke. — Die bisherigen Unruhen hatten das Land verwüſtet; der hohe Adel zu große Gewalt erlangt, und die Conſtitution ſelbſt oft verletzt; ihre Kriege und eine große Theurung, die das Land drückte, erzeugten mehrere Räuber; Handel und Gewerbe lagen. Die engliſchen Ritter des damals aufgehobenen Tempelherrenordens wurden vom Könige vertheidigt und geſchützt. Die Geiſtlichkeit erhielt von ihm 1315. die Beſtätigung verſchiedener Freyheiten (Stat. at Large I. 166. ff.). Außer Hemingford, ſ. *Jo. de Trockelowe* Annales Eduardi II., Henrici de Blaneforde chronica, et Eduardi II. vita a monacho quodam Malmesburienſi fuſe enarrata, primus edidit *Th. Hearne*, Oxf. 1729. 8. — The Hiſtory of Edward II. by *Henry Cary*, Lond. 1680. 8. — *Rapin Thoyras* III, 91 — 140. Hume II, 116 — 142.

f) Zu ſeiner Geſch. *Rob. de Avesbury* Hiſtoria de mirabilibus geſtis Eduardi III. primus edidit *Tho. Hearne*, Ox. 1720. 8. The Hiſtory of Edward III. King of England and France and Lord of Ireland, by *Joſhua Barnes*, Cambr. 1688. f. — Die Geſetze ſeiner Regierung in *Ruffhead's* Statutes at Large I. 189 — 316. — *Rapin Thoyras* III, 141 — 256.

Hume

Hume II. 143—220. — Bey der Minderjährigkeit des 15jähr. Eduards III. ließen die, welche ſeinen Vater abgeſetzt hatten, ihr Verfahren vom Parlament beſtätigen, ſetzten einen Regierungsrath von 12 Perſonen und einen Hofmeiſter des jungen Königs (den Graf von Lancaſter) ein. Der Uebermuth des Mortimer, der ſogar den Bruder des vorigen Königs, Graf von Kent, der ſeinen noch für lebendig gehaltenen Bruder wieder auf den Thron ſetzen wollte, 9. März 1330. hinrichten ließ, und noch andern Großen Freyheit und Güter raubte; ſein ſchimpflicher Friede mit Schottland (1328.) und ſein ärgerliches Leben mit der verw. Königin, erregen allgemeinen Unwillen. Auf Eduards III. Veranſtaltung wurde Robert Mortimer Graf de la Marche (nebſt der Königin) auf dem Schloſſe zu Nottingham überfallen, vom Parlament 29. Nov. 1330. verurtheilt, und zu Elmes, unweit London, gehangen. (Das übereilt gefällte Urtheil wurde 20 Jahre darauf, zum Beſten ſeines Sohns, vernichtet.) Die Königin mußte ſich auf ihren Wittwenſitz begeben, zu Riſings, wo ſie in einer Art Gefangenſchaft lebte, und ſtatt 20000 Pf. nur 4000 Pf. jährl. Wittwengehalt erhielt. Eduard übernahm die Regierung ſelbſt, verbeſſerte mehrere Mängel der bisherigen Staatsverwaltung, ſorgte vornemlich für unpartheyiſche Gerechtigkeitspflege und Erhaltung des Landfriedens. Von ſeinen ſchottiſchen Kriegen und Friedensſchlüſſen (1332—1357.) ſ. Anm. d); von ſeinen franzöſiſchen mit Philipp VI. (gegen welchen er anfangs Anſprüche auf die franz. Krone machte, dann ſelbſt Nothwehr bey Philipps vielfachen Beunruhigungen auszuführen hatte — er nimmt den Titel eines Königs von Frankreich an. — Anfang des Kriegs 1339. Seeſieg bey Sluys 1340. 13. Jun. Waffenſtillſtand 25. Sept. 1340. (*Rymer* T. II. P. IV. p. 83. ſ.). Erneuerung des Kriegs wegen Bretagne 1342. Neuer Stillſtand 1343. und Fortgang des Kriegs 1344. Eroberung der reichen Handelsſtadt Caen 1346. Sieg bey Crecy 26. Aug. 1346. nach großen Gefahren auf dem Rückzug von der Seine nach Flandern; Eroberung von Calais 1347. 4. Aug. nach langer Belagerung. Stillſtand 1348. 5. Sept., ſ. *Rymer* T. III. P. I. p. 39.) und

mit deſſen Sohne Johann dem Guten (ſeit 1355. Sieg bey Maupertuis unweit Poitiers 1356. d. 19. Sept. und Gefangennehmung des Kön. v. Frankr.; Einfall in Frankreich 1359.) geführten glücklichen Kriegen und dem Frieden zu Bretigni 8. May 1360. (*Rymer* l. l. p. 202. ff. *Dumont* Corps diplom. du droit d. gens T. II. P. I. p. 7. ff.) der Entlaſſung (8. Jul.) des gefangenen Johanns und ſeiner Rückkehr nach England (1363.), wo er (1364.) ſtarb und der weniger günſtigen Erneuerung der Feindſeligkeiten mit deſſen S. Karl V. 1369. ff. die ein Waffenſtillſtand 1375. 27. Jun. (*Rymer* T. III. P. III. p. 30. ſ.) unterbricht, ohne ſie völlig zu endigen, — ſ. S. 411. ff. 420. ff. 429. ff. Vergl. Krauſe Geſch. d. h. Eur. IV. B. 5. Abth. S. 113. ff. nach Henry. Vom caſtilianiſchen Krieg (zur Unterſtützung des verdrängten Kön. v. Caſt. Peters des Grauſamen (1367. Sieg des Prinzen von Wallis bey Najera 3. Apr., der aber bald nach Guienne zurückkehrt) ſ. S. 429. 491. vergl. *Rymer* T. III. P. II. p. 132. — In dieſen Kriegen hatte nicht nur der König vielen perſönl. Muth und Tapferkeit (durch wiederholte Ausforderung des Kön. Philipps VI. — durch den Kampf mit Euſtaz von Ribaumont bey Calais 1. Jan. 1349.) gezeigt, ſondern auch vorzüglich ſein ält. S. Eduard, Prinz von Wallis, der ſchwarze Prinz v. ſeiner ſchwarzen Rüſtung genannt, ſeit 1346. den größten Antheil an den väterlichen Siegen. Ihm überließ der Vater die franzöſ. Provinzen unter dem Titel eines Fürſten von Guienne. Er konnte aber die Zuneigung der franz. Unterthanen nicht gewinnen, ſo beliebt er auch in England war. Sein Tod (8. Jun. 1376. im 46. J. d. Alt.) war für England ein größeres Unglück als der Verluſt der franzöſ. Provinzen, weil England einen künftigen vorzüglichen Regenten in ihm einbüßte. Sein Bruder, der Herz. von Lancaſter, dem der Vater in den letzten Jahren die Regierung meiſtens überließ, war nicht beliebt, und ſein Sohn noch minderjährig. (The Hiſtory of Edward, Prince of Wales, commonly called the black Prince — with a ſhort view of the reigns of Edward I., II., III., and a ſummary account of the Inſtitution of the Order of the Garter, by *A. Bicknell*, Lond. 1777. 8.)

Folgen

Folgen dieſer Kriege: a. mannigfaltige neue Verbindungen mit dem Auslande, mit den Niederländern, Flandrern 1337., wobey die Ausfuhr der Wolle in die Niederlande befördert wurde, die aber nachher, ſo wie das Tragen fremder Zeuge, verboten wurde, um die inländ. Wollenmanufakturen zu unterſtützen (ohnehin waren ſchon ſeit 1331. viele niederländ. ausgewanderte Weber, Färber, Walker und Tuchmacher in England aufgenommen worden), mit Teutſchland (wo er vom Kaiſer Ludwig IV. das Vicariat in dem überrheiniſchen Teutſchl. erhielt 1337.), mit Spanien (von wo Schaafe und Pferde zur Veredlung der engl. Schaaf- und Pferdezucht eingeführt worden ſeyn ſollen). b. Das Kriegsweſen der Engländer wurde vervollkommnet (die engl. Bogenſchützen wurden vornemlich gerühmt) und mehr Gemeingeiſt, als ehemals, erzeugt. Doch hatte der König auch viele fremde Ritter in ſeinem Dienſt und Söldner. c. Das Parlament wird fleißiger berufen und erhält mehr Gewicht. Das Bedürfniß der Subſidien machte es nöthig, daß der König immer das Parl. zu Rathe zog, und daher öfters Parlamente zuſammenberief, daß er ſich manche Einſchränkungen von ihnen gefallen ließ, daß er mehrmals den Freyheitsbrief, die Freyheiten der Städte, des Klerus, beſtätigte. (Statutes at Large I. 192. 194. 196. 201. 206. 217. 221. etc. Hume II. 161.). Die Subſidien beſtanden bald in Vermögensſteuern des Funfzehnten, Zehnten, Neunten (wobey der Adel oft ein Drittel niedriger angeſetzt wurde), bald in einem Kopfgelde, bald in Erhöhung der Zölle, bald in Wolle und andern Naturalien (wie 1341. Stat. at large I. 234.), die Geiſtlichkeit bewilligte einen Zehnten (auf 3 Jahre, 1344. Stat. at large 237.). Gegen andere Bewilligungen gab der König außerordentliche Steuern bisweilen auf. d. Aufhebung des römiſchen Lehnzinſes, weil die Päpſte (zu Avignon) franzöſiſch geſinnt waren. Seit 1335. hatte England ihn nicht bezahlt. P. Urban V. forderte ihn 1365. (Rainald. Ann. ad h. a. n. 13. nicht erſt 1367.). Das Parlament entſchied, Johann habe kein Recht gehabt, dieſen Tribut zu bewilligen (1376. bemerkte das Haus der Gemeinen, der Papſt beziehe jährlich fünfmal mehr Einkünfte

aus England, als der König. Einfluß der Lehren des D. Johann Wicliffe zu Oxford, der durch die Misbräuche bey der päpſtl. Vergebung der Pfründen, durch das Eindrängen der Bettelmönche u. ſ. f. ſeit 1360., vornemlich 1365. u. 1374. veranlaßt wurde, Hierarchie und Mönchsweſen anzugreifen, und die Gerechtſame der Krone und des Landes zu vertheidigen, ſ. S. 194. Das Suchen oder Annehmen röm. Proviſionen und die Appellationen nach Rom wurden ſtreng verboten (1350., ſ. Stat. at large I. 260. 1353. eb. S. 264. 1363. ebend. S. 305. f.). Doch wurden ſolche Verordnungen nicht immer genau befolgt, und der König mäßigte ſelbſt den Eifer der Weltlichen gegen die Hierarchie. e. Allmälige Abſchaffung des Gebrauchs der franzöſ. Sprache. Die meiſten engliſchen und ſchottiſchen Barone waren franzöſiſchen Urſprungs, daher war auch die franzöſ. normänn. Sprache ſowohl in öffentlichen Angelegenheiten, als im gemeinen Leben gebräuchlich. Nunmehr wurde nicht nur durch eine Parlamentsacte (1362. Kap. 15. Stat. at Large I. 299.) ihr Gebrauch in Proceſſen und öffentlichen Contracten abgeſchaft, (die erſte engliſche Staatsurkunde in *Rymer* T. III. P. III. p. 205. iſt von 1386.) ſondern der Haß gegen die Franzoſen machte überhaupt die Nation dieſer Sprache abgeneigt; doch dauerte es noch einige Zeit, ehe die engliſche Sprache Mode wurde, obgleich bereits ſeit Eduard I. Schriftſteller in engl. Sprache mit denen, die ſich der franzöſ. bedienten, gewetteifert hatten (Eichhorn Allgem. Geſch. d. Cultur u. Litt. I. 192. ff.). Verdienſte des Gaufried (Geoffrey) Chaucer um die engl. Sprache. (*Wilh. Godwin's* Life of Geoffrey Chaucer, the early engliſh Poet etc. Second edition, Lond. 1804. IV. 8. nach dem Engl. frey bearbeitet von C. W. Fr. Breyer in ſ. hiſt. Magazin I. 401. ff.) — Veränderungen in der Parlamentsverfaſſung, durch Abſonderung der zwey Häuſer oder Kammern. Anfangs gab es unter Eduard III. auch nur unvollſtändige Parlamente, da es vom Willen des Königs abhieng, wen er dazu berufen wollte. Vollſtändige Verſammlungen (der hohen Geiſtlichen in Perſon, der niedern durch Deputirte, der Barone und hohen Reichsbeamten in Perſon,

ſon, der Ritterſchaft, Städte und Flecken durch Abgeordnete, in unbeſtimmter Zahl) theilte man in geiſtliche und weltliche Gemeinheiten. Der Landadel oder die freyen Gutsbeſitzer in den Grafſchaften, ſchon früher in Perſon zu den Parlamenten eingeladen, ſeit Heinrich III. durch Deputirte repräſentirt, hatten zwiſchen 1272. und 1313. ſich mit den Städtedeputirten vereinigt, und deren Zahl und Muth verſtärkt. Wie die Verſammlungen der Barone einen Sprecher hatten, ſo erhielten auch die der Deputirten der Städte und Grafſchaften (unter Eduard III. in ſeinem 6ten Parl. oder erſt unter Richard II.) einen Sprecher. Anfangs ſchienen drey Stände ſich zu bilden, allein als die niedere Geiſtlichkeit ſich den Subſidien zu entziehen ſuchte, verband ſich die hohe Kleriſey mit den Baronen, und im J. 1343. theilte ſich das vollſtändige Parlament zur beſondern Berathſchlagung in die Kammer der Baronen oder Herren und hohen Geiſtlichen (Oberhaus), und die Kammer der Gemeinen (Ritter und Städtedeputirten, ohne die niedere Kleriſey), die ſich aber zur Abſchließung wieder vereinigten, und erklärten, daß ſie zuſammen den geſetzgebenden Körper Englands ausmachten. Die gänzliche Zuſammenſchmelzung der Ritterſchaft mit den Städten und Flecken erfolgte ſpäter. Die Doctoren der Rechte, die ſich auch dort den Baronen gleich ſetzen wollten, wurden 1372. vom Parl. ausgeſchloſſen. Durch Diplome creirte Barone kamen erſt ſpäter auf; itzt hatten nur wirkliche Beſitzer von Baronien oder Deputirte der Ritterſchaft und Städte Sitz darin. Die neue Einrichtung, vornemlich des dritten Standes, dient dem Lande zum Schutz gegen die Willkühr des Königs, die Anmaßungen des Klerus, die Bedrückungen der Päpſte, zu Verbeſſerungen der Geſetze und Beförderung des allgemeinen Wohls (*de Lolme* Conſt. de l'Anglet. I. 213. ff. II. 9. ff.). Sie war um ſo nöthiger, da Eduard in Ausdehnung der kön. Rechte, Entſcheidung von Privathändeln, der Gerechtigkeitspflege, der Auflegung von Abgaben und von Geldſtrafen, der Anwerbung zum Kriegs- und Seedienſt bisweilen willkührlich verfuhr (Hume S. 215.). Sonſt zeichnete ſich ſeine Regierung durch mehrere gute Geſetze (z. B. Einſchränkung des Hochverraths

auf 3 Fälle u. a. Anordnungen in dem reichhaltigen Statut 1350., ſ. Stat. at Large I. 254. f., daß allen Menſchen ohne Vorzug Recht verſchaft werden ſoll, Stat. von 1344. ebend. S. 241., Niemand ſoll ohne Verhör verurtheilt werden, Stat. von 1354. ebend. S. 277.), Verbeſſerung der Policey (mehrere Verordnungen über Lebensmittel, Kleidungen ꝛc. — die öffentliche Sicherheit kann doch noch nicht ganz gegen den räuberiſchen Adel geſchützt werden), Unterſtützung der inländ. Gewerbe (Verbot der Ausfuhr der Wolle, des Eiſens ꝛc. Stat. at Large I. 278. 304. Befehl, nur inländiſches Tuch zu tragen 1337. ebend. S. 219.) und des Handels (Statutum de Stapulis 1353. ebend. S. 268. f.) aus. Doch hatte die Handelsſchiffahrt, der Kriege wegen, etwas abgenommen. Eduards Liebe zur Alice Pierce in den letzten Jahren ſeiner Regierung veranlaßt manche Thorheiten. Stiftung des Ordens vom Hoſenbande (oder blauen Bande) 1349. (dem Angeben nach aus Galanterie gegen die Gräfin von Salisbury, wahrſcheinlich um mehrere Große an ſich zu ziehen. (*H. G. Thulemarius* de ordine equitum S. Georgii et periſcelidis aureae, Heidelb. 1681. 4. Jen. 1740. 4. J. G. Eſtor's neue Muthmaßungen vom Urſprung des Ordens vom blauen Hoſenbande, in ſ. neuen klein. Schr. Th. I.) Erbauung des Caſtells von Windſor. Einführung des herzoglichen Titels 1337. im königl. Hauſe. Tod Eduards 21. Jun. 1377. im 65. J. d. Alt., 51. d. Reg.

g) Richard II., Sohn des ſchwarzen Prinzen, Enkel Eduards III., eilf J. alt, folgte nach ſeines Großvaters Thronfolgeordnung. Das Haus der Gemeinen, das itzt den muthigen Peter de la Mare zum (erſten?) Sprecher hatte, verlangt die Anſtellung eines Regierungsraths und Erzieher des Königs, ein Verbot der ungeſetzlichen Verbindungen der Barone, und macht noch andere Forderungen und Beſchwerden. Auf die Regierung hat der Herz. von Lancaſter, als älteſter Oheim, den meiſten Einfluß. Seine Anſprüche auf Caſtilien, die erneuerten Zwiſtigkeiten mit Schottland, der fortgehende Krieg mit Frankreich (1380.), die ſchlechte Wirthſchaft des Hofes, machten größere

Aufla-

Auflagen nöthig. Das neue Kopfgeld 1381. auf jeden Menſchen, der das 15. Jahr erreicht hatte, und die ſtrenge Eintreibung deſſelben, drückte vornemlich den Landmann (der bey den bisherigen Veränderungen der Conſtitution nur wenig gewonnen hatte), erregte in einem Dorfe bey Eſſex den erſten Aufſtand der Bauern, der ſich bald ausbreitete. Ein John Bull predigt Freyheit und Gleichheit. 100000 Inſurgenten ziehen, den Wat Tyler, einen Hufſchmidt, und Joh. Staw, einen Geiſtlichen, an der Spitze, gegen London, verwüſten dort die Palläſte der Großen, plündern die Waarenlager, morden — um allen Unterſchied der Stände aufzuheben — aber der Verſuch, den König aufzuheben, mislingt, die den Inſurgenten gemachten Bewilligungen werden widerrufen, und der Bauerſtand kehrt 1382. in die vorige Unterdrückung zurück. Auf den Bauerntumult folgten Uſurpationen der Ariſtokratie, und endlich die Uebermacht einer Hofparthey. Die Hoffnungen, die Richards Muth und Geiſtesgegenwart damals erregte, wurden nicht erfüllt. Er erhob einen jungen Günſtling von ſchlechten Sitten, Robert de Vere (Graf von Oxford), erklärte ihn zum Herzog von Irland (er hatte vorher, in Engl. zuerſt, den Titel eines Marquis geführt) und gab ihm die Souverainetät über dieſe Inſel auf Lebenszeit. (Unter Eduard war 1357. eine Ordinatio pro ſtatu terrae Hiberniae bekannt gemacht worden, ſ. Stat. at Large I. 291. und Appendix.) Ein Kaufmannsſohn, Mich. de la Pole, der Kanzler und Graf von Suffolk geworden war, unterſtützte ihn. Der Herz. von Glocester (Oheim des Königs) veranlaßte eine Anklage des Kanzlers im Parlament 1386. (denn ſeit 1341. waren die Miniſter bey jedem Parlament verantwortlich). Der Kanzler wird (ſo nichtig die Klagpuncte ſind) abgeſetzt; eine Regierungscommiſſion von 14 Perſonen auf 12 Monate errichtet; der König proteſtirt gegen alle Beeinträchtigung ſeiner Rechte; er beruft deswegen insgeheim (1387.) einige Richter aus den Grafſchaften, und Geſetzkundige nach Nottingham; ſie erklären die Commiſſion für geſetzwidrig und ihre Urheber für todeswürdig. Der Herz. von Glocester und ſein Anhang brauchen nun Gewalt, Robert de Vere,

der Truppen angeworben hatte, wird 3. Febr. 1388. geſchlagen und in die Niederlande zu fliehen genöthig, wo er im Exil ſtarb. Ein der Parthey ergebenes Parlament (das unbarmherzige) läßt mehrere Räthe des Königs und ſelbſt den Erzieher deſſelben, Simon Burley, den das Flehen der Königin nicht retten konnte, hinrichten, exilirt die Richter, die zu Nottingham ihr Gutachten ertheilt hatten. Richard übernahm 1389. (23 J. alt) die Regierung ſelbſt, entließ zwar die angeſehenſten bisherigen Reichsbeamten, betrug ſich aber übrigens mit großer Mäßigung, gewann die Liebe des Volks (die der Stadt London, welche der Gloceſter-Parthey zugethan geweſen war, genommene Freyheiten wurden ihr bald zurückgegeben, *Rymer* T. III. P. IV. p. 78. 81.), nur erwarb er durch ſeine Verſchwendungen, Prachtliebe und niedrigen Vergnügungen keine perſönliche Achtung. Die Eiferſucht der beyden Oheims, des Herz. v. Lancaſter (der 1390. aus Spanien zurückkam, und das Herz. Guienne geſchenkt erhielt, eine Schenkung die 1396. zurückgenommen werden mußte) und des Herz. von Gloceſter ſicherte die innere Ruhe (auf 8 Jahre lang). Nur die Verfolgung der Wiclefiten und Lollarden ſtörte ſie bisweilen; der caſtilian. Krieg wurde zwar geendigt (durch Vergleich des Herz. v. Lancaſter mit dem Kön. v. Caſt. Johann, 1387., oder vielmehr 1388., ſ. S. 492.), aber die Kriege mit Frankreich und mit Schottland dauerten, erſterer ſchläfrig geführt und durch einen 25jähr. Stillſtand 1396. geendigt (3. und 11. März 1396. *Rymer* T. III. P. IV. p. 114. f.), fort, und der König mußte das rebelliſche Irland bezwingen. Die Entdeckung der gefährlichen Abſichten des Herz. von Gloceſter, der des Königs Verbindung mit Frankreich laut tadelte, 1397., veranlaßte den König, dieſen ſeinen Oheim gefangen nach Calais bringen zu laſſen, und ſeine Parthey zu unterdrücken. Ein Parlament erklärt die Commiſſion von 1388. und jede künftige ähnliche für ſtaatsverrätheriſch, beſtraft, nach zurückgenommener Amneſtie von 1389., die Theilnehmer der Commiſſion von 1388., ſelbſt dem Herz. v. Gloceſter ſoll der Proceß gemacht werden — aber er war ſchon todt (von ſeinen Wächtern mit Kiſſen erſtickt).

Ein neues Parlament zu Shrewsbury 28. Jan. 1398. verſammelt) beſtätigt die vorherigen Urtheile und Acten, bewilligt dem Könige eine neue Abgabe und eine Subſidie, und ernennt eine Commiſſion von 12 Lords und 6 Gemeinen zur Beendigung mancher Geſchäfte. Auch durch den Papſt läßt der König das ganze bisherige Verfahren beſtätigen, und hält ſich nun für ſo ſicher, daß er alle ehemal. Anhänger des Herz. von Gloceſter verfolgt, um ſie plündern zu können. Der Herzog Heinrich von Hereford (S. des Herz. v. Lancaſter) klagt den Herz. v. Norfolk der Verläumdung des Königs an. Richard hindert den zwiſchen beyden angeſetzten Zweykampf und verbannt beyde (*Rymer* T. III. P. IV. p. 141. ff.). Nach dem Tode des Herz. v. Lancaſter (3. Febr. 1399.) kehrt, während Richard ſich in Irland zu Unterdrückung einer Rebellion aufhält, der Herz. von Hereford (nun von Lancaſter) nach England zurück (4. Jul.), fordert das väterliche Erbtheil, nimmt den zurückgekommenen und von ſeinen eignen Truppen verlaſſenen König 1. Sept. gefangen, nöthigt ihn 24. Sept. der Regierung zu entſagen, übergiebt dem Parlament (das nur aus Heinrichs Anhängern, den redlichen Biſchof von Carlisle ausgenommen, beſtand) eine Klage gegen Richard in 33 Artikeln (die größtentheils die Ausübung willkührlicher Vorrechte und unrechtmäßiger Handlungen betreffen), und erhält die Krone (*Rymer* T. III. P. IV. p. 163.) nicht als Abkömmling Eduards III., ſondern als weiblicher Nachkomme Edmunds, der ein älterer Bruder Eduards I. geweſen und bey der Thronfolge zurückgeſetzt worden ſeyn ſoll. (Ueber dieſe ſeine Anſprüche und die engl. Erbfolgeordnung ſind die Meinungen getheilt. Krauſe a. O. S. 146. f.) Einfluß des päpſtl. Schisma auch auf dieſe Revolution. Heinrich ruft dieſelben Glieder zu einem (angeblich neuen) Parlament, ohne Wahl, wieder zuſammen 6. Oct.; die vorherigen Parlamentsanordnungen unter Richard werden umgeſtoßen, die Appellationen an das Parl. abgeſchaft, manche, die an des Herz. von Gloceſter Proceſſe Theil genommen, ihrer Würde beraubt. Richard ſtirbt im Gefängniß (1399. oder vielmehr 1400. durch Hunger oder Gewaltthätigkeit) ohne Kinder,

Kinder, ob er gleich zweymal vermählt geweſen war. Er war zwar ſchwach, aber gemäßigter als ſein Großvater in der Ausdehnung königl. Vorrechte; allein eben weil Eduard die Macht der Großen gedemüthigt hatte, benutzten dieſe Richards Schwäche zu ihrer Erhebung; Eduards willkührliches Verfahren veranlaßte itzt größere Beſchränkungen der Krone, und die Fehler der damaligen Organiſation des Parlaments (in der willkührlichen Berufung und Unbeſtimmtheit der ſtimmenfähigen Glieder) koſteten Richarden Thron und Leben. Unter ſeiner Regierung werden zuerſt Pairs durch Patente ernannt; die Geiſtlichkeit und der Einfluß des päpſtl. Hofs (ſ. Statut von 1392. Stat. at Large I. 377. f.) wird noch mehr eingeſchränkt; England gehörte damals zu den Urbaniſten. Mehrmals wurde der große Freyheitsbrief, nebſt andern Freyheiten, erneuert und beſtätigt. Stat. at Large I, 317 — 392. Hiſtoria vitae et regni Richardi II. a monacho quodam de Evesham conſignata; acceſſerunt praeter alia *Jo. Roſſy* hiſt. de comitibus Warbicenſibus etc. cura *Th. Hearne*, Oxf. 1729. 8. *Rapin* III, 277 — 341. Hume II, 221 — 259.

h) Das Haus Lancaſter, das gleich anfangs den Widerſpruch des Hauſes York erfuhr, gab dem Reiche drey Regenten, unter welchen Englands Kriegsruhm ſtieg, aber die Conſtitution nicht fortgebildet, und der geſellſchaftl. Zuſtand nicht verbeſſert wurde. Die Leibeigenſchaft der Landleute wurde zufolge der bürgerlichen Kriege vermindert. — Heinrich IV. (Richards Vaters Bruders Sohn). Das Parlament hatte 1385. den Roger Mortimer, Gemal einer Enkelin Eduards III. von ſeinem zweyten Sohn, zum Thronerben erklärt. Die Söhne deſſelben hielt daher Heinrich in Gefangenſchaft. Erſte Verſchwörung 1400. des Grafen Rutland und anderer (zum Theil Verwandter Heinrichs) denen ihre von Richard ertheilte Titel wieder genommen waren, durch Rutlands Verrätherey entdeckt, und durch Hinrichtung der meiſten Verſchwornen unterdrückt. (Beym Ausbruch dieſer Verſchwörung kömmt Richard um.) Den Papſt und die hohe Geiſtlichkeit zu gewinnen, giebt Heinrich Strafgeſetze gegen die Lollarden 1401. Ein

Geiſt-

Geiſtlicher wird als Ketzer verbrannt. Die Angriffe von Frankreich und Schottland werden vereitelt. In Wales bricht ein innerer Krieg durch Glendour (Glendower), einen Abkömmling der alten Fürſten von Wales, aus. Der bey dieſer Gelegenheit beleidigte Graf von Northumberland Harry Piercy (Percy) ſtiftet eine zweyte Empörung. Schlacht bey Shrewsbury 21. Jul. 1403. und Sieg des Königs. Bis 1407. dauerten die Empörungen fort, die Heinrich ſtreng ſtrafte. Selbſt der Erzbiſchof von York muß ſterben. Da der König die Gunſt des Volks zu erhalten ſuchen mußte, ſo konnte das Haus der Gemeinen manche neue Verſuche gegen die königl. Gewalt machen, die aber kein conſtitutionsmäßiges Recht begründeten. Es weigert ſich Auflagen zu bewilligen, bis ſeine Beſchwerden gehoben ſind; es entfernt einige Perſonen, ſelbſt den königl. Beichtvater vom Hofe; es beſtellt Schatzmeiſter aus ſeinem Mittel zur beſſern Verwendung der Subſidien; es ſetzt eine neue Inſtruction in 30 Artikeln für alle Staatsdiener durch u. ſ. f. (Statutes at large I. 393—435.) Dagegen erhielt der König die Thronfolge für ſich und ſein Haus zugeſichert (wodurch Mortimers, Grafen de la Marche, Erbrecht ſtillſchweigend aufgehoben wurde); doch wurde auch (1406.) die weibliche Nachfolge (die kurz vorher ausdrücklich verworfen worden) vom Könige auf Verlangen des Parlaments feſtgeſetzt. *Rymer* T. IV. P. I. p. 162. Auch wußte der König immer ſeine Anhänger in das Parl. zu befördern (das unwiſſende, d. i. aus Ungelehrten beſtehende Parl. 1404.). Auch die Kirche wird angegriffen. Das Haus der Gemeinen ſchlägt die Einziehung der Kirchengüter und Vertheilung derſelben zum Beſten des Staatsfonds und milder Stiftungen vor; aber das Oberhaus und der König waren dagegen, wie gegen die Duldung der Lollarden. Heinrich † 20. März 1413. zu Weſtmünſter im 46. J. des Alt., und hinterließ von der erſten Gemalin 4 Söhne und 2 Töchter. Mehr die Klugheit, Tapferkeit und Muth als die Gerechtigkeit hatten ſeine Regierung unterſtützt. Er hatte ſich erſt der burgund. Parthey in Frankr., dann ſeit 1412. der orleaniſchen angenommen. *Thom. de Walſingham* (eines Zeitgenoſſen) Hiſtoria Angliae. *Rapin* IV. S. 1—

1—71. Hume 259—273. — Heinrich V., deſſen thätigen Geiſt ſein Vater von den Geſchäften, aus Mistrauen, entfernt gehalten hatte, war durch frühere Ausſchweifungen (wegen deren ihn ſogar der Oberrichter einmal ins Gefängniß ſetzen ließ) verhaßt geworden, erwarb ſich aber durch Beſſerung ſeines Lebens als König die Achtung eines zweyten Titus. Die vorher unterdrückten und ungerecht behandelten Perſonen erhielten itzt Vergütung des erlittenen Unrechts. Nur die Geſetze gegen die Lollharden wurden nicht zurückgenommen, ſondern geſchärft (Stat. at Large I. 445.). Johann Oldcaſtle Lord Cobham, ihr Anhänger, entkam 1412. aus dem Gefängniß, ſtiftete eine unglückliche Empörung, und wurde 1416. hingerichtet. Gilpins Leben des Lord Cobham in ſ. Biographie der bekannteſten Reformatoren vor Luthern, aus d. Engl. überſ. 1769. S. 103—150. Die Stimmung des engl. Volks gieng doch auf Reform der Sitten, vornemlich der Geiſtlichkeit und ihrer Güter. Der Antrag zur Einziehung der Kirchengüter wurde erneuert. Der Klerus geſtand dem Könige die Priorate, welche von den großen Abteyen in der Normandie abhiengen, zu. Man wußte den König und das Volk bald durch den franzöſ. Krieg zu beſchäftigen. Ein förmlicher Friede war zwiſchen beyden Reichen ſeit dem Bruch des Friedens zu Bretigny nicht geſchloſſen worden; nur Waffenſtillſtände waren eingegangen worden. Der Krieg wird 1414. erneuert (ſ. S. 438.). Ehe Heinrich den Feldzug antreten kann, unterdrückt er eine Verſchwörung vom Grafen Richard von Cambridge (aus dem Hauſe York) zum Beſten des Grafen Mortimer von Marche geſtiftet, in ihrer Geburt. Richard und zwey Mitverſchworne werden in einem etwas tumultuariſchen Proceſſe verurtheilt, Mortimer erhält Vergebung. Heinrichs Landung in Frankr. 1415. 14. Aug. bey Harfleur, Sieg bey Azincour 25. Oct. Neuer Einfall 1417. Eroberungen, Waffenſtillſtand (1419.) und Vertrag zu Troyes mit der burgundiſchen Parthey (1420.). Da die ordentlichen jährl. Einkünfte (55714 Pf. Sterl. *Rymer* T. IV. P. IV. p. 26. ſ.) und außerordentlichen Bewilligungen nicht zu den Koſten des Kriegs zureichten, ſo mußte Heinrich den Gehalt der Münze um ein Drittheil verringern. Er ver-

vermält ſich mit der T. des Kön. v. Frankr., Catharina (1420.), und wird zum franz. Thronfolger erklärt (S. 440.). Aber den Erfolg davon und den großen Lauf ſeiner Siege hemmt ſein Tod 31. Aug. 1422. (im 34. J. d. Alt.), nachdem ihm noch kurz vorher ein Prinz geboren worden war. (Seine Wittwe erzeugte mit einem Walliſer, Owen Tudor, zwey Söhne, von denen der älteſte Eduard, Graf von Richmond und Vater Heinrichs VII. wurde.) Die Feudalmiliz machte unter ihm einer ganz andern Art von Anwerbung der Soldaten und Abtheilung in Compagnien Platz. *Rapin* IV, 73 — 170. Hume II, 273 — 297. *Th. de Elmham* Vita et res geſtae Henrici V. primus edidit *Th. Hearne*, Ox. 1727. *Titi Livii Forojulienſis* Vita Henrici V. Acc. Epiſtolae a variis Angliae principibus ſcriptae, primus ed. *Th. Hearne*, Oxf. 1716. *Goodwin* Hiſtory of the reign of Henry V., Lond. 1704.

i) Heinrich VI. war 9 Monate alt, als er König von Frankreich und England wurde. Die Ausſicht auf eine lange Minderjährigkeit gab dem Parlamente Muth zur Erweiterung ſeiner Rechte und Anordnung der Regierung, ohne ſich an Heinrichs V. Willen (der den Herz. v. Gloceſter zum Protector ernannt hatte) zu binden. Der Herz. von Bedford, Heinrichs V. älterer Bruder erhielt die Regentſchaft in Frankreich, und wurde zum Protector von England, ſein Bruder der Herz. v. Gloceſter aber zum Staatsverweſer in Bedfords Abweſenheit, ernannt (5. Dec. *Rymer* T. IV. P. IV. p. 83. f.). Zugleich wurde ein Rath eingeſetzt, ohne deſſen Beyſtimmung die Prinzen nichts thun durften. Die Erziehung des Königs wurde ſeinem Großoheim Heinrich Beaufort, Biſch. v. Wincheſter, und dem legitimirten Sohne des Johann von Gent, Herz. v. Lancaſter anvertraut. Die Hinrichtung des letzten Mortimers ſchien die Regierung des Hauſes Lancaſter zu befeſtigen. Glücklicher Fortgang des franzöſ. Kriegs nach Karls VI. Tode (S. 442. f.). Der Herz. von Bedford bewirkt eine neue Verbindung mit den Herzogen v. Burgund und v. Bretagne (8. Apr. 1423. zu Amiens. *Rymer* l. l. p. 91.), die eine Vermälung befeſtigt, und einen Tractat mit Schottland, wodurch der gefangene Kronprinz Jakob ſeine Freyheit und den Thron erhält

hält (1423. Sept. *Rymer* l. l. p. 98. ſſ. nach vielen Unterhandlungen). Allein ungeachtet mehrerer Eroberungen und Siege wird doch das engl. Intereſſe geſchwächt, theils durch Philipps, Herz. v. Burgund Misvergnügen über die übereilte Vermälung des leidenſchaftlichen Herz. v. Gloceſter mit der ihrem Gem. Herz. v. Brabant, Philipps Vetter, entlaufenen Jacobine, Gräfin von Hennegau und Holland, und deſſen Anſprüche auf ihre Güter (die Ehe wurde zwar nachher durch Bedfords Bemühen getrennt, allein der einmal beleidigte Philipp nicht wieder ganz für England gewonnen), theils durch die Annäherung des Herz. v. Bretagne an Frankreich. In England waren unter den Staatsräthen durch des Biſch. v. Wincheſter Herrſchſucht Streitigkeiten entſtanden, die kaum Bedfords Gegenwart (1425.) beylegte. Nach der Rückkunft nöthigt er 1426. den Herz. v. Bretagne zur Erneuerung der Allianz. Fortgang der Kriegsoperationen. Das Mädchen von Orleans ſchadet dem Waffenruhm der Engländer, und nur des aus England ſchlecht unterſtützten Bedfords eigne Weisheit und Entſchloſſenheit rettet Englands franz. Beſitzungen. Er erlebt, nachdem die Familienverbindung mit Burgund durch den Tod ſeiner erſten Gem., Philipps Schweſter, und ſeine neue Vermälung mit der Tochter des Grafen von St. Pol, zerriſſen war, noch die vorläufige Ausſöhnung des Herz. v. Burgund mit Frankreich durch den Congreß zu Arras (Aug. 1435. — die üble Behandlung des Abgeordneten, der die Nachricht davon nach London überbringt, und der Unterthanen Philipps giebt ihm den beſten Vorwand zu Feindſeligkeiten). Tod des Herz. v. Bedford zu Rouen 14. Sept. 1435. Der Herz. v. York (S. des enthaupteten Grafen v. Cambridge) wurde zum Regent von Frankr. ernannt, allein der Herz. v. Sommerſet, der ſelbſt dieſe Würde ſuchte, hinderte lange die Ausfertigung des Patents. Er kam zwar 1436. nach Frankr., machte einige Fortſchritte, aber der Krieg wurde, nach dem Verluſt von Paris, ſchläfrig fortgeſetzt (S. 447.). Selbſt von der Verbindung der Prinzen vom Geblüte gegen Kön. Karl VII. 1440. zogen die Engländer keinen Vortheil, ſondern erneuerten von 1443. an den Waffenſtillſtand öfters. Der engl. Ueberfall einer

dem

dem Herzog! von Bretagne gehörigen Stadt Fougeres (1448.) diente dem Könige von Frankreich zum Vorwand der Erneuerung des Kriegs (1449.), der ohne förmlichen Friedensſchluß, mit dem Verluſte der allermeiſten engliſchen Beſitzungen 1453. aufhörte (S. 448.). In England hatten die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Herz. v. Gloceſter und dem Card. von Wincheſter auch die nachtheilige Folge, daß man dem gefangenen Herzog von Orleans (1440.) für eine große Summe Geldes die Freyheit gab. Der Cardinal befördert vornemlich die unglückliche Vermälung des ſchwachen, in ſeiner Erziehung vernachläßigten, Kön. Heinrichs VI. mit Margaretha von Anjou, Tochter des Titularkönigs von Neapel, Sicilien und Jeruſalem, Renatus (1445. *Rymer* T. V. P. I. p. 138 f.) durch Wilhelm de la Pole, Grafen von Suffolk (einen Kaufmannsſohn), welcher nunmehr den König ganz beherrſchte, und, gleich der Königin, mehr für Frankreichs als Englands Nutzen ſorgte. Hiſtoire de Margarète d'Anjou, R. d'Angleterre, par l'A. *Prevoſt*, Amſt. 1741. 12. Geſch. der Kön. Margaretha von England aus dem Hauſe Anjou. Aus dem Franz. des Abt Prevot überſ. und mit einer genauen Stammtafel vermehrt von D. Cph. Schmidt, genannt Phiſeldeck, Alt. 1783. 8. Der Untergang des beym Volke beliebten Herz. v. Gloceſter war ein Werk der Königin, des (nunmehr. Herzogs von) Suffolk und ſeiner Parthey. Seine zweyte Gemalin wurde der Bezauberung des Königs beſchuldigt, und zur Kirchenbuße und ewigen Gefängniß verurtheilt, aber durch das Volk in Freyheit geſetzt, der Herz. von Gloceſter wegen angeblicher Verrätherey gefangen geſetzt und 28. Febr. 1447. insgeheim ermordet. Der Card. v. Wincheſter ſtarb bald darauf, und ſo war Heinrich ganz in den Händen der Suffolkſchen Parthey. Das Unglück des engl. Kriegs, die Verſchwendung der Krongüter und Anhäufung der Staatsſchulden, die Allgewalt Suffolks und willkührliche Auflagen erregten ſo großes Misvergnügen des Volks, daß Richard, Herz. von York, der aus der vierten Linie Eduards von väterlicher, von mütterl. Seite aber von der zweyten Linie abſtammte (wie folgende Stammtafel lehrt), ſeine darauf gegründeten Anſprüche endlich ausführen konnte.

Eduard III. † 1377. Gem. Philippa T. d. Gr. Wilhelm v. Hennegau † 1369.

Eduard von Woodſtock der ſchwarze Prinz † 1306.	Lionel, Herzog von Clarence † 1368.	Johann v. Gent, Herz. v. Lancaſter † 1399.		Edmund v. Langley, Herz. v. York † 1402.		Thomas von Woodſtock H. v. Glocester, erm. 1397.
Richard. II. abgeſ. 1399., erm. 1400.	Philippine, Gemal Edmund Mortimer, Gr. v. la Marche.	Heinrich IV. † 1413.	Joh. Beaufort, Gr. von Sommerſet.	Edmund Herzog v. York † 1415.	Richard Graf von Cambridge, Gem Anna Mortimer.	Anna, Gem. Edmund Gr. v. Stafford.
	Roger Mortimer, Thronerbe 1384. † 1399.	Heinrich V. † 1422. und 2 Brüder	Joh. Beaufort, Herz. v. Sommerſet. † 1444.		Richard, Herz. v. York † 1460.	Humfried, Herz. v. Bukingham.
Edmund Mortimer im Gef. erm. 1402.	Anna Mortimer, Gem. Richards, Gr. v. Cambridge, Mutter Richards, Herz. von York.	Heinrich VI. erm. 1472.	Margaretha Beaufort, Gem. 1. Edmund Tudor Graf v. Richmond.	Eduard IV. † 1483.	Georg, Herz. von Clarence † 1477. — Eduard, Gr. v. Warwick, erm 1499. Richard III. † 1485.	Humfried † vor dem Vater.
		Eduard von Lancaſter erm. 1472.	Heinrich VII.	Eduard V. erm. 1483.	Eliſabeth, Gem. Heinrichs VII.	Heinrich, Herz. v. Bukingham, hinger. 1483.

Vergl. die Stammtafel bey *Rapin* T. IV. Schmidt Phiſeldeck zu Prevot, Koch Tableau Tab. 23. wonach Krauſe 4. B. 5 Abth. S. 147. zu berichtigen iſt.) Richard, Herz. v. York, hatte durch glückliche Dämpfung einer Rebellion in Irland ſich ausgezeichnet, beſaß große Güter, erweiterte ſeine Verbindungen durch Vermälung mit Cäcilia Nevil, der berühmten T. des Grafen von Weſtmoreland Ralph Nevil, des Gem. der Johanna Beaufort, T. des Herz. Joh. v. Gent, und alſo einer Urenkelin Eduards III. (*Mark. Noble* Obſervations upon the Life of Cecily Ducheſs of York, Daughter of Ralph de Nevil, Archaeol. XIII. 7 ff.), gewann für ſich den mächtigen Grafen von Warwick, Richard, gleichfalls einen Verwandten, der durch Gaſtfreyheit und Prachtliebe berühmt war. Der Herz. von Suffolk, der den Muth gehabt hatte, ſeine Feinde zur Klage herauszufordern, wird 1450. vom Hauſe der Gemeinen beym Oberhauſe der Verrätherey und Verſchwendung wegen angeklagt, verwieſen und auf der Reiſe bey Dover ermordet. Man haßte in ihm wohl mehr den Kaufmannsſohn als den (nicht überwieſenen) Verbrecher. Der Herz. v. Sommerſet, Edmund Beaufort, S. des Johann Beaufort, Enkel des Johann v. Gent, Herz. v. Lancaſter folgt in der Miniſterſtelle und Gunſt der Königin, aber auch im Haſſe des Volks. Aufſtand des Pöbels. Ein Irländer, Joh. Cade, nimmt den Namen John Mortimer, als angebl. Sohn des letzten Mortimer an. (Der in Irland befindliche Richard v. York wollte durch ihn die Geſinnungen des Volks erforſchen.) Dieſer Aufruhr wurde, nach einigen Ausſchweifungen, unterdrückt (Statutes at Large I. 549.), und dem Herz. v. York die Rückkehr aus Irland verboten. Er kam doch, um ſeine Anſprüche auf die Regierung, die ſchon ein Gegenſtand der öffentl. Unterſuchung wurde, auszuführen. Anfang des Kampfs zwiſchen der rothen Roſe (dem Hauſe Lancaſter) und der weißen Roſe (dem Hauſe York) — Namen, die von den Wappen oder Feldzeichen der Partheyen entlehnt waren. Das Unterhaus übergiebt Nov. 1451. eine Addreſſe gegen den Herz. v. Sommerſet und ſeine Anhänger. Der Herz. v. York erzwingt 1452. mit den Waffen Sommerſets Gefangenſetzung, wird aber

ſelbſt bey einem dem Könige gemachten Beſuche gefangen genommen, aber bald in Freyheit geſetzt, und ſich zurückzuziehen genöthigt. Die Geburt des Kronprinzen Eduard 13. Oct. 1453. ſchien dem Herz. Richard alle Hoffnung zu rauben, allein die zunehmende Schwäche des Königs machte 1454. daß die Königin und ihre Parthey ſich nicht länger halten konnte; der Herz. v. Sommerſet wurde in den Tower geſchickt, Richard erſt zum Statthalter des Reichs, dann zum Protector ernannt (Febr. u. Apr. 1454. *Rymer* T. V. P. II. p. 54. ſ.). Als ihm aber der wieder geneſene König dieſe Stelle nehmen wollte, ergriff er die Waffen, ſiegte in der Schlacht bey St. Albans 22. May 1455., in welcher der aus der Gefangenſchaft befreyete Herz. v. Sommerſet und andere umkamen, nahm den König gefangen, begegnete ihm aber ehrerbietig, und begnügte ſich mit dem Protectorat (das ihm ein Parlament wieder gab) bis zur Volljährigkeit des Pr. v. Wales. So fieng der bürgerl. Krieg an. (Iſtoria delle guerre civili d'Inghilterra tra le due Caſe di Lancaſtro e Jorc etc. dal Cav. *G. F. Biondi*, Bol. 1647. III. 4. (1377—1509.) *Jean Bapt. de Roſemond* Hiſtoire des guerres civiles d'Angleterre tirée des auteurs Anglois, Amſt. 1690. II. 12.). Margaretha benutzte Richards Unentſchloſſenheit, bewirkte die Wiedereinſetzung des Königs in ſeine kön. Gewalt, wollte in ſeinem Namen regieren (1456.), und nöthigte durch ihr Betragen, den Herz. bald, nach einer anſcheinenden Verſöhnung der Partheyen 1458., das Aeußerſte zu wagen. Der Krieg wurde erneuert, in welchem ſich beyde Partheyen 12 Treffen lieferten, 80 Herren aus dem kön. Hauſe umkamen, faſt der ganze alte Adel (und mit ihm die Ariſtokratie) zu Grunde gieng, der Patriotismus in Partheywuth, die Sitten der Edlen in kriegeriſche Wildheit ausarteten, die Nation ſich an den Anblick von Hinrichtungen und Blutvergießen gewöhnte. Die innere Verfaſſung wurde zwar nicht weiter entwickelt, aber doch die Rechte des Parlaments befeſtigt. (In dem J. 1429. u. 1431. war das Recht, die Glieder des Parl. zu wählen, auf die eingeſchränkt worden, welche 40 Schill. jährl. reine Einkünfte hatten. Stat. at large I. 481. 501.) Viele

Guts-

Gutsbeſitzer mußten ihre herrſchaftl. Rechte aufopfern, und die Leibeigenſchaft nahm ab. Der gemeine Mann wurde in den Schlachten mehr geſchont als der Adel. Erſtes Treffen bey Bloreheath 23. Sept. 1459., unglücklich für Richards Parthey. Schlacht bey Northampton 10. Jul. 1460. Niederlage des königl. Heers durch Verrätherey. Heinrich wird zum zweytenmal gefangen und wegen der Achtung, in der er beym Volk ſtand, gut behandelt. Der Protector legt einem Parlament (zu Weſtmünſter 7. Oct. angefangen) ſeine Anſprüche auf die Krone vor; ſein Recht wird anerkannt, aber Heinrich ſoll König bleiben, Richard Thronerbe ſeyn. Nur Margaretha nahm dieſen Ausſpruch nicht an. Sie hatte in Schottland und Nordengland ein Heer zuſammengebracht, mit dem ſie die Schlacht bey Wakefield 24. Dec. 1460. gewann, in der Richard umkam. Ein Sohn deſſelben, der Graf von Rutland, wurde gefangen und hingerichtet. Der Graf von Warwick wurde itzt die vornehmſte Stütze der Yorkiſchen Parthey. Ein Sieg Eduards, des nunmehr. Herz. von York, 1461. wurde aufgewogen durch den Sieg, den Margaretha bey St. Albans erfocht, wodurch ihr Gemal wieder in ihre Hände kam. Eduard (itzt 20 J. alt) behauptet doch London, läßt ſich 5. März 1461. zum König ausrufen, und behandelt die Gegenparthey wie Rebellen; Heinrich als abgeſetzten König, der itzt ſo unbedeutend war, daß ihm das Leben gelaſſen werden konnte. Unter Heinrichs Regierung findet man das erſte Beyſpiel einer im Namen des Parlaments gemachten Schuld. *Rapin* IV, 171—375. Hume II, 297—353.

k) Eduard IV. durch körperliche und Geiſtesvorzüge ausgezeichnet, aber von blutdürſtigem Charakter, hatte den ſüdlichen Theil Engl., Wales und Irland auf ſeiner Seite; der nordliche Theil hielt es mit Margaretha. Sie ſchlägt ein königl. Corps, leidet aber im Treffen bey Touton 29. März 1461. großen Verluſt. In und nach der Schlacht wüthet Eduards Grauſamkeit. Heinrich und Margaretha entfliehen nach Schottland. Ein Parlament 4. Nov. erkennt Eduards Recht vermöge ſeiner Abkunft von Morti-

mers Geſchlechte an, verurtheilt das Haus Lancaſter, und vernichtet alle unter der Regierung dieſes Hauſes gemachte Verwilligungen, alle Verurtheilungen derer, welche es mit Richard II. gehalten. Doch blieben die unter den Heinrichen gegebenen übrigen Geſetze in Kraft. Heinrich, Margaretha, ihr Sohn und ihre Anhänger wurden in die Acht erklärt und ihre Güter confiscirt. Das Kriegsrecht wurde ſtreng ausgeübt und dem Conſtable von England eine dictatoriſche Gewalt ertheilt. Aber Gewaltthätigkeiten geben keiner Regierung eine ſichere Dauer. Ludwig XI. Kön. v. Frankr. nimmt ſich Heinrichs und ſeiner Gemalin an, weil ſie Calais an Frankreich abzutreten verſprechen. Mit franz. und ſchott. Hülfe fallen ſie in England ein, erleiden aber in der Schlacht bey Hexham 15. May 1464. eine Niederlage. Wer das Leben aus der Schlacht davon getragen hatte, verlor es auf dem Schaffott. Margaretha floh mit ihrem Sohne in einen Wald, und entkam, von Räubern geplündert, mit Mühe über die Niederlande nach Frankreich, Heinrich wurde entdeckt, gefangen und in den Tower geſetzt. Eduard ergab ſich itzt den jugendlichen Vergnügungen, vermälte ſich insgeheim mit einer jungen Wittwe, Eliſabeth Gray (Tochter der Herz. v. Bedford, Jacobine von Luxemburg aus der zweyten Ehe mit dem nachher. Lord Rivers), die ihn um Rückgabe der confiscirten Güter ihres Mannes gebeten hatte, und mehr erhielt, als ſie ſelbſt wünſchte, Eduards Liebe. Unterdeſſen hatte der ſtolze und herrſchſüchtige Graf von Warwick für Eduard um Bonne, Prinz. v. Savoyen, Schweſter der Königin v. Frankr., geworben, und ſchon den Ehevertrag abgeſchloſſen. Er fand ſich, als Eduards Vermälung nun bekannt wurde, beſchimpft, und noch mehr aufgebracht durch die Erhebung der Verwandten der Königin, verließ er 1466., Rache athmend, den Hof. Eduard ließ durch eine Parlamentsacte alle ſeit ſeiner Thronbeſteigung gemachte Veräußerungen, mit einigen Ausnahmen, insbeſondere für den Grafen von Warwick, widerrufen, und verſtärkte dadurch die Parthey der Gegner. Selbſt der beleidigte Bruder des Königs, Georg Herz. v. Clarence, trat heimlich zu Warwicks Parthey (1466.). Eduard ſuchte ſich

durch

durch auswärtige Bündniſſe zu ſichern, mit den Herzz. v. Burgund und Bretagne (1468.). Der Bauernaufſtand in der Grafſchaft York 1469., bey welchem eine königl. Armee in der Schlacht bey Banbury 26. Jul. 1469. aufgerieben wurde, war das Vorſpiel einer neuen Rebellion 1470., wo Eduard 13 März 1470. die Rebellen ſchlug. Nun erſt legten Warwick und Clarence, welche beauftragt waren, Truppen gegen die Rebellen zu werben, die Maske ab. Warwick floh nach Frankr., wurde von Ludwig XI. aufgenommen, und mit dem Hauſe Lancaſter, deſſen Todfeind er geweſen war, ausgeſöhnt, unter Bedingungen, die ihm für itzt die Ausſicht auf die Regentſchaft, für den Fall des Abſterbens des Hauſes Lancaſter die Ausſicht auf den Thron gewähren. Eduard ſchlug die burgund. Hülfe aus, zu ſehr auf ſein Glück und auf die Wankelmuth des Herz. v. Clarence vertrauend. Warwick landet im Sept. 1470. mit dem Herz. v. Clarence, vereitelt des letztern Abſichten. Kaum kann Eduard (der ſogar gefangen genommen worden ſeyn aber ſich gerettet haben ſoll) in die Niederlande entfliehen, wo Karl der Kühne dieſen ſeinen Schwager ſchlecht aufnimmt. In 11 Tagen iſt Warwick Herr von England, und Heinrich VI. wieder König. Ein Parlament überträgt dem Warwick und Clarence die Regentſchaft bis zu Eduards, Heinrichs Sohns, Volljährigkeit, und beſchließt, was der Partheygeiſt eingiebt, der diesmal doch den Scharfrichter nicht ſehr beſchäftigte. Selbſt Eduards Gemalin wurde in Ruhe gelaſſen, und gebar in Weſtmünſter einen Sohn. Durch einen unbeſonnenen Angriff beleidigt Warwick den Herz. v. Burgund, ſo daß er den Kön. Eduard mit einigen Schiffen und Truppen abzuſegeln nicht hindert. Eduard landet 25. März 1471., findet Anhänger; der Herz. von Clarence geht zu ihm mit ſeinem Herr über; ſelbſt Warwicks Bruder, der Erzb. v. York, überliefert ihm 11. Apr. 1471. London, nebſt dem unglücklichen Heinrich. Welche Immoralität erzeugt der Factionsgeiſt! Warwick verliert im Treffen bey Barnet 14. Apr. 1471. das Leben. Großes Blutbad. Jetzt wird keine Freyſtätte geachtet. An dem Tage jener Schlacht landet Margaretha mit ihrem Sohne, um

in der Schlacht bey Tewksbury 4. May geſchlagen, und mit dem jungen Eduard gefangen zu werden, der, von Eduard IV. gemishandelt, durch deſſen Bruder und andere Lords erdolcht wurde. Auch Heinrich VI. kam im Gefängniß (21. May 1471.) um, wie man glaubt, durch die Hand des Herz. von Gloceſter. Alle Ueberreſte des Hauſes Lancaſter wurden aufgerieben. Der einzige Heinrich Tudor, Graf v. Richmond, entkam nach Bretagne. Ein Parlament 6. Oct. genehmigte alle Verfügungen des Siegers, der durch Luſtbarkeiten ſeine Grauſamkeit in Vergeſſenheit zu bringen wußte. Er beſchließt, an Frankreich Rache zu nehmen, verbindet ſich mit dem Herz. v. Burgund und Bretagne (25 — 27. Jul. 1474., ſ. S. 458.) gegen Ludwig XI. und nöthigt durch ſeinen Einfall in Frankreich dieſen zu dem Frieden zu Pequigny (29. Aug. 1475. S. 458. f.). Durch Geſchenke und Penſionen wußte Ludwig XI. auch die engl. Großen und Miniſter zu gewinnen, und ſuchte durch jedes Mittel ſeine Freundſchaft mit England zu befeſtigen. Margaretha wurde losgekauft. Sie ſtarb auf dem Schloß Dampierre 1482., durch männlichen Muth ausgezeichnet. — Geſichert gegen fremde Feinde fieng nun das Haus York gegen ſich ſelbſt an zu wüten. Zuerſt fiel der unbedachtſame, wankelmüthige, beleidigte Herz. George von Clarence, den ſein Bruder der Herz. von Gloceſter und die Königin haßten. Man räumte erſt ein paar Freunde deſſelben 1477. wegen unbeſonnener Reden aus dem Wege, und da er über dieß barbariſche Verfahren laut klagte, wurde er ſelbſt vom Könige, ſeinem Bruder (Jan. 1478.), vor einem Parlament verklagt, und von dieſem zum Tode verurtheilt. Die Wahl des Todes wurde ihm überlaſſen. Er ſtarb in einem Faſſe Malvaſier 18. Febr. Seine beyden Kinder ſind nachher auch eines gewaltſamen Todes geſtorben. Eduard beſchäftigte ſich nachher mit Verlobung ſeiner 4 Töchter, deren keine an den verheirathet wurde, dem ſie verſprochen war, und mit franzöſ. und ſchott. Händeln (wobey er Berwick von den Schotten zurückerhält), und ſtarb 9. Apr. 1483. 42 J. alt, mit Hinterlaſſung eines 13jähr. S. Eduard, und eines 7jähr. Richard, Herz. v. York und 5 Töchter. Original Letters written during

during the reigns of Henry VI., Edward IV. and Richard III. by various perſons of rang, publiſhed by *John Fenn.* Lond. 1787. 89. IV. 4. (bis 1489.). *Rap. Thoyras* V, 1 — 122. Hume II, 353 — 384. — Eduard V. ſ. Sohn. Es gab itzt zwey Partheyen am Hofe, deren Wetteifer neue Unruhen drohte, die der Königin Eliſabeth und ihrer Verwandten, und die des eiferſüchtigen alten Adels. Eduard IV. hatte vergeblich noch vor ſeinem Tode ſie auszuſöhnen verſucht. Der Herz. v. Gloceſter, Richard, der die Königin zu hintergehen wußte, nahm ihren Bruder, den Grafen von Rivers, und andere Verwandte gefangen (May 1483.), entriß den jungen Herz. von York ſelbſt der Kirche zu Weſtminſter, wohin die Königin mit ihm und ihren Töchtern geflüchtet war, läßt ſich zum Protector ausrufen, die gefangenen Verwandten der Königin und den Lord Haſtings, der ſeinen Planen nicht beyſtimmt, hinrichten, die Maitreſſe des verſtorb. Königs, Jane Shore, zur Kirchenbuße verurtheilen (weil die Anklage wegen Hexerey nicht erweislich war). Hierauf machte er Anſprüche auf die Krone, indem er nicht nur Eduards IV. Ehe mit Eliſabeth für unrechtmäßig, wegen einer früher heimlich geſchloſſenen, erklärte, ſondern auch ſeine eigne Mutter des Ehebruchs, deſſen Früchte ſeine beyden verſtorbenen Brüder geweſen wären, beſchuldigte; Anſprüche, die, obgleich vom Herz. von Bukingham der Londner Bürgerſchaft, von einem Geiſtlichen D. Shaw den Zuhörern vorgepredigt, doch nicht die erwartete Zuſtimmung des Volk fanden, aber auf den Ruf einiger erkaufter Stimmen die Erklärung veranlaßten (25. Jun.), daß der Protector die Krone annehme. Er ließ bald darauf während einer Reiſe, die er in den nördlichen Theil des Reichs that, die beyden Prinzen ſeines Bruders, die ſchon in den Tower geſetzt waren, ermorden. (Durch drey Gehülfen ließ Jakob Tyrrel ſie des Nachts im Schlafe mit Betten erſticken, da der Gouverneur des Towers ſich zu einem ſolchen Verbrechen nicht hergeben wollte.) Der dadurch auf dem Thron befeſtigte Richard III. ſuchte nun die Gunſt des Volks und mancher Großen, ſelbſt der verwittweten Königin zu gewinnen; er beleidigte aber den Herz. v. Bukingham

 (ſei-

(ſeinen Verwandten), ſo daß dieſer eine Empörung und die Vermälung des Grafen Heinrich von Richmond mit Eduards IV. Tochter Eliſabeth einleitete; der Aufruhr brach in Wallis (Oct. 1483.) aus, wurde aber durch Richards Entſchloſſenheit und Glück vereitelt, Bukingham gefangen und hingerichtet. Itzt erſt konnte Richard es wagen, ſein Recht auf den Thron durch ein Parlament (1484. Jan.) beſtätigen zu laſſen. Sein einziger 12jähr. Sohn wurde zum Prinzen von Wallis ernannt; das Tonnen- und Pfundgeld wurde ihm bewilligt. Nach dem Tode ſeiner Gemalin (die er vergiftet haben ſoll) wollte er ſeines Brudes T. Eliſabeth heirathen; die Prinzeſſin weigerte ſich ihre Hand dem Mörder ihrer Brüder zu geben, und der Graf von Richmond landete zu ihrer Rettung in Wallis 7 Aug. 1485. Er hatte ſeit dem Treffen bey Tewksbury (1471.) ſich in Bretagne bey dem daſigen Herzog aufgehalten, von welchem erſt Eduard IV., dann auch Richard III. ſeine Auslieferung verlangt hatte, letzterer mit ſolchem Erfolg, daß er ſeine Zuflucht auf das franzöſ. Gebiet nehmen mußte, wo er Unterſtützung fand. Doch noch mehr war für ihn der allgemeine Haß, der den König Richard drückte. Er wurde itzt von den meiſten bisherigen Anhängern verlaſſen. Schlacht bey Bosworth unweit Leiceſter 22. Aug. 1485. Richard, von einem Theil der Truppen unter Anführung des Sir Stanley noch vor Anfang der Schlacht verlaſſen, wird niedergemacht, indem er ſeinen Gegner den Grafen von Richmond aufſucht. Er war vom Körper ſo häßlich wie vom Charakter (der Bucklichte beygenannt), doch auch ihm hat es nicht an Vertheidigern gefehlt. Hiſtorical Doubts on the Life and Reign of King Richard III. by *Horace Walpole*, Lond. 1768. 8. Some Remarks on Walpole's hiſt. Doubts by *Rob. Maſters*, Archaeologia II, 198. ff. — *Rap. Thoyras* V, 122 — 200. Hume II, 353 — 403. So endigte ſich ein 30jähr. Krieg mit Entvölkerung und Verwilderung der Inſel. Mémoires d'Angleterre contenant l'hiſtoire des deux Roſes, à Trevoux 1726. 12.

1) Das Haus Tudor, das von 1485 — 1603 = 118 J. in England herrſchte, ſtammte aus Wallis ab, und führte ſeinen Urſprung bis auf die alten britti-

ſchen

ſchen Könige zurück. Des Kön. Heinrichs V. Wittwe, Katharina von Valois, hatte nach dem Tode ihres erſten Gemals den Walliſer Edelmann, Owen Tudor, zum großen Misvergnügen des Hofes geheirathet, der daher auch nach ihrem Tode gefangen geſetzt und auf Eduards IV. Befehl 1461. enthauptet wurde. S. älteſter Sohn Edmund Tudor Graf v. Richmond († 1456.) war vermält mit Margaretha Beaufort aus dem Hauſe Lancaſter, und ihr S. war Heinrich VII., deſſen erſte Anſprüche ſich alſo auf die Abkunft ſeiner Mutter zu gründen ſchienen (vergl. die Stammtafel vor dem V. Th. von Rapin Thoyras und die vor Prevots Geſch. d. Margaretha). Allein der erſte der Sommerſet'ſchen Linie war nicht in rechtmäßiger Ehe erzeugt. Unter dieſem Hauſe legte England, deſſen langwierige Kriege mit Frankreich und bürgerliche Zerrüttungen es von dem natürlichen Wege zu ſeiner Größe abgezogen hatten, den Grund zur Seemacht und ausgebreiteten Handlung.

m) Noch auf dem Schlachtfelde wird Heinrich VII. von den Soldaten zum König ausgerufen, und eine kleine Krone, die Richard in der Schlacht getragen hatte, wurde ihm aufgeſetzt. Er war keinesweges der rechtmäßige Erbe des Hauſes Lancaſter, ob ihn gleich dieß als zu ihrer Familie gehörig anſah; von ſeiner Vermälung mit Eliſabeth aus dem Hauſe York (die er 1486. auf dringendes Verlangen des Parlaments heirathete und kaltſinnig behandelte) wollte er ſelbſt kein Recht herleiten; (die Vereinigung der beyden Roſen war nur ſcheinbar) es war der Sieg, der ihm den Beſitz der Krone verſchafte, und auf den wirklichen Beſitz gründete er nun ſein Recht. Den jungen Graf von Warwick, Eduard, (den letzten Plantageneten) Sohn des unglückl. Herz. v. Clarence, den ſchon Richard hatte gefangen halten laſſen, ließ Heinrich VII. gar in den Tower ſperren, und gab noch mehrere Beweiſe des Mistrauens. Er wurde 30. Oct. gekrönt, bey welcher Cerimonie eine neue Garde von 50 Bogenſchützen zu ſeiner Sicherheit diente. Durch eine Parlamentsacte wurden die ehemals verurtheilten und verbannten Anhänger der rothen Roſe in ihr Recht im Parlamente zu erſcheinen wieder hergeſtellt;

geſtellt; in Rückſicht Heinrichs ſelbſt (der ebenfalls geächtet war) erklärten die königl. Richter, daß die Uebertragung der königl. Würde alle Mängel aufhebe. Das Parlament ertheilte ohne genauere Beſtimmung des Erbrechts, dem Könige Heinrich die kaiſerliche Krone von England erblich. Nicht damit zufrieden ließ er ſich auch vom Papſt Innocenz VIII. ſein Kronrecht, mit Androhung des Bannes für alle Gegner beſtätigen (Bulle 27. März 1486. *Rymer* T. V. P. III. p. 172. ſ.), und gab dadurch dem Papſte ſelbſt zu großen Einfluß. Sein Haß gegen das Haus York verleitete ihn, den letzten König und mehrere Große, die für ihn gefochten hatten, in die Acht erklären zu laſſen. Andern kündigt der König Begnadigung an, und belohnt ſeine eignen Anhänger. Ein Aufſtand, den der Viscount Lovel und zwey Brüder Stafford in der Grafſch. Worceſter erregten, wurde bald gedämpft (1486). Allein das Misvergnügen über die neue Regierung wird durch ihre zu große Partheylichkeit gegen das Haus York vergrößert. Ein Prieſter zu Oxford, Richard Simon, ſtellt den 15jähr. S. eines Bäckers, Lambert Simnel, erſt als den zweyten Sohn Eduards IV. Richard Herzog von York, dann als (den aus dem Tower entflohenen) Graf Eduard von Warwick auf. In Irland fand er Anhang, und wurde (1486.) zu Dublin als König Eduard VI. ausgerufen. Die verwittwete Königin, die man der Theilnahme beſchuldigte, wurde, obgleich ſie Heinrichs Schwiegermutter war, gefangen geſetzt, und mußte ihr ganzes Leben im Elend zubringen; der wahre Warwick wurde aus dem Tower geführt, und dem Volke gezeigt; demungeachtet gewann Simnel mehrere Anhänger; die verwittw. Herzogin v. Burgund, Margaretha (Eduards IV. Schweſter), ſchickt ihm Hülfe; er fällt in England ein; Schlacht bey Stoke 6. Jun. 1487. Simnel und Simon werden gefangen; ihre vornehmſten Anhänger bleiben. Simnel wird begnadigt und kön. Küchenjunge, in der Folge Falkenier. Heinrich begiebt ſich in die nordlichen Provinzen, wo er die Anhänger der Rebellion, zum Theil Unſchuldige, theils am Leben, theils an Gelde ſtraft, und zugleich ſeine Geldgier befriedigt. Er ließ nun auch (25. Nov. 1487.)

1487.) ſeine Gemalin zur Königin krönen. Der Vorwand, den Herzog v. Bretagne bey dem damal. franz. Einfall mit Geld unterſtützen zu müſſen, hatte dem Könige vom Parlamente die Bewilligung einer neuen Auflage (9. Nov. 1487.) bewirkt. Die Erhebung derſelben in den ſchon aufgebrachten Grafſch. Durham und York, veranlaßte einen Aufſtand, der aber bald gedämpft wurde. Den Krieg mit Frankreich benutzte der König 7. Jul. 1491., eine Commiſſion zur Erhebung eines freywilligen Geſchenks (benevolence genannt) vom Volke anzuordnen (*Rymer* V. IV, 31.), die beſonders den Handelsleuten zur Laſt fiel. Die Ränke der verw. Herzogin v. Burgund (aus dem Hauſe York) erzeugen neue Unruhen. Perkin (Peterkin, Peterchen), der Sohn eines jüdiſchen Proſelyten aus Tournay, Osbek oder Warbeck, (vielleicht Eduards IV. natürl. Sohn) wurde von ihr, nach einiger Vorbereitung, als Herzog von York, Richard (welchen Namen er auch annahm) in Irland aufgeſtellt 1492.; ſelbſt am franzöſ. Hofe wurde er als ein Plantagenet aufgenommen, und nur erſt nach geſchloſſenem Frieden mit England wieder entfernt; er gieng nach Flandern; die verw. Herzogin v. Burgund erkannte ihn für ihren Neffen und gab ihm einen Hofſtaat; mehrere vornehme Engländer traten ihm bey. Der König hob alle Handelsverbindungen mit den Niederlanden, wo man den Betrüger unterſtützte, auf, verbannte die Flamländer aus England, und rief ſeine Unterthanen aus Flandern zurück. Mehrere Anhänger Perkins wurden hingerichtet, auch manche, deren Schuld nicht erwieſen war, wie der Lord Cammerherr Stanley 1495. Eine Landung Perkins an der Küſte von Kent und ein Verſuch in Irland mislingt. Heinrich befeſtigte ſeine Macht und ſein Recht, freywillige Geſchenke zu erheben durch Parlamentsacten 1494. (Statutes at Large II. 73. 75.). Perkin findet in Schottland Zuflucht und Unterſtützung. Der König benutzt dieſe Gelegenheit zu einem Kriege mit Schottland und zur Auflegung einer neuen (vom Parlament bewilligten) Taxe, deren Erhebung in Cornwallis Unruhen erregt, 1497. Doch die Rebellen werden 22. Jun. 1497. beſiegt und ihre Anführer hingerichtet. Perkin

kin muß ſich aus Schottland entfernen, nachdem der Kön. v. Schottl. mit England einen Waffenſtillſtand geſchloſſen, und wird in Flandern nicht wieder aufgenommen. Er landet in Cornwallis, und nimmt den Titel eines Kön. v. England, Richard IV. an. Aber er mußte bald in einen Wald flüchten, wo er gefangen genommen wurde (1498.). Der König ſchenkt ihm das Leben, doch mußte er ſelbſt ein Geſtändniß ſeines Lebens und ſeiner Betrügereyen aufſetzen, wobey jedoch der Antheil der verw. Herzogin von Burgund übergangen wurde. Er entfloh 1499., wurde aber nun in den Tower geſetzt; eine Verſchwörung des Grafen von Warwick und Perkins hat erſt die Hinrichtung des letztern mit dem Strang zur Folge; dann wird auch der Graf Eduard v. Warwick, der letzte vom männl. Stamm der Plantageneten, weil ein gewiſſer Wilſon ſeine Rolle ſpielen wollte, 21. Nov. 1499. hingerichtet. Und dieſe Tyranney verhinderte allerdings fernere Unruhen. Nur die Entweichung des (zweymal begnadigten) Edmund de la Pole Grafen von Suffolk, nach Flandern 1506. beunruhigte den Kön. Heinrich, und, ob er gleich ſeine Anhänger unterdrückt hatte, ſo drang er doch bey dem Kön. v. Caſtilien, Philipp, auf ſeine Auslieferung. Um die großen Begebenheiten des feſten Landes bekümmerte Heinrich ſich wenig. Nur nach Bretagne ſchickte er 1489. ein Hülfsheer, das aber bey den innern Verwirrungen daſelbſt wenig that, und als der Kön. v. Frankr. Karl VIII. die Erbin von Bretagne ſich mit ihm zu vermälen genöthigt hatte 1491., that Heinrich 1492. einen Einfall in Frankr., belagerte Boulogne, ſchloß aber bald den Frieden zu Eſtaples (30. Oct. von Heinrich, 3. Nov. von Karl unterzeichnet), durch welchen Heinrich außer den S. 466. angegebenen Summen, auch noch ein Jahrgeld von 25000 Kronen für ſich und ſeine Erben erhielt. Er ſchloß ſich nachher an Spanien an, um Frankreich in Furcht zu halten; mit Schottland ſuchte er Friede zu haben, und bereicherte ſich an ſeinen Feinden durch den Frieden, wie an ſeinen Unterthanen durch den Krieg. Man hat ihn den Weiſen und den engl. Salomo (weil er das Volk mit Auflagen drückte) genannt. Seine vornehmſte Aufmerkſamkeit war auf die innere

Regie-

Regierung des Reichs, Erhöhung der kön. Gewalt und der Einkünfte gerichtet. Seine erſten Miniſter waren Johann Morton (in der Folge Erzb. v. Canterbury), und Rich. Fox, B. von Exeter (zuletzt v. Wincheſter). Auch der königl. Caplan, Urswick, wurde in Staatsgeſchäften gebraucht. In der Folge waren zwey andere Miniſter, Empſon (von niederer Abkunft) und Dudley, die vornehmſten Werkzeuge der Unterdrückung und Plünderung, welche ſogar eine rechtliche Förmlichkeit erhielt. Die Juſtiz ſelbſt, Unterſuchungen von denen man ſich loskaufen mußte, ſtrenge Anwendung unbilliger Staatsgeſetze, durch geheime Kundſchafter und Angeber noch furchtbarer gemacht, große Geldſtrafen, waren die Mittel des Königs und ſeiner Miniſter, Geld zu erhalten und die unumſchränktere Gewalt zu befördern. Vergeblich hoffte die Nation vom Parlamente Rettung. Eben als die Bedrückungen am ärgſten waren, wurde Dudley ſelbſt zum Sprecher des Unterhauſes gewählt (1504.). Der König ſoll einen Schatz von 1,800000 Pf. Sterl. beſeſſen haben. Die Autorität der Sternkammer wurde ſchon 1486 durch eine Parlamentsacte beſtätigt (Stat. at Large II. 59.), eines Gerichtshofes, deſſen willkührliches Verfahren der Freyheit der Nation gefährlich wurde. Die Freyheiten der Geiſtlichen wurden eingeſchränkt, und manche andere nützliche Geſetze gegen Unordnungen und Misbräuche gegeben (m. ſ. Heinrichs Verordnungen in den Stat. at Large II, 56—97.). Wichtig wegen ſeiner Folgen war das Geſetz, wodurch dem hohen und niedern Adel erlaubt wurde ſeine Güter zu veräußern (1489.). Nun wurden die großen Stammgüter der Baronen zerſtückt, und die Beſitzungen anderer Familien vergrößert. Es gehörte überhaupt zu Heinrichs Politik den großen Adel zu entkräften; dagegen erhob er die Rechtsgelehrten und neuere Familien, die von ihm abhängiger waren. *Franc. Baconis de Verulamio* Hiſtoria regni Henrici VII. Angliae regis, Lond. 1638. f. L. B. 1642. 12. in Opp. eius p. 995. ff. *De Marſollier* Hiſt. de Henry VII. Roy d'Angleterre. Par. 1700 8. — Particulars of the Expence of the Royal Houſehold in the Reigns of Henry VII., Henry VIII., Elizabeth etc. Archaeol.

Archaeol. XII, 80. ff. — *Rapin Thoyras* V, 200 — 361. Hume III, 1 — 67. — England hatte bisher mehrere lobenswürdige Geſetze und gute Einrichtungen erhalten. Joh. Forteſcue (unter Heinrich VI.) L. de laudibus legum Angliae c. not. Jo. Seldeni, Lond. 1616. Die Zahl der Einwohner war in den Kriegen und durch Seuchen ſehr vermindert worden, daher es zuletzt an Arbeitern für den Landbau fehlte; man mußte die Ländereyen mit Zäunen und Gräben einſchließen, zur Sicherheit der Heerden, und Ackerland in Weiden verwandeln; es wurde Bauerkindern verboten, ſich ohne Erlaubniß der Gutsherren der Kirche, dem Handel oder den Handwerken zu widmen. Die Verfaſſung entwickelte ſich aus den Umſtänden, ohne großen Einfluß der Rechtsgelehrten. Die Könige bedurften der Hülfe des Parlaments, das ſeine Wichtigkeit fühlte, und der großen Vaſallen, denen der König öfters die Rechte, die ihm das Lehnrecht gab, aufopferte; die Gutsherren wurden genöthigt, ihre Leibeignen frey zu laſſen, oder ſie in Erbzinsleute und Erbpachter zu verwandeln, die mit Gelde bezahlten. Obgleich der König einen Staatsrath, Reichsbeamte, Juſtizhöfe, Sherifs und Baillifs hatte, ſo repräſentirte doch das Parlam. die Verſammlung der Nation, und der urſprünglich große Einfluß der Krone auf die Wahl ſeiner Glieder wurde etwas vermindert. Unangeſeſſene, niedrige und arme Perſonen wurden 1429., wie vorher die Rechtsgelehrten von dem Recht ins Unterhaus gewählt zu werden ausgeſchloſſen; jeder Wähler oder Wahlberechtigte mußte wenigſtens 40 Schill. jährl. Einkommen vom Eigenthum oder Lehen haben; nur Männer von rittermäßiger Abkunft konnten als Deputirte der Grafſchaften gewählt werden, und auch die ſtädtiſchen Deputirten mußten in der Stadt angeſeſſen ſeyn. Außer den Parlamenten hatte auch die Geiſtlichkeit ihre beſondern Zuſammenkünfte, wo gewiſſe Abgaben dem Könige bewilligt wurden. Die ordentlichen jährlichen Einkünfte des Königs betrugen nicht über 80000 Pf. Sterl., und ſelbſt die außerordentlichen Bewilligungen waren nicht ſehr beträchtlich (vergl. *Sinclair* History of the public revenue of the britiſh Empire, 3te Ausg., Lond. 1803. II. 8.), aber auch der Hofſtaat

ſtaat und die Gehalte der öffentl. Aemter waren gering. Fleiß, Arbeitſamkeit und Handel konnten wegen der mannichfaltigen Einſchränkungen, Feſtſetzung von Preiſen und Handelsverbote nicht recht aufkommen; die Hanſe, die Niederländer, die Lombarden und die Juden hatten den Handel Englands an ſich gebracht, daher ſchon Eduard IV., der ſelbſt große Handelsgeſchäfte gemacht haben ſoll, Anſtalten dagegen traf. Es waren auch bereits Handelsgeſellſchaften (die älteſte die Thomas Becket-Geſellſchaft 1358.) und auswärtige Handelsniederlaſſungen geſtiftet worden, aber ſelbſt jene Geſellſchaften wurden durch ausſchließende Rechte, deren ſie ſich anmaßten, drückend für den Handel. Nicht weniger hinderten ihn die vielen Zölle, die Heinrich VII. anlegte, und die Verbote, Zinſen von ausgeliehenen Capitalien zu nehmen. Eine im 14ten Jahrh. durch das Parlament erlaſſene Navigationsacte, daß die königl. Unterthanen ihre Waaren nicht auf fremden, ſondern auf engl. Schiffen ausführen ſollten, gab mehr Hoffnung für die Zukunft als itzt Vortheil. In den feinern Künſten, den Bequemlichkeiten des Lebens und den Sitten ſtanden die Engländer (zwar nicht nach den partheyiſchen Schilderungen ihres Forteſcue, aber nach andern Zeitgenoſſen) den gebildeten fremden Nationen nach. Selbſt in dem Kriegsweſen blieben ſie zurück. Nur die engl. Bogenſchützen behaupteten den alten Ruhm. Vergl. Hume III. 64. ff. Krauſe Geſch. d. heut. Eur. IV. B. 5. Abth. S. 182. ff. — In Irland wurde zu Ende dieſes Zeitr. das Anſehen der engl. Regierung befeſtigt. Die Bewohner dieſer Inſel hatten ſeit der engl. Eroberung ſich von dem Joch der eingedrungenen Fremdlinge immer frey zu machen geſucht, aber der Mangel an Einigkeit und Cultur machte, daß ihre Verſuche fruchtlos blieben. Ein Drittheil der Inſel, the Pale genannt, wurde von engliſchen Koloniſten bewohnt; man ſetzte auf Irland zu wenig Werth, um zweckmäßige Maaßregeln zur völligen Beherrſchung und Civiliſirung der Inſel zu befolgen, und die Könige von England überließen es, durch falſche Politik geleitet, ihren Unterthanen, die Eroberungen in Irland für ſich fortzuſetzen. Nur wenn das Kriegsglück den Engländern ungünſtig

oder eine Empörung der Eingebornen zu gefährlich war, wurden vom Könige Truppen geſchickt. Man mußte öfters zu den Koſten, welche die irländ. Regierung erforderte, aus England zuſchießen. Unter Heinrich V. betrug der Verluſt, den er dadurch erlitt, jährl. 2000 Pf. Schon Eduard I. hatte die gute Abſicht, den Irländern das engliſche Bürgerrecht zu ertheilen, allein dieſe Abſicht des Königs wurde damals eben ſo, wie die Bitte der Irländer unter Eduard III., vereitelt. Die Engländer in Irland fanden bey der Fortdauer des Kriegs und Nichtcivilisirung der Eingebornen für ſich ſelbſt Gewinn. Sie konnten dann ihre Beſitzungen vermehren und die Irländer als Sclaven gebrauchen. Die großen Güterbeſitzer ſtrebten nach völliger Unabhängigkeit von den engl. Königen und Geſetzen, übten die Jurisdiction in ihrem eignen Namen aus, und führten mit einander ſelbſt Krieg. Die kleinern ahmten dieſen Beyſpielen nach, entzogen ſich den engliſchen Geſetzen, und wurden in ihrer ganzen Lebensweiſe Irländer. Das irländ. Parlam. gab daher Verordnungen dagegen, z. B. das zu Kilkenny 1367. gehaltene (wo auch das Verheirathen mit Irländern und die Unterhaltung irländ. Barden unterſagt wurde), ein anderes 1447. — Die Verfaſſung der Engländer in Irland war übrigens der engliſchen ähnlich; ſie hatten ein Parlament mit zwey Häuſern; aber die Ariſtokratie hatte, zum Nachtheil des Königs und der Gemeinen, ein Uebergewicht, das in England längſt aufgehört hatte. Die Beſitzer kleiner Güter waren meiſt Pächter oder Vaſallen der Großen; es gab wenige volkreiche und wohlhabende Städte, und in dieſen erhielten ſelbſt die Großen das Bürgerrecht; das Haus der Gemeinen war folglich von den Lords abhängig. Während der Unruhen und bürgerlichen Kriege in England vergrößerten dieſe irländ. Lords ihre Macht noch mehr. Sie waren dem Hauſe York ergeben, und unterſtützten noch den Simnel gegen Heinrich VII. Daher ſchickte dieſer den Eduard Poynings 1495. nach Irland, die Anhänger des York. Hauſes zu bezwingen. Durch ihn wurde die Ariſtokratie beſchränkt und die Abhängigkeit des engl. Irlands von der engl. Krone befeſtigt. Parlament zu Drogheda (Tredah) 1495. ge-

halten.

halten. Poynings Acte. Die vom engl. Parlament gemachten Statute über Civilgegenſtände, worüber es in Irland noch keine Geſetze gab, werden für Irland gültig gemacht; den Lords das Recht der Privatkriege genommen; die Abgaben der Einwohner und Unterthanen beſtimmt; die Ertheilung des Bürgerrechts an Lords in den Städten verboten; nur über die vom König vorher genehmigten Gegenſtände ſoll im irländ. Parlament berathſchlagt und beſchloſſen werden. Die Abſicht dieſer Acte war nicht, die Freyheit der Irländer zu unterdrücken, ſondern die Freyheit der irländ. Gemeinen gegen die Unterdrückung der Lords und der Statthalter zu ſichern. Freylich hat die Acte in der Folge nachtheilige Wirkungen gehabt, und doch haben die Gemeinen ihrer Widerrufung oft widerſprochen. So lange die urſprüngl. Irländer nicht völlig bezwungen waren, mußte man das irländiſche Parlament doch ſich berathſchlagen laſſen, ohne die Gegenſtände dem König berichtet zu haben. Jene Eingebornen lernten es nach und nach einſehen, daß ſie nur von der engl. Regierung Schutz und Gerechtigkeit erwarten, bey neuen Angriffen aber keinen Vortheil erlangen konnten. Hegewiſch Ueberſicht der irländ. Geſch. S. 39—59. (nach Leland und Mac Geogh), vergl. Hume III, 41.

n) Das Haus der Stuarts oder Stewards hat dieſen Namen von der Würde eines Highſteward (Reichshofmeiſters) die es bekleidete. Robert II. (Sohn des Walther Stuart und der Majoria, Schweſter Kön. Davids II.) folgte dieſem ſeinem Oheim 1371., und regierte bis 1390. ohne zu einem feſten Frieden mit England zu gelangen. Unter ſ. Sohn Johann, der aber den Namen Robert III. annahm, wechſelten innere Fehden und Kriege mit England mit einander ab. Die Schotten waren die natürlichen Bundesgenoſſen Frankreichs gegen einen gemeinſchaftlichen Feind. Eine innere Fehde wurde 1396. durch einen gerichtlichen Kampf zweyer Clane bey Perth entſchieden. Heinrich IV. Kön. v. Engl. that einen Feldzug 1401. gegen Schottland, nahm Edinburg ein, und mußte ſich bald zurückziehen. Der Graf Archibald v. Douglas rächt dieß 1402. durch einen Einfall in

England, wird aber bey der Rückkehr geſchlagen und gefangen genommen. Robert III. † 1406. Sein 9jähr. S. Jakob I. war, wie mehrere ſchottiſche Große, Gefangener in England, und ſo übernahm Roberts herrſchſüchtiger Bruder, der Herzog von Albanien, der ſich ſchon vorher aller Gewalt bemächtigt hatte, die Regentſchaft, und ſah ſich genöthigt, mit England Friede zu halten. Doch ließ er 1421. ein Corps Hülfstruppen unter Anführung ſeines zweyten Sohns, des Grafen von Buchan, nach Frankreich dem Dauphin Carl zuführen, das ſich vortheilhaft auszeichnete. Bald darauf ſtarb der Herz. v. Albanien und ſeine Gewalt fiel an ſeinen älteſten Sohn Murdach. Die engliſche Regierung fand es itzt rathſam, mit dem gefangenen Prinz Jakob, der in England eine beſſere Erziehung erhalten hatte, als er in Schottl. hoffen durfte, einen Vertrag zu ſchließen, ihn nach einer 19jähr. Gefangenſchaft (in der ihn die in Schottl. herrſchende Parthey gern gelaſſen hätte) für 40000 Pf. in Freyheit zu ſetzen, und mit einer Couſine des Kön. v. Engl. zu verbinden (10. Sept. und 4. Dec. 1423. *Rymer* T. IV. P. IV. p. 98. ff.). So kam Jakob I. (1424.) auf den ſchottiſchen Thron, den er mit Anſehen und Würde behauptete. Er hatte theils mit Verwandten, theils mit den Störern der öffentlichen Ruhe und den verderblichen Folgen der Blutrache ganzer Clane zu kämpfen, und als er die Krongüter meiſtens wieder zuſammengebracht, den Adel gedemüthigt und geſetzliche Ordnung einzuführen angefangen hatte, ſtiftete ſein Verwandter, der Graf Walther von Athol, eine Verſchwörung und ermordete ihn 1437. Sein minderjähriger S. Jakob II. regierte unter den größten Zerrüttungen. Zuerſt ſtritten die Großen um die Regentſchaft. Die alte Unordnung wird wieder eingeführt. Händel mit den mächtigen Grafen von Douglas. Der König erſticht einen derſelben in ſeinem Zimmer. Jakob unterſtützt den zu ihm geflohenen Kön. v. England Heinrich VI. und deſſen Gemalin, kömmt aber 1460. bey der Belagerung von Roxborough, durch ein zerſpringendes Geſchütz, das er ſelbſt abfeuerte, ums Leben. Sein ält. S. Jakob III. war wieder minderjährig (7. J. alt). Die verw. Königin Anna von Geldern ſucht die

die Regierung zu erhalten. Ihr widerſetzt ſich die Familie Douglas. Acht Perſonen werden gewählt, das Reich zu regieren. Aber der Lord Boyd bemächtigt ſich der Perſon des jungen Königs. Die Unordnungen werden um ſo viel größer, da der König Günſtlinge hat. Empörungen, Hinrichtungen, Confiscationen, machen den größten Theil der damaligen Geſchichte aus. Als der König 1481., von den Franzoſen aufgemuntert, gegen England zu Felde zog, wurde eine Verſchwörung geſtiftet; der Graf Douglas drang in das königliche Zelt, entriß dem Könige ſeine Lieblinge, und ließ ſie vor ſeinen Augen aufknüpfen. Der König eilte nach Edinburg zurück. Der Herz. v. Glouceſter fiel, begleitet von dem verbannten Bruder Jakobs III., dem Herz. v. Albanien, in Schottland ein, eroberte Berwick, und nöthigte die Schotten, im Vergleich dieſe Feſtung an England abzutreten. Durch denſelben Frieden 1482. wurde der Herz. v. Albany Regent, aber bald wieder vertrieben (*Rymer* T. V. P. III. p. 120. 122.). Neue große Verſchwörung 1488. Der König, ein argwöhniſcher und der Aſtrologie ergebener Fürſt, der einen nicht lang dauernden Vergleich mit den Rebellen geſchloſſen hatte, wurde ermordet nach verlorner Schlacht 11. Jun. 1488. Mit Heinrich VII. hatte man einen ſiebenjähr. Stillſtand geſchloſſen. Jakob IV., S. Jakobs III., ein kriegliebender Fürſt, unterſtützt den Perkin in ſeinen Anſprüchen auf die engliſche Krone, vermält ihn ſogar mit einer Verwandtin, und verliert endlich im Kampfe mit England in der Schlacht bey Flowdonshill das Leben. — Die Landſchaft Galloway war 1455. mit der Krone verknüpft worden, ſ. ihre Geſch. von Robert Riddell of Glenriddel in Archaeologia IX, 49. ff. Das Beſtreben der Könige gieng dahin, den mächtigen Adel zu demüthigen; dahin zweckten nicht nur manche Gewaltſtreiche (Jakobs I. u. a.), ſondern auch die Vereinigungen mancher Beſitzungen der Großen mit der Krone, Einziehungen von Regalien, Erweiterung der Gerichtsbarkeit der königl. Gerichtshöfe, und Geſetze, welche die Macht der Ariſtokratie und ihre Stützen untergruben, ab. Der Adel hingegen benutzte die minderjährigen Regierungen und andere günſtige Um-

 ſtände;

ſtände; und nur die Fehden unter ihnen ſelbſt, die von den Königen unterhalten wurden, und in den Familien forterbten, hinderten die gänzliche Vernichtung der königl. Gewalt. Die Regierung blieb jedoch kraftlos, das Land arm, die Einwohner roh und ungebildet. Die Macht des ſchott. Parlaments war größer als die des engliſchen, und dieß Parlament war ganz ariſtokratiſch. Der hohe und niedere Adel waren in Schottl. verbunden, und der dritte Stand unbedeutend. Es gab dort nicht zwey Häuſer, ſondern drey Stände. Der Verſuch Jakobs I. im J. 1427. zwey Häuſer einzuführen, mislang. Die gemeinen Bergſchotten und die Bewohner der benachbarten Inſeln waren noch uncultivirter als die übrigen Schotten. Bey ihnen erhielten ſich die alten Sitten und Gebräuche nebſt der erſiſchen Sprache am längſten. Gewerbe und Handel hatten wenig Fortgang, und das ſchottiſche Geld hatte nur den vierten Theil des Werths vom engliſchen. Erſt 1424. wurde verordnet, in allen Städten Gaſthäuſer zu errichten. 1472. erhielt Schottland einen eignen Erzbiſchof, 1411. wurde eine Univerſität zu St. Andrews und 1450. zu Glasgow errichtet, ohne daß dadurch die Bildung befördert wurde. Vergl. Robertſon Geſch. v. Schottl. I. 34. ff. 42. ff. Krauſe a. O. S. 193. ff.

XXIII. Die Ausſicht zur innigern Verbindung **Schottlands** mit **Norwegen**, die man nach Abgang des Kennethiſchen Mannsſtammes hatte, wurde durch den frühen Tod der norwegiſchen Prinzeſſin,
J. 1290. **Margaretha**, für immer vernichtet [a]), und mit ihres Vaters Bruder, **Hako** VII., gieng
J. 1319. der bisherige Königsſtamm in Norwegen ſelbſt ab [b]), und dieß Reich erhielt nun aus dem, von weiblicher Seite verwandten ſchwediſchen Königshauſe, zwey eben nicht glückliche Regenten, **Magnus** (VII.) **Smek** und **Hako** VIII. [c]), deſſen Sohn **Olav Norwegen** mit **Dänemark** verband, ſo wie
J. 1387. nach ſeinem frühen Tode, ſeine Mutter

Margaretha, Hakons Wittwe, alle drey nordiſche Reiche bald verknüpfte [d]). Schweden hatte bisher durch Gewaltthätigkeiten in der königl. Familie und Uebermuth der Ariſtokraten gelitten. Der König Birger, dem das Reich manche Verbeſſerungen verdankte, war erſt von ſeinen Brüdern gefangen genommen worden, dann weil er ſie verrätheriſch hatte ermorden laſſen, verjagt worden [e]), und J. 1319. ſeines Bruders Sohn Magnus Smek, den man als ein Kind von 3 Jahren auf den Thron erhoben hatte, wurde, nach einem Bürgerkriege, in dem man ihm ſeinen Sohn Erich zum Mitregenten aufgedrungen hatte, endlich doch abgeſetzt, ein Schickſal, das auch nach drey Jahren ſein aus Norwegen J. 1363. geholter Sohn Hako hatte [f]), worauf die ſonſt den Ausländern ſo abgeneigten ſchwediſchen Großen, den meklenburgiſchen Prinz Albrecht auf ihren Thron rieſen. Die Regierung des Mannsſtamms der Folkunger war alſo geendigt, aber auch Albrecht wurde bald verhaßt, und von der beleidigten Margaretha, auf welche die misvergnügte Parthey in Schweden ſelbſt ſchon Rückſicht genommen hatte, be- J. 1389. ſiegt, gefangen und dem Throne zu entſagen genöthigt [g]). Nur erſt ſeit kurzer Zeit hatte Dänemark von den Unruhen, welche theils die Theilung Waldemars II, theils die Angriffe der Geiſtlichkeit und des hohen Adels auf die königliche Macht veranlaßt hatten, ſich zu erholen angefangen. Erik VI. Menved, des ermordeten Eriks V. minderjähriger † 1319. Sohn, wurde ſeine ganze Regierung hindurch vom Papſt und Klerus beunruhigt, und führte doch Krieg, um die däniſche Herrſchaft auf der deutſchen Oſtſeeküſte wieder zu begründen [h]). Sein Bruder, Chriſtoph II., der wider ſeinen Willen die Krone erhielt, wurde durch eine Capitulation noch mehr eingeſchränkt,

ſchränkt, und, bey einem unglücklichen Kriege über
J. 1326. Schleswig, gar abgeſetzt und zu fliehen
genöthigt. Er gelangte zwar wieder zur Regierung,
aber das ganze Reich zerfiel in mehrere Herrſchaften [i]).
† 1332. Nach ſeinem Tode blieb der Thron acht
Jahre lang unbeſetzt, bis endlich däniſche Flüchtlinge
J. 1340. ſeinen jüngſten Sohn Waldemar III.
(IV.) zur Rettung des Vaterlandes riefen. Er
brachte die Trümmern des Reichs wieder zuſammen,
opferte nur entferntere Beſitzungen auf, um näher
und beſſer gelegene zu gewinnen, führte mit den Hanſeſtädten einen ſchweren Krieg, der ſich doch glücklich
† 1375. endigte [k]). Mit ihm ſtarb der Mannsſtamm der bisherigen Könige aus, der vom J. 1074.
an regiert hatte, und ob er gleich den meklenburgiſchen Prinz Albrecht, ſeinen Enkel von der älteſten
Tochter, zum Nachfolger ernannt hatte, ſo wählten
doch die Dänen lieber den Enkel von der jüngern Tochter, den norwegiſchen Prinz Olav IV. zu ihrem König
unter Vormundſchaft ſeiner Mutter Margaretha,
† 1387. die nach ſeinem frühen Tode ihm in beyden
Reichen, Dänemark und Norwegen, folgte; das
erſte zuverläſſige Beyſpiel einer weiblichen Regierung
im Norden [l]). Die Unruhen dauerten noch einige
Jahre, nachdem Margaretha alle drey Nationen zu
J. 1397. beherrſchen angefangen hatte, fort, und die
Kalmariſche Union, welche ſie verknüpfen ſollte, und
allen drey Völkern auch einen gemeinſchaftlichen
Thronfolger in der Perſon des Erik aus Pommern,
Margarethens Schweſter Enkels, gab, konnte am wenigſten den Schweden gefallen [m]). Der erſte Unionskönig Erik VII. verwickelt ſich in einen langwierigen
Krieg mit Holſtein, und veranlaßt dadurch einen Aufſtand der Schweden, an deren Spitze ein Patriot,
Engelbrecht Engelbrechtſon, ſteht. Nach ſeiner
Ermor-

Ermordung geben ſich die Schweden einen Reichsvor-
ſteher Karl Knutſon Bonde [n]). Die Kalmariſche
Union wird zwar, mit einigen Abänderungen, er-
neuert, aber dem verhaßten Könige Erich J. 1439.
bald von allen drey Reichen der Gehorſam aufgekün-
digt und er zur Entweichung genöthigt [o]). Sein
Schweſterſohn, der Pfalzgraf Chriſtoph, wurde erſt
zum däniſchen Reichsvorſteher, und bald nachher zum
König (Chriſtoph III.) in allen drey Reichen ge-
wählt, um die er ſich während ſeiner ruhigen aber
nur zu kurz dauernden Regierung ver- † 1448.
dient machte [p]). In Dänemark und Norwegen
folgte ihm das oldenburgiſche Haus mit Chriſtian I.
(Graf von Oldenburg und Delmenhorſt), der eine
harte Capitulation unterzeichnen muß, dergleichen
auch Schleswig und Holſtein, als er dieſe Fürſten-
thümer geerbt hatte, von ihm forderten. Nur
Schweden gab ſich dreymal den Karl (VIII.) Knut-
ſon zum König, und nach ſeinem Tode, vertrieb
auch ſein Schweſterſohn, der Reichsvorſteher Sten
Sture den König Chriſtian wieder aus Schweden.
Die willkührliche Einverleibung der Lande der Dith-
marſen in das neu errichtete Herzogthum J. 1474.
Holſtein veranlaßte einen Krieg mit ihnen, der aber
erſt unter Chriſtians I. Sohne und Nach- † 1481.
folger Johann I. ausbrach [q]). Dieſer wird in Dä-
nemark und Norwegen durch eine noch härtere Capi-
tulation gefeſſelt, die Herzogthümer muß er mit ſei-
nem Bruder theilen, aber Schweden erobert er end-
lich ohne es jedoch lange behaupten zu können [r]).

a) Alexander III. der letzte K. v. Schottl. aus dem Ken-
neth. Stamm hatte ſeine Erbtochter Margaretha 1281.
vermält mit dem jungen K. v. Norw. Erik II. Sie
ſtarb aber ſchon 1283. und hinterließ nur eine Toch-
ter gleiches Namens, der die Thronfolge in Norwe-

gen zugeſichert wurde. Als aber nach Alexanders Tode die ſchottiſchen Großen doch die Regierung an ſich riſſen, ſo vereinigte ſich Erik mit dem Könige von England, Eduard III., mit dem er ſchon 1284. ein Bündniß geſchloſſen hatte, daß Margaretha Königin von Schottland und Gemalin Eduards, des engl. Prinzen, werden ſollte. Der Kön. Erik wollte zwar anfangs in die Verlobung ſeiner Tochter mit dem engl. Prinz nicht willigen, wurde aber doch dazu genöthigt. Allein die junge ſchott. Königin ſtarb noch vor ihrer Ankunft in Schottland auf den Orkneyinſeln im Sept. 1290. Nun forderte zwar ihr Vater, Erik, durch Abgeordnete 1292. nicht nur das Königreich als Erbſchaft, ſondern auch die Reichseinkünfte ſeit Alexanders Tode und die Erſtattung der auf die Ausrüſtung ſeiner Tochter verwandten Koſten, aber er erhielt nur die Rückzahlung des Brautſchatzes. Er gab noch nicht alle Hoffnung auf. Erik vermälte ſich 1293. mit Iſabella, T. des Robert Bruce, der ebenfalls auf den ſchott. Thron Anſprüche machte; doch der Abgang der Nachkommenſchaft dieſer Iſabella vernichtete auch dieſe Ausſicht. Erik hatte übrigens auf dieſe Weiſe den Schaden zu vergüten gehofft, den ſein Vater Magnus VII. dem Reiche Norwegen durch Verkaufung der Südinſeln (1266.) an Schottland zugefügt zu haben ſchien (Th. III. S. 611.). Der Unionskönig Erik VII. hatte 1426. dem König von Schottland Jakob I. Alles was er damals an Schottl. zu fordern hatte, erlaſſen, aber ſich und ſeinen Nachfolgern für die Zukunft die Bezahlung des Jahrgeldes vorbehalten. Die Streitigkeiten, die deswegen entſtanden waren, wurden unter franz. Vermittelung durch den zu Kopenhagen 8. Sept. 1468. geſchloſſenen Heirathsvertrag zwiſchen Chriſtians I. Kön. v. Dän. Tochter Margaretha, und dem jungen Kön. von Schottl. Jakob III. beygelegt, kraft deſſen Chriſtian I. der Krone Schottland den Zins für die häbudiſchen (Südereylande) und die Inſel Man erließ, ſeiner Tochter einen Brautſchatz von 60000 rhein. Goldgulden verſprach, wovon 10000, ehe die Braut Dänemark verließ, bezahlt, und für die übrigen 50000 Orkney mit allen Einkünften und Rechten ſo lange an Schottl. verpfändet bleiben ſollten, bis es durch Be-

zahlung jener Summe eingelöſet werde; dagegen wurde der däniſchen Prinz. ein anſehnliches Witthum ausgeſetzt. Als ſie 1469. nach Schottland abgieng, konnten von den 10000 fl. nur 2000 bezahlt werden, und für die übrigen 8000 wurden die ſchetländiſchen Inſeln (Hialtaland) dem Kön. von Schottland unter gleichen Bedingungen wie Orkney, verpfändet. Es war dieß kein wichtiger Verluſt, da durch die Belehnung des mächtigen ſchott. Hauſes Sinclair mit Orkney die Herrſchaft der norw. Könige über dieſe Inſeln ſchon faſt verloren war. Inzwiſchen mußten doch einige Kön. von Dän. den norw. Ständen die Wiedereinlöſung verſprechen, die auch (bis 1667.) mehrmals verſucht, aber immer hintertrieben wurde. Gebhardi Geſch. v. Norw. u. Dän. I. 220. f. 261. f. Wagner Geſch. d. nord. St. Th. II. S. 706. ff.

b) Auf Magnus VII. (IV.) Lagabätter (Th. III. S. 612.) folgte 1280. ſein ält. aber nur erſt 12jähr. Sohn Erik (Eirikr, ſeit 1293. mit dem Beynamen Magnus) II. Präſterhadere (Prieſterfeind), ſo genannt wegen ſeiner Streitigkeiten mit der Geiſtlichkeit und dem Papſt. Er hatte nemlich bey ſeiner Krönung zwar eidlich verſprochen, alle dem Klerus von ſeinem Vater verſtattete Vorrechte zu genehmigen, und die der Kirchenfreyheit zuwider laufenden Geſetze abzuſchaffen, widerrief aber die ſeinem Vater abgedrungenen Vergünſtigungen. Er ſiegte über ſeine Gegner, milderte aber doch ſeine Verfügungen gegen den Klerus. Däniſcher Krieg 1284. ff. wegen der der norweg. Königin, Eriks Mutter, einer dän. Prinzeſſin vorenthaltenen Güter. Der König nahm ſich der däniſchen Königsmörder an. Ein ſchiedsrichterlicher Ausſpruch des ſchwed. Königs Magnus Ladulås 1290. und ein Friedenscongreß zu Warberg 1293. machte einen kurzen Stillſtand, aber erſt 1295. wurde ein dauerhafter Friede zu Egeholm geſchloſſen, wodurch die verwieſenen und von dem Kön. v. Norwegen bisher beſchützten Dänen die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland und ihre Güter erhielten und der Kön. v. Norw. befriedigt wurde. Schon 1299. entſtanden neue Mishelligkeiten, die man beyzulegen ſuchte, als der König ſtarb. Ein Krieg mit den

den Hanſeſtädten entſtand zu gleicher Zeit mit dem däniſchen 1284., weil der König die Schiffe der mit Dänemark verbundenen wendiſchen Seeſtädte, Wismar, Roſtock, Lübek u. ſ. f. anzuhalten und zu verkaufen befohlen hatte. Die Hanſe verbot dagegen die Zufuhr von Lebensmitteln nach Norwegen, ſo daß der König bald (1285.) den Frieden zu Kalmar ſchließen mußte, nach welchem er die genommenen Schiffe zurückgab, die ſchon verkauften mit 6000 Mk. vergütete und ſelbſt dem Bunde beytrat. Neue Streitigkeiten, die des Königs zu große Gefälligkeit gegen Bremen (ſelbſt zum Nachtheil ſeiner Stadt Bergen) erzeugte, wurden 1294. beygelegt. Der König † 13. Jul. (nach Torfäus) 1299. 31 J. alt. Unter ſeiner Regierung hatte ein Isländer Rolf eine neue nördliche Küſte von America (nach einigen Terra Labrador) entdeckt, und 1289—1295. angebauet. Gebhardi I. 219. ff. Wagner I. 893. ff. — Häko VII. ſ. Bruder, hatte bisher, als Herzog von Norwegen, in ſeinem Reichstheil königliche Gewalt ausgeübt, Geſetze gegeben, Bündniſſe geſchloſſen. Er wurde 1. Nov. 1299. zu Drontheim als König gekrönt. Erneuerung des däniſchen Kriegs. Die verabredete Zuſammenkunft beyder Könige (1300.) hindert zwar der Graf von Halland, Jakob, doch findet ſie endlich 1304. Statt. Allein der erwähnte Graf trat 15. Febr. 1305. dem Kön. v. Norw. die Gſſch. Nordhalland ab, daher dieſer den Krieg mit Dän. bis zum Frieden zu Kopenhagen 17. Jul. 1308. fortſetzte. Der Kön. v. Norw. verſprach ſeine zur Thronfolgerin ernannte Tochter dem ſchwediſchen Erbprinzen, Magnus, Birgers S. nebſt einem Brautſchatz, der Kön. v. Dän. verſprach die päpſtl. Einwilligung und die ſchwed. Thronfolge dieſes Magnus zu bewirken, dem Kön. Hako aber ſtatt ſeiner mütterl. Güter vier nordhallandiſche Lehen oder auch die ganze Grafſchaft zu ertheilen. Hako führte hierauf mit dem Herz. Erik von Schweden, Birgers Bruder, dem er anfangs ſeine Tochter zugeſagt hatte, Krieg, und dieſer Erik wurde endlich doch 1312. Hako's Schwiegerſohn und Thronfolger, aber der König entſagte nun ſeinen Anſprüchen auf die Gſſch. Halland, welche der däniſche König itzt den ſchwediſchen Herzogen verlieh. So

wurde

wurde die Ruhe unter den nordiſchen Königen herge-ſtellt. Doch der Schwiegerſohn Hakons, der Herz. Erik, wurde 1318. von ſ. Bruder, dem ſchwed. Kön. Birger, ermordet, und Hako überlebte dieſen Unfall nicht lange, † 8. May 1319. Seine neue Anordnung des Hofs und der Regierungsverfaſſung 16. Jun. 1308. Die Geiſtlichkeit wird eingeſchränkt. Geſetz über die Erbfolge 1302. Neues Stadt- und Handelsrecht für Bergen 1313. Bergiſche Handelsordnung 1317. Die Handlung der Fremden, vornemlich der Hanſeaten in Norwegen, wird etwas beſchränkt, dagegen der innere Handel mehr begünſtigt. Die von Engländern gegen Norwegen verübten Feindſeligkeiten werden durch Vergleich beygelegt. In Island waren ſeit 1302. manche Bewegungen wegen der verletzten Unterwerfungsacte entſtanden. Statt eines allgemeinen Landtags wurden itzt in zwey Bezirken beſondere Landtage gehalten, doch 1315. mehrere königl. Verordnungen angenommen. Gebhardi S. 228. ff. Wagner S. 904. ff. Der männliche Stamm von Harald Haarfagr oder der Ynglingiſche Stamm gieng mit Hako ab.

c) Mit Uebergehung der Tochter Hakons, Ingiborg, ernannten die norweg. Stände, denen eine weibliche Regierung unſchicklich ſchien, ihren 3jähr. Sohn vom Herz. Erich (aus dem Geſchlecht der Folkunger) Magnus (VIII. Minniskiold, geb. 1316., der 8. Jul. 1319. auch zum Kön. v. Schweden ausgerufen ward) zum König v. Norwegen, und dieß Reich, das ſchon zweymal aus Schweden Beherrſcher erhalten hatte, bekam nun eben daher auch den Stifter einer dritten Regentenfamilie, die ſchon in der dritten Generation ausſtarb. Island huldigte erſt 1321. Norwegen hieng während der Minderjährigkeit des Kön. Magnus meiſt von dem ſchwed. Reichsverweſer ab. Der ſchwed. Reichsrath bewog den Magnus ſogar zum Krieg gegen ſeinen Stiefvater, den Herzog Knud Pors von Halland (den die Mutter, Ingeborg, 1327. geheirathet hatte), welcher aber 1330. ſtarb. (Sie lebte noch 1360.) Magnus übernahm die Regierung in Norwegen ſelbſt 1330., und Schonen, das von dem holſtein. Graf Johann, an den es der Kön. v. Dän. verſetzt

verſetzt hatte, ſehr gedrückt wurde, unterwarf ſich ihm 1332. Das völlige Eigenthum erkaufte M. 1341. von Dänemark (in Schweden wurde er erſt 1333. volljährig). Der Tod eines ſeiner einſichtsvollſten Räthe, Mats Ketilmundſon (1337.), und die Entfernung anderer, deren Stelle durch junge Männer, Beförderer der Ausſchweifungen des Königs, erſetzt wurde, hatte nachtheiligen Einfluß auf ſeine Regierung. Er zerfällt mit den Päpſten. Ausbruch einer Empörung in Norwegen, die aber durch des Königs Ankunft bald gedämpft wird. Er giebt 1342. der Stadt Bergen eine neue Gerichtsordnung. Nach dem Verlangen der norweg. Stände, theilt er ſeine Reiche und ernennt den jüngern Sohn Håkon 1343. zum Kön. v. Norw., ſo wie den älteſten Erik zum Kön. v. Schweden (auf dem Reichstag zu Warberg), jedoch mit Vorbehalt der Regierung für ſich auf Lebenszeit; die Reichsräthe huldigten dem neuen Könige 15. Aug. 1343. Unglücklicher Krieg gegen die Ruſſen 1347. f. (Schon 1323. waren die Ruſſen eingefallen, aber 1326. Friede gemacht worden.) Er muß mit dem Großf. v. Wladimir Friede ſchließen 1348. und einige Diſtrikte von Karelien nebſt der Herrſchaft über die Newa und Ladoga abtreten. Die Verachtung des päpſtl. Bannes (wegen nicht bezahlten Peterspfennigs) und die Gewalt, die er ſeiner Gemalin einräumt, macht das Misvergnügen größer. Die Empörung der Schweden 1350. veranlaßte auch die Norweger, den König zur Abtretung der Regierung an ſ. Sohn Håkon VIII. zu nöthigen, und ſich mit einigen Provinzen zu begnügen (Helgoland, Island, Faröer, Schetland). Nachtheiliger Einfluß der Gemalin (ſeit 1336.) Blanca, T. des Grafen Johann v. Namur, auf ſeine Regierung. Unter ſeiner Regierung wurde Norwegen durch Erdbeben (1339.) und eine Epidemie (den ſchwarzen Tod 1348—50.) verwüſtet und entvölkert. Verordnungen gegen den Aufkauf inländiſcher Producte durch Fremde (1319.), gegen Betrügereyen ausländiſcher Kaufleute, gegen die Verſchlechterung des isländ. Tuchs u. ſ. f. waren dem Handel, und andere gegen Meineid, Schlägereyen u. ſ. w. (1347.), den Sitten vortheilhaft. Gebhardi S. 237. ff. Wagner 922. ff. — Mag=

— Magnus, der mit Hülfe Dänemarks und der Hanſe ſeine Reiche wieder zu erhalten ſuchte, zerfiel mit ſeinen Söhnen, vornemlich dem Kön. v. Schweden Erich; durch den zu Jönkiöping 28. Apr. 1357. zwiſchen beyden geſchloſſenem Vergleich erhält Magnus die Hälfte des ſchwediſchen Reichs, ſo wie durch Erichs Tod (1360.) das Ganze. Aber bald wurden die Schweden über ſeine Nachgiebigkeit gegen den Kön. von Dänemark Waldemar (mit deſſen Tochter Margaretha Hakon VIII. verlobt war), dem er nicht nur Schonen, Halland und Blekingen ohne das Pfandgeld zu erhalten, zurückgab, ſondern auch Oland und Gotland ſchenkte (daher man ihn Småk, den Landesverminderer, nannte), ſo aufgebracht, daß, als Hakon ſelbſt ſeinen Vater 11. Nov. 1361. wegen zu großer Begünſtigung der Hanſeſtädte und verübter Gewaltthätigkeiten hatte gefangen nehmen laſſen, ſie den Håkon zu ihrem König 1362. machten. Hakon widerrief, um ſich beliebt zu machen ſeine Verlobung mit der dän. Prinzeſſin (zum zweytenmale) und erneuerte die frühere Verbindung mit der holſtein. Gräfin Eliſabeth. Allein da dieſe an der dän. Küſte gefangen genommen wurde, ſo heirathete er doch 1363. die 11jährige Margaretha (der bald der Tod ihres Bruders die Thronfolge in Dän. öfnete), und gab ſeinem Vater die Freyheit wieder. Die Schweden empören ſich gegen Vater und Sohn, Magnus wird im Treffen bey Enköping 3. März 1365. gefangen. Der Krieg breitet ſich weiter aus. 1369. ſchließt Hakon einen fünfjähr. Stillſtand mit der Hanſe, und einen dreyjähr. mit Schweden; der Krieg wird erneuert 1371. Magnus erhält die Freyheit, und büßt ſein Leben 1. Dec. 1374. auf einer Schiffahrt ein, in Norwegen nicht ſo wie in Schweden verhaßt. Hakon verſchaft ſeinem ſechsjähr. Sohne Olav das däniſche Königreich 1376. unter Vormundſchaft ſeiner Gemalin Margaretha. Allgemeiner Friede mit der Hanſe und den Städten an der Oſtſee und Südſee 14. Aug. 1376. zu Kallundborg. Die Handlung wird ſowohl in Anſehung der Ausländer als der Inländer zum Vortheil der Norweger regulirt. Die fremden Kaufleute müſſen nun norweg. Geld zur Bezahlung annehmen. Der König ernennt noch einen

Gra-

Grafen von Orkney (Heinrich von Sinclair 1379. belehnt), nachdem dieſe Inſeln ſeit einiger Zeit unmittelbar von der königl. Kammer waren verwaltet worden. Die Grönländer der weſtlichen Kolonien werden durch eine nordamerikan. Völkerſchaft 1379. aufgerieben. Tod Hakons 1. May 1380. Gebhardi S. 244. Wagner S. 927.

d) Olav IV. (bey einigen V., geb. 1371.) noch minderjährig. (In Norwegen endete die Minderjährigkeit der Könige mit dem 14. J. des Alt.) Auch in Norw. erhält ſeine Mutter die vormundſchaftl. Regierung. Die Dänen arbeiten ſchon itzt an einer ewigen Vereinigung Norw. und Dänemarks. 1383. wurde die Erlaubniß zur Handlung und Schiffahrt auf ſolche eingeſchränkt, die ein gewiſſes Vermögen beſaßen, um dem Ackerbau viele Hände wiederzugeben, und 1384. den Landleuten befohlen, ihre Waaren in gewiſſe beſtimmte Seeſtädte zu bringen. Olav hielt ſich nach der Uebergabe Schonens meiſt in dieſem Lande auf, wo er auch zu Falſterboe 3. Aug. 1387. ſtarb. Seine Mutter hielt ſeinen Tod ſo lange geheim, bis ſie ſich der Nachfolge in beyden Reichen verſichert hatte. Daher glaubten die Norweger, ſie halte ihren Sohn gefangen, und zwey Betrüger traten unter ſeinem Namen auf. In Norw. konnte nur Hakon Joenſſon, Reichsdroſt von Norw., Abkömmling des 1261. verſtorbenen Jarl Knuds und Sohn der Aſa, natürl. Tochter Magnus VIII., Widerſpruch erregen, aber er beſchwor 1388. daß er nach den Reichsgeſetzen auf den Thron kein Recht habe. Nun wurde erſt Margaretha vom norweg. hohen Klerus und 13 Reichsräthen zur Königin auf Lebenszeit erwählt, und ihr erlaubt ihrer Schweſter fünfjährigen Tochterſohn Erich (des Herz. Wratislaw von Pommern Sohn) zum Mitregenten anzunehmen, was 1389. (nachdem der ihr ergebne Reichsrath den nähern Verwandten, den Sohn ihrer ältern Schweſter, Albrecht von Meklenburg, ausgeſchloſſen hatte) geſchah, wobey ſie ſich die Regierung bis zur Volljährigkeit des neuen Königs ausbedung. Gebhardi S. 251. f. Wagner S. 935. f. Die Verfaſſung des Königreichs war nicht beträchtlich verändert worden. Die königl.

Gewalt

Gewalt hatte während der Minderjährigkeiten und Empörungen mehr verloren; die Geiſtlichkeit durfte ihre Macht nicht vergrößern; der Einfluß des Papſts wurde vermindert, ſeine Forderungen nicht alle zugeſtanden, und ſelbſt ſein Bann verachtet. Die Einrichtung des Hofs und der Regierungsbeamten wurde durch die Verordnung vom 16. Jun. 1308. feſtgeſetzt, der Reichsrath blieb auch 1381. in ſeiner alten Verfaſſung, und beſtand aus dem Erzbiſchof, den Biſchöfen, dem Kanzler und 16 Rittern und Herren vom Adel. Anſehen des Reichsdrotſet (Reichsdroſtes). Bergen, Oslo und einige andere Städte wurden durch den Handel mächtiger. Ungeachtet die Handelsfreyheiten der teutſchen Hanſe mehrmals beſtätigt wurden (7. Sept. 1353. 14. Aug. 1376.), ſo ſorgten die Könige doch durch mehrere Verordnungen dafür, daß die inländiſchen Bedürfniſſe, Gewerbe, Manufakturen nicht darunter litten. Die Sitten wurden noch wenig ausgebildet. Island war nicht in ſtrenger Unterwürfigkeit. Es huldigte den Königen ſchriftlich, und bisweilen erſt lange nach ihrem Regierungsantritt. Vergl. Torfaeus und and. III. 124. angef. Geſchichtſchr. Norw.

e) Auf **Magnus** I. Kön. der Schweden und Gothen (III. 617.) folgte ſ. 10jähr. S. **Birger** (Magnusſohn), dem der Vater den Reichsmarſchall Thorkel Knutſon, einen der würdigſten Männer, zum Reichsvorſteher ernannt hatte. Dieſer beſchränkte die der königl. Gewalt nachtheiligen Vorrechte des Klerus, ohne ſich durch eine Bulle des P. Bonifacius VIII. 1294. ſchrecken zu laſſen, eroberte 1293. Savolax und **Karelien**, deſſen heidniſche Einwohner den chriſtl. Theil Finnlands und Schweden oft beunruhigten. **Wiborg** wurde gegründet, ſo daß Finnland, itzt ganz den Schweden unterworfen, drey Feſtungen hatte, Åbo, Tawaſtaburg und Wiburg, nach welchen auch das Land bald nachher in 3 Provinzen getheilt wurde (ſ. die III. 614. angef. Juſteen und Porthan). Es entſtand daher ein neuer Krieg mit den Ruſſen, der mit abwechſelndem Erfolg geführt wurde. Die Ruſſen nahmen 1295. **Kexholm** ein, und auch die von Thorkel 1298. angelegte neue Feſtung, **Lands**krona,

krona, wurde von ihnen 1301. zerſtört. Zu den Koſten dieſes Kriegs wurde, nach einem Beſchluß des Reichstags 1299. nicht nur der Kronzehnte dem Könige bewilligt, ſondern auch die Geiſtlichkeit mußte einen Beytrag geben, und der einzige Biſch. von Weſterås, der ſich deſſen weigerte, mußte Schweden verlaſſen und ſtarb in Drontheim (als Mårtyrer verehrt). Thorkel ordnete eine Reviſion des uplåndiſchen Geſetzbuchs und anderer Geſetzbůcher der ſchwed. Provinzen an, rottete alle Ueberreſte des Heidenthums aus, brachte die Einrichtung des Biſthums zu Åbo 1300. zu Stande. Birger, nebſt ſ. Gemalin Margaretha, 1302. gekrönt, übernahm nun die Regierung ſelbſt, die Thorkel niederlegte. Die Geiſtlichkeit, die dieſen bisherigen Reichsvorſteher haßte, ſuchte ihn ſchon lange durch Erich, des Kön. Bruder, da der zweyte, Waldemar, Thorkels Tochter geheirathet hatte, zu ſtürzen. Dieſen Brüdern Birgers hatte der Vater nach alter Sitte in Schw. Fürſtenthümer zugetheilt; Erik war Herz. von Sůdermanland, Waldemar Herz. v. Finnland geworden; und Erik wurde bald darauf mit der norw. Prinzeſſin Ingeborg verlobt. Die Brůder Birgers ſtören die Einigkeit durch den Angriff auf den immer noch mächtigen Thorkel beym Reichstage zu Stockholm 1303. Er vertheidigt ſich und legt ſeine Verwaltung der Geſchäfte in die Hände der Herzoge nieder, die den Reichsdroſt Ambiörn Nilſohn zur Führung der Geſchäfte ernannten. Doch der König betrachtete Thorkeln noch als ſeinen erſten Rath, und nöthigte 1304. 30. Apr. die Brůder zu dem ſchriftlichen und eidlichen Verſprechen, ſich nicht aus dem Reiche zu entfernen. Er ruft ſie bald darauf nach Wiſingsö zur Verantwortung wegen einiger Beſchuldigungen, und verweiſet ſie unverhört des Landes. Sie begaben ſich erſt nach Dänemark, dann nach Norwegen, von wo aus ſie Schweden beunruhigten. Vergleich zu Kolſåter 1305. 15. Febr. wodurch die Ruhe hergeſtellt wird. Der wankelmüthige Birger wird von den Geiſtlichen bewogen, ihnen alle Rechte und Freyheiten wiederzugeben, und von ſeinen Brůdern, den Thorkel, als angebl. Urheber aller Uneinigkeiten, hinrichten zu laſſen (10. Febr. 1306.). Beraubt dieſes treuen Freundes wird er bald ein Opfer

der

der Cabale ſeiner Brüder. Sie nehmen ihn, ſeine Gemalin, zwey Söhne und eine Tochter zu Håtuna 29. Sept. 1306. gefangen; nur den Thronerben, Magnus, rettet ein treuer Diener und bringt ihn nach Dänemark. Birger muß das Reich an Erik abtreten, der ſich auch Stockholms bemächtigt. Der Kön. v. Dänemark Erich VI. ergreift zwar die Waffen, ſchließt aber doch mit den Herzogen einen einjähr. Stillſtand, wodurch ſie Zeit gewinnen, ſich mehr zu rüſten. Bey Erneuerung des Kriegs 1307. wurden die dän. Provinzen an der Gränze verheert, und ohne Schlacht der Stillſtand verlängert. Vergleich zwiſchen den Herzogen und ihrem Bruder auf dem Reichstage zu Oerebro 1308. Birger erhält die Freyheit und Gothland, verſpricht eine allgemeine Amneſtie. Erik behält das eigentliche Schweden, Waldemar Finnland und Oſtbothnien. Birger verbindet ſich mit dem Kön. v. Norw. gegen ſeine Brüder, daher Erik Norwegen überfiel (1309.). Die Brüder klagen über Verletzung des Vergleichs, ſie erhalten aus Teutſchl. Hülfstruppen, ſtiften in dem däniſchen Heer, das unter Anführung ſeines Königs weit vorgedrungen war, Uneinigkeit, ſo daß es die Belagerung von Nyköping aufheben muß. Völliger Friede zwiſchen Birger und ſeinen Brüdern zu Helſingborg 20. Jul. 1310. Gänzliche Theilung. Birger erhält den gröſſern Theil des Reichs, die Brüder müſſen ihn als ihren Lehnsherrn anerkennen, Stockholm kömmt an Waldemar. Zugleich wird ausgemacht, keine neue Steuern ohne Bewilligung der Unterthanen anzulegen. Schweden hatte alſo itzt drey Könige. Erik ſetzt den Krieg gegen Norwegen glücklich fort, und zwingt den daſigen König Hakon zum Frieden (7. März 1311.), wodurch Erik Hakons Tochter zur Gemalin erhält; den Herzogen ward auch die Belehnung mit Nordhalland beſtätigt. Die Koſten des Kriegs und die Pracht der Hofhaltung veranlaßten den Kön. Birger und ſeine Brüder, die Unterthanen durch Auflagen zu beläſtigen. Die Einwohner Gothlands empören ſich deswegen gegen den König, und erhalten im Vergleich eine neue Beſtätigung ihrer Vorrechte. Auch in andern Provinzen entſteht Aufruhr. Birger läßt ſich 1314. aufs neue huldigen.

Die Herzoge mußten auch die Güter der Kirche und Einkünfte geiſtl. Stiftungen angreifen. Hungersnoth drückt Schweden. Der bisher nur verſteckte Haß Birgers gegen ſeine Brüder veranlaßt ihn, ſie bey einem freundſchaftlichen Beſuch zu Nyköping, wozu ſie ſeine Einladung, obgleich gewarnt, angenommen hatten (Dec. 1317.), unter dem Vorwand ihres Anſchlags auf ſein Leben, gefangen nehmen, hart behandeln, und endlich, als zu ihrer Befreyung ſich faſt alles vereinigt, der Sage nach (obgleich ihr Teſtament widerſprach) verhungern zu laſſen. Ungeachtet er däniſche Hülfe erhält, hat doch die herzogliche Parthey überall die Oberhand, und auf einer Verſammlung der Großen zu Skara 1318. wird **Matthias** (Mats) **Ketilmundsſohn** (vorher ſchon Stütze der Herzoge) zum Reichsvorſteher und Feldherrn ernannt. Nyköping wird erobert, Magnus Birgers S. in Stegeborg gefangen genommen, mit den Dänen ein 3jähr. Stillſtand getroffen, nach welchem Birger nebſt ſeiner Familie von den Gränzen Schwedens ausgeſchloſſen, ſich in Gothland aufhalten ſoll. Allgemeine Volksverſammlung bey den **Moraſteinen** (auf der Ebene Mora) 8. Jul. 1419. Zum erſtenmal ſind Edle, Bürger und Bauern hier, als Stände des Reichs, verſammlet. Erichs dreyjähr. Sohn **Magnus** wird zum König gewählt. (J. G. P. **Möller** von den Feyerlichkeiten und Gebräuchen, die in ältern Zeiten beym Antritt der Regierung ſchwed. Könige erfordert wurden, Greifsw. 1772. 8.) Birger flüchtet mit ſ. Gemalin zu deren Bruder nach Dänemark, und entgeht dadurch einem härtern Schickſal, aber ſein Sohn **Magnus** wird zu Stockholm (27. Oct. 1320.) hingerichtet, gegen das ihm gegebene Verſprechen. Die Nachricht davon befördert Birgers Tod, der zu Ringſtad 31. März 1321. ſtarb (ſ. Gemalin lebte noch bis 2. März 1341.). — Die Verfaſſung des Landes hatte ſich während dieſer Zeit und beſonders in den letzten Unruhen ſehr geändert. Durch Geſetze wurde das Recht der Könige und der Geiſtlichkeit beſtimmt. Die Geſetze der ſchwed. Provinzen waren erſt mündlich, dann ſchriftlich erhalten, und ſpät, nicht ohne Einfluß des kanoniſchen und des römiſchen Rechts, geſammlet worden. Das

uplän-

upländiſche Geſetz (welches Viger Span im 12 Jahrh. verfertigt, aber nicht aufgeſchrieben haben ſoll) war 1295. in die heutige Geſtalt gebracht worden; das weſtgothländiſche Geſetz (das älteſte) ſoll Lumber geſammlet haben; andere Provinzen erhielten ihre Geſetze erſt ſpäter. (*J. C. H. Dreyer* Bibliotheca iuris ſueogothici in Koppe Magazin für die geſammte Rechtsgelahrth. Jahrg. I. St. 2. S. 191. ff.) Der König ſoll, nach vorhergegangener Prüfung durch die Lagmänner, vom Volke gewählt werden, wobey die Upländer einen Vorzug haben; doch blieb man immer bey dem regierenden Geſchlecht, und eine ordentliche Wahl fand ſelten Statt. Nach der Wahl ſoll der König die Eriksreiſe durch alle Theile des Reichs thun. Krönung durch den Erzb. v. Upſal; die Krönungsinſignien (die 1311. zuerſt vorkommen) waren den teutſchen nachgeahmt. Aus Teutſchl. war auch der Herzogstitel (den die Verwandten des Königs führten) und die Würden eines Droſt (Truchſeß) und Marſchalls (III. 618.) entlehnt. Die Einkünfte des Königs floſſen aus den Domänen (die durch Schenkungen und Theilungen vermindert wurden), Regalien (das Münzrecht übt der König nicht allein aus) und den ordentlichen Abgaben von Ländereyen und außerordentl. Steuern. Der Beſchluß der angeblichen Reichsverſammlung zu Stockholm 1282., daß alle herrenloſe Grundſtücke dem Könige zufallen ſollen, iſt, da die ältern Schriftſteller ihn nicht erwähnen, verdächtig gemacht worden (*Warmholz* Bibl. Suiogoth. V. 176. Rühs Geſch. v. Schw. S. 148. ff.). Magnus VII. ertheilt ſeinen, ſeines Bruders und der Biſchöfe Dienern und allen, die bey einem Aufgebot zu Pferde gerüſtet erſchienen, Freyheit von aller Abgabe. Durch die gegen geleiſtete Dienſte ertheilte Immunität entſteht der weltliche Frälſe (Adel). Zu ſeiner weitern Bildung trug das Ritterweſen bey, das nebſt den Turnieren durch Magnus VII. eingeführt wurde. Die Hierarchie hatte an Macht und Einfluß gewonnen, und diente zum Schutz gegen Verſuche eines königl. Deſpotismus; dem Klerus war doch keine allgemeine Gerichtsbarkeit zugeſtanden, der Handel war in den Händen der Ausländer, nur wenige Städte (Wisby, Lodöſe) erhoben ſich durch den

Handel. Die Rohheit der Sitten wurde nur allmälig gemildert durch Verordnungen gegen die Befehdungen und für den Weiberfrieden (Schutz der Weiber). Die Wiſſenſchaften konnten bey der ſchlechten Beſchaffenheit der Schulen nicht gedeihen; im Auslande erhielten Schweden mehrere Kenntniſſe; eben daher wurden Künſtler und Handwerker verſchrieben und ein fremder Luxus eingeführt. Dalin ſchwed. Reichsg. II. 241. ff. Lagerbring Th. II. und III. Wagner Geſch. d. nord. St. II. 249. ff. Rühs Geſch. von Schwed. in der Fortſ. der Allgem. Welthiſt. 63. Th. 124 — 155.

f) Die ſchwed. Großen, die bey der Wahl Magnus VIII. thätig geweſen waren, ſtellten 8. Jul. 1319. dem Volke eine Verſicherung ſeiner Rechte und Freyheiten aus. Matthias Ketilmundsſ. verwaltet die Geſchäfte während der Minderjährigk. des Königs, der auch (1319.) König v. Norwegen wird, ohne daß eine genauere Vereinigung dieſes, in ſeiner Verfaſſung verſchiedenen Reichs mit Schweden Statt findet. Ein Hofrecht wird 1320. aufgeſetzt. 35 Große verbinden ſich 20. Jul. 1322. zu Skara genauer zur Regierung des Reichs und Entfernung der Ausländer. Knud Porſe (von geringer Herkunft), der von dem Kön. v. Dänemark Südhalland, Samſö und Kallundberg, nebſt der herz. Würde erhalten hatte, erregte ihre Eiferſucht, und man nöthigte ihn (als er die verw. Kön. von Norwegen heirathen wollte), Schweden 1326. zu verlaſſen (er † 1330.). Während der Minderjähr. wurden die Lappen, die ſich ſelbſt Sabmelaz nennen, und zu einem von den Finnen verſchiedenen Stamm zu gehören ſcheinen (Schaefferi Lapponia und Porthan om Lapparne in Kongl. Vitterhets Hiſtoria och Antiqu. Acad. Handlingar IV. B.), in nähere Verbindung mit Schweden gebracht, und gegen Bedrückungen der Birkarle (ſchwediſcher Bürger, die ſich mit den Finnen vereinigt hatten) geſchützt; Schonen, deſſen Einwohner ſich 1331. gegen den Druck des Grafen Johann von Holſtein empört hatten, begab ſich (1332. Jan.) unter ſchwediſchen Schutz, und erhielt (1340. 43.) die Erneuerung ſeiner Privilegien; der Graf von Holſtein trat

trat ſeine Anſprüche darauf gegen eine Summe Geldes ab, und die Behauptung der däniſchen Schriftſt., daß Schonen, Halland und Blekingen nur an Schweden verpfändet worden wären, wird von mehrern ſchwediſchen Geſchichtſchr. beſtritten. Magnus wird in Schweden volljährig 1333. (nach einigen 1334.). Der Einfluß der Großen dauert fort. Sie geben ihm eine Gemalin (Blanca, Gräfin v. Namur verm. 1336., welche die ausländ. Prachtliebe am Hofe einführt) und veranlaſſen die Vermälung ſeiner Schweſter, Euphemia, mit Herz. Albrecht v. Meklenburg. Gleich im erſten J. beſtätigt Magnus den Landfrieden und giebt andere gute Verordnungen, befördert 1334. den Landbau in Finnland, verliert 1337. den Reichsvorſteher, ohne deſſen Stelle erſetzen zu können. Neue Auflagen erzeugen die erſten Unruhen. Um den Keim derſelben zu erſticken, ſchlägt Magnus auf dem Reichstag zu Wardberg 1343. ſeine beyden Söhne, Erich und Hakon, zu Beherrſchern beyder Reiche vor. Die Schweden erklären ſich, Erich als König über Schweden und Schonen, und im Fall ſeines Todes einen andern von Magnus Söhnen, zu erwählen. Durch dieſe Trennung Schwedens und Norwegens konnte die Eiferſucht beyder Völker vielleicht allein unterdrückt werden. In demſelben J. 1343. Friede mit den hanſeat. Städten zu Helſingborg (oder Wardberg — wo zuerſt der Name Hanſe vorkömmt — ſ. Sartorius Geſch. der Hanſ. B. I. 463.) nach kurzem Krieg und Wiederherſtellung ihrer alten Rechte und Freyheiten. Einfälle der Ruſſen in Finnland ſeit 1318. Der Friede mit dem Großf. Georg III. (S. 45.) 1323. wird ſchlecht gehalten. Unglücklicher Feldzug des Kön. Magnus 1348., der die Ruſſen zum kathol. Glauben bekehren wollte, und ein großes Heer von Miethſoldaten zuſammengebracht hatte. Der Papſt befiehlt 1351. das Kreuz gegen die Ruſſen zu predigen; ohne Erfolg. Der Friede, der 1348. zwiſchen Schweden und Rußland zu Dörpat geſchloſſen ſeyn ſoll, iſt zweifelhaft. Der Druck der Auflagen, die durch dieſe Kriege vermehrt werden, die Ausſchweifungen des Königs (durch das Gerücht vergrößert) deren Strafe man in der verheerenden Seuche fand, die Verachtung der Offenbarungen

und Ermahnungen der heil. Birgitta, die Zurückſetzung der Geiſtlichkeit bey Abfaſſung eines allgemeinen Geſetzbuchs 1347., ſein zu groſſes Vertrauen zu dem Günſtling Bengt (Benedict), Algotsſohn, den er zum Statthalter in Schonen und Herzog gemacht, vermehren auch in Schweden das Misvergnügen über Magnus 1350. ff. Sein Sohn Erich XII. wird unabhängiger König von Schweden (wie es Håkon ſchon früher in Norwegen war), ſchließt mit dem Vater deshalb einen Vertrag (28. Jan. 1357. zu Jönköping), wodurch das ſchwed. Reich zwiſchen Vater und Sohn getheilet wird, und erklärt 1358. den Bengt für einen Reichsfeind; aber auch Erik beleidigt die Geiſtlichkeit durch Gefangennehmung des Erzb. von Lund (1359.). Magnus weiß ſich in Dänemark eine Unterſtützung gegen den Parthеygeiſt ſeiner Reiche zu verſchaffen. Er ſoll damals ſchon insgeheim dem Kön. Waldemar III. Schonen, Halland und Blekingen abgetreten haben (vielleicht nur ein Vorwand der Dänen, und Verläumdung des Kön. Magnus, der deswegen Smek, der Verminderer, oder der durch Schmeichelen Verleitete genannt wurde). Tod Erichs und ſ. Gemalin 1359. (dem Angeben der ſpätern ſchwed. Schr. nach, an Vergiftung durch die Mutter, ohne ſichern Beweis). Neuer Vertrag 11. Nov. 1359. zu Süderköping. Dem Kön. Magnus und ſ. Sohne Håkon von Norw. wird die Herrſchaft in Schweden aufs neue beſtätigt, dagegen Magnus die Erhaltung der Rechte und Geſetze des Landes verſpricht. Der Herz. Bengt wird 1360. erſchlagen. Die vielen Schulden zwingen den Kön. Magnus neue Auflagen zu machen; der Papſt erneuert den Bann gegen ihn und ſ. Gemalin; Waldemar, Kön. v. Dän. nimmt 1360. Schonen ein, und nöthigt den Adel ihm zu huldigen; er macht 1361. in Schweden ſelbſt Eroberungen, und bemächtigt ſich der Stadt Wisby. Die Hanſeſtädte ſchließen ein Bündniß (7. Sept.) mit Magnus und ſ. Sohn Håkon, die ihnen dafür bedeutende Freyheiten bewilligen. Die Alliirten ſind nicht glücklich. Stillſtand 15. Nov. 1362. auf ein Jahr. Das gute Vernehmen zwiſchen Magnus und ſein. Sohn wird durch Feinde deſſelben geſtört. Håkon nimmt ſ. Vater zu

Cal-

Calmar 11. Nov. 1362. gefangen, und wird zu Anfang 1363. zu Upſal zum Kön. v. Schweden gewählt, wobey die Finnländer das Recht erhalten, künftig durch ihren Lagmann an der ſchwed. Königswahl Theil zu nehmen. Die ſchwed. Großen ſuchen die Vermählung Håkons mit der holſtein. Gräfin Eliſabeth durchzuſetzen. Seine Vermälung mit der dän. Prinz. Margaretha und Verbindung mit Dänemark beleidigt die ſchwed. Nation. Magnus verbannt 12 ſchwed. Reichsräthe und eben ſo viele andere Herren, die zu ſeiner Gefangennehmung gerathen hatten. Sie begeben ſich nach Mecklenburg und bewirken, daß der Sohn des daſigen Herz. Albrecht nach Schweden kömmt, wo man auf einem Reichstage zu Stockholm den Magnus und Håkon, aus verſchiedenen Gründen, worunter auch die engere Verbindung mit Dänemark iſt, abſetzt, und da der Reichsrath, Iſrael Brahe, Bruder der Birgitta, die angetragne Krone ausſchlägt, den S. der Euphemia, Schweſter des Kön. Magnus, Albrecht (S. 329.) bey den Moraſteinen zum Kön. v. Schweden (1364.) erklärt. Ein großer Theil des Volks war doch, weil er ein Teutſcher war, gegen ihn. Waldemar ſchloß mit ihm und ſeinen Anhängern 1365. Vergleich, und verließ den Kön. Magnus. Albrecht nimmt 1365. Finnland ein. In der Schlacht bey Enköping (in Upland) 24. Febr. wird Håkon verwundet, Magnus gefangen genommen. Håkon beunruhigte von Norwegen aus das ſchwed. Reich, und Waldemar machte neue Eroberungen. Waffenſtillſtand zu Aleholm 1366. unterzeichnet, wodurch Gotland mit Wisby, Elfesborg u. ſ. f. an Dänemark abgetreten wird (Gram in den Schr. der Kopenhag. Soc. Th. II. S. 426. ff.); aber dieſe Bedingungen waren nicht von Albrecht unterzeichnet und ratificirt worden; man hatte nur Zeit zu gewinnen geſucht, und der König von Schweden trat 1368. der Verbindung der Feinde des Kön. von Dänemark bey, wobey ihm die Rückgabe aller dem ſchwed. Reiche entriſſenen Länder verſprochen wurde. Albrecht nahm einige Plätze in Schonen ein, und geſtand ſeinen thätigen Bundesgenoſſen, den Hanſeaten, große Handelsfreyheiten in den zu erobernden Landen zu. Unterdeſſen nahm die Unzufriedenheit der

Schweden mit Albrecht zu. Der Reichsrath hatte ihm die Hälfte des jährl. Einkommens aller Einwohner zur Vertheidigung des Reichs bewilligt; allein die Erhöhung der Abgaben, Unterhaltung teutſcher Kriegsleute, und Anſtellung mehrerer Teutſchen machten ihn ſo verhaßt, daß (zwiſchen 1366 und 1368.) die Upländer ſich für Magnus erklären und auch andere ſchwed. Provinzen zum Beytritt zu bewegen ſuchen. (Ihr Brief bey Lagerbring III. 533.) Doch Håkon wurde 1369. und 1370. durch die Hanſeſtädte genöthigt, ſeinen Anſprüchen auf Schweden zu entſagen, und Albrecht als König anzuerkennen. Allein nachdem die Hanſeſtädte mit Dänemark Friede gemacht hatten, brach Håkon, von dieſer Seite nichts befürchtend, in Schweden ein, und drang bis Stockholm 1371. In der äußerſten Gefahr übergab Albrecht dem ſchwed. Reichsrath alle Gewalt. Durch einen Vergleich erhält Magnus die Freyheit für 12000 Mk. Silb. Löſegeld, und Albrecht die Rückgabe aller Schlöſſer, die Håkon eingenommen hatte. Die Uebermacht der Großen, welche die bedeutendſten Güter in den Händen hatten, die Ohnmacht des Königs, der vom Reichsrath gefeſſelt war, die Partheylichkeit der Schweden gegen Ausländer, die Verminderung der Kroneinkünfte und die durch vermehrte Ausgaben nothwendig gewordenen neuen Steuern, waren dem Könige nachtheiliger, als die ihm zum Vorwurf gemachte Reiſe nach Mecklenburg 1374. Er hatte doch mehrmals die Freyheiten aller Stände, und der Geiſtlichen insbeſondere, beſtätigt, auch 1375. eine Verordnung zur Erhaltung des Landfriedens gegeben. Die Geſinnung der Schweden hatte ſich ſo geändert, daß, da ſie vorher aus Haß gegen die däniſche Margaretha, Albrechten ihre Krone aufgeſetzt hatten, ſie ſich nun in dem Gedanken gefielen, der klugen Regentin von Dän. und Norwegen auch Schweden anzuvertrauen. Albrecht fängt Krieg gegen ſie an, um die den Schweden entriſſenen Länder, nach dem bisherigen Wunſche der Nation, wieder zu erobern. Aber itzt ſind ſelbſt dieſe Heerzüge der Nation verhaßt. Der perſönl. Feldzug 1383., während deſſen er dem Reichsdroſt Bo Jonsſohn die Regierung Schwedens überläßt, iſt nicht glücklich. Die Forderung Albrechts

auf

auf dem Herrentage zu Gripsholm, daß Geiſtliche und Weltliche ein Drittheil ihrer Beſitzungen herausgeben ſollen, vermehrt den Widerwillen. Doch erſt nach des Bo Jonsſohn Tode (20. Aug. 1386.) kann es zum Ausbruch der Unruhen kommen. Der Verſuch, die erbitterten Gemüther zu beſänftigen, misslingt. Ein Theil der ſchwed. Magnaten wendet ſich an Margaretha, und überträgt ihr (zu Anf. 1388.) die königl. Gewalt; der Reichsrath erkennt ſie durch eine Urkunde als Königin an. Albrecht verachtet dieſe Gegnerin ſo, daß er ſie durch perſönliche Beſchimpfungen noch mehr zu erbittern ſich erlaubt. Gegen den Rath ſeiner Freunde liefert er das Treffen auf der Ebene Nykeläng bey Fallköping 24. Febr. (nicht 21. Sept.) 1389. (nicht 1388.), wo er geſchlagen und nebſt ſeinem Sohne gefangen genommen wird. Beyde mußten ſieben Jahre im Gefängniß auf dem Schloß Lindholm in Schonen zubringen. Seine Parthey, beſonders die Teutſchen, ſind in mehrern Städten noch ſtark. Die **Hütebrüder** (conföderirte Teutſche) verüben zu Stockholm große Ausſchweifungen. Der Geiſt der Unordnung verbreitet ſich in andere Städte. Deutſche Flotten, zur Unterſtützung Stockholms beſtimmt, verheeren einen Theil der ſchwed. Küſten. Freybeuter (unter dem Namen **Vitalien-Brüder**, und unter dem Vorwande, Victualien in das belagerte Stockholm zu bringen), plündern, und werden der Stamm von Seeräubern, die noch lange die Oſtſee, bis an Finnlands Küſten, beunruhigten. 1395. kam unter Vermittelung der Hanſeſtädte der **Vergleich** (17. Jun. und 1. Nov.) zu **Lindholm** zu Stande, wodurch Albrecht und ſein Sohn auf drey Jahre aus der Gefangenſchaft entlaſſen wurden; würde man ſich über den Frieden in dieſer Zeit nicht vergleichen, ſo ſollten ſie entweder in die Gefangenſchaft zurückkehren, oder 60000 Mk. Löſegeld bezahlen; Stockholm erhält eine Beſatzung von den Hanſeſtädten.

g) Albrechts Sohn Erik geht auf die Inſel Gothland, von welcher ein Theil dem Herz. Johann v. Meklenburg durch den Vergleich (17. Jun.) geblieben war, ſetzt ſeine Anſprüche auf Schweden (als **Erbe** des

Reichs) fort, ſtirbt aber ſchon 1387. Albrecht ſelbſt gab die Hofnung, wieder König von Schwed. zu werden, nicht auf. Deſto mehr eilte Margaretha, ihrer Schweſter Enkel bey den Moraſteinen 23. Jul. 1396. zum Kön. v. Schweden Erik XIII. erklären zu laſſen. Auf dem Reichstag zu Nyköping wußte ſie 20. Sept. 1396. ſich große Vortheile zu verſchaffen; (alle von Albrecht weggegebene Krongüter ſollen zurückgegeben werden; die neuerrichteten Schlöſſer ſollen geſchleift werden; das Kupferbergwerk der Krone gehören; alle Handlungen Albrechts ungültig ſeyn;) der Grund der Vereinigung der drey Reiche und Befeſtigung des königl. Anſehens wird gelegt, und Margaretha der Zufriedenheit des ſchwed. Reichs verſichert. Die Einziehung des größten Theils der Verlaſſenſchaft des ehemal. Reichsdroſts Bo Jonsſohn erweitert die kön. Güter beträchtlich. Nachdem Erik 17. Jun. 1397. zu Calmar gekrönt, die Vereinigung der drey Reiche durchgeſetzt, Stockholm der Königin 1398. überliefert worden war, konnte Albrecht nichts weiter ausrichten. Er verkaufte die Inſel Gothland an den deutſchen Orden, mit welchem Margaretha 1. Sept. 1398. einen Vergleich zu Helſingborg wegen Wiedereinlöſung der Inſel, ſo wie 22. Sept. zu Kopenhagen ein Freundſchaftsbündniß ſchloß. Erſt 1408. konnte die Inſel eingelöſet werden, wozu das Geld theils durch eine in Schweden ausgeſchriebene Steuer, theils durch eine Anleihe zuſammengebracht wurde. Albrecht leiſtete 25. Nov. 1405. bey einer Unterredung mit Marg. und Erik zu Flensburg Verzicht auf Schweden mit Vorbehalt des königl. Titels, ſchloß einen feſten Frieden und ſtarb 1407. (nach ältern Schriftſt.) oder 1412. (ſ. S. 345.) — Das königl. Anſehen in Schw. war bisher in dem Verhältniſſe vermindert worden, in welchem die Macht der Großen ſtieg; des Wahlrechts der Könige hatten ſich die geiſtl. und weltl. Großen bemächtigt; nicht jeder Edelmann hatte dabey Stimmrecht; der freye Gutsbeſitzer ſank noch mehr herab; die Güter ganzer Familien waren in die Hände einiger weniger gekommen; die Großen erlangten immer neue und wichtige Privilegien, auch völlige Steuerfreyheit; zum Glück waren ſie nie unter ſich ganz einig, und vornemlich

die

die geiſtl. und weltl. Großen in ihrem Intereſſe getheilt. (Eberhard) Förſök til en pragmatiſk hiſtorie om frälſe ſtåndet. 1769. 4. und wieder gedr. 1795. 8. Der König war durch den Reichsrath, in welchem kein Ausländer eine Stelle erhalten ſollte, eingeſchränkt; in dieſen Rath waren auch die Lagmänner aufgenommen, welche Repräſentanten ihrer Provinzen waren. An der Spitze des Reichsraths ſtand der Droſt mit großem Anſehen. Der Kanzler (ein Geiſtlicher) beſorgte alle ſchriftliche Verhandlungen. Die Kroneinkünfte waren beträchtlich vermindert worden. Das Anſehen der Geiſtlichkeit blieb unerſchüttert. Sie gab nur freywillige Beyträge zu den Staatsbedürfniſſen. Während der Streitigkeiten über Schonen wurde der Grund zur Unabhängigkeit der ſchwed. Kirche vom Erzbiſch. zu Lund gelegt. Das allgemeine Geſetzbuch, das 1347. bekannt gemacht wurde, um die alten Geſetze der verſchiedenen Provinzen zu vereinigen, fand Widerſpruch bey den Geiſtlichen. Doch wurden manche Verbeſſerungen des geſellſchaftl. Zuſtandes, der allgemeine Landfriede, das Verbot der gerichtlichen Gottesurtheile u. ſ. f. hier früher, als in Teutſchl., ausgeführt. Die Städte und Handelsörter in Schweden ſelbſt kamen noch nicht recht auf; deſto mehr blühte der Handel auf der Inſel Gothland. Wisby gehörte zu den Hanſeſtädten und erhielt frühzeitig ein Seerecht (J. C. Engelbrecht Corp. iur. nautici I. 77. ff.). Der Bergbau wurde durch verſchiedene Privilegien (1347.) aufgemuntert, und für die Berggegenden ein eignes Gericht niedergeſetzt. Der Ackerbau war doch ſo weit gediehen, daß Schweden bisweilen Getreide ausführen konnte. — Albrecht führte (wahrſcheinlich zuerſt) drey Kronen im ſchwediſchen Wappen. Wagner II, 361—424. Rühs (Allgem. Welthiſt. LXIII.) S. 156—202.

h) Zur Geſch. Dän. in dieſem Zeitabſchn. Petri Olai Chronica Regum Danorum usque ad obitum Johannis regis in Langebeck Scr. R. Dan. I. 68. ff. Annales Rerum Danicarum Esromenſes (bis 1307.) ebendaſ. p. 212. ff. Annales Danici Sorani (bis 1347.) ibid. T. V. p. 456. ff. Anonymi Chronicon Dani-

Danicum (bis 1497.) ibid. p. 624. ff. Incerti auctoris Chronicon Danicum (bis 1523.) ibid. T. VI. p. 219. ff. Annales Danici ab a. 1316—1389. ib. p. 531. ff. — Dem 1286. ermordeten Kön. v. Dänemark Erik V. (III. 627.) folgte ſ. ält. S. Erik VI. Mendved (oder Menved, ſo genannt von einer Betheurungsformel, die er brauchte), 12 J. alt, unter Vormundſchaft der Mutter Agnes und des Herz. von Jütland Waldemar. Der letztere kömmt in Verdacht, an dem Morde Erichs V. Mitſchuldiger zu ſeyn. Er wird doch zum Reichsverweſer erklärt. Eriks Mörder (an der Zahl 9) werden ihrer Güter verluſtig erklärt und verbannt, finden aber in Norwegen Schutz. Krieg mit Norwegen und den Verbannten 1288—1295., in welchem Dänemark litt. Die Bedingungen des Stillſtands 1295. waren dem dän. Könige nachtheilig; der Stillſtand wurde 1296. erneuert, und der Friede zu Kopenhagen erſt 24. Jun. 1308. (vornemlich zum Beſten Schwedens und des daſigen Kön. Birgers) geſchloſſen. Die Händel mit dem Herz. Waldemar, wegen einiger von ihm 1292. zurückgeforderten Inſeln, wurden, da der Herzog ſeinen Anſprüchen darauf entſagte, 1295. beygelegt, und 15. Aug. 1302. ein allgemeiner Vertrag zwiſchen dem König, ſeinen Brüdern, und andern benachbarten Fürſten zur Erhaltung der Ruhe im Norden abgeſchloſſen. Größere Streitigkeiten zieht ihm die Gefangennehmung des ſtolzen Erzb. v. Lund, Johann Grand, und des Domprobſts Jak. Lange 1295. zu. Beyde entkamen aus dem Gefängniß nach Rom, erhoben daſelbſt 1298. einen Proceß gegen den König, und der P. Bonifacius VIII. belegte ihn mit einer Geldſtrafe von 40000 Mk. Silb., das Reich mit dem Interdict. Aber ein päpſtl. Legat, der ins Reich kömmt, kann doch nichts ausrichten. Der König demüthigt ſich 1302., der päpſtl. Legat Iſarn, der das lundiſche Erzb. erhält, vergleicht ſich mit ihm und Johann wird Erzb. v. Bremen († 1326. Actiones adverſariae Erici Reg. et Joh. Grand — in Langebeck et Suhm Scr. R. Dan. VI. 273. ff. Ebendaſ. S. 266. ff. De Johanne archiep. Lundenſi.). Noch einmal zerfällt der König mit dem Erzb. von Lund, Esger Juel, 1317., wegen der Zehnten und der ſchwed. Angele-

genheiten. (Actio Erici Menved in Esgerum archiep. inſtituta 1317. Langebeck et Suhm S. R. D. VI. 535. ff.) Mitten unter den Unruhen, welche die Habſucht ſeines Bruders Chriſtoph vergrößerte (den Erik 1303. zum Herz. von Eſthland auf 6 Jahre ernannte, um ihn aus Dän. zu entfernen, welches aber die Stände Eſthlands, durch die Erklärung, daß ſie nicht von Dän. getrennt werden wollten, hintertrieben, dagegen erhielt Chriſtoph 1304. Südhalland, verlor aber 1308. ſeine Lehne), erwarb der König (1290.) die Oberherrſchaft über **Roſtock** (wo er ſich 1301. huldigen ließ, er gab aber 1317. die Herrſch. Roſtock nebſt den dazu gehörigen dän. Beſitzungen, mit Ausnahme der Schlöſſer Warnemünde und Dansteborg den Herzogen von Meklenburg zu Lehn. Vergl. Hiſt. dipl. Abh. von der Stadt Roſtock Gerechtſame.), die Schutzgerechtigkeit über Lübeck 1299. auf 10 Jahre (mit einem jährl. Schutzgelde von 750 Mk.) und über die erzbiſchöfl. Länder und Schlöſſer in Liefland 1300. (um ſie gegen den deutſchen Orden zu vertheidigen), auch erlangte er 1310. die Erbfolge in Rügen (durch Erbvergleich mit dem daſigen Fürſt Wizlav und die Lehnshoheit über Pommern, und 1319. die Inſel **Bornholm**. Doch eben dieſe Erwerbungen und andere Ereigniſſe im Norden verwickeln ihn in neue Kriege. Er nimmt ſich des ſchwed. Königs Birger an, und führt gegen die Herzoge, deſſen Brüder, Krieg 1307 — 1309., der durch den Frieden zu Helſingborg 15. Jul. 1310. beygelegt wird, worauf er die ſchwed. Herzoge 1312. mit der Gſch. Nordhalland belehnte, deren Beſitz ſie ſich durch Hinrichtung der Söhne des Königsmörders (III. 627.) Grafen Jakob 1314. ſicherten. Erik muß 1311. 1312. die Stadt Roſtock bekriegen, und überläßt die Fortſetzung der Belagerung dem Herz. von Meklenburg, dem die Stadt 1313 eine Geldbuße bezahlt. **Rügiſcher Krieg** 1314. durch die Bürger von Stralſund veranlaßt, an welchem der König als Lehnsherr des Fürſten von Rügen Antheil nahm, und 1317. einen Vergleich vermittelt. Mit dem Kön. Birger, der ſeine Brüder ermordet hatte, ſchloß Erik 1318. 26. Febr. ein Hülfsbündniß, aber das dän. Hülfsheer war ſtets unglücklich, und noch 1318. Nov. ſchloß

Erik mit dem Kön. von Norw. und der herzogl. ſchw. Parthey einen Stillſtand. Immer hatte Erik mit innern Empörungen und Verſchwörungen theils ſeines Bruders (1308. 1317.), theils der Bauern in Jütland (1313.) und der ſeeländiſchen (1315.) zu kämpfen. Da der König, ungeachtet ſeine Gemalin 14 Kinder geboren hatte, doch kinderlos ſtarb, ſo bemühte er ſich, die Ausſchließung ſeines Bruders vom Thron zu bewirken, aber vergeblich. Er hatte bey den anhaltenden Kriegen ſo ſtarke Auflagen machen müſſen, daß ſie 1318. den zehnten Theil aller Einkünfte der Nation betrugen. Und doch mußte er ſehr viele Krongüter verpfänden. Er ließ die alten Urkunden, Geſchichtbücher und Geſetze ſammlen, 1315. das Lehnrecht der Eſthen aufſchreiben, das ſeeländiſche Geſetz vervollkommnen, und ſetzte eine jährl. Summe zur Unterhaltung junger Dänen auf auswärtigen Univerſitäten aus, ſtiftete die Schule zu Reval 1319., † zu Ringſted 13. Nov. 1319. (Tabula Ringſtadienſis de Regibus ac Principibus Ringſtadii ſepultis, ab a. 1130—1341. in Langebeck S. R. Dan. IV. 279. ff.) Gebhardi Geſch. Dän. und Norw. (Allg. Welthiſt. XXXII.) S. 559—578. Wagner Geſch. d. nord. St. (Guthrie Weltg. XVI. B.) Th. I. S. 407—441.

i) Der größte Theil der Stände dachte den Herz. Erik von Jütland auf den Thron zu ſetzen, um auch Schleswig wieder mit dem Reiche zu vereinigen, aber der Herz. Chriſtoph (des verſt. Königs Bruder) wußte doch viele Herren zu gewinnen, und wurde 25. Jan. 1320. zu Wiborg zum König gewählt, mußte aber eine neue Handfeſtning, Handveſte (Wahlcapitulation, die ungleich härter war als die von 1282.) unterzeichnen, wodurch der größte Theil der kön. Rechte und Einkünfte verloren gieng (Weſtphalen Monum. Rer. Cimbr. IV. 1770.); die Freyheit des Klerus von Abgaben und weltl. Gerichtsbarkeit wird beſtätigt; kein Ausländer ſoll eine geiſtl. Pfründe erhalten, kein Teutſcher in den kön. Rath aufgenommen werden; der König darf keinen Krieg ohne die Reichsſtände anfangen, keine Auflagen eigenmächtig auf die Bürger der Handlungsörter und die Bauern

Bauern machen; alle Steuern, die nach Waldemar II. eingeführt worden, werden abgeſchafft; Waldemars II. Geſetz ſoll gelten; jährlich ein Reichstag (Danehof) zu Nyborg gehalten werden, der König aber außer dem Reichstag keine neuen Geſetze geben; er ſoll viele neue Schlöſſer ſchleifen, des Bruders Schulden bezahlen, die Krongüter einlöſen, die eingezogenen Güter der Verbannten zurückgeben, das Strandrecht und willkührliche Verordnungen werden aufgehoben. (Man dachte gar nicht daran, daß er dieß alles nicht leiſten könne.) Er erfüllte ſogleich einige Puncte, übertrat aber mehrere andere, und gab ſeinem Halbbruder, dem Graf Joh. v. Holſtein, die Inſel Femern erblich (von Göſſel Nachricht von der Inſel Femern, Dän. Bibl. St. IX. S. 468. Des Grafen Johann femeriſches Landrecht in Dreyer's Samml. verm. Abhandl. 2. Th.). Dem Erzb. von Lund Esger aber mußte er 1321. Bornholm auf Befehl eines päpſtl. Legaten zurückgeben. Chriſtoph II. ließ nun ſich und ſeinen S. Erik (den die Stände auf dem Reichst. zu Wardingborg zum Mitregenten ernannt) 1322. krönen, und ſuchte ſich durch auswärtige Bündniſſe zu verſtärken. Die Händel mit Mecklenburg und mit Schweden wegen Schonens, werden bald beygelegt; eine Empörung 1323. (wegen verletzter Capitulation durch Forderung des Zehnten von allen Gütern der Unterthanen) wird ſchnell gedämpft. Rügen kömmt nach dem Tode des letzten Fürſten Wizlav 1325. doch nicht an Dänemark, ſondern an Chriſtophs Schwager, Wratislav V., Herz. v. Pommern (S. 332.). Der Tod des Herz. von Südjütland Erik (12. März 1325.) verwickelt den König in Krieg mit dem Grafen v. Holſtein wegen der Vormundſchaft über Eriks S. Waldemar, und da er deswegen eine neue Steuer ausſchrieb, ſo kündigte ihm und ſ. Sohne das ganze Reich 1326. den Gehorſam auf. Ein vereinigtes Heer der Seeländer und Schonen veranlaßt ihn mit ſ. beyden jüngſten Söhnen und den Reichskleinodien nach Roſtock zu fliehen. Der südjütl. Prinz Waldemar und deſſen Vormund Graf Gert (Gerhard) v. Holſtein werden nach Dänemark zur Vertheidigung des Reichs gerufen, 15. Aug. 1326. Waldemar zum König und Graf

Gert v. Holſtein zum Reichsvorſteher (und bald zum Herz. v. Südjütland) ernannt, nachdem ſie die erneuerte Capitulation beſchworen. Chriſtoph findet endlich doch in Lübek Unterſtützung, und wird von einigen mit dem Reichsverweſer unzufriedenen Dänen 1328. wieder ins Reich gerufen. Sein Halbbruder, Graf Johann von Holſtein, zieht von dem nunmehr entſtandenen Kriege den größten Vortheil. Fortſchritte Chriſtophs. Niederlage ſeiner Truppen bey Gottorp 1330. Friede mit Waldemar und Gerhard 25. Febr. 1330. Jener giebt die Krone, dieſer das Herz. Südjütland zurück, das Waldemar wieder erhält. Neuer Krieg zwiſchen den holſtein. Grafen Gerhard und Johann. Der Kön. Erik † zu Anf. des J. 1332. an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde. Waldemar nimmt wieder den königl. Titel an, legt ihn aber 10. Jan. 1332. nach einem neuen Friedensſchluß nieder. Der durch ſein Unglück nicht weiſer gemachte Chriſtoph zieht ſich allgemeine Verachtung zu. Die beyden Grafen von Holſtein theilen ſich in Dänemark; Chriſtoph ſoll Laaland auf Lebenszeit erhalten und der Königswürde entſagen; Schonen ergiebt ſich 1332. an Schweden; eine perſönliche Mishandlung, die der König erduldet, befördert ſeinen baldigen Tod (15. Jul. 1332. oder 1333. zu Nyköping). Er hinterläßt zwey Söhne, Otto und Waldemar. (Planctus de ſtatu regni ſub Chriſtophoro II. in Langebeck et Suhm S. R. Dan. VI. 551. ff.) Dänemark war itzt unter 6 Herren vertheilt; der König beſitzt nur einige Provinzen, Südjütland Herz. Waldemar, Nordjütland, Fühnen ꝛc. Graf Gerhard von Holſtein, Seeland und Laaland Graf Johann v. Holſtein, Halland des Herz. Knud Porſe Wittwe, Schonen der König v. Schweden. Otto (Herz. von Eſthland und Laaland) will das väterl. Reich erobern 1334., wird aber vom Graf Gerhard v. Holſtein geſchlagen und gefangen genommen, und weder ſein Bruder noch der deutſche Kaiſer können 1335. ſeine Befreyung bewirken. Die Grafen von Holſtein vergrößern ſich, ungeachtet eines von der Geiſtlichkeit 1335. und 1336. zur Behauptung ihrer Rechte geſchloſſenen Bündniſſes; Graf Gerhard legt 1337. den Titel eines Vormunds Waldemars ab, und nimmt den

Titel eines Herz. von Jütland an, entläßt den Biſch. Tyge von Borkum aus dem langen Gefängniß (Langebeck et Suhm VI. 545. ff.), der den Bann, womit das Reich belegt war, aufhob. Der Unwille der Dänen über die holſtein. Grafen veranlaßte den Graf Gerhard, den jütländ. Herz. Waldemar noch einmal zur Annahme der Königswürde zu bewegen (1340.), allein die aufgebrachten Bauern in Jütland empörten ſich gegen Gerhard (den Großen genannt), und Niels Ebbeſon ermordete ihn durch Ueberfall auf dem Schloß Randers 1. Apr. 1340., und ſchlug ſeine Söhne 2. May deſſ. J., kam aber ſelbſt bald darauf um. Itzt wurden die Dänen geneigt, Chriſtophs S. Waldemar, der ſich in Deutſchland aufhielt (nach 7jähr. Zwiſchenreich, Chriſtiani Geſch. von Holſt. III. 415.), als ihren König anzunehmen. Mitten unter den Unruhen machte ſich Pommern, das ſeit langen Zeiten die däniſche Hoheit erkannt hatte, frey, und wird durch den Kön. Ludwig IV. 14. Aug. 1338. davon frey geſprochen. Der geiſtliche und weltliche Herrenſtand (III. 628.) hat nun faſt die ganze königl. Gewalt uſurpirt, und eine Adelsariſtokratie gegründet; obgleich bey Chriſtophs II. Capitulation vier Reichsſtände, Geiſtliche und Prälaten, Adel, Bürger oder Kaufleute und Bauern, erwähnt werden, und Bürger (ſeit der Mitte des 13. Jahrh.), freye Bauern (ehemals unter dem Namen Bonde mit denen von Adel, die nicht in königl. Dienſten waren, vermiſcht) ſeit 1280. auf den Reichstägen Platz hatten, und abgeſondert vom geiſtl. und weltl. Adel ſich verſammelten, hatten ſie doch auf die geſetzgebende Gewalt keinen wirklichen bedeutenden Einfluß. Die Reichsräthe wurden noch als königl. Bediente angeſehen, und hatten keine große Macht. Die Gerichtsbarkeit war vertheilt in das Herretsthing, das Landsthing, das Gericht des Königs, und den Danehof. Die Geiſtlichkeit hatte ihre eignen Gerichte. Gebhardi 579—597. Wagner 441—463.

k) Die Palingeneſie des dän. Reichs fängt unter Waldemar IV. (ſo nennt er ſich ſelbſt; der III. bey denen, welche Waldemar III., der vor ſeinem Vater ſtarb, nicht mitzählen) mit dem Beynamen Atterdag (von

ſeinem Sprichwort: atter en dag, morgen iſt wieder ein Tag). Von ihm ſ. die Chroniken in Weſtphalen Monum. ined. I. 1394. ff. (bis 1357.) und de Ludewig Reliqq. mſs. T. IX. — Hans Gram Verbeſſerungen zur Geſch. des Kön. Waldemar, Chriſtophs S., nebſt Urkunden (der ganze 2te Band der hiſtor. Abhandl. der kön. Geſ. d. Wiſſ. zu Kopenh. überſ. von Heinze, 1786. 8.). Val. Aug. Heinze diplom. Geſchichte des dän. Kön. Waldemars III. Chriſtoph des II. Sohnes, L. 1781. 8. Gebhardi 598—626. Wagner S. 464—492. Er hatte ſchon ein Heer in Deutſchl. zuſammengebracht, als die Söhne Gerhards v. Holſtein und der Herz. v. Schleswig mit ihm 23. Apr. 1340. den Vertrag zu Spandau ſchloſſen, wodurch ſein Bruder Otto die Freyheit erhielt, der Krone aber entſagen mußte, Waldemar ſich mit der Schweſter des Herz. v. Schleswig Waldemars zu vermälen verſprach und einige Ländereyen wieder erhielt. Im Jun. 1340. wird ihm in Jütland und Seeland gehuldigt. Er unterſchrieb (Oct. 1340. und wieder 6. Jan. 1341.) eine Handfeſte, der ſeines Vaters gleich. Sein Plan war ſtets, die verfallene königl. Macht wieder herzuſtellen und die veräußerten Güter einzulöſen; da es ihm an Geld und Truppen dazu fehlte, ſo ſuchte er vornemlich die Liebe des Volks zu gewinnen. Auf Schonen, Halland, Blekingen und Liſter leiſtete er dem Kön. von Schweden itzt (1340.) Verzicht, gegen eine Summe Geldes und Ueberlieferung des verpfändeten Schloſſes von Kopenhagen. Dem dabey liegenden Flecken gab er 1342. Stadtgerechtigkeit, und die Biſchöfe von Roſkild überliefern ihm den Beſitz auf Lebenszeit. Auch Nordjütland erhielt er 1340. Er löſete 1343. Falſter und andere Orte ein, nahm andere Plätze mit den Waffen weg, und nöthigte die Nordfrieſen 1344. zur Erlegung des 14 J. lang nicht bezahlten Tributs. Eine (ſehr ſchnell unternommene) Wallfahrt nach Jeruſalem 1345., wo er 22. Jul. zum Ritter des heil. Grabes geſchlagen wurde, zog ihm den Bann des P. des Clemens VI. zu, von dem er erſt 1348. befreyet wurde. Das Herz. Eſthland, das dem dän. Reiche zu entfernt und unvortheilhaft war, und wo 1343. die gedrückten Bauern ſich empört hatten, ver-

verkaufte W. 24. Jun. 1347. zu Marienburg an den deutſchen Orden und deſſen Hochmeiſter für 19000 Mk. Silb. und die Aufnahme ſeines Bruders Otto in den deutſchen Orden, und wandte 10000 Mk. davon auf Wiedereinlöſung aller ſeeländ., vieler jütländ. Schlöſſer und der Hälfte Fühnens (1348.); auch unterſtützte er ſ. Schwager, den Markgr. von Brand. Ludwig im Kriege gegen den falſchen Waldemar (S. 273. f. 290.) und bewirkte (1350.) einen Frieden mit Kaiſ. Karl IV. Durch Bündniſſe mit Schweden (18. Nov. 1343.), Pommern und Polen (1350.) und Friedensſchluß mit Mecklenburg (1350.) befeſtigte er ſeine Herrſchaft. Allein das ſichtbare Zunehmen der kön. Macht, die Thätigkeit des Königs und die Strenge, mit der er jeden Unterthan und Beamten zu ſeiner Pflicht anhielt, und die öftern neuen Auflagen, deren Ertrag er doch ſehr gut verwendete, und davon er 1349. Rechnung ablegte, erregten Misvergnügen und 1351. eine Empörung in Jütland, wobey auch die Grafen von Holſtein dem Könige den Krieg ankündigten. Aber nichts konnte den König von ſeiner Laufbahn abziehen oder in ſeinen Fortſchritten unterbrechen. Die Empörungen in Jütland dämpfte er durch neue Capitulationen zu Nyborg J. 1354. und 1. Febr. 1357., die er aber bald brach; daher der Geiſt des Aufruhrs ſich weiter verbreitete. Der König ſiegte bey Glamborg über die Holſteiner und Misvergnügten (Nov. 1357.), und obgleich auch der Herzog v. Sachſen-Lauenburg und die mecklenburg. Herzoge ihm 1358. den Krieg erklärten, ſo bewirkten doch des Königs Anſtalten ſchon 18. Oct. 1358. einen Stillſtand. Der Krieg wurde zwar erneuert, aber er verglich ſich auf dem Reichstag zu Kallundborg 1360. mit den jütländ. Ständen und Herzogen, denen ihre Rechte und Geſetze beſtätigt wurden, und ſchloß 10. Aug. 1360. mit den meiſten auswärtigen Reichsfeinden Friede. Er erreichte auch ſeine lang gefaßte Abſicht, Schonen, Halland und Blekingen (deren Abtretung er oft erneuert hatte, 1341. 42. u. 43.) ſeit 1359. f. wieder einzunehmen (S. 600.), auch eroberte er 1360. Oeland und Wisby (Annales Fratrum minorum Wisbyenſes, Langebeck I. 251. ff.), worauf er den

Titel eines Königs der Gothen annahm. Dieſe Eroberungen verwickeln ihn nicht nur in Händel mit Schweden, ſondern auch in einen zehnjähr. Krieg mit den Hanſeſtädten (1361 — 1370.), der ſich der päpſtl. Einmiſchung ungeachtet, doch noch günſtig genug für den König endigt (Sartorius Geſch. des hanſeat. Bund. I. 160. ff. 469. f). Der Bürgerm. von Lübek, Joh. Wittenberg, fügt dem Könige vorzüglich Schaden zu. Oeland und Gotland gehen verloren; Kopenhagen wird verwüſtet; Stillſtand auf ein Jahr (15. Nov. 1362.). Der Bürgerm. Wittenberg wurde wegen nicht glücklichen Ausgangs der Sache zu Lübek enthauptet. Der König v. Norw. Håkon tritt vom Bunde der Hanſeſtädte ab, und heirathet 26. März 1363. Waldemars T. Margaretha, die nach ihres Bruders, des Kronprinzen Chriſtophs Tode (11. Jun. 1363.) die wahrſcheinliche Erbin des väterl. Reichs war. Friede mit den Hanſeſtädten 30. Sept. 1363. Zweyte Fehde 1364. auf Lübeks Veranlaſſung (welches die an Dänemark zu zahlende Reichsſteuer lang nicht bezahlt hatte). Der König erhält 77 einzelne Kriegserklärungen von eben ſo vielen Städten; er trennt ihr Bündniß und ſchließt mit einigen Friede 1364. (1365.). Er kehrt nun ſeine Waffen gegen den neuen König v. Schweden Albrecht (ſeinen Verwandten); der Friede zu Aleholm wird zwar 1366. (Gram Urk. n. 36. S. 428. ff. und ſeine Abh. ſelbſt S. 279. ff.) verabredet (wodurch Dänemark alle eroberte ſchwed. Provinzen behält), allein von Albrecht und den ſchwed. Ständen nicht unterzeichnet. Die Hanſeſtädte, holſtein. Grafen, der jütländ. misvergnügte Adel, der Herz. Erich von Südjütland (der 1364. ſ. Vater Waldemar gefolgt war), die mecklenburg. Herzoge und der Kön. Albrecht ſchließen 1368. ein Bündniß gegen den Kön. Waldemar, und vergleichen ſich ſchon über die Theilung ſeiner Länder und anderer Beute. Waldemar verläßt das Reich um auswärts Hülfe zu ſuchen, und führt (1370.) beym Kaiſer Karl IV. Klage, der dem Herz. v. Stettin und dem Grafen Adolf v. Holſtein die Dänen wegen der Meuterey zu ſtrafen befiehlt. Während W's langer Abweſenheit führen der Statthalter Henning von Podebuſk, der Erzb. von Lund und die B. v. Odenſee

und Roſchild nebſt 23 adel. Räthen die Regierung. Die Hanſeſtädte erobern Kopenhagen 1369. und andere Orte, ſchließen aber einſeitig 1370. den Tag nach Himmelfahrt mit dem Statthalter und Räthen den Vergleich zu Stralſund ab, den Waldemar 1371. (28. Oct.) ratificiren muß. (Sartorius I. 475. ff.) Die Hanſeſtädte behalten alle vor dem Kriege gehabten Vorrechte, zum Erſatz des Schadens in Wisby und der Kriegslaſten erhalten ſie zwey Drittheile der Einkünfte Schonens auf 15 Jahre, und die feſten Plätze nebſt den dazu gehörigen Diſtrikten zum Unterpfande. (Nur die Oſtſeeſtädte hatten thätigen Antheil genommen, die übrigen bloß Geldbeyträge zum Krieg geliefert.) Wald. kam 1371. (1372.) ins Reich zurück, löſete noch einige Orte ein, und ſtarb zu Gurre in Seeland 25. Oct. 1375. Er hatte zweymal, beym Anfang und gegen Ende der Regierung das Reich der Gefahr der Vernichtung entriſſen, Sicherheit des Eigenthums, Ausübung der Gerechtigkeit, Achtung der Geſetze, und Ruhe, hergeſtellt und erhalten, liebte die Poeſie, Geſchichte und Alterthumsforſchung, war Erfinder einer neuen Art Runen. Er wurde doch von manchen der Schlimme genannt. Mit ihm gieng der Mannsſtamm der Eſtrithiden ab, da auch der Herz. Heinrich v. Schleswig vor dem Könige W. geſtorben war.

1) Zwey Enkel Waldemars, Albrecht, des Herz. Heinrichs v. Mecklenburg, und der ält. ſchon verſtorbenen Tochter W's, Ingeborg, Sohn, dem der Großvater ſelbſt 1371. die Thronfolge zugeſichert hatte, und Olav, des K. v. Norw. Håkons und der jüngern T. W's, Margaretha S. machen Anſpruch. Auf der Verſamml. zu Odenſee 1376. kam es wegen der großen Verſchiedenheit der Meinungen (indem einige behaupteten, der Stammvater eines neuen Königshauſes müſſe nur aus dem dän. Adel erwählt werden) nicht zur Königswahl. Prinz Albrecht nahm den dän. Königstitel an; aber Margaretha gewann erſt die Jütländer, dann die Schonen, und ſo wurde Olav 3. May 1376. zu Slagelſe zum Kön. gewählt, aber ſeine Eltern mußten auch für eine neue Handfeſte (welche außer andern Vortheilen für den Klerus und den Adel auch

auch den Punct enthielt, keinen däniſchen Unterthan nach Norwegen zu fordern; ſ. Weſtphalen Monum. Cimbr. IV. 1775.) Gewähr leiſten, und Margaretha erhielt die Vormundſchaft, und ſuchte ſich durch die Gunſt des Klerus und durch auswärtige Bündniſſe zu befeſtigen. (Dem mecklenb. Hauſe konnte man die ehemals gegen Dän. verübten Feindſeligkeiten nicht vergeſſen.) Stillſtand zwiſchen Olav und Albrecht 21. Sept. Ihre Rechte und Anſprüche ſollten einer Unterſuchung auswärtiger Schiedsrichter unterworfen werden. Margaretha hindert ſie, ſchließt (1376. 77.) mit den Hanſeſtädten Verträge (Sartorius II. S. 243. 290.), und erneuert 1377. das Verſprechen, die Handfeſte und das Waldemar. Geſetzbuch zu beobachten, auch, wenn Misverſtändniſſe entſtehen ſollten, ſogleich eine Reichsverſammlung zu halten. Der Tod des Kön. von Norwegen Håkon 1380. 1. May, wo Olav ſeinem Vater folgte, veranlaßte ſchon Unterhandlungen zwiſchen den däniſchen und norweg. Ständen über die Vereinigung beyder Reiche; allein das Erbrecht in Norw. und das Wahlrecht in Dän. hinderten ſie. Der Verſuch des Kön. v. Schweden, Albrecht, Schonen wieder zu erlangen, wurde vereitelt, und nachdem die Hanſeſtädte 1385. alles, was ſie pfandweiſe in Schonen beſaßen, zurückgegeben hatten, wurde Olav in Schonen, nach Beſtätigung aller Rechte der Einwohner (May 1385.) gehuldigt; auch ſchloß Margaretha mit dem holſtein. Hauſe, um es von Mecklenburg abzuziehen, 1386. einen Bund, und der Graf Nikolaus (S. Gerhards des Großen) und Gerhard (Heinrichs des eiſernen Sohn) erhielten das Herz. Südjütland oder Schleswig; Nikolaus überließ es dem Grafen Gerhard ganz. Olav ſtarb unerwartet auf dem Schloſſe zu Falſterboe 3. Aug. 1387. 16 J. alt; ſein ehemal. Mitbewerber Albrecht ſtarb wenige Monate darauf unbeerbt. Margaretha verbirgt den Tod des Sohns, daher in der Folge Betrüger unter ſeinem Namen auftreten. Sie wird auf der Verſammlung zu Lund 10. Aug. 1387. von den dän. Ständen in Gegenwart der norwegiſchen zur Frau, Fürſtin und Vormünderin von Dän. gewählt. Dieſe Wahl wurde 17. Aug. und 28. Oct. an verſchiedenen Orten von den einzelnen Provinzen

erneuert

erneuert und beſtätigt. Nachdem die norw. Stände auf der Verſamml. zu Aggerhuus (Febr. 1388.) den mecklenburg. Prinz Albrecht (deſſen Tod man noch nicht wußte) ausgeſchloſſen hatten, erklärte Margaretha ihrer ältern Schweſter vierjähr. Enkel, Erik, Sohn des pommerſchen Herz. zu Stolpe, Wratislav VII. (S. 333.) 1389. zum Kön. v. Norwegen; auf Dän. machte itzt der Kön. von Schweden, Albrecht, als Brudersſohn des verſtorbenen mecklenb. Prinzen Albrechts, Anſpruch. Nach ſeiner Beſiegung und Gefangennehmung (1389.) hindern noch die Kriege mit den mecklenburg. Fürſten und die Mishelligkeiten mit den holſtein. Grafen die Ausführung der Abſichten der Königin. Doch nach geſchloſſenem Frieden mit Mecklenburg (1395.) erlangt es Margaretha, daß Erik (der ſchon 1389. in einigen dän. Provinzen als König anerkannt worden) 23. Jan. 1396. auch in Jütland als König angenommen wird, mit einer Capitulation, welche die Rechte der Stände und den innern Frieden ſichert. Gebhardi 627—638. Wagner 493—504. Unter Olav wurde die däniſche Sprache ſtatt der lateiniſchen in den Kanzleyen eingeführt.

m) Bey Eriks Krönung zu Calmar 17. Jun. 1397., wo die vornehmſte Geiſtlichkeit und der Kern des Adels aus allen drey Reichen verſammlet war, wurde die **Vereinigung der drey nordiſchen Reiche** verabredet, und die Urkunde 13. Jul. (Margarethentag) unterzeichnet (Huitfeld Danmarks Rigis Chron. p. 611. Hadorph Ausg. der Reimchronik II. S. 58.). Alle drey Reiche ſollen ewig nur Einen König haben, aber wählen, jedoch aus der regierenden Familie; jedes behält ſein beſonderes bürgerl. Recht und eigenthümliche Geſetze, nach denen es regiert wird; ſie halten in jeder Gefahr und jedem Kriege zuſammen, und alle Uneinigkeit unter ihnen ſoll aufhören; jeder Bund mit auswärtigen Mächten verbindet alle drey Reiche, wenn auch der König nur die Reichsräthe des einen Reichs dazu gezogen hat. Es war mehr ein unauflöslicher Defenſivbund, mit Beſtimmung der gegenſeitigen Verhältniſſe, als eine wahre Vereinigung zu einem einzigen Reiche. Es konnten dadurch nicht

nur die innern Fehden, welche den Fortgang der Cultur hinderten, verhütet, ſondern auch die Macht des Nordens gegen den Despotismus der Hanſe, und die Räubereyen der Vitalianer vereinigt werden. So natürlich eine Union von Völkern Eines Stammes und faſt gleicher Cultur war, ſo konnte dieſe doch weder dauerhaft noch beglückend ſeyn; zu tief eingewurzelte Nationalvorurtheile ſtanden einer innigern Verbindung entgegen; ſie war weniger Wunſch der Nationen als der Regenten; es blieben zu viel Gegenſtände (vielleicht abſichtlich) unbeſtimmt (wie z. B. die Reſidenz des Unionskönigs), und manche nothwendige Einrichtungen wurden nicht gemacht; das gemeinſchaftliche Oberhaupt war ein zu lockeres Band der Verknüpfung; die Wahlen waren unſicher; Margaretha hatte in der Wahl des Nachfolgers ſich geirrt, weder Erich noch ſeine Nachfolger waren fähig, das von ihr angefangene Werk zu vollenden; die Unvorſichtigkeit, Verſchwendung und Tyranney der Regenten erregte den Nationalhaß wieder; die Schweden insbeſondere konnten es nicht ertragen, als Provinz behandelt zu werden; Norwegen wurde bisweilen unzufrieden; die Herzoge von Schleswig verurſachten Händel, und die Hanſeſtädte wußten dieſe zu ihrem Vortheil zu benuzzen. *Bring* de unione Calmarienſi, Lund. 1745. 4. Ejusd. Monumenta Scanica, Lund. 1743. ff. 4. *Frid. Car. Münchberg* Hiſtoria pragmatica pacti Calmarienſis, Hafn. 1749. 4. Gedanken über die in den nordiſchen Reichen ſo berühmte calmar. Union, im hiſtor. Portefeuille auf 1784. St. 12. S. 647. ff. Ueber die calmariſche Union, Berlin. Monatsſchr. 1792. Jan. S. 92. ff.

n) Nichts von dem, was man durch die Vereinigung zu erhalten gehofft hatte, erfolgte; die Abgaben dauerten fort und wurden ſelbſt drückender; die Schweden murrten über den Vorzug, den Margaretha Ausländern in ihrem Lande ertheilte. Erich übernahm 1400. die Regierung in Schweden ſelbſt, und that 1401. die Eriksreiſe. Eine gewiſſe Steuer wurde erſt vermindert und dann ganz abgeſchaft. Erich und Margaretha hielten ſich öfters in Schweden auf, und Erik reiſete auch nach Finnland, wo er

der

der Stadt Wiborg ihre Privilegien beſtätigte, und Adelsbriefe austheilte. Der Tod des Herz. v. Schleswig Gerhard, der nach vielen Streitigkeiten mit ſeinen Brüdern, Nachbarn und Unterthanen, in einer Schlacht mit den Dithmarſen 5. Aug. 1404. umkam, verurſachte in dem holſtein. Hauſe einen heftigen Zwiſt über die Vormundſchaft ſeiner Kinder, und gab dem däniſchen Hofe die erwünſchte Gelegenheit, wichtige Schlöſſer pfandweiſe an ſich zu bringen, und Schleswig in größere Abhängigkeit zu ſetzen. Die verwittw. Herzogin blieb Vormünderin unter däniſchem Schutze. Es kam deſſen ungeachtet 1409. zum Kriege, in welchem Erik zwar 18. Aug. 1410. eine Niederlage erlitt, bald aber ſeinen Verluſt erſetzte, und die ſchleswigſchen Prinzen, weil ſie die Belehnung nicht geſucht hatten, des Herzogthums 1411. verluſtig erklärte. 25. März 1411. wurde ein fünfjähriger Friede geſchloſſen, aber die Vormünder weigerten ſich, die eroberten Schlöſſer abzutreten, und nahmen ſelbſt Flensburg ein. Ein neuer Vergleich wurde zu Flensburg 4. Oct. 1412. geſchloſſen und 26. Oct. vollzogen, ſo daß Flensburg an die Königin kam, die übrigen Streitigkeiten von 12 Räthen unterſucht, und vom deutſchen Kaiſer nach däniſchem Recht entſchieden werden ſollen. (Chriſtiani Geſch. v. Schleswig und Holſtein IV. 42—72.) Margaretha, die den Kön. Erich ſeit 1405. in Dän. mehrern Antheil an den Geſchäften nehmen ließ, obgleich ſeine Unfähigkeit ihr nicht unbemerkt blieb, vermälte ihn 1406. mit Philippa, der engl. Prinzeſſin (die wegen ihres Charakters und ihrer Einſichten, die ſie in der Folge, an die Spitze der Regierungsgeſchäfte während der Abweſenheit des Gemals geſtellt, zeigte, ſehr gerühmt wird, aber endlich, wegen der harten Behandlung, die ſie von ihrem Gemal erfuhr, ins Kloſter Wadſtena gieng, wo ſie 5. Jan. 1430. ſtarb. Murray diſſ. de regina Philippa, Gött. 1774. 4.), und Eriks Schweſter Catharina mit dem Pfalzgrafen am Rhein (und nachher. Churfürſten) Johann, vierten Sohn des deutſchen Kön. Ruprechts von der Pfalz, deren älteſter Sohn, Chriſtoph, nachher dem Könige Erik auf den nord. Thronen folgte. Erik handelte bisweilen undankbar gegen Margaretha, und ließ ſogar 5. Sept. 1409. ihren Günſt-

Günſtling, Abraham Broderſohn, weil er die Belagerung von Sönderborg nicht thätiger betrieb, enthaupten. Margaretha ſtirbt 28. Oct. 1412. auf dem Schiffe im Hafen von Flensburg, von wo ſie wieder abſegeln wollte; öfters mit den größten Heldinnen des Alterthums verglichen (nordiſche Semiramis) und doch mehr durch ihr Glück als durch ihren Geiſt erhoben; von den ſchwed. Geſchichtſchr. als Urheberin alles Unglücks ihrer Nation geſchildert, in Dänemark verehrt. Sie hatte den Adel aller drey Reiche durch den Ankauf vieler adelicher Güter zu entkräften geſucht. **Erik** VII. aus Pommern, erſter Unionskönig, unfähig durch ſeine Geiſteskraft zu erſetzen, was der Union an Haltbarkeit abgieng. Er beſtimmt ſeines Vaters Brudersſohn, Herz. Bugislav von Pommern zum Thronfolger. Erneuerung des holſtein. Kriegs 1413. wegen nicht erfüllter flensburg. Bedingungen. (Herm. Corneri Chronicon in Eccard. Corp. Hiſt. medii aevi T. II. Chronicon Holſaticum in de Weſtphalen Monum. Cimbr. T. III. 137. ff.) Kurzer Stillſtand durch den Herz. v. Pommern Wratislav 15. Aug. 1413. vermittelt. Ausſpruch des deutſchen Kaiſ. Sigismund 14. Jun. 1415. daß die holſtein. Herren den Kön. v. Dänemark als Oberherrn anerkennen ſollen. Nun will Erik ſeine Anſprüche mit den Waffen ausführen. Er iſt anfangs glücklich, leidet 1416. einigen Verluſt, nimmt 1417. Schleswig ein; ſchon will die Herzogin Eliſabeth ſich dem Könige unterwerfen, als der Graf Heinrich v. Holſtein ihren Muth belebt; Hamburg kündigt dem Könige den Krieg an. Nach Ablauf des zu Ende 1417. geſchloſſenen Stillſtands, und vergeblichen Verſuch eines Vergleichs 1418. wird der Krieg mit abwechſelndem Glück aber mit vieler Grauſamkeit fortgeſetzt, die Inſel Femern wird von Erik 1419. erobert. Heinrich, Adolf und Gerhard, Söhne der Eliſabeth, nennen ſich ohne Dänemarks Anſprüche zu achten, Herzoge von Schleswig. Durch den Herzog v. Schleſien zu Glogau, Heinrich, genannt Rumpolt, wird ein Vergleich zwar 1423. eingeleitet, aber durch den Tod dieſes Vermittlers verhindert. Erik ſchließt (15. Jun. 1423.) mit einigen Hanſeſtädten, Lübek u. ſ. f. ein Bündniß, das doch nicht von Dauer ſeyn

konnte (Sartorius II. 255.), und auf der Rückkehr von ſeiner Wallfahrt nach Paläſtina (1424.) begab er ſich zum Kön. Sigismund (von dem er auch die größere Comitiva erhielt), und dieſer that 28. Jun. 1424. den Ausſpruch zu Ofen, wodurch dem Könige der Lehnsbeſitz des Herz. Südjütland, nebſt Schleswig und Gottorp, der däniſche Wald, die Inſel Alſen und die freſiſchen Harden zugeſprochen, den Herzogen aber zur Entſchädigung 300000 Mk. nebſt der Inſel Laland angeboten wird; aber dieſe wenden ſich, ohne Erfolg, an den Papſt Martin V. (Acta proceſſus inter Ericum regem Daniae et Ducem Sleſu. ac Comites Holſ. de ducatu Sleſu. a. 1424. in Langebeck et Suhm S. R. Dan. VII. 263. ff.) Sigismund überträgt es 1425. dem Erzb. von Bremen und andern, die Herzoge zur Befolgung des kaiſ. Ausſpruchs anzuhalten. Itzt ſchließen die Hanſeſtädte der Oſtſee (1426.) ein Bündniß mit dem holſtein. Hauſe, und es entſtand ein neunjähr. Krieg (18. Oct. 1426. angekündigt) zwiſchen den wendiſchen Hanſeſtädten und Dänemark, der für den hanſeat. Bund und ſeine Handelsrechte in den nord. Reichen entſcheidend zu werden ſchien (Sartor. II. 256. ff.). Erik zog ſogleich ſeine Truppen von der Belagerung Schleswigs und Gottorps zurück. Doch hatte er nicht nur zur See Glück, ſondern wußte auch in einigen Städten die Bürger mit ihrem Magiſtrat in Streit zu verwickeln. Landskrona (1413. von Erich in Schonen angelegt) wird von der hanſiſchen Flotte verwüſtet (1428.) und Bergen von den Vitalianern geplündert. Der Verſuch, den Philippa auf Stralſund (das dem Könige als Herzog von Pommern beſonders verpflichtet war) machen läßt, mislingt. (Dreyers Beyträge zur Geſch. des zwiſchen Erich VIII. Kön. v. Dän. und den Hanſeeſtädten geführten Kriegs in Gadebuſch pomm. Samml. I. B. und Dinnies Nachricht von dem Antheil, den Stralſund an der Fehde mit Erich genommen hat, ebendaſ.) Inzwiſchen wünſchten die Hanſeſtädte Frieden; aber die Zuſammenkunft zu Nyköping iſt fruchtlos. Doch Roſtock und Stralſund machen 1430. ihren beſondern Frieden mit dem Könige, und nur vier Städte ſetzen den Krieg fort. Der Biſchof von Oeſel unterwirft ſich

ſich dem Könige. Die Irrungen mit England wegen verübter Seeräubereyen und des engl. Schleichhandels nach Island werden beygelegt. Während des Fortgangs der Fehde der Oſtſeeſtädte mit Dän. brachten die Niederländer den nordöſtl. Handel faſt ganz an ſich. Der tapferſte Anführer der Verbündeten, Herz. Gerhard von Schleswig ſtirbt 1432. und ſeine Anſprüche gehen auf ſeinen Bruder Adolf über. Fünfjähr. Stillſtand zu Horſens, 15. Aug. 1432. geſchloſſen. Friede mit dem Herzog Adolf 14. (15.) Jul. 1435. (wodurch ihm und ſeinen Erben bis zwey Jahre nach ſeinem Tode Femern, Nordfresland und der Theil von Südjütland, den er beſaß, verblieb, nach jener Friſt aber ſollte jedem ſein Recht auszuführen vorbehalten ſeyn; Chriſtiani Th. IV. S. 174. f.) und 16. (17.) Jul. mit den 4 Hanſeſtädten (Lübek, Hamburg, Lüneburg und Wismar, die ihre alten Handelsfreyheiten wieder erhielten, Sartorius II. 268.). Die Urſache dieſer Friedensſchlüſſe lag in den ſchon ausgebrochenen innern Unruhen. Keine Nation war dem Könige beſonders zugethan, am wenigſten die Schweden. In Dän. klagte man über die Ausſchweifungen der Geiſtlichkeit, gegen welche der König zu nachſichtig war, über die Erpreſſungen des Adels in Nordjütland, über die vielen Fehler und Uebereilungen des Königs in den unglücklichen Kriegen, die große Auflagen nothwendig machten, über ſeine anſtößige Verbindung mit Cäcilien, Cammerjungfer ſeiner verſtorbenen Gemalin, deren Rath er befolgte; in Schweden über die Tyranney des Statthalters von Weſtermannland, Jöſſe Erichsſohn, eines gebornen Dänen. Engelbrecht Engelbrechtſon, ein Patriot aus dem ſchwed. Kupfergebirge, klagte den Statthalter beym Könige an, der ihn von ſich wies. Die Thalmänner (Bewohner der Thäler, Dalarne) vereinigten ſich unter Engelbrechts Anführung gegen die Unterdrückung; der verhaßte Statthalter wird durch den Reichsrath entfernt; die einmal aufgebrachten Gemüther faſſen bald wieder Verdacht; der Aufruhr verbreitet ſich immer weiter, zumal da Engelbrecht die Steuern vermindert. Verſammlung der Reichsräthe zu Wadſtena, wo Engelbrecht ſich rechtfertigt, und den Reichsrath zwingt, dem Könige

Erich

Erich den Gehorſam aufzuſagen. Die fremden Befehlshaber der Städte wurden vertrieben und ihre Stellen mit Schweden beſetzt. Erik, der ſelbſt in das ihm noch erhaltene Stockholm gekommen war, beſänftigt die Gemüther und ſchließt einen Stillſtand auf ein Jahr (1434.); ein Gericht von 12 Männern aus allen drey Reichen ſoll (1435. zu Stockholm) die Streitigkeiten entſcheiden; die Schweden ernennen auf einer Verſammlung zu Arboga 1435. 6. Jan. den Engelbrecht zu ihrem Oberhaupt. Erik hatte durch unkluge Einmiſchung in die Wahl des Erzb. von Upſal ſich auch die Feindſchaft des Klerus zugezogen; er ſöhnt ſich mit dem neuen Erzb. Olav aus. Zu Halmſtadt werden 3. May 1435. mehrere billige Bedingungen feſtgeſetzt, unter denen Erik König bleiben ſoll; auch ſoll er 19. Jul. (1435.) ſelbſt nach Stockholm kommen, um bey dem Ausſpruch der 12 Schiedsrichter gegenwärtig zu ſeyn. Er kann erſt ſpäter erſcheinen. Vergleich 14. Oct.. Der Reichsrath und das Volk erkennt Erik wieder als König; er verſpricht Amneſtie, Beſtätigung der Rechte und Privilegien des Reichs, Wahl der Beamten und Befehlshaber aus den Eingebornen (mit Ausnahme der drey Schlöſſer Stockholm, Calmar und Nyköping); die Union wird nicht aufgehoben; noch einige Puncte werden der Entſcheidung der 12 Männer vorbehalten, die 18. Oct. erfolgt. **Engelbrecht** und ſein **Freund Erich Puke** ſollen Lehne erhalten; die Auflagen gemäßigt werden; dem Könige wird Halland zurückgegeben. Dem Wunſche der Schweden gemäß wird **Chriſtian Nielsſohn** aus dem Hauſe **Waſa** Reichsdroſt, und **Carl Knutſon** aus dem Hauſe **Bonde** Reichsmarſchall. Das nördliche und ſüdliche Finnland wird zwey Richtern (Lagmännern) untergeben, und in Åbo ein allgemeines **Landgericht** errichtet. Erik wird beſchuldigt, den Vergleich bald verletzt zu haben. Die Reichsverſammlung zu Arboga 1436. erläßt an den dän. Reichsrath die Ermahnung, den König an Haltung des Stockholmer Vergleichs zu erinnern, ſonſt werde man ihm den Gehorſam aufſagen. Die Schweden nehmen Stockholm ein und belagern das Schloß. Bey der Wahl eines Reichsvorſtehers iſt das Volk für Engelbrecht, Adel

und Klerus für Carl Knutſon. Man theilt die Macht zwiſchen beyden. Erik will auf der Reichsverſammlung zu Wordingborg Oſtern 1436. die Regierung an Herz. Bogislav IX. von Pommern, mit Bewilligung der norw. und dän. Stände, die ihn ſchon gewiſſermaßen als Thronfolger anerkannt, abtreten, oder wünſcht ihn doch zum Mitregent zu erhalten. Es ſchlägt ihm fehl (Bogislav war dem Klerus verhaßt, weil er ſeit 16 Jahren im Bann war); Erik verläßt das Reich, aber die Dänen, die Folgen einer Anarchie und den Einbruch der Schweden fürchtend, eilen ihm nach und bewegen ihn zur Rückkehr. **Engelbrechtsſon**, der einige Eroberungen gemacht, und mit Schonen den Frieden erneuert hatte, wird von einem Vetter Knutſons, **Magnus Bengtſon** (mit deſſen Vater Erik Streitigkeiten gehabt hatte) 3. May 1436. meuchelmörderiſch getödtet. **Karl Knutſon** war nun, was er wünſchte, allein Reichsvorſteher, und nahm auch den Mörder des Lieblings der Bauern in Schutz. Waffenſtillſtand mit Erik. Gebhardi S. 640—670. Wagner II. 420—543. Rühs 203—224.

o) **Neuer Vergleich zu Calmar** 1. Sept. (nicht ſchon im Jul.) 1436. Erneuerung und Befeſtigung der calmar. Union. Erik wird als König aller drey Reiche anerkannt; jedes wird nach ſeinen eignen Geſetzen beherrſcht, und erhält ſeinen eignen Droſt (für die Juſtiz) und Marſchall (für die militär. Angelegenheiten); der König ſoll ſich jährlich 4 Monate in jedem Reiche aufhalten, außer im Fall wichtiger Abhaltungen. Alle Reiche ſtehen einander im Kriege bey, aber ohne gemeinſchaftl. Einwilligung ſoll keiner unternommen werden. Nach dem Tode des Königs wird ſein Nachfolger durch Wahl in Halmſtadt von 40 geiſtlichen und weltl. Wahlherrn jedes Reichs beſtimmt; das Loos entſcheidet, aus welchem Reiche, im Fall man nicht einen von den Söhnen des Königs tüchtig findet; können die Wählenden ſich nicht vereinigen, ſo wird die Wahl einem Ausſchuß von 12 Perſonen überlaſſen. Es blieb dieß doch nur Entwurf. Erik war bey der Fahrt nach Süderköping, wo ihm die höchſte Gewalt wiedergegeben werden ſollte, in Gefahr, im Sturm umzukommen.

Karl Knutſon vergrößert durch Furcht ſeine Gewalt in Schweden, räumt alle Gegner (Broder Swensſohn, Erik Puke, den Erzb. v. Upſal und andere) gewaltſam aus dem Wege und ſtraft ihre Anhänger ſtreng. Er läßt den Reichsdroſt Nilsſohn, als dieſer ſich für König Erik erklären will, gefangen ſetzen, demüthigt ihn, ſo wie ſeinen eignen Schwager, Nils Stensſohn, der aber zu Erich nach Gotland flüchtet. Erich hatte 1437. zum zweytenmal (aus Furcht vor den Gewaltthätigkeiten des Oluf Axelſon) Dänemark verlaſſen, und war mit ſeiner Geliebten und ſeinen Schätzen auf ſein neu erbautes Schloß Wisborg auf der Inſel Gotland geflüchtet; eine Flucht, die den dän. Reichsrath ſo beleidigte, daß er Erichs Abſetzung beſchloß. Die ſchwed. Reichsverſammlung zu Telje drohet ſie ihm an (29. Aug. 1437.). Der dän. Reichstag zu Wardingborg erläßt eine Bittſchrift an ihn. Er verſchenkt ſogar die Oberlehnsherrſchaft über Rügen an die pommerſchen Fürſten. Empörung der dän. und norw. Landleute gegen den Adel und Klerus, der ſie drückt. Reichstag zu Korſöer 28. Oct. 1438. Eine neue Handveſte wird entworfen und Herzog von Bayern, Chriſtoph, Erichs Schweſterſohn, ins Reich berufen (ohne die Schweden darüber zu befragen). Er unterſchreibt zu Lübeck die neue Capitulation. Oeffentlich werden harte Beſchuldigungen gegen Erich angeſchlagen, und die Aufkündigung des Gehorſams ihm 24. Jun. 1439. überſchickt. In Schweden war er 7. Jan. 1439. des Throns entſetzt, aber zu Anfang des Jun. von den Biſchöfen wieder unter gewiſſen Bedingungen zum König angenommen worden. Erik hatte ſich nach Stegeborg begeben, um mit den ſchwed. Ständen zu unterhandeln. Hier erhielt er den däniſchen Abſagebrief, den er 25. Jul. beantwortete. Er wandte ſich auch an die Schonen. Chriſtoph nahm itzt nur den Titel eines Reichsverweſers an, und Erich fuhr fort den Königstitel zu führen, wurde aber auch in Schweden, weil er keine gemachten Zuſagen erfüllte, auf dem Reichstage zu Telje (Sept. 1439.) des Throns mit allen ſeinen Blutsverwandten verluſtig erklärt. Seine kraftloſen Verſuche auf die nordiſchen Reiche mislingen, ungeachtet der Unterſtützung der hol-

holländ. Seeſtädte. Norwegen (wo Erik mit England und Schottland Händel gehabt hatte) blieb ihm noch am längſten treu. Er ſetzte noch lange ſeine Kapereyen fort, wurde aber Gotland 1449. abzutreten genöthigt, und gieng nach Pommern, wo er 1459. zu Rügenwalde ſtarb. Gebhardi S. 670—677. Wagner 543. 583. Rühs 226. ff.

p) Auf der Reichsverſ. zu Jönkiöping (Nov. 1439.) wird ein Friede mit Schweden und eine Verſammlung zu Calmar zur Erneuerung der Union beſchloſſen. Allein die Schweden übertragen dem Karl Knutſon die Reichsverwaltung, der ſich auch durch neue Siege und Gewaltthätigkeiten befeſtigt. Zu Arboga wird 1440. beſchloſſen, Schweden einen einheimiſchen König zu geben. Allein die ſchwed. Biſchöfe waren mehr für die Union und Chriſtoph III. Dieſer wurde im Landgericht zu Wiborg zum Kön. v. Dän. gewählt, verſprach die Geſetze zu beobachten, und im nächſten Danehof die Handveſte zu beſtätigen. Er nahm ſodann den Titel eines erwählten Königs der Dänen, Wenden und Gothen an, belehnte (Ende Apr.) den Herz. v. Schleswig Adolf mit dem Herzogthum, und überließ ihm auch die der Krone vorbehaltenen Stücke, ſo daß die Brücke zu Koldingen die Gränze machte, wurde auf den Reichstagen zu Arboga (Sept. 1440.) und vornemlich, nachdem Knutſon befriedigt war, zu Lödeſe 25. Apr. 1441. zum Kön. v. Schweden gewählt und eine Capitulation zu unterſchreiben genöthigt, die dem Reichsrathe, der nur aus Schweden beſtehen ſollte, größere Macht gab, und, nachdem er erſt noch einen Aufruhr der Bauern in Nordjütland, nicht ohne Blutvergießen, gedämpft hatte, zu Upſal 14. Sept. 1441. gekrönt (wobey er gegen den ſchwed. Klerus und den Erzb. von Upſal ſich ſehr freygebig bewies). Unterdeſſen war 11. Jun. auch Norwegen den übrigen Reichen beygetreten, und Chriſtoph wurde zu Drontheim, ſo wie 1. Jan. 1442. (1443.) zu Rübe (Ripen) zum Kön. v. Dänemark, gekrönt, wo er eine neue Zehentordnung, ein Stadtrecht der St. Rübe, ſo wie bald darauf (14. Oct.) ein allgemeines Stadtrecht (Birkeret) und ein ausführlicheres Geſetz für Kopenhagen gab.

Die

Die Stadt Kopenhagen machte er zur beſtändigen Reſidenz, und ſuchte den Handel der Hanſe und der niederländ. Städte dahin zu leiten. Er vermittelt einen Vergleich zwiſchen den damals in Zwiſt gerathenen holländ. und wendiſchen Handelsſtädten. Seine Regierung blieb ruhig, obgleich die Schweden oft Misvergnügen äußerten und ihn Rindenkönig (Barka-Konung, weil der gemeine Mann des Mangels wegen Baumrinde genießen mußte) nannten. Seine Hauptabſicht war, die hanſeatiſche Macht im Norden zu vermindern, und er errichtete ein Bündniß mit mehrern deutſchen Fürſten zu dieſem Zweck. Aber der verabredete Ueberfall Lübecks mislang 1447. durch Zufall; Chriſtoph gab ſein Vorhaben deswegen nicht auf; allein der Tod (zu Helſingborg 6. Jan. 1448., nach einer einzigen Nachricht durch Gift bewirkt) hinderte dieß, ſo wie die Beſtrafung mancher Gegner auf dem bereits ausgeſchriebenen Reichstage zu Jönkiöping. Der **Biſchof Ludolf** von **Oeſel** hatte ſich 16. Jul. 1446. nach dem Beyſpiel ſeines Vorgängers und auf päpſtl. Befehl der dän. Hoheit unterworfen. **Gebhardi** S. 676 — 684. **Wagner** S. 585 — 604. **Rühs** S. 233. ff. 243. ff. — Bisherige Geſchichte von **Holſtein**: Adolf von **Schaumburg** war 1106. zum Graf von Holſtein und Stormarn durch den Herz. von Sachſen Lothar (nachher. Kön. v. Teutſchl.) ernannt worden. Seine Nachfolger hatten bald mit den wendiſchen Völkern, bald mit den ſächſ. Herzogen, bald mit den Kön. v. Dän. zu kämpfen. Nach Adolf I. († 1130.) folgt ſein Bruder Adolf II. († 1164. Erbauer des neuen Lübecks, Bevölkerer ſeines Landes durch Kolonien aus den Niederlanden und Weſtphalen) durch **Heinrich** von **Badewide** aus dem Geſchlecht der Grafen von Orlamünde auf kurze Zeit verdrängt; deſſen S. Adolf III. († 1232. zuletzt vom Kön. v. Dänemark Knud VI. der Grafſchaft beraubt; Waldemars II. Gefangenſchaft macht der dän. Herrſchaft ein Ende); Adolf IV. (ſein S., † 1261.) überläßt 1239., als er Mönch wird, das Land ſeinen Söhnen, welche 1247. durch Theilung die beyden Linien von **Kiel** und **Rendsburg** ſtiften. (Stammtafeln der Nachkommen Adolfs IV. bey Chriſtiani Th. III. und IV.). **Kieliſche Linie** (bis 1317.). Johann I.

† 28. Jul. 1266. Seine Söhne Adolf V. der Pommer und Johann II. theilen wieder, aber Adolf † 1308. unbeerbt. Johann II. theilt noch bey ſeinem Leben das Land unter ſeine 4 Söhne, die alle vor ihm ſterben, und ſo geht mit ihm (1317.) dieſe Linie ab. — Rendsburgiſche Linie bis 1459. Gerhard I. Adolfs IV. S. † 21. Dec. 1281. Seine Söhne Heinrich I. und Gerhard II. der Blinde † 1314. (Ihm folgt ſein Sohn, Johann der milde † 1359. und mit deſſen Sohne Adolf VII. † 1390., geht dieſe Nebenlinie ab.) Auf Heinrich I. († 1305.) folgen deſſen Söhne Johann und Gerhard III. der Große, letzterer durch die däniſchen Kriege ausgezeichnet, wird ermordet 1340. (Sein Bruder Johann war vorher unbeerbt geſtorben.) Seine 3 Söhne, Heinrich II. (der eiſerne, durch Kriegsthaten berühmt, † 1381.) Nicolaus († 1400. unbeerbt) und Johann († 1357.). Heinrichs II. Söhne, Gerhard VI., Albrecht und Heinrich III. Gerhard erhält das Herz. Schleswig 1386., erbt den wagriſchen Landesantheil, bleibt im Kriege gegen die Dithmarſen 1404. Auch ſ. Bruder Albrecht blieb 1403. Heinrich III. († 1421.) iſt Vormund über Gerhards VI. drey Söhne, Heinrich IV., Adolf VIII. und Gerhard VII. Im Kriege mit Dän. über Schleswig kömmt Heinrich IV. 1427. um; Gerhard † 1432. Adolf VIII., der ſich 1435. mit Dänemark vergleicht, † 4. Dec. 1459. ohne Erben. Ihm folgt ſein Schweſterſohn Chriſtian aus dem oldenburg. Hauſe, König von Dänemark. Schleswig, das im 11. und einen Theil des 12. Jahrh. eine däniſche Provinz geweſen war, hatte 1115. den Knud Laward, des dän. Kön. Eriks Sohn, zum Herzog erhalten (III. 620.). Durch ſ. Sohn Waldemar (I. Kön. von Dän.) wurde dieß Herzogthum wieder mit Dänemark vereinigt. Waldemars II. Sohn, Abel (III. 625.) hatte noch bey des Vaters Leben das Herz. Schleswig 1232. erhalten, und mit ſ. Bruder, dem Kön. Erik IV. 1243. 44. Krieg geführt, weil er es nicht als dän. Lehn, ſondern als freyes Erbland beſitzen wollte, und ihn endlich gefangen nehmen und ermorden laſſen 1250. Nach Abels, der nun Kön. v. Dän. geworden war, baldigem Tode (1252. 29. Jun. auf der Flucht nach verlor-

verlornem Treffen mit den Nordfrieſen erſchlagen), ſtanden ſeine Söhne Waldemar (III.) und Erich (Herzoge von Schleswig) unter Vormundſchaft ihres Oheims, des dän. Kön. Chriſtophs I.; (die Nordfrieſen begaben ſich unter ſchleswigſchen Schutz, gegen ein gewiſſes Schutzgeld;) Waldemar wird 1254. mit dem Herz. belehnt, † aber 1256. Sein Bruder Erich wird durch den Kön. Chriſtoph I. verdrängt, erhält nach deſſen Tode als Anführer eines ſchleswig holſtein. Heers einen Sieg über das kön. däniſche 1261., nimmt ſogar den König Erich V. und deſſen Mutter gefangen, und behauptet ſein Herzogthum. Aber bey einem neuen kön. Angriff verlor er alles bis auf die Stadt Schleswig, und ſtarb bald darauf 1272. mit Hinterlaſſung dreyer Söhne, von denen der jüngſte, Waldemar, endlich in den Beſitz des Herz. kam. Itzt erhielt (durch Vergleich 1272.) der König Erich V. die (zehnjährige) vormundſchaftl. Regierung in Schleswig. 1283. muß er den Herz. Waldemar IV. mit Schleswig belehnen. Dieſer nimmt nicht nur mehrere Güter, als Patrimonialgüter in Anſpruch, ſondern verlangt auch das Herzogthum ſelbſt nicht als Lehn, ſondern als Erbgut, zu beſitzen. Allein da er 1285. vom Könige gefangen genommen worden war, mußte er die däniſche Lehnsherrſchaft anerkennen, auch 1286. die Anſprüche auf die ſtreitigen Krongüter und die Inſel Alſen aufgeben. Nach Erichs V. Ermordung wird er 1287. Vormund ſeines Sohns und däniſcher Reichsverweſer, und erhält auf einem Reichstage ſein väterl. Erbgut, Alſen, Femern und andere Inſeln zurück. Händel zwiſchen Erik VI. und Waldemar Herz. v. Schleswig 1295. Friede 1302. Abermaliges Misverſtändniß 1306. und neue Vergleiche 1306. und 1310. Waldemar † 1312. Sein Sohn, Erich, erhält die kön. Belehnung über das Herz. Schleswig. Einige Zwiſtigkeiten über Langeland und Nordfriesland werden durch doppelten Vergleich 9. Aug. 1313., ſo wie andere durch Waffenſtillſtand 1314., Friede 14. Dec. 1315. und abermaligen Vergleich 1317. beygelegt. Nach Eriks VI. Tode (1319.) dachte ein Theil der dän. Stände den Herz. Erich auf den Thron zu ſetzen; allein Chriſtoph II. wurde König, und der Tod des Herzogs

(12. März 1325.) und die Minderjährigkeit ſeines S. Waldemars, gaben dem Könige Veranlaſſung, Schleswig einzunehmen. Doch der Graf Gerhard der Große von Holſtein rettet die Schleswiger durch einen Sieg über die Dänen, und als Waldemar V. 15. Aug. 1326. zum Kön. v. Dän. gewählt worden war, ernannte er ſeinen Oheim, den Grafen Gerhard von Holſtein zum erblichen Herzog von Schleswig, welches auch die Stände genehmigten. Gerhard war auch däniſcher Reichsverweſer. Doch durch die Vergleiche zu Ripen 1330. verlor Waldemar die dän. Krone, und Gerhard das Herz. Schleswig. Waldemar V. wird zum zweytenmal Herzog v. Schleswig. Auch nach Chriſtophs II. Tode (1333.) können Waldemar und Gerhard ihre Abſichten auf die däniſche Krone (1340.) nicht ausführen, und nach Gerhards Tode verglich ſich (25. May 1340.) Herz. Waldemar mit dem neuen dän. Kön. Waldemar, ſo wie (24. Jun.) mit den Grafen von Holſtein, Gerhards Söhnen über Nordjütland, das er behielt. Streitigkeiten W's mit den Grafen von Holſtein. Krieg mit dem Kön. von Dän. 1358. Tod Waldemars 1364. S. Sohn Heinrich, Herz. von Schleswig, wenig bekannt, ſtirbt noch vor Mich. 1375. Der Kön. Waldemar IV. (III.) von Dän. nimmt es als ein eröffnetes Lehn in Beſitz. Doch da auch er bald ſtarb, ſo konnten die Grafen von Holſtein (welche Dänemark damals ſehr ſchonen mußte) ihre Abſichten darauf leicht ausführen. Graf Nicolaus (Claus) Gerhards S., führt (um 1385.) den Titel eines wahren Erben des Herz. Schleswig, übertrug aber ſeine Anſprüche dem älteſten Sohn ſeines verſtorb. Bruders, und dieſem Graf Gerhard ertheilten Margaretha und ihr Sohn Olav (Jun. oder Jul. 1386.) das Herz. Schleswig als (erbliches, nicht perſönl.) Lehn der Krone Dänemark, und dieſe Belehnung wurde 1388. wiederholt. Dieſes Gerhards († 1404.) Sohn Adolf VIII. vereinigte nach ſeiner Brüder Tode das Herz. Schleswig mit allen holſtein. Landen (1433.), und verglich ſich darüber mit dem Kön. Erich VII. 1435. 14. Jul. Er gewann auch nach und nach den übrigen Theil des Herz. den der König damals ſich noch vorbehalten hatte. Chriſtoph III. ertheilte ihm

30. Apr.

30. Apr. 1440. die Belehnung über das ganze Herz. Schleswig, als ein erbliches Lehn. Er ſchlug 1448. die ihm angetragene dän. Krone aus, und empfahl dazu ſeiner Schweſterſohn, der (noch 28. Jun. 1448.) die Verordnung Waldemars V. beſtätigte, daß das Herz. Schleswig nie mit der Krone Dän. verknüpft werden ſolle, und die durch Chriſtoph geſchehene Belehnung mittelſt eines offenen Briefs d. 21. Jul. 1455. bekräftigte. Die Inſel Femern wurde mit dem Herz. Schleswig zugleich zu Lehn gegeben, und zuletzt als eine zu demſelben gehörende Beſitzung angeſehen. Eben ſo gehörte dazu Nordfriesland, ob es gleich eine eigne Verfaſſung und vorzügliche Freyheiten hatte (ſ. Ant. Heimreichs nordfrieſiſche Chronik, Schlesw. 1666. f.). — Die Gfſch. Holſtein war noch im 14. Jahrh. ein Lehn der ſächſ. Herzoge, aber nach dem Abgange des aſcan. Stammes wußte der Biſch. von Lübeck, Johann Scheel, das Belehnungsrecht über Holſtein, Stormarn und Wagrien für ſich und ſeine Nachfolger zu erhalten (1434.), wovon er aber erſt 1438. Gebrauch machte. Auf Ditmarſchen machten die Grafen von Holſtein Anſprüche, und öftere, aber vergebliche Verſuche. In Schleswig und Holſtein fanden Verſammlungen (vornemlich zu Bornhövede) der Landſtände (der Biſchöfe und Prälaten, Vaſallen, Ritter, Edlen und Stadtdeputirten) Statt, die nicht bloß zu gerichtlichen, ſondern auch zu politiſchen Verhandlungen dienten. Die Herzoge und Grafen waren dadurch beſchränkt. (Freyheitsbrief von 1420.) Auf ſolchen Verſammlungen wurden auch außerordentl. Steuern bewilligt. Seit Waldemars II. Zeit galt im H. Schleswig das jütiſche Lovbuch; Nordfriesland aber hielt ſich an ſein Landrecht, das erſt 1426. ſchriftlich aufgeſetzt wurde. Eben ſo hatte die Inſel Femern 1326. ihr eignes Landrecht erhalten. In Holſtein galt das alte Sachſenrecht; nur hatten einige Städte das lübeckiſche Recht angenommen, und niederländiſche Kolonien das holländiſche Recht beybehalten. Die Stadt Schleswig hatte ihr eignes Stadtrecht. Sie war die erſte Stadt des Herzogthums, ſo wie Kiel die vornehmſte in den holſtein. Landen (Nic. Herm. Schwarze geſammlete Nachrichten von der Stadt Kiel — herausgeg. von Fehſe, Flensb.

Flensb. 1775. 8.), und auch Hamburg blieb noch in einiger Abhängigkeit von den Grafen. Presbyteri Bremenſis (des Fortſetzers des Helmold und Arnold von Lübek) Chronicon Holſat. ap. Weſtphalen Monum. Rer. Cimbr. T. III. Hermanni Corneri Chronicon (bis 1435.) in Eccard. Corp. hiſt. med. aevi T. II. 431. ſq. und Leibnit. Scr. R. Brunsv. III. 203 ff. Annales Slesuico-Holſatenſes 1227—1546. in *Langebeck* et *Suhm* Scr. R. Dan. V. 505. ff. — (Ad. Heinr. Lackmanns Einleit. zur ſchlesw. holſt. Hiſtorie unter dem oldenb. Stamm, Hamb. 1730—59. VIII. 8.) W. E. Chriſtiani Geſch. der Herz. Schlesw. und Holſt., Flensb. u. Leipz. 1775—79. IV. 8. (nebſt Regiſter 1797.) — *Pauli* et *Adolphi Chytraeorum* Annales epiſcoporum Slesvicenſium, Colon. 1634. 8. — Joh. Fr. Noodt Beyträge zur Erläuterung der Civil=, Gelehrten= und Kirchenhiſtorie der Herz. Schleswig und Holſtein, Hamb. 1749. VI. 4.

q) Zwey Kroncandidaten in Dänemark, Knud Gyldenſtierna, des Reichsraths Eriks S., und Herz. Adolf (VIII.) von Schleswig. Jenen begünſtigt die verw. Königin, die ihn zum Gemal beſtimmt; letzterm wird die Krone angetragen, er ſchlägt ſie Alters wegen (obgleich erſt 47 J. alt) aus, und empfiehlt den Graf Chriſtian von Oldenburg und Delmenhorſt, S. des Grafen Dieterich des Glückſeligen und der Schweſter Adolfs, Hedwig, der in der ſechsten Zeugung vom Kön. Erik V. abſtammte (ſ. A. G. Carſtens über Chriſtians I. Abkunft von den Kön. v. Dän. in den Schriften der Kopenh. Geſ. d. Wiſſenſch. Th. V. der deutſch. Ueb.), von Adolf erzogen war, itzt 22 J. alt, und als Beherrſcher der Grafſchaften nicht geringe Erwartungen erregt hatte. (Frühere Geſchichte dieſes Hauſes, das man von dem Urenkel des ſächſiſchen Anführers Wittekinds, Egilmar, und einer Tochter des jütländ. Kön. Siegfrieds I. abgeleitet hat.) Die Grafſchaft Delmenhorſt, die eine Zeitlang von Oldenburg getrennt geweſen war, hatte Dietrich, Chriſtians Vater, wieder damit vereinigt. (*Schiphower* Chronicon Archicom. Oldenburg. in *Meibomii* Scr. Rer. Germ. II. p. 172. ff. Hamelmann Chronicon Oldenburgicum 1599. f. Conr. Gieſeken Apologia pro Herm. Hamelmanno — Lemg. 1600. f. Meyer

Geſchlechts=

Geſchlechtsregiſter der Grafen von Oldenburg von Wittekind dem Großen, L. 1751. Deſſelben Vertheidigung des Geſchlechtsregiſters, L. 1753. G. A. von Halem Geſchichte des Herz. Oldenburg, Old. 1794 —97. III. 8.) Nachdem Chriſtian die neue ſtrenge Haandfeſtning (worin er Dänem. als Wahlreich anerkannte, und verſprach, alles der Mitwirkung, Einrichtung und Aufſicht der Reichsräthe zu unterwerfen, ſo daß er mehr Chef des Reichsraths als König war) beſchworen, wurde er 28. Sept. 1448. zu Lunden gewählt, und dieſe Wahl in den einzelnen Provinzen wiederholt. Joh. Heinr. Schlegel Geſchichte der Könige von Dänemark aus dem Oldenburg. Hauſe, Kopenh. 1771. 77. II. fol. (bis 1629.) — *Iſ. Pontani* Hiſtoria Chriſtiani I. regis e Mſ. edita in Weſtphalen Monum. Cimbr. II. 713. ſſ. — Die norweg. Stände hatten dem dän. Reichsrathe verſprochen, daß ſie ſeiner Wahl beytreten wollten. — In Schweden hatte man die Regierung zwey Brüdern aus dem Hauſe Oxenſtierna, Bengt und Nils Jönsſonen, übertragen. Stürmiſcher Reichstag zu Stockholm; Karl Knutſon wird 20. Jun. 1448. zum König gewählt, 28. Jun. bey den Moraſteinen ausgerufen und den 29. zu Upſal gekrönt. Zu ſeiner Zeit hieß er Karl II., itzt gewöhnlich, obgleich irrig, Karl VIII. (Auch er war mit dem alten königl. ſchwed. und dän. Hauſe verwandt.) Welche Nation den calmarſchen Vergleich zuerſt gebrochen habe, wird geſtritten. Er greift ſogleich den ehemal. Kön. Erik auf Gotland an. Ein dän. Heer, das ihm zu Hülfe kömmt, wird von den Schweden geſchlagen. Auf einer dän. Flotte verläßt Erik 1449. Gotland und der ſchwed. Befehlshaber ſchließt einen Stillſtand auf ein Jahr, nach welchem der Beſitz der Inſel durch eine Commiſſion entſchieden werden ſoll. In Norwegen iſt eine kleine Parthey für Karln. Er wird 21. Oct. 1449 zu Hammer gewählt, und läßt ſich 20. Nov. 1449. zu Drontheim zum Kön. v. Norw. krönen. Der größere Theil iſt für Chriſtian I., der aus dem Geſchlecht der norw. Könige entſprungen war. Er wird 2. Jul. zu Marſtrand zum Kön. v. Norw. gewählt. Merkwürdige Verſammlung ſchwed. und däniſcher Reichsräthe (April 1450.) zu Halmſtadt. Die (der Verrätherey

und Erkaufung beſchuldigten) ſchwed. Bevollmächtigten treten Norwegen an Chriſtian ab (und Karl wird gezwungen einzuwilligen). Nach Abgang beyder Könige ſoll wieder ein gemeinſchaftl. König gewählt werden, dieſer aber nie ein Ausländer, ſondern in Dän. oder Schweden geboren ſeyn. Chriſtian wird 29. Jul. 1450. in Norw. gekrönt. Karl führt den Titel eines Kön. v. Norw. fort, und ein Theil des Landes ſcheint unter ſeiner Herrſchaft geblieben zu ſeyn. Chriſtian hatte, um ſich noch mehr zu befeſtigen, ſchon 1449. die verw. Königin, Dorothea, geheirathet. Neuer fruchtloſer Congreß zu Halmſtadt 1451., bald nach Awaſkär verlegt, wegen Gotlands. Feindſeligkeiten von den Dänen auf Gotland verübt, und Krieg 1451. Karl verwüſtet 1452. Schonen ſehr grauſam; Chriſtian unterwirft ſich Weſtgotland. Waffenſtillſtand zu Wadſtena Jan. 1453. geſchloſſen, und zu Stockholm verlängert. Während deſſelben zieht Chriſtian viele ehemals verpfändete Krongüter durch gerichtlichen Ausſpruch wieder ein. Auch Karl macht einige Verbeſſerungen in ſeinem Reich, will die geiſtlichen Güter (wenigſtens zum Theil) einziehen (wogegen der Klerus proteſtirt), erklärt alle, zum Beſten der Kirche und Schaden des Reichs oder der Erben gemachte Teſtamente für ungültig. Erneuerung des Kriegs 1454. Stillſtand Febr. 1455. Alle Streitigkeiten ſollen zu Calmar durch Bevollmächtigte verglichen werden. Während der Unterhandlungen greift Chriſtian Elfsborg und Lödöſe an, wird von Thor Bonde zurückgetrieben, aber Karl dieſes Helden 1456. durch Meuchelmord beraubt. Chriſtian ſchloß mit Frankreich 28. Aug. 1456. ein Hülfsbündniß, und führte die franzöſiſch-pragmatiſche Sanction in ſeinem Reiche ein, um das über den Papſt aufgebrachte Norwegen zu beruhigen. Vom deutſchen Orden, der bey dem Abfall der preuß. Städte an Polen ſeine Hülfe brauchte, erhielt er im J. 1455. Eſthland wieder abgetreten und nahm den Titel eines Herz. v. Eſthland an, wurde zwar bewogen, 1457. Eſthland auf ewig an den liefländ. Heermeiſter zu übergeben, fieng aber doch, um ſeinem Bündniſſe Genüge zu leiſten, Krieg gegen Polen und die preuß. Städte an, während die Verſuche gegen Schweden fortgeſetzt wurden.

den. Karl hatte durch Auflegung mehrerer Abgaben die Gunſt des Volks verloren, den Adel durch Zurückbehaltung vieler Schlöſſer, die Geiſtlichkeit durch gerichtl. Unterſuchung über ihre Güter (1453.), beleidigt, die Feindſchaft des Erzb. von Upſal, Johann Bengtſon (nach Rühs, Bengt Jönsſon), längſt ſich zugezogen. Dieſer Erzbiſchof kündigte dem Könige den Gehorſam auf, ſchlug ſeine Truppen, und nöthigte ihn (Febr. 1457.) aus Stockholm nach Danzig zu flüchten. In Finnland iſt man ſtandhafter dem Kön. Karl ergeben. P. Calixtus III. billigt die Vertreibung Karls, weil er die Freyheit der Kirche verletzt habe. (Bulle 19. Oct. 1457. in Celſii Bull. Sv. Goth. p. 195.) Man verbreitet Klagſchriften gegen Karln, die dieſer beantworten muß. Unterhandlungen mit Chriſtian. Er macht den Schweden große Verſprechungen und hebt den halmſtädter Vergleich auf. Krönung Chriſtians zu Stockholm 29. Jun. 1457. Da Karl auf geſchehene Vorladung nicht erſchien, ſo fällte ein außerordentl. Gericht das Urtheil, daß die Beſchuldigungen gegen denſelben gegründet wären, und ſein Vermögen eingezogen werden ſolle, mit Ausnahme des Rechts ſeiner Töchter auf die Morgengabe ihrer Mutter und das, was Karl vor ſeiner Thronbeſteigung beſaß. Die Verbindung der drey Reiche wird 17. Jul. 1457. erneuert. Chriſtians S. Johann, der gleich nach ſeiner Geburt 1455. als dän. Thronfolger anerkannt worden war, erhält auch die Verſicherung der Thronfolge in Schweden 1458., welchem Beyſpiel die norwegiſchen Stände folgten. Stillſtand mit Polen und Preußen, oft erneuert. Dagegen war dem Statthalter (und nachher. Kön.) v. Böhmen Georg Podjebrad (1456.) der (ziemlich unblutige) Krieg angekündigt worden. (Die Ausſöhnung mit Polen und Böhmen erfolgte 1466. durch den Kaiſ. Sigismund.) — Schleswig und Hollſtein fallen an Dänemark, nach dem Tode Adolfs VIII. 10. Dec. 1459., ungeachtet der König verſprochen hatte, Schleswig nie mit der Krone zu verbinden, und auf Holſtein der Graf von Schaumburg, Otto, als Abkömmling dieſes Hauſes (ſ. Gebhardi Geſch. von Dän. I. 579. II. 13.) Anſpruch machte. Allein auf dem allgemeinen

nen Landtage der ſchlesw. und holſtein. Stände zu Ripen wurde Kön. Chriſtian, durch Beförderung des Biſch. v. Schleswig, Nicolaus, 1460. zum Herzog und Graf ausgerufen, aber auch zu einer harten, der däniſchen nachgebildeten, Capitulation (wodurch er das Wahlrecht der Stände von Schleswig und Holſtein anerkannte, alle Rechte und Gewohnheiten beſtätigte, ohne Genehmigung der Stände keinen Krieg anzufangen und keine Steuern aufzulegen, jährlich einen Landtag, ſowohl im Schlesw. als im Holſt. zu halten, Holſtein auf ewig mit Schleswig zu verknüpfen, verſprach u. ſ. f.), die nachher noch mit Zuſätzen durch die Biſchöfe von Lübeck und v. Schleswig vermehrt wurde, und zur Abkaufung der Anſprüche, die Graf Otto und die beyden Brüder des Königs, Moritz und Gerhard, welche ſchon bisher mit ihm in Zwiſt gelebt hatten, machten, genöthigt. (Auch Hamburg huldigt dem Könige 1461. 8. Jan.) Um die bedungenen Summen (41500 fl. an Graf Otto, 40000 fl. an ſeine Brüder) zahlen zu können, mußte Chriſtian neue Steuern ausſchreiben, von denen auch Kirchen und Klöſter nicht frey waren. Die neuen Abgaben und die Erpreſſungen des päpſtl. Legaten Martin de Fregono unter dem Vorwand eines Türkenkriegs, erregen in Schweden Unzufriedenheit; Chriſtian begiebt ſich mit einer Armee nach Finnland, um die Ruſſen von ihren Einfällen abzuhalten, 1463. Aufruhr der Bauern in Upland. Der Erzbiſchof v. Upſal wird, weil er ihnen Amneſtie verſprochen, ins Gefängniß gelegt, die Bauern nach hartnäckigem Widerſtande geſchlagen, Chriſtian aber mit dem Bann von Pius II. bedroht. Der Biſch. Kettil von Linköping ſtiftet 1464. einen neuen Aufſtand. Krieg. Der König leidet in Weſtmannland großen Verluſt und muß auch Stockholm verlaſſen. Zurückberufung und zweyte Thronbeſteigung Karls, 1464. Aber ſchon 1465. verliert er, durch den Biſch. von Linköping und den mit Chriſtian ausgeſöhnten und zurückgeſandten Erzb. von Upſal die Krone wieder, muß allen Anſprüchen an die Regierung entſagen, und erhält Plätze in Finnland angewieſen, die ihm der Biſch. von Åbo nicht überliefern will. Bey der unbegränzten Gewalt des Klerus in Schw. konnte keine

Regie-

Regierung gedeihen. (Diarium Wadſtenenſe, ex ed. *Er. Benzelii* Upſ. 1721. 4) — Chriſtian forderte vergeblich die Schweden mehrmals auf, ihn wieder anzunehmen. Auf einer Verſammlung zu Nykóping wird **Erich Axelſon** (Bruder des Jwar Axelſon, der mit Gotland belehnt war und Karls Tochter geheirathet hatte) zum ſchwed. Reichsvorſteher ernannt, ſtatt des Erzbiſchofs. Ein Bürgerkrieg zwiſchen Erichs und des Erzb. Partheyen war die Folge. Erich erhielt dadurch ein Uebergewicht, daß er ſich mit dem entſetzten Könige vereinigte. **Dritte Thronbeſteigung Karls** (Nov. 1467.). Zu ſeinem Glück ſtirbt der Erzbiſchof 5 Wochen nach Karls Rückkunft. Congreß zu Halmſtadt 29. Jul. 1468. Die von den Dänen vorgelegten harten Bedingungen werden von den Schweden verworfen. Der Krieg mit Dän. geht fort, und die Gemüther der Schweden ſind noch nicht vereinigt. **Erich Karlsſohn Waſa** tritt an die Spitze der Unzufriedenen und ſchlägt die kön. Truppen bey Arboga. Eine Räuberhorde, die Skoggonger (Waldläufer) vereinigt ſich mit Erich. Die letzte Hoffnung des Königs, der ſchon die Krone hatte niederlegen wollen, ruhte auf den Sturen, einer Familie, die ſtets zu den heftigſten Gegnern Dänemarks gehörte. Sten und **Nils** Sture (letzterer Schwager Karls) ſchlagen 13. Jan. 1470. den Erich und unterdrücken den Aufruhr. Auch Kön. Chriſtian wird mit großem Verluſt geſchlagen. Kurz darauf ſtarb der König Karl 13. Mai 1470., nachdem er im Teſtament den Sten Sture zum Reichsvorſteher und Vormund ſeiner (natürl.) Kinder ernannt hatte. Chriſtian hatte unterdeſſen mit ſeinem unruhigen Bruder, Grafen Gerhard Händel gehabt, der nach Moritzens Tode Schleswig und Holſtein in Anſpruch nahm, 1464. ff., bis er ihn 1469. wegen des ſchlechten Betragens als Statthalter von Schleswig gefangen ſetzte und allen Anſprüchen endlich zu entſagen zwang. Doch verſuchte er 1470. und 1473. im Eiderſtädtiſchen Empörungen zu ſtiften, die aber mislangen. Nach des ſchwed. Königs Tode beſtand Erich Karlſon mit ſeiner Parthey auf Anerkennung Chriſtians. Erſt auf dem Reichst. zu Arboga 1. May 1471. wird **Sten Sture zum Reichsvorſteher gewählt.** Chriſtian

ſtian erſcheint (im Jul. 1471.) mit einer anſehnlichen Flotte und Armee vor Stockholm, findet überall wenig Unterſtützung und großen Widerſtand, wird von Sture 11. Oct. 1471. geſchlagen, und des ſelbſt verwundeten Königs Niederlage entſcheidet Schwedens Schickſal auf längere Zeit. Erich Karlsſon ſöhnte ſich (1472.) mit dem Reichsvorſteher aus. Friede zu Calmar 2. Jul. 1472. zwiſchen beyden Reichen, wodurch eine gewiſſe beſchränktere Vereinigung der drey nord. Reiche beſtätigt wird. Eine Commiſſion von 12 dän. und norw. und 12 ſchwed. Reichsräthen ſoll 1473. andere Streitigkeiten und Chriſtians Anſprüche unterſuchen. Aber ihre Zuſammenkunft wurde von einem Jahr zum andern verſchoben, bis ſie 1476. 10. Jul. zu Calmar zu Stande kam. Da aber hier nichts ausgemacht wurde, ſo gieng eine ſchwed. Deputation nach Runneby in Blekingen zu Chriſtian, der zwar ſich zu allem erbot, was ſeine Vorgänger den Schweden bewilligt hatten, aber die Krone doch nicht erhalten konnte. Die Unzufriedenheit der Familie Tott, welcher der König einen Theil ihrer Lehne hatte entziehen wollen, war die vornehmſte Urſache, daß Schweden ſich von ſeiner Herrſchaft losriß. Sten Sture wußte auch dem biſchöflichen Banne (der Biſchöfe von Merſeburg und Halberſtadt) durch Appellation an den Papſt zu entgehen. Er traf manche Anſtalten zum Wohl des Reichs, und ſtiftete (1476.) die Univ. zu Upſal. Finnland war ſeit 1473. von den Ruſſen beunruhigt worden. Die Schweden drangen dagegen ins ruſſiſche Gebiet (1479.). Chriſtians I. Reiſe nach Teutſchland und Rom 1474. (vom 8. Jan. an). Unterredung mit dem deutſch. Kaiſ. Friedrich III. zu Rotenburg ob der Tauber, der die Unterthanen des Kön. in den teutſch. Ländern von allen künftig in Teutſchl. anzulegenden Zöllen, und die holſtein. Landgerichte von der Appellation an auswärtige Gerichte frey ſpricht (privilegium de non evocando). Die übernommene Pflicht des Türkenzugs verwandelt P. Sixtus IV. in die Erlegung eines Almoſens, woraus das Hoſpital des heil. Geiſtes zu Kopenhagen entſtanden iſt, und ertheilt dem Kön. noch verſchiedene Vorrechte. Der Kaiſ. Friedrich hatte auf dem Reichstage zu Rotenburg ob der Tauber

der (14. Febr. 1474.) Holſtein, Stormarn und Wagrien zu einem Herzogthum erhoben, die Lande der Ditmarſen damit vereinigt, dem Könige (May 1474. auf dem Reichst. zu Augsb.) die Belehnung darüber ertheilt und die Belehnungsurkunde ausgefertigt. (Dipl. in Meibom. Scr. R. Germ. III. 213. ff. Müller Reichstags-Theatr. unter Friedrich V. Vorſt. V. S. 613. ff. W. E. Chriſtiani Geſch. der Herz. Schleswig und Holſtein unter dem oldenburg. Hauſe, Hamb. 1781. f. II. 8. —) Die Lehnsverbindung zwiſchen Holſtein und Teutſchland wurde dadurch nicht aufgehoben, ſelbſt die Belehnung durch die Biſchöfe von Lübeck, als kaiſerl. Commiſſarien, dauerte fort (von Göſſel Unterſuchung des Urſprungs der von den Biſchöfen zu Lübeck in vorigen Zeiten verrichteten Belehnung des Herz. Holſtein, Gött. 1752. 4.). Die Ditmarſen, die ſich nach der Schlacht bey Bornhövede der dän. Herrſchaft entzogen, nachher einen Freyſtaat errichtet hatten, und öfters von den holſtein. Grafen vergeblich angegriffen worden waren, ſtellten dem Kaiſer vor, daß ſie zum Erzſtift Bremen gehörten, er widerrief daher 30. Jun. 1481. dieſe Einverleibung (Dipl. ap. Mencken. Scr. R. Germ. I. 609. ff.), aber ohne daß man in Dän. darauf oder auf die päpſtl. Bulle zum Vortheil der brem. Kirche 1481. geachtet hätte. (*Sedorf* Ditmarſia libera in de Weſtphalen Monum. Cimbr. III. 1337. ff. Joh. Peterſens Chronik der Lande zu Holſtein, Stormarn, Ditmarſen und Wagrien, Lüb. 1614. 4. Ant. Viethens Beſchreibung und Geſchichte des Landes Ditmarſchen, Hamb. 1733. 4.) Nach der Rückkunft wandte der König ſeine Sorgfalt auf Verbeſſerung des Handels und erneuerte die von Chriſtoph III. geſtiftete däniſche Handelscompagnie; in Norwegen genoſſen die auswärtigen, die hanſeatiſchen und holländiſchen Kaufleute größere Handelsvortheile; er ſtiftete und ließ 1. Jun. 1479. einweihen die (vom Papſte ſchon 1475. beſtätigte) Univerſität Kopenhagen, die aber unter ſeiner Regierung noch unbedeutend blieb. (Schon Erik VII. hatte eine Univ. ſtiften wollen — *Gramm* Or. de origine etc. rei litterariae in Dania et Norwegia ad fundatam a Chriſtiano I. Univerſitatem Hafnienſem, in der dän.

Bibl.

Bibl. Th. VII. n. 11. *Bartholini* diſſ. de ortu et progreſſu Acad. Hafnienſis.) Früher (1462.) hatte er an der Stiftskirche zu Roſkild eine Kapelle und eine Brüderſchaft der heil. Dreyeinigkeit des Leidens Jeſu Chr. und der Jgfr. Maria errichtet, in welche nur Perſonen von Stande beyderley Geſchlechts aufgenommen wurden, mit der Verpflichtung, ihr Leben für die Religion zu laſſen, und eine Ehrenkette erhielten, woran eine Münze, nebſt der Abbildung eines Elephanten und der Maria befeſtigt war (Elephantenorden); dieſer Orden wurde durch den Drachenorden Sigismunds veranlaßt; Pius II. beſtätigte die Brüderſchaft 1462., der König 9. Oct. 1464.; Sixtus IV. ertheilte ihr 20. May 1474. große Vorrechte; Friedrich I. hob die Geſellſchaft mit andern papiſt. Gebräuchen auf; Friedrich II. ertheilte die Kette wieder als Gnadenzeichen, bloß an Männer; Friedrich III. ſtiftete eigentlich durch beſondere Statute den Elephantenorden. Breviarium equeſtre ſ. de equeſtri ordine elephantino tractatus collectus a *Jano Bircherodio* (eigentl. Jvar Herzholm) Hafn. 1704. f. *V. E. Löſcher* de ordine equeſtri elephantino in ſ. Stromateus. — Tod Chriſtians I. am 21. May 1481. (*W. E. Chriſtiani* Progr. exhibens emortualem Chriſtiani I. annum diemque utrumque temporum rationibus mathematicis et diplomatum fide aſſertum, Kil. 1781. 4.) Verdienſte des Königs um ſein Reich durch ſtrenge Handhabung der Gerechtigkeit, Beförderung des Landfriedens, des Handels und Wohlſtandes; zu große Ergebenheit gegen den Klerus. (Der P. Sixtus IV. erklärte ihn für den frömmſten König ſeiner Zeit.) Gebhardi II. (Allg. Welthiſt. XXXIII.) S. 2—26. Wagner II. S. 604—728. Rühs S. 249—282.

r) Johann I. hatte durch die dreymalige Verſicherung des däniſchen Reichsraths (1455. 58. und 78.) ein Recht auf den väterl. Thron. Der dän. Rath ladet die übrigen Reiche zum Wahltag nach Halmſtadt 1482. ein; Krankheit hindert den ſchwed. Reichsvorſteher dahin zu kommen. Norwegen verbindet ſich mit Schweden, huldigt aber doch dem Kön. Johann 13. Jan. 1483. Er muß 1. Febr. 1483. (wo man ihn

ihn zu Halmſtadt, ungeachtet der Abweſenheit der Schweden zum Unionskönig wählt) eine Capitulation beſchwören, worin man auf Schweden ſchon Rückſicht nahm. Sie war noch härter, als die ſeines Vaters, und ſchränkte die königl. Gewalt nicht bloß in Dän. ſondern auch in Norwegen ein, und ſollte zugleich die Vereinigung der 3 nord. Reiche befeſtigen. Der calmarſche Receß 8. Sept. 1483 fügte noch einige Bedingungen hinzu und beſtimmte Schwedens Verfaſſung näher. Deſſen ungeachtet entfernt Sture's Ehrgeiz, den ſelbſt die ſchwed. Reichsräthe misbilligen, den Kön. Johann noch vom ſchwed. Thron. Sture verlangte (1484.), Gotland ſolle erſt an Schweden abgetreten werden, ehe Johann gekrönt würde. Er wußte den König Johann immer in der Hofnung des Throns zu erhalten, und dadurch ſeine Wahl zu hindern, ſich aber gegen den Klerus und hohen Adel mit vieler Schlauheit und mit einem Anſehen zu behaupten, das mehr als königl. Gewalt war, ohne die calmariſche Union ganz aufzulöſen. Während ſeiner 32jähr. Adminiſtration (1471—1503.) erhielt die innere Ordnung Schwedens Feſtigkeit, der Uebermuth des Klerus und Adels wurde durch die Städtedeputirten und die Freybauern gebrochen; die Cultur Schwedens befördert; Wiſſenſchaften, fremde Gelehrte und Buchdruckerkunſt eingeführt. Auch über die Herzz. Schleswig und Holſtein hatte Johann mit ſ. Bruder Friedrich Streit, dem ſie der Vater zugeſprochen hatte, und der auch einen Theil von Norwegen forderte, und daher ſich Erbe von Norwegen nannte. Die Mutter vermittelte den Vergleich und die Theilung der Herzogthümer 1482. Doch behielt der König die Regierung auch in dem Antheil des Bruders als Obervormund bis 1490. Neue Theilung der Herzz. 10. Aug. 1490., wobey Friedrichen die Wahl eines Theils bleibt. Er und der König erhalten 21. Nov. 1493. die kaiſerl. Belehnung durch den Biſch. von Lübeck. Eine gewiſſe Gemeinſchaft der Staatsregierung blieb. Friedrich machte doch nachher (1494.) neue Anſprüche. — Krieg mit den (engl. und teutſchen) Freybeutern, welche während der bisherigen Unruhen im Norden ſich vermehrt hatten, 1485., und Unterdrük-

 kung

kung derſelben. Der Streit, in welchen der ſchwed. Reichsvorſteher Sture mit ſ. Schwager Iwar Axelſon über einige finnländ. Lehen gerieth, verſchafft dem Kön. Johann den Beſitz der Inſel Gotland (1487.), durch Iwars Abtretung, der nachher in Dän. lebte, und deſſen meiſte Beſitzungen in des Reichsvorſtehers Gewalt kamen, ſelbſt mit des Königs Bewilligung, der ſich mit ihm unterredet hatte. Die Unterhandlungen zwiſchen dem Reichsvorſteher (der 1490. und 1493. in eine geheime Verbindung mit Lübeck und den Hanſeſtädten getreten war) dauern fort. Der Reichsvorſteher hatte zu gleicher Zeit mit den Ruſſen und mit neidiſchen Großen zu kämpfen. Der große ruſſiſche Krieg (der ſchon ſeit mehrern Jahren geführt wurde, und mehr in verwüſtenden Streifzügen als ordentlichen Unternehmungen der Ruſſen beſtand) wurde gefährlicher, als der Kön. Johann mit dem ruſſ. Großfürſt Iwar Waſiljewitſch ein Bündniß geſchloſſen hatte 1493. Die Gegner Sture's wurden 1494. mächtiger, und da auch mehrere ausländiſche Fürſten ſich um den ſchwed. Thron bemühten, ſo wurde St. genöthigt, in eine neue **Verſammlung zu Calmar** 1. Sept. 1495. zu willigen; doch auch hier wurde, da die königl. Flotte im Sturm unglücklich geweſen war, nur ein einjähriger Friede geſchloſſen. Der Tod der Mutter Johanns, Dorothea, 25. Nov. 1495. veranlaßte in Dän. die Annahme eines kriegeriſchen Syſtems; der Reichsvorſteher erlitt in Finnland durch die Ruſſen Verluſt und beleidigte den Svante Nilsſohn Sture. Schon auf der Verſammlung zu Stockholm 1496. kündigte der Reichsrath ihm den Gehorſam auf. Im Jan. 1497. wurde er zu Sigtuna abgeſetzt. Der Kön. Johann kündigt ihm den Krieg an, ſchlägt den Reichsverweſer 17. Aug. 1497., ſchließt 8. Oct. Friede mit ihm (Sten Sture erhält die Würde eines Reichshofmeiſters, nebſt der Verwaltung verſchiedener Provinzen, Svante Sture wird Reichsmarſchall), und wird 26. Nov. 1497. zum Kön. von Schweden gekrönt; auch wird dem Sohne Johanns, Chriſtian, (der ſchon 22. Sept. 1487., 10. Aug. 1489. und 2. Jun. 1497. zum dän. Thronfolger, und 25. Jun. 1489. zum künftigen König von Norwegen erklärt worden war) verſprochen,

ihn

ihm nächſtens zum ſchwed. Thronfolger zu wählen, welches erſt 22. Jun. 1499. geſchah. Johann hoffte den ehemaligen Reichsvorſteher durch Gnadenbezeigungen ganz zu gewinnen. *Petri Parvi Roſaefontani (Joh. Svaning)* Hiſtoria de rebus Johannis Regis Daniae, Hafn. 1560. 4. Gebhardi S. 26—40. Wagner S. 728 — 769. Rühs S. 282 — 294. In allen Reichen war die königl. Gewalt tief geſunken, und Adel und Klerus ſehr mächtig geworden, aber in Schweden hatte doch der Bürger- und Bauernſtand große Vorrechte. In Dänemark und Norwegen war zwar der Einfluß und der Wohlſtand des Bürgerſtandes vergrößert worden, ſelbſt durch die Stadtrechte (Kopenhagner Stadtrechte von 1254. und 1294. Rothſchilder Stadtrecht 1268. Ripener Stadtrecht 1269. Stadtrechte für Bergen, Drontheim, allgemeines dän. Stadtrecht 1443., ſ. Nyerup Kulturgeſch. v. Dän. u. Norw. S. 199. ff. 234. ff.), aber der Bauernſtand wurde unterdrückt (Nyerup S. 247. ff.). Unter der Regierung des oldenburg. Hauſes traten an die Stelle der alten Geſetze für die Gilden (Gildeſkraaen) Zunftartikel, welche eben nicht auf Beförderung der Induſtrie abzweckten, und in der Handelspolitik hatte man noch zu wenige Einſichten und zu wenig Macht, um die Feſſeln des fremden Handels abzuwerfen und den inländiſchen zu erhöhen. Handelsvergleich mit England zu Kopenh. 1489. 6. Aug. und 20. Jan. 1490. geſchloſſen. *Rymer* T. V. P. IV. p. 2. ſs. Nyerup S. 236. ff. Moderer Förſök til en Hiſtoria om Svea Rikes Handel, Stockh. 1770. 8. Ueber d. Verfaſſung der Dithmarſen ſ. Joh. Adr. Bolten's Ditmarſ. Geſchichte (Flensb. 1781—88. IV. 8.) im 3. u. 4. B.

XXIV. In **Polen**, das durch viele Theilungen zerſtückt und durch Verheerungen der Mogoln verödet war, legte **Premyslav**, der zuerſt den königlichen Titel wieder führte, den Grund zu einem größern Staate, und ſein Nachfolger, **Wenceslav** IV. (auch König von Böhmen) beherrſchte Kleinpolen und Großpolen, welche **Wladislaw** — † 1295. — † 1305.

† 1333. Lokteck für immer vereinigte. So waren nun die großen Fürſtenthümer an der Warthe und an der Weichſel, unbeſchadet ihrer beſondern Verfaſſung, verknüpft, und ſeit Wladislaw ſich hatte zu Krakau krönen laſſen, auch die königliche Würde fort-
† 1370. dauernd [a]). Wladislaw's Sohn, Kaſimir I. (III.) der Große, der letzte König vom piaſtiſchen Mannsſtamm, verlor zwar im Kaliſcher Frieden mit dem teutſchen Orden die Herrſchaft über einige Provinzen, und trat Schleſien an Böhmen ab, gewann aber Rothrußland, verknüpfte Maſovien aufs neue mit Polen, und machte ſich als Geſetzgeber, als Stifter eines eignen Landesgerichts, als Beförderer des Bürger- und Bauernſtandes, des Handels und der Wiſſenſchaften verdient [b]). Sein Schweſterſohn Ludwig
† 1382. der Große, zeichnete ſich in Polen nicht wie in Hungarn, wo er früher zur Regierung kam,
J. 1355. aus. Er mußte der Nation die erſte ſchriftliche Freyheitsurkunde, die Verſicherung der Taxenfreyheit, ausſtellen [c]). Da auch er keine männliche Erben hinterließ, ſo mußte, damit man das ſchon furchtbare Großherzogthum Litthauen [d]) mit Polen vereinigte, ſeine Tochter Hedwig den Großherzog von Litthauen, Jagello, heirathen, der ſich taufen
J. 1386. ließ und den Namen Wladislaw annahm. Mit ihm kam das Jagelloniſche Haus zur Regierung, unter welchem Polen hundert und ſechs
1386-1572. und achtzig Jahre hindurch blühte, ungeachtet vieler Kriege mit den Litthauern, Liefländern, Preußen und Osmanen, und vor deſſen Abgang erſt
J. 1569. noch die völlige Union Litthauens und Polens zu Stande kam. Die Krone war, wie unter den Piaſten, eigentlich erblich, doch behauptete die Nation das Recht, den Kroncandidaten erſt feyerlich anzuerkennen, und ſo bildete ſich allmälig ein Wahlrecht [e]). Wladislaw II. (V.) beſtätigte der Nation nicht

nicht nur die bisherigen Privilegien, ſon- † 1434.
dern ertheilte ihr auch neue Rechte. Sein zehnjähriger Sohn, Wladislaw III. (VI.) ſtand unter Vormundſchaft der Stände, wurde nachher auch König von Hungarn, und blieb im Treffen gegen † 1444.
die Osmanen. Sein Bruder Kaſimir II. (IV.) brachte, nach einem faſt zwölfjähr. Kriege J. 1466.
einen Theil der teutſchen Ordenslande in Preußen an Polen, und erhielt über den andern Theil die Lehnhoheit. Sein älteſter Sohn wird König † 1492.
von Hungarn und Böhmen, ſein zweyter Johann I. Albrecht folgt ihm in Polen [f]). Der teutſche Orden war eine Zeitlang den Polen und Litthauern furchtbar geweſen, aber ſeine Macht ſank im funfzehnten Jahrhundert [g]). Nachdem er den Kampf mit den Preußen geendigt hatte, erhielt er das ganze Land zwiſchen der Weichſel und Leba (Oſtpommern), und dieſer Orden, deſſen Regierung nach Marienburg verlegt war, wurde Beherrſcher beyder Ufer der Weichſel, bis an ihren Ausfluß in die Oſtſee; dann erwarb er Michaelow, Lauenburg und Bütow, und endlich Samogitien, ſo daß ſein Gebiet zuletzt ſich von der Oder, längs der Oſtſee bis zum finniſchen Meerbuſen hin erſtreckte, während er manche andere Beſitzungen nur auf einige Zeit erlangte [h]). Jenes Land gewährte dem Orden große Einkünfte, genoß itzt einer milden Regierung, und enthielt blühende Handelsſtädte, von denen einige zur deutſchen Hanſe gehörten, und Danzig nach Wisby's Fall ſeinen Handel vorzüglich erweiterte [i]). Aber eine J. 1410.
einzige große Niederlage im litthauiſch-polniſchen Kriege ſchwächte ſeine Macht, und der mannigfaltige Druck der Regierung veranlaßte die Union zu Marienwerder zur Behauptung der Freyhei- J. 1440.
ten des Adels und der Städte. Der Verſuch ſie aufzulöſen nöthigte die Städte ſich dem polni- J. 1453.

ſchen Schutze zu unterwerfen, und nach einem hartnäckigen Kriege wurden die ſchon verminderten Ordenslande durch den Thorner Frieden getheilt [k]). Der Theil, welcher unter Polens unmittelbare Herrſchaft kam, blieb eine für ſich beſtehende Provinz, mit eigner Verfaſſung und beſondern Rechten, und wurde erſt im ſechszehnten Jahrhunderte enger mit Polen verknüpft. In Anſehung des andern Theils, der dem Orden verblieb, ſträubten ſich die Hochmeiſter vergeblich gegen die polniſche Lehnshoheit bis zur Säculariſation der Ordenslande [l]). In Liefland hatten die Landmeiſter nach langem Kampfe endlich über die Erzbiſchöfe von Riga geſiegt und Eſthland erworben, aber auch an den litthauiſchen Kriegen des Ordens Antheil nehmen müſſen, zuletzt ſchon von Rußland bedroht [m]). Glücklicher erhält ſich der Johanniterorden in ſeinen weniger anſehnlichen Beſitzungen [n]).

J. 1466.

a) Seit 1279. war Leſſek (Lesko) II., der Schwarze, Oberherzog von Krakau (III, 647.), und ſeine Regierung ſehr unruhig, denn er hatte nicht nur mit den Ruſſen und Litthauern, ſondern auch mit Herz. Heinrich IV. (dem Rechtſchaffenen) von Breslau (weil L. 1281. mehrere ſeiner polniſchen und ſchleſiſchen Vettern gefangen genommen hatte, ſ. Gebhardi Geſch. v. Schl., Allg. Welthiſt. LII, 3. S. 226.) und mit dem Herz. v. Maſovien, Konrad (den der Biſch. v. Krakau aufwiegelte), 1282. 1285. ff. Krieg zu führen. Die Unfälle, die er durch die Mogoln, die ihn nach Hungarn zu flüchten zwangen, im Krieg mit Maſovien erlitt, beſchleunigten ſeinen Tod 30. Sept. 1289. Itzt fieng unter den Piaſten ein blutiger Zwiſt über die Herrſchaft an, der ein Menſchenalter fortdauerte, und faſt wäre Polen den Böhmen zu Theil geworden. Boleslav von Maſovien, Przemysl Herz. v. Poſen, Wladislaw Loktek (Lokietek, der Ellenlange, oder Zwerg), Heinrich IV. Herz. v. Breslau, die böhm. Könige, Wenceslaus II. und III. (IV. und V.) traten

ten auf den Kampfplatz, auf welchem auch andere Mitſtreiter Eroberungen zu machen ſuchten. Der Erfolg war die Trennung Schleſiens von Polen, der Verluſt der Anſprüche auf Pommern und die Länder an der Niederweichſel, die endlich fortdauernde Verbindung von Großpolen und Kleinpolen zu einer Monarchie, von der Maſovien als Lehn abhieng. Zuerſt kämpften **Boleslav** VI. (Konrads, Herz. von Maſovien Enkel von ſ. Sohn Ziemovit, den die Stände von Krakau, Sendomir und Lublin zu ihrem Fürſt gewählt hatten, mit Uebergehung ſeines Bruders, Konrad) und **Heinrich** IV. Herz. v. Breslau, Heinrichs II. (ſ. III. 646.) Enkel (den die Bürger von Krakau herbeyrieſen) 1289. um das Oberfürſtenthum und Krakau. Bey dieſen Unruhen unterwirft der Herz. v. Oppeln **Kaſimir** ſich und ſein Herz. dem Kön. v. Böhmen. Boleslaw wird durch Heinrich verdrängt, Heinrich durch **Wladislaw** (I. oder IV.) Loktek, Leſſeks II. Halbbruder, bekriegt, ſtirbt aber kinderlos (am Gift) zu Breslau 1290., und ſetzt den Herzog **Przemysl** von Großpolen zum Erben von Krakau und Sendomir ein. Die Herzoge von Schleſien, die es mit Heinrich gehalten, ziehen ſich itzt zurück, überlaſſen Polen ſeinem Schickſal, und kämpfen unter ſich in Schleſien, das bald in ſechszehn kleine Herrſchaften zertheilt wurde (S. 367.). **Wladislaw**, der Sendomir behauptete, befriegte den **Przemysl** in Krakau, machte ſich aber bey den Polen ſo verhaßt, daß ſie theils dieſem Herz. Przemysl von Poſen, theils dem Kön. v. Böhmen **Wenzel** II. (IV.) ſich unterwarfen. Dieſer **Wenceslaus** II. (S. 359.) gründet ſeine Anſprüche auf ſeiner Mutterſchweſter, Griffina, der Wittwe Leſſeks II. Teſtament, nimmt mit brandenb. und ſchleſiſcher Hülfe Krakau und den größten Theil Kleinpolens 1291. 1292. ein. Przemysl verglich ſich mit ihm, vergrößerte ſich in Großpolen, erbte 1294. durch den Tod **Meſtwins** II., ſeines Verwandten, Pomerellen, nahm 1295., mit Bewilligung des Papſts Bonifacius VIII. (und ohne Widerſpruch des teutſchen Reichs), den königlichen Titel an, und wurde 28. Jun. 1295. mit ſ. Gemalin zu Gneſen gekrönt, aber ſchon Febr. 1296. auf Anſtiften einiger unzufriednen Polen und der Markgrafen von Brandenb.

 zu

zu Rogosno ermordet. Wladislaw erhielt itzt (durch die Wahl der Stände) das meiſte von dem, was Przemysl beſeſſen (früher 1293 hatte er von ſeinem Bruder Lancitz geerbt), zog ſich aber durch ſeine Härte und Wildheit ſo viel Feindſchaft (vornemlich bey dem Klerus) zu, daß man ihn auf einem Reichstage zu Poſen 1300. abſetzte, und den König von Böhmen, Wenceslaus II. (IV.) zum Regenten wählte, der nun den größten Theil von Polen beherrſchte, des Przemysl einzige Tochter Richenza heirathete, ſich zu Gneſen krönen ließ, und den Wladislaw vertrieb, auch Polen die lang entbehrte Ruhe wieder gab. Allein ſein früher Tod 23. (21.) Jun. 1305. und die bald darauf erfolgte Ermordung ſ. Sohns Wenceslaus III. (V.) 4. (2.) Aug. 1306. (S. 360.) endigte die böhmiſche Herrſchaft. Die Krakauer und andere wählen aufs neue Wladislaw zu ihrem Herrn, Großpolen (die Städte von Poſen und Kaliſch) aber Heinrich I. (III.) Herzog zu Glogau (den Sohn einer Prinzeſſin ihres Hauſes, ſ. Gebhardi a. O. S. 254. f.). Auch verlor Wladislaw Pomerellen (durch die Empörung daſelbſt 1307. und durch die Beſitznahme des teutſchen Ordens 1310.). Dagegen fiel ihm durch Heinrichs von Glogau Tod (9. Dec. 1309.) Großpolen zu, nebſt einem Theile Niederſchleſiens, und ſo blieben Kleinpolen und Großpolen, die Fürſtenthümer oben an der Weichſel und unten an der Warthe, ſeit Ende 1309. vereinigt. Auch Krakau wurde 1312. von Wladislaw eingenommen, und die Bürgerſchaft mancher Rechte beraubt. Eine Geſandtſchaft wurde an den Papſt Johann XXII. 1316. geſchickt, um dem Wlad. die königl. Würde zu verſchaffen. Der Widerſpruch Böhmens verzögerte die päpſtliche Einwilligung. Die Polen vereinigten ſich, und Wladislaw wurde 20. Jan. 1320. zu Krakau (nunmehr Krönungsſtadt) von dem Erzb. v. Gneſen als König gekrönt. (Der Papſt ſorgte auch hier wieder für den Peterspfennig. Polen verlor ſchon bey dieſen Unruhen das öſtliche Pommern nebſt einem Stücke Polens (nach dem Ausſterben des Pommern-Danzigſchen Herzogsſtamms 1295. mit Meſtwin II. war Pomerellen (Pomarzanie, Oſtpommern, ſ. III. 109.), das ſeit dem 12. Jahrh. eigne Fürſten hatte, und 1227. ein von Polen unab-

unabhängiger Staat war, getheilt worden, ein Theil an Pommern, ein Theil an Brandenburg gekommen, der brandenburg. Antheil aber auch bald 1313. ff. an Pommern gefallen, das meiſte polniſch geworden, dieß aber wußte der deutſche Orden nach und nach an ſich zu bringen, ſ. Gebhardi Geſch. des Herz. Pommern an der Weichſel, in ſ. Geſch. der wend. Völker I. oder Allg. Welthiſt. LII, I. 242—264. vergl. unten Not. h), und faſt ganz Schleſien; Wlad. erkaufte aber dadurch die Ruhe und Sicherheit für ſein übriges Reich, und die gänzliche Abtretung jener Lande erfolgte erſt unter der nächſten Regierung. Wladislaw, Szemovits S., Beherrſcher von Dobrzin (Dobrin) trat dieß Land an den Kön. v. Polen 1323. ab. Die litthauiſchen Kriege endiget des königl. Prinzen Kaſimirs Vermählung mit des Großh. von Litthauen Tochter, die getauft wird. Einfälle in die Mark Brandenb. 1326. und in das culmiſche Gebiet 1329. und nachtheiliger Krieg mit dem teutſchen Orden (1329. 30.), dem der Kön. v. Böhmen alle Anſprüche auf Polen abgetreten hatte. Der König überläßt einen Theil ſeines Reichs ſeinem S. Kaſimir zu regieren, 1331., bringt dem teutſchen Orden in der Schlacht bey Plovcze 17. Sept. 1331. durch Verrätherey eine große Niederlage bey (doch ſchreiben die preuß. Geſchichtſchr. dem Orden den endlichen Sieg zu, ſ. Baczko Geſch. v. Preuß. II. 105.), nöthigt den Kön. von Böhmen zum Rückzug, thut 1332. einen Einfall in Schleſien und verwüſtet einige Orte im Glogauſchen, ſtirbt 2. März 1333. zu Krakau, 73 J. alt. Chron. inc. am Kadlubek, Archidiaconus Gnesnenſis in Sommersberg Scr. Rer. Sileſ. T. II. Wagner Geſch. v. Polen I. 187—216.

b) Kaſimir wird von einigen der II. unter den Königen genannt, weil man den Kaſimir im 11. Jahrh. (III. S. 105.) irrig unter die Könige geſetzt hat. Er wird 25. Apr. gekrönt, und vollendet das Werk ſeines Vaters, Polen äußere und innere Sicherheit und Feſtigkeit zu verſchaffen, den Deutſchen mehr als ſein Vater geneigt. Friede mit dem Kön. v. Böhmen Johann zu Trentſchin 25. (24.) Aug. 1335. geſchloſſen (S. 364. f.); Kaſimir tritt die Oberherrſchaft über

die neuen ſchleſiſchen Vaſallen des Kön. v. Böhmen an dieſen ab, zahlt 500 Mk. Gold, dagegen begiebt ſich Johann aller Anſprüche auf Polen. Eine Urkunde vom 9. Febr. 1339. beſtätigt den Vergleich. Kaſimir nimmt zwar 1343. das Frauſtädtiſche ein, aber nur um es den rechtmäßigen Beherrſchern, den ſchleſ. Herzogen von der Glogauer Linie, zurückzugeben. Erſter Friede mit dem teutſchen Orden zu Viſchegrod 19. Nov. 1335. Kujavien und Dobrin, mit Ausnahme des Stücks das vor Ausbruch des Kriegs ſchon dem Orden gehört hatte, wird an Polen zurückgegeben, dagegen tritt der König Pomerellen zu ſeinem Seelenheil auf ewig ab. Schwierigkeiten bey Vollziehung des Friedens 1337. Schiedsrichterlicher Ausſpruch von zwey päpſtl. Legaten 15. Sept. 1339. zu Warſchau zum Nachtheil des Ordens. Der Orden kehrt ſich nicht daran, geſchützt durch ein kaiſ. Verbot, irgend etwas zu veräußern. Um ſich der hungariſchen Hülfe zu verſichern, nimmt Kaſimir, ob er gleich eine Tochter hat, ſeinen Schweſterſohn, den hung. Kronprinz Ludwig, mit Bewilligung der Stände zum Thronfolger an. (Vergleich mit ihm 28. Jun. 1339.). Zweyter Friede mit dem Orden 8. Jul. 1343. zu Kaliſch. Kaſimir begiebt ſich nochmals aller Anſprüche auf Kulm, Michalow und Pomerellen, auch des pommerſchen Titels, und die polniſchen Stände beſtätigen den Viſchegroder Frieden; der König leiſtet 22. Jul. eidliche Verzicht (Acta Boruſſica III. 552. ff.). Dagegen trat der Orden 25. Jul. Kujavien, Dobrin und die Feſtung Bromberg ab. — Rothreuſſen hatte nach dem Tode des ruſſ. Fürſten Leo (III. 676., der zu Lemberg 1301. ſtarb) ſeine Herren oft gewechſelt, und wurde, während neuer mogol. Verwüſtungen noch mehr zerſtückt. Leo Romanowitſch erhielt Lemberg und Halitſch; Wladimir, des vorhergehenden Leo's Sohn, Wladimir; in Kiew regiert ein gewiſſer Stanislaus, deſſen Abkunft ungewiß iſt, in einem Theile Volhyniens andere Fürſten. Lublin, das lange von Polen abgeriſſen war, wurde 1302. von den Polen eingenommen. Aber ſeit 1319. wurde die Macht der Litthauer (unter Gedimin) dieſem Lande furchtbar. Wladimir kam in einer Schlacht 1319. um, und Gedimin eroberte Volhynien, Lutzk

und andere Plätze, und nach einem Siege über Leo (der im Gefecht blieb) auch Kiew 1320., deſſen Fürſt Stanislaus ſtarb. Nach einigen Unruhen, welche die mogol. Horden in Halitſch veranlaßt hatten, wurde 1326. Boleslaw, dritter Sohn Troidens und Enkel des Leo Danilowitſch, als mogol. Vaſall, Fürſt von Halitſch, und heirathete 1331. Gedimins Tochter, ſo wie Gedimins Sohn ſich mit der Tochter des Fürſten von Wladimir verband. Die fehlerhafte Regierung des Boleslaw und ſein Beſtreben, die griechiſchen (ruſſiſchen) Unterthanen zur kathol. Kirche zu bringen, der er ſelbſt zugehörte, und die Einfälle der Tataren, die ſich aus der Horde der Mogolen zu einem eignen Volke gebildet hatten, erzeugten großes Misvergnügen. 25. März 1340. wurde er von ſeinen Unterthanen vergiftet. Kaſimir, Kön. v. Polen, nahm unter dem Vorwand, Boleslaws Mörder zu beſtrafen, Halitſch ein, und kam den Litthauern zuvor, ſchlug einen Haufen Ruſſen und Tatarn, und zwang die litth. Fürſten zu einem 2jähr. Stillſtand, verglich ſich ſodann mit Lubart und Keyſtut, den litth. Prinzen, überließ ihnen Volhynien und Podlachien, und behielt das übrige für ſich, ohne daß der Großherzog Olgerd ſich widerſetzt hätte. Die Eroberung des Landes Rothreuſſen koſtete ihm noch viel. Die Bojaren ſuchten ſogar tatar. Hülfe, wurden aber von Kaſimir 1343. gedemüthigt und das Land nun in eine poln. Provinz umgeſchaffen, polniſche Koloniſten (Maſuren genannt), nachher auch teutſche, in das Land gebracht, dem poln. Adel Güter gegeben, die poln. Verfaſſung eingeführt und ein Landtag gehalten, kathol. Kirchen errichtet, mehrere Städte angelegt und befeſtigt, und allmälig die Cultur des noch ganz rohen Landes angefangen. (Eine große Menge Juden kamen auch jetzt in das Land.) Das Fürſt. Halitſch bekam nun den Namen von Lemberg, weil dieſe Stadt (Lwow, Lemberg, 1268. angelegt) anſehnlicher wurde als Halitſch, und vom Könige große Privilegien erhielt. Kaſimir, der ſich 1346. Herrn und Erben von Rußland nannte, nahm zwar 1349. auch Volhynien, Breßz und Chelm ein, verlor aber das Eroberte wieder in dem Frieden 1350. Seine damalige Intoleranz gegen die griech. Kirche macht

ihn

ihn den ruſſ. Bewohnern verhaßt. Kaſimir ließ ſich 1352. 5. May vom K. Ludwig v. Hungarn, der Anſprüche auf das Land als ehemal. hungar. Provinz machte, Rothrußland (regnum Ruſſiae) feyerlich abtreten. (de Sommersberg Scr. R. Sil. II. Mant. dipl. p. 81.) Kaſimir und Ludwig erneuern 1354. f. die Feldzüge gegen die Litthauer und Tatarn. Erſterer giebt dem Theil von Rothrußland, den er beſaß, eine immer beſſere Verfaſſung. Vergl. Gebhardi (Guthrie Welth. XV, III.) S. 354. ff. und außer andern III. 676. angef. Schriftſtellern, vornemlich J. C. v. Engel Geſch. von Galizien und Lodomerien (in der Engl. Allg. W. Hiſt. XLVIII, S. 397. ff.) S. 581—605. (Fernere Schickſale des Landes: Bald nach Kaſimirs Tode nahm der litth. Fürſt Lubart Lodomerien, oder Volhynien, ein, das Land litt aber, als litth. Provinz, durch die Verheerungen der preuſſ. Ordensritter 1375. Der König Ludwig brachte Rothrußland, das er durch Eroberungen 1377. f. vermehrt hatte, durch Anſtellung hungar. Statthalter, an Hungarn, und vertilgte die Herrſchaft der griech. Kirche in dem Lande; mehrere griech. Biſchöfe unirten ſich in der Folge mit der röm. Kirche. Auch Wladimir wurde von Ludwig als ein Vaſallenland betrachtet. Nach Ludwigs Tode kam 1382. doch ein Theil von Rothrußland wieder an den litth. Fürſt Lubart von Lutzk; allein 1390. eroberte die poln. Königin Hedwig, Wladislaw's Gemalin, Lodomerien und Halitſch, und ihre Schweſter, Maria Kön. von Hungarn, behielt nebſt ihren Nachfolgern nur den Titel davon. Durch Verträge mit Sigismund blieb Wladislaw im Beſitz Rothrußlands oder Halitſch, der auch 1440. der Krone Polen beſtätigt wurde. Wladimir aber, oder Volhynien, und Podolien wechſelte ſeine Oberherren, ein Gegenſtand des Streits zwiſchen Hungarn, Litthauen und Polen, bis endlich durch die völlige Vereinigung Litthauens und Polens auch ganz Rothrußland an Polen kömmt 1569. Die ſpätern hungar. Könige gaben ſogar den Titel dieſer Reiche auf, aber Maria Thereſia nahm 1741. den Titel, 1769. das Wappen dieſer Reiche wieder auf, und brachte 1773. u. 1776. die Länder ſelbſt an das Kön. Hungarn. Kritiſch-geograph. Unterſuchungen

über

über Rothrußland in Meuſels Geſchichtforſcher Th. III. S. 1. ff. Gebhardi S. 365. ff. v. Engel S. 605. ff.) — Maſovien, das bedeutendſte unter den noch abgeſonderten Herzogthümern, wurde 1355. Lehn der Krone. Der König hatte ſchon 1354. Ploczko wieder an ſich gebracht, räumte aber 1355. dem Szemovit (Bruder des letzten Herzogs von Warſchau) alles, was er in Maſovien beſaß, unter der Bedingung ein, ihn als Lehnsherrn anzuerkennen, und keine Bündniſſe mit Auswärtigen zu ſchließen. So waren alſo die Folgen der ehemaligen Boleslaw'ſchen und nachher fortgeſetzten Zertheilung Polens größtentheils geendigt, und der Staat wieder vereinigt. (Fernere Schickſale des beſondern Herzogthums Maſovien. Nach dem Tode des Herz. Wladislaw 1455. theilten ſeine beyden unmündigen Söhne das Land, und nach ihrem baldigen Abſterben machten ſowohl der König von Polen als Lehnsherr, wie die Herzoge von Warſchau als nächſte Verwandte, Anſpruch. Durch gerichtlichen Ausſpruch wird dem Könige 20. Nov. 1462. das Land zugeſprochen. Doch wurde hernach ein Vergleich darüber geſchloſſen. Ein Theil des Landes, Ploczko mit ſeinem Gebiet, wurde 1495., das eigentliche Maſovien aber 1526. nach dem Abgange des Stammes ihrer Herzoge, der Krone einverleibt. *Schwiecicki* Topographia Maſoviae in *Mizler.* Collectio ſcriptt. hiſt. Pol. T. I. p. 481. ff.) — 1347. erhielt Polen durch Kaſimirs Veranſtaltung auf dem Reichstage zu Visliczа die erſte Sammlung ſchriftlicher Geſetze. Ein herkommliches altes poln. Recht war längſt vorhanden und von Boleslaw in Schrift gebracht worden; auch galt vermuthlich bey den teutſchen Eingewanderten das Sachſenrecht, oder das magdeburg. Recht. Aber es hing doch noch ſehr viel von der Willkühr der Richter ab, die nunmehr beſchränkt wurde. — Boleslaw V. hatte den Teutſchen, die er ins Land zog, die Wahl eines eignen Burggrafen zu Krakau, den Gebrauch des magdeb. Rechts und die Berufung auf den Schöppenſtuhl zu Magdeburg verſtattet. Das Recht, einen Burggrafen zu wählen, hatten ſie durch die Empörung gegen Wladislaw Lok. verloren; Kaſimir ſchaffte die Appellation nach Magdeb. ab, und errichtete ein Appellations-

gericht

gericht (aus einem Schulzen und 7 Schöppen beſtehend) auf dem Schloſſe zu Krakau; doch konnten die Partheyen von dieſem Gericht an den König appelliren, der dann ein Gericht aus 12 Rathsherren von 6 Städten niederſetzte. — Er erhob die Bürgerſchaft der Städte zu einigem Flor. Die unmittelbaren Städte wurden mit zu den Verſammlungen gezogen, wenn ihre Angelegenheiten verhandelt wurden. Dem Adel wurde Handelſchaft und Handwerke zu treiben unterſagt. Gilden wurden den Bürgern verboten, daher konnten die Juden, die Kaſimir wohl mehr aus Finanzgründen, als aus Liebe zu einer ſchönen Jüdin, Eſther, ſehr begünſtigte, ſo ſehr die Oberhand erhalten. Auch die Bauern und der gemeine Mann erhielten durch ihn wichtige Vortheile, Erbrecht auf ihren Gütern, Schutz der Perſonen und des Eigenthums gegen die Gutsherren, Freyheit von ungemeſſenen Dienſten, Erlaubniß auf rechtmäßige Bedingungen ihren Gutsherren aufzukündigen, ihre Kinder den Wiſſenſchaften, Künſten, Handwerken zu widmen u. ſ. f. (daher der Bauernkönig genannt.) Durch andere Geſetze wurde die Unveräußerlichkeit der Krongüter, gleiche Münze und Maaße beſtimmt, die Selbſthülfe verboten; auf (nicht aus Raubſucht verübten) Todſchlag wurde, ſtatt der Todesſtrafe, Geldſtrafe geſetzt; übrigens war Kaſimir gegen Straßenräuber ohne Anſehn des Standes ſtreng. Auch für die Salzwerke zu Bochnia und Wieliczka gab er neue Ordnungen. Für die muhamedan. und griech. Unterthanen waren noch lange hin keine Geſetze vorhanden. *Io. de Lasko* Commune incliti Poloniae Regni Privilegium Conſtitutionum. Cracov. 1506. f. *Iac. Priluſii* Leges ſ. Statuta ac Privilegia Regni Poloniae omnia, diviſa in ſex libros. Cracov. 1553. f. Leges, Statuta, Conſtitutiones, Privilegia Regni Poloniae et magni Ducatus Lithuaniae a Comitibus Viſliciae 1347. celebratis usque ad ultima Regni Comitia. Varſav. 1732—39. VI. fol. — Zweymal verheerten unter ſeiner Regierung Epidemieen (1348. f. u. 1360.) und 1362. Hungersnoth Polen; dieſe Unfälle veranlaßten einige neue nützliche Anſtalten; der König konnte dem Mangel ſchon aus Magazinen auf ſeinen Domänen abhelfen.

Eine Menge neuer Städte, Schlöſſer und Kirchen wurden von ihm angelegt. Zu Kaſimir ſtiftet er 1364. eine Univerſität, die 1400. nach Krakau verlegt wurde, und ihre völlige Einrichtung erſt ſpäter erhielt (ſ. außer andern, Vogt's Epochen dieſer Univ. im Freymüthigen, Jahrg. 1806. Nr. 152. S. 90. und 153. S. 92. f.). So viele Verdienſte um Landes- und Menſchencultur, Geſetzgebung, Gerichts- und bürgerliche Verfaſſung, Polizey, Handel und Wiſſenſchaften haben ihm, ungeachtet ſeiner Ausſchweifungen in der Wolluſt und andrer Fehler des unausgebildeten Charakters, den Beynamen des Großen erworben. Ein Sturz auf der Jagd zog ihm den Tod 5. Nov. 1370. zu. Wagner a. O. S. 216—248.

c) Ungeachtet einer dreymal. Vermählung verließ Kaſimir keine rechtmäßigen Söhne, aber von ſeiner ält. Tochter Enkel, deren älteſtem, Kaſimir, er einige Herzogthümer zutheilte; auch waren noch andere Piaſten in Maſovien und Schleſien vorhanden. Doch durch die von 1329. bis 1355. betriebenen Unterhandlungen war ſein Schweſterſohn Ludwig, ſeit 1342. König von Hungarn (S. 105. ff.), ſein Nachfolger (gekrönt 10. Nov.), der ſchon 1355. 24. Jun. eine ſchriftliche Verſicherung gewiſſer, ihm auf den Fall der Thronfolge vorgelegten Bedingungen hatte ausſtellen müſſen. Seine Vorliebe für Hungarn zog ihm die Abneigung und den Tadel der Polen zu. Er vernichtete das Teſtament ſeines Vorgängers, weil nach dem Ausſpruch zweyer Rechtsgelehrten Niemand, vermöge des poln. Rechts, zum Nachtheil ſeiner nächſten Verwandten etwas von der Verlaſſenſchaft veräußern durfte. Die natürl. Söhne Kaſimirs verloren ihr Vermächtniß, aber mit deſſen Enkel, Kaſimir, muß Ludwig ſich vergleichen und ihm den Beſitz des Herz. Dobrzin, nebſt einigen Schlöſſern, laſſen. Er ließ aber ihn und den Herzog von Oppeln den Lehnseid leiſten, welches in Polen ungewöhnlich war. Er übertrug hierauf die Regierung Polens ſeiner Mutter, Eliſabeth, was noch mehr misfiel. Man tadelte es, daß die meiſten Angelegenheiten unentſchieden blieben, daß Ausländer angeſtellt wurden, der König nicht Pommern zur Krone bringe, und die ruſſ. Länder nicht dem poln.

Reiche einverleibe, daß er die Steuern erhöhe, ohne die Litthauer zu demüthigen. Der Herzog Wladislaw der Weiſſe von Gniebow, des Bruders vom Kön. Wladislaw Lok. Enkel, ehemals Mönch, erregt durch ſeine Anſprüche einen Krieg 1372. ff. Er wird mit Geld abgefunden. Dieſe Unruhen veranlaßten den K. Ludwig, den Polen 1374. zu Kaſchau neue Vorrechte zu bewilligen und den Hufenzins herabzuſetzen, um dadurch die Nachfolge für eine ſeiner Töchter, nach ſeiner Wahl, zu erhalten. Neue Unruhen entſtehen. Der Herzog von Oppeln erhält 1377. die Reichsverwaltung auf kurze Zeit. Ungegründetes Vorgeben von dem erſten um dieſe Zeit errichteten und 1381. aufgelöſeten Rokosz (Conföderation des Adels) in Polen. (*I. A. Zaluski* Specimen hiſtoriae criticae Poloniae conſtans animadverſionibus in hiſtoriam Ludovici Pol. et Hung. regis ab Aug. Kodludzki deſcriptam etc. Varſ. 1733. 4. auch in Collect. nov. ſcriptt. rer. Polon.) 1381. wurde ein polniſcher Reichstag zu Ofen gehalten, der den Beſchwerden nicht abhalf. Nach dem Tode der älteſten Tochter Katharina ſorgte Ludwig dafür, daß der zweyten, Maria, Gemalin Siegmunds Markgr. zu Brandenburg, die Nachfolge verſprochen wurde. Er ſtirbt 11. Sept. 1382. und hinterläßt Polen in der größten Gährung der Gemüther. Wagner S. 249—265. v. Engel Geſch. v. Halitſch S. 605—613. — Die erſte Freyheitsurkunde vom 24. Jun. 1355. gab allen Ständen Freyheit von den neuen Auflagen (Ludwig mußte verſprechen, ſich mit den Einkünften der Krongüter und Regalien zu begnügen, und keine Abgaben zu erheben, als die vor 50 Jahren ſchon gewöhnlich geweſen; bloß im Nothfall ſollte freywillige Hülfe von den Ständen erbeten werden), Freyheit von Einquartierung und Lieferungen, wenn der König im Reiche umherzog, und dem Adel Freyheit von Kriegsdienſten außer dem Reiche auf eigene Koſten. Dlugoſſ. Hiſt. Pol. p. 1102. ſſ.

d) In Litthauen ward nach des Großherzogs Trojden Ermordung 1282. ſein Hofmarſchall Witen, aus Schamajten gebürtig, Stifter eines neuen Stamms von Großherzogen (III. 661.). Zwölf Großfürſten haben

haben aus dieſem Stamme über Litthauen, die letzten auch über Polen geherrſcht, und als der Mannsſtamm 1572. erloſch, erhielten ſich noch die weiblichen Nachkommen gegen 100 Jahre lang auf dem Thron. Kriege mit den Polen und den teutſchen Rittern in Preußen und Liefland, oder vielmehr Streifzüge, barbariſche Plünderungen und Verheerungen machen ſeine frühere Geſchichte aus. Die Päpſte laſſen öfters das Kreuz gegen die Litthauer predigen. Litthauen leidet durch den teutſch. Orden. Unter Witen wurde 1305. ein litthauiſcher Reichstag gehalten (daß auf denſelben ſchon zwey Stände gerufen worden, iſt unwahrſcheinlich). Witen † 1315. Gedimin, ſ. Sohn (nicht Stallmeiſter), tritt die Regierung unter mißlichen Umſtänden an, erobert das verlorne Stück von Schamajten 1319. wieder, nimmt Wladimir und ganz Volhynien, die Städte Lutzk, Brzeſc, und 1320. Kiew (wo er zum Großfürſten ausgerufen wird) und einen großen Theil von Severien ein. So wurde jetzt das ehemalige Kiewiſche Großfürſtenthum eine Provinz von Litthauen. Er legte 1321. Troki (nicht weit von Kjernow, der bisherigen Reſidenz) an und machte es zu ſeiner Reſidenz; bald darauf erbauete er Wilna, das nachher die Reſidenz wurde. Ein Kreuzzug wird 1322. gegen ihn veranſtaltet. Während das Kreuzheer ſeine Lande verwüſtet, durchſtreift er Liefland, und thut 1327. ſelbſt einen Zug nach Brandenburg. Er fällt bey der Belagerung eines preuſſ. Schloſſes 1328. Bey ſeinen Feldzügen hatte er zuerſt auch Reuterey, nicht mehr bloß Fußvolk gebraucht. Unter ſeine ſieben Söhne (Montivid, Narimund, Olgerd, Keyſtut, Koryath, Lubart und Jawnut) theilt er ſeine Staaten; die Quelle vieler Unruhen. Jawnut, nicht der älteſte Sohn, hatte Wilna und die großfürſtl. Würde erhalten, wird von Olgerd und Keyſtut verdrängt, und erhält das Fürſtenth. Jaslaw. Olgerd erhält (1330.) den großfürſtl. Titel und Keyſtut die Regierung. Olgerd beſiegt nicht nur die teutſchen Ritter, ſondern auch die Tatarn, und nimmt dieſen Podolien ab 1331., das er ſeinen vier Neffen, Koryaths Söhnen, überließ, das aber bald nur zweyen derſelben blieb. Auf den teutſchen und tatariſchen Krieg

Olgerds folgte ein dritter, eben ſo ſiegreicher, der moskauiſche. Der Großf. v. Moskwa muß (1332.) den Frieden theuer erkaufen. Einfall in Maſovien 1336., und 1343. in Liefland. Ein neuer Kreuzzug endigt ſich ohne Litthauens Untergang, aber als nach dem Friedensſchluß der Könige von England Eduard III. und v. Frankr. Philipp VI. viele ihrer Soldaten in den Sold des teutſchen Ordens getreten waren, verloren die litthauiſchen Fürſten durch die Angriffe der Ordensritter und des Kön. von Polen Kaſimir **Volhynien, Podolien** und die **Woiwodſchaften Belz** und **Brzeſc** 1349. Krieg mit Polen bis zum Stillſtand 1353. Darauf fiengen die Züge gegen Preuſſen wieder an bis 1356. und von 1360. an erneuert. Als die Litthauer dadurch entkräftet waren, nahm der König v. Polen, **Kaſimir**, ihnen 1366. die ruſſiſchen Beſitzungen größtentheils ab, aber nach ſeinem Tode kam **Lubart** wieder zum Beſitz von Wladimir, und Polen wurde verwüſtet. Nach geſchloſſenem Frieden mit dem Kön. Ludwig 1377. gingen die Streifzüge gegen Preuſſen wieder an. Olgerd ſtarb 1381. mit Hinterlaſſung mehrerer Söhne von 2 Gemalinnen, Stifter verſchiedener fürſtl. Familien. Seinen Liebling, einen jüngern Sohn (von der 2ten Gem.), **Jagjel (Jagello)** ernannte er zum Großfürſt. Dieſer gerieth mit ſeinem Oheim **Kjeyſtut** (der bisher an allen litth. Streifereyen Theil genommen hatte) in Krieg, der ihn gefangen nahm, frey ließ, dafür aber von ihm wieder angegriffen, gefangen geſetzt, und (1382.) ermordet wurde. Auch Kjeyſtut hinterließ mehrere Söhne, von denen der älteſte, **Witold**, mit dem Vater gefangen genommen, den Mordanſchlägen Jagjels glücklich entging. Zu der Zeit, als Jagjel König von Polen wurde, ſtand, außer (Alt- und Neu-) Litthauen, Schamajten, Podleſien, Podlachien, Witepſk, Polotzk, Smolensk, Mſtislaw, ganz Severien, Kiew, Volhynien, und ein Theil Podoliens theils unter der Herrſchaft, theils unter der Hoheit des Großfürſten oder Großherzogs von Litthauen. **Wagner** Geſchichte v. Litthauen (Guthrie XIV, II,) S. 16—64. **Schlözer** Geſch. v. Litth. (A. W. Hiſt. L.) S. 51—87. Die kriegeriſche Wildheit hatte die Litthauer bisher zum Schrecken der

Polen,

Polen, Teutſchen, Ruſſen und Ta arn gemacht, und ſie würden bald allen Nachbarn das Joch aufgelegt haben, wenn ihre Großfürſten nicht, nach dem Beyſpiel der Ruſſen und Polen, die Gewohnheit eingeführt hätten, ihre Lande zu theilen.

e) Unruhen in Polen nach Ludwigs Tode. Verſchiedene hungar. Magnaten verkaufen die ihnen in Rothreuſſen anvertrauten Feſtungen an den litth. Fürſt von Wladimir, Lubart. Sigismund kömmt nach Polen, um die Rechte ſeiner Gem. Maria, Ludwigs älteſten Tochter und angenommenen Thronfolgerin, zu behaupten, machte ſich aber verhaßt. Die Polen verbinden ſich, diejenige von Ludwigs Töchtern als Königin anzuerkennen, die ſich mit ihrem Gemahl ſtets im Reiche aufzuhalten verſpricht. Die hungar. Statthalter werden vertrieben. Szemovit (Ziemovit, der Sohn) Herz. v. Maſovien, macht Anſprüche auf den Thron und will ſich mit Hedwig, Ludwigs jüngerer T., vermählen, kann aber weder durch Unterhandlung noch durch die Waffen ſeinen Zweck erreichen, und wird von Sigismund gedemüthigt, dieſem aber (1384.) der Eingang in Polen verweigert. Die Polen, die ſich auf dem Reichstage zu Radomskie für die ſchöne und geiſtreiche Hedwig vereinigt hatten, verlangten ihre Auslieferung von der Mutter, Eliſabeth, und dieſe mußte, nach langem Zögern, endlich ſie ihnen überlaſſen, damit nicht die poln. Krone ganz ihrem Hauſe entzogen würde. Am 15. Oct. 1384 wurde Hedwig zu Krakau gekrönt zum König von Polen. Sie war ſchon von ihrem Vater an den Herz. v. Oeſtreich, Wilhelm, Leopolds III. S. (S. 343.), verſprochen, und die Verlobung wurde 29. Jul. 1385. von der Mutter beſtätigt; aber die Polen waren den Teutſchen abgeneigt und wollten ſelbſt einen Gemahl wählen; der Großfürſt v. Litthauen, Jagjel, bisher Feind der Polen, bewirbt ſich um ſie, und verſpricht mit ſeinem Volke das Chriſtenthum anzunehmen, den Polen das Abgenommene wieder zu geben, die von Polen in Anſpruch genommenen Länder wieder zu erobern, neue Freyheiten zu ertheilen, Litthauen mit Polen zu vereinigen. Hedwig wollte ihren geliebten Wilhelm, der ſchon nach Krakau gekommen war, um

die Ehe mit ihr zu vollziehen (Gebhardi Genealog. Geſch. der erbl. teutſch. Reichsſt. II. 288. f.), nicht mit dem übel geſchilderten Jagjel vertauſchen, aber religiöſe und polit. Gründe beſtimmen ſie, der Wahl und den Wünſchen der Polen nachzugeben, und bald iſt ſie mit Jagjel wohl zufrieden, der ſich 14. Febr. 1386. taufen läßt, den Namen Wladislaw erhält, 17. Febr. mit Hedwig vermält, und bald darauf gekrönt wird. Die vornehmſten litth. Fürſten wurden gleich mit ihm getauft, die übrigen, Vornehme und Geringe, im J. 1387. Haufenweiſe: denn ſie eilten wohl mehrmals zur Taufe, als ſie ſahen, daß ſie wollene Röcke zum Geſchenk erhielten. In Perſon vollzog Wlad. das Bekehrungswerk ſeiner ehemal. Unterthanen, als Dolmetſcher der Miſſionarien. Andreas Baſillo wurde erſter Biſchof von Wilna. Auch die griech. Unterthanen wurden zur röm. Kirche geführt. Das Großf. Litthauen übergab er ſodann ſ. Bruder Skirgel Kaſimir (1387—1392.), aber 1392. mußte er es ſeinem kriegeriſchen Vetter, Witold Alexander I., Kjeyſtuts Sohn, überlaſſen, unter deſſen Regierung (bis 1432.) Litthauen ſehr mächtig wurde. Schlözer a. O. S. 96. ff. Dagegen erfüllte Hedwig die Bedingung wegen Rothreuſſens. Sie entriß in Perſon an der Spitze einer polniſchen Armee 1390. Halitſch der Krone Hungarn. Siegmund war zu ſchwach, es wieder zu erobern. Es blieb bey Polen bis 1772. v. Engel a. O. S. 616.

f) Wladislaw II. (oder V.), der erſte des jagellon. Hauſes. Krieg mit dem Herzog v. Oppeln Wladislaw 1395—1401. wegen deſſen Beſitzungen in Polen, die er nicht von Polen zu Lehn nehmen will, und der Abtretung von Dobrzin an den teutſchen Orden. Gebhardi Geſch. v. Schleſ. (A. W. H. LII, 3) S. 416. f. Tod der Königin Hedwig 17. Jun. 1399. Der König vermählt ſich, um ſein Kronrecht gegen jeden Anſpruch zu ſichern, mit Anna, T. des Grafen von Cilley, Enkelin Kaſimirs I., 1401. Der Fürſt der Wallachey, Roman Petrilowicz, muß die poln. Hoheit anerkennen (1401.). Krieg mit dem teutſchen Orden, 1409. Großer Sieg des Königs und des Großh. v. Litth. 15. Jul. 1410. zwiſchen Tannenberg

berg und Grünwald. Vergleich zu Thorn 1411. Einem Kriege mit Sigismund, Kön. von Hungarn, der die Kreuzherren unterſtützt hatte, wird durch Unterhandlungen (zu Iglau 1411. und Unterredung beyder Könige 1412.) vorgebeugt. Freundſchaftsbund zwiſchen Polen und Hungarn 1412. geſchloſſen, wodurch Polen im Beſitz der ſtreitigen Lande blieb, aber doch die hung. Anſprüche nicht aufgegeben wurden. Wladislaw erhält die 16 Städte, welche die Grafſch. Zips ausmachten, pfandweiſe für ein Darlehn an Hungarn (S. 109. Pray Ann. Hung. II. 237. ff.). Der Fürſt der Moldau Alexander (S. 99.) muß dem Kön. von Polen 1415. huldigen. Inzwiſchen hatte Wladislaw ſelbſt das Chriſtenthum auch in Samogitien eingeführt. Neue Händel mit dem teutſchen Orden 1414. u. 1422. Die misvergnügten Böhmen tragen erſt dem Könige von Polen (1420.), dann dem Großh. v. Litth. ihre Krone an, die endlich 1422. des Königs Brudersſohn Koribut (S. 376.) erhält. Doch ſtellt 1423. eine Unterredung der Könige Wladislaw und Sigismund das gute Vernehmen her; aber die böhmiſchen Händel beſchäftigten den Kön. v. Polen noch lange. Ungeachtet der nähern Vereinigung der Litthauer und Polen, die 1401. zu Wilna und 1413. zu Hrodlo geſchah (wodurch feſtgeſetzt wurde, daß die litthauiſchen kathol. edlen Geſchlechter die Rechte des poln. Adels erhielten, der König nebſt den Großen allemal den Großh. v. Litthauen ernennen, nach des Königs und ſeiner Erben Abgang aber die Litthauer mit den Polen einen König wählen ſollten), hatte Witold, der ſeinen Staat mit Schamajten, Podolien, Nowgorod, Plotzk und bis ans ſchwarze Meer hin erweitert hatte, den Titel eines Königs und die gänzliche Trennung von Polen zu erlangen geſucht, und er würde, da er auch den Papſt und den Kaiſer gewonnen, gewiß den Königstitel angenommen haben, wenn er nicht 27. Octbr. 1430. geſtorben wäre. Der König gab den Litthauern ſeinen Bruder Suidrigel Boleslaw I. (der ſchon dem Witold zu ſchaffen gemacht hatte) zum Großherzog (1430.), mußte ihm aber, wegen ſeines ſchlechten Betragens, 1432. das Großherzogthum

wieder nehmen, und ertheilte es Witolds Bruder Siegmund, der 1432 — 1440. Großherzog war, aber erſt nach mehrjährigem Kampfe mit Swidrigel und Sie.en über ſeine Gegner ruhig regieren konnte. Schlözer a. O. S. 104 — 144. — Der König Wladislaw erhielt erſt von ſeiner vierten Gemalin, Sophia (T. des Herz. v. Kiew Andreas), 31. (30.) Oct. 1424. einen Prinz, Wladislaw, und theils verurſachte ihm der Verdacht gegen die eheliche Treue dieſer Gemalin, wegen ihrer großen Fruchtbarkeit in ſeinem hohen Alter, häusliche Unruhen, theils die Unterhandlung über die Beſtimmung des Nachfolgers, Sorgen. Schon 1425. wurde dem neugebornen Sohne, Wladislaw, auf dem Reichstage zu Brzeſcz die Nachfolge unter der Bedingung verſprochen, daß der König die Freyheiten der Nation beſtätige und mit neuen vermehre. Der König genehmigt dieſen Schluß 1426. nicht. Reichstag zu Wilna 1430. Die Stände verſprechen einem von des Königs Söhnen, nach ihrer Wahl, die Krone, dagegen beſtätigt der König (4. März) nicht nur der Nation ihre bisherigen Rechte (Freyheit von neuen Steuern und perſönliche Sicherheit), ſondern ertheilt ihr auch neue Privilegien (die Staroſteyen ſollen, ſo wie früher ſchon andere Würden, nur an Eingeborne von Adel ertheilt werden, übrigens alle Würden in ihrer Integrität bleiben) und läßt die königl. Gewalt (in Anſehung der Münzgerechtigkeit, der Erhebung von Strafen u. ſ. f.) mehr einſchränken. Das alte **Erbreich** wird allmälig in ein **Wahlreich** verwandelt. Letzteres war es nach der Meinung der Großen ſchon, wenn gleich die Könige ſich lieber ſo ausdrückten, als ſey es Erbreich. Auf dem Reichstage zu Siradz 1431. wird der ält. Sohn (Wladislaw III.) zum Nachfolger erklärt. Noch vor ſeinem Tode läßt der König ſich von den Magnaten die Thronfolge ſeines Sohns zuſichern. Er ſtirbt auf dem Schloſſe Grodek 31. May 1434. Er hatte von dem Charakter und der Lebensweiſe eines Halbwilden manches beybehalten, und ſeine Schwäche und Unbeſtändigkeit wurde ſehr gemisbraucht. Kurz vor ſeinem Tode ſtiftet er die Bisthümer **Chelm** und **Kiew**. Die Errichtung der **Univ. Krakau** 1400. (1401.) gehört größ-

tentheils

tentheils ſeiner einſichtsvollen Gemalin, Hedwig, zu. — Sein 10jähr. Sohn (geb. 30. Oct. 1424.) Wladislaw III. (VI.) wird 25. Jul. 1434. gekrönt, und ſteht unter Vormundſchaft der Stände. Friede zu Welau mit Schleſien 1435. und mit dem teutſchen Orden zu Brzeſcz. Händel mit den Fürſten der Moldau und Wallachey, die noch poln. Lehnsleute bleiben. Innere Unruhen werden in Polen durch Ehrgeizige geſtiftet. Die Abſicht der Regierung, Böhmen für Wladislaws Bruder, Kaſimir, zu erhalten (1438.), ſchlägt fehl, dagegen wird Wladislaw ſelbſt von einem Theil der Hungarn zu ihrem König gewählt (1440.) und gekrönt, und behauptet auch die Regierung in Hungarn, kömmt aber in der Schlacht bey Varna gegen die Osmanen 10. Nov. 1444. um (S. 111. f.). *Phil.* (Bonaccurſii) *Callimachi* de rege Hungar. Vladislao IV. et clade Varnenſi libri III. Aug. Vind. 1519. 4. et in Scriptt. rer. Hung. Francof. 1600. p. 290. ſſ. Unruhen nach der Erledigung des Throns. Mehrere Kroncandidaten. Auf dem Reichstage zu Siradz 1445. wird der einzige Bruder des Verſtorbenen, Kaſimir (welcher nach der Ermordung des Großh. Siegmunds I., der ſeinen Nebenbuhler Svidrigel Boleslaw I. 1437. aus dem Lande verbannt hatte, 1440. Großherzog v. Litthauen geworden war, und das Land beruhigt hatte; ſ. Schlözer S. 145. ff.), zum Könige gewählt; als er aber der Erklärung auf den Antrag unter mancherley Vorwand (vornemlich weil die Polen die Vereinigung litthauiſcher Provinzen mit ihrem Reiche forderten) bis 1446. auswich, ſo trug ſchon ein Theil der Polen dem Churf. von Brandenb. Friedrich II. die Krone an, der aber auch zögerte, und ſo kam doch endlich Kaſimir II. (auch III., IV. genannt) auf den Thron, gekrönt 25. Jul. 1447., und behielt Litthauen, ſchlug den Polen die Einverleibung einiger ſtreitigen Landſchaften ab, und beſchwor erſt nach 6 Jahren (auf dem Reichstage zu Petrikow 1453.), durch Drohungen dazu genöthigt, die Freyheiten und Rechte der Nation, immer den Litthauern geneigter als den Polen. Doch gab er auch den Litthauern nicht nach, als ſie auf dem Reichstage zu Lublin 1448. die Trennung von Polen, und die Verbindung Podoliens, das jetzt von den

Tatarn verwüſtet wurde, forderten. Es wäre aus der abſichtlichen Unthätigkeit des Königs und der Unzufriedenheit der Polen faſt eine Anarchie entſtanden, und dem Könige wurden 1452. deshalb vom Biſch. von Krakau heftige Vorwürfe gemacht. Die Ausſöhnung des Königs mit den Polen 1453. ſchien einen innerlichen Krieg mit Litthauen nach ſich zu ziehen, aber ein auswärtiger hinderte ihn. Die Tyranney der teutſchen Ritter in Preuſſen veranlaßte dort einen Aufſtand, und da Kaſimir die Unterwerfung der vornehmſten Ordensſtädte, die dem Orden 6. Febr. 1454. den Gehorſam aufkündigten, angenommen und ihnen 6. May 1454. eine Verfaſſung nach ihren Wünſchen gegeben hatte, ſo zog er ſich dadurch einen Krieg mit dem Orden zu, auf den er ſeine ganze Sorgfalt wenden mußte. Der König dämpfte durch perſönliche Bemühungen alle Unruhen in Litthauen (1456. u. folgg. J.), die vornemlich wegen Podoliens entſtanden; auch wich er der Forderung der Litthauer 1461., ihnen einen eignen Großfürſt, den Fürſt Simeon Olelkowicz von Sluzk, zu geben, klüglich aus. - Der Krieg wurde ohne große Schlachten und mit einigen Unterbrechungen bis zu dem Frieden zu Thorn (16. Oct. 1466.) fortgeſetzt, durch welchen Polen ein großes Stück von Preuſſen gewann, das mit ihm vereinigt, nicht aber incorporirt, einen beſondern Staat ausmachte, der auch an der Wahl des Königs mit Antheil nahm. Der preuſſiſche Krieg und die geheime Gährung in Polen und Litthauen erlaubten ihm weder über einen Theil Schleſiens die Oberherrſchaft wieder zu erlangen, noch auf die erſten Fortſchritte des ruſſ. Zars Jwans I. aufmerkſam zu ſeyn. Sein Augenmerk war mehr auf Böhmen und Hungarn gerichtet. Vergleich mit dem Kön. v. Böhmen Georg, bey einer Zuſammenkunft 18. May 1462. zu Glogau. Kaſimirs Sohn Wladislaus wird 1469. zum Thronfolger in Böhmen erklärt und 1471. daſelbſt König. (S. 385.) Krieg mit dem Kön. von Hungarn Matthias 1471. und mit dem Herz. Johann v. Sagan 1474. Erſt 1479. wurde das gute Vernehmen mit Hungarn hergeſtellt; doch nur der Tod des Matthias 1490. befreyete Polen von aller Gefahr. Denn nun entſtand zwar erſt zwiſchen den beyden

Söh-

Söhnen Kaſimirs, Johann Albrecht, den der Vater ſelbſt den hungar. Ständen für ihren Thron empfohlen hatte, und Wladislaw, Kön. v. Böhmen, Zwiſt und Krieg, aber der Vater vermittelte 1491. den Frieden, und Wladislaw blieb auch König v. Hungarn (S. 115. u. 117. f.). So fielen dem jagellon. Hauſe ohne große Mühe Länder und Kronen zu. Auch der Weywod der Moldau unterwarf ſich dem Könige von Polen wieder 1485., und Sochaczow vereinigte Kaſimir mit der Krone 1476. Kiew, das dem Fürſten von Slutzk verliehen war, machte er 1471. zur Provinz, und ernannte den Martin Gaſtold zum erſten Wojewod von Kiew. Severien aber, das von Polen abgefallen war, mußte er in den Händen des ruſſ. Groſſf. Jwan laſſen (1492). Die Verknüpfung mehrerer Stücke Maſoviens mit der Krone und der thorner Friede erſetzten den Verluſt auf der ruſſ. Seite. Rothrußlands Bewohner wurden von dem poln. Adel gedrückt, daher einige Empörungen (1492.). Die Vernachläſſigung der Vertheidigung der Ukraine (ſeit 1471. einer litth. Statthalterſchaft, vorher eines eignen Fürſtenthums) gegen Ruſſen und tatariſche Horden) veranlaßte hier den Anfang einer freywilligen Miliz, nachher Koſaken genannt; ſ. v. Engel Geſch. der Ukraine (Allg. W. Hiſt. 48. Th.) S. 37. ff. Er ſtarb 7. Jun. 1492., 64 J. alt. (Schlözer Geſch. von Litth. S. 174.) — Die unaufhörlichen Kriege hatten mehr Geld- und Truppenbedürfniß erzeugt (1467. beliefen ſich die Schulden des Königs, die noch zu tilgen waren, auf 270000 Ducaten), und deswegen wurden mehrere Reichstage gehalten. Weil es theils zu koſtbar, theils zu beſchwerlich war, daß alle Mitglieder des Adels und Klerus, die auf den Provincialverſammlungen zu erſcheinen das Recht hatten, auf dieſe allgemeinen Verſammlungen kamen, ſo wurde auf einem Landtage 1468. beſchloſſen, daß auf den nächſten Reichstag zu Petrikow, außer den vornehmſten Räthen des Königs und Landes, nur zwey Deputirte jeder Woiwodſchaft kommen ſollten; und ſeitdem wählten die Woiwodſchaften auf ihren längſt ſchon eingeführten Provincialconventen bald mehrere, bald wenigere Deputirte (Landboten) zu den Reichstagen, um da Steuern zu bewilligen oder

zu verweigern, auch nachher über andere Angelegenheiten des Reichs mitzuſprechen. Jedem Edelmanne blieb es übrigens unbenommen, ſelbſt ſich bey den Reichstagen einzufinden. Die Landboten waren die einzigen und wahren Nationalrepräſentanten, und der Adel machte die Nation (ohne Unterſchied des hohen und niedern Adels) aus. Die ſämtlichen Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Woiwoden, Caſtellane und die vornehmſten Miniſter des Königs, folglich alle hohe geiſtl. und weltl. Beamte des Reichs, machten einen Senat aus, der ebenfalls an den Reichstagen Theil nahm und erſter Reichsſtand zu ſeyn ſchien, und wer dazu gerechnet wurde, gehörte ſeines vom Könige erhaltenen Amts, nicht ſeiner Güter, wegen dazu. Ein dritter Stand konnte hier nicht aufkommen. Der großen Städte waren wenige, und dieſe gelangten weder durch Bündniſſe noch durch Privilegien dazu, einen beſondern Körper auszumachen. Nur bisweilen wurden einige Deputirte derſelben zu den Reichstagen berufen, aber es wurde nicht Obſervanz, daß ſie erſcheinen mußten, und Urkunden unterſchrieben ſie bisweilen, ohne mit verwilliget zu haben. Es blieb Grundſatz, daß nur der Edelmann Staatsbürger ſey (Spittler Staatengeſch. II. 329. ff.). Die Nationalfreyheit und Verfaſſung entſtand hier nicht, wie in andern Ländern, aus Modificationen des Feudalſyſtems; denn Feudalverfaſſung hatte es in Polen, wie überhaupt in den meiſten ſlaviſchen Ländern, nicht gegeben; ſondern durch zufällige Veranlaſſungen, beſonders wenn die Könige ſich in Verlegenheit befanden (wie Ludwig). Weder fremde Einrichtungen verſtändig nachzuahmen, noch ſich ſelbſt eine wohl berechnete Verfaſſung zu geben, war der ungebildete, kriegeriſche, leidenſchaftliche und Ordnung wenig liebende Adel in P. fähig. Das Wahlrecht der Nation kam zu einer immer freyern Ausübung, zumal nach Kaſimirs Tode, da innerhalb 14 Jahren dreymal Königswechſel war. Und doch wurde keine ordentliche Capitulation dem Könige vorgeſchrieben. Eben ſo blieben die Verhältniſſe zwiſchen Groß- und Kleinpolen, Preuſſen, Litthauen meiſt unbeſtimmt; und ungeachtet der Menge von Landeswürden fehlte es doch an Landesſtellen und einem eigentlichen Staats-

rathe.

rathe. Die Krongüter wurden allmälig vermindert, und jemehr ſie ſeit Wladislaws II. Zeiten in fremde Hände kamen, deſto abhängiger wurden die Könige. Einſicht in das wahre Staatsintereſſe und in die Mittel, es zu befördern, mangelte. In der Cultur blieb Polen überhaupt zurück und der polniſche Handel in den Händen der Ausländer und Juden; und weder die Univerſ. Krakau war für jene, noch Handelsverbote für dieſen ſehr wirkſam. *Nic. Zalaszowski* Ius regni Poloniae ex ſtatutis R. et M. D. L. collectum, Pos. 1701. 2. II. fol. *Gfr. Lengnich* Ius publicum Poloniae. Gedani 1742. 46. II. 8. *Cph. Hartknoch* de republica Polona Libri II. Ed. tertia. L. 1698. 8. Luc. Gornicki Unterredung von der Wahlfreyheit, den Geſetzen und Sitten der Pohlen, mit Anm. von C. G. F. Bresl. u. L. 1753. 8. — Von Kaſimirs Söhnen war der älteſte Wladislaw, als Kön. v. Böhmen und Hungarn, ſchon von der Thronfolge ausgeſchloſſen, uud auch der Biſch. von Krakau, Friedrich, konnte keine Hoffnung dazu haben. Den dritten, Alexander, wählten die Litthauer auf dem Reichstage zu Wilna zum Großherzog, und den zweyten, Johann Albrecht I., die Polen auf dem Reichstage zu Petrikow 27. Aug. 1492. zum König. Dieſer ſchloß ſogleich mit ſ. Bruder, dem Kön. von Böhmen, ein Vertheidigungsbündniß, brachte 1494. Zator und 1495. Ploczko an die Krone, war aber in ſeinen Unternehmungen auf die Moldau unglücklich 1496. ff. (S. 100.) An den letztern nahm auch Alexander Antheil, der vorher (1494.) mit dem moskow. Zar Jwan (der ſich nun Beherrſcher von ganz Rußland nannte, und dadurch ſeine Abſichten deutlich verrieth) einen Frieden geſchloſſen, auf Nowgorod, Twer und Wiazma Verzicht gethan, das übrige Verlorne wieder erhalten hatte (Schlözer S. 192. ff.), ohne dadurch gegen fernere Angriffe deſſelben geſichert zu ſeyn. — Wagner I. Th. S. 248—366. II. Th. S. 65. ff.

g) Die Hochmeiſter des teutſchen Ordens ſeit 1382. (ſ. Th. III. S. 383.) waren: 21. (bey Bachem 23.) Konrad Zollner von Rotenſtein 1382—1390. (Biographie deſſelben im 2ten Quartal der Annalen von Preuſſen von Baczko und Schmalz 1792.). 22. Konrad

rad von Wallenrode 1391—94. (Vertheidigung deſſelben in Erläut. Preuſſ. I. Th. n. 16. und Biographie in Act. Boruſſ. I. Bd. 3. Stück. S. 354.). 23. Konrad von Jungingen 1394—1407. 24. Ulrich von Jungingen, des vorigen Bruder, kömmt in der Schlacht bey Tannenberg um 15. Jul. 1410. 25. Heinrich Graf von Plauen 1410—1413. (v. Baczko Vertheidigung deſſelben in den Annalen des Königr. Preuſſen auf 1793. 2tes Quart. Heinrich von Plauen und ſeine Neffen, Ritter des deutſchen Ordens, nach der wahren Geſchichte treu bearbeitet (aber doch Roman) vom Prof. Milbiller, L. 1793. II. 8.) 26. Michael Kuchenmeiſter von Sternberg 1414—1422. 27. Paul Bellitzer von Rußdorf (legte 6. Dec. 1440. nieder). 28. Konrad von Erlichshauſen 1441—1449. 29. Ludwig von Erlichshauſen, des vorigen Bruderssohn, 1450—1467. 30. Heinrich Reuß von Plauen von der jüngern Linie 1469—1470. 31. Heinrich Refle von Richtenberg 1470—1479. 32. Martin Truchſes von Wetzhauſen 1477—1489. 33. (35. bey Bachem) Johann von Tieffen 1489—1497. Vergl. K. J. Bachem Verſuch einer Chronol. der Hochm. des teutſch. Ord. S. 36. ff. Die Urſachen des frühern Glücks und der ſchnell gewachſenen Macht des Ordens waren: der kriegeriſche Geiſt, der nicht nur die Ritter, ſondern auch den zahlreichen, meiſt teutſchen Adel, der ſich nach Preuſſen begeben hatte, belebte; die fortdauernden Kreuzpredigten, Indulgenzen und Aufmunterungen von Rom aus, die ihr Heer anſehnlich verſtärkten; das vorſichtige und milde Betragen, das die Ritter und ihre Regierung beobachteten; die weiſe Benutzung der günſtigen Umſtände, welche Rohheit und Uneinigkeit der Nachbarn darboten. Auf dem Gipfel der Macht und des Wohlſtandes befand ſich der Orden zu Anfang des 15ten Jahrh. (um 1404.), wo ſeine Herrſchaft ſich längs der Oſtſee von der Oder bis zum Finnländiſchen Meerbuſen hin erſtreckte und außer dem eigentlichen Preuſſen, die neue Mark, Oſtpommern, Samogitien, Curland und Liefland umfaßte, und eine, dieſem Länderumfang angemeſſene Bevölkerung (in Preuſſen und Pommern allein über

zwey

zwey Millionen), ſtarke Armeen, wohlgeordnete Finanzen und ein blühender Handel dieſer Herrſchaft eine lange Dauer verſprachen. Urſachen des Verfalls, theils äußere (Eiferſucht, Haß, und Verbindung der im Kriegsweſen allmälig ſich vervollkommnenden Nachbarn, engere Vereinigung Polens und Litthauens, Bekehrung der Litthauer zum Chriſtenthum, wodurch die Ritter der Unterſtützung von Kreuzfahrern beraubt wurden), theils innere (Schwelgerey, Verſchwendung, Uebermuth der Ritter; Zerrüttung der Finanzen; ſtarke Auflagen und Bedrückungen der Unterthanen, insbeſondere der Städte, die ihre Kräfte fühlten; Spaltungen im Orden ſelbſt). *Koch* Tableau des revolut. de l'Europe T. II. p. 465. ſ. 471. ſ. v. Baczko Geſch. Pr. IV. S. 5. ff.

h) Nach der Unterjochung Preuſſens (welches damals alles Land zwiſchen der Weichſel, Polen, Litthauen, Samogitien und der Oſtſee umfaßte) dachte der Orden um ſo viel mehr an die Eroberung Litthauens, jemehr die Litthauer immer die Preuſſen unterſtützt, und ſchon früher die Schwertbrürder (1218 ff.) und dann die teutſchen Ritter in Liefland beunruhigt, und ſelbſt beſiegt hatten (1275. 1279.). Daher die langwierigen, mit geringer Unterbrechung fortdauernden Kriege und Kreuzzüge gegen Litthauen. Nicht lange nach dem Anfang derſelben gerieth der Orden in Händel mit dem Erzbiſch. von Riga und den Bürgern der Stadt. — Das Haupthaus des Ordens war noch zu **Venedig**, aber Uneinigkeiten mit den Venetianern machten, daß ſchon gegen Ende des 13ten Jahrhund. bald nach dem Tode Conrads von Feuchtwangen, **Marburg** (wenigſtens auf einige Zeit), 1309. aber durch Siegfried von Feuchtwangen **Marienburg** in Preuſſen der Sitz des Ordens und ſeines Großmeiſters wurde. Zugleich hörte die Würde eines **Landmeiſters** in Preuſſen auf, und dagegen entſtand die eines **Großcomthurs**. Auch wurde die ſchon damals durch die übereilte Reſignation des Hochm. Grafen von Hohenlohe 1303. entſtandene Spaltung beygelegt. Siegfrieds von Feuchtwangen Polizeygeſetze. Der Herz. v. Cujavien, Leſſek, verpfändet 1303. das Land **Michelau** (Michaelow) und 1304. vierzig der

Stadt

Stadt Straßburg gegenüber liegende Huben, und überläßt ſie 1317. dem Orden käuflich. Der Kön. v. Böhmen Wenceslaus beſchenkt 1305. den Orden mit verſchiedenen Gütern in Pomerellen. Der Orden glaubte vermöge älterer Schenkungen ein Recht auf Pomerellen (Oſtpommern zwiſchen der Netze, Weichſel und der Oſtſee) zu haben; allein durch des ſehr wankelmüthigen letzten Herzogs von Oſtpommern Meſtwins II. Teſtament (1290.) erhielt ſein Schweſterſohn, der polniſche Regent Przimislaw, dieß Land 1295.). Streit darüber mit dem Markgrafen von Brandenburg, dem es der Kanzler Pomerellens, Peter Svenza, 1306. überliefert. Boguſſa, der das Schloß von Danzig zu vertheidigen hatte, übergab es dem Schutze des Ordens, der es nicht herausgeben wollte, bis er die darauf verwandten Koſten wieder erhalten habe. Der Orden kaufte vielmehr 1309 von dem Herz. v. Cujavien das Fiſchwerder, und von dem Markgrafen von Brandenburg Danzig, Dirſchau und Schwez nebſt dazu gehörigem Gebiet, 1310. u. 1311. (*Dogiel* Cod. dipl. Pol. IV. p. 39.). Zur Aufbringung der Kaufſumme belegte der Orden ſeine Unterthanen mit einer Abgabe des Zehnten aller Güter. Die abgetretenen Orte wurden erobert. So wurde der Orden Herr von beyden Ufern der Weichſel. Nach einer fruchtloſen Zuſammenkunft mit dem Hochmeiſter 1311. verklagt der Kön. v. Polen Wladislaw den Orden bey dem Papſte, und die polniſchen Biſchöfe, deren Einkünfte durch dieſe Ausbreitung des Ordens geſchmälert worden waren, thaten ihn in den Bann, allein der Kön. v. Frankreich Philipp IV. und der K. v. Böhmen, Johann, nahmen ſich des Ordens an, und der Kaiſer Heinrich VII. hatte ihm ſeine neuen Erwerbungen in Pommern 1311. beſtätigt (Cod. dipl. Polon. T. IV. p. 39. ſ.), und die päpſtl. Ausſprüche, welche den Orden alles herauszugeben verurtheilten (1316. 1321. u. 1339.), konnten, ohne den Gebrauch der Waffen, dem Kön. von Polen nicht zum Beſitz verhelfen. (Gebhardi Geſch. des Herz. Pommern an der Weichſel, A. W. Hiſt. LII, I. 263.). Der Orden erhielt auch 1321 das Land Bütow und Lauenburg (Expoſé des droits de S. M. le Roi de Pruſſe ſur le Duché de Pomerelle

relle p. 21.) Seit 1326. unterſtützte der Orden den K. Ludwig IV. gegen den Papſt. Krieg mit Polen und zugleich auch mit Litthauen. Der Kön. Johann v. Böhmen und ſ. Gemalin Eliſabeth, eine Enkelin des Kön. Przimislaw, geben 1329. dem Orden einen Schenkungsbrief über Pomerellen, und Johann verkauft ihm 1330. das Land Dobrin. Eine Bannbulle des P. Johann XXII. (1331.) bleibt ohne Wirkung. Verluſt des Ordens in dem Treffen bey Plovcze 17. (27.) Sept. 1332.), ob er gleich zuletzt den Sieg erhält (zu deſſen Andenken die Domkirche zu Königsberg geſtiftet wird). Fruchtloſer Friedenscongreß unter böhm. und hungar. Vermittelung. Schiedsrichterlicher Ausſpruch der Kön. v. Böhmen und v. Hungarn 1335., den der Kön. von Polen Kaſimir zwar annimmt 1336., nicht aber die polniſchen Stände. Päpſtliche Legaten belegen 1337. den Orden mit dem Bann, bis er alles, ſelbſt das culmiſche Gebiet, an Polen zurückgäbe. Allein die Päpſte Benedict XII. und Clemens VI. beſtätigen dieſen Bannſpruch nicht. Friede zu Kaliſch (16. März, 8. 22. u. 25. Jul.) 1343. Kaſimir thut auf das culmiſche Land, auf Michelau und Pomerellen, mit Bewilligung ſeiner Stände, eidlich Verzicht; dagegen tritt der Orden dem Könige Cujavien, Dobrin und die Feſtung Bromberg wieder ab. (Dähnerts Pommer. Bibl. IV. B. S. 366. Dogiel Cod. dipl. Polon. IV. p. 68. ff.) Die Gränze zwiſchen Cujavien und Pomerellen wurde in einem neuen Vergleiche 1349. beſtimmt (Dogiel IV. 71. f.) und die Abtretung 1404. 1411. 1422. u. 1435. erneuert. Dem Herz. Oſtpommern (Pomerellen) blieb ſeine polniſche Verfaſſung, es wurde ein Theil des Landes Preuſſen, und ſeine Stände machten mit den preuſſiſchen einen gemeinſchaftl. Staatskörper aus (Gebhardi S. 264.). — Kaum hatte der Orden durch dieſen Frieden ſein Gebiet gegen Abend vergrößert, als ſich Gelegenheit fand, es gegen Oſten zu erweitern. Die Eſthländer, von den Dänen unterjocht, und vom Papſte ihrer Herrſchaft zugeſprochen, empören ſich 1343., und der Adel, der von Dän. keine Unterſtützung erhalten kann, übergiebt das Land bedingungsweiſe dem Schutze des teutſchen Ordens. 1346. u. 1347.

(24. Jun.) verkaufte der Kön. Waldemar III. von Dän. (deſſen Bruder Otto ſelbſt in den teutſchen Orden getreten war) Eſthland an den Orden für 19000 Mk. reinen Silbers, der Markgr. Ludwig v. Brand. erhielt (21. Sept. 1345. u. 18. Jun. 1347.) für ſeine Anſprüche 6000 cölln. Mk. Silbers, und der Kaiſer Karl IV. und P. Clemens VI. beſtätigten den Kauf (S. 613). Der Hochmeiſter beſtätigte 7. Jun. 1347. ein neues Vorrecht des eſthniſchen Adels in Anſehung der Lehnfähigkeit der Erbtöchter und 4. Oct. 1349. alle Landesprivilegien, überließ aber ſchon 7. Jun. u. 14. Oct. 1347. Eſthland dem Landmeiſter von Liefland und ſeinen Ordensgebietigern wiederkäuflich für 20000 Mk., die ſogleich zu zahlen wären, und 14000 Mk. innerhalb 14 Jahren zahlbar. So wurde Eſthland jetzt eine liefländ. Provinz, deren Adel 1397. neue Vorrechte erhielt. (Gebhardi Geſch. von Liefland, Eſthland, Kurland (A. W. H. L. Th.) S. 422. 432.) Unterdeſſen hatte der Orden 2. Febr. 1347. einen großen, aber blutigen Sieg über die Litthauer (deren Land K. Ludwig IV. 1337. dem Orden geſchenkt hatte), bey Labiau erfochten, dem mehrere Eroberungen folgten. Aber der Krieg dauerte noch lange mit ſehr abwechſelndem Erfolge, nur bisweilen durch Waffenſtillſtand auf einige Jahre unterbrochen, fort, und erhielt die kriegeriſche Tapferkeit der Ritter, ohne ihren Landen Vortheil zu gewähren. Während dieſer Kämpfe hatte der Orden auch mit den preuſſiſchen und ermländiſchen Biſchöfen zu ſtreiten, und der Papſt ertheilte 1350. dem Biſthum Ermland das Privilegium, daß es nur unter dem apoſtoliſchen Stuhle ſtehen ſoll. Als der Hochmeiſter der preuſſ. Geiſtlichkeit die Entrichtung einer Abgabe nach Rom 1366 unterſagt, wird der Orden mit dem Bann, das Land mit dem Interdict belegt. Erſt 1374. wird mit dem culmiſchen Biſchof ein Vergleich geſchloſſen, und vom Papſt 1375. beſtätigt. Der litthauiſche Krieg, vornemlich mit Kiejſtut (bey Baczko Kynſtut genannt), nöthigt den Orden, Miethſoldaten zu gebrauchen (1378). Ein Theil Samogitiens huldigt 1379. dem Orden, und 1382. trat Jagiel (Jagello), der ſich mit dem Orden verbunden hatte, Schamaiten bis an den Fluß Dubis dem Orden ab. Als aber das gute

Ver-

Vernehmen dadurch geſtört wurde, daß der Orden die polniſche Thronbeſteigung Jagello's zu hindern ſuchte, trat Witold öfters in Verbindung mit dem Orden, überließ ihm Schamaiten wieder, dagegen Jagello den Polen verſprach, wenn er König würde, Culm und Pomerellen wieder an Polen zu bringen. Doch auch Witold behandelt den Orden bald nachher feindſelig, und Jagello ſucht demſelben die Unterſtützung Teutſchlands zu entziehen. Ein ſtarkes Ordensheer rückt 1393. in Litthauen ein, erleidet aber bey Wilna durch Witolds Treuloſigkeit einen großen Verluſt. Der Orden miſcht ſich in die damaligen nordiſchen Streitigkeiten, läßt ſich von dem (ehemal.) ſchwed. Kön. Albrecht die Inſel Gotland abtreten, und erobert ſie 1397., ſchließt aber mit der Königin Margaretha einen Vergleich, kraft deſſen ſie 1408. die Inſel wieder einlöſet. In Verbindung mit dem hanſeat. Bunde verfolgt der Orden die Vitalianer, und nimmt an den Streitigkeiten des hanſeat. Bundes mit der K. Margaretha und dem K. v. England Heinrich IV. Theil. Er erweitert ſeine Gränzen auf einige Zeit durch den Ankauf der Neumark. Den Grund dazu legte die Erkaufung von Schievelbein und von Drachenburg (1400); und endlich verkaufte der Geldbedürftige K. Sigismund dem Orden die Neumark 1402. für 63200 hung. Guld. wiederkäuflich; die Prälaten, Edelleute und Städte erhielten vom Orden die Beſtätigung ihrer Privilegien (*Gerken* Fragm. March. T. I. p. 87. Gallus Geſch. d. Mark Brand. I. 367. f. oben S. 291.) Das Schloß Drieſen, welches in der Neumark lag, und welches der Kön. v. Polen zu beſitzen wünſchte, kaufte der Orden erſt 1408., trat aber in demſelben J. die Inſel Gotland an Kön. Erich ab. Früher noch (1396.) war von dem Herz. v. Oppeln (mit Sigismunds Bewilligung) das Land Dobrin und Slotoria an den Orden verpfändet worden, ſo wie 1399. vom Herz. von Maſovien Plung; die Schamajten mußten ſich 1400. u. 1405. wieder unterwerfen, und der Friede zu Raciacz mit Polen 1404. beſtätigte den Kaliſcher Frieden und die Beſitzungen des Ordens, auch die Abtretung Samogitiens, wodurch die freye Communication Preuſſens mit Kurland und Liefland befeſtigt

wurde. Dieß war die Zeit des blühendſten Wohlſtands und der größten Macht des Ordens. Der Orden hatte bisher nicht nur in Preuſſen (deſſen Gränzen ſeit 1374. bis über die Feſtung Memel hinausgiengen) mehrere neue Städte erbauen oder die alten erweitern laſſen, ſondern auch die Neumark und Samogitien (Samaiten) in den wenigen Jahren, ſeit er dieſe Lande beſaß, mehr angebauet, und mit Städten verſehen. Das Gebiet des Ordens erſtreckte ſich in den blühenden Zeiten um 1408. von den Gränzen der Neumark und Pomerellens längs der Oſtſee bis Narva und Reval. von Baczko Geſch. Preuſſ. II. S. 3—326. (*de Wal*) Hiſtoire de l'Ordre teuton. T. II. p. 194. ff. T. III. und T. IV. 1—279. Vergl. auch **Wagners** Geſch. v. Preuſſ. (Guthrie und Gray Weltgeſch. XIV, II,) 273—321.

i) Das gewiſſe jährl. Einkommen berechnet **Lucas David** (v. Baczko II. 355. 420.) zu 800000 Mark = 1,600000 hung. Guld. Es floß aus den Domänen, den Steuern (ordentlichen und außerordentlichen, zu denen die Einwilligung des Adels und der Städte nicht erfordert wurde) und Zöllen (Pfahlgeld, Pfundzoll). Zufällige Einkünfte hatte der Orden vom Bernſtein, der Fiſcherey, den Strafen, Erbgefällen, der Münze, u. ſ. f. Regalien des Ordens waren Münz- Jagd- Fiſcherey- Bernſtein-Regal (letzteres ſeit dem 14ten Jahrh.), Strandrecht. Der Orden war 1284. durch den Eintritt der Culmſchen Domherren verſtärkt worden; Capitelgeſetze vom J. 1326. gründeten den Unterſchied zwiſchen dem hohen und niedern Adel, wodurch der letztere ſo beleidigt wurde, daß Unruhen deswegen entſtanden. Der Hochmeiſter erhielt 1331. eine Leibwache, und bald darauf auch fürſtl. Titel und Rang. Geſetze über die Wahl und Abſetzung eines Hochmeiſters, ſo wie über ſeine Befugniſſe, 1329. gegeben. Auch die Verhältniſſe der **Hochmeiſter** und der **Meiſter** in den teutſchen Landen und in Liefland wurden beſtimmt. Die Würde eines **Landmeiſters** in Preuſſen hatte aufgehört, als der Hochmeiſter ſelbſt dahin gekommen war; es gab mehrere hohe Ordensämter (des Großcomthurs, Marſchalls, oberſten Spittler ꝛc.) und niedere Aemter, deren

deren Beſetzung, von der Würde des Comthurs an, vom Hochm. abhing; die hohen Aemter wurden nur Brüdern vom höhern Adel zu Theil. Die Ordensbrüder lebten in Conventen, deren jeder 12 Ritter und 6 Prieſter enthielt. Bürgerliche wurden noch zu Anfang des 14ten Jahrh. in den Orden aufgenommen. Es gab auch Halbbrüder des Ordens. Die höchſte Gewalt übte der Hochmeiſter, aber in Verbindung mit den Großgebietigern und dem Ordenscapitel aus. Keine Theilnahme der Stände an der Regierung fand Statt. Die unter Siegfrieds von Feuchtwangen Namen vorhandene **Gemeine Willkühr der Brüder, des Adels und der Bürger in den Städten** ſcheint unächt zu ſeyn. Nur einwilligende Stimmen der Prälaten in gewiſſen Angelegenheiten und bittende Vorſtellungen der Stände werden erwähnt. Pomerellen hatte, noch ehe es unter die Herrſchaft des Ordens kam, Stände, und behielt ſeine Vorrechte. Land und Städte müſſen ihre beſondern Zuſammenkünfte gehalten haben; denn ſie weigern ſich 1393. gemeinſchaftlich, gewiſſe neue Auflagen zu zahlen, und Abgeordnete der Stände tragen im Capitel Beſchwerden vor. Das Land war mit blühenden Handelsſtädten und teutſchen Kolonien angefüllt. Die Städte **Danzig, Thorn** und **Elbing** waren kleine Republiken geworden, ſtanden im hanſeat. Bunde, und als **Wisby** (1449.) zu Grunde gieng, wurde **Danzig** Haupt des preuſſ. und liefländ. Quartiers. (Vergl. außer **Sartorius**, **Gebhardi** Geſch. des Reichs der Wenden, Allg. W. Hiſt. LI, S. 432. und über Danzig, außer **Gralath**, **Gebhardi** Geſch. des Herz. Pommern, A. W. H. LII, I, 264. f.) Da die Bürger der teutſchen Städte durch ihre Verbindungen und ihren Wohlſtand dem Orden gefährlich zu werden ſchienen, ſo wurde vom Orden den Polen, Litthauern und Kurländern das Bürgerrecht zugeſprochen, und da die Bürger jener Städte es ihnen zu ertheilen ſich weigerten, ſo wurden bey den großen Städten Vorſtädte, Neuſtädte, angelegt, und mit dieſen neuen Ankömmlingen bevölkert. Mit dem Wachsthum des Handels der Städte nahmen auch die Einkünfte des Ordens zu; der Ertrag der Domainen, der Pfundzoll und der Bernſteinhandel wurde einträglicher. Der

Landmann hatte Grundeigenthum und war zwar zu Gehorſam und Treue verpflichtet, aber nicht leibeigen. Viele Bauern erwarben großes Vermögen. Das den Preuſſen 1249. ertheilte Privilegium wurde ihrer öftern Empörungen wegen wenig geachtet. Nur gefangene und gekaufte Sklaven hatte man; der Preis der Pferde war höher, als der der Menſchen. Die geſetzgebende Gewalt und Gerichtsbarkeit ſtand dem Orden zu. In den Capiteln wurden öfters Statuten abgefaßt, und Polizeyordnungen gemacht, z. B. eine Bäckerordnung 1383. Auch wurde 1386. ein Hypothekenweſen eingerichtet. Die Städte hatten das Recht, mit Bewilligung des Ordens Willkühre von doppelter Art abzufaſſen, und manchen Städten, auch manchen Gutsbeſitzern war die Gerichtsbarkeit überlaſſen. Die Biſchöfe machten (ohne Synoden) verſchiedene Verordnungen und Einrichtungen für den Klerus; die Biſchöfe und der Klerus hatten überhaupt nicht ſo großen Einfluß und ſo bedeutendes Anſehen, wie in vielen Ländern. Auch von Rom machte man ſich unabhängig. **Leander**, ein Arzt und Mathematiker, der waldenſiſche Grundſätze lehrte, 1384. ff., wurde ſelbſt vom Hochmeiſter Wallenrod, der überhaupt kein Freund des Klerus war, geſchützt. Der Orden hatte wahrſcheinlich ſeine Myſterien (vergl. v. Baczko im Freymüthigen, 1806. St. 162. u. 163.). Güter verlieh der Orden mit ſehr verſchiedenen Vorrechten. Das Land war ſehr bevölkert und angebaut, da es weder durch Abgaben noch andern Druck beſchwert wurde; auch für wiſſenſchaftliche Cultur wurde geſorgt (durch Anlegung von Schulen und Abfaſſung von Schulordnungen, z. B. 1336., Herbeyziehung fremder Gelehrten aus Italien und Teutſchland, Stiftung der Univ. Culm 1387. — vornemlich machte ſich der Hochm. Winrich von Kniprode in dieſer Rückſicht verdient; Liedert Or. de meritis Vinrici a Kniprode). Die Prachtliebe, welche unter den Großen des Ordens nach der Erweiterung der Beſitzungen überhand nahm, führte in der letzten Hälfte des 14. Jahrh. zum Luxus, zur Schwelgerey, und zur unnöthigen Verſchwendung (Errichtung des **Ehrentiſches**, durch welchen man auswärtige Ritter anlocken wollte), und dieſe zu neuen, drückenden, Auflagen,

lagen, welche beſonders in den Städten Unwillen erregen mußten. Ein einziger Unglücksfall konnte nun den Orden, der keinen Schatz hatte und nicht mehr durch fremde Kreuzfahrer, ſondern nur durch Miethlinge unterſtützt wurde, ſo niederwerfen, daß er ſich nicht wieder erholen konnte. Vergl. v. Baczko II. 326. ff.

k) Zwey Veranlaſſungen zur Erneuerung des polniſch-litth. Kriegs, die Begierde des Kön. v. Polen, Drieſen in der Neumark an ſich zu ziehen, und die Empörung der Samaiten (Samogitier), welche den Anbau der Stadt Memel (1404.) ſtören, und insgeheim in ihren aufrühreriſchen Unternehmungen von Witold, Großh. v. Litthauen unterſtützt werden. Polniſche Schriftſteller legen dem Hochmeiſter Ulrich von Jungingen viele Schuld bey. Dieſer Hochmeiſter, der mit den pommerſchen Herzogen 1409. ein Bündniß geſchloſſen und von Polen auf ſeine Beſchwerden keine befriedigende Antwort erhalten hatte, kündigt dem Könige (um ihm zuvorzukommen) den Krieg an, und läßt im Aug. 1409. drey Heere in Polen einrücken, die ſchnelle Eroberungen machen, nimmt aber (zu friedliebend) den angebotenen Waffenſtillſtand an, wobey die Entſcheidung des Streits auf den ſchiedsrichterlichen Ausſpruch des K. v. Böhmen Wenceslaus geſetzt wird. Dieſen Ausſpruch nehmen die Polen, die nun Zeit gewonnen hatten, nicht an. Vergeblich ſucht K. Siegmund Frieden zu vermitteln. Schlacht bey Tannenberg 15. Jul. 1410. Der andächtige König von Polen, der mit dem Angriff gezögert, ſich einige Zeit vom Treffen entfernt gehalten hatte und dann ſelbſt in Lebensgefahr geweſen war, mußte den Sieg theuer erkaufen, aber es war ein entſcheidender Sieg (der Hochmeiſter und 40000 vom Ordensheere blieben, und der Orden konnte ſeitdem nicht wieder ſeine vorige Stärke erhalten). Viel hatte dazu ein Corps Böhmen, deſſen Dienſte der Hochmeiſter aus Furcht für Verrätherey zurückgewieſen hatte, beygetragen. Wagner S. 321—337. v. Baczko II. 313—326. Hiſt. de l'Ordre teut. IV. 271—352. Große Muthloſigkeit in Preuſſen war die nächſte Folge des Siegs, den der kleine Vortheil, welchen Küchmiſter 13. Jul. in der Neumark erhalten hatte,

nicht aufwog. Die vier preuſſ. Biſchöfe, die mehreſten Städte und der Adel huldigen dem Könige von Polen Wladislaw II., der den Preuſſen große Freyheiten angeboten hatte, und der gemeine Mann zeigt viele Anhänglichkeit an Polen. Heinrich v. Plauen, zum Statthalter ernannt, thut im Schloſſe von Marienburg tapfern Widerſtand; ſeine vortheilhaften Friedensanerbietungen (1. Aug.) werden von den Polen verworfen; er weiß der Beſatzung neuen Muth einzuflößen; Seuchen, ſchlimme Gerüchte und der Abzug Witolds und der maſoviſchen Herzoge nöthigen den König, die Belagerung von Marienburg aufzuheben. Preuſſen kehrt bald theils freywillig, theils gezwungen unter des Ordens Herrſchaft zurück. Heinrich von Plauen wird Hochmeiſter. Ein Beyfriede zu Thorn wird auf kurze Zeit geſchloſſen, bis der Hauptfriede zu Thorn 1. Febr. 1411. zu Stande kömmt. Samogitien verliert der Orden (an Witold und Wladislaw), auch das Ländchen Zawkrze (Zabra) an den Herz. von Maſovien, alles übrige wird auf den Fuß vor dem Kriege geſetzt; über die Schlöſſer Drieſen und Santok ſollen 12 Schiedsrichter oder, im Fall man mit ihrem Ausſpruch nicht zufrieden iſt, der Papſt entſcheiden (Cod. dipl. Polon. T. IV. p. 84. ff.). Der Orden muß dem Kön. von Polen noch ein ſtarkes Löſegeld für die Gefangenen verſprechen, und hat noch überdieß die Miethſoldaten zu bezahlen. Geldmangel, neue Auflagen und andere nachtheilige Finanzoperationen (Verkauf einiger Güter an Böhmen, bey welcher Gelegenheit der König v. Böhmen ſich aller Güter des Ordens in Böhmen bemächtigt — Ausprägung geringhaltiger Münze), unzeitige Strenge und Gewaltthätigkeit gegen die, welche den Orden verlaſſen hatten; Streit mit den Städten, vornemlich Danzig, dem der Orden die Stapelgerechtigkeit nimmt. Sigismund, Wladislaw und Witold ſollen den Plan zur Theilung Preuſſens gemacht haben. Die Auszahlung der noch ſchuldigen Summen rettet den Orden. Aber innere Streitigkeiten entſtehen. Der Hochmeiſter Heinrich, der kraftvoll, aber eigenmächtig handelte, und ſeine Verwandten zu ſehr begünſtigte, durch Toleranz den Klerus beleidigte, wurde abgeſetzt (nicht durch ein Generalcapitel, ſondern

durch

durch den Papſt und Kaiſer) 1413. und reſignirte ſelbſt Anf. 1414. (Leben, Thaten u. Ehrenrettung H. v. Pl. in Oelrichs hiſtor. Samml. 1. u. 2. St. Die geſtürzte Parthey deſſelben unterhandelt mit dem Kön. v. Polen; der abgeſetzte Hochm., der zu ihm fliehen wollte, wird in engere Verwahrung gebracht. Einfall der Polen und Litthauer. Ein zweyjähr. Waffenſtillſtand wird unter Vermittelung eines päpſtl. Legaten geſchloſſen und in der Folge oft erneuert. Großes Capitel und Landtag zu Braunsberg 1. Jan. 1416. zur Wiederherſtellung der innern Ruhe. Ein Landesrath ſoll errichtet werden aus den angeſehenſten Ordensgliedern, 10 Deputirten des Adels und eben ſo vielen aus fünf Städten, ohne deſſen Bewilligung keine neuen Auflagen gemacht werden ſollen. Die Wiclefiten und Huſſiten, die bisher Schutz gefunden hatten und zur Gegenparthey (dem goldnen Vließ) gehörten, wurden unterdrückt. So ſiegte die Parthey des neuen Hochmeiſters Mich. Küchmeiſters (das goldne Schiff). Münzverbeſſerung 1417. Zu den fortdauernden Streitigkeiten mit Polen und mit der Plauenſchen Familie kömmt noch ein neuer Streit mit den Hanſeſtädten über den Pfundzoll. Der Hochm. Küchmeiſter reſignirt (mehr gezwungen als freywillig) 1422. Der neue nicht kriegeriſche Hochmeiſter Paul Bellitzer von Rußdorf, der ſeinem partheyloſen Betragen dieſe Würde verdankte, ſucht durch Güte die Partheyen und vornemlich die Städte zu gewinnen, und alle Streitigkeiten durch Gelindigkeit auszugleichen. Vergeblich. Abermaliger Einfall der Polen und Litthauer und baldiger Friede (beym See Melno 1422. Dogiel Cod. dipl. IV. 110. ff. Hiſt. de l'Ordre teut. V. 215. ff.), wodurch einige Plätze an der Weichſel und Samogitien und Sudauen vom Orden abgetreten wurden. Im Orden und auswärts iſt man über den übereilten, nachtheiligen Frieden misvergnügt. Doch gewann der Orden Witolds Freundſchaft wieder, und ſchloß mit ihm ſelbſt ein Bündniß, deſſen für Polen gewiß nachtheilige Folgen nur Witolds Tod 1430. hindert. Der Orden verliert ſeine Souverainität. Neue Einrichtung des Landraths 1430. Er beſteht aus dem Hochmeiſter, 6 Gebietigern, 6 Prälaten, 6 Deputirten des Adels und 6 Dep. der Städte,

 ſoll

ſoll jährl. eine ordentliche Verſammlung halten, alle Streitigkeiten über Privilegien entſcheiden, ohne ſeine Einwilligung keine Abgabe aufgelegt werden. Außer dieſem Landesrathe nahmen noch die Tagfahrten der verſammleten Stände an den Geſchäften Antheil. Auch wird ein geheimer Rath (an welchem aber die Städte keinen Antheil nehmen wollen) 1432. errichtet, ohne deſſen Beyſtimmung keine wichtigen Geſchäfte abgemacht werden ſollen. Bey dem neuen Kriege mit Polen verſagt man dem Hochmeiſter die Trankſteuer, bewilligt aber ein Kopfgeld. Verwüſtungen der Polen und der mit ihnen verbundenen Huſſiten in Preuſſen, durch ähnliche Grauſamkeiten vergolten. Zwölfjähriger Waffenſtillſtand zu Lenzicz 1433. **Ewiger Friede** zu Brsecz 31. Dec. 1436. (von einigen auf 1435. geſetzt). Die Mitte der Drevenz und von ihrem Einfluß in die Weichſel die Mitte der Weichſel machen die neue Gränze beyder Staaten; die ſtreitigen Gränzen in der Neumark ſollen durch Schiedsrichter feſtgeſetzt werden. Samogitien und Sudavien ſollen dem Kön. v. Polen auf ewige Zeiten bleiben; Neſſau wird Polen, Jeßnitz dem Orden überlaſſen; alle etwa entſtehende Irrungen ſollen durch jährlich zu haltende Zuſammenkünfte von 4 Deputirten beyder Staaten beygelegt werden; beyde garantiren einander ihre Staaten gegen jeden Angriff der Unterthanen; die neu angelegten Zölle werden abgeſchafft, und keine neuen ſollen angelegt werden; der Orden zahlt dem Könige in 2 Terminen 9500 hung. Guld. (Dogiel IV. 123. ff.) Vergeblich verweigern die Kaiſer Sigismund und Albrecht I. dieſem Frieden die Beſtätigung; letzterer ſucht den Orden wieder mit Polen zu entzweyen. Neue Zwietracht im Orden. Der Hochmeiſter entſetzt den Teutſchmeiſter Eberhard von Samsheim, und dieſer klagt den Hochmeiſter an. Die liefl. Ritter erwählen ſich zweymal (1437. u. 38.) eigenmächtig einen Meiſter und erzwingen des Hochm. Beſtätigung. Andere Streitigkeiten wegen Abſetzung des Marſchalls und des Großcomthurs, auch mit den Anhängern der aſcetiſchen Grundſätze des Myſtikers, Johann Tauler. Bey dieſen Spaltungen halten die Landſtände deſto mehr zuſammen, und an ſie wenden ſich ſelbſt die Streitenden. Die Stände fordern

dern freye Getreideausfuhr und Abſchaffung der Zölle, die Städte (1439.), daß die Ordensglieder ſich alles Handels enthalten ſollen; und da ihnen alles abgeſchlagen wird, ſchließen ſie ſich zur Erhaltung ihrer Privilegien feſter an einander. Anfang der Verbindung des Adels mit den Städten. Hans von Bayſen aus dem teutſch. Geſchlecht Zailingen, ein tapferer und unternehmender Mann, tritt an die Spitze des Adels (v. Baczko Leben dieſes Mannes in den Ann. des Königr. Preuſſen, Jahrg. 1792. 4. Quart. S. 13. ff.). Die Stände, die ihre Beſchwerden vergeblich erneuerten, beſchlieſſen eigenmächtig einen Landtag zu halten. Der alte und ſchwache Hochmeiſter flieht von Marienburg nach Danzig, ſucht da Schutz, und ſetzt die Tagfahrt nach Elbing an. Beſchwerden der Stände über die Gewaltthätigkeiten und das üppige Leben des Ordens. Durch thätige Mitwirkung des von Bayſen kömmt der Bund eines Theils der Städte und des Adels, zu Marienwerder 1440. am Sonnt. Judica unterzeichnet (Dogiel Cod. dipl. IV. 135. Dumont corps diplom. III, I, 86. ff.), der allmälig durch den Beytritt mehrerer Städte und der Ritterſchaft verſchiedener anderer Diſtricte verſtärkt wird (nur nicht aus den Provinzen Natangen und Samland), zur Aufrechthaltung ihrer Privilegien zu Stande. Der Hochmeiſter und 39 Glieder des Ordens beſtätigen ihn, der größere Theil wüthet dagegen. Ein groſſes Landgericht wird gehalten, wo der Orden und die Prälaten nur 8, die Stände 18 Stimmen haben; bald getrennt. Die Städte erhalten die Aufhebung aller Zölle. Der Papſt und die Städte ſuchen vergeblich den Streit mit dem Teutſchmeiſter und dem Meiſter in Liefland beyzulegen. Der Hochmeiſter Rußdorf ſtirbt 29. Dec. 1440., als er eben niederlegen wollte, oder entſetzt war. Unterhandlungen der Stände mit Dänemark und Holland des Handels wegen. Der Kaiſer Friedrich III. beſtätigt ihren Bund. Der neue Hochm. Conrad von Erlichshauſen (deſſen gemäßigte Denkungsart bekannt war) beſtätigt die Privilegien der Stände, und ertheilt der Ritterſchaft der Gebiete Elbing und Chriſtburg und in Pomerellen das Erbrecht auch für die weiblichen Nachkommen. Die ermländ.

Bauern empören ſich gegen ihren Biſchof; durch Zuziehung der Städte werden dieſe Händel 6. Febr. 1442. beygelegt. Die Neumark, worauf die beyden Churfürſten aus dem Zollernſchen Hauſe, Friedrich I. und II., Anſpruch gemacht hatten, wird durch einen Vertrag 16. Oct. 1443. dem Orden beſtätigt, der dafür (1444. u. 45.) 30000 rheinl. fl. dem Churfürſten bezahlt. Nicht nur mit Brandenburg, ſondern auch mit Polen ſuchte der Hochmeiſter das gute Vernehmen zu unterhalten. Bemühungen, den Bund zu trennen, bald aufgegeben. Zweckmäßiger ſind die Anſtalten des Hochmeiſters, die Sitten des Ordens durch Viſitationen ꝛc. wieder herzuſtellen. Den Anmaßungen der Freygerichte ſetzt der Hochm. kaiſerliche und päpſtliche Schutzbriefe entgegen. Der neue Hochmeiſter Ludwig v. Erlichshauſen (ſeit 1450.) ſucht im Einverſtändniß mit dem Teutſchmeiſter und dem Papſt den Bund zu trennen, der um ſo feſter zuſammen hält, und ſich, vom Papſt Nicolaus V. in den Bann gethan, an den Kaiſer wendet. Die Abgeordneten des Bundes an den Kaiſer Friedrich III. wiſſen ſich hier (durch 54000 fl., ſ. Preuſſ. Samml. III. 242. ff.) die Beſtätigung ihrer Privilegien (1452. 15. Dec. Preuſſ. Samml. II. 353.) und andere Vortheile zu verſchaffen; allein der Kaiſer kann ſich bald darauf keiner gegebenen Confirmation erinnern, und obgleich der Bund gegen den auf den 28. Nov. 1453. angeſetzten kaiſ. Rechtsſpruch im Voraus proteſtirte, ſo erfolgte doch das Urtheil (5. Dec. 1453.), wodurch der Bund für unrechtmäßig und ungültig erklärt wurde. Die verbündeten Stände (an deren Spitze noch Joh. von Bayſen ſteht) kündigen durch einen Abſagebrief 6. Febr. 1454. dem Orden den Gehorſam auf, nehmen an demſelben Tage das Schloß von Thorn durch Liſt, und in den nächſten 4 Wochen 56 Schlöſſer ein, welche die Bürger zerſtörten, damit der Adel ſie nicht einnehmen könne. Die Meinungen über den zu wählenden Schutzherrn ſind anfangs getheilt. Der Kön. v. Polen, Kaſimir, der anfangs den Verbündeten räth, ſich mit dem Orden auszuſöhnen, nimmt endlich die Unterwerfung an, und ertheilt den Preuſſen das Incorporationsdiplom 6. März 1454., wodurch ſie alle Rechte der Polen und Theil-

nahme

nahme an der künftigen Königswahl, Abſchaffung aller Zölle, freyen Handel in Polen, Beſetzung aller Aemter mit Eingebornen, Genuß ihrer einheimiſchen Rechte erhalten. Dogiel IV. 145. ff. Danzig verpflichtet ſich, dem Kön. v. Polen jährlich 2000 hung. Goldgulden zu zahlen. Johann von Bayſen wird Statthalter in Preuſſen. Dreyzehnjähriger polniſch-preuſſiſcher Krieg mit dem teutſchen Orden. Marienburg wird von dem Orden gut vertheidigt. Niederlage des Kön. v. Polen bey Conitz 18. Sept. Der Orden macht einige Eroberungen. Doch eine neue polniſche Armee, die im Nov. ankömmt, hemmt die Fortſchritte deſſelben. Lauenburg und Bütow wird 1455. von den Danzigern dem Schutze des Herzogs Erich von Pommern übergeben (1466. von den Söldnern ganz an ihn verkauft). Beyde kriegführende Theile drückt der gröſte Geldmangel und der Uebermuth nicht bezahlter Söldner. Einige preuſſ. Städte neigen ſich ſchon auf die Seite des Ordens, insbeſondere die Altſtadt Königsberg, die, nach Eroberung des Kneiphofs, eine neue Handveſte erhielt. Der Orden überläßt dem Markgr. Friedrich von Brandenburg die Neumark wiederkäuflich für 100000 fl. (1456.), und die Hauptleute ſeiner Söldner verkaufen die ihnen verpfändeten Schlöſſer für 436000 fl. an den Kön. v. Polen (welcher letztere Handel doch rückgängig wurde). Die Reichsacht und der päpſtl. Bann wird gegen den Bund bekannt gemacht. Unruhen in Thorn und Danzig dadurch (1456. Sept.) veranlaßt. Marienburg muß den Polen überlaſſen werden, wird aber vom Orden 1457. wieder eingenommen. Die Verbündeten haben einen neuen Feind an dem Kön. von Dänemark. Waffenſtillſtand zwiſchen dem Orden und dem Kön. von Polen (der des koſtſpieligen Kriegs auch müde war) 9. Oct. 1458. (nach Schütz) zu Thorn auf 20 Monate (nach andern, auf kürzere Zeit, ſ. Hiſt. de l'Ordre teut. VI. 376. ff.) geſchloſſen; allein die Unterhandlungen des Friedens wegen blieben fruchtlos; doch konnte der Orden ſich während dieſer Zeit wieder etwas erholen. Mit erneuerten Kräften fängt er den Krieg wieder an 1460. Der Handel der Verbündeten wird durch die Dänen geſtört, und in Preuſſen ſelbſt entſteht (1461.) eine

eine Faction, welche den Bund ſchwächt. Das Kriegsglück wechſelt ſowohl im Felde, als bey Städtebelagerungen oft, ohne zu entſcheiden, aber das Land wird verheert. Fruchtloſe Friedensunterhandlung zu Glogau 1462. Der Papſt Pius II. will den Frieden, weil der Orden unter dem röm. Schutze und ſein Land ein Eigenthum der Apoſtel Petri und Pauli ſey. Der päpſtl. Legat vereitelt die Friedensunterhandlungen zu Brzeſz 1463., weil er die Verbündeten als Excommunicirte behandelt. Auch die Zuſammenkunft zu Thorn 1464. bleibt fruchtlos. Die neuen Unfälle des Ordens, der alles verliert, was er jenſeits der Weichſel beſaß, und von Teutſchl. abgeſchnitten wird, zwingen ihn, den Frieden zu Thorn 16. Oct. 1466. abzuſchließen: die Gebiete von Culm, Michaelow und Pomerellen (Vorderpreuſſen), nebſt den Städten Marienburg, Stum, Elbing, Chriſtburg, fielen ganz an Polen, der Biſch. von Ermeland hatte ſich vorher der poln. Herrſchaft unterworfen; wegen der übrigen Beſitzungen (Hinterpreuſſens) muß der Hochmeiſter Lehnsmann des Königs v. Polen werden. Preuſſen verliert alſo ſeine Selbſtſtändigkeit auf immer, und wird aus einem eignen Staate erſt eine polniſche, dann eine brandenburg. Provinz. Auch der Zuſtand der Bauern wurde durch dieſen Frieden verſchlimmert, indem ſie wie Leibeigene angeſehen wurden. Die Rechte der Stände und ihre Verfaſſung im öſtlichen Preuſſen blieben, wie ſie vor dem Kriege geweſen waren; nur ihr Bund hörte auf. (Urkunde des Friedens vom 16. Oct. 1466. und noch drey andere Acten vom 19. Oct. bey Dogiel Cod. dipl. Pol. T. IV. n. 122. 23. 24. vergl. Hiſt. de l'O. teut. VII. 120. ff.) Die Beſitzungen des Ordens waren ſchon früher vermindert worden durch Verkauf und Verpfändung. Der Krieg war äußerſt verwüſtend geweſen; beym Anfange deſſelben zählte Preuſſen 21000 Dörfer, am Schluſſe nur 3013.; die Bevölkerung hatte ſehr abgenommen; Danzig hatte allein 1982 Bürger und Bauern verloren, und die kleinern Städte zählten 90000 Erſchlagene; das Heer des Hochmeiſters war in ſeiner größten Stärke 71000 Mann, beym Friedensſchluß kaum 1700 M. ſtark; der Kön. v. Polen hatte 85000 M. verloren, und ſo waren auch auf

Sei-

Seiten der Städte viele Söldner umgekommen. Der Kön. v. Polen hatte 9,600000, der Orden 7½ Mill. hungar. Gulden, die Städte 1½ Mill. Mark preuſſ. an Kriegskoſten aufgewendet; 1019 Kirchen waren verwüſtet worden. (Wagner im Guthrie XIV, 2, 519. und Baczko III, 365. f.)

l) In dem Staatsrecht u. der Verfaſſung der Ordenslande waren ſchon ſeit der Schlacht bey Tannenberg wichtige Veränderungen vorgefallen. Die Ordensbrüder führten nun gewöhnlich den Namen teutſche Herren. Konrad von Erlichshauſen ſuchte ihnen alles Eigenthumsrecht zu nehmen, und ſchränkte die Macht der Gebietiger und der Comthure in Preuſſen ein. Das Recht des Hochmeiſters bey der Wahl des Teutſchmeiſters und des Meiſters in Liefland wurde jetzt in ein bloßes Beſtätigungsrecht verwandelt. Die Privilegien der Unterthanen des Ordens wurden vermehrt; die Stände nahmen an der Regierung großen Antheil; der ſchon 1416. beſchloſſene Landrath (in welchem auch Deputirte des Adels und der Städte ſaßen) kam 1430. zu Stande; ein Ausſchuß machte (ſeit 1432.) einen immerwährenden Rath des Hochmeiſters aus; Landtage wurden ſonſt nur vom Hochm. ausgeſchrieben und vom Orden gehalten; 1440. beriefen die Stände allein und eigenmächtig einen Landtag; die Stände nahmen an der ausübenden und richterlichen Gewalt Antheil, machten dem Orden die geſetzgebende Macht und das Beſteurungsrecht ſtreitig, und thaten Eingriffe in das Recht des Kriegs und Friedens, der Bündniſſe und Geſandtſchaften, das bisher der Orden allein ausgeübt hatte. Landesordnungen und Polizeygeſetze wurden vom Hochm. gegeben; des Werner von Orſeln geheime Ordensſtatuten wurden 1452. abgeändert. Die Einkünfte des Ordens waren, ſo wie die landesherrl. Rechte, geſchmälert worden. Es fehlte daher auch dem Orden (der von der Handelſchaft und den davon abhängenden Vortheilen ausgeſchloſſen wurde) an Geld zur Unterſtützung nützlicher Anſtalten. Die Akademie zu Culm ſank. Einige ſtädtiſche Schulen aber blühten auf, wie die Marienſchule zu Danzig; auch hatte Preuſſen auswärts geachtete Bibliotheken; es ſtudirten und promovirten mehrere Landeskinder auf frem-

den Univerſitäten. Die Toleranz des Ordens verſtattete mehrere Freyheit. Adeliche bekleideten noch bürgerliche Aemter. v. Baczko III, 264 — 601. — Der Thorner Friede machte noch größere Veränderungen. Regent des ganzen Landes war nun der König v. Polen, und der Hochmeiſter, vormals ein unabhängiger Fürſt, mußte ihm als ſeinem Lehnsherrn huldigen, und wurde dadurch Fürſt und Reichsrath des Kön. von Polen. Kein Hochmeiſter ſoll ſeiner Würde entſetzt werden. Königsberg iſt nun die Reſidenz. Die Hochämter und innere Verfaſſung des Ordens bleiben; der Hofſtaat wurde ſehr beſchränkt; die Zahl der Comthureyen war vermindert; die Ordensgebietiger wurden königliche Räthe. Die Ordensbrüder, vorher nur Teutſche, mußten nun zur Hälfte aus den Polen genommen, und die Hälfte der Ordensämter auch Polen anvertrauet werden. Landtage wurden vom Hochmeiſter berufen, und auf denſelben Geſetze abgefaßt und, mit Bewilligung der Stände, Steuern aufgelegt. In Gerichtsſachen wurden Appellationen aus allen Städten des öſtlichen Preuſſens an den Rath der Altſtadt Königsberg verſtattet. Die ausübende Gewalt blieb dem Orden, aber in Anſehung des Kriegs- und Friedens-Rechts war der Orden abhängig von Polen. — Weſtpreuſſen erhielt durch das Incorporationsdiplom eine neue Verfaſſung; aber jenes Diplom war einer verſchiedenen Auslegung unterworfen, die mehrere Streitigkeiten in der Folge veranlaßte. Nach preuſſ. Behauptung bildete Preuſſen einen eignen Staat, der nur den König mit den Polen gemein hatte und wählte. Geſandte wurden aus Preuſſen auf die poln. Wahltage geſchickt; den poln. Köingen ſollte erſt, nachdem ſie die Landesprivilegien beſchworen hatten, gehuldigt werden. Ohne Bewilligung der preuſſ. Stände darf der König nichts Wichtiges anordnen und beſchließen. Ein Statthalter aus dem preuſſ. Adel (der erſte Joh. von Bayſen † 1461., ihm folgte ſein Bruder, Stibor von Bayſen) und vier (nachher drey) Woywoden beſorgen die Angelegenheiten in Abweſenheit des Königs, jedoch nur als königl. Beamte; die Statthalterwürde wird bald nach dem Frieden aufgehoben; ein preuſſ. kön. Rath wird errichtet (aus den Woywoden,

zwey

zwey Staroſten und zwey vom Adel, und den Abgeordneten von 7 größern Städten), deſſen Mitglieder Räthe des Landes Preuſſen genannt ſeyn wollen. Die Stände theilen ſich in die obern (Räthe) und untern (Ritterſchaft und kleinere Städte), welche letztere nur zu den Landtagen kamen, wenn wichtige Angelegenheiten verhandelt wurden. Aemter und Würden vergab der König, aber nur an Eingeborne. Das Indigenatrecht gründete ſich zum Theil auf die Incorporation, zum Theil auf ein Privilegium Kaſimirs 1454. Die Appellationen von den Urtheilsſprüchen in auswärtige Lande wurden verboten. Die größern Städte erhalten das Recht, unter poln. Stempel zu münzen. Der Pfundzoll wird 1455. wieder eingeführt. Der Gewinn, den das Land von der Regierungsveränderung hatte, war gering. Die Hauptämter im Lande wurden nicht mehr mit Ausländern, ſondern mit Eingebornen beſetzt; der Adel und obrigkeitliche Perſonen aus den großen Städten konnten dazu gelangen; Danzig, Elbing und Thorn hatten einigen Vortheil. Die Lage der gemeinen Einwohner verſchlimmerte ſich eher, als daß ſie verbeſſert worden wäre. Die Polen waren geneigt, Preuſſen wie eine eroberte Provinz anzuſehen und alle Privilegien zu untergraben. Sie wollten eine völlige Incorporation zu Stande bringen, die preuſſ. Stände aber ihre freyere Verbindung mit Polen behaupten. In Teutſchl. wurde die Gültigkeit des Thorner Friedens überhaupt bezweifelt; das teutſche Reich wollte ſeine Rechte auf Preuſſen nicht aufgeben. Der Orden wählte gern Hochmeiſter aus mächtigen Häuſern, um auf thätigere Hülfe rechnen zu können. v. Baczko IV. S. 7—22. *Sam. Friedr. Willenberg* Diſſ. de unionis qua Poloniae iungitur Pruſſia indole, Gedani 1727. 4. *Gfr. Lengnich* Comm. de norma regiminis Pruthenici. Ged. 1722. 4. Ebendeſſ. Jus publicum Pruſſiae Polonae. Ged. 1758. 8. Ebend. Staatsrecht des poln. Preuſſens. L. 1761. 8. Das vollſtändige Culmiſche Recht, mit Anm., Beylagen und Regiſter, Danzig 1745. f. — Schon auf dem Landtage zu Marienburg 1466. entſtanden zwiſchen den Preuſſen und Polen Irrungen, welche in den nächſten Jahren, heimlich von dem Orden genährt,

fort-

fortdauerten. Doch der Orden gerieth, ſo wie Preuſſen, bald in neuen Zwiſt mit dem Könige (1471. ff.) über die Beſetzung des Ermländiſchen Biſthums, bey welcher Veranlaſſung der König die Privilegien der Preuſſen, um ſie zu gewinnen, beſtätigte (Cod. dipl. Pol. IV. 181.), übrigens den Biſch. v. Ermeland, Thungen, 1478. f. mit den Waffen zur Unterwerfung nöthigte. Neue mannigfaltige Eingriffe Polens in die Rechte der Preuſſen erregen allgemeinen Unwillen, deſſen Ausbruch nur Kaſimirs Tod und die Beſtätigung der Privilegien der Preuſſen von Johann Albrecht, durch eine zu Thorn zu Ende 1494. ausgefertigte Urkunde (Dogiel IV. 186.), hinderte. Der Orden ſelbſt hatte unterdeſſen bald mit misvergnügten Ordensbrüdern, deren einige ſelbſt Preuſſen verlaſſen wollten, bald mit dem samländ. Biſchof, der ſich der Gerichtsbarkeit des Ordens entziehen will und grauſam getödtet wurde, bald mit Polen, bald mit den weſtpreuſſ. Ständen Streit, und ſank immer tiefer in Verfall, da er ſeine Gläubiger nicht einmal befriedigen konnte. — Wagner II, S. 337 — 548. Hiſt. de l'O. teuton. T. IV. p. 352. ſſ. und im 5. 6. 7 Th. v. Baczko Th. III. u. IV. S. 1 — 72. — Dion. von Runaw Hiſtoria und Beſchreibung des 13jährigen Kriegs in Preuſſen von 1454 — 1466. aus d. Latein. Wittenb. 1582. 4.

m) Vergl. Th. III. S. 656. Die Ritter in Liefl. hatten im Anfange dieſes Zeitraums mit den Litthauern, Schamaiten und Ruſſen Krieg, und der Meiſter, Burchard von Hornhauſen, war ſelbſt in der Schlacht bey Durben 13. Jul. 1260. (nach einigen 1263.) mit vielen Rittern geblieben. Ein Verſuch auf Pleskow 1272. mislang. Der Hochmeiſter in Preuſſen ſetzte die Landmeiſter oder Herrenmeiſter in Liefland ein. Ihre Folge ſ. bey Bachem Chronologie der Hochm. des t. Ordens, mit ſynchron. Ueberſicht der Ordensmeiſter in Teutſchland, Herrenmeiſter in Liefland und Landm. in Preuſſen (1802.) S. 21. ff. Mitten unter den fortdauernden Kriegen und Feldzügen wurde die Handlung lebhafter betrieben, und den Kaufleuten wurden große Vorrechte zugeſtanden. Außer dem Orden (der Semgallen 1287. ſich wieder unterwarf) hatten

hatten noch die Biſchöfe und die Stadt Riga Beſitzungen im Lande, und Eſthland war eine däniſche Provinz (Herzogthum), bald unter unmittelbarer Herrſchaft der Könige von Dänemark, bald Prinzen des Hauſes gegeben. Die Stadt Riga war ſchon zu Ende des 13ten Jahrh. durch Schiffahrt und Handlung mächtig geworden und der teutſchen Hanſe beygetreten. Die Erzbiſchöfe von Riga, die Biſchöfe und die Prälaten des Landes ſtrebten darnach, die einzigen Landesherren zu werden. Der Papſt ſollte als gemeinſchaftlicher Oberherr betrachtet werden; allein die Ritter ſchienen wenig um ihn ſich zu bekümmern. Der Orden arbeitet an der Unterjochung von Riga 1292. ff. Riga ſchließt daher 1298. mit Dänemark ein Hülfsbündniß. Es brechen 1297. langwierige Streitigkeiten zwiſchen dem liefländ. Theil des Ordens und den Erzbiſchöfen von Riga, und Biſchöfen des Landes aus. Der Orden gewinnt den Papſt Johann XXII., ſo daß dieſer ihn in ſeinen Schutz nimmt 1316. Doch wurde ein noch 1316. zum Nachtheil des Erzbiſch. von Riga geſchloſſener Bund durch päpſtl. Bullen vernichtet, und die Ritter verfielen in den päpſtl. Bann (1324.). Sie nehmen 30. März 1330. Riga ein, die Stadt verliert alle Vorrechte, muß einen Ordensbruder als Beyſitzer in ihre Rathsverſammlungen aufnehmen, die Rathsherren und Bürger aber dem Herrmeiſter huldigen; auch wird ein Theil der Stadtmauer niedergeriſſen und 1331. das neue Schloß erbauet. Vergeblich ertheilt ein päpſtl. Ausſpruch 12. Febr. 1336. die Stadt Riga dem Erzbiſchofe als ein altes Eigenthum. Eſthland kam endlich nach manchen Veränderungen an den liefländ. Theil des Ordens. Schon 1304. war ein liefländ. Vereinigungsbündniß zur Einſchränkung der dän. Herrſchaft in Eſthland geſchloſſen worden. Der König Chriſtoph II. überläßt 21. Nov. 1321. dem Knud Porſe (Herz. von Halland, S. 589.) das Herz. Eſthland als erbliches Eigenthum, erhält es aber 1323. ſchon wieder von ihm zurück. Der Kön. von Schweden Magnus, mit deſſen Mutter ſich Knud Porſe verheirathet hatte, und deſſelben Knud († 1330.) Söhne machen vergeblich Anſpruch auf Eſthland. Der Kön. Chriſtoph hatte 24. Febr. 1329. die Ver-

ſicherung ausſtellen müſſen, daß er die an Ludwig, Herz. von Bayern und Markgr. v. Brandenb. 1323. gemachte Veräußerung Eſthlands für ungültig erkläre, und das Herzogthum nie veräußern wolle. Bey dem Interregnum in Dänem. legte der däniſche Statthalter in Eſthl. ſeine Würde 1334. 12. Sept. nieder, und Eſthland wurde ein Freyſtaat, deſſen Regierung die Landräthe verwalteten. Waldemar, der neue Kön. v. Dänem., mußte zwar 19. März 1340. abermals Eſthland dem Markgr. Ludwig, des Kaiſ. Ludwigs IV. Sohne, verſchreiben, aber ohne weitern Erfolg. Die Bedrückungen, welche der Adel und die Ordensritter ſich erlaubten, veranlaßten eine allgemeine Empörung der eſthniſchen Bauern, die 24. Apr. 1343. in Harrien ausbrach. Auch die Bauern der Inſel Oeſel nahmen daran Theil. Mit Härte wurde der Aufſtand unterdrückt, und das Land entvölkert. Reval ergiebt ſich 1344. dem Orden. Der Markgraf Ludwig (1345.) und der König Waldemar (1346.), deſſen Bruder Otto unter die Ordensbrüder aufgenommen war, verkaufen Eſthland an den Hochmeiſter (für 19000 Mark — was es darüber werth war, ſchenkte der König dem Orden — S. 612. f.), und der Hochmeiſter verhandelte es 7. Jun. u. 14. Oct. 1347. an den Herrmeiſter in Liefland (S. 672.). Der Streit wegen der Oberherrſchaft über Riga mit den daſigen Erzbiſchöfen, deren ſich die Päpſte annehmen, wird ſeit 1343. lebhafter fortgeſetzt. Ohne des Banns und Interdicts zu achten, behielt der Orden Stiftsgüter. Nun wurde zwar durch eine Bulle Bonifaz IX. 10. Jun. 1390. eine frühere Alexanders IV. (1255. 31. März) und alſo dem Erzſtifte ſeine ehemaligen Beſitzungen beſtätigt, auch der Bann (1391.) über alle ausgeſprochen, die ſich der Hoheit des Erzſtifts entziehen und dem Orden unterwerfen würden, allein der Orden weiß (1393.) den Papſt durch Geſchenke zu gewinnen, und die Güter des Erzſtifts pachtweiſe zu erhalten. Doch dieſe Pachtung und die Theilung des Gewinns mit dem Papſte hörte bald auf, und der Orden mußte 1417. dem neuen Erzbiſchof die Verwaltung der Güter zurückgeben, auch erkannte Riga dieſen Erzbiſchof als Landesherrn an, und P. Martin V. befreyete 1425. die Rigaiſche

Kirche von der (durch Bonifaz IX. auferlegten) Viſitation und Hoheit des teutſchen Ordens. Dieſer Bulle ſetzte der Orden einen kaiſ. Gnadenbrief Sigismunds (17. May 1424.) entgegen, der den Erzbiſchof und die preuſſ. liefländ. Biſchöfe bedrohete, wenn ſie die Vorrechte des Ordens ſchmälern würden. — Der Adel in dieſen Ordenslanden erwirbt ſich größere Macht und Rechte; der Ritterſchaft in den ehemal. däniſchen Provinzen Eſthlands, Harrien und Wirland, wird das Erbrecht der Töchter auch auf ihre Nachkommen und Seitenverwandten bis ins fünfte Glied ausgedehnt, ſo daß ſelten an den Orden eröfnete Lehen zurückfielen. Bey einigen liefl. Geſchlechtern wurde die geſammte Hand eingeführt. Die eſthländiſche Ritterſchaft übte noch ihre ehemal. Rechte durch das Ritterſchaftsrecht, eine Verſammlung von 12 Räthen, aus, in welche ſie jedoch zwey Ordensgebietiger aufnehmen mußte. Jeder Adeliche in Eſthl. und Liefl. wurde auf ſeinem Gebiete Landesherr, und die Unterthanen oder Bauern wurden nach ſeiner Willkühr gezüchtigt, verkauft, verſchenkt, und ihr Vermögen fiel dem Herrn zu. Die Städte Riga, Dörpt, Reval und Pernau hatten ſchon durch ihre Verbindung mit der Hanſe, und erweiterten Handel, an Flor zugenommen. Der Orden ſuchte allmälig alles an ſich zu bringen, und daher wurden 1400. alle, die nicht Ordensbrüder waren, von allen Aemtern und Bedienungen ausgeſchloſſen. Mit den Litthauern wurden, auch als ſie meiſt Chriſten geworden waren, die angeblichen Bekehrungskriege fortgeſetzt, und die Kirchenverſ. zu Coſtnitz mußte ſie verbieten. Die Streitigkeiten mit dem Erzbiſchof wurden erneuert, als durch die Bulle Martins V. 1425. die Stadt Riga von der dem Orden geleiſteten Huldigung losgeſprochen war. Weil der Hochmeiſter 1434. mit Verletzung der Vorrechte der liefländ. Ordensbrüder, einen Landmeiſter geſetzt hatte, ſo wählten die liefl. Ritter 1435. u. 1438. einen Landmeiſter (in Urkunden auch oberſten Gebietiger genannt) ohne Vorwiſſen des Hochmeiſters, worüber, ſo wie über andere Puncte, Mishelligkeiten zwiſchen dem Hochm. und Landm. entſtanden. Zwiſchen dem Erzbiſch. von Riga und dem Orden erfolgte die Ausſöhnung durch

die Vergleiche zu Wolmar 6. Jul. 1451., zu Kirchholm 21. Aug. u. 30. Nov. 1452. und zu Wolmar 23. Septbr. 1454. (wodurch die Oberherrſchaft über Riga zwiſchen beyden getheilt wurde). Bey der Empörung in Preuſſen erkaufte auch der Landmeiſter, nach dem Beyſpiel des Hochmeiſters, den Beyſtand des Kön. v. Dän. Chriſtians I. auf fünf Jahre für ein Jahrgeld; der König, der ſchon Hoheitsrechte in Eſthland wieder ausübte, trat alle ſeine Anſprüche auf Reval und Eſthland an den Landmeiſter und Orden ab, und ſchloß 13. Dec. 1457. ein neues Schutzbündniß auf 15 Jahre, wegen deſſen die jährl. Subſidien bis 1469. bezahlt wurden. Der Landmeiſter (Johann von Mengden) und die liefl. Ordensbrüder erhielten 24. Apr. 1459. vom Hochmeiſter die völlige Hoheit über Eſthland, deſſen Ritterſchaft nun dem Landmeiſter huldigen mußte. Auch Riga erkannte 10. Nov. 1459. den Landmeiſter als Oberherrn. Nach dem zwiſchen dem Hochmeiſter und dem Kön. v. Polen 1466. geſchloſſenen Frieden, ſetzte der Landmeiſter, mit der Unterwerfung des Hochmeiſters unzufrieden, den Krieg noch bis 1469. fort, wo er dem Thorner Frieden beytrat. Neue Streitigkeiten mit dem Erzbiſchof 1471. ließen den Ausbruch eines innerlichen Kriegs fürchten, zumal da P. Sixtus IV. 6. Dec. 1474. die Herrſchaft von Riga dem Erzbiſchofe zuſprach. Anfang der Feindſeligkeiten 1479. Der Erzbiſchof wird gefangen genommen und ſtirbt im Gefängniß, ſeine Lande beſetzt der Orden und erhält vom Kaiſer 22. Apr. 1481. das Erzſtift als ein Reichsfürſtenthum. Der Krieg, an dem auch die Bürger von Riga gegen den Orden Theil nahmen, durch Waffenſtillſtand öfters unterbrochen, wurde durch Vergleich 30. März 1491. beygelegt, wodurch Riga vorzüglich gedemüthigt wurde, deſſen ſich der Erzbiſchof wenig annahm. Nur einen Theil der Kriegskoſten mußte er der Stadt wieder erſtatten. Ein neuer Feind bedrohete jetzt Liefland, der ruſſ. Zar Iwan I., der nach der Eroberung von Pleskow und Nowgorod gegen Liefland Feindſeligkeiten verübt 1478., 1483. einen 20jähr. Stillſtand zu Narva geſchloſſen, und deſſen ungeachtet 1492. Iwanogrod, Narva gegenüber, erbauet, dieſe Stadt beunruhigt, und 1494. die teut-

ſchen

ſchen Kaufleute in Nowgorod gefangen geſetzt hatte. Liefland, obgleich von Schweden zur Hülfe gegen Rußland aufgefordert, ſuchte dem Kriege auszuweichen, der doch nicht zu vermeiden war. Eine zu Waimel 1482. gehaltene Zuſammenkunft hatte übrigens große Gebrechen in der Verfaſſung und Regierung Lieflands aufgedeckt, ohne ihnen durch die genommenen Maaßregeln abzuhelfen. **Arndt** liefländ. Chronik Th. II. S. 59 — 174. **Gadebuſch** Livländ. Jahrbücher I. Th. erſt. Abſchn. S. 272 — 528. 2ter Abſchn. S. 1 — 252. **Wagner** Geſch. v. Liefl. (Guthrie XIV. B. 2te Abtheil.) S. 873 — 915. **Gebhardi** Geſch. v. Liefland, Eſthland ꝛc. (Allg. W. Hiſt. L. Th.) S. 378 — 468.

n) Vergl. III. 375. f. und *de Vertot* Hiſt. des Chevaliers de St. Jean de Jeruſalem T. II. und T. III. S. 1 — 194. Großmeiſter dieſes Zeitraums waren: **Johann von Villiers** 1291., **Odo de Pins** 1298., **Wilhelm von Villaret** in demſ. J., der ſchon den Plan zur Eroberung von Rhodus entwarf; **Fulko von Villaret**, ſein Bruder, 1308. Eroberer von Rhodus und andern Inſeln des Archipelagus 1309. f. und Vertheidiger der neuen Reſidenz in Rhodus gegen die Angriffe Osmans, den die Griechen ſelbſt zur Vertreibung der Ritter auffordern; **Helion von Villeneuve** 1323. (Reformen im Orden); **Dieu-donné de Gozon** 1346., **Peter von Cornillan** 1353., **Roger de Pins** 1355., **Raimund Berenger** 1365., **Robert von Jülliac** 1374., **Johann Ferdinand d'Heredia** 1376., **Philibert von Maillac** 1382., **Anton Fluvian** (de la Riviere) 1421., **Johann von Laſtic** 1437., **Jakob von Milly** 1454., **Raimund Zacoſta** 1461., **Johann Bapt. des Urſins** 1467., **Peter d'Aubüſſon** 1476. Der Orden hatte bisher ſchon ſich glücklich in ſeinen Beſitzungen behauptet, bey der immer weitern Ausbreitung der Osmanen; jetzt wurde (1480.) auch **Rhodus** ſelbſt muthig gegen Mohammed II. vertheidigt (S. 64.). In der Verfaſſung des Ordens wurden durch manche Großmeiſter Verbeſſerungen gemacht. **Vergl.** Vertot T. II. et III. — Der dritte bey den Kreuzzügen geſtiftete geiſtl.

Ritterorden, der Tempelherren, hatte das traurigſte Schickſal 1505—13. III. 379. f. IV. 404. f. Schröckh Chr. Kirchengeſch. XXXIII, 225—267.

XXV. Die teutſchen Ordenslande und Litthauen waren die letzten Länder Europens, welchen man das Chriſtenthum aufnöthigte [a]), das außerdem im weſtlichen Afrika ausgebreitet und in ganz Spanien nach Vernichtung der muhamedaniſchen Staaten herrſchend wurde [b]); kein völliger Erſatz für den Verluſt, den die Kirche in andern Gegenden erlitt [c]). Die Hierarchie wurde öfters erſchüttert [d]), und das Mönchsweſen, ungeachtet mancher Verbeſſerungsverſuche und neuer Stiftungen, nur verächtlicher [e]). Die Denkfreyheit äußert ſich, vornemlich in Angelegenheiten der Religionsübung und Kirchenverfaſſung, in einigen Ländern [f]), der Verfolgungen ungeachtet, lauter, kann aber den Aberglauben noch nicht beſiegen, dem kirchliche Lehren, Feſte, Cerimonien, neue Heilige und Ablaßhandel noch immer reiche Nahrung geben [g]). Auch wird der Unterricht des Volks noch ſehr vernachläſſigt [h]), und nur die von Geirt. Groot geſtiftete Geſellſchaft der Kleriker und Brüder vom gemeinſchaftlichen Leben legt den Grund zu beſſern Schulanſtalten in den Niederlanden [i]). Die Unſittlichkeit ſcheint, trotz der Beichtanſtalten und Reformationsvorſchläge, zuzunehmen, und das Land, wo das ſichtbare Haupt der Kirche thronte, war der Sitz der größten Schändlichkeiten, die ein tiefes, aber nicht unthätiges, Gefühl des Unwillens bey jedem Beſſerdenkenden erzeugen mußten [k]). Die ſcholaſtiſche Theologie wurde in ihrem dritten Zeitalter immer ſpitzfindiger und unfruchtbarer [l]), und nur bey den Myſtikern war noch für das Leben anwendbare Religionslehre, obgleich mit Träumen der erhitzten Einbildungskraft und ſchwär-

ſchwärmeriſchen Ausbrüchen eines nicht von wahrhaft erleuchtetem Geiſte geleiteten Gefühls vermiſcht, zu finden [m]). Auch die **Philoſophie** drückte noch bis in die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts die eiſerne Herrſchaft der ausgearteten Ariſtoteliſchen Schule und der erneuerte Streit zwiſchen **Realiſten** und **Nominaliſten** [n]); der Einfluß dieſer Schulphiloſophie hindert nicht nur die Fortbildung der **Naturwiſſenſchaften** [o]), ſondern wird auch der **Rechtswiſſenſchaft** nachtheilig [p]). Auch die **Geſchichtsbeſchreibung** ſank ſeit dem dreyzehnten Jahrhunderte mehr zurück [q]); der **lateiniſche Vortrag** wurde ſchlechter [r]) und die **teutſche Poeſie und Sprache** verfiel unter dem handwerksmäßigen Eifer der **Meiſterſänger** [s]). Andere neue Landesſprachen wurden mehr ausgebildet, keine mit ſo glücklichem Erfolge als die **italieniſche** [t]).

a) Am Ende des 13ten Jahrh. wurde durch Eroberung von Sawolax und Karelien (ſeit 1293. S. 593.) die Ausbreitung des Chriſtenthums in dieſen Theilen Finnlands, und in Lappland ſeit 1335. befördert. — Die Bekehrung der Preuſſen, die öfters von dem ihnen aufgedrungenen Bekenntniß des Chriſt. wieder abgefallen waren und ſich empört hatten, wurde mit ihrer Unterjochung 1283. vollendet; doch blieben den Preuſſen in verſchiedenen Feſten und bürgerlichen und religiöſen Gebräuchen Reſte des Heidenthums. *Cph. Hartknoch* diſſertt. ad Petri de Dusburg Chronicon, diſſ. 11. de feſtis vett. Pruſſorum diebus, diſſ. 13. de funeribus vett. Pruſſorum, diſſ. 14. de origine religionis Chriſt. in Pruſſia. Ebendeſſ. Preuſſiſche Kirchenhiſtorie, L. 1688. 4. — Die Kumanen in der Moldau, welche 1340. die chriſtl. Miſſionarien ermordet hatten, zwang K. Ludwig v. Hungarn, ſich taufen zu laſſen. Gebhardi in Guthrie XV, IV, 541. f. — Kreuzzüge waren vom 12ten bis 14ten Jahrh. die vornehmſten Bekehrungsmittel. Durch ſie hatten die rohen Litthauer und Schamajten doch nicht zum

 Chriſt.

Chriſt. gebracht werden können. Erſt die Vermählung Jagjels (Wladislaws II.) mit Ludwigs zur Königin von Polen erklärten Tochter gab dazu die Veranlaſſung. Auf dem Reichstage zu Wilna 1387. wird die Einführung des Chriſt. beſchloſſen. Andr. Vaſillo, erſter Biſchof von Wilna. Die ungeſtrafte Vernichtung der heidniſchen Heiligthümer bewegt die Nation, das Chriſt. anzunehmen. Durch eigne Belehrung ſeiner Unterthanen in den erſten Anfangsgründen der chriſtl. Religion und durch Verſprechen von Geſchenken befördert der König ihre Vertauſchung von Religionsgebräuchen ſo, daß ſie haufenweiſe getauft oder beſprengt werden müſſen. Jeder Haufe erhält einen allgemeinen chriſtl. Namen. Ein Camaldulenſer, Hieronymus aus Prag, ſetzt ſeit 1392. das Bekehrungsgeſchäft fort. Noch im 15ten Jahrh. gab es dort Heiden, und unter den Chriſten Ueberbleibſel des heidniſchen Aberglaubens. Doch hatte die Königin Hedwig 1397. zu Prag ein Collegium für die dort ſtudirenden Litthauer errichtet; auch wurde in ihrem Lande der Religionsunterricht in der Landesſprache ertheilt, der bey aller ſeiner Dürftigkeit doch dieſe Völker zuerſt auf den Weg zur bürgerl. Cultur leitete. Schröckh Kgſch. XXX. 492. ff. Henke Allg. Geſch. der chriſtl. Kirche II. 422. f.

b) Die Veranlaſſung zur Ausbreitung des Chriſt. in Afrika gaben die portugieſiſchen Schifffahrten, Entdeckungen und Eroberungen im 15ten Jahrh. (S. 526. f.) und die päpſtl. Schenkungen (Eugenius IV. 1443. Nicolaus V. 1454. Calixtus III. 1455.); zur Herrſchaft des Chriſt. in Spanien die Eroberung des Königr. Granada (S. 510. f.).

c) Schon durch die früheſten Verheerungen der Mogolen litt auch die chriſtl. Kirche, beſonders die neſtorianiſchen Gemeinen, beträchtlichen Verluſt (S. 10.). Das durch abendländ. Miſſionarien unter den Mogoln in China verbreitete Chriſtenthum wurde durch die in dem Lande vorgefallene Revolution (1368. S. 14.) zwar nicht ganz ausgerottet, aber doch ſehr beſchränkt, und die neue Dynaſtie Mim erlaubte fremden Glaubenspredigern nicht, das Land zu betreten.

treten. Auch der Wiederherſteller der mogol. Herrſchaft, Timur (Tamerlan), unterdrückte in den von ihm eroberten Landen das Chriſtenthum aus Eifer für den Islam, ohne doch die neſtor. Gemeinen ganz zu vertilgen. *Moshem*. Hiſt. Tart. eccleſ. p. 119. ſſ. Beträchtlicher war der Verluſt, den die Herrſchaft des Chriſt. durch die immer weitere Ausbreitung der Osmanen in Europa im 15ten Jahrhund. erlitt, den keine neuen Verſuche von Kreuzzügen (S. 65.) zu hindern vermochten.

d) Durch mehrere politiſche und kirchliche Ketzer und Eiferer gegen die Monarchie der Päpſte und die Hierarchie überhaupt, durch die Folgen der Staatsgefangenſchaft der Päpſte zu Avignon und das Schisma, durch die kühnen Schritte der Kirchenverſammlungen im 15ten Jahrh. und die Verſuche, das alte Kirchenrecht herzuſtellen, durch die allmälig fortſchreitende Aufklärung und Cultur der Wiſſenſchaften. Vergl. S. 187. 190. ff. Schröckh Kgſch. XXXIII. S. 23. ff. Die willkührlichen Appellationen nach Rom wurden eingeſchränkt; die Plünderungen der Layen durch Klerus und Mönche vermindert; die weltliche Gerichtsbarkeit der Biſchöfe über Layen aufgehoben; aber übrigens dauerte die große Abhängigkeit des Layenſtandes vom Klerus und dieſes von Rom, und die Immunitäten der Kirche und des geiſtl. Standes fort. Eichhorn allgem. Geſch. d. Cultur I. 435. ff.

e) Häufige Klagen über den Luxus und die Ausſchweifungen der Mönche. ſ. *Mart. Senging* Tuitiones Ordinis S. Benedicti ſ. Or. habita in Conc. Baſil. 1433. contra vitia Benedict. in *Bern. Pez* Bibl. Aſcet. VIII. 517. ſ. Am verhaßteſten und verachtetſten waren die Bettelmönche. Fortdauernder Streit derſelben mit den Univerſitäten. Johann von Poilli (de Polliaco), Theolog zu Paris, ſpricht ihnen das Recht, Beichte zu hören und zu abſolviren, ab, und wird vom P. Johann XXII. verdammt 1321. (Martene Theſ. Anecd. I. 1328.). Neuer Streit über daſſelbe Recht (als Alexander V. es ihnen 1409. in einer Bulle (d'Argentré Coll. Iudic. de nov. error. I. 180.) beſtätigt hatte, die theol. Facultät zu Paris

dieſe Bulle verwarf und Gerſon dagegen predigte), der im ganzen 15ten Jahrh. fortdauert. In England griff ſie vor Wiclef ſchon **Richard Fitzralpe**, Erzbiſch. v. Armagh († 1360.), an (Moshem. Inſt. Hiſt. eccl. p. 503.). Eben ſo dauerten die Händel zwiſchen den Weltgeiſtlichen und Bettelmönchen fort, und mußten von den Päpſten oft geſchlichtet werden. Im **Franciſcanerorden** werden die alten Streitigkeiten, die den Päpſten ſo gefährlich ſind, nur über andere Gegenſtände, fortgeſetzt (III. 766. f. IV. 197.). Aus einer Anzahl italien. Spiritualen bildete ſich mit Bewilligung P. Cöleſtins V. (1294.) der beſondere Orden der armen **Cöleſtiner Eremiten**, den Bonifacius VIII. wieder aufhob (Pragmat. Geſchichte der Mönchsorden II. 309. f.), und 1302. die Congregation der Clareniner (1580. aufgehoben), ſo wie unter den ſtrengern Franciscanern ein dritter Orden (Abtheilung, Tertiarii, Laienbrüder). Die damaligen Streitpuncte ſind: die von den Päpſten verworfenen Lehren des von den ſtrengen Franciſcanern verehrten Joh. Peter Oliva; die Deutung mehrerer Stellen der Offenbarung Johannis auf Rom; Schnitt der Kleider und Kapuzen; Beſitz und Nießbrauch der Güter; die Lehre de expropriatione Chriſti et Apoſtolorum, die Johann XXII. verwirft 1322.; die Meinung dieſes Papſts von der Seligen Anſchauen Gottes. Paolucci (Paulutius) von Foligni ſtiftet 1368. eine eigne Congregation von ſtrengen Franciſcanern zu Bruliano, die durch die Kvſ. zu Coſtnitz 1415. unter dem Namen **Obſervanten** gebilligt wurde, unter welchem Namen (Fratres min. regularis obſervantiae) ſeit 1517. aber kleinere Congregationen der Spiritualen vereinigt wurden, ſo wie die übrigen unter dem Namen Fratres Conventuales nun den zweyten Hauptheil des Ordens ausmachten (Helyot Hiſt. d. Ordr. mon. VII. p. 61. ff.). Noch ſtiftete **Franz von Paula** (im Neapolitan.) die Geſellſchaft der **Minimen** (von Sixtus IV. 1474. und Alexander VI. 1493. 1501. beſtätigt), die alle Strenge der Franciscaner übertraf. Pragmat. Geſch. d. Mönchsord. IX. 7. ff. Für die Mönche überhaupt wurden von Päpſten und allgemeinen ſowohl als Particularſynoden Reformationsgeſetze gegeben (Schröckh Kgſch.

XXXIII,

XXXIII, 150. ff.), auch Reformationsverſuche bey einzelnen Orden gemacht (bey dem Benedictinerorden in Teutſchl. durch den Abt von Mölk, Nic. Magen, und den Wiener Profeſſor, Nic. Dünkelsbühl, im 15ten Jahrh. (Moshem. l. l. p. 544.), aber ohne großen Erfolg; und obgleich einige Reformatoren die Verminderung der Mönche vorſchlugen, auch einige kleine Geſellſchaften aufgehoben wurden, ſo entſtanden doch mehrere neue, wie: die Olivetaner (Congr. b. Mariae V. de monte oliveto, eine Congr. der Benedict., von Joh. Tolomei 1319. geſt., *Helyot* VI. 192. ff.), die Jeſuaten, auch Clerici apoſtolici, geſt. durch Joh. Colombino 1367., aufgehoben 1668. Helyot III. 407. ff.), beyde im Toscaniſchen; die Hieronymiten in Spanien (1373. durch einige ital. Franciscaner und den Caſtil. Pet. Ferd. Pecha geſt.); die Congr. der Einſiedler des h. Hieronymus durch Peter Gambacorti von Piſa (1372. Helyot IV. 1. ff.) und noch ein paar ähnliche Congregationen des Hieronymus in Italien und Spanien; Orden des Welterlöſers, oder Brigittenorden, geſt. 1344. von der h. Birgitta in Schweden (Ordinis S. Birgittae fundatio, bey ihren Revelationibus, Monach. 1680.). Von zwey geiſtl. Ritterorden Pius II. ſ. S. 217. — Wohlthätiger für die menſchl. Geſellſchaft wurden die Alexianer oder Celliten-Brüder und Schweſtern in den Niederlanden, im 14ten Jahrh. errichtet und von Sixtus IV. 1472. und Julius II. 1506. privilegirt (Moshem. Comm. de Beghardis p. 668. ff.) Denn ſie nahmen ſich der Kranken und Sterbenden an.

f) In **England**, wo die Könige und das Parlament ſich den Plünderungen und andern Eingriffen der Päpſte, die Univerſitäten Oxford und Cambridge den Predigermönchen, einzelne Biſchöfe (wie der ſchon erwähnte Richard Fitzralpe, Verfaſſer einer irländ. Bibelüberſetzung, ſ. Uſſer. de ſcriptur. et ſacris vernac. p. 156.) und Lehrer (wie Wiclef, S. 194., auch Ueberſetzer des N. Teſt., ſ. The new Teſtament translated out of the Latin Vulgat by John Wiclif — by *John Lewis*, Lond. 1731. f.) manchen Misbräuchen widerſetzten, und in **Böhmen**, wo durch Wal-

deuſer

deuſer und Wicleſiten mehr Licht verbreitet wurde, für das man hier mehr als anderswo empfänglich war. Henke Kgſch. II. 410. f. 423. ff.

g) *Communio ſub una* (III. 757. f.) oder Entziehung des Kelchs im Abendmahl bey den Laien, die ohne kirchl. Geſetze in mehrern Ländern herrſchend wurde, beſtritten von Peter von Dresden (Iac. Thomaſii diſſ. de Petro Dresdenſi, L. 1678.), Jakob (Iacobellus) von Mies 1415. (Hardt Acta Conc. Conſt. T. III. p. 805. ff. IV. p. 338. ff. Pelzel über Jacobellus de Miſa in den Abhh. einer Böhm. Privatgeſ. VI. 299.) und Huß, von der Kvſ. zu Coſtnitz beſtätigt 1415. d. 15. Jun., von der Univ. zu Prag verworfen (Univ. Pragenſis Adſertio Communionis ſub utraque in Huſs et Hieronymi Prag. Hiſtoria et Monumentis T. II. 539.), von Gerſon 1417. vertheidigt (Tract. contra haereſin de communione laicorum ſub utraque ſpecie, in Gerſon Opp. T. I. P. III. p. 757. ff.). — Die Lehre von der unſündlichen Empfängniß der Maria (III. 755. f.) vertheidigten nicht nur Joh. Duns Scotus und die Franciſcaner, ſondern auch die Univerſ. und die Sorbonne zu Paris, als Johann von Montſon, ein Dominicaner, ſie 1384. angriff; kirchliches Anſehen erhielt ſie durch den Schluß der Basler Kvſ. 1439. und die Verordnungen des P. Sixtus IV. 1477. u. 1488., des fortdauernden Widerſpruchs der Dominicaner ungeachtet (Schröckh XXXIII. 362. ff. 377. ff.). — Die Verehrung der Maria wurde dadurch befördert (Bernardin. de Buſti Mariale, im 15. Jahrh.), ſo wie die ausſchweifende Verehrung des Stifters des Franciſcanerordens durch den Liber Conformitatum vitae Franciſci ad vitam Ieſu Chr., verfaſſet von Barthol. Albigi († 1401.), 1385. geſchrieben (vergl. Pragm. Geſch. d. Mönchsord. VII. 247. ff.), und das Feſt der Wundenmale des Franz von Aſſiſi (von Benedict XII. geſt.). Andere neue Feſte dieſer Zeit waren: Feſt der Darſtellung der Maria (1372. von Gregor XI.), F. der Heimſuchung Mariä (von Urban VI. 1389. — ſo wurde die Zahl der 7 Feſte der Maria vollendet); Trinitatisfeſt (um 1334.); Feſt der Lanze, Nägel und Dornenkrone Chriſti (von Innocenz

nocenz VI. 1354. Man klagte über die Menge der Feſte, und war genöthigt, ſie in einzelnen Diöceſen einzuſchränken (wie 1466. der Churfürſt von Mainz Adolf II. that). Poſſenſpiele, die an chriſtl. Feſten getrieben wurden, verbot man zwar, unterließ ſie aber nicht (Flögels Geſchichte des Groteskekomiſchen S. 159. f.). Auch die Reliquien vermehrten ſich noch. Unter den neuern Heiligen, welche dieß Zeitalter zu verehren anfieng, waren Catharina von Siena († 1380., canoniſirt 1461. Raymundi de Vineis vita Catharinae Senenſis in Act. SS. Antwerp. April. III. 853. ſſ. Die entlarvte Heilige, oder die neue Katharina von Siena, Lpz. 1786.) und ihre Nebenbuhlerin Birgitta (oder Brigitta) aus Schweden († 1373., canon. 1391. u. 1415., deren Offenbarungen aber Gerſon in Tract. de probatione Spirituum Opp. T. I. p. 37. ſſ. nicht günſtig beurtheilte; vergl. Vaſtovii Vitis Aquilonia ſ. vitae Sanctorum in regnis Suecorum Gothorumque, cum annott. Er. Benzel, Upſ. 1708.) ausgezeichnet. — Mehrere neue Abläſſe kamen auf, wie der Ablaß für das Herſagen des Ave Maria 1319., Ablaß der Kreuzpredigten gegen die Feinde des Kirchenſtaats 1356., Ablaß zum Behuf des Türkenkriegs 1402. und öfters. Noch größeres Unheil ſtiftet der vollkommne päpſtliche Ablaß, und der Ablaß des Jubeljahrs (S. 189.). Das Herumreiſen der päpſtl. Ablaßprediger, welche die chriſtl. Welt plündern, veranlaßt im 15ten Jahrh. fruchtloſe Klagen, und Johann von Weſel ſchrieb gegen den Ablaß (Disputatio adverſus indulgentias, in C. G. F. Walch Monim. medii aevi T. I. p. 111. ſſ.).

h) In mehrern Klöſtern waren die Schulen eingegangen; die vorhandenen waren nur für die Unterweiſung in den ſcholaſt. Spitzfindigkeiten thätig; die höhern Schulen bloß zur Bildung von Gelehrten, wie das Zeitalter ſie brauchte, wirkſam; die Predigten waren zum Theil unfruchtbare theol. Abhandlungen, zum Theil ſchwärmeriſche Lobpreiſungen von Heiligen, allegoriſch-myſtiſche Vorträge, in denen einzelne gute Anweiſungen vorkommen, aber nicht geſchickt, Aufklärung über religiöſe Gegenſtände zu verbreiten. Schröckh XXXIII, 482. ff. und das Gemälde des tiefſten

tiefſten Verfalls der Religion bey Henke II. 406. f. Die Anlegung von Stadtſchulen machte einen kleinen Anfang der Verbeſſerung des Schulweſens. Ruhkopf Geſch. d. Schulw. in Deutſchl. I. 85. ff.

i) Geirt. Groot, geb. zu Deventer 1340., zu Paris gebildet, nachher Lehrer zu Cölln, und Domherr, entſagte auf die Ermahnung des Priors im Cartheuſerkloſter zu Monnikhuſen bey Arnheim der Welt, und trat, nach einigen Jahren ſtrenger Büßung in dem Cartheuſerkloſter, als Volksprediger in den Niederlanden auf, ſtiftete zu Deventer (von ſeinem väterl. Vermögen) eine Brüderſchaft von Knaben und Klerikern, und in einem benachbarten Hauſe eine Geſellſchaft frommer und arbeitender Jungfrauen. Jedes Mitglied lebte von ſeiner Handarbeit und ernährte die Dürftigern; ältere Brüder und Schweſtern gaben Unterricht; jeder Bruder, der Luſt dazu bezeigte, konnte ſich den Wiſſenſchaften widmen, ohne ſeine Kenntniſſe in öffentlichen Disputationen darlegen, oder zur Erwerbung von Reichthümern und Ehrenſtellen brauchen zu dürfen; die Regeln der Congregation ſchreiben das Leſen der heil. Schrift, der Kirchenväter und der beſten heidniſchen Moraliſten, und fleißiges Abſchreiben brauchbarer Bücher vor; ſcholaſtiſche Theologie und Philoſophie aber wurde verworfen; der Schulunterricht nützlicher und praktiſcher gemacht. Was Groot († 1384.) angefangen hatte, vollendete ſein liebſter Schüler und Nachfolger als Vorſteher dieſer Geſellſchaft, Florentius (Floris) Radewin, und Gerard von Zütphen († 1398.) legte in dem Bruderhauſe zu Deventer eine eigne Bibliothek für die ſtudirenden Brüder an. Schnell verbreitete ſich die Brüderſchaft des gemeinſchaftlichen Lebens in den Niederlanden und in Teutſchland (Niederſachſen, Weſtphalen, Heſſen, zu Windsheim), wo die Mitglieder verſchiedene Namen führten. Die Brüderhäuſer waren nicht bloß Wohnſitze eines ſtillen, ſittſamen und der Andachtsübung geweihten Lebens, ſondern auch der Handarbeiten, Gewerbe, des Unterrichts in der Religion und den Wiſſenſchaften, des Bücherabſchreibens und Privatſtudirens; außer ihnen wurden noch von den Brüdern Schulen und Gymnaſien

ſien angelegt, und darin die Unterweiſung der Jugend ſowohl in den erſten Anfangsgründen und Handarbeiten, als in den alten Sprachen und Wiſſenſchaften beſorgt; die erſten ächten Pflanzſchulen der Gelehrſamkeit in Teutſchland. Es wurden auch Klöſter für regulirte Canonicos von dieſer Brüderſchaft errichtet. Sie erhielten von Eugen IV. und Pius II. beſondere Freyheiten, aber Neid und Verfolgungsgeiſt des Klerus belegte ſie mit den verdächtigen Namen Begharden und Lollharden. Einer aus dieſer Geſellſchaft, Gerhard Zerbolt von Zütphen, vertheidigte dieſe nützliche Anſtalt in Schriften (de util. lectionum S. S. in lingua vulgari, de precibus vernaculis etc.), ſ. Tho. a Kempis Vitae Gerardi Magni, Florentii, diſcipulorum Florentii, Gerardi de Zutphania, in Opp. Thomae Malleoli ed. Sommalii; *Iac. Revii* Daventria illuſtrata, L. B. 1651. 4. *Foppens* Bibl. Belgica I. p. 354. ff. **Krauſe** Geſch. des heut. Europa IV, IV, 342. **Eichhorn** Geſch. der Litteratur II. 134. f.

k) Ausführlicher Unterricht wurde über die Gewiſſensfälle und die im Beichtſtuhl vorzulegenden Fragen ertheilt, und ſeit dem 14ten Jahrh. mehrere Summae caſuum conſcientiae geſchrieben, unter denen die Summa Aſteſana (von einem Minoriten aus Aſti), die Summa Bartholina (von Bartholomäus de S. Concordio) und die Summa Angelica (des Angelus Carletus de Clavaſio) berühmt geworden ſind. **Schröckh** XXXIV, 262. f. Allein körperliche Büſſungen und Enthaltungen wurden gewöhnlich ſtatt der Tugenden gefordert, und dieſe Sündenſtrafen konnte man leicht mit Gelde abkaufen. — Die Vorſchläge zur Kirchenverbeſſerung betrafen immer nur die Regierung und äußere Verfaſſung der Kirche. Selten waren daher die Beyſpiele tugendhafter Menſchen, zahlreich die Ungeheuer von Grauſamkeit, Treuloſigkeit, Ueppigkeit und viehiſcher Schwelgerey, vornemlich im 14ten Jahrh. (**Meiners** Hiſt. Vergleich. des Mittelalt. I. 221. f.). Doch auch das 15te Jahrh. ſtellte Beyſpiele genug von unmenſchlichen Grauſamkeiten, Ermordungen, Vergiftungen, ſchändlichen Ausſchweifungen der Wolluſt auf (ebendaſ. S. 241. f.). Kein Reich wurde in dieſen Jahrhunderten durch die

Laſter

Laſter ſeiner Regenten und Großen ſo verſchlimmert, als Frankreich (Phil. de Comines Mémoires liv. 5. ch. 18. et 20.); in England war die Tyranney der ſcheuslichſten Verbrechen doch nicht von ſo langer Dauer. In vielen Städten gab es öffentliche der thieriſchen Luſt gewidmete Häuſer; nirgends aber herrſchten alle Greuel der Laſterhaftigkeit ſo wie in Italien und Rom, beſonders unter Alexander I. (Burchardi Diarium in Eccard. Corp. hiſt. med. aevi II. 2144. ff.). Wenn auf der einen Seite das Sittenverderben ſo allgemein und groß war, ſo war auf der andern Seite die Schwärmerey nicht weniger ausgebreitet. Das 14te und 15te Jahrhundert ſah wieder Haufen von Geißlern umherziehen, die, ſo ſtark ſie auch in Schriften beſtritten (von Gerſon Opp. T. II. P. IV. p. 658. ff. und in Manſi Concil. XXVIII. 381. f.) und ſo heftig ſie von den Inquiſitoren verfolgt wurden, doch Beyfall genug fanden. Unſchädlicher war die kürzer dauernde Raſerey der Tänzer (ſecta *ſaltantium*) in Aachen ꝛc. in den letzten Zeiten des 14ten Jahrh. (Moshem. p. 526. Henke II. 408.). Andere ſchwärmeriſche Secten waren die weißen Brüder, deren Haupt 1400. verbrannt wurde (Henke Kgſch. II. 428.), und die verſtändigen Leute (homines intelligentiae), deren Vorſteher, Wilhelm v. Hildeniſſen, 1411. abſchwören mußte. (Errores ſectae hominum intelligentiae et proceſſus factus, in Baluzii Miſcell. L. II. p. 277.) Ihr Aufkommen war eine Folge des Mangels eines deutlichen Religionsunterrichts und zweckmäßiger praktiſcher Anſtalten.

l) Epoke im zweyten Zeitalter der ſcholaſt. Philoſophie und Theologie machte Johann Duns Scotus (doctor ſubtilis, aus Dunſton in Northumberland geb., Franciscanermönch, Lehrer der Theol. zu Paris, † 1308. zu Cölln), ausgezeichnet durch Vervielfältigung der ſophiſt. Fragen, Zweifel, Schlüſſe, Auflöſungen und Kunſtwörter, und durch Dunkelheit des barbariſchen Stils, aber doch nicht ganz arm an ſcharfſinnigen und lehrreichen Unterſuchungen, ein Verfeinerer der ſcholaſt. Methode, Gegner des Thomas von Aquino und Stifter der Parthey der Scotiſten

tiſten (Franciſcaner), mit denen die Thomiſten (Dominicaner) ſeit dem 14. Jahrh. kämpften. Thomas war ein Nominaliſt, ſtrenger Auguſtinianer in der Lehre vom freyen Willen und der Gnade, der Lehre von der unbefleckten Empfängniß der Maria abgeneigt; der Realiſt Scotus in allen dieſen Puncten ſein erklärter Gegner. Durch ſeinen Widerſpruch gegen den vergötterten Thomas weckte er die Unterſuchungsfreyheit und verhinderte das blinde Nachbeten. Er hat Erklärungsſchriften über die Phyſ. und Metaphyſ. des Ariſtoteles, eine Grammatica ſpeculativa und andere philoſ. Schriften geſchrieben, auch einen Commentar über Lombardi ſententias, Quaeſtiones quodlibetales etc. (Opp. ed. Luc. Wadding, Lugd. 1639. XII. fol.). *Matthaei Veglenſis* Vita Joannis Dunſii Scoti, Patav. 1671. 8. und in *Waldau* Theſ. Bio- et bibliograph. I. 75. ff. Tiedemanns Geiſt der ſpecul. Phil. IV, 598. ff. und andere Schriftſt. d. philoſ. Geſchichte. Schröckh Kgſch. XXIV. 435. ff. XXIX. 238. ff. — Im dritten Zeitalter wurde die Theologie durch die Polemik der Thomiſten und Scotiſten ein Sammelplatz der unfruchtbarſten Spitzfindigkeit. Doch zeichnete ſich aus unter den Thomiſten Wilh Durand von St. Pourcain (de S. Porciano, zuletzt Biſch. von Meaux, † 1333., doctor reſolutiſſimus), der aus einem eifrigen Thomiſten erſt ein freymüthiger Beurtheiler ihrer Lehren und zuletzt der lebhafteſte Gegner wurde, ſcharfſinnig und deutlich in ſeinen Unterſuchungen (ſchr. Commentarius in Magiſtrum ſententiarum, Par. 1508. Lugd. 1568. f. — nicht zu verwechſeln, wie es in Eichhorns Geſch. d. Litt. II. 394. geſchehen, mit dem Wilhelm Durandus, Verf. des Speculum iuris und Rationale divinorum officiorum; ſ. III. 730. — vergl. Tiedemann a. O. V. 125. ff. Schröckh XXX, 393. XXXIV, 190. ff. Henke II. 375. *Launoii* Syllabus rationum, quibus Durandi cauſa defenditur, Opp. T. I. P. I. *Pet. Zorn* de varia fortuna philoſophiae Thomae Aquinatis, Opuſc. Sacr. T. I.), und Wilh. Occam († 1343. oder 1347. S. 194.), der, obgleich Schüler des Duns Scotus, doch mit Verwerfung der Realität aller Abſtractionen zum Nominalismus zurückkehrte, die Wahrheit vornemlich in

nungen und Gebräuche, moraliſcher, aſcetiſcher und myſtiſcher Aufſätze (Opp. ed. Edm. Richer, Par. 1606. f., vollſtändiger *Lud. Ellies du Pin*, Antwerp. 1706. V. fol. mit vorausgeſchickten Gerſonianis — Schröckh XXXIV, 6. ff.), und Nicolaus von Clamenge (de Clemangis, S. 196., von ſeinem Geburtsort ſo genannt, 1393. Rector der Univerſ. zu Paris, vergl. Schröckh XXX, 397. ff.), der hellſte und kühnſte Denker und zugleich der beſte latein. Schriftſteller ſeiner Zeit (Sein Carmen de vitae ruſticae felicitate et de miſeriis tyrannorum, in Camerarii horis ſubciſivis Cent. III. c. 93. f.). Alle drey drangen auf das Studiren der h. Schrift und gaben auch Anleitung dazu und zum beſſern theol. Studium (Pet. de Alliaco Recommendatio Sacrae Scripturae, in Gerſon Opp. T. I. p. 603. ff. Principium in Curſum Bibl., praeſertim in Eu. Marci ib. p. 610. ff. — Ioh. Gerſon Propoſitiones de ſenſu literali S. ſcr. et de cauſis errantium, Opp. T. I. P. I. Lectiones duae ſuper Marcum ib. p. 203. ff. Nic. de Clemangis L. de ſtudio theologico in Dachery Spicil. T. I. p. 473. ff.); ſie eiferten gegen die Einmiſchung der ariſtotel. und arab. Philoſophie in die Theologie, verwarfen die Aufſtellung unnützer und zum Theil unſittlicher Fragen und das ſpitzfindige Disputiren über Religionslehren. — So bildete ſich alſo neben den Thomiſten und Scotiſten noch eine dritte Parthey der Eklektiker. Vergl. Cramer über das dritte Zeitalter der ſcholaſt. Theol. bis zur Wiederherſtellung der Wiſſ. im 15ten Jahrh., Fortſ. d. Boſſuet VII. Th. 791. ff. Flügge Geſch. der theol. Wiſſ. III. 542. ff. Andere weniger berühmte ſcholaſtiſche Dogmatiker waren, im 2ten Zeitalter, Heinrich Goethals (aus Gent, † 1293. doctor ſolennis, ſchr. Summa theologiae, Par. 1520. Quodlibeta, Par. 1518. f.), Richard von Middleton (de media villa, † 1300. doctor ſolidus, fundatiſſimus, copioſus; Commentar. ſuper IV. LL. Sent., Ven. 1489. f.), Aegidius von Colonna (Columna, † 1315. oder 1316., doctor fundatiſſimus ſ. Theologorum princeps, ſchr. Compendium theologiae, diſtinctio articulorum fidei, Contemplationes LX. de euchariſtiae Sacramento, Opp. Ven. 1490. f. Cramer angef. O. S. 915. ff.

Schröckh XXIX, 232. f.), Franz Mairon (de Mayronis, Schüler des Duns, † 1325. doctor illuminatus et acutus, Magiſter abſtractionum, Urheber der Sorbonniſchen Disputationen, Comment. in Magiſtr. ſententiarum, Baſ. 1520. f. Tiedemann V. 97.), Johann von Neapel, Michael von Ceſena, Bertrand von Turre — im dritten Zeitalter: Petrus Aureolus (Oriol, blüht ſeit 1318., doctor facundus), Johann Baſſolus, Johann Baco, Petrus de Palude (Paludanus, † 1342.), Robert Holkot † 1349. (Thomiſt), Adam Goddam, Heinrich von Urimaria (Additiones ad librum ſententiarum), Thomas von Strasburg (ab Argentina — eifriger Realiſt, † 1357.), Alvarus Pelagius (Summa theologica), Gregor von Rimini, Alfons Vargas, Michael Angrianus, Marſilius von Inghen (Ingenuus — nicht zu verwechſeln mit Marſilius von Padua, S. 193. — erſter Rector der Univ. Heidelberg ſeit 1386. † 1396., Verf. von Commentaren über Ariſtoteles und Lombard), Jacob von Theramo, Johann Capreolus im 15ten Jahrh. (eifriger Thomiſt), Aegidius Charlier, Antoninus Erzbiſch. von Florenz (Summa theologica, wieder gedr. Veronae 1740. IV. fol., mehr Caſuiſtik als Dogmatik), Dionyſius von Ryckel († 1471. doctor exſtaticus; ſumma fidei orthodoxae, Ven. 1572. II. voll.), Nicolaus von Vorilong († 1464.), Nicol. von Orbellis. Die meiſten von ihnen waren Pariſer Theologen, und verfertigten Commentare oder Quaeſtiones über des Lombardi Sent. — Der letzte brauchbarere und gemäßigtere Scholaſtiker, als Selbſtdenker ausgezeichnet, war Gabriel Biel, Lehrer der Theologie zu Tübingen, Probſt zu Urach, † 1495. Schr. Collectorium ex Occamo in LL. IV. Sent., Tüb. 1502. II. f., auch durch Predigten ausgezeichnet. *Io. Iac. Moſeri* Vitae Profeſſorum Tubingg. ordinis theol. Decas I. p. 24. ſſ. *Gottlieb Wernsdorf* et *Hier. Wig. Biel* diſſ. de Gabriele Biel, celeberrimo Papiſta Antipapiſta. Vit. 1719. 4. *I. Fr. le Bret* diſſ. de originibus et viciſſitudinibus eccleſiae Wirtemberg. Pars I. Tub. 1790. 4. — Ihm ſtanden ſeine Zeitgenoſſen Stephan Brenneiſen (brulifer), Nicolaus von Myſe († 1509.), Jakob Theol.

Paris († 1516.), weit nach. Dagegen übertraf die Scholaſtiker jedes Zeitalters, Paulus Corteſius (aus dem florentin. Geſchlecht der Corteſi, geb. zu Rom 1465., † 1510.), der Cicero unter den Dogmatikern dieſer Jahrhunderte, Verf. eines eignen Werks in Sententias (keines Commentars über Lombard, Rom 1512. Baſ. 1513. f.), eines Dialogus de viris doctis (ed. Dom. Mar. Manni, Flor. 1734.). Tiraboſchi ſtoria della lett. Ital. T. VI. P. I. p. 231. ff. Jagemann Geſch. d. Wiſſ. in Ital. III, III, 221. 535. Schröckh XXXIV, 217. ff. — Bey allen Fehlern und Nachtheilen der ſcholaſt. Theologie in der ſpätern Zeit (durch müßige Speculationen, gehaltloſe Subtilitäten, lächerliche und zum Theil blaspheme Fragen — ſ. den Auszug aus Holders Mus exenteratus, in Meiners und Spittler Hiſt. Magaz. B. II. St. 4. B. III. St. 1. — dunkle Diſtinctionen und Definitionen, unlatein. Kunſtſprache), kann doch nicht geleugnet werden, daß ſie die Entwickelung der theol. Begriffe überhaupt, die Prüfung der Beweiſe und Sätze befördert, die Herrſchaft der Myſtik verhindert, den Gebrauch der Vernunft erhoben, die Bearbeitung moraliſcher Begriffe veranlaßt hat. Heinrich Geſch. der Lehrarten der Glaubenswahrh. S. 237. f. Eichhorn Geſch. d. Litter. II, I, 514. f. — Ein einſichtsvoller Scholaſtiker, Raymundus von Sabunde (oder Sebonde, Lehrer der Philoſophie, Medicin und Theologie zu Toulouſe um 1436.), macht den erſten Verſuch einer wiſſenſchaftl. philoſ. Religionslehre, und Abſonderung derſelben von der Offenbarungstheologie (Liber creaturarum ſive Naturae, herausg. unter andern Frf. 1635. 8. Amſt. 1661. 8. überſ. franz. von Mich. de Montagne und vertheidigt in ſ. Eſſais Tom. III. l. 2. c. 12. Vergl. Tiedemann V. 290. ff. W. L. G. v. Eberſtein natürl. Theologie der Scholaſtiker, nebſt Zuſätzen über die Freyheitslehre und den Begriff der Wahrheit bey denſelben. L. 1803. 8.

m) Die Myſtiker waren größtentheils Feinde aller Speculation und ſuchten vornemlich auf das Religionsgefühl zu wirken; ihren Hauptſtoff nahmen ſie aus dem unächten Dionyſius Areopagita und deſſen Commenta-

mentatoren, fügten aber noch ihre eignen Einfälle bey, und brachten die myſtiſchen Lehren in eine mehr wiſſenſchaftliche Ordnung; ſie waren bemüht, ſich ſelbſt und ihr Zeitalter über die Welt zu erheben, und mit der Gottheit in innige Verbindung zu bringen; aber ſie erzeugten meiſt nur ſinnliche, nicht geiſtige, Gefühle, erhoben die Einbildungskraft auf Koſten der Vernunft, ſetzten unverſtändliche Formeln und dunkle Ausſprüche an die Stelle lichtvoller Belehrungen, eine vom Mönchsgeiſt nicht freye Aſceſe an die Stelle chriſtlicher Tugend. Doch waren nicht alle in gleichem Grade Schwärmer, und ſo nachtheilig auch der grobe Myſticismus werden konnte, ſo blieben doch die für ihr Zeitalter fruchtbaren aſcetiſchen Werke der Myſtiker nicht ohne Segen. Johann Tauler (Dominicaner zu Cölln und nachher zu Strasburg, † vor 1361., Verfaſſer von Predigten, Augsb. 1508. f. und öfters gedruckt, auch von Spener Frf. 1720. 4. herausg., myſtiſchen Schriften, z. B. Nachfolgung des armen Lebens Chriſti, Frf. 1656., divinae inſtitutiones, Col. 1587. 8. — ein ſelbſt von Luthern ſehr geſchätzter Myſtiker, vergl. *G. F. Heupelii* Memoria Io. Tauleri reſtaurata, Viteb. 1688. 4. *Arnoldi* Hiſtoria et deſcript. Theol. myſticae p. 299. ſſ. *I. I. Oberlin* diſſ. de Iohannis Tauleri dictione vernacula et myſtica, Argent. 1786. 4.), Johann von Ruysbroek (oder Rusbroch, ein Auguſtiner in Brabant, † 1381., doctor ecſtaticus genannt, Verfaſſer mehrerer myſt. Werke in niederdeutſcher Sprache, die nach andern Laur. Surius ins Lateiniſche, Cölln 1692. fol., Gf. Arnold ins Hochdeutſche, Offenb. 1701. 4. überſetzt haben) und Heinrich (Amandus) Suſo (der Seuſe, Dominicaner, † 1365., nach einigen 1385., Verf. myſt. Schriften, die Surius lat. überſetzt und Cölln 1588. 8. edirt hat, ſ. vita Suſonis eius Opp. praemiſſa, Oudini Comm. de ſcriptt. eccl. ant. III. 165. ſſ. — überhaupt Schröckh XXXIV, 269. ff.) wirkten um ſo viel ſtärker auf die Zeitgenoſſen, da ſie in der Mutterſprache ſchrieben. Gerſon verſuchte die Myſtik mit der Scholaſtik zu verbinden (ſeine Conſiderationes myſticae theologiae, Tract. de elucidatione ſcholaſtica myſticae theologiae u. ſ. f.

Opp.

Opp. T. III. P. II. p. 361. ff.). Andere Myſtiker waren: Gerhard von Zütphen, Raymund Jordanus oder Idiota (Opp. ed. Theoph. Raynaldus, Par. 1654. 4. — beyde im 14ten Jahrh.), Vincentius Ferrerius (Tr. de vita ſpirituali, Ven. 1500.), Laurentius Juſtinianus († 1455., Opera Ven. 1606. f.), Heinr. Harphius (de theologia myſtica tum ſpeculatiua tum affectiua), Heinrich von Balma (oder Palma, † 1439., deſſen Tract. de myſtica theol. unter den Werken des Bonaventura T. XI. 344. ſteht, dem man ihn fälſchlich beygelegt hat), Dionyſius der Carthäuſer (eigentlich Dionyſius von Leewis, auch Dion. von Ryckel genannt, † 1471., auch als Dogmatiker und myſtiſcher Exeget bekannt, ſ. Acta SS. T. II. Mart. p. 245. ſſ. *Simon* Hiſt. crit. des principaux Comment. du N. Teſt. p. 487. ff.), Hier. Savonarola (S. 196.), der ungenannte Verf. der deutſchen Theologie, von einigen Ebland oder Eblend genannt, von andern Berchtold, Biſch. von Chiemſee — von Luther 1516. herausgegeben — Schröckh XXXIV. S. 71. ff. u. 302. *G. E. Waldau* Pr. de libro antiquo, Deutſche Theologie, Nbg. 1789. und in ſ. Theſ. Bio- et bibliograph. p. 291. ſſ.). Alle Myſtiker übertrifft an Ruhm Thomas Hammerken (Malleolus) von Kempen, geb. zu Kempen im Erzb. Kölln, 1360. regulirter Chorherr des h. Auguſtinus zu Zwoll, dann Subprior und Procurator, † 1471. (Revii Daventria illuſtr. p. 61. ſſ. *Iodoci Badii Aſcenſii* Vita Tho. Malleoli — vor ſeinen Opp. ed. Sommalii), und unter ſeinen zahlreichen myſtiſchen Schriften und Predigten (ed. Henr. Sommalius, Antu. 1600. 1607. III. 4. wieder gedr. Kölln 1728. 4. mit Zuſ.) haben die ausgebreitetſte Wirkſamkeit, als allgemeines Erbauungsbuch, lange behauptet die Libri IV. de contemtu mundi, oder gewöhnlich (vom erſten Buche) de imitatione Chriſti, mehr als 1800mal gedruckt, auch in mehrern Ausg. interpolirt, kritiſch von F. J. Desbillons (Mannheim 1780. 8. mit vorausgeſ. diſſ. qua librorum de imit. Chr. auctorem eſſe Tho. a Kempis oſtenditur — vergl. Heidegger über einige Ausgaben des Buchs, in Meuſels hiſt. litt. bibl. Magazin I. 184. ff.), auch in alle Sprachen überſetzt. Ueber den Verfaſſer dieſes

Werks ſind viele Streitſchriften zwiſchen Auguſtinern und Benedictinern gewechſelt worden; ſ. *Dupin* diſſ. de auctore libri, cuius inſcriptio eſt de imitatione Chriſti, hinter ſ. Gerſonianis T. I. p. LXXIX. ſſ. Opp. Gerſ. und *Euſeb. Amort* Scutum Kempenſe ſ. Plena et ſuccincta Informatio totius controverſiae de auctore libri de Imitatione Chriſti, Aug. Vind. 1725. 8. *Gerbert* Hiſt. nigr. ſilv. II. p. 106. *Schelhorn* Amoen. litt. VIII. 391. f. **Schröckh** XXXIV, 312. ff. **Ammon** Geſch. d. prakt. Theol. I. 103. ff. — Die chriſtliche Sittenlehre wurde alſo auf der einen Seite von den Scholaſtikern einer wiſſenſchaftlichen Geſtalt näher gebracht, auf der andern von den Myſtikern für das Gefühl und die Einbildungskraft bearbeitet, ohne durch erſtere an Brauchbarkeit für das Leben, durch letztere an Reinheit, durch beyde an Licht und Geiſt zu gewinnen. **Gerſon** verſuchte auch ſie aufzuklären (Definitiones terminorum ad theologiam moralem pertinentium, Opp. III. 107. ff. und andere moral. Schriften, Regeln, vom geiſtl. Leben der Seele, aber ſeine Moral war doch oft ſehr lax und caſuiſtiſch. **Ammon** Geſch. d. prakt. Theol. oder der Homiletik (Gött. Geſch. der Künſte u. Wiſſ. ſeit der Wiederherſt. derſelben XI. Abth. n. III.) I. B. S. 70. ff. Das *Deſtructorium vitiorum*, ums J. 1429. zuſammengetragen, der Flos theologiae (ein moral. Wörterbuch aus dem 15ten Jahrh.), der *Formicarius* des **Joh. Nider** († 1440. ed. Geo. Colvener, Douay 1602. und von **Herm. von der Hardt** Helmſt. 1691. 8. unter dem Titel: Libri V. de revelationibus et viſionibus) ſind Beweiſe von dem dürftigen moral. Unterrichte, mit welchem man ſich begnügte. Die Predigten in latein. Sprache waren gröſstentheils nur dialektiſche Abhandlungen, doch traten im 15ten Jahrh. moraliſche latein. Prediger auf; man fieng auch an in Landesſprachen zu predigen, aber von abgeſchmackten Legenden, in gemeinen Bildern, und myſtiſchen Formeln. **Ammon** a. O. S. 75. ff. Die ältern Homiliarien waren jetzt wenig brauchbar; und das ſeit dem 13ten Jahrh. faſt ganz vernachläſſigte Studium der Kirchenväter erweckten Peter von Ailly, Gerſon und Nicolaus von Clamenge wieder. Auch auf die Bibelerklärung, die

man überhaupt als den weniger wichtigen Theil der theol. Wiſſenſchaften anſah, hatte theils die Scholaſtik, theils die Myſtik nachtheiligen Einfluß, der nur erſt ſeit der Wiederherſtellung der alten Literatur vermindert werden konnte. Jene, die dialektiſche Kunſt, zeigte ſich vornemlich bey Behandlung dogmatiſcher Stellen durch viele Fragen und ſpitzfindige Unterſuchungen der Schule. Dahin gehören des Michael Angrianus († 1416.) Erklärungen der Pſalmen (Lugd. 1652. f.) und der gelehrt ſcholaſtiſche, aber weitſchweifige und langweilige Exeget, Alfons Toſtatus (Toſtado, Biſch. von Avila, † 1455., Opp. Ven. 1723. in 27 Fol., darunter Commentarien über die BB. Moſ., die hiſt. Bücher des A. T. und das Evang. Matthäi). S. Flügge Geſchichte der theol. Wiſſ. III. 277. f. 288. ff. Gerſon gab hermenevtiſche Grundſätze an, deren ſtrenge Befolgung alle freye Exegeſe aufgehoben hätte (Gerſon. Propoſitiones de ſenſu litteral. S. S. et de cauſis errantium, Opp. T. I. P. I. und verſchiedene exeget. Werke). Dieſe, die Myſtik, veranlaßte die abgeſchmackteſten und willkührlichſten Deutungen. *Vitalis a Furno* († 1327.) Speculum morale totius Scr. S. (Lugd. 1513. 4. u. öft.), *Petrus Berchorius* († 1362., ſchr. Opus reductorii moralis ſuper tota biblia), der ſchon erwähnte Dionyſius von Ryckel (von Leewis, oder der Cartheuſer genannt, der die h. Schr. nach ihrem vierfachen Sinne zu erklären verſuchte. Seine exeget. Schr. Cölln 1533. VII. fol. u. öft. gedr. — ſ. Flügge S. 265. 293. f.). Manche trugen noch Scholien aus den ältern Kirchenvätern (wie Landulphus Saxo um 1330. — ſeine Erklärungen der Pſalmen, Par. 1528. f.) und aus der gloſſa (wie Petrus Herentalius, † 1436., und Johann Huß) zuſammen; und Johann Marcheſini vollendete 1466. ein höchſt elendes exeget. Handbuch Mammotrectus (eigentl. Mammothreptus — im 15ten und 16ten Jahrh. häufig gedr.), welches die Unwiſſenheit des Lehrers und der Lehrlinge zugleich beurkundet (Schröckh XXXIV. 122. f.). Die Bibelkritik ſchränkte ſich auf die Vulgata ein (Correctoria S. S. ſ. Literar. Muſeum B. I. S. 1. St. 2. S. 177. St. 3. S. 344), und von

ihr giengen die erſten Verſuche, die h. Schr. in die Landesſprache zu überſetzen, aus (vergl. G. W. Panzers literar. Nachr. von den allerält. gedr. deutſchen Bibeln aus der Nürnb. Bibl. Nürnb. 1777. 4., von einer italieniſchen Roſenmüllers Handb. für die Litt. d. bibl. Krit. IV. 302. f.). — Obgleich die Bekehrung der Juden und der Mohamedaner zum Chriſtenthum, und der Neſtorianer zur kathol. Kirche mit Eifer betrieben wurde, auch P. Clemens V. 1311. verordnete, daß auf den Univ. zu Paris, Oxford, Bologna und Salamanca Unterricht in der hebr., chald. und arab. Sprache von 2 Lehrern ertheilt werden ſollte (Clementin. V, I, 1.), ſo wurde doch das Studium der morgenländ. Sprachen noch wenig betrieben (Eichhorn Geſch. d. Litt. II, I, 261. ff.), und nur Nicolaus von Lyra (ein Franciſcaner aus der Normandie, der ein geborner Jude geweſen ſeyn ſoll, † 1340.) brachte hebräiſche Sprachkenntniß zur Erklärung des A. Teſt., ſuchte den Wortſinn auf, den er öfters traf, wagte es, die latein. Ueb. des A. T. zu tadeln und zu berichtigen, und übertraf, obgleich mit geringerer griech. Sprachkenntniß ausgerüſtet, bey Auslegung des N. T. ſeine ſcholaſt. Vorgänger. (Seine Poſtilla, oder Poſtillae perpetuae in Biblia, 1293 — 1330. verfertigt, im 15ten und 16ten Jahrh. öfters einzeln und in den Bibliis gloſſatis gedruckt. *M. A. Reinhard* Elogium Nic. de Lyra — in Pentade conatuum ſacrorum, L. 1709. p. 147. ſſ. Wolf. Bibl. Hebr. III. 837. ſſ.) Ihn und ſeine exeget. Grundſätze beſtritt Paul Biſch. von Burgos († 1435., ein geb. Jude, Salomo Levi, ſ. Wolf. Bibl. Hebr. I. 912. ſſ. III. 897. ſſ.) in ſ. Additionibus ad Poſtillam Magiſtri de Lyra ſuper Biblia), dagegen vertheidigte ihn ein deutſcher Franciſc. Mathias Doring (oder Thoring, in Replicis defenſivis poſtillae Nic. de Lyra ab additionibus dom. Burgenſis); aber ſein Beyſpiel und ſeine Methode fand doch keine Nachfolger, und lange ſtanden, ſelbſt im äußern Anſehen, den Doctoribus ſententiariis und formatis die Doctores ad biblia oder biblici nach. Doch trat gegen das Ende des Zeitraums Johann (Pupper) von Goch († 1475.) als ein Reformator aus der Bibel

auf.

auf. S. Dialogus de quatuor erroribus circa legem evangelicam, in Walch Monim. medii aevi faſc. 4. p. 73. ff. G. W. Meyer's Geſch. d. Schrifterklär. I, 104—140.

n) Der größere Theil der Philoſophen hieng der neuen peripateriſchen Schule unbedingt an; doch verwarf Heinrich Göthals (von Gent) manche Lehren des Ariſtoteles und folgte öfter ſeinen eignen Einſichten und dem Avicenna, und Johann Duns Scotus, der dem Thomas von Aquino widerſprach und die Schule der Scotiſten ſtiftete, wich von den Arabern und den frühern Philoſophen in mehrern Sätzen ab; ſeine Methode wurde durch Franz de Mayronis († 1325.) erweitert. Hervaus Natalis (Herve Noël, † 1323.) zeichnete ſich durch nicht gemeinen Tiefſinn, aber auch durch Dunkelheit des Ausdrucks, aus (ſchr. Quodlibeta maiora und minora — vergl. Tiedemann Geiſt der ſpecul. Philoſ. Th. V. S. 67.), und Raimund Lullus, oder Lullius, geb. zu Majorca 1236., geſt. 1315. nach einem ausſchweifenden Leben, ſeit 1275. ein Büßender, Schwärmer und Heidenbekehrer, dem es nicht an Talenten und Kenntniſſen, wohl aber an hellem Verſtand fehlte (*Perroquet* Vie de R. Lulle, à Vendome 1667. 8. Schröckh XXIV, 559. ff.), beförderte durch ſeine große Kunſt (eine dialektiſche Topik) die Fertigkeit, über alles aus dem Stegreif, ohne Gründlichkeit zu ſchwatzen, aber zugleich erklärte er ſich doch gegen die damals herrſchende Art zu philoſophiren, und empfahl ihre Verbeſſerung. (Raym. Lullii Opera ea, quae ad adinventam ab ipſo artem univerſalem, ſcientiarum artiumque omnium brevi compendio apprehendendarum pertinent (mit den Comment. des Iordanus Brunus, H. Corn. Agrippa und Valerius de Valeriis). Editio poſtrema. Argent. 1651. 8. *I. H. Alſted* Clavis Artis Lullianae et verae Logices, ibid. 1652. 8. Opera omnia ed. Yvo Salzinger, Mogunt. 1721—1742. X. fol.) Das Reich der Scholaſtik fieng an in ſich zu zerfallen. Durand de St. Pourcain gab dem Sectengeiſte durch ſeine freymüthige Beurtheilung mancher Sätze der bisherigen Häupter der Schulen einen Stoß, und führte Deutlichkeit und Beſtimmt-

ſtimmtheit der Begriffe mit Präciſion des Ausdrucks wieder ein. Wilh. Occam verwarf die Abſtractionsphiloſophie, ſuchte die Wahrheit wieder in der Wahrnehmung der Sinne, und erhob den bisher unterdrückten Nominalismus wieder. Sein Mitſchüler und Vertheidiger, Walther Burleigh (Burlaeus, geb. 1275., † nach 1337., doctor plenus et perſpicuus, der außer den philoſ. Abhh. auch die erſte phil. Geſchichte, oder Biographieen aller Philoſophen im Mittelalter, verfertigt hat. De vita et moribus philoſophorum et poetarum, öfters gedruckt, ſ. Heumann's Acta Philoſophorum, 14tes St. S. 282 — 298.) brachte den (etwas von ihm modificirten) Nominalismus nach Oxford, ſo wie Occams Schüler, Johann Buridan aus Bethüne, als er um die Mitte des 14ten Jahrh. aus Paris vertrieben wurde, nach Teutſchland, wo er zur Stiftung der Univerſ. Wien Gelegenheit gab. (Seine Quaeſtiones in X. libros Ethicorum Ox. 1637. f. Quaeſtiones in Polit. Ariſtot., Compendium Logices, Summa de dialectica; vergl. *Bayle* Dict. h. v.) Der herrſchſüchtige Realismus konnte, um ſich zu behaupten, keine Männer von gleichen Talenten aufſtellen (Thomas von Straßburg und Marſilius von Inghen, † 1396., waren die bedeutendſten Realiſten), wohl aber Gewalt brauchen, um den neuen Nominalismus in ſeinem Urſprung zu unterdrücken. Er wurde zweymal auf der Univ. Paris verboten; Ludwig XI. erließ ein ſtrenges Edict gegen ihn; die öffentlichen Disputationen endigten ſich in blutige Kämpfe; manche Nominaliſten wurden vertrieben oder gefangen geſetzt (wie Joh. von Weſel, ſ. S. 195.); aber dieſe Verfolgungen machten ihn nur ſtärker; er erhielt ſchon durch Occam auch eine politiſche Wichtigkeit, und durch Gerſon kirchliches Anſehen, das der Tod des realiſtiſchen Ketzers, Huß (S. 195.) befeſtigte. Richard Suiſſet (ein engliſcher Ciſtercienſer in der Mitte des 14ten Jahrh.) brachte mathemat. phyſikaliſche Kenntniſſe zur Erweiterung der damaligen Philoſophie, aber ohne Gewinn für die Wahrheit (ſein Calculator, Ven. 1520. f.). Dagegen beſtritt auf eine nützlichere Art Joh. Weſſel Gansfort (eigentl. Weſſel Hermanns, mit dem Beynamen Göſevöt, Gänſefuß, geb. zu Gröningen

ningen 1419., † 1489., lux mundi und Magiſter contradictionum genannt, ſ. S. 195.), der lange Nominaliſt geweſen war, zuletzt allen Dogmatismus der Scholaſtiker, und bereitete die große Revolution vor, die bald in der Philoſophie und Religionslehre erfolgte (Schröckh XXXIII, 278. ff.) Der letzte Nominaliſt dieſes Zeitalters war Gabriel Biel, aber ſchon vor ihm hatte eine Veränderung im Studium der Philoſophie, der Kampf der Vertheidiger des Plato und Ariſtoteles, den Anfang genommen. Die ſchol. Philoſophen hatten ſich doch das Verdienſt gemacht, daß ſie die erſten Gründe der menſchl. Erkenntniß bearbeiteten, Ordnung und Syſtemgeiſt in das menſchl. Wiſſen brachten, und das freye Denken und Unterſuchen beförderten. Aber freylich ſchöpften ſie nicht aus ächten Quellen (aus den ſchlecht überſetzten, halb verſtandenen und interpolirten Schriften des Ariſtoteles und ſeiner arabiſchen Ausleger), entbehrten einer ausgebreiteten und deutlichen Kenntniß der Natur, verirrten ſich ins überſinnliche Reich der Begriffe ohne Leitſtern, und gefielen ſich in blendenden Speculationen. Vergl. Cramer Fortſ. d. Boſſu. VII, 110 ff. 791. ff. Tiedemann Geiſt d. ſpeculat. Philoſ. Th. IV. u. V. Buhle allgem. Charakteriſtik d. ſcholaſt. Phil. im Mittelalter, in ſ. Geſch. der neuen Philoſ. (Gött. Geſch. d. Wiſſ. u. Künſte VI. Abth.) I. Bd. S. 810. ff. und vom 14ten Jahrh. bis zur Reform., ebendaſ. 2. Bd. 1. Abth. S. 1. ff. Meiners Vergl. des Mittelalt. II. S. 717. ff. Eichhorn Geſch. d. Litt. II, 1, 386. ff. Meuſel Leitfaden z. Geſch. d. Gelehrſ. II. 757. ff.

o) Die phyſikal. Schriften des Ariſtoteles kamen zwar im zweyten ſcholaſt. Zeitalter wieder in die Hände der Gelehrten, und es wurden Ueberſetzungen und Erläuterungen derſelben verfertigt, aber nicht allein die Kirche, der das fortgeſetzte Studium der Natur gefährlich wurde, ſchränkte ihre Benutzung ein (Päpſte verboten bisweilen die Erklärung der phyſikal. Schr. des Ariſtoteles, bisweilen erlaubten ſie dieſelbe); ſondern man gieng auch einen ganz falſchen Weg, indem man den arab. Auslegern folgte, und den arab. Aberglauben, Sterndeutekunſt und Alchemie, Speculationen über die übernatürlichen Kräfte gewiſſer Theile

des thier. Körpers, anderer Naturproducte, und der Geſtirne, als das Höchſte in dem Naturſtudium anſah. Nur wenige erhoben ſich über den ganz gemeinen Aberglauben des Zeitalters (z. B. Antonius Ferrari, genannt Galateus, in der 2ten Hälfte des 15ten Jahrh., in ſ. Quaeſtiopibus phyſicis, Baſ. 1558. 8.). Das Beyſpiel eines Albrechts des Großen und Rogerius Baco (III. 741.) wirkte um ſo weniger, da der große Haufe faſt alle Naturforſcher und Entdecker als Zauberer verſchrie. Der Geiſt des Zeitalters gieng auf Speculation, nicht auf Erfahrung und Beobachtung, und bey Naturerſcheinungen ſuchte man nicht die nächſten Urſachen in ihrer Beſchaffenheit, ſondern die entfernteſten und überſinnlichen auf. Nur einzelne Naturforſcher und Aerzte beſchäftigten ſich noch mit der Experimentalphiloſophie, die Baco wieder geweckt hatte. Doch ſuchte man gern verborgene Qualitäten und urſprüngliche Kräfte auf, welche dem ſcholaſt. Syſtem ſowohl als dem orthodoxen Kirchenſyſtem ſehr angemeſſen waren (Sprengel Geſch. d. Medicin II. 505. 2te Ausg.). Ungeachtet der fortgeſetzten Kreuzzüge, Wallfahrten und Bekehrungsreiſen in fremde Länder, machte doch die Naturkenntniß und Beſchreibung keine Fortſchritte; man verließ ſich auf die Griechen und Araber. Simon de Cordo, Matthäus Sylvaticus (1317.), Johann de' Dondis (1385: Herbolario volgare — Ven. 1536.) ſammelten aus ihnen Kräuterbücher, und des letztern Vater, Jakob de' Dondis, ein promtuarium medicinae (Sammlung einfacher Arzneymittel aus Griechen und Arabern, Ven. 1543. f.). Sprengel Geſch. d. Arzneywiſſ. II. 566. 2te Ausg. Eben ſo wenigen Zuwachs erhielten Zoologie und Mineralogie. Die Kenntniß des menſchl. Körpers aber gewann durch die wiederhergeſtellte Anatomie, ſeitdem K. Friedrich II. den Aerzten zu Neapel und Salerno Leichenöfnungen empfohlen (Lindenbrog. Cod. leg. antiqu. p. 808.) und der kirchlichen Verbote (z. B. des P. Bonifacius VIII., ſ. Böhmeri Corp. iur. canon. II. 1166.) ungeachtet, Mondini de' Luzzi (Prof. zu Bologna, † 1325., Wiederherſteller der wahren Anatomie, ſ. Tiraboſchi V. 210. ff. ed. de Modena) es gewagt hatte, 1315. zwey weibliche Leichen zu öfnen. Seit dieſer

dieſer Zeit wurden auf allen Univerſitäten jährlich einigemal öffentliche Zergliederungen vorgenommen. Mundini Anatomia partium corporis humani (cum comm. Matth. Curtii, Lugd. 1516. 16.). Das erſte Compendium der Anatomie, mehr nach hergebrachten Meinungen, des Galenus insbeſondere, als nach Erfahrungen geſchrieben, blieb bis zum 16ten Jahrh. Handbuch der Aerzte. Barthol. Montagnana (Prof. zu Padua, † 1460.) konnte ſich ſchon rühmen, 14 Leichenöfnungen ſelbſt verrichtet zu haben. (Sprengel II. 562. ff. 622.) Der Glaube an die Möglichkeit der Kunſt, unedle Metalle in edle zu verwandeln (Alchemie), das Beſtreben, den Stein der Weiſen, und (ſeit dem 13ten Jahrh.) Lebensverlängernde und verjüngende Tincturen zu erfinden, veranlaßte auch eine beſſere Bearbeitung der Chemie, und ſchon im 14ten Jahrhund. wurden aus Mineralien Arzneymittel nach chem. Grundſätzen bereitet; in den Schmelzhütten, Glas- Spiegel- Metall- und andern Fabriken, Siedereyen, Färbereyen wurden Verbeſſerungen gemacht. Raymund Lullus wurde das Haupt der neuern Alchymiſten und Theoſophen, bereitete aber auch manche neue chemiſche Erfindungen vor. (S. libri aliquot chimici cur. *M. Toxitae*, Baſ. 1572. 8. Compendium de transmutatione animae metallorum, Frf. 1630. 8.) Arnold Bachuone de Villanova (eigentlich aus Como geb., ſ. Joh. Kapp über das Vaterland und die Lebzeit des Arnoldus Villanouanus, in Meuſels Geſchichtsf. I. 199. ff.), Prof. zu Barcellona, † 1312., war auch ein Aſtrolog und Alchemiſt, wie Lullus, aber von gebildeterm Geiſte, machte mehrere chemiſche und medicin. Entdeckungen, deſtillirte zuerſt Weingeiſt (Opera eius chymica ed. Henr. Megiſer. Frf. 1603. 8., d. überſ. von Hippodamus (Lange) Frf. 1604. 4., wieder gedr. Wien 1744. 8.). Den Weingeiſt empfahl als allgemeines Heilmittel ſein Zeitgenoſſe, der Cardinal Vitalis de Furno (du Four) in ſ. Liber de conſervanda ſanitate, Mogunt. 1531. f. — Dem Zeitalter der Arabiſten folgte in der Chemie das ſcholaſtiſche vom 15ten bis 16ten Jahrh., in welchem noch immer der Stein der Weiſen Hauptziel der Chemiker blieb. Iſaak und J. Iſaak Hollandus, G. Ripley, Thom. Norton, Baſilius Valentinus

tinus und andere wurden als alchem. Schriftſt. bekannt. Gmelin Geſch der Chemie I. S. 60—186. Sprengel Geſch. d. Med. II. S. 569. ff. Die ſcholaſtiſche Philoſophie erhielt zugleich mit der Aſtrologie einen entſchiedenen Einfluß auf die Behandlung der Heilkunde, und die arabiſche Medicin gewann die Oberherrſchaft über die griechiſche, obgleich unter allen griechiſchen Schriftſtellern die mediciniſchen im Abendlande noch am meiſten geleſen und benutzt wurden. Italien blieb noch Hauptſitz der Medicin; hier lebten die berühmteſten medicin. Schriftſteller; aber der Ruf von Salerno ſank ſchon ſeit dem 14ten Jahrh. (Tiraboſchi V. 190. ff. VI, I, 331. ff.). Montpellier (ſ. *Aſtruc* Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de la faculté de Médécine à Montpellier, Par. 1767. 4.) und Paris (Notice des hommes les plus célèbres de la faculté de méd. à Paris depuis 1110. jusqu' en 1750. extraite en plus grande partie des Mſſ. du feu M. *Th. Ph. Bertrand* par *I. A. Hazon*, Par. 1778. 4.) hatten noch die merkwürdigſten medicin. Schulen, und Carl V. ſtiftete am Ende des 14ten Jahrh. ein Collegium, in welchem Aſtrologie und Medicin in Verbindung gelehrt werden ſollten. (Meuſel Geſch. v. Frankr. II. oder A. W. H. XXXVI. 448 ff.) In andern Ländern gab es bloß Praktiker, zum Theil Ausländer. Ungeachtet wiederholter kirchl. Verbote übten doch Geiſtliche noch die Heilkunſt aus (Peter v. Aichſpalt, Biſch. von Baſel, erwarb ſich durch die Herſtellung des P. Clemens V. das Erzb. Maynz), und Wundercuren der Heiligen waren ohnehin privilegirt. Auch Juden wurden als Aerzte gebraucht. Weder die Theorie noch die Praxis der Medicin gewann bis zur Zeit der Wiederherſtellung der Wiſſ. Man zog die Beobachtung und Erfahrung nicht zu Rathe, ſondern gieng von allgemeinen Begriffen, Unterſuchungen des Möglichen, Fragen und Zweifeln aus, und löſete manche mit Hülfe der Aſtrologie und Dämonologie, wovon die Hexenproceſſe eine Folge waren. — Peter von Abano (oder Apono, geb. 1250., † 1320., ſ. K. G. Günthers Leben des Peter von Abano, in Canzlers und Meisners Quartalſchrift Jahrg. II. Qu. 4. H. 1. S. 63. ff.) hatte zwar in Conſtant. die griech. Literatur und Medicin ſtudirt,

hieng

hieng aber der Averroiſtiſchen Schule an und machte die Aſtrologie zu einem Haupttheil der damaligen Medicin, ſelbſt zweymal der Magie beſchuldigt und der Inquiſition übergeben, ohne von ihr aufgeopfert zu zu werden (ſeine Schriften: Conciliator differentiarum philoſophicarum et praecipue medicorum, Ven. 1483. f. u. öft. Opuſculum repertorii prognoſticon u. a. *Fabricii* Bibl. lat. med. et inf. aet. V. 241. f.). Sein thätigſter Gehülfe in Ausbreitung der Lehren der Araber und Beförderung der Aſtrologie war Arnold de Villa nova († 1312. Sein breviarium, regimen ſanitatis u. ſ. f. Opera omnia cum *Nic. Taurellii* annott. Baſ. 1585. f.). Die hippokratiſche Medicin wurde verdrängt; die Ausleger des Hippokrates und Galenus brachten in ihre Commentarien die ganze Fülle der arab. Medicin und Scholaſtik (Thaddäus von Florenz, zu Bologna, † 1303., der vorzüglichſte Gloſſator des Hippokr., und ſein Schüler Torrigiano Ruſtichelli, plus quam Commentator genannt, der vorzüglichſte Ausleger der articella Galens — über die Araber commentirten Gentilis de Foligno, auch de Gentilibus genannt, berühmter durch ſeine Conſilia, † 1348. Peter von Tuſſignana, † zu Anfang des 15ten Jahrhunderts. Dinus und Thomas de Garbo, Vater und Sohn, im 14ten Jahrh. Jakob von Forli und andere — und ein Lexikon aus Arabern und Arabiſten compilirte Johann Vitalis du Four (de Furno, um 1322. de conſervanda ſanitate, Mogunt. 1531. f.), und nach dieſer Methode wurden auch ſeit dem Ende des 13ten Jahrh. mehrere Compendien oder Summen der Medicin geſchrieben. *Gilbertus* Anglicus Leglaeus ſchr. zu Ende des 13ten Jahrh. Laurea anglicana ſ. Compendium totius medicinae, Ven. 1510. 4. *Bernardus de Gordon* ſchr. 1305. Lilium medicinae, ed. Uffenbach. Frf. 1617. 8. — *Iohannes Gaddesden*, auch Anglicus genannt, zu Anf. des 14ten Jahrh. in Oxford, ſchr. Praxis medica, roſa anglica dicta, ed. Schopff, Augsb. 1595. 4. *Thomas de Garbo* ſchrieb ſumma medicinalis, Lugd. 1529. f. — Wilhelm Varignana, Franz von Piemont, ſämtlich im 14ten Jahrh.) Andere lieferten ſcholaſt. Unterſuchungen, wie Siegmund Polcaſtro (15. Jahrh.

Quaeſtiones), Mengo Bianchelli. — Durch mehr Gelehrſamkeit und eigne Beobachtungen fiengen medicin. Schriftſteller im 15ten Jahrh. an, ſich auszuzeichnen und ein beſſeres Zeitalter vorzubereiten. *Nicolaus* de Falconiis († 1412. ſchr. auch de materia medica), *Valescus* (Valescon) de Taranta (aus Portugal, † nach 1418. Schr. ein Compendium, Practice), *Anton. Guainerius* († 1440.), *Ant. Cermiſone* († 1441. ſchrieb Conſilia), *Barth. Montagnana* († 1460.) und vor allen *Mich. Savonarola* († 1462. ſchr. Opus medicinae ſ. practica de aegritudinibus, Practica ſ. Canonica de febribus, ſumma de pulſibus, liber de balneis et thermis, ſ. Tiraboſchi T. VI. P. I. p. 332. ff. Fabricii Bibl. lat. med. et inf. aet. V. 77.) — In Anſehung der Arzneymittel hielt man ſich an eingeführte Receptbücher (Matth. Platearius im 12ten und Johann Platearius im 15ten Jahrh.), und erſt in der Mitte des 15ten Jahrh. lieferte Saladin von Aſculo ein brauchbareres Handbuch für Apotheker (Compendium aromatariorum, Bon. 1448. f. Ven. 1562.), und Sante Arduino (Arzt zu Venedig um dieſelbe Zeit) berichtigte die Lehre von den Giften (liber de venenis, Ven. 1492. f.). Apotheken wurden ſeit dem 13ten Jahrh. nach und nach in verſchiedenen Städten, vornemlich Handels- und Univerſitätsſtädten, errichtet, und der Aufſicht der Policey und Facultäten unterworfen. (Möhſen Geſch. d. Wiſſ. in der Mark Brand. S. 372.) Die Wundarzneykunſt erhielt aus dem durch Johann Pitard (1271.) zu Paris von mehrern Wundärzten, die ſich von der Facultät trennten, errichteten, und durch Lanfranchi aus Mailand (ſeit 1295.) in Aufnahme gebrachten collegium chirurgicum (deſſen Mitglieder Layen waren und chirurgiens de longue robe, Collège de St. Come, hießen, ſ. Sprengel II. 546. f.) ihren erſten Verbeſſerer, Guy de Chauliac (Guido de Cauliaco ſchr. 1363. ſ. Chirurgia, Ven. 1490. f. u. öft. gedr. u. überſ.), der von dem Syſtemgeiſt der beyden ital. Schulen der Chirurgie, der des Roger und des Roland von Parma und der des Bruno und Theodorich, freyer, durch andere Kenntniſſe unterſtützt, die Kunſt ausübte und lehrte; und Peter de la Cerlata oder Argelata, Prof. zu Bologna († um 1410.), zeichnete ſich als erfahrner und gelehrter

Wundarzt aus. So wie aber überhaupt öftere Streitigkeiten zwiſchen den Wundärzten und Aerzten (beſonders zu Paris, ſeit dem 14ten Jahrh.) ausbrachen, ſo wurden die Wundärzte und ihre Operationen nur zu ſehr von den gelehrten Aerzten verachtet, und daher fiel die Wundarzneykunſt (im 15ten Jahrh.) in die Hände unwiſſender Bader und Barbierer, denen vergeblich bisweilen die Verrichtung chirurg. Operationen unterſagt wurde. Man verſuchte im 15ten Jahrh. verlorne Glieder durch Verbindung mit andern herzuſtellen. Zwey treuere Beobachter der Natur in allen chirurg. Fällen waren am Ende dieſes Zeitraums Anton Benivieni († 1503.) und Alex. Benedetti († 1525.). Vergl. Möhſen a. O. S. 294. ff. über den Zuſtand der Medicin in dieſem Zeitalter Meiners Vergleich. des Mittelalt. III. 76. ff. *Blumenbach* Introd. in hiſt. med. litt. p. 99. ſſ. Metzger Skizze einer pragm. lit. Geſch. d. Med. S. 129. ff. und vornemlich Sprengel Verſuch einer pragmat. Geſch. der Arzneyk. (2te Ausg. 1800.) II. 552. bis Ende. — Die große und allgemeine Anhänglichkeit an die Aſtrologie (welche die gelehrten Schulen, die Kirche, die Fürſten und das Volk beherrſchte und wiſſenſchaftlich bearbeitet wurde, ſ. Petri de Abano Aſtrolabium planum, öft. herausg., z. B. Ven. 1494. 4. aber von Johann Angelus zu Anfang des 16ten Jahrh. umgearbeitet — außer ihm waren Franceſco Cecchi d'Ascoli, als Zauberer verbrannt, Rainero Todi und Leonardo de Piſtoja, zwey Dominicaner im 14ten Jahrh., Guido Bonati de Forlivio in demſ. Jahrh. als Vertheidiger der Aſtrologie berühmt, ſ. Montucla Hiſt. d. Math. I. 512. f. — Peter d'Ailly in l. de legibus et ſectis contra ſuperſtitioſos aſtronomos, und Gerſon in Trilogium aſtrologiae theologizatae, modificirten bloß ihren Gebrauch — und der einzige Paolo Toſcanella, ein vorzüglicher Aſtronom des 15ten Jahrh., geb. zu Florenz 1397., † 1482.) verlachte die trügeriſche Kunſt, ſ. Tiraboſchi T. VI. P. I. p. 308. ff.) hatte nebſt der Nothwendigkeit der Berechnung des Oſterfeſtes, doch den Vortheil, daß die Aſtronomie nicht ganz vernachläſſigt wurde, ſo wie mannigfaltige Spielereyen mit Zahlen auch auf die Erhaltung der mathemat. Wiſſenſch. einigen

nigen Einfluß hatten. Des Johann *de Saxo Boſco* (Holywood aus Halifax, ſ. III. 243.) Tr. de ſphaera, blieb noch das Handbuch der Aſtronomie, und Petrus de Alliaco ſchrieb Fragen darüber; die Alphonſiniſchen aſtronom. Tafeln (ſ. III. 458.), deren Fehler gleich bey ihrer Erſcheinung 1252. bemerkt, und bey der Umarbeitung 1256. nur zum Theil verbeſſert wurden, erhielten neue Berichtigungen durch Heinrich Baten aus Mecheln (um 1290.), den Cardinal Nicolaus von Cuſa (um 1464. ſeine diverſi tractatus, Opp. Par. 1514. III. f. *Harzheim* vita Nic. de Cuſa, Trev. 1730. 8.) und (den noch ältern, um 1331.) Johann (Dank) von Sachſen, einen teutſchen Auguſtiner. Teutſche waren es vorzüglich, welche die aſtronomiſchen Kenntniſſe erhielten und erweiterten. Heinrich von Heſſen (Langenſtein, † 1397.) lehrte auf der neugeſtifteten Univerſ. Wien nebſt der Theologie auch Aſtronomie, und ſchrieb über die Planeten u. ſ. f. Nicolaus von Cuß verfertigte mehrere aſtron., geometr. und mechan. Schriften (Käſtner Geſch. der math. Wiſſ. I. 400. ff. 477. ff. II. 122. f. 319.) und war dem pythagor. Weltſyſtem geneigt; Johann von Gmünden († 1442.) lehrte zu Wien die Aſtronomie mit Beyfall. Selbſt der Kaiſer Friedrich III. beſchäftigte ſich mit Aſtron. und Aſtrologie. Doch traten auch im Auslande treue Beobachter des Himmels auf, wie in Italien Paolo dell' Abaco (eigentlich Dagomari, † 1365. oder 1366., ſ. Tiraboſchi V, 171. ſſ. 403.), der einige Irrthümer, die Fixſterne betreffend, berichtigte und beſſere Inſtrumente erfand; Johann von Lignieres (de Ligneriis, Prof. d. Math. zu Paris im 14ten Jahrh.), Paul Toſcanella und Johann Bianchini (im 15ten Jahrh). — Johann Bocaccio wurde (14. Jahrh.) von Karl IV. auf die Univ. Prag als Lehrer der Aſtronomie berufen. Doch alle übertraf Georg Purbach (aus Peurbach im Oeſterr., geb. 13. May 1423., † 1461.), der die alphonſ. Tafeln der Planeten verbeſſerte, eine neue Theorie derſelben entwarf, ein neues Gebäude der Sternkunde neben dem des Ptolemäus gründete, neue Werkzeuge, Gnomons, Himmelskugeln machte, genauere Berechnungen anſtellte. (S. Theoricae planetarum, Witt. 1535. 8. u. öft. Gaſſendi vita G. Pur-

Purbachii in ſ. Opp. V. 519. ff. Fr. C. Fl. von Khautz Verſuch einer Geſchichte d. öſterr. Gelehrten, 2. Cap. Johann von Gmunden. Georg von Peurbach. Käſtner I. 529. ff.) — Vergl. *Weidleri* Hiſt. aſtron. p. 284—304. Bailly Geſch. d. neuern Aſtron. II. Th. (d. Ueb.) S. 186. ff. 223—233. — Auch die Verbeſſerung des julianiſchen Calenders wurde theils früher, theils itzt nachdrücklich empfohlen (Petri de Alliaco Lib. de correctione Kalendarii, Nic. Cuſani L. de reformatione Calendarii), aber ohne Erfolg (Käſtner II. 469. ff.); die Chronologie behielt überhaupt alle Mängel der vorigen Zeiten, und in den chronol. Angaben der verſchiedenen Länder und Schriftſteller war keine Uebereinſtimmung möglich; der Anfang eines Jahres war in allen Ländern verſchieden; in Frankreich fieng es im 14ten Jahrh. mit Oſtern an (Mably Obſerv. ſur l'hiſt. de Fr. IV. 316.); die einzelnen Tage wurden mit den Namen verſchiedener Heiligen oder Feſte benannt. (G. L. Haltaus Jahrzeitbuch der Deutſchen, überſ. und vermehrt, Erl. 1797. 4.) Mehrere Fortſchritte machten andere mathematiſche Wiſſenſchaften; ihre Beförderung und Verbreitung gieng von Spanien und den Arabern aus; der arab. Euklides, ins Lat. überſetzt, blieb Handbuch (Iohannis Campani, gegen Ende des 13ten Jahrh., verſio Euclidis et comment. Ven. 1482. f.). Paul Dagomari (ſ. S. 724.) erhielt von ſeiner Fertigkeit im Rechnen den Beynamen dell' Abaco); Leonbard von Piſa (bl. um 1420.) wurde erſter Lehrer der Algebra im Abendlande, die er bey ſeinen morgenl. Reiſen hatte kennen lernen; ſein Schüler Lukas Pacioli del Borgo di San Sepolcro in der 2ten Hälfte des 15ten Jahrh. (Tiraboſchi VI, II, 312. ff.) machte ſeine Methode bekannt (ſeine Arithmetik und Geometrie beſchreibt Käſtner I. 65. ff.). Deſſen Bruder Lukas Paciolus (Käſtner S. 417. ff.) machte ſich einiges Verdienſt um Erweiterung der Geometrie, in der man übrigens nicht über die gewöhnl. arab. Lehrbücher hinausgieng; auch die Trigonometrie wurde vor Purbach nicht bearbeitet; noch weniger konnte die höhere Geometrie itzt Bearbeiter erwarten. Aber die Mechanik, für welche Albert der Große und Roger Baco ſo viel gethan hatten, wurde thätiger ver-

vollkommnet. Richard Wallingfort (Abt zu St. Albans, bl. 1326.) verfertigte eine künſtliche aſtronom. Uhr, welche die Stunden, den Lauf der Sonne und des Monds, die Zeit der Ebbe und Fluth u. ſ. f. anzeigte; Jakob de Dondis, der Vater († 1355.), verfertigte eine aſtronomiſche Uhr aus Meſſing, welche die Bewegung der Sonne und Planeten anzeigte, vom Sohne Johann de Dondis (genannt daher Giovanni d'Orologia) beſchrieben (Tiraboſchi V, 177. ff. *Falconet* diſſ. ſur Jaqu. de Dondis auteur d'un horloge ſingulière — Mém. de l'Acad. des Inſcr. XX, 440. ff.). Uhren mit Rädern wurden ſeit dem 14ten Jahrh. gewöhnlich, und größere Städte hatten ihre Stadtuhren. Gegen das Ende des 15ten Jahrh. kamen Uhren in die Hände von Privatperſonen, und Taſchenuhren wurden verfertigt. Tiraboſchi V. 178. VI, II, 403. ff. *Hamberger* de horologiis in Beckmanns Beytr. z. Geſch. d. Erfind. I. 149. ff. und Barrington's Geſch. d. Uhren, ebend. S. 301. ff. vergl. II. B. S. 465. ff. J. H. M. Poppe ausführl. Geſch. der theoret. practiſchen Uhrmacherkunſt ſeit der älteſten Art, den Tag einzutheilen, bis an das Ende des 18ten Jahrh., Leipz. 1801. 8. im 5. u. 6. Cap. Papiermühlen wurden erbauet (z. B. zu Nürnberg 1390., ſ. v. Murr Journ. zur Kunſtgeſchichte u. Litt. V. 136. ff. Wehrs vom Papier I. S. 329. ff. Ulmann Stromer, † 1407., wird für ihren Erfinder gehalten), und Ariſtoteles Fioravanti aus Bologna (1455.) zeichnete ſich als Mechaniker durch Richtung eines Kirchthurms und Verſetzung eines andern aus (*Tiraboſchi* VI, I, 324. Jagemann III, 2, 322. ff.). Die Optik erhielt ebenfalls nicht ſowohl durch Schriftſteller (Johann Peckham oder Peccam, Erzb. v. Canterbury, auch Iohannes Piſanus genannt, † 1292., ſchr. Perſpectiva communis, ed. Norib. 1542. 4. Col. 1687. f. — *Vitellion* † 1300. Seine Optik mit Alhazen in Risneri Theſauro opticae, Baſ. 1572. f. kam doch dem Rogerius Baco nicht bey) als durch neue Erfindungen Bereicherung. Salviano degli Armati aus Florenz verfertigte 1285. die erſten Augengläſer, und Alexander de Spina († 1313.) die erſten Brillen und Vergrößerungsgläſer (Jagemann III, 1, 358.). Vergl. J. Prieſtley Geſchichte

ſchichte der Optik, mit Zuſ. von G. S. Klügel, L. 1775. 8. II. 4. Auch die Regeln der Perſpectiv wurden für Künſtler zuerſt von den beyden Baumeiſtern P. Ucelli und L. B. Alberti in der erſten Hälfte des 15. Jahrh. aufgeſtellt. Vergl. außer Voſs. de ſcient. mathemat. und Käſtner, *Montucla* T. I. Carl Boſſüt Verſuch einer allgem. Geſch. der Mathem. I. 342. f.

p) Bisher hatte man (vornemlich auf der Schule zu Bologna) die drey Theile der Pandekten, Digeſtum vetus, infortiatum und novum, theils in Vorleſungen mündlich, theils durch Gloſſen ſchriftlich erklärt, und ſyſtematiſche Ueberſichten des röm. Rechts, und Summarien der kaiſerl. Geſetze ausgearbeitet. Als man dieſe Arbeiten vollendet glaubte (13. Jahrh.), verdrängten des Accorſo (Accurſius) Gloſſen, des Odofredus Commentare, und Azzo's Summen (III. 729.) die römiſchen Geſetzbücher ſelbſt aus den Händen der Lehrer und Schüler; den Gloſſen wurde die höchſte Autorität zugeſchrieben, und aus ihnen ein unerſchöpflicher Stoff zu Fragen und Disputationen gezogen, die mit eben ſo unnützer Subtilität und in eben ſo barbariſcher Sprache, wie die der ſcholaſtiſchen Philoſophen und Theologen, verhandelt wurden. (Ueber die Gloſſatoren vergl. *Pancirolli* libri IV. de claris legum interpretibus, ed. C. E. Hofmann, L. 1721. 4. *I. S. Brunquell* de ſectis et controverſiis iuris Iuſtinianei interpretum, quos Gloſſatores appellamus, in Opuſcc. cura Koenigii I. 303. ff.). Häupter der ſcholaſt. Rechtsgelehrten, oder Commentatoren wurden: Bartolus de Saxoferrato (aus Saſſoferrato in der Mark Ancona, geb. 1313., † 1359. od. 1355., Zögling der Accurſ. Schule, Rechtslehrer zu Piſa und Perugia, Lucerna iuris, monarcha iuris, ſchr. praelectiones in omnes libros Iuris, 392 Conſilia, 22 Quaeſtiones, 42 Tractatus; Opera omnia c. annott. L. A. de Bottis et P. Mangrellae, Ven. 1615. XI. f. *Tho. Diplovatacii* Vita Bartoli a Saxoferrato, ed. *I. A. Fabricius* Hamb. 1724. 4. *Tiraboſchi* V. 248. ff. Jagemann III. 2, 194.) und Baldo aus dem edlen Geſchlecht der Ubalde (Baldus ab Vbaldis, aus Perugia, geb. 1319. † 1400., Schüler des Bartolus, in verſchiedenen

Städten Italiens Lehrer des Rechts, ſchr. Comment. in Digeſta, Cod. et Inſtitt., c. annott. Mangrellae, Ven. 1611—16. XI. f., Conſilia, Comm. in Decretum ſuper feudis — *D. M. Manni* Oſſervazioni ſopra alcuni punti della vita del famoſo Baldo, in ſ. Oſſerv. ſopra i ſigilli antichi VII. 69. ff. Tiraboſchi l. l. 256. ff. Jagemann a. O. 198. — S. Bruder Angelus de Vbaldis, † 1400., kam ihm am Ruhme nah.). Der ſchola Irneriana und Accurſiana folgte nun im 14ten Jahrh. die ſchola *Bartolina*, die unbekümmert um die Quellen des römiſchen Rechts, ſich nur mit den Meinungen der Gloſſatoren beſchäftigte, die Theorie des Rechts durch Sophiſterey und Subtilität der Diſtinctionen verfälſchte, den practiſchen Theil durch Aufſtellung vieler Rechtsfälle erweiterte, und ein ganz barbariſches Latein brauchte (de verbibus non curat ICtus). Das Anſehn des Bartolus und Baldus wurde über den Text der Geſetze und ſeine ältern Ausleger erhoben. Unter den zahlreichen Nachfolgern oder Nachbetern (Jagemann III, 2, 201. ff. III, 3, 365. ff.) haben ſich nur Barthol. de Saliceto († 1412., Verf. eines Comm. über den Codex), Ludwig Cortuſi († 1418., ſchr. ein Repertorium über die Geſetze), Raphael de Raymundis von Como († 1427.) und Raphael de Fulgoſis († auch 1427., beyde durch Conſilia, letzterer als Urheber neuer Lehren berühmt), Paul von Caſtro († 1439., wurde für den größten Rechtsgelehrten nach Bartolus gehalten), Antonius Mincucci von Pratovecchio (de Prato vetere, † 1464., Verf. eines Repertorium ſ. Lexicon iuridicum, Mayland 1481.), J. J. Cane († 1490., Verfaſſer einer juriſt. Methodologie für die Scholaſtiker, Tr. de modo in iure ſtudendi, Pad. 1483. 4. u. öft.), Joh. Bertachini († 1497., Verf. eines Repertorii iuris Rom. 1481.) ausgezeichnet. Vergl. Heineccii Hiſt. iur. civil. II. §. 421. f. ed. Silberrad. Bach Hiſt. iurispr. Roman. p. 702. f. ed. ſextae. Italien blieb der Hauptſitz der Rechtsſtudien und der Bartoliſchen Schule, ſo wie es die Schule der Politik und Staatswiſſenſchaft war. Auch in das ius canonicum wurde die ganze Scholaſtik gebracht. Das Decretum war, wie das Juſtin. Geſetzbuch, bisher durch

eine

eine Menge Gloſſen und Zuſätze (Paleas), ohne Sprach- und Geſchichtskenntniß gemacht, mehr verdunkelt als erklärt worden. Johann Semeca (Teutonicus, †1243.) und Bartholom. von Breſcia († 1258.) hatten im 13ten Jahrh. dem Decreto geleiſtet, was Accurſi dem bürg. Rechte, die Gloſſen geſammelt und revidirt, ſo wie Duranti († 1296., ſ. III. 730.) einen Auszug aus dem Text und den Gloſſen des canon. Rechts machte (Repertorium aureum iuris canonici). Nun wurden ſeit dem 14ten Jahrh. Commentarien über das Decretum mit arab. ariſtot. Dialektik angefüllt. Nach Guido de Baiſo oder de Abayſio († 1313.) wurde vornemlich ſein Schüler, Joh. Andreä (aus Bologna, † 1348.), der Vater der canon. Rechtswiſſenſchaft, durch ſeinen ausführlichen Commentar über die Dekretalen, worin er die Urtheile früherer Canoniſten ſammelte und prüfte (Novellae ſ. Comment. in Decretales, c. not. Pet. Vendarmini, Ven. 1612. V. fol. ſchr. außerdem noch über die Clementinen, und Quaeſtiones — ſeine Tochter Novella und ſ. Schüler Joh. Calderino und Paul Liazar, u. a.). Peter v. Ancarano († 1415.), Schüler des Baldus, wurde den Praktikern nützlich. (Schr. Lectura ſuper Clementinis, Conſilia etc.) Ausgezeichnet als Kanoniſten waren auch Lapo von Caſtiglionchio, † 1381., und der Card. Franz Zabarella oder de Zabarellis († 1417. durch ſeine Freymüthigkeit berühmt. M. C. H. Hecht Erneuertes Andenken eines Zeugen der Wahrheit des 15ten Jahrh. Franz Zabarella — Greitz 1775. 4.). Nicolaus Tedeſchi (aus Catania, geb. 1386. † 1445.), Erzb. v. Palermo, wurde der zweyte Bartolus unter den Lehrern des canon. Rechts; ſ. Opp. omnia c. addit. *Iac. Anelli de Bottis*, Ven. 1617. IX. f. Auch der Card. Branda von Caſtiglione (geb. 1350. † 1443.) und Fabiano Benzi von Montepulciano (geb. 1423., † 1481.) ſind unter den Canoniſten dieſer Zeit berühmt geworden, deren Anzahl um ſo größer war, je mehr ihr Studium den Weg zu den höchſten kirchl. Würden eröfnete. Der Verſuch aber, den der Card. Johann von Turrecremata († 1468.) machte, Gratians Decret umzuarbeiten, fand großen Widerſtand (Commentarii ſuper decretum Gratiani emendati, Ven.

 1578.

1578. IV. f. Decretorum libri V. diſtincti per Io. a Turrecr. cura *Fontanini*, Rom. 1727. II. f.). Jagemann III, 2, 208. III, 3, 416. ff. Das langobardiſche Lehnrecht (ius clientelare genannt) wurde nur von den Civiliſten und Canoniſten beyläufig und anhangsweiſe behandelt, oder doch in ſehr kurzen Vorträgen und Gloſſen abgefertigt. Jakob de Ardizone aus Verona (bl. 1303. Tiraboſchi IV. 214. ſſ.) ſchrieb das erſte Lehrbuch des Lehnrechts (Summa in uſus feudorum, Col. 1568. 8.) und ſammelte die Capitularia extravagantia, einen zweyten Theil des langob. Lehnrechts. Andreas Rampinus de Iſernia (um 1350. Patriarch des Lehnrechts) ſchrieb den erſten ausführl. Commentar über die Lehngeſetze. (Lib. I. II. III. ſuper feudis, Frf. 1598. f.) Anton Mincucci de Pratovecchio machte 1428. den Verſuch, die von Obertus de Horto und Gerard. de Nigris geſammleten Lehnrechte beſſer zu ordnen (de feudis libb. VI. ed. Schilter in cod. iur. feud. Alem. Arg. 1728.), aber ſeine Mühe wurde eben ſo verachtet, als der ähnliche Verſuch des Barthol. Baraterius († 1443. — libellus feudorum reformatus, auch von Schilter a. O. edirt.) Noch verfertigten Jakob de Alvarottis († 1443.) und Matthäus *Afflictus* (Afflitto oder degli Afflitti, † 1510. Jagemann III, 3, 389. f.) Commentarien über die BB. de feudis. Durch dieſe Bearbeitung des langobard. Lehnrechts, das Teutſche auf den italien. Rechtsſchulen erlernten, mußte das teutſche Lehnrecht, ungeachtet verſchiedener Sammlungen teutſcher Lehnsgewohnheiten (I. F. Saxonicum, Alemannicum) und der Bemühungen mancher teutſcher Patrioten, in ſeiner Cultur und ſeinem Gebrauch zurückgeſetzt werden. (Die Quellen ſtehen in *I. Cph. Lünig* Corpus iuris feudalis, Frf. 1727. III. f. *I. Schilter* Corpus iuris feud. Alemannici, c. praef. Scherzeri, Argent. 1728. f. *H. C. a Senkenberg* Corpus iuris feud. german., ed. Eiſenhart, Halae 1772. 8. vergl. *G. I. Weſtphal* diſſ. de fatis et uſu ſtudii iur. feud. in Germ., Wism. 1724. 4.). Eben ſo wurde durch das Anſehen des röm. Rechts, beſonders ſeit es auf den teutſchen Univerſ. gelehrt wurde (*Heineccii* Hiſt. iur. II. p. 1029. ſſ. ed. Silberr.), die Cultur des teutſchen Privatrechts, das ſich durch Ueberlie-

berlieferung und durch Sammlungen erhalten hatte, lange gehindert. Die Sammlungen der Städterechte und Gewohnheiten (Statuten) vermehrten ſich (Statuten von Augsburg, Hameln, Stade, Flensburg, Hamburg, Caſſel, Freyberg, Saalfeld, Mühlhauſen, Dortmund, Bremen, Erfurt, Frankfurt a. M., Goslar ꝛc.); verſchiedene Provinzial- und Landrechte wurden geſammelt (zu Ende des 13ten Jahrh. das öſterreichiſche, das frieſiſche und das altfrieſiſche Landrecht; im 14ten Jahrh. das Emſiger (frieſ.) Landrecht 1312., das LR. der Inſel Fehmern 1326., die opſtalbom. Geſetze der Frieſen, das bayerſche Landrecht, im 15ten Jahrh. das nordfrieſ. Landrecht 1426., das ditmarſiſche Landbuch), und ein Ungenannter machte zu Anfang des 14ten Jahrh. (nach einigen ſchon im 13ten, ſ. III. 732.) das Kaiſerrecht (ius Francon. provinciale) in 4 Büchern bekannt. (Der Richtſteig Land- und Lehnrechts, angeblich von Joh. v. Buch.) Corpus iuris germ. publici et priv. e bibl. Senkenberg. curavit G. G. König a Königsthal, Frf. 1760. 66. II. f. v. Selchow Geſch. der in Teutſchland geltenden Rechte, Gött. 1773. 8. C. F. Walch Grundriß der Geſchichte der in Deutſchland geltenden bürg. Rechte. Jena 1780. 8. J. F. Reitemeier Encyklopädie und Geſchichte der Rechte in Teutſchland, Gött. 1785. 8. Der Entwurf zur Abſchaffung des röm. Rechts und ſeiner Doctoren in Teutſchl. 1441. (ſ. S. 348.) blieb unausgeführt, und das teutſche Recht wurde noch keine Univerſitätswiſſenſchaft; doch fiengen Gelehrte (wie Sebaſt. Brandt) an darüber zu ſchreiben. In Frankreich wurde das röm. Geſetzbuch bald ein Gegenſtand der Univerſitätsſtudien; neben welchem das Geſetzbuch Ludwigs IX. (III. 580.) und die Statuten einzelner Städte und Provinzen galten. Auch in einigen andern Ländern war das einheimiſche Recht in Gefahr, durch das römiſche verdrängt zu werden (wie in Ungarn unter Matthias Corvinus). Eifrig widerſetzte ſich England, wo es ſo wie in Schottland und Wales ältere einheimiſche Geſetzſammlungen gab, der Einführung des Röm. Rechts. In Portugal machte Dionyſius 1334. ein Geſetzbuch bekannt, von Johann II. 1419. ergänzt; in Polen Kaſimir I. (III.) 1347. ein Geſetzbuch (S. 653.)

653.) von Wladislaw III. 1441. erneuert und vermehrt. (*I. A. Zalusky* Leges, ſtatuta, conſuetudines et privilegia regni Poloniae, Varſ. 1732. f.). In Schweden erſchien 1327. das Südermannländ. Geſetzbuch, unter Magnus VIII. Smek das allgemeine ſchwediſche Geſetz, das erſt 1442. völlig eingeführt wurde. (*C. König* Codex legum ſuecicarum receptus et approbatus in Comitiis Stockh. 1734. — Holm. 1736. 4.). Das Staatsrecht fängt bey Gelegenheit der innern Streitigkeiten in mehrern Ländern (der Großen, Stände, Parlamenter mit ihren Königen, in Frankreich, Aragonien und England) und des Widerſtands gegen die Anmaaßungen der Päpſte (in Teutſchl. im 14ten Jahrh.) an, durch Verhandlungen und Schriften bearbeitet zu werden. Die erſte Theorie des teutſchen Staatsrechts verſuchte Peter von Andlo, Canonicus zu Colmar um 1460. ſchr. de imperio Rom. Germ. Libri II. c. not. Freheri, Heid. 1603. 4. Arg. 1612. 4.). Früher hatte Rudolf (Rühl) von Friedberg (Secretär Carls IV.) als Redacteur der goldnen Bulle ſich um Feſtſtellung der teutſchen Staatsverfaſſung einiges Verdienſt gemacht. In dem elendeſten Zuſtande befand ſich die peinliche Rechtswiſſenſchaft, welche durch Rohheit der Sitten, Religionsvorurtheile, theolog. Meinungen und Aberglauben zur ungerechteſten Willkühr geleitet wurde. Die Inquiſitionsgerichte erhielten ihre eignen, höchſt grauſamen, Anweiſungen (*Nicolai Eymerici*, † 1399., Directorium Inquiſitorum in 3 Theilen, zu Barcell. 1503. mit Comm. Rom 1578. f. und öft. gedr. Freytag Anal. liter. p. 327.), und nachdem ſchon Päpſte und Rechtsgelehrte ſeit dem 14ten Jahrh. Beſtrafungen der einer Verbindung mit dem Teufel Beſchuldigten (durch die Inquiſitoren) angeordnet hatten, gründete Papſt Innocenz VIII. durch eine Bulle 1484. die Hexenproceſſe in Teutſchland, und obgleich Zweifel dagegen erregt worden waren und noch fortdauerten (Vlr. Molitoris Dialogus de Lamiis et pythonicis mulieribus, Cölln 1489. Par. 1561. 8. Tho. Murner de pythonico contractu 1499.), ſo wurden doch durch andere Schriftſteller (wie Johann Nider, den Abt Joh. von Trittenheim) kaiſerl. Geſetze und vornemlich durch den

Mal-

Malleus maleficarum (von Jak. Sprenger und Heinr. Inſtitor oder Krämer) verfertigt, 1489. und öft., Frf. 1580. 8. gedr.) ein neuer eben ſo unvernünftiger als unmenſchlicher Theil des Criminalrechts eingeführt. *Chri. Thomaſii* diſſ. de origine ac progreſſu proceſſus inquiſitorii contra Sagas. *Conſtant. Franc. de Cauz* de cultibus magicis eorumque perpetuo ad eccleſiam et rempubl. habitu, ed. 2. Vindob. 1771. 4. **E. D. Hauber** Bibliotheca ſ. Acta et Scripta magica, I. Stück, 1738. 8. **Schwagers** Verſuch einer Geſch. des Hexenproceſſes, I. Th. Berl. 1784. **Schröckh** Kgſch. XXX. 474. ff. **Henke** Kgſch. II. 488. Die früher und ſeit der Annahme des röm. Rechts bey peinlichen Unterſuchungen, ſtatt der ehemals gewöhnlichen Gottesurtheile, eingeführte Folter (Guidon. de Suzaria, † 1282., Tract. de tormentis, Ven. 1491. f. **J. A. Eberhard** über die Veranlaſſung zur Einführung der Folter, Berl. Monatsſchr. 1783. 8tes St. und in Plitts Repert. für das peinl. Recht, S. 231. **Möhſen** Geſch. der Wiſſ. in der Mark Brandenb. S. 436. **Dreyer** Antiquar. Anmerkungen über Lebens- Leibes- und Ehrenſtrafen im Mittelalter, S. 156.) erzeugte die größten Ungerechtigkeiten der Criminaljuſtiz.

q) Die Kreuzzüge hatten auch auf die Geſchichtſchreibung einen vortheilhaften Einfluß gehabt; ſie veranlaßten neue hiſtor. Forſchungen, boten einen mannigfaltigern Stoff dar, erweiterten den Geſichtskreis der Geſchichtſchreiber, und trugen ſelbſt zur Verbeſſerung des Vortrags bey. Mit dem Verfall der claſſiſchen Studien im 13ten Jahrh. ſank auch die Geſchichtſchreibung in Anſehung des Stoffs und ſeiner Behandlung. Der Geſchmack an Fabeln und Wundererzählungen nahm wieder zu; der lateiniſche Vortrag wurde barbariſcher. Zur Verbeſſerung deſſelben trug 1. bey, daß man ſeit der 2ten Hälfte des 13ten Jahrh. in den neuern Landesſprachen Geſchichte zu ſchreiben anfieng (**Matteo Spinelli**, † 1268., ſchrieb im neapolit. Dialect die neapol. Zeitgeſchichte 1247—1268., und **Ricordano Maleſpini**, † 1281., die Geſch. von Florenz im florentin. — Muratori S. R. I. T. VIII. — **Juan Nuñez de Villaſan** um 1370. und **Peter Lo**-

pez

pez de Ayala ſchrieben in ſpaniſcher Sprache; Joh. Sire de Joinville um 1309. und Froiſſart um 1400. (ſ. III. 289. f.) und andere Verfaſſer von Mémoires (ſ. oben S. 410.) in der franzöſ. Sprache; Jakob (Twinger) von Königshofen verfaßte vor 1386. die erſte Chronik in teutſch. Spr. (*Oberlin* de Iac. Twing. Regiovillano Arg. 1789. 4.) und in derſelben ſchrieb Eberh. von Windeck Sigismunds Geſchichte); 2. daß man die Erzählung häufiger mit Urkunden und Beweiſen belegte; 3. freymüthiger, beſonders über kirchliche Begebenheiten, urtheilte. Aber freylich gefiel dem Zeitalter die Umſtändlichkeit in Erzählung der kleinſten Vorfälle, die in Hof- und Geſchlechtsberichten mehr, als in hiſtoriſchen Werken an ihrem Platz war, und erſt die Wiederherſtellung der claſſiſchen Studien und des Leſens alter Hiſtoriker bildete den hiſtor. Geſchmack. Italien, wo der politiſche Geiſt, durch die freyern Verfaſſungen und mannigfaltigen Kämpfe gebildet, auch mehr pragmatiſche Anſicht und Beurtheilung der Begebenheiten veranlaßte, hatte die vorzüglichſten Geſchichtſchreiber, vornemlich Florenz, den Dino Campagni, Joh. Villani, Goro Dati, Donato Velluti (Geſchichtſchr. des 14ten Jahrh. und noch mehrere unbedeutendere toſcan. Hiſtoriker deſſelben Jahrh.), Matteo Palmieri (Palmerius a. Florenz, † 1475., Verf. einer Chronik bis 1449. in Becucci Scr. R. Ital. Florent. 1748.) und ſeinen Continuator (bis 1482.) Matthias Palmerius; Agoſtino Patrizi, Franz Piccolomini und andere Geſchichtſchr. von Siena; Venedig hatte im 14ten Jahrh. den Doge Andr. Dandolo, den Benitendi de' Ravegnani, im 15ten den Pietro Giuſtiniano, Tommaſo Donato und andere Hiſtoriker; Padua den Wilhelm und Albrighetto Cortuſi (14. Jahrh.), Peter Paul Vergeri den ältern († in der erſten Hälfte des 15ten Jahrh.); Vicenza einen vortreflichen Hiſtoriker, Ferreti (um 1330.), Joh. Bapt. Pagliarini (bis 1435. in ital. Sprache). Auch die vornehmſten andern ital. Städte hatten ihre eignen Geſchichtſchreiber, die meiſten der mayländ. Staat, den Galvano Fiamma, Joh. von Carmenate im 14ten, Andr. Biglia, Petrus Candidus Decembrius, Joh. Simonetta u. and. im 15ten Jahrh. Unter den Sicil. Geſchichtsſchr. waren im

14ten

14ten Jahrh. Nicol. Specialis und Domen. Gravina vorzüglich ausgezeichnet. Alle italieniſche Geſchichtſchreiber aber übertraf an Wahrheitsliebe, richtiger Anſicht und guter Darſtellung der Begebenheiten in einem reinern latein. Styl Albertinus Muſſatus (ſchr. de geſtis Henrici VII. LL. XVI., de geſtis Italicorum poſt Henr. VII. LL. VIII.; Ludovicus Bavarus, ad filium eius; de bellis Patavv. contra Scaligeros — Opp. Ven. 1636. f., auch Muratori Scr. R. It. T. X. mit Xicconis Polentoni Vita Albertini Muſſati). Noch verdienen des Gervaſius Ricobaldus von Ferrara, † 1313., Hiſtoria Rom. Impp., Hiſtoria Pontificum Rom. und Compilatio chronologica (bis 1312. — Eccardi Corp. hiſt. med. aevi, T. I.), des *Landulphus* (de Columna) Sagax (1322.) Fortſetzung der Hiſtoria miſcella, des *Ptolemaeus* (eigentlich Bartholomäus) Lucenſis (B. zu Torcelli, † 1327.) Annales (1060 — 1303. Muratori T. XI.) und Hiſtoria Eccleſiaſtica von Chr. Geb. bis 1312. (ebendaſ.), des Wilhelm von Paſtrengo († 1370.) Werk de viris illuſtribus (der erſte Verſuch eines Schriftſtellerlexikons im Mittelalter), des Erzb. von Florenz Antoninus († 1459.) Summa hiſtorialis (die reichhaltigſte Weltgeſchichte im Mittelalter, die bisweilen ſelbſt den Schein kritiſcher Unterſuchungen annimmt) ausgezeichnet zu werden. Die ſpaniſchen ältern Geſchichtſchreiber waren in Anſehung der Materialien und ihrer Verarbeitung ſehr mangelhaft. Rodrigo Sanchez de Arevalo, gewöhnlich von Zamora genannt (geb. 1404., † 1470. als Biſch. von Zamora), wurde der Vater der ſpan. Geſchichte (ſ. Hiſtoria Hispanica in Schotti Hisp. Illuſtr. T. I. iſt doch weder genau noch gut geſchrieben). Frankreich hatte vorzüglich mehrere Chronikenſchreiber (z. B. Guilielmus de Nangiaco oder de Nangis zu Anf. des 14ten Jahrh., ſchr. Allgemeine Chronik bis 1300., fortgeſ. von einem andern bis 1388., in Dachery Spicil. PP. T. III., Chronik der franzöſ. Könige, und Leben Ludwigs IX. ꝛc. in Duchesne T. V.), aber erſt die vorher erwähnten Schriftſteller, welche ſich ihrer Mutterſprache bedienten (Froiſſart u. a.), lieferten brauchbarere hiſtor. Werke. In England trug ein Benedictiner, Matthäus

thäus von Weſtminſter, eine Chronik, Flores hiſtoriarum, bis 1307. zuſammen (mit des Florentius von Worceſter Chronik gedr. Frf. a. M. 1601. f.), und Nicolaus Triveth (ein Dominicaner aus Norfolk, † 1328.) ſchrieb Annalen von 1130—1307. aus mehrern gut benutzten Quellen (Annales ſex regum Angliae, ed. *Ant. Hall*, Ox. 1719. 8. Triveti Annalium continuatio, ed. Hall. Ox. 1722. 8. Andere hiſt. Schriften von ihm in d'Achery Spicil. T. VIII.). Nach ihm ſank die Hiſtoriographie in England in Anſehung des unkritiſch geſammelten und ſchlecht gewählten Stoffs und der barbariſchen und ſchwülſtigen Sprache; Tho. Walſingham (um 1440.) war noch der vorzüglichſte Hiſtoriker ſeiner Zeit (ſchrieb Chronicon breve regum Angliae (Henrici III—V.) und Chronicon Neuſtriae, in Camden. Scr. R. Angl.), und *Richard Aungervyle*, Biſch. von Durham, Beförderer der Wiſſenſchaften unter Eduard III. † 1345., machte durch ſ. Philobiblos ſ. de amore librorum et inſtitutione bibliothecarum (in I. A. Schmid Nova acceſſio de bibliothecis, Helmſt. 1703. 4.) in der Literargeſchichte Epoche. Schlechtere Hiſtoriker waren: Thom. Otterburne um 1411. (Hiſtoria Anglica ab origine gentis usque ad Eduardum IV. ed. Tho. Hearne, Lond. 1733. 8.), Thom. Elmham (Vita Henrici V. ed. Hearne, 1727.), Johann Whethamſtede (Chronik), Wilh. Botonner oder von Wyreeſter, Joh. Rous, Rob. Fabian, Joh. Harding, Wilh. Caxton. Teutſchland hatte unter einer nicht unbeträchtlichen Zahl Annaliſten und Chronikenſchreiber, auch einige beſſere Hiſtoriker, und ſolche, die zuerſt die Geſchichte gewiſſer Länder und Völker ſchrieben. Zu jenen gehört vornemlich Albrecht von Straßburg (Chronicon 1273—1378. Vrſtiſ. Scr. Rer. Germ. II. 95. ſſ.). Außer ihm haben ſich im 14ten Jahrh. Eberhard von Altaich (1305. Eberhardi Altahenſis Annales de ducibus Auſtriae, Bavariae etc. in Caniſii Lect. antiqu. T. IV.), Siffrid, Dominicaner zu Meißen (Chronicon 458—1307. in Piſtorii Scr. R. Germ. T. I.), Heinrich von Rebdorf (Chronicon 1295—1363. in Freheri S. R. G. T. I.), Heinrich von Hervorden († 1370., de temporibus memorabilibus

ſ. VI.

f. VI. aetates bis 1355., ſ. von ihm Bruns Beytr. zur Bearbeitung unbenutzter alter Handſchr. St. 1. und 3.), Matthias von Neuenburg (Chronicon von Rudolf v. Habsburg bis Karl IV.) bekannt gemacht. Brauchbarer aber ſind im 15ten Jahrh. des freymüthigen Dietrich von Niem Geſchichtbücher, des fleiſſigen Gobelinus Perſona († 1420.) Coſmodromium, und des Dietrich von Engelhuſen († 1434.) aus verlornen Schriften gezogenes Chronicon (ſ. III. 290.). Zur zweyten Claſſe gehören Peter von Duisburg, erſter Geſchichtſchreiber der Preuſſen um 1326. (Chronicon Pruſſiae ed. Hartknoch Frf. 1679. 4.) und Felix Hämmerlein (Malleolus, geb. 1339., † nach 1457.); dieſer war der erſte Verfaſſer einer Schweizergeſchichte (Dialogus de Suitenſium ortu, nomine, confoederatione etc. in Theſ. hiſtor. Helvet., Zür. 1735. f.). Die nordiſchen Länder hatten keine ſo brauchbaren Geſchichtſchreiber mehr aufzuweiſen, wie im vor. Zeitabſch. (III. 748. und 720.). Der letzte Skalde an dem Hofe Birger Jarls, Sturle Tordſon, ſetzte noch Snorro Sturläſons norwegiſche Geſchichte von 1178 — 1263. mit hiſtoriſcher Treue und Würde fort, aber bald hatte die Veränderung, die mit den isländiſchen Sagen, durch Beymiſchung teutſcher Heldenerzählungen, vorgieng, einen nachtheiligen Einfluß auf die nordiſche Geſchichte, und ein zweyter Fortſetzer des Snorro (von 1263 — 1387. in *Cſti. Iacobi* Norvegia monarchica et chriſtiana, Glückſt. 1712. 4.) erzählt ſchon im romantiſchen Ton. Schweden erhielt (nach mehrern dürftigen Chroniken, Königsverzeichniſſen und gereimten Lebensbeſchreibungen der Könige) erſt an Erich Olaſſon (Dechant zu Upſal, † 1486. Hiſtoria Suecorum Gothorumque bis 1464. ed. Ioh. Meſſenius, Holm. 1615. 4.) einen ausführlichern Geſchichtſchreiber. Neſtors ruſſiſche Annalen wurden von mehrern Ungenannten in der altſlavoniſchen Sprache fortgeſetzt (die Lietopiſſen, d. i. Annalen, Chroniken — die Stufenbücher, zu denen Kiprian, Metropolit von Moskwa, † 1406., den Grund gelegt haben ſoll, ſ. Schlözer Einl. zu Neſtors Ruſſ. Jahrb. I. S. 32. ff.). Polen hatte nur einen vorzüglichen Geſchichtſchreiber, Johann Dlugoſch (geb. 1415. † 1480.), der

außer einer Kirchengeſchichte, eine Geſchichte Polens bis 1380. in 13 Büchern (ed. c. praef. I. C. Krauſii, L. 1713. f.) ſchrieb, und in dieſelbe Actenſtücke aufnahm. Das mit den Wiſſenſchaften etwas mehr, durch die Verbindung mit dem griech. Reich und mit Italien, bekannt gewordene Hungarn hatte mehrere, den *Simon de Keza* († nach 1290. Chronicon Hung. bis 1290. ed. Alex. Horanyi, Bud. 1782. 8.), *Ioh. de Kümüllö* (um 1380. Hiſtoria Ludovici I. in Bongarſii Scr. R. Hung.), den ungenannten Verfaſſer des Chronicon Budenſe bis 1458. und den ausführlichern *Ioh. de Thurocz* um 1470. Chronicon in drey Theilen, in Schwandtner Scr. R. Hung. — Gute Lebensbeſchreibungen berühmter Männer (wie Phil. Villani, des Sohns, † nach 1404., Vitae Florentinorum, in italien. Ueberſ. mit Anmerk. des Grafen Mazzuchelli, Ven. 1747. 4. gedr.) waren ſeltener als Biographieen von Heiligen und Legenden. Unter den letztern erhielt das größte Anſehen im Abendlande die Legenda aurea Sanctorum des Jakob aus Virage (Iacobus de Voragine, ſtarb als General des Dominic. Ordens 1298.), ſ. Schröckh Kgſch. XXVIII. 192. ff. Die Hülfswiſſenſchaften der Geſchichte fiengen an bearbeitet zu werden, insbeſondere die Genealogie, in welche aber noch keine Kritik der Angaben Licht und Wahrheit brachte, die Heraldik, welche zuerſt die Teutſchen ernſtlich beſchäftigte, dann aber auch in andern Ländern bearbeitet wurde (der Juriſt Bartolus von Saſſoferrato ſchrieb im 14ten Jahrh. die erſte Abh. darüber, Tr. de inſigniis et armis; Ulrich von Reichenthal in der erſten Hälfte des 15ten Jahrh. fügte ſeiner Geſchichte des Coſtnitzer Conciliums die Wappen der dort verſammleten Prälaten bey, und Nicol. Upton um 1450. brachte die Wappenkunde in ein Syſtem, in ſ. Ars armorum, Weſtmon. 1496. 4.), und die Länder- und Völkerkunde. Dieſe wurde vornemlich erweitert und bereichert durch Reiſebeſchreibungen, veranlaßt durch die anfangs noch fortdauernden Kreuzzüge und die länger fortgeſetzten Wallfahrten nach Paläſtina, Syrien und Aegypten (vergl. S. 12. Voyage d'outremer et retour de Jeruſalem en France, pendant les années 1432 et 33. par *Bertrandon de la Brocquière*, conſeiller

ſeiller de Philippe-le-Bon, duc de Bourgogne, par *Legrand d'Auſſy*, in den Mém. de l'Inſt. nat. claſſ. mor. et polit. T. V. p. 422. ff. Dietrichs von Spechten Beſchreibung der Reiſe des Landgr. Wilhelm I. von Heſſen nach Paläſtina 1491. im Auszuge von Ledderhoſe mitgetheilt in Juſti's Heſſiſchen Denkwürd. B. III. und beſchl. in Juſti's Programm 18te Fortſ. der Nachrichten vom Ev. Luther. Waiſenhauſen zu Marpurg, 1806. — des Wilh. von Baldenſel oder Boldensleve, Peters von Suchen, Rudolf von Frameynsberg (im 14ten Jahrh.), Hans von Mergenthal, Hans Tucher, Felix Fabri, Jodocus van Ghiſtele, Bernh. von Breydenbach, im 15ten Jahrh., ſ. Meuſel Bibl. hiſt. I, II, 76—78.), durch die Miſſions- Legations- und Handels-Reiſen zu den Mogoln, ſowohl des Dſchingiskan, als des Timur (ſ. S. 10. f. 31. f. Vergl. Meuſel B. hiſt. II, II, 212. ff. Joh. Schildbergers (von 1394—1427.) Gefangenſchaft in der Türkey, Frf. 1557. 4.), durch die portugieſiſchen Entdeckungen in Afrika (S. 525. ff.), durch mehrere venetian. Reiſende (Marco Cornaro 1419., Caterino Zeno 1472., Ambr. Contarini, Joſaphat Barbaro, † 1494., Reiſe durch Perſien und die Tatarey; Quirino; Paul Treviſano, geb. 1454. u. andere, ſ. *Iac. Morelli* Diſſ. intorno ad alcuni Viaggiatori eruditi Veneziani poco noti — Ven. 1803. f. Nyerup Culturg. v. Dän. S. 283. ff.). Paul Toſcanella († 1482.) hatte ſchon vor Diaz den Vorſchlag zur Fahrt nach Oſtindien um das Vorgebirge der guten Hofnung gethan und Betrachtungen über die Möglichkeit der Schiffahrt nach Weſtindien angeſtellt. (Jagemann III, III, 151. Le Bret Geſchichte von Venedig II. 226.). Es wurden auch theils Specialcharten von einzelnen Ländern und Gegenden (z. B. die des Marco Sanuto 1321. von den Gegenden, durch welche ein neuer Kreuzzug gehen ſollte, in Bongarſii Geſtis dei per Francos T. II., ſieben Charten über England und die benachbarten Inſeln, in *Gough* Anecdotes of Britiſh Topography T. I. 60., die Situationscharte von Schottland bey Hardings Reimchronik, auch in Gough T. II. 580.), theils Seecharten (die Jakob de Melfi aus Neapel im 15ten Jahrh. verbeſſerte), theils Welt-

charten (von Andreas Bianco zu Venedig 1436., Gracioſa Benincaſa aus Ancona 1471., ſ. *Formaleoni* Saggio ſulla nautica antica de' Veneziani p. 11. 26. 45.) verfertigt, die aber noch ſehr mangelhaft waren. Der Camaldulenſermönch Mauro machte nach dem Auftrag des Königs Alfons V. 1457. f. ein Planiſphaerium und noch ein anderes für das Kloſter Murano (*Mittarelli* et *Coſtadoni* Annales Camaldul. VII. 252. Il Mappomondo di Fra Mauro Veneziano Camaldoleſe, illuſtrato da Don Placido Zurla, Monaco dello ſteſſo ordine. Ven. 1806. 4.). Nikol. Donis († 1471.) überſetzte die Charten zu des Ptolemäus Erdbeſchreibung lateiniſch und fügte noch Charten zur neuern Erdbeſchr. hinzu (ſ. von Murr Geſch. des Ritter Behaim, 2te Ausg. S. 13.). Auch wurde der Anfang gemacht zu Topographieen einzelner Länder (Carls IV. Landbuch des Churf. und der Mark Brand. 1385. mit Anmerk. von E. F. v. Herzberg, Berl. 1781.). Gegen Ende des 15ten Jahrh. hatte Mailand ſchon eine Profeſſur der Geographie. Vergl. Sprengels Geſch. d. geogr. Entd. S. 221. ff. und die vornehmſten ältern Sammlungen von Reiſebeſchreibungen: *Giamb. Ramuſio* Navigationi e Viaggi, Ven. 1550. III. f. *Rich. Hakluyt* principal navigations, voyages, traficks and discoveries of the engliſh nation, made by ſea or over land, Lond. 1589—1600. III. f. *Sam. Purchas* Pilgrimes, containing a hiſtory of the world in Sea Voyages and Landtravels by Engliſhmen and others. Lond. 1625. f. IV. fol.

r) Der Eifer für die lateiniſche Sprachkunde, der von Lanfranc und Anſelm geweckt, ſchon im 12ten Jahrh. ſchöne Früchte getragen hatte, fieng bereits am Ende des 12ten Jahrh. an zu erkalten, und durch die Cornificier (Gegner der claſſiſchen Latinität) und die Scholaſtiker kam ein unreines, barbariſches Latein zur Herrſchaft, die Sprachgelehrſamkeit wurde als bloße Hülfswiſſenſchaft der höhern Diſciplinen verachtet, das Latein ohne Grammatik durch Reden erlernt, und das Leſen der lat. Claſſiker vernachläſſigt; man las nur einige wenige neuere lat. Schriften, und ſchöpfte die geringen Sprachkenntniſſe aus Alexandri

de

de villa noua (aus Dole) doctrinale puerorum, einer lat. Grammatik in leonin. Verſen um 1209. geſchrieben, und des Ioh. de Balbis de Ianua Summa ſ. Catholicon, einer claſſiſchen Encyklopädie, 1286. geendigt (III. 749.). Vergl. über den Verfall d. lat. Sprache Meiners Vergleich. d. Mittelalt. II. 611. f. 629. ff. Die Liebhaberey zum latein. Verſificiren in gereimten und leonin. Verſen dauerte fort, erzeugte aber noch elendere Producte, je mehr man neue Wortſchöpfungen, proſodiſche Freyheiten und armſelige Künſteleyen ſich erlaubte. Johann Peckam († 1292.), Alanus ab Inſulis († 1294., deſſen Anticlaudianus berühmt, in Auszüge gebracht und commentirt wurde), Engelbert Abt v. Admont (um 1297.), Bernhardus Glyſtenſis (deſſen Palpiſta eine Satyre auf das Hofleben seyn ſollte), Thom. Wicke, Robert Baſton (um 1310.), Guido von Ferrara, Adolf (um 1315. Verfaſſer von Fabeln), Jakob Cajetanus, Adam Nutzarde (zu Oxford um 1340.), Peter Babyon um 1366., Johann von Bridlyngton um 1379., Johann Gower († 1402.) und andere (ſ. Leyſeri Hiſt. poet. med. aevi p. 1011. ſſ.). Doch der Vater einer beſſern lat. Poeſie wurde im Mittelalter (vor 1309.) Albertinus Muſſatus durch ſeine Trauerſpiele (Eccerinis tragoedia, und Achilleis trag., Graev. et Burmanni Theſ. It. T. VI. P. II.) und andere Gedichte.

s) Der teutſche Rittergeſang gieng zwiſchen 1300. und 1350. zu Ende, da die Unterſtützung, welche die teutſche Poeſie durch Fürſten erhalten hatte, aufhörte, der Adel mehr verwilderte, und die Verbindung mit der Provence und mit Italien ſchwächer wurde, die Scholaſtik aber allen poetiſchen Geiſt niederdrückte. Die Lieder der ſpätern Minneſänger ſind nur aus den beſſern Gedichten der frühern Sänger zuſammengeſtoppelt, ihre verſificirten Chroniken (wie des Ottokar von Horneck öſterr. Chronik) ohne poet. Werth. Seit 1330. verſtummen die Lieder der ſchwäb. Dichter, und der Meiſtergeſang trat an ihre Stelle; das Dichten fiel dem Bürgerſtande und Leuten ohne wiſſenſchaftliche Cultur, die bisher nur die Lieder der

Meiſter abgeſungen hatten, zu, das Reimen wurde zum Handwerk, das die Meiſterſängerzunft trieb. Mainz, Nürnberg und Strasburg waren ihre Hauptſitze, aber auch an andern Orten hatten ſie Sitzungen und Singſchulen; jedes Mitglied mußte vor der Aufnahme in die Zunft oder Gelangung zur Meiſterſchaft Proben in der Sangkunſt ablegen. Reim und Tonart (wofür man eigne Zunftgeſetze, Tablatur genannt, hatte) machten die Hauptſache ihrer Kunſt aus, Inhalt und Gedanken waren Nebenſache bey ihren Liedern (Bar genannt). Gelegenheitsgedichte, bibliſche und weltliche Hiſtorien wurden von ihnen gereimt; aber ihre Reimereyen waren platt, gemein und kraftlos. Im 14ten Jahrh. bildeten ſich die **Meiſterſänger**, ſie erhielten von K. Carl IV. 1378. einen Freyheitsbrief, und Maximilian I. vermehrte ihre Privilegien; im 15ten und 16ten Jahrh. blühten ſie, dann ſtarben ſie nach und nach ab; in Nürnberg erloſch ihre Zunft erſt zu Anfang des 18ten Jahrh. Sie verachteten und verfolgten eine andere Gattung von Reimern des 15ten Jahrh., die **Spruchſprecher**, eine Art von Improviſatoren. Meiſter **Freydank** oder **Freygedank** (bl. 1280.) empfahl die **Beſcheidenheit** in matten Verſen (Sammlung deutſcher Gedichte aus dem 12ten, 13ten und 14ten Jahrh., herausgegeben von C. H. Müller, B. 2. Berl. 1784.), umgearbeitet von **Sebaſt. Brant**, Augsb. 1513. 4. (Vergl. **Leſſings** Beytr. z. Geſch. u. Litt. V. 225. f.). **Heinrich Frauenlob**, D. der Theologie zu Mainz, † 1317., verfertigte viele Lobgeſänge auf das weibliche Geſchlecht. J. Cph. **Wagenſeil** Von der Meiſterſänger holdſeligen Kunſt, Anfang, Fortübung, Nutzbarkeit und Lehrſätzen bey ſ. Commentatio de libera civitate Noribergenſi, Altd. 1697. 4. S. 433. ff. und, außer andern (ſ. von Blankenburg zu Sulzers Theorie I. S. 644. f.) **Leonh. Meiſter** Beyträge z. Geſch. der deutſch. Sprache und Nationallitteratur I. 124. ff. J. C. **Häßlein** Abh. von den Meiſterſängern in Gräters Bragur III. 17. ff. und **Manſo** kurze Ueberſicht der Geſch. der teutſch. Poeſie, in den Nachträgen zu Sulzers Theorie I. 217. ff. — Nur eine einzige Dichtungsart, die moraliſch-ſatyriſche, wurde nicht ganz ohne Glück bearbeitet. Es zeichneten ſich

darin

darin aus: Hugo von Trymberg (oder Trienberg, um 1265. oder 1303. — ſein Gedicht: der Renner, verſtümmelt und moderniſirt gedr. zu Frf. 1549. f. *S. W. Oetter* Comm. de poetis quibusdam medii aevi teutonicis, inprimis de Hugone, Trienberga Franco eiusque ſatira, vulgo Renner dicta. Erl. 1747. 4.), Sebaſtian Brant oder Brand (zuletzt Kanzler zu Strasburg, †1520., ſchr. das Narrenſchiff, Baſ. 1494. 4. und nachher öfters gedr., aber auch verändert. — Joh. Geiler von Kaiſersberg, Doct. der Theol. und Pred. zu Strasb., hielt 1498. über dieß Narrenſchiff ſogar Predigten) und Heinrich von Alkmar (vielleicht ein Niederländer — ſchr. ein aus dem Franz. u. Ital. überſetztes Gedicht: Reineke der Fuchs, zuerſt in plattteutſcher Sprache, Lüb. 1498. 4., dann öfters gedr., mit hochteutſch. Ueb. von Gottſched, L. u. Amſt. 1752. 4. mit einem Gloſſar von G. G. Bredow, Eutin 1798. 8., genau ins Hochteutſche üb. von D. W. Soltau, Berl. 1803. 8. Vergl. Blankenburg zu Sulzer II. 192. ff. und über alle dieſe Schriftſteller Flögel Geſch. der kom. Litt. III. S. 11. ff.). — Kriegslieder wurden von Veit Weber um 1476. verfertigt. — Auch dramatiſche Stücke wurden gedichtet und aufgeführt. Das Luſtſpiel gieng auch hier, wie bey den übrigen chr. Völkern, von ſogenannten Myſterien (bibliſchen Geſchichten) und Moralitäten (allegoriſch dargeſtellten moral. und theolog. Lehren ꝛc.) aus, woran ſich bald Poſſenſpiele, Faſtnachtsſpiele, anſchloſſen, welche in Schenken und Gaſthöfen geiſtliche, mit Poſſen vermiſchte, Geſchichten, und Haupt- und Staatshandlungen darſtellten. Vergl. Gottſcheds Nöthiger Vorrath zur Geſch. der deutſch. dramat. Dichtkunſt, oder Verzeichniß aller deutſ. Trauer- Luſt- und Singſpiele, die im Druck erſchienen von 1450. bis zur Hälfte des itzigen Jahrh. Lpz. 1757—65. II. 8. nebſt Gfr. Chr. Freieslebens Nachleſe dazu, Lpz. 1760. 8. Vergl. Blankenburg zu Sulzer I. 724. f. Hans von Roſenplut (Roſenblüthe), genannt der Schnepperer (Schwätzer), bl. in der Mitte des 15ten Jahrh., ſchr. 6 Faſtnachtsſpiele und andere Gedichte (ſ. Meißner im Deutſch. Muſ. 1782. Oct. S. 344. Ebenderſ. in Canzlers und Meißners Quartalſchrift für ält. Litt.

 I. Jahrg.

I. Jahrg. (1783.) St. 1. S. 51. III. Jahrg. St. 7. S. 27. Hiſtor. diplom. Magazin für das Vaterland St. 2. n. 8.). — **Dietrich Schernbeck** ſchrieb um 1480. ein ſatiriſches Schauſpiel: Apotheoſis Ioannis VIII. Pont. Rom. Ein ſchön Spiel von Frau Jutten ꝛc., herausg. von Tileſius. Eisl. 1565. 8. — Auch **Volkslieder** wurden gedichtet. Die teutſche Proſa wurde noch mehr vernachläſſigt. Selbſt die teutſch. Reichsverhandlungen wurden in lat. Sprache aufgeſetzt. Angebliche Befehle K. Rudolfs I. (1274. u. 1281.), alle öffentl. Urkunden in teutſch. Sprache abzufaſſen. Verdienſte der Geſchichtſchreiber (**Jacob Twinger von Königshofen**, ſchr. Elſaſſ. Chronik um 1386. — **Joh. Gensbein**, ſchr. um 1402. teutſche Chronik von der Stadt und den Herren zu Limpurg an der Lahn, Wetzl. 1720. ſ. Eſchenburg in Gräters Braga und Hermode III, I, 82. — **Eberh. Windeck** ſchr. um 1434. Sigismunds Geſch. in rauher Sprache — **Heinrich Steinhöwel**, ſchr. teutſche Cronica, Ulm 1473. f. — **Conrad Bothe**, ſchr. Chronik der Saſſen — **Etterlyn**, Chronik der Eydgenoſſen) und der **Myſtiker** (die dem teutſch. Vortrag mehr Schwung und Stärke gaben), beſonders **Joh. Tauler's** († 1361. ſ. S. 710. Seine deutſchen Sermonen, 1498. u. andere Schr., ſind in neuern Ausgaben meiſt nicht treu genug abgedruckt). Ausgezeichnete Proſaiſten waren: **Albrecht von Eyb** (Ybe, Domherr zu Bamberg, † 1485., ſchr. Eheſtandsſchriften; Spiegel der Sitten Augsb. 1511. f., überſetzte Plautus Menächmus und Bacchis, ſ. **Meiſters** Beyträge I. 139. ff.) und **Joh. Geiler von Kaiſersberg** zu Strasburg († 1510. ſchr. Troſtſpiegel; teutſche Poſtille über die Evangelien; Weltſpiegel oder Predigten über Brandts Narrenſchiff. *I. I. Oberlin* Diſſ. de Ioannis Geileri Caeſaremontani, vulgo dicti *von Keyſersberg*, ſcriptis germanicis. Argent. 1786. 4. Ammons Geſch. der prakt. Theologie oder der Homiletik I. 221. ff. 318.). Am Ende des 15ten Jahrh. konnte ſchon **Albrecht Dürer** über die Mathematik und Zeichnenkunſt in teutſcher Spr. ſchreiben. Die t. Spr. war überhaupt weitſchweifiger, langweiliger und kraftloſer, und breiter in ihren Formeln, in Schriften mit entbehrlichen Buchſtaben überfüllt geworden. Vergl. Adelung über

die

die Geſch. der d. Sprache, Koch Compendium der d. Literaturgeſch. (I.) S. 33. ff. Panzers Annalen der alten d. Litter. Nbg. 1788. und Zuſätze dazu, Nbg. 1802. 4. Jördens Lexikon deutſch. Dichter und Proſaiſten I. Band. Lpz. 1806. 8. — In England, wo mit dem Verfall des Ritterweſens auch die Achtung der Minſtrels (III. 718.) ſank, und aus ihnen herumſtreichende Bänkelſänger wurden, übrigens theils gereimte Chroniken, meiſt romantiſchen Inhalts (wie des Robert von Glocester Reimchronik um 1280. und des Robert Mannyng oder von Brunne Chronik 1303.), theils gereimte Original-Romane ſeit 1273., belebt von dem unter Eduard I. wieder erweckten Rittergeiſte, verfertigt wurden (Eichhorns Allg. Geſch. der Cult. u. Litt. oder Geſch. der Künſte und der Wiſſ. ſeit der Wiederherſt. derſelben, I. Abth. I. B. S. 198. ff.), waren Geoffrey (Gottfr.) Chaucer (geb. 1328. † 1405., zum Scholaſtiker gebildet, aber durch Reiſen nach Frankr. und Ital. mit Kenntniſſen der ausländ. Liter. und einem beſſern Geſchmack ausgeſtattet — ſchr. Canterbury Tales von Tyrwhitt, Lond. 1775 — 79. V. 8. herausgeg. und andere Gedichte, The Works of Chaucer with a gloſſary by Vrry, Lond. 1721. f. Vergl. außer den S. 550. angef. Godwin und Breyer, die Britt. Biographie VII. 111. ff. Eſchenburgs Gottfr. Chaucer, in den Nachträgen zu Sulzers Theorie II. 113. ff.) und Johann Gower (ſein Zeitgenoſſe, geb. 1320. † 1402., ein Rechtsgelehrter, ſchr. außer kleinern Gedichten, drey größere: Speculum meditantis, ein moral. Gedicht in franz. Sprache; Vox clamantis, hiſtor. Gedicht in lat. Sprache; Confeſſio amantis, in engl. Sprache, gedr. Lond. 1483. 1554. 4. ſ. Biographia Britann. IV. 2242. ff.) die Väter der neuern engl. Poeſie. Ihnen eiferten nach: Johann Walton (Capellanus), der 1410. des Boethii Conſ. phil. in engl. Verſe überſetzte), Thomas Occleve, vornemlich Johann aus Lydgate (um 1440. The Fall of Princes, The Siege of Thebes, The Deſtruction of Troy), Hugo Campedon, Tho. Cheſter, John Harding um 1470., Joh. Scogan, Joh. Morton, Geo. Ripley u. andere. Unter der Regierung Eduards IV. findet man den erſten Hofdichter, (Laureate). Die

unter dem Namen des Tho. Rowley, eines angebl. Dichters aus dem Ende dieſes Zeitr., von Chatterton edirten Gedichte ſind unächt. *Tho. Warton's* Hiſtory of Engl. Poetry, Lond. 1775—81. III. 4. und daraus: Eſchenburgs Kurzer Abriß der Geſch. der engl. Poeſie, vom Schluſſe des 11ten bis zu Anf. des 16ten Jahrh., in den Nachträgen zu Sulz. Theor. III. 253. ff. Vergl. Blankenburg Anm. zu Sulzer I. 640. f. — Die engl. Proſa (auch von Gower gebildet) machte langſamere Fortſchritte, und wurde erſt im 15ten Jahrh. etwas verbeſſert, als man theils die gereimten Ritterbücher in proſaiſche Erzählungen verwandelte, theils aus dem Latein. und aus dem Franz. ins Engliſche überſetzte (Joh. Tiptoft, Graf von Worceſter, 1470. enthauptet, Anton Wodwille, Graf von Rivers, enth. 1483., der Buchdrucker Caxton um 1470.). — In Schottland, wo die Cultur ſpäter reifte, war Joh. Barbour (Archidiac. zu Aberden, † 1396., ſchr. 1375. die Geſch. des Kön. Robert Bruce in Verſen, herausg. am neueſten von Pinkerton, Lond. 1790. 8. vergl. Eichhorn Allg. Cultur I. 209. f. Eſchenburg Nachtr. zu Sulzer III. 269. f.) der erſte bekannte Dichter. Er blieb ohne würdige Nachfolger, und ſein Geiſt ruhete nicht auf dem Heinrich den Minſtrel, dem blinden (Verfaſſer einer Reimchronik über die Thaten des Will. Wallace, gedruckt Edinb. 1758. 4.) Winton (Reimchronik 1410—1420.), Bellenden (Ueb. des Boethius) und Gawin Douglas (geb. 1475. † 1521., Ueb. der Aeneide). Nur der König Jakob I. (1424—37.) erlangte etwas mehrern Dichterruhm (Seine Poetical Remains Edinb. 1783. 8. gedr.). Uebrigens wurden mehrere ſchottiſche Balladen verfertigt. Ueber die alten ſchott. Balladen und Lieder, und die ſchottiſche Muſik überhaupt, a. d. Engl. des Wilh. Tytler in Gräters Bragur III. 120. ff. — Die Isländiſche Poeſie erfuhr eine gänzliche Veränderung durch das Aufhören des Skaldengeiſtes in der zweyten Hälfte des 13ten Jahrh. und die Einführung einer neuen Art von Sagen im romantiſchen Geiſte der teutſchen Ritterbücher, die zuerſt Meiſter Biörn in Nideros, Biſch. v. Norwegen, 1258. in ſeinem Vaterlande bekannt machte. Die Isländer arbeiteten die teutſchen Heldenbücher

um,

um, und ſo entſtanden neue Sagen (Hervarar ſaga ok Heidreks kongs, Hafn. 1785. und Auszug in Gräters Bragur B. I.). Bo Jonſſon Griphufwud brachte 1386. Alexanders Leben in ſchwediſche Reime, und noch andere Poeſien wurden in ſchwed. Sprache verfertigt. In Island aber wurde durch den ſchwarzen Tod (1348—50.) auch die Poeſie und Geiſtesthätigkeit unterdrückt. Eichhorn Allgem. Cultur I, 254—260. — Portugal hatte noch früher als Spanien die lyriſche und romantiſche Poeſie bearbeitet. In den letzten Zeiten des 13ten Jahrh. wurde der K. Dionyſius vorzüglich Beförderer der portugieſ. Poeſie und Litteratur, ſelbſt Dichter und Schriftſteller, ſo wie ſein rechtmäßiger S. Alfons IV. (1325—1357.) und ſein natürl. Sohn, Alfonſo Sanchez. Unter dem Einfluß der italien. Poeſie wurde die portugieſiſche verbeſſert. Auch die portug. Proſa gewann im 14ten Jahrh. an Beſtimmtheit, da Chroniken in ihr geſchrieben wurden. Der Flor der Nationallieder und Romanzen in Portugal fällt ins 15te Jahrh. Die Verbindung der caſtil. Poeſie mit der portugieſ. wurde durch die gallicischen Dichter befördert (Macias war ein berühmter gallic. Dichter in der erſten Hälfte des 15ten Jahrh. Früher, um 1325., hatte ein Portugieſe, Vasco Lobeiro, den erſten und ächten Amadis von Gallien verfertigt. Eichhorn allg. Geſch. der Cult. I. 136. ff.). Es wurden Sammlungen portug. Lieder gemacht (Cancioneiros). Auch der Erzählungsſtyl der portug. Chroniſten verbeſſerte ſich im 15ten Jahrh. (vergl. Bouterwek Geſch. der Poeſie und Beredſ. ſeit dem Ende des 13ten Jahrh. IV. B. S. 9—24.). — Zu derſelben Zeit, wo Dionyſius die vaterländ. Sprache und Poeſie beförderte, machte ſich Alfons X. der Weiſe (Gelehrte) um die caſtilian. Sprache und Poeſie verdient durch ſeine Veranſtaltungen. Der Kön. Alfons XI. (1324—1350.) war nicht nur Gönner der Wiſſenſchaften, ſondern ſelbſt Schriftſteller (ſchrieb eine metriſche Chronik). Auch in caſtil. Proſa ließ er Bücher ſchreiben. Der vornehmſte Proſaiker war der caſtil. Prinz Don Juan Manuel († 1362., ſchr. ein moral. politiſches Buch: El Conde Lucanor, eine Chronik von Spanien, ein Buch der Weiſen, ein Ritterbuch u. ſ. f.,

aber

aber auch Gedichte). Sein Zeitgenoſſe Johann Ruiz verfertigte ein ſatyriſches Gedicht in Alexandrinern. Es wurden nun ſpaniſche Ritterromane, verſchiedene Gattungen von Romanzen und Liedern gedichtet. Unter der Regierung K. Johanns II. im 15ten Jahrh. wurde die caſtil. Poeſie noch mehr ausgebildet. Die Großen des Reichs fanden an dem Nationalgeſang Geſchmack; die lyr. Gedichte wurden künſtlicher, und allegoriſche Gedichte kamen auf. Der Marquis Enrique de Villena († 1434.) ſtiftete ein Inſtitut zur Beförderung der Poeſie (El conſiſtorio de la gaya ciencia) und war ſelbſt Dichter. Sein Zögling Don Iñigo Lopez de Mendoza, Marquis von Santillana (Santa Juliana, geb. 1398.), ſtand nach ihm an der Spitze der Dichter unter Johanns II. Regierung, und ſuchte der Poeſie ſeines Zeitalters eine moraliſche Tendenz zu geben, ſie durch allegoriſche Dichtungen zu erweitern und die poetiſche Darſtellung gelehrt auszuſchmücken, iſt auch Verfaſſer eines hiſtor. krit. Sendſchreibens. Auf einer höhern Stufe als Dichter ſtand Juan de Mena, der ſpaniſche Ennius, geb. um 1412. † 1456., Verf. eines allegor. didaktiſchen Gedichts, das Labyrinth oder die drey Stanzen, zu denen er nachher auf Veranlaſſung Johanns II. noch 24 Anhangsſtanzen ſetzte, und anderer Gedichte. Andere Dichter des 15ten Jahrh.: Fernand Perez de Guzman, Rodriguez del Padron, Alonzo de Santa Maria (Erzb. v. Burgos, † 1456.), Garcia Sanchez von Badajoz, Gomez Manrique und ſein Neffe Jorge Manrique. Alfonſo de Baena veranſtaltet ſchon unter Johann II. ein Cancionero de poetas antiguos. Die nachherigen Ausgaben des Cancionero general wurden ſehr vermehrt. Auch geiſtliche und moraliſche Lieder, Lobgedichte, ſententiöſe und epigramm. Gedichte, Villancicos, Spiele des Witzes, befanden ſich darin. Aber Lieder der Liebe machten den größten Theil aus. In der 2ten Hälfte des 15ten Jahrh. entſtand auch ein großer Theil der ſpaniſchen Romanzen, die nachher in das Romancero general (vollſtändig erſt zu Ende des 16ten Jahrh gedruckt) aufgenommen wurden: erzählende, hiſtoriſche, ſcherzhafte und ſatyriſche, Schäfer-Romanzen. Die Stelle dramatiſcher Werke vertraten

traten noch im 15ten Jahrh. geiſtliche und weltliche Farcen. Am aragon. Hofe wurden die dramat. Luſtbarkeiten früher durch Einführung der Allegorie veredelt. Am caſtil. Hofe fanden die allegor. Schauſpiele, ſo ſehr man auch die poet. Allegorien liebte, doch keinen Eingang. Die Vermiſchung der Schäferpoeſie mit der Satyre gab Veranlaſſung zu einer eignen Art dramat. Gedichte in caſtil. Sprache. Satyriſche Couplet's, die den Hof Johanns II. darſtellen, von einem Ungenannten. Juan de la Enzina (unter Regierung der Iſabelle) verfaßte geiſtliche und weltl. Schäfergeſpräche (ſeine Werke Sevilla 1501. f. 1516. gedr.), dramat. Roman vom Calliſtus und der Meliböa, dem Rodrigo de Cota zugeſchrieben. Der limogſiniſche Geſang in Aragonien und Catalonien hörte im 15ten Jahrh. bey der Vereinigung Aragon. und Caſtiliens auf (III. 712.); dagegen erhob und bildete ſich der caſtilianiſche. Der proſaiſche Vortrag wurde in Spanien ausgebildet durch Chronikenſchreiber (wie Perez de Guzman, Pet. Lopez de Ayala — ihre Chroniken 1779. f. gedruckt), ob ſie gleich ſich nicht weit über den gemeinen Chronikenſtyl erheben, durch die beſſern Biographen (Gutierre Diaz de Gamez Geſch. des Grafen Pedro Niño von Buelna, im 14ten Jahrh., eines Ungen. Geſch. des Grafen Alvaro de Luna, zwiſchen 1453. und 1460. geſchr.) und den noch vorzüglicheren Ferd. de Pulgar, der auch den Briefſtyl bildete. Vergl. Velasquez Geſch. der Caſtil. Poeſie mit Anm. und Zuſätzen von Diez, Gött. 1769. 8. Eichhorns allgem. Geſch. der Cult. I. 124. ff. und vornemlich Bouterwek Geſch. der Poeſie und Beredſ. III. 32—144. — Der Provenzal-Geſang der Troubadours im ſüdlichen Frankreich, der noch im 13ten Jahrh. ſehr blühte, verfiel ſeit 1382. ſeit dem Tode ſeiner letzten Beſchützerin, der Kön. v. Neap. u. Sicil. und Gräfin v. Provence, Johanna I. aus dem franzöſ. Hauſe. Südfrankreich war durch den Albigenſerkrieg verwildert; die Provence kam an die Krone Frankreich, und der nordfranzöſiſche Dialect verdrängte den ſüdlichen — ſ. Eichhorn Allg. Geſch. d. Cult. I. S. 106. f. Vergl. auch: Le Troubadour; Poëſies occitaniques du XIII. Siècle traduites et publiées par *Fabre d'Olivet.*

vet. Par. 1804. II. 8. — *Jeux Floraux* in Toulouſe. (Meuſel Geſch. v. Frankr. II. 229.) Die nordfranzöſiſche Liederpoeſie war zwar nicht aus der provenzaliſchen entſtanden, erfuhr aber doch ihren günſtigen Einfluß; nordfranz. Urſprungs waren die **Romane** und **Fabliaux**, und ob ſie gleich ſchon im 13ten Jahrh. nicht ſelten waren, ſo blieb doch die nordfranz. Sprache (Langue d'oui), Poeſie und Literatur bis ins 15te Jahrh. weit in der Bildung zurück. Die Zahl der Dichter war nicht klein (Claud. Fauchet in ſ. Werke de l'Origine de la langue et poëſie françoiſe in ſ. Oeuvres, Par. 1610. giebt im 13ten u. 14ten Jahrh. 127 an). Auch Damen waren darunter, wie Doëte de Troyes, Marie de France. Die Kunſt ſelbſt machte keine Fortſchritte. Verſchiedene Gattungen von **Ritterromanen** wurden verfertigt, unter denen des **Wilh. von Lorris** († 1260.) bereits in der erſten Hälfte des 13ten Jahrhund. gedichteter Originalroman von der Roſe, den 45 Jahre darauf **Joh. le Meun** vollendete, vorzüglich geleſen, commentirt und geſchätzt wurde. (Le Roman de la Roſe, par *Guill. de Lorris*, Amſt. 1735. III. 12.). Aber man fieng doch auch an dagegen zu predigen, und zu ſchreiben (z. B. Gerſon im 15ten Jahrh.). Er veranlaßte ähnliche Werke, auch von ſatyriſcher Tendenz (von Jak. Grelée, Wilh. von Deguilleville, Joh. du Pin). Vor andern erhoben ſich die Gedichte des Hiſtorikers **Joh. Froiſſart** († 1400.), welcher den nordfranzöſ. Styl mit dem provenzal. verband. Seit dem 12ten Jahrh. wurden **Ritterromane** in **Verſen**, und ſeit der 2ten Hälfte des 14ten Jahrh. nicht verſificirte **Ritterromane** (vom Kön. Artus, der ſchönen Meluſine, dem Kaiſer Octavian) in Nordfrankreich gedichtet. Eine Menge kleiner gereimter Erzählungen (Fabliaux) wurden verfertigt, und zwar von mehrern Arten, anekdotenmäßige und luſtige, moraliſche, geiſtliche, ſatyriſch-romantiſche. Verſchieden von dieſen Dichtungen waren die **dialogiſirten Erzählungen**, eine Art von Drama (le miracle de Théophile par Rutebeuf, le Jeu de St. Nicolas par Bodel, le Jeu de berger et de la bergere, par Adam de la Hale, ſämtlich aus dem 13ten Jahrh.). Pilgrimme führten dramatiſche Darſtellungen bibl. und chriſtl. Geſchichten, mit Legenden vermiſcht, auf.

Schauſpiele von Philipp IV. 1313. angeſtellt. Paſſionsbrüderſchaft (Confrairie de la Paſſion) um 1380. errichtet. Mit ihren Schauſpielen (**Myſterien**: von der Paſſion, von der Empfängniß der Maria, von der Auferſtehung, dramatiſirten Lebensläufen der Heiligen) fängt die Geſchichte des franzöſ. Theaters an, und dieſe geiſtl. Schauſpiele, deren Aufführung oft mehrere Tage dauerte, erhielten ſich bis zur Mitte des 16ten Jahrh. In die Myſterien wurden auch komiſche Zwiſchenſcenen (Jeux de pois pilés oder pillés) eingeſchoben. Eine Abart derſelben waren die **Moralitäten**, durch eine andere Geſellſchaft, les Clercs de la Bazoche (Juſtizofficianten), welche mit den Paſſionsbrüdern wetteiferten, eingeführt, dramatiſirte bibl. Geſchichten oder **allegoriſch-moraliſche** Dramen, durch welche der Geſchmack an den Allegorien erhalten wurde. Dieſe Geſellſchaft führte auch **kleine Luſtſpiele**, verſificirte Farcen (z. B. von Meiſter **Pathelin**, dem Advokaten, um 1480.) auf. Eine dritte Geſellſchaft, die ein **Theater** gründete, um die Thorheiten der großen Welt zu züchtigen, waren die Enfans ſans ſouci (junge Leute aus den angeſehenſten Pariſer Familien, unter Karl VI. zur Geſellſchaft gebildet), deren Vorſteher Prince des ſots, die Stücke ſotties oder ſottiſes hießen. Alle dieſe drey erſten Theater geriethen oft unter einander und mit der Policey in Streit. *Parfait* (der Brüder) Hiſtoire du théatre françois, Amſt. 1735. ff. XV. 8. **Flögels** Geſch. der kom. Litter. Th. IV. Im 15ten Jahrh. blühte auch die lyriſche Poeſie (die man den Provenzalen abgelernt hatte) im nördl. Frankreich. Das Triolett, Rondeau, Quatrain, Chant royal, und Balladen wurden bearbeitet, aber auch an poetiſchen Spielereyen, Wiederholungen der Reime und Wörter nach gewiſſen Regeln, vergnügte man ſich. **Carl** Herz. v. **Orleans** († 1466.) dichtete in ſeiner 25jähr. engl. Gefangenſchaft und nachher viele romantiſche Lieder, und allegoriſirende Gedichte. Auch andere Prinzen und Große ahmten ihm nach. Außer ihnen wurden als Dichter bekannt: **Martin Franc** (um 1450., ſchr. Le Champion des Dames und andere Reimereyen), **Alain Chartier** oder **Charetier** († 1458. ſchr. Livre des quatre Dames und andere

moral.

moral. Gedichte, Opp. ed. du Cheſne, Par. 1617. 4.), Franz Corbeuil genannt Villon (unter Ludwig XI. witziger Dichter, ſchr. le grand et le petit Teſtament etc. Oeuvres Haag 1742.), Marg. Eleonora Clotilde du Vallon-Chalys, nachher Frau von Sürville, geb. 1405. (deren von Vanderbourg 1803. herausgegebene Gedichte zweifelhaft ſind; vergl. Frankreich im J. 1803. 6. St. S. 99. ff. 8. St. S. 340. ff. 9. St. S. 3. ff. 10. St. S. 127. ff.), Wilh. Coquillart (ein burlesker Dichter, Poëſies de Guill. Coquillart, Official de l'egliſe de Rheims, Par. 1723. 8.), Peter Michaut (Verf. eines allegoriſchen Werks La Danſe aux Aveugles) und andere. Der ältere franzöſiſche poetiſche rohe und platte Geſchmack, den weder das Feuer der ſpan. Poeſie erwärmte, noch die Eleganz der italieniſchen veredelte, blieb unverändert. Aber der proſaiſche Vortrag änderte ſich mit der Sprache des gemeinen Lebens und entfernte ſich immer mehr vom poetiſchen. Er wurde natürlicher, klarer, beſtimmter, leichter, wohllautender; es wurden biographiſche, militäriſche und politiſche Mémoires geſchrieben, in denen eine treuherzige und naive Darſtellung herrſcht (die Memoiren vom 13ten bis 15ten Jahrh. ſtehen in den 12 erſten Bänden der Collection univerſelle de Mémoires relatifs à l'Hiſt. de France, 1785. ff., itzt wieder neu gedruckt, d. mit Schillers Einleit. und Anm. I. Abth.). Außer den ſchon erwähnten Joh. de Joinville, Olivier de la Marche u. a. iſt noch Chriſtine de Piſan, Verfaſſerin von Memoiren zur Geſchichte Carls V. 1399. angefangen (in der Coll. univ. T. V. Vergl. *Boivin* Mémoires de l'Acad. des Inſcript. II. 704. *Sallier* ebendaſ. XVII. 515.) merkwürdig. Die übrigen hiſtoriſchen Werke dieſes Zeitalters (des Joh. Froiſſart, Enguerrand de Monſtrelet, Jüvenel des Urſins, Joh. de Troyes) ſtehen doch den Mémoires in Anſehung der Compoſition nach. Am Ende des Zeitalters gaben ein Ungenannter in dem Jardin de plaiſance et fleur de rhétorique) und Jak. le Fevre (Le grand et vray art de plaine rhétorique) Anweiſungen zur Dichtkunſt und Beredſamkeit. ſ. Eichhorn Allg. Geſch. d. Cultur I. 166. ff. Bouterwek Geſch. d. Poeſie u. Beredſ. V. S. 25—126.

XXVI.

XXVI. Denn obgleich es in andern Ländern [a]) bisher nicht ganz an Männern [b]) gefehlt hatte, welche bald in einzelnen Wiſſenſchaften, bald in dem ganzen Umfange der damaligen gelehrten Studien Verbeſſerungen machten: ſo war doch vornemlich Italien das Land, aus welchem die durch mehrere günſtige Umſtände vorbereitete Veredelung d s Geiſtes und ſeiner Beſchäftigungen im vierzehnten Jahrhunderte hervorgieng [c]). Hier war es, wo Dante Alighieri, Franz Petrarca, Johann Boccaccio, Franco Sacchetti und andere nicht nur die vaterländiſche Sprache, Poeſie und den Geſchmack reinigten und vervollkommneten, ſondern auch auf den Gang der wiſſenſchaftlichen Cultur überhaupt vortheilhaft wirkten [d]). Hier wurde die lateiniſche claſſiſche Literatur wieder hergeſtellt, alte Schriftſteller und Denkmäler aufgeſucht, und ſelbſt ein Anfang gemacht, griechiſche Literatur wieder zu erwecken [e]). Unter den Griechen, deren politiſcher Zuſtand freylich den wiſſenſchaftlichen Beſchäftigungen nicht ſehr günſtig war, hatte ſich doch immer Lieb- und Kenntniß der ältern und claſſiſchen Schriftſteller der Nation erhalten [f]), ſo wie auch unter andern morgenländiſchen Nationen, den Arabern, Perſern und Juden [g]), noch manche nützliche Kenntniſſe fortdauerten, die, als man endlich anfieng ihre Sprachen und ihre Literatur eifriger zu betreiben, unter die Abendländer verpflanzt wurden [h]). Griechen aber waren es vorzüglich, welche, ſeitdem die Vereinigungsverſuche mit der römiſchen Kirche einen lebhaftern Gang nahmen, bis zum Untergang ihres Reichs häufig nach Italien kamen [i]), dort ſich niederließen, und durch ihre eignen mannigfaltigen Bemühungen, ihre Schüler und Zöglinge [k]) griechiſche Literatur, richtigere Einſichten und einen beſſern Geſchmack einführten und verbreiteten, der

durch Ausländer, die in Italien ſtudirten, in andern Ländern, wie in Teutſchland durch Agricola, Celtes und andere [l]), ausgebreitet wurde. Nicht nur das griechiſche Sprachſtudium, ſondern auch die Cultur der lateiniſchen Sprache wurde mehr befördert [m]). Die Herrſchaft der Ariſtoteliſchen Philoſophie wankte unter den Angriffen der wieder erweckten Platoniſchen [n]). Die Geſchichtſchreibung wurde nach dem Muſter der claſſiſchen Hiſtoriker vervollkommnet [o]). Mathematik und Naturwiſſenſchaft erhielten neue Bereicherungen [p]), und das Bibelſtudium wurde, ſo wie alle gelehrte Beſchäftigungen, auf welche tiefere Kenntniß der alten Sprachen und Schriftſteller Einfluß haben konnte, und ſelbſt die Methodik des Studirens, verbeſſert [q]). Italien war dabey vorzüglich thätig, doch nirgends ſtieg der Eifer für die alte und ſchöne Literatur ſo hoch, als in Florenz, dem Sitz der Mediceer, mit deren Thätigkeit bald andere Fürſten zu wetteifern anfiengen [r]). Schon hatte ſich die Zahl der Univerſitäten in verſchiedenen Ländern vermehrt, ſie nahm itzt zu, und bey allen ihren Mängeln, die eine Folge des Zeit- und Zunftgeiſtes waren, wurden ſie doch der größern Verbreitung einer freyern wiſſenſchaftlichen Cultur vortheilhaft [s]). Itzt wurden auch Akademien oder gelehrte Geſellſchaften [t]), mehrere neue Schulen [v]) und Bibliotheken und Kunſtſammlungen [x]) geſtiftet. Doch eines der wirkſamſten Beförderungsmittel der ſchnellern und größern Verbreitung nützlicher Schriften und mittelſt derſelben neuer Kenntniſſe und Entdeckungen, richtigerer Anſichten und Urtheile war die auf die gleichfalls wichtige Einführung des leinenen Papiers [y]) und der Formſchneidekunſt [z]) folgende teutſche Erfindung der Buchdruckerkunſt, deren große und mannigfaltige Folgen zwar gleich anfangs geahnet, aber doch ſpäterhin

terhin erſt recht bemerkt und empfunden werden konnten [aa]).

a) Frankreich erhielt mitten unter den Kriegen mit England, und den innern Kämpfen, doch mehrere neue literar. Inſtitute (Univerſitäten) in einzelnen Städten, und die Univ. Paris erlangte durch Stiftungen und Einfluß größeres Anſehen, aber die Herrſchaft der Scholaſtiker drückte auch ſie wie die wiſſenſchaftl. Cultur und den aufſtrebenden Geiſt überhaupt. Das Collegium Navarreum von der Kön. Johanna geſtiftet, und nach ihrem Tode errichtet 1316. für Sprachwiſſ., Theol. und Philoſophie (Bulaei Hiſt. Acad. Par. IV. 74. ff.); Collegien des Card. le Moine, eines Biſchofs von Bayeux (1309.), von Montaigû (*Crevier* Hiſt. de l'Univ. de Paris II. 214. ff.), du Pleſſis (1323.), der Schottländer, Lombarden und Teutſchen (*Crevier* p. 276. ff. Meiners Vergleich. des Mittelalt. II. 523. f.). Die Sorbonniſche Disputation wurde (durch Franz Mairon) 1323. geſtiftet, und Profeſſuren für die morgenländ. Sprachen errichtet, auch das bürgerl. Recht zu lehren erlaubt. Die ehemalige engliſche Nation wird, aus Haß gegen die Engländer, ſeit 1436. die teutſche genannt. Unruhige Auftritte (1356. 1407.), innere Streitigkeiten (z. B. 1347. — die theolog. Facultät ſuchte den Vorrang vor den übrigen und dem Rector ſelbſt zu behaupten), Misbräuche verſchiedener Art, und Einmiſchung in alle Händel und Staatsangelegenheiten, veranlaſſen nicht nur Reformationsverſuche (durch P. Urban V. 1366. in Anſehung des Studiums der Theol. und Philoſ. — durch den Card. d'Eſtouteville 1452. Reformatio Vniv. Pariſ. facta a Card. Tutavilleo, in Bulaei Hiſt. V. 562. ff. Crevier IV. 168. ff.), ſondern auch Einſchränkungen ihrer Privilegien, ſeitdem die kön. Gewalt in Frankreich hergeſtellt war, vornemlich durch Ludwig XII. 1498. — Nicolaus von Clemange (vor 1434.) war einer der erſten in Frankr., der die Werke der Alten ſtudirte, die rhetor. Schriften des Cicero und Ariſtoteles, und claſſ. röm. Dichter erklärte. 1458. wurde die erſte Profeſſur der griech. Sprache und Beredſ. er-

richtet (Bulaeus V. 692. Crevier IV. 243.). Gregorius Tipbernas, ein Italiener, und nach ihm George Hieronymus aus Sparta waren die erſten Lehrer des Griechiſchen. Wilh. Fichet, Rector des theol. Studiums in der Sorbonne (um 1470.) verbeſſerte das philol. und theol. Studium, und gab eine aus den Alten gezogene Anweiſung zur Beredſamkeit heraus. Sein College Johann Stein (Ioh. Lapidanus, Jean de la Pierre) lehrte die latein. Sprache und führte die Buchdruckerkunſt ein. Vergl. über die Geſch. der Wiſſ. u. Künſte in Frankr. in dieſem Zeitalter Meuſel Geſch. von Frankr. II. (A. W. H. 37.) S. 200. 436. ff. und von den Zeiten Karls V. an: *Rigoley de Juvigny* Diſcours ſur les progrès de lettres en France Par. 1773. 8. *de Guaſco* Diſſ. ſur les Sciences en France ſous Charles V., Charles VII. etc. in ſ. Diſſertations hiſt., polit. et littéraires, Par. 1755. II. 8. — In Teutſchland veranlaßten zwey neue literariſche Inſtitute, die Univerſ. zu Prag, von Karl IV., der ein Kenner und Beförderer der Wiſſenſchaften und Künſte war, 1347. geſtiftet (ſ. S. 370. zuerſt ein ſtudium generale von 8 Profeſſoren, eingerichtet nach dem Muſter von Paris, doch mit Verbeſſerungen, indem ein Lehrer des röm. Rechts und ein Lehrer der heil. Schrift angeſtellt wurde, dann Collegium Carolinum für 10 junge Magiſtros, um ſie zu künftigen Lehrern zu bilden; vergl. *Ant. Freytag* Conſpectus antiq. ſtatutorum ſtudii generalis Prag., Pr. 1796. 8.), ein Muſter, das mehrere Nachahmungen in T. fand, und das Bruderhaus nebſt Schule und Bibliothek zu Deventer (durch Gerhard Groot und Gerh. von Zütphen (ſ. S. 702.) mehrere literar. Bildung; letzteres trug dazu ſelbſt mehr bey, als die Univerſitäten; aber erſt in dem 15ten Jahrh. traten in Teutſchl. Reformatoren des bisherigen Gangs der Studien auf, und die zweyte Hälfte des 15ten Jahrh. ſah erſt einen glücklichen Umſchwung der gelehrten Beſchäftigungen und Anſtalten entſtehen. Heinrich Teutſche Reichsgeſch. IV. 626. ff. D. J. C. W. Möhſen Geſch. der Wiſſ. in der Mark Brandenburg, beſonders der Arzneywiſſenſchaft, von den älteſten Zeiten an bis zu Ende des 16ten Jahrh., Berl. u. Lpz. 1781. 4. — In Böhmen hatte ſich ſchon im 13ten

Jahrh.

Jahrh. der Biſchof von Prag, Tobias, um die Wiſſenſchaften, wie um ſein Vaterland überhaupt, verdient gemacht, doch mehr verdankten ſie den Anſtalten Karls IV. Schon zu Anfang des 14ten Jahrh. ſchrieb Dalemil in böhmiſcher Sprache Geſchichte und Verſe (Acta litt. Boh. et Mor. T. I. P. I. p. 1. ff. P. IV. p. 286. ff.). Auf der neuen Univerſ. zu Prag wurden auch Mathematik, Aſtronomie und das teutſche Staatsrecht (durch Hubert de Lampaniano, einen Ital.) gelehrt. Der Erzb. Arneſt, Johann Milicz, Conrad von Oeſterreich zeichnen ſich unter andern aus. Die Unruhen zu Prag und der Huſſitenkrieg mit ſeinen Folgen hemmten den Fortgang der literar. Cultur. Doch verbeſſerte ſich ihr Zuſtand wieder ſeit der Mitte des 15ten Jahrh. Gregor von Prag (der die alten lat. Schriftſt. erklärt, ſ. Acta litt. Boh. et Mor. II. 294.), Bohuslaus Haſſenſtein, Johann Sflechta, Auguſtin von Olmütz (I. G. Böhme Comm. de Auguſtino Olomucenſi eiusque patera aurea — Dr. 1758. 8.) machen ſich verdient. Vergl. S. 388. f. und *Prochaska* Comm. de ſaecular. lib. art. in Boh. et Morav. ſatis, ed. ſec. 1788. p. 120. — 217. — England blieb in der wiſſenſch. Cultur noch zurück, eine Folge der Herrſchaft, welche die Scholaſtik dort ausübte, und der anhaltenden franzöſiſchen und nachherigen innern Kriege. Weder die Nationallitteratur (durch Chaucer und Gower gegründet) noch die auswärtige machte Fortſchritte, obgleich die wenigen Freunde der alten Literatur, unter dem Namen Trojaner vereinigt, die Vertheidiger der alten Barbarey bekämpften. Doch hatten auch hier ſich vorher ſchon einzelne Männer durch größere Einſichten und Eifer für die Wiſſ. ausgezeichnet (ſ. Not. b. Der Groß-canzler und Biſch. v. Durham, Richard Aungervyle († 1345.), ſammlete die erſte größere Bibliothek und vermachte ſie nach Oxford. Schr. Philobiblos ſ. de amore librorum et inſtitut. bibliothecarum, ſ. S. 726.). — Auch in den nordiſchen Staaten hinderten die innern Unruhen und die Kriege der Völker unter ſich den Fortgang der im vor. Zeitalter angefangenen Cultur, und veranlaßten Rückſchritte, die weder des Unionskönigs Eriks VII. kraftloſe Liebe zu den Wiſſenſchaften, noch der Einfluß der teutſch. Hanſe

(welche die Induſtrie der Einwohner des Nordens eher zu lähmen ſuchte) hindern konnten, bis endlich die Stiftung der Univerſitäten zu Upſala und Kopenhagen zu einer thätigern Bearbeitung der Wiſſenſchaften Veranlaſſung gab (Nyerup Kulturgeſch. v. Dän. und Norw. S. 213. ff.). — Polen verdankte ſeinem erſten großen Regenten Kaſimir, der größern Verbindung mit dem Auslande, und der Univerſität Krakau den Anfang wiſſenſchaftlicher Bildung, und den Fortgang italieniſchen Gelehrten im 15ten Jahrh. — Hungarn aber hatte früher, durch ſeine nähere Gemeinſchaft mit dem Orient, mit Venedig und Neapel, einige Kenntniſſe erlangt, und die Regierung des Hauſes Anjou war der Cultur nicht ungünſtig, doch trat erſt unter Matthias I. ein glänzenderes Zeitalter derſelben ein. (*Dan. Czvittingeri* Specimen Hungariae literatae. Frf. et L. 1711. 4. *Rich. Rotaridis* Hiſtoriae Hungariae literariae lineamenta, Alton. 1745. 4. *Paul. Wallaſzky* Conſpectus reip. literariae in Hungaria, Poſon. 1785. 8. *G. Belnay* Hiſt. literarum bonarumque artium in Hung. Peſth. 1800. 8. *Alex. Horányi* Memoria Hungarorum et Provincialium ſcriptis editis notorum, Poſ. 1770. ff. III. 8. und Nova Memoria ſeit 1792.) — Auch Spanien blieb, bey ſeiner größern Verbindung mit den Arabern, unter denen ſich noch mannigfaltige Kenntniſſe erhalten hatten, nicht ohne wiſſenſchaftliche Cultur, aber die Theilung ſeiner Staaten und die Kämpfe ihrer Regenten ließen ſie keine großen Fortſchritte machen. Die von Johann I. Kön. v. Arag. nach dem Muſter der Academie des Jeux fleuraux in Toulouſe, zu Barcelona 1390. geſtiftete poetiſche Akademie (Conſiſtorio de la Gaya Sciencia, ſ. Eichhorn Allg. Geſch. der Cultur I. Erläut. u. Bew. S. 99. ff.) hatte auf die Beförderung anderer Wiſſenſchaften keinen Einfluß. — Ungleich mehr verdankte Portugal dem ausgebreiteten Eifer ſeines Kön. Dionyſius I., der neben den Cathedralſchulen, den bisherigen einzigen Erziehungsanſtalten in Port., noch zwey Univerſitäten ſtiftete, und nicht nur die Landesſprache, ſondern auch andere Wiſſenſchaften zu befördern bemüht war. Sein Beyſpiel befolgten die meiſten ſeiner Nachfolger, unter denen Eduard I. ſelbſt

Schrift-

Schriftſteller wurde, und deſſen S. Alfons V. eine Bibliothek für die Univerſität Coimbra errichtete. Der Geiſt der Portugieſen erhob ſich ſelbſt zu höhern Kenntniſſen.

b) Außer den ſchon erwähnten Nicol. Lyra, Wilh. Occam, Weſſel v. Gansfort, u. andern, verdient Thomas Bradwardinus (von Bradwardina, geb. zu Hartfield in der Gfſch. Suſſex 1290., † 1349. zum Erzb. von Canterbury gewählt) als Philoſoph, Mathematiker, Aſtronom, Theolog, und Kritiker des dogmat. Lehrbegriffs (in ſ. Libris III. de cauſa dei contra Pelagium et de virtute cauſarum, ed. Henr. Savile, Lond. 1618. f.) ausgezeichnet zu werden. — Uebrigens hatte der Zunftgeiſt, der auch unter den Gelehrten ſich feſtgeſetzt hatte, der Hang zu unfruchtbaren Speculationen, die Hierarchie, der Mönchsgeiſt und die Vernachläſſigung der Claſſiker den Fortgang der Bildung überall aufgehalten und öfters Rückſchritte bewirkt.

c) In Italien vereinigte ſich mehreres, was die Geiſtesveredelung und wiſſenſch. Bildung beförderte, Flor der Gewerbe, Manufacturen, der mechaniſchen Künſte und Handlung; Mannigfaltigkeit der bürgerlichen Verfaſſung, größere Freyheit an einigen Orten, Erhebung des Mittelſtandes; unaufhörliches Reiben verſchiedner Partheyen, das freylich auch blutige Auftritte veranlaßte, aber die politiſchen Gährungen und Revolutionen entwickelten, bildeten und ſtärkten die Geiſteskräfte. Unter den Oberhäuptern der Städte gab es, wie unter den angeſehenſten Familien in den Freyſtaaten, unter den Kaiſern, den Königen von Sicilien u. ſ. f. Beförderer der Wiſſenſchaften. Die Schulen oder Univerſitäten zu Bologna, Padua, Neapel, Ferrara, und an andern Orten, blühten. Die freyere Denkart über Klerus und Päpſte war auch dem freyern Gange der Studien vortheilhaft. Italien ſtellte zwar nicht ſo große Scholaſtiker auf, wie Frankreich und England, aber deſto größere Rechtsgelehrte, Aerzte, Mathematiker, und die redenden und bildenden Künſte giengen aus Italiens Freyſtaaten und aus Sicilien wieder hervor. *Tiraboſchi* Storia della

della Lett. Ital. (Mod. 1774.) T. IV. p. 2. ff. T. V. p. 2. ff. Jagemann Geſch. d. Wiſſ. in Ital. B. III. 1. Th. S. 270. ff. 2. Th. S. 3. ff. Eichhorn Geſch. der Litt. II. S. 93. ff. 119 ff. und zur Geſch. der ital. ſchönen Litteratur: *Creſcimbeni* Iſtoria della volgar Poeſia, neue Ausg. mit dem Commentar, Ven. 1731. VI. 4. J. N. Meinhard Verſuch über den Charakter und die Werke der beſten ital. Dichter, mit Fortſ. von Jagemann, Braunſchw. 1774. III. 8. *Fr. Sav. Quadrio* della Storia e Ragione d'ogni Poeſia, Bol. und Mil. 1739 — 1752. 5 Theile in 7 Bänden in 4. *Fontanini* Bibliotheca dell' Eloquenza Italiana mit Zuſ. von Apoſtolo Zeno, Ven. 1753. II. 4. *Bettinelli* del riſorgimento d'Italia negli Studi, nelle Arte etc. Baſ. 1776. II. 8. (und in ſ. Werken, Ven. 1783. VIII. 8.). *P. N. Signorelli* Vicende della Coltura della Sicilia, Nap. 1784. II. 8. F. Bouterwek Geſch. der Poeſie und Beredſ. ſeit dem Ende des 13ten Jahrh. I. II. B. Gött. 1801. 2. 8. Geſchichte der italien. Poeſie und Beredſ.). — Unter den ital. Dichtern zeichneten ſich noch gegen Ende des 13ten Jahrh. aus: Guittone von Arezzo († 1295., Mitglied des Ordens der Cavalieri Gaudenti, Ordo militiae glorioſae virginis Mariae — dichtete in der Manier der Provenzalen, aber mit gebildeterm Ausdruck), Guido Cavalcanti († 1301., Philoſoph, Dichter, durch eine Canzone: Philoſophie der Liebe, berühmt, Proſaiker), Cino von Piſtoja, Dante von Majano, Brunetto Latini, ſämmtlich Florentiner, durch welche der toscaniſche Dialect entſchiedenes Anſehen erhielt. Sonetti e Canzoni di diverſi antichi autori Toscani in libri X. Flor. 1527. Ven. 1740. 8.

d) Dante (eigentlich Durante) Alighieri (Aleghieri, Alligeri), Vater der ital. Poeſie und Beredſamkeit, zu Florenz um 1265. geb., durch verſchiedene Lehrer in Künſten und Wiſſenſch. und durch die Liebe gebildet, in der Theologie, Philoſophie und alten Literatur bewandert, als Kriegsmann 1289. 90. und als Staatsmann, einer der Priori zu Florenz 1300. ausgezeichnet, aber wegen ſeiner Anhänglichkeit an die Guelfen 1302. verbannt, ſeiner Güter beraubt

und

und zum Tode verurtheilt, † zu Ravenna 14. Sept. 1321. Boccaccio Vita di Dante; *Xicconis Polentonis* vita Dantii in Laur. Mehus Specim. hiſt. litt. Flor. (1747. 8.) p. 19., die Memorie per la Vita di Dante in der Venez. Quartausgabe von Dante's Werken T. IV. P. II. Bouterwek I. S. 61—142. — Er verließ mit ſeltener Kühnheit die bisher betretene Straße, dichtete mit ungewöhnlicher Kraft, und veredelte die Sprache frey von den Feſſeln des Herkommens. Drey Claſſen ſeiner Gedichte: a. lyriſche Gedichte, bey denen er zwar in die Fußtapfen der Provenzalen trat, aber doch weiter als ſie gieng; die Canzonen ſind vorzüglicher als die Sonetten; b. geiſtliche Gedichte des alternden Dichters, ein Credo, ſieben Bußpſalmen, ohne Werth (herausg. von Quadrio, Mail. 1752. 8.); c. das größere allegoriſch-ſatyriſche Gedicht, in welchem der tragiſche, komiſche und elegiſche Styl vermiſcht war, von ihm ſelbſt *La divina Commedia* genannt, worin die in einer Viſion 1300. angeſtellte Wanderung durch Hölle, Fegfeuer und Paradies geſchildert wird, daher 3 Theile des Gedichts, jeder von 33 Geſängen, nebſt einem Einleitungsgeſang. Das claſſiſche Anſehen des oft dunkeln Gedichts veranlaßte die Stiftung eigner Profeſſuren auf den ital. Univerſitäten ſeit der Mitte des 14ten Jahrh. zur Erklärung deſſelben und mehrere Commentarien (Peter und Jakob, Dante's Söhne, waren die erſten Commentatoren der göttlichen Komödie — der Biſch. v. Mailand, Johann Viſconti, veranlaßte 1350. eine Geſellſchaft von 6 Gelehrten zur Auslegung des Dante). Streit über die Originalität des Gedichts (das aus einer frühern Legende des Alberico entlehnt seyn ſoll, vergl. *Conſtanzi* di un' antico teſto a penna della div. Comed. Rom. 1801. 8. und Neuer t. Merkur, 1802. Febr. S. 126. ff.) und über ſeinen Werth 1570—85. (der von Teutſchen, z. B. Fr. Schlegel u. a., erſt neuerlich erhoben, vielleicht überſchätzt worden iſt, vergl. die Charakteriſtik des Gedichts bey Bouterwek S. 88. ff.). Ausgaben: erſter Druck, Foligno 1472. und Mantua 1472. von der Academia della Cruſca, ſeit 1595 Flor., verbeſſert; mit Anm. von Giov. Anton. Volpi, Pad.

1727. III. 8. con una breve dichiarazione del ſenſo letter. Lucca 1732. III. 8. mit Volpi's und Venturi's Comm. Ven. 1757. III. 4. Prachtausgaben zu Piſa, und zu Penig veranſtaltet (deutſch von Bachenſchwanz 1767—1769. III. 8. neue von Bode angef.). Seine proſaiſchen (Proſe di Dante e Boccaccio. publ. da Biſcioni, Fir. 1732. 4.) und latein. Schriften (de Monarchia u. ſ. f.). — Franceſco Petracco (Petrarcha), zu Arezzo 1304. geboren, hatte zu Avignon und Carpentras, dann Rechtswiſſenſchaft zu Montpellier und Bologna ſtudirt, aber nach des Vaters Tode ſich ſeinen Lieblingsbeſchäftigungen, dem Studium der Alten und der ſchönen Litteratur ganz gewidmet, unterſtützt von einigen Großen, und zum Weltgeiſtlichen geweiht, ohne durch die geiſtlichen Verhältniſſe in ſeinen weltlichen Angelegenheiten und vornemlich einer moraliſch reinen Liebe zu Laura (einer franzöſ. Dame zu Avignon, aus der Familie de Noves und ſeit 1325 mit Hugo de Sade vermählt) ſich beſchränken zu laſſen, zu Rom 1341. im April feyerlich zum Dichter auf dem Capitolium gekrönt, † 8 Jul. 1374. auf ſeinem Landſitz zu Arqua bey Padua, faſt vergöttert von ſeinen Zeitgenoſſen. (Seine Selbſtbiographie in den Bekenntniſſen merkwürdiger Männer von ſich ſelbſt, herausg. von J. G. Müller, I. B. 2te Ausg. 1806. 8. Mémoires ſur la vie de Petrarque par l'Abbé *de Sade*, Amſt. 1764—67. III. 4. d. aber abgekürzt u. mit Weglaſſung der Actenſtücke, Lemgo 1774—77. III. 8. (vergl. Jagemann im Deutſch. Muſ. 1779. St. 5. S. 120. Eſſay on the Life and Character of Petrarca, Lond. 1784. 8. *E. B. Baldelli* del Petrarca e delle ſue opere LL. IV. Fir. 1797. 4. Manſo Franz Petrarca, in den Nachträgen zu Sulzers Theor. IV. 148. ff. Heeren Geſch. des Stud. d. claſſ. Litter. I. 258. ff. Bouterwek Geſch. der Poeſie u. Beredſ. I. 154. ff. Er war einer der ſeltenen Menſchen, die ſich ſelbſt über ihr Zeitalter erheben, und dieß zu ſich hinaufzuziehen verſtehen, von Natur mit einem richtigen und tiefen Gefühl für das Große und Schöne begabt, durch die claſſiſche Lectüre treflich gebildet, um die Verbeſſerung des Geſchmacks und Studiums der Wiſſenſchaften unendlich verdient. Seine meiſten Schriften

ſind

ſind lateiniſch geſchrieben: Epiſtolarum de libris familiaribus LL. XIV.; Variarum epp. Liber; Epiſtolarum ad viros illuſtres veteres Liber; L. epiſtolarum ſine titulo; Epp. de rebus ſenilibus L. XVIII. (Epiſtolae, Genev. 1609. 12.); de remediis utriusque fortunae L.; de vita ſolitaria; de otio Religioſorum; de vera ſapientia; de contemtu mundi; de republ. optime adminiſtranda; Rerum memorandarum Libri IV.; Epitome virorum illuſtrium XIV. — Lat. Gedichte: Africa ſ. de bello Punico et geſtis Scipionis LL. IX., Bucolicorum Eclogae XII. (Opp. Petrarchae Baſ. 1554. u. 1581. Lugd. 1601. II. fol.). Noch größer ſind Petrarca's Verdienſte um ſeine vaterländ. Sprache und lyriſche Poeſie. Er iſt der erſte claſſiſche Dichter der Italiener und des neuern Europa überhaupt, dem Dante an Originalität und Fülle des Geiſtes nachſtehend, an Grazie und reinem Geſchmack ihm weit überlegen. Seine 6 Trionfi in Terze Rime, 312 Sonnetti, 49 Canzoni, Rime etc. Häufige Ausgaben derſelben, kritiſch von *G. Volpi*, Padua 1722. 1732. 8. Ven. 1756. II. 4. mit Erläuterungen von *Lod. Beccatelli*, Verona 1799. II. 8. Le Rime di Franc. Petrarca, riscontrate e corrette ſopra i migliori eſemplari da *C. L. Fernow*, Jena 1806. II. 12. (mit Varianten, Anmerk. und einer neuen Lebensbeſchr. des Dichters, auch als 4ter und 5ter Band der Raccolta di autori claſſ. italiani Poeti.) — Giovanni Boccaccio von Certaldo (dem florentin. Schloß ſeiner Vorfahren), zu Florenz oder Paris 1313. geb., bis in ſein 28ſtes Jahr Kaufmann, ſeit 1341. durch den Anblick des vorgeblichen Grabmals Virgils zum Dichter begeiſtert, ſtudirte nun neben dem canon. Recht die alte Literatur und beſonders die griech. Spr., wurde auch zu Staatsgeſchäften gebraucht, † zu Certaldo 1375. *Tiraboſchi* V. 439. ff. und an andern Orten, *Mazzuchelli* Scritt. d'Italia II. 1315. ff. Jagemann Geſch. der Wiſſ. in It. III, 2, 397. ff. 406 fg. Heeren a. a. O. S. 275. ff. Bouterwek a. O. 170. ff. Er war der erſte, der zu Florenz die neue Profeſſur zur Erklärung der divina Commedia bekleidete. Ungeachtet ſeiner Liebe zur Poeſie, legte er doch ſeinen Gedichten einen geringen Werth bey, und cultivirte mehr die romantiſche

tiſche Proſe, die ihm auch beſſer als die Verſe gelang. Bisher waren ſchon Mährchen in ital. Proſa geſchrieben oder aus franzöſ. Erzählungen überſetzt worden. (Libro di ben parlare gentile, continente cento Novelle antiche, ed. da *Dom. Mar. Manni.* Fir. 1778. II. 4.). Durch die Ritterromane (aus denen ſich der beſſere proſaiſche Vortrag allmälig entwickelte, wurde Boccaccio doch zu der poetiſchen Proſa verleitet, in welcher ſein Filocopo, l'amoroſa Fiammetta, il labirinto d'amore, auch Il Corbaccio genannt, Ameto, Urbano, geſchrieben ſind. Auch ſeine vita di Dante und Commento ſopra la commedia di Dante ſind mangelhaft. Deſto reiner, correcter und harmoniſcher iſt ſeine Proſa in dem *Decamerone* oder 100 Novellen, die 7 Damen und 3 jungen Männern in den Mund gelegt werden, ſo daß ſie 10 Tage nach einander 10 Novellen erzählen. Der Vortrag bleibt geſchwätzig und weitſchweifig, der Kunſtwerth iſt nicht ſo groß, als die Italiener ihn anſetzen, und der moraliſche noch zweifelhafter. Doch hieß Bocc. poeta ed oratore eccellentiſſimo. Der Decamerone iſt ſeit 1470 mehr als 100mal gedruckt, auch in caſtrirten Ausgaben. (*Dom. Mar. Manni* Iſtoria del Decamerone di Boccaccio, Fir. 1742. 4.) Vorzügliche Ausgaben ſind Flor. 1527. 4. bey den Giunta (nachgedr. London oder Ven. 1725. 4.) von Vinc. **Martinelli**, Lond. 1766. 4. **Bandiera**, Ven. 1754. II. 12. deutſch v. Soltau, Berl. 1803. II. 8. (Auswahl der vornehmſten Novellen von Stöckhardt, L. 1794. 8.) Man hat von Boccaccio außer italien. Gedichten, die weder durch Sprache noch Erfindung ſich auszeichnen, lateiniſche Schriften (de genealogia deorum LL. XV. cum annott. Iac. Micylli, Baſ. 1532. f. und andere Compilationen) und 16. lat. Eklogen (Carmina illuſtrium poetarum Italorum, Flor. 1719. 8. T. II. p. 257. ff.). Die ital. Werke Flor. (Neapel) 1723. von Cellenio Zacclori 6. voll. 8. herausgegeben. (Man vergl. über die Literatur aller drey Dichter, vorzugsweiſe Trecento genannt, **Meuſel** Leitfaden zur Geſch. der Gelehrſ. II, 294. ff.) — Boccaz hatte noch unter ſeinen Zeitgenoſſen einen Nachahmer oder Nebenbuhler, Franco Sacchetti, geb. zu Florenz 1335. ſt. 1400., Verfaſſer von correct

rect und angenehm, aber nicht ſo witzig und ſchön geſchriebenen (258) Novellen, herausgeg. von Phil. Uberti, Flor. (Neap.) 1724. II. 8., auch in einer Handausg. 1758. Ven. Petrarca's Poeſie und Boccaccio's Proſa verbreiteten nicht nur in Italien eine veredelte Nationalſprache, ſondern erzeugten auch einen großen äſthetiſchen Enthuſiasmus, der gleichwohl, bis auf das Zeitalter des Lorenz von Medici, weder einen Dichter hervorbrachte, der neben Dante und Petrarca einen Platz gefunden hätte, noch einen vorzüglichen Proſaiker, durch den der proſaiſche Vortrag ſehr vervollkommnet worden wäre. Vergl. Bouterwek I. S. 216. ff. Die meiſten Dichter künſtelten nur die Verſe und Worte des Petrarch nach. Die vornehmſten Dichter unter den Cinquecentiſten waren: Anton Pucci (14. Jahrh. mit ſeinen ſatyriſchen Sonetten), **Nicolò Malpigli**, der beliebteſte Nachahmer Petrarchs im 15. Jahrh., Giuſto de' Conti, in der erſten Hälfte des 15. Jahrh. der vorzüglichſte Petrarchiſt (ſeine Bella mano Flor. 1715. auch in den Poeſie ſcelte dopo il Petrarca, Bergamo 1750. 8. im Parnaſſo italiano T. VI.), Domen. Burchiello († 1448.), Verfaſſer burlesker Sonette (*Alamanni* Sonetti del Burchiello, del Bellincioni, ed altri poeti Fiorentini alla burchiellesca, Lond. (Flor.) 1757. Selbſt die Bänkelſängerey nahm mit **Niccolò** Circo ihren Anfang. Durch die Mediceer wurde die italieniſche Redekunſt mehr befördert.

e) Um das Studium der latein. **Literatur** und Sprache machten ſich außer Petrarcha und Boccaccio in Italien verdient: Johann (**Malpaghino**) von **Ra**venna, geb. zu Ravenna 1352. † um 1420., Lehrer der lat. Sprache und Beredſamkeit zu Padua und Florenz, der ſich an Kraft und Schönheit des Ausdrucks, mehr als Petrarcha, dem Cicero näherte, und aus deſſen Schule die treflichſten Humaniſten des 15. Jahrh. hervorgingen (ſchrieb: Dramatologia ſ. dialogus de eligibili vitae genere, Contentio podagram inter et araneam, liber rerum memorandarum, de fortuna aulica, de conſolatione in obitu filii u. ſ. f. *Tiraboſchi* V. 510. ff. Jagemann III, 2, 467. ff. **Meiners** über das Leben und die Verdienſte des Joh.

von

von Ravenna, in ſ. Lebensbeſchr. ber. Männer aus den Zeiten der Wiederherſtellung d. Wiſſ. I. 5—44. Vergl. Heeren Geſchichte d. claſſ. Litter. I. 278. ff.); **Lino Coluccio Salutati** (Linus Colucius Pierius Salutatus, geb. 1330. † 1406., Secretär mehrerer Päpſte und ſeit 1375. Kanzler zu Florenz), einer der erſten Verbeſſerer der Gelehrſamkeit, kraftvoll in ſeinem latein. Vortrag, aber ohne Eleganz, ſchr. Epiſtolae ed. Rigaccio, Flor. 1741. f. II. 8. und zum Theil nur Mehus, T. I. Flor. 1742. de nobilitate legum et medicinae — Tiraboſchi V. 492. ff. Jagemann (a. O. S. 451. ff.), **Nicolaus von Clemangis** (S. 195. f. † um 1440.), Wiederherſteller der lat. Beredſamkeit auf der Univ. zu Paris, und Muſter in latein. Reden, obgleich nicht durchaus ächt römiſch, noch berühmter als Dichter (Carmen de vitae ruſticae felicitate et de miſeriis tyrannorum, Opp. ed. Lydii L. B. 1618. 4.); **Gaſparino aus Barziza** (Gaſparin. Barzizius, † zwiſchen 1429. u. 1431.), Vater der reinern Latinität (ſchr. Orthographia, Etymologia vocum latinarum, de compoſitione etc. Opp. ed. Ioſ. Alex. Furietti, Rom. 1723. II. 4.); die beyden Schüler des Johann von Ravenna, die ſich vornemlich als latein. Geſchichtſchreiber auszeichneten, **Leonardo Bruno von Arezzo** (Leonardus Aretinus, geb. zu Arezzo 1369. † 1444. Verfaſſer mehrerer Reden, moral. und hiſtoriſcher Schriften, unter denen ſeine Hiſtoria Florentina 1300—1404. Argent. 1606. f. und Epiſtolarum LL. X. ed. Mehus Flor. 1741. 4. berühmt ſind, vergl. Tiraboſchi VI, II, 32. ff. Jagemann III, 3, 482.) und **Franc. Poggio** (Poggio **Bracciolini**, geb. 1380., † 1459. als Kanzler zu Florenz, Verf. einer Hiſtoria Florent. 1350—1455. (ed. Ricanati, Ven. 1715. 4.) de varietate fortunae libri IV. (Par. 1723. 4. und andere Schr. vergl. **Niceron** Nachr. von ber. Gel. X, 19. ff. Tiraboſchi VI, II, 38. ff.). Treffende Satyren in lat. Verſen (aber ohne wahre Poeſie und Sprachreinigkeit) verfertigte **Felix Hämmerlein** (Malleolus) aus Zürich (Canonicus daſelbſt, geb. 1389. † 1457. Variae oblectationis Opuſcula et tractatus, Argent. 1532. vergl. S. 737. und **Meiſters** berühmte Züricher I, 34.). — Nur wenige Gelehrte

lehrte hatten Kenntniſſe der griech. Sprache und Literatur, obgleich die Kreuzzüge, die Eroberung eines Theils des griech. Reichs durch die Franzoſen und die Vereinigungsverſuche der Kirchen zur Ausbreitung derſelben beytragen konnten; man hielt ſich an die ſchlechten latein. Ueberſetzungen der griech. Philoſophen. Auch die Klöſter nach griech. Ritus in Italien waren keine Stützen der gr. Literatur. Petrarca kannte in Italien um 1330. nur zehn der griech. Spr. kundige Männer. In andern Ländern war ihre Zahl noch geringer. Durch **Barlaam** (aus Seminaria in Calabrien, Mönch vom Orden des h. Baſilius, der 1327. nach Conſtantinopel ging, zuletzt Biſchof zu Geraci im Neapol. war, † um 1348., einen ſcharfſinnigen Philoſoph und Polemiker, erſt für die griech. Kirche, dann gegen ſie; mit ihm las Petrarca den Plato; *Mazzuchelli* Scritt. d'Italia II. P. I. 369. ff. *Tiraboſchi* V, 366. ff. Heeren a. O. I. 284. ff.), **Leontius Pilatus** (aus Calabrien, ob er ſich gleich für einen Griechen aus Theſſalonich ausgab, wurde zu Florenz öffentlicher Lehrer der griech. Sprache, erklärte den Homer, ſ. Hodius de gr. lingu. inſtaur. p. 1. ff. Heeren S. 290. ff.) und ihre Schüler, Petrarca u. Boccaccio, wurde das griech. Sprachſtudium wieder belebt. Bald zeichneten ſich durch ihre Kenntniß beyder Sprachen, der latein. und griechiſchen, und Eifer für dieſelben aus: **Franz Philelphus** (geb. zu Tolentino 1398., geht nach Conſtantinopel 1420. zur Erlernung der griech. Literatur, Lehrer beyder Sprachen in verſchiedenen Städten Italiens, † 1481., Verfaſſer von lat. Ueberſetzungen gr. Schriften, von Briefen (Ven. 1502. f. ed. Mehus nur T. I. 1741.), Reden, latein. Gedichte, und andere Werke, worunter Conviviorum Libri II. *Io. H. Foppii* Vita Franc. Philelphi, in Miſcell. Lipſ. T. V. 322. ff.); **Guarino von Verona** (geb. 1370., reiſete ebenfalls nach Conſtantinopel zur Erlernung der griech. Literatur, Lehrer der lat. und gr. Sprache zu Florenz und in andern Städten, Ueberſetzer des Plutarch, Strabo, Herausg. des Catullus ꝛc. † 1460. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. III. 119. ed. Manſi); **Jac. d'Angelo** aus Florenz († nach 1410, Ueberſ. einiger Schr. des Ptolemäus und Plutarch, Tiraboſchi

boſchi VI, II, 114.); Johann Auriſpa (geb. in Sicilien 1369., ſtudirt das Griechiſche zu Conſtantinopel, Lehrer zu Bologna 1424. und an andern Orten, † 1460. Tiraboſchi l. l. p. 265. ff.); Victorinus von Feltre (geb. 1379., aus dem Geſchlecht Rambaldoni, Lehrer der Beredſ. und Philoſophie, der gr. und lat. Literatur und Urheber einer beſſern Erziehungsweiſe, † 1447., ſ. Idea dell' ottimo precettore nella vita e diſciplina di Vittorino da Feltre — Libri IV. del Cav. Carlo de' Rosmini. Baſſano 1801. 8. wo auch von ſeinen zahlreichen Schülern Nachricht gegeben wird); Ambroſio Traverſari oder von Camaldoli (geb. 1386. † 1439., General des Ordens der Camald., großer Beförderer der gr. Literatur, ſ. ſein Hodeporicon ed. Bartholini Flor. 1678. 4. S. Epiſtolae mit einer Lebensbeſchr. ed. Laur. Mehus, Flor. 1759. II. f. Meiners Leben des — Ambroſius Traverſarius, Lebensbeſchr. ber. Männer II. 222. ff.); Carlo Marſuppini (Lehrer der alten Liter. zu Florenz, geb. 1399. † 1453., als lat. Dichter und Ueberſetzer der Batrachomyomachie berühmt, Tiraboſchi VI, II, 328.) und Franceſco Barbaro, aus Venedig, zuletzt Procurator von S. Marco, geb. 1398. † 1454., Ahnherr einer Familie, die ſich auch in dieſen Fächern verdient machte; ſ. Quirini Diatribe ad Franciſci Barbari Epiſtolas, Brixiae 1741. 43. II. 4.). Vergl. Meiners über die erſten Wiederherſteller nützlicher Kenntniſſe im 14ten und 15ten Jahrh. in ſeiner Vergleichung des Mittelalters III. 94. ff.

f) So viel auch Conſtantinopel, das ſeit den drey letzten Jahrhunderten der Hauptſitz der Literatur geweſen war, durch die Eroberungen und Herrſchaft der Lateiner gelitten hatte (denn auch im 13ten Jahrh. waren es, wie im 5ten und 6ten, chriſtliche Barbaren, die der Literatur den empfindlichſten Schaden zufügten, ſ. Heeren l. S. 221.), und ſo ſehr die Stadt, wie das Reich, auch bald darauf durch die Osmanen bedrängt wurde, ſo war der Sinn für Literatur und Philoſophie doch der Nation zu tief eingeprägt, als daß er hätte ganz verlöſchen können, und die Paläologen achteten die Wiſſenſchaften, deren

Liebe ſich auch unter den höhern Ständen erhielt und durch Erhebung der gelehrteſten Männer zu den erſten Poſten im Staate angefeuert wurde. Kein Kaiſer ſaß auf dem byzant. Thron, der nicht einige literariſche Bildung gehabt hätte; vornehmlich gehörte **Manuel** II. (1392 — 1424.) unter die gelehrteſten Fürſten und gebildeten Schriftſteller. Die kaiſ. Familie ſtellte mehrere durch Wiſſenſchaften ausgebildete Perſonen beyderley Geſchlechts auf; es entſtand ſelbſt bisweilen eine literar. Eiferſucht; Anſtalten der öffentlichen Erziehung, Schulen der Philoſophie und Beredſamkeit dauerten bis zum Untergang des Reichs fort, und die Bewohner deſſelben verloren auch bey dem Druck des öffentlichen Elends nicht den Muth und die Liebe zu den Wiſſenſchaften. **Eichhorn** Geſch. d. Litt. I. 479. f. **Heeren** I, 249. ff. 306. f. — Einer der erſten Gelehrten ſeines Zeitalters war (im 13ten Jahrh.) **Nicephorus Blemmydas**, in der Philoſophie und claſſ. Literatur ausgezeichnet (ſ. III. 707.), und noch mehr glänzte ſein Zeitgenoſſe **George Pachymeres** (außer philoſ. Schr. verfertigte er Hiſtoriae Byz. Libros XIII. 1258 — 1308. ſ. III. 709.). Der Schüler des **Blemmydas** war **Georg Akropolites** († 1282., in der ariſtot. Dialektik und Phyſik wohl bewandert, Verfaſſer eines Chronicon Cplitanum unter der Herrſchaft der Lateiner (ſ. III. 351.). Andere byzantin. Geſchichtſchreiber dieſer Zeit waren: Nicephorus Gregoras († 1359., Hiſtoriae Byzant. Libri XXIV. — eigentlich waren es 38. — von 1204 — 1351., ſ. III. 293.), Iohannes Cantacuzenus, Laonicus (Nicol.) Chalcondylas, Ioannes Ducas, Geo. Phranza (ſ. oben S. 69.), ausführliche und lehrreiche Schriftſteller, wenn gleich ihr Stil bald zu vernachläſſigt, bald zu dunkel iſt. **Georg Codinus**, der noch nach 1453. lebte, beſchrieb die Hof- Staats- und Kirchengebräuche des untergehenden Reichs (ſ. S. 73.). Das Studium der Philoſophie wurde ſelbſt durch die gelehrtere Behandlung der Streitigkeiten mit der lat. Kirche befördert. In der Philoſophie, der populären und praktiſchen ſowohl als der ſpeculativen, und in den mathematiſchen Wiſſenſchaften wurde wenig von Griechen geſchrieben, und dieß ſelbſt iſt unbedeutend. **Demetrius Cydone**,

Mönch und Lehrer der Phil. zu Conſtantinopel, † um 1384., ſchr. de morte contemnenda, ed. *C. Th. Kuinoel*, L. 1787. 8.). Iſaak Argyrus (ein Mönch) vollendete 1372. eine Berechnung des Oſterfeſtes (ſ. Computus in *Petavii* Vranologio p. 194. ff. (T. III. Op. de doctrin. temp. Antu. 1705. f.). Von des **Theodorus Melitoniata** (um 1300.) Syntaxis aſtronomica Tribiblos iſt nur ein kleiner Theil gedruckt (an Ptolemaei lib. de iudicandi facultate et animi principatu, ed. Iſm. Bullialdus. Par. 1663. 4. **Manuel Bryennius** (um 1320.) ſchr. harmonicorum libr. III. (in Walliſii opp. T. III.) — **Manuel Philes** († um 1340.) ſchr. ein jambiſches Gedicht de animalium proprietate (ohne eigne Unterſuchungen — ed. *I. C. de Pauw*, Traj. ad Rh. 1730. 4. und mit andern Gedichten deſſelben, *G. Wernsdorf*, L. 1768. 8.). Auch Gedichte wurden ſelten verfertigt. **Nicephorus Calliſti Xantopulus** († nach 1341.) ſchr. verſchiedene jambiſche Gedichte ohne poet. Werth (Fabric. B. Gr. VII, 439. ff. Harl.). **Maximus Planudes**, Mönch, († um 1353.) überſetzte des Cato Diſticha in griech. Verſe, ſchrieb äſopiſche Fabeln, gab eine neue griech. Anthologie in 7 Büchern heraus (ed. Henr. Stephanus 1566. 4. Eilh. Lubinus. Heidelb. 1604. 4.), ſchrieb (außer theolog. Werken) eine Arithmetik (in welcher er die arabiſchen Ziffern zuerſt gebraucht haben ſoll, ſ. Villoiſon Anecd. Gr. II. p. 153.). An mannigfaltigen Kenntniſſen kamen ihm nur ſeine Zeitgenoſſen, der Hiſtoriker **Nicephorus Gregoras** († 1359.), Verf. mehrerer kleiner Schriften, einer moral. Erklärung der Reiſen des Ulyſſes (Anonymi ſcriptoris graeci fabulae aliquot Homer. de Vlixis erroribus ethice explicatae, ed. Ioh. Columbus, L. B. 1745. 8.) und eines Paſchalion correctum (Petau. l. l. p. 206.), und **Theodorus Metochita** († 1332.), Verf. einer Paraphraſe der Phyſicorum Ariſtotel. und anderer Schriften, (*Io. Bloch* Specimina Operum Theodori Metochitae quae inſcribuntur ὑπομνηματισμοὶ etc. Hafn. 1790. 8.) gleich. Kein bedeutender mediciniſcher Schriftſteller trat nach den III. S. 708. erwähnten auf. Aber zwey brauchbare Handbücher der Geſetze wurden von **Matthäus Blaſtares** in der erſten Hälfte des 14ten Jahrh. (Syntagma alphabet.

rerum

rerum in canonibus et impp. legibus, in Beveregii Pandectis Canon. II. 1. ff.) und von Conſtantinus Harmenopulus in der zweyten (Promtuarium iuris ciuilis in 82 titulos diuiſum, ed. Dion. Gothofredus, Par. 1587. 4. und im 6. Th. von Meermann. Theſ. iur. civ. et can. 1780.) geſchrieben. Auch an theol. Schriftſt. fehlte es nicht, unter denen Manuel Calecas im 14. Jahrh. (in Cambefis. Auct. noviſſ. PP. T. II.) und Joſephus Bryennius (in der erſten Hälfte des 15. Jahrh. ſeine Werke herausg. von Eugenius, L. 1768. II. 8.), Simeon von Theſſalonich († 1429. ſchr. contra haereſes 1683. fol.) und Gregorius Scholarius, nachher Gennadius genannt (in der 2ten Hälfte; ſchr. Via ſalutis humanae, gr. et lat. Vienn. 1530. 8.) ſich auszeichneten. Vornemlich aber gab es noch mehrere Sprachgelehrte und Erläuterer der claſſ. Schriften der Nation, wie Thomas Magiſter (nachher Theodulus genannt, im 14ten Jahrh., ſchr. Eclogae vocum Atticarum, ed. St. Bernard, L. B. 1757. 8., Reden und andere kleine Schriften, ed. Normann, Vpſ. 1693. 4.), George Lecapenus (oder Lacapenus, um 1350. Verf. einer Grammatica graeca alphabetica, Villoiſ. Anecd. gr. II, 79. und Matthaei Lect. Mosqu. I. 55. ff. und einer Syntaxis), Emanuel Moſchopulus der ältere (aus Creta, um 1392. ſchr. eine griech. Grammatik, Baſ. 1540. 4.), Demetrius Triclinius (um 1400.), Verf. oder Sammler von Scholien über Sophokles und Heſiodus.

g) Vergl. Encyklopädiſche Ueberſicht der Wiſſenſchaften des Orients aus ſieben arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen Werken überſetzt. Lpz. 1804. II. 8. und Eichhorn Geſch. der Litt. I. 574. ff. Die arab. Literatur wurde ſo ausgebreitet, und ſtellte ſo viele Schriftſteller auf, daß Hadſchi Chalfa, ein Literator zu Cpl. im 17ten Jahrh., 40000 Titel von Büchern verzeichnen konnte; ſie war ein fremdes Erzeugniß, auf dem Boden der Griechen erwachſen, und durch die Religionslehre beſchränkt, und verfiel mit den mächtigen und blühenden arab. Herrſchaften. Unter den Geſchichtſchreibern zeichneten ſich aus: Georg Elmacin (Dſcherdſches Ebn Alamid al Scheikh Almakin, nach einigen erſt 1302. geſt., deſſen Hiſtoria Sarac.

 von

von Mohammed bis 1118. gedruckt iſt, III. 293.), Abdolvaheb Temimi (ein Marokkaner im 13ten Jahrh.), Verf. einer Geſch. von Spanien (Fragmente von Rink in ſ. tabulis Abulf., deutſch von Karſten, Roſt. 1801. 4.), Abulfeda (Almalekh Almowajjad Iſmael, geb. 1273. † 1332., Sultan zu Hamath), Verf. einer Weltgeſchichte in 5 Büchern, bis 1330., arab. et lat. opera Reiskii, ſumtibus Suhmii, ed. I. G. C. Adler, Hafn. 1789. ff. V. 4. vergl. III. 3. — und eines geograph. Werks, das ſtückweiſe gedruckt und erläutert worden iſt: Chorasmia, Marawalnahara, und Arabia, in Hudſon Geogr. gr. min. T. III. (vergl. *Rommel* Abulfedea Arabiae deſcriptio, comment. illuſtrata, Gött. 1803. 4.), tabulae Syriae ed. Köhler L. 1766. 4. Aegyptus ed. Michaelis, Gött. 1776. 8. Africa ed. Eichhorn, Gott. 1790. Tabulae quaedam geogr. ed. Rinck, L. 1791, 8. Meſopotamia ed. Roſenmüller, in Paulus Neuem Repert. Th. 3. — (latein. von Reiske, in Büſchings Magazin, Th. IV. V.), *Almakrizi* (Takieddin Ahmed ebn Ali, † 1441.). Gedruckt ſind: Hiſtoria regni Islamit. in Abyſſinia cum Abulfedae deſcr. regni Nigritarum, ed. Rinck, L. B. 1790. 4. Hiſtoria monetae arab., ar. et lat. ed. Tychſen, Roſt. 1797. 8.), Arabſiades, (Ahmed Ebn Arabſchah, † 1450., Vita Timuri, mit einer Elegie beſchloſſen; ſ. S. 29. vergl. über des Golius Ueb. des Werks, Hartmann Int. Bl. der Leipz. Lit. Zeit. 1805. S. 44. 1806. S. 693. 1807. S. 11.), Dſchemaleddin (Abul Mehaſſem, Verf. einer Geſch. von Aegypten 971—1473. Maured allatafet Jemaleddini, arab. et lat. ed. *I. D. Carlyle*, Cantabr. 1792. 8.). Der Geograph Zainoddin Omar Ebn Almodhaffer *Ebn Alwardi* wird von einigen ins 14te Jahrh. geſetzt († 1358. ſ. III. 705. Aegyptus, auctore Ibn al Vardi. Ex apogr. Escurial. vna cum lectt. var. e cod. Dresd. edidit, vertit ill. *C. M. Fraehn*, Hal. 1804. 8. Ein anderer Geograph, Bakui, ſonſt Yakuti (im 15ten Jahrh.) hat Merkwürdigkeiten der Erde geſchrieben. ſ. Notices et Extraits de la bibl. du Roi II. 386. In den mathematiſchen, aſtronomiſchen und philoſoph. Wiſſenſchaften haben ſich in dieſem Zeitabſchnitt keine vorzüglichen

arab.

arab. Schriftſteller ausgezeichnet. Ahmed al Taifaſch (aus Aegypten, in der 2ten Hälfte des 13ten Jahrh., ſchr. über die Edelſteine (ſ. *Seb. Fulco Ravius* in Spec. arab. contin. deſcriptionem et excerpta libri Achmedis Taifaſchii de gemmis et lapidibus pretioſis, Trai. ad Rhen. 1784. 4. Auch keine vorzügliche arab. Schriftſteller über die Medicin werden genannt. Die Dichtkunſt wurde zwar nicht vernachläſſigt, blühte aber doch nicht wie ehemals. Um die Sprachkunde machte ſich Mohammed al Firuzabadi († 1319.) verdient (Theſaurus linguae arab. ed. *Ant. Giggeius*, Mediol. 1632. IV. fol.). Die neue perſiſche Sprache und Literatur fieng ſeit dem 10. Jahrh. an ſich zu erheben, unterſtützt durch die Buiden und Seldſchuken, wurde aber durch die mogoliſchen und osman. Einfälle u. Verheerungen niedergedrückt, und hörte im 16. Jahrh. gänzlich auf (vergl. Adelungs Mithridates I. 276. ff.). Einer der vorzüglichſten lyr. Dichter Perſiens iſt Hafiz (Mohammed Schemſeddin, † 1413. Sein Diwan. Proben ſeiner Oden in Jones de poeſi Aſiat., der Anthol. perſica; *Car. Rewitzky a Rewissnie* Specimen poeſeos Perſicae, Vindob. 1771. 8. Perſian Lyrics or ſcattered Poems from the Divan-i-Hafiz, with Paraphraſes in verſe and proſe, by *J. Haddon Hendley*, Lond. 1800. 8. perſiſch zu Calcutta 1797. f. gedr.). Außer ihm haben ſich die Dichter Tſchami (Abdalrahman Ebn Ahmed, ſ. Jones Comm. de poeſi Aſiat.) und Nizami (der aber wahrſcheinlich noch ins 12te Jahrh. gehört, vergl. Allg. Lit. Zeit. 1803. St. 69.) ausgezeichnet. Auch Perſien ſtellte Hiſtoriker auf: den Beidavi (Abdallah ben Abulkaſim Beidavi um 1275., Verf. einer allgem. Geſchichte, hiſtor. Perlenſchnur, deren Theil, welcher China angeht, von Andr. Müller, Berl. 1677. 4. edirt worden), Turan Schah († 1377. Aus ſeinem Schah Name Auszug in Texeira Relaciones — de los reyes de Perſia, 1610. 8.), Mirkhond (Mohamed Ebn Emir Khowand Schah, † 1470., ſchrieb Al Rudhat, Nachrichten von den alten perſ. Königen; Auszugsweiſe in Davity Etats, empires et royaumes du monde, Vol. 2. Bruchſtücke in B. de Jeniſch Hiſtoria regum Perſarum, perſ. et lat., Vind.

 1782.

1782. 4. Vergl. I. 287. und Deutſch. Merc. 1797. St. 4. S. 370.), deſſen Sohn Khondemir (Gonjatheddin Ben Hemadeddin, zu Anfang des 16ten Jahrh.) einen Auszug der Weltgeſchichte machte; Scherifeddin Ali Yezdi († 1446., partheyiſcher Geſchichtſchreiber Timurs, ſ. S. 29.). Unter den perſiſchen Mathematikern wurde Naſireddin († 1273.) umarbeitender Ueberſetzer der Elemente des Euklides, aber in arab. Sprache (Euclidis Elementorum Libri XIII. ex traditione Naſiredini, arab., Romae 1594. f.) berühmt, unter deſſen Aufſicht auch aſtronomiſche Tafeln 1269. vollendet wurden, auf der Sternwarte zu Maraga. So wie Hulaku Ilekhan, der Mogole vom erſten Stamm, dieſe Sternwarte errichtet hatte, ſo legte Timurs Enkel, Mirza Mohammed Ebn Scharokh *Ulugh Beigh* († 1450., von ihm und ſeinen Schriften ſ. S. 33.) 1430. zu Samarkand ein Prachtgebäude, in welchem Gelehrte, beſonders Aſtronomen, unterhalten wurden, nebſt einer Sternwarte an. — Auch die Osmanen, rohe Krieger, nahmen doch von den Ueberwundenen Kenntniſſe und Liebe zur Literatur an. Schriften darüber ſ. S. 67. f. u. Adelungs Mithrid. I. 460. Wachlers Handbuch der Geſch. der litter. Cultur II. 815. ff. Schon Orkhan ſtiftete 1335. eine gelehrte Schule oder Akademie zu Bruſſa, ſo wie Mohammed II. 1453. eine noch berühmtere bey der Sophienmoskee zu Conſtantinopel; von dem letztern wurde auch noch kurz vor ſeinem Tode eine Bibliothek daſelbſt angelegt. Vergl. 7. u. 8. Zuſ. zu Muradgea d'Ohſſon Schild. des türk. R. I. S. 575 ff. Nur in Gedichten und hiſtor. Werken machten ſich osman. Schriftſteller in ihrer Sprache bekannt. Zu den erſtern gehören der Scheikh Aſchik Paſcha und der Scheik Elwan aus Schiras, beyde zu Orkhans Zeit, und mehrere andere, auch Sultane, wie Murad II., Mohammed II., ſ. Monla Abdul Latifi und Aſchik Haſſan Tſchelebi biogr. Nachrichten von türk. Dichtern, überſ. von Chabert, S. 39. ff. Toderini I. 205. ff. Die letztern ſind meiſt genannt in J. C. F. Schulz Verzeichniß der berühmteſten türk. Schriftſteller aus dem 13ten, 14ten, 15ten, 16ten und 17ten Jahrh. am III. Th. ſeiner Ueb. von de la Croix Osman. Geſch. S. 374. ff. Vergl. S. 54. oben. —

Unter den Juden dauerte noch immer einige literär. Thätigkeit fort, obgleich der Druck, den ſie unter der chr. Herrſchaft in Spanien und andern Ländern erfuhren, ihre wiſſenſch. Anſtalten vernichtete, oder beſchränkte. Man vergl. außer Wolf Bibl. hebr. und Köcher nova b. Hebr., auch Bartolocci Bibl. rabbinica und Rodriguez de Caſtro (S. 246.), des Giamb. *de Roſſi* Dizionario ſtorico degli autori ebrei e delle loro opere. Parma 1802. II. 8. und deſſen Bibliotheca iudaico-antichriſtiana, qua editi et inediti Iudaeorum adverſus chriſt. relig. libri recenſentur. Parm. 1800. 8. — Am meiſten beſchäftigte ſie auch itzt noch Kritik und Erklärung des A. Teſt. und des Talmud. Unter ihren Schulen war die zu Conſtantinopel am blühendſten. Levi ben Gerſon (aus Bagnioles in der Provence, † 1370., ſchr. Commentare über die meiſten BB. des A. T., in Buxtorf. bibl. Rabb. Baſ. 1618. 19. f.; die Kriege des Herrn, ein theol. Werk, in 6 Theilen, hebr. 1560. f., mathematiſche, aſtron. Schriften, Commentare über Ariſt. ꝛc.). Iſaac Abarbanel (Abrabaniel, geb. zu Liſſabon 1437. † nach manchen Verſetzungen zu Ven. 1508., durch Schriften über verſchiedene Wiſſ. und Gegenſtände, vornemlich Bibelcommentare, berühmt. Comm. in Pentateuchum ed. H. I. de Bakhuiſen, Hannov. 1710. f. it. Amſt. 1768. f. in prophetas priores, ed. Aug. Pfeiffer et Chriſtiani L. 1686. f. in Daniel. Amſt. 1647. 4. Praeco ſalutis, Amſt. 1644. 4. cum verſ. lat. I. H. Maii, fil., qui et vitam auctoris addidit, Frf. 1711. 4. etc. Vergl. Schröckh Kgſch. XXX. 534. ff. Jüdiſche Gelehrte haben auch die erſten Drucke des A. T. beſorgt, einzelner Bücher ſeit 1482. Die erſte vollſtändige Ausgabe des A. T. beſorgte Joſ. Salomo Ben Israel Nathan bey Abr. Ben Chajim zu Soncino (die jüd. Druckerfamilie, die Soncinaten) 1488. f. Eine zweyte wurde von Juden beſorgt, Breſcia 1494. 4. bey Gerſon; eine dritte in demſ. J. zu Peſaro, wahrſcheinlich auch eine vierte. Lelong et Maſch Bibl. Sacra P. I. p. 5. ff. *I. B. de Roſſi* de Hebraicae typographiae origine ac primitiis. Parm. 1776. 4. Id. de ignotis nonnullis antiquiſſimis Hebr. textus edd. — Erlang. 1782. 4. Eiusd. Annales hebraeo-typographici

ſaec. XV. Parm. 1795. 4. Schröckh, a. O. XXX, 541. ff. XXXIV, 76. ff. Roſenmüller Handb. f. die Litt. der bibl. Krit. u. Exeg. I, 189. ff. Meyer Geſch. der Schrifterklär. I. 171. ff. — R. Gerſon legte zu Conſtantinopel eine hebr. Druckerey an. Eine Einleitung zum Studium des Talmud ſchrieb um 1467. R. Jeſchua Ben Joſeph (zu Toledo) unter dem Titel der Weltreiſen (Clavis Talmudica, c. lat. verſ. Conſt. l'Empereur, 1634. 4. L. B. — des R. Aſcher ben Jechiel († 1521.) Sammlung von Geſetz-Entſcheidungen erhielt claſſiſches Anſehen. Eine andere Sammlung von Vorſchriften (Arba Turim, gedr. 1522. u. öft) verfertigte ſein Sohn, R. Jacob ben Aſcher. Seit 1489. wurden zu Soncino Theile und Auszüge des Talmud gedruckt. Unter den jüdiſchen Polemikern gegen die Chriſten war R. Lipman (Jom Tov Lipmann aus Mühlhauſen) der merkwürdigſte (ſchrieb 1399. Sepher Nizachon, d. i. Siegsbuch gegen Sadducäer, oder Karäer, Chriſten u. Atheiſten, ed. Th. Hackſpan 1644. 4. Auszug in Wagenſeil tela ignea Satanae, Alt. 1681. 4.) Unter den Theologen und Moraliſten wurde berühmt: Don Meir Ben Aldabi (ſchr. 1360. Semitas fidei, gedr. Trient 1559 4. Amſt. 1707. 12., ſo wie ein anderer Meir Alguadeſch (zu Anf. des 15ten Jahrh.) des Ariſtot. Ethik überſetzte. Urheber der Concordanzen unter den Juden war R. Iſaac (oder Mardochai) Nathan (ſchr. 1438—45. Meir Nethib, der Erleuchter des Wegs, eine Concordanz, gedr. Baſel 1581. f. u. öft. Einige aſtronom. und philoſ. Schriften verfertigten R. Jacob ben Machir, R. Abba Mori (Eyring Synopſ. hiſt. litt. III. 397.), R. Iſaac ben Joſeph, † 1312., Abraham Bibago (aus Bilbao, um 1490.), Elias Misrachi (der Morgenländer, um dieſelbe Zeit, ſchr. Arithmeticam, de figura terrae) und Elias aus Candia (Verf. einiger philoſ. Schr. zu Ende des 15ten Jahrh.). Den Namen eines göttlichen Cabbaliſten aber erwarb ſich R. Joſeph Gigatella durch ſeine Ginnath Egos (Nußgarten, Han. 1615.) und Schaare Orah (Lichtpforten, Mant. 1561. 8.). Denn die cabbaliſtiſche Philoſophie war es vornemlich, mit welcher die Juden ſich beſchäftigten. (Tiedemann Geiſt der ſpecul. Philoſ. IV. 176. ff.) Noch weniger lei-

leiſteten ſie itzt in der Medicin. Ein arab. medicin. Werk des Almanſor überſetzte R. Schem Tov aus Tudela um 1370. R. Gedalja, ein Arzt zu Conſtantinopel, verfertigte zu Anf. des 15ten Jahrh. ein kleines Buch über die ſieben freyen Künſte, und R. Berachia Hannekdan 180 Fabeln von Füchſen (Prag 1601. 8.), die zu den eleganteſten Schr. gerechnet werden. Als Lehrer der ſchönen Literatur wurden bekannt R. David († 1465., ſchr. Lingua eruditorum, Cpl. 1542. 4.) und R. Jehuda (aus Mantua um 1458., Verf. einer Rhetorik). Auch unter den Karäern traten bedeutende Schriftſt. auf. Claſſiſches Anſehen unter den Karäern erhielten die Ausſprüche des R. Aaron ben Elia (um 1346., wie die des Maimonides unter den Talmudiſten) und die Anweiſungen zum Ritual von R. Elias Beſchitzi um 1487.

h) Es waren nicht nur in der Mitte des 13ten Jahrh. durch den General des Dominic. Ordens, Raymund von Pegnafort, Collegien zur Erlernung der hebr. und arab. Sprache geſtiftet worden, um künftige Miſſionarien unter den Juden und Mohamed. zu bilden, und Raimund des Martins that ſich durch Kenntniß beyder Sprachen hervor (III. 754. — Raymundi Martini im J. 1278. geſchriebenes Buch: Pugio fidei adverſus Mauros et Judaeos, ed. de Voiſin et I. A. Carpzov, L. 1687. f. vergl. Schröckh Kgſch. XXV. 28. ff. 369. ff.), ſondern es hatte auch Clemens V. auf der Kvſ. zu Vienne 1311. den Unterricht in der hebr., chald. und arab. Sprache auf den Univ. zu Paris, Oxford, Bologna und Salamanca angeordnet (IV. 714.). Aber nur Arnold von Villanova (S. 719.) war als Kenner der oriental. Aerzte, und Nicolaus von Lyra (Schröckh XXXIV. 125.) als Lehrer der hebr. Sprache, berühmt, und ohne Schriftſteller zu werden, ertheilten doch manche in der hebr. Sprache brauchbaren Unterricht, wie Joh. Weſſel, Manetti zu Florenz und Neapel, Lapidanus zu Paris. (Vergl. *Colomeſii* Gallia orientalis ſ. Gallorum qui linguam hebr. vel alias orientales excoluerunt, vitae. Hag. Com. 1665. 4.) In Teutſchland wurde durch Johann Reuchlin (zu Pforzheim 1455. gebor. † zu Stuttg. 1521., als Lehrer nach Tübingen berufen)

rufen) das hebr. Sprachſtudium erſt recht eingeführt (Schröckh XXX, 226. ff.); aber ſeine Verdienſte, Schriften und Streitigkeiten gehören mehr dem folgenden Zeitabſchnitt an. Auch das Studium der arab. Sprache und Literatur machte, ungeachtet die averroiſtiſch-ariſtotel. Philoſophie und arab. Medicin eifrig betrieben wurde, doch keine Fortſchritte, und eben ſo wenig gewann die Verbreitung der ſyriſchen Litteratur durch die ſeit den letzten Zeiten des 13ten Jahrh. zu den Neſtorianern geſchickten röm. Miſſionarien. (Eichhorn Geſch. der Verbreitung der ſyr. Litter. in Europa, im Goth. Mag. f. Künſte u. Wiſſ. B. I. St. 2. Gotha 1776. *I. H. Bohn* de fatis ſtudii linguarum Orient. inter Europaeos. Ien. 1769. 4.

i) *Humphr. Hodius* de graecis illuſtribus linguae gr. litterarumque humaniorum reſtauratoribus. Lond. 1742. 8. *C. F. Boerner* de doctis hominibus graecis litterarum gr. in Italia inſtauratoribus. Lipſ. 1750. 8. *Gibbon's* Hiſtory of the decline of the Rom. Emp. XI. 350. ff. *Tiraboſchi* VI, II, 113. ff. Heeren Geſch. d. claſſ. Litter. II. 178. ff. Nachdem zwey Florentiner, Petrarca und Boccaccio, und zwey Calabrier, Barlaam und Leontius Pilatus († 1364.) um die Mitte des 14ten Jahrh. in Italien die Liebe und Kenntniß der griech. Literatur wieder erweckt hatten, kamen, durch die Vereinigungsverſuche beyder Kirchen, das Elend des gr. Reichs und die Vernichtung deſſelben durch die Osmanen veranlaßt, und von der edlen Denkungsart ital. Fürſten aufgemuntert, mehrere gel. Griechen in das zu ihrer Aufnahme vorbereitete Italien, brachten ihre Wiſſenſchaften und Handſchriften des Alterthums mit dahin, und legten den Grund zur Wiederherſtellung der Wiſſ., die mehr durch ihre Schüler als durch ſie ſelbſt bewirkt wurde. (C. Meiners Betrachtungen über die Wiederherſtellung nützlicher Kenntniſſe im 14ten und 15ten Jahrh. im Neuen Gött. hiſtor. Mag. III. B. 1. St. S. 1. ff. Barthol. Facii de Viris illuſtribus Liber, recenſuit *Laur. Mehus*, Flor. 1745. 4.) Die vornehmſten gr. Sprachlehrer waren: Emanuel Chryſoloras (aus einer anſehnl. Familie in Cpl. abſtammend, ſeit 1396. Lehrer der gr. Literatur in Florenz und andern Städten,

ten, † 16. Apr. 1415. zu Coſtnitz, ſchr. Erotemata grammatica, öfters gedr. wie Paris 1550. 4. Comparatio veteris et novae Romae, ed. Lambecius, Par. 1665. Vergl. Dom. Georgi Oſſervazioni intorno a Eman. Griſolora, Riſtoratore delle lettere greche in Italia, in Calogerà Raccolta d'Opuſc. ſcient. et filol. Ven. 1741. 12.); ſein (mit ihm oft verwechſelter) Bruderſsohn, Johann Chryſoloras († 1425. oder 27.). Zu gleicher Zeit lebte noch zu Cpl. Demetrius Chryſoloras, Vertrauter des Kaiſ. Manuel — Emanuel Moſchopulus, der jüngere, kam um die Mitte des 15ten Jahrh. nach Italien, ſchr. Ὀνομάτων Ἀττικῶν συλλογή, am Ende eines griech. Wörterbuchs, Ven. ap. Ald. 1524. f. Par. 1532. 8. Scholia in lib. 1. et 2. Iliad. Hom. ed. Scherpezelius, Harderov. 1702. 8. Scholia in Heſiodi Opera et Dies; περὶ σχεδῶν, Par. 1545. 4. und andere grammat. Schr. Auch ſeines Vaters Bruder, der ältere Em. Moſchopulus aus Creta, iſt als Grammatiker bekannt geworden. Michael Apoſtolius (um 1453. in Italien, das er wegen einer Streitigkeit mit Theod. Gaza verließ und nach Creta gieng. Schr. Centurias XXI. Proverbiorum, ed. Pantinus L. B. 1653. 4. gr. et lat. Lond. 1739. 8.). Theodor Gaza aus Theſſalonich, geb. 1398., † 1478. in Calabrien, ſeit 1440. Lehrer der gr. Literatur in Ferrara, dann in Rom, ſchr. Grammaticae graecae LL. IV., erſte Ausg. Ven. 1495., dann öfters gedr., Flor. 1515. 4. Baſ. 1522. 4., überſetzte die naturhiſt. Schr. des Ariſtot. und Theophraſt ins Lat., und einige lat. Werke ins Griechiſche); Conſtantinus Laskaris (aus Conſtantinopel, deſſen Vorfahren ſelbſt auf dem Kaiſerthrone geſeſſen hatten, † 1493.) kam erſt nach der Eroberung ſeiner Vaterſtadt nach Italien, wurde in Mailand und andern Städten Lehrer der gr. Literatur, ſchr. eine griech. Grammatik, die ſehr geſchätzt wurde (das erſte gedruckte gr. Buch, Mail. 1476.). Sein S. oder Verwandter, Janus (Johann Andreas) Lascaris († 1515.), erſter Herausg. der griech. Anthologie und Verfaſſer mehrerer Schr. über gr. Literatur und Alterthum, gehört, wie Marcus Muſurus, aus Creta († 1517., Herausg. des Ariſtophanes u. ſ. f.), mehr

dem

dem folgenden Zeitabſchnitt an. **Demetrius Chalcondylas** (aus Athen, geb. 1428. †1511., verſchieden von dem **Demetrius Cydonius**, der im 14ten Jahrh. auch einige Zeit in Italien lebte) iſt nicht nur als Herausgeber des Homer (1488. Flor.), Iſokrates und Suidas, ſondern auch als Verfaſſer einer griech. Grammatik (Paris 1525. 4.) ausgezeichnet. Ueber dieſe griech. Sprachlehrer vergl. man Fabricii B. Gr. VI. 319. ſſ. X, 388. ſ. ed. Harl. Beck Comm. de litt. et auct. graec. P. I. Sect. I. p. 71. ſ. und über ihre Mängel Coray Prolegg. zu dem Prodrom. Bibl. Hellenicae (Par. 1805. 8.) Noch wurden außer andern (Not. n anzuführenden Schrifſt.) bekannt: **George Hermonymus** aus Sparta, der erſte geborne Grieche, der in Frankr. griech. Sprache und Liter. lehrte, Verf. einiger theol. Schriften; **Andronicus Controblacas**, der um 1474. in Baſel lehrte; **Johann Andronicus Calliſtus** aus Theſſalonich, in der letzten Hälfte des 15ten Jahrh. Lehrer zu Bologna, Rom, Florenz, zuletzt in Frankreich. Aber vor allen ragte durch Gelehrſamkeit, Feinheit des Betragens und Einfluß hervor **Beſſarion** aus Trapezunt, geb. 1395., erſt Erzb. von Nicäa, dann, nach ſeinem Uebergang zur latein. Kirche, 1439. Cardinal und 1463. Biſch. von Tuſcoli und päpſtl. Legat zu Bologna, †1472., Ueberſetzer von Schriften des Xenophon und Anderer, Herausgeber einiger claſſiſchen Werke, Verfaſſer von Briefen, Reden, u. ſ. f. (vergl. Schröckh Kgſch. XXX, 163. f. Heeren II. S. 90. f.) Sein Haus in Rom war eine wahre Akademie. Er gründete die Bibliothek von S. Marco zu Venedig.

k) Drey Gelehrte waren in der erſten Hälfte des 15ten Jahrh. nach Cpl. gegangen, um an der Quelle ſelbſt zu ſchöpfen (S. 767. f.): **Johann Aurispa** (geb. in Sicilien 1369., †1459., mehr als mündlicher Lehrer denn als Schriftſteller berühmt); **Guarino von Verona** (Guarini Guarino, geb. 1370., † zu Ferrara 1460.), einer der gelehrteſten Männer in der gr. u. röm. Literatur, Ueberſetzer von 10 BB. des Strabo, deſſen S. **Bapt. Guarino**, auch Lehrer der alten Literatur, kein ſo großes Anſehen erlangte; und **Franz Philelphus** (geb. zu Tolentino 1398., †1481.), der das

Talent

Talent des mündlichen Vortrags in einem ausgezeichneten Grade beſaß und ein fleißiger Schriftſteller war. Vergl. Heeren II. S. 197. ff. Unter den Schülern der in Italien lebenden Griechen aber wurden vornemlich berühmt: Lorenzo Valla (geb. zu Rom 1408., † 1457. als Canonicus der Laterankirche und päpſtl. Secretär, der Inquiſition nur durch den mächtigen Schutz des K. v. Neapel Alfons V. entriſſen), Ueberſ. des Herodotus und Thucydides, Verf. der Libr. VI. Elegantiarum latini ſermonis, eines grammatiſchen Werks, das von philoſ. und gründlichem Sprachſtudium zeugt, einer Abh. de reciprocatione ſui et ſuus, einer Schr. de falſo credita et ementita donatione Conſtantini M., der Annotationum in N. Teſt. (von Erasmus zuerſt herausg., wieder von Revius, Amſt. 1630. 8.), einer hiſtoriſchen, verſchiedener philoſophiſchen, mehrerer Streitſchriften. (Opera Laur. Vallae, Baſ. 1543. f.) — Sein Namensverwandter Geo. Valla, Lehrer in Pavia ſeit 1471., † 1499., überſetzte mehrere Schr. aus dem Griech. ins Latein. Opuſcula Geo. Vallae, Ven. 1498. — Andere Gräciſten waren: Giannozzo Manetti (Jannotius Manettus, geb. zu Florenz 1396. † 1459.), nicht nur in der griech., ſondern auch hebräiſchen Literatur ausgezeichnet, Ueb. einiger Schr. des Ariſtoteles und der Iſagoge des Porphyrius, Verf. hiſtoriſcher, rhetor. und anderer Schriften, in denen er den Alten nachahmt (*Tiraboſchi* VI, II, 109. ff.), Pallas Strozza aus Florenz, † 1462., Ueb. des Plutarch, Plato ꝛc., der ſchon S. 768. erwähnte Ambroſius (Traverſari) Camaldulenſis, Leonardo Giuſtiniani († 1446.), Lapo Birago von Caſtiglioncho, Ueberſ. des Dionyſ. Halic., Donato Acciajuoli († 1478.), Verf. eines Commentars über die Ethik und Politik des Ariſtoteles, Alamanno Rinuccini (geb. 1426., † 1504. zu Florenz; *Ferd. Foſſii* Monumenta ad Alam. Rinuccini vitam contexendam, Fl. 1791. 4.), Ueberſ. des Philoſtratus vita Ap. Tyan., Hermolao Barbaro d. jüng. aus Venedig, geb. 1454. † 1493., Ueb. des Ariſtoteles, Themiſtius, Dioſcorides, vornemlich aber durch ſeine doppelten Caſtigationes Plinianas ausgezeichnet; und mehrere nachher zu erwähnende.

1) Am ſchnellſten und weiteſten breitete ſich das Studium der griech. Literatur in Italien aus, eine Folge ſeiner günſtigen Lage, nähern Verbindung mit dem gr. Reiche, und des Wetteifers ſeiner Staaten, Fürſten, und Gelehrten, welche durch allgemeine Hochſchätzung aufgemuntert wurden. Nur der wurde für einen wahren Gelehrten gehalten, der griechiſch verſtand. Florenz war Hauptſitz der griech. wie der übrigen Literatur und Kunſt. Rom wurde erſt ſeit Nicolaus V. 1447. ein Hauptſitz der claſſ. Literatur. Außerdem fand ſie in Venedig, Ferrara, Bologna, Mayland, Neapel, und in einigen Städten von geringerm Range Beförderung. In die übrigen europ. Länder wurde ſie theils durch Eingeborne, die in Italien ſtudirt hatten, theils durch einzelne Griechen, die dahin verſchlagen worden waren, gebracht, fand aber weder auf den Univerſitäten noch in den Kloſterſchulen eine genug vorbereitete Aufnahme. In Paris wurde durch Gregorius Tifernas (einen Ital. ſeit 1458.), deſſen Schüler Joh. Lapidanus (um 1473., der auch die hebräiſche Sprachkunde verbreitete und Reuchlins Lehrer wurde) und durch die Griechen, Hermonymus aus Sparta, Andronicus Calliſtus (ſ. S. 780.), George Clitzes, das Griech nicht ohne Erfolg gelehrt, und unter den daſigen Humaniſten zeichnete ſich bald Philippus Beroaldus (geb zu Bologna 1450., † 1505., um 1480. aus Italien nach Paris berufen, ſ. folg. Note) aus. In Spanien und Portugal fand, ungeachtet der mannigfaltigen Verbindungen mit Italien, vornemlich Neapel, die griech. Literatur doch erſt gegen Ende des 15. Jahrh. Eingang; vergl. *Perez Bayer* Bibliotheca Hispana vetus, Madr. 1788. f. im 2ten Bande, der bis 1500. geht. In Oxford lehrte um 1460. zuerſt ein Italiener, Cornelio Vitelli, die alte Literatur, die der Graf Johann von Worceſter vorzüglich begünſtigte, und Wilh Grocyn (geb. 1442. † 1522.), Johann Collet (geb. 1466. † 1519.) und Thomas Linacre geb. 1460.) reiſeten um 1488. nach Italien, das Griechiſche dort vom Demetr Chalcondylas zu erlernen, deſſen Kenntniß ſie in ihrem Vaterlande ſeit 1490. ausbreiteten, ſo wie Wilh. Lilly († 1523.) von einer Wallfahrt nach Jeruſalem das in Rhodus erlernte

lernte Griechiſche mit zurück brachte. Nach Schottland wurde nicht aus Italien, ſondern aus Paris einige Kenntniß der claſſ. Literatur verpflanzt. Außer Italien nahm kein Land dieſe Literatur ſo allgemein auf, als Hungarn unter Matthias Corvinus. Der ältere Johann Vitez, Erzb. von Gran (Lehrer des Matthias), und ſein Schweſterſohn, Joh. Ceſinge oder Vitez der jüngere (Ianus Pannonius † 1472. Seine Poemata Traj. 1784. II. 8.), Biſch. zu Fünfkirchen, hatten in Italien griech. und röm. Literatur ſtudirt; auswärtige Gelehrte wurden auf die erneuerte Univerſ. Ofen gezogen, die Verbindung mit Italien enger geknüpft, und ital. Gelehrte als Bibliothekare bey der Bibl. zu Ofen angeſtellt. In den Niederlanden war des Geirt Groot Inſtitut (ſ. S. 702.) auch dem Einführen der claſſ. Literatur günſtig. Zöglinge deſſelben und des Thomas von Kempen (wie der Graf Moritz von Spiegelberg, Rudolf von Lange, u. a.) giengen nach Italien und genoſſen hier den Unterricht der gel. Griechen und Italiener. Die Schulen des Hegius zu Deventer (ſeit 1480.) und Camerer zu Münſter, und andere zu Emmerich, Alcmar u. ſ. f., verbeſſerten die Methode des latein. Sprachunterrichts und wurden Pflanzſchulen künftiger Lehrer. In Teutſchland waren vorzüglich Rudolf Agricola (Husmann oder Hausmann, geb. zu Bafflon bey Gröningen 1442., ſtudirte ſeit 1471. auch in Italien, lebte ſeit 1482. bald in Worms, bald in Heidelberg, † 1485. Schr. de Inventione dialectica Libri III. Colon. 1579. 8. Reden, Gedichte, Briefe u. ſ. f. Opera cura Alardi, Colon. 1539. II. fol. Vergl. außer andern, Meiners Lebensbeſchreibungen ber. Männer aus den Zeiten der Wiederherſt. der Wiſſenſch. II. 308. ff.) und Conrad Celtes (Meiſſel, auch Protucius genannt, geb. zu Wüpfeld im Würzburg. 1459., ſtudirte auch in Italien, 1501. ordentl. Lehrer der Dichtkunſt und Beredſamkeit zu Wien, † 1508., erſter 1491. gekrönter Dichter in Teutſchl. Niceron XII. 327. ff. Schr. Gedichte, Nürnb. 1502. Straßb. 1613. 4. gedruckt, hiſtoriſche und rhetoriſche Aufſätze), Wiederherſteller der alten Literatur, für welche ihre Schüler noch mehr leiſteten. Vergl. Heeren II. S. 18—176. Abbildungen der genannten erſten Beförderer der cl. Lit.

in Bruckers Ehrentempel der deutſch. Gelehrſ. Augsb. 1747. 4. B. 1. S. 1. ff. Der Mangel an griechiſchen Wörterbüchern (denn an Grammatiken fehlte es nicht), die Seltenheit guter Abſchriften der gr. Autoren und die Fehlerhaftigkeit der gewöhnlichen, die Koſtbarkeit der erſten Drucke von einigen wenigen Schriftſt., beſchränkte noch den Fortgang dieſes Studiums. Durch latein. Ueberſetzungen ſuchte man die ganze alte griech. Literatur nach Italien zu verpflanzen.

m) Auf die Fertigkeit und Schönheit im Lateinſchreiben (in Verſen und Proſa) wurde itzt vorzüglicher Werth geſetzt. Manche ſuchten ſeltene und veraltete Worte der lat. Claſſiker begierig auf, während andere nur in Ciceron. Ausdrücken ſchreiben wollten (Politiani Epp. V, 1. ff. VII, 16. ff. — ein Streit zwiſchen den Ciceronianern und ihren Gegnern, der im 16. Jahrh. vorzüglich lebhaft wurde; ſ. *de Burigny* ſur la querelle qui s'éleve dans le XVI. ſiecle au ſujet de l'eſtime, qui étoit due à Cicéron. Hiſt. de l'Acad. d. Inſcript. XXVII. 195. ff.). Nachahmungen und Nachbildungen alter Werke wurden in lat. Dialogen, Briefen, Reden, vorzüglich Gedichten verſucht. Uebrigens wurden die alten latein. Schriftſteller durch häufige Drucke mehr verbreitet, nicht blos mündlich (grammatiſch und moraliſch), ſondern auch in ſchriftlichen Commentarien erläutert, und ſelbſt die Kritik derſelben gegründet. Heeren II. 278. ff. Unter den latein. Literatoren in Italien zeichneten ſich aus: (Franz) Poggius Bracciolini (Florentinus, weil er in Florenz das Bürgerrecht erhalten), geb. 1380. zu Terranuova im Gebiet von Arezzo, päpſtl. Geheimſchreiber in Rom und ſeit 1453. Kanzler der Rep. zu Florenz, † 1459. (S. 766.) Schr. de miſeriis humanae conditionis LL. II. (mit Nachrichten von ſeinen eignen Reiſen); Hiſtoria convivalis de nobilitate liber disceptationis; de infelicitate principum dialogus; Epiſtolae (bey ſ. LL. IV. de varietate fortunae, Par. 1723. 4. vergl. Heumann. Poec. T. II. L. I.); *Facetiae;* Invectivae in Fr. Philelphum L. IV.; Invectivae in Laur. Vallam L. V. (Poggii Oratoris Flor. Opera, Baſ. 1536. f.); Hiſtoriae Florent. (1353—1455.) LL. VIII. (ed. *I. B. Recanati* Ven. 1715.

1715. 4. c. vita Poggii. Vergl. Tiraboſchi VI, II, 38. ff. Jagemann III, 3, 486. Niceron X, 19. ff. Heeren II, 222. ff. *W. Shepherd* Life of Poggio Bracc., Liverp. 1802. 4. Er hat auch des Quintil. Inſtitt. orat. und andere latein. Schr. wieder ans Licht gezogen, und Luciani Lucium, auch einige Bücher von Diod. S. und Xen. Cyrop. überſetzt — Arezzo ſtellte noch zwey gute lat. Schr. auf, den Leonardo Aretino (Bruni, ſ. Not. o) und den Carlo Aretino (Marſuppini, † 1453., als lat. Dichter und Ueberſ. der Batrachomyomachie berühmt.) — *Chriſtoph. Landinus* — geb. 1424. zu Florenz, 1457. Lehrer der ſchönen Literatur daſelbſt und Sekretär der Rep., † 1504. (ſ. *Bandini* Specimen litt. Florent. ſaec. XV., Flor. 1747.). Schr. Commentare über Horaz und Virgil, Quaeſtiones Camaldulenſes (über philoſ. Gegenſtände), lat. Gedichte (Xandrae LL. III.) — Barthol. Fonti, geb. zu Florenz 1445. und Lehrer daſelbſt, aber auch in Hungarn eine Zeitlang thätig, † 1513. (Mehus praef. ad Epp. Ambroſii Camald.) verbeſſerte alte Handſchriften, ſchrieb einen Commentar über Perſius Satyren, Ven. 1482. f. u. öft., Reden und andere kleine Werke, Frf 1621. 12. — Joh. Anton Campanus, geb. 1427. in Terra di Lavoro, dem alten Campanien, Biſch. von Teramo, † 1471. Seine Briefe und Gedichte herausgeg. von J. B. Mencken, L. 1707. 8. Seine hiſtor., orat. und andere Schriften in Opp., Ven. 1501. f. — Nicolaus Perotti, geb. zu Saſſoferrato 1430., Biſ. v. Siponto oder Manfredonia, † 1480., nicht nur durch Ueberſſ. a. d. Griech., ſondern vornemlich durch ſ. Cornucopiae ſ. Commentaria linguae lat. (eigentl. Commentar über Martial, ed. Ven. ap. Ald. 1508. u. öft.), eine lat. Sprachlehre und andere Schriften berühmt; aber nicht Verfaſſer der Fabeln des Phädrus, ſ. *Schwabe* diſſ. de Phaedro antiquit. ſcriptore, bey ſ. Ausg. des Phädr. I. 201. f. — Jovianus (aus Giovanni gemacht) Pontanus, geb. zu Cereto 1426., bekleidete bürg. u. milit. Ehrenſtellen im Neapolitaniſchen, † 1503. Schr. moraliſche, hiſtor., orator., ſatyr. Schr. (Aſinus) und Gedichte (vornemlich didaktiſche, wie Vraniae LL. V. Opera omnia, Ven. 1501. f. Baſ. 1538. IV. 8. vergl. Tiraboſchi VI, II,

241. ff. Roscoe Leben Leo's X. I, 59. f. (der auch von andern latein. Dichtern derſelben Zeit handelt; vergl. auch deſſen Leben des Lorenz von Medici S. 334. ff.) Vornemlich wurden Trauer- und Luſtſpiele in lat. Sprache nach dem Muſter der Alten gedichtet. Jagemann III, 3, 584. ff. *Rimicius* verfertigte um die Mitte des 15ten Jahrh. Fabeln (Leſſing Beytr. z. Geſch. u. Litt. I. 59. ff.). Iunianus *Maius* (Maggio) aus Neapel (ſchr. Opus de priſcorum verborum proprietate, S. Lexicon. Neap. 1475. u. öft.), *Bernardin. Cyllenius* aus Verona (erſter Herausg. des Tibull mit e. Comm. Rom 1475. f.), *Domitius Calderinus* (ſ. de Calderiis aus Verona, † 1477., Herausg. des Juvenal 1474. Statius 1475. u. and.), *Ioh. Calphurnius* aus Breſcia, († nach 1502., Comment. über Ovid, Terenz, Catull ꝛc.), *Angelus Sabinus* (Herausg. des Ammian. Marcell. 1481., Terenz ꝛc.), *Gasparin. Barzizius* (aus Barzizza im Bergamo'ſchen, † 1431., der den Cicero zuerſt erklärte, ſchr. Oratt. Epiſtt. Etymologia vocum lat. Orthographia, Opp. ed. *Furietti* Rom. 1723. 4. cum vita Barzizii), *Bartholom. Facius* (aus Spezzia, Geheimſekr. K. Alfons V., Gegner des Valla, † 1457., ſchr. de viris ſui aevi illuſtribus, edid. L. Mehus, cum vita Facii, Flor. 1745. 4., Comm. de differentiis verborum lat. wieder abgedr. in Saxii Onom. litt. II. 576. ff. und mehrere hiſtor. Werke), *Paul.* Corteſe († 1510.) ſchr. Dialogum de doctis hominibus, ed. *Manni*, Fl. 1734. *Palladius Fuſcus* (Negri, aus Padua, † 1483., Annott. in Catullum), *Omnibonus Leonicenus* (Ognibene di Lonigo, † 1493., Herausgeber mehrerer claſſ. lat. Schr. in Jenſons Druck, zu Vened., z. B. des Quintilians, ſchr. auch Scanſiones ſ. de arte metrica, Ven. 1491.), *Thaddaeus Vgoletus* (Bibliothekar zu Ofen 1488., Herausg. des Plautus ꝛc.), *Ioh. Angelus Britannicus* (aus Breſcia, † nach 1515., Erläuterer des Perſius, Plautus ꝛc.), die beyden Philipp Beroaldo aus Bologna, der ältere geb. 1453. † 1505., Commentator der Naturgeſch. des Plinius, des Propertius, Suetonius und mehrerer Claſſiker, ſ. Panzer Annal. I. 214. ff. Heeren II. 102. ff.) und der jüngere, Neffe des vorherigen († 1518. Herausg. der 5 erſten Bücher der Hiſtor. Taciti, Rom. 1515. f.), *Anton. Parthenius Lanciſius* (Comment. über Catull

1486.

1486. f.) und andere. Zwey Kritiker thaten ſich vor andern hervor (Roſcoe Leben des Lorenzo S. 317. Spreng. Ueberſ.), Georg Merula, eigentlich Merlani, aus Aleſſandria († 1494., Lehrer zu Venedig und Mailand, von heftiger und zankſüchtiger Gemüthsart, Herausg. der Scriptt. Rei Ruſticae, des Plautus und anderer lat. Claſſiker, auch Verfaſſer hiſt. Werke, ſ. Jagemann III. 510. f.), und der ſeine Zeitgenoſſen in der Kritik, Auslegungs- und Ueberſetzungs-Kunſt weit übertreffende Angelus Politianus (Angel. Ambrogini, auch Cini gen.), geb. zu Monte Pulciano 1454., Lehrer der claſſ. Literatur zu Florenz 1489., † 1494. Seine Ueb. des Herodian und anderer gr. Schr., kritiſche Ausg. des Ovid, Suetonius, Statius, jüng. Plinius, Scriptt. hiſt. Aug., Quintilians, krit. Arbeiten über die Pandekten — *Bandini* Ragionamento iſtor. ſopra le collazioni delle Fiorent. Pandette, fatte da Ang. Poliziano. Liv. 1762. 4. — Gedichte in ital., lat. und griech. Sprache, hiſtor. Schriften, Epiſtolae in 12 BB. und vorzüglich Miſcellaneorum Centuria, zuerſt Flor. 1489. 4. in *Gruteri* Lampas T. I. und mehrere kleine Schriften wie Panepiſtemon. Politiani Opera Lugd. 1550. III. 8. Baſ. 1553. f. u. öft. *Fr. Ott. Mencke* Hiſtoria vitae et in literas meritorum Angeli Politiani, L. 1736. 8. *Seraſſi* Vita di M. Angelo Politiano 1756. 4. Meiners Lebensbeſchr. ber. Männer II. 111. ff. Heeren II. 247. ff. — Unter den Humaniſten Italiens waren öftere und heftige Streitigkeiten, an denen ſelbſt die Fürſten warmen Antheil nahmen, und die, ſo unmoraliſch ſie auch gemeiniglich wurden, doch der Fortbildung der claſſ. Literatur vortheilhaft waren. So kämpften Valla und Facius, Philelphus und Pietro Candido Decembrio (geb. 1399. † 1477., Ueberſetzer der BB. des Plato de republica, des Appianus ꝛc.), Politian mit Geo. Merula und Barthol. Scala. — Nach Italien wurde in Hungarn vorzüglich die lateiniſche Literatur geſchätzt und befördert. In den meiſten übrigen Ländern ſchrieb und ſprach man ein barbariſches Latein. In Frankreich bemühte ſich Wilh. Fichet um 1460. die ächte Latinität herzuſtellen; in Spanien wurden mehrere Ueberſetzungen röm. Schr. ins Spaniſche be-

kannt gemacht und die lat. Literatur eifriger betrieben (Heeren II. 128. u. Bayer); die in England (wo Ioh. Holt 1468. eine neue latein. Sprachlehre, Lac puerorum, ſchrieb) und in Schottland (wo ein Parlamentsſchluß in der 2ten Hälfte des 15ten Jahrh. jeden Landeigenthümer verpflichtete, ſeinen älteſten Sohn in einer Schule Latein lernen zu laſſen) keine Fortſchritte machte; in Teutſchland aber mehr geſchätzt, aufgemuntert und unterſtützt wurde durch mehrere Adeliche (wie Moritz Graf von Spiegelberg, Rudolf von Lange), einige Gelehrte, vornemlich Weſtphälinger (*Hamelmann* Relatio hiſt. quomodo hominibus Weſtphalis potiſſimum debeatur, quod lingua lat. et polit. artes per Germaniam reſtitutae ſint, in ſ. Opp. geneal. hiſtor. de Weſtphalia et Saxonia 1711. p. 321. ſ.) und den von ihnen (z. B. dem Anton Liber, aus Soeſt, um 1480.) verbeſſerten Schulunterricht. Einer der vorzüglichſten Wiederherſteller der lat. Liter., Hermann von dem Buſche, geb. 1468., ſeit 1504. Lehrer zu Leipzig, gehört mehr dem folg. Zeitalter an. Auch hier fand die neue gelehrte Methode Tadel und Widerſtand. *Iac. Burckhard* Commentarii novi de linguae lat. in Germania fatis, Hann. 1713. 1721. 8. II.

n) Das Studium der claſſ. Literatur hatte den ſtärkſten Einfluß auf die Philoſophie, a. durch Verbreitung der Schriften des Ariſtoteles (deſſen Philoſophie die Scholaſtik verſtellt hatte) im Original, durch neue Ueberſetzungen und Erläuterungen derſelben (z. B. von Johann Argyropulus), b. durch die Einführung der platon. (eigentlich alexandrin. oder neuplaton. Philoſophie. Roſcoe Leben des Lor. S. 35. Tiedemann Geiſt der ſpeculativen Philoſ. V. 261. ff. Buhle Geſch. der neuern Philoſ. ſeit der Epoke der Wiederherſt. der Wiſſ. II. 120. ff.) c. die Streitigkeiten über den Vorzug des Ariſtoteles oder Plato, zwiſchen Griechen geführt, wobey die Italiener nicht ganz müßige Zuſchauer blieben. (Boivin Geſch. dieſes Streits in den Mémoires de l'Acad. d. Inſcript. II. 775. ff. d. überſ. in Heumann Act. Philoſoph. B. II. St. X. S. 537. ff. und in Hißmanns Magazin für die Philoſ. und ihre Geſch. I. 6. Abh. George Ge-

Gemiſthus Pletho (aus Cpl., kam 1438. auf die Kvſ. zu Florenz, wo er die Lehre ſeiner Kirche eifrig vertheidigte, kehrte in ſein Vaterland zurück, ſchr. L. II. de iis, quae poſt pugnam Mantin. ap. Graecos geſta ſunt, ed. *Reichard*, L. 1770. 8. verſchiedene philoſ., theol. und andere Schr. ſ. Allatius de Georgiis in Fabric. Bibl. Gr. X. 739. ſſ. ed. vet.) gab dazu das Signal, durch ſ. Schr. de differentia Platon. et Ariſtot. philoſophiae (griech., lat. überſ. durch Heniſch, und gedr. Baſ. 1574. 4.), worin er die platon. Philoſ. des Plotinus über Ariſtoteles erhob. Ihm widerſprachen George Scholarius (in der Folge Patriarch von Cpl. unter dem Namen Gennadius), gegen den ſich Pletho vertheidigte, Marcus Biſch. von Epheſus, Theodor Gaza, und vornemlich Georgius Trapezuntius (zu Vicenza 1426. öffentl. Lehrer der gr. Literatur, dann in Venedig, und an andern Orten, † 1484., ein guter Grammatiker, Verf. von Ueberſ. mehrerer Schr., vorzüglich der Kirchenväter, aber leidenſchaftlicher und unruhiger Mann, ſ. Heeren II. 184. ff.), der 1458. Comparatio über Ariſtotelem et Platonem ſchrieb (gedr. Ven. 1523. 8.), worin er die Schädlichkeit der platon. Philoſophie darzuthun ſuchte. Sehr heftig ſchrieb Michael Apoſtolius gegen Gaza und Ariſtoteles, dagegen Andronicus Calliſti den Ariſtoteles und Beſſarion den Plato (ſchr. in calumniatorem Platonis, Ven. 1503. u. 1516. fol.) mit vieler Mäßigung vertheidigten. Der vorzüglichſte Beförderer des (neuen) Platonismus wurde Marſilius Ficinus (geb. zu Florenz 1433., † 1499. *I. G. Schelhorn* Comm. de vita, moribus et ſcriptis Marſilii Ficini, in Amoenitt. liter. T. I. Niceron V. 311. f. Commentarius de Platon. philoſophiae apud Italos reſtauratione, ſive Marſilii Ficini Vita, auctore *Io. Corſio*, eius diſcipulo, ed. *A. M. Bandini*, Piſ. 1772. Heeren II. 269. f.), Ueberſetzer des Plato und Plotinus und anderer Schr.; Verfaſſer der Theologia Platonica, de immortalitate animorum ac aeterna felicitate Libri XVIII. (Buhle a. O. II. 1-171. ff.) einer Schr. de religione chriſt. et fidei pietate, Epiſtolae LL. XII. u. a. (Ficini Opera in duos

 To-

Tomos digeſta, Par. 1641. f.), nicht nur den Träumen und Dunkelheiten der jüngern Platoniker, ſondern auch der Aſtrologie ergeben. Außer ihm gehörte zu den Beförderern der platon. Philoſ. Johann Pico, Herr von Mirandola, Fürſt von Concordia (geb. 1463., † 1494., Verf. von Concluſiones DCCCC., gedr. Rom. 1486. f. Col. 1619. 8., die erſt Alexander VI. 1493. von dem Vorwurf der Ketzerey freyſprach, eines Heptaplus, Tr. de Ente et Vno, contra Aſtrologos LL. XII. Epiſtolae ed. Cellarius, Ien. 1682. 8. *Tiraboſchi* VI, I, 282. ff.), deſſen ſpäter lebender Neffe Joh. Franz Pico ihn an Bedachtſamkeit und Urtheilsreife übertraf (ſchr. de ſtudio divinae et humanae ſapientiae, ed. I. F. Buddeus, Hal. 1702. 8. Schröckh Kgſch. XXX. 446. f.). Opera utriusque Pici, Baſ. 1573. u. 1601. II. f. — Mehrere Mängel des peripat. ſcholaſt. Syſtems wurden aufgedeckt, die Barbarey der Scholaſtik beſtürmt, und das freyere Forſchen geweckt (Tiedemann V, 332.), aber noch die ariſtot. Philoſophie, welche die Päpſte begünſtigten, nicht unterdrückt; denn der Platonismus ſchien für die Religion gefährlich, obgleich auch den Peripatetikern, die ſich in die beyden Secten der Averroiſten und der Anhänger des Alexander von Aphrodiſias theilten, Vorwürfe nicht ohne Grund gemacht wurden (Schröckh a. O. S. 448. ff.). Die Freyheit des Philoſophirens konnte noch die kirchlichen Schranken nicht durchbrechen, aber auch, ohne feſte Principien, nur unſicher umherſtreifen. Noch immer gab es Verehrer der Scholaſtik, wie Domin. de Flandria († 1500. zu Bologna als Lehrer, Tiedemann V, 299. ff.), der Kabbala (Buhle Geſch. der cabbaliſt. Philoſ. im 15ten u. 16ten Jahrh. in ſ. Geſch. der neuern Philoſ. II, I, 360. ff. *Io. Piſtorii* Scriptores artis cabbaliſticae, Baſ. 1537. f.), der Aſtrologie und Dämonologie (Auguſtin. Niphus, peripat. Philoſoph zu Padua, Piſa u. a. O., geb. 1473., † 1546. Libri VI. de intellectu et de daemonibus, Ven. 1492. f. Seine übrigen Opp. philoſ. Ven. 1559. VI. f.). Als Gegner der Scholaſtiker hatte ſich auch Lor. Valla furchtbar gemacht. Der Mangel an hiſtor. philoſ. Kritik, der herrſchende Hang zum Myſticismus, die nicht auf einmal auszurottende

aber-

abergläubige Denkart, wurden Hinderniſſe ſchnellerer Fortſchritte des philoſ. Studiums.

o) Der Einfluß der claſſ. Literatur auf das hiſtor. Studium war vorzüglich ſichtbar. Ein beſſerer hiſt. Geſchmack und Styl bildete ſich in Italien durch das Leſen und Nachahmen der lat. Geſchichtſchreiber; nur fehlte es auch hier an hiſtor. Kritik. Daher fanden auch Betrügereyen Glauben, wie des Annius Viterbienſis (Joh. Nanni, geb. zu Viterbo, † 1502., ſ. Jagemann III, 3, 464. fg., deſſen Antiquitatum variarum Volumina XVII. cum commentariis Io. Ann. Vit. zwar von manchen ſogleich beſtritten, aber doch von mehrern unbedenklich gebraucht, und ſelbſt vertheidigt wurden, gedr. Rom 1497. Ven. 1498. f. Par. 1512. u. öft., daraus Beroſi, Sacerdotis Chaldaici, Antiquitatum LL. V. cum comm. Io. Ann. Viterb. Wittenb. 1612. 12. Vergl. *D. W. Moller* diſp. de Io. Annio Viterbienſi, Alt. 1692. 4. *A. Flörchen* Apologia vindiciaria pro Beroſo Anniano etc. Hildes. 1759. 8.) und des Andr. Domin. Floccus (Fiocchi, † 1452. als päpſtl. Secretär) Libri II. de Roman. magiſtratibus, 1477. u. öft. unter dem Namen des alten Grammatikers *L. Feneſtella* gedruckt. — Die vorzüglichſten Geſchichtſchr., die in claſſ. Manier ſchrieben, ſind außer Leonardo Bruno und Poggio Bracciolini (S. 766.) und andern Humaniſten: *Flavius Blondus* aus Forli (Biondo, geb. 1388., † 1463., päpſtl. Secretär, Jagemann III, 3, 450. f. Schr. Hiſt. Rom. decades III. bis 1440. Ven. 1483. f. u. öft., Roma triumphans, Roma inſtaurata, Roma illuſtrata etc. Opera, Baſ. 1559. f.), *Aeneas Sylvius Piccolomini* (S. 217.). Seine (einzeln ſchon angef.) Opera geogr. et hiſtor. ed. *C. Corberus* et *I. A. Schmid*, Helmſt. 1699. 1700. II. 4. Von ſeinen Epiſtt. ſ. Strobels Miſcell. lit. Inhalts IV, 131.) — *Antonius Panormita* (Beccadelli, geb. zu Palermo 1394., † 1471., Libri IV. de dictis et factis Alphonſi V. reg. Arag. et Neap., Baſ. 1538. IV. 1585. 4. und am beſten in Paleſi Ausgabe von Gruteri Theſ. crit. T. II. Flor. 1539. f.; Epiſtolae cum oratt. et carminibus, Ven. 1553. 4.) — *Bened. Accolti* (a. Arezzo, geb. 1415. † 1466., de bellis a

Chriſtianis contra barbaros geſtis pro Chriſti ſepulcro, cur. *I. Hoffmider*, Grün. 1731. 8. deſſen Dialogus de praeſtantia virorum ſui aevi, ex bibl. Magliabechii, Parm. 1689. 12. und in *Menſchen* Vitae ſumm. viror. p. 157.) — *Auguſtin. Dati* (geb. 1420., † 1478. *I. N. Bandiera* de Auguſtino Dati LL. II. Rom. 1732. 4. Hiſtoria Senenſis, in Opp. Sienae 1503. f. Ven. 1516. f.) — *Bern. Giuſtiniani* (Procurator zu S. Marco, geb. 1408. † 1489. De origine urbis Venet. rebusque geſtis ad 400. usque ann. Libri XV. Ven. 1534. f. Vergl. *A. Stella* Vita Bern. Iuſt., Ven. 1553. 8.) — *Philippus Callimachus* (Buonaccorſi) Experiens (geb. 1437. im Toscaniſchen, in Polen zu Staats- und literar. Geſchäften gebraucht, † zu Cracau 1496., ſ. Apoſt. Zeno Diſſertazioni Voſſiane, T. II. 316. ff. *Buderi* vitae clariſſ. Hiſtoricorum, Ien. 1740. p. 248. f. Schr. de rebus Attilae; de rebus geſtis Vladislai IV. et clade Varnenſi in 3 BB.; de iis quae a Venetis tentata ſunt, ed. Gerbelius, Hagen. 1533. 4.) — *Marc. Anton. Coccius* (Coccio) Sabellicus, geb. zu Rom 1436. † 1506. Schr. Rerum Venetarum Decades III. et Decadis IV. Libri III. bis 1487. Ven. 1487. f. und in der Sammlung: Degl' Iſtorici delle coſe Veneziane, i quali hanno ſcritto per publico decreto, T. I. Ven. 1718. 4. vergl. *Foſcarini* della lett. Ven. L. III. p. 232. ff.; Rhapſodiae hiſtoriarum ab orbe condito Enneades X. et XI. Libri II. Ven. 1498 — 1504. u. and. Werke, auch Anmerk. über verſchiedene lat. Schr., Opera ed. Curio, Baſ. 1560. IV. f.) — *Ant. Bonfinius* (de Bonfinis aus Aſcoli, † 1502., der hungariſche Livius; Rerum Hungaricarum Decades in 45 BB. bis 1495. Ed. C. A. Bel, L. 1771. f. vergl. *Czwittinger*. Specimen Hung. liter. p. 80. ff.) — *Petrus Razzano* (geb. 1420. † 1492. Commentarii de rebus Hungaricis, am beſten Budae 1746. 4.) und, um nicht den Barthol. Platina, Biograph der Päpſte (S. 217.), *Ioh. Dlugoſſus* (poln. Geſchichtſchr., geb. 1415., † 1480., S. 735.), Erich Oluffon (Olai, ſchwed. Geſchichtſchr. † 1486.), Rodericus Sanctius de Arevalo (ſpan. Geſchichtſchr. † 1470., auch Verf. eines Speculum vitae humanae, Frf. 1683. 8.) und mehrere italie-

italieniſche (ſ. Jagemann III, 3, 471. ff.) zu erwähnen, die teutſchen: Werner Kolewink (Rolfink de Laer, geb. 1425. † 1502.) und Johann Nauclerus (Verge, oder Vergenhaus, d. i. Fährmann, † zu Tübingen 1500.), zwey Verfaſſer beſſerer Univerſalhiſtorien (ſ. III. 291.), und der erſte, der die Quellen ſorgfältiger aufſuchte und benutzte, Johann von Trittenheim (Trithemius), Abt zu Sponheim, geb. 1462. † 1516. (Schr. Annales Hirſaugienſes bis 1514. St. Gall. 1690. II. f., L. de eccleſ. ſcriptoribus; Catalogus illuſtrium virorum Germaniae, LL. IV. de viris illuſtribus ordinis Benedict., Polygraphiae LL. VI., Steganographiae LL. VIII. u. a. Opp. hiſtorica ed. Marq. Freherus, Frf. 1610. II. f. Vergl. Canzler u. Meißner Quartalſchr. Jahrg. II. Qu. 1. S. 200. und Qu. 3. S. 36. — Mehrere beſchäftigten ſich vorzüglich mit Erläuterung der alten Geſch. und des röm. Alterthums, wie: *Bern. Oricellarius* Rucellai, geb. zu Florenz 1449., Staatsmann, † 7. Oct. 1514. *Bandini* Spec. litt. Florent. Vol. 2. p. 77. Schr. Tract. de magiſtratibus Rom. ed. *I. E. I. Walch*, L. 1752. 4. L. de urbe Roma ed. Dom. Becucci, in Rer. Ital. Script. Flor. Vol. II. p. 755. — *Iulius Pomponius Laetus* (auch Sabinus und Fortunatus genannt, unehelicher Abkömmling des Geſchlechts Sanſeverino, † zu Rom 1498. Schr. de Rom. magiſtratibus; ſacerdotiis; legibus etc. Opera Pomponii Laeti, Argent. 1514. 4. u. öft. auch Herausgeber des Terenz, Virgil, Salluſt, Livius u. ſ. f., wenn alle Ausgaben unter ſeinem Namen von einem und demſelben Gelehrten herrühren.) — Auch auf Geſchichtswerke in neuern Sprachen hatte das claſſiſche Studium Einfluß. So ſchrieb *Bapt. Fulgoſus* (Fregoſo, genueſ. Patrizier, † nach 1483.) italieniſch die von Camillo Ghilini lat. überſetzten Libros IX. dictorum factorumque memorabilium (Baſ. 1541. 1567. 8.), und *Philippe de la Clite de Comines* (Herr von Argenton, geb. 1446. † 1509. Kämmerer des Herz. v. Burgund) die S. 452. angef. Mémoires (in 8 Büchern von 1464 — 1495.); die durch hiſtor. Treue, genaue Entwickelung der Urſachen, Abſichten und Folgen der Begebenheiten und wahren Pragmatismus den Geiſt des claſſ. Alterthums

thums darſtellen. (Vergl. *I. B. Menkenii* diſſ. de commentariis hiſtor. quos Galli Mémoires vocant, in ſ. diſſ. acadd. p. 403. ff.)

p) Theils die erweiterte Bekanntſchaft mit den griech. Mathematikern und Aſtronomen, im Original und Ueberſetzungen, theils der Einfluß des wieder belebten und verbreiteten freyern Genius des Alterthums wirkte auch für dieſe Wiſſenſchaften vortheilhaft. Johannes (Müller) Regiomontanus (von Königsberg in Franken, geb. 1436., † 1476. zu Rom), der vornehmſte Schüler Peurbachs (ſeit 1451., S. 724.), gieng 1461. mit Beſſarion nach Italien, lebte nachher an verſchiedenen Orten, auch in Wien, Nürnberg und Rom, überſetzte mathem. und aſtron. Schriften aus dem Griech., vollendete Peurbachs Auszug aus dem Almageſtum, benutzte zuerſt die Algebra, vervollkommnete die Trigonometrie, führte den Gebrauch der Tangenten ein, bereicherte die Mechanik, beſtritt die angebliche Erfindung der Quadratur des Cirkels. Seine ephemerides aſtronomicae (1475—1506. Nbg. 1474. u. öft. gedr.), Kalendarium, de reformatione Kalendarii, de triangulis etc. Gaſſendi vita Io. Regiomontani in Opp. T. V. Doppelmayers hiſt. Nachricht von den Nürnberg. Mathematikern und Künſtlern, 1730. f. S. 1. ff. Käſtners Geſch. d. Math. II, 319. ff. 539. ff. Boſſut Geſch. d. Math. I. S. 351. f. mit Reimers Anm. Bailly Geſch. der neuern Aſtron. II. 190. ff. *Tenſtetter* Index operum Regiomontani in *Weidleri* Hiſt. Aſtronomiae p. 310. ff. Notitia trium codd. autographorum Ioannis Regiomontani in bibliotheca *Cph. Theoph. de Murr*, Nbg. 1801. 4. — Ihn unterſtützte ein reicher Bürger in Nürnberg, Freund der Aſtronomie, der auch ſeine Beobachtungen fortſetzte, Bernh. Walther (geb. 1430. † 1504. Weidler l. l. p. 322. ff. Bailly a. O. S. 198. f.) Er bemerkte zuerſt die Wirkungen der Refraction, brauchte zuerſt Uhren zu Beſtimmung der Zeit bey aſtron. Beobachtungen (Obſervationes XXX. annorum a Io. Regiomontano et B. Walthero Norimbergae habitae, ed. *I. Schonerus*, Nbg. 1544. 4.). Domin. Maria Novara (geb. 1464. † 1514., Lehrer der Aſtron. zu Bologna), als

als Lehrer des Copernicus vorzüglich berühmt. *Tiraboſchi* VI, I, 301. ff. Berühmter durch eigne Arbeiten wurde Lor. Buonincontri (von S. Miniato, geb. 1411., † um 1499., der Eudoxus der Italiener, und der erſte, der die Aſtronomie beredter vortrug, Commentator des Manilius, Verf. der Gedichte: Rerum naturalium et divinarum, ſ. de rebus coeleſtibus libri III., Liber de Faſtis; tract. de revolutionibus annorum etc. *Tiraboſchi* VI, I, 306.). Johann Engel, Lehrer der Aſtron. zu Ingolſtadt und Wien, gab ephemerides coeleſtium motuum pro a. 1494—1500., eine Schr. de aſtrolabio u. a. heraus, und Bern. de Granolachi Ephemeriden in ſpan. Sprache, von 1488. an. Von Toſcanella ſ. S. 723. Uebrigens blieb des Io. a Sacro Boſco Sphaera noch immer Handbuch der Aſtronomen, worüber ſie commentirten (Weidler p. 324. ff.), und der Hang zur Aſtrologie herrſchend (Jagemann III, 3, 294.), vornemlich unter den Fürſten, die nur ihretwegen die Aſtronomie liebten. Unter den teutſchen Aſtronomen, Mathematikern und Geographen hatte die ausgezeichnetſten Verdienſte der Nürnberger Patricier, Martin Behaim, um 1430. zu Nbg. geb., kam ſchon 1451. nach Portugal, und hatte, ſo wie ſein Schwiegervater, Jobſt von Hürter, Herr von Murkirchen, an den damaligen Entdeckungen der Seefahrer vielen Antheil, beförderte den Gebrauch des Aſtrolabiums bey der Schiffahrt, verfertigte einen Erdglobus 1492., † 29. Jul. 1506. C. G. von Murr diplom. Geſchichte des portug. Ritters Martin Behaims. Zweyte Ausg. Gotha 1801. 8. Deſſen Hiſtoire diplom. du Chev. M. Behaim, avec la deſcription de ſon globe terreſtre, trad. de l'Allem. par H. J. Janſen, 3me ed. augmentée par l'auteur. Strasb. 1802. 8. — Auch die Schriften gr. Aerzte und Naturforſcher (Hippokrates, Theophraſt, Ariſtot. ꝛc.) wurden ins Latein. überſetzt (eine Sammlung mehrerer Ueberſetzungen war die Articella von Gregor Volpi aus Vicenza, gedr. Ven. 1492. f. u. öft. Einen andern Auszug aus gr. Aerzten machte Georg Valla: Vniverſae medicinae ex graecis potiſſimum contractae LL. VII. Ven. 1501. f.), und die blinde

Anhänglichkeit an Averroes dadurch allmälig geſchwächt; die Naturkunde durch das ſorgfältigere Studium der Alten bereichert (Hermolai Barbari Caſtigationes Plinianae) und ſelbſt durch die latein. Poeſie belebt (Bapt. Fiera, Arzt zu Mantua, geb. 1469. † 1538., ſchr. nicht nur Comment. in artem medicin. Galeni — Mant. 1515. f. und andere medic. Schr., ſondern auch ein Gedicht: Coena ſ. de herbarum virtutibus et ea artis medicae parte quae in victus ratione conſiſtit, cum annotatt. Avantii, Pat. 1649. 4. auch in *Leinngers* quadriga ſcriptorum diaeteticorum, Argent. 1713.). Zu den denkenden Phyſikern, Moraliſten und Pſychologen gehörte der Abt Matthäus Boſſus aus Verona (geb. 1428. † 1502. Opera Flor. 1627. f. darin: de ſalutaribus animi gaudiis etc.). Alexander Benedetti (zu Legnago geb., gieng 1490. nach Griechenland, † um 1525.) war Kenner und Erneuerer der griech. Medicin, ſchr. eine brauchbare Anatomie in Verbindung mit der Phyſiologie (Anatomiae ſ. hiſtoriae corporis humani Libri V. Ven. 1493. 1500. 8. De omnium morborum ſignis, cauſſis etc. Libri XXX. Opp. Ven. 1535. f. Baſ. 1539. 4.). Auch Petrus Leonis (aus Spoleto, der als Arzt zu Venedig, Bologna, Piſa, Rom, Florenz, lehrte und practicirte, ermord. 1492.) führte ſeine Schüler von den Arabiſten zu den Griechen zurück. Anton Benivieni (Arzt zu Florenz, † 1502.) verließ zuerſt den gebahnten Weg des Syſtems und gab eine Sammlung genau angeſtellter und treu überlieferter Beobachtungen heraus (de abditis morborum cauſis. Flor. 1507. 4. Baſ. 1529. 8.). Das Studium der Naturproducte wurde durch Abbildungen (Holzſchnitte) unterſtützt (Conr. von Megenberg Puch der Natur, Augsb. 1478. ein doppelter Herbarius, Mainz 1484. Pad. 1485. Ortus ſanitatis von Joh. Cuba und Jac. Meydenbach, 1485. 1491. u. öft., ſ. *Haller*. bibl. botan. I. 236. ff.). Der wahre Wiederherſteller der hippokrat. Arzneykunde, der den Sturz der arab. Medicin, das kritiſche Studium der claſſ. Schr. des Alterthums über Medicin und Naturgeſch., und den freyen Beobachtungsgeiſt beförderte, war Nicolaus Leonicenus (geb. zu Verona 1428., Lehrer der Philoſophie und Arzney-

Arzneywiſſenſchaft zu Ferrara, † 1524., erſter Reformator der Medicin. S. Libri IV. de Plinii et aliorum plurium Medicorum in medicina erroribus, 1491. u. öft., Ferr. 1509. 4., wogegen Herm. Barbarus, Angelus Politianus und Pand. Collenucci den Plinius vertheidigten; de Caſſia, de Manna, de morbo gallico etc. Opuſcula, Baſ. 1532. f. (Vergl. über dieſe italien. Aerzte Tiraboſchi VI, I, 342. ff.) Auch Tho. Linacer (geb. zu Cambridge 1460. † 1524. der in Italien von gel. Griechen die gr. Sprache und Literatur kennen gelernt hatte, Aikin's biograph. memoirs, Lond. 1780. p. 28. ff.) überſetzte nicht nur mehrere Schr. Galens und ſchrieb zuerſt unter den engl. Aerzten beſſer Latein, ſondern ſtiftete auch zwey medic. Profeſſuren zu Oxford und eine zu Cambridge zur Erklärung des Hippokr. und Galenus, und das Collegium medicorum zu London, deſſen Prüfungen ſich alle Aerzte unterwerfen mußten. — So wurde für das nächſte Zeitalter eine beſſere Geſtaltung der Anatomie, Phyſiologie, Chirurgie und anderer Theile der Medicin vorbereitet, die itzt noch durch Anhänglichkeit an das Alte, an Magie und Aſtrologie (ſelbſt bey philoſoph. Aerzten, wie Marſil. Ficinus, ſ. ſeine Libr. III. de vita, Lugd. 1595. 12.) aufgehalten wurde. Vergl. Metzger pragm. L. Geſch. der Medic. S. 149. ff. Sprengel II, 609. ff. III, S. 8. ff. Gmelin Geſch. der Chemie I, 123. ff.

q) Auf die Theologie hatte das Studium der Alten in Italien ſelbſt faſt keinen Einfluß. Die bisherige Dogmatik ſtand mit jenem in keiner Verbindung; die Humaniſten waren nicht Theologen; man ſchützte das Leſen der Alten durch das Beyſpiel der lat. Kirchenväter; bloß in der Kritik und Exegeſe des N. Teſt. wurde von Lor. Valla ein ſchwacher Verſuch gemacht, der für jetzt ohne Folgen blieb. (Meyers Geſch. der Schriftausl. I. 154. ff.) In Teutſchland waren die, welche zur Wiedererweckung der claſſ. Literatur beytrugen, auch Theologen, und benutzten jene mehr für die Theologie. Das Wiederaufleben der claſſ. Beredſamkeit beförderte eine Verbeſſerung der Kanzelberedſamkeit. Wenigſtens zeichneten ſich mehrere Prediger durch Freymüthigkeit und Stärke des Vortrags

trags aus, wie Robert Caracciolo (oder de Licio), B. von Aquino († 1495.) Hieron. Savonarola († 1498.) und wenige andere. Dagegen war Marſil. Ficinus, ſeiner mannigfaltigen Kenntniſſe ungeachtet, nur ein mittelmäßiger Kanzelredner. Auch der Fürſt Johann Pico von Mirandola zeichnete ſich durch ſeine prakt. theol. Schr. aus (Or. de hominis dignitate, expoſitio in orat. dominicam etc.). S. Ammon Geſch. d. prakt. Theol. I. 161. ff. — Das römiſche Recht kam durch die Flucht der Griechen zu dem Beſitz neuer Quellen (wie der Baſiliken) und zu alten Auslegern der Geſetze, (wie Theophilus, deſſen paraphr. inſtitt. Politianus auffand, und Harmenopulus). Doch änderten die Rechtslehrer ihre Methode noch nicht, und erſt ſpäter wurde die humaniſt. Behandlung des röm. Rechts der realiſtiſchen der Scholaſtiker entgegengeſtellt. Jtzt waren es nur einzelne Männer, die die Quellen des röm. Rechts als einen Theil der alten Literatur behandelten, wie Politianus (Ep. V, extr.). Franz Accoltus aus Arezzo (geb. 1418. ſtudirte die claſſ. Literatur unter Philelphus, Lehrer der Rechtswiſſ. zu Bologna, Ferrara, Siena und Piſa, † 1483.) wurde ein Verbeſſerer der Rechtsſtudien (Tiraboſchi VI, I, 394. ff. S. Conſilia, Comm. in Decret. etc.). Nicht weniger berühmt wurden Alexander de Jmola, mit dem Beyn. Tartagnus († zu Bologna 1477. monarcha legum, doctor aureus genannt) ſchr. Lecturam ſ. Comment. in Dig. et Cod., Comm. in Decr. et Clement., Conſilia et Reſponſa), *Petrus Ravennas* (aus dem Geſchlecht Tomme oder Tommaſi, kam 1497. nach Teutſchl., wo er erſt auf der Univ. zu Greifswalde, dann zu Wittenberg lehrte (ſchr. Compendium iur. civ., Comp. iur. canon., Comp. in conſuetud. feud., auch eine Anleitung zur Gedächtnißkunſt: *Phoenix*, ſ. ad artificialem memoriam comparandam introductio, vergl. *Fabricii* Bibl. Lat. med. et inf. aet. VI, 161. ff.) Barthol. Sozini (geb. zu Siena 1436. Lehrer zu Siena, Piſa und Padua, † 1507., den ſelbſt Politianus einen zweyten Papinian nannte), Jaſon de Maino (ſein Gegner, 1435. zu Peſaro geb., † 1519. zu Pavia, unter die fünf ausgezeichnetſten Rechtsgelehrten der mittlern Zeit gerechnet), Johann Sadoleto

leto (ſeit 1460. Lehrer der Rechtswiſſ. zu Ferrara, † 1511.), Ludov. Bolognini (geb. 1447., † 1508. verbeſſerte die Pandekten nach Politians Angaben) und mehrere andere, vorzüglich Italiener (ſ. Panciroll. de claris Legg. interpretibus, Tiraboſchi VI, I, 371. ff. Auf die Bearbeitung des canoniſchen Rechts hatte die claſſ. Literatur an ſich ſelbſt ſo wenig Einfluß als auf die übrigen Rechte, und nur erſt in der Folge wurden alle Theile der Jurisprudenz, ſo verſchieden ihre Quellen auch ſeyn mochten, dem röm. Civilrecht untergeordnet, oder angepaßt. Unter den Canoniſten zeichnete ſich aus: der Cardinal Johann Anton *de S. Georgio* (geb. zu Mailand 1439. Biſch. von Aleſſandria und nachher von Parma, † 1509. Schr. Comm. über das Decretum und die Decretal., Reden, Conſilia, ſ. Argelati Bibl. Scriptt. Mediol. Vol. II. P. I. p. 1279. ff.); Felino Sandeo (geb. zu Felina 1444. Rechtslehrer zu Piſa und Ferrara, B. von Lucca, † 1503. Opera, Baſ. 1570. f.) und Mariano Sozino der ältere, des Barthol. Vater (Socinus, geb. zu Siena 1401., † 1461.) auch durch ſeine Kenntniſſe der ſchönen Wiſſ. ausgezeichnet. (Tiraboſchi VI, I, 445. ff.) — Ueber die Erziehung ſchrieben *Maffeius Vegius* aus Lodi (Prof. der Dichtkunſt zu Pavia, † 1458. Schr. de educatione liberorum, Baſ. 1531. 8. — Auſſer andern Büchern lieferte er auch ein Supplement des XII. B. der Aeneide, und Lib. de verborum ſignific. in iure civili, Vic. 1477. — vergl. von ihm lanning Act. SS. Antu. T. II.) und *Franc. Philelphus* († 1481. de educatione liberorum, Tub. 1513. 4.) brauchbare Anweiſungen und die Methodik des Unterrichts verbeſſerte nicht nur (der ſchon S. 768. erwähnte) Victorinus von Feltre (aus dem Geſchlecht Rambaldoni, † 1447. deſſen Schule zu Mantua vor allen andern berühmt und beſucht war), ſondern es ſchrieben auch darüber nützliche Werke *Petrus Paulus Vergerius* der ältere (aus Capo d' Iſtria, geb. 1349., † 1428. ſchr. auſſer andern Werken: De ingenuis moribus ac liberalibus ſtudiis L. 1604. 8. u. öft.), *Angelus Decembrius* (Bruder des Pet. Candido D. — ſchr. L. VII. de politia literaria 1462., Baſ. 1562. 8. u. öft.) *Io. Bapt. Caccialupus* (Cazalupi, aus San Severino, in der letzten

Hälfte

Hälfte des 15. Jahrh. Schr. auſſer juriſt. Werken: De modo ſtudendi et vita doctorum, Bonon. 1493. (f. u. öft.). Die älteſte juriſt. Methodologie verfertigte *I. I. Cane* (oder de' Cani, Prof. zu Padua, † 1490. Tiraboſchi VI, 1, 460. Schr. de modo in jure ſtudendi 1476. 8. u. öft.) ſo wie *Aurelius Brandolinus* mit dem Beyn. Lippus (d. i. der Blinde, aus Florenz, † 1497.) L. III. de ratione ſcribendi bekannt machte; Werke, in deren Behandlung und Vortrag der Einfluß der alten Literatur nicht zu verkennen war. Von dieſem mannigfaltigen Einfluß ſ. Eichhorn Geſch. d. Litt. II, 2, S. 564. ff.

r) Schon ſeit der Mitte des 14. Jahrh. war Florenz ein vorzüglicher Sitz wiſſenſch. Cultur, und von hier aus verbreitete ſich der Sinn und Eifer für das claſſ. Alterthum über Italien und andere Länder. Dort lebten die vorzüglichſten Gelehrten einige Zeit oder für immer, dort herrſchte eine liberale Staatsverfaſſung und bürgerliche Cultur, dort gab es die freygebigſten und einſichtsvollſten Beförderer der Wiſſ., (wie Pallas Strozzi und Niccolo Niccoli den Eman. Chryſoloras unterſtützten), vornemlich das Mediceiſche Haus; aus welchem Cosmo (S. 152.) ſich durch reine und innige Achtung der Wiſſenſch., Berufung und Belohnung gelehrter (nicht ſelten undankbarer) Männer, Verbindung mit den ausgezeichnetſten Gelehrten ſeiner Zeit, Wiederbelebung der platon. Philoſophie, Anlegung von Bibliotheken u. ſ. f.) verdient machte, ſein Enkel, Lorenzo der fürſtliche (S. 153. f.) aber, ſelbſt vielſeitig gebildet, ſein größtes Vergnügen in Unterhaltungen über Gegenſtände der alten Literatur fand die vorzüglichſten Lehrer in Florenz anſtellte, die Univerſ. zu Piſa reformirte (1472), das Studium der plat. Philoſ. beförderte, ſelbſt Gedichte über philoſ. Gegenſtände fertigte, die Bibliotheken und Kunſtſammlungen bereicherte. Heeren II, 24 — 64. *Gibbon* XI, 363. f. Roſcoe's Lorenz von Medici S. 21. ff. 142. ff. 309. ff. Deſſen Leben Leos X. S. 52. ff. Schröckh Kirchg. XXX, 132. ff. Vernichtet wurde dieſer literar. Wohlſtand von Florenz, wie die Politik der Mediceer, durch den Ritterzug des Kön. v. Frankreich Carls VIII., die Plünderung des

des Mediceiſchen Pallaſtes, die Verjagung Peters, Lorenzens Sohns, und Vertreibung ſeines Hauſes. Auch die Republik Venedig bewies großen Eifer für wiſſenſch. Anſtalten, für Gelehrte und vorzüglich für die alte Literatur, allein der deſpotiſche Geiſt der Ariſtokratie that der Cultur der Wiſſenſchaften, die keine Feſſeln verträgt, Gewalt, und machte Padua zwar zur Zwangsſchule für die Eingebornen, nur nicht zur blühenden Univerſität. Mehr würkten doch einzelne Gelehrte (wie Beſſarion), und Patricier (wie die Barbaro, Bembo.) **Heeren** II. S. 88. ff. — Das Haus **Eſte** in **Ferrara**, und vorzüglich **Lionell**, letzter Markgr. von Eſte 1441 — 1450. und ſein Bruder **Borſo** erſter Herzog 1450 — 71. gehörten zu den Beförderern der Wiſſ. und pflegten neben der claſſ. auch die italien. Literatur. Tiraboſchi VI, I, p. 22. ff. 72. f. In Mayland waren die Herzoge aus zwey Häuſern, **Viſconti** (**Philipp Maria**, mit welchem 1447. der Mannsſtamm dieſes Hauſes abging) und **Sforza** (**Franz**, ein großer Krieger und doch Freund der Gelehrten, deſſen S. **Ludwig Moro**, ſeines laſterhaften Charakters ungeachtet, doch Verehrer der Wiſſenſchaften und Künſte) Beſchützer der Literatur. Mit andern Fürſten wetteiferte die Freygebigkeit der Gonzaga's zu Mantua, der Markgrafen von Montferrat, der Herzoge von Urbino und ſelbſt der kleinern Fürſten Italiens. Jagemann III, 3. S. 23. ff. 41. ff. — Vorzüglich machte ſich um **Neapel** verdient **Alphons V.** Kön. v. Aragonien, ein großer Freund der latein. Literatur, der dem Neapol. Staate Friede und Wohlſtand wieder gab. (Antonii Panormitae Speculum boni principis, Alphonſus, auch in *Menſchenii* vitis ſummorum virorum. Cob. 1736. 4. T. II. Aeneae Sylvii in libros Antonii Panormitae, poetae, de dictis et factis Alphonſi regis memorabilibus Commentarius. Helmſt. 1700. 4.) Sein Nachfolger **Ferdinand** I. (1458 — 1494.) trat nicht in ſeine Fußtapfen. Auch unter den Päpſten war es nur **Nicolaus V.** (1447 — 1455. **Tommaſo** von Sarzano, vorher ſchon als leidenſchaftl. Freund der Literatur und Gelehrten berühmt), welcher eine Menge Gelehrte nach Rom zog (da man bisher nur einzelne, bloß des Bedürfniſſes wegen als Secreta-

 rien

rlen angeſtellt hatte), viele Ueberſetzungen der Claſſiker und Kirchenväter fertigen ließ, und ihre Verfaſſer belohnte, nützliche Anſtalten für den öffentlichen Unterricht traf u. ſ. f. (ſ. die S. 213. angef. Schr. und noch Veſpaſiano Fiorentino in Muratori Scr. Rer. Ital. XXV. 270. ff.) Heeren II. 69. ff. Von ſeinen Nachfolgern war keiner ihm ganz gleich, ja manche verfolgten ſogar die Gelehrten, wie Paul II. ſ. Roſcoe Lor. v. Med. S. 135. f. — Auch Frauenzimmer in Italien nahmen an dem Studium der claſſ. Literatur Antheil, wie Aleſſandra, T. des Barthol. Scala und Gattin des Marullus, Caſſandra Fidelis (Epiſtolae et Orationes ed. Tomaſſini, Tic. 1636.) und andre (Roſcoe Lor. Med. S. 329. f.). — Auſſerhalb Italien nahmen ſich nur wenige Fürſten der Wiſſenſchaften noch thätig an, vorzüglich Matthias Corvinus, Kön. v. Hungarn.

s) Ueber den Nutzen und Nachtheil der urſprünglichen Einrichtung der Univerſitäten ſ. III. 726. f. Immer wurden ſie, auch bey einer fehlerhaften und zunftmäßigen Einrichtung, verdienſtvoller, und ihre Vervielfältigung, bisweilen mehr Folge der Eiferſucht oder Eitelkeit ihrer Stifter, als des Bedürfniſſes und ächten Eifers für die Wiſſenſchaften, gar nicht ſchädlich; immer mehr wurden ſie vorzügliche, obgleich nicht die einzigen, Sitze der Cultur aller oder einzelner Wiſſenſchaften, verbreiteten Neigung und gewährten Hülfsmittel zu gelehrten Kenntniſſen, weckten und unterſtützten Geiſtestalente, beförderten freyere Bearbeitung der Wiſſenſchaften und ihren Einfluß auf einander. Der Name ſtudia, ſtudia generalia, hörte allmälig auf, und der Name univerſitas (neml. doctorum et ſcholarium, nicht literarum) wurde gewöhnlicher. Meiners Geſch. der Benennungen hoher Schulen, Anh. zum 4. Bande d. Geſch. der Univerſ. S. 379. ff. Ihr Weſen beſtand darin, daß die Lehrer und Lernenden von Päpſten, Fürſten und Städten mannigfaltige Vorrechte (die von Zeit zu Zeit vermehrt und erweitert wurden, um neuen Univerſitäten Frequenz zu verſchaffen) erhielten, wodurch ſie über andere Anſtalten erhoben und in eine eigne privilegirte Geſellſchaft vereinigt wurden (daher bildete ſich bald ein eigner Geiſt der Uni-

ver-

verſitätskörper.) Die Lehrer erhielten anfangs keine Beſoldungen, wohl aber anſehnliche Pfründen und beträchtliche Honoraria; doch bald wurden auch Beſoldungen ertheilt, um berühmte Lehrer nicht wegziehen zu laſſen, oder zu gewinnen. Die Lehrfreyheit wurde nur durch ſtrenge und lange Prüfungen erlangt, und die erledigten Lehrſtellen von dem academ. Corpus ſelbſt erſetzt. Vergl. Meiners Vergleich. der Sitten des Mittelalt. II. 481. ff. Ebendeſſ. Geſch. der Entſtehung und Entwickelung der hohen Schulen unſers Erdtheils. Gött. 1802—5. IV. 8. (wo im 2. B. 4ten B. vorzüglich die Geſchichte der Privilegien abgehandelt iſt) und außer den III. 727. angef. Schr., *I. G. Hagelgans* Orbis literatus academicus, Germanico-Europaeus, Frf. 1737. f. *Imm. Gfr. Goezii* Geographia academica, Nbg. 1789. 8. (W. A. Wilmerding) Verzeichniß der Univerſitäten, Akademien, gel. Geſellſchaften ꝛc. in Spanien, Portugal (außer Teutſchland und Frankreich) L. 1795. 8. — Von den Veränderungen auf der Pariſer Univerſ. ſ. S. 755. Die Eiferſucht zwiſchen Oxford und Paris dauerte fort, doch ſtellte Eduard III. 1360. das gute Vernehmen zwiſchen ihnen her. Auch die Univerſität Oxford hatte (ſeit 1311.) mit den Bettelmönchen und beſonders Dominicanern Streit, und gerieth, da ſie vorher ſo blühend geweſen war, um 1460. in Verfall. Die Univerſität Cambridge kam noch nicht in große Aufnahme. Aus Bologna wanderte 1321. die Univ. aus, kehrte aber bald mit neuen Vorrechten beehrt zurück, ſank gegen Ende des 14ten Jahrh., blühte wieder zu Anfang des 15ten; die politiſchen Stürme zerſtörten ſeit 1428. dieſe Blüthe, doch erhob ſie ſich unter Papſt Nicolaus V. und ſeinem Legaten Card. Beſſarion (1450.) aufs neue; zwey Lehrer der alten Literatur, Antonius Urceus (Orzi) mit dem Beyn. Codrus (geb. 1445. † 1500.) und Philipp Beroald der ältere, zeichneten ſich aus; Jurisprudenz aber und Medicin wurden dort am meiſten betrieben (Heeren II. 101. f.). Die Univ. zu Padua, die 1363. das Vorrecht, Doctoren der Theologie zu creiren, erhielt, wurde unter venet. Herrſchaft (ſeit 1406.) noch mehr, auch durch Aufhebung der hohen Schule zu Trevigi begünſtigt, und als die Schule

in Venedig 1470. von Paul II. zur Univerſität erhoben wurde, befahl der Senat, daß in Venedig nur die Doctorwürde der Philoſophie und Medicin ertheilt werden könne. Doch hatte Padua keine ausgezeichneten Lehrer. Die Univ. Neapel hatte zwey große Beförderer an den Königen Robert I. (1309—1343.) und Alfons V. (1435—1458.) — Weit mehrere Univerſitäten wurden ſeit dem 14ten Jahrh. in allen Ländern (*Heumann.* Bibl. Academica an Conring Antiqq. Acadd. 1739. 4. Catalogus bibl. Bunau. T. I. Vol. I. p. 960. ff. und vornemlich *Struv.* et *Iugler.* Bibl. hiſt. liter. III. 1906. ff.); in Italien (außer Muratori III. S. 726. angef. ſ. Jagemann III, 2, 31. ff. III, 3, 67. ff.): zu Fermo 1303. von Bonifaz VIII., der auch die Rechtsſchule in Rom zur Univerſ. erhob; Perugia 1307.; Treviſo 1318. nachher mit der zu Padua vereinigt; Piſa 1339. und erſt 1343. von Clemens VI. mit Privilegien verſehen, verfiel ſchon ſeit 1359., erhob ſich erſt ſeit der Reform des Lorenz Medici (1472. Roſcoe Leben des Lorenz S. 141. *St. M. Fabrucci* in Raccolta d' opuſc. ſcientifici e filoloſ. Tom. 21. 23. 25. 29. 34. 37. auch 1739. 1743. beſonders gedruckt: Piſanae acad. prima aetas und Collectio monumentorum Piſanae rei etc.) Dadurch hörte die zu Florenz 1348. geſtiftete Univ., die unter allen italieniſchen zuerſt 1358. das Recht Doctoren der Theol. zu creiren erhalten hatte, auf. Siena erhielt 1357. von Karl IV. die Rechte einer Univerſ. (nach andern 1330. oder 1387. geſt.), aber erſt 1408. das Recht, doctores theol. zu ernennen. Pavia 1361. von Galeazzo Viſconti geſt. (faſt von der früher 1246. zu Piacenza errichteten und 1397. erneuerten Univ. verdrängt; *Ant. Gatti* Gymnaſii Ticin. Hiſtoria et Vindiciae, Mediol. 1704. 8) Ferrara 1391. (*Borſetti* Hiſtoria gymnaſii Ferrarienſis, 1735. II. Voll. 4. Deſſ. aduerſus ſupplementum et animaduerſiones Iac. Guarini, Critici perſonati, in Hiſtor. almi Ferrar. Gymnaſii Defenſio, Ven. 1742. 4. De Academia Ferrarienſi a Clemente XIV. reſtituta. Ferr. 1772. 4.) Turin 1406. von Ludwig Gr. v. Savoyen geſt., Parma 1412. auf Bitten der daſigen Bürger, vom Markgr. v. Ferrara Nicolaus III. errichtet, Cremona

1413.

1413. (nach einigen Angaben), Catania in Sicilien 1445. von Alfons err., vom P. Eugen IV. beſtätigt. — In Spanien zu Lerida 1300., Hueſca 1354. Valencia 1410. (*Franc. Orti y Figuerola* Memorias hiſt. de la fundacion y progreſſos de la univ. de Valencia, Madr. 1730. 4.), Siguenza 1472. (von Ximenes err.) Toledo 1499. (nach andern 1425.), Saragoſſa in Arag. 1474. angelegt, 1478. beſtätigt, Valladolid 1471. vom Card. Ximenes err. (nach andern ſchon 1346.) Avila in Neucaſt. 1482. geſt., 1491. zu Stande gebracht. (Der Menge dieſer Univerſit., neben welchen ſich noch die ältere zu Salamanca geſtiftete erhielt, war doch der Flor der Wiſſenſ. nicht gleich). — In Portugal zu Coimbra, wohin 1308. (nach andern 1375.) die 1279. (1290.) zu Liſſabon errichtete Univ. verlegt wurde, dann nach Liſſabon zurückverſetzt und 1534. (1558.) wieder nach Coimbra (*Franc. Zaragoza* Noticias cronol. da univ. da Coimbra, 1474. *Fr. Leitaõ Ferreira* Noticias cronol. da Vniv. de Coimbra P. I. (bis 1537. Liſſ. 1729. f.) — In Frankreich: zu Montpellier 1289. nach and. 1298. durch P. Nicolaus IV. (ſchon 1150. war dort eine medicin. Schule geſt., die immer mehr aufblühte; *Aſtruc* Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de la faculté de Medec. à Montpellier. Par. 1767. 4. Eine Schule der Jurisprudenz ſoll daſelbſt 1196. errichtet worden ſeyn. *Car. de Grefeville* Abregé hiſtor. de l'Univ. de Montpellier et de ſes Colleges in ſ. hiſt. eccl. de la ville de Montpellier, 1739. f.) — Lyon 1300. (*Laz. Meyſſonier* Hiſt. de l'univ. de Lyon — 1644. 4. *De Colonia* Hiſt. litter. de la ville de Lyon 1728. 30. II. 4.) Avignon 1303. (1390. beſt.) Orleans 1306. u. 1307. von P. Clemens V. für das geiſtl. und bürgerl. Recht, nach dem Muſter der zu Toulouſe 1233. errichteten, aber Philipp IV. hob 1312. die päpſtl. Univerſ. auf, und ſetzte eine königl. an ihre Stelle (*Crevier* hiſt. de l'Univ. de Paris V, 215. ff. *Le Maire* in ſ. Hiſt. de la ville d'Orleans 1648. f. und *Guyon* Hiſt. de la ville et de l'egliſe d'Orleans 1650. f.). Zu Grenoble 1339. im J. 1470. nach Valence verlegt; Perpignan 1349; Angers 1398. (vorzüglich für Rechtswiſſ., ſchon im 12. Jahrh. war hier eine gute Lehranſtalt); Aix

 1409.

1459. Zu Caën, wo die Engländer ſchon 1424. unter päpſtl. Autorität eine Univ. anzulegen ſuchten, kam erſt 1431. das Studium der Geſetze und Decrete zu Stande, und des Widerſpruchs von Paris ungeachtet, durch P. Eugen IV. 1437. eine Univ., die Karl VII. 1452. erneuerte (Bulaei Hiſt. Univ. Paris. V. 846. ſſ. *Huet* Origine de la ville de Caën c. 18.) — zu Poitiers 1431., Bourdeaux 1441., Nantes 1460. durch den Herzog Franz II. — Bourges verlangte 1464. eine Univerſität, die des Widerſpruchs von Paris halber erſt 1469. geſtiftet wurde, durch ſeine Rechtslehrer bald ſehr berühmt (Crevier V. 291. ff.). — In England wurden keine neuen Univerſitäten geſtiftet, aber die vorhandenen durch neue Collegien vermehrt, Oxford z. B. durch das Oriel College von Eduard II. 1324., Queen's College 1340. von Philippine, Gem. Eduards II., New College vom Biſch. Wilh. Long 1379., Lincoln College von 2 Biſchöfen v. Lincoln; Cambridge durch das Collegium Corp. Chriſti um 1350., Trinity Hall 1357., Queen's College von Margarethe, Heinrichs VI. Gem. um 1448. und andere. Schottland aber erhielt die Univ. zu St. Andrews 1411. von Jakob I. Glasgow 1454. von Turnbull, Erzb. dieſer Stadt, und Old-Aberdeen 1480. (ſchon 1477. ſtiftete Jakob IV. das Kings College). — In den Niederlanden zu Löwen 1426. von Johann IV. Herz. von Brabant, *Valer. Andreae* Faſti academici ſtudii generalis Lovanienſis, ed. auct. Louan. 1650. 4. — In der Schweitz zu Baſel 1459. und 1460. eingeweiht durch Pius II. (*I. W. Herzog* Athenae Rauricae Catalogus Profeſſorum Acad. Baſil. ab a. 1460 — 1778. etc. Baſ. 1778. 8. Eiusd. adumbratio eruditorum Baſileenſium — ib. 1780. 8.) — in Böhmen zu Prag (1347. inaugur. 1348., von K. Karl IV., der ſeit dem 7ten J. des Alt. in Frankr. erzogen worden war, auf der Par. Univ. ſtudirt hatte, nach dem Muſter der Pariſer eingerichtet, in vier Nationen und eben ſo viele Facultäten getheilt, ſ. S. 370. und überdieß *Ant. Feyertag* conſpectus antiquorum ſtatutorum ſtudii gen. Prag. Pr. 1796. 8. und die von Weber Liter. der Staatengeſch. I. 486. angef. Schr. Sie erhielt von Karl und ſ. Sohne Wenzeslaus

laus immer mehrere Collegien, Einkünfte und Rechte, wurde aber durch die Mishelligkeiten zwiſchen Böhmen und Teutſchen ſo zerrüttet, daß, als Wenzel 1409. den Böhmen drey Stimmen und den übrigen drey Nationen nur eine bewilligt hatte, die große Auswanderung ausländiſcher Lehrer und Studenten erfolgte. Schröckh XXX, 98. ff. — In Teutſchland (wo die meiſten Univ. Copien von Prag, und nur einige von Bologna waren) zu Wien 1365. geſt. von den Oeſtr. Herzogen, Rudolf, Albrecht und Leopold, beſtät. von Urban V., aber erſt 1384. von Urban VI. mit der Erlaubniß, Theologie zu lehren, und von Albrecht III. durch einen neuen Freyheitsbrief und neue Statuten vollends zu Stande gebracht, (denn Friedrich II. hat 1237. nur eine Knabenſchule angelegt, Schröckh a. O. S. 101. f.). Vier Nationen. Albrecht Riggenſtorff (nachher B. zu Halberſtadt) erſter Rector. Ordnungen der einzelnen Facultäten 1389. und große Vorzüge der Theol. Im 15. Jahrh. durch einige Lehrer, Heinrich von Heſſen, Nic. von Dinkelspül, Th. Haſelbach (Ebendorfer), Ger. von Peurbach, Conr. Celtes, ausgezeichnet. *Lambecii* Comm. de bibl. caeſ. Vindob. Lib. II. Cap. 5. de prima acad. Vind. origine, it. de ſtatutis et privilegiis eiusdem nebſt Lib. IV. Addit. IV. de fundatione acad. Vind. per Vrbanum V. et VI. Statuta et privilegia Acad. Vind. in Kollar. Analect. I. 42 — 307. *Ioſ. Reichenau* Conſpectus hiſtoriae univ. Vienn. ab initio eius usque ad a. 1465. Vienn. 1722. 8. T. II. auct. Sebaſt. Mitterdorfer bis 1565. 1724. T. III. bis 1701. 1725. 8. Vergl. Lawätz Handb. f. Bibl. und Bücherf. Th. I. B. II. S. 223. f.) — zu Heidelberg, nicht ſchon 1346. vom Pfalzgr. Ruprecht, ſondern erſt durch die Bulle Urbans VI. 1385. und den Kurfürſt Ruprecht 1386. (Vier Facultäten und Nationen. Unter ihren erſten Lehrern Marſilius von Inghen. 1421. ſchenkte ihr Ludwig II. ſeine Bücherſammlung. *Chp. Iac. Kremer* de univ. Heidelb. fundata a. 1386. et de bibliotheca electorali illi donata, in Hiſtoria et Commentatt. Acad. Theodoro — Palatinae I, 337. ff. *I. Schwab* quatuor ſeculorum ſyllabus Rectorum, qui ab a. 1386 — 1786. in Acad. Heidelb.

delb. magiſtratum acad. geſſerunt etc. Heid. 1786. 90. II. 4.) — zu Cölln vom daſigen Rath, mit Erlaubniß Urbans VI. 1388. (Harzheim Bibl. Colon. p. 297. unter Simon de Spira) — zu Erfurt 1392. (ſchon 1378. erhielten Rath und Bürgerſch. der Stadt von Clemens VII. die Erlaubniß dazu, 1389. von Urban VI. aufs neue. M. Joh. Müller von Arnſtadt erſter Rector. J. Cph. Motſchmanns Erfordia litterata, erſte Samml. S. 7. ff. Jak. Dominikus Erfurt und das Erfurt. Gebiet. Gotha 1793. II. 8.) — zu Wirzburg (erſt 1403. vom B. Johann I. vollkommen errichtet. C. Bönike Grundriß einer Geſch. der Univ. zu Wirzburg. W. 1782. 88. II. 8.) — zu Leipzig (Lipczk); durch Mkgf. Friedrich den Streitbaren (nachher Kurf. v. Sachſen) und deſſen Bruder Wilhelm (mit Bewilligung P. Alexanders V.) 1409. 2. Dec. geſtiftet, mit 4 Nationen, 2 Collegien, und Beſoldungen von 20 öffentl. Lehrern, von Johann XXIII. 1413. mit ſechs Canonicaten, verſehen. (Johann Hofmann aus Schweidnitz war von Prag mit vielen Studirenden dahin gekommen; Johann Otto von Münſterberg erſter Rector u. Prof. der Theol. Urkunden in Horns Lebensgeſch. Friedr. des Streitbaren, in cod. Fridericiano S. 748. ff., *Dav. Peiferi* Lipſia (im 3. B.) mit Friederich Or. de origine etc. acad. Lipſ. Merſeb. 1689. 4. Wald Einl. in die Geſch. d. Kenntniſſe S 65. ff. *I. G. Böhmii* Opuſcula de literatura Lipſienſi, L. 1779. 8.) — zu Roſtock 1419. von den Herzog. v. Mecklenburg, Johann und Albrecht, in Verbindung mit dem Rathe jener Stadt (Bulla fundationis acad. Roſtoch. et Ferdinandi Imp. confirmatio eiusdem, Roſt. 1620. 4. *Sebaſt. Backmeiſter* Antiquitates Roſtoch. und Megalopolis litterata, in de *Weſtphalen* Monum. Rer. Germ. III. 781. ff. Lawätz S. 212. f.) — zu Trier 1450. oder 51. durch P. Nicolaus V. (Stiftungsbulle in Lünig Germaniae ſacrae diplomat. continuatione p. 221. *Hontheim* hiſt. Treuir. diplom. II. 326. ff. 544. ff. und III. 207.) — Greifswald 1456. vom Herz. v. Pommern Wratislaw IX. mit Erlaubniß K. Friedrichs III, und P. Calixtus III. (*I. F. Mayer* Pr. quo bullam fundationis univ. Gryphicae Ca-

lixti

lixti III. R. P. recenſet. Gr. 1702. 4. *I. Cph. Gebhardi* Or. de incunabulis Acad. Gryphisw. Gr. 1693. 4. J. K. Dähnert Geſch. der Jubelfeyer der Univ. Greifswald über ihr erreichtes 300 jähr. Alter. Gr. 1757. 4. Eiusd. Academiae Gryphisw. Bibliotheca, Gr. 1775. 76. III. 4.) — Freyburg im Breisgau 1460. (nach and. 1456.) vom Erzh. von Oeſtr. Albrecht VI. (*I. A. de Riegger* Or. de origine et inſtitutione acad. Friburg. in ſ. Opuſc. ad hiſt. ac iurisprud. pertinentibus. Frib. 1773. 8. Eiusd. Analecta academica Frib. ad hiſt. et iurisprudentiam, praecipue eccl. illuſtrandam, Vlm. 1774. it. Fr. 1779. 8. Eiusd. Amoenitates litterariae Friburgenſes, faſc. 1—3. Vlm. 1775. 76. 8.) — Ingolſtadt 1472. (nicht ſchon 1410.) vom Herz. Ludwig von Baiern, der ſchon 1459. von Pius II. die Erlaubniß dazu erhalten hatte (J. G. von Lori Abh. von Ludwig dem Reichen, Herz. in Bayern, dem Stifter der hohen Schule zu Ingolſtadt, in den Abh. der Bayr. Ak. d. W. VII. 269. ff. Hiſtoria brevis vniuerſ. Ingolſt. cum bullis Paparum, in *Wig. Hund* Metrop. Salisburg. II. 289. ff. *Val. Rotmari*, *Io. Engerdi* et *Io. Nep. Mederer* Annales Ingolſt. Academiae ab a. 1472—1772. Ingolſt. 1782. IV. 4.) — Tübingen 3. Jul. 1477. vom Herz. (damals noch Graf) Eberhard dem Bärtigen geſt. Johann Vergenhans (Nauclerus) erſter Rector, Biel und andre berühmte Lehrer. (A. F. Bök Geſch. der Univ. Tübingen, Tüb. 1774. 8. Vergl. *I. F. le Bret* diſſertatt. de originibus et viciſſitudinibus eccl. Wirtemb., T. 1790. 91.) — Mainz 1477. durch den Kurf. Dietrich (*Serarii* Rerum Moguntiarum c. 34. Mog. 1605. 4. Neue Verfaſſung der verbeſſerten hohen Schule zu Mainz, 1784. 8.). — Im Norden zu Upſala durch den Reichsvorſt. Sten Sture den ält. und d. Erzb. Jak. Ulfsſon mit Erlaubniß P. Sixtus IV. (nach dem Muſter der Pariſer) errichtet 1476. (da ſchon Erich von Martin V. 1418. die Erlaubniß zu Anlegung einer Akad. in Schweden erhalten hatte; *Arnhenii* hiſt. acad. Vpſal., Vpſ. 1784. IV. 4. *Ol. A. Knös* Diſſ. VIII. de hiſt. acad. Vpſal., 1785—91. 4. *G. F. Fant* in antiquitates acad. Vpſal. Diſſ., 1789. 4. — durch Guſtav Adolf erneuert,

neuert, und 1655. von Carl Guſtav mit neuen Conſtitutionen verſehen — ſeit 1600. erſt Magiſterpromotionen — ſeit 1617. theol. Doctorprom. Verzeichniſſe der dort promovirten Doctoren der Medicin von J. G. Acrel 1788., der Doct. d. Theol. von U. von Troil 1793., der Doctoren der Philoſophie von J. Floder 1785. in Programmen) — zu Kopenhagen 1479. von K. Chriſtian I. dem es Sixtus IV. 1474. bewilligt hatte (ſ. S. 639. Pontoppidans Annales eccleſiae Danicae, T. II. p. 295. ff. *Alb. Thura* Regiae Acad. Hafnienſis Infantia et pueritia, Flensb. 1734. 8.) — in Hungarn, zu Ofen 1465. vom K. Matthias (ſ. S. 116. — nach erhaltenem Freyheitsbrief von Paul II. — nach einigen iſt ſie vielmehr anfangs zu Preßburg errichtet worden. S. Schröckh Kgſch. XXX, 138. — In Polen vom K. Kaſimir II. 1364. zu Kaſimir, 1400. durch Wladislaw Jagello nach Cracau verlegt (ſ. S. 655. und *Staravolſcii* Laudatio acad. Cracov. 1639. f. und Jugler l. l. p. 1917. — Manche frühere Univerſitäten verfielen oder gingen ganz ein; andere hörten bald wieder auf, wie Culm, 1387. geſt.; bey andern ereigneten ſich Wanderungen oder Verpflanzungen. *H. I. Laſii* Hiſtoria exſiliorum, in quae acad. Roſtoch. ſaec. XV. miſſa pulſaque fuit, Roſt. 1793. 4. *H. P. C. Henke* Or. de academiarum migrationibus et translationibus, in ſ. Opuſcc. acadd. p. 299. ff.

t) Von den gel. Geſellſch. überhaupt, vergl. *Struv* et *Iugler* Bibl. hiſt. litt. ſelecta III. 1946. ff. Lawätz Handbuch f. Bücherfreunde 1. B. 2. Th. S. 289. ff. — Akademien hießen Geſellſchaften gelehrter Männer, die durch gemeinſchaftliche Bemühungen, Zuſammenkünfte und Vorträge eine oder mehrere Wiſſenſchaften zu erweitern und zu vervollkommnen ſich vereinigt hatten. Im 14ten Jahrh. wurde eine ſolche Geſellſchaft von Jakob Allegretti zu Rimini zur Beförderung der Poeſie geſtiftet, eine andere zu Florenz im Auguſtinerkloſter S. Spirito durch Ludw. Marſigli, und Giann. Manetti, beyde ohne den Namen einer Akademie zu führen. Tiraboſchi VI, I, p. 77. Aber die erſte eigentl. Akademie war die der platon. Philoſophie zu Florenz, von Coſmo Medici, den Gemiſthus Pletho zur Zeit des Florent. Conciliums für

den

den Plato begeiſtert hatte, mit Hülfe des Ficinus errichtet, in einer Villa bey Florenz um 1440. (nach Mehus in vita Ambroſ. Camald. p. 243. ſchon 1348. geſt., von Coſmo nur erneuert), nachher durch Lorenzo M. (unter welchem die Geſellſchaft ſich, der großen Zahl der Mitglieder wegen, in zwey Hälften theilte) und nach deſſen Tode durch Bernh. Rucellai unterſtützt (*Fabroni* Vita Coſmi p. 137. *Valori* vita Laurentii p. 13. u. *Ficini* epiſt. dedic. Plotini; Verzeichniß der Mitglieder ſ. *Biſcioni* Catal. bibl. Med. praef. p. 27.) — Von des Coſmo phyſikal. Geſellſchaft ſ. Sprengel G. d. A. II. 599. — Privatakademien waren die des Beſſarion zu Rom 1468. geſt., welche ebenfalls die Beförderung der platon. Philoſ. zum Hauptgegenſtand hatte (Platina in elog. Beſſarion. und Tiraboſchi VI, I, 79.) und die des Pomponius Lätus ebendaſelbſt, für die Alterthümer, deren Mitglieder Namen aus dem Alterthum zuerſt in Italien annahmen, und 1468. unſchuldig verfolgt wurden (Platinae vita Pauli II. — fälſchlich von einigen Societas abbreviatorum genannt, ſ. Heumann. Miſc. Lipſ. T. III. obſ. 54.) — die von Jovianus Pontanus zu Neapel für die ſchönen Wiſſ. geſtiftete (nach einigen ſchon unter Alfons V., nach andern ſpäter), unter deren Mitgliedern, ebenfalls durch alte Namen ausgezeichnet, auch Sannazarius berühmt war (Vulpii vita Sannazarii, vor ſ. Gedichten p. 9.) — die von Aldo Manuzio (dem ältern) zu Venedig gegen Ende des 15ten Jahrh. errichtete Akademie, für kritiſche Textberichtigung und Herausgabe alter Schr., deren Glieder Marcus Muſurus, Peter Bembo u. a. waren. Heeren II, 96. (Eine neue Akademie des Aldo gehört zu 1501., ſ. Morelli ad ſcripta tria rariſſ. Aldi Pii p. 47. ff.) — Conrad Celtes wurde durch ſeine Bekanntſchaft mit den ital. Akademien ꝛc. veranlaßt, eine oder mehrere (ſieben) gelehrte Geſellſchaften in Teutſchl. zu ſtiften (auch zu einer hungariſchen und Donaugeſellſch. legte er den Grund). Zu Stande kam vornemlich die Societas literaria Rhenana, deren Hauptſitz zu Heidelberg und deren Vorſteher der Beförderer aller Literatur Johann (Cämmerer) von Dalberg (Dalburg) war; ſ. G. W. Zapf Johann von Dalberg, Biſch. von Worms, Augsb. 1796.

1796. 8. und Nachtrag dazu, Zür. 1798. 8. Auch ein *Collegium poetarum* errichtete Celtes, deſſen Protector der Cardinal **Matthäus Lang** war. **Heeren** II. 161. — Früher waren ſchon ähnliche Uebungsanſtalten zur Beförderung der Poeſie entſtanden, wie die Academie des Jeux fleuraux zu Toulouſe 1324. (*Caſeneuve* de l'origine des j. fl. und Hiſt. gen. de Languedoc IV, 196. ff.) und das Conſiſtorio de la *Gaya Sciencia* zu Barcelona 1390. (**Eichhorn** Allg. Geſch. der Cult. u. Litt. I. Erläut. S. 99. f.).

v) Die Stifts- und Kloſterſchulen waren immer mehr in Verfall gerathen; auch der Unterricht, den die Bettelmönche (beſonders Dominicaner) der Jugend (in den ſcholis clauſtri ſowohl als in den ſcholis canonicis) ertheilten, ſehr dürftig und unzulänglich. Dagegen wurde, a. in Italien theils, ſeit dem Wiederaufleben der claſſ. Literatur, die Unterweiſung und Erziehung der Kinder aus vornehmerm Stande thätiger und beſſer beſorgt (Roſcoe Leben Lor. S. 340. Leben Leo's X. Th. I. S. 31. f.), theils die vorhandenen Schulen in mehrern Städten Italiens verbeſſert, und neue angelegt, in denen der Unterricht in den alten Sprachen vorzüglich eingeführt wurde; doch wandte man weit mehr Sorgfalt auf Einrichtung und Vervollkommnung der Univerſitäten als der Schulen); b. in den Niederlanden und in Teutſchland, wo die Brüderſchaften des gemeinſamen Lebens (auch Hieronymianer, Gregorianer, genannt) fortfuhren, nach dem Beyſpiel des Gerhard Grote, theils Schulen und Gymnaſien anzulegen, in welchen gelehrter Unterricht in den alten Sprachen, der Mathematik, den bildenden Künſten und der Religionslehre gegeben wurde, theils niedere Volksſchulen, auch Mädchenſchulen, für den nothdürftigen Unterricht und Gewerbfleiß zu errichten. Ausgezeichnet wurden gegen Ende des 15ten Jahrh. die Schulen zu **Münſter** (eine Pflanzſchule für künftige Schullehrer), **Emmerich**, und **Schletſtadt** in Elſaß. Auch die Methode des Schulunterrichts wurde verbeſſert. **Meiners** Lebensbeſchr. ber. Ref. II. 325. ff. **Krauſe** Geſch. d. wicht. Begeb. des heutigen Europa IV. B. 4. Abtheil. S. 344. f. **Ruhkopf** Geſch. des

Erzie-

Erziehungsweſens in Teutſchland, I. Th. S. 225. ff. Schlechter waren der Schulunterricht und die Lehrbücher in den meiſten andern Ländern vor der Reformation beſchaffen, ſ. *Er. Nyerup* Notitia librorum, qui ante Reform. in ſcholis Daniae praelegebantur. Hafn. 1784. 8. *Chr. Schöttgenii* Diatr. hiſtor. lit. de ſtatu ſcholarum ante Reformationem. Frf. 1717. 4. *I. H. Stuſs* Comm. de natalitiis gymnaſiorum. Goth. 1740. 4.

x) Das Beyſpiel des Petrarca und Boccaccio erweckte ſchon im 14ten Jahrh. einen großen Enthuſiasmus im Sammlen von Handſchriften der Claſſiker, Hiſtoriker, Dichter, und Anlegen von Privatbibliotheken. Der König von Neapel ließ durch Paul von Perugia in Italien und Griechenland Handſchriften aufkaufen. Gleichen Eifer bewies der Herz. von Mayland Joh. Galeazzo Viſconti. Privatperſonen wetteiferten mit den Fürſten, wie Coluccio Salutati, Kanzler der Flor. Republik († 1406.). Seine epiſtolae CLXXIV. ed. Ioſ. Rigaccius, Flor. 1742. 8. vergl. Jagemann III, 2, 451. Heeren I, 280. Karl V. Kön. v. Fr. († 1380.) wird als Stifter der (erſt Privat- dann öffentl.) Bibl. zu Paris angeſehen; ſeine aus 900 Bänden (zum Theil aſtrologiſchen Werken) beſtehende Sammlung wurde im 15ten Jahrh. vom Herzoge v. Bedford gekauft und nach London gebracht; in der Folge aber die Bibliothek hergeſtellt und allmälig vergrößert. (*Boivin* des jüng. Diſſ. hiſtor. ſur la Bibliothèque du Louvre ſous le Roi Charles V., Charles VI. et Charles VII. in den Mém. de l'Acad. d. Inſcr. II. 747. ff. Catalogus Codd. Mſs. Bibliothecae regiae, Par. 1739—44. IV. f. Catalogue des Livres imprimez de la Bibl. du Roi, Théologie, P. 1739—42. III. f. (mit vorausgeſch. Mém. ſur la Bibl. du Roi), Belles Lettres 1750. II. f.). Der mühſame, mit Reiſen und Koſtenaufwand verbundene Fleiß im Auffſammlen alter Mſpp. nahm im 15ten Jahrh. zu. Die Nachforſchungen erſtreckten ſich nicht nur auf die Provinzen des griech. Reichs, in und außerhalb Europa, ſondern auch auf die Klöſter, aus denen viele Schriften lat. Claſſiker hervorgezogen wurden, wie aus dem Kloſter St. Gallen

(Pogg.

(Pogg. Epp. V. 8. Heeren II, 14. Jagemann III, 3, 82. f.). — Nicolo Niccoli (Privatmann zu Florenz, † 1437. Tiraboſchi VI, I, 95. ff.) machte zuerſt ſeine reiche Privatſammlung zur öffentlichen Bibliothek. Coſmo Medici, der durch mehrere Gelehrte auswärts Handſchriften kaufen ließ, legte mehrere Sammlungen an, zuerſt die öffentliche in dem Kloſter S. Marco in Florenz (erbauet 1444., wiederhergeſtellt 1451., wo Thomas Calandrino von Sarzano, nachher P. Nicolaus V., erſter Bibliothekar war), aus dem Vermächtniß des Niccoli, und neuen Bereicherungen; eine zweyte in ſeiner Privatwohnung; eine dritte auf ſeiner Villa zu Fieſole, eine vierte im Kloſter del Boſco bey Mugelli, noch eine im Kloſter S. Giorgio Maggiore zu Venedig. Roſcoe Leben des Lorenz S. 38. f. Heeren II, 42. f. *Bandini* Lettera ſopra i principi e progreſſi della biblioteca Laurenziana. Fir. 1773. *Biſcioni* Catalogus bibliothecae Mediceo-Laurent. (T. I. Flor. 1752. f.) in der praef. — *St. Eu. Aſſemanni* Bibl. Medic. Laurentianae et Palatinae Codd. mſſ. orient. Catalogus, cur. Gorio, Flor. 1742. f. *Ang. M. Bandini* Catalogus codd. graec. (III. fol. 1764. ff.) latinorum (1774. ff. IV. fol.) et italicorum (1778. f.) bibl. Medic. Laur., nebſt Supplement, Bibliotheca Medic. Leopoldina (III. f. 1791.) — Papſt Nicolaus V. wurde der erſte eigentliche Gründer der Vaticaniſchen Bibliothek (denn die frühere Bibliothek, die mit den Päpſten nach Avignon wanderte, und erſt 1417. zurückgebracht wurde, war unbedeutend, Heeren I, 179. II, 76. Roſcoe Leben des Lor. S. 47.), die gleich die zahlreichſte unter allen italieniſchen wurde, und 5000 Handſchriften enthielt (Veſpaſiano Florent. in Muratori Scr. R. It. XXV. 282.), vermehrt und zum öffentl. Gebrauch geöfnet von Sixtus IV., in das itzige Local gebracht zu Ende des 16ten Jahrh. unter Sixtus V. (*Ang. Rocchae* Bibl. Apoſtolica Vaticana, a Sixto V. in ſplendidiorem commodioremque locum translata, commentario illuſtrata. R. 1591. 4. *I. S. Aſſemanni* Bibl. Orientalis Clementino-Vaticana, Romae 1719 — 1728. Tomi III. in 4 Foliob. und angeblich Tomus IV. 1736. Vergl. A. F. Pfeiffers Auszug aus Aſſemanns orient.

orient. Bibl. Erf. 1776. 77. II. 8. in der Vorr. zum 2ten B.). — In Venedig wurde der Card. Beſſarion, der ſeine Sammlung der Republik vermachte, Stifter der öffentl. Bibl. (1469.), die erſt im Kloſter S. Giorgio Maggiore, dann in der Marcusbibl. aufgeſtellt wurde; der Saal dazu ward im 16ten Jahrh. erbauet. Vorher hatte ſchon Petrarca verſchiedene Handſchr. dem Venet. Staate vermacht, ſ. Tomaſſini Petrarcha redivivus in Meuſchen. Vitis ſumm. virorum IV. 79. ſſ. und das Verzeichniß der Mſpp. des Beſſarion in Lami Deliciis Erud. T. IX. (*A. M. Zanetti* et *A. Bongiovanni* Graeca D. Marci Bibliotheca codd. mſſ. Ven. 1740. f. *Zanetti* Latina et Italica D. Marci Bibliotheca Codd, mſſ. Ven. 1741. f. *Iac. Morelli* Bibliotheca mſpta graeca et latina, T. I. Baſſani 1802. 8.) — In Neapel war ſchon vom K. Robert im 14ten Jahrh. eine Bibliothek angelegt, aber ein großer Theil der Handſchr. wurde vom K. Karl VIII. mit nach Frankr. genommen. Ein gleiches Schickſal traf die Bibliothek der Viſconti zu Pavia durch den Kön. von Frankr. Ludwig XII. 1500. — Anſehnlich war auch die fürſtl. Bibliothek zu Urbino, vom Herzog Friedrich von Montefeltre geſtiftet. — In Turin wurde durch den erſten Herz. v. Savoyen, Amadeus VIII. (nachher P. Felix V.) die öffentl. Bibliothek zuerſt gegründet (Ioſ. Paſini, Ant. Rivautellae et Fr. Bertae Codices mſpti Bibl. Regii Athenaei Taurinenſis — Taur. 1749. II. f.). Und Privatperſonen hatten in Italien noch mehrere Sammlungen angelegt. (Tiraboſchi VI, I, 108. ſſ.) — Unter den auswärtigen Bibliotheken zeichneten ſich vornemlich itzt ſchon aus: die Corviniſche zu Ofen vom Kön. von Hungarn Matthias Corvinus ſeit 1476. ſehr bereicherte, deren erſter Vorſteher Thadd. Ugoletti aus Parma war, von den nachherigen Königen vernachläſſigt, und bey der türk. Eroberung von Ofen 1526. zwar nicht verbrannt, aber doch zerſtreut (*Iul. Pflugk* Epiſt. de fatis bibl. Budenſis 1688. *P. Fabri* Commentatio de bibl. Budenſi, L. 1756. *F. X. Schier* Diſſ. de reg. bibl. Budenſis — ortu, lapſu, interitu et reliquiis. Vindob. 1759.); die zu Heidelberg (anfangs eine doppelte, akademiſche und churfürſtliche, nachher ver-

vereinigt 1482., im 30jährigen Kriege gröſstentheils nach Rom gebracht), die kaiſerliche zu Wien, von Maximilian I. 1493. gegründet, und einige minder beträchtliche, deren Zahl im folg. Zeitabſchn. ſehr vermehrt wurde (die Wiener nach Lambecius und Neſſel von Kollar beſchrieben — Lambecii Commentarii de bibl. Vindobon. edidit *A. I. Kollar*, Vindob. 1766. ff. VIII. fol. und *Mich. Denis* Codd. mſſ. theologici bibl. Vindobon. lat. 1793. ff. III. fol. Lambecii et Neſſelii Biblioth. Vindob. caeſar. contracta a *Reimanno*, Hann. 1712. 8.). — Ueber alle Bibliotheken iſt vornemlich zu vergl. Struvii et Iugleri Bibl. hiſt. lit. ſelecta cap. 2. 3. 4. (T. I.) und Iugleri Supplementorum faſc. I. Die hohen Preiſe der Handſchriften (Jagemann III, 3, 91. Wachler Literarg. I. 346. f.) und die ſtarke Concurrenz machten das Sammlen ſehr koſtbar.

y) Man hatte ſich bisher auſser des Pergamens und des noch ſeltenern Papyrs (aus Aegypten) des ſeidnen oder vielmehr baumwollenen Papiers (deſſen Bereitung die Araber zuerſt vervollkommneten) bedient, und in verſchiedenen Ländern gab es ſchon ſeit dem 13ten Jahrh. Fabriken des baumwoll. Papiers, deſſen Preis doch immer noch die Handſchriften vertheuerte. Wehrs vom Papier (1789.) S. 129. ff. Wohlfeiler war das Linnenpapier (Lumpenpapier), deſſen Erfindung der Zeit und dem Erfinder nach ungewiſs iſt, ob es gleich gewiſs iſt, daſs nicht Pace de Fabiano zu Trevigi (1340.) für Erfinder (nach Tiraboſchi V, 77. f. Jagemann III, 2, 45.) gehalten werden kann (wenn er auch zuerſt dort ſollte leinene Papierfabriken angelegt oder verbreitet haben), und wahrſcheinlich, daſs es eine teutſche Erfindung ſey, da in Teutſchl. zuerſt ſolches Papier vorkömmt. (Aeltere Schr. darüber ſind in Fabricii Bibl. Ant. p. 957. f. angezeigt. *Ger. Meermann* Syndici Roterod. Admonitio de chartae noſtratis ſ. lineae origine, Rot. 1764. 4. *Meermanni* et doctorum virorum ad eumdem epiſtolae atque obſervationes de chartae vulgaris ſ. lineae origine, cum praef. *Iac. de Vaaſſen*, Hag. Com. 1762. 8. J. G. J. Breitkopf Verſuch, den Urſprung d. Spielkarten, die Einführung des

des Leinenpapiers und den Anfang der Holzſchneidekunſt in Europa zu erforſchen (L. 1784. 1801. II. 4.) im 1. Th. S. 45. ff. Wehrs a. O. S. 190. ff. und Supplemente (1790.) S. 14. ff. — Die beyden Urkunden zu Kaufbeuren vom J. 1318. ſind von mehrern für ächt leinen gehalten worden (Breitkopf S. 96.). Viel zweifelhafter ſind die Urkunden von Avignon (1311. Kindlinger Nachricht vom älteſten Gebrauch der Siegeloblaten und des Siegellacks, 1799. 8. S. 10.) und von Wien (1243., bekannt gemacht in der Schrift: Chartam lineam antiquiſſimam omnia hactenus producta ſpecimina aetate ſua ſuperantem ex cimeliis bibl. Vindob. exponit *I. G. Schwandnerus* — Vindob. 1788. 4. vertheidigt von Juſt. von Schmidt, gen. Phiſeldeck, in: Unterſuchung, iſt die älteſte Urkunde auf Leinenpapier wirklich nicht ächt? Erfurt 1804. 8. Auch ein Wort über die Schwandnerſche Urkunde vom J. 1243. und über die Anfangs-Epoche des Gebrauchs des Leinenpapiers in deutſchen Kanzleyen, von Franz Joſ. Bodmann — Nbg. 1805. 8.) — Der Erfindung gieng der Einfall, aus baumwollenen Lappen Papier zu machen, voraus (Breitkopf S. 62.), dann wurde das baumw. Papier durch Zuſatz leinener Fäden verfälſcht ſeit dem Ende des 13ten Jahrh. (eine ſolche Miſchung ſcheint das Senkenberg. Papier von 1308. zu ſeyn); hierauf wurde reines leinenes Papier, vielleicht ſchon vor 1318., gemacht, obgleich noch bis in die Mitte des 14ten Jahrh. das gemiſchte Papier und zu dauerhaften Scripturen das baumwollene gebraucht wurde. (Bodmann a. a. O.) Allmälig wurde ſeine Bereitung vervollkommnet und in andern Ländern (am früheſten in Italien) eingeführt und verbreitet. Kennzeichen des Papiers aus verſchiedenen Jahrhunderten. (Gotth. Fiſcher's Verſuch, die Papierzeichen als Kennzeichen der Alterthumskunde anzuwenden. Aus deſſen ſechſter Lieferung der Beſchreibung typograph. Seltenheiten ꝛc. beſonders abgedruckt. Nbg. 1804. 8. wo angeblich ächte Stücke linn. Papiers von 1301. 1303. und 1307. aufgeführt ſind.)

y) Die Holzſchneidekunſt, die zu Anfang des 14ten Jahrh. in Teutſchl. entſtand, wurde zuerſt angewandt

theils auf die Spielkarten, die urſprünglich gemalt wurden, und wahrſcheinlich aus Italien nach Teutſchland und von da weiter verbreitet wurden (ſ. Breitkopf's Verſuch ꝛc. I. S. 43. ff.), theils auf Bilder der Heiligen, die man abdruckte und illuminirte, und denen man die Namen derſelben beyfügte. (Aelteſtes Heiligenbild mit Jahrzahl 1423. K. H. v. Heinecke Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen II. S. 90 ff. Zapf Buchdruckergeſch. von Mainz S. 9 f.) Bald fügte man Unterſchriften von mehrern Worten, Sprüche, Reime ꝛc. bey. Die Formſchneidekunſt wurde, nachdem ſie etwas vervollkommnet war, angewandt ſowohl auf Darſtellung einzelner Naturproducte und anatomiſcher Abbildungen in Holzſchnitten (zoologiſche: Dialogus creaturarum Alexandri Anglici, Goudae 1480. f. botaniſche: der ſchon oben erwähnte Herbarius, Patav. 1485. 4. und Hortus ſanitatis, ſ. l. et a. Der Bürgerm. Arndes, der auf ſeiner Reiſe nach Paläſtina einen Maler mitgenommen hatte, um Pflanzen abzubilden, ließ zu dem naturhiſt. Werke, das Joh. von Cube auf ſein Verlangen zuſammentrug, die Abbildungen der Pflanzen in Holz ſchneiden: Dat Boek der Krude, der eddelen Stene unde der watere der mynſchen, ghenomet de ghenockliche Gharde der Suntheyt. Lüb. 1492. 4. — anatomiſche: von *Io. de Ketham* in ſ. faſcicul. medicinae, Ven. 1491. in *Iac. Meydenbach* Tract. de animalibus et lapidibus, ſ. l. et a., in *Magni Hundt* Anthropologium, de hominis dignitate, natura et proprietatibus. L. 1501. 4. vergl. Sprengel Geſch. der Arzneyk. II. 607. ff.), als auch einzelne Abhandlungen und kleine Bücher in Tafeln von Holz zu ſchneiden, welche nur auf einer Seite des Blatts Papiers oder Pergamens abgedruckt wurden, eine langweilige und koſtbare Arbeit, die ſich auf Werke von einigem Umfang kaum anwenden ließ (Lorenz Janſſon Koſter zu Harlem ſcheint um 1430. ſich darin ausgezeichnet zu haben. *Ger. de Meermann* Origines typographicae, Hag. Com. 1765. II. 4. *Io. Dan. Schöpflin* Vindiciae typographicae, Argent. 1760. 4.). Vervollkommnet wurde die Kunſt, Figuren in Holz zu ſchneiden, durch Albr. Dürer, der mehr dem folgenden Zeitabſchnitte angehört. *Fournier* le jeune

Diſſ.

Diſſ. ſur l'origine et les progrès de l'art de graver en bois, Par. 1758. 8. Ebendeſſ. Diſſ. de l'origine et des productions de l'imprimerie primitive en taille de bois, 1759. 8. und Obſervations ſur un ouvrage intitulé: Vindiciae typograph., Suite à la diſſertation, 1760.

aa) Außer den ſchon angeführten und den mehrern in Struvii et Iugleri Bibl. hiſt. litt. III. cap. 11. p. 2076. ff. Lawätz Handbuch für Bücherfreunde und Bibliothekare I. Th. II. B. Kap. 58. S. 394. ff. erwähnten Schriften: *Proſp. Marchand* Hiſtoire de l'Origine et des premiers progrès de l'Imprimerie, à la Haye 1740. 4. und *Mercier* Abbé de St. Leger Supplement à l'hiſtoire de l'imprim. de Pr. Marchand, Par. 1775. 4. *Aemil. Reiſ* Progrr. de originibus typographicis Ingolſt. 1785. 86. 4. J. G. J. Breitkopf über die Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt, bey Gelegenheit einiger neuen darüber geäußerten beſondern Meinungen. Nebſt der vorläufigen Anzeige des Inhalts ſeiner Geſch. der Erfindung der Buchdruckerkunſt. L. 1779. 4. *P. Lambinat* Recherches hiſtoriques, littéraires et critiques ſur l'origine de l'imprimerie, particulièrement ſur ſes prémiers établiſſemens, au XVme ſiècle, dans la Belgique — à Bruxelles an VII. de l'Ere franç. (1798.) 8. *Daunou* Analyſe des opinions diverſes ſur l'origine de l'imprimerie, lue à la ſéance de l'inſtitut national, le 2. Floréal an 10. Paris an XI. (1802.) 8. (auch in den Mémoires de l'Inſt. nat. Scienc. mor. et polit. IV. 458. ff.) Meine Anſicht von der Geſchichte der Entſtehung, Ausbildung und Verbreitung der Buchdruckerkunſt. Bey Veranlaſſung des neu entdeckten Kalenders: „Eine Manung der criſtenheit widder die Durken" für das Jahr 1455. Von Matth. Bernhart — München 1807. 8. (auch im Neuen Litter. Anz. 1806. IV. 27.) — *Mich. Maittaire* Annales typographici T. I. Hag. C. 1719. II. 1722. III. Amſt. 1726. IV. (ſive Tom. I. P. I. II. editio auctior) Amſt. 1733. V. Lond. 1741. 4. und deſſen Ergänzungen von Mencken, Leich, Schelhorn, Denis und andern. *Ge. Wfg. Panzer* Annales typographici ab artis inventae origine usque

 ad

ad A. MD. (und von MDI bis MDXXXVI.) poſt M Maittairii, Deniſii aliorumq. Vir. doctiſſ. curas in ordinem redacti etc. Nbg. 1793—1803. XI. 4. Ebendeſſ. Annalen der ältern teutſch. Literatur, Nbg. 1788. und Zuſätze 1802. G. Fiſcher's Beſchreibung einiger typograph. Seltenheiten, nebſt Beyträgen zur Erfindungsgeſch. der Buchdruckerkunſt, Nbg. 1800—1804. VI. 8. — Vergl. G. C. B. Buſch Handbuch der Geſch. der Erfind. 2. Th. 2. Abth. (4te Ausg.) S. 286. ff. — In der Geſch. dieſer Kunſt ſind drey Hauptarten zu unterſcheiden: xylographiſche; eigentlich typographiſche, mit beweglichen a. hölzernen, geſchnittenen, b. gegoſſenen, Lettern; ſtereographiſche (der neueſten Zeit). Die xylograph. iſt bey den Sineſen, Japanern, Thibetanern ſehr alt — man kannte im griech. und röm. Alterthum bewegliche Buchſtaben zu anderm Gebrauch, und war alſo der Typographie nahe gekommen, ohne ſie zu erfinden (Cic. de Nat. D. 2, 37. *Paſſeri* Prolegg. ad Lucernas fict. Muſ. Paſſer. T. I. p. XII. ſ.). Mehrere Städte ſtreiten um die Ehre dieſer Erfindung, vornemlich Haarlem, Straßburg und Mainz. (Die neuere Behauptung des P. Federici, daß ein Teutſcher die Kunſt zu Feltre 1456. erlernt habe, wird wohl kaum Aufſehen machen; ſ. Intell. Bl. der N. Leipz. Litt. Zeit. St. 2. S. 31. f.) Es iſt durch die genaueſten Forſchungen entſchieden, daß Johann Gutenberg (Guttenberg), genannt Gänsfleiſch, aus dem rittermäßigen Geſchlecht derer von Sorgenloch (geb. 1397. † 1465.), Erfinder, und Peter Schöffer Vollender der Kunſt, mit beweglichen Buchſtaben zu drucken, geweſen iſt, jener den erſten Gedanken dazu in Straßburg faßte, und in Mainz ausführte. Joh. Dav. Köler's hochverdiente und wohlbeglaubte Ehrenrettung Johann Guttenbergs wegen der erſten Erfindung der Buchdruckerkunſt, L. 1741. 4. *I. I. Oberlin* Exercice public de Bibliographie ou Eſſai d'Annales de la vie de J. Gutenberg. Strasb. an IX. 1801. 8. *Gotthelf Fiſcher* Eſſai ſur les monumens typographiques de J. Gutenberg, Mayençais, inventeur de l'imprimerie. May. an X. (1802.) 4. Guttenberg gieng um 1420. nach Strasburg, wo Stein- Schleifen und Schneiden ſeine Hauptbeſchäf-

tigung war. Er machte hier die erſten Verſuche, mit Holztafeln, auf welche die Buchſtaben eingegraben waren, zu drucken, (ſeit 1435. Abc-Tafeln). Der Verluſt eines Proceſſes mit Dritzehns Erben bewog ihn 1445. nach Mainz zu gehen, wo er erſt einen Donatus von Holztafeln, dann einen Donatus mit hölzernen beweglichen Buchſtaben, (die er noch vor dem J. 1440. in Strasburg erfunden haben ſoll, ohne jedoch dort ganze Bücher damit zu drucken), druckte in 4. Hierauf ſchnitt er Buchſtaben aus Bley und Zinn, die er zuſammenreihete, und mit welchen bis 1449. mehrere kleine Schriften gedruckt ſeyn ſollen. 1449. oder 1450. verband er ſich mit dem mehr reichen als erfinderiſchen Mainzer Goldſchmid Joh. Fuſt (Fauſt), der ihm eine beträchtliche Geldſumme vorſchoß und eine jährliche Summe ausſetzte. (*C. G. Schwarz* primaria quaedam documenta de origine typographiae P. I. p. 5. ſſ.). Die Buchſtaben wurden erſt einzeln ausgeſchnitten, eine mühſame und koſtſpielige Arbeit. Guttenberg ſoll auf den Gedanken gekommen ſeyn, Bunzen oder Patrizen von Stahl zu ſchneiden, dieſe in Matrizen, (denn dieſe ſind aus den Patrizen entſtanden, ſ. Bernharts angef. Schr.), von Bley oder Kupfer abzuſchlagen und in dieſen Lettern aus Bley oder Zinn zu gießen, um Lettern von gleicher Höhe zu erhalten. Die Buchdruckerpreſſe hatte Guttenberg ſchon 1436. in Strasburg bey den Holztafeln gebraucht, die man bisher durch einen Reiber von Horn abdruckte. Er druckte anfangs mit Schreibetinte, dann mit Lampenruß (den Donat). Fauſt nahm ſeinen Bruder Jakob Fuſt, und um 1453. den Peter Schöffer oder Schoiffer, aus Gernsheim, einen Schönſchreiber, der die untern Weihen erhalten, und erfinderiſchen Kopf, (Ahnherrn des gräfl. Geſchlechts Scheffer in Schweden), in ſeine Geſellſchaft. Durch ihn wurde die Kunſt vollendet, indem er eine ſolche Miſchung der Metalle erfand, daß die daraus gegoſſenen Lettern der Preſſe länger widerſtanden als die bleyernen und zinnernen, die zu groben und großen Lettern verbeſſerte und die Bereitung der Druckſchwärze aus Kienruß und ſtarkem Firniß einführte. Gedruckt wurde in der gemeinſchaftlichen Officin (auſſer kleinern, zum Theil zweifelhaften, Schriften,

wozu noch die neuerlich entdeckte Aufforderung zum Türkenkrieg gehört), die wahre Guttenbergiſche lateiniſche 42zeilige Bibel in drey Folianten, wahrſcheinlich 1456. vollendet (denn man hat auch die 36zeilige Biblia latina für Product der Guttenb. Officin gehalten, da ſie doch aus der Pfiſter. zu Bamberg hervorgieng) und der Codex Pſalmorum, der erſt 1457. vollendet wurde, und daher Fauſts und Schöffers Namen führt (erſtes Buch mit Angabe des Druckorts und Druckers). Denn 1455. trennte ſich Fauſt von Guttenberg, letzterer mußte da er das vorgeſchoſſene Geld nicht wiederbezahlen konnte, ſeine Druckerapparate an Fauſt überlaſſen, deſſen Tochter Schöffer geheirathet hatte. Aus der Fauſt-Schöfferſchen Officin erſchien ein neuer Pſalmorum Codex 1459. Durandi Rationale div. offic. 1459. Clementis V. Conſtitutiones 1460. Indulgentiae Pii II. 1461., I. B. de Ianua Catholicon, (welches jedoch nach andern Guttenberg nach ſeiner Trennung gedruckt haben ſoll), Biblia latina vulg. verſionis 1462., eine deutſche Bibel, wahrſcheinlich auch 1462., Ciceronis officia 1465. und wieder 1466. f. und and. Werke. Man hat fünf Typengeſchlechter aus Fauſt's und Schöffer's Preſſe, und 18 Alphabete gefunden. Fauſt ſtarb zu Paris 1466. und Schöffer wurde alleiniger Erbe ſeiner Druckerey, nach deſſen Tode Johann Schöffer des Vaters Officin übernahm. Die Erbitterung der Mönche und anderer gegen Fauſt, der ihren Nahrungszweig, das Bücherabſchreiben, beſchränkte, und das Unbegreifliche der neuen Kunſt, veranlaßte die Verſchreyung Fauſt's als eines Schwarzkünſtlers und die Fabeln von D. Fauſt. (Joh. Fr. Köhlers hiſt. krit. Unterſuchung über das Leben und die Thaten des als Schwarzkünſtler verſchrienen D. Joh. Fauſts, des Caglioſtro ſeiner Zeiten, L. 1791. 8.) — Doch wurden auch nach Erfindung der Buchdruckerkunſt noch lange Zeit Bücher nur abgeſchrieben und auch nach Einführung der beweglichen Typen mit Holztafeln gedruckt. (Pfeiffers Beytr. z. Kenntn. alt. Bücher III. 524.) — Guttenberg legte, nach der Trennung, eine neue Druckerey an, aus welcher ein aſtrolog. medicin. Kalender 1457. (noch vor dem Pſalter) eine latein. Bibel mit geſpalt. Columnen,

das oben erwähnte Catholicon des Io. Balbi de Ianua und andere Schriften erſchienen. Als ihn der Churf. von Mainz Adolf II. an ſeinen Hof nahm, 1465. ſetzten ſeine Gehülfen die Druckerey fort, und nach ſeinem Tode kam ſie an den D. Conr. Homery. Auſſer dieſen hatte Mainz im 15ten Jahrh. noch drey Druckereyen, des Meidenbach, Friedberg und Fr. Heumann. G. W. Zapf älteſte Buchdruckergeſchichte von Mainz bis auf das J. 1499. Ulm 1790. 8. — Frühe Vervollkommnung der Kunſt. Pannarz und Sweynheim brauchten zuerſt (in Rom um 1467.) die Antiqua, die Jenſon ausbildete, und Zeuner in Teutſchland einführte. Ant. Zarotto goß zuerſt in Parma griech. Lettern, die Aldus Pius Manutius verſchönerte, der die Curſivſchrift (Italica) um 1490. erfand. Eben ſo wurde die teutſche Schwabacher und Fracturſchrift ſchon in dieſem Zeitalter ausgebildet, ſ. Breitkopf über Bibliographie und Bibliophilie (1793. 4.) S. 5. ff. Reinheit und Genauigkeit und Schwärze zeichnet die erſten Drucke aus. Angeſehene Gelehrte beſorgten die Correctur der Druckbogen, (*I. C. Zeltneri* Theatrum virorum eruditorum, qui ſpeciatim typographiis laudabilem operam praeſtiterunt. Nbg. 1720. 8.); doch erſchienen verſchiedene Exemplare deſſelben Drucks. Allmähliches, in den neuern Zeiten ſchneller fortrückendes Wachsthum der Kunſt und Wetteifer der Baskerville, Bodoni, Didot und mehrerer Teutſchen. — Ausbreitung der neuen Kunſt. So ſehr man Anfangs in Mainz aus ihr ein Geheimniß machte (die Arbeiter mußten den Eid der Verſchwiegenheit ſchwören), ſo wurde ſie doch ſchon vor 1462. auswärts und zuerſt in Bamberg bekannt, wo Albr. Pfiſter (ungewiß, ob ſchon ſeit 1454.) mehreres druckte. Plac. Sprenger älteſte Buchdruckergeſchichte von Bamberg, wo dieſe Kunſt, neben Mainz, vor allen übrigen Städten Teutſchlands zuerſt getrieben wurde (bis 1534.) Nbrg. 1800. ff. A. G. *Camus* Notice d'un livre imprimé à Bamberg en 1462., Memoir. de l'Inſt. nat. Literat. et Beaux Arts T. II. Anhang, auch einzeln gedr. A. 7. in 4. — Allgemein aber wurde das Geheimniß bekannt, als bey dem Ueberfall von Mainz durch Adolf von Naſſau, der den

zum Erzbiſchof ernannten Diether verdrängte, die Kunſtverwandten ſich zerſtreuten. Nun wurde die Buchdruckerkunſt in mehrere deutſche Städte eingeführt: **Johann Mentel** brachte die vervollkommnete Buchdruckerkunſt von Mainz nach Strasburg 1466. In **Augsburg** ſoll **Joh. Bemler** 1466. eine Druckerey errichtet haben; **Günther Zainer** ſtiftete die ſeinige 1468. (G. W. Zapf Augsburgs Buchdruckergeſchichte nebſt den Jahrbüchern derſelben, Augsb. 1786. 1791. II. 8. Vorher ſchon: Annales Typographiae Auguſtanae ab eius origine ad an. 1530. accedit *F. A. Veith* Diatr. de origine et incrementis artis typogr. in urbe Aug. Vind. edidit *G. W. Z.* Aug. 1778. 4.) — In **Cöln** druckten ſeit 1467. Ulr. Zell, Joh. Koelhoff, Conr. Winter, Pet. von Olpe. **Nürnberg** hatte ſeit 1470. die Druckereyen des Joh. Senſenſchmidt, Heinr. Koſter, Ant. Koberger und Andr. Frießner. (G. **Wg. Panzer's** älteſte Buchdruckergeſchichte Nürnbergs — 1789. 4. Ebendeſſ. Geſchichte der Nürnberger Ausgaben der Bibel — 1779. 4.) **Speyer** erhielt 1472. durch Pet. Drach, **Ulm** 1473. durch Joh. Zainer, und in den nächſten Jahren Eßlingen, Reutlingen, Tübingen u. a. Städte Schwabens Druckereyen. (Zapf älteſte Buchdruckergeſch. Schwabens oder Verzeichniß aller von Erfindung der Buchdruckerk. bis 1500. in Ulm, Eßlingen, Reutlingen, Memmingen, Stuttgart, Tübingen, Urach, Blaubeuern und Coſtanz gedr. Bücher, mit liter. Anm. Ulm, 1791. 3.) Auch in **Bayern** wurde die Buchdruckerk. ſchon eingeführt, aber erſt im 16ten Jahrh. allgemeiner. (J. Cph. Freyhr. v. Aretin von den älteſten Denkmälern der Buchdruckerk. in Baiern — Münch. 1801. 4.) In **Wien** wurde ſeit 1484. (**Mich. Denis** Wiens Buchdruckergeſchichte bis 1560. Wien 1781. 4. und lat. Auszug daraus 1782. 8.), in **Prag** ſeit 1480. oder 1488. (**Joſ. Dobrowsky** über die Einführung und Verbreitung der Buchdruckerkunſt in Böhmen, in den Abh. einer Privatgeſellſch. V. 228. ff. Deſſen Beyträge zur Geſch. der Buchdruckerk. in Böhmen und Mähren in ſeinem literar. Magazin St. 3, S. 3. ff. **Karl Ungar** Neue Beyträge zur alten Geſch. der Buchdruckerkunſt in Böhmen mit einer vollſtandigen Ueberſicht

aller

aller dazu gehörigen Daten aus dem 15ten Jahrh. Prag 1795. 4.), zu Heidelberg ſeit 1480., ſeit demſelben J. zu Erfurt, zu Roſtock ſeit 1472., in Lübeck ſeit 1475., in Schleswig ſeit 1486. gedruckt, u. ſ. f. Leipzig erhielt 1479. oder 1480. durch den aus Nürnberg als Profeſſor hinberufenen Andr. Friesner die erſte Druckerey. Seit 1480. druckten daſelbſt Conr. Kachelofen und J. Melch. Lotter (*I. H. Leichii* de origine et incrementis typographiae Lipſ. liber ſingularis — L. 1740. 4.). Im Ausland wurde die Buchdruckerkunſt zuerſt in Italien verbreitet, (Pelleg. Ant. *Orlandi* Origine e Progreſſi della Stampa o ſia dell' Arte impreſſoria, e Notizie dell' Opere ſtampate dell' Anno 1457. ſino all' Anno M. D. Bologna 1722. 4. *Tiraboſchi* VI, I, 121. ſſ. *I. B. Audiffredi* ſpecimen hiſt. crit. editionum Italicarum ſaeculi XV. — Rom. 1794. 4. *Ferd. Foſſii* Catalogus codicum ſaeculo XV. impreſſorum, qui in biblioth. Magliabecch. Florentiae adſervantur. Flor. 1793. III. fol. Conte *Ant. Bartolini* Saggio epiſtolare ſopra la tipografia del Friuli nel ſecolo XV. — Udine 1798. 4. Die erſte Druckerey errichteten zwey Deutſche, Conr. Sweinheim und Arn. Panarz im Kloſter Subiaco in der Campagna di Roma (wo ſie den Donat, Lactantius, Cic. de Oratore druckten), verlegten aber 1467. die Officin nach Rom in den Pallaſt Maſſimi, wo ſie mehrere Claſſiker, und in den Schriften des Hieronymus 1468. ſchon die griech. Worte mit griech. Lettern druckten. Ihnen folgten Ulrich Han (Hahn) aus Wien und Hans von Lautebach (auch Landebach genannt.). *I. B. Audiffredi* Catalogus hiſt. criticus Romanarum edit. ſaec. XV. — Rom. 1783. 4. — In Venedig erhielt 1469. Johann Vindelin von Speyer vom Senat das ausſchließende Recht (ſ. das Privilegium in *Morelli* Monumenti del principio della Stampa in Venezia, wieder gedr. in *Harles* Supplementis ad brev. notit. litt. Rom. P. I. p. 11. ſſ.), auf 5 Jahre Bücher zu drucken, aber ſchon 1471. errichtete auch ein Franzos Nic. Jenſon eine Druckerey und übertraf ihn an Umfang der Unternehmungen. Aus beyden Druckereyen giengen mehrere lat. Claſſiker hervor. Noch andere Druckereyen wurden errichtet (wie 1491. Luc. Ant.

Junta), aber vor allen zeichnete ſich Aldo Pio Manuzio (der Großvater, geb. im Römiſchen 1447.) aus, der um 1488. Lehrer der alten Literatur zu Venedig wurde und eine Druckerey errichtete, die ſich durch den Druck griechiſcher Werke, die kritiſche Verbeſſerung der abzudruckenden Handſchriften, die Correctheit und Schönheit des Drucks auszeichnete. Vita di Aldo Pio Manuzio, inſigne reſtauratore delle lettere greche e latine Ven. 1749. *C. G. Unger* de Aldi Pii Manutii Romani vita meritisque in rem literariam ed. S. L. Geret, Vit. 1753. 4. Aldi Pii Manutii ſcripta tria rariſſima a Iac. Morellio denuo edita, Baſſani 1806. 8. (La Brienne) Serie dell' edizioni Aldine per ordine cronologico e alfab. Seconda ediz. con emend. e Giunte. Padova 1790. 8. *Ant. Aug. Renouard* Annales de l'Imprimerie des Aldes, Par. 1803. II. 8. (Nach Panzer Ann. III. 501. ſind in Venedig 2835 Artikel und in den übrigen Städten Italiens nicht viel über 2000 gedruckt worden. Vergl. Kinderling in Meuſels hiſt. litt. Mag. II. 65. ff. und Zapf Buchdruckergeſch. Venedigs von ihrer Entſtehung bis zum J. 1500., in dem neuen Liter. Anzeiger 1. Jahrg. 1806. und 2 Jahrg. 1807. bis N. 4., wo 200 Drucker verzeichnet ſind). Anton Zarottus (von Zarotti) aus Parma, ſoll der erſte Italiener ſeyn, der eine Druckerey errichtete und zwar zu Mailand 1469., wo auch Philipp von Lavagna und Chriſtoph Waldarfer druckten. In Mailand wurde auch das erſte griech. Buch gedruckt, die Grammatik des Laſcaris 1476. (bey Dion. von Paraviſino), welcher erſt 1493. der Iſocrates und 1499. Suidas folgten. *I. A. Saxii* Hiſtoria literario-typographica Mediolanenſis, ab a. 1454—1500. bey Argelati Bibl. Scriptorum Mediolanenſium, 1745. fol. T. I. In Parma druckten Stephan Corall (ein Franzos) und Andr. Portilia 1473. faſt zu gleicher Zeit; dann Ugoleti. Iren. Affò Saggio di Memorie ſu la Tipografia Parmenſe del Secolo XV. Parm. 1791. 8. In Florenz wurde 1472. durch Bern. Cennini die Buchdruckerey eingeführt, und aus den Flor. Preſſen giengen ſchöne griech. Drucke mit Capitalbuchſtaben hervor, ſo wie die erſte Ausgabe des Homer. Philipp Giunta errichtete 1494. dort eine berühmte Druckerey, ſo wie ſein Bruder, Lucas Anton,

Anton, früher zu Venedig (1491.). *A. M. Bandini* de Florentinea Iuntarum Typographia, Lucae, 1791. II. 8. In Ferrara, Bologna und Neapel wurde ſeit 1471., in Vicenza oder dem Vicent. Gebiet ſeit 1473. (Catalogo ragionato de' libri ſtampati in Vicenza e ſuo Territorio nel ſecolo XV. Vic. 1796.) gedruckt, und überhaupt ſind in 55 Städten Italiens bereits im 15ten Jahrhundert Druckereyen angelegt worden. Auch ſind in Italien (Bologna, Soncino) die erſten hebr. Bücher gedruckt worden. — Auch nach Frankreich wurde frühzeitig durch Teutſche, Ulrich Gering, Martin Cranz und Mich. Freyberger dieſe Kunſt gebracht, und ſeit 1470. wurden dort im 15ten Jahrh. 751 Artikel, außer Paris aber noch in 20 Städten Frankreichs gedruckt. Der König von Frankreich nahm ſich ſelbſt der neuen Kunſt an. (Vergl. de Foncemagne examen de l'opinion de M. Maittaire touchant l'époque de l'établiſſement de l'Imprimerie en France, Hiſt. de l'Acad. d. Inſcr. T. III.). Spanien erhielt 1473. die erſte Druckerey zu Barcellona und eine zweyte zu Madrit, denen bald andre zu Saragoſſa, Sevilla, Salamanca und Valentia folgten, auch wurden ſchon im 15ten Jahrhundert hebräiſche Drucke gemacht. In den Niederlanden wurde zu Utrecht und zu Löwen 1473. und außer dieſen Orten zu Deventer, Antwerpen, Aloſt, Brügge, Gent, Oudenarde gedruckt. S. Lambinat's ang. Werk S. 201. ff. In der Schweitz zu Baſel ſeit 1474. In England machte die Buchdruckerey noch keine Fortſchritte und nur in 4 Städten, St. Albans, London, Oxford und Weſtminſter, wurde ſeit 1468. oder gar erſt ſeit 1480. gedruckt. *Middleton's* diſſert. concerning the Origin of Printing in Engl., Cambr. 1735. 4. *I. Lewis* Life of Wm. Caxton, the firſt Printer in Engl., Lond. 1737. 8. Vergl. *Ralph. Willett* on the Origin of Printing, in der Archaeologia VIII, 239. ff., XI, 267. ff. Nach Ofen in Hungarn wurde die Buchdruckerkunſt durch einen Teutſchen Andr. Heß unter dem König Mathias verpflanzt (1472.), in Cracau ſoll ſchon Günther Zainer 1462—68. gedruckt haben, und 1495. wurde Joh. Haller aus Nürnberg als Buchdrucker daſelbſt bekannt. Johann Snell errichtete eine Druckerey

zu

zu Stockholm 1483. (I. O. Alnandri Hiſtoriola artis typogr. in Suecia rec. Roſt. et L. 1725. 8. Ol. Celſii Quinque Decades librorum ſaec. XV. impreſſorum in bibl. Vpſal., 1743. 8.), Gotfr. von Ghemen 1490. die erſte zu Kopenhagen. Selbſt zu Konſtantinopel wurden 1488. und 1494. von Juden hebräiſche Druckereyen angelegt. Dieſe ſchnelle Verbreitung, ungeachtet manchen Widerſpruchs und Widerſtands, zeigte, daß man die Wohlthätigkeit der neuen Erfindung zeitig, wenn gleich nicht in ihrem ganzen Umfange, einſah. Seit Einführung der Buchſtabenſchrift und Schreibkunſt wirkte keine Erfindung ſo vielſeitig zum Beſten der Cultur der Menſchheit als dieſe. Ihr verdankt man die allgemeinere und beſſere Verbreitung claſſiſcher Werke, die vorher nur wenige, oft in fehlerhaften Exemplaren, beſitzen konnten; die ſchnellere Ausbreitung und zuverläſſigere Aufbewahrung neuer Entdeckungen und Wahrheiten; ſie beförderte die mannichfaltigſte Communication zwiſchen den entfernteſten Völkern und Menſchen, und Austauſchung ihrer Einſichten und Erfindungen; ſie half die religiöſen und politiſchen Feſſeln des menſchlichen Geiſtes ſprengen, Aberglauben und Irthum zerſtören, Wahn und Vorurtheil vernichten; ſie trotzte den Tyrannen und Feinden der Gerechtigkeit, Freyheit und Vernunft und ſchreckte ſie; ſie erzeugte mehrere neue kunſtreiche Beſchäftigungen und Gewerbe. Freylich konnte ſie auch gemisbraucht werden; doch geſchah dieß in frühern Zeiten weniger als in den ſpätern. Verſchiedene Schriften darüber in: Geprieſenes Andenken von Erfindung der Buchdruckerey, Leipz. 1740. 4. (vorneml. I. A. Erneſti Prol. quibus literarum diſciplinis et quatenus Chalcographia proſit) und in: *I. Cſt. Wolfii* Monumenta typographica quae artis huius originem, laudem et abuſum poſteris produnt, Hamb. 1740. II. 8. vergl. noch: Die um die evangel. Religion höchſt meritirte Buchdruckerkunſt von E. Nutberto, 1719. 4. und *Ahasv. Fritſch* de abuſibus typographiae tollendis in ſeinen Opuſc. var. T. II. P. IV. Diejenigen geiſtlichen, und ſpäterhin weltlichen, Herrſcher, welche die Alles weckende Kunſt fürchten mußten, verſuchten bald ihre freye Anwendung und Wirkung zu hemmen durch

Büchercenſur (die Alexander VI. zuerſt befahl, ſo wie in Teutſchland noch früher 1486. der Erzb. von Mainz, ſ. Beckmann Beytr. z. Geſch. d. Erf. I. S. 100. f. II. 251.; ſchon 1436. war das Amt eines Magiſter S. palatii aus dem Dominicanerorden in Rom von P. Eugen IV. zur Cenſur der Predigten errichtet worden, deſſen Geſchäfte Leo X. auf alle Bücher, die im päpſtl. Gebiet gedruckt wurden, ausdehnte; in Teutſchland wurde ſchon 1479. in Cölln mit Cenſur gedruckt; ſ. Buſch Handb. d. Erf. II, 2, 373. f.), Bücherprivilegien (zwar, um gegen Nachdruck zu ſichern, oft gegeben, aber nur den gebilligten Büchern; das älteſte Privilegium iſt von 1469. *Panzer* Ann. III, 62. f., dann ein zweytes 1489., ein biſchöfl. Bambergiſches 1490., ein päpſtliches Alexanders VI. 1501. Beckmann Beytr. z. Geſch. d. Erf. I. 85. ff. II. 242. ff. Meuſels Beytr. zur Erweit. der Geſchichtk. II. S. 95. ff. und hiſt. litt. Mag. I. 206.) und Bücherverbote (Leo X. belegte das Leſen verbotener Bücher mit dem Banne, und ſpäter entſtand der Index librorum prohibitorum; Buſch a. O. S. 377. ff.) Der Büchernachdruck entſtand bald nach der Verbreitung der Buchdruckerkunſt (ſ. Der Büchernachdruck nach ächten Grundſätzen des Rechts geprüft von J. St. Pütter, Gött. 1774. 4.). Der itzige Buchhandel (von dem ältern ganz verſchieden) fieng ebenfalls mit der Buchdruckerkunſt an, und urſprünglich verlegten und verkauften die Drucker ihre Bücher ſelbſt (wie Fauſt); dann entſtand durch Mittelsperſonen der Sortimentshandel (ſolche Buchhändler findet man im 15ten Jahrhundert in Teutſchland und Italien; auch Buchbinder trieben den Buchhandel); endlich fiengen die Buchhändler auch den eignen Verlagshandel an, und gaben die Koſten zum Druck der Bücher. S. Beckmann a. a. O. I. 290. Buſch a. a. O. S. 345. f. J Ch. Koch Materialien zu einer Geſch. des deutſchen Buchhandels, L. 1795. 8. Bücherverzeichniſſe wurden nun bekannt gemacht (eines der erſten iſt Joh. Bemlers zu Augsburg Katalog 1472. ſ. Allg. L. Anz. 1798. Dec. N. 183. Vergl. Meuſels hiſt. Litt. Magazin III. 61. f.). Auch die Buchbinderkunſt erhielt mehr Beſchäftigung und Ausbildung. Buſch a. O. S. 268. f.

XXVII.

XXVII. Ueberhaupt hatte theils das wiedererweckte Studium des claſſiſchen Alterthums, theils die neu belebte und mannigfaltig unterſtützte Thätigkeit der Menſchen, auf Künſte, Gewerbe, Beſchäftigungen und Erfindungen nicht geringen Einfluß [a]). Den bildenden Künſten wurde das Aufſuchen und Sammlen der Ueberreſte und Denkmäler des Alterthums [b]) nützlicher als die größere Bekanntſchaft mit den Griechen, die zwar nicht ohne Kunſtfertigkeit, aber ohne Kunſtgeſchmack waren [c]). Die Baukunſt hatte zwar in Italien immer die aus dem Alterthume erhaltenen großen architectoniſchen Monumente zu Muſtern, und war daher dort nie ganz in Verfall gerathen, aber mehr wurde ſie vervollkommnet, als man ihre alten Monumente erſt richtig verſtehen und beurtheilen lernte [d]). Die Malerkunſt erhielt in Anſehung der Zeichnung und der Farbengebung große Verbeſſerungen, und das Ende dieſes Zeitalters zierte Leonardo da Vinci, der durch Belehrungen und Muſter, die er aufſtellte, ſeine Kunſt veredelte [e]). Die Kupferſtecherkunſt wurde jetzt erſt erfunden, ohne daß die Holzſchneidekunſt vernachläſſigt worden wäre [f]). Die Plaſtik, die Bildhauer- und Bildgießerkunſt machten ſeit dem funfzehnten Jahrhunderte neue Fortſchritte [g]). Die Kunſt Münzen auf beyden Seiten zu prägen und Stempel dazu zu ſchneiden [h]), in Stein zu ſchneiden und alte Steine in Glaspaſten nachzuahmen [i]), endlich Moſaikarbeit zu verfertigen [k]) wurden theils wieder hergeſtellt, theils verbeſſert, ſeitdem man alte Kunſtwerke dieſer Art in größerer Menge und mit Wohlgefallen zu betrachten angefangen hatte. Nur die Tonkunſt konnte nicht unmittelbar durch die Rückkehr zu den Alten gewinnen, aber auch ſie wurde nicht vernachläſſigt [l]). Unter ſo verſchiedenen neuen Entdeckungen und Erfindungen,

die

die man machte [m]), war keine von ſo ausgebreiteten Folgen, und griff in alle Verhältniſſe und Angelegenheiten ſo mannigfaltig und tief ein, als die des Schießpulvers [n]), beſonders nachdem durch ſie in dem Kriegsweſen wichtige Veränderungen vorgefallen waren [o]). Ueberhaupt aber wurden Landbau in allen ſeinen Zweigen [p]), Viehzucht [q]), Gewinnung und Bereitung der Lebensmittel und der Bekleidungen, Verzierungen, Geräthſchaften, Bequemlichkeiten und Vergnügungen des Lebens [r]), wobey mehr Prachtliebe und Aufwand als Geſchmack und Anmuth herrſchte [s]), der Bergbau [t]), die Schiffarth [u]) und der Handel [v]), den zwar der Gebrauch der Wechſelbriefe und die Einrichtung der Meſſen beförderte, Ausfuhrverbote aber, Stapelrechte und Zölle beſchränkten [x]), erweitert, bereichert und vervollkommnet. Der bürgerliche und rechtliche Zuſtand der Reiche und ihrer Bewohner fieng an verbeſſert zu werden [y]), der politiſche innere und äußere wurde mannigfaltiger, aber nicht vortheilhafter [z]), der ſittliche verſchlimmerte ſich [aa]) und den phyſiſchen bedrohten neue Krankheiten, die gegen Ende dieſes Zeitalters ſich ausbreiteten [bb]).

a) Theils unmittelbarer, theils mittelbarer Einfluß ſowohl der erneuerten und eifrig betriebenen Bekanntſchaft mit Griechen und Römern, (vergl. Dietr. Tiedemann und Jeniſch Preisſchriften über die beträchtl. Vortheile, welche alle Nationen des itzigen Zeitalters aus der Kenntniß und hiſtor. Unterſuchung des Zuſtandes der Wiſſ. bey den Alten ziehen können, Berl. 1798. 8.), als der wieder erweckten, belebten und unterhaltenen Thätigkeit auf Bildung und Gewerbe der Menſchen. Die Vermehrung der Menſchenzahl und der Bedürfniſſe, die Neigung zum Reiſen und Entdeckung neuer Länder, Völker, ihrer Sitten und Producte, die immer größer und mannigfaltiger werdende Verbindung der Länder und ihrer Bewohner

ner unter einander, der Verfall der alles lähmenden Hierarchie, trug ebenfalls dazu bey.

b) Die erſte Sammlung von Alterthümern in den mittlern Zeiten legte Petrarca an, aus goldenen und ſilbernen Medaillen röm. Kaiſer beſtehend. (Jagemann III, 2, 64.). Auch Cola di Rienzo war ein großer Freund der noch in Rom vorhandenen Denkmäler, vornemlich der Aufſchriften (Jagemann a. O. S. 238.). Im 14ten Jahrhundert that ſich Cyriacus (aus dem Geſchlecht de Pizzicollis mit dem Beynamen Antiquarius) aus Ancona (geb. 1391. † um 1455.) durch den Eifer, auf ſeinen Reiſen in Italien und der Levante Inſchriften und Antiken zu ſammlen, hervor, (Cyriaci Anconitani Itinerarium, ed. Laur. Mehus Flor. 1742. 8. Cyriaci Inſcriptiones ſ. Epigrammata per Illyricum reperta, Rom. 1747. f. Deſſ. Commentariorum nova Fragmenta ſtudio Pomp. Compagnonii reperta et notis Henr. de Abbatibus Oliverii illuſtrata, Piſ. 1763. f. und epiſtolae am Ende von Fabric. bibl. lat. med. ed. Manſi, vergl. *Tiraboſchi* VI, I, 135. Nicol. Niccoli, Poggio Bracciolini, Leonardo Bruni, Ambroſio Traverſari, Giocondo von Verona, Feliciano von Verona (mit dem Beyn. Antiquario), Mich. Fabric. Ferrarini, Carmelitermönch zu Reggio, Joh. Marcanuova, P. Sabino, Hier. Bologni, Pomponio Leto, gehören unter die fleißigſten Sammler der Alterthümer in Italien — denn außerhalb Italiens wurde noch nichts geſammlet. (Vergl. Jagemann III, 3, 141. ff.). Schon wurden einige der Erdichtung von Alterthümern beſchuldigt. Die erſten großen Anlagen einer Kunſtſammlung (auch von Büſten und Statuen) machte das Haus der Mediceer, Cosmo und ſein Bruder Lorenzo; vermehrt und beſſer benutzt wurden ſie durch des Cosmo Enkel, Lorenzo, der ſeine Gärten neben dem Kloſter S. Marco zu ihrer Aufſtellung beſtimmte. Roſcoe Leben des Lor. S. 373. ff. Heeren Geſch. d. Stud. d. cl. Lit. II. 59. f. Auch der Papſt Paul II. ſammlete Alterthümer und legte den Grund zum Capitolin. Muſeum, (Platinae vita Pauli), und der König Alfons V. von Neapel ſammelte vorzüglich alte Münzen.

c) Der allergrößte Theil der alten Kunſtwerke, die man ehedem in Konſtantinopel ſah, war vernichtet oder weggeführt. *Heyne* Commentatt. Soc. Gött. XII. 307. ſ. Seit dem 13ten Jahrh. wurden gar keine bedeutende Statüen aus Marmor oder Erz mehr gemacht, nur Reliefs wurden noch zur Verzierung der Kirchen und Kirchengeräthſchaften verfertigt. Moſaikarbeit aber wurde weit mehr geſchätzt, und dazu gefärbte, bisweilen auch vergoldete, Glasſtücke gebraucht, (*Manuel Chryſoloras* de veteris et novae Rom. comparatione p. 122.). Die Malerey war ſeit dem zweyten Viertheil des 9ten Jahrh. wieder hergeſtellt, aber mehr durch Lebhaftigkeit der Farben, als durch Richtigkeit der Zeichnung und Zweckmäßigkeit der Farbengebung ausgezeichnet; die Baukunſt wurde uur noch zu Tempeln und Pallåſten und künſtlichen Verzierungen derſelben angewendet. So dauerte unter den Byzantinern die Kunſt, in ſo fern ſie auf mechaniſcher Fertigkeit, Fleiß, Gebrauch gewiſſer Werkzeuge und Beobachtung einiger allgemeinen Regeln beruhete, fort, aber ohne ächten Kunſtſinn und Geſchmack. Der Mangel deſſelben zeigt ſich ſchon in der Wahl der Materialien, noch mehr in der Ausführung, in dem Eckigten, Gedehnten und Dürftigen der Zeichnungen, dem Einerley der Formen, der Ueberladung mit unzweckmäßigen Verzierungen, der Vernachläſſigung der Geſetze des Ebenmaaßes, Verhältniſſes, der Richtigkeit und Schönheit. Urſachen dieſes ausgearteten Geſchmacks waren: der aſiatiſche Luxus der im byzantiniſchen Reiche, bey der übrigens großen Dürftigkeit eines beträchtlichen Theils der Einwohner überhand genommen hatte; der Einfluß des Aberglaubens auf alle Künſte; die neuen Gegenſtände der Kunſt (neue Künſtlermythologie für künſtleriſche Behandlung wenig vortheilhaft), gemeiner Sinn, über welchen auch die Kunſtarbeiter ſich zu erheben nicht fähig waren, Mangel an Kunſtphiloſophie. *Heyne* in Commentatt. Soc. Gött. XI. p. 41. ſ. XIII. p. 11. ſ. 16. ſſ. Es fehlt noch an einer Geſch. der byzantin. Kunſt, ſo wie der Künſte des Mittelalters überhaupt.

d) Die gothiſche, alt- und neugothiſche Baukunſt, die wie die mauriſche (in Spanien) und die byzantiniſche

im griech. Reiche von den Regeln des guten Geſchmacks und des Alterthums abwich, hatte ſich freylich ſehr verbreitet (Stieglitz Encyclop. d. bürg. Bauk. I. 189. ff. The origin and theory of Gothic Architecture by R. Young in den Transactions of the Iriſh Academy vom J. 1789.): aber es wurden doch immer ſeit dem Ende des 13ten Jahrhunderts vornemlich und den Zeiten des Jacob Lapo, in Italien vorzüglich, mehrere und geſchmackvollere Werke der Baukunſt aufgeführt, nicht bloß Kirchen, ſondern auch Palläſte, Brücken und andere Gebäude. In dem 15ten Jahrhundert aber erhielt die Baukunſt große Aufmunterung durch die Herzoge von Ferrara, den Herzog Franz und Ludwig Sforza von Mailand, den Markgraf Ludwig von Mantua, mehrere kleine Fürſten in Italien, die Päpſte zu Rom, vorzüglich aber durch Lorenzo Medici zu Florenz, der ſelbſt Kunſtkenntniſſe und guten Geſchmack beſaß. (Roſcoe S. 383. ff.) Nicht die Einwanderung griechiſcher Künſtler, (die ſelbſt nur ſchlechte Arbeiten fertigten), ſondern das Studium der alten Schriftſteller (des Vitruvius) und Monumente war dieſer, wie den andern Künſten, nützlich. Johann Galeazzo Viſconti ſoll zu Ende des 14ten Jahrhunderts eine Akademie der Baukunſt zu Mailand errichtet haben. (Jagemann III. 2, 480.). Ausgezeichnet als Baumeiſter waren: Dominicus von Florenz († 1409.), Giotto (im 14ten Jahrh.), Bertolino von Novara; Filipp Brunelleſco (geb. zu Florenz 1377. † 1446. der die Trümmern der alten Gebäude unterſuchte, und die alten Ordnungen der Baukunſt wieder fand, und die Kuppel an der Kathedralkirche in Florenz baute), Mich. Michelozzo, ſein Zeitgenoſſe, (der für Coſmo Medici viel bauete und die Palläſte prächtiger verzierte), die beyden Brüder Giuliano (mit dem Beynamen San Gallo, von einem Kloſter, das er erbauete), und Anton Giamberti (dem man die Vollendung der toscaniſchen Ordnung und Verbeſſerung der doriſchen verdankt), Laz. Bramante (oder Donato Bramante Lazzari) geb. 1443. † 1514. (als Baumeiſter und Dichter berühmt), Leo Bapt. Alberti († 1472. zu Rom, auch als Mathematiker und Dichter, aber vornemlich durch ſeine LL. X. de Architectura berühmt)

und

und Giocondo (*Jucundus* † um 1320. Herausgeber eines verbeſſerten Vitruvius). Man vergl. *I. Fr. Felibien* Recueil hiſt. de la vie et des ouvrages des plus célèbres Architectes, Par. 1687. II. 4. auch deutſch u. verm. von J. P. Marperger, Hamb. 1711. *Fr. Milizia* Memorie degli Architetti antichi e moderni, Parma 1781. II. 8. (vorher öfters ohne Namen des Verf.). Vies des fameux Architectes et ſculpteurs depuis la renaiſſance des Lettres — Par. 1787. II. 8. *Geo. Faſſati* Storia dell' architettura, nella quale oltre le vite degli architetti ſi eſaminar le vicende etc. dell' Arte, 1747. 8. *Ang. Comelli* Bibliografia ſtorico - critica dell' Architettura civile ed Arti ſubalterne, Rom. 1788. II. 4. und über die italieniſche insbeſondere die allgemeinen Werke von Vaſari (III. 751) und andere, die mehrere Künſte umfaſſen (Blankenburg z. Sulzer I, 345. f.); über mehrere Künſte: A philoſophical and critical hiſtory of the fine arts, painting, ſculpture and architecture, by Bromley. Lond. 1795. II. 4.

e) Die toscaniſche Schule (III, 751.) war wohl die älteſte. (Vergl. die Etruria pittrice von Laſtri. Flor. 1792. f.). Giotto Cimabues Schüler † 1336. wurde ihr eigentlicher Stifter. Der Zeitgenoſſe des Petrarca, Simone Memmi wurde mehr durch deſſen Sonette als durch eigene Arbeiten berühmt. Auch andere Maler daſelbſt haben ſich wenig ausgezeichnet. Fiorillo Geſch. der zeichn. K. I, 268. ff. 1350. wurde die Mahler-Gilde oder Brüderſchaft des h. Lucas zu Florenz geſtiftet, (ein Jahrhundert früher war in Siena eine Malerzunft errichtet worden). Maſaccio (Tommaſo Guidi, geb. 1402. † 1443.) ſetzte das Studium der Natur an die Stelle der ſclaviſchen Nachahmung, verbeſſerte des Giotto Fehler und arbeitete in einem edlern Stil. Seine Schüler Filippo Lippi und deſſen größerer Sohn Filippino zeichnen ſich im 15ten Jahrhundert aus. Andrea del Caſtagno (geb. 1406.) führte die Oelmalerey in die toscaniſche Schule ein. Paolo Uccello gab ſeinen Arbeiten zuerſt idealiſche Größe. Aleſſio Baldovinetti (geb. 1425.) ahmte die Natur nur zu treu nach. Ant. Pollajuolo († 1498.) beſaß anatom. Kenntniſſe und wurde in Zergliederung

der menſchl. Formen Lehrer ſeines Zeitalters. Luc. Signorelli (geb. zu Cortona 1439.) vereinigte die meiſten Vorzüge und bahnte den Weg zur Vollkommenheit in der Darſtellung des Nackten und der Compoſition. Durch fleißige Zeichnung, Reichthum der Erfindung und Kenntniß der Perſpectiv that ſich Domen. Ghirlandajo (aus dem Geſchlechte Bigordi geb. 1451.) hervor. Alle ſeine Vorgänger übertraf Leonardo da Vinci (geb. zu Vinci, unweit Florenz 1444. † 1519.). Durch Mannichfaltigkeit der Kenntniſſe von Künſten und der Unternehmungen, die er leitete, ausgezeichnet, ſeit 1482. in Dienſten des Herzogs von Mailand, wo er eine Zeichnungsakademie ſtiftete, und das berühmte (oft copirte, von Volpato in Kupfer geſtochene) Gemälde des Abendmahls im Refectorium der Dominicaner ausführte, Verfaſſer eines ſchätzbaren Trattato della Pittura (zuerſt Paris 1651. F. gedr. wieder Flor. 1792. 4. auch franzöſiſch und deutſch überſ. L. 1786. 4. vergl. de Murr Bibl. de peinture I. 189. Blankenburg Zuſätze zu Sulzer II. 328.) und anderer unvollendeter Werke, unermüdet im Studium der Natur und im Ausdruck jedes Charakters und jeder Leidenſchaft (Fiorillo I. 287. ff.) Ein Zeitgenoſſe von ihm Baccio (Bartolomeo) della Porta (ein Dominicaner, geb. 1469. † 1517) verſtand graziöſe Zeichnungen zu machen und die Farben angenehm zu verſchmelzen; auch wird ihm die Erfindung des Modell von Holz oder des Gliedermanns zugeſchrieben (Fiorillo S. 312. ff.) — Auch die römiſche Schule der Malerey geht in die früheſten Zeiten der neuern Kunſt zurück. Oderigi aus Gubbio († 1300.), ein Miniaturmaler, wird für ihren Stifter gehalten. Ihm folgten im 14ten Jahrhundert Guido Palmerucci, Pet. Cavallini, Andreas von Velletri und andere, im 15ten Ottaviano Martis, Gentile da Fabriano, Johann von Fieſole genannt l'Angelico u. a. Perugia ſtellte außer andern Malern ſeit dem 13ten Jahrhundert, vornemlich am Ende dieſes Zeitraums den Pietro Vanucci (Pietro Perugino geb. 1446. † 1524. eigentlich aus Città delle Pieve gebürtig) auf, deſſen Gemälde viel Grazie und ein angenehmes Colorit, aber auch die Fehler des Zeitalters, Härte, Trockenheit und Einförmigkeit

haben,

haben, und deſſen Ruhm eine Menge Künſtler herbeyzog, die ſich in ſeiner Schule bildeten. Der geiſtvollſte unter ihnen war Raphael, der dem folgenden Zeitalter angehört. (*H. Mariotti* Lettere pittoriche Perugine, R. 1788. 8. Schriften zur Geſch. der Röm. Schule von Blankenburg in Sulzers Theorie IV. 109. angef., und Fiorillo I, 73. ff.) In Venedig gab es ſchon im 13ten Jahrhundert eine Zunft oder Brüderſchaft der Maler, die ihre Einrichtung griech. Künſtlern verdankte, aber noch viel handwerksmäßiges hatte. Auch zeugten die Malereyen und Moſaiken Venet. Arbeiter im 14ten Jahrhundert von einem plumpen Geſchmack. Ludw. Vivarino malte zu Anfang des 15ten Jahrhunderts ſchon auf Leinwand. Bartol. Vivarino (um 1464) gab ſeinen Gemälden den Reiz des Colorits. Johann Bellino (geb. 1424. † 1514.) näherte ſich mehr dem guten Geſchmack. Auch ſein älterer Bruder Gentile Bellino war nicht unberühmt. Auch Padua hatte nicht unbekannte Maler, unter welchen Andrea Mantegna (geb. 1431. † 1506.) der ausgezeichneteſte war, und vorzüglich die Antiken ſtudirte; die urſprüngliche Paduaniſche Schule gieng bald ſo wie alle in den Städten der Venetianiſchen Republik in die allgemeine Venetianiſche über. Denn auch Verona hatte ſeit dem 13ten Jahrhundert Maler, aber erſt ſeit dem 14ten Jahrhundert einige vorzüglichere, desgleichen Baſſano, Breſcia, Vicenza, Aquileja und das Friaul. S. *Zanetti* della pittura Veneziana e delle Opere pubbliche de' Veneziani Maeſtri, Ven. 1771. 8. Sulzer und Blankenburg IV. 635. f. Fiorillo II. — Ferrara hatte ſeit dem 12ten Jahrhundert Maler, aber erſt Galaſſo Galaſſi Alghiſi (um 1390. gewöhnlich Galaſſo Ferrareſe genannt) und ſein Schüler Coſimo Tura (Coſme † 1469.) haben ſich hervorgethan. In Modena war im 14ten Jahrhundert ein Maler Thomas (Thomas de Murina), der auch in Böhmen Gemälde verfertigte, die man für Oelgemälde hält. *G. Tiraboſchi* Notizie de' Pittori, Scultori, Inciſori ed Architetti nati negli St. del D. di Modena, Mod. 1786. 4. In Mailand war die Regierung der Viſconti, vornemlich des Azzo Viſconti, den Künſten ſehr vortheilhaft, und der da-

mals lebende Andrino de Edeſſa aus Pavia, Zeitgenoſſe des Giotto, war einer der früheſten Wiederherſteller der Malerey in der Lombardey. Auch der Baumeiſter Bramante Lazzari (Bramante de Urbino, geb. 1444. † 1514.) zeichnete ſich dort als Maler aus; und in der zweyten Hälfte des 15ten Jahrhunderts lebte daſelbſt eine große Zahl Maler. In Bologna ſtiftete zu Anfang des 14ten Jahrhunderts Franco eine eigne Malerſchule, und aus ihr, ſo wie aus ſeines Zeitgenoſſen *Vitale* Schule, giengen mehrere folgende Maler hervor, aber das Haupt der Bologneſ. Schule bis auf Caracci wurde Francesco Raibolini (Franc. Francia, geb. 1450.) (*C. C. Malvaſia* Felſina pittrice, Bol. 1678. II. 4. *L. Crespi* Vite de' Pittori Bologneſi non deſcritti nella Felſina pittrice del Conte Malvaſia, Rom. 1769. 4.). Vergl. Fiorillo im 2ten Theile. Manche andere übrigens berühmte Städte Italiens, wie Genua, hatten, aus verſchiedenen Urſachen, die Künſte noch wenig cultivirt. In Turin zeichnete ſich unter den verſchiedenen Malern, die ſeit dem 14ten Jahrhundert im Piemonteſiſchen arbeiteten, zuerſt Macrino aus Alladio (deſſen eigentlicher Name Joh. Jac. Fava geweſen ſeyn ſoll) am Ende dieſes Zeitraums aus. Unteritalien aber und insbeſondere Neapel hatte mehrere berühmte Maler ſeit dem 14ten Jahrhundert, den Maeſtro Simone (in der erſten Hälfte des 14ten Jahrhunderts, den Giotto übertraf), den Agnolo Franco, der die Kunſt vervollkommnete, den Colantonio di Fiori (geb. 1352. † 1444.) der ſeine Vorgänger und Zeitgenoſſen an Anlagen und Geſchicklichkeit übertraf, den Ant. Solario (geb. 1382. † 1455.) der dieſem faſt den Vorzug ſtreitig machte, den Jac. (oder Bern.) Teſauro, (geb. 1440. der in der Wahl und Ausführung ſeiner Gemälde vorzüglicher war), Antonello da Meſſina (der ſich noch etwas früher um Vervollkommnung der Oelmalerey verdient machte); S. *Bern. da Dominici* Vite de' pittori, ſcultori ed architetti Napolitani, Nap. 1742—45. III. 4. *Lanzi* Storia pittorica della Italia inferiore compendioſa e ridotta a metodo. Fir. 1792. 8. — In Spanien wurde zu Anfang des 15ten Jahrhunderts durch florentiner Maler die beſſere Kunſt eingeführt,

ſie

ſie hob ſich aber erſt ſeit der Regierung des Königs Alfons V. von Aragon, und verlohr die Steifheit des Mittelalters, und unter Ferdinand giengen ſpaniſche Maler nach Italien, um ihren Geſchmack mehr auszubilden. Antonio del Rincon (geb. 1446. † 1500.) war einer der erſten, der dieß that und ſich um die Malerey in Spanien verdient machte. Neben ihm arbeiteten noch andere Künſtler, vorzüglich Juan Flamenco. *Juan Agoſt. Cean. Bermudez* Diccionario hiſtorico de los mas illuſtres profeſores de las belles artes in España Mad. 1800. VI. 8. Fiorillo im 4. B. zu Anf. — In Frankreich war zwar Karl V. ein Freund und Beförderer der Künſte, wie der Wiſſenſchaften, und die Miniaturmalerey blühte, aber die folgenden Zeiten der innern Unruhen und auswärtigen Kriege waren ihnen ſo wenig günſtig, daß den ganzen Zeitraum hindurch kein vorzüglicher Maler dort auftrat. Der König Renatus II. von Neapel aus dem Hauſe Anjou ſoll ſelbſt Gemälde verfertigt haben. *Millin* Voyage aux dep. du midi II. 349. ff. In den Niederlanden wurde Joh. van Eyck aus Brügge († 1441.) nicht nur der erſte bedeutende Maler der niederländiſchen oder flammländ. Schule (*I. St. Descamp* Vies des Peintres Flamans — Par. 1753—63. IV. 8. Sulz. Theor. II. 242.), ſondern ihm wurde auch ſonſt die Erfindung der Oelmalerey zugeſchrieben, die er, da ſchon weit frühere Oelgemälde bekannt geworden ſind (ſ. III. 752. f. und Blankenburg Zuſ. zu Sulzer II. 452. oder Sulzers Theorie III. 571. f.) und die Oelmalerey gleichzeitig mit Eyck in Italien ausgeübt wurde (Büſchings Geſch. der zeichnenden Künſte S. 178.) wohl nur ſehr vervollkommnet haben kann (Sprengel zu Roſcoe's Lorenzo S. 368.). Doch behauptet Fiorillo Geſch. der Mal. I. 279. f. das Geheimniß der Oelmalerey habe den Joh. van Eyck zum Erfinder, ſey durch Antonello von Meſſina nach Italien gekommen, von dieſem dem Domenico Veneziano mitgetheilt worden, dem Andreas del Caſtagno zu Florenz das Geheimniß abgelockt habe. Man malte aber itzt mit Oelfarben gewöhnlich auf Tafeln von Holz, oder auf mit Gyps überzogene Wände, und in ſpätern Zeiten erſt auf Leinwand. Teutſchland erhielt erſt im folgenden Zeitabſchnitt

ausgezeichnete Maler, die in den letzten Zeiten des gegenwärtigen geboren wurden, und auch in England wurde die Malerkunſt erſt ſpäter vervollkommnet. Am gewöhnlichſten war itzt noch überall die Miniaturmalerey in den Handſchriften, ſ. *Rive* Eſſai ſur l'art de verifier l'age des miniatures peintes dans les manuſcrits, Par. 1782.

f) Das Graben der Figuren und Buchſtaben in Metall iſt eine alte Kunſt, aber dieſe eingegrabene Arbeit mit ſchwarzer Farbe anzufüllen und auf einem andern Material abzudrucken, die eigentliche Kupferſtecherkunſt, iſt eine Erfindung des 15ten Jahrhunderts, über deren Urheber Streit iſt. Nach einigen iſt die Erfindung von einem Gold- und Silberſchmid in Oberdeutſchland, zu Augsburg oder Nürnberg, nach andern in Italien zu Florenz, nach andern vielleicht zu gleicher Zeit, in beyden Ländern, um die Mitte des 15ten Jahrhunderts gemacht worden. Die Italiener ſchreiben die Erfindung der Kupferſtecherkunſt dem Maſo (Thomas) Finiguerra zu, einem florentiner Goldſchmid, der ſchon in dem erſten Viertheil des 14ten Jahrhunderts blühete, von dem aber keine Kupferſtiche vorhanden ſind (*Baldinucci* Cominciamento e progreſſo dell' arte d'intagliare. Fir. 1767. *D. R. Manni* de inventis Florentinis c. 40. *Tiraboſchi* VI, II, 398. ff.). Baccio Baldini (geb. 1415.) ätzte in Kupfer, um Abdrücke davon auf Papier zu machen. Anton Pollajuolo, Benedetto und Andr. Mantegna brachten die Kunſt zu größerer Vollkommenheit. Nach der Unterſuchung deutſcher Forſcher der Kunſtgeſchichte iſt dieſe Kunſt früher (vor 1440. oder doch vor 1460.) in Teutſchland erfunden und ſpäter erſt in Italien ausgeübt worden durch Finiguerra; die älteſten teutſchen Kupferſtiche haben aber weder Namen noch Jahrzahl, doch verſchiedene Zeichen (von Heineke Neue Bibl. d. ſchön. Wiſſ. XX, 2, S. 238. ff., von Murr Journ. der Kunſtgeſch. II. S. 193. f.). Martin Schön (Schöngauer) aus Culmbach (Goldſchmid, Maler und Kupferſtecher † zu Colmar 1468.) war der erſte namentlich bekannt gewordene teutſche Kupferſtecher, deſſen Blätter zu vollkommen ſind, als daß man ſie

für

für die erſten Werke des Grabſtichels halten könnte. Ihm folgten die Iſrael von Mecheln (aus Mecheln oder Mekenen im Geldernſchen) Vater und Sohn (die beyde zu Bocholt, oder Bucholz, im Münſterſchen wohnten, der Sohn † 1527., ihre Kupferſtiche ſind ſowohl von einander ſelbſt, als von denen des Schön im Styl verſchieden — Franz von Bocholt iſt mit Unrecht von einigen für Erfinder ausgegeben worden). Mit Mich. Wohlgemuth (geb. 1434. † 1519.) Maler und Kupferſtecher in Nürnberg, der auch in Holz geſchnitten, fängt die zuverläſſigere Geſchichte der teutſchen Kupferſtecherkunſt an. Von Heinecke Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen, im 2ten Th. Leipz. 1769. Deſſelben Neue Nachr. von Künſtlern und Kunſtſ. 1. Th. 1786. Ebendeſſ. Idée générale d'une Collection complette d'Eſtampes, avec une diſſertation ſur l'origine de la Gravure et ſur les premiers livres d'Images. Leipſ. et Vienne 1777. 8. und deſſ. Dictionnaire des Artiſtes, dont nous avons des Eſtampes — (nur 4 Theile, L. 1778—90. 8. A—Di.) Fr. *Baſan* Dictionnaire des graveurs anciens et modernes, depuis l'origine de la gravure. Seconde Edition --- Par. 1789. II. 8. A biographical dictionary containing an hiſtorical account of all the Engravers from the earlieſt period of the Art etc. by Joſ. *Strutt*, Lond. 1785. II. 4. *Mich. Huber* Notices générales des graveurs, diviſés par nations et des peintres rangés par écoles, précédées de l'hiſtoire de la gravure et de la peinture — Dr. et L. 1787. 8. Ebendeſſ. Handbuch für Kunſtliebhaber und Sammler über die vornehmſten Kupferſtecher und ihre Werke vom Anfange dieſer Kunſt bis itzt — bearbeitet von C. L. H. Roſt, Zür. 1796. ff. vornemlich im 1. Th. — Auf die Arbeit mit dem Grabſtichel (die älteſte Art der Kupferſtecherkunſt) folgte die Aezkunſt (mit der ſogenannten Radirnadel), deren Erfinder entweder Wohlgemuth oder ein anderer früherer Künſtler, oder erſt Albr. Dürer, gewiß aber ein Teutſcher und nicht der Italiener Franc. Parmigiano (der erſt um 1530. in dieſer Manier arbeitete) geweſen iſt. Vergl. Sulzers Theorie mit Blankenb. Zuſ. II. S. 123. und S. 111. f. und Th. I. S. 63. ff. *Cph. Thph. de Murr* Bibliothque de

 pein-

peinture, de ſculpture et de *gravure*, Frf. et L. 1770. II. 8. Die Kupferſtecherkunſt aber ſelbſt hatte ſich wahrſcheinlich aus der Kunſt in Holz zu ſchneiden, oder der Formſchneidekunſt entwickelt, die zuerſt durch Verfertiger der Spielkarten und Heiligenbilder zu einer dreyfachen Kunſtarbeit (Formen ſchneiden, ſie abdrucken und illuminiren) vervollkommnet wurde. Dann wurden auch hiſtoriſche und naturhiſtoriſche Gegenſtände in Holz geſchnitten, und nach Erfindung der Buchdruckerey die Holzſchnitte zur Verzierung der Bücher benutzt, und bald entſtanden auch Formen um das Helldunkel auszudrücken, deren Erfinder nicht erſt der Italiener Hugo da Carpi (um 1510.) geweſen iſt. Die bekannten Formſchneider in dieſer Periode ſind: Hans Sporer, Jörg Schapff, Johann von Paderborn, Jac. Walch, Joh. Schnitzer (um 1481.), Sebald Gallendorfer, Mart. Schön, Mich. Wohlgemuth, Wilh. Plydenwurf, Hans Burgmayr, Urſus Graff und Phillery, der erſte bekannte niederländ. Formſchneider. Vergl. Not. z) zum vor. Paragr. und Sulzers Theorie m. Blank. II. S. 254. f. 635. Hubers Handbuch I. S. 68. ff.

g) Dieſe Künſte wurden in dieſem Zeitalter faſt nur in Italien mit Erfolg ausgeübt. Lucas della Robbia (geb. 1388. zu Florenz, † 1442.) brachte die Plaſtik wieder in Aufnahme, verfertigte Figuren aus gebackener Erde, die er mit Farben anſtrich und glaſirte. Noch früher hatten ſich als Bildhauer und Bildner Auguſtin und Angelo von Siena (um 1340.), Andr. Ugolino von Piſa († 1345.), Andr. Orgagna († 1389.) und einige andere die Bewunderung ihrer Zeitgenoſſen erworben, ſo roh und incorrect auch noch die Producte ihrer Kunſt waren; aber mehr leiſteten ſeit dem Anfang des 15ten Jahrhunderts Lorenz Ghiberti († 1455.) zu Florenz, Verfertiger einiger ſchönen bronzenen Thüren, und Donato oder Donatello ebendaſelbſt († 1466.) der erſte, der die Bildhauerkunſt wieder der Antike näher brachte, ſchöne Gruppen, Statüen und Werke in erhobener Arbeit aus Bronze verfertigte und verſchiedene Schüler bildete (z. B. Anton Roſſelino, gen. Gambarelli, † 1490.

De-

Deſiderio da Settignano † 1485. und andre). Auſſer ihm that ſich hervor Benedetto di Majana, der zu Neapel ein Relief von weißem Marmor, die Verkündigung der Maria vorſtellend, gemacht hat, und Giovanni di Bologna, der zu Florenz zwey Gruppen aus Marmor gehauen, aber auch mehrere bronzene Statüen gemacht hat. Auch zeichnete ſich in der erſten Hälfte des 15ten Jahrhunderts Vittore Piſano oder Piſanello als Bildhauer aus, (den Strozza Elegia ad Piſanum mit dem Phidias ꝛc. vergleicht). In erhobener Arbeit von Silber und andern Arten von Metall that ſich Franc. Francia von Bologna (geb. 1450.) hervor. Unter Lorenz Medici wurde Ruſtici als Bildhauer und Groſſo durch ſeine Kunſtwerke aus Eiſen berühmt. Tiraboſchi VI, I, 395. ff. Roſcoe S. 369. f. 382. f. und die von Blankenburg in Litter. Zuſ. zu Sulzer I. 222. ff. genannten Schr.

h) Die Kunſt Medaillen zu verfertigen wurde ebenfalls in Italien am früheſten ausgeübt, wo man die meiſten Schau- und andere Münzen aus dem Alterthum beſaß. Erſt wurden nur Medaillen gegoſſen, welche auf einer Seite Bildniſſe darſtellten (z. B. mit den Köpfen des Dante, Petrarca ꝛc.). Die erſten eigentlichen Kunſtwerke dieſer Art aber verfertigte Vittore Piſano oder Piſanello (aus S. Vigilio im Gebiet von Verona zwiſchen 1429—48.) deſſen Schaumünzen aber nur gegoſſen ſind und zwar aus Bley oder ſogenanntem Glockengut mit Reverſen verſehen. Möhſen Beſchreibung einer Berlin. Medaillenſamml. S. 118. ff. 123. ff. *Millin* Voyage dans les depart. du midi de Fr. II. 332. f. Mit P. Martin V. fängt die Reihe der Medaillen mit Bildniſſen der Päpſte an, die bis auf Sixtus IV. gegoſſen ſind, Petrecini ſoll 1460. den erſten eigentlichen Medaillon gegoſſen haben, und Vittore Gambello oder Camelio, wie er ſich ſelbſt nannte (1471—1484. aus Vicenza) wird für den erſten eigentlichen Stempelſchneider erklärt. Die erſte geſchnittene Medaille auf Sixtus IV. Vergl. Möhſen a. O. S. 283. f. Sulzers Theorie IV. 244. 458. mit Blankenb. Zuſ.

i) Schon in der erſten Hälfte des 15ten Jahrhunderts ſollen Donatello (von demes jedoch mit Unrecht behauptet wird, ſ. von Blankenb. litt. Zuſ. zu Sulzer II. 641.) und Marco Taſſini (gemmarius) die Steinſchneidekunſt ausgeübt haben. Gewiſſer iſt, daß Lorenz de Medici, der antike geſchnittene Steine mit großem Eifer ſammlete, und 1468. zu Florenz eine Kunſtakademie errichtete, die für alle Künſte ſehr wirkſam war, ſie befördert hat. Giovanni delle Carnivole aus Florenz ſchnitt tiefe Figuren in Carneol (Köpfe des Savonarola, des Coluccio Salutato) und Domenico de' Camei aus Mailand erhabene und tiefe Figuren (unter andern das Bild des Herz. v. Mailand Ludovico Moro in vertiefter Arbeit). *Fr. Vettori* diſſ. glyptographica (Rom 1739. 4. im 24. ff. Capp. meiſt nach Vaſari) und daraus meiſtens *Mariette* Hiſtoire des graveurs en pierres fines in ſ. Traité des pierres gravées T. I. p. 105. ff. ſo wie aus dieſem *A. P. Giulianelli* Memorie degli Intagliatori moderni del ſec. XV. ſino al ſec. XVIII. Liv. 1753. 4. (*Lor. Maſini* Conſiderazione ſopra alcuni Supplementi e note di un Autore Fiorentino — Ver. 1756. 4.). Vergl. Roth Abh. von geſchn. Steinen, in ſ. Myth. Dactyliothek 1805. S. 27. ff. de *Murr* Bibliothéque glyptogr. (1804.) p. 36. ff. Sulzer *II*, S. 388. ff. mit Blankenb. Zuſ. Die alte Kunſt, Glaspaſten zu verfertigen, ſoll ein Mailänd. Maler, Franz Vicecomite wieder hergeſtellt haben, andere ſchreiben dieß em Ang. Baroelli zu; vervollkommnet wurde ſie erſt in folgenden Zeiten, und auch andere Maſſen dazu gebracht. Sulzer III. 655. ff. mit Blankenb. Zuſ.

k) Moſaiken waren im Mittelalter in Italien meiſt durch griech Künſtler verfertigt worden, Fiorillo I. 67 f.). Aber Andr. Tafi (III. S. 750. Fiorillo I. 259 f. II. 8.) wurde im 13ten Jahrhundert Wiederherſteller dieſer Kunſt in Italien Nach ihm beſchäftigten ſich Gaddo de Gaddis († 1312.) und Ang. Bondone, gen. Giotto († 1336.) damit. Der Sieneſer Duccio († 1357.) aus der Familie Buoninſegna, fieng den muſiviſchen Fußboden im Dom zu Piſa mit drey Arten von Marmorſteinen an (Fiorillo I. 455.).

Doch

Doch ſelbſt des Lorenzo de Medicis Verſuche die Moſaik der Alten durch die Maler Gherardo und Dom. Ghirlandajo († 1493.) vollkommen wieder herzuſtellen, waren nicht von großem Erfolg. Roſcoe S. 386. f. Sulzer III. 418. f.

l) Johann de Muris (de Meurs, aus der Normandie gebürtig und daher von einigen ein Engländer genannt, blühte zu Paris in der erſten Hälfte des 14ten Jahrhunderts) iſt für den eigentlichen Erfinder der Notenzeicher gehalten worden, hat aber nur die ſchon gemachten Erfindungen des Franco und Marchetti (III. 753.) in der Menſural-Muſik deutlicher dargeſtellt und erklärt und den harmoniſchen Gebrauch der muſikal. Inſtrumente befördert. Seine Schr.: Summa muſicae, Muſica ſpeculativa, Tractatus de Proportionibus und ſecundus liber de practica Muſica ſ. de Menſurabili, Quaeſtiones ſuper partes Muſicae; in Gerberti Scriptt. de Muſica, ſacra potiſſimum, T. III. (1784.) m. 4. — Er erhielt einen Erklärer an Proſdocimus de Beldemandis, Prof. der Aſtrologie zu Padua 1422. Zu Anfang des 15ten Jahrhunderts ſoll Philipp von Vitry (de Vitriaco) die kleinern Notengattungen (Minima) wenn nicht erfunden, doch zuerſt gebraucht, auch ein Werk über den Contrapunct (Ars Contrapuncti) geſchrieben haben. Johann Tinctor, Canon. zu Nivelle in Brabant, in der 2ten Hälfte des 15ten Jahrhunderts gab in ſeinen Diffinitorium Terminorum Muſicae (1473. gedr.) fünf Notengattungen an. Seine Vorgänger übertraf Franchino Gafurio (Gafor) geb. zu Lodi 1451. Canonicus und ſeit 1484. Capellmeiſter und Profeſſor der Muſik zu Mailand an der erſten öffentlichen Schule der Muſik, die der Herzog Ludwig Sforza dort geſtiftet hatte, ſtudirte die Werke der Griechen und Römer über die Tonkunſt, umfaßte in ſeinen Schriften alle Theile der theoret. und prakt. Muſik, ſo daß mit ihm ein neue Epoche in der wiſſ. Behandlung der Muſik anfängt. Schr. Theoricum opus harmonicae diſciplinae, Mayl. 1492. Practica muſicae 1512. de Harmonia muſicorum inſtrumentorum Opus, Med. 1518. ſ. Forkels allgem. Geſch. d. Muſ. II, 425—442. *Tiraboſchi* Storia VI, I, 327. ff. Das Organum

und

und der Discantus (vielſtimmige Geſang) machten itzt die Singkunſt aus, die vornemlich für den kirchl. Gebrauch dienten. Der Ausdruck Contrapunct wurde ſpäter erſt gebräuchlich, als die damit bezeichnete Vollſtimmigkeit, wozu ſchon Franco den Grund gelegt hatte, von Tinctor und Franchino vervollkommnet wurde. Johann de Muris hatte zur Verbreitung der Figuralmuſik Gelegenheit gegeben. Daß die Harmonie oder Vollſtimmigkeit in England erfunden worden ſey, iſt unwahrſcheinlich, obgleich unter den Contrapunctiſten dort ſich Johann Dunſtable um 1450. auszeichnete. Erſt gegen Ende des Zeitraums traten beſſere Componiſten auf, welche Theorie und Ausübung verbanden, wie Jakob Obrecht, einer der älteſten niederländ. Contrapunctiſten, Johann Ockenheim oder Ockegem, und deſſen Schüler, Josquin des Pres (Iodocus Pratenſis), der als ein vorzügliches muſik. Genie gerühmt wird und der fleißigſte Contrapunctiſt war. Der franzöſ. Schule gehören noch Loyſet und Johann Mouton (Josquins Schüler) an. Teutſchland hatte ebenfalls ſchon im 15ten Jahrhundert Contrapunctiſten, Johann Bonadies (eigentlich Godenbach, Franchino's Lehrer), Johann Iſaac, Thomas Stolzer, Stephan Mahu; Italien aber, durch Kriege zerrüttet, nahm an der Ausbildung des Contrapuncts wenig Antheil. Forkel a. O. S. 443—700. Der Einfluß der neuen Muſikart auf die Kirchengeſänge war unbedeutend. Doch wurden einige Kirchenmelodien verändert. Es wurden an den Domkirchen Cantoreyen und überhaupt mehrere Singſchulen (unter denen die zu St. Anna in Augsburg blühte) und Singechöre bey den Schulen (die auch für den Figuralgeſang benutzt wurden) errichtet. (J. F. Schaarſchmidt Verſuch einer kurzen Geſchichte der mit den gelehrten Schulen des evang. Deutſchl. gewöhnl. verbundenen Singechöre, Schneeb. 1807. 8.). Die Einführung der neuen Muſikart oder der Figuralmuſik zog auch eine Verbeſſerung und größere Verbreitung der muſik. Inſtrumente nach ſich, z. B. der Orgel, wo die Regiſter und Stimmen genauer abgeſondert wurden. Das Pedalclavier erfand um 1470. ein Deutſcher, Bernhard. Forkel S. 723. f. Die Buchdruckerkunſt wurde nun auch auf die Noten angewandt

wandt (in Hugo von Reutlingen Flores muſicae cantus Gregor 1488. und Gafuri Practica utriusque cantus 1496.). Es gab auch muſikaliſche Zünfte (der Meiſterſänger).

m) Polydori Vergilii Urbin. de rerum inventoribus Libri VIII. und Alexandri Sardi de rerum inventoribus Libri II. — Noviom. 1671. gehen mehr die ältern Zeiten an. *Theod. Janſſ. ab Almeloveen* Inventa nov - antiqua, Amſt. 1684. gehen nur die Arzneywiſſ. an und ſind partheyiſch geſchrieben. *Ge. Paſch* de novis inventis, quorum accuratiori cultui facem praetulit antiquitas, Tract. Editio ſecunda, L. 1700. 4. Curioſe Nachricht von Erfindungen und Erfindern der Wiſſ. Künſte und Handwerke, nach alphabet. Ordnung, am 3 Th. des geöfn. Ritterplatzes, Hamb. 1707. 12. (Reinholds) kurze Geſch. der merkwürd. Entdeckungen und nützlichſten Erfindungen in allen Wiſſ. und Künſten, eine Sammlung von 318. Artikeln, Osnabr. 1784. 8. (Aus den Götting. Taſch. Calendern). Vergl. Beckmanns Bibliographie der Geſch. der Erfindungen in ſ. Beyträgen III. 449. ff. 559. ff. IV. 464. ff. V. 147. 306. 505. G. C. B. Buſch Handbuch der Erfindungen, vierte ganz umgearb. Auflage, Eiſen. 1802. ff. (bis itzt IV. 8. erſte A. 1790.) J. Beckmanns Beyträge z. Geſch. der Erfindungen, L. 1786—1805. V. 8. Mehrere Beyträge zur Geſch. der teutſchen Erfindungen in Paul von Stetten Kunſt- Gewerb- und Handwerksgeſch. der Stadt Augsburg, A. 1779. 1788. II. 8. Einige Erfindungen ſind ſchon S. 726. erwähnt. Die meiſten, welche man in den beyden Jahrhunderten dieſes Zeitabſchnitts machte, gaben neue mechaniſche Werkzeuge an, oder verbeſſerten die bisherigen; weniger wurde in Anſehung der Naturkräfte und Naturproducte, und der Anwendung beyder, entdeckt; am wenigſten durch Combinationen des forſchenden Verſtandes. Sägemühlen, zum Schneiden der Breter beſtimmt, waren höchſt wahrſcheinlich ſchon im 14ten Jahrhunderte in Teutſchl. bekannt und gebräuchlich. Beckmann Beytr. II. 268. ff. Dratmühlen ſollen von einem Nürnberger, Rudolf, im 14ten Jahrhundert oder zu Anfang des 15ten Jahrhunderts erfunden worden, und die Kunſt

des

des Dratziehens dort ſehr vervollkommnet worden ſeyn, Beckmann a. O. III. 74. Glasſpiegel wurden ſchon ſeit der 2ten Hälfte des 13ten Jahrhunderts verfertigt, und zwar wurde anfangs geſchmolzenes Bley oder Zinn auf die noch heiße Glastafel gegoſſen. Allmälig wurden dadurch die Metallſpiegel verdrängt. Eb. III. 519. Seit dem 14ten Jahrhundert wurden (zuerſt in Italien) die Häuſer mit Schorſteinen verſehen, die anfangs ſehr weit und einfach waren. Beckmann II. 441. und daraus Stieglitz Encyclop. der bürg. Bauk. II. 207.

n) Einige literar. Nachweiſungen über dieſe Erfindung in Beckmann's Beytr. V. 574. ff. Hans Gram über die Zeit der Erfindung des Pulvers und das Alter deſſelben in Dänemark, in den hiſtor. Abh. der kön. Geſch. d. Wiſſ. in Kopenh. mit Zuſätzen von Heinze, Th. I. S. 1. ff. und Chri. Fr. Temler von dem Zeitpunct der Erfindung des Schießpulvers und Geſchützes in Europa, ebend. S. 161. ff. J. F. Hoyer's Geſch. der Kriegsk. I. S. 35. ff. Gmelin Geſch. der Chemie I, 96. ff. *Koch* Tableau des revol. de l'Europe II. 348. ff. und mehrere andere Specialgeſchichtſchreiber, z. B. Heinrich Geſch. des teutſch. R. IV. 532. — Die unbeſtimmten Nachrichten vom griech. Feuer und von verſchiedenen Wurfzeugen und Wurfmaſchinen machen es ſchwer, Zeit und Ort der Erfindung des eigentlichen Schießpulvers und Schießgewehrs zu beſtimmen. Gewiß hat die Geſchichte derſelben mehrere Epochen, die man wohl unterſcheiden muß: 1. Entdeckung des (den Alten unbekannten) Salpeters, als Hauptingrediens des Schießpulvers und ſeiner Detonation. Er kömmt zuerſt mit Sicherheit in dem Marcus Graecus (wahrſcheinl. einem Schriftſt. des 13ten Jahrhunderts ſ. Beckmann V, 569. f. Liber ignium ad comburendos hoſtes auctore Marco Graeco, ou Traité des feux propres à detruire les ennemis, composé par Marcus le Grec. Publié d'après deux manuſcrits de la bibl. nationale. Par. 1804. 4.) vor, aus welchem wahrſcheinlich Albert der Große (de mirabil. mundi a. ſ. B. de ſecretis mulierum p. 201.) und Roger Baco (Opus mai. p. 474. de ſecretis operibus artis et naturae c. 6. und 11.

den

den man unrichtig deswegen für den Erfinder des Schießpulvers ausgegeben hat) ſchöpften. 2. Vermiſchung deſſelben mit Schwefel und Kohle, in gewiſſen Quantitäten, (bey Bacon; Beckmann a. O. S. 573). 3. Anwendung dieſer Miſchung (Schießpulvers) zu Freudenfeuern. 4. Gebrauch deſſelben zum Schießgewehr, um Steine, Kugeln ꝛc. damit fortzuſchießen. 5. Anwendung deſſelben zu Minen und um Befeſtigungswerke zu vernichten. Nach der gewöhnlichen Sage iſt ein teutſch. Franciſcanermönch Barthold (Berchtold) Schwarz (Conſtantin Anglitzen) 1354. Erfinder des Schießpulvers und der Schießröhre geweſen, (*Gaſſeri* Ann. Augſtburg. in Mencken. Scr. R. Germ. l. 1491. Polyd. Vergil. 2, 11.) und wenigſtens iſt erſt ſeit der 2ten Hälfte des 14ten Jahrh. der Gebrauch von beyden ſicher erwieſen (vergl. außer Gram und Temler, Wiegleb in Crells chem. Ann. B. II. 1791. S. 206. ff.). Krauſe Geſch. der wicht. Begeb. des heut. Eur. IV, IV, 132. und 488. hält die Sage von B. Schwarz nicht für unwahrſcheinlich (ſetzt ihn aber in den Anfang des 14ten Jahrhunderts) und die Erfindung ſelbſt für eine deutſche, wie er aus den deutſchen Benennungen ſchließt. Andere nennen den deutſchen Erfinder des Schießpulvers Peter Libs (Beckmann Beytr. IV. 468.). Wahrſcheinlicher iſt das Schießpulver überhaupt zuerſt in Indien erfunden worden und in Gebrauch geweſen, (Tavernier Voyages T. II. liv. 3. c. 7. Beckmann Beytr. V. S. 573.) und von da nach Pegu, China, wo man es zuerſt zu Kunſtfeuern (Mémoire du P. Incarville ſur les feux d'artifice des Chinois in den Mémoires de l'Acad. d. Sc. T. IV.), ſpäter erſt zum Schießen brauchte (Desguignes Geſch. der Hunnen III. 93. ohne daß deswegen die Artillerie der Chineſer ſehr vervollkommnet worden wäre) und zu den Arabern gekommen, unter denen ein berühmter Chymiſt, Geber (Giabar, d'Herbelot II. 532.) Ebn Hadſchan ſchon im 8ten Jahrhundert von dieſer Erfindung geredet haben ſoll. Die Saracenen ſollen ſchon im 13ten Jahrhundert in Egypten und Spanien es zum künſtlichen Feuer und im 14ten zu großen Schießmaſchinen gebraucht haben (bey der Belagerung von Baeza 1312., von Algeſiras 1342. *Caſiri* Bibl. arab.

 Hisp.

Hisp. Escuriall. I. p. 6. ff. Vergl. Cardonne Geſch. von Afr. und Span. III. 76. 139. Murrs Ueberſ.). Aus Spanien ſoll es zunächſt nach Frankreich gekommen, und ſchon unter der Regierung Philipps VI. (um 1338.) bekannt geweſen (Du Cange Gloſſar. voc. Bombarda) in der Schlacht bey Creſſy 1346. gebraucht worden ſeyn (Villani Hiſt. Flor. 12, 65. Muratori T. XIII. p. 947. f.). Doch dieſe Zeugniſſe ſind, wie alle vor dem J. 1354., verdächtig oder nicht entſcheidend (Meuſel Geſch. v. Frankr. in der Engl. Allgem. Welthiſt. XXXVII, 277. Temler a. O.). Zuerſt brauchte man es nur zu grobem Geſchütz (bombardae), das erſt mit Steinen, dann mit eiſernen Kugeln geladen wurde. Nürnberg kaufte dergleichen 1356., die Löwener brauchten es im Treffen bey Sandvliet, die Hanſeſtädte 1363. in einer Seeſchlacht mit den Dänen; dann wurde dieß Geſchütz in Teutſchl. gewöhnlicher ſeit 1365. (in Augsburg wurden 1378. drey große Kanonen gegoſſen), der Herz. von Burgund, Philipp der Kühne, bediente ſich 1364. bey Belagerung des Schloſſes Preux einer Kanone von neuer Erfindung; ſeit 1367. führten Teutſche auch den Gebrauch des groben Geſchützes in Italien ein. (Koch I. 360. f. Heinrich S. 536. f.). Die erſten Kanonen (Donnerbüchſen) waren von Holz (Petrarcha de remed. utr. fort. 1, 99.). Doch wurden auch bald dergleichen von Bley und Eiſen verfertigt. Es wurden theils ungeheuer große, theils kleinere Kanonen gemacht. Bald erfand man (entweder noch gegen Ende des 14ten oder im Anfang des 15ten Jahrhunderts) die Büchſen oder Musketen, die anfänglich gleich dem groben Geſchütz, mit einer Lunte mittelſt der Hand abgebrannt wurden; ſtatt deſſen wurde ein Hahn oder Drache am Feuerrohr angebracht, in deſſen obere Oefnung die brennende Lunte geſchraubt wurde. Dann kamen in Nürnberg und Augsburg die künſtlichen Feuerſchlöſſer auf, die vermittelſt eines Rades aufgezogen wurden, und ſpäter erſt die heutigen Flintenſchlöſſer. (Buſch Handb. d. Geſch. d. Erf. II, 2, 381. ff. Hoyer I. 66. ff.). Theils weil man anfangs die Kunſt das Pulver zu machen geheim hielt, theils weil der ganzen Erfindung ſich Anhänglichkeit an das Alterthum und Rit-

tergeiſt widerſetzten, theils weil man auch anfangs nicht ſo gut mit den neuen Kriegswerkzeugen umzugehen verſtand, machten ſie keine ſchnellen Fortſchritte, und man gebrauchte neben denſelben noch lange die alten Waffen und Maſchinen. Man bediente ſich des neuen Geſchützes mehr bey Belagerungen als im offenen Felde. Hoyer I. S. 48. f. In die Mitte des 15ten Jahrhunderts fällt die Erfindung der Mörſer und Bomben durch Pandulf Malateſta, Fürſt von Rimini, und bey Karls VIII. Feldzug nach Unteritalien wurden Laffeten für die Kanonen gemacht.

o) Die Taktik und Strategik wurde, ſo wie die Befeſtigungs- und Vertheidigungskunſt dadurch allmälig verändert. Algarotti (Oeuvres T. V. p. 95. ff.) leugnete, daß das Schießpulver im Kriegsweſen weſentliche Veränderungen gemacht. Dagegen ſ. m. *I. Mauvillon* Eſſai ſur l'influence de la poudre à Canon dans l'art de la guerre moderne, Deſſau 1782. 8. Die Armeen beſtanden bisher noch meiſt aus Lehnsmiliz. Der vornehme Adel (Ritter) that zu Pferde Dienſte, ſchwer bewaffnet, Mann und Pferd durch Eiſen, Blech und Leder überall geſchützt. Ihre Waffen waren der Degen, Schlachtſchwerd, Dolch, Streitaxt, Lanze. Die Streitroſſe mußten groß und ſtark ſeyn. Aus den Lehnsträgern wurde eine leichte Reuterey gebildet. Dieſe war nicht ſo ſchwer bewaffnet, und hatte leichtere Pferde, bediente ſich der Bogen, Pfeile, Armbrüſte, ſpäter der Arkebuſen, (bey den Franzoſen Archers, Bogenſchützen, bey den Schweizern und Teutſchen Ringerpferde, in Hungarn Heiduken, dann Huſaren genannt). Das Fußvolk beſtand größtentheils aus Bürgern und Landleuten. Ein kleiner Haufe (gewöhnlich 5—6 Mann) unter der Anführung des Lehnsherrn wurde eine Lanze genannt. Auch das Fußvolk mußte wie die Reuterey ſich ſelbſt ausrüſten; ihre Waffen waren Bogen und (oft vergiftete) Pfeile, ſtählerne Armbrüſte, Seitengewehre, Lanzen, Spieße, Streitäxte, und kleine runde Schilde. Die Schützen waren am berühmteſten. Man unterſchied Bogen- und Armbruſtſchützen, (die Schleudern kamen außer Gebrauch). Das übrige Fußvolk wurde weniger geachtet, und mehr

zu Beſatzungen als in Feldſchlachten gebraucht. Es gab in Frankreich noch eine Art Freypartie (Brigands, in der Folge Aventuriers genannt), die bis gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts herumſtreiften und endlich mit Gewalt unterdrückt werden mußten. — Neben der Lehnsmiliz wurden auch Söldner oder Miethtruppen ſeit dem 14ten Jahrhundert häufiger gebraucht, auf deren Treue man ſo lange rechnen konnte, als ſie bezahlt wurden. Nach dem Kriege wurden ſie abgedankt und raubten. — Anführer von einigem Ruf (Condottieri in Italien genannt) warben für ſich Truppen und vermietheten ſich mit denſelben an Kriegführende. Auch ſie wurden der öffentlichen Sicherheit gefährlich. — Die Einführung des Schießgewehrs machte eine beſoldete und ſtehende Miliz immer nöthiger, da der Lehnsadel in Anſehung des Kriegsdienſtes Schwierigkeiten machte, und das Fußvolk immer geachteter wurde. Die Schweitzer (bey Vertheidigung ihrer Freyheit) und die Böhmen (im Huſſitenkriege) bewieſen den großen Nutzen und Werth des Fußvolks, indem ſie die beſte Reuterey ſchlugen. Unter den Schweizern und Teutſchen wurde die Pike und Hellebarde bey dem Fußvolk eingeführt, die Stelle der ehemaligen Schützen nahmen Musketiere ein. Ein anfangs aus Teutſchen, dann auch aus andern zuſammengeſetzter Haufe Miethſoldaten (der ſchwarze Haufe, Magna Gardia), machte ſich in verſchiedenen Dienſten bis in die erſte Hälfte des 16ten Jahrhunderts furchtbar. Die ſtehenden Armeen, durch welche das Uebel der Miethtruppen vermindert wurde, nahmen in Frankreich ihren Anfang. Schon Karl V. ſuchte die Ordnung bey der Armee herzuſtellen und entfernte die räuberiſchen Horden (die großen Compagnien). Karl VI. errichtete außer dem Fußvolk der Städte und den adelichen Banden der Vaſallen einige Compagnien von 100 Mann (Compagnies d'ordonnance). — Doch erſt Karl VII. ſtiftete 1445. funfzehn Ordonnanzcompagnien (jede zu 600 Mann), die auch in Friedenszeiten beſoldet und in die Städte verlegt wurden (eine ſtehende Reuterey, durch welche das Aufgebot des Adels wegfiel) und 1448. eine reguläre Infanterie, die Freyſchützen (Francs-Archers oder *Francs-Taupins*) in 4 Claſſen getheilt, zu denen

nen jedes Kirchſpiel einen tüchtigen Mann ſtellen und die ſich alle Sonn- und Feyertage im Schießen üben mußten (zuſammen 16000 Mann). Dergleichen Uebungen waren ſchon ſeit frühern Zeiten gewöhnlich. Herzog Boleslav von Schweidnitz ſoll 1286. das Vogelſchießen in Teutſchland eingeführt haben. Nach Einführung des Schießgewehrs entſtand das Scheibenſchießen zuerſt in Nürnberg 1429. Augsburg 1430. Auch wurden ſeit der Mitte des 15ten Jahrhunderts Uebungslager gehalten (zu Erfurt 1447.). Die Turniere oder Ritterſpiele dauerten, ungeachtet ſie eben ſo gefährlich als koſtbar waren, und eben deswegen von den Päpſten öfters waren gemisbilligt oder verboten worden, doch fort, und es wurden noch im letzten Theil des 15ten Jahrhunderts mehrere Turnierordnungen gemacht. ſ. Rüxners Turnierbuch S. 178. und 220. Die Turniere wurden aber immer mehr ein Zeitvertreib und Waffengepränge, als nützliche Vorbereitung zum Krieg, die Ritterwürde wurde ohne Rückſicht auf militäriſches Verdienſt, mitten im Frieden, häufig als bloßes Ehrenzeichen ertheilt und verſchwendet, und das Ritterweſen und der Rittergeiſt ſank mit der Achtung des ganzen Inſtituts, das allerdings dem Genius der ſpätern Zeit, der Stufe der Cultur, welche Europa jetzt erſtieg, und den Veränderungen des Kriegsweſens, die nun gemacht werden mußten, weder angemeſſen noch nützlich war. (Eichhorn Allg. Geſch. der Cult. I. 53. ff.). Verſchiedene militäriſche Erfindungen wurden gemacht. Die Huſſiten führten die Wagenburgen ein. Unter den Belagerungsmaſchinen werden bey den Teutſchen der Krebs und die Katze erwähnt, und hölzerne Thürme, Wendelthürme, waren lange im Gebrauch. Zu den Wurfmaſchinen gehörten vornemlich die Blyden oder Bliden. Zum Angriff und zur Vertheidigung bediente man ſich des Kunſtfeuers. Laufgräben werden in Frankreich ſeit der Mitte des 15ten Jahrhunderts erwähnt. Die Minirkunſt ſchränkte ſich auf Anlegung unterirdiſcher Gänge ein. Die Erfindung der mit Pulver gefüllten Minen zum Sprengen wird den Italienern zugeſchrieben. Jagemann III, 3, 321. Als die Kanonen gebraucht wurden, ſuchten die Belagerten ſchon bey Ausfällen das Zündloch

der Kanonen zu vernageln. Rob. Valturius von Rimini (in der 2ten Hälfte des 15ten Jahrhunderts) ſchrieb de arte militari Libr. XII. (zuerſt Verona 1483. gedr.) und fügte Abbildungen von Kriegsmaſchinen bey. — G. *Daniel* Hiſtoire de la milice Françoiſe — Par. 1721. II. 4. Abrégé de l'hiſtoire de la milice françoiſe du P. Daniel, avec un Précis de ſon état actuel — Par. 1773. II. 12. Bar. de *Zurlauben* Hiſtoire militaire des Suiſſes au ſervice de la France — Par. 1751. ff. VIII. 12. nebſt dem Code milit. d. Suiſſes 1758. ff. IV. 12. *May de Romainmotier* Hiſt. militaire des Suiſſes dans les différens ſervices de l'Europe — Berne 1772. II. 8. J. G. Hoyer Geſch. der Kriegskunſt ſeit der erſten Anwendung des Schießpulvers zum Kriegsgebrauch bis an das Ende des 18ten Jahrhunderts 1. B. (Gött. 1797.) S. 79. ff.

p) Der Landbau wurde überhaupt immer ſtärker und mannigfaltiger betrieben und vorzüglich mehr Land urbar gemacht. Man rottete, vornemlich in Teutſchland, mehr Waldungen aus, und verwandelte Sümpfe und Moräſte in fruchtbares Land. Doch blieb immer noch viel wüſtes Land in weniger bevölkerten oder durch Krieg mehr beunruhigten Gegenden liegen. Die Dreyfelderwirthſchaft war die gewöhnlichſte. Die Getraidearten und Feldfrüchte, die man bauete, waren Weizen, Roggen, Spelz und Dinkel, Winter- und Sommergerſte, Haber von verſchiedener Beſchaffenheit, Mengekorn (gemengtes Getreide), Erbſen, Bohnen, Hirſe, Linſen und andere Hülſenfrüchte. Die Felder wurden meiſt umzäunt. Die Fruchtbarkeit war noch nicht ſehr groß, daher wenig aufbewahrt werden konnte, und bey Unglücksfällen leicht Mangel entſtand. Anton Geſch. der teutſch. Landw. III. 185. ff. Die Getraidepreiſe waren meiſtens niedrig, nur bisweilen verhältnißmäßig hoch. Heinrich Geſch. d. t. R. IV. 606. Beförderungsmittel des Ackerbaues waren a. Einſchränkung der Befehdungen und mehrere Ausbreitung des Landfriedens. b. Beſſere polizeyliche und geſetzliche Anſtalten zur Sicherung der Landfrüchte. c. Theilungen der Güter und Ertheilung anderer auf Erbpacht. d. Verbeſſerung des

Schick-

Schickſals der Bauern. Die Leibeigenſchaft wurde immer mehr aufgehoben; die ungemeſſenen Frohn- und Spanndienſte und drückenden Abgaben an verſchiedenen Orten gemildert, wozu Streitigkeiten und Empörungen der Landleute, beſonders in den letzten Zeiten dieſer Periode, nöthigten; die Erbfähigkeit der Unterthanen breitete ſich immer mehr aus. (Unterſchied zwiſchen Erbe, eignen und Laß-Gütern.) Anton S. 140. ff. 162. f. Eine vortheilhafte Abſchilderung vom teutſchen Landbau gibt Aeneas Sylv. de mor. Germ. p. 1052. In Teutſchl. ſind herrſchaftliche Höfe mit den dazu gehörigen Gütern, Prädien oder Vorwerke, und Dörfer oder Weiler, unterſchieden. Die Pachtgüter (Zeitpacht und Erbpacht) werden immer gewöhnlicher. Der Anbau von Fabrikgewächſen, wie Hanf, Lein, Hopfen, und von Oelgewächſen wurde eifriger betrieben. Eben ſo breitete ſich auch der Weinbau immer weiter aus, ſelbſt in Gegenden, welche dazu am wenigſten geſchickt ſchienen. (C. R. Hauſens nach den Quellen ausgearbeitete Darſtellung des Weinbaues und des mit einheimiſchen Weinen getriebenen in- und ausländ. Handels in den Marken Brandenburg von 1173. bis auf gegenwärtige Zeit. Nebſt ökonom. Grundſätzen, nach welchen der Weinbau in den Marken Brandenburg wiederhergeſtellt werden könne, von A. B. Thiele, Berl. 1798. 8.) Durch den Anbau beſſerer Weinſorten in Gegenden, die dazu geſchickter waren, und den größern Handel mit fremden Weinen wurden allmälig die ſchlechtern Sorten und folglich auch der Weinbau in manchen Ländern unterdrückt. Meiners Geſchichte d. Mittelalt. II. 103. f.) Der Garten- und Obſt-Bau nahm in den mehreſten Ländern zu, und faſt alle Obſtſorten, die in Europa angebauet werden können, kommen vor. Italien und Frankreich thaten ſich durch dieſe Art der Landcultur vor andern Ländern hervor. Die willkührliche Benutzung der Wälder wurde durch Geſetze eingeſchränkt und Schonung derſelben bewirkt, in manchen Gegenden das Ausroden ganz verboten.

q) Die zunehmende Bevölkerung, der ſtärkere Abſatz der Producte der Viehzucht, ſelbſt die Ausfuhr derſelben, und

und die Vermehrung der Manufacturen beförderte die Viehzucht. So kam die Schaafzucht zu größerer Vollkommenheit, da man die Schaafheerden auch um der Wolle willen, nicht mehr wie ehemals nur des Fleiſches und der Milch wegen hielt. Der vorzüglichſte Ertrag von den Milkereyen der Kühe beſtand anfangs noch in Käſen, doch wird der Butter nun häufiger gedacht. Die Schweinezucht wurde um ſo ſtärker betrieben, da das Schweinefleiſch, verſchieden zubereitet, am liebſten, auch auf den Tafeln der Großen, verſpeiſet wurde. Auch die Pferdezucht wurde ſchon in manchen Ländern und Gegenden regelmäßiger betrieben. Anton III. 370. ff. Die Haltung und Mäſtung des Federviehes, die Bienenzucht, die Jagd, wurden wie in frühern Zeiten betrieben, und nur in Anſehung der dabey zu beobachtenden Rechte und Gerechtigkeiten manches verändert.

r) Zur beſſern Abſonderung des **Mehls** von den **Kleyen**, wozu man bisher nur Siebe gebraucht hatte, wurde zu Ende dieſes Zeitraums das Beutelwerk bey den **Mühlen** erfunden, das ſchon zu Anfang des 15ten Jahrh. erwähnt wird. Poppe Geſch. d. Technol. I. 114. f. So wie man ſchon vom 12ten Jahrh. an Gebrauch von den **Windmühlen** machte, ſo wurden in Holland ſeit dem 15ten Jahrh. **Windſchöpf-Mühlen** gebraucht. Poppe a. O. 134. Das Roggenbrod kam in einigen Gegenden mehr in Gebrauch, als es bisher war. Durch eigne Backordnungen (dergleichen Augsburg 1276. erhielt), die Backgerechtigkeiten in den Städten und Bäckerzunft, wurde die Kunſt des Backens allmälig vervollkommnet. Auch Brodtaxen wurden ſchon eingeführt. Anton III. 276. **Butter** wurde vornemlich in den nordiſchen Ländern vom 12ten Jahrh. an ſorgfältiger, in Butterfäſſern bereitet (Poppe S. 215.) und in verſchiedene Gefäße eingelegt, um ſie aufzubewahren (Anton a. O. S. 385.) In andern Gegenden wurden verſchiedene Oele, die man durch Maſchinen auspreßte, zum Fettmachen der Speiſen gebraucht (Poppe S. 220.). Mehrere Arten von **Fiſchen** wurden friſch oder geſalzen oder marinirt verſpeiſt, und die Fiſcherey wurde thätiger und mit verſchiedenem Geräthe betrieben.

Doch

Doch durfte niemand, wer nicht dazu beſondere Erlaubniß oder ein Recht erhielt, fiſchen. Die Teiche oder Weiher wurden gewöhnlicher. Anton S. 516. ff. Die Härings- und Stockfiſch-Fiſcherey und der Wallfiſchfang wurden ergiebiger. Wenn auch nicht, der gewöhnlichen Annahme zufolge, Wilh. Beuckelsſon († 1397.) das Einpöckeln der Häringe 1374. erfunden hat (indem ſchon ſeit dem 13ten Jahrh. das Einſalzen derſelben erwähnt wird, ſ. Sprengel Geſch. d. geogr. Entdeck. S. 275. f.), ſo ſcheint er doch in der Methode Verbeſſerungen gemacht zu haben. Pöcklinge oder geräucherte Heringe (Buſch Geſch. d. Erf. II, 2, 288. Bückinge) ſcheinen auch ſchon in dieſen Zeiten gemacht worden zu ſeyn. Das Bier-Brauen und Verſchenken wurde nun den Städten eigen, und hier auch in Vorrath gebrauet (daher das März- oder Lagerbier entſtand) und die Preiſe des Bieres beſtimmt. Es wurde Bier von ſehr verſchiedener Beſchaffenheit und aus verſchiedenen Getraideſorten, auch aus Hafer, gebrauet, an einigen Orten aber verboten, anderes Getraide als Gerſte dazu zu gebrauchen (Meuſel hiſt. litt. Mag. II. 153.). Das Malz wurde auf eignen Mühlen geſchroten (Anton III. 326.). Das ſtarke Bier wurde Patresbier, ſo wie das Nachbier Conventbier genannt. 1489. brauete ein braunſchweig. Bürger, Chriſtian Mumme, das bekannte Bier ſeines Namens. Beckmann Technologie S. 98. Außer Wein und Bier waren noch einige andere künſtlich bereitete Getränke gewöhnlich, vornemlich Meth und Klaret. Das Einſieden des Zuckers wurde erfunden. — Die Flanderniſchen und Brabantiſchen Tuchmanufacturen litten durch die Auswanderungen der geſchickteſten Meiſter, welche durch die Uneinigkeiten zwiſchen den Arbeitern, Kaufleuten und Obrigkeiten veranlaßt wurden. Durch dieſe Auswanderungen gelangte England vornemlich zum Beſitz trefflicher Tuchmanufacturen, aber auch nach Teutſchland, Holland, Weſtfriesland wanderten flanderſche Arbeiter. Die engl. Tücher wurden breiter gemacht als die niederländiſchen, und daher oft vorgezogen. Die Ausfuhr der engl. Wolle und Einfuhr fremder Tuche wurde ſeit 1336. oft durch das engl. Parlament verboten

Anderſon Geſch. d. Handels II. 244. III. 159. u. a. a. O. Nürnberg hatte ſchon 1285. Tuchbereiter, und hier und in andern größern und kleinern teutſchen Städten wurde die Tuchmacherkunſt eifriger getrieben. Die Wollenweber und Tuchbereiter ſtanden in großer Achtung in Teutſchland, ihre Arbeiten wurden aber einem Schaugericht unterworfen. Zum Spinnen der Wolle bediente man ſich noch der Spindel, doch wurden gegen Ende des Zeitr. Spinnräder, die man mit der Hand bewegte (Handräder) erfunden. Der Weberſtuhl erhielt keine beträchtlichen Veränderungen. Augsburg hatte vor dem J. 1389. die erſte Walkmühle. Sie waren früher ſchon erfunden, wurden aber nun gemeiner. Eben ſo wurde das Scheeren und Preſſen des Tuchs nun überall eingeführt. Ein vorzüglicher Zweig der Wollenmanufacturen war die Teppich- oder Tapetenweberey. Noch wurden auch andere wollene Zeuge, wie Raſche, Frieß ꝛc. verfertigt, und außer der Wolle auch das Haar mancher Thiere, vornemlich das Kameelhaar angewandt. Poppe I. 239. ff. Aus Baumwolle wurden ſchon ſeit den früheſten Zeiten im Orient verſchiedene Zeuge verfertigt, insbeſondre Kattune und Muſſeline, aber noch in Europa keine ſolchen Manufacturen angelegt; allein Barchent (halb aus Baumwolle, halb aus Leinen) wurde ſchon ſeit dem 14. Jahrh. in der Schweitz, den Niederlanden und Teutſchl. gemacht. Poppe a. O. S. 310. ff. Mehr aber blühten die Leinwandmanufacturen in Holland, Flandern, Weſtphalen, Schleſien, einigen Gegenden Teutſchlands und Frankreichs, England (wohin dieſe Manufactur aus Flandern gebracht wurde). Da der Flachs beſſer zubereitet und feiner geſponnen wurde, ſo verfertigte man auch feinere leinene Zeuge. Schleyermanufacturen gab es in Schleſien ſchon um 1470. Poppe S. 363. f. — Aus Sicilien wurde die Seidenweberey weiter verbreitet. In Venedig fing der Seidenbau 1309., in Neapel 1456. an. In Frankreich nahmen die Seidenmanufacturen um 1470. ihren Anfang. Wohl erſt im 15ten, nicht ſchon im 13ten, Jahrh. wurden in der Schweiz durch italieniſche Flüchtlinge Seidenmanufacturen angelegt. In

Nürn-

Nürnberg ſollen ſie 1314. nach Zerſtörung der Stadt Lucca eingeführt worden, und London um 1455. im Beſitz der Seidenwebereyen geweſen ſeyn. Poppe S. 407. ff. Die Strickkunſt wurde nur noch zur Verfertigung verſchiedener Arten von Netzen angewandt, und die Strumpfſtrickerey erſt zu Ende des 15ten oder im Anfang des 16ten Jahrh. erfunden oder mehr verbreitet. Poppe S. 453. ff. **Bandmacher** und **Bortenwirker** waren ſchon ſeit dem 13ten Jahrh. nicht ſelten. Auch die Spitzenmanufacturen wurden, vornemlich in Italien, vervollkommnet, die Spitzen aber nur noch genähet oder geſtickt, nicht geklöppelt. Poppe S. 482. Die koſtbaren Stickereyen wurden bey zunehmendem Luxus immer mehr geſucht. Ueberhaupt wurden die Handwerke, Manufacturen und Fabriken jeder Art um ſo viel mehr vervollkommnet, je höher das Anſehen und die Achtung der Perſonen, die ſich damit beſchäftigten, ſtieg. Sie erlangten an mehreren Orten Antheil an der Regierung der Städte. In Augsburg theilte ſich 1368. die ganze Bürgerſchaft mit Ausſchluß der patriciſchen Familien in 17 Zünfte ab. (von Stetten Kunſt- Gewerb- und Handlungsgeſchichte von Augsb. I. 7.) Augsburg und Nürnberg waren im ſüdlichen, Braunſchweig, Goslar, Stendal und Magdeburg im nördl. Teutſchl. die blühendſten Fabrikenſtädte. Der Kunſtfleiß der Teutſchen nicht nur in der Weberey, ſondern auch in Metall- Holz- Leder- Glas- Stein-Arbeiten war vorzüglich ausgezeichnet (Poppe I. 26.). Das zu große Anſehen der Handwerke in mehrern teutſch. Städten machte, daß öfters ihre Gilden von den teutſch. Kaiſern und von einzelnen Fürſten aufgehoben wurden. Aber ſie wurden immer wieder hergeſtellt. Eben ſo fruchtlos blieben aber auch die Verſuche, Misbräuche bey den Handwerken abzuſtellen. Vorzüglich entſtand im 14ten Jahrh. überall ein heftiger Kampf der Gilden mit den Obrigkeiten. In den Niederlanden blühten die Handwerke vornemlich im 13ten und 14ten Jahrh. (ſ. **W. F. Verhöven** Preisſchr. in den Mémoires qui ont remporté les prix chez l'Acad. de Bruxelles en 1777. Brux. 1778. 4). Durch Geſetze und andere Maasregeln wurde dafür geſorgt, daß bey den Fabrikaten kein

Be-

Betrug verübt wurde. — Zur bequemern Verführung des unentbehrlichen Brenn- und Bauholzes war die Holzflöße in Teutſchland ſchon im 14ten Jahrh. eingeführt. In Wirtemberg wurden dazu ſeit 1342. die Flüſſe Würm, Nagold, Enz und Neckar benutzt (Beckmann Beytr. z. Geſch. d. Erfind. III. 164. im Aufſatz: Holzflößen, v. Spittlers Abh. im Götting. hiſt. Magazin B. 8. und beyde Aufſätze in Moſers Forſtarchiv Bd. I. S. 1—226.). In Frankreich wurde erſt ein Jahrhundert ſpäter dieſe nützliche Anſtalt als eine vermeintlich neue Erfindung des Johann Rouvet angenommen, und Karl VII. befahl 1449., deswegen in allen Städten an den Ufern der Seine und Yonne Freudenfeuer anzuzünden; ſ. *le Prince* Remarques ſur l'etat des Arts dans le moyen age, Par. 1782. p. 72. — Torf wurde ſchon in den frühern Zeiten im größten Theil von Niederſachſen und in den Niederlanden, nicht erſt ſeit dem 13ten Jahrh. (Beckmann II. 186. ff. IV. 393. ff.), und Steinkohlen in den Niederlanden und dem Lüttichſchen ſeit dem 12ten Jahrh., in England ſeit dem 13ten (Anderſon Geſch. d. Hand. II. 53. 245.) als Feuerungsmaterial benutzt. — Der Branntewein (urſprünglich nur aus Wein deſtillirt) wurde von arabiſchen Aerzten (welche die Kunſt vermuthlich aus Indien erhalten hatten, wo man längſt ſchon, wie in China, abgezogene geiſtige Getränke zu bereiten verſtand) in Europa bekannt gemacht (Sprengel Geſch. d. Medicin II. 392.), von den Modeneſern, die ihn von den Arabern kennen gelernt hatten, ſchon im 13ten Jahrh. bereitet und in andere Länder verführt, von Arnold von Villanova (Bachuone) und Raym. Lullus, zu Anfang des 14ten Jahrh. genauer beſchrieben, zuerſt nur als Medicin gebraucht, aber ſeit der 2ten Hälfte des 15ten Jahrh. als Volksgetränke gemeiner, und in Verſen beſungen; eine Erfindung, deren Einfluß in der Folge von mannigfaltiger und großer Wirkſamkeit geweſen iſt. Beckmann I. 33. ff. II. 277. Gmelin Geſchichte der Chemie I. 77. 88. f. Buſch II, 2, 156. ff. — Die Bereitung des Ungariſchen Waſſers (eines über Roßmarin abgezogenen Weingeiſtes) ſoll die Königin von Hungarn Eliſabeth († 1381.) erfunden haben. (Beckmann II. 446. ff.) —

Un-

ungeachtet im Mittelalter Herren und Diener, Männer und Weiber, Weltliche und Geiſtliche ſich der Pferde oder Mauleſel zum Reiten bedienten, Frauen und Mönche auch wohl auf Eſelinnen ritten, ſo fingen doch in der 2ten Hälfte des 15ten Jahrh. Fürſten an, auf Reiſen und dann auch bey Feyerlichkeiten, der größern Bequemlichkeit wegen, ſich der bedeckten Wagen zu bedienen, die immer mehr verziert, und, der Verbote ungeachtet, gemeiner wurden und den Namen (vielleicht hungar. Urſprungs) Kutſchen erhielten. Beckmann I. 390. ff. — Die Pflaſterung nicht nur der Hauptſtädte, ſondern auch anderer wohlhabender Städte, wurde vornehmlich ſeit dem 15ten Jahrh. gewöhnlicher, und nun wurden auch mehrere Verordnungen zur Reinigung der Gaſſen (z. B. in Paris) gegeben. Beckmann II. 355. ff. — Zu den öffentlichen Vergnügungen der Fürſten und Herren gehörten die mit Gaſtmälern, Schauſpielen und andern Feyerlichkeiten verbundenen Turniere, Reichstage, Hoftage, Familienfeſte; die häuslichen und geſelligen Freuden an den Höfen und auf den Schlöſſern beſtanden, außer der Jagd und den kriegeriſchen Uebungen, in den Erzählungen der Ritterthaten und verliebten Abentheuer, dem Geſang, Spiel und Poſſenreiſſerey der herumziehenden oder einheimiſchen Spielleute (Ménétriers), den Künſten der Luftſpringer, Seiltänzer, Taſchenſpieler und Luſtigmacher (Jongleurs — vergl. Eichhorn Allgem. Geſch. der Cultur I. Erläut. S. 48. ff.), dem Geſang der Hausgeiſtlichen, verſchiedenen pantomimiſchen und dramatiſchen Vorſtellungen, Mummereyen, Tänzen, Glücksſpielen, wozu das, vielleicht auch durch die Araber zuerſt in Europa eingeführte, ſeit dem Ende des 13ten Jahrh. bekannte, und ſeit dem 14ten Jahrh. in Italien, Spanien, Teutſchland, Frankreich ꝛc. verbreitete Kartenſpiel gehörte (ſ. außer Breitkopf Verſuch, den Urſprung der Spielkarten ꝛc. zu erforſchen, Leipz. 1784. 4., die Abhandlungen von Barrington, Bowle und Gough darüber in der Archaeologia oder den Abhh. der Soc. der Antiquarier zu London VIII. 133. ff. IX. 16. ff.). — Die Vergnügungen der Bürger in den Städten und der Landleute beſtanden in mehrern, zum Theil ſehr unſchicklichen

lichen kirchlichen Feſten (z. B. dem noch in dieſem Zeitalter in Frankreich fortdauernden Narrenfeſt, ſ. außer dem III. 254. angef. *du Tillot*, Flögel's Geſch. des Groteske-Komiſchen S. 159. ff. *Millin* Monumens antiques inédits II. 344. ff.), Proceſſionen, meiſt rohen Volksfeſten, kriegeriſchen Uebungen und Spielen, Schießen (Armbruſtſchießen 1286. Büchſenſchießen 1387. Buſch Geſch. d. Erfind. I, 204. II, 2, 387. f.) und Beſuchen der Trinkſtuben der Zünfte und Geſellſchaften. **Meiners** Vergleich. des Mittelalters II. 139. ff. 158. ff.

s) Die höchſte Schwelgerey und geſchmackloſe Verſchwendung war mit ſchmutziger Armſeligkeit und Mangel der jetzt für unentbehrlich gehaltenen Lebensbedürfniſſe verbunden. Die Tafeln der Großen waren mit allen Arten von Leckereyen beſetzt, aber die gewöhnlichen Nahrungsmittel der übrigen Menſchen waren geſalzene und geräucherte Fiſche und Fleiſch (ſelten friſch genoſſen), harte Hülſenfrüchte, unverdauliche Mehlſpeiſen, ſchwarzes Brod und einige Kohlarten. Schweine- und Gänſefleiſch wurde vorzüglich genoſſen, und das gröbere Fleiſch von Raubvögeln, vierfüßigen und Seethieren, dem zartern Wildpret vorgezogen; der Geſchmack an ſtark riechenden und die Zunge heftig reizenden Sachen war herrſchend. Die gekochten und mit koſtbaren Gewürzen abgezogenen Weine (pigmenta) waren vorzüglich beliebt. Die Trinkwuth herrſchte bey den meiſten Nationen, insbeſondere der teutſchen und engliſchen, und eine allgemeine Berauſchung war gewöhnlich das Ende der glänzendſten Feſte. Die Menge und Größe der Schüſſeln bey Gaſtmälern dauerte, der geſetzlichen Einſchränkungen ungeachtet, fort. Die Wohnungen waren noch größtentheils elende Hütten; doch fand Aeneas Sylvius im 15ten Jahrhundert, daß die teutſchen Städte alle übrigen europäiſchen an Nettigkeit und Reinlichkeit überträfen. Die Gewohnheit, die Böden der Zimmer mit Schilf und Stroh zu belegen, um ſowohl zum Sitzen als zur Schlafſtätte gebraucht zu werden (da die meiſten Zimmer weder mit Seſſeln noch mit Bänken verſehen waren), erhielt ſich. Die Verzierungen der

der fürſtlichen Säle beſtanden vornemlich in Tafeln von koſtbarem Material, und goldnem oder ſilbernem Trinkgeſchirr. Große Tafeltücher wurden gebraucht, aber nicht oft gewechſelt. Servietten waren noch nicht allgemein, aber Gabeln in Frankreich ſchon im 14ten Jahrh. gebräuchlich. Die Kleiderpracht war eben ſo groß als ſeltſam, und der Wechſel der Moden häufig. Die Prachtmäntel und andere Kleider ſahen oft ſehr buntſcheckig aus, waren gewöhnlich mit Schellen behangen; Pluderhoſen und Schnäbelſchuhe erhielten ſich lange. Edelſteine und Perlen wurden, ohne Geſchmack, verſchwendet. Die Aufwandsgeſetze, die entweder die Fürſten gaben, oder der Adel ſelbſt annahm, wirkten wenig gegen den immer wieder nicht nur bey dem Adel, ſondern auch in den größern Städten hervorbrechenden Luxus der Tafel und der Kleidung. Die Moden wechſelten am häufigſten in der zweyten Hälfte des 15ten Jahrhunderts, als der Völkerverkehr ſtärker wurde, und fremde Heere häufiger in andere Länder kamen. Die Unterhaltung eines glänzenden Gefolges, einer ſehr zahlreichen Dienerſchaft, einer großen Menge von Pferden, Jagdhunden und Stoßvögeln, diente ebenfalls zum unnützen Prunk und führte zur Verarmung der Großen, und dadurch zu Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen der Unterthanen. Vergl. C. Meiners Abhh.: über Trachten, im N. Gött. hiſtor. Magazin I. 297. ff. über Nahrung und Kleidung, häusliches und geſelliges Leben der Völker des Mittelalters, eb. B. II. S. 193. ff. Deſſelben hiſtor. Vergleich. des Mittelalt. II. 88—154. (nach Grand d'Auſſy und andern). Schmidt Geſch. der Deutſch. IV. 424. ff. Heinrich Geſch. d. teutſch. R. IV. 596. ff. Galletti Geſchichte von Teutſchland III. (Engl. Allgem. Welthiſtorie LV.) 234. ff.

t) Verſchiedene Bergwerke blieben zwar einige Zeit liegen (wie die Goslariſchen Silberbergwerke, die erſt nach der Mitte des 15ten Jahrh. wieder in Gang kamen), oder wurden bey innern Unruhen und auswärtigen Kriegen vernachläſſigt (wie die böhmiſchen, die ſcharfenbergiſchen bey Meißen, im Huſſitenkrieg); aber es wurden auch andere beſſer betrieben (z. B.

die tyroler im 15ten Jahrh., die freybergiſchen, die um 1169. ihren Anfang genommen hatten), und neue angelegt, wie die Silberbergwerke bey Schneeberg 1471. und kurz darauf bey Annaberg (ſ. Gmelins Beyträge zur Geſch. des t. Bergbaus, Klotzſch Gedanken von der Erfindung der Bergw. zu Freyberg. Chemn. 1763. 8. Deſſ. Urſprung der Bergwerke in Sachſen, aus der Geſch. mittlerer Zeiten unterſucht. Chemnitz 1764. 8.). In Böhmen waren auch Zinnwerke (im 13ten Jahrhundert ſchon) in Betrieb (v. Peithner Verſuch über die natürliche und polit. Geſchichte der böhmiſchen und mähriſchen Bergwerke, Wien 1780. f.). Die ſteyeriſchen Berg- und Hüttenwerke waren ſchon im 14ten Jahrh. ſo wichtig, daß Herzog Albrecht II. ihnen noch vor der Mitte des 14ten Jahrh. eine eigne Ordnung gab (J. v. Sperges tyrol. Bergwerksgeſchichte mit alten Urkunden, Wien 1765. 8.). In Thüringen und dem Voigtlande gab es im 15ten Jahrh. anſehnliche Kupferwerke, und die Eiſenwerke bey Suhl wurden nach der Mitte des 15ten Jahrh. thätig betrieben (Gläſers Verſuch einer mineralog. Beſchreibung der gefürſt. Grafſchaft Henneberg churſächſ. Antheils S. 96. ff.); das ergiebige Bergwerk zu Schwaz (in Tyrol) wurde 1409. und das Queckſilberwerk zu Idria am Ende des 15ten Jahrh. entdeckt. Frankreich hatte ebenfalls im 14ten Jahrh. ſeine Berg- und Hüttenwerke, aber erſt ſeit Ludwig XI. wandte die Regierung mehr Aufmerkſamkeit darauf (Les anciens mineralogiſtes de France, avec des notes, par *Gobet*, Par. 1779. II. 8.). England hatte Silber- und Zinnwerke, welche letztere ſo ergiebig waren, daß viel Zinn ausgeführt werden konnte; Spanien Queckſilberwerke, Hungarn Silber- und Goldwerke, auch Kupferhütten; Schweden Eiſenöfen und ergiebige Silberwerke ꝛc. vergl. Gmelin Geſch. d. Chemie I, 109. ff. 178. ff. Auch die Arbeiten des Bergbaues und Schmelzens wurden vervollkommnet, doch ſcheinen die Pochwerke nicht vor dem Anfang des 16ten Jahrh. erfunden worden zu ſeyn. Beckmann Geſchichte der Erfind. V. 103. Kobelte wurden zwar gebrochen, aber, weil man nichts daraus zu machen verſtand, als taube und unnütze Mineralien weggeworfen. Beckmann III. 213.

Aber

Aber Alaunwerke gab es ſeit der Mitte des 15ten Jahrhunderts nur noch in Italien (früher doch in der Türkey und Barbarey) auf der Inſel Iſchia, im Kirchenſtaate zu Volterra, Beckmann II, 119. ff. Eben ſo gab es im 15ten Jahrhundert Vitriolſiedereyen, Salzſiedereyen, Schwefelwerke, Meſſinghütten. Gmelin a. O. I. 176. und 114.

u) Seitdem der Gebrauch der Magnetnadel oder des Compaſſes mehr verbreitet wurde, erweiterten ſich auch die Schifffahrten. Die Spanier beſchifften im 14ten Jahrhundert den Atlantiſchen Ocean, und durch die Portugieſen erhielt die Schifffarth im 15ten Jahrhundert einen noch höhern und kühnern Schwung. Ant. de Capmany y de Montpalau Memorias ſobra la marina etc. de Barcelona. Madr. 1779. II. 4. In England wurde ſchon unter Richard II. die Verſchiffung der Waaren auf engliſchen Schiffen, deren Mannſchaft größtentheils aus königl. Unterthanen beſtehen ſoll, anbefohlen. (Anderſon Geſch. d. Hand. II. 504.). Die Engländer beſchifften die Nord- und Oſtſee und geriethen darüber mit der Hanſe in Streitigkeiten. Seecharten wurden gezeichnet, deren Erfindung dem Prinz Heinrich von Portugal zugeſchrieben wird. Boſſut Geſch. der Math. I. 358. Außer verſchiedenen Arten von Handels- und Transportſchiffen gab es auch mehrere Arten von Kriegsſchiffen, größere Galeeren oder lange Ruderfahrzeuge, die immer den erſten Rang einnahmen, auch viele Kriegsmaſchinen und Bewaffnete führten; andere Fahrzeuge von langer oder runder Form, die durch Ruder oder Seegel bewegt wurden, (Galeaſſen, Gallionen, Brigantinen). Die nördlichen Völker hatten ihre Fahrzeuge mit höherem Bord verſehen. Die Kaperey wurde vorzüglich in der Oſtſee getrieben. Hoyer Geſch. der Kriegswiſſ. I. 116. ff. Neue Seegeſetze und Statute, aus welchen ſich ein Seerecht bildet, werden eingeführt. Dahin gehören die Statuten und Receſſe der Hanſa (ſ. Introd. in notit. leg. nauticarum p. 52. ff. Sartorius Geſch. des Hanſ. Bund. II. 706.), mehrere engliſche Verordnungen. Die alten Anordnungen des Conſolato del Mare, der Seegeſetze von Wisby und Oleron wurden meiſt zum Grunde gelegt. J. A. Engelbrecht Corpus iuris nautici, Lub. 1790. II.

II. 4. Das Strandrecht wurde an einigen Orten aufgehoben, (Fiſcher Geſch. des t. Hand. II. 456. f.). Die Seeaſſecuranzen, welche den Alten unbekannt waren, ſollen entweder in Frankreich durch die Juden, oder in den Niederlanden, erfunden worden ſeyn, doch bedienten ſich derſelben noch wenige ſeefahrende und handelnde Nationen und das älteſte bekannte Aſſecuranzgeſetz iſt zu Florenz 1523. gegeben. Beckmann Beytr. z. Geſch. d. Erf. I. 204. ff. Sartorius a. O. 688. f. Buſch Handb. d. Geſch. d. Erf. I. 253. ff.

v) Die drey vornehmſten handelnden Nationen dieſes Zeitraums waren: a. die Italiener und unter ihnen vornemlich die Venetianer, ſeitdem ſie Genua und andere ital. Staaten beſiegt hatten, vornemlich im 15ten Jahrhundert. Ihre großen Beſitzungen im mittelländ. Meer und die anſehnlichen Privilegia in den moslem. Staaten verſchafften ihnen den ganzen oſtindiſchen Handel, den in der Levante und am ſchwarzen Meer. Anderſon Geſch. d. Hand. II. 14. ff. III. 443. f. Durch ganz Europa reiſeten und handelten auch die Lombarden, und machten, beſonders da die Juden verfolgt wurden, große Geſchäfte, nicht weniger als dieſe verhaßt. Anderſon II. 297. 481. b. Die Niederländer, die vorzüglich mit eignen Fabrikaten, Tüchern und feinen Webereyen einen ausgedehnten Handel führten. Brügge war der Mittelpunct des niederländ. und beynahe des europ. Handels, Stapelplatz der ausgeführten Waaren mehrerer Länder, und verlohr erſt bey innern Unruhen (vornehmlich 1482.) einen großen Theil ſeines Handels, der ſich nach Antwerpen zog, welches die angeſehenſte Handelsſtadt wurde. Im 15ten Jahrhundert nahmen die Niederländer, vornehmlich die Holländer und Seeländer an dem Handel in der Oſtſee großen Antheil. Fiſchers Geſch. d. t. Hand. II. 209. f. 448. ff. Sartorius II. 478. ff. 557. f. c. Die Teutſchen und vornemlich die teutſche Hanſe (S. 338. f.). Dieſe ſchloß ihre erſte große Conföderation 1364. (nachdem ſchon vorher Deputirte, vornehmlich der Seeſtädte bisweilen zuſammengekommen waren, und ſeit 1361. auch die Verhandlungen ſchriftlich aufzuſetzen beliebt worden war (Sartorius I. 102. ff.). Ihr Zweck gieng auf Betreibung und Beſchützung des auswärti-

gen Handels, und ſchiedsrichterliche Beylegung von Streitigkeiten, die etwa unter den Gliedern des Bundes entſtanden. Die Hanſe (gemeine Seeſtädte) beſtand aus Seeſtädten (deren Einfluß größer war) und Landſtädten, teutſchen und wendiſchen Städten (letztere hatten eine beſondere Verbindung unter ſich). Die älteſte Eintheilung war in drey Drittel oder Kreiſe, und erſt im 15ten Jahrhundert entſtand die Eintheilung in Quartiere. Auch hatte Lübeck nicht gleich anfangs das Directorium, ſondern theilte es wenigſtens mit Cöln. Der König Waldemar III. erhielt 1364. von 77 Hanſeſtädten Fehdebriefe (einige geben 80 oder 81 an). Sartorius II. 751 ff. Sie legten bald Factoreyen oder Comtoire zu London, Brügge, in der Folge nach Dordrecht verlegt, Bergen und Nowgorod an. Neue Conföderationen wurden geſchloſſen 1402. zu Lübeck, 1403. zu Wismar, 1418. zu Lübeck, 1443. 1450., wobey immer dieſelben Zwecke blieben: Sicherheit für die Handelsleute auf den Straßen, Schutz für die erworbenen Freyheiten und Rechte der einzelnen ſtädtiſchen Corporationen und des gemeinen Bundes, Erhaltung des Anſehens der Obrigkeiten und Verhütung von Empörungen, Erwerbung größerer Handelsfreyheiten und eines ausgedehntern Handels, Verhinderung der Concurrenz von Fremden und Behauptung des Alleinhandels, Erlangung größerer politiſcher Freyheiten. Die höchſte Bundesgewalt ruhete in den Händen der ſtädt. Deputirten, die rechtmäßig auf den Bundestagen verſammlet waren, was gewöhnlich zu Lübeck geſchah. Lübeck nebſt den wendiſchen Städten, und in den untergeordneten Kreiſen die Hauptſtädte ſorgten für Ausführung der Beſchlüſſe u. ſ. f. Auf dem Hanſetage 1447. theilte ſich der Bund in 4 Theile (doch wird auch nachher noch die alte Eintheilung erwähnt). Die Quellen der öffentl. Einkünfte waren: die Geldſtrafen; das Pfundgeld oder der Pfundzoll; und die Abgaben nach einem Matricularanſchlag. Die ganze Organiſation war ſchlecht; es fehlte an Kraft und Einheit und doch wurde viel ausgerichtet. Die Handelsherrſchaft der Hanſe war vornehmlich in Nordoſten begründet, daher ſuchte ſie den engliſchen Activhandel dahin einzuſchränken, was ihr in Norwegen

vorzüglich gelang, gerieth mit den Niederländern in Streitigkeiten, als dieſe ihre Concurrenten im nordöſtl. Handel wurden (die größern Städte der Niederlande, die ſonſt zum Bunde gehörten, trennten ſich) und führte mit Dänemark, als ſich dies von dem auswärtigen Handelsdruck frey machen wollten, Krieg. In Norwegen behauptete ſie ihr Monopol gegen Holländer und Engländer und gegen die Bürger von Bergen, die von ihr gekränkt wurden. Das Comtoir der Hanſe zu Bergen, mit welchem das Quartier der teutſchen Handwerker (Schuſter) zuſamhing, war am anſehnlichſten und beſtand aus mehrern Höfen, die zwey Gemeinen ausmachten. Die Factorey hatte gemeinſchaftl. Obere; alle Glieder der Factorey (oft gegen 3000) mußten ehelos bleiben; dieß Comtoir übte ein Zwangsrecht aus, und nicht alle Orte in Norwegen oder auf den Inſeln durften unmittelbar von den teutſchen Städten aus befahren werden. Die Einfuhr und Ausfuhr auf Hanſiſchen Schiffen wurde nach einer gewiſſen vorgeſchriebenen Methode betrieben. In Dänemark behauptete die Hanſe ihr Uebergewicht über die von Chriſtoph errichtete und von Chriſtian I. beſtätigte däniſche Handelsgeſellſchaft. Schonen war den Teutſchen vorzüglich wichtig wegen der Häringsfiſchereyen. In Schweden hatte die Hanſe keine privilegirte Factorey, aber in den bedeutendſten See- und Handelsſtädten dieſes Reichs wurde der Stadtmagiſtrat zur Hälfte mit Teutſchen beſetzt. Der Verkehr der Hanſe mit den Ruſſen war vornehmlich Tauſchhandel. In Großnowgorod, Pleskow und vielleicht auch zu Moskwa hatte ſie Niederlagen. Aber die zu Nowgorod war die vorzüglichſte, und wie die zu Bergen, einer klöſterlichen Disciplin unterworfen. Auch dort wurde ein Monopol ausgeübt; es gab verbotene Reiſen, und Fremde waren von mehrern Freyheiten ausgeſchloſſen. Iwan I. der ſeit 1471. Pleskow und Nowgorod ſich unterwarf und ihre angeſehenſten Bürger in andere Gegenden verpflanzte, ſetzte auch 1494. die noch übrigen Teutſchen gefangen und confiscirte die Güter der Factorey, und ſo war der Handel der Hanſe dahin unterbrochen. An dem Ruſſ. Handel hatten die Liefländ. Städte vorzüglichen Antheil genommen. Auch

im

im Weſten von Europa behauptete die Hanſe eine Zeitlang eine Handelsherrſchaft. Unter den weſtlichen Ländern waren die Niederlande, und in dieſen Flandern für ſie am wichtigſten. Es fehlte aber auch hier nicht an Streitigkeiten. Das Hanſiſche Comtoir zu Brügge, das von da 1389. nach Dordrecht verlegt, aber 1456. nach Brügge zurückgekehrt war, hatte große Freyheiten erhalten, und war in Bezug auf den Handel, eben ſo eingerichtet wie die übrigen, nur nicht mit einer ſo ſtrengen Disciplin wie das zu Bergen. Es übte einen Zwangsſtapel aus, von welchem jedoch die ſogenannten Venthe-Waaren ausgenommen waren, gerieth aber unter der Regierung des kriegeriſchen Herzogs von Burgund, Karls des Kühnen, und bey den innern Unruhen, als die Niederlande an das öſterr. Haus kamen, in Verfall, und ein freyerer Handel entſtand. Zwiſchen England und der Hanſe entſtanden um ſo häufiger Streitigkeiten, je mehr die Engländer ſelbſt ihren Handel zu erweitern ſuchten. Die Flanderer hatten vorzügliche Handelsfreyheiten in England. Die Hanſe hatte eine wichtige Factorey zu London, aber ihr Gebäude in der Themſeſtraße (die Gildehalle der Teutſchen) hatte ſie befeſtigen müſſen, um gegen Mishandlungen des engl. Pöbels geſichert zu ſeyn. Das Hauptprivilegium derſelben war das von Eduard I. 1303. erhaltene, und der Utrechter Vertrag zwiſchen Eduard IV. und der Hanſe (28. Febr. 1474.) hob viele Zwiſtigkeiten. Die Hanſe wirkte übrigens nicht nur auf die einheimiſche, ſtädtiſche und ländliche Betriebſamkeit und auf den innern Handel Teutſchlands wie auf den Welthandel, ſondern ſie ſuchte auch die Sicherheit zur See (gegen die Seeräuber, vornehmlich die Vitalianer) und zu Lande zu befeſtigen, bey Kriegen anderer Völker eine freye Schifffarth für ſich als Neutrale zu erhalten, die ſie aber bey ihren Kriegen andern nicht zugeſtehen wollte, den Druck neuer Zölle zu hindern, und durch mehrere Statute ein gemeines Handels- und Seerecht zu begründen und für Redlichkeit in Handels- und Waarengeſchäften zu ſorgen, gewiß ſehr wohlthätig, wenn ſie nicht, von eigennütziger Selbſtſucht verleitet, die Handelsfreyheit anderer Nationen hätte beſchränken wollen. (Aus Sartorius 2. Th. vergl. Fi-

ſchers Geſch. d. teutſch. Hand. II. Th. und das Handbuch für Kaufleute, auf 1784. ff.). Am Rhein waren **Köln, Maynz, Speyer, Straßburg** die vornehmſten Handelsſtädte, im ſüdlichen Teutſchland **Nürnberg** (von wo mehrere Waaren in die meiſten europ. Staaten verführt wurden, vergl. **J. F. Roths** Geſch. des Nürnberg. Handels, Nbg. 1802. f. IV. 8.) **Augsburg** und **Frankfurt am Mayn.** Im mittlern Teutſchland war **Erfurt** die einzige Stapel- und Handelsſtadt in Thüringen, der Mittelpunct des Handels zwiſchen Ober- und Niederteutſchland, mit zwey Meſſen 1331. und 1473. verſehen, ſ. **Karl v. Dalberg** Beyträge zur Geſch. der Erfurter Handlung, Erf. 1780. 4. (**Jak. Dominikus** Erfurt und deſſen Gebiet — Gotha 1793. II. 8. im 1. Th.) Auch trieben **Halle, Naumburg, Zeitz, Leipzig** (wo ſchon zu Ende des 12ten Jahrhunderts zwey große Jahrmärkte angelegt waren, zu denen 1458. der Neujahrmarkt kam, und dieſe wurden 1466. 1469. und 1497. eigentliche Meſſen, vergl. außer **Schneider** und **Vogel**, **Schlötzers** klein. Chronik von Leipzig S. 79. f. **Fiſcher** II. 494. ff.) einen bedeutenden Handel. Im nördlichen Teutſchland waren mehrere Städte Pommerns, vornehmlich **Stettin**, im Handel thätig, ſ. **J. J. Sell's** Verſuch einer Geſchichte des pommerſchen Handels, Stett. 1797. 4. **Englands** Kunſtfleiß und Handel nahm ſeit dem 14ten Jahrhundert zu. Eduard III. ertheilte die erſten Monopolien. Die Ausfuhr der rohen Wolle und Einfuhr fremder Tücher wurde 1336. f. verboten, ſo wie die Ausfuhr des Geldes 1381. Im J. 1319. wurde eine Handlungscompagnie von den Stapelkaufleuten errichtet, und 1358. die Handlungsgeſellſchaft des H. Thomas Becket. **Anderſon** Geſch. d. Hand. II. 324. 279. 419. und an mehrern Orten des 3. Th. In **Frankreich** trieben nur die Bewohner der ſüdlichen Provinzen, unter dem Namen Coarſini, Cowärtſchen, einen ausgebreitetern Handel. **Marſeille** und **Lyon** waren ſchon wichtige Handelsorte. In den **ſpaniſchen Staaten** waren es vorzüglich die Juden und Muhamedaner, welche, wie die Manufacturen, ſo auch den Handel mit großem Eifer trieben. Daher derſelbe nach ihrer Vertreibung zu ſinken anfieng. **Portugal** aber belebte

ſeinen

ſeinen Handel durch die neuen auswärtigen Entdeckungen und Eroberungen, und veranlaßte die Aufſuchung und Benutzung neuer Handelswege. Im Norden war es vorzüglich Dänemark, welches einen Activhandel zu gründen verſuchte. *G. L. Baden* Udkaſt til en Hiſtorie af Danmarks og Norges Handel — Kiöbenh. 1806. 8. Die Ausbreitung des ruſſiſchen Handels (auf der Wolga nach den bulgar. und tatar. Ländern, auf dem Dneper und über Caffa nach Griechenland) hinderten die innern Fehden und auswärtigen Kriege und Räubereyen, und die Uebermacht der Hanſe von Norden her, ſo wie von Süden der Genueſer, die auf der Tauriſchen Halbinſel ihre Comtoirs hatten und ſich des ganzen Handels bemächtigten. (Handbuch d. ruſſ. Geſch. S. 127. f. Fiſcher II. 360. ff. Vom ruſſ. Pelzhandel, Beckmann Beytr. V. 40.

x) Das Wechſelweſen, das zur Beförderung des Handels diente, war ſchon im 14ten Jahrhundert völlig eingerichtet, und hatte auch die noch gebräuchlichen Kunſtwörter. Nach einigen ſind die Wechſel von den Teutſchen im 13ten Jahrhundert erfunden worden, und aus den ehemals ſchon gewöhnlichen Schuldverſchreibungen entſtanden, das Wechſelweſen aber durch die Italiener vervollkommnet worden (Fiſchers Geſch. d. t. Hand. I. 458. ff. II. 101. f. 345.). Nach andern ſind aus den Meßbriefen (lettres de foire) Inſtrumenta ſuper cambio und Wechſel geworden. (Joh. Fr. von Martens Entwickelung des wahren Urſprungs des Wechſelrechts, Gött. 1797. 8. Vergl. Beckmanns Beytr. z. Geſch. d. Erf. IV. 300.). Der König von England Eduard I. ließ die von päpſtl. Abgeordneten eingeſammelten Gelder nicht in Metall, ſondern in Wechſel aus dem Lande gehen, (Rymer Foed. II. 1042.) und eine ähnliche Verordnung gab das Parlement 1381. Auch der Hanſe war das Wechſelgeſchäfft nicht unbekannt, aber nur in ſeinem rohen Anfang. Sartorius II. 687. — Der Mangel an baarem Gelde und der Geldhandel veranlaßte übermäßige Zinſen, ungeachtet durch Verordnungen ſowohl der Geldhandel als die Zinſen beſchränkt wurden. Fiſcher I. 286. 291. II. 101. f. 345. Gegen das Ende des Zeitr. brachte der ſtärker betriebene Bergbau und der ausgebreitetere Handel mehr Geld in Umlauf.

lauf. Eb. II. 546. f. Man legte auch Capitalien auf Grundſtücke an, (was der teutſche Orden in Preuſſen 1306. einführte und nachher auch durch päpſtl. Bullen verſtattet wurde, Fiſcher II, 346. 561.) Der Münzfuß und das ausgemünzete Geld hatte mancherley Gebrechen. Anton Geſch. d. t. Landw. III. 543. ff.) An Einheit und Gleichheit des Münzfußes wurde nicht gedacht. Unter Wenceslaus I. erging 1390. eine Münzordnung, nach welcher künftig in Teutſchl. einerley Münze geprägt werden ſollte, (Hirſch teutſch. Münzarchiv I. S. 53. ff. VIII. 6. ff.) Eine andere Verordnung über die Ausprägung der Gold- und Silbermünzen enthielt der Reichsabſchied 1442. (N. Samml. d. t. Reichsabſch. I. 170. ff.) Durch Ertheilung oder Verkaufung des Münzregals war vornemlich in Teutſchland das Münzweſen in Verfall gekommen. (Heinrich t. Reichsg. IV. 474.). Zu den neuern Münzen gehörten die Groſchen (denarii groſſi, Dickpfennige, zum Unterſchied von den bisherigen ſilbernen Blechmünzen, Bracteaten), zuerſt in Böhmen um 1325., nach einigen etwas früher in Teutſchland ausgeprägt. Die Weißpfennige und Heller in Teutſchland (Galletti Geſch. v. T. II. 74.). Früher hatte man in Frankreich turoniſche Groſchen geprägt. Fiſcher II, 342. Die erſten Goldgulden wurden zu Florenz 1252. geſchlagen ohne Zuſatz. (Etwas über die Florentin. Goldgulden in deutſch. Merkur 1779. 4tes Quart. S. 11. *Fr. Vettori* Fiorino d'oro antico illuſtrato, Fir. 1738. 4.). In Teutſchland wurden die erſten aus dem Rheingolde geprägt. Sie erhielten, wie die Silbermünzen, in Teutſchland von Zeit zu Zeit mehr Zuſatz und wurden ſchlechter. (Fiſcher S. 344. 525. f.) Ad. Voigt Beſchreibung der bisher bekannten böhm. Münzen in Prag 1771—87. IV. 4. J. Fr. Klotzſch Verſuch einer churſächſ. Münzgeſchichte, Chemn. 1779. II. 8. Vergl. über die neuen Münzen überhaupt und vornehmlich die brittiſchen *Pinkerton's* Eſſay on Medals, or an Introduction to the knowledge of ancient and modern Coins and Medals, eſpecially thoſe of Greece, Rome and Britain, im 2. Bande, Lond. 1789. 8. Rob. Toze Anmerkungen über die Veränderungen des franz. und engl. Münzfußes in

Sil-

Silbergelde, in ſ. kleinen Schr. S. 178. ff. Ge. Andr. Sept. von Praun Nachricht von dem Münzweſen insgemein, insbeſondere dem teutſchen, franzöſiſchen ꝛc. 3te Aufl. verm. von J. Fr. Klotzſch L. 1784. 8. — Manche Staaten hatten noch gar kein eignes gemünztes Geld, wie Rußland, und in andern wurde erſt der Anfang gemacht, mehrere Münzen zu prägen, wie im päpſtlichen, ſeit Martin V. — Papiergeld war im Orient zuerſt gebräuchlich (in China ſeit der 2ten Hälfte des 13ten Jahrhunderts) und wurde von dort aus auch in Europa bekannt. ſ. Langlès diſſ. ſur les papier - monnoies des Orientaux, Mém. de l'Inſt. nat., Liter. et Beaux Arts, T. IV. 115. ff., woraus das was S. 31. vermuthet iſt, Beſtätigung erhält. Theils zur Bequemlichkeit um der Mühe des Auszahlens überhoben zu ſeyn, theils um dem Wucher zu begegnen, wurden Banken errichtet (Buſch Handb. d. Geſch. der Erf. II, I, 51. f. und Büſch über die Banken in ſ. Verm. Schr. über die Handlung). Die Erfinder der Girobank ſind die Venetianer, deren Bank auch andern zum Muſter diente (anfangs nur Privatſache und erſt ſeit 1584. Staatsſache, Le Bret Vorleſ. über die Statiſt. I. 349.), die älteſte Zettelbank iſt die zu Genua, 1345. errichtet, und 1407. mehr befeſtigt (St. Georgenbank, S. 136.). Die Hanſe kannte und gebrauchte dieſe Erfindung noch nicht. In Italien gab es auch in dieſen Jahrhunderten Comtoirs, an welche reiche Perſonen ihre Einkünfte auszahlen ließen, um dann Anweiſungen darauf zu geben, und welche ſich auch mit Umſetzung und Uebermachung der Gelder und Verleihen auf Intereſſen abgaben (in Florenz um 1377. apothecae ſ. caſanae foenoris), andere Comtoirs für Stadtanleihen, z. B. in Florenz, auch *montes* genannt, (wer Geld einlegte, erhielt Obligationen und monatliche Zinſen, und dieſe Obligationen wurden nach verſchiedenem Curs verkauft) und **Leihhäuſer**, montes pietatis, (wo jeder Geld gegen Pfand, ohne Zinſen oder gegen ſehr mäßige Zinſen, erhalten konnte); ſeit der zweyten Hälfte des 15ten Jahrhunderts angelegt, wegen der gehäuften Klagen über den Wucher der Chriſten und Juden. Barnabas von Terni (erſt Arzt, dann Franciſcaner, † 1474.) ſtiftete zu Perugia das

erſte Leihhaus noch vor 1464., dem bald andere zu Orvieto 1464., Viterbo 1469., Savona u. a. folgten, meiſtens auch von Minoriten angelegt, vornehmlich dem Bernardin Tomitano, von Feltre (geb. 1439. † 1494.). Die großen ital. Handelsſtädte benutzten dieſe einheimiſche Erfindung am ſpäteſten, entweder weil ſie eine geſetzliche Beſtimmung der Zinſen für unnütz, ſelbſt für nachtheilig dem Flor der Gewerbe und des Handels hielten, oder weil die reichen jüdiſchen Kaufleute es zu hindern wußten. In Teutſchland führten die Leihhäuſer zuerſt den Namen Wechſelbänke, und in den Niederlanden, Frankr. und England Lombarde (von den reichen Kaufleuten aus Italien, welche dort ſeit dem 13ten Jahrhundert große Geſchäfte machten). Dem kirchlichen Verbot der Zinſen wußte man immer mehr auszuweichen. (Beckmann Geſch. der Leihhäuſer, Beytr. z. G. d. Erf. III. 309. ff.). — Den Handel drückten und ſtörten die Monopolien, die ſeltenern Privilegien oder Verträge, durch welche in einigen Landen den Auswärtigen Handel zu treiben verſtattet war, das Fremdlingsrecht, das Strandrecht, das nur hie und da beſchränkt wurde. Auch Geleitsrechte, Straßenzwang und Stapelgerechtigkeiten in einer engern oder weitern Ausdehnung, die den Einkauf der Waaren an einem gewiſſen Orte, oder die weitere Verführung der Güter angingen, beſchränkten, ungeachtet mancher darin gemachten Veränderungen und angewandten Mittel ihnen auszuweichen, die Freyheit des Handels, doch nicht ſo ſehr als in der Folge (von den engl. vergl. Anderſon II. 353. 297. 377. ff. 434. 488. f. u. a. O. von den Hanſiſchen Sartorius II. 677. f. Vergl. Fiſcher II. 312. ff.). Die Zölle wurden oft widerrechtlich gehäuft, und es entſtanden darüber häufige Streitigkeiten theils in den Staaten ſelbſt (wie in Teutſchland zu Anfang des 14ten Jahrh., ſ. Heinrich t. Reichsgeſch. III. 621. ff.), theils mit auswärtigen Reichen; daher theils Zollfreyheiten erzwungen, theils Mittel geſucht wurden, die Zollſtätte zu umgehen (Sartorius II. 673. f. Fiſcher II. 475. f.). Den Mangel der Poſten erſetzte man unvollkommen durch Reiſen der Kaufleute und ihre Diener, reitende Boten, und durch die Metzgerpoſten. Die Landſtraßen fingen

fingen an für den Handel etwas verbeſſert zu werden, und dem Mangel künſtlicher, wohlgebaueter und zu jeder Jahrszeit zu benutzender Landſtraßen half man durch neue Waſſerſtraßen, die angelegt wurden, ab. Sartorius II. 667.). Die Zahl der **Meſſen** (in Teutſchland **Reichsmeſſen**, die vom Kaiſer ihre beſondern Privilegien erhielten, ſ. *Horix* diſſ. de iure inſtituendi nundinas, Mogunt. 1752. und **Heinrichs** t. Reichsgeſch. IV. 487. f.), **Jahrmärkte** und **Wochenmärkte** vermehrte ſich und beförderte den lebhaftern Gang des innern und auswärtigen Handels. Das doppelte **Buchhalten** aber, worüber **Lucas** Pacioli von Borgo di S. Sepolcro in ſ. Summa de Arithmetica, Geometria, Proporzioni e Proporzionalita Ven. 1494. f. diſt. 9. tract. 11. (ſ. **Beckmann** Beytr. I. 2. f. Käſtner Geſch. d. Math. I. 73.) zuerſt Belehrungen ertheilt hat, das aber wahrſcheinlich früher ſchon in Italien erfunden war (Buſch II, 2, 339.), führte größere Genauigkeit und Sicherheit in die Handelsgeſchäfte ein. In Italien hatten die Kaufleute oder Krämer ſchon im mittlern Zeitalter zum ſchnellern Abſatz ihrer Waaren die **Waarenlotterien** oder Glückshäfen erfunden. **Beckmann** V. 315.

y) Manche nützliche Polizeyanſtalten wurden ſchon in dieſem Zeitraum errichtet. Dahin gehören die **Findelhäuſer** (da bisher weggeſetzte Kinder gewöhnlich in den Kirchen oder Hospitälern waren aufgenommen worden — das Findelhaus zu Florenz wurde 1316. von Pollini geſtiftet, ſ. **Beckmann** Beytr. V. 376. f. 389.), die **Quarantainen**, welche zu Venedig im 15ten Jahrhundert eingeführt wurden (**Beckmann** II. 576. ff. V. 351.) und verſchiedene andere Krankenanſtalten (Sprengel Geſch. d. Med. II. 485. 491.). In London ſoll ſchon 1414. oder 1417. die **Erleuchtung** der Gaſſen in den Winterabenden zwiſchen Allerheiligen und Lichtmeß angeordnet worden ſeyn (**Beckmann** I, 76.). Die Policeygeſetzgebung nahm vornehmlich in den Handlung treibenden Staaten und Städten ihren Anfang. **Fiſcher** Geſch. d. t. Hand. II. 325. f. 530. ff.). Für die Vermehrung und Aufnahme der Städte wurde überhaupt thätiger geſorgt. Sie erhielten ihre eignen Rechte und Gebiete (Weichbild), oder die Rechte und Geſetze einer größern Stadt; man-

manche durften auch ihre Geſetze abändern (Willkühr). Durch Befeſtigung mit Mauern und Gräben erhielten ſie größere Sicherheit, durch Märkte, Befreyungen und Gerechtigkeiten verſchiedener Art, worunter auch das Meilenrecht war, größern Wohlſtand, die Bevölkerung und die Gewerbe, das Anſehn der Zünfte nahm zu. (Anton Geſch. der t. Landw. III. 3. ff.). Durch die Städte wurde auch mehr noch als durch die Landesherren für die Sicherheit der Straßen geſorgt, und den Räubereyen begegnet. Denn das Fauſtrecht, die Befehdungen und die Kriege der Großen unter einander und mit den Städten dauerten noch überall, der dagegen angewandten, freylich unvollkommnen Mittel, (wozu die Publicationen des Landfriedens ohne nachdrückliche Handhabung deſſelben gehörten), ungeachtet fort; eben ſo erhielten ſich in Teutſchland die weſtphäliſchen oder Fehm-Gerichte mit allen ihren Mißbräuchen nicht nur, ſondern ſuchten auch ihren Gerichtszwang auszudehnen, und die von Churfürſt Dietrich von Cöln 1430. gemachte Reformation des freyen und heimlichen Gerichts in Weſtphalen blieb ohne Erfolg (Heinrich IV. 567. f.). Die Leibes- und Todesſtrafen wurden häufiger und härter. Mit der mehrern Verbreitung des röm. und canoniſchen Rechts wurde auch der Gang des Proceſſes künſtlicher und verwickelter; die Gerichtshöfe mußten mehr mit gelehrten Richtern beſetzt werden. Das Gerichtsweſen ſelbſt wurde nur in wenigen Ländern verbeſſert; die richterliche Gewalt der Könige zwar in einigen Reichen beſchränkt, aber dagegen übten manche hohe Gerichtshöfe eine willkührliche Gewalt aus, (wie die Sternkammer in England, Hume III. 61.). Einige Länder (wie die nordiſchen) nahmen das röm. Geſetzbuch nicht an, ſondern erhielten ihre vaterländiſchen Geſetze und Gewohnheiten in Anſehen. Bey den Gerichten kamen nun die Sporteln auf, welche aus den geiſtlichen Gerichtshöfen in die weltlichen gekommen zu ſeyn ſcheinen. (Heinrich IV. 557.). Die große Menge und Feilheit der Rechtsgelehrten gab ſchon zu vielen Klagen Anlaß. (Meiners III. 71. ff.).

z) Die Regierungsformen wurden zwar mannichfaltiger, aber weder feſt und ſicher, noch für das Wohl

aller

aller Unterthanen vortheilhaft genug. In den meiſten Reichen kämpfen die Nationen oder der Adel und die Geiſtlichkeit mit den Regenten um Freyheit oder größern Antheil an der Regierung. Vergl. J. A. Remers Abriß des geſellſch. Lebens in Europa bis zum Anfang des 16ten Jahrh., Braunſchw. 1792. 8. (oder erſter Theil der 3ten Ausg. von Robertſons Geſch. Karls V.). C. Meiners Geſch. der Ungleichheit der Stände unter den europ. Völkern; Han. 1792. 8. In Teutſchland bildet ſich die Territorialhoheit der Reichsſtände, und der Einfluß der Landſtände in einzelnen Staaten mehr aus; die Macht und die Einkünfte der Könige von Teutſchland werden immer geringer; man muß fürſtl. Häuſer auf den Thron ſezzen, die eigne große Staaten beſitzen, aber auch für dieſe mehr ſorgen. Durch Theilungen ſchwächen ſich die fürſtl. Häuſer, die Länder werden getrennt, Familienunruhen veranlaßt, bey denen die Unterthanen am meiſten leiden. Mutſchirungen (gemeinſch. Regierungen), Hausverträge, Erbeinigungen, Austräge, ſollen den Uebeln ſteuern. Reichsſtädte, Reichsdörfer, Reichsritterſchaft, Freyſtädte, ſondern ſich mehr ab. Daher ſehr zerſtückte Gerechtigkeitspflege der öffentlichen Sicherheit eben ſo nachtheilig als dem gemeinſchaftlichen Bunde. (Vergl. die Schriftſt. der teutſch. Geſch. Pütter, Schmid, Heinrich und des teutſch. Staatsrechts. Die republikan. Freyheit vieler italien. Staaten geht in ſtrenger Ariſtokratie (Venedig) oder in Uſurpationen reicher oder kriegeriſcher Bürger, oder innern Unruhen meiſt verloren. Der Kirchenſtaat wurde am meiſten durch Factionen und Rom durch Verſuche die Unabhängigkeit herzuſtellen bis in die Mitte des 15ten Jahrhunderts beunruhigt. In Frankreich erhebt ſich nach großen innern Stürmen, die königliche Gewalt (durch größern Ländererwerb, ſtehende Armeen und fremde Söldner) und neben ihr eine Hofariſtokratie; das Parlament miſcht ſich noch nicht in Regierungs- und Finanzangelegenheiten. In Kaſtilien und Aragonien wird zwar die königliche Macht etwas vergrößert, und das Anſehen der Stände vermindert (durch Inquiſition), doch bleibt jene noch beſchränkt. Aber in Portugal wird die Uebermacht des Adels ſehr geſchwächt, und durch kräftige

Re-

Regierungen, auswärtige Entdeckungen und Bereicherungen der Krone ihre Macht anſehnlich erhöhet. Englands freyere Verfaſſung erhielt durch Abtheilung des Parlaments in zwey Häuſer um die Mitte des 14ten Jahrhunderts mehr Feſtigkeit, und weder die deſpotiſchen Eingriffe einzelner Könige, noch die Unruhen in der Königsfamilie konnten ſie unterdrücken; nur des Hauſes Tudor militär. Beſitznahme des Throns und die Feilheit mancher Parlamentsglieder ſie bedrohen. Irland wurde mehr der Willkühr der engl. Krone unterworfen, und in Schottland unterdrückte die Ariſtokratie die Gewalt der Könige wie die Freyheit des Volks. Dieſe Freyheit der untern Stände wurde auch in den Nordiſchen Staaten gekränkt und vernichtet, ſeitdem der Klerus und der hohe Adel ſeine Herrſchaft zu erheben gewußt hatte, wozu die innern Kriege der ſchlecht vereinigten Reiche und die fehlerhaften Regierungen Gelegenheit genug darboten. Eben ſo ſehr beſchränkt wurde durch Klerus und Adel die Monarchie in Hungarn, Polen und Böhmen, und die Verſuche einiger kriegeriſchen Fürſten (wie des Matthias Corvinus K. v. Hung.) eigenmächtig zu regieren, konnten, da die Reiche doch Wahlreiche blieben, nur größere Einſchränkungen der Nachfolger veranlaſſen. In Polen gab es keinen dritten Stand, wohl aber Prälaten, Magnaten und Landboten von Adel (um 1450.) und daher zwey Kammern. In Hungarn aber erſchienen ſeit 1405. Abgeordnete der Städte auf den Reichstagen und Prälaten, Magnaten, Adels- und Städtedeputirte (letztere beyde vorzugsweiſe Stände genannt) machten nur die Verſammlungen aus. Rußland und die Länder der Pforte wie des ehemal. griech. Kaiſerthums konnten nur eine aſiatiſch-deſpotiſche Regierungsform haben, ſo wie die von ihnen abhängigen Länder nur einer willkührlichen Beherrſchung unterworfen ſeyn. Aber die Deſpoten waren doch oft von ihren Knäſen, ihren Ulema's, Divan und Beamten abhängig. An richtiger Einſicht in die Regierungskunſt fehlte es. Blos in Italien faßte man die erſten Ideen derſelben theoretiſch auf. Das Finanzweſen war noch ſchlecht eingerichtet. Eben ſo ſehr mangelten ächte politiſche Kenntniſſe. Auch hierin

war

war Italien Lehrerin. Es gab kein herrſchendes Volk in Europa, obgleich in einzelnen Theilen gewiſſe Völker ein Uebergewicht erlangten, das aber gewöhnlich nicht lang dauerte. Vereinigungen von Ländern und Staaten bald nur unter gemeinſchaftlichen Regenten, bald unter gleichen Geſetzen und Formen wurden zu Stande gebracht, aber nicht dauerhaft gegründet; Verbindungen unabhängiger Reiche mit einander und ſelbſt ſchon Subſidien (engliſche an Teutſchland unter Albrecht I.) gewöhnlich, aber ein größerer Staatszuſammenhang der mächtigſten europ. Nationen erſt am Ende des Zeitraums durch die italien. Kriege bewirkt; und es entwickelte ſich nun theils die Eiferſucht großer und eroberungsſüchtiger Nationen oder ihrer Regenten, theils das Handelsintereſſe, theils die noch rohe Idee eines gewiſſen politiſchen Gleichgewichts. Vergl. hiſtor. Verſuch über das Gleichgewicht der Macht bey den alten und neuen Staaten, 1796. 8.

aa) Vergl. S. 694 704. Fr. Gaßlers Beiträge z. teutſch. Sittengeſch. des Mittelalters. Aus Urk. des Archivs zu Ambras. Wien 1790 8. Ausſchweifender Luxus, ſinnloſe Prachtliebe, Verſchwendung bey Gaſtmälern, Feyerlichkeiten und Putz, Trunkliebe, Ueppigkeit, Wolluſt, wurden mit einiger Religioſität, oder vielmehr Pünktlichkeit im Cerimoniendienſt, wilde Tapferkeit und Rohheit mit einiger Verfeinerung verbunden. Raubſucht und Mordluſt herrſchten in mehrern Ländern, Giftmiſcherey vornehmlich in Italien. Weder Religionslehrer, noch Geſetzgeber, noch Lehrer der Wiſſenſchaften haben in dieſen Zeiten zur Verbeſſerung der Sitten etwas Erhebliches beygetragen. Vor andern zeichneten ſich die Schweizer durch Sitteneinfalt aus. (Müller Schweitz. Geſch. III. 112. f. IV. 226. f.). Bey ihnen, ſo wie bey den Teutſchen und Engländern, zeigt ſich die Vaterlandsliebe vorzüglich thätig. Offenheit, Treuherzigkeit, gerader Sinn und Gaſtfreyheit waren dort einheimiſche Tugenden. Mehr Feinheit und Artigkeit, aber auch mehr Liſt und Verſtellung zeichnete den Italiener und Franzoſen aus, Bedachtſamkeit, Ernſt und Strenge den Spanier. Schottländer und Irländer waren noch am wenigſten civiliſirt. Selbſt die Religion dieſer Zeit predigte Undulds-

duldſamkeit und Verfolgung. Was die Hofſitten anlangt, ſo wurde der burgundiſche Hof das Muſter aller übrigen und ſeine Etikette in der Folge über das übrige Europa verbreitet. **Meiners** Sitt. d. Mittelalt. II. 175. Nicht nur die Höfe der Fürſten, geiſtliche Herren und Päpſte vergnügten ſich an Hofnarren und Luſtigmachern, ſondern auch reiche und vornehme Perſonen hatten Menſchen, und bey den meiſten Volksfeſten fanden ſich dergleichen ein, deren Poſſen und Scherze meiſtens plump und öfters unſittlich waren. Unter ihnen zeichnete ſich in der erſten Hälfte des 14. Jahrh. Till **Eulenſpiegel** in Niederſachſen und Weſtphalen aus. S. **Karl Fr. Flögels** Geſchichte der Hofnarren. Liegn. u. Leipz. 1789. 8.

bb) Im 14. Jahrh. entvölkerte eine ſchreckliche Peſt, die aus dem Orient entſprang, der ſchwarze Tod genannt, 1348 — 50. alle Länder Europens. (Sprengels Abh. der ſchwarze Tod der Jahre 1348 — 50. in ſ. Beyträgen z. Geſch. d. Medicin I. 1. St. 36. ff.). Ein epidemiſcher **Veitstanz** herrſchte in der 2ten Hälfte des 14. Jahrh. in einigen Gegenden Teutſchlands nur eine kurze Zeit. Auch der knolligte **Ausſatz** dauerte zwar noch bis Ende des 16. Jahrh. fort, nahm aber immer mehr ab. (Sprengels Beytr. I. 231.). Dagegen ſahe das 15. Jahrh. folgende neue Krankheiten entſtehen (Sprengels Geſch. d. Med. II. 636. ff.): a. den nachher ſogenannten **Keichhuſten**, der 1414. in Frankreich zuerſt erſchien, und faſt allen, die davon befallen wurden, das Leben koſtete; b. das engliſche Schweißfieber (ſudor Anglicus) 1485., das viele Menſchen in den erſten 24. Stunden wegrafte (Hume Geſch. v. Engl. III. 6. Scriptorum de ſudore Anglico ſuperſtitum (24) editio hactenus deſiderata et adornata a *C. Gf. Grunero.* Ien. 1804. 8. Eiusdem Itinerarium ſudoris Anglici ex factis deſignatum. Ien. 1805. 8.) c. Der Scharbock, Scorbut, den man zuerſt bey den Schiffarthen der Normänner und bey einigen Kreuzfahrten erwähnt findet, (Gruner. Morb. Antiquitatt. p. 140. ff.) brach im 15. Jahrh. wieder aus, als die weiten Entdeckungs- und Handelsreiſen zur See geſchahen. d. Eben ſo verbreitete ſich im 15 Jahrh. als die Polen in mehrere Gemeinſchaft mit andern Nationen kamen der polniſche

Weich-

Weichſelzopf, der vermuthlich durch die Mogolen oder Tatarn ſeit dem Ende des 13. Jahrh. eingeführt worden war (De La Fontaine Medicin. Abhandlungen Polen betreffend. Bresl. 1791. 8.) e. Bey den Reiſen in das ſüdweſtliche Afrika wurden den Europäern auch dortige endemiſche Krankheiten, welche der Luſtſeuche ähnlich waren, die Pians und die Yaws mitgetheilt. (Sprengel über den muthmaßl. Urſprung der Luſtſeuche aus dem ſüdweſtl. Afrika, in ſ. Beyträgen, I. B. 3. St. S. 59. ff.) f. Die Luſtſeuche (Syphilis, Mal de Naples), die 1493. zuerſt, und zwar in Frankreich, Italien und Teutſchland zugleich erſchien, bey ihrem erſten Ausbruch ſchnell tödlich war, auf verſchiedene Art anſteckte, ſeit 1497. etwas gemildert wurde und ſich mehr durch Hautübel auszeichnete, endlich um 1520. ſich mit dem Tripper verband, und dann weniger gefährlich blieb. *Aloyſ. Luiſini*, Vtinenſis, Aphrodiſiacus, Ven. 1566. II. fol. c. praef. Boerhavii, L. B. 1728. f. Aphrodiſiacus, ſive de lue Venerea, in duas partes diviſus, quarum altera continet eius veſtigia in veterum ſcriptt. monumentis obvia, altera quos Aloyſius Luiſinus temere omiſit ſcriptores medicos et hiſtoricos. Collegit, notulis inſtruxit, gloſſarium ſubiecit etc. *C. G. Gruner*, Ien. 1789. f. Eiusd. de morbo gallico ſcriptores medici et hiſtorici partim inediti, partim rari et notationibus aucti, acced. morbi gallici origines maranicae. Ien. 1793. 8. — G. Ph. Hensler Geſchichte der Luſtſeuche, die am Ende des 15. Jahrh. in Europa ausbrach, I. Th. Altona 1783. 8. II. Th. 2. Stück. 1789. Hamb. (Ueber den Weſtind. Urſprung der Luſtſeuche.) Neue Ausg. 1794. *Koch* Obſervations ſur l'origine de la maladie vénérienne et de ſon introduction en Alſace et à Strasbourg, in den Mémoires de l'Inſt. nat. Scienc. mor. et polit. IV. 324. ſſ. — Vergl. *Aſtruc* de morbis Venereis, Lut. Par. 1740. II. 4. Cph. Girtanner's Abh. über die veneriſchen Krankheiten, 2te Aufl. Gött. 1793. III. 8. Perenotti über die Luſtſeuche 1791. 8. *Swediaur* Traité complet ſur les ſymptomes etc. des maladies Syphilitiques, Par. 1798. II. 8. — Einige haben ſie für eine alte Krankheit gehalten, und es iſt wahrſcheinlich, daß ſie, eine Ausartung des

knolligen Ausſatzes, durch größere wollüſtige Ausſchweifungen bösartiger geworden ſey (*Ant. Sanchez Ribeiro* Examen hiſtor. ſur l'apparition de la maladie vener., Liſſab. 1774. 8. Sprengel Geſch. der Arzneyw. II. 660. f.); andere (Aſtruc, Freind, Girtanner, Koch ꝛc.) ſie aus Weſtindien den Spaniern mitgetheilt und von ihnen verbreitet werden laſſen (La America vindicada de la calumnia de haber ſido madre del mal venereo, Madr. 1785. 4.) andere ſie von den aus Spanien vertriebenen Maranen (oder heimlichen Juden, Gruner u. a.) hergeleitet. Vergl. Metzger Skizze einer Liter. Geſch. d. Med. S. 158. — Sie machte übrigens Revolution nicht nur in den medicin. Schulen, ſondern auch in dem Gebiet der Wiſſenſchaft überhaupt (Sprengel II. 647. ff.), ſo daß die Verſchiedenheit der Meinungen über ihre Natur und Entſtehung die Gelehrten entzweyte, und die Stiftung der Univerſitäten zu Wittenberg und Frankfurt an der Oder mit veranlaßte. (Möbſen Beytr. z. Geſch. d. Wiſſ. S. 365. f.) — Die größern Blattern (Pocken), die man oft mit den kleinen Blattern verglich, waren ſchon ſeit dem 6. Jahrh. in Europa bekannt und breiteten ſich immer weiter aus. (Schrengels Geſch. der erſten Ausbreitung der Pocken im Abendlande, Beytr. z. Geſch. d. Medic. I, 1, 7. ff.)

———

Allge-

Allgemeine Anmerkungen.

Aus Erdtheilen, in denen ehemals und zum Theil noch in dem vorhergehenden Zeitalter die Cultur der Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe geblühet und ſich erhalten hatte, während daß Barbarey unſern Erdtheil drückte, wurde ſie nun immer mehr verdrängt und zog ſich nach Europa zurück, um hier erweitert und veredelt von Europa den andern Erdtheilen wieder gegeben zu werden [1]). Daß ſie aus Europa nicht einſt wieder, wenigſtens nicht durch Einfälle barbariſcher Horden, vertrieben werden könne, dagegen ſicherten Europa ſchon am Ende dieſes Zeitraums, außer andern Schutzwehren, die ſtärkere innere Kraft und der größere äußere Zuſammenhang der Nationen und Reiche [2]). So langſam und unmerklich ihre Fortſchritte in den erſten anderthalbhundert Jahren dieſer Periode waren, ſo raſch und unaufhaltſam war ihr Fortgang in den letzten funfzig Jahren [3]). Keine äußere Gewalt kann das Gute hindern, was der gereifte Zeitgeiſt wirkt [4]); ſie darf es nur wagen, wenn man der Zeit zuvorgeeilt iſt; das Böſe kann und ſoll ſie aufhalten und unterdrücken, aber durch moraliſche Kraft. Selbſt ungünſtig ſcheinende Ereigniſſe [5]) müſſen zuletzt der Fortbildung der Menſchen vortheilhaft werden; geringfügige und nicht geachtete Vorfälle [6]) etwas beytragen; falſche Anſichten [7]) und niedere Leidenſchaften [8]) dazu mitwirken; und ſogar aus einem hohem Grade der Verdorbenheit entwickelt ſich die Wiederherſtellung beſſe-

beſſerer Sitten [9]). So tief und feſt iſt die Achtung und Liebe des Guten in der menſchlichen Natur gegründet; möchte ihr Hervortreten nur nicht zu oft durch eine glänzende ſinnliche Cultur [10]) zurückgehalten worden ſeyn! Manche Verfaſſungen und Anſtalten, nicht nur die, welche gleich in ihrer Entſtehung ſcheinbar verderblich ſind [11]) ſondern auch die, welche, anfangs ſichtbar nützlich, ihre Zeit verlebt haben [12]), löſen ſich ſelbſt, wohl gar durch die Anſtrengungen ihrer intereſſirten Vorſteher oder Vertheidiger für die Erhaltung derſelben auf, und, indem man Reformationen verſchmäht, werden Revolutionen vorbereitet oder herbeygeführt [13]). Der Kampf um bürgerliche und geiſtige Freyheit und Unterwürſigkeit, ſo verſchieden ſein Ausgang in einzelnen Ländern auch ſeyn mochte, brachte dem Ganzen doch großen Gewinn [14]); die ehedem nicht gekannten oder nicht geachteten Stände der Bürger und Bauern erhoben ſich zum Mittelpunkte der allgemeinſten und rein-menſchlichen Cultur [15]); und der thätig gewordene Entdeckungs- und Forſchungsgeiſt [16]) eröfnete noch ſchönere Erwartungen für die Zukunft, als man am Ende des vorigen Zeitabſchnitts faſſen konnte.

1) Aſien und Afrika verlor an ſeiner Cultur in dem Maaße, als Europa gewann. Zwar erhielten die Mogolen in den neueroberten Ländern Mittelaſiens und China's ihre Bildung; aber ihre früheren Verheerungen, die nachherigen Revolutionen ihrer Reiche, und die damit verbundenen neuen Unterdrückungen, ſetzten Aſiens Cultur ſehr herab. (C. Meiners Betrachtungen über die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, den vormaligen und gegenwärtigen Zuſtand der vornehmſten Länder in Aſien. Lüb. u. Leipz. 1795. II. 8.) Kaum blieb den Weiſen Indiens ein Theil ihrer Kenntniſſe und Urkunden; die Perſer pflanzten ihre Kenntniſſe fort und die Osmanen nahmen einige Wiſſenſchaften auf. Aegypten verlor unter den Mamluks vollends ſeine

Cul-

Cultur, welche die Handelsverbindung mit Venedig nicht erhalten oder herſtellen konnte. — Als die Europäer in dieſen Erdtheilen Kolonien zu ſtiften oder zu herrſchen anfingen, glaubten ſie durch Einführung des Chriſtenthums alles für die Cultur, wie für die Seeligkeit der Bewohner zu thun. Aber wenn die chriſtliche Religion ſelbſt wirkſam werden ſollte, ſo mußten noch andere Culturanſtalten vorangehen und mitfolgen. Es bleibt alſo den Europäern noch viel zu thun, wenn ſie dankbar und gerecht ſeyn wollen!

2) Die Furcht, daß einmal Barbaren irgend eines andern Erdtheils unſere Cultur vernichten könnten, iſt wohl ganz ungegründet. (*Heyne* Comm. Longinquarum in barbarros expeditionum et barbarorum in Europam incurſionis, conſilia noſtris aetatibus pariter ſublata, Opuſcc. Acadd. IV. 32. ff.). Konnten doch ſchon in dieſem Zeitalter Mogolen und Osmanen nicht mehr in Europa Völkerwanderungen veranlaſſen! Mehr hat die Cultur von innern Feinden zu fürchten, und doch wird ſie auch dieſe beſiegen. — Die innere Kraft der Staaten wurde durch das mehrere Beſtreben nach Einheit der Regierung, der größere Zuſammenhang durch gemeinſchaftliches Intereſſe (zuerſt in den Kämpfen mit der geiſtlichen Monarchie), durch Handel, Schiffarth, politiſche Rückſichten, befördert.

3) Zum Beweis, daß ſich das durch Kunſt nicht übereilen läßt, was zu ſeiner Zeit durch die Natur ſelbſt ſchnell getrieben wird! Aber dieſe rechte Zeit zu erkennen, das iſt ſchwer. Eben daher ſind ſo viele frühzeitige Verſuche geſcheitert, zum Theil mit Verluſt des Lebens ihrer Urheber.

4) Vergeblich war der Widerſtand der Hierarchie gegen die neuen Ideen von Kirchen- und Fürſtengewalt; fruchtlos das Ankämpfen des Rittergeiſtes gegen die Segnungen des Landfriedens und des rechtlichen Zuſtandes; verächtlich der Widerſpruch des Aberglaubens, der Trägheit und des Mönchsgeiſtes gegen neue Entdeckungen und Forſchungen.

5) Dahin gehören die Vernichtung des griech. Kaiſerthums durch die Osmanen; die Verfolgung des Joh.

Huß und ſeiner Anhänger; bürgerliche Kriege; Unterdrückungen; Gründung unbeſchränkter Herrſchaften.

6) Man vergleiche die frühern Begebenheiten der erſten Erfinder, Beförderer und Verbreiter der Buchdruckerkunſt.

7) Die Scholaſtik des mittlern Zeitalters hatte den Anbau des Verſtandes und einige Denk- und Diſputirfreyheit bewirkt, ſo unrichtig auch die Principien ſeyn mochten, von denen die Scholaſtiker dieſes Zeitalters ausgingen, ſo viel Irrwege ſie auch betraten; und der Myſticismus derſelben Zeit erhielt und cultivirte den praktiſch-moraliſchen und religiöſen Sinn, ſo ſinnlich auch ſeine Vorſtellungen und Ausſprüche waren. (Vergl. Docen die Periode des Myſticismus in Deutſchland, ein Fragment aus der Geſch. der literar. Cultur der Deutſchen im Mittelalter, im Morgenbl. 1807. St. 193. 194. 196.

6. Handelsgeiſt und Gewinnſucht veranlaßte und unterſtützte manche Entdeckungen — Sinnlichkeit beförderte viele Künſte — Eitelkeit trieb manche Fürſten an, Mäcenaten der Wiſſenſchaften und Gelehrten zu werden. — Man verachte keine Art von Anſichten und Beweggründen, aber man ehre und ſuche nur die wahrſten und edelſten!

9) Wenn auch nicht zuerſt und zunächſt bey denen, deren Sitten ſo verdorben ſind.

10) Dieſe einſeitige Cultur war in dieſem Zeitalter und vornehmlich im letzten Theil deſſelben vorherrſchend, daher konnte Unmäßigkeit, Schwelgerey, Unzucht, Grauſamkeit, mit ihr ſo gut beſtehen.

11) Wiewohl man zweifeln kann, ob die höhere Weltregierung irgend eine Anſtalt oder Verfaſſung hat entſtehen laſſen, die nicht für eine gewiſſe Zeit, ein gewiſſes Verhältniß, nützlich geweſen wäre. Kirchliche und fürſtliche Deſpotien können zur Prüfung dienen.

12) Wie das Inſtitut der Chevalerie.

13) Den ſprechendſten Beweis giebt das Papſtreich. Wie leicht würde es ſich mit gewiſſen Modificationen,

noch

noch lange Zeit erhalten haben, wenn es nur einen Theil der Vorſchläge zur reformatio eccleſiae in capite et membris berückſichtigt hätte. Die Geſchichte bietet mehrere Beyſpiele dar; wird auf ſie geachtet?

14) Erweckung und Uebung vieler Kräfte war der Hauptgewinn, den keine Unterdrückung entreiſſen konnte.

15) Dieß bewirkte die neue Lage und die Beſchäftigungen dieſer Stände, während Geiſtlichkeit und Adel ſelbſt von dem geringen Antheil der Cultur, den ſie beſeſſen hatten, immer mehr verloren.

16) Er ſtrebte nicht nur nach Erwerbung neuer Kenntniſſe, Ideen und Erfahrungen, ſondern auch nach ſyſtematiſcher Verbindung derſelben; er verweilte nicht bloß bey dem Wirklichen und Sinnlichen, ſondern wagte ſich auch ſchon an das Idealiſche und Ueberſinnliche.

Ueberblick der mittleren Weltgeſchichte in zwey Perioden.

(843 — 1492. = 650 Jahren.)

Die frohen Ausſichten, welche Karls Streben nach allumfaſſender Einheit in ſeinen weiten Ländern der Menſchheit öfnete, trübt und entreißt ihr endlich ganz die Vereinzelung ſeiner Länder. Seine Culturanſtalten gehen allmälig unter dem Drucke eines mannigfaltigen Ungemachs unter. Unwiſſenheit und Aberglaube nehmen überhant. Feudalismus und Geſetzloſigkeit erheben das Haupt. Mit dem Anſehen der Könige verſchwindet Ordnung, Rechtlichkeit und Sicherheit in den Ländern. Mehrere neue Reiche bilden ſich ohne innere Feſtigkeit zu erhalten, (Italien, Weſtfranken, Lothringen, Teutſchland, zwey burgundiſche Reiche) aber ihre Revolutionen bereiten ein beſſeres Zeitalter vor. Durch vielſeitige Erfahrungen müſſen Menſchen und Völker gebildet werden. Rohe Stämme treten in die Lagen ein, wo ſie zuerſt cultivirt werden können (Normänner, Matſcharen oder Hungarn, Chazaren, Petſchenegen, ſlaviſche Stämme). Aus Verwüſtern werden ſie Länderanbauer, an der Hand einer, obgleich ausgearteten, Religion zu mildern Sitten geleitet, und bald von Beſiegten, bald von Oberherren, bald von Miſſionarien zu einigen Kenntniſſen geführt. Je mehr ſie ſich ſelbſt vereinigen und mit anderen Nationen in Verbindung treten, deſto ſchneller ſind ihre Fortſchritte zu einem freylich nicht ſehr entfernten Ziel, das ſie für itzt erreichen konnten. Für das teutſche Reich und deſſen Völker tritt ein kräftigeres Zeitalter unter der Regierung zweyer thätiger Häuſer, des ſächſiſchen (919 — 1024) und des fränkiſchen (1024 — 1125) ein. Ihnen verdankte das teutſche Reich Erweiterung ſeines Umfangs und innere Ruhe, die Nationen größere Verbindung und mehrere Ausbildung, das Land

Land neues Aufblühen ſeiner Cultur. Ihren wirkſamen Einfluß fühlte das lange durch Weiber und ihre Günſtlinge zerrüttete Italien, als das daſige Königreich, wie das römiſche Kaiſerthum mit der teutſchen Krone verbunden wurde (962. durch Otto I.), eine für Teutſchland ſelbſt nicht ſo erfreuliche Begebenheit. Unter ihrer Oberherrſchaft oder Aufſicht oder Einwirkung gingen Böhmen, Polen, (wo ſchon Königreiche auf kurze Zeit geſtiftet wurden) Hungarn (wo ein fortdauerndes Königreich entſtand, und auch die Byzantiner Einfluß hatten) einer wohlthätigen Bildung entgegen. Selbſt auf den entfernten Norden, wo die neuen Königreiche Dänemark, Norwegen und Schweden unmerklich gebildet wurden, war der Einfluß der teutſchen Regenten nicht unwirkſam. Und dieſer Norden erzeugte (1014. ff.) einen König (Knud), der nicht nur jene Länder umſchuf, ſondern auch in England, wo nur ein Alfred den angelſächſiſchen Stamm (872 — 901.) ausgezeichnet hatte, die Herrſchaft der Dänen gründete. Sein Tod vernichtete die glänzenden Hoffnungen, und auf lange Zeit war die Cultur des kriegeriſchen Nordens und des entkräfteten Englands, deſſen Verfaſſung eine normänniſche Familie (1066.) umänderte, zurückgeſetzt. Frankreichs neuer Herrſcherſtamm, der Capetingiſche (987.) konnte hundert und funfzig Jahre lang das Anſehen des Königthums und des Geſetzes nicht herſtellen. So groß war die Macht, und ſo bedeutend die Hülfsmittel, welche den kleinern und größern Herren zu Gebote ſtanden, welche nicht nur die Freyheit, ſondern auch das Freyheitsgefühl ihrer Unterthanen unterdrückten. Dagegen entwickelten ſich in dem benachbarten Spanien der Freyheits- und edle Ritterſinn unter Kämpfen mit Muhamedanern, die den Staaten von Leon, Caſtilien, Aragonien, Barcellona, Navarra und Portugal ein ungewiſſes Daſeyn gaben. Früher würde die fremdartige arabiſch-afrikaniſche Herrſchaft im weſtlichen Europa aufgehört haben, früher jene Staaten ausgebildet worden ſeyn, wenn ſie nicht bald vereinigt bald wieder getrennt worden wären. Den alten muhamed. Reichen fehlte innerer Zuſammenhang und Feſtigkeit. Das ommiadiſche Kalifat zu Cordova zerfiel ſeit dem Anfange des 11ten Jahrhunderts in eine Menge kleiner Staaten, deren lange Fortdauer nur dem unpolitiſchen Benehmen der chriſtlichen Nachbarn zuzuſchreiben war, und noch früher waren dem abbaſidiſchen Kalifat zu Bagdad Länder

und den Kalifen daſelbſt ihre weltliche Macht (935.) entriſſen worden, und eben ſo wenig beſtanden die arab. Dynaſtien in Africa lange. Ihnen wurde der Beſitz von einem Theil Unteritaliens und der Inſel Sicilien durch die Normänner entriſſen, die aus Frankreich als Pilger eingewandert, als Krieger in Italien ſich feſtſetzten (ſeit 1016.) und neue Herrſchaften ſtifteten. Aegypten wurde verſchiedenen Dynaſtien Preis gegeben, unter denen die Fatimiten noch am längſten herrſchten. Neue Stämme, wilder und roher, als die arabiſchen und perſiſchen, bemächtigten ſich der meiſten Länder des Kalifats in Aſien, vornehmlich die türkiſchen oder turkmaniſchen, unter denen die Gazneviden einen Eroberer Indiens, Mahmud, deſſen Weisheit der Orient bewundert (997. ff.), aufſtellten, die Seldſchuken aber ein größeres Reich ſtifteten, das ſich auch über Vorderaſien ausbreitete und zuletzt in vier Reiche zerfiel. Durch ihre Ausbreitung verlor auch die Cultur der Wiſſenſchaften, die unter den Arabern und Perſern ſich bisher erhoben, und den Europäern die Elemente ihrer künftigen Kenntniſſe aufbewahrt hatte. Von dieſen türkiſchen Stämmen hatte nun auch das byzantiniſche Kaiſerthum das meiſte zu fürchten, nachdem es unter abwechſelnden Regierungen verſchiedener Häuſer (Macedonier, Komnenen, Ducas) nur ſelten gelehrte oder thätige Fürſten (Konſtantin VIII. Nicephorus, Tzimisces) auf dem Throne geduldet hatte, würdig von Weibern und Verſchnittenen beherrſcht zu werden. Dem Abendlande war es durch kirchliche Spaltungen (863. 1054.) fremd geworden, nur mit einigen benachbarten Ländern (an der Donau; mit Hungarn und Rußland) ſtand es noch in einiger Verbindung nachdem es ſeine Beſitzungen in Italien verloren hatte, wogegen es doch die Bulgarey (1018.) eroberte. Hungarn verdankte nur zum Theil ſeine neuen kirchlichen und politiſchen Einrichtungen (unter Stephan I. 1000.), Rußland aber (unter Wladimir 988.) ſein Chriſtenthum mit der Schreibkunſt ganz den Griechen. Ueberall halten Theilungen und Hemmungen die ſchon angefangene Cultur in ihrem Fortgang auf, aber der päpſtliche Stuhl in Rom arbeitet deſto mehr auf Einheit der Lehre, des Ritus, und der Herrſchaft. Was ſo viele Vorgänger nur vorbereiten konnten, das führt Papſt Gregor VII. (1073. ff.) aus, und der Hildebrandismus erhebt auf Koſten der Fürſten- und Menſchen-Rechte ein neues geiſtliches Reich, das aber nur zu ſehr

von

von dieſer Welt iſt. An Stützen fehlte es ihm nicht; Unwiſſenheit, Aberglaube, Einfalt, Mönche, gehörten dazu; aber die vornehmſte war die Gleichgültigkeit gegen das Irdiſche und Weltliche und die Trägheit, in welche die abendländiſche Welt ein frommer Wahn geſtürzt hatte, und aus welcher ſie kräftig geweckt werden mußte. Heiliger Eifer, den derſelbe Wahn belebte und die Schwärmerey eines Pilgrims entflammte, trieb Europa zu den gewafneten Zügen in die Länder, welche man durch die Herrſchaft der Muhamedaner entweiht glaubte, zu den Kreuzzügen (1096. ff.) die faſt zwey Jahrhunderte hindurch Europa entvölkerten und doch nicht zu dem Ziele führten, das man ſich vorgeſetzt hatte. Aber ſie leiteten zu andern Veränderungen in den Staaten, in der Kirche, in den Handthierungen und Beſchäftigungen, die man nicht beabſichtigt hatte. Sie veranlaßten die Verbreitung neuer und nützlicher Kenntniſſe, ſie gaben dem Handel und der Schiffarth einen neuen Schwung, ſie förderten das Aufblühen des Ritterweſens, der Gemeinheiten und des Bürgerſtandes, ſie erweckten und unterhielten Neubegierde, Thätigkeit und körperliche Kraftanſtrengung. Und zu gleicher Zeit wurde durch die, ſo ſehr verſchriene, Scholaſtik das Denkvermögen und der Forſchungsgeiſt wieder angeregt, deſſen unreife Früchte die Hoffnung zu beſſern nicht ſo entfernte, wie ſeine vorherige Unthätigkeit. Die urſprünglichen Beweggründe jener Kreuzzüge wußten ſich bald mit andern, welche Handlungsgeiſt oder Herrſchſucht unmerklich darboten, zu verbinden. Das Morgenland und alle muhamed. Reiche in allen Welttheilen litten große Veränderungen, aber auch den chriſtlichen Staaten bereiteten jene weiten Züge manches wichtige Ereigniß vor. Frankreich, das zuerſt das Signal dazu gegeben hatte, ſah einen Bürger- und Bauernſtand entſtehen, die Macht der Großen vermindert, das königliche Anſehen und mit demſelben geſetzliche Ordnung hergeſtellt, durch Ketzerkriege den fanatiſchen Eifer wieder angezündet, als er ſchon zu verlöſchen drohte. In Spanien erweiterten ſich die drey Reiche von Aragonien, Leon nebſt Caſtilien, und Navarra immer mehr, als die arabiſchen Staaten vernichtet oder zinsbar wurden und weder die Verſuche der Almoraviden, noch die Anſtrengungen der Almohaden, aus Afrika konnten die bisweilen vereinigte Macht der chriſtl. Fürſten beſiegen oder in ihren Fortſchritten aufhalten. Wurde doch das nördliche Afrika ſelbſt

auf

auf einige Zeit durch das neue normänn. Königreich (1130.) in Sicilien, welches auch die normänn. Beſitzungen in Unteritalien an ſich gebracht hatte, unterjocht! Auch Portugal, nun ein Königreich (1139. 1142.), vergrößerte mit Hülfe der Kreuzfahrer ſeinen Umfang. Aber die größten Vortheile erhielten Roms Biſchöfe. Sie machten ſich die neu entſtandenen und mehrere ältere chriſtl. Reiche unterwürfig und ſelbſt zinsbar; ſie erlangten itzt eine allgemeinere geſetzgebende (durch Kirchenverſammlungen) richtende (durch Ohrenbeichte 1215.) und ſtrafende (durch Excommunication, Interdict und Inquiſition) Gewalt, und ein weltliches Fürſtenthum (Innocenz III. 1198.) in Italien. Ihre Herrſchaft wurde um ſo viel furchtbarer, da ſie über Geiſt und Gewiſſen, über gegenwärtiges und künftiges Leben ausgedehnt wurde. Manchen Ländern gab ihre Herrſchſucht Zwietracht und Anarchie, wie dem teutſchen Reiche, wo der fränkiſchen Regentenfamilie (1125.) erſt ein ſächſiſcher Graf, dann eine ſchwäbiſche oder hohenſtauffiſche Familie (1137—1254.) die zwey große Friedriche aufſtellte, folgte, und von 1245 (Kirchenverſ. zu Lyon) bis 1272. alle Bande der Ordnung aufgelöſet wurden; andern verſchafte ſie eine größere bürgerliche Freyheit, wie dem Königreiche England, wo der normän. Regentenfamilie 1135. der plantageneriſche Stamm oder das Haus Anjou nachfolgte, unter deſſen Regierung Irland und Wales, auch auf einige Zeit die Oberherrſchaft über Schottland, an das Reich kam, aber unter den Unruhen, welche die päpſtlichen Angriffe größtentheils veranlaßten, der große Freyheitsbrief (1215.) und die Repräſentation der Städte und Flecken im Parlament (1265.) ihr Daſeyn erhielten. Auch der entferntere Norden, deſſen drey Reiche, Dänemark, Schweden und Norwegen durch Thronſtreitigkeiten und Theilungen um allen Wohlſtand gebracht wurden, blieb nicht ohne Einfluß der Hierarchie. Norwegens Krone wurde von dem Klerus des Landes abhängig gemacht, und von dieſer Abhängigkeit nur durch große Aufopferungen wieder befreyt. In Dänemark, das unter ein paar kriegeriſchen Regenten (Knud VI. und Waldemar II. 13. Jahrh.) ſich vergrößert, wurde bald die Königswürde durch den Klerus herabgeſetzt. Wenn nichts anders die Herrſchaft der Kirche und ihres Oberhaupts vermehren konnte, ſo waren es die ſogenannten Bekehrungen heidniſcher Länder. Auf dieſem Wege

hatte die Kirche eine Herrſchaft über manche wendiſche und ſlaviſche Völker, über Preuſſen, Liefland und andere Länder an der Oſtſee, zu erhalten gewußt, von der jedoch bald die unmittelbaren Herren dieſer Lande mehr Vortheil zogen als die römiſchen Biſchöfe. In manchen Ländern gelangen doch die päpſtlichen Verſuche weniger. Böhmen, (wo im 13. Jahrh. die Königswürde fortdauernd wurde) Polen (das in mehrere kleine Staaten zertheilt war) und Hungarn (das ſich durch Siebenbürgen, in welches Teutſche und Niederländer einwandern) vergrößert hatte, behielten noch manche Reſte des griechiſchen Ritus; das ruſſiſche Reich, welches itzt in mehrere Großfürſtenthümer und Fürſtenthümer zertheilt war, unter denen das Großf. zu Wladimir nach dem Verfall Kiew's den Vorrang behauptete, blieb der griechiſchen Kirche ganz treu, und die Herrſchaft der Lateiner über einen Theil des byzantiniſchen Kaiſerthums in Europa] (1205—61.) war eben ſo wenig von langer Dauer (indem die griechiſche Herrſchaft bald durch die Paläologen hergeſtellt wurde,) als die Vereinigungsverſuche (d. i. Unterwerfungsverſuche) die man mit der griech. Kirche machte, von bleibendem Erfolg. Auch erhielt ſich die päpſtliche Lehnsherrſchaft über die Bulgarey nicht lange (1203 — 22.) Die übrigen ſlaviſchen und andern Reiche an der Donau wechſelten oft ihre Oberherren, ohne für ihre Cultur zu gewinnen. Die erſte Regeneration der wiſſenſchaftl. Cultur begann zwar, aber in ihrem Fortgange durch kirchlichen Despotismus und Scholaſtik aufgehalten, verfiel ſie bald wieder. Nur wenige Wahrheitsforſcher ſchlugen einen beſſern Weg ein, wie Johann von Salisbury († 1182.) Andere Philoſophen und Theologen (Peter der Lombarde, Alexander von Hales, Thomas von Aquino) wirkten höchſtens auf die Bildung des Verſtandes, aber nicht der Vernunft. Das geiſtliche Recht (ſeit Gratians Zeiten ſyſtematiſcher bearbeitet) ſtrebte alle andere Rechte und ihre Studien zu verdrängen. Die Cultur der Landesſprachen und der neuern Poeſie konnte noch nicht aufblühen, da ein verdorbenes Kirchenlatein alles beherrſchte. Freye Naturforſchung hinderte kirchlicher Aberglaube, und ein Rogerius Baco († 1292.) entging mit Mühe den Folgen der Anklage wegen Zauberey. Freyes Denken und jeden Angrif auf Hierarchie (dergleichen Peter von Bruis, Arnold von Breſcia und Petrus Waldus, gethan hatten) unterdrückte die

päpſt-

päpſtliche Inquiſition und ein abſchreckendes Beyſpiel gaben die Ketzerkriege. Den religiöſen Knechtsgeiſt unterhielten die Bettelorden, und ein kindlicher Sinn wurde auch durch die Myſtiker nicht gebildet. Auch unter den Griechen gab es nur wenige vorzüglichere Gelehrte und Künſtler; auch unter ihnen war religiöſe und ſittliche Cultur verfallen. Größere Kenntniſſe in einigen Wiſſenſchaften und einen erhabnern Geiſt fand man noch unter Arabern, Perſern und Juden. Der Umgang mit ihnen, den die Kreuzzüge, die Reiſen, die Bekehrungsanſtalten beförderten, verpflanzte dieſe Kenntniſſe wieder unter die Abendländer. Aber ſchon hatte ſeit dem Anfang des 13ten Jahrh. ein gefährlicher Feind, die **Mogolen**, aller menſchlichen Cultur in allen Erdtheilen den Untergang gedroht. Geführt von dem unwiderſtehlichen **Dſchingiskan** (bis 1227.) und ſeinen nächſten Nachfolgern und Feldherren ſchienen ſie nur zerſtören zu wollen — denn Nomaden brauchen keinen Landbau, keine feſten Wohnungen, keine wiſſenſchaftl. Kenntniſſe; aber ſie müſſen doch bald wenigſtens ſchreiben lernen. Von beſiegten Völkern und reiſenden Predigern des Chriſtenthums und Handelsleuten nehmen ſie allmählig Liebe und Kenntniß einer beſſern Lebensweiſe und Bildung an; ihr ungeheures Reich zerfällt in mehrere Reiche (1291.), die eben deswegen auch weniger furchtbar ſind; lange noch fühlten viele Länder die Folgen der Mogoliſchen Verwüſtungen. Manche Reiche in Aſien hatten ſie ganz umgeſtürzt (die chineſiſchen, das chowaresmiſche, das bagdadiſche Kalifat, die ſeldſchukiſchen Reiche); andere verwüſtet, ſo daß ſie lange ſich nicht erholen konnten, wie **Hungarn**, wo der Arpadiſche Regentenſtamm 1300. abging; über andere eine Oberherrſchaft gegründet, ohne deswegen dieſe Länder mehr zu ſchonen, wie **Rußland**, wo erſt das Großfürſtenthum zu **Wladimir**, dann das zu **Moskwa** (1318 — 1476.) nebſt den übrigen Fürſtenthümern von ihnen abhängig war. Sie hatten auch neuen Völkerſtämmen (tatariſch-mogol. Stämmen), Wanderungen und Reichen das Daſeyn gegeben, unter welchen das **osmaniſche** (ſeit der erſten Hälfte des 14ten Jahrh.) ſich auch in den Oſten von Europa eindrängte, während daß die eben ſo unnatürlich in dem Weſten von Europa gepflanzten muhamedan. Herrſchaften ihrem Untergange ſich näherten. Nur Aegypten that unter den Ajubiten, ſo wie unter den **Mamluks** (ſeit 1254.) den verheerenden Waffen der Mogolen eben ſo

kräf-

kräftigen Widerſtand, als den Angriffen eines Königs von Frankreich (1258.). Der demokratiſche Geiſt, der ſich vornehmlich in Italien ſo thätig geäußert hatte, zeigte ſich itzt nur noch bisweilen in Rom und dem Kirchenſtaat wirkſamer und ſtellte einen Cola di Rienzi, einen ſehr zweydeutigen Verfechter der Volksrechte (1347.), auf. Aber freylich hatten auch die Päpſte, deren Uebermuth ſchon durch Fürſten gedemüthigt war (Bonifaz VIII. 1302. Philipp IV. K. v. Frankr.), durch ihren Aufenthalt zu Avignon (ſiebzigjähr. babylon. Gefangenſchaft 1305 — 76.) und die große Kirchenſpaltung (1379—1417.) ihr kirchliches und weltliches Anſehn größtentheils verloren. Mit Mühe gelang es dem P. Martin und ſeinen nächſten Nachfolgern es wieder herzuſtellen. Und doch hatten Kirchenverſammlungen und Schriftſteller ihm ſchon engere Gränzen geſetzt. Manche italien. Republiken wurden nun früher oder ſpäter Herzogthümer (Mailand 1395.) und Markgrafſchaften, und verſchiedene Häuſer ſtifteten größere und kleinere Herrſchaften, unter denen die Häuſer Eſte, Gonzaga, Medici in Modena, Mantua und Florenz ſich am meiſten auszeichneten. In andern bildete ſich eine ariſtokratiſche Regierung unter vielen Stürmen (Venedig); einige gaben ſich oder empfingen verſchiedene Oberherren (Genua, Lucca). So wenig Ruhe und Sicherheit gewährte die demokratiſche Verfaſſung, wenn ſie gleich größere Thätigkeit, mehreren Kunſtfleiß, ausgebreiteter Einſichten, höheres Selbſtgefühl, ſtärkeres Reiben der Kräfte, erzeugt und unterhalten und eben dadurch eine neue Wiederherſtellung der wiſſenſch. Cultur Italiens vorbereitet hatte. Denn gewiß verdankte man jenen politiſchen Urſachen zum Theil das Auftreten eines Dante, Petrarca, Bocaccio, und Anderer, durch welche die zweyte Regeneration der Wiſſenſchaften angefangen wurde. Das Haus Anjou, welchem die Päpſte Neapel und Sicilien gegeben hatten (1264.) konnte den Beſitz dieſer Reiche nicht behaupten, die beyde an Aragoniens Beherrſcher kamen, am früheſten Sicilien, nach der berüchtigten ſicilianiſchen Veſper (1282). Das Haus Anjou kam auch in den Beſitz des Kön. Hungarn (1308.) ging aber hier ſchon 1382. ab. In den meiſten europäiſchen Ländern trugen die Kämpfe entweder zwiſchen Freyheitsſinn und fürſtl. Deſpotismus, oder zwiſchen Ariſtokratie und königl. Macht, oder zwiſchen Hierarchie und weltlicher Macht, und die auswärtigen

Kriege

Kriege zur Bildung der neuern Verfaſſung bey. Neue Geſetze und Geſetzſammlungen ſteuerten der Willkühr, und der dritte Stand, der ſich überhaupt immer mehr veredelte, erhob ſich bald in mehreren Ländern zur Theilnahme an der Beſteurung, Geſetzgebung und Staatsgewalt, am früheſten in Aragonien. Dieß mächtig gewordene Reich in Spanien zerfiel in zwey Staaten, Aragonien und Majorka, aber ſo wie die zu Aragonien gehörigen auf ewig vereinigt wurden 1319., ſo wurde auch das Mallorkan. Königreich 1340. wieder eingezogen, und, als nach Abgang des alten Mannsſtamms (1410.) eine weibliche Linie aus Caſtilien zur Regierung kam, auch Navarra, das nach Endigung der franzöſ. Herrſchaft 1328. wieder eigene Könige erhalten hatte, auf einige Zeit mit Aragonien verknüpft, und ſchon der Weg zu einer Vereinigung aller ſpaniſchen, bereits durch auswärtige europäiſche und außereuropäiſche Erwerbungen, vergrößerten Staaten gelegt. Denn auch auf Caſtilien, wo die Grauſamkeit eines Königs, Peters († 1369.), ein andere Linie auf den Thron bringt, macht Aragonien ſchon Verſuche. In Portugal war der Streit mit der Geiſtlichkeit geendigt, und ſchon der Wohlſtand des Landes und ſeiner Bewohner weit vorgerückt (durch Dionyſius den Gerechten † 1325.), als innere Unruhen und der Thronſtreit nach dem Abgang des Mannsſtammes 1383. den Fortgang deſſelben aufhielten. Doch die neue von einem natürlichen Sohne Peters I. Johann abſtammende Königsfamilie war nicht weniger thätig dafür, als für die Unterdrückung der Adelsariſtokratie. Auch vergrößerten dieſen Wohlſtand die Schiffarthen und Entdeckungen der Portugieſen in Afrika und Aſien, ſeit Heinrich dem Schiffahrer (1418.), mehr als die maroccaniſchen Kriege. In Frankreich erhebt ſich unter Philipp IV. († 1314.) die königliche Gewalt immer mehr, theils über die Großen, theils über den Einfluß der Päpſte; die Krondomänen vermehren ſich durch mannigfaltige Mittel, und Reichsverſammlungen, zu denen auch der dritte Stand Zutritt erhält, werden eröffnet. Allein der Abgang der erſten Linie des Capetingiſchen Stammes (1328.), der die Valeſiſche folgt, und die unglücklichen Kriege mit England gaben den herrſchſüchtigen Unternehmungen der Großen und den anarchiſchen Bewegungen neues Leben, und eine neue Erbſchaft wird durch die Stiftung des neuburgundiſchen Hauſes, das ſich in den Niederlanden vergrößert

(1363—1477.), verſchleudert. Kaum hat ein weiſer König, Karl V. († 1380.) die Wunden des Staats zu heilen angefangen, ſo bringen unter ſeinem wahnſinnigen Nachfolger Hofpartheyen wieder alles in Zerrüttung, und ein König von England wird ſelbſt König von Frankreich. Von dieſer fremden Herrſchaft befreyen das Vaterland das Mädchen von Orleans und Karl VII. († 1461.), der den Grund zur Herſtellung der politiſchen, kirchlichen und militär. Verfaſſung des Reichs legt. Zu eben der Zeit fängt Englands durch mehrere Befeſtigung der freyen Verfaſſung, durch Manufacturen und Handel, ſelbſt durch Kriege und Eroberungen unter Eduard III. und deſſen Sohne, dem ſchwarzen Prinzen, hoch geſtiegener Wohlſtand an zu ſinken, und ein innerer Krieg der königlichen Familie, der Krieg der rothen und weißen Roſe (1450. ff.) droht ſelbſt der Freyheit der Nation, wie den Anſtalten für ihre Cultur, den gänzlichen Untergang. Auch über Schottland konnte die engliſche Oberherrſchaft (1289—1371.) noch nicht behauptet werden. Das Haus Stuart vertheidigte ſeine rechtmäßige Herrſchaft in Schottland mit den Waffen. Irland aber und Wales kamen vollends ganz unter die engliſche Regierung, welche die Cultur der Eingebornen mehr hinderte als beförderte, damit ſie tief unter dem Hauptlande in jeder Rückſicht ſtehen blieben. Theilungen, Thronſtreitigkeiten, Familienhändel und Zwiſtigkeiten mit dem Klerus fuhren fort die nordiſchen Staaten Norwegen und die damit verbundenen Inſeln, Schweden und Dänemark der zu Fortſchritten in der Landes- und Sittencultur ſo nöthigen Ruhe zu berauben, bis Waldemar IV. (1340.) Dänemark beruhigte, und ſeine jüngere Tochter Margaretha (1385.) alle drey Reiche, nach Erlöſchung des königl. Mannsſtamms, unter ihre Herrſchaft vereinigte. Aber ihre Hoffnung, ſie durch die Calmariſchen Union (1397.) ewig zu verbinden, ſchlug doch fehl, und nur bis zur Mitte des 15ten Jahrhunderts erhielt ſich die Union, wiewohl unter öftern Erſchütterungen. Von ganz anderer Art war der Schweizerbund, der von einem kleinen Anfang (1307.) ſich bis zu einer ſolchen Größe und Stärke erhob, daß er der öſterreichiſchen und burgundiſchen Macht Trotz bieten konnte, und große Fürſten (Frankreichs) mit ihm in Bündniſſe traten. Aber es hatten ihn auch Alpenvölker, von hohem Patriotismus beſeelt und von einfachen Sitten unterſtützt, begründet. Das Habsburgiſche Haus, deſſen gewaltthä-

tige Verſuche dieſen Bund veranlaßten, beherrſchte ſeit 1273. Teutſchland, deſſen Einheit durch mehrere größere und kleinere Landesfürſten, und reichsunmittelbare Ritter und Städte zerriſſen war; aber kaum hatte es dem teutſchen Reiche zwey Regenten gegeben, zwiſchen welchen noch ein andrer (Adolf von Naſſau) eingedrängt worden war, ſo erhielt ein anderes Haus, das Luxemburgiſche (1308—1437.) die teutſche Krone, ohne ſie ununterbrochen tragen zu können. Ein Thronſtreit (1313.) gab dem Reiche zwey Regenten, und die tollkühnen Angriffe eines Papſtes zu Avignon (Johann XXII.) unter Ludwig IV. trugen nur dazu bey (1338.), die Unabhängigkeit des Reichs und ſeiner Regenten und Churfürſten vor jeder fremden Macht zu beſtätigen. Noch mehr wurde die neue Verfaſſung unter Karl IV. mit welchem das Luxemburg. Haus wieder zur Regierung kam, befeſtigt (goldne Bulle 1356.) und in den nachherigen Unruhen (1400.) und dem Huſſitenkriege (1419.) weiter ausgebildet. Es entſtehen immer mehrere fürſtliche Häuſer, in ihren Landen bilden ſich Landſtände und ſo wird Teutſchland ein Aggregat von vielen kleinen, locker zuſammenhangenden Staaten, deſſen gemeinſchaftliches Oberhaupt, als ſolches, weder beträchtliche Einkünfte, noch anſehnliche Macht beſitzt. Böhmen, deſſen vorſchnelle Größe durch den erſten Habsburg. Regenten Teutſchlands geſchwächt war, hatte eine zeitlang gemeinſchaftliche Könige mit dem teutſchen Reiche, aber ſo väterlich ſie auch für Böhmen geſorgt hatten, ſo wurde doch durch den verwüſtenden Krieg, den die Huſſiten mit dem wortbrüchigen Siegmund und ſeinen Bundsgenoſſen führten, die ſchöne Blüthe der böhmiſchen Cultur zerknickt. Auch nach wiederhergeſtelltem Frieden (1433. 1436.) dauerten die Partheyen (Calixtiner, Utraquiſten, Taboriten, böhmiſche Brüder) fort, und entvölkerten durch ihre erzwungene Auswanderung das Land. Dagegen erhielt Polen die lang entbehrte Ruhe wieder, als ſeine Theile vereinigt, die königliche Würde hergeſtellt wurde (durch Przemisl 1295. und Wladislaw 1320.) und Könige regierten, wie Kaſimir I. († 1370.) und ſein Schweſterſohn Ludwig († 1382.) die ihr Reich durch Ländererwerbungen (Rothreußen), durch Geſetze, Gerichtshöfe, Handel, Wiſſenſchaften zu beglücken anfingen. Nach ihrem Tode kam das Jagelloniſche Haus der Großherzoge von Litthauen (Wladislaw Jagello 1382.) zur Regierung, unter welchen Polens Macht, obgleich Litthauen

thauen noch nicht damit verbunden wurde, höher ſtieg. Itzt ſank die bisher ſo große Macht des teutſchen Ordens, der ſeit dem 13. Jahrhunderte ſich in den Beſitz von Preuſſen, Liefland, Eſthland, Kurland, eines Theils von Pommern und anderer Länder geſetzt hatte, und unterlag nicht bloß den kraftvollen Streichen der jagellon. Könige, ſondern mehr noch dem Kampfe der Unterdrückten gegen ihre üppigen Gewalthaber, die Kreuzherren; ein warnendes Beyſpiel gegen allen Uebermuth! Kläglich ſiechte das griechiſche Kaiſerthum zu Konſtantinopel unter ſeinen Paläologen und zehrte ſich immer mehr ab. Die erneuerten Vereinigungen mit der lateiniſchen Kirche waren heroiſche Mittel, die den Tod nur beſchleunigten. Noch unbedeutender war das griech. Kaiſerthum zu Trebiſonde und andere griechiſche Fürſtenthümer. Alle unterlagen den Angriffen eines osmaniſchen Eroberers, Mohameds II. (1453. 1461. ff.), ſo wie ſeinen Vorgängern und ihm ſelbſt auch andere benachbarte Staaten, die bisher ihre Oberherren oft verändert hatten, Servien (im 14. Jahrh. einmal ein Kaiſerthum), Bulgarien, Bosnien, die Moldau und Walachey u. ſ. f. zinsbar und unterwürfig geworden waren. Denn die Folgen der Erſchütterung, welche das Osman. Reich (1403.) durch den furchtbaren Wiederherſteller der mogoliſchen Herrſchaft, Tamerlan (Timurlenk) erlitten hatte, waren nicht ſo verderblich geweſen, als ſie zu werden ſchienen, und die neue Mogoliſche Macht wurde nach Timurs Tode durch Theilungen ſeiner Länder geſchwächt. Perſien, ein Hauptſtaat, erhielt ganz andere Dynaſtien (turkomanniſche) zu Beherrſchern. Uebrigens hatten die Stürme, die Timur herbeyführte, mehr Aſien, als andere Welttheile betroffen. Aus Hindoſtan hatte er den niedern Stamm der Zigeuner auszuwandern veranlaßt, und in einem Theile Hindoſtans gründete einer ſeiner Abkömmlinge ein neues Reich. Ohne ſeinen Einfluß war in Tibet ein neues Prieſterreich (des Dalai-Lama) gegründet worden. Muthig widerſtanden auch dießmal die circaſſiſchen Mamluken in Aegypten der mogoliſchen Macht. Mehr noch durch die Osmanen, als durch die Mogolen, verlor die chriſtliche Kirche von ihrem bisherigen Beſitz; dafür ſuchte ſie in andern Gegenden ſich zu entſchädigen. Aber tiefer eindringende Veränderungen ſtanden ihr bevor. Denn der zunehmende Verfall der Kirchenzucht und Sittlichkeit, die größere Ausartung des Klerus, der auffal-

lende Streit des Mönchsthums mit beſſern Einſichten und Anſtalten, der Druck der Hierarchie und die Geldſucht des päpſtlichen Hofes, machten die Stimmen, die eine Reformation forderten, immer lauter und zahlreicher, und Myſtiker und Häretiker die gewöhnliche kirchliche Lehrweiſe verdächtiger. Schon war der Anfang zu nützlichern Schul- und Induſtrieanſtalten in den Niederlanden und Teutſchl. durch Gerh. Groot (†1384.) und die Brüder und Schweſtern des gemeinſchaftlichen Lebens gemacht, ſchon ein richtigerer Geſchmack und alte Literatur in Italien wieder eingeführt, ſchon fingen die neuern Sprachen an cultivirt zu werden. Aber Philoſophie, Theologie, Rechtswiſſenſchaft, Medicin, alles unterlag der Herrſchaft der Scholaſtik und des Aberglaubens. Da glänzte dem Abendlande das Licht der griechiſchen Literatur und Philoſophie wieder, das ihrem unglücklichen Vaterlande entronnene griech. Gelehrte, als das einzige Gut, das ſie noch beſaßen, dahin trugen. Aus Italien, wo es zuerſt alles erhellte, und von den Mediceern zu Florenz genährt und unterhalten wurde, verbreitete es ſich wohlthätig immer weiter. Itzt wurden nicht bloß noch mehrere Univerſitäten geſtiftet, die doch nicht überall ſo viele Empfänglichkeit für dieſes neue Licht, ſo wie für die Scholaſtik, zeigten, ſondern auch Akademien, Schulen, Bibliotheken, wichtige Beförderungsmittel deſſelben, und vor allem unterſtützte ſeine Ausbreitung die Buchdruckerkunſt (ſeit 1440). Nun zeigte die claſſiſche Literatur und der durch ſie aufgehellte Geiſt und gereinigte Geſchmack, den kräftigſten und heilſamſten Einfluß auf die Wiſſenſchaften und die redenden und darſtellenden Künſte; itzt bewirkte die richtige Betrachtung und Schätzung der Kunſtwerke und Denkmäler des Alterthums auch eine Verbeſſerung der bildenden und zeichnenden Künſte. Eine große Veränderung in der Denk- und Lebensart, in den Beſchäftigungen und Sitten, war unzertrennlich damit verbunden, und gleichzeitig waren wichtige Veränderungen in den meiſten Ländern und Staaten. Frankreich (unter Karl VII. Ludwig XI. Karl VIII.) und England (Haus Tudor 1485. Heinrich VII.) erhielten die lang entriſſene Ruhe wieder, aber in beyden verſtärkte ſich auch die königliche Macht ſo, daß theils die Großen in gehörige Schranken gebracht, theils die Freyheiten der Nationen gefährdet wurden. Frankreich entſchädigte ſich durch den Beſitz von Bretagne (1491.) für den Verluſt der burgun-

gundiſchen Lande und die Vereitelung der Abſichten auf Unteritalien. England ſetzte Irland in ſtrengere Abhängigkeit (1495.), konnte aber Schottland nicht ſich unterwerfen. Portugal gab durch ſeine neuen Entdeckungen (Vorgebürge der guten Hoffnung 1486.) und Seecharten (Martin Behaim) zu einem neuen Handelswege, und dadurch zu einer großen Handelsrevolution, Veranlaſſung. In Spanien legte die eheliche Verbindung der Iſabella, Königin von Caſtilien (1474.) und Ferdinands Kön. v. Aragonien (1479.) den Grund zur künftigen völligen Vereinigung beyder Reiche, denen Navarra bald folgen mußte; die Eroberung von Granada (1492.), die Reduction veräußerter Krongüter (1480.) die Einführung der Inquiſition (1478.) und andere Mittel vergrößerten die königl. Gewalt, ſelbſt auf Koſten der Stände; die Vertreibung der Juden, ſo wie nachher der Muhamedaner, verſchafte zwar jenen Fürſten einen Ehrentitel (reges catholici), aber dem Lande wurde ſie, ſo wie jede Art des Fanatismus und Verfolgungsgeiſtes jedem Lande, höchſt nachtheilig. Auf Neapel hatten Aragonien und Frankreich Anſprüche; letzteres ſuchte ſie zuerſt auszuführen, und weckte durch ſeine italien. Feldzüge ein neues politiſches Intereſſe. Auch die Päpſte, welche nur erſt ihre wankende Macht etwas zu befeſtigen anfingen, aber die Hoffnung einer Reformation täuſchten (Pius II.), wurden in daſſelbe mit verflochten (Alexander VI.). Die Schweiz erweiterte und befeſtigte ihren Staatenbund, durch innere Einrichtungen, auswärtige Verbindungen und glückliche Kriege. Das Haus Oeſterreich gewann für ſich neue und wichtige Beſitzungen (die Burgund. Lande 1477.) und Ausſichten, aber dem teutſchen Reiche, wo es ſeit 1437. wieder die Königswürde führte, verſchafte die langwierige Regierung Friedrichs (1440—93.) keine Ruhe, keine Sicherheit. Nur in manchen einzelnen teutſchen Fürſtenhäuſern wurde die Ruhe durch Hausverträge geſichert. Das jagellon. Haus in Polen gab ſeinen Staaten immer größern Wohlſtand und mehrere Feſtigkeit und Stärke, es nahm einen Theil der abgefallenen preuſſ. Ordenslande in ſeinen Staat auf, und machte den teutſchen Orden für die übrigen, die er behielt, lehenspflichtig; es gab dem Kön. Böhmen, wo George Podiebrad (1458—71.) die verſchiedenen Partheyen ziemlich beruhigt hatte, und Hungarn, das ein großer Sieger, Eroberer und Freund der Wiſſenſchaf-

ten, Matthias Corvinus (1457—90.) erhoben hatte, Könige. Im Norden trennte Schweden ſich von der Union, aber das Oldenburgiſche Haus (1448.) erhielt die Verbindung zwiſchen Dänemark und Norwegen, erwarb die Herzogthümer Schleswig und Holſtein, die doch nicht ganz bey der Krone blieben, und erlangte ſelbſt bisweilen noch die Herrſchaft über Schweden wieder. Ueberall äußerte ſich der Drang zum Beſſern und Höhern, der Geſichts- und Wirkungskreis der Nationen erweiterte ſich, kraftvolle Männer wirkten für Menſchen- und Landescultur, und durch viele Umwege geführt, öfters aufgehalten, bisweilen zurückgeworfen, ſchien die Menſchheit endlich auf einem geraden Wege raſch und muthig zu ihrem Ziele fortſchreiten zu wollen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Ver-

Verbeſſerungen und Zuſätze
zum vierten Theil.

S. 4. u. 9. waren beſonders zu nennen: Mogoliſche Sagen in Bergmanns Nomad. Streifereyen unter den Kalmücken, 2ter Theil, 1804. (auch über die Erfindung der mogol. Schrift.)

— 43. zu Ende über Thibet und den Dalai Lama ſind noch zu vergleichen Recherches Aſiatiques ou Mémoires de la Société de Calcutta I. 137. ff. mit Langlès Noten.

— 64, Z. 28. Dſchen l. Dſchem.

— 75, Z. 4. T. 27. l. T. 24.

— 77, Z. 26. noch beyzufügen: Informations de la priſe de Cpl. par l'Empereur Turc, in Martene et Durand Theſ. Anecd. I. 1819. ſſ.

— 95. Zu den Geſchichtſchreibern von Raguſa iſt noch Herr von Engel 1806. gekommen.

— 111, Z. 17. 45. Jahre l. 42. Jahre.

— 148, Z. 13. iſt die Lücke zu ergänzen: 1536.

— 184, Z. 21. Chytreus l. Chytraeus.

— 196, Z. 1. 1340. l. 1440.

— 203, Z. 27. Saiſſel l. Saiſſet.

— 224, Z. 8. Hornecu l. Horneck. Zur Note g. ſind noch zu ſetzen: Codex diplom. chartas Rudolphi I. R. R. et Henrici, episc. Baſil., dein AEp. Mog. continens. Mog. 1788. 8. Codex epiſtolaris Rudolphi I. R. R. Ex cod. Mſ. Bibl. Trevir. eruit etc. *Franc. Ioſ. Bodmann* L. 1806. 8.

— 235, Z. 1. Von des Hrn. Geh. R. von Müller Geſchichten der ſchweizer. Eidgenoſſenſchaft iſt eine neue verbeſſ. und verm. Auflage der erſten drey Theile 1806. erſchienen. Ich habe (bis auf die letzten Bogen) nur die erſte Ausgabe brauchen können. Eben ſo iſt von *Koch* Tableau des Revolutions de l'Europe dans le moyen age

nur

nur die frühere Ausgabe, nicht die unlängſt in 3. Bänden mit der Fortſetzung gedruckte, benutzt.

S. 265. Z. 2. VII. l. VIII.
— 273. letzte Z. iſt zu dem Namen des falſchen Waldemars der wahre Nahme Jac. Rebbock zu ſetzen.
— 288, Z. 37. primarium l. primariarum.
— 321, Z. 1. iſt beyzufügen: Joh. Fr. Röſslin's Leben des erſten und merkwürd. Herzogs von Würtemberg, Eberhard im Bart. Tüb. 1793. 8. In der 2. Z. vom Ende auf derſ. S. iſt nunmehr zu ſetzen: vor kurzem Churfürſten, nun Großherzoge (von Baden).
— 329, Z. 27. Reich und Leben l. Reich und Freyheit.
— 359, Z. 13. iſt beyzufügen: Codex epiſtolarum Primislai Ottocari II. Boh. Regis. Viennae 1803. 4.
— 365, Z. 2. 6. Febr. l. 9. Febr.
— 412, Z. 5. iſt nach P. zu ſetzen: III.
— 422, Z. 33. 1353. l. 1358.
— 452, Z. 40. Troges l. Troyes.
— 458, Z. 18. iſt nach Jul. beyzufügen: 1474.
— 492, Z. 20. 1383. l. 1382.
— 504, Z. 19. Bar. v. Siguenza l. Biſch. v. S.
— 516, Z. 18. am Rande: 1495. l. 1395.
— 521, Z. 15. 1485. l. 1385.
— 526, Z. 24. 1418. nach andern 1419. 1420.
— 527, Z. 33. 1460. l. 1463.
— 534. Zu den Schriftſtellern über die Geſch. Englands iſt noch zu ſetzen: Cph. Gottlob Heinrich Geſchichte von England, ein Handbuch, L. 1806. f. bis itzt II. 8. die ich noch nicht brauchen konnte.
— 570, Z. 13. Brudes l. Bruders.
— 584, Z. 5. am Rande iſt ſt. 1332. zu ſetzen: 15. Jul. 1333. und im Paragr. ſieben Jahre ſtatt acht J. (ſ. Chriſtiani's Geſch. v. Holſt. III. 415.
— 596, Z. 23. 1419. l. 1319.
— 599, Z. 18. Wartberg l. Warberg.
— 702, Z. 5. nach Geirr iſt das Punct wegzuſtreichen.
— 713. Zu Ende über den Mammotrectus vergl. noch *Eyring* Synopſis hiſt. liter. III. 562.

S.

S. 792. und folg. St. iſt noch Eichhorns Geſch. der Literatur 2ten Bandes 2te Hälfte 1807. zu vergleichen.
— 813, Z. 35. iſt hinzuzuſetzen: G. C. E. W. (Weſtphal) Geſch. der kön. Pariſer Bibliothek von ihrem erſten Urſprung an, Quedlinb. 1778. und (*Th. Nic. le Prince*) Eſſai hiſtor. ſur la Bibl. du Roi. Par. 1782. 12.
— 817, Z. 10. Morelli della publica libraria di S. Marco. Ven. 1774. 8.

Nachtrag einiger Verbeſſerungen in 3ten Theile.

S. 128. Z. 7. Schweden l. Norwegen.
— 130, letzte Z. iſt vor 950. ausgefallen Tod.
— 136, Z. 30. am Rande: 1077. l. 1014. und Z. 33. 1034. l. 1017.
— 290. Z. 36. *Autonius* l. *Antoninus*.
— 440, Z. 11. 1230. l. 1203. Z. 30. Fernando l. Pelayo.
— 604, Z. 25. Sohn und Enkel l. und Söhne.
— 639, Z. 26. 29. Jul. 1295. l. 1294.
— 644, Z. 32. *Monum.* l. *Mencken*.
— 753. Z. 27. bis ins 13. l. bis in 14.

In

In der Weidmanniſchen Buchhandlung in Leipzig ſind nachſtehende die Geſchichte ꝛc. betreffende Verlagsbücher herausgekommen.

Alexander, Wilh., Geſchichte des weiblichen Geſchlechts von dem früheſten Alterthum an bis auf gegenwärtige Zeiten. Aus dem Engliſchen. 1r und 2r Bd. gr. 8. 1780. 81. 2 thlr.

Arndts, G. A., Archiv der Sächſiſchen Geſchichte. 1r bis 3r Bd. gr. 8. 1784. 85. 86. 3 thlr. 18 gr.

Beaumont, der Frau Maria le Prince de, Auszug aus der alten Geſchichte zur Unterweiſung der Kinder, herausgegeben und fortgeſetzt von Joh. Adolf Schlegel. 1r bis 4r Bd. 2r Theil 8. 1766—81. 3 thlr. 20 gr.

Becks, C. D., Anleitung zur Kenntniß der allg. Welt- und Völkergeſchichte für Studirende. 1r bis 3r Bd. 1787—1802. gr. 8. 5 thlr.

Deſſen kurzgefaßte Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völkergeſchichte. Ein Auszug aus dem größern Werke zum Gebrauch der Vorleſungen. 1r Theil. gr. 8. 1789. 21 gr.

Bibliothek der Geſchichte der Menſchheit; herausgegeben von C. C. L. Hirſchfeld. 8 Bde. 8. 1780—85. 4 thlr. 20 gr.

Cramers, H. M. A., Briefe über Inquiſitionsgericht und Ketzerverfolgung in der römiſchen Kirche. 2 Bände. gr. 8. 1784. 85. 2 thlr. 12 gr.

Croix, Hrn. de la, Verfaſſung der vornehmſten europäiſchen und der vereinigten amerikaniſchen Staaten. Aus dem Franz. mit Berichtigungen d. Ueberſetzers. 1r. bis 6r Bd. mit einem vollſtändigen Regiſter über alle 6 Bände. gr. 8. 1792—1803. 6 thlr. 5 gr.

Davilas, H. C., Geſchichte der bürgerl. Kriege von Frankreich. Aus dem Ital. überſetzt und mit einer Geſchichte der königl. Macht und der Staatsveränd. in Frankreich bis zur Ligue ꝛc. 5 Bände. gr. 8. 1792—95. 7 thlr. 22 gr.

Fabricii, M. J. A., allgemeine Hiſtorie der Gelehrſamkeit. 3 Theile. 8. 1751. 5 thlr.

Fabritius, K. M., Geſchichte des Hochſtifts Lüttich. gr. 8. 1792. 20 gr.

Fergusons, D. A., Geſchichte des Fortgangs und Untergangs der Römiſchen Republik. Aus dem Engl. frey überſetzt und mit Anmerk. begleitet von C. D. Beck. 1r bis 3r Bd. 2e Abtheil. gr. 8. 1784—86. 4 thlr. 22 gr.

Gaſts,

Gaſts, John, Geſchichte von Griechenland, ſeit Alexanders des Macedoniers Thronbeſteigung bis zur endlichen Unterjochung durch die Römer. Aus dem Engl. überſetzt. gr. 8. 1798. 2 thlr. 8 gr.

Gebhardi, L. A., Geſchichte des Reichs Ungarn und der damit verbundenen Staaten. 4 Bde. mit Regiſter. 1778—82. gr. 8. 6 thlr. 12 gr.

Geſchichte, allgemeine, der vereinigten Niederlande, von den älteſten bis auf gegenwärtige Zeiten, aus dem Holländ. überſetzt. 8 Thle. gr. 4. 1766. 16 thlr. 8 gr.

Geſchichte der Deutſchen von Herrn Guthrie und Gray; aus dem Engliſchen überſetzt mit Anmerkungen, Zuſätzen und Verbeſſerungen von C. R. Hauſen. gr. 8. 1767. 1 thlr. 20 gr.

Geſchichte der Königin Chriſtine von Schweden; aus dem Franz. des Hrn. la Combe. 8. 1762. 8 gr.

Geſchichte des Johann Sobieski, Königs in Polen, franzöſiſch abgefaßt von dem Herrn Abt Coyer. 8. 1762. 16 gr.

Geſchichte der Kreuzzüge, oder Staats- und Kriegsbegebenheiten der Unternehmungen der Chriſten wider die Mahomedaner im 11. 12. und 13n Jahrhundert, zur Wiedereroberung des heiligen Landes; aus dem Franzöſ. überſ. 2 Bände. gr. 8. 1782. 3 thlr. 4 gr.

Gillies, John, Geſchichte von Altgriechenland und von deſſen Pflanzſtädten und Eroberungen; von den früheſten Nachrichten an, bis zu der Theilung des Macedoniſchen Reichs in Aſien. Mit Inbegriff der Geſchichte der griechiſchen Litteratur, Philoſ. und ſchönen Künſte, aus dem Engl. überſ. 4 Bde. gr. 8. 1787—1797. 6 thlr. 4 gr.

Goldſmiths, Dr., Geſchichte der Römer von Erbauung der Stadt Rom bis auf den Untergang des abendländiſchen Kaiſerthums. Aus dem Engl. nach der 6n Ausgabe neu überſetzt und mit einer Geſchichte des Oſtrömiſchen Kaiſerthums ergänzt von L. Theobul Koſegarten. 4 Bde. gr. 8. 1795—1805. 5 thlr. 8 gr.

Deſſen Geſchichte von England. 1r und 2r Band. gr. 8. 1774—76. 3 thlr. 20 gr.

Hammerdörfers, K., Geſchichte der Lutheriſchen Reformation und des deutſchen Krieges. Nach den erſten Quellen freimüthig bearbeitet. gr. 8. 1793. 1 thlr. 4 gr.

Heinrichs, C. G., teutſche Reichsgeſchichte. 1r bis 9r Bd. gr. 8. 1787—1805. 17 thlr.

Deſſen Handbuch der teutſchen Reichsgeſchichte. gr. 8. 1800. 2 thlr. 16 gr.

Heinzens, D. Val. Aug., diplomatiſche Geſchichte des Däniſchen

niſchen Königs Waldemar III., Chriſtophs II. Sohnes. gr. 8. 1781. 14 gr.

Jagemanns, C. J., Geſchichte der freyen Künſte und Wiſſenſchaften in Italien. 1r bis 3r Bd. 3r Theil. 8. 1777—81. 4 thlr. 12 gr.

Khevenhüllers, Franz Chriſtoph, Annales Ferdinandei, in XII. Theilen mit mehr denn 300 Portraiten und 50 großen hiſtoriſchen Kpf. Fol. 1721—26. 48 thlr.

Koſegartens, L. Theob., Geſchichte des Oſtrömiſchen Kaiſerthums. 1r u. 2r Band. gr. 8. 1795. 1802. 2 thlr. 20 gr. Auch unter dem Titel: Dr. Goldſmiths Geſchichte der Römer ꝛc. 3r u. 4r Band.

Meuſelii, I. G., Bibliotheca hiſtorica. Inſtructa a b. Burc. Gotth. Struvio, aucta a b. C. G. Budero. Vol. I—XI. in 21 part. 8 maj. 1782—1803. 21 thlr. 8 gr.

Ejusdem Vol. XI. p. 2da, Indicem auctorum et rerum comprehendens. 8 maj. 1805. 2 thlr. 8 gr.

Mieg geiſt- und weltlicher Staat von Großbritannien und Irland, nach der gegenwärtigen Zeit, oder allerneueſte hiſtoriſche und geographiſche Nachricht von den drey Königreichen Engel- Schott- und Irland ꝛc. mit ſehr vielen Kupfern ausgezieret. 4. 1718. 3 thlr.

Mitfords, W., Geſchichte Griechenlands. Eine freye Ueberſetzung aus dem Engliſchen von H. K. A. Eichſtädt. 1r bis 5r Band. gr. 8. 1802—1804. 8 thlr. 12 gr.

Müllers, Johann, Geſchichte Schweitzeriſcher Eidgenoſſenſchaft. 1r bis 3r Theil, zweite verbeſſ. u. vermehrte Aufl. gr. 8. 1807. 7 thlr.

Ebendieſelbe, 4r Theil. gr. 8. 1805. 2 thlr. 8 gr.

Muſeum für die Sächſiſche Geſchichte, Litteratur und Staatskunde. Herausgegeben von D. C. E. Weiße. 1r bis 3r Bd. gr. 8. 1794—96. 4 thlr. 12 gr.

Nachrichten zur Geſchichte des Hauſes Brandenburg; neue verbeſſ. und vermehrte Auflage, nebſt den dazu gehörigen Landkarten und genealogiſchen Tabellen. 8. 1751. 12 gr.

Nachrichten von Eduard Worthley Montague Eſq. mit Anmerkungen über Sitten und Gebräuche des Morgenlands, aus ſeinen nachgelaſſenen Handſchriften ans Licht geſtellt; aus dem Engliſchen. 2 Theile. 8. 1779. 12 gr.

Reiths, B., Geſchichte der königl. Macht und der Staatsveränderungen in Frankreich, von dem Untergange der Ligue bis zur Errichtung der Republik. 1r u. 2r Bd. gr. 8. 1796. 97. 2 thlr. 12 gr.

Ritters, D. J. D., älteſte Meißniſche Geſchichte bis auf Heinrich den Erlauchten; aus der Handſchrift des Verfaſſers herausg. von J. M. Schröckh. gr. 8. 1780. 1 thlr.

Ro-

Robertſons, D. Wilh., Geſchichte von Amerika. Aus dem Engl. überſetzt von J. F. Schiller. 3 Bde. mit 4 Karten und 1 Kupfert. gr. 8. 1781. 5 thlr. 2 gr.
Deſſen Geſchichte von Altgriechenland, nach der 2ten Engl. Ausgabe überſetzt. gr. 8. 1779. 2 thlr.
Schröckhs, Joh. Matth., allgemeine Weltgeſchichte für Kinder. Alte und Neuere Geſchichte. 1r bis 4n Theils 3r Abſchnitt. Neue verbeſſerte und vermehrte Auflage; mit vielen Kupfern. gr. 8. 8 thlr. 4 gr.
Ebendieſelbe, 1r bis 4n Theils 3r Abſchnitt. Neue verbeſſ. und vermehrte Auflage, ohne Kupfer. 8. 3 thlr. 6 gr.
Ejusdem Acta ſacrorum ſecularium Academiae Vitebergenſis, Anno 1802. 4 maj. 1803. 1 thlr. 12 gr.
Stuarts, Gilbert, Abriß des geſellſchaftlichen Zuſtandes in Europa in ſeinem Fortgange von Rohigkeit zur Verfeinerung, oder Unterſuchungen, die Geſchichte der Geſetze, der Regierungsform und der Sitten betreffend; aus dem Engl. mit Anmerkungen. gr. 8. 1779. 20 gr.
Tenzels, Wilh. Ernſt, hiſtoriſcher Bericht, anderer Theil, zur Erläuterung der erſten Reformationsgeſchichte ſehr dienlich; Georgii Spalatini Annales reformationis, oder Jahrbücher von der Reformation Lutheri, und Friedrichs Myconii Reformationshiſtorie; herausgeg. von Dr. Ernſt Sal. Cyprian. 8. 8 gr.
Voß, C. D., hiſtoriſche Gemälde, 4 Theile. Auch unter dem Titel: Heinrich VIII. König von England und ſeine Familie. 1r u. 2r Bd. 8. 1792 3 thlr. 12 gr. Eduard VI. König von England und ſeine Vormünder. 8. 1793. 1 thlr. 16 gr. Maria, Englands Monarchin. 8. 1793. 1 thlr. 20 gr.
Deſſen Geſchichte der Stuarte auf dem Engliſchen Throne. 1—4r Bd. 8. 1794—97. 7 thlr. 16 gr.
Wagners, D. C., Geſchichte von Polen. 3 Bde. gr. 8. 1795—97. 5 thlr. 8 gr.
Deſſen Geſchichte des europ. Nordens. 9 Thle. Mit einem Hauptreg. über alle 9 Thle. gr. 8. 1778—89. 18 thlr. 12 gr.
Walchs, Chr. Wilh. Franz, Entwurf einer vollſtändigen Hiſtorie der römiſchen Päpſte. gr. 8. 1758. 16 gr.
Deſſen Entwurf einer vollſtändigen Hiſtorie der Ketzereyen, Spaltungen und Religionsſtreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation. 1r bis 11r Theil. gr. 8. 1762—1785. 16 thlr. 8 gr.
Deſſen Entwurf einer vollſtändigen Hiſtorie der Kirchenverſammlungen. gr. 8. 1759. 1 thlr. 8 gr.
Weddigens, M. P. F., hiſtoriſch-geographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung der Grafſchaft Ravensberg in Weſtphalen.

Aus

Aus beglaubten Urkunden, Kammerregiſtraturen und andern, theils gedruckten, theils ungedruckten Nachrichten entworfen. 2 Bände, mit Kupfern und 1 Karte. gr. 8. 1790. 1 thlr. 18 gr.

Weltgeſchichte, allgemeine, von der Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit, welche alle bekannte Reiche und Staaten, ihre Veränderungen, Staatsverfaſſungen, Geſetze, Religionen, Sitten und Gebräuche ꝛc. in ſich begreift; ausgefertigt von Wilh. Guthrie, Johann Gray und andern in dieſen Wiſſenſchaften berühmten Gelehrten. Aus dem Engliſchen überſetzt; aus den Original-Schriftſtellern berichtigt und verbeſſert, mit einer fortlaufenden Zeitrechnung, Zuſätzen und Anmerkungen durchgehends verſehen von C. G. Heyne, mit einer Vorrede von D. J. A. Erneſti ꝛc. 1r bis 4r Band. Alte Geſchichte von Heyne. gr. 8. 1765—68. 9 thlr. 8 gr.

— — 5n Theils 1r bis 4r Bd. Geſchichte des orientaliſchen Kaiſerthums ꝛc. von Ritter und Reitemeier. gr. 8. 1768—1783. 6 thlr. 16 gr.

— — 6n Theils 1r u. 2r Bd. Geſchichte der Araber und Perſer, von Heyne. gr. 8. 1768. 69. 3 thlr. 12 gr.

— — 7n Theils 1e u. 2e Abth. Türkiſche Geſchichte, von Heyne. gr. 8. 1772. 2 thlr. 8 gr.

— — 8r Theil, Geſchichte von Italien, von Schröckh. gr. 8. 1770. 2 thlr. 4 gr.

— — 9n Theils 1r bis 9r Bd. Deutſche Reichsgeſchichte, von Heinrich. gr. 8. 1787—99. 17 thlr.

— — 10 Theils 1r u. 2r Bd. Geſchichte von Frankreich, von Schröckh. gr. 8. 1771. 3 thlr. 16 gr.

— — 11r Theil, Geſchichte der vereinigten Niederlande, von Schröckh. gr. 8. 1773. 2 thlr.

— — 12r Theil, Geſchichte von Spanien und Portugal, v. Dieze, gr. 8. 1774. 1 thlr. 4 gr.

— — 13n Theils 1e u. 2e Abth. Geſchichte von England, von Schröckh. gr. 8. 1774. 75. 3 thlr. 0 gr.

— — 14n Theils 1e 2e u. 3e Abth. Geſchichte von Polen, von Wagner. 1775—77. 5 thlr. 8 gr.

— — 15n Theils 1—4e Abth. Geſchichte von Hungarn, von Gebhardi. gr. 1778—82. 6 thlr. 12 gr.

— — 16n Theils 1—9e Abth. Geſchichte des europäiſchen Nordens, von Wagner. gr. 8. 1778—89. 18 thlr. 12 gr.

— — 17n Theils 1—4r Theil, Geſchichte der Schweizer, von Joh. Müller. gr. 8. 1805—1806. 9 thlr. 8 gr.

hichte

päpſtlic

olingiſch rdiſche S

. Hälfte Literar- und kirchl.
) die heut Ereigniſſe
gen. Dänema Pſeudiſidor. De-
gung di Gorm de cretalen.
deſſelb Alte Cyrill und Methud
tſchland (Jütlan Miſſionarien 848 ff.
ng des Joh. Scotus Eri-
Ludi gena. Photius.
Koni Gottſchalk, Paſcha-
rere de ſius, Ratbertus.
He Gerbert 968.
Königen Ko große Guido von Arezzo
brecht I 19. h ſsgläſer. Holzſchnei-
Revoluti dekunſt.
hweiz Wal he Meiſterſänger.
138 III. Teutſche Hanſa.
burg. das R Schießpulver.
—14 1340 etrarca † 1374.
IV. Boccaccio † 1375.
rich VII Abgan h. Groot † 1384.
Ludw ne- Mann erſch. und Schulen.
arl IV. m Oelmalerey.
ldne B Ola
andeser † 1

ie zwe 36—14

iceslau ertha Kön Joh. de Muris.
gismun eiche. 138 Kirchenverſ. zu
chſen (nariſche U a, Coſtnitz, Baſel.
brander nskönig Er uß, Hieronymus.
ſterreic riſtoph II Italien Sitz der
brecht II Cultur.
rgrößeru Einwanderung der
Oeſt. . u. Dän. riechen. Chryſolo-
edrich I Haus, ras.
149 l. 1449 rmehrung der Univer-
ingen u 481. ſitäten.
ten in u olſtein upferſtecherkunſt.
teutſche 5. chdruckerkunſt 1440.
häuſ k. wird au Lor. Valla
Burgu ng der en und Entdeckungen.
Oeſtre 1490.) Martin Behaim.
ufblühen d. Künſte.
eon. da Vinci.